<36606866340013

<36606866340013

Bayer. Staatsbibliothek

H. Eccl. Walch
1199

H. eccl. 1199-5

C.
S. II.
933.

<36600053920016 S

<36600053920016

Bayer. Staatsbibliothek

H Eccl P 1199 Walch

Chriſtian Wilhelm Franz Walchs
der Theol. Doctors und derſelben erſten und der Philoſophie
ordentl. Profeſſors zu Göttingen

Entwurf
einer vollſtändigen
Hiſtorie
der
Kezereien, Spaltungen und Religionsſtreitigkeiten, bis auf die Zeiten der Reformation.

Fünfter Theil.

Leipzig
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1770.

Vorrede.

Der fünfte Theil meiner Kezerhiſtorie, den ich mit dieſer Vorrede begleite, wird ſich durch die Wichtigkeit der Religionsſtreitigkeiten, deren Geſchichte in demſelben erzehlet und unterſuchet werden, der prüfenden Aufmerkſamkeit meiner Leſer ſo empfehlen, daß ich es vor überflüßig halte, ſolche ihm zu erbitten. Die beiden erſten *Artikel*, von denen der eine die **halben Pelagianer**, der andere die **Prädeſtinatianer** zum Gegenſtand hat, hängen mit der in dem vierten Theil gelieferten Hiſtorie der Pelagianer im eigentlichen Verſtand, ſo gnau zuſammen, daß keiner von ihnen, ohne die beiden andern richtig eingeſehen werden kan. Wenn man den Wehrt und Merkwürdigkeit einer ſolchen Hiſtorie in der Menge von groſen Veränderungen in der Kirche, in der Mannichfaltigkeit der Auftritte, die in der Reihe der dahin gehörigen Begebenheiten auf einander gefolget, in dem Einflus, den ſie wol in Staatsrevolutionen

 gehabt,

gehabt, und andern dergleichen äuſerlichen Umſtänden ſezet, ſo würden beide Artikel, zumal wenn ſie mit andern verglichen werden, ſehr viel von ihrem Gewicht verlieren. Beide ſind und bleiben nur gelehrte Streitigkeiten zwiſchen einigen Privatlehrern, von denen uns zum Theil nicht einmal die Nahmen bekant worden: ob überhaupt Prädeſtinatianer iemals da geweſen, und ob und in wie weit eigentlich öffentliche Handlungen, dergleichen Kirchenverſamlungen ſind, in ihrer Hiſtorie einen Plaz haben? dieſes ſind ſelbſt noch Streitfragen, die ganz verſchieden beantwortet werden. Allein ſo bald man ihr Verhältnis gegen die Glaubenslehren der Chriſten, gegen die gelehrte Dogmatik und Moral, in Betrachtung ziehet, und ſich nur erinnert, was vor Uneinigkeit unter den verſchiedenen Religionspartheien, unter den verſchiedenen Schulen einer Parthei, unter einzelnen Lehrern in den neuern Zeiten, über den Lehrbegrif der halben Pelagianer, über das Daſeyn der Prädeſtinatianer, über den Charakter der dieſer Irtümer beſchuldigten Perſonen, und über

den moraliſchen Wehrt beider Streitigkeiten, geherrſchet und noch herrſche, ſo wird man die gnaue und ſorgfältige Samlung, Prüfung, Beurtheilung der zu ihrer Geſchichte gehörigen Begebenheiten, die Mühe, die zwiſchen ihnen und ihren Gegnern ſtrittigen Religionsfragen in ihr Licht zu ſezen, den ſo nöhtigen Fleis, die Vorſtellungen neuerer Schriftſteller und ihre gegenſeitigen Wiederſprüche nach allen ihren Gründen, und welches hier wirklich eintritt, recht politiſchem Intreße aufzuklären, vor keine Arbeit anſehen, die an unerhebliche Kleinigkeiten verſchwendet worden. Eine kritiſche Unterſuchung dieſer Händel belohnet ſich reichlich durch die Ausſichten, welche ſie uns in die Geſchichte unſerer Dogmatik und Polemik verſchaffet; ſie iſt aber auch nicht leer an nüzlichen Beobachtungen, die uns vor Fehlern warnen und zum redlichen Betragen des Chriſten und des Theologen aufmuntern.

Der dritte und lezte Artikel dieſes Bandes, die Hiſtorie der neſtorianiſchen Streitigkeit, verſezet uns in ein ganz anderes Feld. Alles, was ſonſt in der bürgerlichen Geſchichte wichtig und merkwürdig heiſen kan,

nur

nur Schlachten und Eroberungen ausgenommen, iſt hier vereiniget, um ihr ein äuſſerliches Anſehen zu ſchenken. Bündniße, Geſandſchaften, Unterhandlungen, geheime Intriguen, Gefangennehmungen der vornehmſten Perſonen, ſo gar Beſtechungen bis zur Verſchwendung. Alles, was ſonſt einer Gattung von Begebenheiten in der Kirchenhiſtorie ein vorzügliches Gewicht ertheilet, kömt hier zu eben dem Zwek zuſammen. Die ganze Kirche des Orients, Aegypten, Afrika, Rom wird in Bewegung geſezt: die Rechte der bürgerlichen Obrigkeit in Kirchenſachen, die Verſamlungen der Biſchöffe anzubefehlen, voreilige Urtheile derer, die unter ihnen die mächtigſten zu ſeyn, ſchienen, zu zernichten: eben dieſen Vorſtehern die gnaueſten Geſeze ihres Verhaltens vorzuſchreiben: die Beobachtung derſelben der Aufſicht vornehmer Staatsbedienten und ſelbſt mit Hülfe bewafneter Manſchaft, anzuvertrauen: die Schlüße ganzer Haufen von Biſchöffen mit Ungnade vor nichtig zu erklären: ihre Zuſammenkünfte zu hemmen und die Unterhandlungen an den Hof zu ziehen: zwei Patriarchen und einen Biſchof in Verhaft nehmen zu laßen: wahre

Macht-

Machtſprüche zu thun, wer Recht; oder Unrecht habe, und durch Cabinetsordren, durch Abſchikung bürgerlicher Bedienten, durch Hülfsleiſtungen der Kriegsbefehlshaber die zankſüchtigen Männer zum Frieden und zur Ruhe zu zwingen: die Rechte der Kirchenverſamlungen behauptet und beſtritten, und ihre gegenſeitigen Wiederſprüche: die ſo mislungenen Verſuche einiger ſtolzen Prälaten, ihre Meinungen andern als Geſeze aufzudringen, auf der einen, und die Freiheit der Kirchen und volkomne Gleichheit zu ſchüzen auf der andern Seite: die Ausſchweifungen und zugleich wahre Erniedrigungen der herrſchſüchtigen Biſchöffe von Rom: die wechſelsweiſen Verfluchungen und nichtsbedeutende Abſezungen: die Niederträchtigkeit, ſich alles zu erlauben, nur daß der Mann, welchen man ſeinen mächtigen Zorn fühlen laßen wolte, bis zur Verlezung der Menſchlichkeit, unterdrükt würde: die unbegreifliche Gefälligkeit der Nachwelt, einen Mann, der ſich aller dieſer Verbrechen ſchuldig gemacht, nicht allein vor einen Heiligen, ſondern auch vor einen untrüglichen Lehrer der Wahrheit, der nie geirret habe, und vor einen Geſezgeber der theologiſchen Schulen

zu halten, und die Folgen dieſer Streitigkeit — Doch hier breche ich ab, zumal da ich nur einen kleinen Theil dieſer Folgen hier habe erzehlen können, und einen viel gröſern erſt in dem folgenden Band erzehlen werde.

Mit dieſem äußerlichen iſt der innere Wehrt ſehr gnau verbunden, und das in einem hohen Grad. Die ſtreitenden Partheien mögen einander richtig verſtanden oder nicht: ſie mögen beide, oder keine, oder nur eine von ihnen Recht gehabt haben, ſo iſt und bleibet es Wahrheit, daß ihre Wiederſprüche, ihre Angriffe, und ihre Vertheidigungen gegen einander einmal einen der wichtigſten Lehrartikel der chriſtlichen Religion betroffen, hernach in die Einrichtung des Lehrvortrags eben dieſes Artikels in allen Schulen der Chriſten durch alle Jahrhunderte bis auf unſere Zeiten einen ſolchen Einflus gehabt, daß die Lehre von der Perſon Chriſti gelehrt und ſcharfſinnig wol noch niemals ſeit dieſen Zeiten ſchriftlich und mündlich erkläret worden, ohne von Neſtorianern zu reden. Es iſt in dieſem Fall allemal Pflicht, die Parthei zu kennen, welcher zu wiederſprechen, von welcher ſich durch beſtimte Formeln zu unterſcheiden, Orthodoxie

und zwar algemeine Orthodoxie iſt; dieſe Pflicht iſt aber doppelt gros, wenn man in Gefahr läufet, aus Unwißenheit der Hiſtorie gegen Verſtorbene ungerecht zu werden, oder hiſtoriſche Säze andern nachzubeten, ohne ſelbſt einen guten Grund eben der hiſtoriſchen Richtigkeit der gewöhnlichen Vorſtellungen zu haben. Ich kan ohne alle Furcht, durch eignes Lob mich und meine Leſer zu beleidigen, mich auf meine Unterſuchung hier berufen, wenn ich behaupte, daß der erweislich richtige Begrif von Neſtorii wahrer Meinung nichts weniger, als von den Theologen gnau unterſuchet, und mit gehöriger Gnauigkeit beſtimt worden. Es würde mir leicht ſeyn, aus den Schriften angeſehener Lehrer, ſelbſt unſerer Kirche, Beiſpiele anzuführen, daß ſie, aus Mangel der hiſtoriſchen Käntnis, andern ganz unleugbare Unwahrheiten nachgeſchrieben. Noch vor wenigen Jahren hat ein ſonſt verdienter Theolog in vollem Ernſt geſchrieben, Neſtorius habe beſtändig geleugnet, daß Maria Mutter Gottes ſey. Dürfte ich zu dieſen Gründen, warum ich die neſtorianiſche Streitigkeit vor ſehr wichtig halte, noch einen hinzuſezen, ſo würde es dieſer ſeyn, daß ihre Hiſtorie in ihrem

ganzen Zuſammenhang noch ſo ſehr wenig kritiſch bearbeitet worden, da ſie es doch verdienete, recht volſtändig und gnau erzehlet zu werden. Eben deswegen habe ich deſto mehr mich bemühet, alles aufzuſuchen und mit mir möglichſter Kürze zu erzehlen, und doch iſt meine Erzehlung weitläuftiger worden, als ich gewünſchet.

Ich hoffe nicht, daß ich mich partheiiſch zu ſeyn, verleiten laßen: vielmehr habe ich geſucht, deſto weniger es zu ſeyn, ie mehr ich Fehler bei andern entdekte, welche aus dieſer unlautern Quelle hergefloßen. Das Gegentheil dieſer Verſicherung wird weder aus den Entſchuldigungen des Neſtorii, noch aus dem Tadel des Cyrilli gefolgert werden können, welches nur alsdenn einen Schein des Rechts haben könte, wenn ich von Cyrillo nur Böſes, von Neſtorio nur Gutes geſaget hätte. Da keines von beiden geſchehen, ſo wird es mir zu keinem Fehler gerechnet werden, daß ich Cyrillum vielleicht öfterer getadelt, als den, den er angegriffen. Wir wiſſen von jenem mehr; als von dieſem, und es ſcheinet eine Pflicht zu ſeyn, ſolche Geheimniße der Bosheit zu entdeken, wie ſich in Cyrilli Handlungen gegen Neſtorium finden.

Ich glaube, daß ich hier nicht wenig zur Entſcheidung der zweideutigen Frage von des Cyrilli Charakter beigetragen habe: wenigſtens iſt es gewis, daß ſehr wenige bishero die Kunſtgriffe dieſes Biſchofs gewuſt, die ſie aus den Quellen hätten wißen können und ſollen. Hingegen habe ich bei der Vorſtellung des beiderſeitigen Lehrbegrifs mich deſto mehr gehütet, einem Theil mehr Lob oder Tadel zuzutheilen, als er nach Gerechtigkeit und Billigkeit verdienet. Beide gleichwichtige Pflichten gebieten aber ſchlechterdings, ſo wol den einen, als den andern Theil nach gleichen Grundſäzen zu behandeln, und nicht Neſtorium deswegen vor einen Kezer, oder Cyrillum vor rechtgläubig zu halten, weil jener unterdrukt worden, und dieſer unterdrukt hat. Vielleicht ſind nicht alle mit meiner Vorſtellung und Beurtheilung der Streitigkeit zufrieden: ich werde mich gern belehren laßen; es mus aber durch gute hiſtoriſche Gründe geſchehen, und dieſe nicht einſeitig ſeyn, ſondern beide Theile gehöret werden.

Ich habe bishero in meinen Vorreden die ſo gewöhnliche Bitte der Schriftſteller an ihre Leſer, die Drukfehler ihnen nicht zuzurechnen, deswegen unterlaßen, weil ich das Vertrauen

trauen gehabt, man werde mir dieſe Gerechtigkeit ohne mein Bitten wiederfahren laßen, da es ſich vor ſich verſtehet, daß ich von dem Drukort entfernt lebe. Es ſol auch iezt dieſe Bitte nicht nachgeholet werden, beſonders da ich zwar Drukfehler in den erhaltenen Bogen bemerket, die ſich aber immer gleichſam ſelbſt verbeßern, z. B. S. 608. Z. 20. wo Gottes, anſtatt Goldes ſtehet. Nur einen kan ich nicht unangezeiget laßen, der meinen Gedanken einen ganz umgekehrten Sinn geben kan; S. 207. Z. 21. iſt anſtatt Wirkungen, keine Wirkungen zu leſen.

Gott laße denn auch dieſen Theil meiner Arbeit zur Ehre ſeines heiligen Nahmens, zum Beſten ſeiner Kirche und zu einem ihr heilſamen Gebrauch ihrer Lehrer gereichen, daß auch er zur gründlichen Erkäntnis der Wahrheit und aufrichtigen Ausübung der Gottſeligkeit etwas beitrage. Geſchrieben auf der königl. grosbritanniſchen und churfürſtl. braunſchweiglüneburgiſchen Univerſität zu Göttingen, den 18. April 1770.

Chriſtian Wilh. Franz Walch, D.

Ver-

Verzeichniß
der in dieſem fünften Theil abgehandelten Kezereien, Spaltungen und Religionsſtreitigkeiten.

Das zweite Buch von dem im vierten und fünften Jahrhundert entſtandenen Kezereien, Streitigkeiten und Spaltungen.

Das zweite Hauptſtük von den Kezereien, Streitigkeiten und Spaltungen, die im fünften Jahrhundert entſtanden.

Der erſte Hauptabſchnitt von den pelagianiſchen Streitigkeiten.

Die zweite Abtheilung von den Streitigkeiten mit den halben Pelagianern.

I. Geſchichte der Streitigkeiten mit den halben Pelagianern, S. 3

II. Von den zwiſchen den halben Pelagianern und ihren Gegnern geführten Religionsſtreitigkeiten ſelbſt, S. 152

III. Beurtheilung der Streitigkeiten mit den halben Pelagianern, S. 205

Die dritte Abtheilung von den Prädeſtinatianern, S. 218

Der

Der zweite Hauptabſchnitt von den Streitigkeiten über die Lehre von der Perſon Chriſti.

Die erſte Abtheilung von den Streitigkeiten mit Neſtorio und den Neſtorianern.

Der erſte Abſchnitt. Geſchichte der neſtorianiſchen Streitigkeiten.

I. Erſte Periode von dem Entſtehen dieſer Streitigkeiten bis zur Kirchenverſamlung zu Ephesus, S. 289

II. Zweite Periode. Geſchichte der Kirchenverſamlung zu Epheſus, S. 452

III. Schikſale des Neſtorii nach der Kirchenverſamlung zu Epheſus bis an ſeinen Tod, S. 554

IV. Dritte Periode. Händel zwiſchen Cyrillo und den morgenländiſchen Biſchöffen bis auf den geſchloßenen Frieden, S. 569

V. Vierte Periode. Trennung der morgenländiſchen Chriſten über den geſchloßenen Frieden, S. 619

VI. Nachricht von Neſtorii Anhängern überhaupt, ſeinen gelehrten Vertheidigern und Gegnern, und in dieſer Sache gehaltenen Kirchenverſamlungen, S. 661

Der zweite Abſchnitt von den zwiſchen Neſtorio, und Cyrillo und ihren Anhängern und Gegnern geführten Streitigkeiten, S. 693

Der dritte Abſchnitt. Beurtheilung der neſtorianiſchen Streitigkeiten, S. 904

Entwurf

Entwurf
einer
vollſtändigen Hiſtorie
der
Kezereien, Spaltungen und Religions-
ſtreitigkeiten, bis auf die Zeiten der
Reformation.

Fünfter Theil.

Das zweite Buch
von den
im vierten und fünften Jahrhundert entſtandenen Kezereien, Streitigkeiten und Spaltungen.

Das zweyte Hauptſtück
von denen
Kezereien, Streitigkeiten und Spaltungen, die im fünften Jahrhundert entſtanden.

Die erſte Hauptabtheilung
von den
pelagianiſchen Streitigkeiten.

Die zweite Abtheilung
von den
Streitigkeiten mit den halben Pelagianern.

I.
Geſchichte der Streitigkeiten mit den halben Pelagianern.

§. I.

Die gelehrten Streitigkeiten mit den Pelagianern und ganz beſonders die Wiederſprüche des Auguſtini gegen dieſelben, ſind eine fruchtbare Quelle anderer Irrungen unter den Lehrern der chriſtlichen Kirchen geweſen, von denen wir iezt eine Nachricht geben, und

unter dieſen der Unruhen, welche wegen der **halben Pelagianer** entſtanden ſind und durch eine lange Reihe von Jahren fortgedauert haben. Wir bedienen uns hier eines Partheinahmens, deßen Urſprung ziemlich jung, wenigſtens viel jünger iſt, als die Parthei, welche ihn führet: den die Schultheologen erfunden und ihm in der Streittheologie ein ſo algemeines Anſehen verſchaffet, daß es ſich nunmehro auch die Geſchichtſchreiber müßen gefallen laßen, ihn beyzubehalten. Und dieſes iſt deſto nützlicher, da die hiſtoriſchen Nachrichten von den Streitigkeiten, von denen wir reden, keinen andern eigentlichen Partheinahmen uns überliefert, der ſich erhalten und zugleich den Begrif, den wir mit jenem verbinden, vollkommen bezeichnete. Es iſt hier zwar der Ort noch nicht, von den Lehrſäzen der **halben Pelagianer** zu reden, wir müßen aber beſorgen, daß ein großer Theil deßen, was wir vorhero ſagen müßen, nicht von allen hinreichend verſtanden werde, wenn wir uns nicht vorläufig darüber erklären. Wir verſtehen darunter diejenigen Lehrer des fünften und ſechsten Jahrhunderts, welche Auguſtini Lehrſäze, daß die innere und äuſere Rechtſchaffenheit des Menſchen ſchlechterdings und ſo von den innerlichen Gnadenwirkungen Gottes abhangen, daß auf Seiten des Menſchen gar keine Wirkung eigner Kräfte, beſonders des Willens ſtatt hat, nebſt einigen daraus entſpringenden Folgen, verwarfen und vor neu und übertrieben erkläreten, ohne deswegen **Pelagii** Irtümer zu genehmigen;

oder Auguſtini Wiederſpruch gegen dieſe an ſich zu tadeln. Obgleich die Kirchengeſchichte hinreichend lehret, daß in allen Jahrhunderten und auch ſelbſt zu unſern Zeiten wenigſtens die Hauptſäze dieſer alten Lehrer ihre Gönner und Vertheidiger gehabt und noch haben, ſo müßen wir uns billig auf diejenigen Zeiten hier einſchränken, die wir angegeben haben. In dieſer Periode iſt eigentlich der Streit zunächſt und gerade zu geführet und dadurch geendiget worden, daß eine feierliche Verwerfung der von jenen Lehrern vertheidigten Meinungen erfolget. Es ſol daher die Geſchichte des Streites **zuerſt** erzehlet: **her**nach die Streitfragen genau zu beſtimmen, ein Verſuch gemacht: und **endlich** dieſe ganze Streitigkeit unpartheiiſch beurtheilet werden.

Anm. 1. Wir bitten unſere Leſer, unſere Betrachtungen über die pelagianiſchen Streitigkeiten überhaupt, in dem vierten Theil S. 519. und f. hier zu wiederholen, da ein ſehr großer Theil deßen, was von der Wichtigkeit und Brauchbarkeit derſelben geſaget worden, dieſem Abſchnitt vorzüglich eigen iſt.

Anm. 2. Es wird uns erlaubet ſeyn, in einer Kleinigkeit von unſern Geſezen abzugehen, und hier von dem Nahmen derjenigen Parthei eine Anmerkung zu machen, deren Geſchichte wir jezt erzehlen wollen. Da diejenigen, welche als Irrende angeſehen werden, noch vielweniger, als die Pelagianer, eine eigene und von den übrigen abgeſonderte gottesdienſtliche Geſellſchaft ausgemacht, und erſt ſpät von ihren Gegnern vor Kezer erkläret worden, ſo iſt es nicht zu verwundern, daß in den alten Quellen dieſer Geſchichte gar kein eigentlicher Nahme dieſer Parthei zu finden. Ihre erſten Gegner machten nur ſehr willkührliche Beſchreibungen. Proſper und Hilarius meldeten nur Auguſtino, daß ſich zu **Marſeille** einige Gönner der von ihnen getadelten Lehrſäze fänden, und haben dadurch unverſchuldet die

Gelegenheit gegeben, daß man dieſe Maſſilienſes genennet: ein Nahme, der ſehr ungeſchickt iſt. Eben ſo iſt es gewis, daß Proſper epiſt. ad Auguſt. §. 7. durch die Pelagianae prauitatis reliquias eben dieſe Lehrer verſtanden; allein auch dieſes iſt kein Nahme, obgleich ihn Voß ſelbſt auf dem Titel ſeines ſchönen Buchs dazu zu machen geſuchet; ſondern eine wahre Beſchuldigung, deren Grund oder Ungrund erſt unten zu unterſuchen. Mit eben dem Grund würde man dieſe Leute ingratos nennen, weil Proſper in ſeinem bald zu beſchreibenden Gedicht ſie gewis mit dieſem Nahmen beleget. Man findet durchaus in den alten Schriften, welche wieder ſie geſchrieben worden, keine gemeinſchaftliche Benennungen: ſondern entweder werden die Nahmen der Perſonen z. B. Caßianus, Fauſtus, Vincentius genennet, oder die Verfaſſer brauchen auch wol den Pelagianernahmen, weil ſie glaubten, daß im Grund zwiſchen dieſen Lehrern und den ächten Anhängern des Pelagii kein Unterſchied ſey. In den mittleren Zeiten lies man jenen in der That mehr Gerechtigkeit wiederfahren, und erkannte, daß ſich allerdings zwiſchen ihnen und den Pelagianern ein Unterſcheid, und zwar erheblicher Unterſcheid finde, und dieſes gab denn dem Nahmen der Semipelagianer oder halben Pelagianer wahrſcheinlich ſeinen erſten Urſprung. Von dieſem Nahmen, der unter den Theologen ſo gewöhnlich, und dieſen ſelbſt von den Geſchichtſchreibern abgeborget worden, wünſchten wir unſern Leſern eine gegründete Hiſtorie zu ertheilen. Unſere Vorgänger haben hier ſehr unbeſtimte Ausdrücke gebrauchet. Voß hiſtor. Pelagian. *libr.* 1. *cap.* 7. p. 561. ſaget nur: tranſeamus ad eos, qui vulgo Semipelagiani vocantur, und Noris hiſtor. Pelag. Libr. II. cap. 1. p. 249. begnüget ſich nur überhaupt zu melden: Hos ſcholaſtici recentiores dixere *Semipelagianos*. Wir haben uns Mühe gegeben, etwas gewißeres zu entdecken, allein ohne glücklichen Erfolg. Bey unſern Unterſuchungen haben wir bemerket, daß einige ältere Verfertiger von Kezerverzeichnißen, wie Prateolus, Alph. von Caſtro nicht einmal dieſen Nahmen angezeiget. Dieſe Ungewisheit des wahren Urſprungs hat ſehr wahrſcheinlich eine andere über die Frage nach ſich gezogen: aus was Urſachen man die Gegner des Auguſtini von

Mar-

Marſeille und ihre Anhänger mit dieſem Nahmen beleget. Ich will hier ein Paar Antworten auf dieſe Frage mittheilen. Janſenius Auguſt. *tom.* I. p. 398. ſq. ſchreibet ſo: Quod quidem initium quum a Pelagianis hauſtum eſſe videretur, inde factum eſt, ut ejus auctores *Semipelagiani* nuncupati ſint. Non enim eo nomine vocatos eſſe Gallicanos illos presbyteros, arbitrandum eſt, *quaſi error ipſorum non eſſet vere Pelagianus*, ſed quadam dumtaxat ſimilitudinis vicinitate - - ſed quia ceteras Pelagii haereſes de peccato originali - - damnarent ipſumque illum ſuum errorem longe a Pelagiano diſcrepare crederent, hinc quaſi *a partita Pelagii haereditate Semipelagiani* adpellati ſunt. Nach dieſer Vorſtellung würde alſo der Grund der Benennung darinnen zu ſezen ſeyn, daß die Lehrer von Marſeille nicht alle, ſondern nur einen Irtum des Pelagii angenommen. Eine ganz andere Erklärung giebt Alard. Gazäus not. in Caſſian. collat. XIII. p. 428. mit dieſen Worten: merito dicebantur iſti non Pelagiani, ſed *Semipelagiani*, quia quum Pelagius neque ad inchoandum, neque ad perficiendum opus bonum gratiam Dei neceſſariam praedicaret, illi *priorem partem amplectebantur*, *poſteriorem reiiciebant*, tanquam erroneam. Atque ita ſolum *dimidia ex parte* cum illo in quaeſtione de neceſſitate gratiae ſentiebant. Aus dieſer Meinung folget, daß nicht die Theilung mehrerer Irtümer; ſondern zweier Säze eines Irtums dieſe Benennung veranlaßet. Wir werden erſt unten unterſuchen müßen, wie nahe die Verwandſchaft zwiſchen unſern galliſchen Lehrern und Pelagio geweſen; hier erinnern wir, das Wilkürliche in Angebung der Urſach des Nahmens zu bemerken. Es iſt allerdings Urſach zu fragen, welche von beyden Erklärungen hiſtoriſch richtig ſey, d. i. was die erſten Erfinder des Nahmens dadurch anzeigen wollen; wir ſehen aber kein Mittel, darauf zu antworten.

§. II.

Die Geſchichte dieſer Streitigkeiten mit den halben Pelagianern, die wir zu erzehlen, verſprochen haben, hat ihre eigne Geſtalt. Nie haben ſie in der chriſtlichen Kirche eine eigne Ge-

meinde ausgemacht, die durch eine Spaltung die gottesdienſtliche Gemeinſchaft mit den anders denkenden Chriſten aufgehoben: die Streitigkeiten ſind blos zwiſchen einigen Lehrern und gelehrten Gliedern der Kirche über einige wichtige Religionsfragen geführet worden, ohne daß der übrige Theil des Volks daran Antheil genommen. Hieraus entſtehet ein doppelter Unterſchied zwiſchen einer ſolchen Hiſtorie und der Geſchichte anderer kezeriſchen Partheien, daß **einmal** eine groſe Anzahl von Begebenheiten, welche bey dieſen gemeiniglich merkwürdig ſind, bei jenen nicht einmal erwartet werden können, **hernach** daß, da jene in der That gelehrte Streitigkeiten ſind, die öffentlichen Händel von den Privatbemühungen, wohin auch die Wechſelſchriften gehören, ſich nicht wol trennen laßen. Bey dieſen Umſtänden werden wir den Inhalt unſerer Erzehlung nicht füglicher beſtimmen, noch abtheilen können, als wenn wir **erſtlich** die hieher gehörige Vorfälle ſelbſt in chronologiſchem Zuſammenhang bis auf die Zeit der öffentlichen Verdammung der **halbpelagianiſchen** Lehrſäze anzeigen, und wenn es nöhtig iſt, von der Geſchichte einzelner Perſonen zu reden, ſolche an dem Ort einrücken, welchen ihnen die Zeitfolge anweiſet; **hernach** von den Gönnern und Gegnern der halbpelagianiſchen Meinungen dieſer Zeiten, wie ſie als Schriftſteller anzuſehen, Nachricht geben, ohne das zu wiederholen, was in der erſten Abtheilung geſaget werden müßen.

Anm.

Anm. Ueber die Quellen dieſer Hiſtorie der Streitigkeiten mit den halben Pelagianern, haben wir ſehr wenig unſern Leſern vorherzuſagen. Sie laßen ſich in zwei Klaßen abtheilen. Wir haben einige Concilien, die ſich mit dieſen Händeln beſchäftiget. Ihre Akten ſind allerdings öffentliche Urkunden, aber auch die einzigen. Alle übrige Quellen ſind Schriften und Briefe, die von beyden Theilen herrühren: wohin wir auch die Schreiben einiger römiſchen Biſchöfe rechnen. Fremde Geſchichtſchreiber, oder ganz unpartheiiſche Schriftſteller aus dieſen Zeiten ſind uns unbekannt. Aus jüngern Schriftſtellern lernen wir zur Hiſtorie zu wenig, als daß wir eine eigne Klaße aus ihnen machen ſolten. Von den Hülfsmitteln iſt hier beynahe alles zu wiederholen, was im vierten Theil von der pelagianiſchen Hiſtorie überhaupt erinnert worden.

§. III.

Es iſt eine ſehr gewöhnliche Meinung, daß die Klagen des Proſpers über einige galliſche Lehrer den wahren Anfang der Streitigkeiten mit den halben Pelagianern gemacht haben; es iſt aber eben ſo gewis, daß ſchon vorhero ein volkommen ähnlicher Wiederſpruch gegen Auguſtini Lehrbegrif, wie er den Pelagianern entgegen geſezt iſt, dieſem Biſchof, ſich zu vertheidigen, Gelegenheit gegeben. Und dieſes iſt die erſte Begebenheit, die wir unſerer Aufmerkſamkeit würdig halten. Alles, was von derſelben uns aufbehalten worden, müßen wir aus dem Brief des Auguſtini an dem Vitalem lernen, deßen Inhalt wir daher erſt mittheilen wollen. Auguſtinus meldet, er höre von Vitale unangenehme Nachrichten, daß er lehre: „daß wir an Gott recht gläuben und dem Evan„gelio Beyfal geben, ſey kein Geſchenk Gottes,

„ſondern unſer eigen Werk, das iſt, die Wir-„kung unſers eignen Willens, die Gott nicht „ſelbſt in unſerm Herzen hervorgebracht,“ und da man ihm die Worte Pauli, Phil. II, 13. entgegengeſezt, darauf antworte: „Gott wirke „durch ſein Geſetz, durch ſeine Schrift, wenn „wir ſie leſen; oder hören, **daß wir wollen,** „allein, daß **wir dieſen Schriften Beyfall ge-„ben; oder nicht,** ſei ſo in unſerer Gewalt, daß „der Beiſall erfolge, **wenn wir wollen;** wenn „wir aber nicht wollen, dadurch auch verurſa-„chen, daß die göttliche Wirkung in uns nichts „ausrichte. Denn, nach Vitalis Meinung „wirket Gott, ſo viel er kan, daß wir wollen, „indem er uns ſeine Offenbarung bekannt ge-„macht, wenn wir aber dieſen unſern Beyfall „verſagen wollen, hindern wir auch allen Nuzen „ſeiner Wirkung.“ **Durch dieſe Lehrſätze wiederſpreche er gewis dem** öffentlichen Ge-bet. **Auguſtinus** ſiehet dies als eine nohtwen-dige Folge von Vitalis Säzen an, daß das Ge-bet der Kirche um die Bekehrung der Ungläubi-gen ganz vergeblich, und es hinreichend ſey, die-ſen das Evangelium zu verkündigen, da doch ſelbſt **Cyprian** dergleichen Gebet empfolen. Das Gegentheil beweiſe die Stelle Pſ. XXXVII, 23. welche er, Vitalis, zwar von dem äußerli-chen Unterricht auslege: ſo daß es in des Men-ſchen freyem Willen ſtehe, dieſem zu folgen, oder nicht zu folgen, er davor aber entweder Beloh-nung oder Strafe zu erwarten haben würde, dieſes ſey aber eben die Lehre, welche an den

Pelagianern verdammt worden, und Pelagius ſelbſt zu Diospolis verdammt habe. Auguſtinus ſuchet daher weitläuftig zu beweiſen, daß das Wollen von einer göttlichen Wirkung und dieſe von einem Rahtſchluß (praedeſtinatione) der aber auf die Vorherſehung gegründet iſt, abhange, und daß daher ſowol das Gebet um die Bekehrung der Sünder, als das Gebet um die Beharrung der Gläubigen im Guten nöhtig ſey, und liefert zwölf Säze, welche die rechte Lehre von der Gnade enthalten ſollen. Auf dieſe zwölf Säze verlanget Auguſtinus in dem Fall eine Antwort, wenn er an einiger Richtigkeit zweifeln ſolte, mit der Erklärung, er halte ihn iezt nicht vor einen Pelagianer, wünſche aber, daß er auch nicht den geringſten Antheil an den pelagianiſchen Irtümern nehme. Am Ende folget noch eine Drohung, wenn Vitalis ſeine Gedanken nicht ändere, werde man andere Mittel brauchen müßen, wenigſtens zu verhindern, daß er nicht andere verführe.

Anm. 1. Unter den neuern Gelehrten, welche die pelagianiſche Geſchichte bearbeitet, haben die meiſten den Vitalem übergangen; diejenigen, welche ihn mit Recht hieher rechnen, ſollen bald genannt werden. Ob er der erſte halbe Pelagianer in dem iezt anzunehmenden Verſtand zu nennen, hanget wol von der doppelten chronologiſchen Frage, in welchem Jahr Auguſtinus den Brief an Vitalem geſchrieben? und in welchem Proſper und Hilarius ihre Klagen gegen die Lehrer zu Marſeille erhoben? ab, welche in dem folgenden unterſuchet werden ſollen. Wir fürchten aber hier keinen Wiederſpruch. Vielmehr müßen wir eine andere Anmerkung machen. Maffei in der hiſtor. theol. dogmat. de gratia *libr.* VIII. §. 5. p. 128. ſcheinet Tychonium, den berühmten Donatiſten,

natiſten, von dem wir in dem vierten Theil S. 252. 258. Nachricht gegeben haben, vor den erſten halben Pelagianer zu halten. Er hat Recht, daß theils nach Auguſtini Zeugnis de doctrina chriſtiana *libr.* III. *cap.* 37. Tychonius gelehret, opera nobis dari merito fidei; *ipſam* vero *fidem ſic eſſe a nobis, ut nobis non ſit a deo*, theils, daß der lezte Theil dieſes Sazes die wahre Unterſcheidungslehre derjenigen enthalte, welche halbe Pelagianer genennet worden. Es würde aber das Verzeichnis derſelben ſehr gros werden müßen, wenn wir alle diejenigen åltern Kirchenlehrer hieher rechnen wolten, welche vor den pelagianiſchen Streitigkeiten, mithin auch ohne alle Abſicht, Auguſtino zu wiederſprechen, oder zwiſchen dieſem und den Pelagianern in die Mitte zu treten, ſo geredet, ja alsdenn müſte Auguſtinus ſelbſt unter den halben Pelagianern eine Stelle erhalten: von welchen beyden hiſtoriſchen Angaben unten die Beweiſe folgen müßen. Tychonius iſt gewis ålter als die pelagianiſche Unruhe, und Auguſtinus ſchreibet ſelbſt von ihm am a. O. non erat expertus hanc haereſin, quae *noſtro tempore* exorta, multum nos exercuit, und kurz vorhero nennet er die Pelagianer.

Anm. 2. Dieſer berühmte Brief des Auguſtini an Vitalem, iſt in der Benedictinerſamlung der CCXVII. *tom.* II. oper. p. 608. ſqq.

Anm. 3. Es wird hier wol der bequemſte Ort ſeyn, die zwölf Såze mitzutheilen, welche Auguſtinus als den wahren Inhalt ſeiner Lehre von der Gnade angegeben, und zwar im Gegenſaz ſo wol des Pelagii; als auch des Vitalis. Sie ſind dieſe: 1) Die Kinder haben die Erbſünde, und werden ewig verdammt, wenn ſie nicht durch die Gnade in Chriſto wiedergeboren (d. i. getaufet) werden: 2) Die Gnade Gottes wird weder den Kindern noch den Erwachſenen wegen eignen Verdienſtes (ſecundum merita noſtra) ertheilet: 3) ſie wird den Erwachſenen zu allen einzelnen (guten) Handlungen gegeben: 4) Es empfangen aber ſolche Gnade nicht alle Menſchen, und die ſie empfangen, erhalten ſelbige nicht allein nicht wegen des Verdienſtes der Werke; ſondern auch nicht wegen des Verdienſtes ihres Wollens, welches an den Kindern klar iſt: 5) ſondern

wer

wer ſie erhält, bekömmt ſie aus freier Barmherzigkeit Gottes umſonſt: 6) die ſie aber nicht erhalten, bekommen ſie durch ein gerechtes Gericht Gottes nicht: 7) Wir müßen alle vor dem Richterſtuhl Chriſti, um den Lohn deßen zu erhalten, was jeder bey Leibesleben gethan hat, nicht aber, was er gethan haben würde, wenn er länger gelebet hätte, es ſey Gutes oder Böſes: 8) Nach eben dieſer Regel werden auch die Kinder gerichtet werden, nicht zwar nach dem, was ſie wirklich gethan haben, ſondern nach dem, was ihre Taufpathen in ihrem Nahmen gethan haben. So macht der Glaube derer, welche die Kinder zur Taufe gebracht, daß dieſe vor Glaubige geachtet werden, weil ſie alſo glauben und getauft ſind, werden ſie ſelig, weil aber die ungetauften Kinder auch nicht glauben, werden ſie verdammt: 9) Die im Herrn ſterben, ſind ſelig, und kan ihnen das nicht ſchaden, was ſie gethan haben würden, wenn ſie länger gelebet hätten: 10) welche an den Herrn mit eignem Herzen glauben, thun ſolches aus eignem und freien Willen: 11) es iſt Recht, daß wir vor die, welche nicht glauben wollen, Gott bitten, daß ſie doch wollen mögten: und 12) eben ſo Recht, daß wir vor diejenigen unter ihnen, welche glaubig worden, Gott danken.

§. IV.

Ueber dieſe Nachrichten laßen ſich leichter Fragen zu ihrer Erläuterung aufwerfen; als beantworten. Doch können wir nicht unterlaſſen, folgende Anmerkungen beyzufügen:

I. Die wichtigſte Frage iſt wol dieſe: wenn hat Auguſtinus dieſen Brief geſchrieben? Man iſt ziemlich einig, daß er in die letzte Periode ſeines Lebens gehöre.

Anm. 1. Es ſind in dieſem Brief ſehr wenig beſtimte Merkmale der Zeit enthalten. So viel ſiehet man, daß er ſpäter geſchrieben, als der 214. und 215., weil deſſelben Auguſtinus in dieſen eben ſo, wie anderer Schreiben von ähnlichem Inhalt würde gedacht haben. Wenn man

man annimt, wie wenigſtens wahrſcheinlich iſt, daß Vitalis auf die aus Phil. II, 13. und Pſ. XXXVII, 23. genommene Einwürfe deswegen geantwortet, weil Auguſtinus dieſe Stellen in dem Buch de gratia et libero arbitrio *cap.* 16. zum Beweis ſeiner Meinungen vornemlich gebraucht, ſo iſt ein neuer Grund vorhanden, dieſen Brief in die lezten Jahre des Lebens des Auguſtini zu ſezen.

Anm. 2. Unter den neuern geben an das J. 420. Garnier in diſſ. p. 245. der Ausgabe im zwölften Band der Werke des Auguſtini: das J. 422. Hottinger fat. doctr. de grat. p. 197. das J. 424. Tillemont *tom.* XIII. p. 843. das J. 428. Pagi critic. in annal. Baron. *ann.* CCCCXXVIII. §. 27. Diejenigen, welche am beſten davon gehandelt, die Benedictiner praefat. *tom.* II. oper. Auguſtini *num.* 217. und praefat. *tom.* X. §. XXVIII. p. 35. beſtimmen kein Jahr, ſind aber doch geneigt, den Brief zum J. 427. ungefehr zu rechnen.

II. Vitalis Perſon iſt uns weiter nicht bekannt, als daß er in der Kirche zu Carthago erzogen worden. Es iſt wahrſcheinlich, daß er daſelbſt eine anſehnliche Kirchenbedienung bekleidet.

Anm. Auguſtinus epiſt. CCXVII. §. 2. p. 608. ſaget, Vitalis ſey homo in Carthaginenſi eruditus eccleſia, und giebt ihm öfters den Brudernahmen.

III. Von den Lehrſäzen dieſes Mannes wiſſen wir zuverläßig, daß er kein Pelagianer geweſen, ſondern vielmehr ihnen wiederſprochen. Er iſt aber auch nicht mit Auguſtino einerlei Meinung geweſen. Dem Pelagio wiederſprach er darinnen, daß er einen übernatürlichen Beiſtand zur Vollbringung der guten Werke vor nohtwendig hielte, hingegen Auguſtino, daß er dem freien Willen den Entſchlus, das iſt, den Anfang des Glaubens und mithin auch der Gottſeligkeit beilegte.

Anm.

Anm. 1. Ueberhaupt iſt dieſe Vorſtellung aus dem §. III. gelieferten Inhalt des Briefes des Auguſtini zu erſehen. Zum Ueberfluß fügen wir noch Auguſtini eigne Vergleichung der dreierlei Lehrſäze aus §. 29. bey: illi, (nemlich die Pelagianer) *omnia*, ad fidelem piamque vitam hominum pertinentia, ita *tribuunt libero voluntatis arbitrio*, ut habenda ex nobis, non a domino putent eſſe poſcenda; tu autem, ſi ea, quae de te audio, vera ſunt, *initium fidei*, ubi eſt etiam initium bonae, hoc eſt, piae voluntatis, *non vis donum eſſe dei;* ſed ex nobis nos habere, contendis, *ut credere incipiamus;* cetera autem religioſae vitae bona deum per gratiam iam ex fide petentibus, quaerentibus, pulſantibus donare, conſentis. Nec adtendis, ideo pro infidelibus deum rogari, ut credant, quoniam *Deus donat et fidem:* ideo pro eis et qui crediderint, deo gratias agi, quoniam *donavit et fidem.* Wir beurtheilen hier noch nicht den Unterſcheid, glauben aber, daß hiſtoriſch, es ziemlich klar ſey, zwiſchen Vitali und Auguſtino war der Unterſcheid, daß dieſer den Beifall an das Evangelium vor *eine Folge* übernatürlicher Gnadenwirkungen, Vitalis *aber* vor eine Wirkung der natürlichen Kraft des Menſchen anſahe.

Anm. 2. Insbeſondere iſt gewis 1) daß Auguſtinus Vitalem nicht vor einen Pelagianer gehalten. Es heißet §. 25. Ego haereticum quidem Pelagianum te eſſe, non credo, und §. 27. contra Pelagianos eſt iſte conflictus tibi nobisque communis. 2) Daß Auguſtinus Vitalem als ſeinen Gegner angeſehen, ſiehet man aus deßen Wiederſpruch. Wenn erwieſen wäre, was Num. 1. Anm. 2. geſaget worden, wäre die Sache noch zuverläßiger.

IV. In dem Vortrag des Auguſtini ſcheinet eine andere Frage: ob es recht ſey, um die Bekehrung der Ungläubigen und die Beharrung der Gläubigen zu Gott zu beten? als eine Streitfrage zu liegen. Allein, einmal an ſich, war die Bejahung dieſer Frage nur ein Beweis, nnd noch dazu ein fehlerhafter Beweis, durch wel-

chen

chen Auguſtinus ſeine Meinung unterſtüzte; hernach ſaget Auguſtinus nirgends, Vitalis habe das Gegentheil gelehret, ſondern er müße daßelbe lehren, wenn ſeine Gedanken wahr wären. Und dieſes war eine unbillige Conſequenzmacherei.

Anm. 1. Die unrichtige Vorſtellung hat Baronius angenommen, Janſenius aber Auguſtin. tom. I. p. 68. billig gerüget.

Anm. 2. Unſer zweifaches Urtheil von dem fehlerhaften Gebrauch, den Auguſtinus von der pflichtmäßigen Gewohnheit der alten Chriſten, beſonders um die Bekehrung der Unglaubigen öffentlich zu beten, hier gemacht, gründet ſich darauf, weil weder ein Pelagianer, noch weniger ein halber Pelagianer dieſe Gewohnheit zu tadeln Urſach hatte, indem durch die Gebetsformeln, die Auguſtinus §. 2. p. 608. anführet, pro incredulis, vt eos deus convertat ad fidem - - vt eos fideles efficiat - - nicht beſtimt wird, ob ſolches durch die äußerliche Gnade, die Bekanntmachung des göttlichen Worts, oder durch eine innerliche Gnadenwirkung geſchehen ſolle.

V. Von dem Erfolg dieſes weitläufigen Schreibens iſt uns nichts bekannt.

Anm. Die neuern Schriftſteller haben wir ſchon anzuzeigen Gelegenheit gehabt. Janſenius a. O. p. 69. 399. 403. Natalis Alexander H. E. *ſec.* V. p. 51. die Benedictiner praef. *tom.* X. §. 28. und Hottinger p. 197. ſqq. ſind beſonders zu empfehlen.

§. V.

Es ſcheinet gar keinem Zweifel unterworfen zu ſeyn, daß wenn nicht zu eben der Zeit, da Auguſtinus gegen Vitalem geſchrieben; doch ſehr bald darnach die Streitigkeiten zwiſchen den Lehrern in Gallien, beſonders zu Marſeille, und ihren Gegnern ausgebrochen. Dieſe Streitigkeiten ſind nun die vornehmſten, welche wir in dieſem

dieſem Abſchnitt erzehlen müßen. Um ſie in einiger Ordnung vorzutragen, wollen wir ihre Geſchichte in einige Perioden abtheilen Die erſte gehet bis auf die Zeit, da der römiſche Stuhl mit eingeflochten worden. Der wahre Urſprung einer Unruhe, die ſowol Aufſehen gemacht; als von einer ziemlichen Dauer geweſen, iſt nichts weniger, als in ſein gehöriges Licht geſezet, und wir glauben, daß es der Mühe wehrt ſei, ſolchen zu unterſuchen. Und da müſſen wir zuerſt die beiden einzigen Quellen, die uns davon bekannt worden, und ihren Inhalt genauer kennen lernen. Dieſen Nahmen verdienen mit Recht zwey, an Auguſtinum abgelaſſene und unter deßelben Briefen uns aufbehaltene Schreiben. Das erſte iſt von einem Proſper. Mit Uebergehung der vielen Lobſprüche und Ehrerbietungsverſicherungen gegen den Biſchof bemerken wir aus demſelben folgende hiſtoriſche Nachrichten:

I. Viele Knechte Chriſti zu Marſeille glauben, daß Auguſtinus in ſeinen Streitſchriften wider die Pelagianer von dem Beruf der nach dem Vorſaz Gottes Auserwehlten (de vocatione electorum ſecundum dei propoſitum) Lehrſäze vorgetragen, welche den Meinungen der ältern Väter und dem Lehrbegrif der Kirche wiederſprechen. Nachdem einige lieber die Schuld auf den Mangel ihrer eignen Einſichten ſchieben, als das, was ſie nicht verſtanden, tadeln; andere aber ſich von dem Auguſtino eine nähere Erklärung ausbitten wollen, ſei deſſelben

Buch de correptione et gratia ihnen in die Hände gekommen, in welchem alle Zweifel vollſtändig gehoben worden. Dieſes habe nun zwar einige in dem, Auguſtini Lehrbegrif bishero geſchenkten Beyfall bekräftiget; andere aber davon noch mehr entfernet. Der daher entſtehende Wiederſpruch ſei ſehr gefährlich, theils in Abſicht auf ihre Perſonen, damit nicht ſolche berühmte und wegen ihres Fleißes in Ausübung aller Tugenden vortrefliche Männer (tam claris tamque egregiis in omnium virtutum ſtudio) ſich vom Geiſt der pelagianiſchen Kezerei hinreißen laßen, theils um der Einfältigen willen, die jene wegen ihrer Gottſeligkeit ſehr hochachten und ihnen blindlings folgen werden.

Anm. §. 2. p. 624.

II. Dieſer Männer Lehre gehe dahin: 1) es hätten alle Menſchen in Adam geſündiget: 2) Niemand werde durch ſeine Werke; ſondern durch die Gnade Gottes mittelſt der Wiedergeburt der Taufe ſelig: 3) Die Verſöhnung durch das Blut Chriſti gehöre ohne Ausnahme vor alle Menſchen, ſo daß alle, welche zum Glauben und der Taufe kommen wollen, ſelig werden können: 4) Gott habe vor der Schöpfung der Welt vorher gewuſt, welche glauben und in dem Glauben durch den Beiſtand der Gnade beharren würden, und diejenige zu ſeinem Reich vorher beſtimt, (praedeſtinaſſe) von denen er vorhergeſehen, daß ſie nach (angenommenen) freien Gnadenberuf, der zukünftigen Wahl würdig ſeyn, und aus dieſem Leben ein gutes Ende

Ende nehmen würden: 5) Daher müßen alle Menſchen ermahnet werden, zu glauben und den bibliſchen Unterricht anzunehmen, (ad operandum divinis inſtitutionibus) damit Niemand an ſeiner Seligkeit verzweifle: 6) Die Lehre aber von einem unbedingtem Rathſchlus Gottes (der hier ſehr genau beſchrieben wird) benehme den Gefallenen, alle Sorgfalt, wieder aufzuſtehen, und verleite die Heiligen, träge zu werden, weil allezeit eigner Fleis überflüßig ſei: 7) Dieſer Fleis höre auf und alle Tugenden würden nicht mehr ſeyn, wenn ein Rathſchlus Gottes dem Willem des Menſchen zuvorkomme (ſi dei conſtitutio humanas praeveniat voluntates) 8) unter dem Nahmen der **Vorherbeſtimmung** werde eine unbedingte Nohtwendigkeit (fatalem *quandam* neceſſitatem) eingeführet; oder Gott müſte die Naturen verſchieden gemacht haben, wenn niemand anders ſeyn könte, als er geſchaffen worden.

Anm. §. 3. p. 625. Proſper wiederholet, daß ſie Auguſtino wiederſprächen, ſeine Auslegungen der Stellen des Briefs an die Römer vor neu ausgäben und behaupteten, von ſolchen unbegreiflichen und anſtoßfähigen Lehren müße man lieber ſchweigen.

III. Andere von ihnen näherten ſich noch mehr dem **Pelagio**: 1) um nicht zu leugnen, daß die Gnade eher ſey, als die guten Werke, mithin um nicht die Gnade dem Verdienſt beizulegen, das heißt, die Gnade aufzuheben, rechnen ſie die Ertheilung der natürlichen Kräfte, der Vernunft und des Willens zu dieſer Gnade: 2) wer nun durch den rechten Gebrauch der

Kräfte bitte, ſuche und anklopfe, der empfange, finde und gelange zur heilſamen Gnade, weil er dieſe erſte Gnade (gratia initialis) recht gebraucht: 3) der Rathſchlus des Gnadenberufs beſtehe in dem Willen, daß Niemand anders; als durch die Wiedergeburt in ſein Reich komme, und darinnen, daß er dazu alle Menſchen ohne Unterſchied, theils durch das Naturgeſez, theils durch das geſchriebene Geſez (Moſis) theils durch das Evangelium einlade. Wer nun wolle, könne ein Kind Gottes werden: wer nicht wolle, ſei ohne Entſchuldigung, — 4) es habe jeder Menſch gleichviel Vermögen zum Guten und zum Böſen: 5) Die Kinder würden nach ihrem zukünftigen Verhalten beurtheilet, wie ſolches erfolget ſeyn würde, wenn ſie länger gelebet hätten, als welches Gott vorhergeſehen, (tales perdi talesque ſervari, quales futuros illos in annis maioribus, ſi ad activam ſervarentur aetatem, ſcientia divina praeviderat) 6) Und eben dieſe Vorherſehung des bedingten zukünftigen Verhaltens, welches nicht erfolget, erkläre auch am vernünftigſten die Schickſale ganzer Völker, welche ehemals und noch iezt der göttlichen Offenbahrung entbehren müſten, indem dieſes Mittel nur denen wiederfahren, deren willige Annehmung Gott vorhergeſehen. Sie behaupten, 7) daß die Erklärung, Gott wolle, daß alle ſelig werden und zur Erkäntnis der Wahrheit kommen, allezeit wahr bleibe, indem jene Völker einmal deswegen ohne Entſchuldigung wären, weil ſie durch das Naturlicht zur Verehrung des Einigen

nigen wahren Gottes kommen können, hernach aber das Evangelium deswegen nicht gehöret hätten, weil ſie es doch nicht angenommen haben würden: 8) Daß die Erlöſung Chriſti algemein ſei und ſich auch auf diejenigen erſtrecke, welche in ihrem ganzen Leben von ihm entfernet blieben. Gott habe 9) vor alle das ewige Leben bereitet, es werde aber nur von denen ergriffen, welche freiwillig Gott glaubeten (ſponte deo crediderint) und durch das Verdienſt dieſes Glaubens (merito credulitatis) den Gnadenbeiſtand erlangten. Alle dieſe Säze hätten dieſe Lehrer angenommen, um deren Schlus auszuweichen, daß Gott durch einen unbedingten Rathſchlus einige zur Ehre, andere zur Schmach erſchaffen, indem Niemand anders, als durch die Gnade gerecht und Niemand anders, als in Sünden geboren werde. Beide Theile kämen überein, daß zwei Stüke zur Seligkeit erfordert werden: die Gnade Gottes und der Menſchen Gehorſam, der Unterſchied wäre dieſer, daß die Lehrer zu Marſeille den Gehorſam vor der Gnade ſezten, und meinten, der Anfang ſei von dem, der ſelig werde, und nicht von dem, der ſelig mache, herzuleiten.

Anm. §. 4. 5. 6. p. 623. ſq.

IV. Proſper findet vor nöhtig, da er dieſe Säze vor eben ſo gefährlich hält; als die pelagianiſchen, von Auguſtino über folgende Stüke Unterricht und Belehrung zu bitten: 1) von dem Gewicht und Gefahr dieſer Irtümer, welche jene

 beſtrit-

beſtritten, (quia plerique non putant, chriſtianam fidem hac diſſenſione violari) 2) wie durch die **zuvorwirkende und mitwirkende Gnade** (praeoperantem et cooperantem gratiam) die Freiheit des Willens nicht aufgehoben werde: 3) ob die Vorherſehung von dem Rathſchlus Gottes abhange, daß das, was er beſchloſſen, auch als vorhergeſehen anzunehmen; oder ob die Schlüße nach dem Unterſchied der Urſachen und der Perſonen (per genera cauſarum et ſpecies perſonarum) verſchieden ſind, ſo daß diejenigen, welche nie etwas gutes gethan, allein wegen des Rathſchlußes, diejenigen aber, welche was gutes thun würden, deswegen ſelig werden, weil Gott dieſes vorhergeſehen; oder ob ohne alle Unterſchied, wenn gleich die Vorherſehung von dem Rathſchlus durch keine Zeitfolge (temporali diſtinctione) unterſchieden werden kan, dennoch in Anſehung der Ordnung die Vorherſehung auf dem Rathſchlus beruhe und auf ihn folge, ſo daß wie ohnehin nichts geſchiehet, das Gott nicht vorhergeſehen; alſo auch nichts gutes ſei, welches nicht von Gott (deo auctore) auf uns erſt komme? 4) endlich wie durch die Lehre vom unbedingten Rathſchlus Gottes denen, welche (zum Guten) beſtimt ſind, keine Hindernis erweket, oder andern zur Entſchuldigung nicht Gelegenheit gegeben werde, wenn ſie verzweiflen, daß ſie zur Seligkeit vorher beſtimmt ſind?

Anm. *cap.* 7. 8. p. 624. 625.

§. VI.

§. VI.

Der Verfaßer des zweiten Schreibens iſt **Hilarius**. Aus demſelben lernen wir

I. Daß dieſer **Hilarius** ehemals **Auguſtini** Umgangs und Unterrichts genoßen, iezt von ihm entfernet lebe und ſich verbunden erachtet, die Wiederſprüche gegen deßelben Lehrſäze und Schriften zu melden.

Anm. §. 10. p. 628.

II. Daß zu **Marſeille** und an andern Orten in Gallien folgende Irtümer verbreitet würden. Ihre Lehrer geben zu, daß alle Menſchen in dem Adam verloren gegangen und Niemand durch ſeinen freien Willen könne davon befreiet werden, und daß Niemand hinreichende Kräfte habe, etwas gutes anzufangen; Allein dem Menſchen auch den Willen, zu glauben, abzuſprechen, und zu behaupten, daß Gott nach ſeinem Vorſaz den Glauben ſchenke, mache alle Predigt unnüz. Das Vermögen zu glauben und der Wille, gerettet zu werden, ſei von dem Schöpfer in die Natur des Menſchen gelegt.

Anm. §. 2. p. 626.

III. Den Unterſchied, den man in Anſehung der Oerter, wo, und der Zeiten, wenn das Evangelium geprediget würde, bemerke, leiteten ſie von der Vorherſehung her, daß nemlich Gott denen es ſchenke, deren Glauben er vorhergeſehen. Und dieſes ſuchten ſie durch einſtimmige Zeugniße nicht nur anderer katholiſcher Lehrer; ſondern auch Auguſtini ſelbſt, aus ſeinen ältern Schriften zu beweiſen.

Anm. §. 3. p. 626. 627.

IV. Wie nun der Menſch ſelbſt glauben könne und dadurch den Beiſtand Gottes erhalten, ſo müße auch nicht gelehret werden, die Beharrung im Guten hange ſo von einem göttlichen Rathſchlus ab, daß ſie weder verdienet (ſuppliciter emereri) noch durch Bosheit verloren werden könne.
Anm. §. 4. p. 627.

V. Sobald man annehme, die **Vorherbeſtimmung** gehe dahin, daß keiner von der einen zur andern Klaße übergehen könne, ſo bald ſei es vergeblich einen zu beſtrafen. Vielmehr ſei die Bekantmachung des göttlichen Willens Gnade, und nach dem vorhergeſehenen verſchiedenen Verhalten der Menſchen gegen dieſe Gnade verhalte ſich auch der göttliche Rathſchlus. Da **Auguſtinus** das Gegentheil lehre, ſo leite er die Menſchen zur Verzweifelung.
Anm. §. 5. 6. p. 627.

VI. Weil nun die Auserwehlten ſelbſt beharren, oder fallen können, ſo folge daher, daß ſie auch keine beſtimte Zahl derſelben zugeben. Vielmehr wolle Gott alle Menſchen ſelig haben, und es hindere nicht, daß die Verdamten wieder ſeinen Willen (eo inuito) verloren gehen, da ohnehin eine jede Sünde wieder den Willen Gottes begangen werde. Den Schlus von den Kindern auf die Erwachſenen wollen ſie nicht ſtatt finden laſſen, weil ſelbſt **Auguſtinus** von ihren Strafen nichts beſtimt.
Anm. §. 7. 8. p. 627. 628.

VII. Endlich lernen wir auch aus dieſem Brief, theils, daß dieſe Leute, von denen hier die Rede, wegen ihres guten Charakters in groſſem Anſehen geſtanden; theils, daß Hilarius den Brief des Proſpers veranlaßet, weil jener geglaubet, dieſer könne und werde die Sachen beßer vortragen; als er ſelbſt.

Anm. 1. §. 9. 10. p. 628. 629.

Anm. 2. Dieſe beiden Briefe haben wegen ihrer Wichtigkeit wol verdienet, öfters gedrukt zu werden. Man hat bemerket, daß Hilarii Brief eher auf dieſe Art ans Licht getreten als des Proſpers. Er ſtehet in einer zu Cöln 1503. in Oct. herausgekommenen Ausgabe von Honorii tract. de praedeſtinatione et libero arbitrio, welches wol veranlaßet, daß ihn Caßander ſeiner Ausgabe eben dieſes Buchs, die zu Cöln 1552. Oct. gedrukt und in deſſen operibus p. 623. ſqq. wiederholet worden, ebenfals angehänget. Beide ſtehen unter Auguſtini Briefen, im zweiten Theil ſeiner Werke, Num. CCXXV. und CCXXVI. welcher Ausgabe wir hier gefolget ſind: und im zehenten Theil eben dieſer Samlung p. 513. ſqq. ingleichen in der zu Paris 1711. ebenfals von Benedictinern beſorgten Samlung der Werke des Proſpers, p. 1. und p. 14. Die franzöſiſche Ueberſezung, welche Launoi gemacht haben ſol, ſtehet in deßen oper. *tom.* I. *part.* 2. p. 1092. ſqq.

§. VII.

Da wir aus dieſen Briefen und zwar aus ihnen zuerſt lernen, daß in Gallien Auguſtini den Pelagianern entgegengeſezter Lehrbegrif Wiederſpruch gefunden, ſo verdienen ihre hiſtoriſche Umſtände wol eine nähere Unterſuchung, da nur von dieſen die Geſchichte des Streits ſelbſt Licht erwarten kan. Zu dieſem Ende ſamlen wir hier einige Fragen, welche dieſe Briefe betreffen:

I. Wer ſind ihre Verfaßer? In Anſehung des **Proſpers** iſt nie gezweifelt worden, daß er eben der **Proſper** ſei, der in den folgenden Zeiten mehrere Schriften gegen die **halben Pelagianer** aufgeſezt, und überhaupt unter den Schriftſtellern des fünften Jahrhunderts berühmt iſt. Allein über den **Hilarium** iſt die Einigkeit ſo gros nicht. Diejenigen irren offenbar, welche ihn vor den verdienten Biſchof von **Poitiers** halten. Deſto wahrſcheinlicher iſt vielen Gelehrten vorgekommen, daß der Biſchof von **Arles**, ein in der Kirchengeſchichte des fünften Jahrhunderts ſehr merkwürdiger Mann, dieſen Brief abgelaßen; dennoch iſt es gewis, daß dieſes nicht blos unerwieſene Muhtmaſung, ſondern erweislich falſch ſey. So viel Schwierigkeit hat eine dritte Meinung, daß hier eben der **Hilarius** an **Auguſtinum** ſchreibe, der dieſem ehemals von den **ſicilianiſchen** Pelagianern Nachricht gegeben, nicht; im Grund aber iſt doch kein anderer Beweis vorhanden; als die Aehnlichkeit des Nahmens und die Bekantſchaft mit dem **Auguſtino**. Wir glauben daher, daß es am ſicherſten ſei, uns mit dem zu begnügen, was wir gewis wißen. **Hilarius**, der dieſen Brief geſchrieben, war ein Schüler, Freund und großer Verehrer des **Auguſtini**: damals kein gottesdienſtlicher Lehrer; lebte aber in Frankreich.

Anm. 1. Proſpers Geſchichte vor dieſem Schreiben enthält nichts uns erhebliches, als daß, um ihn von andern, welche dieſen Nahmen geführet, zu unterſcheiden, er von ſeinem Vaterland Aquitanien den Beinahmen erhalten. Allein von dieſer Zeit an iſt er ſtets die Hauptperſon

perſon in den Händeln, welche wir erzehlen wollen, und ſeine Hiſtorie kan von denſelben nicht getrennet werden. Man kan ſeine Hiſtorie gnauer kennen lernen aus Tillemonts memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* XVI. p. 1. ſqq. Oudins diſſ. de Proſpero Aquitanico in deſſelben commentar. de ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 1175. Ceillers hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* XIV. p. 518. ſqq. Joh. Salinas Synopſi chronologica operum et geſtorum S. Proſperi, welche in der von dieſem Verfaßer zu Rom 1732. und Venedig 1744. beſorgten unvolſtändigem Ausgabe der Werke des Proſpers zu finden: der Hiſtoire litteraire de la France *tom.* II. p. 369. Schoettgens biblioth. Lat. med. et inſim. aetat. vol. VI. p. 35. ſqq. und Hrn. Hambergers Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern B. III. S. 210.

Anm. 2. Hilarius iſt nicht anders, denn als ein treuer Gehülfe des Proſpers in Beſtreitung der halben Pelagianer bekannt, und von ſeinen perſönlichen Begebenheiten wißen wir nichts; als was in ſeinem Brief ſtehet; doch wird er unten noch einigemal vorkommen. Die Wißbegierde hat neuere Schriftſteller veranlaßet, allerlei Muhtmaßungen zu machen, welche alle darinnen übereinſtimmen, daß man berühmte Hilarios aufgeſuchet und verſuchet, einen zu finden, den man vor den Gegner der Lehrer von Marſeille halten könte. Poßevin iſt hier der unglüklichſte geweſen, indem er auf den Biſchof von Poitiers verfallen, der zu der Zeit ſchon länger denn ſiebenzig Jahre tod geweſen. Baronius, Janſenius, Voß, Forbeſe, Buddeus und noch viele andere haben daher lieber den berühmten Hilarium von Arles davor erkennen wollen. Dieſe Meinung iſt deſto unerwarteter, da Proſper in dem Brief an Auguſtinum §. 9. p. 625. ausdrüklich ſchreibet: vnum eorum praecipuae auctoritatis et ſpiritalium ſtudiorum virum, ſanctum *Hilarium*, Arelatenſem epiſcopum etc. und ihn unter diejenige rechnet, welche bei aller Hochachtung gegen Auguſtinum ſeine Lehre von der Vorherbeſtimmung vor unrichtig gehalten. Die Bemühung dieſe unüberwindliche Schwierigkeit zu heben, hat theils Verſuche, dieſen Text gegen alle Handſchriften zu verändern, und Honoratum zu leſen; theils einige chronologiſche Nebenfragen veranlaßet, welche hieher nicht gehören.

hören. Aus Hilarii Brief §. 9. und 10. p. 628. wird noch dazu wahrſcheinlich, daß er nur ein Laie, ſo wie Proſper, geweſen. Wir können auch noch keinen Grund einſehen, warum dieſer Hilarius eben diejenige Perſon ſeyn müße, welche mit dem Auguſtino wegen der in Sicilien ausgebreiteten pelagianiſchen Irtümer Briefe gewechſelt. Von dieſem Hilario iſt in dem vierten Theil der Rezerhiſtorie S. 583 ſchon Nachricht gegeben worden. Wenigſtens ſind die von den Benedictinern in dem gleich anzuführendem Buch geſamlete Beweiſe theils unerweislich; theils unzureichend, dieſe Muhtmaßung vor wahr zu halten. Fabricius und Longueval ſind meiner Meinung. Von dieſen Fragen und überhaupt dem Hilario, dem Gegner der halben Pelagianer, ſind zu leſen Tillemont *tom.* XIII. p. 917. und not. 91. p. 1043. Voß hiſtor. Pelag. p. 575. Noris hiſtor. Pelag. *tom.* I. oper. p. 263. Hottinger fat. doctr. de praedeſtin. p. 301. Fabricius biblioth. Lat. mediae et infim. aetatis *tom.* III. p. 754. und vornemlich die Hiſtoire litteraire de la France *tom.* II. p. 209. ſqq.

II. Wie viele Briefe, oder Schriften haben dieſe beiden Männer an Auguſtinum gelangen laſſen, um ihn von den Unruhen in Gallien zu benachrichtigen?

Anm. Hier iſt ein klein Stück Arbeit vor die Kritik, welches wichtiger ſeyn würde, wenn durch die richtige Beantwortung ein wahrer Nuzen vor die Hiſtorie entſtehen könte. Folgende Säze ſind gewis: erſtlich, wir haben nur einen Brief vom Proſper und nur einen vom Hilario an Auguſtinum, welche wir beſchrieben, noch übrig: mithin wenn noch andere vorhanden geweſen, ſo ſind ſie iezt verloren, und aus dieſer Urſach iſt die ganze Frage unerheblich: zweitens bey dieſer Frage kömmt der Brief, den ein Hilarius an Auguſtinum von Syrakus geſchrieben, gar nicht in Betrachtung, wenn es auch erwieſen würde, daß dieſer Hilarius, der Freund des Proſpers, ihn wirklich verfertiget: drittens eben ſo iſt aus Proſpers Worten in unſerm Brief §. 1. p. 624. per ſanctum fratrem meum Leontium diaconum miſi *epiſtolas et recepi*, zwar klar, daß zwiſchen

ſchen dieſem und Auguſtino vorhero Briefe, die iezt nicht mehr vorhanden ſind, gewechſelt worden; allein das folgende: nunc quoque beatitudini tuae ſcribere audeo, non ſolum *ſalutationis*, vt tunc, ſtudio, ſed etiam *fidei*, qua eccleſia viuit, adfectu, unterſcheiden jene von denen, welche geſucht werden, hinreichend. Dieſes vorausgeſezet, iſt nun zu bemerken, daß folgende Stellen den hier bemerkten Zweifel erregen. Einmal meldet Hilarius epiſt. CCXXVI. §. 9. p. 628. daß er zwar lieber dieſe Händel mündlich erzehlet hätte, weil es aber nicht geſchehen können, malui, quomodo potui, *haec* comprehenſa dirigere, quam penitus de tanta quorundam contradictione reticere - - Nec mireris, quod aliter vel aliqua in *hac epiſtola addidi*, quantum puto, *quae in ſuperiore non dixeram:* talis enim eſt nunc eorum definitio praeter illa, quae per feſtinationem, aut obligationem fortaſſe praeterii. Aus dieſer Nachricht iſt zu ſchließen, daß Hilarius ſchon vor dieſem Briefe von den Ausſchweifungen der Lehrer zu Marſeille an Auguſtinum geſchrieben. Hernach hat eben Auguſtinus in dem *erſten* Theil der Antwort auf dieſe Briefe de *praedeſtin. cap.* X. p. 524. folgendes einfließen laßen: in *quibus illud*, quod commemoraſtis in *litteris veſtris* - - cuius operis iam duos abſolueram libros, antequam *ſcripta veſtra prolixiora* ſumſiſſem etc. woraus wahrſcheinlich gefolgert wird, daß dieſe weitläuftigere Werke von den Briefen unterſchieden werden. Endlich findet ſich im zweiten Theil der gedachten Antwort die Wiederlegung einiger Säze der Lehrer von Marſeille, welche weder in Proſpers noch in Hilarii Briefen anzutreffen, de dono perſeuerant. *cap.* XXII. p. 564. Man hat alſo Urſach zu vermuhten, daß uns einige Schriften fehlen, in denen jene dem Auguſtino gemeldet worden. Aus allen dieſen Angaben folget, daß die obgedachte Frage ſo zu beantworten: es iſt hiſtoriſch gewis, daß Hilarius noch einen Brief an Auguſtinum erlaßen, der iezt verloren gegangen: es iſt nur wahrſcheinlich, daß außer dieſem eine noch weitläuftigere Schrift dem Auguſtino zu Händen gekommen, weil es unwahrſcheinlich, daß jener eilfertig und mangelhaft geſchriebene Brief ein ſcriptum prolixius geweſen; ob aber beide, ſowol Hilarius als Proſper, und wieviel zu dieſen Händeln gehörige

hörige Aufſäze dem Auguſtino überſchickt: dieſes wiſſen wir nicht, und wer etwas beſtimt, der muhtmaßet nur. S. Janſenium p. 70. und 445. Tillemont pag. 918. die Benedictiner praef. *tom.* X. oper. Aug. §. XXVIIII. und die Hiſtoire litt. de la France *tom.* II. p. 214. und pag. 392.

III. Wenn, oder in welchem Jahr ſind dieſe Briefe geſchrieben worden? Man iſt ſo glüklich nicht, eine beſtimte Antwort zu geben, doch fehlet es uns nicht an Zeitmerkmalen, der Wahr-
J. C. heit ſehr nahe zu kommen, da es kein Zweifel iſt,
428. daß dieſes in die lezte Lebensjahre des Auguſtini
430. fallen mus.

Anm. Da wir die Geſchichte des Streits mit den halben Pelagianern von dieſen zwei Briefen anfangen müßen, ſo iſt uns die chronologiſche Frage nicht unerheblich. Wir wollen es verſuchen, die wahren Zeitmerkmale gnau zu erklären, daß ein Jeder die Aufgabe ſelbſt auflöſen kan. Uns ſind von dieſer Art vier bekant worden. Erſtlich iſt es zuverläßig, daß dieſe Briefe geſchrieben worden, nachdem Auguſtinus ſein Buch de correptione et gratia wider die adrumetiſchen Münche geſchrieben. Denn Proſper §. 2. verſichert, daß dieſes Buch in die Uneinigkeit der Lehrer zu Marſeille einen groſen Einflus gehabt. Wir werden nun zwar erſt in dem folgenden Abſchnitt von dieſem Buch reden; da es in den libris retractationum die lezte Stelle erhalten, ſo kan es nicht fehlen, daß es in das J. 426. oder 427. zu ſezen. Zweytens, wie Auguſtinus dieſe Briefe erhalten und beantwortet, hatte er ſeine Bücher retractationum ſchon ans Licht geſtellet. Dieſes lehret er ſelbſt de praedeſtin. *cap.* 3. p. 524. und de dono perſeuerant. *cap.* 11. p. 552. Es iſt aber bekant, daß dieſe Bücher im J. 427. geendiget worden. Drittens zu der Zeit, wie dieſe Briefe geſchrieben worden, bekleidete der B. Hilarius von Arles ſchon dieſes Amt. Dieſes iſt aus der oben Num. 1. Anm. 2. ſchon angezeigten Stelle des Proſpers §. 9. klar. Diejenigen, welche hier Honoratum leſen wollen, brauchen zwar eben dieſe Nachricht, um die Chronologie anders zu beſtimmen; ſie

ſie werden aber von der Kritik völlig verlaßen, wie die Benedictiner not. in epiſt; CCXXV. p. 625. verſichern. Dieſer Hilarius aber iſt dem B. Honorato in dem Amt gefolget, den 16. Jenner des J. 429. wovon Tillemont *tom.* XV. p. 44. die Acta SS. *tom.* II. maii p. 24. ſqq. die Gallia chriſtiana. *tom.* I. p. 28. und die Hiſtoire litter. de la France *tom.* II. p. 262. zu leſen. Viertens es ſind dieſe Briefe bald nach dieſer Erhebung des Hilarii zur Biſchofswürde geſchrieben worden. Dieſes erfordert nicht nur der den 28. oder 29. Aug. des J. 430. erfolgte Tod des Auguſtini, der doch ſelbſt noch einige Bücher nach dem Empfang dieſer Schreiben ausgefertiget; ſondern es iſt auch ſehr wahrſcheinlich, daß die Worte des Proſpers §. 7. aliqui eorum adepto *nuper* ſummo ſacerdotio honore ſupereminent, ſich eben auf dieſe Erhebung beziehen.

Anm. 2. Baronius hat daher Unrecht, daß er dieſe Briefe zum J. C. 426. rechnet, ob ihm gleich Voß p. 759. und andere beitreten: Garnier, welcher das J. 427. beſtimt in der diſſ. VI. ad hiſt. Pelag. im zwölften Band der Werke des Auguſtini p. 247. und nur aus Möglichkeiten ſchließet. Richtiger haben Tillemont, die Benedictiner und Noris p. 300. gerechnet. Dieſes macht uns auch ſehr begreiflich, warum der geſchäftige Auguſtinus ſo bald aus dieſer Geſchichte, als eine thätige Perſon verſchwindet.

§. VIII.

Doch die vornehmſte und wichtigſte Frage, welche unſere ganze Aufmerkſamkeit erfordert, iſt dieſe: wer ſind die Perſonen geweſen, über welche **Proſper** und **Hilarius** dieſe Klagen geführet? Und dieſe zu beantworten, und zwar mit Grund zu beantworten, iſt kein anderer Weg übrig, als die Beſchreibungen zu ſamlen, die in **Proſpers** und **Hilarii** Briefen zu finden und zum Theil von Auguſtino wiederholet ſind:

I. Dieſe Lehrer hielten ſich zu **Marſeille** und in einigen andern Städten von **Gallien** auf.

Anm.

Anm. Das erſte ſaget Proſper §. 2. und Hilarius §. 2. Das zweite der lezte allein.

II. Es waren Münche.

Anm. Man ſchließet dieſes nicht ohne Grund, theils aus dem Nahmen ſeruorum dei bey dem Proſper §. 2. theils aus den Lobſprüchen, die ihnen gegeben werden.

III. Man macht uns von ihrem Charakter ein vortheilhaftes Bild; es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß hier von dem ſtrengen Leben der Münche die Rede ſey, und die groſe Achtung, die man vor ſie gehabt, aus eben dieſer Quelle gefloßen.

Anm. S. Proſper §. 2. und 7. und Hilarium §. 9.

IV. Ihre Zahl war gros, und derjenigen ſehr klein, welche die Lehre von der Gnade unverfälſcht, das iſt, den ganzen Lehrbegrif des Auguſtini vertheidigten.

Anm. S. Proſper §. 2. und 7.

V. Jedoch wird keiner mit Nahmen genennet, als der Biſchof **Hilarius** von Arles. Es wird aber dieſer nur als Gegner der Lehre von der Vorherbeſtimmung beſchrieben.

Anm. Vom Proſper §. 9.

§. IX.

So unbeſtimmet dieſe Nachrichten ſind und ſo wenig ſie auch Spuren enthalten, einen gewißen Stifter der Parthei zu entdeken; ſo iſt es doch eine beynahe algemeine Meinung, daß der berühmte Schriftſteller Johannes Caßianus davor gehalten werden müße. Man beweiſet, wie wir glauben, ſehr richtig, daß dieſer gelehrte Mann ſolche Grundſäze vorgetragen, welche

Proſper

Proſper und Hilarius dem Auguſtino gemeldet, und zwar, daß er ſie noch eher vorgetragen, als dieſe Briefe abgelaßen worden: man beweiſet eben ſo richtig, daß Caßiani Anſtalten und Anſehen ungemein viel zu ihrer Verbreitung und erhaltenen Beifal beigetragen, und zwar beſonders zu Marſeille und in Gallien; allein ob er wirklich der erſte Urheber dieſer Irtümer ſei, das iſt eine Frage, die, ſoviel wir wißen, noch nicht gnug in ihr Licht geſezet worden; die aber doch es verdienet, ehe man mit Gewisheit ſolche bejahet.

Anm. 1. Wir kommen jezt zu einem ſehr verworrenen Stük der ganzen pelagianiſchen Hiſtorie. Daß unſere Leſer den Grund dieſes Urtheils einſehen, wollen wir einige Nachrichten der neuern mittheilen. Unſer ſeliger *Chemnitius* mus nicht geglaubt haben, daß Johann *Caßianus* der Stifter der halben Pelagianer geweſen. Er ſchreibet: vivente adhuc Auguſtino, muſſitabant aliqui in Galliis contra ipſum. Poſt mortem vero eius annis circiter viginti, Caſſianus, monachus Maſſilienſis, ſententiam, quam Auguſtinus - - defenderat, obliquo et diſſimulato ipſius nomine coepit impugnare - - et in XIII. collatione - - Pelagii ſententiam manifeſte coepit defendere, loc. theol. de libero arbitrio, *part.* I. p. 189. Dieſes alles ſtreitet nun zwar wieder die Chronologie, iſt aber ein Beweis, daß dem beleſenen Mann nichts davon bekant geweſen, daß die alten ihn vor den Stifter der halben Pelagianer gehalten. Voßius iſt noch ungewis, doch aus Gründen, die er allein anführet, geneigter, es vor wahr; denn vor falſch zu halten; quin videri poſſit, ſaget er von Caßiano, inuentor fuiſſe ſemipelagiani dogmatis, hiſtor. Pelag. *libr.* I. *cap.* 8. p. 562. Eben ſo ſcheinet Janſenius Aug. *tom.* I. p. 70. zu denken. Hingegen behauptet Forbeſe inſtruct. theol. *libr.* VIII. *cap.* 3. §. 5. *tom.* II. oper. p. 355. eorum dux et contradictionum iſtarum parens fuit Ioannes Caſſianus. Eben ſo zuverläßig redet Noris. Seine Worte verdie-

verdienen hier geleſen zu werden: Hos ſcholaſtici recentiores dixere Semipelagianos: quorum quum princeps fuerit Ioannes Caſſianus - - Is enim non modo Maſſilienſes, apud quos monaſterium condiderat, Auguſtino hoſtes fecit; verum etiam vicinos Lerinae Monachos quoad illam de gratuita praedeſtinatione ad fidem, ſententiam in partes contra doctorem Hipponenſem traxit: unde grauiſſimi per univerſam Galliam tumultus excitati ſunt, hiſt. Pelag. *libr.* II. *cap.* 2. p. 249. Man wird leicht bemerken, daß der Kardinal das, was er ſaget, hiſtoriſch nicht beweiſe. Seine Gründe ſind nur, daß Caßianus die Lehrſäze der halben Pelagianer vorgetragen: daß er ein Kloſter zu Marſeille gebauet, und ſeinen München die Irtümer beigebracht. Dennoch hat er das Glük gehabt, daß ihm die neuern ſo gar auf ſein Wort geglaubet. Die gelehrten Benedictiner fangen ihre Hiſtorie der halben Pelagianer, im zweiten Theil der Hiſtoire litter. de la France p. 9. mit dieſen Worten an: on ne doute point, dit le Cardinal Noris, que le Semipelagianiſme n'ait tiré ſon origine des écrits de Caſſien, appuiés par ſon autorité; Hottinger p. 289. hatte ſchon vorhero eben ſo geſchrieben: Pelagianis motibus, vt videbatur, in eccleſia compoſitis, noui, nec illi leues de praedeſtinatione et gratia dei in Gallia exciti, *Ioanne Caſſiano* auctore; - - Fidem aſſerti noſtri facit Noriſius. Man kan noch damit vergleichen Tillemont *tom.* XIII. p. 619. Natalis Alexandern hiſtor. eccleſ. ſec. V. p. 60. ſq. Maffei hiſtor. dogm. p. 128. Baſnage hiſtoire de l'Egliſe p. 605. Buddeus comm. de Pelag. in eccleſia Romana triumphante §. 3. miſcell. ſacr. *tom.* II. p. 8. Mosheim inſtitut. H. E. p. 232. Baumgarten in der Geſchichte der Religionsparth. S. 432. Semler ſelect. capit. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 228. u. a. Dieſe Nahmen beweiſen, wie ich glaube, zureichend die Algemeinheit der Meinung, daß Caßianus der Stifter der halben Pelagianer ſei.

Anm. 2. Es iſt allerdings eine merkwürdige Beobachtung, daß ſo viele gelehrte Männer eine ſolche Sage fortpflanzen können, ohne ſich die Mühe zu nehmen, ihren Grund oder Ungrund zu unterſuchen. Ich mus mich näher erklären, was ich eigentlich hier vermiße. Es wird nicht gefraget, ob Johann Caßianus ein Lehrer

rer des Syſtems der halben Pelagianer ſei? Dieſes wird, wie wir glauben, mit groſem Grund bejahet, und ſol hernach unterſuchet werden. Es wird auch nicht gefraget, ob Johann Caßianus eine ſehr wichtige Perſon in dem Streit mit den halben Pelagianern geweſen? Denn auch dieſes iſt in ſeinem doppelten Verſtand wahr, einmal daß ſeine Schriften zur Verbreitung und ſelbſt zu dem Beifal, den dieſe Irtümer unter den München gefunden, viel beigetragen; hernach, daß die Gegner der halben Pelagianer gegen ihn geſtritten. Sondern es wird gefraget, ob er wirklich der Erſte geweſen, welcher nicht dieſe Irtümer vorgetragen, (denn dieſes kan ſo ſchlechthin wol nicht behauptet werden) ſondern, ſie im Wiederſpruch gegen die Pelagianer ſo wol, als gegen Auguſtinum vorgetragen: ſeinen München gelehret, und dadurch dieſe Unruhen erweket? Dieſe Frage ſcheinet uns nicht hiſtoriſch erwieſen zu ſeyn. Wir wollen unpartheiiſch die Nachrichten, die uns hier ein Licht geben können, ſamlen und prüfen. Erſtlich mus zugegeben werden, daß *in den beiden Briefen des Proſpers und des Hilarii weder Caßianus genennet, noch irgend ein Wörtgen enthalten,* welches vor ein perſönliches Merkmal dieſes Mannes gelten konte. Zweitens es iſt wahr, daß die Lehrer Münche zu Marſeille geweſen, und eben ſo wahr, daß Caßianus daſelbſt zwei Klöſter, eines vor Mannsperſonen, das andere vor Frauensperſonen geſtiftet, wie Gennadius de viris illuſtribus *cap.* 61. verſichert, und man kan zugeben, ob es wol nicht hiſtoriſch gewis iſt daß er zu Marſeille, gewis aber nicht in Frankreich, zuerſt dieſe Lebensart bekant gemacht. Drittens es iſt zuverläßig, daß Caßianus von den Gegnern der halben Pelagianer vor einen ſehr wichtigen Lehrer dieſer Parthei gehalten worden. Proſper hat in dem libro contra collatorem gewis gegen ihn geſchrieben. Aus dieſem Buch zeichnen wir folgende Stellen aus nach der Ausgabe der Benedictiner, im Anhang des zehenten Theils der Werke des Auguſtini. Er ſchreibet *cap.* 2. p. 116. et ne - - ea exagitare videamur, quae vulgus ignobile et procax ineptorum loquacitas intemperanter effundit, *vnius* potiſſimum definitiones, quem, non dubium eſt, illis omnibus in ſanctarum ſcripturarum ſtudio

 prae-

praeſtare, referemus. Bald darnach heißet es: igitur in libro, cuius praenotatio eſt de *protectione dei* (dieſes iſt die Aufſchrift der dreizehenten Collation des Caßiani) vir quidam ſacerdotalis, qui diſputandi vſu inter eos, quibuscum degit, excellit etc. Endlich iſt noch eine Stelle in dieſem Buch *cap.* 2. p. 117. nec cum haereticis tibi, nec cum catholicis plena concordia eſt. - - tu informe neſcio quid, tertium et utrique parti inconveniens *reperiſti* etc. welche Caßianum zwar vor den Erfinder eines Lehrſatzes, nicht aber vor den Stifter einer Partei ausgiebt, ja nicht einmal auf das ganze Lehrgebäude der halben Pelagianer gezogen werden kan. Wenn wir das alles gnau prüfen, ſo können wir nicht ſehen, wie Caßianus im hiſtoriſchen Verſtand eben ſo der Stifter der halben Pelagianer, wie Pelagius der eigentlichen Pelagianer genennet werden könne, zumal da nicht ein einziger alter Schriftſteller von ſeinem Nahmen einen gemeinſchaftlichen Parteinahmen hergeleitet hätte, welches nach der algemeinen Gewohnheit gewis geſchehen wäre, wenn ſie nur irgend gewußt hätten, Caßianus ſei das wahre Oberhaupt der irrenden Gallier.

§. X.

Dem ſei nun, wie ihm wolle, ſo iſt dieſer Johann Caßianus eine ſo merkwürdige Perſon in der Hiſtorie dieſer Streitigkeiten, daß wir es vor einen Fehler halten würden, wenn wir nicht von ihm, ſeinen Schriften und ſeinen Meinungen hier ſo viel ſagen wolten; als zu richtiger Einſicht in unſere folgende Erzehlungen nöhtig iſt. Was ſeine perſönlichen Schickſale betrift, ſo ſind dieſe von gelehrten Männern ſo fleißig unterſuchet und ſo oft wiederholet worden, daß wir uns ihres vorarbeitenden Fleißes hier bedienen können, und uns nur auf das einſchränken werden, was uns núzlich ſeyn kan.

I. Ueber das Vaterland dieſes Mannes iſt ein großer Streit. Man kan wol die Zeit ſeiner Geburt nicht höher ſchäzen; als nach der erſten Hälfte des vierten Jahrhunderts. J. C. 350. 360.

Anm. Gennadius giebt uns von Caßiano folgende Nachricht: Caſſianus natione Scytha, Conſtantinopoli a Ioanne magno epiſcopo diaconus ordinatus, apud Maſſiliam presbyter, condit duo monaſteria, id eſt, virorum et mulierum, quae usque hodie exſtant, de vir. illuſtr. *cap.* 61. p. 28. in Fabricii biblioth. eccleſ. Es iſt kein Wunder, daß den Gelehrten es ſeltſam vorgekommen, daß der Mann aus Scythien geweſen ſeyn ſol. Vielleicht hat Honorius ſchon an der Richtigkeit gezweifelt, oder in ſeiner Handſchrift eine andere Lesart gehabt, wenn er liefert: Caſſianus natione Afer, de ſcript. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 61. p. 84. Photius bibl. *cap.* 197. ſaget, er ſey ein Römer, oder Lateiner. Die neuern Gelehrten theilen ſich hier ſehr. Alard. Gazäus praefat. oper. Caſſiani glaubet, daß er ein Scythe geweſen, und vergleichet die anderweitige Nachricht, daß Caßianus mit Johann Chryſoſtomo in Verbindung geſtanden, und von ihm zum Diakono geweihet worden, mit Theodoreti Bericht H. E. *libr.* V. *cap.* 30. p. 204. von Chryſoſtomi Eifer, die Scythen von der arianiſchen Kezerei abzubringen, in welchem allerdings merkwürdig iſt, daß der Biſchof Presbyters und Diakonos ordiniret, welche ihre Sprache geredet, und durch dieſes Mittel viele bekehret. Und daher haben auch einige neuere dieſe Nachricht beibehalten, wie Ceiller. Andere haben lieber hier einen Fehler bemerket. In Aegypten, und zwar in der mareotiſchen Provinz war eine Gegend Sceti, wo eine berühmte Münchswohnung war, wo ſich Caßianus gewis aufgehalten, S. collat. 1. *cap.* 1. p. 217. oper. nach der Leipziger Ausgabe. Aus dieſem Sceti, meinen ſie, ſey die Verwechſelung mit Scythien entſtanden. So muhtmaßen Pagi critic. annal. Baron. ann. CCCCIV. §. 22. Baſnage annal. politico-eccleſ. ann. CCCCXXIX. Fabricius B. Gr. *vol.* VII. p. 552. auch Hr. D. Semler in der hiſtor. Einleitung zum dritten Theil der Baumgartenſchen Polemik S. 303. dem es vielleicht nicht beigefallen, daß ſchon andere dieſen

ſen Gedanken geäußert. Dieſe ſagen aber nicht, daß ſie deswegen Caßianum vor einen Aegyptier halten, welches gewis falſch ſeyn würde, da nach Caßiani eignem Zeugnis collat. XVI. *cap.* 1. p. 476. er mit den ägyptiſchen München durch einen Dollmetſcher reden müßen, und zwar ſo, daß er griechiſch ſprach. Nachdem Holſten zuerſt gemuhtmaßet, Caßian ſei ein Gallier, ſind ihm Noris und die Benedictiner ſowol in Gallia chriſtian. als der hiſtoire litt. de la France beigefallen; wir ſehen aber nicht, wie der frühe Aufenthalt des Mannes im Orient damit zu vereinigen, und laßen daher dieſes alles auf ſeinem Wehrt beruhen; geben aber gern zu, daß Gennadii Nachricht auch wegen des Mannes Fertigkeit lateiniſch zu ſchreiben, unwahrſcheinlich. Doch mus man nicht vergeßen, daß in Scythien damals die Gothen die vornehmſten Einwohner geweſen, welche eben Chryſoſtomus von der arianiſchen Partei abziehen wollen. Man ſehe noch über dieſe Frage Longuevals hiſtoire de l'egliſe Gallic. *tom.* I. p. 464.

II. Weit wichtiger iſt dieſes, daß Caßianus den gröſten Theil in den Geſelſchaften der ſyriſchen und ägyptiſchen Münche zugebracht.

Anm. Caßianus hat in ſeinen Schriften, welche gröſtentheils die Empfehlung und Verbreitung des Münchslebens zum Zwek haben, ſehr viel Nachrichten von dieſer ſeiner Erziehung eingeſtreuet. Wir wollen ſie hier kurz ſo wiederholen, wie ſie Gazäus, Tillemont und die Benedictiner geſamlet haben. Sein erſter Aufenthalt war in einem Kloſter zu Bethlehem, wo er ſeinen erſten Unterricht in der Religion empfangen zu haben, bekennet, *libr.* III. *cap.* 4. de inſtit. monach. p. 36. und collat. XI. *cap.* 1. p. 396. *cap.* 5. p. 398. und mit ſeinem Freund Germano ſich verband. Beide traten hierauf eine Reiſe nach Aegypten an, und zwar zur See. Er leget ſich aetatem adoleſcentiorem bey, collat. XIV. *cap.* 9. p. 454. Nachdem ſie ſich mit verſchiedenen ſolchen Geſellſchaften bekant gemacht, begaben ſie ſich zu den Einſiedlern von Skete: von da in die noch entferntern Wüſten von Thebais. Auf dieſer Reiſe brachten ſie ſieben Jahre zu, nach collat. XVII. *cap.* 31. p. 513. und kehrten wieder in ihr Kloſter zu Bethlehem

lebem zurük. Doch noch in eben dem Jahre, wahrſcheinlich J. C. 397. thaten ſie noch eine Reiſe zu den München von Sketa, und blieben daſelbſt drey Jahre. Man mus nicht vergeßen, daß Caßianus nicht allein nur ein Zuſchauer dieſer Anſtalten geweſen, ſondern auch ſelbſt an allen Uebungen Antheil genommen. Iſt es denn zu verwundern, daß Caßianus auch in der Theorie der Moral ganz Münch geweſen, und ſolche hernach in die Dogmatik übergetragen?

III. Nachhero hat er ſich nach Conſtantinopel begeben, und genoß den Unterricht des daſigen Biſchofs, Johann Chryſoſtomi, vor welchen er ſtets ein dankbares Andenken und groſe Hochachtung beibehalten. Er wurde von ihm unter die gottesdienſtlichen Perſonen und zwar in die Klaße der Diakonen aufgenommen.

Anm. Man erinnere ſich aus dem vierten Theil; S. 677. und 700. daß ſchon die Pelagianer immer auf das Anſehen des Chryſoſtomi viel gebauet. Es iſt alſo der Umſtand, den wir hier bemerket, ein wichtiger Zug in Caßians Charakter. Hier ſind einige Stellen des leztern, die aus *libr.* VII. de incarn. *cap.* 31. p. 808. gezogen: adoptatus a beatiſſimae memoriae Ioanne in miniſterium ſacrum atque oblatus deo - - - Mementote magiſtrorum veterum ſacerdotumque veſtrorum - - *Ioannis*, fide ac puritate mirabilis: *Ioannis* inquam, *Ioannis* illius, qui vere ad ſimilitudinem Ioannis Evangeliſtae, et diſcipulus Ieſu et apoſtolus, quaſi ſuper pectus domini ſemper, affectumque diſcubuit: illius, inquam, mementote: illum ſequimini, illius puritatem, illius fidem, illius doctrinam ac ſanctimoniam cogitate - - Qui communis *mihi* ac vobis magiſter fuit: cuius diſcipuli et inſtitutio ſumus etc.

IV. Die Unruhen zu Conſtantinopel und Verjagung des gedachten Johannis Chryſoſtomi gaben die Veranlaßung, daß die dieſem getreue Geiſtlichkeit unſern Caßianum mit J. C. 404. 405.

 einem

einem Bericht an den B. Innocentium nach Rom ſchikte.

Anm. Dieſe römiſche Reiſe iſt vor uns an ſich unerheblich, und gehöret an einen andern Ort. Man ſehe Tillemont *tom*. XI. p. 310. und *tom*. XIV. p. 173. Sie würde aber wichtig ſeyn, wenn es wahr wäre, daß Caßianus bey ſeinem Aufenthalt zu Rom Pelagium kennen gelernet. Wir kennen aber kein einziges Zeugnis, wodurch dieſe Nachricht des Hrn. D. Semlers ſelect. capit. H. E. *tom*. I. p. 228. beſtätiget werden könte.

V. Wir wißen von dieſer Zeit an nichts zuverläßiges; als daß Caßianus ſich nach Marſeille begeben, und daſelbſt zwei Klöſter gebauet. Es iſt gewis, daß ſeine Anſtalten Beifal gefunden, und er ſich Mühe gegeben, ſeine Münche nach dem Muſter der morgenländiſchen und ägyptiſchen Münche zu bilden.

Anm. 1. Ueber die Frage, ob Caßianus unmittelbar von Rom im J. 405. oder nach einer Rückreiſe nach dem Orient im J. 415. ſich dahin begeben, giebt es verſchiedene Muhtmaßungen, wovon Tillemont und die Benedictiner zu leſen.

Anm. 2. Caßians Bemühungen, das Münchsweſen, und zwar nach morgenländiſchem Geſchmack, in Gallien auszubreiten, verdienet mehr unſere Aufmerkſamkeit. Gennadii Bericht iſt oben Num. 1. Anm. ſchon mitgetheilet. Vor Caßiani Büchern de inſtitutis monachorum ſtehet des Biſchofs von Apt Caſtors Schreiben an Caßianum, wo er ihn eben um die im gedachten Werk enthaltene Nachrichten bittet. Man bemerke folgende Ausdrücke: Te quidem potiſſimum orientalium coenobiorum doctrina expertum tenemus maximeque Aegyptiorum et apud Thebaidem fundatorum: praeſertim quum et loca, natiuitate dominica inſignia, tua ſint illuſtrata praeſentia. Quocirca quum ſis omnium ſtudiorum catholicorum diſciplina refertus, te quoque conuenit nos ſcientiae opes non praeterire etc. - - Vale pater *Dei ſeruorum*. Die von Caßiano hierauf geſchriebene Bücher von dieſen Münchsanſtalten haben wirklich das Anſe=

Anſehen einer Münchsvorſchrift erhalten, und ſind in Gallien und Spanien beobachtet worden. S. Helyot Geſchichte der Kloſter und Ritterorden, Th. I. S. 199. Man kan in der Gallia chriſtian. *tom.* I. p. 679. die Geſchichte der von Johann Caßiano geſtifteten Klöſter zu Marſeille finden.

VI. Von dieſer Zeit an, machte ſich Caßianus durch ſeine Schriften berühmt, welche ihn eben in die halbpelagianiſche Streitigkeiten mit einflochten; es ſcheinet aber nicht, daß er daran durch Schriftwechſel Antheil genommen. Von ſeinen Arbeiten gegen die Neſtorianer werden wir unten reden. Ueber ſeinen Tod iſt noch keine
Einigkeit unter den kritiſchen Geſchichtſchreibern. J. C.
Anm. Hier wollen wir diejenigen Schriftſteller nennen, 435.
welche die Geſchichte des Caßianus erläutert haben. 440.
Der vornehmſte würde Joh. Bapt. Gueſnay ſeyn, der 448.
nicht allein in der hiſtor. Maſſil. von ihm gehandelt, ſondern auch ein eigen Werk unter der Aufſchrift: Caſſianus *illuſtratus* ſ. chronologia vitae S. Joannis Caſſiani zu Lyon 1652. in Qu. herausgegeben; man darf aber nur die Nachricht von dieſem Buch in Noris hiſt. Pelag. *libr.* II. *cap.* 1. p. 249. ſqq. *cap.* 12. p. 411. ſqq. und adpend. diſſ. de ſynodo quinta *cap.* 2. pag. 831. nachleſen, um ſich zu überzeugen, daß dieſer Schriftſteller ein wahrer Betrüger geweſen. Vorzüglicher ſind die Unterſuchungen des Noris am a. O. des Tillemonts *tom.* XIV. p. 157. der Galliae chriſtian. *tom.* I. p. 679. ſqq. Wilh. Cupers in act. ſanctor. *tom.* V. iul. p. 458. der Benedictiner in der Hiſtoire litter. de la France *tom.* II. p. 215. Ceillers hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* XIII. p. 37. Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 410. Fabricii biblioth. Lat. med. et infim. aetat. *vol.* I. p. 988. Lardners in der credibility of the G. H. P. II. *vol.* II. p. 108. ſqq.

§. XI.

Von den Schriften des Caßiani, welche hier vorzüglich in Betrachtung kommen, machen wir folgende Anmerkungen:

J.C. I. Wir kennen nur drei Werke, die Caßia-
417. nus geſchrieben, und zwar in dieſer Ordnung.
Zuerſt traten zwölf Bücher von den Anſtalten
der morgenländiſchen und ägyptiſchen Münche
ans Licht: hernach ſchrieb er vier und zwanzig
419. Sammlungen von Unterredungen, die er mit
426. den Einſiedlern von Skete über Sachen, die
die Münchsübungen betreffen, gehabt habe. End-
428. lich verfertigte er noch eine Wiederlegung der
Lehre des Neſtorii.

Anm. 1. Die lateiniſche Aufſchrift des erſten Werks iſt de inſtitutis coenobiorum *libr.* XII. Sie ſind auf Verlangen des obengedachten Biſchofs von Apt, Caſtors, aufgeſezt worden. Das zweite heißet collationes patrum XXIV. Das dritte de incarnatione *libri* VII. Unter dieſen gehören das erſte und zweite zu unſerm Zwek, doch werden wir auch das dritte brauchen. Unter den mancherlei Ausgaben, welche man aus Fabricii angeführtem Buch p. 991. ſqq. der Hiſtoire litter. de la France p. 222. und Hambergers Nachrichten B. III. S. 133. lernet, iſt unſtreitig die beſte, welche Alard Gazet (denn das iſt der wahre Nahme, der lateiniſch Gazaeus ausgedruckt iſt, wie uns die Benedictiner p. 223. lehren) mit weitläuftigen Erklärungen beſorget. Wir bedienen uns des Nachdruks, der zu Frankfurt, beßer zu Leipzig 1722. fol. herausgekommen.

Anm. 2. An der Chronologie iſt uns in unſerer Hiſtorie ſehr viel gelegen, welches man nur aus dem einzigen Umſtand beurtheilen kan. So bald man, wie Chemnitius, annimt, Caßianus habe ſo lange nach Auguſtini Tod geſchrieben; oder doch mit Janſenio die Abfaßung der Unterredungen nach demſelben ſezt, ſo bald erhält dieſe Hiſtorie einen ganz andern Zuſammenhang. Die wahre Berechnung beruhet auf ſehr deutlichen Merkmalen, von denen dieſes zu bemerken: 1) Caßianus hat die zwölf Bücher von den Kloſteranſtalten eher, als die Unterredungen geſchrieben, und 2) ſie geendiget, ehe Caſtor geſtorben, S. Caßians praefat. in decem collat. prior p. 215. Dieſer Caſtor aber hat ge-

wiß

wis noch im J. 419. gelebet, und iſt nach einigen im J. 422. mit Tod abgegangen. S. Galliam chriſtian. *tom*. I. p. 350. ſqq. 3) Hierauf ſchrieb er die zehen erſten Unterredungen, und widmete ſie dem Biſchof von Frejus Leontio, Caſtors Bruder, und einem Münch, Helladio, der nachhero Biſchof zu Lodeve worden: 4) nachhero folgten ſieben andere Unterredungen und dieſe waren den heiligen Brüdern, Honorato und Eucherio zugeſchrieben. Aus dieſem Titel wird mit Recht geſchloßen, daß Honoratus damals noch nicht Biſchof geweſen, wie Gazet not. ad praef. collat. XI. p. 395. geglaubet, wovon Noris p. 260. zu leſen. Nun iſt aber Honoratus nach dem gegen das Ende des J. 426. erfolgten Martyrertod des Patrokli Biſchof zu Arles worden, S. Galliam chriſtian. *tom*. I. p. 527. ſq. Tillemont, *tom*. XII. p. 481. und Hiſtoire litter. de la France *tom*. II. p. 158. Mithin iſt zuverläßig, daß dieſe Stüke, mithin auch die dreizehnte Collation nicht ſpäter, denn im J. 426. ausgefertiget worden. 5) Endlich folgten die ſieben lezten, da Honoratus ſchon Biſchof war, aber noch lebte. S. praef. coll. XVIII. p. 514. Honoratus aber iſt im J. 429. geſtorben, wie die angeführten Schriftſteller erweiſen. 6) Die Bücher gegen Neſtorium hat er zulezt geſchrieben. S. praefat. p. 679. und zwar nach Gennadii Zeugnis kurz vor ſeinem Tod. Von denen oben empfolnen Schriftſtellern ſind hier Tillemont, Noris und die Benedictiner zu vergleichen. Wir ſezen noch hinzu, daß Launoi ganz irrig geglaubet, Caßianus habe ſeine Unterredungen ſpäter geſchrieben, und ihn Serry und Salinas wiederleget. S. die von Viator da Coccaglia zu Rom herausgegebene Ricerca ſul teſto e ſulla mente di S. Proſpero p. 12.

II. Ob gleich dieſe Schriften wegen ihres bedenklichen Inhalts viele und zum Theil öfentliche Verurtheilungen erfahren müßen, welche in dem Verfolg dieſer Hiſtorie werden erzehlet werden, ſo iſt doch gewis, daß ſie zu der damaligen Zeit und nachhero immer einen groſen Beifal erhalten, welches denn ſelbſt die Fortdauer der

der halbpelagianiſchen Grundſäze begreiflich macht.

Anm. Caßiani Schriften waren die erſten in den Abendländern, welche die ganze Kloſtertheologie nach dem rechten morgenländiſchen Geſchmak der Myſtik vortrugen, und wurden daher den München ſehr empfolen. Benedict, dieſer Vater der regelmäßigen Kloſtergeſelſchaften, thut dieſes in ſeiner Regel cap. 73. und eben ſo Caßiodorius. S. Hiſtoire litter. de la France *tom.* II. p. 221. Gazet hat ſeiner Ausgabe eine groſe Samlung von Lobſprüchen vorgeſezt, welche in den ältern und mittlern Zeiten dem Caßian und ſeinen Schriften ertheilet worden, die dieſes hinreichend beweiſen. Von Fauſto, Gennadio und einigen andern, die als Vertheidiger der caßianiſchen Lehrſäze angeſehen werden, müßen wir unten mehreres ſagen.

III. Eine ſehr wichtige Frage können wir endlich nicht übergehen: haben wir noch Caßiani Bücher unverfälſcht? Dieſe Frage iſt wol bei der Vorſtellung und Beurtheilung ſeines Lehrbegrifs von gröſter Wichtigkeit, kan aber ſicher bejahet werden.

Anm. Damit unſere Leſer dieſe Frage richtig verſtehen, müßen wir vor allen Dingen anzeigen, daß ſie durch zwei Nachrichten alter Schriftſteller veranlaßet worden. Einmal hat Caßiodorius libr. de diuin. lect. *cap.* 29. p. 920. oper. dieſe merkwürdige Stelle: Caſſianum presbyterum, qui conſcripſit de inſtitutione fidelium monachorum, ſedulo legite et libenter audite: - - qui tamen de libero arbitrio a beato Proſpero iure culpatus eſt. Vnde monemus, vt in rebus talibus excedentem ſub cautela legere debeatis. Cuius dicta *Victor*, *Martyritanus* epiſcopus Afer, ita domino iuuante purgauit et quae minus erant, addidit, vt ei rerum iſtarum palma merito conferatur, quem inter alios de Africae partibus cito nobis credimus eſſe dirigendum. Aus dieſer lernen wir aber nichts weiter, als daß Caßiodorius eingeſtanden, in Caßians Büchern ſtanden Irtümer, und daß der Biſchof Victor von Martiria in Afrika dieſe

Bücher durch Ausſtreichung anſtößiger Stellen und Ergänzung deßen, was fehlete, verbeßert. Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß dieſe Verbeßerungen nach Auguſtini Lehrbegrif eingerichtet worden; wir können aber davon nicht urtheilen, da nicht einmal Caßiodorius, da er dieſes ſchrieb, ſie geſehen hatte. Unterdeßen hat in den mitlern Zeiten Ado von Vienne auf dieſe Stelle des Caßiodorii geſehen, wenn er in chronic. *ann.* 425. ſchreibet: errores illius Caſſiodorus, Ravennatum ſenator, purgare volens, non ad plenum omni ex parte potuit; es iſt aber dieſes Zeugnis, weil der Zeuge zu jung iſt, unerheblich. Hernach hat Gennadius de vir. illuſtr. *cap.* 63. p. 29. von Eucherio, der Biſchof von Lyon geweſen, dieſes gemeldet: Caſſiani quaedam opuſcula, lato tenſa ſermone, anguſto verbi ſoluens tramite, in vnum coegit volumen, welches Baronius *ann.* CCCCXXXIII. §. 42. ſo verſtanden, daß Eucherius Caßiani Irtümer ausgeſtrichen. Man kan dieſes aber nur vor einen Einfal halten, der nicht ein Merkmal hiſtoriſcher Wahrſcheinlichkeit hat. Auf dieſe beide Stellen bauet Baronius nun einen Schlus, daß wir Caßiani Werke nicht mehr unverfälſchet haben. Doch ſcheinet er nicht der erſte geweſen zu ſeyn, der ſo gedacht, ſondern er redet ſelbſt von einigen, welche dieſes in der Abſicht behauptet, um von den Werken des Caſſiani, wie wir ſie iezt haben, allen Verdacht eingemiſchter Irtümer zu entfernen. Doch iſt Baronius unvorſichtig gnug, jenes zuzugeben, und nur den Schlus zu leugnen, daß Caßianus niemals Irtümer geheget und vorgetragen. Voß p. 563. hat ihm ſehr gründlich wiederſprochen. Da noch in Caßiani Schriften alle Stellen zu finden, welche Proſper als irrig angegeben; ſo ſehen wir nicht, warum wir zweiflen ſolten, den ächten Caßianum zu leſen. Man kan auch Tillemont *tom.* XIV. p. 182. die Hiſtoire litter. de la France *tom.* II. p. 223. vergleichen.

§. XII.

Dieſer Caßianus und deßen Schriften, die er zum Beſten des Münchsweſens geſchrieben, ſind in den Verdacht gezogen worden, daß in den leztern ſolche Lehrſäze verbreitet ſind, welche wir

wir halbpelagianiſch nennen. Ob dieſer Verdacht völlig gegründet ſei, iſt keine leicht zu beantwortende Frage. Vielleicht können vor uns die Schwierigkeiten dadurch erleichtert werden, wenn wir ihr eine doppelte Ausſicht beilegen. Der Geſchichtſchreiber mus und kan ſie mit einem andern Auge betrachten; als der Polemikus. Jener fraget nur, was hat Caßianus gelehret, geſchrieben, geredet, dem wiederſprochen worden? dieſer aber, iſt dieſer Wiederſpruch gegründet geweſen? Hat er eben ſo gedacht, wie er geredet, oder iſt er nur übel verſtanden und dadurch der mit ihm geführte Streit eine Logomachie geworden? Dieſe lezte Betrachtung verſparen wir in den zweiten Abſchnitt, und begnügen uns hier blos mit der hiſtoriſchen Betrachtung.

Anm. Aus §. IX. Anm. 1. können hier leicht die Nahmen der gelehrten Männer wiederholet werden, welche behauptet, Caßianus habe pelagianiſch gelehret, oder ſey ein Stifter der halben Pelagianer. Alle dieſe kommen überein, der Lehrbegrif des Caßiani ſei unrichtig. Sie haben allerdings die alten vor ſich, die jenen bald mehr bald weniger verdammt, oder verworfen haben. Die Nahmen Proſper, Victor, Caßiodorius ſind ſchon genennet worden. Unten wird noch von einigen Kirchenverſamlungen, wie zu Orange, von den Päbſten Gelaſio und Felix geredet werden. In den mitlern Zeiten hat Bradwardin auch ſehr wider Caßiani Lehrſäze geeifert. S. Hottinger p. 291. Von dem berühmten Myſtiker und Cartheuſer, Dionyſio Rykel, wird bald mehr folgen. In den neuern Zeiten haben ſonderlich in der römiſchen Kirche die Auguſtiner, die Dominikaner, die Janſeniſten dieſes unzehlichemal wiederholet, und von den Proteſtanten zeichnen ſich ſonderlich die Reformirten, wie Basnage, Forbeſe, Hottinger dadurch aus, daß ſie Caßiani Meinungen mit

den pelagianiſchen ſo gnau in eine Klaße ſezen, als möglich iſt, wie Weismann introd. in memorabil. H. E. *tom.* I. p. 504. erinnert. Hingegen haben andere ſich angelegen ſeyn laßen, Caßianum von allem Verdacht des Irtums frei zu ſprechen, wie der oben ſchon genante Gueſnay, der ſo weit gegangen, daß er ſeinen Helden gar unter die Beſtreiter der halben Pelagianer geſezet, Joh. Mariana und Roderich von Arriaga, denen ſämtlich Noris *tom.* I. oper. p. 832. 837. 839. heftig wiederſprochen. Doch iſt dieſes vortheilhafte Urtheil ſo ungegründet, daß ſelbſt Jeſuiten eingeſtanden, Caßianus könne unmöglich von allem Verdacht losgeſprochen werden, wie Petav, der in diſſ. de Pelag. et Semipel. *cap.* 7. p. 322. ſq. Caßianum in die gröbſte Klaße der halben Pelagianer ſezet, Cuper ſyll. hiſt. de Io. Caſſian. §. 97. im fünften Band des Julii der A. SS. p. 481. und Longueval hiſtoire de l'egliſe Gallicane *tom.* I. p. 474. Andere leugnen gar nicht, daß Caßianus übel geredet, ſie fragen aber, ob er auch übel gedacht? und glauben, daß er Entſchuldigung und ſeine Worte gelindere Erklärung verdiene, oder auch, daß er zwar irrige Lehrſäze vorgetragen, nicht aber genehmiget, und dieſes aus allerlei Urſachen und Abſichten, wie der Biſchof von Ruremond, Heinrich Cuyk und Gazet in ihren Vorreden zu Caßians Werken. Aus dieſer kurzen hiſtoriſchen Nachricht, die wir leicht durch eine Menge gelehrter Nahmen erweitern könten, wird der Grund eingeſehen werden, warum wir dieſe Frage vor ſchwer erkläret haben. Wir hoffen, durch die nähere Beſtimmung der Fragen nicht allein mehr Licht und Ordnung über dieſe Unterſuchung zu verbreiten, ſondern auch der Wahrheit näher zu kommen. An dieſem Ort iſt blos die Frage hiſtoriſch, und zwar in Beziehung auf die Geſchichte der Streitigkeiten, von denen wir iezt reden; alles übrige aber ſcheinet uns mehr zur Entwikelung und Beurtheilung der Streitigkeiten ſelbſt nach ihrer logiſchen Beſchaffenheit und theologiſchen Wehrt zu gehören, mithin an einem andern Ort zu verſparen zu ſeyn.

Anm. 2. Wir wißen vor die folgende Nachricht keine bequemere Stelle als dieſe. Es ſind in der oben gemeldeten Ausgabe der Werke des Caßians drey Schriften einge-

eingedrukt, welche als Samlungen und theologiſche Wiederlegungen der in Caßiani Schriften bemerkten Irtümer anzuſehen, und aus ältern Ausgaben genommen ſind. Dieſe ſind erſtlich p. 651. des gedachten Biſchofs Cuyks adnotationes ſiue cenſoriae ad Ioannis Caſſiani libros. Die Stellen, welche als pelagianiſch hier angegeben werden, ſind: L. VI. inſtitut. *cap.* 18. *libr.* XII. *cap.* 14. collat. I. *cap.* 17. *cap.* 19. collat. III. *cap.* 12. coll. IV. *cap.* 7. collat. VII. *cap.* 4. *cap.* 8. *cap.* 13. *cap.* 30. *cap.* 32. collat. VIII. *cap.* 7. *cap.* 10. *cap.* 17. *cap.* 12. collat. IX. *cap.* 19. 24. 34. collat. X. *cap.* 2. collat. XIII. *cap.* 8. ſqq. collat. XVII. *cap.* 8. collat. XX. *cap.* 8. collat. XXI. *cap.* 4. 5. 9. 30. collat. XXIII. *cap.* 2. und noch collat. XVIII. *cap.* 16. Man mus aber wol bemerken, daß Cuyk hier nicht allein die pelagianiſchen, ſondern auch andere irrige Säze des Caßians bemerket, die aber uns nichts angehen, und daher auch in keine Betrachtung kommen. Unter ihnen betreffen einige die Geiſterlehre und die Seelenlehre, andere die Moral, beſonders von der Rechtmäßigkeit des Lügens. Zweitens folgen p. 668. Peter Ciacconii obſeruationes in Ioannem Caſſianum. Dieſer zehlet eilf pelagianiſche, oder dieſen nahe verwandte Säze in unſerm Schriftſteller, die wir mittheilen wollen: 1) wir können durch Naturkräfte etwas gutes wollen und thun: 2) Durch eine rechte Handlung und guten Willen können wir von uns ſelbſt uns zur Gnade vorbereiten, ſo daß zuweilen unſer Wille vor den Regungen des heiligen Geiſtes vorhergehet: 3) einiger Anfang der Buße: Vorſatz der Beßerung, oder Entſchlus, ſich zu Gott zu bekehren, ſei aus oder von uns: 4) einige Bewegung des Glaube fange von uns an: 5) man komme zuweilen durch ſein Gebet der Gnade zuvor: 6) auch nach dem Fall ſey in Adam die Käntnis des Guten geblieben, da das Naturgeſez und einiger Saamen der Tugend durch die Gnade des Schöpfers in jede Sele geleget iſt: 7) es ſei unrecht, die Verdienſte der Heiligen Gott ſo beizulegen, daß der menſchlichen Natur nichts, als was böſe iſt, übrig bleibe: 8) Die moraliſche Beſchaffenheit unſerer Gedanken und Erinnerungen ſind in unſerer Gewalt: 9) ſogleich nach dem Fall ſei das Licht der Vernunft klärer und die göttliche Erleuchtung weniger nöhtig

nöhtig geweſen, als nachhero: 10) Der heilige Geiſt theile die verſchiedenen Stufen der Gnade nach der Verſchiedenheit der Fähigkeit, eignen Arbeit, Fleißes und Bemühens aus: 11) Wenn Gott jemand in Abſicht ſeines Glaubens und Tugend prüfen wolle, ſo werde ein ſolcher von der Gnade auf eine Zeitlang verlaßen, damit er durch ſeine, nicht durch Gottes Kräfte, die Verſuchung überwinde. Dieſen ſind denn noch einige andere irrige Säze des Caßiani angehänget. Drittens iſt p. 674. aus Alvarez *libr.* I. *diſp.* 2. §. 3. de auxiliis diuinae gratiae et viribus liberi arbitrii eben ein ſolches Verzeichnis von Caßians Irtümern abgedruckt, aus dem wir nur die von Ciacconi nicht bemerkten Säze anzeigen: 3) der Menſch könne aus bloſen Kräften des freien Willens die Liebe haben: 5) Gott erwartet unſere Bemühungen, und nur zuweilen kömmt er uns zuvor: 8) wenn der Menſch thut, was an ihm iſt, (quod in ſe eſt) dem hilft Gott: 10) die Vorherbeſtimmung ſey algemein, und in Anſehung einiger nicht umſonſt. Viertens hat Concaglia in der ricerca ſiſtematica, p. 169. ſqq. ein Verzeichnis von zwölf irrigen Säzen des Caßiani geliefert, in welchem nichts neues enthalten.

§. XIII.

Dieſemnach ſcheinen uns hier folgende hiſtoriſche Fragen wichtig und erheblich zu ſeyn.

I. Hat Caßianus von den zu ſeiner Zeit geführten Streitigkeiten mit den Pelagianern Nachricht gehabt, und wie iſt er gegen Pelagium geſinnet geweſen? Caßianus hat allerdings davon gewuſt: im Anfang ſcheinet er die Streitigkeiten vor unerheblich: wenigſtens Pelagii Irtümer nicht vor gefährlich gehalten zu haben; nachhero aber hat er ſich ſehr deutlich wieder ihn erkläret, allein zu einer ſolchen Zeit, da es beinahe zu ſpäte war; und noch dazu, nicht in den eigentlichen Streitfragen.

Anm. Wenn es wahr wäre, was der oben angeführte Lobredner des Caßians, Guesnay, vorgiebt, daß jener gleich bey ſeiner Ankunft zu Rom aus Conſtantinopel den Pelagium daſelbſt beſtritten, ſo wäre dieſe Frage entſchieden. Allein dieſes Vorgeben iſt ganz ohne Grund. S. Noris p. 255. Vielmehr iſt das Gegentheil erweislich. In dem älteſten Werk de inſtitut. coenobior. findet man unleugbare Spuren ſeiner Bekantſchaft mit Pelagii Irtümern. Wenn man *libr.* XVI. *cap.* 14-18. im Zuſammenhang lieſet, ſo wird dieſes offenbar, daß Caßianus ſowol dieſe, als Auguſtini Wiederſprüche gekant: zwiſchen beiden in die Mitte tritt, doch faſt Pelagio geneigter geweſen, als dem Auguſtino. So iſt gleich *cap.* 12. p. 193. der Anfang: nec hoc dico, vt humanos conatus evacuans, *ab induſtria et laboris intentione quempiam revocare contendam*, ſo beſchaffen, daß er einen der vornehmſten Einwürfe des Pelagii, die Lehre von dem Unvermögen der Naturkräfte hindere den Fleis und Eifer im Guten, ohne ihn zu misbilligen, von ſich abzulehnen, ſuchet. Noch deutlicher aber drukt er Pelagii Gedanken, ohne ſie zu tadeln, jedoch auch nicht ohne ſie zu mildern, *cap.* 18. p. 198. aus: non ſolum pro his ei gratiam referentes, quod rationabiles nos condidit, vel liberi arbitrii poteſtate nos donavit, vel baptiſmi largitus eſt gratiam; vel ſcientiam legis adiutoriumque conceſſit, etc. Man vergleiche hier, was in dem vierten Theil von Pelagii Lehrſäzen S. 743. u. f. geſaget worden. Unterdeßen iſt doch zuverläßig, daß weder in dieſem Werk, noch in den Unterredungen Pelagii Nahmen genennet iſt. Es iſt wahr, daß dieſes *libr.* I. de incarnat. *cap.* 3. p. 684. *cap.* 4. p. 686. und *libr.* V. *cap.* 1. p. 721. geſchehen iſt. Allein einmal ſind dieſe Bücher gewis gnug geſchrieben, nachdem ſchon wieder ſeine Lehre Wiederſpruch erhoben worden; hernach findet ſich kein Wort in allen dieſen, noch dazu heftigen Stellen von den Lehrſäzen, welche recht eigentlich Pelagius vorgetragen; ſondern überal iſt nur die Rede von Irtümern, welche die Lehre von der Perſon Chriſti betreffen. Pelagius ſol ein Neſtorianer ſeyn. Dieſes iſt nun an ſich falſch, wie wir ſchon in dem vierten Theil S. 814. u. f. erinnert, und erweiſet nichts weniger, als einen wahren Wiederſpruch des Caßiani gegen

die pelagianiſchen Lehrſäze, von denen hier allein die Rede ſein kan.

II. Wie war Caßianus gegen Auguſtinum geſinnet? Von den halben Pelagianern iſt es recht zuverläßig, daß ſie des Biſchofs von Hippon, den Pelagianern entgegengeſezte Meinung vor falſch und übertrieben gehalten haben. Solte dieſes auch Caßianus gethan und er den Lehrern von Marſeille ein Beiſpiel gegeben haben, Auguſtino zu wiederſprechen?

Anm. Aus den oben mitgetheilten Auszügen aus Proſpers und Hilarii Briefen iſt klar, daß die Lehrer von Marſeille des Auguſtini Lehrſäze gemisbilliget, und der Verfolg wird den Wiederſpruch der erſtern gegen den leztern noch mehr erweiſen. Von Caßiano iſt gewis, daß in deßelben Schriften, die hieher gehören, Auguſtini Nahme nicht angetroffen werde. Eben ſo merkwürdig iſt, daß Proſper in ſeinem Buch contra collatorem den Caßianum eines vorſezlichen Wiederſpruchs gegen Auguſtinum nicht beſchuldiget, wol aber den Verdacht geäußert, daß dieſes der Fall ſei. Wenigſtens iſt der Anfang des Buchs *cap.* 1. p. 115. Gratiam dei, qua chriſtiani ſumus, qui tam dicere audent, a ſanctae memoriae Auguſtino epiſcopo non recte eſſe defenſam libroſque eius, contra errorem Pelagianum conditos, immoderatis calumniis impetere, non quieſcant, ſehr merkwürdig, da er *cap.* 2. gleich auf Caßianum kommt, dennoch iſt es nicht ganz erweislich, daß er auch dieſen eben unter die Feinde Auguſtini geſezt, welche immoderatis calumniis gegen ſeine Bücher ſich ſezten. Hingegen iſt der Schlus des Buchs: *cap.* 22. p. 134. ſufficienter, vt arbitror, demonſtratum eſt, *reprehenſores ſancti Auguſtini* et vana obiicere et recta impugnare et praua defendere, deſto beſtimter. Es ſcheinet auch Proſper, wenn er gleich hier als Gegner ſchreibet, nicht Unrecht zu haben, da in der vorher angeführten Stelle de inſtitut. coenobior. *libr.* XII. ſich einige Ausdrüke finden, welche, wie Noris p. 256. 260. und Semler ſelect. capit. H. E. *tom.* I. p. 228. erinnern, auf Auguſtinum gehen.

Die Worte zwar *cap.* 13. p. 192. qui viam perfectionis et qualitatem eius non *verborum iactantia* depinxerunt, ſed potius re et opere ac virtute ſpiritus poſſidentes und *cap.* 15. p. 196. illis debemus adquieſcere magiſtris ac ducibus, qui hanc non *vaniloqua diſputatione* ſomniantes, ſcheinen uns viel zu wenige perſönliche Merkmale des Auguſtini in ſich haben, als daß wir dieſe Auslegung vor zuverläßig halten können. Beſonders ſcheinet uns der Zuſammenhang zu lehren, daß hier nicht die Rede von polemiſchen Schriftſtellern, wie Auguſtinus war, ſondern vom moraliſchen und asketiſchen Schwazen ſei. Hingegen iſt es wahr, daß die Worte *cap.* 19. p. 199. qui ſimplicem piſcatorum fidem in corde ſimplici retinentes non eam *ſyllogiſmis dialecticis* et *Tulliana facundia* ſpiritu concepere mundano, ein ſehr ähnliches Bild vom Vortrag Auguſtini ausdrüken.

III. Wenn wir aber iezt nicht auf ſtreitende Partheien ſehen, und fragen, was hat Caßianus von der Natur und Gnade, von dem Verhältnis der natürlichen Kräfte des Menſchen gegen die Bekehrung und Heiligung gelehret? ſo iſt wol weniger Schwierigkeit, ſie zu beantworten. In ſeinen Schriften ſind allerdings ſolche Säze enthalten, welche ſehr entfernet ſind ſowol von Auguſtini Vortrag, als von der Lehre der heiligen Schrift und ſich den pelagianiſchen Irtümern merklich nähern.

Anm. Wir können hier unſere Leſer ſicher auf die §. XII. Anm. 2. gegebene Auszüge aus Cuyks und Ciacconi Schriften verweiſen, beſonders da wir unten in der Vorſtellung des halben pelagianiſchen Lehrbegrifs noch mehr davon ſagen müßen. Wir wollen daher nur Noris p. 225. ſqq. gegründete Anmerkung wiederholen, daß Caßianus in Bekantmachung ſeiner Meinung ſtufenweiſe gegangen: etwas verborgener in den Büchern de inſtitutis coenobiorum: klärer in den zwölf erſten collationibus, am deutlichſten aber in der dreyzehenden, von der gleich mehreres folgen ſol. S. noch Hottinger p. 290. wie denn ſchon Janſenius und Voß ſolche Stellen

gnug geſamlet. In der angeführten Ricerca ſul teſto di S. Proſpero p. 171. findet ſich auch eine Abhandlung von Caßiani Irtümern.

IV. Doch iſt dieſes von ihm am meiſten und volſtändigſten in der **dreizehenden Unterredung** geſchehen, und dieſer Theil ſeiner Schriften iſt ſchon zu den älteſten Zeiten vor die erſte Hauptſchrift angeſehen worden, in welcher die nachhero ſo genannten **halbpelagianiſchen** Irtümer vorgetragen worden.

Anm. 1. Dem Geſchichtſchreiber mus an dieſer Schrift am meiſten gelegen ſeyn, weil Proſper bey dem erſten Angrif des Caßiani ſie eigentlich vor das corpus delicti angeſehen. Denn libr. contra collat. *cap.* 2. p. 116. ſchreibet er, daß er ſich an eines Mannes, und dieſer iſt Caßianus, Schriften halten wolle, quia utrum ita ſe habeant, non poteſt dubitari. Scriptae enim ſunt et auditoris ſui editione publicatae, nec iam, an ſint, quaerendum, ſed quid doceant, demonſtrandum. Igitur in *libro*, cuius praeſcriptio eſt *de protectione dei*, (und dieſes iſt der Titel der dreyzehenden Unterredung) vir quidam ſacerdotalis ordinis - - abbatem quemdam introducit de *gratia dei et libero arbitrio* diſſerentem, cuius ſe oſtendit per omnia probaſſe ac ſuſcepiſſe ſententiam. Proſper hat in der ganzen Schrift die Lehren des Caßiani mit ſeinen eignen Worten vorgetragen, und ſeine Erinnerungen beigefüget, am Ende aber alle in zwölf Säze, die er Definitionen nennet, zuſammen gefaßet. Dieſe ſind ein kurzer Auszug des ganzen Lehrbegrifs des Caßiani und verdienen wol, hier wiederholet zu werden. Daß aber unſere Leſer nicht glauben, daß wir nur den Gegner reden laßen, wollen wir die Stellen zugleich anzeigen, wo Caßiani eigne Worte zu finden. Sie ſind dieſe:

1. Der Urſprung nicht allein der (guten) Werke, ſondern auch der guten Gedanken iſt aus Gott, der uns den erſten Anfang des heiligen Willens (initia ſanctae voluntatis) eingiebt, und ſowol die Kraft als die Gelegenheit, das zu vollziehen, was wir gutes gewolt, ſchenket. S.

 collat.

collat. XIII. *cap.* 3. p. 423. Dieſen Saz billiget Proſper mit Recht.

2. Wir genießen alſo unaufhörlich des göttlichen Beiſtandes (protectio) und die Liebe des Schöpfers gegen ſein Geſchöpf iſt ſo gros, daß er es nicht allein begleitet, ſondern auch ihm ſtets zuvorkomme (praecedat) - - Wenn Gott in uns das Entſtehen eines guten Willens bemerket hat, ſo erleichtert er und ſtärket und reizet ihn zur Seligkeit, indem er (dieſem Willen) das Wachsthum ſchenket, er mag ihn nun ſelbſt gepflanzet, das iſt erwecket oder geſehen haben, daß er durch unſer Bemühen entſtanden. S. collat. XIII. *cap.* 8. p. 428. Proſper bemerket einen Wiederſpruch gegen den erſten Saz, und daß hier zum Theil dem freien Willen das zugeſchrieben werde, was dort ganz der Gnade beigeleget worden.

3. Darinnen ſiehet man die Gnade Gottes und die Freiheit des menſchlichen Willens, daß wenn gleich der Menſch durch ſeine eigne Kräfte ſich bis zum Verlangen nach der Tugend erheben kan, dennoch er nöhtig habe, vom Herrn Beiſtand zu erhalten. Denn dadurch iſt niemand geſund, weil er wil, und Niemand wird durch ſein Verlangen von der Krankheit befreyet, *cap.* 9. p. 429. Proſper erinnert, der Herr gebe den Kranken auch den Willen, ſich heilen zu laßen.

4. Denn daß durch die gute Natur, welche eine Wohlthat des Schöpfers iſt, zuweilen gute Bewegungen des Willens entſtehen können, die aber freilich ohne göttlichen Beiſtand nicht können zur Volkommenheit der Tugend gelangen, lehret Paullus, Röm. VII, 18. *cap.* 9. p. 429. Proſper: Paullus habe den guten Willen nicht von Natur, ſondern von der Gnade gehabt.

5. Die Frage: ob ſich der Herr unſerer erbarme, weil wir den Anfang gemacht, Gutes zu wollen? oder ob wir anfangen, Gutes zu wollen, weil ſich Gott unſerer erbarmet? iſt voller Verwirrung, und diejenigen gerathen in Irtümer, welche nur eines von beiden behaupten. Wieder das erſte ſtreitet die ſchnelle Bekehrung des Verfolgers Paulli und des Zöllners Matthäi: wieder das andere die Bekehrung des Zachäi und des Schächers am Kreuz, *cap.* 11. p. 433. Proſpers Anmerkung iſt dunkel, ſcheinet aber dahin zu gehen, daß

Caßia-

Caßianus hier ſich ſelbſt wiederſpreche, welches doch nicht iſt.

6. Dieſe beiden, die Gnade und die Freiheit des Willens ſcheinen einander zu wiederſprechen, ſie hängen aber zuſammen. Man mus beides annehmen: wer eines von beiden dem Menſchen entziehet, ſtreitet wieder die Lehre der Kirche, *cap.* 11. p. 433. Proſper bemerket hier den falſchen Schlus, daß eines von beiden aufgehoben werde.

7. Adam hat nach dem Fall die Käntnis des Böſen, die er vorhero nicht gehabt, erſt erlanget, nicht aber die Käntnis des Guten, die er vorhero empfangen hatte, verloren, *cap.* 12. p. 434. Proſper hält beides vor falſch.

8. Man hat ſich alſo zu hüten, nicht Gott alle Verdienſte (gute Werke) der Heiligen ſo beizulegen, daß wir der Menſchennatur nichts, als was böſe iſt, zuſchreiben, *cap.* 12. p. 434. Proſper erklärt es vor irrig.

9. Es iſt kein Zweifel, daß allen Seelen von Natur durch die Güte des Schöpfers der Saame der Tugend eingepflanzet ſey, wenn aber dieſer Saame nicht durch die Hülfe Gottes erweket wird, ſo können ſie nicht zur Volkommenheit erwachſen, *cap.* 12. p. 435. Proſper: dieſes ſey irrig.

10. Dieſes ſol durch das Beiſpiel der Gedult des Hiobs erwieſen werden, weil nach Cap. 1, 11. Gott ſeine Hand von ihm abgezogen, (welches nach dem Grundtext falſch iſt) und er dennoch den Verſuchungen wiederſtanden, *cap.* 14. p. 439. Proſper leugnet es.

11. und durch das Beiſpiel des Hauptmanns, deßen Glauben Chriſtus gerühmet, weil man das nicht lobe, was man ſelbſt einem andern gegeben, *cap.* 14. p. 439. Auch dieſes iſt nach Proſpers Urtheil unrichtig.

12. Deswegen nennen wir im Gebet den Herren nicht allein unſern Helfer (protectorem,) ſondern auch den, der uns annimmt (ſuſceptorem). Wenn er zuerſt rufet, und uns wieder unſer Wißen und Willen zu ſich ziehet, ſo iſt er unſer Helfer und Heiland; wenn er aber unſerm Bemühen Hülfe leiſtet, und gegen den Rükfal verwahret, denn nimmt er uns an, *cap.* 17. p. 443. Dieſe Lehre erkläret Proſper vor verdammend.

Anm. 2. Da in dieſer dreizehenden Unterredung ſo viele anſtößige Stellen bemerket worden, und doch Caßiani Bücher fleißig in den Klöſtern geleſen wurden, ſo hat ſchon im funfzehenden Jahrhundert der wegen ſeiner Myſtik bekante Carthäuſer, Dionyſius von Rykel ſich die Mühe genommen, einen Aufſatz zu machen, in welchem von achten Capitel Caßians Vortrag nach orthodoxen Grundſäzen geändert, geliefert worden. Man findet ihn in Gazets Samlung der Werke des Caßians p. 445. ſq.

V. Endlich iſt es bei allen dieſen Beobachtungen dennoch gewis, daß Caßianus zwiſchen beiden Lehrbegriffen, des Auguſtini und des Pelagii eine Mittelſtraße zu treffen geſucht.

Anm. Proſper hat dieſes ſelbſt erkant. Seine Worte: ſatis te contra *Pelagianorum* calumnias praecauere exiſtimes - - Sed nec cum *haereticis* tibi, nec cum *catholicis* plena concordia eſt - - tu informe, neſcio quid, *tertium* et vtrique parti inconueniens reperiſti, quo nec *inimicorum* conſenſum adquireres, nec in noſtrorum permaneres - - *cap.* 2. p. 117. ſind ſehr entſcheidend. Dieſes wird dadurch beſtätiget, daß ſich ſelbſt in der dreyzehenden Unterredung ſowol klare Wiederſprüche gegen Auguſtini Lehrbegrif finden, welche kurz vorhero angezogen worden; als eben ſo gegen die gröbſten Irtümer des Pelagii. Der vornehmſte iſt dieſer: nemo autem exiſtimet, haec a nobis ob hoc fuiſſe prolata, vt nitamur adſtruere, ſummam ſalutis in noſtrae fidei ditione conſiſtere, ſecundum *quorumdam profanam* opinionem, qui totum *libero arbitrio* deputantes, gratiam dei diſpenſari *ſecundum meritum vniuscuiusque*, definiunt, *cap.* 16. p. 442. Denn es kan wol kein Zweifel ſeyn, daß Pelagius, Cäleſtius und andere dieſer Partei hier gemeinet ſind.

§. XIV.

Wenn nun dieſes alles unter ſich verglichen wird, ſo wird leicht begreiflich, daß dem Caßiano kein Unrecht von denjenigen geſchehe, welche ihn unter die erſten und vornehmſten halben Pela=

Pelagianer rechnen. Es kan auch wol zugegeben werden, daß ſein Anſehen dieſen Lehrſäzen in Gallien das meiſte Anſehen verſchaffet. Allein zwei Säze ſcheinen uns doch noch aus dieſen hiſtoriſchen Unterſuchungen zu folgen: einmal, daß nicht erweislich ſei, Caßianus habe alle Säze vorgetragen, welche die ſo genanten Lehrer von Marſeille und ihre Nachfolger im Wiederſpruch gegen die Freunde des Auguſtini vertheidiget, hernach, daß es eben ſo unerweislich ſei, Caßianus habe recht eigentlich den Zweck gehabt, eine neue Parthei zu ſtiften. Vielmehr ſcheinet er die Abſicht gehabt zu haben, nach ſeinen Einſichten ſeinen München Moral und zwar Aſketik zu lehren, und hat vielleicht wieder ſeinen Willen veranlaßet, daß darüber Unruhen entſtanden. So viel von Caßiano.

§. XV.

Wir können zu der Geſchichte der Streitigkeiten ſelbſt, die wir etwas unterbrechen müßen, zurük gehen. Es iſt aus den Briefen des Proſpers und Hilarii ſehr zuverläßig, daß, ehe dieſe beiden Männer ihre Schreiben an Auguſtinum erlaßen, zu Marſeille und ſonſt in Gallien über dieſe Religionslehren Unruhen geweſen: daß ſehr viele diejenige Säze vertheidiget, welche ſie als irrig angezeiget: daß ſie insbeſondere in ihren Reden (denn von ſchriftlichen Aufſäzen ſagen ſie kein Wort) Auguſtinum angegriffen, und daß ſie unter ſich uneinig geweſen, und ſowol in Anſehung der Lehrſäze, als des Wiederſpruchs

gegen Auguſtinum einige viel weiter gegangen; als die andern. Allein alle dieſe Umſtände werden ohne allen hiſtoriſchen Zuſammenhang erzehlet, und wir wagen es nicht, einen in unſere Erzehlung hineinzutragen. Es iſt beßer, die gewißen Begebenheiten nach der Zeitordnung, auch ohne innere Verbindung und mit Lücken zu erzehlen, als unerweisliche Grundſäze mit den wahren zu verbinden.

Anm. Wenn wir, um ein Beiſpiel zu geben, dem Kardinal Noris folgen wolten, ſo müſten wir gleich nach dem Caßiano von dem Beifal reden, den deßen Schriften in dem Kloſter Lerins gefunden. S. deßen hiſtor. Pelag. *libr.* II. *cap.* 2. p. 261. Allein es iſt keine hiſtoriſche Nachricht davon vorhanden, als daß aus dieſer Kloſtergeſellſchaft einige Glieder ſich durch die Vertheidigung der halbpelagianiſchen Grundſäze berühmt gemacht haben ſollen, wie Vincentius, Hilarius, Fauſtus. Von allen dieſen werden wir Nachricht zu geben, nicht vergeßen, allein ihnen gleich bei dem Anfang der Streitigkeiten einen Plaz zu geben, dazu ſehen wir keinen guten Grund. Unterdeßen verdienet doch eine Anmerkung des Kardinals hier wiederholet zu werden. Aus §. XI. I. Anm. 2. 4) wird man ſich erinnern, daß Caßianus die eilfte bis ſiebenzehende Unterredungen dem Honorato und Eucherio zugeſchrieben. Beide lebten damals in dem gedachten Kloſter: mithin iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß die berufene dreyzehende Collation recht frühzeitig daſelbſt bekant worden, und dieſes vielleicht die Urſach geweſen, daß die Münche von Lerins dieſe Lehrſäze eifrig vorgetragen. Nur müßen wir erinnern, daß weder Proſper noch Hilarius, deren Briefe die einzigen Quellen dieſer Begebenheiten, ein Wörtgen von dieſen München einfließen laſſen.

§. XVI.

Demnach iſt die Antwort, welche Auguſtinus auf die Briefe des Hilarii und Proſpers erthei-

ertheilet, diejenige Begebenheit, welche iezt in unſerer Erzehlung folgen mus. Wir haben noch dieſe Antwort, von welcher folgendes zu bemerken:

I. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß außer den beiden Büchern, von denen hier die Rede iſt, Auguſtinus noch eine andere Antwort auf die beiden Briefe erlaßen.

Anm. Tillemont *tom.* XIII. p. 921. ſtehet in den Gedanken, daß die Worte Auguſtini: quapropter ecce reſcribo vobis et licet iam non vobiscum, tamen etiam adhuc per vos adhuc, quod me ſatis egiſſe, credebam, de praedeſtinat. ſanctor. *cap.* 1. p. 521. den Verſtand haben, daß ſie einen vor der Abfaßung dieſes Buchs an beide erlaßenen Brief anzeigen, und muhtmaßet, daß entweder die epiſt. CLVII. ad Hilar. *tom.* II. oper. p. 417. gemeinet werde, oder ein anderer iezt verlorner zu verſtehen ſei. Allein wir ſehen nicht, daß Auguſtinus von einem ſolchen Briefe rede. Ein Mann, der ſoviel gegen die Pelagianer geſchrieben, konte doch wol ſagen: ſatis egi, ohne daß man noch mehr von ihm verlangen ſolte.

II. Es iſt gewis, daß Auguſtinus dem Proſper und Hilario zugleich in zwei Büchern geantwortet, hingegen ſind kritiſche Zweifel vorhanden, ob beide eine Aufſchrift gemeinſchaftlich gehabt, und von einander allein durch Zahlwörter unterſchieden worden, oder ob jedes von beiden ſeinen beſondern Titel geführet, und wie dieſer bei dem zweiten gelautet?

Anm. In den gedrukten Ausgaben der Werke des Auguſtini, und zwar der Benedictiner *tom.* X. p. 522. ſqq. führen dieſe Bücher zwei verſchiedene Aufſchriften, nemlich: de praedeſtinatione ſanctorum liber ad Proſperum et Hilarium, und de dono perſeuerantiae liber ad Proſperum et Hilarium ſecundus. Allein eben dieſe gelehrten

lehrten Herausgeber haben in der admonit. p. 541. erinnert, daß in einigen alten Handſchriften der lezte Theil heiße de bono perſeuerantiae, und daß ältere Schriftſteller, ſelbſt Proſper von libris de praedeſtinatione rede, und daß die Handſchrift von Noailles ſie liber primus und ſecundus de praedeſtinatione nenne. Siehe auch Tillemont ebendaſ. p. 921.

III. Man hat ſehr ſtarke Gründe zu behaupten, daß dieſes die allerlezten Schriften des Biſchofs ſind, welche er vollendet hat, und nach dieſem Merkmal fället auch nicht ſchwer, das Jahr zu beſtimmen.

Anm. Außerdem, was ſchon §. VII. III. Anm. 1. geſaget worden, ſ. die Benedictiner praefat. *tom.* X. §. XXIX. und admonit. p. 513.

IV. Auch das hat ſeine Richtigkeit, daß dieſe Bücher einen ſehr groſen Ruhm und ſelbſt von römiſchen Biſchöfen öffentlichen Beifal erhalten.

Anm. Weil wir das, was unter Cäleſtino und Hormisda vorgefallen, unten erzehlen müſſen, ſo verweiſen wir nur hier auf Quesnell diſſ. III. in Leon. *part.* 2. §. 18. p. 217. die Benedictiner admonit. p. 513. und p. 541. wo auch eine hieher gehörige Stelle des Bellarmini mitgetheilet iſt.

§. XVII.

Der Inhalt dieſer Bücher iſt ſehr vermiſchet. Zur Hiſtorie gehöret vornemlich, daß Auguſtinus den Lehrern zu Marſeille viele Gerechtigkeit wiederfahren läßet, indem er nicht allein gegen ſie Achtung und Liebe erweiſet, und beſonders ſtets den Brudernahmen ihnen ertheilet, ſondern auch den Unterſchied zwiſchen ihnen und den Pelagianern erkennet. Er bemerket auch ziemlich richtig, daß die Lehre vom unbedingten Rath-

Rathſchlus Gottes, einige ſelig zu machen, andere zu verdammen, ihnen der Stein des Anſtoßes ſei, welchen zu heben, ſie in die Irtümer verfallen, daß ſie glaubten, der Anfang des Glaubens und die Beharrung im Guten wären Werke des freien Willens. Merkwürdig iſt, daß er eingeſtehet, ehemals ſelbſt in ſeinen Schriften ſo gelehret zu haben, und beifüget, daß ihn die Worte: **was haſt du, o Menſch, das du nicht empfangen haſt?** 1 Cor. IV, 7. auf andere Gedanken gebracht. Von ſeinen übrigen harten Säzen, die er vorträget und vertheidiget, reden wir unten.

Anm. 1. In dem erſten Buch, oder de praedeſtinatione ſanctorum *cap.* 1. p. 522. bemerket Auguſtinus, daß die Lehrer von Marſeille ſehr weit (plurimum) von den Pelagianern verſchieden ſind, und rechnet dahin, daß ſie annehmen 1) die Algemeinheit und natürliche Fortpflanzung der Erbſünde: 2) die algemeine Nohtwendigkeit der Befreiung von derſelben durch die Gerechtigkeit Gottes: 3) daß die Gnade dem Willen zuvorkomme, und 4) daß der Menſch nicht zureichende Kräfte habe, ein gutes Werk anzufangen und zu vollenden. Hingegen glaubet er *cap.* 2. p. 523. daß der Lehrſaz: der Anfang des Glaubens ſei aus unſern Kräften, ſei völlig pelagianiſch. In eben demſelben Buch *cap.* 14. p. 534. ſaget er von dieſen Lehrern: non debent *fratres* noſtri, qui nobiſcum pro catholica fide perniciem Pelagiani erroris impugnant, huic Pelagianae in tantum fauere ſententiae etc. Eben ſo macht er den Unterſchied de dono perſeuerant. *cap.* 24. p. 567. Hoc *Pelagiani*, optamus, vt habeant, illi autem *noſtri* vt plenius habeant, und gleich darauf redet er von ihnen, als fratribus et dilectoribus noſtris. Vergleiche Noris p. 302. und Longueval *tom.* I. p. 500. ſqq.

Anm. 2. Die Stelle, wo er von ſeinen ehemaligen Geſinnungen redet, ſtehet de praedeſtinat. *cap.* 3. p. 524. ſq.

Anm.

Anm. 3. Von dieſen Büchern und ihrem Inhalt verdienet noch Hottinger p. 302. ſqq. nachgeleſen zu werden.

§. XVIII.

J. C. 430. Noch ehe Auguſtinus mit Tod abgieng, wurden dieſe Streitigkeiten allerdings fortgeſezet. Wir wißen wenigſtens, daß Proſper fortgefahren, dieſen halben Pelagianern ſich in Schriften entgegen zu ſezen, aus denen zugleich einige kleine hiſtoriſche Umſtände gelernet werden. Dieſe ſind

J. C. 429. I. ein weitläuftiger Brief an Ruffinum. Wer dieſer Ruffinus geweſen, kan iezt nicht beſtimt werden. Es iſt aus dieſem Brief ſehr wahrſcheinlich zu ſchließen, daß entweder Auguſtinus damals noch gelebet, oder Proſper von deßen Abſterben noch keine Nachricht gehabt. Dieſer iſt von Ruffino über die herumgehende Gerüchte befraget worden, daß einige Auguſtini Lehrbegrif von der Gnade und dem freien Willen beſtreiten, und daher giebt er von ihnen und ihren Lehren einige Nachricht, die zwar in Anſehung der Klagen über Auguſtini Gegner vollſtändig gnug ſind; allein ſo wenig hiſtoriſche Umſtände angeben, daß nicht einmal die Gegend, wo ſie ſich aufhalten, genennet iſt. Doch wird es allezeit wahrſcheinlich bleiben, daß er von eben den Perſonen rede, welche er in dem Brief an Auguſtinum beſchrieben.

Anm. 1. Dieſe epiſtola ad Rufinum ſtehet in der Samlung der Werke des Proſpers p. 87. ſqq. und in dem Anhang des zehenden Theils der Werke des Auguſtini p. 109. welcher Ausgabe wir uns bedienen wollen. Von dieſem Schreiben geben Nachricht Noris p. 305. Tillemont

lemont *tom.* XVI. p. 9. ſq. Longueval *tom.* I. p. 502. die Hiſtoire litter. de la France *tom.* II. p. 372. 379. Ceiller in der hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* XIV. p. 524. Hottinger p. 302. Schoettgen biblioth. Latin. med. et inf. aetatis *vol.* VI. p. 37. wo bemerket worden, daß Launoi der Urheber der franzöſiſchen Ueberſezung in deßen oper. *tom.* I. *part.* 2. p. 1078. ſqq. ſey, welche in Frankreich viel Aufſehens gemacht, indem die Jeſuiten den ganzen Aufſaz vor eine Arbeit eines reformirten Theologen gehalten, welches Hottinger gemeldet.

Anm. 2. Wir folgen dem Noris, Tillemont und den Benedictinern, wohin auch ſchon Usber geneigt geweſen, daß dieſer Brief bey Lebzeiten des Auguſtini geſchrieben. Es redet wenigſtens Proſper von ihm als einer lebenden Perſon, z. E. *cap.* 3. p. 111. beatiſſimus quoque Auguſtinus, praecipua vtique *in hoc tempore* portio domini ſacerdotum, und ebendaſelbſt: nec ſaltim aliquibus ſcriptis *eum*, a quo talis emanat doctrina, conveniat. Magna gloria ſua humano generi conſuluerint, ſi Auguſtinum ab errore reuocauerint. Es ſind aber verſchiedene Gelehrte, und unter dieſen Hottinger anderer Meinung. Nach unſern Einſichten iſt wol die gröſte Schwierigkeit in den Worten: quod his, quae aduerſum excellentiſſimae auctoritatis virum inter multas collationes adſeruere, reſiſtimus, *cap.* 4. p. 111. wenn dieſer Wiederſpruch von Proſpers Buch gegen Caßianum verſtanden wird, ſie wird aber leicht gehoben, wenn man es von mündlichen Wiederlegen erkläret, wie die Benedictiner not. ad h. l. ſchon erinnert haben.

Anm. 3. Das wenige hiſtoriſche, was wir aus dieſem Brief lernen, iſt dieſes: 1) nach vielen Lobſprüchen von den Siegen, welche Auguſtinus über die Pelagianer erfochten, heiſet es: einige von den Unſerigen wiederſprächen dieſem groſem Mann heimlich, und nachdem ſie mehr oder weniger günſtige Zuhörer fanden, verläſterten ſie deßen Schriften gegen die Pelagianer, und behaupteten, er hebe die Freiheit des Willens gänzlich auf, und lehre unter dem Nahmen Gnade eine unbedingte Nohtwendigkeit: er wolle, daß man zwei Arten von Menſchen (duas generis humani maſſas) und zwey Naturen glaube: wodurch ihm der Irtum der Heyden und der Manichäer zur Laſt geleget werde: es ſei

ſei billig zu verwundern, daß ſie nicht in öffentlichen Schriften ihn angreifen, er wiße nicht, ob aus verſchonender Hochachtung gegen einen ſo verdienſtvollen Greiß, oder aus Verachtung? *cap.* 3. p. 111. er hoffet aber doch ihre Bekehrung und einen groſen Sieg der Gnade über ſolche Leute, denen ihre Tugendliebe und ihre gute Sitten zum Fallſtrik gereichen. (Unſere Leſer bemerken hier die ſehr richtige Beobachtung, daß das Münchsweſen die Quelle dieſer Irtümer war) *cap.* 4. Sie beriefen ſich auf Matth. XI, 28. Apoſtelg. X, 2. u. ſ. f. Am Ende *cap.* 18. wird nochmals gerüget, daß man Auguſtino Lehren zurechne, die er ſelbſt weitläuftig wiederleget, und gehoffet, daß die Wiederſprüche gegen Auguſtinum, wie in andern Theilen der Welt, alſo auch in dieſen Gegenden, (vermuthlich Gallien) aufhören würden.

Anm. 4. Einige neuere ſezen noch Umſtände hinzu, die nicht erweislich ſind. Tillemont, die Benedictiner und andere nehmen an, daß vor den Brief an Ruſinum, Auguſtini beide oben beſchriebene Bücher ſchon von den Gegnern geleſen worden, aber ohne Frucht. Dieſes läßt ſich aus dem Brief nicht ſchließen. Vielmehr ſolte man aus dem Stilſchweigen des Proſpers vermuhten, daß er ſelbſt Auguſtini Antwort nicht geleſen, welches unſere Meinung von der Zeit, wenn dieſer Brief geſchrieben, noch mehr beſtätiget.

II. Das groſe Lehrgedicht, welchem der Verfaßer die Aufſchrift gegeben: contra ingratos, über deren wahren Verſtand noch geſtritten wird, daß aber diejenigen, gegen welche er ſtreitet, nicht ſowol die **Pelagianer**, als **halben Pelagianer** ſind, ſcheinet wol keinen Zweifel mehr zu haben. Es iſt auch die gemeine Meinung, daß **Proſper** dieſes Gedicht vor dem Tod des **Auguſtini** ausgefertiget. Was vor Irtümer er an ſeinen Gegner tadele, und was vor Lehrſäze er ihnen entgegen ſeze, kan man aus dieſem

Werk

Werk beßer lernen, als hiſtoriſche Umſtände dieſer Streitigkeiten.

Anm. 1. Dieſes carmen de ingratis ſtehet nicht allein in der Pariſer Samlung ſeiner Werke, p. 105. ſqq. und im zwölften Theil der Werke des Auguſtini nach Leclercs Ausgabe, und zwar mit weitläuftigen oft unnüzen Anmerkungen des Theologen zu Löwen, Martin Steyarts, welche auch von den Pariſern wieder abgedrukt worden, ſondern es iſt auch mehrmals einzeln herausgegeben worden, wovon Schoettgen in Fabricii biblioth. Lat. medii aeui *tom.* VI. p. 37. und die Hiſtoire litter. de la France *tom.* II. p. 381. zu leſen. Unter dieſen einzelnen Ausgaben iſt diejenige, welche Joh. Salinas zu Rom 1732. Oct. beſorget, die vornehmſte. Von der franzöſiſchen Ueberſezung des Sacy handeln die Benedictiner. In Italien hat man allein in dieſem Jahrhundert drei Ueberſezungen geliefert, unter denen eine den bekanten Dominikaner Anſaldi zum Urheber hat. Vor uns iſt diejenige wichtiger, die zu Breſcia 1756 unter der Aufſchrift: Ricerca ſiſtematica ſul teſto e ſulla mente di S. Proſpero d'Aquitania nel ſuo poema contro gli ingrati, herausgekommen, und die Urkunde zur Seite hat. Ihr Verfaßer iſt ein Capuciner Viator da Coccaglia. Die angehängten Unterſuchungen werden wir öfters anführen.

Anm. 2. Man findet in dieſem Gedicht *cap.* V. p. 8. ſqq. ſolche Lobſprüche und Beſchreibungen von Auguſtino, daß wir die gemeine Meinung vor ſehr wahrſcheinlich halten, daß der Biſchof noch gelebet. Launoi, deßen Nahmen wir oft der Kürze wegen genennet, ohne ihn deswegen vor den Verfaßer des jedoch in ſeinen Werken *tom.* I. *part.* 2. wieder abgedrukten Buchs: véritable tradition de l'egliſe ſur la predeſtination et de la grace, zu halten, begehet freilich p. 1083. einen Fehler, wenn er glaubet, daß dieſes Gedicht nach Auguſtini Tod, ja nach Proſpers und Hilarii Reiſe nach Rom, und doch eher, als Caßians XIII. Unterredung geſchrieben worden, welchen Serry in Auguſtin. vindicat. p. 133. wiederleget. Man vergleiche noch den Coccaglia p. 12. ſqq.

Anm. 3. Wir ſind ehemals ſelbſt der Meinung geweſen, daß Proſper durch die ingratos die Feinde der Lehre von der Gnade verſtehe, mithin dieſes Wort durch gnaden-

los zu überſezen. Allein ſeine Ausdrüke zeigen wol an, daß er es in der gewöhnlichen Bedeutung der Undankbaren genommen, weil er die Verwerfung der Gnade vor einen ſtolzen Undank gegen Gott anſiehet. S. Stevarts Noten p. 1. Etwas wichtiger, als dieſes Wortſpiel, iſt die Frage, ob er in dieſem Gedicht gegen die halben Pelagianer allein, oder gegen ſie und die Pelagianer ſtreite? Das erſtere iſt viel wahrſcheinlicher, obgleich zugegeben wird, daß er hiſtoriſchviel von den Pelagianern ſage, ja faſt eine ganze, jedoch unvolſtändige und oft irrige Geſchichte der leztern liefere, weil er die halben Pelagianer zu dem Erkäntnis nöhtigen wil, daß ſie eben die Lehrſäze vertheidigen, welche bishero überall an jenen verdamt worden. S. Coccaglia not. p. 19. Ceiller p. 533. wo ein volſtändiger Auszug des ganzen Gedichts mitgetheilet iſt, und Hottinger p. 322. ſqq.

Anm. 4. Es iſt ſehr zu bedauren, daß Proſper ſo ſparſam geweſen, von ſeinen Gegnern hiſtoriſche Nachrichten einzuſtreuen. Das wenige iſt dieſes. Nachdem der Irtum des Pelagii wiederleget worden,

heu noua bella: noui partus oriuntur
in ipſo matris gremio

cap. 6. p. 9. und bald darauf beſchreibet er ihre Lehre ſo:

libertatem arbitrii adfectumque volendi
in *naturalis motus virtute* locantes
tam bona quemque docent ſectari poſſe ſuopte
ingenio, quam poſſe ſubeſt cuique, in mala ferri.

welches *cap.* 13. p. 13. noch deutlicher geſchiehet, und die Lehre von der Algemeinheit der Gnade und des Verdienſtes Chriſti mit der vom freien Willen verbunden wird. Das ſonderbareſte iſt, daß in dem Gedicht ſelbſt nichts von den Klagen der Gegner über Auguſtinum vorkommt, welches wol wieder ein höheres Alter der Schrift verrathet.

III. einige kleine Sinngedichte gegen einen, der wieder Auguſtinum ein Buch ſchreiben, und wahrſcheinlich die Freiheit des Willens vertheidigen wolte. Die Satyre iſt beißend und unhöflich.

Anm.

Anm. Man findet dieſe epigrammata in obtrectatorem S. Auguſtini ſtets als einen Anhang bey dem carmin. de ingratis, auch bey dem Coccaglia p. 144. Man lernet ſchlechterdings Nichts aus denſelben zur Hiſtorie und die Muhtmaßungen neuerer Gelehrten, die man in der Hiſtoire litt. de la France *tom.* II. p. 382. finden kan, ſind ohne Beweis.

§. XIX.

Unter dieſen gelehrten Angriffen und Vertheidigungen des Lehrbegrifs des **Auguſtini**, gieng dieſer Biſchof mit Tod ab, ohne daß er an dieſen Streitigkeiten ferner einigen Antheil genommen. Dieſe aber hörten deswegen nicht auf. Im Grund wißen wir aber noch zur Zeit von keiner andern Gattung von Begebenheiten, als von Wechſelſchriften und dieſes nur vom **Proſper**, dabei ſind wir aber von Zeitmerkmalen ſo verlaßen, daß wir nicht mit rechter Zuverläßigkeit ſagen können, wenn ſie eigentlich abgefaßet worden. Es iſt dieſe chronologiſche Schwierigkeit doch nicht von der gröſten Erheblichkeit, weil wir aus allen dieſen Schriften doch niemals eine zuſammenhangende Reihe von merkwürdigen Begebenheiten herleiten können. Wir hoffen daher die Erlaubnis zu haben, hier ſogleich noch von einigen Schriften des **Proſpers** zu reden, welche nach der gemeinen Meinung vor älter geachtet werden, als ſeine Reiſe nach Rom. Dieſe ſind: J. C. 430.

I. **Die Antworten auf die Einwürfe einiger Gallier, welche** (den Auguſtinum) **verläumden.** Aus der kleinen Vorrede wird wahrſcheinlich geſchloßen, daß der Biſchof ſchon ge-

 ſtorben

ſtorben geweſen. Mit mehrer Sicherheit lernen wir, daß einige ſich unterſtanden, die Lehre des Auguſtini zu verdrehen und eine kleine Samlung von kurzen Säzen aus ſeinen Schriften gezogen, die ſie verdamten, er aber beantworten wolle.

Anm. 1. Der Titel iſt: reſponſiones ad capitula calumniantium Gallorum. Sie ſtehen in ſeinen Werken p. 203. ſqq. und im adpend. *tom.* X. oper. Auguſtini p. 133.

Anm. 2. Aus dem Anfang: doctrinam quam *ſanctae memoriae* Auguſtinus epiſcopus contra Pelagianos - - apoſtolice adſeruit etc. wird richtig geſchloßen, daß Auguſtinus ſchon tod geweſen. Weiter findet ſich kein Merkmal der Zeit. Noris *libr.* II. *cap.* 10. meinet zwar, daß Proſper dieſe Arbeit nach ſeiner Reiſe nach Rom verfertiget, es iſt aber nicht allein kein Beweis da, ſondern auch wahrſcheinlich, Proſper würde nach erhaltenen Beifal des römiſchen Stuhls in einem noch höhern Ton geredet haben. S. Tillemont *tom.* XVI. p. 731.

Anm. 3. Außer dem in der Aufſchrift gemeldeten Wort Gallorum findet ſich in der ganzen Schrift keine Anzeige, wer denn die Leute geweſen, welche, quae in libris praedicti viri *damnabilia* ſe reperiſſe, iactabant, *breuium capitulorum* iudicatis publicarent. Es iſt daher nur Muhtmaßung, die aber wahrſcheinlich iſt, daß es die Lehrer von Marſeille geweſen.

Anm. 4. Die capitula Gallorum verdienen hier allerdings eine Stelle, da ſie der ſo genanten halben Pelagianer Polemik gegen Auguſtinum wie in einem Auszug enthalten. Sie ſind dieſe: 1. daß nach der Lehre von der Prädeſtination die Menſchen durch eine unbedingte Nohtwendigkeit verdamt werden, weil ſie alsdenn zur Sünde gezwungen werden: 2. daß die Taufe bey denen, die nicht zum Leben prädeſtiniret ſind, die Erbſünde nicht wegnehme: 3. daß eben ſolche Perſonen, wenn ſie auch getaufet ſind und noch heilig und gerecht leben, dennoch davon keinen Nuzen haben, ſondern ſo lang erhalten werden, bis ſie fallen und verloren gehen, mithin auch nicht eher ſterben, bis das geſchehen: 4. daß der Gnadenberuf nicht algemein iſt: 5. daß die Menſchen

ſchen nicht auf gleiche Art berufen werden, einige, daß ſie glauben, andere, daß ſie nicht glauben: 6 daß in dem Menſchen kein freier Wille ſei, ſondern die Vorherbeſtimmung alles, Gutes und Böſes wirke: 7. daß Gott einigen ſeiner Kinder, die er in Chriſto (durch die Taufe) wiedergeboren: denen er Glauben, Hofnung und Liebe geſchenket, dennoch deswegen die Gabe, im Guten zu beharren, verſage, weil ſie nach der Vorherſehung und Vorherbeſtimmung zu den Verdamten gehören: 8. daß Gott nicht alle Menſchen, ſondern nur eine gewiße Zahl der Prädeſtinirten wolle ſelig haben: 9. daß Chriſtus nicht vor die Erlöſung der ganzen Welt gekreuziget worden: 10. daß Gott einigen das Evangelium verſage, damit ſie nicht, wenn ſie es hören, ſelig werden: 11. daß Gott durch ſeine Macht die Menſchen zu Sünden zwinge: 12. daß einigen Gerechten und Heiligen der Gehorſam entzogen werde, damit ſie aufhören, zu gehorchen: 13. daß Gott einige Menſchen nicht zur Seligkeit, ſondern nur zum Schmuk dieſer Welt und zum Nuzen anderer erſchaffen: 14. daß welche dem Evangelio nicht glauben, deswegen nicht glauben, weil Gott ſie dazu vorher beſtimmt; 15. daß die Vorherſehung mit der Vorherbeſtimmung einerlei ſei. Proſper erkläret dieſe Säze entweder vor irrig und leugnet, daß Auguſtinus ſie ie, oder in dieſem Verſtand gelehret, oder wenn er ſie vor wahr erkennet, geſchiehet es mit vielen Einſchränkungen und Erläuterungen, von denen an einem andern Ort geredet werden ſol. Man vergleiche hier Ceiller p. 549.

II. Die dieſen ähnliche **Antworten auf Vincents Einwürfe.** Wer dieſer Vincentius geweſen, gehöret zu den ſtreitigſten Fragen unſerer Geſchichte. So viel meldet **Proſper**, daß dieſer Mann **ſechszehen** Säze unter die Leute gebracht, als wenn ſie von **Proſper** gelehret worden. Ob nun gleich dieſer ganz kurz ſich erklären können, daß er ſolche falſche Säze ſelbſt verwerfe, ſo habe er vor nüzlich geachtet, unter jedem ſeine wahre Meinung zu ſezen.

Anm. 1. Dieſe pro Auguſtini doctrina reſponſiones ad capitula obiectionum Vincentianarum, ſtehen in Proſpers Werken p. 227. und im Anhang zum zehenden Theile der Werke des Auguſtini p. 139.

Anm. 2. Die Frage: wer iſt der Vincentius geweſen, welcher Proſpers Orthodoxie ſo zu beſchimpfen geſucht, iſt dadurch wichtig worden, daß Voß p. 565. behauptet, es ſey der Vincentius von Lerins, der durch die kleine Schrift commonitorium aduerſus haereſes berühmt gnug iſt. Ihm iſt Noris p. 395. Natalis Alexander p. 62. beigetreten, und dieſen ſind wieder andere, ſonderlich Hottinger p. 322. Cave hiſt. litt. ſcr. eccleſ. *tom.* I. p. 425. und Semler in der Einleit. zu Baumg. Pol. Th. III. S. 308. beigetreten. Hier iſt der Ort nicht, die Frage zu unterſuchen, ob überhaupt Vincentius von allem Verdacht, den halbpelagianiſchen Lehrſäzen günſtig geweſen zu ſeyn, freizuſprechen ſei oder nicht? die wir unten noch unterſuchen werden. Andere glauben, daß ein anderer Vincentius, deßen Gennadius de vir. illuſtr. *cap.* 80. p. 35. mit Lob gedenket, dieſe Einwürfe gemacht, wie Baronius, Lemire u. a. Dieſe Schriftſteller haben insgeſamt keinen Beweis, und daher iſt es am ſicherſten, zu bekennen, daß man die Hauptfrage gar nicht zu beantworten wiße, wie Tillemont p. 13. die Hiſtoire litter. de la France *tom.* II. p. 309. und Schoettgen p. 39. erinnern.

Anm. 3. Von der Zeit, wenn dieſe Schrift abgefaßet iſt, wißen wir nichts, als daß Proſper in der Vorrede das beatae memoriae von dem Auguſtino brauchet. Diejenigen, welche den Vincentium von Lerins hier ſuchen, ſezen wenigſtens die Zeit nach der Reiſe nach Rom, und erklären das ex apoſtolicae ſedis auctoritate, in der Vorrede von einem Auftrag des B. Cäleſtini an Proſpern, dieſe Lehre zu vertheidigen, aber mit keinem erweislichen Grund. Mithin iſt auch hier am beſten, ſeine Unwiſſenheit zu bekennen. Man ſehe hier Tillemonts Note p. 732. und Ceiller p. 560.

Anm. 4. Die ſechszehen Vorwürfe, oder beßer die Irtümer, welche Proſper gelehret haben ſol, ſind 1. der Erlöſungstod Chriſti ſei nicht vor alle Menſchen geſchehen: 2. Gott wolle nicht alle ſelig machen, wenn auch alle wolten ſelig werden: 3. Gott erſchaffe den gröſern

Theil des menſchlichen Geſchlechts in der Abſicht, ihn ewig zu verdammen: 4. und, daß er nicht den Willen Gottes, ſondern des Teufels thue: 5. Gott ſei Urheber der Sünde, weil er den Willen der Menſchen böſe und ſie ſo mache, daß ſie natürlich nichts anders denn ſündigen könten: 6. Gott gebe uns nur einen ſolchen freien Willen, wie die Teufel haben, der nach eigner Bewegung nur Böſes wollen kan: 7. das ſei der Wille Gottes, daß ein groſer Theil der Chriſten weder wolle noch könne ſelig werden: 8. Gott wolle nicht, daß alle Rechtgläubigen im wahren Glauben beharren, ſondern ein groſer Theil davon abfalle: 9. und eben ſo von den Heiligen: 10. Daß der heiligen Jungfern Fleiſchesſünden deswegen geſchehen, weil ſie Gott dazu vorherbeſtimmet: 11. eben das finde bei der Blutſchande zwiſchen Eltern und Kindern und den Ermordungen der Herren durch die Knechte ſtatt: 12. Durch die Prädeſtination werden aus Kindern Gottes Teufelskinder u. ſ. f. 13. Von einem Rükfal ſcheinet der Menſch ſelbſt Urſach zu ſeyn, im Grund aber iſt es die Prädeſtination: 14. Wenn ſolche zum Verdamnis beſtimte Chriſten auch Gott um die Gabe der Beharrung bitten, ſo werde ſie ihnen doch nicht gegeben, weil die Prädeſtination unveränderlich ſei: 15. Die gefallen ſind, werden verhindert, daß ſie nicht Buße thun können: 16. Die dritte Bitte des V. U. iſt im Munde ſolcher Heiligen, die zur Verdamnis prädeſtiniret ſind, nichts anders, als ein Gebet, daß ſie ſündigen und verloren gehen. Hottinger p. 328. wie Ceiller ebendaſ. liefern Auszüge dieſes Buchs.

III. **Antworten auf die aus Genua überſchikte Auszüge.** Zwei Aelteſten der Kirche zu Genua **Kamillus** und **Theodorus**, fanden in **Auguſtini** Buch von der Vorherbeſtimmung der Heiligen einige Stellen, die ihnen anſtößig waren: ſie zeichneten ſolche aus und baten den **Proſper**, ſie aufzuklären. Man weis ſchlechterdings nichts von den hiſtoriſchen Umſtänden dieſer Beantwortung, kennet auch die beiden

Lehrer nicht und hat alſo keinen Grund, ſie in dem Verdacht einer Neigung gegen die halbpelagianiſchen Lehren; oder Abneigung gegen Auguſtinum zu ziehen.

Anm. 1. Dieſe pro Auguſtino reſponſiones ad excerpta, quae de Genuenſi ciuitate ſunt miſſa, ſtehen in Proſpers Werken p. 241. und in dem mehr gedachten appendice, p. 143.

Anm. 2. Man weis von dieſer Schrift nichts, als was die Aufſchrift meldet. Tillemont p. 13. und die Benedictiner in der H. L. de la Fr. *tom.* II. p. 386. haben ſchon Dupins Fehler gerüget, der Genf anſtat Genua lieſet.

Anm. 3. Man hat alſo keinen ſichern hiſtoriſchen Grund, dieſer Schrift in der Reihe der Streitigkeiten mit den halben Pelagianern eine Stelle anzuweiſen, als in ſo fern die Bedenklichkeiten aus den beiden Büchern des Auguſtini de praedeſtinatione ſanctorum und de dono perſeuerantiae genommen, und einige dieſer Zweifel ganz natürlich auch von den halben Pelagianern vorgetragen worden. Num. 1 - 3. betreffen einige Redensarten in libr. de praedeſtinat. *cap.* 3. wo Auguſtinus ſeine ältere Lehrart wiederrufet und verbeßert. Num. 4. 5. 6. aus ebendemſelben Buch *cap.* 5. und 8. handeln von dem Saz, daß der Glaube von Gott geſchenket werde, und zwar nur einigen, nach einem unbedingten Rathſchlus. Num. 7. aus *cap.* 16. iſt die anſtößigſte Stelle, daß die verſchiedenen Arten und Stufen der Sünden nach dem Willen Gottes ausgetheilet werden. Endlich ſind Num. 8. 9. aus dem Buch de dono perſeuerant. *cap.* 14. 15. genommen, und betreffen wieder die Prädeſtination. Ueberhaupt läßet ſich aus dem Buch nichts lernen, als Proſpers Eifer, alles, was Auguſtinus geſchrieben, zu vertheidigen. Von den Lehrern zu Genua läßet ſich aber nicht urtheilen, weil ſie nur Auguſtini Stellen als bedenklich ausgezeichnet, nicht aber gnau beſtimt, was ihnen darinnen bedenklich ſcheine, und was vor gegenſeitige Meinungen ihnen gefallen.

§. XX.

§. XX.

Wir endigen hier die **erſte** Periode unſerer Erzehlung. Bis hieher waren die Streitigkeiten zwiſchen **Proſpern** und ſeinen Gegnern nur Privathåndel, und wurden nur auf eine gelehrte Art gefůhret, ſo daß jeder Theil ſeine Meinung můndlich; oder ſchriftlich zu vertheidigen ſuchte. **Proſper** mag nun alle, oder nur einige von den Schriften, die wir bishero erzehlet haben, vor ſeiner Reiſe nach **Rom** ans Licht geſtellet haben, ſo iſt es allemal gewis, daß er nichts weniger, als den Sieg ůber ſeine Feinde ſich zueignen konnte. Ihre Abneigung gegen **Auguſtinum** und ihre Bemůhung, die Achtung des Mannes auf verſchiedne Art zu mindern, und dadurch ſeine Lehrſåze von der Natur und Gnade verdåchtig zu machen, dauerten fort. Und dieſes war wahrſcheinlich die Urſach, warum **Proſper** einen andern Weg, ſich zu helfen, einſchlug. Er wendete ſich nach **Rom** und zwar in Begleitung ſeines Freundes, **Hilarii**, und erhielte von dem daſigen Biſchof **Cåleſtino** ein Schreiben. Dieſes Schreiben iſt uns nicht allein aufbehalten, ſondern auch die vornehmſte Quelle dieſer Begebenheit und wegen verſchiedner Umſtånde merkwůrdig, daß wir daher deßen Inhalt zuerſt etwas nåher beſchreiben můßen. In den åltern Handſchriften und allen uns bekannten Ausgaben werden zwei Aufſåze mit einander verbunden, welche auch wir weder trennen können, noch wollen. Der **erſte** iſt ein Brief an die **galliſchen** Biſchöffe, unter denen

Venerius, Marinus, Leontius, Auxonius, Arcadius und Fillucius in der Aufſchrift mit Nahmen genennet werden. Nach einem vor uns nichts bedeutenden Eingang wird gemeldet, „daß die gegenwärtigen Proſper und „Hilarius bei ihm, Cäleſtino, angebracht, „wie einigen unbekanten Aelteſten in Gallien, „die nur Unruhe in der Kirche anzurichten ſuch„ten, ſo viele Freiheit verſtattet würde, daß ſie „unter dem Vorwand, unentſchiedne Religions„fragen zu behandeln, halsſtarrig der Wahrheit „entgegenſtreitende Säze vortragen.“ Die Biſchöffe bekommen denn ziemlich nachdrücklich einen Verweis, daß ſie den Aelteſten dergleichen Unfug zuließen; und wird gemeldet, daß er dazu nicht ſchweigen könne, weil das Stilſchweigen den Irtum zu begünſtigen ſeyn würde: Nun folgen dieſe Worte: „dieſen Männern ſol es „verboten ſeyn, nach ihrem Gefallen Reden zu „halten; wenn die Sachen ſo ſind, ſol man auf„hören, durch Neuerungen das Alte zu beſtrei„ten, (deſinat — nouitas inceſſere vetuſtatem) „und die Ruhe der Kirche zu unterbrechen,“ und nochmalige Einſchärfungen, daß den Aelteſten in ihren öffentlichen Vorträgen Schranken zu ſezen. Cäleſtinus macht hierauf die Anmerkung: „es ſei kein Wunder, daß ſolche Lehrer, „welche lebendige Perſonen verunglimpfen, auch „das Andenken der zur Ruhe eingegangenen „Brüder zu befleken ſuchten,“ welche gleichſam der Uebergang zu einem ſehr wichtigen Theil dieſes Briefs iſt: „wir haben, ſchreibet Cäleſti-

„nus,

„nus, allezeit Auguſtinum, heiliger Gedächt-
„nis, nach ſeinem Leben und Verdienſten vor
„unſern Bruder erkannt: niemals iſt auch nur
„ein Gerüchte von einem gegen ihn erregten
„nachtheiligen Verdacht entſtanden: wir wißen,
„daß er ein ſo gelehrter Mann geweſen, daß ihn
„unſere Vorfahren allezeit unter die beſten Leh-
„rer gerechnet haben. Es haben alle von ihm
„überhaupt gut geurtheilet, weil ihn alle an allen
„Orten geliebet und geehret. Man mus daher
„denen wiederſtehen, welche wir jezt zum Unglük
„aufſtehen ſehen.“ Am Ende bezeiget er noch-
mals ſein Mitleiden mit denen, welche durch die
Stifter der Neuerung gedrukt würden, da in der
That nicht die Sache eine einzele Perſon betref-
fe; ſondern das Wol der algemeinen Kirche ſtö-
re. Er wiße, daß den Biſchöffen eben das, was
ihm, misfalle, werde aber davon dieſen Beweis
erwarten, wenn durch Auflegung des Stilſchwei-
gens den Klagen über dieſe Sache ein Ende ge-
macht werde. Dieſer Aufſaz wird mit der ge-
wöhnlichen Formel: **Gott erhalte euch geſund, lieben Brüder,** beſchloſſen.

§. XXI.

Der **zweite** Aufſaz, welcher mit dieſem Schreiben verbunden zu werden, pfleget, hat zwar in den Handſchriften und bei alten Schriftſtellern verſchiedne Aufſchriften, folgende aber ſcheinet die richtigſte zu ſeyn: **Der älteren Biſchöffe des apoſtoliſchen Stuls Zeugniße von der Gnade Gottes.** In dem Eingang wird folgende **hiſtoriſche** Nachricht gegeben: „weil

„weil einige, die katholiſch zu ſeyn vorgeben, „und doch entweder aus Bosheit oder Unwißen„heit verdamte Lehrſäze der Kezer hegen, den „richtigſten Vorträgen der Glaubenslehre zu wie„derſprechen ſich unterfangen, und ob ſie gleich „Pelagium und Cäleſtium zu verfluchen kein „Bedenken tragen; dennoch unſern Lehrern vor„werfen, daß ſie die ſo nöhtige Maaße überſchrit„ten; dabei aber ſich erklären, dasjenige anzu„nehmen und zu billigen, was der heilige Stul „des ſeligen Apoſtels Peters durch ſeine Biſchöffe „gegen die Feinde der Gnade Gottes feſtgeſezet; „ſo iſt vor nöhtig geachtet worden, aufs fleißigſte „aufzuſuchen, was die Vorſteher der römiſchen „Kirche von der zu ihrer Zeit entſtandenen Keze„rei geurtheilet, und was ſie gegen die ſo ſchäd„lichen Vertheidiger des freien Willens von der „Gnade Gottes zu lehren, verordnet haben; „jedoch ſo, daß wir auch einige Ausſprüche der „Concilien in Afrika damit verbunden, welche „die apoſtoliſche Biſchöffe durch ihre Genehmi„gung ſich zu eigen gemacht.“ Die Abhandlung ſelbſt beſtehet aus Lehrſäzen, welche den Pelagianern wiederſprechen, und aus einigen beigefügten Zeugnißen der römiſchen Biſchöffe, Innocentii I. und Zoſimi, und afrikaniſcher Kirchenverſamlungen. Endlich folget ein noch merkwürdigerer Schlus: „die tiefern und „ſchwereren Theile dieſer ſtreitigen Fragen, wel„che diejenigen, ſo wieder die Kezer geſchrieben, „weitläuftig abgehandelt, unterſtehen wir uns „nicht vor unerheblich zu erklären, halten ſie aber

„zu

„zu behaupten auch nicht vor nöhtig, weil wir „zum Bekäntnis der Lehre von der Gnade Got„tes, welcher freilich gar nichts entzogen werden „darf, dasjenige hinzureichen glauben, was uns „in den mitgetheilten Säzen die Schriften des „römiſchen Stuls gelehret haben, ſo daß wir „ſchlechterdings denjenigen nicht vor katho„liſch halten, welcher erweislich dieſen vor„getragenen Grundſäzen entgegen lehret.“

Anm. 1. Dieſe beiden Aufſäze, der Brief des Cäleſtini und die auctoritates, ſind ſehr häufig gedrukt. Unter den mancherlei uns bekanten Ausgaben iſt wol Couſtants epiſtol. pontific. Romanor. p. 1186. ſqq. bei weiten die beſte: doch verdienen noch bemerket zu werden der Benedictiner im Anhang zum zehenden Theil der Werke des Auguſtini p. 88. ſqq. und des Manſi ampliſſ. collect. concil. *tom.* IV. p. 454. ſqq. wo auch Sirmonds doppelte Noten zu beiden Stüken wieder abgedrukt worden. Von dem leztern Aufſaz oder den auctoritatibus, iſt noch Queſnells Ausgabe unter den Werken des P. Leo *tom.* I. p. 36. ſqq. anzuzeigen.

Anm. 2. Von dem lezten Aufſaz müßen wir hier noch einiges erinnern. Einmal: in guten Handſchriften wird er nach Couſtants Zeugnis mit dieſen Worten von dem Brief abgeſondert: incipiunt praeteritorum ſedis apoſtolicae epiſcoporum auctoritates de gratia dei, und der Zuſaz: et libero voluntatis arbitrio fehlet, ob er gleich am Ende bei einigen angetroffen wird. Von andern Titeln: ſententiae, regulae, capitula, ſ. Queſnell diſſ. III. in Leon. M. §. 1. Hernach, dieſe Artikel ſind in Gennadii Buch de dogmat. eccleſiaſt. *cap.* 22. ſqq. eingerukt. Sie ſtehen auch in Elmenhorſts Ausgabe, und dieſer gelehrte Mann hat in not. p. 136. ſchon erinnert, daß ſie aus Cäleſtini epiſtola decretali, wie er ſchreibet, genommen worden und in den Handſchriften fehlen, welches nachhero Noris, die Benedictiner bei ihrer Ausgabe des Gennadii *tom.* VIII. oper. Aug. und Couſtant p. 1183. bemerket. Ferner theilen wir billig die Säze mit, welche durch die Zeugniße der römiſchen Biſchöffe

ſchöffe beſtätiget werden: 1) Durch den Fall Adams haben alle Menſchen das natürliche Vermögen (zum Guten) und die Unſchuld verloren, und niemand kan durch den freien Willen aus der Tiefe des Verderbens gerettet werden, als durch die Gnade Gottes: 2) Niemand iſt durch ſich ſelbſt gut, wenn ſich nicht ihm der mittheilet, welcher allein gut iſt: 3) Auch der Getaufte iſt nicht tüchtig, die Verſuchungen des Teufels und die Lüſte des Fleiſches zu überwinden, wenn er nicht durch den täglichen Beiſtand Gottes die Beſtändigkeit des guten Wandels erhält: 4) Niemand braucht den freien Willen recht, als durch Chriſtum: 5) alle guten Werke der Heiligen ſind ein Geſchenk Gottes: 6) auch die guten Gedanken und guten Bewegungen des Willens ſind von Gott: 7) Die Gebetsformeln der Kirche beweiſen, daß man die Bekehrung der Sünder vor Gottes Werk halte: 8) eben dieſes lehren auch die bei der Taufe ſowol der Kinder als der Erwachſenen gebräuchliche Beſchwörungen: welche beiden leztern ohne Zeugniße römiſcher Biſchöffe ſind, wol aber mit noch andern Folgerungen begleitet werden. Endlich fügen wir noch die lateiniſchen Worte des Schlußes bey: profundiores vero difficilioresque partes incurrentium quaeſtionum, quas latius pertractarunt, qui haereticis reſtiterunt, ſicut non audemus contemnere; ita non neceſſe habemus adſtruere etc.

§. XXII.

Ehe wir über einige Fragen, welche dieſe Schriften entſcheiden, oder doch veranlaßet, unſere Gedanken ſagen, finden wir vor nöhtig, noch einige Nachrichten älterer Schriftſteller von ihnen ſelbſt mitzutheilen.

I. Diejenigen zwar, welche in ihren Schriften ſie nur erwehnen, oder ſie wol ganz in den Samlungen der Kirchengeſeze, beſonders der Briefe der römiſchen Biſchöfe geliefert, wie Peter, der Diakonus, Creſconius, Dionyſius

der

der Kleine, Iſidorus, Florus von Lyon, Lupus von Ferrieres; und andere dürfen uns hier wenig aufhalten, da nur eigentlich dieſer Umſtand aus ihren Zeugnißen gefolgert werden kan, daß dieſe Schriftſteller beide Aufſäze vor Cäleſtini Arbeit gehalten.

Anm. Man kan die Anzeigen der Stellen finden bey dem Quesnell *tom.* II. oper. Leonis p. 209. Natali Alexandern hiſtor. eccleſ. *tom.* V. p. 71. und Couſtant p. 1187.

II. **Proſper** verdienet vorzüglich gehöret zu werden, ein Mann, der die wahre Beſchaffenheit der ganzen Unterhandlung mit Cäleſtino und ihre Abſicht am beſten wißen konte. Er ſchreibet nach Cäleſtini Tod, und nachdem er den Beifal gemeldet, welchen **Auguſtinus**, ſeine Schriften und deßen Wiederſpruch gegen die **Pelagianer** von verſchiedenen Päbſten erhalten; ohne jedoch ein Wort von den **Zeugnißen** zu reden, ſo rühmet er Cäleſtini Eifer den **Pelagianern** ſich zu wiederſezen, und rechnet dahin, „daß durch dieſen ſelbſt denen in Gallien, wel„che des ſeligen **Auguſtini** Schriften tadeln, die „Freiheit zu läſtern benommen worden, indem „er die Klage derer, die um Raht fragten, an„genommen, und die Bücher, welche jenen Frem„den misfielen, als rechtgläubig genehmiget, und „was von dieſen zu halten, deutlich angezeiget,“ welches alles durch die oben angeführten Worte des Briefs beſtätiget wird. Hierauf erzehlet er, daß ein gewißer ſo verwegen ſei, durch eine boshafte Auslegung dem Urtheil des Cäleſtini die Kraft zu benehmen, indem er vorgebe, daß, weil

in

in dem Brief die Schriften des Auguſtini nicht nach ihren Titeln genau bezeichnet worden, man dieſes Lob nur auf die erſtern Arbeiten deßelben einſchränken müße. Ob nun gleich dieſe Verdrehung offenbar ſey, ſo hoffe er doch, daß der regierende Pabſt Sixtus dieſem Uebel abhelfen werde.

Anm. Libr. contra collatorem *cap.* 21. p. 132. ſqq.

III. Vincentius von Lerins, da er von der Schädlichkeit der Neuerungen im Vortrag der Glaubenslehre redet, und ſich auf die Ausſprüche der römiſchen Biſchöffe berufet, nennet auch den Cäleſtinum und führet aus deßen Brief an die Biſchöffe von Gallien die Worte an, daß man den Aelteſten nicht verſtatten ſolle, nach ihrem Gutdünken Reden zu halten; und daß man durch neue Lehren die alten nicht verdringe. Wie er aber, Vincentius, dieſes verſtanden, iſt ſchwer zu beſtimmen.

Anm. 1. Dieſes ſtehet in den fragment. des commonitorii ſecundi, im lezten Abſchnitt. S. Tommaſi inſtitut. theol. *tom.* I. p. 272.

Anm. 2. Vincentii Worte: hic aliquis fortaſſe addubitet, quinam ſint illi, quos habere prohibeat liberum pro voluntate ſermonem: *vetuſtatis praedicatores*, an novitatis adinuentores. Ipſe dicat, dubitationem legentium ipſe diſſoluat. Sequitur enim: *deſinat*, inquit, *ſi ita res eſt*, (id eſt, ſi ita eſt, vt apud me quidam vrbes et prouincias veſtras criminantur, quod eas quibusdam nouitatibus conſentire noxia diſſimulatione faciatis) *deſinat*, itaque inquit, *ſi ita res eſt*, *inceſſere nouitas* vetuſtatem. Ergo haec fuit beati Caeleſtini beata ſententia, non vt vetuſtas ceſſaret obruere nouitatem, ſed potius nouitas deſineret inceſſere vetuſtatem, ſcheinen an ſich ſehr deutlich zu ſeyn; ſobald man ſich aber erinnert, daß dieſer Schriftſteller in dem Verdacht iſt,

daß

daß er nicht allein den halbpelagianiſchen Irtümern geneigt geweſen, ſondern auch ſein Buch gegen Auguſtinum gerichtet habe, ſo ſind ſie ſo zweideutig, als man was denken kan. Noris hat ſie daher auch ſo verſtanden, daß er durch die Neuerungen eben Auguſtini Lehrbegrif verſtanden. Wenn er es ſo verſtanden wißen wollen, ſo iſt er nicht ein Betrüger, ſondern ein dummer Betrüger, weil Cäleſtini Brief ſo klar von denen redet, welche Proſper verklaget, daß man nicht irren kan. Weil noch dazu der Verdacht ſehr ſchwehr erweislich iſt, ſo wollen wir ihn lieber von Dummheit und Betrügerei losſprechen. S. Couſtant p. 1178.

IV. **Photius** hat auch eine Nachricht, daß **Cäleſtinus** ſich in einem Brief denen entgegen geſezet, welche **Pelagii** Lehren erneuert und **Auguſtinum** verläſtert.

Anm. Biblioth. *cap.* 54. Man leſe, was **Mauguin** in praedeſtin. fabula confut. im zweiten Band ſeines Werks, p. 497. gegen Sirmond erinnert.

§. XXIII.

Wenn wir nun den Inhalt der beiden Hauptaufſäze und der ſich auf dieſe beziehenden Nachrichten unter einander vergleichen, ſo ergeben ſich folgende Fragen:

I. Wodurch iſt **Cäleſtinus** veranlaßet worden, das Schreiben an die Biſchöffe in Gallien zu erlaßen? Es iſt offenbar, theils daß **Proſper** und **Hilarius** durch ihre Klagen über die Gegner des **Auguſtini** dazu die nächſte Gelegenheit gegeben; theils daß dieſe Gegner eben diejenigen ſind, von denen wir bishero gehandelt.

Anm. S. §. XX. und §. XXII. I.

II. Hat **Cäleſtinus** deswegen ein Schreiben an die Biſchöffe von Gallien abgelaſ-

ſen? Dieſes wird ohne Wiederſpruch zu bejahen ſeyn.

III. Sind aber die Zeugniße der ältern römiſchen Biſchöffe ein Theil dieſes Schreibens, mithin auch aus Cäleſtini Feder gefloſſen, oder vielmehr ein von demſelben ganz verſchiedner Aufſaz und in dieſem Fall, wer iſt der Samler? und was haben ſie vor ein Anſehen?

Anm. Dieſe Frage iſt nicht allein an ſich erheblich, und durch den Fleis, den die gelehrteſten Kritiker ihrer Unterſuchung gewidmet, merkwürdig, ſondern auch wegen ihres Einflußes in die Geſchichte der Glaubenslehre wichtig. Wenn Cäleſtini Brief und die Zeugniße unter ſich verglichen werden, ſo wird man finden, daß der leztere Aufſaz viel mehr Lehrſaze und dieſe viel beſtimter erzehlet, welche genehmiget oder verworfen werden, als der erſtere. Solten ſie daher beide vor Cäleſtini Arbeit gelten, ſo wird eine bei weiten reichere und gnauere Empfehlung des Lehrbegrifs des Auguſtini und Verwerfung der Irtümer nicht allein der Pelagianer, ſondern auch der halben Pelagianer von Seiten des Biſchofs Cäleſtini angenommen werden können und müßen, als wenn man ſein Urtheil blos nach dem Inhalt des Briefs anſehen mus. Es ſind aber billig hier verſchiedne Fragen von einander zu unterſcheiden. Die erſte iſt, ob dieſe Zeugniße vor einen Anhang desjenigen Schreibens anzuſehen, welches Cäleſtinus an die Biſchöffe in Gallien erlaßen? mithin mit dieſem ſchlechterdings von einem Alter und von einem Anſehen ſeyn? auf welchen leztern Umſtand es am meiſten ankomt. Die bejahende Antwort iſt nun ehemals die algemeine Meinung geweſen, und von den ältern Schriftſtellern §. XXII. I. einſtimmig vorgetragen worden; es hat aber ſeine Richtigkeit, daß ihre Stimmen nicht entſcheiden, da ſie endlich nur darauf beruhen, daß beide Aufſäze in den Samlungen der päpſtlichen Decretalbriefe mit einander verbunden werden, welches einen andern Grund haben kan, als den gemeinſchaftlichen Urſprung. Daher haben die neuern ein Recht gehabt, dieſe Meinung zu verlaßen, da ſehr wichtige Gründe des Gegentheils vorhanden,

welche man bey dem Voß p. 581. Mauguin *tom.* II. p. 458. Quesnell p. 211. Noris p. 1197. ſqq. Conſtant p. 1178. ſqq. finden kan, wo auch noch andere Gelehrten, unter denen Johann Cochläus der älteſte iſt; dabei aber ſich auch Baronius, Sirmond, Suarez, Dupin, Serry finden, genennet werden, die eben ſo gedacht. Eine andere Frage iſt dieſe: wenn dieſer Auſſaz nicht zu Cäleſtini Brief gehöret und von dieſem nicht herkomt, wer denn der Verfaßer ſei? da denn einmal Baronius ann. CCCCXXXI. §. 185. Janſenius p. 77. Noris p. 1203. Couſtant p. 1180. die Verfaßer der hiſtoire litter. de la France *tom.* II. p. 18. ingleichen Sirmond und Suarez dieſe Zeugniße vor eine Samlung des Proſpers halten, und ſich nur dadurch unterſcheiden, daß einige meinen, Proſper habe ſie bei ſeiner Anweſenheit zu Rom in der Abſicht aufgeſezt, um Cäleſtinum zu unterrichten; andere aber vor wahrſcheinlicher halten, es ſei ſpäter geſchehen, und habe zum Zwek gehabt, ſie dem neuen P. Sixto vorzulegen, um dadurch diejenige nähere und beſtimtere Verwerfung der halbpelagianiſchen Lehren zu erhalten, welche Proſper nach §. XXII. II. von dieſem römiſchen Biſchof noch erwartete, welches iedoch Muthmaßung iſt. Dieſer Parthei tritt zweitens Voß p. 581. bei, iedoch mit dem kleinen Unterſcheid, daß er gezweifelt, Proſper ſei allein der Verfaßer, ſondern meinet, er habe vielleicht am Hilario, oder wol gar an den galliſchen Biſchöffen Gehülfen gehabt, welche Proſpern und Hilarium nach Rom geſchikt, wobey zu wünſchen wäre, daß der groſe Mann von dem lezten Umſtand einen Beweis geführet. Die Gründe, welche Quesnell p. 211. dieſer Muthmaßung, daß Proſper der Verfaßer ſei, entgegen ſezt, ſcheinen ſo erheblich nicht zu ſeyn, und wir leugnen nicht, daß uns dieſelbe nicht misfalle. Endlich hat eben dieſer Quesnell in einer eignen ſehr gelehrten Abhandlung, welche wir bishero oft angeführet, zu erweiſen geſucht, daß der nachherige Pabſt, Leo der Groſe, iedoch noch als Diakonus, auf Cäleſtini Befehl dieſe Samlung veranſtaltet. Sie ſtehet unter der Aufſchrift: Diſſertatio tertia bipertita, qua S. Leoni magno adſeruntur capitula etc. im zweiten Band der von ihm beſorgten Ausgabe der Werke des Leo p. 209.

 ſqq. hat

ſqq. hat aber ſehr wenig Beifal gefunden, vielmehr mit Recht Wiederſpruch, beſonders vom Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 433. und Baſnage hiſtoire de l'Egliſe *tom.* I. p. 717. Von dieſer iſt denn die dritte Frage zu unterſcheiden, ob die Schrift, ſie mag nun einen Verfaßer gehabt haben welchen ſie wil, dem ungeachtet vor eine vom päbſtlichen Stuhl gebilligte Schrift zu halten, mithin ihr ein ſolches Anſehen einzugeſtehen? Dieſes ſcheinet nun Quesnell zu leugnen, wird aber vom Janſenio, Tillemont, Alexandern und andern behauptet. Hiſtoriſche Beweiſe, welche es auſer Zweifel ſezten, ſind nicht vorhanden. Unter den Vermuhtungsgründen iſt freilich der deutlichſte, nicht aber der ſtärkſte, daß dieſer Auffaz in den älteſten Samlungen der Briefe der römiſchen Biſchöffe einen Plaz erhalten, und mit dem Schreiben des Cäleſtini ſtets verbunden worden, welches von einer ganz fremden Arbeit nicht zu erwarten. Ein anderer Beweis wird aus den Worten des P. Hormisda in epiſtol. ad Poſſeſſorem, im zehenden Theil der Werke des Auguſtini adp. p. 101. tamen in ſcriniis eccleſiaſticis expreſſa *capitula* continentur etc. genommen, und würde wol der ſtärkſte ſeyn, wenn er nur deutlich gnug, das iſt, wenn es nicht bloſe Muthmaſung wäre, daß durch die capitula eben dieſe Samlung zu verſtehen.

IV. Gegen was vor Lehrer hat Cäleſtinus dieſes Schreiben erlaßen? Hier iſt die Antwort ſehr leicht. Sie lebten in Gallien. Das iſt gewis. Sie trugen neue Lehren vor. Auch das iſt gewis, ob gleich zu wünſchen wäre, Cäleſtinus habe ſich näher erkläret, worinnen dieſe beſtanden. Aus dem Umſtand, daß dieſe Lehrer vom Proſper und Hilario verklaget worden, und aus der mehr, als wahrſcheinlichen Vermuhtung, daß die angehängte Verſicherung, Auguſtinus ſey orthodox, eben durch die Verunglimpfung deſſelben durch eben dieſe Lehrer veranlaßet worden, wird faſt mit Gewisheit gefolgert,

folgert, daß keine andere, als die **halben Pelagianer** gemeinet ſind.

Anm. 1. S. §. XX. und XXII. II.

Anm. 2. Ob Vincentius einen andern Gegenſtand angeben wollen, davon iſt ſchon §. XXII. III. geredet worden. In den neuern Zeiten hat ſonderlich der Jeſuit Sirmond die Welt überreden wollen, Cäleſtinus habe die Prädeſtinatianer gemeinet. In dem folgenden Abſchnitt wollen wir davon mehr ſagen. Hier wird es gnug ſeyn, zu erinnern, daß nach aller Kritik und Hermeneutik keine andere Lehrer zu verſtehen, als eben diejenigen, mit welchen Proſper ſich ſoviel zu thun gemacht und die wir halbe Pelagianer nennen. S. Mauguin *tom.* II. p. 488. ſqq. Quesnell p. 214. Noris p. 372. 1201. Ob aber Cäleſtinus recht deutlich dieſer Lehrer Meinungen verworfen, iſt eine andere Frage, welche mit Recht verneinet werden mus, wenn man nicht vorausſezet, daß die Samlung der Zeugniße ein Theil des Briefs des Cäleſtini ausmachen. Eben ſo iſt die Nachricht, daß dieſe Lehrer durch ihre Erklärung, ſie wolten bei dem Lehrbegrif der römiſchen Kirche bleiben, welche Tillemont p. 14. und andere wiederholen, wenn es vor Proſpers Reiſe geſchehen ſeyn ſol, ſehr ungewis, weil ſie allein auf dem Eingang der gedachten Samlung §. XXI. beruhet.

V. So iſt es auch zuverläßig, daß Cäleſtinus dieſes Schreiben an die Biſchöffe in Gallien ergehen laßen.

Anm. Von den Biſchöffen, die hier genennet werden, handeln Tillemont p. 16. Hottinger p. 315. und Longueval *tom.* I. p. 523. Unter ihnen ſind vor uns beſonders merkwürdig Venerius zu Marſeille und Leontius zu Frejus, weil in deren Diöceſen eben diejenigen gelebet, mit denen Proſper ſich ſo viel zu thun gemacht.

VI. In der Samlung der Zeugniße iſt der Schlus eines der merkwürdigſten Stüke. Es iſt offenbar, daß die in derſelben vorgetragene

Lehrſäze weder allen Irtümern der **Pelagianer** wiederſprechen, noch vielweniger alle diejenigen Grundſäze und Meinungen genehmigen, welche eben in Gallien am **Auguſtino** getadelt wurden. Nun redet der Verfaßer von einigen tiefſinnigen und ſchweren Fragen, denen er weder ihren Wehrt abſprechen, noch ſie vor ſchlechthin nothwendig erklären wil: die von denen, welche gegen die Kezer geſchrieben, das iſt, von **Auguſtino** wieder die Pelagianer weitläuftiger behandelt worden. Was ſind dieſes vor Fragen? Sollen wir darunter die Lehre von der **Prädeſtination**, von welcher in dem Aufſaz kein Wort zu finden, oder unerheblichere Nebenlehren z. B. vom Urſprung der Seele verſtehen? Wir getrauen uns nicht, darauf zu antworten, und bewundern den Muth anderer Gelehrten, ohne hiſtoriſchen Beweis mit vieler Selbſtzufriedenheit ihre eigne Muthmaßungen dem Leſer vorzulegen.

Anm. 1. Die Streitigkeiten über dieſen §. XXI.

Anm. 2. mitgetheilten Schlus hat in der ältern Geſchichte, die wir hier behandeln, nicht den geringſten Nuzen. Allein in den neuern Kriegen der römiſchen Kirche über die Lehre von der Gnade iſt er erheblich, indem der eine Theil in demſelben einen Schuz ihrer Irtümer geſucht, welchen der andere Theil ihm zu entreißen, alle Kräfte angewendet. S. **Noris** p. 1196. **Quesnell** p. 215. ſqq. **Tillemont** p. 15. **Hottinger** p. 317. **Couſtant** p. 1183.

§. XXIV.

Aus dem allen ſiehet man nun deutlich, daß **Proſper** nichts geringeres geſucht, als von dem Biſchof zu **Rom** eine Verurtheilung ſeiner Gegner zu erhalten und dem Lehrbegrif des **Auguſtini**

ſtini einen Triumph über deßen galliſche Feinde zu verſchaffen. Allein dieſe Abſicht erreichte er nicht völlig. Vielleicht war Cäleſtinus zu gerecht, den verklagten Theil unverhöret zu verdammen, welches ihn aber bewegen ſollen, lieber vor einer gehörigen Unterſuchung gar nicht zu urtheilen: vielleicht war er auch ſchlau gnug, wenn er die Klage des Proſpers vor eine Appellation ausgeben und nach derſelben verfahren wollen, ſich eines ähnlichen Verdrußes zu überheben, den er von den Biſchöffen von Afrika erfahren müßen. Kurz er richtete ſeine Schreiben mit vieler Kunſt ein. Der Geiſt des Stolzes flößte ihm gegen ſeine Brüder eine Sprache ein, die nichts weniger, als Sanftmuth redete; allein von der Hauptſache drukte er ſich ſo aus, daß Proſper wol Urſach hatte, ſeine unnöhtige Reiſe zu bereuen. Die Gallier ließen ſich durch Cäleſtini Brief nicht beßern und waren wizig gnug, das Unbeſtimte in Cäleſtini Ausdruk zu nuzen. Wir wollen eben die Ausflucht nicht billigen, daß Cäleſtinus die lezten Schriften des Auguſtini nicht darunter verſtanden. Gnug Proſper fühlte ſie, und ſahe es ſelbſt vor nothwendig an, daß der neue Pabſt Sixtus klärer reden müßte. Ob er aber ſeine Abſicht erreichet, das wißen wir nicht.

Anm. Die Nachricht des Proſpers haben wir ſchon §. XXII. II. mitgetheilet.

§. XXV.

Proſper ergrif daher lieber die ehedem ſchon gebrauchte und dem Theologen allezeit anſtändi-

ſtändigere Mittel, ſeinen Gegnern, zu wiederſtehen, das iſt, ihre Irtümer zu wiederlegen, und das, was er vor Wahrheit hielte, zu vertheidigen. Er wehlte nicht übel, da er die ſo hochgeachtete Schriften des **Caßiani** und beſonders die von uns oben gnug beſchriebene **dreizehende Unterredung** in einem eignen Buch zu prüfen, ſich vornahm. Man mus ihm den Ruhm laßen, daß er bey allem Eifer viel Beſcheidenheit und Mäßigung weiſet, und Deutlichkeit und Ordnung beobachtet. Dieſes war auch dieſes Mannes lezte polemiſche Arbeit.

Anm. 1. Proſpers Buch hat in einer ſehr alten Handſchrift, nach dem Zeugnis der Benedictiner, dieſen vollſtändigen Titel: Liber ſancti Proſperi pro praedicatoribus gratiae dei contra librum Caſſiani presbyteri qui praenotatur de protectione dei, in den gewöhnlichen Ausgaben aber lautet es ſo: Pro Auguſtino liber contra collatorem. Es ſtehet in Proſpers Werken p. 307. ſqq. im Anhang des zehenden Theils der Werke des Auguſtini p. 115. ſqq. und in Caßians Werken p. 631. ſqq. von einigen ältern Ausgaben ſ. die Hiſtoire litteraire de la France *tom.* II. p. 387. und Schoettgen biblioth. Lat. med. et infim. aetatis *vol.* VI. p. 40.

Anm. 2. Wir haben ſchon die Stelle des Proſpers aus dieſem Buch *cap.* 21. angeführet, nach welcher damals Cäleſtinus geſtorben war, welches im J. 432. geſchehen. Man kan alſo nicht zweiflen, theils, daß Auguſtinus nicht mehr gelebet, da Proſper den Caßianum wiederleget, theils, daß man überhaupt das Buch nicht älter machen kan, als wir angegeben. Die Worte *cap.* 1. viginti amplius annis contra inimicos gratiae dei catholica acies, huius viri (nemlich des Auguſtini) ductu pugnat et vincit, können ſehr wol von ſeinen Schriften, auch nach ſeinem Tod verſtanden werden, und wenn man in das J. C. 411. den Anfang der pelagianiſchen Streitigkeiten ſezet, ſo wird unſere Rechnung dadurch beſtäti-

beſtätiget. Von dieſer chronologiſchen Frage handelt Tillemont p. 732. am weitläuftigſten.

Anm. 3. Es wird nicht nöhtig ſeyn, hier einen Auszug dieſer Schrift zu machen, da ſie eigentlich eine Wiederlegung der zwölf Säze des Caßiani iſt, die wir §. XIII. IV. Anm. 1. geliefert. Wir wollen nur nochmals erinnern, daß Proſper ſeine Gegner immer unter dem Charakter, daß ſie Feinde und Läſterer des Auguſtini ſind, vorſtellet. Gleich der Anfang heißt: Gratiam dei, qua chriſtiani ſumus, quidam dicere audent a ſanctae memoriae *Auguſtino* epiſcopo non recte eſſe defenſam *libros*que *eius*, contra errorem Pelagianum conditos *immoderatis calumniis* impetere non quieſcunt. Und am Schlus, wie wir geſehen haben, wird mit groſem Eifer behauptet, daß ein algemeiner Beifal den ſämtlichen Werken des Auguſtini von dem römiſchen Stuhl geſchenket worden.

Anm. 4. Das Urtheil des Gennadii de V. I. *cap.* 84. p. 37. legi et librum aduerſus opuſcula ſub perſona Caſſiani, quae eccleſia dei ſalutaria probat, ille infamat nociua, iſt ſehr merkwürdig, weil es einen wichtigen Beweis von Gennadii Geſinnungen in ſich faßet. Man vergleiche noch von dieſem Buch des Proſpers, Ceiller p. 570. ſqq. und Hottinger p. 318.

§. XXVI.

Es iſt wahr, daß **Proſper** noch vor ſeinem Tod mehrere Schriften aufgeſezet, in denen er ſeine Lehrſäze deutlich gnug und mit Eifer wiederholet, da ſie aber keine eigentlich polemiſche Beſtimmung haben, ſo können ſie auch nicht unter die zur Geſchichte der Streitigkeiten mit den **halben Pelagianern** gehörigen Begebenheiten gerechnet werden. Wir müßen eben dieſes von den berühmten **zwei Büchern von dem Beruf der Heiden** ſagen, ob wir ihnen gleich eine Stelle unter den, den **halben Pelagianern** entgegengeſezten Schriften nicht verſagen wollen. Allein,

lein, als Geſchichtſchreiber können wir keine merkwürdige Umſtände von ihnen anzeigen. Aus einer ähnlichen Urſach übergehen wir hier den Streit von dem Zwek, den Vincentius durch ſein kleines Werkgen wieder die Kezer zu erreichen geſucht, ob dieſer in der Beſtreitung des Auguſtini zu ſezen ſei, oder nicht? und behalten uns vor, davon unten eine Nachricht zu geben.

Anm. Wir wollen nur einiges von den libris duobus de vocatione omnium gentilium beifügen. Quesnell hat ihnen unter den von ihm herausgegebenen Werken des B. Leo von Rom den erſten Plaz eingeräumet. Eben dieſer gelehrte Schriftſteller liefert *tom.* II. p. 191. ſqq. eine diſſertationem de auctore librorum de V. G. in welcher alle ältere Meinungen von dem Verfaßer dieſer Bücher bis auf ſeine Zeit ſorgfältig erzehlet und geprüfet, und daß Leo ſolche, jedoch vor ſeiner Erhebung auf den römiſchen Stuhl, geſchrieben, behauptet worden. Nach ihm haben dieſe kritiſche Geſchichte Tillemont p. 29. ſqq. Hottinger *tom.* I. p. 331. ſqq. und *tom.* II. p. 170. Baſnage Hiſtoire de l'Egliſe *tom.* I. p. 723. die Verfaßer der hiſtoire litter. de la France *tom.* II. p. 397. ſqq. Ceiller *tom.* XIV. p. 453. ſq. und Schoettgen p. 44. fortgeſezet. Vor uns iſt es gnug hier zu bemerken, daß es nie zur Gewisheit kommen werde, wer der Verfaßer ſei: daß dieſe Bücher recht zuverläßig wieder die halben Pelagianer abgefaßet worden, jedoch ohne eine gewiße Perſon zu nennen, und daß, wie bald folgen ſol, Gelaſius am Ende des fünften Jahrhunderts ihren Inhalt genehmiget, woraus ihr Alter zu berechnen iſt.

§. XXVII.

Wir können dahero die zweite Periode dieſer Streitigkeiten hier endigen. Es findet ſich aber nun eine groſe Lücke, da es uns gänzlich an Nachrichten von einigen merkwürdigen Vorfällen,

fällen, die wir erzehlen könten, fehlet. Es iſt aber aus den nachhero entſtandenen Händeln leicht zu vermuhten, daß die Einigkeit unter den Lehrern in Gallien nicht wieder hergeſtellet worden, ſondern ſich vielmehr die Partei derer, welche Auguſtini Lehrbegrif vor übertrieben hielten; und ſich in den Verdacht ſezten, von pelagianiſchen Geſinnungen nicht ganz frei zu ſeyn, daſelbſt erhalten. Dieſes gab denn die Gelegenheit zu neuen Unruhen, welche vorzüglich der damalige Biſchof von Riez, **Fauſtus**, veranlaßete. Wir können dieſe mit Recht zum Anfang der **dritten** Periode ſezen. Da dieſer **Fauſtus** als eine rechte Hauptperſon in den Streitigkeiten mit den **halben Pelagianern** angeſehen wird, geben wir von ſeinen Umſtänden und Begebenheiten, ſo weit ſie in unſere Hiſtorie einen Einflus haben, folgende Nachricht. **Fauſtus** war ein geborner Britannier, welches nicht von der franzöſiſchen Provinz Bretagne, ſondern von Engelland zu verſtehen. Daß ſein Vaterland einen Einflus in ſeine nachherige Religionsgeſinnungen gehabt, iſt eine bloße Muthmaßung, die Niemand beigefallen wäre, wenn nicht **Pelagius** eben dieſe glükliche Inſel zu ſeinem Vaterlande gehabt hätte. Die Zeit ſeiner Geburt kan nicht höher, als in das Ende des vierten Jahrhunderts geſezet werden. Beides, ſeine Schriften und die Lobſprüche, womit ihn die Alten beehret, erweken von den natürlichen Fähigkeiten und dem in der Jugend genoßenen Unterricht und erwieſenen Fleis allerdings vortheilhafte Begriffe, obgleich

gleich ſeine in der Philoſophie, Theologie und Beredſamkeit erlangte Käntniße und Fertigkeiten nach der Beſchaffenheit der damaligen Zeiten zu beurtheilen. Man weis nicht, was vor Urſachen ihn bewogen, ſich nach **Gallien** zu begeben, eben ſo wenig, als die Zeit, wenn es geſchehen. Er begab ſich unter die Münche von **Lerins**, deren Geſellſchaft damals in groſer Achtung bey andern ſtand. Hier iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß er mit den Lehrſäzen der Lehrer von **Marſeille** bekant worden und ihnen
J. C. ſeinen Beifal geſchenket. Da der damalige Vor-
433. ſteher dieſes Kloſters, **Maximus**, die Würde
434. eines Biſchofs von Riez erhielte, folgte **Fauſtus** dieſem in jenem Amt. Seine Sorgfalt in Erfüllung der Pflichten eines Abts wird ſehr gerühmet. Es gereichet ihm beſonders zur Ehre, daß er in dem Kloſter eine gute Schule vor jun-
462. ge Leute vom Stand unterhalten. Nach zwanzig Jahren wurde er nochmals ein Nachfolger des **Maximi** und Biſchof zu **Riez**, welches Amt ihm den gewöhnlichen Beinamen verſchaffet, durch welchen er von andern **Fauſtis** unterſchieden wird. Seine Freunde ertheilen ihm auch wegen des in Verwaltung dieſes Amts erwieſenen Eifers und Treue groſe Lobſprüche: es iſt wenigſtens gewis, daß er in einem ſehr groſen Anſehen unter ſeinen Brüdern in **Gallien** geſtanden, und ſein Name bey verſchiednen merkwürdigen Begebenheiten, die damals vorgefallen, und nie ohne Ehre, vorkommet, dieſe ſtehen aber mit unſern Erzehlungen in keiner Verbindung.

bindung. Eine Schrift, in welcher er die reine J. C.
Lehre von der Dreieinigkeit wieder die Arianer 481.
und Macedonianer vertheidiget, zog ihm wahrſcheinlich die Ungnade des weſtgothiſchen Königes Eurichs zu, der ihn, man weis nicht, wohin, verwieſen: nur ſcheinet es, daß er ſich in
einem Kloſter aufgehalten. Nach einigen Jah- 484.
ren ſtarb der Fürſt und Fauſtus kehrte wieder zu ſeiner Gemeine zurük. Von dieſer Zeit an
weis man von ihm nichts. Sein Todesjahr 490.
wird nur aus einigen ſchwachen Gründen ge- 493.
muthmaßet, doch iſt es allemal gewis, daß er ein ſehr hohes Alter erreichet haben mus, hingegen fehlet es denen an Gründen, welche behaupten, daß er hundert Jahre gelebet. Die unangenehmen Urtheile, welche über ſeine Orthodoxie nach ſeinem Tod öffentlich ergangen, haben nicht gehindert, ihm unter den Heiligen der römiſchen Kirche einen Plaz anzuweiſen: worüber die neuern Glieder dieſer Partei ſehr uneinig ſind.

Anm. 1. Außer einigen wenigen Nachrichten, die in Fauſti eignen Schriften von ſeinen Begebenheiten zerſtreuet anzutreffen, ſind ſonderlich Gennadii Buch de V. I. *cap.* 85. Sidonii Apollinaris Gedichte und Briefe, Alcimi Aviti Briefe und einige Urkunden von Concilien die wichtigſten Quellen, aus denen die Geſchichte des Fauſti von Riez herzuleiten.

Anm. 2. Unter den neuern haben wol die Benedictiner in der hiſtoire litter. de la France *tom.* II. p. 385. ſq. die beſte Lebensbeſchreibung dieſes Mannes geliefert. Die übrigen brauchbaren Schriften, welche zum Theil von uns in dem Folgenden werden angeführet werden, kan man aus des Hrn. Pr. Hambergers Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern B. III. S. 237. kennen lernen, denen jedoch der gleich anzuführende Stilting beizufügen.

Anm. 3. Daß zu Riez und überhaupt in der Provence Fauſtus als ein Heiliger verehret worden: in den neuern Zeiten viele, ſelbſt Baronius ann. CCCCXC. §. 42. dieſes vor unrecht gehalten, andere aber vertheidiget, davon geben Bolland act. ſanctor. *tom.* II. p. 28. ſqq. Noris p. 469. ſqq. Tillemont memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* XVI. p. 433. ſqq. und vornemlich Stilting in de S. Fauſto commentar. hiſtorico, im ſiebenden Band des Septembers der act. SS. §. 1. p. 651. Nachricht.

§. XXVIII.

Dieſer Fauſtus hat in der Kirche durch ſeine Schriften und durch ſeine Irtümer, wenigſtens durch ſolche Lehrſäze, welche von andern davor erkläret werden und in der That zum Theil ſehr wenig, zum Theil gar keine Entſchuldigung verdienen, ſein Andenken gnug erhalten. Er iſt aber nicht allein wegen ſolcher Meinungen bekant, welche halbpelagianiſch genennet werden; ſondern auch wegen des Irtums, daß gar keine einfache Geſchöpfe da ſind, und nicht da ſeyn können. Wir bemerken dieſen Umſtand, um dieſe ganz verſchiedne Streitigkeiten, in welche Fauſtus verwikelt worden, von einander zu unterſcheiden.

Anm. 1. Es iſt hier der Ort nicht, von allen Schriften des Fauſti Nachricht zu geben. Man findet dieſe ſehr volſtändig in Fabricii bibliothec. Lat. med. et infim. aetatis *vol.* II. p. 456. ſqq. der Hiſtoire litt. de la Fr. *tom.* II. p. 591. ſqq. und Ceillers hiſtoire des auteurs eccleſiaſtiques *tom.* XV. p. 161. ſqq. Die beſte Samlung ſeiner Werke ſtehet in der lyoniſchen B. M. P. *tom.* VIII. p. 523. ſqq. Einzelne Ausgaben derjenigen Schriften, welche zu unſerer Hiſtorie gehören, werden wir beſonders anzeigen.

Anm. 2. Von der Lehre des Fauſti, daß Gott keine unkörperlichen Subſtanzen erſchaffen, mithin ſowol die Engel als die Menſchenſeelen Körper ſind, welche ſonderlich Claudianus Mamertus in drei Büchern de anima wiederleget, ſ. Tillemont *tom.* XVI. p. 419. Baſnage obſerv. de Fauſto, in dem erſten Band des theſauri monim. eccleſ. p. 347. die Hiſtoire litt. de la France *tom.* II. p. 591. ſqq. Ceiller p. 163. ſq. Stilting p. 661.

§. XXIX.

Daß nun dieſer Fauſtus in den ältern und neuern Zeiten vor einen Gönner und Vertheidiger des halbpelagianiſchen Lehrbegrifs gehalten: daß dieſer in ſeinen noch vorhandnen Schriften vorgetragen worden: daß deswegen mancherlei Bewegungen in der Kirche entſtanden: Dieſes iſt beinahe das einzige, was man mit Gewisheit, ohne alle Gefahr zu irren, ſagen kan. Allein ob die Klage gegründet ſei? unter was vor Umſtänden die dahin gehörige Begebenheiten entſtanden und auf einander gefolget: dieſes ſind nicht allein ſehr ſchwere, ſondern auch durch den gelehrten, ſelten aber unparteiiſchen Fleis neuerer Schriftſteller ſehr verwirrete Fragen. Die allerſeltſamſte Erſcheinung iſt dieſe, daß wir von allen Begebenheiten, welche Fauſtum und ſeine Schriften unmittelbar, das iſt, nicht zugleich die gegen ihn in ſpätern Jahren erregte Wiederſprüche betreffen, nur einen einzigen Zeugen, und noch dazu den Fauſtum ſelbſt hören können. Wir halten es hier, wenn wir in dieſes ungemein verwikelte Stük unſerer Erzehlung Licht und Ordnung bringen wollen, vor unumgänglich

gänzlich nöhtig, von dieſen Schriften zuerſt zu reden, und ſogleich die vor uns wichtige Nachrichten und Stellen aus denſelben auszeichnen.

J. C. 445. I. In derjenigen Schrift, welche man vor die älteſte Arbeit hält, die wir von Fauſto übrig haben, dem Schreiben an einen **Gratium**; oder **Grácium**, handelt zwar Fauſtus von **neſtorianiſchen** Streitfragen, welche mit der Lehre von **Natur** und **Gnade** in keiner Verbindung ſtehen, allein er iſt doch den groſen Verehrern des **Auguſtini** nicht ehrerbietig gegen dieſen gnug geweſen, ſondern hat ihm zugetrauet, daß er Fehler gemacht.

Anm. 1. Die Worte ſind dieſe: in ſcriptis ſancti pontificis Auguſtini, *etiamſi quid putatur apud doctiſſimos viros eſſe ſuſpectum*, ex his quae damnanda iudicaſti, nihil noueris reprehenſum. S. den achten Band der Bibl. max. patr. p. 553.

Anm. 2. Von dieſem Brief, an deßen Chronologie wol das meiſte gelegen, ſ. Tillemont p. 412. Noris p. 386. die Hiſtoire litt. de la France *tom.* II. p. 591. in welchem Werk p. 317. ſqq. auch vom Gratio die beſte Nachricht zu finden, und Stilting p. 658.

II. Weit wichtiger ſind die wegen eines **Lucidi** vorhandnen Urkunden. Dahin gehören **erſtlich**, **Fauſti** Brief an den Aelteſten **Lucidum**, deßen Inhalt dieſer iſt: **Lucidus** iſt in Irtümern. Obgleich **Fauſtus** durch mündliche Vorſtellung ihn davon abzubringen, vergeblich verſuchet; ſo wolle er es doch auch ſchriftlich thun, weil es beßer ſei, einen Irrenden auf rechte Wege zu bringen, als, **wie die Biſchöffe** (vermuthlich, in dieſem Fall) **thun wollen**, ihn abzuſezen.

zuſezen. Man müße in der Lehre von der Gnade Gottes und dem Gehorſam des Menſchen den Mittelweg behaupten, und weder zur Linken, noch zur Rechten abweichen. Er, **Fauſtus**, überſchike ihm daher Lehrſäze, welche er, **Lucidus**, mit der katholiſchen Kirche vor wahr halten müße. Dieſe liefere er ohne Beweis, welchen er aber führen wolle, wenn **Lucidus** zu ihm kommen, oder **vor den Biſchöffen erſcheinen würde.** Hierauf wiederholet **Fauſtus** ſeine Meinung und **Lucidi** Jrtum, mit dieſem merkwürdigen Schlus: „Ich behalte eine Abſchrift „dieſes Briefs, um ſie, wenn es nöhtig iſt, auf „der Verſamlung der heiligen Biſchöffe vorzu„zeigen. Wenn du ihn zu genehmigen beliebeſt, „ſo ſchike ihn mit einer eigenhändigen Unterſchrift „zurük; oder erkläre dich durch eine deutliche „Antwort, daß du ihn verwirfeſt. Wilſt du mir „ihn aber mit deiner Unterſchrift nicht zurükſchi„ken, ſo wird dein Stilſchweigen ein Beweis „ſeyn, daß du in deinem Jrtum beharreſt, und „dieſes wird mich in die Nohtwendigkeit ſezen, „deine Perſon vor den öffentlichen Verſamlun„gen zu belangen.“ **Zweitens** haben wir ein Schreiben, welches **Lucidus** an dreißig Biſchöffe erlaßen. Es enthält eine Dankſagung vor den erhaltenen Unterricht, und einen Wiederruf. Dieſer beſtehet **theils** in Säzen, welche er nach den **neuen Verordnungen einer Kirchenverſamlung** nun verdamme; **theils** in entgegenſtehenden Säzen, die er nun billige. Endlich folget eine Empfehlung zur Fürbitte und der

Schlus: „Ich, der Aelteſte **Lucidus**, habe die„ſen Brief mit eigner Hand unterſchrieben, und „billige diejenigen Säze, die in demſelben be„hauptet werden, und verdamme diejenigen, wel„che darinnen verdammet worden.“

Anm. 1. Dieſe beiden Urkunden: *Fauſti Rhegienſis* ad *Lucidum* Praedeſtinatianum epiſtola, und: exemplar epiſtolae Lucidi presbyteri, a Fauſto compoſitae, hat Grynäus in der zweiten Ausgabe der monim. patr. orthodoxographor. *tom.* II. p. 844. zuerſt, denn Baronius annal. eccleſ. ann. CCCCLXXXX. §. 19. ſqq. und nachhero Caniſius herausgegeben, in deßen lection. antiqu. nach der neuern Ausgabe des Jac. Baſnagens ſie im erſten Band p. 352. ſqq. ſtehen. Man hat ſie nicht allein in die Samlungen der Werke des Fauſti, als in der lyoniſchen B. M. P. *tom.* VIII. p. 524. ſqq., ſondern auch, weil man ſie vor Urkunden der Kirchenverſamlungen zu Arles und Lyon gehalten, in die Conciliensamlungen gebracht, Manſi liefert ſie in ampliſſim. collect. concil. *tom.* VII. p. 1008. ſqq. mit Sirmonds Nachricht und Anmerkungen aus deßen concil. Gall. *tom.* I. p. 150. ſqq. S. auch ebendeßelben oper. *tom.* IV. p. 415. Noch eine merkwürdige Ausgabe beider Stüke mit einer franzöſiſchen Ueberſezung findet ſich in der zu Paris 1715. herausgekommenen Hiſtoire de Boece ſenateur Romain. etc. *part.* II. p. 235. ſqq. Weil wir dieſes Buch mehrmals anführen werden, ſo wollen wir beifügen, daß deßen Verfaßer der Abt und nachherige Biſchof Gervaiſe ſey, welche Nachricht wir dem Ceiller *tom.* XV. p. 189. zu danken haben.

Anm. 2. Von beiden Urkunden haben wir noch einige Nachrichten hier beizufügen. Von Fauſti Brief an Lucidum iſt merkwürdig 1) daß in der Handſchrift, aus welcher Caniſius ihn herausgegeben, ſchlechterdings ſich keine Unterſchrift finde; in den andern Ausgaben aber haben ihn zehen Biſchöffe, unter denen Fauſtus den zweiten Plaz erhalten und Lucidus, alle mit den Worten: relegi et ſubſcripſi unterzeichnet: 2) die in demſelben von Fauſto vorgeſchriebene Orthodoxie beſtehet theils in einer algemeinen Anzeige, daß mit der

Gnade

Gnade Gottes allezeit die Wirkſamkeit (operationem) des getauften Chriſten zu verbinden, und man denjenigen, welcher mit Ausſchließung aller eignen Werke des Menſchen die Prädeſtination behaupte, eben ſo wie den Pelagium verabſcheuen müße; theils in feierlichen Verwerfungen, oder Anathematismis folgender Säze: 1) daß der Menſch ohne Sünde geboren werde: daß er durch ſeine Arbeit allein ſelig, und ohne die Gnade Gottes befreiet werden könne: 2) daß ein Getaufter, wenn er durch die Reizungen der Welt in Sünde fället, durch Adam und die Erbſünde verloren gehe: 3) daß der Menſch durch die Vorherſehung zum Tod beſtimt werde: 4) daß derjenige, welcher verdamt worden, nicht habe können ſelig werden, man möge dieſes von einem Chriſten oder von einem Heiden in einem ſolchen Alter ſagen, da er hätte glauben können, aber nicht gewolt: 5) daß ein Gefäß zur Unehre nicht dahin gelangen könne, daß es ein Gefäß zur Ehre ſei: 6) daß Chriſtus nicht für alle geſtorben ſei, auch nicht alle ſelig haben wolle; theils noch einige Lehrſäze, welche Fauſtus vor wahr halte, nemlich: 1) wer durch ſeine Schuld verloren gehe, habe können ſelig werden, wenn er nicht der Gnade ſeinen eignen Gehorſam (laboris obedientiam) verſaget hätte: 2) wer durch die Gnade mittelſt des Gehorſams zur Vollendung kömmt, habe können durch Nachläßigkeit fallen und durch ſeine Schuld verloren gehen: 3) nach der Gnade, ohne welche wir nichts ſind, ſei die Arbeit eignen Gehorſams nöhtig: 4) doch müße aller Stolz und Einbildung von ſeinen Werken wegfallen, ſo daß wir bei allem Eifer, daß die Gnade Gottes an uns nicht vergeblich ſei, doch bekennen, alles, was wir von der Hand des Herrn empfangen, ſei ein Geſchenk und kein Lohn: endlich 5) es gereiche Gott zur Schmach, wenn man behaupte, daß er demjenigen das Vermögen, ſelig zu werden, verſaget, welcher es geſucht, und nur demjenigen gebe, der ſchon die Freiheit des Willens bekommen könne: : : : es ſei ungerecht, einen wegen des Verluſts einer Sache zur Verantwortung zu ziehen, die er nicht bekommen habe.

Anm. 3. In des Lucidi Wiederruf finden ſich einige verſchiedene Leſarten, die aber uns hier nicht hindern. Er

enthält einmal folgende Säze, welche er verdammet: 1) daß die Arbeit des menſchlichen Gehorſams nicht mit der Gnade zu verbinden: 2) daß nach dem Fall des erſten Menſchen der freie Wille gänzlich (ex toto) verloren gegangen: 3) daß Chriſtus nicht vor alle geſtorben: 4) daß die Vorherſehung Gottes den Menſchen zum Tod zwinge, oder daß, wer verloren gehet, durch den Willen Gottes verloren gehe: 5) daß auch nach der Taufe, wer ſündiget, in oder durch den Adam ſterbe: 6) einige wären zum Tod, andere zum Leben beſtimt: 7) daß von Adam bis auf Chriſtum Niemand von den Heiden durch die erſte Gnade Gottes, das iſt, durch das Naturrecht ſelig worden, weil alle durch den erſten Menſchen den freien Willen verloren: 8) daß die Patriarchen, Propheten und andere groſe Heilige vor der Zeit der Erlöſung im Paradies geweſen: 9) daß keine Hölle ſey, (dieſer Saz ſcheinet ein falſcher Zuſaz zu ſeyn, wie Basnage recht erinnert.) Hernach werden die dieſen entgegen ſtehende Säze in eben der Ordnung angeführet: 1) daß des Menſchen eignes Bemühen (adnisum et conatum) allezeit mit der Gnade zu verbinden: 2) daß der freie Wille nicht ausgelöſchet, ſondern nur verringert und geſchwächet, (attenuatam et infirmatam) daß daher der Gerechte allezeit in Gefahr ſei, und der Verdamte ſelig werden können: 3) Chriſtus hat, in ſofern es von göttlicher Güte abhänget, vor alle das Löſegeld bezahlet: 4) daß Chriſtus alle ſelig haben wolle: 5. und 6) alſo ſei er auch vor die Verdamten geſtorben: 7) daß nach Beſchaffenheit der Zeit einige durch das Naturrecht in Hofnung der Zukunft Chriſti ſelig worden: 8) doch ſei Niemand von der Erbſünde anders, als durch das heilige Blut ſelig worden: 9) die Ewigkeit der Höllenſtrafen.

III. Doch iſt bei weiten das Buch **von der Gnade und der Freiheit des menſchlichen Willens** das Hauptwerk. Fauſtus hat es mit einem Brief an den B. Leontium begleitet, in welchem er meldet, daß ihm dieſer Biſchof aufgetragen, dasjenige, was auf einer Kirchenverſamlung

ſamlung von den Biſchöffen vorgetragen worden, ſchriftlich zu verfaßen. — Daß er ſowol gegen **Pelagium**, als gegen diejenige, welche durch die Lehre von der **Vorherſehung** und **Vorherbeſtimmung** auf der andern Seite ausſchweifen, die Wahrheit vortrage — Der Schlus: „Nachdem auf der Kirchenverſamlung zu **Arles** „dieſe Abhandlung unterſchrieben, hat die Syn„ode zu **Lyon**, weil noch neue Irtümer entde„ket worden, befolen, ſolche durch einige Zuſäze „zu vermehren.“ In dem Buch ſelbſt beſtreitet **Fauſtus** allerdings ſowol die **Pelagianer** als die, welche er ſelbſt **Prädeſtinatianer** nennet. Es iſt auch gar kein Zweifel, daß er nicht allein Ausfälle auf **Auguſtinum** thut, ſondern auch, indem er zwiſchen beiden Theilen die Mittelſtraße zu halten ſuchet, eben diejenigen Lehrſäze vorträget, welche den Namen der **halbpelagianiſchen** Irtümer davon getragen.

Anm. 1. Von den verſchiednen Ausgaben dieſes Buchs handelt die Hiſtoire litt. de la France *tom.* II. p. 600. Wir bedienen uns derjenigen, welche in der lyoniſchen B. M. P. *tom.* VIII. ſtehet. Von dieſer iſt aber wol zu bemerken, daß in derſelben Fauſti Brief an Leontium, der in den übrigen nur als eine Zuſchrift des Buchs angeſehen, und daher mit dieſem unmittelbar verbunden wird, davon abgeſondert, und p. 523. unter der Aufſchrift: Profeſſio fidei contra eos, qui dum per ſolam dei voluntatem alios dicunt ad vitam attrahi, alios in mortem deprimi etc. das Buch ſelbſt aber de gratia dei et humanae mentis libero arbitrio, p. 525. ſqq. geliefert werde.

Anm. 2. Von dem Brief an Leontium, der Biſchof zu Arles geweſen, und von dem Leontio zu Frejus, den wir oben als einen Freund des Caßiani kennen gelernet, wol

wol zu unterſcheiden, wie Noris p. 437. erinnert, iſt noch zu bemerken, theils, daß die Unterſchrift der Nahmen von 30. Biſchöffen, welche in Lalande ſupplem. concil. Gall. p. 39. gefunden wird, ganz falſch, und dieſe Nahmen nur aus der Aufſchrift des kurz vorher gedachten Wiederrufs des Aelteſten Lucidi genommen worden; theils daß aus dem ganzen Brief nichts erheblicheres zu lernen, als die Nachricht, daß zwei Concilien in Gallien zu Arles und Lyon gehalten worden.

Anm. 3. Aus Fauſti Buch ſind zu unſerm Zwek folgende Auszüge wichtig. Im Anfang *libr.* I. *cap.* 1. und 2. p. 525. ſqq. werden die gröbſten Lehren des Pelagii erzehlet and beſtritten. Hierauf wendet er ſich *cap.* 3. p. 527. ad illos, qui dum gratiam aliis dari, aliis negari, adſerunt, munus gratiae cum Pelagio perdiderunt. In der Beſtreitung derſelben ſind zwei Stüke merkwürdig. Erſtlich Fauſtus wiederſpricht allerdings Auguſtino. Er hat ihn zwar nicht genennet, aber doch deutlich beſchrieben. An einem Ort ſchreibet er: ſi ergo vnus ad vitam, alter ad perditionem, vt aſſerunt, deputatus eſt, ſicut *quidam ſanctorum* dixit, non iudicandi naſcimur, ſed iudicati, *libr.* I. *cap.* 4. p. 528. und nachhero: igitur dum *liberi interemtor arbitrii* in alterutram partem omnia ex praedeſtinatione ſtatuta et definita eſſe, pronuntiat, *cap.* 11. p. 531. Es haben auch ſchon ältere Schriftſteller, wie Johann Maxentius, von denen wir nachhero reden wollen, bemerket, daß Fauſtus ſehr ſorgfältig die von Auguſtino genehmigte Auslegungen der Schriftſtellen zu beſtreiten ſuche. Was zweitens Fauſti eigne Lehre betrift, ſo bemerken wir einmal die Nachricht des Gennadii von dem Inhalt des Buchs: in quo opere docet, gratiam dei ſemper inuitare et *praecedere* et adiuuare voluntatem noſtram, et quidquid ipſa libertas arbitrii labore piae mercedis adquiſierit, non eſſe proprium meritum, ſed gratiae donum, de V. I. *cap.* 85. p. 38. in welcher Nachricht das Wort *praecedere* wahrſcheinlich ein fremder Zuſaz iſt, auch in der Handſchrift von Verona nicht angetroffen wird. Siehe Fabricii biblioth. Lat. med. et infim. aetatis *vol.* II. p. 456. Sehen wir hernach ſein Buch ſelbſt an, ſo iſt es gewis, daß Fauſtus, um die Abwege der Prädeſtinatianer zu vermeiden, den freien Willen des Menſchen lehre,

lehre, und ihm beſonders den Anfang des Glaubens beilege. Um hier nicht dasjenige zu ſagen, was in dem zweiten Abſchnitt füglicher geſaget werden kan, verweiſen wir ſonderlich auf *libr*. I. *cap*. 3. 7. 8. 17.

Anm. 4. Daß Fulgentius und Maxentius einige Stellen aus dieſen Büchern anführen, die iezt nicht darinnen zu finden, hat ſchon Usher antiqu. Brit. pag. 433. erinnert.

§. XXX.

So wenig an ſich die hiſtoriſchen Begebenheiten ſind, die wir aus den mitgetheilten Nachrichten lernen, ſo vielerlei ſind doch darüber Streitfragen aufgeworfen und mit vieler Parteilichkeit beantwortet worden. Eine der vornehmſten Quellen dieſer Schwierigkeiten lieget darinnen, daß man ſich über die Gegner des Fauſti nicht vertragen kan. Ein Theil nimt an, daß dieſe eine eigne Partei unter den Chriſten in Gallien geweſen, welche den Namen der **Prädeſtinatianer** erhalten. Dieſe ſuchen dadurch Fauſti Lehrbegrif ſehr zu entſchuldigen, und kaum einigen Unterſchied zwiſchen ihm und dem Auguſtino übrig zu laßen. Der andere Theil beſtreitet das Daſeyn der **Prädeſtinatianer** und behauptet, diejenigen, gegen welche Fauſtus mit ſo vielem Eifer geſchrieben, wären keine andere geweſen, als Auguſtinus und ſeine ächten Schüler. Je gröſſer nun ihre Achtung gegen Auguſtinum iſt, deſto mehr bemühen ſie ſich, Fauſtum nicht allein einer groſen Verwegenheit, dem groſen Mann zu wiederſprechen, ſondern auch ſolcher groben Irtümer zu beſchuldigen, welche beinahe ihm dem Pelagio ähnlich

machen. Ein dritter Theil findet in beiden vorhergehenden etwas wahres, noch mehr aber übertriebenes. Fauſti Gegner ſind Prädeſtinatianer und zugleich Schüler des Auguſtini, die deßen harte Säze noch härter gemacht, und Fauſtus iſt weder ein Verehrer des Auguſtini, noch ein Freund des Pelagii: er wiederſpricht beiden. Dieſe Verſchiedenheit der Vorſtellungen von Fauſti Streitigkeit hat denn einen groſen Einflus haben müßen in die hiſtoriſchen Erzehlungen, die ſie von dieſen gemacht. Wir können uns aber hier in eine Unterſuchung der Hauptfrage: ob eine beſondere Partei der Prädeſtinatianer vorhanden geweſen? nicht einlaßen, da wir ſie in den folgenden Abſchnitt verſparen müßen, und ſchränken uns blos auf das ein, was Fauſtum eigentlich betrift.

Anm. Wir wollen hier nur den Sirmond von der erſten und den Manguin von der andern Partei nennen, und unten von ihren Meinungen mehreres ſagen.

§. XXXI.

Dieſes vorausgeſezet, wollen wir nun verſuchen, die Begebenheiten und ihre Umſtände theils in einige Ordnung zu bringen, theils über die darüber entſtehende Fragen einiges Licht zu verbreiten.

I. Aus den mitgetheilten Urkunden laßen ſich nur folgende Begebenheiten erkennen: erſtlich, Fauſtus kennet einen Mann, der Lucidus heißet, ein Aelteſter iſt, und ſolche Lehren vorträget, welche dem Lehrbegrif von einer unbedingten,

dingten, beſondern und unwiederſtehlichen Gnade günſtig ſind. Nach vielen vergeblichen Verſuchen, ihn durch mündliche Unterredungen zu beſſern, ſchreibet er an ihn den Brief, mit Bedrohung, wenn er ſich nicht ändert, ihn vor einer Kirchenverſamlung zu verklagen: **zweitens**, **Lucidi** Sache iſt auf einer **Kirchenverſamlung**, welcher dreißig Biſchöffe beigewohnet, vorgenommen worden. Man hat ſich vereiniget, gewiße Säze zu billigen, andere zu verwerfen, welche **Lucidus** hierauf genehmiget und den beſchriebenen Wiederruf ausgeſtellet: **drittens**, es hat der Erzb. **Leontius** zu **Arles** eine Kirchenverſamlung gehalten, auf welcher von der **Prädeſtination** gehandelt worden. **Leontius** träget **Fauſto** auf, die Schlüße dieſer Verſamlung weiter auszuführen. Dieſer ſchreibet ſein Buch von der Gnade. Die Biſchöffe billigen es durch Unterſchrift: **viertens**, eine neue Kirchenverſamlung wird zu **Lyon** gehalten. Sie verlanget, daß **Fauſtus** noch einiges dazu ſeze, welches er thut, und dadurch ſeinem Buch diejenige Geſtalt giebt, die es jezt hat.

II. Dieſes ſind diejenigen Begebenheiten, von welchen **überhaupt** gefraget werden kan, **erſtlich**, ob ſie wahr ſind? Ob nun gleich nicht geläugnet werden kan, daß wir von allen dieſen Händeln nur einen einzigen Zeugen haben, und dieſes zumal in Anſehung der **Kirchenverſamlungen**, zwar nicht ohne alle Beiſpiele, iedoch ein ſehr ſeltener Fall iſt, zumal da es an gleichzeitigen Schriftſtellern von **Gallien** nicht fehlet;

ſo ſcheinet es doch zu verwegen zu ſeyn, dieſes alles vor einen Betrug des **Fauſti** zu halten. Die Frage wird daher billig bejahet.

Anm. Mauguin hat es unſtreitig übertrieben, wenn er dieſe Erzehlungen von Lucido und den Kirchenverſamlungen zu Arles und Lyon vor eine Fabel hält. Siehe deßen angeführtes Werk *tom.* II. p. 546. ſqq. Und doch ſind einige Janſeniſten und Reformirte, und unter dieſen auch Hottinger ihm beigetreten. Das Gegentheil haben nicht allein heftigere Gönner des Fauſti, wie Sirmond, und oper. *tom.* IV. p. 416. ſqq. Stilting p. 667. ſondern auch andere, welche mehr auf die Gegenſeite geneigt ſind, erwieſen, wie Noris p. 461. ſqq. Tillemont *tom.* XVI. p. 777. ſqq. Baſnage obſ. de Fauſto p. 348. S. noch die Hiſtoire litt. de la Fr. *tom.* II. p. 456. ſqq.

III. **Zweitens**, ob überhaupt dieſe Begebenheiten in einer Verbindung ſtehen? Wir haben uns verwundert, daß die gelehrten Schriftſteller, welche vor uns die Sache bearbeitet, nicht einmal daran gedacht, dieſe Frage aufzuwerfen, ſondern es vor ganz ausgemacht gehalten, daß die Händel mit **Lucido** eben ſo mit der Kirchenverſamlung zu **Arles**, wie dieſe und die andere zu **Lyon** mit **Fauſti** Buch von der Gnade zuſammenhangen. Nur das leztere iſt hiſtoriſch gewis, nicht aber das erſtere, weil in den Schriften **Fauſti** und **Lucidi** ſich keine Spuren finden, daß ſie eben von einer Kirchenverſamlung zu Arles reden; doch wollen wir es nicht vor unwahrſcheinlich halten und dieſe Verbindung annehmen.

IV. **Insbeſondere** machen wir folgende Anmerkungen. Von dem **Lucido** wißen wir ſchlech-

ſchlechterdings nichts; als ſeinen Namen, Aelteſtenwürde und Aufenthalt in Gallien. Ob er ein wahrer Prädeſtinatianer geweſen, gehöret an einen andern Ort.

Anm. Die Benedictiner liefern in der histoire litt. de la France *tom.* II. p. 454. von ihm einen eignen Artikel.

V. Was hat es mit den Unterſchriften des Schreibens des **Fauſti** vor eine Bewandnis? Daß dieſe Unterſchrift ſpäter erfolget, als jenes ausgefertiget, ja an **Lucidum** abgelaßen worden, iſt höchſt wahrſcheinlich, daß ſie aber eben auf der Kirchenverſamlung zu **Arles** geſchehen, iſt blos Muthmaßung, die eben deswegen verdächtig iſt, weil davon gar kein Beweis vorhanden.

Anm. S. Noris p. 457. Tillemont p. 777. Not. 6. Baſnage p. 348. Sulting p. 668. die Benedictiner p. 595.

VI. Es iſt mehr, als zu wahrſcheinlich, daß **Fauſti** Vorſtellungen und Drohungen nichts gefruchtet, und daß das Concilium zu **Arles** vielleicht deswegen gehalten worden, welches **Leontius** berufen und auf welchem von der Prädeſtination gehandelt worden: daß eben dieſe Verſamlung **Lucidum** zum Wiederruf bewogen und daß eben die dreißig Biſchöffe, an welche **Lucidus** ſeine Schrift richtet, auf dieſer Verſamlung gegenwärtig geweſen.

Anm. 1. Hier ſind die hiſtoriſchen Nachrichten §. XXIX. II. und III. zu vergleichen.

Anm. 2. Da wir von dem ganzen Concilio nichts weiter wiſſen, als eben das, was aus unſern Urkunden geſchloßen

ſchloßen wird, ſo verdienet nichts mehr eine Erläuterung als die Nahmen der Biſchöffe, um zu erfahren, wo ieder Biſchoff geweſen, wovon Tillemont p. 423. und die Benedictiner p. 457. zu leſen.

VII. Eben dieſe Verſamlung träget Fauſto auf, ſeine Bücher von der Gnade zu ſchreiben. Es ſcheinet, daß die Biſchöffe ſie zwar nicht auf der Verſamlung, aber doch unterſchrieben.

Anm. 1. Fauſtus §. XXIX. III. ſchreibet ausdrüklich von ſeinem Buch poſt Arelatenſis concilii ſubſcriptionem. Weil einige neuere es ungern ſehen, daß eine ganze Verſamlung von galliſchen Biſchöffen eine ſo verdächtige Schrift genehmiget, ſo ſuchen ſie dieſe Worte zu verdrehen, wie ſelbſt die Benedictiner gethan p. 458.

Anm. 2. Voß hiſtor. Pelag. p. 589. und Garnier in diſſert. p. 151. des zwölften Theils der Werke des Auguſtini bemerken, daß auf dieſer Verſamlung auch die pelagianiſche Kezerei verworfen worden, welches ſehr wahrſcheinlich iſt. Man vergleiche noch unſere Hiſtorie der Kirchenv. S. 321.

VIII. Nach dieſer Kirchenverſamlung iſt gewis gnug erſt von Lucido der Wiederruf volzogen worden, ob es aber auch eher geſchehen, als das Concilium zu Lyon geweſen, wie gemeiniglich geglaubet wird, iſt nicht zu entſcheiden. Hingegen iſt es allerdings wahrſcheinlich, daß Fauſtus der Verfaßer der ganzen Schrift ſei.

Anm. 1. S. hievon Noris p. 459. Mauguin *tom.* II. p. 555. Tillemont p. 424. Baſnage p. 424. Hiſtoire litt. de la Fr. *tom.* II. p. 454.

Anm. 2. Ob Lucidus aus Ueberzeugung oder nur aus Furcht wiederrufen, iſt eine unerhebliche und im Grund unbeantwortliche Nebenfrage, die weder in die Erläuterung der Hiſtorie, noch viel weniger in die Entſcheidung des Grunds und Ungrunds der Lehrſäze ſelbſt einen Einflus haben kan oder ſol.

VIIII. Kir-

VIIII. Kirchenverſamlung zu Lyon. Von ihr wißen wir weiter nichts, als daß ſie Fauſto befolen, Zuſäze ſeines Buchs zu machen. Weil wir den erſten Entwurf deßelben nicht haben, ſo können wir auch nicht beſtimmen, was vor Zuſäze verlanget, oder gemacht worden. Eben ſo wenig läßet ſich ſagen, ob die Biſchöffe das ganze Buch genehmiget. Denn es iſt bloße Muthmaßung, und noch dazu ganz parteiiſche Muthmaßung, daß Fauſtus die Gränzen des ihm geſchehenen Auftrags überſchritten. Hingegen würde es ebenfals verwegen ſeyn, ohne hiſtoriſchen Beweis, der gewis nicht vorhanden iſt, vorzugeben, daß Fauſti Lehrbegrif allen galliſchen Biſchöffen angerechnet werden müße.

Anm. S. Voß p. 589. Noris p. 437. Tillemont p. 424. und die Hiſtoire litter. de la France *tom.* II. pag. 459. und 596.

X. Fauſtus vollendet ſeine Bücher von der Gnade und widmet ſie Leontio.

§. XXXII.

Bis hieher haben wir mit Vorbedacht uns in keine Beſtimmung der Jahre eingelaßen. Es iſt gewis, daß die Urkunden, denen wir folgen, keine genaue Zeitmerkmale angeben. Kein Wunder, daß ſich die neuern nicht allein nicht vereinigen können, ſondern auch ſehr weit von einander abgehen. Unterdeßen ſcheinet der Fleis der Wahrheit ganz nahe gekommen zu ſeyn. Man nimt an, einmal daß zwiſchen der Unterhandlung des Fauſti mit Lucido und den beiden Kirchen=

Kirchenverſamlungen von **Arles** und **Lyon** nur eine kleine Anzahl von Jahren verlaufen: **Hernach**, daß die Biſchöffe, an welche **Lucidus** ſeinen Wiederruf gerichtet, eben diejenigen ſind, welche zu **Arles** und **Lyon** verſamlet geweſen. Man giebt ſich **endlich** denn Mühe, die Jahre, wenn dieſe Lehrer zu ihren Aemtern gelanget, und wenn ſie geſtorben, aus anderweitigen Urkunden zu finden, worauf denn die angezeigte Rechnung vornemlich gegründet iſt.

Anm. Binius rechnete die Kirchenverſamlung von Arles zum J. C, 524. Ihn wiederlegte mit vieler Gelehrſamkeit Voß in einer eignen Abhandlung p. 590. glaubte aber, daß man dieſe Händel nicht vor das J. C. 472. und nicht nach dem J. C. 494. ſezen dürfe, doch hielte er das J. C. 491. vor das wahrſcheinlichſte, ſo wie Baronius das J. C. 490. angegeben. Sirmond ſchlug zuerſt den beſſern Weg ein, und beſtimte das J. C. 475. Ihm ſind die meiſten neuern Schriftſteller Noris, Tillemont, die Benedictiner und andere gefolget. Doch hat Stilting p. 96. ſqq. alle am Fleiß und Anweiſung, die Beweiſe der Angabe zu finden, übertroffen. Er glaubet, daß man das Concilium zu Arles in das J. C. 472. und das zu Lyon in das J. C. 473. ſezen müße. Wenn es erweislich wäre, daß die Bücher des Fauſti, von denen der berühmte Brief des Sidonii Apollinaris *libr.* IX. epiſt. 9. redet, eben die Bücher von der Gnade ſind, wie Stilting nach Baronio meinet, ſo würde an der Richtigkeit dieſer Rechnung gar nicht gezweifelt werden können. So bleibet aber alles Muthmaßung.

§. XXXIII.

Man hat Urſach, die Bücher des **Fauſti** als den vornehmſten Stein des Anſtoßes anzuſehen. Sie gaben zu allerlei Begebenheiten Anlas, von denen einige nur kurz angezeiget zu werden verdienen.

I. Ueber-

I. Ueberhaupt wißen wir auf die Frage nicht zu antworten, wie dieſe Bücher in Gallien aufgenommen worden? Es kan ſeyn, daß die von den **Weſtgothen** erregte Kriegsunruhen die Streitigkeiten unter den Lehrern verhindert, es kan aber auch ſehr wol ſeyn, daß Fauſti Anſehen unter den Biſchöffen ihm mehr Beifal erworben, als er verdienet.

Anm. Das erſtere muthmaßen Tillemont p. 425. und die Benedictiner p. 596. Das andere ſcheinet Noris p. 436. zu glauben.

II. So viel iſt doch gewis, daß die Gönner des Fauſti bishero nur einen einzigen Schriftſteller aufgetrieben, der ihm wegen ſeiner Lehre von der Gnade Lobſprüche ertheilet, den **Gennadium.** Dieſen ſezen aber andere ſelbſt unter die **halben Pelagianer,** wie wir unten melden wollen.

Anm. de V. I. *cap.* 85. p. 38.

III. Hingegen haben ſich bald mehrere gegen Fauſtum geregет. Unter dieſen bemerken wir nur den Biſchof **Alcimum Avitum,** zu Vienne.

Anm. Von Avito haben wir nur zwei Nachrichten, die hieher gehören. Einmal iſt von ihm ſein vierter Brief im neunten Band der lyoniſchen B. M. P. p. 568. ſqq. wieder eine Schrift unſers Fauſti abgefaßet, und wird darinnen allerdings denen wiederſprochen, welche die guten Werke vor dem Glauben ſezen. Man ſehe Ceillers Auszug dieſes Briefs *tom.* XV. p. 393. ſqq Hernach verſichert Ado von Vienne chronic. im ſechszehenden Band eben dieſer Kirchenväterbibliothek p. 798. daß Avitus ein eigen Werk gegen Fauſti Bücher geſchrieben.

§. XXXIV.

§. XXXIV.

J. C. 494. Viel wichtiger würde das Urtheil des römiſchen Biſchofs Gelaſii ſeyn. Es iſt eine algemeine Nachricht, daß dieſer Biſchof Fauſti Bücher und beſonders die von der Gnade verworfen; man mus aber bekennen, daß ſich dabei einige Schwierigkeiten finden, welche aber die Sache ſelbſt nicht aufheben.

Anm. 1. Es iſt ſehr bekant, daß unter dem Nahmen des Biſchofs Gelaſii ein Dekret von den zu genehmigenden und zu verwerfenden Büchern vorhanden, welches auf einer römiſchen Kirchenverſamlung, welcher ſiebenzig Biſchöffe beigewohnet, gemacht worden ſeyn ſol. Ob nun gleich ehemals wegen der Verſchiedenheit der Handſchriften heftig geſtritten worden, ob Damaſus, oder Gelaſius, oder Hormisdas Verfaßer ſei, ſo iſt man doch wol iezt einig, daß der Nahme des Mittlern die meiſten und beſten Stimmen auf ſeiner Seite habe. Hier iſt der Ort nicht, weder davon, noch von den merklich von einander abweichenden Ausgaben zu reden; wir erinnern nur, daß, wer inskünftige dieſes Dekret brauchen wil, die mit gröſtem Fleiß und kritiſch eingerichtete Ausgaben brauchen müße, welche **Manſi** erſt im ſupplem. concil. *tom.* I. p. 355. und denn in der collect. concil. ampliſſ. *tom.* VIII. p. 151. ſqq. beſorget. In dieſem catalogo ſtehen nun in der Klaße, welche in einigen Handſchriften die Aufſchrift hat: incipiunt opuſcula recipienda, in andern: de opuſculis ſanctorum patrum, quae in eccleſia recipiuntur, p. 161. 162. ſowol die opuſcula b. Auguſtini, als die opuſcula beati *Proſperi*, viri religioſiſſimi ohne alle Einſchränkung. Hingegen in der folgenden Klaße librorum apocriforum, qui non recipiuntur, p. 169. 170. ſtehen nicht allein opuſcula Caſſiani presbyteri Galliarum, apocrypha, ſondern auch opuſcula Fauſti Regenſis Galliarum. Es iſt bekant, daß dieſe Klaße mit den Worten: haec et his ſimilia (da folget ein gros Verzeichnis von lauter Kezernahmen) non ſolum repudiata, verum ab omni Romana et apoſtolica eccleſia eliminata atque *cum ſuis auctoribus* aucto-

auctorumque ſequacibus ſub anathematis inſolubili vinculo *in aeternum* confitemur eſſe *damnanda*, p. 171. beſchloßen werde. Dieſe ſo klare Verdammung des Fauſti und ſeiner Bücher hat viele Uneinigkeiten unter den Schriftſtellern veranlaßet. Man mus aber zwei Fragen hier zuerſt von einander unterſcheiden. Eine Frage betrift blos Fauſti Perſon, und iſt mit der oben ſchon kurz angezeigten Streitfrage, ob dieſem Biſchof mit Recht die gottesdienſtliche Verehrung eines Kirchenheiligen erwieſen worden, oder noch erwieſen werde? gnau verbunden. Dieſe gehet uns gar nichts an. Eine ganz andere Frage iſt dieſe, ob Fauſti Schriften und dadurch ſeine Lehre von der Gnade verdamt worden? Dieſe Frage bejahen Noris p. 473. Tillemont p. 426. Natalis Alexander p. 72. Longueval *tom.* II. p. 218. Ceillier *tom.* XV. p. 181. die Benedictiner p. 597. ſelbſt Maffei p. 132. ohne alle Einſchränkung. Hingegen ſind ſchon ehemals einige Gönner des Fauſti der Meinung geweſen, man müße das Dekret nicht ſo verſtehen, daß Fauſti Bücher vor kezeriſch erkläret worden, ſondern, daß ſie nur von geringerm Wehrt wären, als die *genehmigten*, welchen Noris wiederſprochen. Man muß ſich wundern, daß Voß p. 583. eben ſo gedacht. In den neuern Zeiten hat Stilting p. 671. einen kürzern Weg eingeſchlagen, und die Worte *Fauſti* — opuſcula, vor einen fremden Zuſaz gehalten, aber gewis wieder alle Handſchriften, welchen etweder alles oder nichts hierinnen geglaubet werden mus, und mit ſehr unſtatthaften Gründen, die wahre Petitiones Principii ſind. Obgleich es uns in Anſehung des Unwehrts und Wehrts der Schriften des Fauſti ſehr gleichgültig ſeyn kan, was Gelaſius davon geurtheilet, ſo iſt doch die Frage allezeit in einer ſolchen kritiſchen Hiſtorie wol wehrt, von uns beantwortet zu werden. Und alsdenn gehen unſere Gedanken dahin. Es iſt einmal unleugbar, daß in dem ganzen Verzeichnis ungegründete und zum Theil ſich wiederſprechende Urtheile zu finden, aber dieſe Thorheiten deswegen vor fremde Säze auszugeben, wie Stilting thut, wenn die älteſten Handſchriften ſie liefern, iſt verwegen. Man kan daher nicht anders, als die Worte Fauſti - - opuſcula vor einen ächten Theil des Dekrets zu halten, wie wir es haben. Und ſo mus man

man bekennen, daß Gelaſius Fauſti Schriften verworfen. Hernach läßt ſich wol nicht ganz mit Gewisheit ausmachen, ob Gelaſius alle diejenigen Schriften, welche durch das Wort apocrypha charakteriſiret werden, ſchlechthin mit den kezeriſchen Schriften in dem Schlus in eine Klaße ſeze. Dem Buchſtaben nach müſte es behauptet werden; allein wenn man auf die Ordnung ſiehet und bemerket, daß faſt alle Kezer mit Nahmen genennet werden, ſo ſcheinet doch die Abſicht nicht dahin gegangen zu ſeyn. Mithin ſind in unſern Augen diejenigen nicht ohne Grund, welche glauben, daß die harten Ausdrüke des Schlußes auf Fauſti Schriften nicht gehen, welches aber ihre Misbilligung nicht aufhebet, ſondern lindert. Endlich würde vor uns die Frage am wichtigſten ſeyn, warum Gelaſius Fauſti Bücher unter die verworfenen ſeze? Die meiſten Stimmen gehen nun wol dahin, daß eben die Lehre des Fauſti von der Gnade dieſe Urſach enthalte. Andere haben aber, um eben dieſe Lehre von dem Verdacht päpſtlicher Verwerfung zu befreien, ſich und andere zu überreden geſucht, daß andere Urſachen vorhanden geweſen. So hat der obengedachte Gervaiſe in der Hiſtoire de Boece *part.* II. p. 255. behauptet, die Lehre des Fauſti von der Körperlichkeit endlicher Geiſter, §. XXVIII. Anm. 2. ſei der Stein des Anſtoßes geweſen. Ehrlich zu ſagen, iſt keine von beiden Meinungen hiſtoriſch erweislich. Denn in dem Dekret werden die Schriften, nicht aber gewiße Lehrſäze des Fauſti vor verworfen erkläret. Die erſtern haben aber erſtlich darinnen völlig Recht, daß der unbeſtimte algemeine Ausdruk nicht verſtatte, die Bücher des Fauſti von der Gnade, mithin auch die darinnen vorgetragene Lehrſäze wilkürlich auszuſchließen; zweitens entſtehet aus der Verbindung der Werke des Fauſti mit den Werken des Caßians, eben ſo wie aus der Verbindung der algemeingenehmigten Schriften des Auguſtini und des Proſpers eine groſe Wahrſcheinlichkeit, daß Gelaſius nicht ohne alle Abſicht auf die verſchiedene Lehrbegriffe von der Natur und Gnade dieſe Urtheile gefället.

Anm. 2. Die Meinung, daß Gelaſius ſich wieder die halben Pelagianer erkläret, wird nicht allein durch anderweitige Stellen, in denen er theils Auguſtino und ſeinen

ſeinen Schriften ſehr uneingeſchränkte Lobſprüche ertheilet; theils einen groſen Eifer gegen die Pelagianer äußert, von denen Usher p. 455. ſqq. Voß und Noris in den angezeigten Orten nachzuleſen, ſehr wahrſcheinlich unterſtüzet; ſondern auch über allen Zweifel erhoben durch deßen Brief ad omnes epiſcopos per Picenum, bey dem Manſi collect. ampliſſ. *tom.* VIII. p. 23. ſqq. Denn in dieſem wird die Lehre von der Gnade p. 27. ſqq. ſo beſtimt nicht allein gegen die Pelagianer, ſondern auch gegen die halben Pelagianer vorgetragen, daß ſelbſt Maffei p. 132. ſqq. es anerkannt. S. noch Hottinger *tom.* I. p. 354. ſqq.

§. XXXV.

Auch in Gallien bekam **Fauſtus** einen Gegner, an den Biſchof von **Arles**, **Cäſario**. J. C. 502.
Wir werden in dem Folgenden dieſen Mann als eine Hauptperſon kennen lernen, die endlich die kirchliche Verdammung der **halben Pelagianer** bewirket und durchgeſezet. Nur die Zeitordnung veranlaßet uns, hier ihn zu nennen, weil er eine Schrift von der Gnade aufgeſezet, welche vom römiſchen Biſchof **Felix** genehmiget worden. 528.

Anm. Von dieſer Begebenheit haben wir eine einzige Nachricht. In den Handſchriften ſowol als Ausgaben von Gennadii Buch de V. I. wird *cap.* 86. folgendes gemeldet: *Caeſarius* --- de *gratia* quoque et *libero arbitrio* edidit teſtimonia diuinarum ſcripturarum et ſanctorum patrum iudiciis munita, vbi docet, *hominem nihil de proprio agere boni poſſe, niſi eum diuina gratia praeuenerit.* Quod opus etiam papa *Felix* per ſuam epiſtolam roborauit et in latius promulgauit. Ueber dieſe Nachricht entſtehen folgende Fragen: 1) wer der Urheber ſei? Obgleich einige, ſelbſt Voß p. 577. glauben, dieſer Abſchnitt ſei auch von Gennadio, ſo ſtreitet doch die Chronologie und ſelbſt das günſtige Urtheil von Cäſario dagegen. Man mus es alſo vor einen fremden Zuſaz halten, und dadurch verlieret die ganze

Nachricht von ihrem Anſehen. S. Noris p. 517. ſqq. Cyprians not. in Gennad. p. 42. nach Fabricii Ausgabe: 2) hat Cäſarius ſein Buch gegen Fauſtum geſchrieben? Stilting leugnet es ganz, Noris, Tillemont und andere ſagen ja; beßer aber drükt man ſich ſo aus: ſeine Lehre wiederſpricht den halben Pelagianern. Dieſes iſt hiſtoriſch gewis, alles andere aber nichts, denn möglich: 3) iſt des P. Felix IV. beßer III. Genehmigungsſchreiben noch vorhanden? Wir haben allerdings ein Schreiben dieſes Pabſtes an Cäſarium, in Sirmonds concil. Gall. *tom.* I. p. 214. und Manſi collect. concil. ampl. *tom.* VIII. p. 668 welches wegen der Chronologie berühmt iſt, es enthält aber nichts von dieſer Streitigkeit, oder von einem dahin einſchlagenden Buch des Cäſarii. Fabricius hat den, in not. ad Gennad. p. 39. gemachten Fehler, in der bibl. Lat. med. et infim. aetatis verbeßert, *tom.* I. pag. 879. 4) wenn hat Cäſarius dieſes Buch geſchrieben? Es iſt nur Muthmaßung, daß es zur Zeit des gedachten Papſtes, der vom Jahr 527. bis 530. dieſe Würde verwaltet, geſchehen, weil die Beſtätigung ſpäter erfolgen können: 5) iſt Cäſarii Buch noch vorhanden? Bishero iſt dieſe Frage einmüthig verneinet worden, allein die Benedictiner in der hiſtoire litter. de la France *tom.* III. p. 225. behaupten, der Verfaßer unſerer Nachricht verſtehe darunter die Kanonen der Kirchenverſamlung zu Oranges, von denen unten §. XXXVIII. Es ſtehet ihnen aber entgegen, daß die leztern nicht vom P. Felix, ſondern Bonifacio II. beſtätiget worden. Stilting p. 676. und in vita Caeſarii, §. 4. im ſechsten Band des Auguſti der Act. Sanct. p. 57. ſqq. leugnet völlig, daß Cäſarius ein ſolch Buch geſchrieben. Hieher gehöret auch die in den memoires de Trevoux 1736. iul. *part.* 2. *art.* 78. p. 1541. gelieferte lettre de Mr. - - pretre - - ſur ce qui eſt dit des Saints Fauſte de Riez et Ceſaire d'Arles dans l'Hiſtoire litteraire de la France, deren Verfaßer beweiſen wil, daß Cäſarius völlig mit Fauſto übereingeſtimmet, und daher ihm nicht wiederſprechen können.

§. XXXVI.

Doch alles dieſes hatte keinen ſo groſen Einflus, der einen Partei einen Sieg über die andern

dern zu verſchaffen, als diejenigen Bewegungen über Fauſti Bücher, welche von Conſtantinopel aus erreget wurden. Sie ſind aber nur als Nebenauftritte einer viel gröſern Unruhe anzuſehen, und mit denen, zu den leztern gehörigen Begebenheiten gnau verbunden, welche wir aber erſt an einem andern Ort unterſuchen und volſtändig erzehlen müßen. Wir müßen dahero unſere Leſer bitten, uns zu erlauben, daß wir uns ſchlechterdings auf das einſchränken, was die Streitigkeiten von der Gnade betrift. Hier wird es gnug ſeyn, nur zu erinnern, daß eben diejenigen ſcythiſchen Münche, welche im ſechſten Jahrhundert zu Conſtantinopel den Streit über die Frage: ob man ſagen könne, daß einer aus der heiligen Dreieinigkeit im Fleiſch gelitten, erreget, und ſonderlich darüber mit dem römiſchen Biſchof Hormisda in viele Verdrüslichkeiten verwikelt worden, zu gleicher Zeit einen groſen Eifer gegen Fauſti Bücher erwieſen, und dadurch die Reihe von den Begebenheiten veranlaßet, die wir jezt erzehlen wollen. Wir werden aber die Geſchichte aus den vorhandnen Quellen ſo wie ſich die Ordnung in denſelben entdeket, zuerſt vortragen, hernach über dieſelben noch einige Anmerkungen mittheilen.

Anm. Wir ſehen billig die Streitigkeit über die Redensart, vnum ex trinitate eſſe paſſum in carne, als ein Stük der eutychianiſchen Geſchichte an, und ſehen uns daher genöhtiget, alle hiſtoriſchen Umſtände und Nachrichten von den dabey verwikelten Perſonen und vorgefallenen Begebenheiten bis dahin zu verſparen. Von den beiden Fragen, über welche zwiſchen den ſcythiſchen München und ihren Gegnern geſtritten worden, war im

theologiſchen Verſtand die zweite von der Gnade viel wichtiger als die erſte, hingegen wurde die erſte mit mehr Eifer auf beiden Theilen betrieben, und dadurch iſt ſie auch dem Geſchichtſchreiber erheblicher. S. Weismann introd. in hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 644.

§. XXXVII.

Die uns von dieſen Händeln, ſo weit ſie hieher gehören, überlieferten Nachrichten ſind dieſe:

I. Einige zu Conſtantinopel ſich aufhaltende ſcythiſche Münche, unter denen Johann
J. C. Maxentius vorzüglich zu bemerken, wenden
519. ſich an die außerordentlichen Geſanden des römiſchen Biſchofs Hormisdas daſelbſt und übergeben denſelben ein Glaubensbekäntnis. Ob nun zwar ein Theil und zwar der gröſte davon die Lehre von der Perſon Chriſti betrift, ſo erklären ſie ſich doch aber auch über die Lehren von der Gnade mit vielem Eifer gegen die Pelagianer.

Anm. 1. Dieſe Urkunde, welche wahrſcheinlich Johann Maxentium zum Verfaßer hat, ſtehet im neunten Band der oftgedachten B. M. P. p. 534. ſqq. Das vor uns gehörige Stük liefern auch die Benedictiner im Anhang des zehenden Theils der Werke des Auguſtini p. 98.

Anm. 2. Aus dieſem Bekäntnis gehöret nur der lezte Theil p. 536. hieher, da es heißet: eo quod etiam in hac parte inimici gratiae Dei, id eſt, *Pelagii et Caeleſtii* ſectatores nimium nobis infeſti ſunt. Mit Uebergehung der Artikel, die eigentlich die Pelagianer angehen, bemerken wir nur dieſe zwei Stellen: erſtlich vom freien Willen: liberum naturale arbitrium ad nihil aliud valere credimus; niſi ad *diſcernenda* tantum *et deſideranda carnalia*, ſiue ſecularia - - ad ea vero, quae ad vitam aeternam pertinent, nec *cogitare*, nec *velle*, nec *deſiderare* nec perficere poſſe, niſi per infuſionem et inoperationem intrinſecus ſpiritus ſancti etc. zweitens von der Gnade: abominantes etiam eos, qui contra vocem apoſtoli

apoſtoli audent dicere: *noſtrum eſt velle, dei perficere*, quum idem et doctor et velle et perficere donum teſtetur eſſe diuinum, etc. Ob nun gleich in dem ganzen Auſſaz weder der galliſchen Lehrer noch des Fauſti mit einem Wort gedacht wird, ſo iſt doch offenbar, daß Maxentius und ſeine Freunde diejenigen, welche nur den Anfang der Bekehrung vor ein Werk des freien Willens des Menſchen halten, von den Pelagianern unterſcheiden und beiden wiederſprechen.

II. Da ſich die päpſtlichen Geſanden mit ihnen einzulaßen im Anfang gänzlich weigerten, nachhero aber, da ſie auf Verlangen des damaligen Staatsminiſters **Vitaliani** doch es thaten, aber keine günſtige Antwort ertheilten, ſo entſchloßen ſich die ſcythiſchen Münche, vier ihrer Mitglieder, **Achilles, Johann, Leontius** und **Maxentius** nach Rom zu ſchiken. Sie fanden aber auch bei **Hormisda** kein Gehör, wurden vielmehr, als Gefangene, gehalten, bis ſie endlich aus der Stadt kamen, ob durch vom Papſt verhängte Ausweiſung, oder heimliche Flucht, wißen wir nicht.

Anm. Alle dieſe Umſtände ſollen unten unterſuchet werden: wir verweiſen indeßen die Leſer auf Noris p. 477. ſqq. und Baſnagens Hiſtoire de l'Egliſe *tom.* I. p. 729. ſqq. Das merkwürdigſte iſt, daß in allen den Urkunden, welche die Unterhandlungen mit den römiſchen Geſanden zu Conſtantinopel und die Schikſaale dieſer Geſandſchaft zu Rom ſonſt ſchön erläutern, von der Streitfrage über die Lehre von der Gnade nichts anzutreffen. Das lernet man, daß die ſcythiſchen Münche nicht blos wegen ihres Lehrſazes von Einem aus der Dreieinigkeit, ſondern auch wegen anderer Fragen den Beifal des römiſchen Stuhls geſucht; es iſt alſo nur Muthmaßung, jedoch wahrſcheinliche Muthmaßung des gedachten Kardinals, daß dahin die Streitfrage von der Gnade gehöret.

III. Dieſer Aufenthalt einiger ſcythiſchen Münche verſchafte ihnen eine Gelegenheit, mit den von den Vandalen vertriebenen Biſchöffen
J. C. 520. aus **Afrika**, die ſich aber in **Sardinien** aufhielten, und unter denen der Biſchof **Fulgentius**, wo nicht der gelehrteſte, doch gewis der berühmteſte iſt, in einen Briefwechſel ſich einzulaßen. Wir haben noch dasjenige Schreiben, welches ſie an dieſe afrikaniſchen Lehrer erlaßen und durch den Diakonum, **Peter**, überreichen laßen. Dieſer **Peter** war mit einem Lector, **Johann**, ebenfals, jedoch ſpäter nach **Rom** gekommen, und beide waren wahrſcheinlich nicht im Gefängnis.

Anm. 1. Dieſes Schreiben hat dieſe Ueberſchrift: dominis ſanctiſſimis et cum omni veneratione nominandis, *Datiano*, *Fortunato*, *Albano*, *Orontio*, *Boetho*, *Fulgentio*, *Ianuario* et ceteris epiſcopis et in Chriſti confeſſione decoratis, exigui *Petrus* diaconus, *Ioannes*, *Leontius*, alius *Ioannes*, et ceteri fratres in cauſa fidei Romam directi, welche vier es auch unterſchrieben. Man findet es unter Fulgentii Werken in der lyoniſchen B. M. P. *tom.* IX. p. 196. und nach der zu Venedig im J. 1742. gedrukten Samlung p. 126. und im Anhang des zehenten Theils der Werke Auguſtini pag. 98. ſqq. jedoch nur *cap.* I. und VI. ſqq.

Anm. 2. Da auch dieſes Schreiben ſich auf beide Streitfragen erſtreket, ſo gehören *cap.* 2-5. vor uns nicht, weil in denſelben die Redensart, daß Einer von der Dreieinigkeit gelitten, vertheidiget wird; allein *cap.* 6. ſqq. enthält einen weitläuftigern Vortrag von den mit den Pelagianern obwaltenden Streitigkeiten. In dieſen kommen denn nicht allein eben ſolche Ausdrüke von dem gänzlichen Unvermögen natürlicher Kräfte zum Guten, und daß die Gnade anfange, den Menſchen zu bekehren, vor, ſondern auch Zeugniſſe älterer Lehrer, des Baſilii, der afrikaniſchen Concilien, und der römiſchen Biſchöffe

Biſchöffe Innocentii, (bey dem doch ein von Noris gerügter Fehler vorgefallen) und Cäleſtini, und denn der merkwürdige Schlus: anathematizamus *Pelagium* - - praecipue libros *Fauſti*, Galliarum epiſcopi, qui de monaſterio Lirinenſi prouectus eſt, quos contra praedeſtinationis ſententiam ſcriptos eſſe, non dubium eſt. In quibus non ſolum contra horum omnium ſanctorum patrum, verum etiam contra ipſius apoſtoli traditionem veniens, humanae naturae ſubiungit gratiae adiutorium etc.

IV. Die afrikaniſchen Biſchöffe ertheilen hierauf eine Antwort, welche der Erwartung der Münche volkommen gemäs war, und von Männern aus Afrika, welche gewis von Jugend auf Auguſtini Lehrbegrif angenommen hatten, nicht anders erwartet werden konte. Fulgentius führte die Feder und erklärte ſich ſehr ſtark gegen die halbpelagianiſchen Irtümer.

Anm. 1. Dieſe Antwort iſt Fulgentii Buch de incarnatione et gratia domini noſtri Ieſu Chriſti, ad Petrum diaconum et alios, qui ex oriente in cauſſa fidei Romam miſſi ſunt, in der gemeldeten lyoniſchen Ausgabe ſeiner Werke p. 199. ſqq. und in der venetianiſchen p. 130. Nach einem Eingang, in welchem noch mehrere afrikaniſche Biſchöffe genennet, und ſehr viele Lobſprüche der Orthodoxie den München ertheilet werden, und gleich von der Gnade der Ausdruk: vt ipſa in nobis *et exordium* et profectum bonae voluntatis operetur, vorkömt, wird *cap.* 2-16. die Lehre von der Perſon Chriſti, und *cap.* 17. ſqq. die Lehre von der Gnade weitläuftig abgehandelt, und denn folget noch in einem epilogo eine kurze Wiederholung ihrer Meinungen.

Anm. 2. In dieſem ganzen Buch wird des Fauſti nicht gedacht, wol aber deßen von den Scythen gemeldete Meinung ausdrüklich verworfen. Aus dem Folgenden wird klar werden, daß damals Fauſti Bücher in den Händen der afrikaniſchen Biſchöffe nicht geweſen.

Anm. 3. Daß Fulgentius der wahre Verfaßer dieſer Antwort an die ſcythiſchen Münche geweſen, lernen wir aus eines alten Schriftſtellers, vor den einige Fulgentium, Ferrandum halten, vita Fulgentii, welche nicht allein der Samlung ſeiner Schriften, und zwar in der B. M. P. *tom.* IX. p. 4. ſqq. und in der venetianiſchen p. XV. vorgeſezt iſt; ſondern auch in den act. ſanctor. *tom.* I. ian. p. 32. ſqq. zu finden, *cap.* 20. Die Stelle iſt zugleich eine entferntere Beſtätigung dieſer Nachrichten: huic etiam, heißt es von Fulgentio, quandocunque transmarinis litteris de fide, vel de diuerſis quaeſtionibus interrogabantur epiſcopi, reſpondere pro omnibus ab omnibus imponebatur. - - - Sexaginta quippe et eo amplius epiſcopos tunc catena ligabat exilii, quorum lingua et ingenium beatus Fulgentius epiſcopus fuit.

V. Wahrſcheinlich erfolgte bald darauf die Entfernung der Abgeordneten der ſcythiſchen Münche von Rom. Sie ſuchten ſich durch öfentliche theils mündliche, theils ſchriftliche und öfentlich angeſchlagene Erklärungen gegen die vom römiſchen Stuhl erhaltene üble Begegnungen zu verwahren.

Anm. Dieſes Umſtands, der aus Hormisdä gleich nachher anzuzeigenden epiſtol. ad Poſſeſſ. und Maxentii Antwort hinreichend erwieſen wird, gedenken wir aus dieſer Urſach. Unter Maxentii Schriften am a. O. p. 537. finden ſich gewiße contra Neſtorianos capitula. Baronius annal. eccleſ. ann. DXX. §.25. muthmaßet, daß dieſe capitula oder anathematiſmi eben die Schrift ſind, welche die Abgeordneten der ſcythiſchen Münche zu Rom an die Bildſäulen der Kaiſer angeſchlagen. Ob nun gleich davon kein gültiger hiſtoriſcher Beweis vorhanden, ſo ſind ihm doch die neuern, auch Ceiller *tom.* XV. p. 539. beigetreten. Wir laßen es nun hier noch ununterſuchet, und bemerken nur, daß von dieſen capitulis die drei lezten Widerſprüche gegen die pelagianiſchen Lehrſäze enthalten. Beſonders iſt der lezte merkwürdig: anathematizamus omnem ſenſum Pelagii et Caeleſtii et omnium, *qui illis*

ſimilia

ſimilia ſapiunt etc. Fauſtus wird nicht genennet, wol aber darunter verſtanden.

VI. Nach dem Abzug der Abgeordneten erhält **Hormisdas** von einem der aus Afrika vertriebenen Biſchöffe, **Poßeßor**, der ſich zu Conſtantinopel aufhielte, ein Schreiben. Man ſiehet daraus, daß damals zu **Conſtantinopel** viel von **Fauſti** Schriften und Lehrbegrif geredet worden: daß man den **Poßeßor** darüber befraget, und weil er recht zuverläßig davon übel unterrichtet war, er vor gut befunden, das Urtheil des römiſchen Biſchofs darüber ſich auszubitten: endlich daß dieſe Anfrage ſelbſt von den damaligen vornehmſten Staatsbedienten des Kaiſers, **Vitaliano** und **Juſtiniano**, verlanget worden.

Anm. 1. Dieſer Brief iſt unterzeichnet: accepta XV. kal. auguſti Ruſtico viro clariſſimo conſule, das iſt, den 18. Jul. 520. Man findet ihn unter Hormisdä Briefen in Manſi collect. ampliſſ. concilior. *tom.* VIII. p. 497. und im Anhang des zehenten Theils der Werke des Auguſtini p. 101. ſqq.

Anm. 2. Poßeßor nennet zwar die ſcythiſchen Münche nicht, allein die Beſchreibung der Unruhen beziehet ſich allerdings auf ſie. Wie unerfahren er in der Sache geweſen, lehret ſein Ausdruk de codice Fauſti cuiusdam, natione Galli, Reginae ciuitatis epiſcopi. Die Fehler, die hier gemacht werden, bemerkt Baſnage hiſtoir. de l'egliſe *tom.* I. p. 732. Sonſt war ſeine Antwort nach den damaligen Geſchmak unbeſtimt, da er als ein Afrikaner wol hätte beßer auf die Fragen von der Gnade ſich erklären können.

VII. **Hormisdas** ermangelt nicht, auf dieſes Schreiben eine Antwort zu ertheilen. Voll Unmuths klaget er über die ſcythiſchen Münche und ihre römiſchen Abgeordneten. Auf die

Haupt-

Hauptfrage läßet er ſich aber nicht ein, ſondern verlanget nur, bei den Lehren der Schrift, der Concilien und der gültigen Kirchenlehrer zu bleiben, gegen welche weder **Fauſtus**, noch irgend ein Anderer was nachtheiliges veranlaßen könne. Doch erkläret er, daß die Lehre der römiſchen Kirche vom **freien Willen** und der **Gnade Gottes** aus **Auguſtini** Büchern, beſonders denen, die er an **Proſper** und **Hilarium** geſchrieben, zu erſehen, und deswegen einige **Kapitel** im Archiv aufbehalten würden, welche er zu überſchiken, bereit ſei.

Anm. 1. Dieſes berühmte Schreiben ſtehet bey dem Manſi *tom.* VIII. p. 498. in der lyoniſchen B. M. P. *tom.* IX. p. 538. und nur zum Theil in dem gedachten Anhang des X. Theils der Werke des Auguſtini p. 102. Es iſt unterzeichnet idibus auguſti oder den 13. Aug.

Anm. 2. Von Maxentio, der wahrſcheinlich nur durch Verſtellung Hormisdam nicht vor den Verfaßer dieſes Briefs erkennen wollen, reden wir im gleichfolgenden. Hingegen hat Cochläus im Ernſt behauptet, dieſer Brief ſei unächt. Ihm wiederſpricht Baronius ann. DXX. §. 22. ſqq. dem die neuern mit Grund folgen. Man ſehe nach Ceillier *tom.* XV. p. 531. und Baſnage p. 732. der ſehr richtige Anmerkungen macht.

VIII. Um eben dieſe Zeit ſcheinet auch der obengedache Diakonus **Peter** ſeine Zurükreiſe angetreten zu haben. Er verlangte von **Fulgentio**, ihm einen Unterricht zu geben, wie er ſich in Abſicht auf die Orthodoxie zu verhalten habe. Der Biſchof ſchikte ihm einen Auszug der damaligen polemiſchen Theologie, denn davor kan das Buch gelten, in welchem die **halben Pelagianer** nicht vergeßen werden.

Anm. Wir folgen hier dem Kardinal Noris p. 492. jedoch mit dem Bekäntnis, daß wir die hiſtoriſchen Gründe nicht kennen, warum der Diakonus Peter, von dem wir hier reden, eben der Peter ſei, deßen oben gedacht worden, und von der Zeit, wenn Fulgentius ſein Buch geſchrieben. Deßelben liber vnus de fide ad Petrum diaconum ſtehet in der Samlung ſeiner Werke zu Lyon p. 72. und zu Venedig p. 226. Die Artikel der pelagianiſchen und halbpelagianiſchen Streitigkeiten, welche volkommen nach Auguſtini Grundſäzen vorgetragen werden, finden ſich *cap.* 25. ſqq. p. 81. ſqq.

IX. **Poßeßor** ermangelte nicht, die von **Hormisda** eingelaufene Antwort zu **Conſtantinopel** bekant zu machen. Man kan leicht denken, daß die **ſcythiſchen** Münche an derſelben wenig Vergnügen finden können. Ihr vornehmſter Vertheidiger, **Johann Maxentius**, verfertigte daher eine weitläuftige Wiederlegung dieſes Schreibens des **P. Hormisdä**. Wahrſcheinlich war es ein Kunſtgrif, um deſto freier und lebhafter den Verfaßer zu beurtheilen, daß er annahm, **Hormisdas** habe den Brief nicht geſchrieben. Doch ſchonete er auch den römiſchen Biſchof ſehr wenig, weil er allerdings Urſach hatte, das ganze Betragen deßelben und ſeiner Geſanden gegen die ſcythiſchen Münche zu tadeln. Beſonders gehöret vor uns die ſcharfe Kritik, die er über das Urtheil von Fauſti Schriften gemacht. J. C. 521.

Anm. 1. Johann Maxentii ad epiſtolam Hormisdae reſponſio ſtehet in dem neunten Band der B. M. P. p. 539. ſqq.

Anm. 2. Weil in dieſer merkwürdigen Schrift ſehr ſtarke Züge gegen den römiſchen Hormisdas vorkommen, unter andern p. 540. nunc certe auctorem hujus epiſtolae *haere-*

haereticum eſſe, quisquis ille eſt, et inimicum veritatis, non eſt dubium, u. d. g. ſo iſt kein Wunder, daß Baronius ihr allen Wehrt abſpricht, wol aber, daß andere ihm folgen und die Herausgeber am a. O. urtheilen: quae - - - Maxentius diſſerit, tanquam mendacia, inopia, blaſphema, calumnioſa et falſa repudianda iure omni cenſentur. Unpartheiiſche werden das Gegentheil finden, obgleich die Heftigkeit, wenn ſie nicht durch die Kloſterſitten der damaligen Zeit eine kleine Entſchuldigung verdienet, billig getadelt wird. Bower in Hiſtory of the pope *vol.* II. p. 308. ſqq. macht die gründliche Anmerkung, daß ſich unter allen Vertheidigern des römiſchen Stuhls doch Niemand gefunden, der es gewaget hätte, Maxentium zu wiederlegen.

Anm. 3. Vor uns iſt der Theil des Briefes allein wichtig, der die Bücher des Fauſti betrift. Maxentius bemerket einmal ganz richtig, daß Hormisdas eine ſehr verkehrte Antwort gegeben, indem er anſtatt der wahren Frage, ob die Schriften des Fauſti orthodox ſind? dieſe Frage: ob man ſie leſen dürfe? beantwortete, und dieſe bejahete, jedoch jenen das Anſehen abſprach: hernach erinnert er, wenn die römiſche Kirche dasjenige genehmige, was Auguſtinus in ſeinen Büchern an Proſper und Hilarium lehre, ſo ſei ja der Weg leichte, Fauſti und Auguſtini Lehren unter ſich zu vergleichen. Hierauf liefert er ſelbſt eine ſolche Vergleichung zwiſchen den ausgezeichneten Stellen beyder Lehrer: erkläret Fauſtum vor einen Kezer, und zwar eben wegen ſolcher Lehrſäze, die halbpelagianiſch genennet werden, daß der Menſch noch einen freien Willen zum Guten habe: die Gnade mit eignen Wirkungen verbunden ſei: dieſe nach vorhergegangenen Verdienſt ertheilet werde. Man merke noch, daß Maxentius den Poßeßor mehr denn einmal vor einen Vertheidiger des Fauſti ausgegeben. Es iſt offenbar, daß Maxentius des Fauſti Schriften geleſen, und man muß ihm Gerechtigkeit wiederfahren laßen, daß er ſeine Sache wol verſtanden.

J. C. 523. X. Die ſcythiſchen Münche waren ſo eifrig, die Rechtmäßigkeit ihres Wiederſpruchs gegen Fauſti Bücher zu behaupten, daß ſie nochmals an

an die, auf der Inſel Sardinien ſich aufhaltende afrikaniſchen Biſchöffe ſich wendeten, und da dieſe die gedachten Schriften des galliſchen Lehrers nicht hatten, ihnen ſolche aus Conſtantinopel überſchikten. Dieſes gab denn die Gelegenheit, daß Fulgentius eine eigne Wiederlegung derſelben, die iezt verloren gegangen, und überdies noch andere Abhandlungen von den ſtrittigen Religionsfragen aufſezte. Dieſe Schriften überſchikten die afrikaniſchen Biſchöffe an Maxentium und ſeine Freunde, nebſt einem ſo genannten Synodalſchreiben, worinnen Fauſti Lehrbegrif feierlich verworfen worden.

Anm. 1. Die hiſtoriſchen Umſtände lernen wir theils aus dem Synodalſchreiben und Fulgentii vorhandenen Büchern, theils aus Ferrandi vita Fulgentii *cap.* 28.

Anm. 2. Fulgentii Arbeiten beſtanden nach dem Zeugnis des Synodalſchreibens §. 28. theils aus drei Büchern, welche den ſcythiſchen München gewidmet waren, theils aus ſieben Büchern wieder Fauſti zwei Bücher. Die drei Bücher de veritate praedeſtinationis et gratiae dei ſind noch vorhanden, und ſtehen in der Samlung ſeiner Werke in der B. M. P. *tom.* IX. p. 232. ſqq. in der venetianiſchen pag. 196. und müßen von einem andern Buch de praedeſtinatione et gratia, welches dem Fulgentio unrichtig beigeleget worden, ebendaſ. p. 305. unterſchieden werden; hingegen ſind die ſieben Bücher adverſus duos libros Fauſti Regienſis, welche, außer den afrikaniſchen Biſchöffen, auch Ferrandus am a. O. und Iſidorus von Sevilien de ſcriptor. eccleſ. *cap.* 18. mit vielen Lobſprüchen und Genehmigung des Wiederſpruchs anführen, iezt verloren. S. Fabricium bibl. Lat. med. et infim. aetatis *vol.* II. p. 663. Dieſer groſe Bücherkenner zeiget daſelbſt in der Note ein Buch an, welches er ſelbſt nicht geſehen, und deßen Aufſchrift leicht den falſchen Gedanken erregen kan, daß in demſelben Fulgentii Bücher gegen Fauſtum anzutreffen. Da wir ſolches iezt vor uns haben, wird uns von ihm eine

kleine Nachricht beizufügen vergönnet ſeyn. Die Aufſchrift iſt: ſanctorum patrum de gratia Chriſti et libero arbitrio dimicantium trias, Auguſtinus Hipponenſis adverſus Pelagium, Proſper Aquitanus adverſus Caſſianum, Fulgentius Ruſpenſis adverſus Fauſtum, quorum propria verba ſine vllo additamento ſumma fide referuntur: collectore *Paullo Erynacho*, Gratianopolitano theologo. Anno MDCXLVIII. Es beträget ohne den Inhalt und Regiſter 730. Seiten in Quart. Der ehemalige Beſizer des iezt der hieſigen Univerſitätsbibliothek gehörigen Exemplars, der ſel. Feuerlein hat angemerkt, daß nach Baillets und Placcii Zeugnißen der wahre Nahme Johann Baptiſta Sinnigh ſei. Das Werk ſelbſt iſt aber nichts weniger als eine Samlung von Schriften der alten Lehrer, ſondern eine ziemlich ſyſtematiſche Abhandlung der pelagianiſchen Religionsſtreitigkeiten, ſo daß der Verfaßer ſeine kurzen Säze iederzeit mit Stellen und eignen Worten der gedachten drei Lehrer begleitet, da denn Fulgentii Zeugniße aus deßen bishero angezeigten Schriften genommen.

Anm. 3. Die epiſtola Synodica epiſcoporum Africanorum, in Sardinia exulum, iſt ein ſchäzbares Denkmal der damaligen Zeiten. Es iſt dieſes Schreiben im Nahmen von zwölf Biſchöffen, unter denen Fulgentius vermiſſet wird, an Maxentium (denn dieſer iſt wol der Ioannes presbyter et archimandrita) Venerium und die andern, deren Nahmen in ihrem iezt verlornen Schreiben unterzeichnet geweſen, gerichtet. Die gewöhnliche Aufſchrift iſt Urſach, warum man geglaubet, daß die afrikaniſchen Biſchöffe deswegen eine Kirchenverſamlung gehalten, davon doch ſonſt keine Nachricht vorhanden, und daher dieſem Schreiben in den Concilienſamlungen eine Stelle gegeben. In den manſiſchen ſtehet es *tom.* VIII. p. 597. desgleichen unter Fulgentii Werken in der B. M. P. *tom.* IX. p. 229. und zu Venedig p. 122. und in den Werken des Auguſtini *tom.* X. adp. p. 102. ſqq. Ob Fulgentius der Verfaßer ſei, iſt noch ungewis, doch ſehr wahrſcheinlich. Vor uns ſind in dieſem ganz auguſtinianiſch redenden Schreiben zwei Stellen am merkwürdigſten. In der erſten §. 27. wird Auguſtinus empfolen, und der Beifal des Hormisdas durch die obengedachte Stelle in der epiſtol. ad Poſſeſſorem beſtätiget;

in

in der zweiten §. 28. aber heißet es von Fauſto: memorati *Fauſti* commenta, veritati contraria, catholicae fidei inimica etc.

Anm. 4. Von der Chronologie hat Noris p. 506. weitläuftig gehandelt, mit welchem doch Basnage p. 733. ſqq. zu vergleichen.

§. XXXVIII.

Wir haben verſprochen, über dieſe wegen Fauſti Schriften entſtandne Bewegungen einige Anmerkungen beizufügen. Aus unſern bisherigen Erzehlungen wird hinreichend bekant ſeyn, daß die neuern Gelehrten in der römiſchen Kirche noch ſehr verſchiedne Meinungen von Fauſto haben, und daher kan es nicht anders kommen, als daß ſie auch von dieſen Begebenheiten ſich verſchiedne Vorſtellungen machen. Der eine Theil bemühet ſich, daraus die Folge zu ziehen, daß da in den ältern Zeiten ſo viele angeſehene Lehrer und Verſamlungen ein ſehr nachtheiliges Urtheil von Fauſto gefället, man nun nicht anders; als deßen Lehre vor irrig und halbpelagianiſch halten könne. Der andere, welcher in Fauſti Lehrbegrif nichts als reine Glaubenslehre findet, ſucht theils die Anzahl und den Credit der wieder ihn vorhandnen Zeugen zu ſchwächen, theils ihren Urtheilen die gelindeſten Erklärungen zu geben. Wir haben hier die Sache nur hiſtoriſch zu betrachten, das iſt, es lieget uns nichts daran, ob recht, oder unrecht geurtheilet worden, ſondern ob man geurtheilet, daß Fauſtus in der Lehre von Natur und Gnade geirret. Zu dem Ende machen wir folgende Anmerkungen:

I. Diejenigen gehen zu weit, welche behaupten, Hormisdas habe gerade zu Fauſti Lehrſäze verdammet: er hat eigentlich von ihnen nichts geurtheilet, und es iſt aus dem Brief nur zu deutlich, daß er Fauſti Bücher gar nicht geleſen.

II. Hingegen hat dieſer Theil völlig Recht, daß Hormisdas Auguſtini Lehrbegrif, und zwar recht im Gegenſaz der halben Pelagianer (weil ſeine obenbeſchriebene Bücher an Proſper und Hilarium genannt worden) völlig genehmiget und vor die Lehre der römiſchen Kirche erkläret.

III. Es iſt ganz ungegründet, daß die ſcythiſchen Münche, beſonders Maxentius, zuerſt den Fauſtum irriger Grundſäze beſchuldiget, und da aus dieſen Händeln nur dieſes wahrſcheinlich folget, daß Gelaſii Dekret zu Conſtantinopel unbekant geweſen und Hormisdas vielleicht ſelbſt nicht gewuſt, ſo iſt der Schlus falſch, daß die Verdammung der Schriften des Fauſti in dem Dekret deswegen untergeſchoben ſei.

IV. Noch viel weniger iſt es billig, dem Wiederſpruch der ſcythiſchen Münche aus der Urſach herunter zu ſezen, weil ſie wegen der Redensart von dem Leiden Eines aus der heiligen Dreieinigkeit verkezert worden. Hier iſt der Ort nicht, zu unterſuchen, ob ſie wirklich der eutychianiſchen Kezerei mit Recht verdächtig gemacht worden, und aus dieſer Urſach iſt es auch nicht nöhtig, ſie deswegen zu vertheidigen. Es iſt gnug, daß ihr Wiederſpruch gegen Fauſtum ſchlech-

ſchlechterdings orthodox ſei, und es iſt unbillig zu fragen, wer hat wiederſprochen? wenn der Wiederſpruch ſelbſt ohne Tadel iſt.

V. Wol aber iſt dieſes eine Frage, wie doch die ſcythiſchen Münche dazu gekommen, daß ſie über Fauſti Bücher ſolche Bewegungen veranlaßet? auf welche wir durchgehends bei unſern Vorgängern eine gehörige Antwort vermißet. Wenn dasjenige, was wir aus den Urkunden mit aller Treue ausgezeichnet, gnau erwogen wird, ſo hoffen wir, daß folgende Gedanken nicht misfallen ſollen. Es ſcheinet nicht, daß die ſcythiſchen Münche zu Conſtantinopel von Fauſti Büchern was gewuſt. Ihr Wiederſpruch gegen die Pelagianer hat wahrſcheinlich ſeinen Grund in der ſchon mehrmals bemerkten Meinung, daß die Neſtorianer und Pelagianer mit einander verbunden ſind. Ihre Abgeordneten zu Rom haben wol daſelbſt erſt Fauſti Bücher kennen gelernet, und ſie zuerſt ihren Brüdern zu Conſtantinopel bekant gemacht, ſo wie ſie ſolche erweislich auch zuerſt nach Sardinien geſchickt.

VI. Daß die Afrikaner in Sardinien ſich ſo herzhaft der ſcythiſchen Münche angenommen, ohne alle Rükſicht auf Hormisdä tadelhaftes Betragen gegen dieſe, iſt allemal merkwürdig, und den afrikaniſchen Grundſäzen völlig gemäs. Fulgentius hat recht zuverläßig gegen Fauſti Lehre von der Gnade geſchrieben, und es iſt eine wahre kritiſche Chikane, daß, weil ſeine ſieben Bücher verloren gegangen, man

nicht wißen könne, ob er ihn wegen der Lehre von der Gnade der Irtümer beſchuldiget.

Anm. Zur richtigen Einſicht und Beurtheilung dieſer Anmerkungen müßen wir unſern Leſern kurz anzeigen, daß die neuern Schriftſteller in der Vorſtellung der iezt erzehlten Händel über Fauſti Schriften ſehr getheilet ſind. Janſenius und ſeine Anhänger behaupten, Fauſti Lehrbegrif von Natur und Gnade ſey nicht allein irrig, ſondern auch in den älteſten Zeiten von Päpſten, Concilien und orthodoxen Lehrern davor erkläret worden. Ihnen treten nun die Auguſtiner, Dominikaner und andere bei, unter denen Noris leicht der vornehmſte. Die anders denkende Partei, beſonders die Jeſuiten fühlen wol, daß ihre eigne Lehre vor verdamt zu halten, wenn Fauſti Lehre davor gehalten werden müße. Sie ſuchen daher, nicht allein Fauſti Meinungen durch die feinſten Erklärungen zu mildern, ſondern auch die hiſtoriſchen Nachrichten von dem Wiederſpruch der ältern Lehrer gegen Fauſtum zu beſtreiten. Schon Noris hat mit ſolchen Leuten zu kämpfen gehabt; allein wir kennen keinen, der zu dieſem Zwek mit mehr Fleis gearbeitet hätte, als Stilting. Weil es uns zu viel Raum weggenommen hätte, alle von dieſen beiden ſtreitenden Parteien vorgebrachte Vorſtellungen und Ausflüchte einzeln zu erzehlen und zu prüfen, ſo haben wir vor gnug gehalten, in dieſen Anmerkungen die auf beiden Theilen angenommene Grundſäze zu ſamlen, und, was nach unſerer Einſicht wahr iſt, anzuzeigen. Die hiſtoriſchen Berichte ſezen einen jeden in Stand, ſelbſt zu urtheilen, was in ihnen gegründet ſei. Wir ſezen daher nur hinzu, daß von den Anklägern des Fauſti zu leſen: Noris, p. 477. und adpend. diſſert. de ſynodo quinta, *cap.* 3. *tom.* I. oper. p. 842. Tillemont *tom.* XVI. p. 427. Natalis Alexander p. 72. Hiſtoire litter. de la France *tom.* II. p. 598. Ceiller *tom* XV. p. 181. von Proteſtanten, Voß p. 576. 591. Usher p. 477. Baſnage hiſtoire de l'egliſe p. 731. ſqq. Hottinger p. 356. Forbeſe inſtruct. theol. *libr.* VIII. *cap.* 3. §. 10. ſqq. *tom.* II. oper. p. 356. ſqq. und von ſeinen Vertheidigern, außer dem Sirmond, ſonderlich Stilting p. 671. Maffei p. 277. und die Hiſtoire de Boece *tom.* II. p. 255. ſqq.

§. XXXIX.

§. XXXIX.

Es ſcheinet, daß des öffentlichen Wiederſpruchs, welchen, wie oben gemeldet worden, J. C.
anſehnliche Lehrer der galliſchen Kirchen gegen 529.
Fauſtum und andere halbpelagianiſche Lehrer erhoben, unerachtet dennoch ihre Partei ſich mehr und mehr verbreitet. Und dieſes iſt wahrſcheinlich die Urſach geweſen, warum man dieſe Streitigkeiten auf der berühmten Verſamlung der Biſchöffe in Gallien zu Oranges unterſuchet und kirchlich entſchieden. Da durch dieſe Synode die Streitigkeit gewißer maßen geendiget worden, wollen wir erſt von ihr und den damit zunächſt verbundenen Begebenheiten, was wir aus den Urkunden wißen, mittheilen. Von der Synode zu Oranges haben wir keine andere hiſtoriſche Nachricht, als was in der Vorrede, oder dem Eingang zu den Schlüßen derſelben gemeldet worden. Die Einweihung einer Kirche, welche Liberius, die vornehmſte obrigkeitliche Perſon, zu Oranges erbauet, gab die Veranlaßung, daß die in der Schrift genante Biſchöffe, unter denen Cäſarius der vornehmſte iſt, daſelbſt zuſammen kamen. Sie erfuhren, daß einige von der Gnade und dem freien Willen unrichtig und nicht nach den Vorſchriften des katholiſchen Glaubens lehreten. Deswegen hatten ſie nach der Erinnerung des apoſtoliſchen Stuhls, vor nöhtig gefunden, einige Lehrſäze, die ihnen von dem apoſtoliſchen Stuhl zugeſchikt, von ältern Vätern aber aus der heiligen Schrift über dieſe Sache geſamlet worden,

allen zur Annahme vorzutragen und mit ihren eignen Unterſchriften zu beſtätigen. Dann folgen die fünf und zwanzig Kanonen, die mit noch einigen Erklärungen über ſtrittige Lehrſäze begleitet werden, und die Anzeige, daß weil dieſe Vorſchriften nicht allein den gottesdienſtlichen Perſonen; ſondern auch den Laien heilſam seyn müßen, ſie auch von den mit anweſenden vornehmen Herren unterzeichnet worden, wie denn wirklich die Unterſchriften von vierzehen Biſchöffen und acht Perſonen, welche alle den Titel: vir illuſtris, führen, ſich finden.

Anm. 1. Wir bedienen uns hier der Ausgabe des concilii Arauſicani II. in Manſi collect. concil. ampliſſim. *tom.* VIII. p. 711. ſqq. wo auch Binii, Sirmonds, und Labbens Noten anzutreffen. Sie ſtehen auch in dem Anhang des zehenten Theils der Werke des Auguſtini p. 106. Von der franzöſiſchen Ueberſezung dieſer Schlüße giebt die Hiſtoire litter. de la France *tom.* III. p. 148. Nachricht.

Anm. 2. Der Inhalt der Schlüße der Kirchenverſamlung zu Oranges verdienet, hier näher beſchrieben zu werden. Nach der praefatione, folgen fünf und zwanzig capitula. Von dieſen ſind Num. 1-6. ſo abgefaßet, daß allemal eine irrige Lehre vor einen Wiederſpruch gegen einen oder mehrere angeführte bibliſchen Sprüche erkläret wird. Dieſe ſind denn die Säze: daß 1) der Fall Adams nicht den ganzen Menſchen verderbet: die Seele ihre Freiheit beibehalten, und nur der Körper dem Verderben unterworfen worden: 2) Daß der Fall dem Adam allein und nicht auch ſeinen Nachkommen geſchadet, oder doch wenigſtens nur den Tod des Körpers, als die Strafe der Sünde, nicht aber die Sünde, als den Tod der Seele auf das ganze menſchliche Geſchlecht gebracht: 3) daß auf das Gebet des Menſchen die Gnade ertheilet werde, nicht aber, daß die Gnade dieſes Gebet wirke: 4) daß unſer Wille die Reinigung von der Sünde von Gnade erwarte, nicht aber, daß eben dieſes Verlan-

Verlangen gereiniget zu werden, durch Eingeben (infuſionem) und Wirken des heiligen Geiſtes in uns entſtehe: 5) daß wie das Wachsthum, alſo auch der Anfang des Glaubens, und ſelbſt der Adfect des Beifals, (credulitatis) (durch welchen wir an den glauben, der den Gottloſen gerecht macht, und zur (neuen) Geburt der heiligen Taufe gelangen) nicht durch die Gnade, das iſt, durch Eingeben (inſpirationem) des heiligen Geiſtes, welches unſern Willen beßert, vom Unglauben zum Glauben, von der Gottloſigkeit zur Gottſeligkeit, ſondern natürlich in uns ſei: 6) daß uns, wenn wir ohne Gnade wollen, verlangen, uns bemühen, arbeiten, wachen, uns beeifern, bitten, ſuchen, anklopfen, die Barmherzigkeit von Gott ertheilet werde, nicht aber, daß durch das Eingießen und Eingeben des heiligen Geiſtes erſt dies in uns gewirket werde, daß wir glauben, wollen, und das übrige gehörig thun können; ferner, daß die Gnade nur der menſchlichen Demuth und Gehorſam Beiſtand leiſte, nicht aber, daß eben dieſe Demuth und Gehorſam ein Werk der Gnade ſei: 7) daß der Menſch durch ſeine eigne gute Naturkräfte etwas, das zur Seligkeit gehöret, und zwar ſo, wie es ſeyn ſol, denken, oder erwehlen, oder ſelbſt ſelig werden, das iſt, dem Evangelio ohne Erleuchtung und Eingebung des heiligen Geiſtes Beifal geben könne: 8) daß zwar einige aus Barmherzigkeit, andere aber durch ihren freien Willen = = zur Gnade der Taufe kommen können — indem daraus folge, daß einige ohne Offenbarung die Seligkeit durch ſich ſelbſt erlangen. Nr. 9-25. haben die Geſtalt ſolcher Kanonen nicht, ſondern beſtehen aus dogmatiſchen Säzen, die aus Auguſtini Schriften, oder aus Proſpers libro ſententiarum ex Auguſtino genommen, wie die von Binio beigefügte Anzeigen der Stellen, wo jeder zu finden, ausweiſen. Sie beſtätigen alle diejenigen Lehren, welche den vorher angezeigten Irtümern der ganzen oder halben Pelagianer wiederſprechen. Nach dieſen fünf und zwanzig Kanonen kommet denn noch ein weitläuftiger Aufſaz, in dem die Väter folgendes zu glauben und zu lehren, bekennen — 1) daß durch die Sünde der freie Wille des Menſchen ſo verändert und geſchwächet, daß Niemand, Gott lieben, an Gott glauben, oder um Gottes willen was gutes thun könne, wo

nicht die Gnade zuvorgekommen: 2) daß der von dem Apoſtel gerühmte Glaube der Väter des alten Teſtaments nicht von Natur, ſondern durch die Gnade gezeuget worden: 3) daß in allen, die getauft zu werden verlangen, dieſes ebenfals von der Gnade in ihnen gewirket werde: 4) daß alle Getaufte nach empfangener Gnade, durch Chriſti Hülfe und Mitwirkung, alles, was zur Seligkeit nöhtig iſt, thun können und ſollen: 5) daß diejenigen mit dem Anathema zu belegen, welche glauben, daß Gott einige zum Böſen vorherbeſtimmet: endlich 6) daß wir bei keinem guten Werk den Anfang machen, und hernach durch göttliche Barmherzigkeit Hülfe und Beiſtand erhalten, ſondern Gott vor allen vorhergegangenen Verdienſten uns den Glauben und die Liebe gegen ihn zuerſt einflöße, damit wir die Taufe treulich ſuchen, und nach erhaltener Taufe durch ſeinen Beiſtand, was ihm gefällig iſt, leiſten können.

§. XXXX.

Mit dieſer Synode müßen wir noch verbinden

J. C. 529. I. Die alte Nachricht von noch einer Kirchenverſamlung zu **Valence** in der Provinz von Vienne. Weil **Cäſarius** krank war, lies er wegen einiger Bewegungen, gelehrte Männer daſelbſt zuſammen kommen. Unter dieſen erwies **Cyprian**, Biſchof zu Toulon, aus der Schrift und den Kirchenvätern, daß alles Gute von Gott komme, daß ohne **vorlaufende** Gnade nichts Gutes geleiſtet werde, und der **freie Wille** erſt durch die Bekehrung wieder erlanget werde, welches denn **Cäſarius** genehmigte und durch den B. **Bonifacium** zu Rom beſtätigen laßen.

Anm. Dieſe Nachricht ſtehet in vita S. Caeſarii *libr.* I. *cap.* 35. Die beſte Ausgabe dieſes Lebens findet ſich in

Mabil-

Mabillons act. SS. ord. Benedict. *ſec.* I. pag. 658. ſqq. Man ſehe auch Manſi ebendaſ. p. 721.

II. Das Schreiben des römiſchen Biſchofs **Bonifacii** II. an **Cäſarium**. Man lernet daraus, daß **Cäſarius** die Schlüße der Verſamlung zu **Oranges** an den damaligen P. **Felix** IV. (III.) überſchikt und um ihre Beſtätigung angehalten. Da nun unterdeßen P. Felix mit Tod abgegangen, ſo ertheilet **Bonifacius** eine vollkommen gewünſchte Antwort. Er behauptet beſonders weitläuftig, daß der Glaube, nach ſeinem Anfang und Fortgang, ſchlechterdings nicht von der Natur; ſondern von der Gnade entſtehe. **Cäſarius** hatte gewiße, ihm von einem Geiſtlichen überſchikte, **pelagianiſche** Einwürfe beigeleget, **Bonifacius** erkläret ſie aber einer Beantwortung unwürdig. J. C. 530.

Anm. Dieſes Schreiben ſtehet in Manſi collect. concil. ampl. *tom.* VIII. p. 735. und in Auguſtini oper. *tom.* X. adp. p. 109. ſqq.

§. XLI.

Wir können dieſe Nachrichten nicht ohne Erläuterungen laßen. Die Begebenheiten, welche ſie erzehlen, ſind vor unſere Geſchichte zu wichtig und zu berühmt, daß ſie durch einige Anmerkungen aufgekläret und ihr Gebrauch dadurch erleichtert zu werden, nicht verdienen ſollten.

I. Die galliſchen Lehrer, die zu **Oranges** verſamlet geweſen, bekennen ſehr deutlich, daß ihnen von **Rom** aus gewiße Säze zugeſchikt

worden. Was hat es damit vor eine Bewandnis und wie verhalten ſie ſich gegen die Schlüße?

Anm. Die Worte in der Vorrede §. XXXIX. ſind dieſe: id nobis ſecundum auctoritatem et admonitionem *ſedis apoſtolicae* iuſtum et rationabile viſum eſt, vt *pauca capitula, ab apoſtolica ſede nobis transmiſſa, quae ab antiquis patribus* de ſanctarum ſcripturarum voluminibus in hac praecipue cauſſa *collata ſunt*, ad docendos eos, qui aliter, quam oportet, ſentiunt, ab omnibus obſeruanda proferre et manibus noſtris ſubſcribere deberemus. Hier ſind zwei Fragen unterſchieden: was hat es mit der Ueberſchikung der capitulorum vor eine Bewandnis? und, wie iſt das Verhältnis der capitulorum gegen die Schlüße von Oranges zu beſtimmen? Es verdienet vorhero bemerket zu werden, daß wir oben §. XXI. ſqq. von einer Samlung ſolcher Säze geredet, die vor Cäleſtini Arbeiten gehalten werden, und aus §. XXXVI. VIII. ſiehet man, daß Hormisdas auch dem Poßeßor aus dem Archiv ſolche capitula angeboten. Es iſt daher leicht geweſen, zu muthmaßen, daß da Cäſarius an den P. Felix geſchrieben, und ihm um Beſtätigung ſeines Buchs von der Gnade erſucht, S. §. XXXV. dieſer dem Cäſario eben dieſe Kapitel zugeſchikt, welche denn Cäſarius ſeinen Gehülfen zu Oranges vorgeleget. So denket Noris p. 521. Baſnage p. 740. Longueval hiſtoire de l'Egliſe Gallicane *tom.* II. pag. 367. Maffei hiſtor. dogm. p. 133. Hottinger p. 373. Unterdeßen iſt es doch nur Muthmaßung. Man kan leicht einſehen, daß zwiſchen den Schlüßen von Oranges und den capitulis des Cäleſtini Uebereinſtimmung ſey, aber lange nicht gnug, um ſie völlig vor einerlei zu halten. Nach der Vorrede mus man annehmen, daß alle Säze, wie ſie zu Oranges feſtgeſezet worden, nemlich die fünf und zwanzig Kanonen von Rom überſchikt worden, und nur der lezte Theil von den Vätern hinzugethan ſei. S. noch Usher p. 494.

J. C. 529. II. So ſehr man nunmehro einig iſt, in welchem Jahr die Kirchenverſamlung zu Oranges gehal=

gehalten worden, ſo wenig iſt man es ehemals geweſen.

Anm. Ehemals ſezte man dieſe Synode in die Zeiten des P. Leo, oder in das J. 463. wie Baronius, der doch ſeinen Fehltritt verbeßert, Bellarmin, Suarez, Vasquez und andere gethan. Allein da Cäſarius in ſeiner Unterſchrift, Tag, Monat und Jahr: d. v. non iul. Decio iuniore V. C. conſule, das iſt, den 4. Jul. 529. beigefüget, ſo kan wol kein gegründeter Zweifel mehr übrig ſeyn. Unterdeßen gehöret dieſer chronologiſche Fehltritt zu den ſehr merkwürdigen Beiſpielen ſehr gelehrter Uebereilungen, und hat allerdings auf die folgende Fragen einen Einflus, weil er es unmöglich machen würde, daß die Synode auf Fauſtum Rükſicht genommen. Voß p. 529. Noris p. 525. und Basnage p. 743. haben die beſten Unterſuchungen dieſer Frage geliefert.

III. Weit mehr Schwierigkeit hat die Aufgabe, das Jahr der Kirchenverſammlung zu Valence zu beſtimmen.

Anm. Weil Cäſarius an dieſer Verſamlung Antheil gehabt, und Bonifacius ſolches beſtätiget, ſo kan wol der Irtum nicht gros ſeyn. Die Benedictiner in der hiſtoir. litt. de la Fr. *tom.* III. pag. 148. folgen der gemeinſten Rechnung, die auch hier das J. C. 529. angiebt. Pagi critic. in annal. Baron. *ann.* DXXIX. §. 8. ſezet lieber das J. 530. Weit erheblicher iſt die Frage, ob dieſe Verſamlung vor oder nach dem Schreiben des Bonifacii zu ſezen. Das leztere behauptet Hottinger p. 377. allein das erſtere mus wol nach der einzigen Nachricht, die wir von dieſer Synode haben, wahr ſeyn.

IV. So gewis es iſt, daß die Lehrſäze der Synode zu Oranges und zu Valence eben den Irtümern wiederſprechen, welche halbpelagianiſch genennet werden, und ſo ſehr es durch die ganze Hiſtorie wahrſcheinlich wird, daß eben die in Gallien eingeſchlichene und ſonderlich von Caſſia-

Caſſiano und Fauſto vorgetragene Lehren von der Freiheit des Menſchen und Gnade die ganze Veranlaßung gegeben, ſo mus man doch vor hiſtoriſch gewis halten, daß ſchlechterdings keine Perſonen genennet werden.

Anm. Daß die Schlüße von Oranges den halben Pelagianern entgegen ſtehen, erkennen alle, auch die Jeſuiten, wie Sirmond, Petav, u. a. Der erſtere bekennet, daß dieſe Streitigkeit juſt durch dieſe Synode entſchieden und geendiget worden, bey dem Manſi p. 719. Auch Maffei pag. 133. giebt dieſes zu. Nur wollen ſie behaupten, daß in der Kirche die halben Pelagianer nicht eher vor Kezer geachtet worden, wovon unten ein mehreres. Allein ihre Gegner gehen einen Schritt weiter. Sie nennen Perſonen, denen die Synode wiederſprochen haben ſol. Noris hat in adp. diſſ. de Synodo quinta *cap.* 2. p. 837. ſehr ſcheinbar erwieſen, daß die in den Kanonen verworfene Säze aus Caßiani Schriften genommen, und in der hiſtor. Pelag. pag. 524. erweiſet er auf eben die Art, daß die Zuſäze zu den Kanonen gerade zu dem Fauſto entgegengeſezet worden. Dieſes leztere leugnet Stilting p. 677. ohne jedoch des Kardinals Beweiſe zu entkräften. Unpartheiiſch zu urtheilen, mus dem Stilting zugegeben werden, daß Fauſti Nahme und Schriften nicht genennet worden; allein daß die verworfene Lehrſäze zum Theil in ſeinen Schriften ſtehen, iſt eben ſo gewis. Und dieſe, nicht aber ſeine Perſon, werden hier angegriffen.

V. Bonifacii Schreiben an Cäſarium wird von den meiſten vor eine Beſtätigung der Kanonen von Oranges, von andern der Synode zu Valence, von andern, beider Verſamlungen gehalten; doch giebt es noch andere, die an beiden zweiflen. Die Geſchichte iſt hier nicht ſo entſcheidend.

Anm. Es iſt ſonderbar, daß auf dieſe Frage ſehr wenig Gelehrte ihre Aufmerkſamkeit gewendet, und doch einer

dem

dem andern treulich nachſchreibet, Bonifacius habe die Kanonen zu Oranges beſtätiget. S. Noris p. 527. Maffei p. 133. Wir wollen die Nachrichten, die wir haben, ſelbſt hören. Bonifacius redet in ſeinem Brief erſt unbeſtimt, Cäſarius habe von P. Felix eine Beſtätigung verlanget, ohne zu ſagen, was denn beſtätiget werden ſolte. Hernach drukt er ſich näher aus: poſtulans, vt pro ambiguitate tollenda *confeſſionem veſtram*, qua vos e diuerſo fidem rectam in Chriſto totiusque bonae voluntatis initium, iuxta catholicam veritatem per praeuenientem dei gratiam ſingulorum definitis ſenſibus inſpirare auctoritate ſedis apoſtolicae firmaremus. Ferner heißt es: quod etiam *fraternitatem tuam habita collatione cum quibusdam ſacerdotibus Galliarum*, iuxta fidem gaudemus ſenſiſſe catholicam: in his ſcilicet, in quibus *vno*, ſicut indicaſtis, *conſenſu definierunt* fidem, qua in Chriſto credimus, gratia diuinitus praeueniente conferri: adiicientes etiam, *nihil eſſe prorſus ſecundum deum boni, quod ſine gratia dei* aut velle, aut incipere, aut operari, aut perficere poſſe etc. Der Verfaßer des Lebens des Cäſarii beſchließet ſeine Nachricht von der Verſamlung nicht zu Oranges, ſondern zu Valence, mit den Worten: quibus intentionibus vir dei, Caeſarius dedit veram et euidentem ex traditione apoſtolica rationem, nam beatae memoriae *Bonifacius* - - proſecutionem ſancti Caeſarii apoſtolica auctoritate firmauit. Endlich hat der Jeſuit Sirmond not. pag. 719. in der Handſchrift, aus welcher er Bonifacii Schreiben zuerſt ans Licht gebracht, die Anzeige gefunden: in hoc loco continetur *ſynodus Arauſica*, quam per auctoritatem ſanctus papa Bonifacius confirmauit; da aber weder der Urheber noch das Alter derſelben bekant, ſo kan ſie in der Hiſtorie kein gültiger Zeuge ſeyn. Wenn nun dieſe Nachrichten verglichen werden, ſo trift zwar der dreifache Umſtand, daß 1) Cäſarius da geweſen, 2) eine Kirchenverſamlung gehalten, und 3) die Lehre von der vorlaufenden Gnade beſtätiget, nach Bonifacii Brief, ſehr wol auf die Verſamlung zu Oranges. Hingegen ſtehet ihr entgegen: 1) daß da die Kanonen von Rom geſchikt worden, eine neue Beſtätigung überflüßig geweſen wäre: 2) daß eine confeſſio fidei überſchikt worden, dergleichen wir von der Synode zu Oranges eigentlich nicht

nicht haben: 3) finden wir auch nicht eben die Worte, welche Bonifacius anführet. Daher Suarez wol Urſach gehabt, daran zu zweiflen. Der Kirchenverſamlung zu Arles, von welcher Baſnage pag 743. die Beſtätigung nimmt, iſt das Zeugnis des Verfaßers des Lebens Cäſarii günſtig, doch kan auch die proſecutio unabhängig von der Verſamlung verſtanden werden. Ihr ſtehet aber entgegen, daß Cäſarius nicht da geweſen, und wir auch keine confeſſionem fidei von ihr haben. Sollen wir daher unſere Meinung ſagen, ſo ſcheinen uns die wahren Akten, auf welche ſich Bonifacii Brief beziehet, verloren zu ſeyn.

VI. Demungeachtet iſt doch gewis, das Bonifacii Brief die Lehre der **halben Pelagianer** verwirft und ſich vor **Auguſtini** Lehrbegrif vollkommen erkläret.

VII. Endlich hat es ſeine völlige Richtigkeit, daß in der Kirche dieſe Schlüße ein groſes Anſehen erlanget, und daß nach dieſer die damaligen Streitigkeiten über die Gnade geendiget worden.

Anm. 1. Sirmonds Urtheil iſt oben ſchon da geweſen. Man leſe nach Usher pag. 491. Longueval *tom.* III. p. 372. und Hottingern p. 376.

Anm. 2. Die vornehmſten Schriftſteller von der Kirchenverſamlung zu Oranges und Valence ſind ſchon in der Hiſtor. der Kirchenverſ. S. 362. u. f. angezeiget worden.

§. XLII.

Hier endiget ſich die Geſchichte der ältern Streitigkeiten mit den **halben Pelagianern** in den ältern Zeiten. So wenig die **pelagianiſchen** Irtümer unter den Chriſten ſich ganz verloren haben, eben ſo wenig und noch viel weniger hat der **Semipelagianiſmus** ſich ganz ver-

dringen

dringen laßen: vielmehr hat er in der römiſchen Kirche durch mancherlei Urſachen bald heimlichen, bald öffentlichen Schuz gefunden; allein die Streitigkeiten haben doch damals aufgehöret, und wenn ſie in dem mitlern Zeitalter, noch mehr in den neuern Zeiten zwiſchen ganzen Parteien, oder einzelnen Schulen oder Lehrern derſelben wieder erneuert worden, ſo iſt doch alsdenn zwiſchen dieſen und den von uns erzehlten Begebenheiten, nicht der hiſtoriſche Zuſammenhang, der uns nöhtigen könte davon zu reden. Wir können daher den **erſten** Theil unſerer Unterſuchung hier ſchließen und zu dem **zweiten** fortgehen, in welchem wir **theils** von den Gönnern, **theils** von den Gegnern der **halbpelagianiſchen** Lehrſäze zu reden, verſprochen haben. Ob wir gleich von den vornehmſten Lehrern der erſtern Partei gnug geredet, ſo ſind doch nicht allein noch einige übrig, welche noch nicht genennet worden, und überhaupt wird hier ein volſtändiges Verzeichnis auch derer, die wahrſcheinlich ohne Grund deßen beſchuldiget worden, zu liefern, nicht ohne Nuzen ſeyn. Sie ſind denn nach der Buchſtabenordnung dieſe:

I. **Arnobius** der jüngere. So wenig uns von dieſem Mann bekant, ſo algemein und gegründet iſt die Klage, daß in den **Erklärungen der Pſalmen**, die wir von ihm haben, die halbpelagianiſchen Irtümer vorgetragen worden.

Anm. 1. Es iſt ein Streit, ob dieſer Arnobius, der die commentaria in Pſalmos hinterlaßen, welche nach mehreren beſondern Ausgaben in der B. M. P. von Lyon *tom.* VIII.

VIII. p. 238. ſqq. wieder gedrukt ſind, ein Afrikaner oder Gallier geweſen; doch iſt das lezte iezt beinahe ausgemacht. Wenn es erwieſen wäre, daß er Aelteſter zu Marſeille geweſen, ſo würde man Grund haben, ihn unter die erſten Lehrer, welche Proſper angegriffen, zu ſezen.

Anm. 2. Daß in dieſen Pſalmenerklärungen die Lehren der halben Pelagianer recht im groben Verſtand vorgetragen worden, beweiſen Noris hiſtor. Pelag. *libr.* II. *cap.* 15. p. 448. Mauguin fabul. praedeſtin. *tom.* II. p. 463. ſqq. Baſnage hiſtoire de l'egliſe pag. 701. ſqq. Tillemont *tom.* XVI. p. 21. und die Benedictiner in der hiſtoire litter. de la France *tom.* II. p. 342. ſqq. wo überhaupt die beſte Nachricht von dieſem Schriftſteller anzutreffen. Uns iſt Niemand bekant, der ihn von gedachter Klage frei geſprochen, außer Voß pag. 569. und Maffei p. 271. ſqq. der aber doch zugiebt, daß Arnobius weniger Entſchuldigung verdiene, weil er nach entſtandenen Streitigkeiten ſo übel geredet. Was dieſe bemerken, Arnobius laße doch eine gratiam generalem zu, iſt nicht zu dem Zwek hinreichend. Hingegen iſt Voß wegen eines Fehltritts zu entſchuldigen, den wir andern zur Warnung berühren müßen. Es iſt unter Arnobii Nahmen noch eine andere Schrift vorhanden: altercatio cum Serapione Aegyptio de deo trino et vno etc. in eben der gedachten Samlung pag. 203. ſqq. und dieſe iſt voll von Zeugnißen der Orthodoxie ihres Verfaßers nach Auguſtini Lehrbegrif. Voß glaubte, unſer Arnobius ſei ihr Urheber, allein die neuern erkennen, daß es nicht wahrſcheinlich ſei. S. Fabricium biblioth. Lat. med. et infim. aetatis *vol.* I. p. 363. und Hrn. Hambergers Nachrichten B. III. S. 198.

Anm. 3. Ob Arnobius auch der Verfaßer des Buchs Praedeſtinatus ſei, iſt eine andere Frage, die wir billig in den folgenden Abſchnitt verſparen.

II. Fauſtus, von welchem hinreichende Nachrichten gegeben worden.

III. Gennadius, Aelteſter zu Marſeille. Daß er wenigſtens ein Gönner dieſer Partei geweſen,

weſen, ſcheinet nun wol keinem Zweifel mehr unterworfen zu ſeyn, wir haben aber von dieſem Mann viel zu wenig, als daß er in der Hiſtorie in groſe Betrachtung kommen könte.

Anm. Dieſer durch ſein Verzeichnis berühmter Schriftſteller unter den Chriſten um die Kirchenhiſtorie wol verdiente Schriftſteller, iſt ſchon in den mittlern Zeiten wegen ſeiner Lehre von der Natur und Gnade verdächtig geweſen. In den neuern Zeiten ſcheinet eine ſehr groſe Einigkeit darinnen zu ſeyn, daß dieſer Verdacht ſehr gegründet geweſen, wenn wir einige Jeſuiten ausnehmen, die ihm das Wort geredet. Die Beweiſe ſind nicht von gleichem Wehrt. Der Hauptſtein des Anſtoßes iſt der ebengedachte catalogus virorum illuſtrium, aus welchem folgende Stellen den Klägern misfallen: der Tadel des Auguſtini *cap.* 38. das Lob der Eulogien des Pelagii *cap.* 42. das Lob des Evagrii, den doch Hieronymus getadelt, *cap.* 11. das Lob des Ruffini praef. der Tadel der Arbeiten des Proſpers wieder Caßianum *cap.* 84. die Lobſprüche des Caſſiani und Fauſti *cap.* 65. und 85. Wenn dieſes alles zuſammen genommen wird, ſo beweiſet dieſes allerdings eine gewiße Partheilichkeit vor die Parthei der halben Pelagianer, obgleich einzeln betrachtet die Urtheile, ſelbſt von Auguſtino wol gegründet ſeyn können; hingegen nicht, daß Gennadius ſelbſt den Lehrbegrif vorgetragen. In dem Artikel von ſich ſelbſt *cap.* 100. meldet er, er habe epiſtolam de fide mea, an Gelaſium geſchikt. Daß dieſer Brief eben das Buch de dogmatibus eccleſiaſticis ſei, iſt bloſe Muthmaſung, die noch erträglich iſt; allein daß man daraus folgert, Gelaſius habe Gennadio wegen des Verdachts irriger Lehrſäze dieſes Bekäntnis abgefordert, und dieſer, weil er geſehen, daß der Papſt die Lehren des Caſſians und Fauſti verdamt, ſein Buch ganz orthodox abgefaßet, das ſind wahre Erdichtungen, die auch nicht den geringſten Beweis vor ſich haben. Daß in dem ebengedachten Buch von den Glaubenslehren gerade das Gegentheil enthalten, hat Noris ſelbſt erkant; obgleich einige Stellen zumal das 19. *cap.* zweideutig iſt. Man leſe von dieſer Frage Voß p. 567. der wieder ſehr billig urtheilet: Noris p. 463. und adpend. *cap.* 4. p. 850.

Natal. Alexandern p. 66. Baſnage p. 726. Hottinger p. 351. die Hiſtoire litter. de la Fr. *tom.* II. p. 633. ſq. und Weismann introduct. in memor. H. E. *tom.* I. p. 506. Das Urtheil des Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 464. ſq. ſcheinet uns ſehr gegründet zu ſeyn.

J. C. 440. IV. **Hilarius**, Biſchof von Arles. Dieſer Mann wird von einigen Gelehrten mit unter die erſten und vornehmſten Anhänger des **Caſſiani** gerechnet, von andern vertheidiget. Alles, was vor die erſte Meinung mit Gewisheit geſaget werden kan, iſt dieſes, daß er **Auguſtino** in der Lehre von der **Prädeſtination** ſeinen Beifal nicht geben können. Da dieſes aber ihn bei weiten zu einem **halben Pelagianer** nicht machen kan, ſo ſind wir geneigter, der andern Meinung beizutreten.

Anm. Der ganze Beweis beruhet auf der Stelle des Proſpers epiſtol. ad Aug. §. 9. von welcher wir oben §. VII. I. und Anm. 2. ferner III. Anm. und §. VIII. V. gnug geredet. Unter ſeinen Anklägern ſind Noris p. 262. ſqq. Alexander p. 61. ſqq. und Oudin diſſ. de vita ſcriptis et doctrina Hilarii, die im erſten Band des comm. de ſcript. eccleſ. ſtehet, p. 1227. unter ſeinen Vertheidigern Henſchen act. ſanctor. *tom.* II. maii p. 34. ſqq. Quesnell *tom.* II. oper. Leon. M. p. 541. und die Benedictiner in hiſtoire litter. de la Fr. *tom.* II. p. 274. zu leſen. Voßens Fehltritt, der ihn vor den Hilarium, den Freund des Proſpers gehalten, haben wir oben ſchon bemerket.

J. C. 494. V. **Honoratus**, Biſchof von Marſeille. Von dieſem iſt noch weit weniger Grund des Verdachts vorhanden, daß er dieſer Partei beigepflichtet.

Anm. Noris p. 463. ſqq. iſt ſein Ankläger, hingegen vertheidigen ihn Alexander p. 66. und die Benedictiner ebendaſ. p. 648. Was kurz vorhero von Gennadio wegen eines ihm vom römiſchen Biſchof abgeforderten

ten Glaubensbekäntnißes geſaget worden, iſt hier zu wiederholen, da nach Gennadii de V. I. *cap.* 99. Zeugnis Honoratus ebenfals ein ſolch von Gelaſio genehmigtes Bekäntnis aufgeſezt.

VI. **Johann Caßianus**, von deßen Lehrbegrif oben gnug geſaget worden.

VII. **Vincentius**, gegen den Proſper geſchrieben, und

VIII. **Vincentius von Lerins**, ein ſehr berühmter Schriftſteller. Ob dieſe beiden eine Perſon ſind, iſt die erſte, und, ob der leztere ſein Buch wieder die Kezer in der Abſicht geſchrieben, um Auguſtino zu wiederſprechen, iſt die zweite Frage, von deren richtigen Beantwortung das Urtheil über die Orthodoxie des Münchs abhangen mus. J. C. 450.

Anm. Daß ein Vincentius halbpelagianiſche Lehrſäze vertheidiget, iſt aus der §. XIX. II. angezeigten Schrift des Proſpers unleugbar; aber auch zugleich das einzige hiſtoriſche Gewiße, was geſaget werden kan. Und wir glaubten, man hätte Urſach gehabt, ſich daran begnügen zu laßen; allein da unſere Wißbegierde auch weiter zu gehen ſuchet, als es nöhtig iſt, ſo iſt man gar leicht auf Muthmaßungen gekommen, dieſen Vincentium gnauer kennen zu lernen. Vincentius, ein Münch des Kloſters Lerins, muſte natürlich in Betrachtung kommen, und da er ein ſehr bekanter Schriftſteller iſt, ſo iſt auch das nicht zu verwundern, daß der Verdacht weiter getrieben, und auf ſeine vorhandne Arbeit ausgedehnet worden; allein darüber haben wir uns nie gnug verwundern können, daß die gelehrteſten Kritiker hier in einem ſolchen Grad partheiiſch werden können, daß ihre Beweiſe immer in einem Zirkel herum laufen. Da wir oben §. XIX. II. Anm. 2. von der Frage, ob Vincentius von Lerins eben derjenige ſei, welchen Proſper wiederleget? gehandelt, und §. XXII. III. Anm. 2. die vornehmſte Stelle des commonitorii unterſuchet, welche beweiſen ſol, daß dieſes commonitorium gegen Auguſti-

num gerichtet ſei, ſo wollen wir uns hier in eine Wiederholung dieſer Stüke nicht einlaßen, und an deßen ſtatt einige andere Anmerkungen machen. Beide Theile, die hier einander wiederſprechen, haben ihre beſondere Vorurtheile. **Noris**, denn dieſen halten wir vor den vornehmſten Ankläger des **Vincentii**, möchte gar zu gerne das Kloſter Lerins zu einem algemeinen Siz der halben **Pelagianer**, und über dieſes die Zahl derſelben recht gros machen. Algemeine hiſtoriſche Zeugniße ſind nicht vorhanden, alſo ſucht er nun Münche von **Lerins** auf, und da **Vincentius** in dieſer Geſellſchaft geweſen, ſo wird der gute Mann mit aller Gewalt zum halben Pelagianer gemacht, und aller Beweis beruhet auf Muthmaßungen, durch welche die hiſtoriſche Wahrheit ſehr ſelten gewinnet. Allein die bisherigen Vertheidiger deſſelben, die wir kennen, ſind noch unartigere Kunſtrichter. Ihnen iſt an der Achtung der Orthodoxie des **Vincentii** zu viel gelegen, aus drei Urſachen. Einmal iſt **Vincentius** doch einmal im römiſchen Kalender ein Heiliger, wie **Caſſian**, wie **Fauſtus**: hernach ſiehet ihn die römiſche Kirche vor die vornehmſte Stüze ihres Irtums von der **Tradition** an, ob er es gleich nicht iſt. Sezen wir nun, **Vincentius** ſei ein halber **Pelagianer**, das iſt, nach dem Urtheil der Kirche, ein Kezer, ſo würde ſelbſt der Gebrauch ſeiner Schrift gegen die neuern Kezer einen Uebelſtand verurſachen. Noch fürchterlicher aber würde dieſer Einwurf ſeyn, wenn es wahr wäre, daß nach **Vincentii** Abſicht der groſe **Auguſtinus** vor einen ſolchen Mann gelten ſolte, deßen Lehre nicht ſemper, nicht vbique, nicht ab omnibus vorgetragen worden. Welche Demüthigung vor die liebe **Tradition**: endlich ſuchen ſonderlich die **Jeſuiten** die Anzahl der halben **Pelagianer** zu vermindern. Von allen dieſen Vorurtheilen frei, können wir, nachdem wir alles erwogen, was auf beiden Theilen geſaget worden, nicht anders urtheilen, als daß der klagende Theil, der billig den Beweis führen ſol, bishero das nicht bewieſen, was eigentlich ſcharf und gnau bewieſen werden mus, erſtlich, daß der **Vincentius**, welcher von **Proſpern** wiederleget worden, der Münch von **Lerins**, hernach daß das commonitorium erweislich gegen **Auguſtinum** gerichtet ſei: endlich daß wirklich halbpelagianiſche Lehr-

ſäze

ſäze darinnen anzutreffen ſind. Von der Parthei, welche Vincentium des Irtums beſchuldigen, empfehlen wir Voß p. 565. Noris p. 262. Natal. Alexandern p. 62. ſqq. Hottingern p. 291. 327. ſqq. Launoi oper. *tom.* I. p. 1086. Oudin diſſ. de doctrina et operibus S. Vincentii Lerinenſis, in dem angeführten Werk, *tom.* I. p. 1231. ſqq. und von den Vertheidigern deßelben Papebroch in comm. de S. Vincentio Lirinenſi, in dem fünften Band des Maymonats der AA. SS. p. 284. und die Hiſtoire litter. de la France *tom.* II. p. 309. Die Verfaßer dieſer Geſchichte gedenken, daß Friedrich Stumel im J. 1677. ein Buch: Vincentius Lirinenſis vindicatus, herausgegeben, welches wahrſcheinlich eben den Zwek hat. S. noch Weismann *tom.* I. p. 505. ſq. der ziemlich geneigt iſt, ihn vor einen halben Pelagianer zu halten.

Anm. 2. Ob dieſer Vincentius der Verfaßer des Praedeſtinatus ſei, wie Oudin geglaubet, davon wollen wir unten reden.

IX. Endlich können wir nicht unterlaßen, des Sulpicii Severi, der wol ſehr unſchuldig in dieſe Klaße geſezet worden, hier zu gedenken.

Anm. 1. Die Gelegenheit zu dieſer Beſchuldigung hat allein dieſe wunderliche Erzehlung des Gennadii de V. I. *cap.* 19. p. 13. Hic in ſenectute ſua a Pelagianis deceptus et adgnoſcens loquacitatis culpam, ſilentium vsque ad mortem tenuit, vt peccatum, quod loquendo contraxerat, tacendo poenitens emendaret, gegeben; woraus einige geſchloßen, daß er ſich durch der Pelagianer guten Schein einnehmen laßen, andere, wie Baronius, haben ihn unter die galliſchen Lehrer geſezet, welche Cäleſtinus zu einer Zeit deswegen getadelt, da Sulpicius längſt tod geweſen. Wenn auch die Erzehlung völlig gegründet wäre, ſo würde doch daraus nicht folgen, daß er ſelbſt dieſe Irtümer vorgetragen. Aus Usher p. 321. kan man ein Beiſpiel lernen, wie eine Fabel die andere zeugen kan. Von der Hauptfrage iſt Alexander p. 65. Tillemont *tom.* XII. p. 608. die Hiſtoire litter. de la France *tom.* II. p. 99. und Prato vita Sulpic. vor dem erſten Band der von ihm herausgegebenen Werken dieſes Schriftſtellers, §. 12. p. 69. nachzuſehen, der auch p. 47. die bekante Schrift: elogium

 oder

oder apologiam S. Sulpicii des Gniberts' von Gemblours liefert, in welcher ſchon das gedachte Zeugnis des Gennadii vor einen fremden Zuſaz erkläret wird.

Anm. 2. Der ſel. Buddeus hat in der comment. de Pelagianiſmo in eccleſia Romana triumphante §. 4. ſqq. in dem zweiten Theil der miſcellan. ſacr. p. 9. ein ſolches Verzeichnis der halben Pelagianer geliefert, welches vor einen Auszug von Alexanders Nachrichten gelten kan.

§. XLIII.

Unſer Verzeichnis der Gegner der halbpelagianiſchen Irtümer kan noch kürzer werden, da wir zu dem, was von dieſen und ihren Arbeiten ſchon geſaget werden müßen, ſehr wenig beiſezen können. Es gehören hieher:

I. **Auguſtinus**, wegen der beiden Bücher, in denen er **Proſpers** und **Hilarii** Briefe beantwortet.

Anm. S. §. XV. XVI.

II. **Avitus** von Vienne, deßen Buch gegen Fauſtum verloren gegangen.

Anm. S. §. XXXIII. III. Dieſem iſt beizufügen, daß Stilting p. 676. auch dieſen Gegner des Fauſti wegzubannen ſucht.

III. **Cäſarius**, Biſchof von Arles:

Anm. S. §. XXXV.

IV. **Fulgentius**, B. von Ruſpe.

Anm. S XXXVII. X. und §. XXXVIII.

V. **Hilarius**, Proſpers Freund.

Anm. S. §. VI. ſqq.

VI. **Johann** von Antiochien, wenn nicht dieſer mit Johann Maxentio eine Perſon iſt.

Anm. S. Voß p. 577. und Stilting am a. O.

VII. Maxen=

VII. Maxentius, einer der ſcythiſchen Münche.

Anm. S. §. XXXVI. ſq.

VIII. Peter, der Diakonus, von eben die-ſer Partei.

Anm. S. ebendaſ.

IX. Proſper von Aquitanien.

Anm. S. §. V. ſqq.

X. Der Verfaßer der zwei Bücher von dem Beruf der Heiden.

Anm. 1. S. §. XXVI.

Anm. 2. Es wird kaum nöhtig ſeyn, zu erinnern, daß auch die von dem Papſt Cäleſtino erlaßene Schreiben hieher zu rechnen. Hingegen verdienen diejenigen hier nicht genennet zu werden, von denen noch gezweifelt werden kan, ob ſie oder ihre Schriften wirklich iemals vorhanden geweſen, oder doch ſehr erweislich, daß ſie viel jünger ſind, und daher an dem Streit, deßen Geſchichte wir hier erzehlet, eigentlich keinen Antheil genommen, wol aber von der Natur und Gnade ſolche Grundſäze vorgetragen, die den halben Pelagianern wiederſprechen. Voß iſt ſo fleißig geweſen, daß er *libr.* I. *cap.* 26. p. 577. noch eine ziemliche Zahl ſolcher Lehrer geſamlet. Etwas wichtiger iſt die Anmerkung der Benedictiner in der H. L. de la Fr. *tom.* II. p. 22. daß aus den Schriften von mancherlei Inhalt berühmter galliſcher Lehrer in den damaligen Zeiten ſich ſehr leicht erweiſen laße, daß die Lehrſäze des Caßiani und Fauſti keinen algemeinen Beifal erhalten. Sie nennen außer dem B. Hilario von Arles, den B. Eucherium von Lyon, Claudianum Mamertum, B. Lupum von Troies, Salvianum, Sidonium Apollinarium, u. a. Es iſt hier der Ort nicht, die Orthodoxie aller dieſer Lehrer ſcharf zu prüfen, und auch deswegen überflüßig, weil ſie gewis keine Schriften hinterlaßen, die zu dieſer Streitigkeit eigentlich gehören.

II.

Von den zwiſchen den halben Pelagianern und ihren Gegnern geführten Religionsſtreitigkeiten ſelbſt.

§. XLIV.

Obgleich unſere Erzehlung von dieſen Streitigkeiten, welche zwiſchen den ſo genannten **halben Pelagianern** und ihren Gegnern geführet worden, ihrer Natur nach ſo eingerichtet werden müßen, daß ein Jeder mit leichter Mühe die Religionsfragen ſelbſt daraus kennen kan, über welche ſich die chriſtliche Lehrer getheilet, ſo iſt es doch unſere Pflicht, von dieſen Fragen auch insbeſondere zu handeln, und ſie, ſo viel es ſeyn kan, gnau zu erklären. Im Grund iſt dieſes eben kein leichtes Stük unſerer Arbeit. Wir haben hier noch viel weniger, als ehemals, da wir von den **Pelagianern** geredet, mit einer ganzen Partei zu thun, die einen erweislich eigenthümlichen Lehrbegrif in öffentlichen Schriften vorgetragen und durch denſelben ſich von der Kirche abgeſondert hätte. Es ſind lauter einzelne Perſonen, die einander wiederſprochen, bis auf die Kirchenverſamlung von **Oranges**, die aber nur den Lehrſäzen des einen Theils das äußerliche Anſehen verſchaft: ſie ſind einander im Lehrbegrif ähnlich, führen aber nichts weniger, denn durchaus einerlei Sprache. Man iſt nicht einmal darüber einig, was vor Schriftſteller

ler man vor halbe Pelagianer zu halten, berechtiget ſei. Ein ſehr groſer Theil neuerer Gelehrten bemühet ſich, den Fauſtum von Riez, andere ſelbſt den Caßianum ganz aus dem Verzeichnis derſelben auszuſtreichen, und alsdenn bleiben kaum noch die ungenanten Münche von Marſeille übrig, welche man ſich ſo zu entſchuldigen, nicht getrauet, theils, weil man ſonſt Männern von groſem Credit, wie Auguſtinus und Proſper ſind, wiederſprechen müſte; theils weil es doch ein Uebelſtand ſeyn würde, das Daſein der halben Pelagianer ganz zu beſtreiten, welches doch die römiſche Kirche durch Jahrhunderte behauptet habe. Andere ſind ſehr freigebig und vermehren das Verzeichnis der halben Pelagianer ohne hinreichenden hiſtoriſchen Grund. Wir können bei dieſem Streit nicht anders verfahren, als daß wir einem Jeden, nach der ſtrengſten Gerechtigkeit das zutheilen, was ſein iſt. Dieſe Quelle der Schwierigkeiten iſt mit einer andern gnau verbunden. Man iſt völlig einig, die halben Pelagianer haben geirret: man kan auch nicht leugnen, daß dieſer, oder jener Lehrſaz von den Lehrern zu Marſeille, von Caßiano, von Fauſto vorgetragen worden; allein was ſind denn diejenigen Lehren, welche als irrig an ihnen getadelt worden? darüber hat die Parteilichkeit der neuern Schriftſteller groſe Uneinigkeit geſtiftet. Sol denn der Auguſtinermünch, der Dominikaner, der Janſeniſt Recht haben, wenn ſie behaupten, daß ſolche Lehrſäze von den halben Pelagianern vorgetragen und

an ihnen verdammet worden, welche in den Schulen der Jeſuiten den Namen der Orthodoxie tragen? Sol denn der Reformirte Recht haben, wenn er die Lutheraner anklaget, ihre Grundſäze von dem bedingten Rathſchlus zwängen ſie, eben ſo, wie die halben Pelagianer zu lehren, die ſie doch verwerfen? Hier iſt nichts nöhtiger, als Befreiung von allem Vorurtheil, Liebe zur Wahrheit, und Muth ſie zu bekennen. Nachdem wir alles ſorgfältig unterſuchet, können wir uns hier keine beßere Geſeze geben, als dieſe. Erſtlich wollen wir den Lehrbegrif beider damals in Streit befangenen Theile unparteiiſch vortragen, und einem jeden Saz die hiſtoriſche Nachrichten beifügen, die zu ſeiner Erläuterung dienen können: zweitens daraus die Streitfragen ſelbſt gnau beſtimmen: endlich über dieſe geſamte Streitigkeiten noch einige algemeine Anmerkungen machen.

§. XLV.

Wenn wir den Lehrbegrif beider in Streit befangenen Parteien richtig erkennen wollen, und, wie uns hier billig zu ſeyn ſcheinet, von denen, welche halbe Pelagianer genennet werden, den Anfang machen, ſo müßen wir das, was von ihnen hier zu bemerken iſt, in zwei Hauptklaßen theilen. Es ſcheinet uns die Geſchichte darauf zu führen, daß wir ſie erſt als Wiederſprecher; denn als Lehrer eigner Säze anſehen müßen. Wenn wir uns nicht ganz irren, ſo iſt es zwar von andern nicht unbemerket geblieben,

ben, aber doch auch nicht gnug in ſeinem wahren Licht vorgeſtellet worden, daß auf der einen Seite ein Misvergnügen über Auguſtini Lehrbegrif, auf der andern Seite eine übertriebene Begierde, dieſen ſchlechthin nicht allein zu empfehlen, ſondern auch wol aufzudringen, die Triebfeder der meiſten zwiſchen beiden Theilen vorgefallenen Bewegungen geweſen. Zu dem Ende bemerken wir insbeſondere dieſes:

I. Es iſt recht zuverläßig, daß alle, welche in dieſen Händeln als die **halben Pelagianer** angeſehen werden, bald in einem gröſern; bald in einem geringern Grad Auguſtino wiederſprochen und ſein Anſehen zu ſchmälern geſucht.

Anm. Die Beweiſe ſind das Betragen des Vitalis §. IV. III. Anm. 2. der Lehrer zu Marſeille §. V. I. und II. Anm. des Caßians §. XIII. II. der Gallier §. XIX. I. des Fauſti §. XXIX. I. und III. Anm. 3.

II. Doch mus man auch zugeben, **theils**, daß ſich ſolche Männer gefunden, welche bei aller bezeigten Hochachtung gegen die Verdienſte des **afrikaniſchen** Lehrers, dennoch ſeine Lehre von der Vorherbeſtimmung, jedoch dieſe allein, tadelten.

Anm. Dieſes erhellet ſehr klar aus Proſpers und Hilarii Briefen §. V. und VI. S. Voß p. 758. 764.

III. **Theils** daß von Seiten der **halben Pelagianer** wol im ſtrengſten Verſtand ein perſönlicher Haß unerweislich. Vielmehr war der Wiederwille gegen ſeine Lehre. Man bemerket auch in ihren Klagen keine perſönliche Eigenſchaften

ten und Handlungen, ſondern dieſe Umſtände, daß deßen Lehrbegrif neu ſei: mit ſeinen eignen in ältern Schriften vorgetragenen Meinungen ſtreite und ſowol der heiligen Schrift wiederſpreche, als der Vernunft.

Anm. S. oben §. V. VI. XIX. und die Hiſtoire litteraire de la France *tom.* II. p. 14. ſqq. deren Verfaßer jedoch den Gegnern des Auguſtini nicht gnug Gerechtigkeit wiederfahren laßen.

IV. Hingegen iſt unleugbar, daß, wenn wir auch jezt gar nicht unterſuchen, ob Auguſtinus wirklich in allen Stüken Recht gehabt, der Eifer der Gegner der halben Pelagianer, den Biſchof zu Hippon zu vertheidigen und jeden Wiederſpruch gegen ihn zu einem Verbrechen zu machen, viel zu gros geweſen.

Anm. Dieſes zeiget nicht allein Proſpers ganzes Verfahren, ſondern auch anderer Schriften, zumal des Maxentii und Fulgentii Schriften gegen Fauſtum. Ihnen hatte man zu danken, daß Cäleſtinus §. XX. eine ziemlich algemeine Erklärung, Auguſtini ſämtliche Lehrſäze zu genehmigen ertheilte, und die Kirchenverſamlung zu Oranges faſt nichts, als Stellen des Auguſtini in ihre Schlüße brachte. Daß die neuern Glieder der römiſchen Kirche bald mehr bald weniger dieſes Vorurtheil beibehalten, braucht keines Beweiſes.

§. XLVI.

Auf eben dieſe Art mus zugegeben werden, daß dieſe Lehrer, welche wir halbe Pelagianer nennen, den eigentlichen Pelagianern allerdings wiederſprochen. Wir wißen zwar ſehr wol, daß ein ſehr groſer Theil älterer und neuerer Schriftſteller beides an der moraliſchen Auf-

richtigkeit derer, welche den Wiederſpruch erhoben, und an der logiſchen Wahrheit deßelben gezweifelt, aber von beiden Stüken iſt hier noch keine Frage. Der unparteiiſche Kenner dieſer Geſchichte mus dieſe zwei Säze als hiſtoriſch gewis zugeben: einmal, die halben Pelagianer haben die eigentlichen Pelagianer vor Kezer, oder Irrende gehalten, und verlanget, daß man ihre Lehrſäze als ganz von den pelagianiſchen verſchieden, anſehen und beurtheilen ſolle; ſelbſt ihre Gegner haben zum Theil eingeſtanden, daß ſie allerdings von den Pelagianern verſchieden ſind.

Anm. 1. Daß die Lehrer der halbpelagianiſchen Irtümer allerdings den Pelagianern wiederſprochen und ihre Gegner ſolches bekant, erweiſen die oben §. IV. III. Anm. 2. §. XIII. I. §. XIV. gelieferte hiſtoriſchen Nachrichten.

Anm. 2. Es iſt hier noch nicht die Frage, worinne der Unterſchied zwiſchen beiden Partheien zu ſezen? auch nicht, ob er erheblich ſei, davon wollen wir unten reden.

§. XLVII.

Wir glauben daher, da wir jezt die dogmatiſchen Säze der halben Pelagianer erzehlen und erläutern wollen, es ſei billig, daß wir auf ihr Verhältnis gegen die beiden Parteien, zwiſchen denen ſie gleichſam die Mittelſtraße zu halten, ſuchten, glaubten und vorgaben, einige Rükſicht zu nehmen. Demnach bemerken wir folgende Lehrſäze:

I. Daß nicht allein Adam gefallen, ſondern auch dadurch die Erbſünde auf alle ſeine Nachkommen

kommen fortgepflanzet worden, und noch fortgepflanzet werde, und daher der Tod algemein ſei, gaben ſie zu.

Anm. Von den Lehrern zu Marſeille bezeugen dieſes Proſper §. V. II. 1. und Hilarius §. VI. Eben dieſes lehret auch Proſper carm. de ingratis *cap.* 49. nach Leclercs Ausgabe p. 29. Caßians und Fauſti ähnliche Erklärungen zeiget Voß p. 624. an. Es erkennet auch die Richtigkeit des Sazes Janſenius Auguſtin. *part.* I. p. 444.

II. Allein dieſe Erbſünde ſezten ſie ſchlechterdings in keinem Verderben der Kräfte der Seele; ſondern wahrſcheinlich allein in der Nothwendigkeit zu ſterben. Adams Seele blieb nach dem Fall in eben dem geſunden Zuſtand, in welchem ſie vorhero war.

Anm. Das erſte bezeuget Proſper carm. de ingrat. *cap.* 49. und das lezte ſind Caßians eigne Worte, §. XIII. IV. Anm. 1. 6) und 7), welches Concaglia in ricerca ſiſtematica p. 243. richtig bemerket.

III. Viel weniger ſind dadurch die Seelenkräfte und Wirkungen bei deßen Nachkommen verderbet worden. Sie haben daher auch noch Vermögen, das Gute zu erkennen, die Freiheit des Willens; jedoch nach Einigen nicht ohne Einſchränkung.

Anm. 1. Dieſer Saz verdienet deſto mehr Beweis und Erklärung, da er in das folgende einen vielfachen Einflus hat. Proſper macht von ſeinen Gegnern carm. de ingrat. *cap.* 6. p. 9. dieſe Beſchreibung:

tam bona quemque docent, ſectari poſſe ſuopte
ingenio, quam poſſe ſubeſt cuique, in mala ferri;

und im Brief an Auguſtinum §. V. III. 4. quantum quisque ad malum, tantum habeat *facultatis ad bonum*, parique momento animum ſe vel ad vitia; vel ad virtu-

tes

tes conuertere. Caßianus hat collat. XIII. *cap.* 11. p. 433. eine ſehr weitläuftige Abhandlung, darinnen er dem Menſchen nach dem Fall noch eine Erkäntnis des Guten, eine poſſibilitatem boni, und eine arbitrii libertatem beileget; jedoch ohne, wie nachhero folgen ſol, die Gnade zur Volbringung des Guten auszuſchließen. Aus §. XXIX. Anm. 3. 2) iſt wahrſcheinlich, daß nach Fauſti Meinung der Lehrſaz, der freie Wille ſei in dem Menſchen gänzlich erloſchen, irrig ſei. Es iſt wahr, daß Fauſtus vom libero arbitrio attenuato rede, aber er erkläret nicht, worinnen dieſe Verringerung beſtanden. Noch zuverläßiger iſt, daß eben dieſer Fauſtus, wie alle andere, eben dieſes an Auguſtini Lehrbegrif tadele, daß er dadurch liberi arbitrii interemtor ſei. S. §. XXX. III. Anm. 3.

Anm. 2. Dieſer wichtige Lehrſaz der halben Pelagianer iſt ohne Streit, wenn er ſo unbeſtimt betrachtet wird, dunkel und zweideutig. Er bekömt aber einmal ſehr viel Licht aus der Anwendung deßelben auf das Verhalten des Menſchen gegen die Heilsordnung, welche ſie gemacht, wir aber bald erklären wollen. Hernach iſt das von den Lehrern zu Marſeille, Caßiano und Fauſto gebrauchte Bild ſehr ſchiklich, hier und auf das Folgende eine Erläuterung zu geben. Sie verglichen den natürlichen Menſchen mit einem Kranken, in deßen Kräften es ſtehe, einmal, von dem Arzt eine gute Achtung zu haben: hernach, das Vertrauen zu faßen, daß dieſer ihm helfen könne und wolle: ferner ein Verlangen nach der Beßerung in ſich zu erweken und zu unterhalten: endlich auch den Arzt zuzulaſſen. Man ſehe hier des Jeſuiten Meyers diſſ. de erroribus Pelagianorum et Semipelagianorum *art.* VIII. p. 752. womit noch Baſnage in der hiſtoire de l'Egliſe p. 692. Maffei p. 131. und Concaglia p. 167. zu verbinden.

IV. Allein eben ſo gewis iſt es, daß alle Menſchen nicht anders ſelig werden, als durch die Gnade, durch Chriſtum, durch ſein Blut, und durch die Taufe.

Anm. Wir ſezen hier nur einen algemeinen Saz, und ohne Beſtimmungen, welche in dem Folgenden gegeben wer=

werden ſollen. Proſper carm. de ingrat. *cap.* 49. drukt ihre Lehre ſo aus:

> nec quemquam in vitam aeternam, niſi fonte renatum,
> venturum infanteſque reos hoc munere ſolui,
> quos prima ad mortem generaliter edat origo.

Eben derſelbe im Brief an Auguſtinum §. V. II. 2. verſichert, die Lehrer von Marſeille behaupten, Niemand werde durch ſeine Werke, ſondern durch die Gnade Gottes und durch die Wiedergeburt, das iſt, durch die Tauſe, ſelig. Eben ſo lehren auch Caßianus, Fauſtus und andere.

V. Es haben aber nicht allein alle, ohne Unterſchied einen Erlöſer nöhtig; ſondern Chriſtus iſt auch wirklich für alle geſtorben.

Anm. 1. Dieſer Saz iſt nicht allein in dem Syſtem der halben Pelagianer von der gröſten Wichtigkeit, ſondern auch einer von denen, welche die damalige Gegenparthei gerade zu geleugnet. Es hat ihn als einen Saz der Lehrer von Marſeille, Proſper §. V. II. und III. 7. angegeben. Auch Fauſtus träget ihn vor §. XXIX. II. Anm. 2. 6) und eben ſo deutlich *libr.* I. de grat. *cap.* 4. p. 527.

Anm. 2. Es hat Janſenius allerdings richtig bemerket, daß die halben Pelagianer den Lehrſaz von der Algemeinheit des Verdienſtes Chriſti wieder Auguſtinum, Proſpern und andere Gegner behauptet, z. B. *tom.* I. p. 433. ſq. 449. Es iſt alſo auch hiſtoriſch wahr, wenn in der Bulle des P. Innocentii gegen Janſenium unter den fünf verdamten Säzen ſtehet: Semipelagianum eſt, dicere Chriſtum pro omnibus omnino hominibus mortuum eſſe et ſanguinem fudiſſe. S. dieſe Bulle in dem bullario magn. Rom. *tom.* V. p. 459. und Alexanders Bulle, in welcher jene ganz eingerukt worden, *tom.* VI. p. 46. ſqq. Denn beides iſt wahr, daß dieſes die halben Pelagianer gelehret, und daß Janſenius es vor ihre Lehre ausgegeben. Allein ob und in welchem Verſtand der P. Innocentius und P. Alexander VII. der des erſtern Bulle beſtätiget, dieſen an ſich hiſtoriſchen Saz verworfen, iſt vor uns eine Nebenfrage. Man vergleiche mit dieſen Alexandern p. 67. Meiern p. 753. Forbeſe p. 376.

Baſnage

Baſnage p. 696. und Hottingern p. 391. der bei aller theologiſchen Unrichtigkeit ſeines Urtheils ganz recht diejenigen einer groſen Partheilichkeit verdächtig hält, welche dieſen Saz unter die Lehren der halben Pelagianer zu ſezen, mit Fleiß vergeßen.

VI. Wie nun dadurch, daß Chriſtus vor alle geſtorben, ganz klar iſt, daß Gott wolle alle ſelig haben, ſo läßet er auch daher allen ohne Unterſchied dieſe Gnade anbieten. Es können dadurch alle ſelig werden, wenn ſie wollen.

Anm. Dieſer Saz iſt wieder algemein. Proſper hat ihn im Brief an Auguſtinum, §. V. II. 5) III. 7) deutlich ausgedrukt. Caßianus und Fauſtus ſtimmen völlig überein. S. Petav dogm. theolog. *tom.* III p. 322. Forbeſe p. 380. Meier p. 753. Alexander p. 68. Baſnage p. 696. Hottinger p. 381. Weismann hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 507. Concaglia p. 167.

VII. Die Heilsordnung iſt der Glaube, die Ausübung guter Werke, und die Beharrung im Guten bis ans Ende. Daß nun diejenigen, welche ſelig werden, dieſe Ordnung beobachten, dazu gaben allerdings dieſe Leute eine doppelte Urſach an, die eigne Kräfte des freien Willens und die Gnade: was ſie aber darunter verſtanden und wie weit ſie die Gränzen von beiden geſezet, iſt gnauer zu unterſuchen.

Anm. Es iſt hier ſehr rahtſam, die Lehren der halben Pelagianer ſelbſt vorzutragen, ehe man ihr Verhältnis gegen die in den neuern Schulen eingeführte Terminologien beſtimmet.

VIII. So bald einem Menſchen der Raht Gottes von ſeiner Seligkeit bekant gemacht wird, ſo ſtehet es in ſeinen Kräften, dieſes anzunehmen. Dieſes heißet glauben, und der Anfang,

beßer das Entſtehen des Glaubens, hänget ſchlechterdings von dem freien Willen ab.

IX. Eben ſo entſtehet auch durch ſeinen freien Willen, durch ſeine natürliche Kräfte, der Anfang des guten Willens, das Verlangen, das Suchen, das Anklopfen.

X. Allein weder der Glaube, noch dieſes Entſtehen des Wollens iſt ein gutes Werk: es haben daher auch beide keine eigentliche Kraft, den Beiſtand Gottes, die zur Volbringung guter Werke nöhtige Gnade zu verdienen, wol aber Gott zu bewegen, daß er ihnen nun dieſe Gnade ertheile.

XI. Gott ertheilet aber dieſe Gnade, durch welche denn der Glaube wächſet, und eigentliche gute Werke ſowol unternommen, als vollendet werden.

Anm. Wir glauben, daß dieſe Säze nicht wol können getrennet werden. In dem Beweis dieſer Säze kommet es darauf an: 1) haben die halben Pelagianer gelehret, daß das Entſtehen des Glaubens (initia fidei) und der gute Wille, (initia bonae voluntatis) der in dem Verlangen, Suchen, Anklopfen beſtehet, durch eine innerliche Wirkung Gottes, oder durch den eignen und freien Gebrauch der Naturkräfte entſtehe? Auf dieſe Frage mus das lezte ſchlechterdings bejahet werden. Der Beweis iſt in dem Bekäntnis des Vitalis § IV. III. Anm. der Lehrer zu Marſeille, in Proſpers und Hilarii Briefen an Auguſtinum §. V. und VI. II. des Caßiani §. XII. A. 2. §. XIII, IV. 2. und in allen Wiederſprüchen des Proſpers, des Auguſtini, des Fulgentii. Eine ſehr groſe Menge von dieſen Beweiſen beiderlei Art liefern Voß p. 683. ſqq. Petav p. 322. Forbeſe p. 358. 368. Alexander p. 66. Baſnage p. 695. Meier pag. 750. Maffei p. 128. ſqq. Wir machen nur einige Anmerkungen: einmal, aus Proſpers Brief ſiehet man, daß

daß die Lehrer zu Marſeille in Beſtimmung der Gränze, wie weit die Naturkräfte hinreichen, nicht völlig einig. Sie kamen aber doch alle überein, daß das velle credere, das velle ſanari, ein Werk des freien Willens ſei; mithin das oft auch bey dem Fauſto vorkommende noſtrum eſt velle, dei perficere ihr gemeinſchaftlicher Grundſaz geweſen: hernach daß wie die Ertheilung der Naturkräfte von ihnen vor eine Gnade Gottes gehalten, wovon Voß handelt, alſo ſie auch die Bekantmachung des göttlichen Willens und Evangelii nicht aufgehoben, mithin ſehr wol eine äußerliche Gnade vorausſezen können, ohne ihrem Grundſaz zu wiederſprechen, wovon unten noch einiges geſagt werden ſol: endlich, daß zwiſchen den Anklägern und Vertheidigern des Fauſti von Riez ſonderlich ſehr viel geſtritten worden, ob er auch den Anfang, oder das Entſtehen des Glaubens vor ein Werk des freien Willens gehalten oder nicht. Stilting liefert p. 676. ſqq. davon eine weitläuftige Unterſuchung wieder ſeinen eignen Ordensbruder, den Suarez, wird aber wol wenig andere überzeugen, daß Fauſtus hierinnen ſo orthodox gedacht, wie er glaubet: 2) haben die halben Pelagianer gelehret, daß dieſe natürlichen Wirkungen des Verſtandes und des Willens im eigentlichen Verſtand die Gnade, durch welche der Menſch gute Werke thut, verdienen? Dieſe Frage müſte bejahet werden nach den Vorſtellungen des Proſpers, in dem Brief an Auguſtinum §. V. III. 8) und libr. contra collat. *cap.* 6. und des Auguſtini ſelbſt, es ſcheinet aber doch, daß man das Wort meritum nicht eben im ſtrengſten Verſtand nehmen müße, da Caßianus an andern Ort ſehr deutlich erkläret, daß die Gnade niemals nach dem Verdienſt ertheilet werde und andere behauptet, daß überhaupt ohne Gnade, mithin auch nicht vor Erlangung der Gnade, kein gut Werk geſchehen könne. Ueberhaupt iſt dieſes eine Nebenfrage, die keine Veränderung in dem Syſtem machen kan, und erhält nur daher ein Gewicht, daß die Verneinung des Sazes zu den Lehren pflegt gerechnet zu werden, durch welche die Pelagianer von den halben Pelagianern unterſchieden werden, wie Voß p. 685. ſq. mühſam zu erweiſen ſuchet. Man leſe nach Forbeſen pag. 359. Petav pag. 332. und Maffei p. 129. 130. 3) haben die halbpelagianiſchen

Lehrer das Wachsthum im Glauben und die eigentlichen guten Werke vor Früchte und Wirkungen der Gnade gehalten? Dieſe Frage mus, wenn ſie ſo unbeſtimt vorgetragen werden ſol, ſchlechthin bejahet werden. S. oben das Zeugnis Auguſtini von Vitale, §. IV. III. Anm. 1. des Hilarii von den Lehrern zu Marſeille §. VI. II. Caßiani §. XIII. IV. Anm. 1. 3) 4). Voß p. 735. Maffei p. 129.

XII. Man mus aber dieſer, das Gute in uns wirkenden Gnade nicht alles zuſchreiben; ſondern auch dem freien Willen das ſeinige laſſen. Es iſt alſo die Verbindung dieſer Gnade mit dem eignen Fleis und Arbeiten ſehr nothwendig. Dieſe Gnade leiſtet nur Hülfe und Beiſtand.

Anm. S. von den Lehrern zu Marſeille, Proſpern §. V. III. von Caßiano §. XII. Anm. 2, von Fauſto § XXIX. II. Anm. 2. Wir ſezen hier Caßiani eigne Worte hinzu: cauendum eſt nobis, ne ita ad dominum *omnia ſanctorum merita* referamus, vt nihil niſi id, quod malum atque peruerſum eſt, humanae naturae adſcribamus, *collat.* XIII. *cap.* 2.

XIII. So gewis nun die Gnade an dem Wachsthum des Glaubens Antheil habe, ſo gewis iſt es auch, daß er verloren werden könne.

XIV. Daß er aber nicht verloren gehe, hanget allein von des Menſchen freien Willen ab und es iſt falſch, daß die Gnade den Menſchen eine beſondere Gabe der Beharrung im Guten ertheile.

Anm. Auch dieſes gehöret zu den vornehmſten Streitfragen zwiſchen den halben Pelagianern und ihren Gegnern. Hilarius §. VI. III. drukt die Meinung der Lehrer zu Marſeille ſo aus: deinde moleſte ferunt, ita diuidi gratiam, quae vel tunc primo homini data eſt, vel nunc omnibus detur, vt ille acciperet perſeuerantiam non qua fieret, vt perſeueraret, ſed ſine qua per liberum arbitrium

trium

trium perſeuerare non poſſet, nunc vero ſanctis, in regnum gratiae praedeſtinatis non tale adiutorium perſeuerantiae detur, non ſolum, vt ſine iſto dono perſeuerantes eſſe non poſſint, verum etiam, vt per hoc donum non niſi perſeuerantes ſint. - - Ceterum quidquid libet donatum ſit praedeſtinatis, id poſſe et amittere et retinere propria voluntate, contendunt. Dieſe muſten daher zugeben, daß die Möglichkeit der Beharrung von der Gnade abhange, und ohne dieſe Niemand beharren könne, allein die Beharrung ſelbſt, dieſe war ein Werk des freien Willens. Aus dieſer Quelle hat Auguſtinus geſchöpfet, was er in dem Buch de dono perſeuerantiae von der Meinung ſeiner Gegner weitläuftig erzehlet, wohin auch Proſpers Vorſtellung carm. de ingrat. *cap.* 13. p. 13. gehöret:

eſſe autem edoctis iſtam communiter aequam
libertatem animis, vt curſum explere beatum
perſiſtendo queant, finem effectumque petitum
dante deo, ingeniis qui nunquam deſit honeſtis.

Eben dahin giengen auch Caßians Vorſtellungen, in deßen collat. XIII. mehrere hieher gehörige Stellen zu finden, wie aus §. XII. Anm. 2. zu erſehen S. Voß pag. 697. Petav p. 322. Alexander p. 69. Forbeſe p. 388. Hottinger p. 385. Maffei p. 130.

XV. Es hat Gott allerdings von der Seligkeit der Menſchen einen **Rathſchlus** gefaßt. Man mus aber billig einen **zwiefachen** Rathſchlus unterſcheiden. Der eine iſt nichts anders, als ſein Wille, daß alle ſelig werden.

Anm. S. Proſpern §. V. III. 3) 8)

XVI. Der **andere**, ſein Wille, daß diejenigen wirklich ſelig werden, welche im Guten beharren bis ans Ende. Es iſt die Lehre von der **Prädeſtination**, wenn dieſe nach Auguſtini in den neuern Zeiten vorgetragener Meinung unbedinget angenommen wird, ein ſehr anſtößiger Grundſaz, welcher die Freiheit gänzlich aufhebet: Gott zum Urheber der Sünde macht, und

alle Ermahnungen der Sünder zur Buße, der Gerechten aber zur Treue in der Beharrung im Guten unnüz machet und noch mehr nachtheilige Folgen nach ſich ziehet.

Anm. Die Verwerfung des auguſtinianiſchen Prädeſtinationsſyſtems war ſchlechterdings allen halben Pelagianern gemeinſchaftlich. Man vergleiche die §. V. II. IV. §. VI. IV. §. XVIII. I. Anm. 3. § XIX. II. Anm. 4. 1. §. XXIX. II. A. 2. mitgetheilte Nachrichten, und Forbeſe p. 371. ſqq.

XVII. Es werde nicht geleugnet, daß Gott beſchloßen, Leute ſelig zu machen, und zu verdammen, der Rathſchlus ſei aber nicht ohne eine Urſach außer Gott, das iſt, er ſei bedinget. Dieſe Urſach außer Gott, dieſe Bedingung ſei das vorhergeſehene Verhalten des Menſchen gegen den göttlichen Willen. Er habe daher beſchloßen, alle diejenigen ſelig zu machen, von denen er vorhergeſehen, daß ſie durch ihre eigne Kräfte des freien Willens im Guten beharren bis ans Ende.

XVIII. Und eben ſo beſchloßen, alle diejenigen ewig zu verdammen, von denen er vorhergeſehen, daß ſie bis ans Ende ihren freien Willen misbrauchen würden.

XIX. Mithin lieget der Grund des Unterſchieds des göttlichen Rathſchlußes allein in dem Unterſchied des Willens der Menſchen, nachdem ſie den recht brauchen und misbrauchen.

XX. Auf den Zweifel, den ihre Gegner erhoben, daß ſo viele getauften Kinder bald ſterben, ehe ſie ihren freien Willen brauchen könten, hingegen ſo viele Kinder zur Taufe und ſo viele

Völker

Völker zur Erkäntnis des Evangelii keine Gelegenheit haben, ertheilten ſie die Antwort, daß **einmal** die getauften aber bald ſterbenden Kinder allerdings unter der Zahl der zur Seligkeit beſtimten ſich befänden, der Grund aber darinnen liege, daß Gott vorhergeſehen, ſie würden, wenn ſie erwachſen wären, allerdings im Guten beharret haben, **hernach**, daß alle Kinder, die ohne Taufe ſterben, deswegen der Taufe, und ſo viele Völker deswegen der Erkäntnis des Evangelii entbehren und beide verdamt werden, weil Gott vorhergeſehen, daß jene nie from werden, dieſe aber das Evangelium nicht annehmen würden. Alſo nahmen dieſe Lehrer die **Mittelerkäntnis** Gottes zu Hülfe, um den ſchwerſten Knoten zu löſen, der ſich bei dieſer Frage finden kan.

Anm. 1. Dieſe in einem Zuſammenhang vorgetragene Lehre der halben Pelagianer von der Prädeſtination, iſt hiſtoriſch wol keinem Zweifel unterworfen. Die vornehmſten Quellen ſind die ſehr deutlichen Vorträge des Proſpers und Hilarii, §. V. VI. des Auguſtini in dem Buch de praedeſtinatione ſanctorum: des Fauſti in dem Buch de gratia et praedeſtinatione, daß wir dahero uns auch nicht erinnern, daß die neuern Gelehrten, die ſonſt in der Beurtheilung von einander ſehr verſchieden ſind, über die hiſtoriſche Vorſtellung dieſes Lehrbegrifs uneinig ſeyn ſolten. Unter dieſen haben Voß p. 735. ſqq. und Forbeſe p. 359. und 368. ſqq. unſtreitig den meiſten Fleiß ſo wol in der Entwikelung als in dem hiſtoriſchen Beweis angewendet. Doch ſind Petav p. 322. Alexander p. 68. ſq. Baſnage p. 694. 696. Meier p. 752. Hottinger p. 695. Maffei p. 131. hier zu vergleichen.

Anm. 2. Wir haben mit Fleiß unter den halbpelagianiſchen Lehrſäzen von der Prädeſtination einen ausgelaßen, von dem wir iezt noch was beifügen müßen. So wol Proſper als Hilarius in ihren Briefen an Augu-

ſtinum melden, die Lehrer von Marſeille leugneten eli-gendorum reiiciendorumque eſſe definitum numerum, und dieſes ſiehet man auch aus Auguſtini Antwort und andern Schriften des Proſpers. S. Forbeſe p. 369. Von andern Schriftſtellern iſt es mir nicht bekannt. Da eine beſtimte Anzahl jedesmal angenommen werden mus, man mag einen unbedingten oder bedingten Rathſchlus feſtſezen, und nur alsdenn beſtritten werden kan, wenn die untrügliche Vorherſehung, d. i. die Allwiſſenheit Gottes geleugnet wird, welche doch die halben Pelagianer bis zum Misbrauch der praeſcientiae Dei mediae vertheidiget, ſo geſtehen wir, nicht einzuſehen, in was vor einem Zuſammenhang mit den übrigen Lehrſäzen dieſe Meinung geſtanden. Vielmehr iſt wahrſcheinlich, daß weder Proſper noch Hilarius das, was die Lehrer von Marſeille eigentlich geleugnet, richtig vorgetragen. Nach Auguſtini Lehrbegrif war die Zahl der Erwehlten und der Verworfenen nicht allein beſtimt, (definitus) ſondern auch ſchlechterdings beſtimmt, (abſolute definitus) d. i. ohne alle Rükſicht auf die Verſchiedenheit des moraliſchen Verhaltens der Menſchen. Dieſes werden wol die Lehrer von Marſeille geleugnet haben, nicht aber jenes.

§. XLVIII.

Ehe wir weiter gehen können, müßen wir bei dieſem Syſtem noch ein wenig uns verweilen. Es ſind noch einige algemeine Fragen übrig, welche den izt erzehlten Lehrſäzen der halben Pelagianer viel Licht und eigentliche Beſtimmungen ſchenken, aber an ſich ſchwer und durch die Uneinigkeit der neuern Schriftſteller verworren, jedoch auch zugleich auf einer neuen Seite wichtig ſind.

I. Da es unleugbar iſt, daß die Lehrer zu Marſeille, daß Caßianus, daß Fauſtus und andere eine Nothwendigkeit der Gnade zur Erlangung

langung der Seligkeit gelehret, was haben ſie vor eine **Gnade** darunter verſtanden? Die theologiſche Schulgelehrſamkeit hat dieſem Wort ſo mancherlei Bedeutungen geſchenket und dieſe in ſo verſchiedne Klaßen gebracht, daß dieſe Frage, wie ſie da lieget, ganz unbeſtimt iſt, und daher einer nähern Erklärung bedarf. Wir glauben, daß es vornemlich auf **fünf** Hauptarten von Gnade ankomme. **Erſtlich** wird die **äußerliche** und **innerliche** Gnade unterſchieden. Jene beſtehet in der Veranſtaltung Gottes, außer uns, wodurch wir in Stand geſezet werden, die von Chriſto erworbene Seligkeit zu erlangen, wohin beſonders die Bekantmachung der Offenbarung und die Sakramente gehören. Wenn nun Gott nichts weiter thut, als durch algemeine Regierung dem Menſchen die Gelegenheit, dieſen geoffenbarten Willen zu erkennen und zur Taufe zu kommen zu verſchaffen, die wirkliche Annahme aber des Evangelii, die Annahme der Taufe, die Haltung der göttlichen Gebote, die Beſtreitung der Sünde, die Beharrung im Guten, von dem eignen freien Gebrauch der natürlichen Kräfte des Verſtandes und Willens abhänget, ſo iſt es eine bloſe **äußerliche** Gnade, die alsdenn gelehret wird. Die **innerliche** Gnade beſtehet aber in ſolchen Wirkungen Gottes durch die von ihm verordnete Mittel, welche wahre Veränderungen in den Kräften des Verſtandes und Willens hervorbringen, ſo daß die Annahme des Evangelii, der Taufe, die Liebe gegen Gott, die Ausübung ſeiner Gebote und die Beharrung im Guten gar

nicht erfolgen könten, wenn nicht Gott in der Seele dieſe Veränderung übernatürlich hervorbringet. Alsdenn hänget kurz die heilſame Beſſerung und das rechtſchaffene Verhalten gegen Gott ſchlechterdings nicht vom eignen freien Gebrauch der natürlichen Kräfte des Menſchen, ſondern ganz allein von dem ab, was Gott in ihm wirket. Wer dieſes annimt, der leugnet die äußerliche Gnade nicht, ſondern hält ſie, ſo lange ſie **allein** iſt, vor **unzureichend**, ihre wahre Abſicht zu erreichen, und fordert noch **innerliche**, übernatürliche Veränderungen, eine **innerliche Gnade**. Haben nun die **halben Pelagianer** eine blos **äußerliche**, oder auch eine **innerliche** Gnade vor nothwendig gehalten? Dieſe iſt die **erſte Frage**, die wir beantworten.

II. Man kan leicht vermuthen, was die Erfahrung lehret, daß wenn auch die **innerliche Gnade** angenommen wird, ſie dennoch mancherlei neuer Beſtimmungen fähig ſei. Unter dieſen bemerken wir nun zwei. **Einmal** ſiehet man auf die Kräfte der Seelen, welche durch dieſe Gnade verändert werden. Entweder gehen dieſe Veränderungen allein in dem Verſtand vor, ſo daß blos eine heilſame **Erkäntnis** der göttlichen Wahrheiten angerichtet wird, die tugendhaften Neigungen aber und daher entſtehende gute Handlungen vor Früchte des natürlichen Einflußes des Verſtandes, des nunmehro übernatürlich erleuchteten Verſtandes anzuſehen ſind: oder erfolgen ſie zugleich in dem Verſtand und Willen, ſo daß beide die heilſame Erkäntnis und die

die Neigung des Willens zum Guten und deßen Fähigkeiten, es auszuüben, übernatürliche Wirkungen der Gnade ſind. Haben die **halben Pelagianer**, wenn ſie auch eine übernatürliche Gnade in dem Verſtand angenommen, zugleich eine Wirkung derſelben in dem Willen gelehret, oder nicht? Dieſes iſt die **zweite** Frage, welche hier in Betrachtung kommen mus.

III. Sobald eine innerliche Gnade angenommen wird, ſie mag nun in beiden Seelenkräften zugleich, oder allein in dem Verſtand Veränderungen hervorbringen, ſo bald entſtehet aus dem möglichen Verhalten des Menſchen gegen dieſe Einwirkungen der Gnade eine zweifache Gattung ihrer Wirkungsart. **Entweder** wirket ſie in dem Menſchen nicht allein **kräftig**, ſondern auch ſo, daß es ſchlechterdings in des Menſchen Kräften nicht ſtehet, dieſe Wirkungen zu verhindern, das iſt, **unwiederſtehlich**; oder, ſie wirket zwar kräftig, aber nicht ſo, daß der Menſch ihre Wirkungen nicht verhindern könte, das iſt **wiederſtehlich**. Wenn nun dieſe **halben Pelagianer** eine **innerliche** Gnade zugelaßen, haben ſie ihr eine **wiederſtehliche**; oder eine **unwiederſtehliche** Wirkungsart beigeleget? Und dieſes iſt die **dritte** Frage, auf welche wir zu ſehen haben.

Anm. Wir haben uns genöthiget geſehen, dieſe drei Fragen zu verbinden, weil ſie in demjenigen, was jezt zu ihrer Beantwortung ſol geſaget werden, ſich nicht wol trennen laßen. Wir müßen noch über dieſes dazu ſezen, daß bei allen dieſen Fragen immer nur die Rede von der vorlaufenden und wirkenden Gnade ſei, wie wir in unſern

ſern Schulen reden: d. i. man ſiehet hier nicht ſowol auf die Urſach der moraliſch guten Handlungen derer, die ſchon bekehret ſind, ſondern auf das Entſtehen des Glaubens und der tugendhaften Handlungen. Daß über dieſes Entſtehen die Meinungen der halben Pelagianer und ihrer Gegner getheilet geweſen, das iſt von den älteſten Zeiten über allen Zweifel geweſen, aber ſo bald man fraget, worinnen dieſe Verſchiedenheit beſtanden, da bemerket man groſe Uneinigkeit unter den Gelehrten, welche dieſe Frage zu beantworten geſuchet haben. Man kan als zuverläßig vorausſezen, daß weder die erſten halben Pelagianer noch ihre Gegner ſo beſtimt ſich ausgedrukt. Maxentius iſt unſers Wiſſens der erſte, welcher beſtimt geſaget, Fauſtus verſtehe eine bloſe äußerliche Gnade und leugne völlig innere Gnadenwirkungen, wie Alexander ſchon erinnert hat. Es iſt auch dieſes gewis die gewöhnlichſte Vorſtellung geblieben, die auch ſehr gelehrte Männer beibehalten, daß ſie geglaubet, der natürliche Menſch könne durch ſeine Kräfte den Anfang des Glaubens hervorbringen und das gute wollen. Petav p. 324. ſcheinet zwar eine innere Gnade ihnen beizulegen, ſaget aber nicht, ob ſie im Anfang wirke. Nur Janſenius gab zu einer Veränderung und dadurch zu einem groſen Krieg Anlaß, der noch fortdauert. Dieſer groſe Feind aller Arten des Pelagianiſmus, der beinahe kaum einen Unterſcheid zwiſchen den Pelagianern und halben Pelagianern zulaßen wolte, ſchien auf einmal die leztern in ſeinen Schuz zu nehmen. Die vornehmſte Stelle ſeiner Meinung ſtehet in deßen Auguſtino *part.* I. *libr.* VIII. *cap.* 3. ſqq. Er macht ſich aber von dem Lehrbegrif der halben Pelagianer dieſe Vorſtellung. Da ſie einmal angenommen, daß Gott wolle alle ſelig haben, ſo nehmen ſie auch an, daß Chriſtus für alle geſtorben, und die Gnade, durch welche wir des Verdienſtes Chriſti theilhaftig werden können, algemein, und zwar für alle zureichend ſei, *cap.* 3. pag. 447. Dieſe Gnade beſtehe 1) in dem Unterricht und Verkündigung des Evangelii. Wenn hier eine Ausnahme gemacht werde, ſo müſte dieſe durch die Mittelerkäntnis Gottes erkläret werden, *cap.* 4. p. 449. ſqq. 2) in dem Ueberbleibſel der angeſchaffenen Rechtſchaffenheit oder dem natürlichen Vermögen, eben ſo leicht gutes als bö-

ſes

ſes zu thun, *cap.* 5. p. 453. ſqq. 3) tertia gratia *generalis*, actualis, interna, ſufficiens ad credendum, non ad operandum, *cap.* 6. p. 455. Er giebt zu, daß die halben Pelagianer unter ſich uneinig geweſen, indem zwar einige blos die äußerliche Gnade vor zureichend erkant, andere aber allerdings eine innerliche Wirkung der Gnade angenommen, die aber einmal allein in den Verſtand wirket, weil Caßianus und Gennadius von der inſpiratione geredet, und dem Willen nur eine Gelegenheit zum Glauben gegeben; hernach nicht an einige durch einen unbedingten Rathſchlus gebunden und endlich ſo beſchaffen geweſen, daß der Menſch nach ſeinem freien Willen ſie annehmen, oder ihr folgen und nicht folgen können, das iſt, ſie ſei nicht unwiederſteblich. Man müſte Janſenii Lehrbegrif und Abſichten gar nicht kennen, wenn man nicht die wichtige Folgerungen einſehen wolte, die daraus entſtehen müßen. Die Streitfrage wird darauf gebracht, ob die Gnade unwiederſteblich oder wiederſteblich wirke, und derjenige iſt nicht allein ein halber Pelagianer, welcher dem Menſchen ſein völliges liberum arbitrium im Verſtand und Willen läßet, durch dieſe die äußerliche Gnade anzunehmen, ſondern auch der iſt ein halber Pelagianer, welcher zwar innerliche Gnadenwirkungen lehret, dem Menſchen aber Freiheit läßet, ſich deren als einer Hülfe zu bedienen, und die von der Kirche gebilligte Orthodoxie des Auguſtini beſtehet nicht darinnen, daß eine innerliche Gnade gelehret werde, ſondern darinnen, daß dieſe innerliche Gnade in den Verſtand und Willen unwiederſteblich wirke. Die Jeſuiten ſahen dieſe polemiſchen Folgen eines an ſich blos hiſtoriſchen Sazes volkommen wol ein, und daher erhielte auch unter den von Innocentio X. und Alexandern VII. verdamten fünf Säzen des Janſenii auch dieſer und zwar als der vierte: Semipelagiani admittebant *praeuenientis gratiae interioris* neceſſitatem ad ſingulos actus, etiam ad *initium fidei*, & in hoc erant haeretici, quod vellent eam gratiam talem eſſe, cui poſſet humana voluntas reſiſtere, vel obtemperare, ſeine Stelle mit dem Zuſaz: falſam et haereticam declaramus et vti talem damnamus. S. bullar. magn. *tom.* VI. pag. 47. Den Gegnern des Janſenii iſt es nicht zu verdenken, daß ſie die Verdammung

mung des erſten Theils dieſes Sazes betrieben; wie denn der lezte Theil ſehr deutlich zeiget, wieviel ihnen daran gelegen geweſen, daß die Lehre von dem Vermögen des Menſchen, den innerlichen Gnadenwirkungen zu wiederſtehen, ja nicht vor halbpelagianiſch, das iſt, vor kezeriſch erkläret werde, wie Janſenius wirklich gethan; allein vor den römiſchen Hof iſt es ein unverzeihlicher Staatsfehler, daß er die Verdammung der blos hiſtoriſchen Frage: was haben die halben Pelagianer gelehret? verwilliget. Dadurch iſt eben die hiſtoriſche Unterſuchung in der römiſchen Kirche ſehr erſchwehret worden, und der Papſt mus es ſich gefallen laßen, daß nicht allein die Janſeniſten, von denen wir mit Fleiß nicht reden wollen, ſondern auch andere Gegner der Jeſuiten, ſonderlich die Dominicaner und Auguſtinermünche, ſich kein Bedenken gemacht, dem Papſt auf das höflichſte zu ſagen, er habe geirret. Es würde viel zu weitläuftig ſeyn, alle Schriftſteller hier zu erzehlen, welche hierüber geſtritten, allein von einigen müßen wir reden, um unſere Leſer in Stand zu ſezen, wenn es gefällig iſt, ſich weiter davon zu unterrichten. Noris tritt denjenigen bei, welche keine andere als eine blos äußerliche Gnade in den Lehrſäzen der halben Pelagianer zu finden glauben, hiſtor. Pelag. *libr.* II. *cap.* 15. p. 447. ſqq. und es ſcheinet uns hart, wenn Concaglia p. 248. argwohnet, der Kardinal habe nur aus Furcht und nicht aus Ueberzeugung ſo geſchrieben. Natalis Alexander hat eine eigne hieher gehörige Abhandlung de Semipelagianorum haereſi im fünften Band ſeiner Kirchengeſchichte pag. 229. ſqq. nach der venetianiſchen Ausgabe geliefert. Man lernet daraus, wie wenig Innocentii Urtheil an ſich Beifal gefunden: wie viel Kunſtgriffe erdacht worden, dieſes Urtheils unerachtet, zu behaupten, die halben Pelagianer hätten doch eine innerliche Gnadenwirkung gelehret. Alexander glaubet, man müße hierinnen dem Papſt beitreten, und alsdenn von den halben Pelagianern keine andere Gnade erwarten, als eine blos äußerliche. So gelehrig war Serry nicht. Schon in ſeiner hiſtoria congregat. de auxil. gratiae fanden ſich viele Stellen, z. E. *libr.* IV. *cap.* 6. p. 606. in denen er die Möglichkeit, der göttlichen Gnade zu wiederſtehen, vor den wahren Irtum der halben Pelagianer ausgab, allein

lein in ſeinen ſpätern Schriften redete er noch deutlicher und erklärete ſich, daß Innocentii Bulle gar nicht verböte, zu lehren, die halben Pelagianer hätten eine innerliche aber wiederſtehliche Gnade gelehret. Der Jeſuit Meier, ſein Gegner, vertheidigte Innocentii Urtheil als untrüglich, in der oft angeführten Schrift, p. 751. Die Benedictiner in der Hiſtoir. litter. de la France *tom.* II. p. 13. fanden auch nur eine blos äußerliche Gnade, und dieſe Gelehrten haben wol wenig den Verdacht wieder ſich, daß ſie den Jeſuiten und dem Päpſt ein Compliment machen wollen. Hingegen konte dieſes wol vom Scip. Maffei erwartet werden. Er hatte es kaum in ſeiner hiſtor. theolog. pag. 130. der lateiniſchen Ueberſezung behauptet, ſo entſtande darüber zu Verona öfentlich Wiederſpruch. Er vertheidigte ſich unter dem Nahmen Irenäi von Verona in einer kleinen Schrift de haereſi Semipelagiana lucubratio, welche in der raccolta d'opuſcoli ſcientifici e filologici *tom.* XXIX. p. 397. ſqq. ans Licht trat, nachhero einzeln gedrukt und vom Jeſuiten Reiffenberg der lateiniſchen Ueberſezung der hiſtoriae theolog. p. 209. ſqq. angehänget worden. Man lernet aus dieſer Schrift verſchiedne Gönner beider Meinungen kennen. Maffei erhielte deswegen keinen algemeinen Beifal. Der Capuciner Contaglia rukte in ſeine ricerca ſiſtematica ſul teſto e ſulla mente di S. Proſpero p. 247. ſqq. fünf Abhandlungen ein, um zu beweiſen, daß die halben Pelagianer eine innerliche aber wiederſtehliche Gnade gelehret, und daß dieſes zu ſagen, der oftgedachten Bulle des P. Innocentii nicht entgegen ſei. Auch dieſer führet noch mehrere in der römiſchen Kirche berühmte Theologen, beſonders den P. Bellely und den P. Berti an, die eben ſo gedacht, und rühmet ſeine glüklichen Zeiten, da man dergleichen Wahrheiten frei ſagen dürfe.

Die Proteſtanten haben wol wenig Urſach, ſich um Innocentii Urtheil zu bekümmern. Außer dem Voß und Forbeſe, hat ſonderlich Baſnage pag. 694. ſqq. fleißig davon gehandelt. Er hat ſehr gut erwieſen, daß die halben Pelagianer eine algemeine Gnade gelehret, die auch allen ſo hinreichend ertheilet würde, daß ſie ſich bekehren könten, wenn ſie wolten: daß ſie ſelbige in der Bekantmachung des Evangelii und Ertheilung der natürlichen

türlichen Fähigkeiten geſezet, und daß einige noch eine innerliche Gnade hinzugefüget, nicht aber zum Entſtehen des Glaubens, ſondern zur Volbringung guter Werke. S. noch Pfaff primit. Tubing. *part.* I. p. 94.

Sollen wir unſere Meinung aufrichtig hinzufügen, ſo glauben wir, die Jeſuiten haben hier mehr Recht als ihre Gegner, und daher wollen wir auf unſere drei Fragen einzeln antworten. Auf die erſte Frage, ob die halben Pelagianer eine blos äußerliche Gnade, oder auch innerliche Gnade gelehret, ſcheinet uns die Bejahung des erſten Sazes beinahe nothwendig, wenn die Rede vom Entſtehen des Glaubens iſt. Was ſie von der Freiheit des Menſchen behauptet, iſt hievon der Grund. Caßians und Gennadii inſpiratio beweiſet gar nicht das Gegentheil, da es ſehr wol vom äußerlichen Gebrauch des göttlichen Worts verſtanden werden kan. Die zweite Frage, ob ſie die Gnade blos auf die Erkäntnis eingeſchränket, oder auch eine Veränderung des Willens angenommen, fällt nach unſern Einſichten freilig weg, indeßen aber, da ſie doch eine Hülfe Gottes angenommen, ſo kan ſie mit einer kleinen Veränderung ſo ausgedrukt werden: leiſtet Gott demjenigen, der ſeine Gnade wie ein Kranker die Hülfe des Arztes ſuchet, allein im Verſtand, oder auch, unabhängig von der Erleuchtung, zur Beßerung des Willens ſeinen Beiſtand? Alsdenn iſt der lezte Theil zu verneinen. S. Petav p. 328. und Concaglia p. 261. Eben ſo haben wir von der dritten Frage zu urtheilen, nur mit dem Unterſchied, daß da die äußerliche und innerliche Gnade wiederſtehlich wirken kan, die halben Pelagianer alle unwiederſtehliche Gnade des Auguſtini geleugnet. Und hier liegt wol die Quelle der Verwirrung. Auguſtinus und Proſper lehre beides, ſo wol eine innerliche als eine unwiederſtehliche Gnade, und reden zuweilen ſo, daß ſie die Wiederſtehlichkeit beſtreiten, daraus aber folget nicht, daß ihre Gegner durch die wiederſtehliche Gnade auch eine innerliche Gnade verſtanden.

IV. Man kann, wenn dieſes vorausgeſezet wird, leichter auf die Frage antworten, ob die halben Pelagianer eine vorlaufende Gnade gelehret.

gelehret. Sie ſcheinet ſchlechterdings in dem ſtrengen Verſtand zu verneinen zu ſeyn, hingegen konte dieſer Name allerdings in ihrem Syſtem beibehalten werden.

Anm. Aus den vorhergehenden Beobachtungen wird leicht erkant, wie wichtig dieſe Frage ſei, und wie viel Verwirrung daher entſtehen müße, daß ſie bald von den halben Pelagianern ſcheinet bejahet, bald verneinet zu werden. Es iſt von Caßiano gewis, daß er es vor einen Fehler gehalten, wenn man eine gewiße Regel feſtſezen wolle, welche in allen Fällen ſtatt habe, vielmehr komme die Barmherzigkeit Gottes zuweilen dem Willen des Menſchen zuvor, zuweilen aber verhalte es ſich umgekehret. S. oben §. XII. Anm. 2. und Voß pag. 684. Proſper hingegen verſichert immer, ſie nehmen nur gratiam comitem an. Es iſt auch bekant, daß eben Caßianus zuerſt die hernach von andern Lehrern gebrauchte bibliſche Beiſpiele zum Beweis ſeiner Meinung gemacht. Bey Zachäo, bey dem Schächer am Kreuz ſei der Glaube, ja bei dem Hauptmann Cornelio wären ſogar gute Werke eher geweſen, als die Gnade. Wir hoffen nicht zu irren, wenn wir dieſes vor die wahre Meinung der halben Pelagianer halten. Erſtlich, wenn gefraget wird, ob die Gnade, welche wir die äuſſerliche nennen, eher, als der gute Willen des Menſchen ſei, ſo antworten ſie: die Gnade. Das verſtand auch wol Fauſtus bei dem Gennadio. Zweitens, wenn gefraget wird, ob ein Menſch ſolche gute Werke thun könne, welche Gott durch die Seligkeit zu belohnen verheißen, ehe ihm der Beiſtand der Gnade wiederfahre? nein. Voß hat Recht, daß ſie gratiam praeuenientem bona opera gelehret. Drittens wenn gefraget wird, ob eine innerliche Gnadenwirkung vorher gehen müße, ehe ein Verlangen nach dem Guten und der Glaube entſtehen kan? nein. Wol aber könne eine von Gott außerordentlich veranſtaltete Gelegenheit, den Sünder zu erwecken, vorhergehen. Dieſe Gelegenheit iſt aber und bleibet allemal ein äußerlicher Gnadenruf, wie ſelbſt die bibliſchen Exempel zeigen. Wenn wir dieſes alles erwegen, ſo können wir nicht anders urtheilen, als daß 1) den halben Pelagianern kein Unrecht geſchehe, wenn

ihnen beigeleget wird, daß zwar nicht die Erwerbung und Anbietung der Gnade, wol aber die Annehmung derſelben ein Werk des freien Willens und kein donum dei, wie Auguſtinus und Proſper ſich auszudruken pflegen: 2) hingegen die von eben dieſen ihren Gegnern eben ſo oft gerührte Frage: ob initium ſalutis von Gott oder dem Menſchen anfange? eine wahre Logomachie geweſen, in ſo fern daß die halben Pelagianer allezeit zugeben könten, initium ſalutis ſei von Gott, ohne ein haarbreit ſich von ihrem Syſtem zu entfernen.

V. Die halben Pelagianer haben gelehret, daß die guten Werke nicht ohne Gnade könten vollbracht werden. Beſtand dieſe Gnade nach ihrem Sinn in Hervorbringung und Unterhaltung gewißer Fertigkeiten, oder in einem Beiſtand zu einzelnen guten Handlungen?

Anm. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie keine gratiam habitualem, ſondern actualem gelehret. S. Petav pag. 322. Concaglia p. 255.

VI. Man mus zugeben, daß die halben Pelagianer allerdings eine Prädeſtination gelehret. Haben ſie eine Prädeſtination zur Gnade; oder eine zur Seligkeit? eine algemeine, oder beſondere? eine unbedingte, oder bedingte Prädeſtination gelehret?

Anm. Sie haben auf dieſe drei Fragen nicht einzeln antworten können; ſondern lehrten: 1) es giebt einen Rathſchlus zur Gnade, der iſt nicht particulär, ſondern algemein: 2) es giebt eine particuläre Prädeſtination zur Seligkeit, die iſt aber bedingt, und zwar durch die Vorherſehung des rechten Gebrauchs des freien Willens. S. oben §. V. II. 7. §. XIII. IV. Anm. 1. und 5.

VII. Was die halben Pelagianer von der Seligkeit der Menſchen, welche vor den Zeiten Chriſti gelebet, vor Gedanken gehabt, läßet ſich nicht mit Gewisheit beſtimmen.

Anm. 1. Wir haben von den ältern halben Pelagianern hierüber keine Erklärung. Nach ihrem Syſtem konten ſie den Heiden des neuern Bundes, die ohne Erkäntnis des Evangelii blieben, die Seligkeit nicht verſprechen. Fauſtus war gegen die Heiden des alten Teſtaments günſtiger geſinnet. S. Hottinger pag. 383. und Voß p. 679.

Anm. 2. Außer den bishero angezeigten Lehrſäzen der halben Pelagianer werden noch angeführet, theils, daß ſie das Gebet um die Bekehrung verworfen, nach §. IV. IV. welches jedoch nur eine Conſequenzmacherei war, da allerdings ein ſolches Gebet noch eher mit ihrem als der Gegner Syſtem beſtehen konte, theils, daß ſie das Buch der Weisheit nicht vor kanoniſch gehalten, worinnen ſie noch weniger geirret. Es beruhet aber der Beweis nur auf ein Beiſpiel in Hilarii Brief an Auguſtinum §. VI. S. Alexandern p. 70.

§. XLIX.

Die entgegenſtehende Lehren der Gegner der halben Pelagianer können zwar aus dieſen leicht erkant werden, es wird aber nicht ohne Nuzen ſeyn, ſie kurz anzuzeigen. Nur ſezen wir zwei vorläufige Anmerkungen voraus, welche aus der hiſtoriſchen Beobachtung natürlich fließen, daß eben Auguſtini den Pelagianern entgegen geſeztes Syſtem von den halben Pelagianern angegriffen worden. Hieraus folget einmal, daß wir dieſes Syſtem hier vorausſezen und nur darauf ſehen, in wie weit ſolches von Proſpern, Maxentio, Fulgentio und beſonders der Kirchenverſamlung zu Oranges beſtätiget worden. Hernach iſt es doch ſehr billig, dieſen Lehrern diejenigen Irtümer nicht zur Laſt zu legen, welche ihre Gegner als Conſequenzen aus ihren Grundſäzen gefolgert.

Anm. Bei der erſten Anmerkung verweiſen wir billig auf das, was im vierten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 761. ſchon geſaget worden. Von der zweiten kan man oben §. XIX. II. und III. Beiſpiele finden.

§. L.

Wir glauben demnach, das ganze Syſtem dieſer Gegenpartei laße ſich füglich auf folgende Säze bringen:

I. Gott hat von Ewigkeit durch einen **unbedingten Rathſchlus** einige von den Sündern ſelig zu machen, beſtimt, oder **prädeſtiniret**, von welchem ſchlechterdings ſich keine andere Urſach, als ſein freier Wille angeben läßet.

Anm. Wir ſezen dieſen Saz zuerſt, weil wir glauben, daß er die wahre Quelle aller folgenden Lehren und ihrer Beſtimmungen in ſich faße; enthalten uns aber iezt zu beweiſen, daß Auguſtinus ein Prädeſtinatianer geweſen, weil davon in dem folgenden Abſchnitt mehr zu ſagen iſt. Daß aber die andern Gegner eben dieſen Lehrſaz vertheidiget, kan man aus Voß pag. 744. ſqq. und Forbeſe p. 371. erſehen.

II. Durch den Fal Adams iſt nicht allein die Verbindlichkeit zum Tod entſtanden; ſondern auch das Vermögen, in Sachen zur Seligkeit was moraliſch gutes richtig zu denken und zu wollen, ſchlechterdings verloren.

Anm. Außer dem, was im vierten Theil S. 764. geſaget worden, ſ. Voß p. 692. und Forbeſe p. 401. Erſterer führet auch die dahin gehende Kanonen der Kirchenverſamlung von Oranges an, die wir oben ſchon angezeiget.

III. **Chriſtus** iſt nur vor diejenigen geſtorben, welche zur Seligkeit prädeſtiniret ſind.

Anm. Dieſen Saz hat Vincentius §. XIX. III. den Anhängern des Auguſtini ausdrüklich vorgeworfen. Auguſtinus ſelbſt iſt hier ſchwankend geweſen, wie ſchon Baſnage erinnert. Proſper hat auch die Schwierigkeiten

keiten wol eingeſehen, und ſich durch eine Diſtinction zu helfen geſucht: im Grund aber doch zugegeben, daß Chriſtus nicht vor alle geſtorben, welches Lucidus ſehr deutlich bekant. S. Janſenium *tom.* III. p. 380. und Forbeſe p. 376.

IV. Dieſes Verdienſtes Chriſti wird niemand theilhaftig, als durch die Taufe und den Glauben. Da aber die Menſchen keine Freiheit haben, ſo wirket Gott durch eine kräftige und unwiederſtehliche Gnade dieſen Glauben.

V. In dieſem Verſtand bleibet es wahr, daß auch der erſte Anfang des Glaubens das Wollen, das Suchen, das Verlangen von der Gnade allein abhange.

Anm. S. Auguſtinum de praedeſtinat. ſanctor. *cap.* 2. Proſper reſp. ad Genuenſes §. 3. aduerſ. collator. *cap.* 19. 21. Fulgentium de incarn. et grat. *cap.* 13. concil. Arauſic. *can.* 3. 6.

VI. Dieſe Gnade wirket innerlich. Sie erwekt in dem Menſchen die guten Gedanken und Begierden.

Anm. S. den vierten Theil S. 765. und Marentii ſehr deutliche Erklärung oben §. XXXVII. I. Anm. 2.

VII. Da ohne dieſer Gnade gar keine gute Werke möglich ſind, ſo können auch keine durch bloſe Naturkräfte hervorgebrachte gute Werke vor dieſer Gnade vorhanden ſeyn. Solche können daher weder eine verdienſtliche, noch eine bewegende, noch eine gelegenheitliche Urſach ſeyn, warum Gott dem Menſchen dieſe Gnade ertheilet. Dieſe Urſach iſt allein die Barmherzigkeit Gottes ohne alle Abſicht auf den Zuſtand des Menſchen.

Anm. S. oben §. III. Anm. 3. 3) 4) 5) und Voß p. 690.

VIII. Und dieſes iſt denn die **vorlaufende Gnade**, welcher Ausdruk nicht auf die aus Gnade geſchenkte Naturkräfte, noch auf die äußerliche Werke Gottes, den gefallenen Sünder ſelig zu machen: nicht auf die Bekantmachung des Evangelii, noch viel weniger allein auf die innerliche Hülfe zum wirklichen Gehorſam gegen das Geſez einzuſchränken; ſondern hier ſo viel anzeigen ſol, daß auch der allererſte Anfang der Beſſerung, des Glaubens, u. ſ. w. nicht durch eignen freien Gebrauch der Naturkräfte, ſondern durch eine von Gott übernatürlich gewirkte Veränderung des Verſtandes und des Willens entſtehe.

Anm. S. Voß p. 693. und Forbeſe p. 366. welcher den Unterſcheid inter gratiam praeuenientem, comitantem et ſubſequentem dieſer alten Lehrer ſehr gnau entwikelt.

IX. Wie aber die Erwekung des Glaubens, der Liebe und des Gehorſams ein freies Geſchenk göttlicher übernatürlicher Gnade iſt, ſo iſt es auch die **Beharrung im Guten**.

Anm. Es war eigentlich nicht die Frage, ob der von Gott erwekte Glaube niemals verloren gehen könne, welches Auguſtinus weder geleugnet noch leugnen durfte, ſondern ob diejenigen, welche im Guten wirklich beharren, dieſes durch ihre eigne Kräfte und Arbeit, oder durch eine unwiederſtehliche Gnadenwirkung thun? Dieſes leztere behauptete Auguſtinus in dem eben gemeldeten Buch de perſeuerantia ſanctorum, welchem denn Proſper, Fulgentius, und die Väter zu Oranges gefolget. S. auch oben §. XXI. Anm. 2. Voß p. 698. ſq. 748. ſq. und Forbeſe p. 388. u. f.

X. Allein dieſe Gnade, ſowol zur Erwekung, als der Beharrung wird nicht allen, ſondern nur denen erzeiget, welche zur Seligkeit prädeſtiniret ſind. Der Vorſaz Gottes, die Prädeſtination,

und

und gar nicht die Vorherſehung des verſchiednen Verhaltens iſt der Grund, warum einigen das Evangelium verkündiget wird, andern nicht. Der Gnadenruf iſt particulär und geſchiehet nach dem Vorſaz.

Anm. S. Forbeſe p. 380.

XI. Eben ſo wiederfähret nur einigen Kindern die Gnade, daß ſie zur Taufe kommen, allein nach dem Vorſaz, und die Mittelerkäntnis ſtreitet wieder die Gerechtigkeit Gottes.

Anm. S. §. III. Anm. 3. Proſpers und Hilarii Briefe §. V. und VI.

XII. Hingegen werden die andern Kinder, und alle übrigen aus einem gerechten Gericht Gottes verdammet. Man mus aber nicht ſagen, daß Gott ſie zur Sünde, ſondern, zur Strafe vorherbeſtimt habe.

Anm. S. Forbeſe pag. 369. Wir haben uns hier mit Vorbedacht der Kürze beflißen, ob wir gleich wol wißen, daß zumal über Auguſtini Lehrſäze und deren mancherlei möglichen Beſtimmungen ſehr viel geſaget werden kan, auch ſchon viel geſaget worden. Unter allen, die vor uns gearbeitet, ſind uns die Vorſtellungen des Forbeſe am richtigſten vorgekommen, ſo wie Voß der fleißigſte Samler geweſen. Wir bitten aber unſere Leſer, Baſnagen, Hottingern und Maffei damit zu vergleichen, und Sinnighs Buch nicht zu vergeßen, §. XXXVII. X. Anm. 2. S. 128.

§. LI.

Wir haben verſprochen, aus den verſchiednen Syſtems beider Theile **zweitens** noch die eigentlichen Streitfragen herzuleiten. Zu dieſem Zwek bemerken wir folgendes. Beide Theile kamen in folgenden Säzen überein:

I. Es iſt eine **Erbſünde:** ſie iſt ſo gut, als ihre Strafe, der Tod, ſchlechterdings algemein.

II. Die **Heilsordnung** dieſer Sünder iſt die Erlöſung Jeſu Chriſti: der Glaube an Chriſtum, welchen beide Theile gewis gnug in dem Beifal, der dem Evangelio geſchenket wird, ſezten, gute Werke und die Beharrung im Guten. Dieſe Bedingungen ſind wenigſtens vor Erwachſene ſchlechterdings nöhtig.

III. Ohne göttliche Gnade kan niemand dieſe Bedingung erfüllen.

IV. Dieſe Gnade iſt aber an die **Taufe** gebunden. Niemand wird ſelig, der nicht getaufet iſt; auch ungetaufte Kinder nicht.

V. Es giebt allerdings einen göttlichen Rathſchlus von der Seligkeit der Menſchen; eben ſo als von der Verdamnis.

§. LII.

Hingegen waren ſie über folgende Fragen getheilet:

I. Es wurde nicht gefraget, ob durch den Fal Adams die **Freiheit des Willens** geſchwächet worden, welches wenigſtens einige **halbe Pelagianer** zugaben; auch nicht, ob in bürgerlichen und äußerlich moraliſchen Sachen die Freiheit noch da ſei, welches Auguſtinus und ſeine Freunde nicht geleugnet; auch nicht, ob diejenige Freiheit, welche als überblieben angenommen wurde, hinreiche, ſolche gute Werke zu thun, welche von Gott mit der Seligkeit belohnet würden, welches ebenfals die halben

den Pelagianer beſtritten; ſondern ob dieſe Freiheit durch die Erbſünde im Geiſtlichen ſo erloſchen, daß der Menſch blos durch ſeine natürlichen Kräfte weder die Wahrheiten des Evangelii mit Beifal annehmen, noch das Gute wollen, verlangen, ſuchen könne? Da denn die halben Pelagianer dieſes verneineten, ihre Gegner aber bejaheten.

II. Es wurde nicht gefraget, ob überhaupt Gnade, göttlicher Beiſtand, zum Seligwerden nöhtig ſei, welches die halben Pelagianer mit groſem Ernſt behaupteten; ſondern ob zu dem Glauben, zu dem Beifal des Evangelii und zu den erſten guten Bewegungen des Willens Gnade nöhtig ſei; oder ob beide durch den rechtmäßigen Gebrauch der eignen Kräfte des Verſtands und Willens entſtehen könten? da denn die halben Pelagianer den lezten Theil der Frage bejaheten und den erſten verneineten; ihre Gegner aber gerade umgekehrt ſie beantworteten.

III. Es wurde gar nicht gefraget, ob zum Entſtehen des Glaubens und der guten Bewegungen die äußerlichen Gnadenanſtalten nöhtig, welches die halben Pelagianer zugaben; noch ob ſolche den Namen der Gnade mit Recht führen, ſo ihre Gegner nicht leugneten; ſondern ob eine ſolche Wirkung Gottes in die Seele erfordert würde, welche eine wahre innerliche Veränderung derſelben hervorbringe, mithin der Glaube und der gute Wille im ſtrengſten und nächſten Verſtand eine Gabe Gottes heißen,

welches die Gegner behaupteten, die **halben Pelagianer** aber leugneten.

Anm. Da die Gegner eben dieſe Wirkung die vorlaufende Gnade nannten, ſo iſt es blos eine zweideutige Nebenfrage, ob die halben Pelagianer eine vorlaufende Gnade gelehret, oder nicht?

IV. Da die Erfahrung lehret, daß nicht alle zum Glauben kommen, denen doch allerdings die äußerliche Gnade wiederfähret, und noch dazu ſehr viele Kinder und ganze Völker ſelbſt der äußerlichen Gnade, das iſt, der Gelegenheit, jene, getaufet zu werden, dieſe, das Evangelium zu hören, entbehren, ſo wurde nicht gefraget, ob dieſe alle demungeachtet ſelig würden, welches beide Theile leugneten; ſondern warum dieſes nicht geſchehe? da denn die **halben Pelagianer** in Anſehung der **erſten** Gattung, das iſt, derjenigen, welche die äußerliche Gnade empfangen, aber nicht annehmen, den Grund blos in dem eignen und wirklichen Misbrauch des **freien Willens** der Menſchen ſezten, in Anſehung der **andern** Gattung, das iſt, derjenigen, welche gar nicht berufen werden, in eben dieſem, nur vorhergeſehenen, Misbrauch die Urſach ſuchten, ihre Gegner aber in Anſehung der **erſten** Gattung zunächſt den Mangel der kräftigen innerlichen Gnade, und denn entfernet und in Anſehung der **zweiten** einen freien Willen Gottes, daß ſie nicht ſelig werden, als die Urſach angaben.

V. Es wurde denn bei dieſer Verſchiedenheit nicht gefraget, ob Gott überhaupt einen Rathſchlus von der Menſchen Seligkeit gefaßet, welchen

welchen beide Theile zugaben, ſondern einmal, ob dieſer Rathſchlus auf alle Menſchen ſich erſtrekket, oder nur auf einige Menſchen eingeſchränket, da denn die halben Pelagianer das erſte bejaheten und das leztere leugneten; ihre Gegner aber dieſes verneineten und jenes behaupteten.

VI. Hernach ob dieſer Rathſchlus bedingt, oder unbedingt ſei? Ueberhaupt wurde das erſte von den halben Pelagianern und das lezte von ihren Gegnern behauptet. Insbeſondere kamen hier verſchiedene andere Fragen in Betrachtung. Erſtlich wurde gar nicht gefraget, ob dieſer Rathſchlus gar keinen Grund habe? weil beide Theile einen Grund angaben; auch nicht, ob die Erbarmung Gottes dieſen Grund in ſich faße, welches wieder beide Theile zugaben; ſondern ob dieſe Erbarmung ganz allein, mit Ausſchließung aller anderen äußerlichen Gründe, und einen ſo hinreichenden Grund ausmache, daß daraus zugleich begriffen werde, warum nur die ſelig werden, welche wirklich zur Seligkeit gelangen? da denn die Gegner dieſes bejaheten, die halben Pelagianer aber leugneten.

VII. Zweitens wurde gar nicht gefraget, ob das Verdienſt Chriſti zur Seligkeit, beſſer, zur Befreiung von der ewigen Sündenſtrafe, nothwendig ſei, und diejenigen, welche ſelig werden, durch Chriſti Blut ſelig werden? welches unleugbar beide Theile erkanten und lehrten; auch gar nicht, ob dieſes Verdienſt, dieſes Blut von einem ſo hohen Wehrt ſei, daß es zureichend

ſeyn

ſeyn kőnte, die Seligkeit aller Menſchen zu verſchaffen? welches die Gegner allerdings zugaben, ſondern ob Chriſtus wirklich ſein Blut vor alle Menſchen aus der Urſach, weil Gott gewolt, daß alle ſelig werden, und in der Abſicht, vergoßen, daß alle durch den Glauben deßelben theilhaftig werden, mithin dieſes Blut ein wirklicher algemeiner åußerlicher Mőglichkeitsgrund ſei, daß alle Menſchen ſelig werden kőnnen? da denn die **halben Pelagianer** das leztere mit groſem Ernſt vertheidigten; ihre Gegner aber das erſte.

VIII. Mithin kőnte man das Verhåltnis des Verdienſtes Chriſti gegen die Seligkeit der Menſchen durch dieſe einander entgegenſtehende Fragen ausdrůken: werden die Menſchen ſelig, weil Chriſtus fůr ſie geſtorben; oder, iſt Chriſtus fůr ſie geſtorben, weil ſie ſelig werden ſollen? Das **erſte** bejaheten die **halben Pelagianer**, und folgerten daher, daß Chriſtus auch fůr die geſtorben, welche nicht ſelig werden; das **leztere** ihre Gegner, mit gånzlicher Beſtreitung der Folgerung.

IX. Nur die **halben Pelagianer**, nicht aber ihre Gegner, hatten nun **drittens** eine neue Frage. Nach ihrem Syſtem war das Verdienſt Chriſti nie ein volſtåndiger Grund, warum die Menſchen ſelig werden, weil dieſer auch bei denen ſtatt hatte, welche verdamt werden. Sie lehrten daher, daß der **Glaube** und die **guten Werke** des einen und der **Nichtglaube** und Beharrung in Sůnden des andern Theils der Menſchen zwiſchen ihnen den Unterſchied machen, daß

einige

einige zu der von Chriſto erworbenen Seligkeit gelangen, andere nicht. Hieraus entſtand nun nicht die Frage, ob der Glaube an Chriſtum, die guten Werke und die Beharrung im Guten zur Seligkeit nöhtig ſei, welches die Gegner nicht leugneten, ſondern ob der Glaube und die guten Werke denjenigen Grund in ſich faße, warum einige wegen des Verdienſtes Chriſti ſelig werden, andere nicht? da denn die **halben Pelagianer ja!** ihre Gegner **nein!** ſagten.

X. Mithin beruhete das Verhältnis des Betragens der Menſchen gegen die Heilsordnung auf dieſe einander entgegenſtehende Säze. Die **halben Pelagianer** lehrten, **weil** die Gerechten an Chriſtum glauben und tugendhaft ſind, deswegen werden ſie ſelig; ihre Gegner aber, **weil** ſie ſelig werden ſollen, deswegen glauben ſie und ſind tugendhaft.

XI. Da aber ferner die Erfahrung lehrte, daß viele, die zum Glauben an Chriſtum (hiſtoriſchen Beifal) gelangen, von demſelben abfallen und tugendhafte Leute wieder laſterhaft werden und Sünde thun, ſo wurde **viertens** nicht gefraget, ob die Beharrung im Guten zur Seligkeit nöhtig ſei, welches beide Theile ernſtlich vertheidigten, auch nicht, ob überhaupt Glaube und Tugend verloren werden könne, welches beide Theile zugaben; ſondern ob dieſe Beharrung im Guten vom freien Willen des Menſchen, oder von einer beſondern und unwiederſtehlichen Gnadenwirkung Gottes abhange? jenes lehrten die **halben Pelagianer,** dieſes ihre Gegner.

XII. Wie

XII. Wie nun aus dieſen allen der algemeine Unterſchied zwiſchen dieſen ſtreitenden Parteien in Anſehung des Rathſchlußes Gottes von der Seligkeit der Menſchen und deßen Volſtrekung klar wird, ſo müßen noch einige andere Fragen hinzugethan werden. Dahin gehöret das Verhältnis des durch eigne Kräfte dem Evangelio geſchenkten Glaubens und der erſten natürlichen guten Bewegungen des Willens gegen die Ertheilung der Gnade, durch welche gute Werke geſchehen. Es wurde nicht gefraget, ob dieſes Verhältnis ein **wahres Verdienſt** ſei, welches kein **halber Pelagianer** erweislich gelehret, ob gleich einige dieſes Wort zu gebrauchen, kein Bedenken gefunden; ſondern, ob es durch einen **Bewegungsgrund** zu erklären, mithin man ſagen könne, Gott giebt ihnen die Gnade, **weil** ſie ſolche ſuchen? Dieſes behaupten allerdings die **halben Pelagianer** gegen ihre Gegner.

XIII. Eben ſo wurde auch bey dem Verhältnis der göttlichen **Vorherſehung** gegen den Rathſchlus Gottes gar nicht gefraget, ob Gott das zukünftige mögliche und wirkliche moraliſche Verhalten der Menſchen vorhergeſehen? welches gewis gnug die Gegner zugeſtanden; ſondern ob von dieſer Vorherſehung der Rathſchlus Gottes nach unſerer analogiſchen Denkungsart abhange; oder nicht? Den erſten Theil der Frage bejaheten die **halben Pelagianer**, den lezten ihre Gegner.

XIV. Und gleichfals wurde nicht gefraget, ob eine **Mittelerkäntnis**, das iſt, eine Vorherſehung

ſehung möglicher, aber wegen gewißer Umſtände nicht zur Wirklichkeit kommender Begebenheiten in Gott ſtatt habe? welches die Gegner nicht leugnen konten, ſondern ob durch dieſe Mittelerkäntnis Gott bewogen worden, Kindern die Taufe und ganzen Völkern die Predigt des Evangelii zu entziehen? welches die **halben Pelagianer** bejaheten, ihre Gegner aber leugneten.

XV. Dieſe Verſchiedenheit läſt ſich am füglichſten ſo ausdrüken. Die **halben Pelagianer** lehrten, weil Gott vorhergeſehen, Cajus werde glauben, Titius werde nicht glauben, geſezt auch daß dieſer keine äußere Gelegenheit dazu habe, ſo hat er beſchloßen, Cajum ſelig zu machen, Titium aber nicht; ihre Gegner aber, weil er beſchloßen, Cajum ſelig zu machen, ſo glaubet Cajus, und weil er glaubet, ſo hat es Gott auch vorhergeſehen, weil aber er beſchloßen, Titium zu verdammen, ſo bekömt dieſer auch nicht den Glauben, und daher hat auch dieſes Gott vorhergeſehen.

§. LIV.

Es iſt noch das **dritte** Stük dieſes Abſchnittes übrig, in welchem wir noch einige algemeine hiſtoriſche Anmerkungen über dieſe Streitigkeiten zu liefern verſprochen. Erſtlich iſt die Frage nicht erheblich, was die wahren Urſachen dieſer Unruhen in der Kirche geweſen? So gut es iſt, ſolche Fragen aufzuwerfen, wenn ſie richtig beantwortet werden, das iſt, ein guter hiſtoriſcher Grund der Antwort angegeben werden kan,

ſo

ſo leicht kan man auf irrige Vorſtellungen kommen, wenn man nur Muthmaßungen machet. Und dieſes ſcheinet hier der Fall zu ſeyn. Recht ſehr gelehrte Männer verrathen den Argwohn, daß die **halben Pelagianer** allein durch die Furcht, welche ihnen die kirchlichen Verordnungen und kaiſerlichen Strafgeſeze gegen die **Pelagianer** erwekt, bewogen worden, ein Syſtem zu erfinden, welches im Grund nichts anders, als ein verfeineter **Pelagianiſmus** ſei. Ob dieſe leztere Angabe richtig ſei, wollen wir nicht hier, ſondern in dem **dritten** Abſchnitt noch beſonders unterſuchen. So viel iſt hier hinreichend, daß das Vorgeben von der Furcht, vor pelagianiſch gehalten zu werden, hiſtoriſch unerweislich ſei: vielmehr haben, wie oben ſchon erwieſen worden, dieſe Lehrer beſtändig einen heftigen Eifer gegen die pelagianiſchen Irtümer und Lehrſäze erwieſen. Nach der Hiſtorie müßen wir andere Urſachen vor wahr halten. Einmal iſt erweislich, daß wol die Abneigung gegen **Auguſtini** unbedingte Prädeſtination die erſte und vornehmſte Quelle des gegen ihn erhobenen Wiederſpruchs geweſen, und, da einige ſich mit Recht begnüget, nur dieſe zu verwerfen, andere ſich verleiten laßen, einen Schritt weiter zu gehen und auf diejenigen Abwege zu verfallen, welche wir **halbpelagianiſche** Irtümer nennen. Man ſiehet dieſes ſehr deutlich **theils** aus dem Eifer, mit welchem dieſe behauptet, wenn der freie Wille geleugnet würde, ſo müſten die ungereimteſten Folgen zugegeben werden; **theils**

aus

aus den angeführten Klagen, daß Auguſtini Lehrbegrif neu ſei, und er ſich ſelbſt vor dem Ausbruch der Händel mit Pelagio eben deßelben Lehrvortrags bedienet, den ſie billigten: einer Klage, welche Auguſtinus als ein ehrlicher Mann gegründet zu ſeyn, erkannte. Hernach ſcheinet uns mehr, als wahrſcheinlich, daß, da doch die vornehmſten Anhänger dieſer Partei gewis Münche geweſen, dieſe Lebensart mit den, von Caſſiano aus den Morgenländern mitgebrachten myſtiſchen Grundſäzen dieſen Lehrſäzen den gröſten Beifal verſchaffet.

Anm. 1. Man leugnet nicht, daß in Gallien ſich auch unter den Biſchöffen Gönner der pelagianiſchen Lehren gefunden, wovon in dem vierten Theil S. 692. zu vergleichen, ſondern daß die Lehrer von Marſeille deswegen ihren Angrif gegen Auguſtinum gethan, um ſich vor die Strafen ſicher zu ſezen. Jac. Baſnage hat dieſes gemuthmaßet, in der hiſtoire de l'Egliſe p. 692. Eben dahin ſcheinet Leclerc in den Noten zum Petav p. 325. zu gehen, und noch den Wiederſpruch gegen Pelagium vor Verſtellung zu halten; welches aber deſto härter iſt, da gewis die Beſtreitung innerer Gnadenwirkungen allein hier nichts entſcheidet. Der P. Concaglia in der ricerca ſiſtematica p. 242. hat nicht allein eben dieſen Gedanken genehmiget, ſondern auch angemerket, daß der bekante Chriſtian Lupus und der Dominicaner Serry eben ſo gedacht. Die Möglichkeit läßt ſich bald begreifen, nicht aber die hiſtoriſche Gewisheit beweiſen.

Anm. 2. Wir haben ſchon oben bewieſen, theils daß die halben Pelagianer vornemlich die Freiheit des Willens gegen Auguſtinum zu vertheidigen geſucht, theils daß ſie dieſem Lehrer wegen der Prädeſtination ernſtlich wiederſprochen §. XLV. und §. XLVII. III. Man darf nur Proſpers und Hilarii Briefe an Auguſtinum mit Aufmerkſamkeit leſen, um ſich zu überzeugen, daß die Prädeſtinationslehre der wahre Stein des Anſtoßes geweſen, über welchen die andern gefallen ſind. Dieſes iſt

auch Weismanns ſehr richtiges Urtheil in memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 502. der zugleich bemerket, daß Dupin eben dieſe Genealogie der halben Pelagianer angenommen. Wir müßen hier eine andere Anmerkung machen. Der gelehrte Voß begehet unſtreitig einen Fehler, wenn er Auguſtini Lehre von der Prädeſtination und der Unterwerfung der göttlichen Gnadenwirkungen unter dieſelbe vor eine Nebenfrage ausgiebt. S. deßen Hiſtor. Pelag. p. 761. Theologiſch hat er darinnen Recht, daß die Streitigkeiten von den Gnadenwirkungen und dem natürlichen Unvermögen zum Guten nicht nothwendig fordern, daß zugleich über den bedingten oder unbedingten Rathſchlus geſtritten werde; allein hiſtoriſch war es gewis keine Nebenfrage, ſondern die wahre Quelle der ganzen Streitigkeit. Was von Caßians morgenländiſcher Kloſtermoral erinnert worden, hat ſchon oben ſein hinreichendes Licht erhalten.

§. LV.

Zweitens verdienet die Frage unſere Aufmerkſamkeit: wie haben die ſtreitenden Parteien einander angeſehen, haben ſie einander vor Kezer gehalten? Dieſe Frage iſt nicht deswegen wichtig, als wenn wir verbunden wären, unſer eigenes Urtheil von dem Gewicht dieſer Streitigkeiten darnach einzurichten, ſondern wegen der Verlegenheit, in welche die römiſche Kirche ſich durch dieſe Händel geſezt hat. Auf der einen Seite muß ſie nach ihren eignen Grundſäzen die **halben Pelagianer** vor Kezer halten; auf der andern Seite ſezet ſie doch die älteſten und berühmteſten Glieder ihrer Partei unter ihre **Heiligen.** Die gemeinſte Antwort iſt dieſe, daß ihre Lehre zwar irrig, aber nicht kezeriſch geweſen, bis auf die Kirchenverſamlung zu **Oranges**, durch deren Urtheil erſt dieſe Lehre die Eigenſchaft der Ke-

zerei

zerei erhalten. Darinnen haben ſie völlig Recht, daß in der erſten Periode dieſer Streitigkeiten die Gegner dieſe Lehrer allerdings als Freunde und Brüder angeſehen, daß ſie ihnen ſelbſt den Namen der Katholiſchen nicht verſaget, und daß die Kirchengemeinſchaft zwiſchen beiden nicht aufgehoben worden. Allein in den ſpätern Zeiten war man ſo gelinde nicht: Maxentius und Fulgentius tragen kein Bedenken, diejenigen, denen ſie wiederſprechen, Kezer zu nennen; auch das iſt gewis, daß die Kirchenverſamlung zu Oranges die Lehrſäze der halben Pelagianer vor kezeriſch erkläret.

Anm. Wir haben ſchon in dem hiſtoriſchen Abſchnitt nicht unterlaßen zu bemerken, daß Auguſtinus, Proſper und Hilarius recht ſehr gelinde von ihren Gegnern geurtheilet. Niemand hat unſers Wißens gröſern Fleis auf eine ausführliche Unterſuchung und gleichſam Hiſtorie unſerer Frage gewendet, als Voß, in deßen hiſtor. Pelagian. *libr.* VI. p. 765 - 768. alles ſorgfältig geſamlet iſt. Doch haben auch andere eben dieſe Anmerkung gemacht, nur nicht ſo umſtändlich ausgeführet, wie Noris *libr.* II. *cap.* 10. Alexander p. 70. Petav p. 322. Wir wollen dieſes, was dieſe geſagt haben, nicht wiederholen, ſondern einige andere Betrachtungen beifügen. Einmal iſt es allerdings merkwürdig, daß da Proſper und andere nicht undeutlich zu verſtehen geben, daß ſie im Grund zwiſchen den eigentlichen und halben Pelagianern keinen Unterſchied finden, dennoch von den leztern mit ſo viel Gelindigkeit reden, welches Forbeſe p. 358. richtig bemerket. Das Rähtſel löſet ſich auf eben die Art auf, welche wir ſogar in dem Betragen des Auguſtini gegen die Pelagianer bemerket. Das Vorurtheil, daß nicht der Wiederſpruch gegen erweislich bibliſche Grundlehren des Chriſtentums, ſondern entweder der Wiederſpruch gegen die in öffentlichen Glaubensbekäntnißen enthaltene Lehrſäze; oder das Urtheil einer Kirchenverſamlung bei neuentſtandenen Streitigkei-

ten eine Lehre zur Kezerei mache, dieſes war die Quelle des wiederſinniſchen Betragens ſolcher Leute. Hernach verdienet die gewöhnliche Ausflucht der Glieder der römiſchen Kirche gerüget zu werden, daß vor der Kirchenverſamlung zu Oranges die Lehrer der halbpelagianiſchen Grundſäze zwar geirret, aber keine Kezer geweſen, und daher alles Irtums ungeachtet, die Hochachtung und ſo gar gottesdienſtliche Verehrung verdienen können, welche ihnen ihre Partei einräumet. Man mus ſich wundern, daß Noris *libr.* II. *cap.* 23. bei ſeinem groſen Eifer gegen alles, was nicht auf das vollkommenſte mit Auguſtini Vorſchriften übereinſtimmet, ſolche leere Worte ſchreiben können. Wenn man auch ihnen das ſchenken wil, daß die Erklärung einer Kirchenverſamlung oder eines Papſtes nothwendig ſei, einen zum Kezer zu machen, ſo haben doch ältere Päpſte gerade das verdamt, was jene gelehret haben. Man ſehe, was Baſnage p. 727. ſqq. Hottinger p. 378. und Weismann p. 508. davon gründlich erinnert haben.

§. LVI.

Drittens wollen wir noch von der Art, wie die Streitigkeit zwiſchen beiden Theilen geführet worden, noch einiges beifügen. Ueberhaupt davon zu urtheilen, müßen wir zwar bekennen, daß, wenn wir die Geſchichte dieſer Streitigkeiten mit andern, die in dieſer Periode geführet worden, beſonders mit Pelagio ſelbſt und ſeinen offenbaren Anhängern, vergleichen, unleugbar mehr Mäßigung auf beiden Theilen zu bemerken und daher wir weder wirkliche Verfolgungen, noch den Gebrauch der fruchtbarſten Mittel, dieſe zu erweken, finden. Es werden keine Kirchenverſamlungen gehalten; noch von der Obrigkeit bürgerliche Geſeze verlanget, noch viel weniger gegeben. Ganz frei von allen damals

mals gewöhnlichen Fehlern dieſer Gattung kön-nen wir die Lehrer auf beiden Seiten nicht ſpre-chen. Proſpers groſe Geſchäftigkeit und Reiſe nach Rom: der ſcythiſchen Münche Eifer, Fauſti Bücher erſt durch den römiſchen Stuhl, hernach durch die vertriebene, und weil ſie ver-trieben waren, nür deſto höher geachtete afrika-niſche Biſchöffe verdamt zu ſehen, und Cäſarii Schrit zur Kirchenverſamlung zu Oranges auf der einen Seite, und Fauſti Betragen gegen Lucidum und ſein ganzer Ton gegen diejenigen, welche er Prädeſtinatianer nante, zeichnen ſich ſo aus, daß dieſen Leuten aller gute Wille, ihre Gegner nach der Mode zu behandeln, ge-wis zuzutrauen. Es mus daher nur am Ver-mögen gefehlet haben, ihn auszurichten. Was das aber vor Hinderniße geweſen ſind, läßet ſich nur muthmaßen. Am meiſten verdienet bemer-ket zu werden, daß die nicht zu leugnende Urtheile der Biſchöffe Cäleſtini und Gelaſii von Rom ſo wenig Eindrüke auf die Lehrer in Gallien ge-macht. Etwas mag wol dazu beigetragen ha-ben, daß die ganze Streitigkeit immer die Ge-ſtalt einer gelehrten Zwiſtigkeit zwiſchen verſchie-denen theologiſchen Schulen behalten, und der Pöbel nie darein gemiſchet worden. Allein hin-reichend iſt dieſer Grund nicht, weil die pelagia-niſchen Streitigkeiten ebenfals nur zwiſchen Leh-rern entſtanden und geführet worden. Solten die bekanten Umſtände der bürgerlichen Verfaſ-ſung von Gallien nicht einen Einflus gehabt ha-ben, oder ſolte es vielleicht auf unſerer Seite

nichts als Unwißenheit ſeyn, welche durch den Mangel näherer Nachrichten nothwendig iſt?

Anm. Proſpers epiſtola ad Rufinum verdienet hier noch bemerket zu werden, weil er ſich darüber beſchwehret, daß die galliſchen Lehrer gegen Auguſtinum nur heimlich und nicht, wie er gegen Pelagium, durch Unterſuchungen und Concilien gehandelt. Siehe Hottinger p. 299. ſq.

§. LVII.

So viel iſt gewis, daß man in den Schriften beider Theile eine gründliche Polemik vermißet. Weder Caſſian, noch Proſper: weder Fulgentius, noch Fauſtus können hier zum Muſter dienen. Ihre Schrifterklärungen ſind ſchlecht und oft gewaltthätig. Am meiſten zeiget ſich das Vorurtheil des menſchlichen Anſehens. Daß der eine Theil übertrieben eifrig geweſen, die Vorſtellungen und Meinungen des Auguſtini dem andern aufzudringen, iſt von uns ſchon häufig erinnert worden. Wir glauben, nicht zu irren, daß der hohe Grad des Anſehens, welchen dieſes Biſchofs Schriften und Lehren eben in dieſen Religionsfragen, welchen ſie in den mittlern Zeiten behauptet und in der römiſchen Kirche noch jezt behaupten oder behaupten ſollen, eben dieſen Streitigkeiten zu verdanken. Denn dieſe haben zuerſt die Veranlaßung gegeben, wenn wir uns nicht ſehr irren, daß einige Biſchöffe von Rom Auguſtini Lehrart nicht allein gebilliget, ſondern auch feierlich vor die Regel der Orthodoxie erkläret. Und da einmal dieſer Schritt geſchehen, was iſt es

Wun=

Wunder, daß die Nachwelt noch einige weiter gegangen? Dem andern Theil fält unleugbar eben dieſer Fehler zur Laſt. Er war derjenige, welcher ſeinen Gegnern am meiſten den Vorwurf machte, daß ſeine Lehre neu ſei, und hies das im Grund etwas anders; als das Vorurtheil des Anſehens?

Anm. 1. Vielleicht werden hier noch einige hiſtoriſche Beobachtungen nicht am unrechten Ort ſtehen. Wir haben einmal geklaget, daß beide ſtreitende Theile ſehr ſchlechte Schriftausleger geweſen. Einen richtigen Beweis davon enthält Proſpers Buch contra collatorem, welches wir deswegen hier empfehlen, weil in demſelben die bibliſche Gründe von beiden Theilen gleichſam geſamlet ſind. Zu eben dieſem Zwek können auch Fauſti beide Bücher de praedeſtinatione et gratia dienen, weil ebenfals darinnen bibliſche Beweiſe von beiden Theilen vorgetragen ſind. Endlich empfehlen wir die gute Samlung der verſchiedenen Auslegungen, welche Auguſtinus und andere dieſer Parthei von den Zeugniſſen der Schrift, Gott wolle alle ſelig haben, z. E. 1 Timoth. II, 4. hinterlaßen haben, in Forbeſens inſtruct. p. 385. ſqq.

Anm. 2. Unſere zweite Erinnerung, daß beide Partheien das Vorurtheil des Anſehens in ihren Streitigkeiten gebrauchet, iſt auf Seiten der Gegner der halben Pelagianer ſchon gnug erwieſen. Wir ſezen nur hinzu, daß in Proſpers Buch aduerſus collatorem gleich im Anfang davon ein ſehr merkwürdig Beiſpiel anzutreffen. Man mus ſich allerdings wundern, daß Auguſtinus noch bei ſeinen Lebzeiten und ſo kurze Zeit nach ſeinem Tod ſolche übertriebene Verehrer gefunden, die, wie Proſper und Hilarius es übel nehmen konten, wenn andere dem Biſchof zu Hippon zu wiederſprechen wagten.

Anm. 3. Daß von der andern Seite der iezt gerügte Fehler nicht vermieden worden, iſt vielleicht weniger bekant. Uns kömmt vor, daß dem Caßiano hier viel zur Laſt zu legen. In ſeinen Unterredungen läßet er immer ſeine Aegyptiſchen Münche und Einſiedler reden, deren Aus-

ſprüche ganz natürlich bei denen viel, nur zu viel galten, die ihnen nachzuahmen angewieſen wurden. Man verbinde damit aus §. X. III. Anm. ſeine Ausdrüke von Chryſoſtomo, um ſich zu überzeugen, daß der Mann gewis gnug dieſe böſe Theologie gehabt, und auf ſeine Anhänger fortgepflanzet. Wenn es ſo erwieſen wäre, wie ſo viele glauben, daß der Vincentius von Lerins ſeine Warnungsſchrift wieder die Gegner der halben Pelagianer aufgeſezt, ſo brauchten wir keines weitern Zeugnißes. Es ſind aber ſonſt noch Beweiſe vorhanden, daß dieſe Parthei dem Gegentheil immer den Vorwurf gemacht, ihre Lehre ſei neu. S. oben §. V. I. und II. Anm. Baſnage hat p. 697. auch einige gute Anmerkungen, die hieher gehören. Nur eines ſezen wir hinzu. Es iſt gar nicht die Frage, ob die halben Pelagianer mit Grund ſagen können, Auguſtini Lehrbegrif ſei neu; oder der gröſte Theil der ältern Kirchenväter habe eben ſo gedacht wie ſie, ſondern ob dieſe ganze Art zu beweiſen und andere zu beſtreiten, gründlich und rühmlich ſei?

§. LVIII.

Man könte dieſe Fehltritte, weil ſie in der That aus der damals unter den chriſtlichen Lehrern herrſchenden Denkungsart entſtanden, noch überſehen, da ſie in die neuern Beurtheilungen dieſer Händel, wenn man die römiſche Kirche ausnimt, keinen Einflus gehabt. Es ſind aber von beiden Theilen gegen ihre Gegner wechſelsweiſe fehlerhafte Arten des Angrifs gebraucht worden, die allerdings in die Urtheile neuerer Gelehrten einen Einflus gehabt, und daher unſere Aufmerkſamkeit vorzüglich verdienen. Beide werden ſehr deutliche Beiſpiele der Kezermacherei bleiben. Die halben Pelagianer, wenigſtens einige unter ihnen, ſuchten nicht allein Auguſtinum zu verkezern, ſondern ſie redeten von

Prädeſti-

Prädeſtinatianern, als einer neuen Kezerfamilie. Doch davon wollen wir in dem folgenden Hauptſtük mehr reden. Ihre Gegner ſuchten hingegen die halben Pelagianer in den üblen Verdacht zu ſezen, daß zwiſchen ihnen und den Pelagianern kein wahrer Unterſchied ſei, als eine feinere Sprache. Es iſt offenbar, daß auch in den neuern Zeiten dieſer Grundſaz Beifal gefunden. Er verdienet daher wol, daß wir noch eine unparteiiſche Prüfung deßelben hier mittheilen.

Anm. Wir haben ſchon in dem hiſtoriſchen Abſchnitt und §. XLVI. mehrmals erinnert, daß auf der einen Seite die halben Pelagianer ſchlechterdings keine Pelagianer ſeyn wollen: vielmehr dieſe als Kezer angeſehen, und auf der andern Seite ihnen dieſes von ihren Gegnern, ſelbſt Auguſtino und Proſpern eingeſtanden worden. Dem ungeachtet iſt es erweislich, daß ihre Gegner ihnen doch Schuld gegeben, ihr Lehrbegrif ſei mit dem pelagianiſchen im Grund einerlei, und eben ſo gewis iſt, daß einige neuere eben dieſe Gedanken geäußert. Man mus nur vorausſezen, daß weder ältere noch neuere dieſes von einer vollkommenen und uneingeſchränkten Uebereinſtimmung beider Partheien verſtanden, vielmehr gern eingeſtanden, daß in einigen wichtigen Säzen der Unterſchied über allen Zweifel erhoben ſei. Janſenius, der merkwürdigſte Vertheidiger der hier zu prüfenden Meinung, ziehet aus Proſpers und Hilarii Briefen vier Säze, durch welche ſich die halben Pelagianer von den Pelagianern unterſchieden; die Lehre, daß eine Erbſünde ſei, die Lehre, daß der Menſch ſich allein nicht helfen könne, die Lehre, daß Niemand gerettet werden könne, als allein durch die Gnade Chriſti und die Taufe, und die Lehre, daß nicht allein die durch die Taufe zu ertheilende Vergebung der Sünde nöhtig ſei; ſondern, daß auch der göttliche Beiſtand, gute Werke zu unternehmen und zu vollenden, erfordert werde. S. deßen Auguſtin. *part.* I. p. 444. Etwas anders beſtimt For-

beſe p. 359. dieſe Unterſcheidungsſtüke, beide aber vergeſſen noch einen Hauptartikel, die Lehre von der Nothwendigkeit der Kindertaufe, welche die halben Pelagianer allezeit behauptet, und zwar gerade im Wiederſpruch gegen die Pelagianer, z. B. Fauſtus *libr*. I. de gratia et libero arbitrio *cap*. 9. Dieſes vorausgeſezet, wird nunmehro zu beweiſen ſeyn, daß den halben Pelagianern der Vorwurf gemacht worden, ihr Lehrbegrif ſei pelagianiſch. Dieſes hat ſchon Auguſtinus gethan de praedeſtinat. ſanct. *cap*. 2. Doch iſt Proſper viel weiter gegangen. Nachdem er gleich im Anfang des carm. de ingratis die Lehren und Verdammung des Pelagii erzehlet hatte, ſo beſchreibt er *cap*. 4. verſ. 126. ſeine halben Pelagianer:

peremti
dogmatis exſtinctas tentant animare fauillas

und dieſes durch die Lehre von der Freiheit des Willens. Er fähret fort *cap*. 5. v. 132.

quod qui confirmas, quinam *diſtabis ab illis,*

nemlich den Pelagianern. Verſ. 142. 143.

quos non dubitas excludere templo,
pelle animo

und läßt die Pelagianer eine Rede halten, in denen dieſe die andern nöhtigen, ihre Brüderſchaft zu erkennen. Er macht auch von ihrer Lehre eine ſolche Vorſtellung, daß Petav p. 324. ſelbſt ſaget: his animaduerſis perdifficilis oritur quaeſtio, quanam in re Semipelagiani a Pelagianis differrent. Eben ſo redet Maxentius in der reſponſ. ad Hormisdae epiſtol. p. 544. von Fauſto, daß er zwar Pelagium zu wiederlegen ſich das Anſehen gebe, in der That aber non receditur ab ea ſententia; quam Pelagius - - damnare coactus eſt. Unter den neuern hat ſich nicht allein Janſenius am a. O. viel Mühe gegeben, dieſes zu behaupten, welches deſto ſonderbarer iſt, da er zugleich glaubet, die halben Pelagianer hätten eine innere Gnadenwirkung zum Anfang des Glaubens zugelaßen, welches doch gewis ein ſehr wichtiges Unterſcheidungsmerkmal zwiſchen den Pelagianern und halben Pelagianern ſeyn würde. Ihm ſind andere gefolget, ſelbſt die Benedictiner in der Hiſtoire litter. de la France *tom*. II. p. 9. Von den Reformirten haben ſich die meiſten und brauchbarſten Schriftſteller, wie

For=

Forbeſe, Baſnage und Hottinger auch dahin erkläret. Es iſt nur gar zu offenbar, daß dieſe gelehrten Männer immer vorausſezen, man könne den unbedingten Rathſchlus nicht beſtreiten, ohne die göttlichen Gnadenwirkungen zu leugnen und, wenn dieſes zugegeben wird, ſo iſt jeder ein Pelagianer, der nicht ein Prädeſtinatianer iſt. S. Weismann p. 507.

Wir glauben, daß die halben Pelagianer allerdings von den Pelagianern verſchieden ſind, und dieſer Unterſchied mus blos auf das Betragen des natürlichen Menſchen gegen die Heilsordnung eingeſchränket werden, weil von der Erbſünde, der Kindertaufe, den guten Werken der Heiden es ohnehin kein Zweifel iſt, daß die halben Pelagianer es nicht mit Pelagio gehalten. Und da beſtehet der Unterſchied zwiſchen den drei Partheien darinnen: einmal, daß nach Pelagii Syſtem der natürliche Menſch völlig geſund: nach der Meinung der halben Pelagianer nur krank, nach Auguſtini Lehrbegrif tod iſt: hernach, da alle drei zum Tugendhaft- und Seligwerden innere Veränderungen des Verſtands und Willens forderten, ſo lag die Urſach derſelben nach Pelagio allein in den natürlichen Kräften nicht nur zur Annahme der Lehre Chriſti, ſondern auch zur Ausübung derſelben: nach den halben Pelagianern, theils in den natürlichen Kräften die Lehre Jeſu anzunehmen, theils in der Gnade, ſie auszuüben, nach dem Auguſtino allein in der Gnade zu beiden Zweken: ferner Pelagius brauchte eigentlich gar keine innerliche Gnade, die halben Pelagianer brauchten eine, aber die nicht unwiederſtehlich wirke; Auguſtinus brauchte eine Gnade, und eine unwiederſtehliche Gnade: endlich nach Pelagio iſt der Gerechte beſtändig tugendhaft, allein weil er wil: nach den halben Pelagianern, weil er durch die Gnade wollen kan und daher auch wil, endlich nach dem Auguſtino, weil er mus.

§. LIX.

Endlich, da wir bisher o alles, was von der Theorie der beiden ſtreitenden Parteien geſaget werden kan, hinlänglich unterſuchet, müßen wir doch

doch noch etwas weniges von der Ausübung, von dem Praktiſchen beifügen. Wenn unſere Leſer ſich deßen erinnern, was wir von den Lehrern zu Marſeille, von Caßiano, von Fauſto, ſelbſt aus den Schriften ihrer Gegner erzehlet haben, ſo werden ſie bemerken, daß ihnen wegen ihres gottſeligen Wandels ſehr viel Lob ertheilet worden. Proſper macht die Anmerkung, daß ihr Lehrbegrif deſto mehr ſich ausbreite, ie gröſer die Hochachtung ſei, welche ſie durch ihr tugendhaftes Betragen ſich erworben. Auf der andern Seite wird man nicht finden, daß die halben Pelagianer, Auguſtini, Proſpers, Hilarii, Fulgentii rechtſchaffenes Verhalten in Zweifel gezogen, oder ſie einer Neigung zum Laſter beſchuldiget. Und eben dieſe Sprache wird man auch in den Schriften der neuern bemerken. Wir freuen uns aufrichtig, daß wir hier zwei ſtreitende Parteien finden, die von der ſonſt ſehr gewöhnlichen Unart frei geweſen, den Gegner grober Verbrechen zu beſchuldigen; können aber deswegen doch das ertheilte Lob nicht ohne alle Einſchränkung genehmigen. So lange wir noch in der Moral zwiſchen der Tugend der Chriſten und der Kloſtertugend einen Unterſchied machen müßen, ſo lange können wir doch nicht anders urtheilen, als daß die heiligen Knechte Gottes, wie ſie Proſper nennet, gute Münche geweſen, ob ſie aber auch gute Chriſten geweſen, das iſt eine Frage, die billig kein Geſchichtſchreiber zu beantworten, wagen ſolte. Es iſt wahr, daß beide Theile einander beſchuldigten, ihr Lehrbegrif

grif ſei gewißer maßen der Gotſeligkeit ſchädlich. Die **halben Pelagianer** fanden an ihren Gegnern den Fehler, daß durch ihre Lehrſäze alle Ermahnungen zur Bekehrung, aller Ernſt und Eifer im Guten, ja alles Gebet um die bekehrende Gnade vor die Sünder, und um die bewahrende Gnade vor die Bekehrten unnüz werde. Und ihre Gegner kehrten es gerade um, und meinten, daß durch die gegenſeitige Lehre alles Gebet um Gnade überflüßig ſei. Beide Theile leugneten aber ſchlechthin die Folgerung, und dabei mus ſich der Geſchichtſchreiber begnügen laßen.

III.

Beurtheilung der Streitigkeiten mit den halben Pelagianern.

§. LX.

Aus unſerm Vortrag von der Beſchaffenheit der Streitigkeiten mit den **halben Pelagianern** wird wenigſtens dieſe Folge vor gegründet erkant werden, daß eine genauere Beurtheilung derſelben weder unmöglich, noch überflüßig ſei. Wir übernehmen dieſe Pflicht deſto lieber, da wenigſtens nach unſern Einſichten, die von andern gefällete Urtheile nicht eben fehlerfrei ſind, und das meiſtentheils aus einer Urſach, welche nicht ſorgfältig gnug vermieden werden kan, und doch vermieden werden ſolte. Und dieſes iſt die

Ueber-

Uebereilung, zu frühzeitig alles nach dem Syſtem unſerer eignen Partei zu beurtheilen. Die halben **Pelagianer** haben in den neueren Zeiten keine ſtrengere Richter, als die heftigern Anhänger der Lehren der Synode von **Dordrecht**, und die Quelle dieſes Eifers iſt blos die Einbildung, daß **Auguſtinus** wirklich eben den Lehrbegrif in ſeinem völligen Umfang vorgetragen, welchen **Calvinus** nachhero gebilliget, und die Feinde des **Arminii** vor ſymboliſche Orthodoxie erkläret. In der römiſchen Kirche kömt man noch in größere Verlegenheit, die uns aber hier gar nicht aufhalten kan und ſol. Es wird ſich aber auch finden, daß unſere Theologen ſich öfters ohne Noth verwirren, weil ſie bei allen Fehlern, die ſie an **Auguſtino**, **Proſpern**, **Fulgentio** bemerken, doch ihnen noch zu viel Orthodoxie aus unſerm Syſtem ſchenken, und den Gegnern mehr Kezerei denn beilegen, als ſie verdienen, wie wir bei dieſer iezigen gnauen Unterſuchung beider Theile unparteiiſch entdeckt zu haben, glauben. Wir hoffen beides, dieſen Fehltritt zu vermeiden und unſern Leſern von der Richtigkeit unſerer Vorſtellung einen guten Grund anzugeben, wenn wir **erſtlich** uns in die Zeiten zurükſezen, in welchen dieſe Streitigkeiten geführet worden, **hernach** aber dieſe Streitigkeiten nach der iezigen Beſchaffenheit unſerer Theologie beurtheilen.

§. LXI.

Wenn wir uns in die damaligen Zeiten zurükſezen, ſo müßen wir **einmal** zugeben, daß

zwiſchen

zwiſchen beiden ſtreitenden Theilen ein **wahrer Wiederſpruch** geweſen. In der Lehre von der **Prädeſtination** iſt es offenbar, und eben ſo kan es nicht geleugnet werden, in Anſehung des Entſtehens des Glaubens, und des freien Willens, da beide Theile gewis gnug einerlei Begriffe mit dieſen Wörtern verbunden. **Hernach** müßen wir auch dieſen wahren Wiederſpruch vor ſehr erheblich halten. Denn wenn gleich beide Theile ſich enthielten, einander im kirchlichen Verſtand zu verkezern, ſo erkanten ſie doch den Einflus, welchen die verſchiednen Meinungen wechſelsweiſe in die Seligkeit der Menſchen haben, und ihren Zuſammenhang mit den andern Glaubenslehren. Man kan zugeben, daß ein Theil der Folgerungen, z. B. daß Gott ungerecht handele, daß alle Ermahnungen zur Buße überflüſſig, daß der Trägheit im Guten das Wort geredet werde, nichts als Conſequenzmachereien geweſen, demungeachtet waren es auf der einen Seite Wirkungen der boshaftigen Kezermacherkünſte, auf der andern Seite wurden ſie übel abgelehnet und z. E. der wahre Grund, warum die Lehre von der zuvorkommenden Gnade die Ermahnungen zur Bekehrung, das Gebet und die Fürbitte um die bekehrende Gnade nicht aufheben könne, nie in ſeinem rechten Licht angegeben, ja konte nicht angegeben werden. Es konten daher die Lehrſäze, über welche geſtritten wurde, unmöglich vor theologiſche Aufgaben gehalten werden. Und im Grund iſt daher keinem Theil zu verdenken, daß er dem andern wiederſprochen,

wenn

wenn er nur von ſeiner eignen Meinung gründlich überzeuget geweſen.

§. LXII.

Sollen wir aber nun nach unſern eignen Einſichten in die in Streit gekommene Theile des chriſtlichen Lehrbegrifs urtheilen, ſo werden wir dieſe Vorſtellungen merklich ändern. Nun ſehen wir aber nicht mehr auf das Verhältnis beider Lehren gegen einander, ſondern gegen das, was wir vor Wahrheit halten. Wir fragen **erſtlich**, wären die Meinungen der **halben Pelagianer** wirklich dem Lehrbegrif der heiligen Schrift nach unſern Einſichten entgegen? Und da müßen wir mit Unterſchied antworten. In der Lehre von dem Verhalten des natürlichen Menſchen gegen die Heilsordnung war ihre Lehre nicht darinnen irrig, daß ſie meinten, der Menſch habe noch Kräfte, die äußerliche Gnadenmittel anzunehmen, und daher blos äußerliche Wohlthaten Gottes zur vorlaufenden Gnade rechneten, weil ſie wirklich blos von dem hiſtoriſchen Beifal, der dem Evangelio geſchenket wird, und dem äußerlichen Bekäntnis zur chriſtlichen Lehre redeten, dazu denn freilich die natürlichen Kräfte hinreichen können; ſondern darinnen, daß ſie eben dieſen natürlichen Beifal vor den wahren Glauben hielten, und behaupteten, daß die äuſſerliche Woltthaten, beſonders die Bekantmachung des Evangelii und die geſchenkte Gelegenheit zum Genus der Sakramente, dasjenige allein wären, wodurch Gott den Menſchen zur Annahme der

Heils=

Heilsordnung bringe, und dieſes mit Ausſchlieſſung innerlicher übernatürlicher Veränderungen, dem erſten Anfang nach. Daraus ergiebt ſich, daß, wenn den halben Pelagianern zur Laſt geleget wird, daß ſie die vorlaufende Gnade geleugnet, man ihnen darinnen Recht geben müße, daß das Entſtehen des Glaubens, nach ihrem Begrif, keiner vorlaufenden innerlichen Gnade bedürfe, allein ihr velle ſanari iſt und bleibet ein wahrer Irtum, nicht darum, daß der Menſch von Natur keinen Wunſch in ſich erweken könne, der durch natürliche Kräfte erkanten Gnade theilhaftig zu werden, ſondern darum, daß eben dieſer natürliche Wunſch hinreiche, zur Beßerung zu gelangen, auch nicht darum, daß der Menſch in der Buße bitte, ſuche, anklopfe, ſondern daß, wenn dieſes Bitten, Suchen und Anklopfen bei einem Sünder wirklich da iſt, ſolches eine Wirkung der natürlichen Kräfte ſei. Ferner hatten die halben Pelagianer darinnen Recht, daß Gott wolle alle ſelig haben: daß Chriſtus für alle geſtorben, und daß das Annehmen und Nichtannehmen der angebotenen Gnade die wahre Urſach ſei, warum die algemeine Gnade Gottes und das algemeine Verdienſt Chriſti nicht bei allen Menſchen ihren Zwek erreichen; ſie irreten aber mit ihren Gegnern darinnen, daß ſie eben dieſes Annehmen und Nichtannehmen vor volkommen gleich erkanten, und nicht bemerkten, daß zwiſchen beiden ein groſer Unterſchied ſei. So recht es daher war, daß ſie die Unwiederſtehlichkeit der Gnade beſtritten, ſo übel beſtimten

ten ſie die Wiederſtehlichkeit, daß der Menſch eben die Freiheit habe, durch den Gebrauch ſeiner natürlichen Kräfte die Wahrheit nicht allein zu erkennen; ſondern ſich auch davon zu überzeugen, wie ſolche halsſtarrig zu verleugnen: eben ſo die Beßerung zu verlangen, als ſolche zu vermeiden. Noch weiter, die **halben Pelagianer** hatten darinnen Recht, daß ſie den unbedingten Rathſchlus Gottes von der Seligkeit einzelner Menſchen leugneten, und die Vorherſehung des Verhältnißes des Menſchen gegen die Heilsordnung als den Grund des Rathſchlußes angaben, allein ſie fehlten darinnen, daß einige die Gewisheit dieſes Rathſchlußes leugneten, indem ſie eine Vermehrung, oder Verminderung der Zahl der Erwehlten vor möglich hielten; überhaupt aber, eben ſo wie ihre Gegner, meinten, daß wenn man keinen bedingten Rathſchlus annehme, man genöhtiget ſei, wenigſtens den Anfang der Bekehrung des Menſchen eignem freien Willen zu zu ſchreiben. Eben ſo hatten ſie auch ganz Recht, daß ſie Gott eine **Mittelerkäntnis** beilegten, aber unrecht, daß ſie ſolche vor den Grund erkläreten, warum ſo viele Völker des Evangelii entbehren müſten, und ſo viele Kinder ohne Taufe ſterben, nicht allein deswegen weil, wie Auguſtinus ganz recht erinnert, es höchſt ungerecht ſeyn würde, nur mögliche und nie zur Wirklichkeit übertretende Sünden zu beſtrafen, ſondern auch deswegen, weil dabei der falſche Gedanke zum Grund lieget, daß die Menſchen wegen eignen rechten Gebrauchs des freien Willens

die göttliche Hülfe zu den guten Werken erhalten. Eben dieſer Gedanke war auch die Quelle der unrichtigen Vorſtellung, daß man den Beiſtand Gottes durch vorhergegangenen rechten Gebrauch des freien Willens erlange, denn **verdienen** wollen wir nicht ſagen. Bei der Frage von der Beharrung im Guten hatten dieſe Lehrer ganz Recht, daß ſie ſolche als ein Werk des freien Willens anſahen, weil ja die Rede von dem bekehrten Menſchen war, und ſie ausdrüklich die Gnade dabei ſezten, die jener wieder von ſich ſtoßen könte, und daher nur den Zwang von der bewahrenden Gnade ausſchloßen, redeten aber übel, da es ſchien, als wenn ſie blos den natürlichen freien Willen annähmen.

§. LXIII.

Wir fragen **zweitens**: haben denn **Auguſtinus** und ſeine Freunde in ihrem Wiederſpruch gegen die **halben Pelagianer** Wahrheit gelehret? Und antworten wieder ſtükweiſe. Sie hatten Recht, daß ſie dem natürlichen Menſchen die Freiheit im Geiſtlichen abſprachen; aber ſehr Unrecht, daß ſie zu dieſem Geiſtlichen auch die hiſtoriſche Erkäntnis und den Beifal rechneten und dadurch die Sache erſchwehreten. Sie hatten Recht, daß ſie eine vorlaufende innerliche Gnade lehrten, aber Unrecht, daß ſie ihr eine unwiederſtehliche Wirkungsart zuſchrieben. Sie hatten Recht, daß ſie leugneten, die Urſach, warum einige bekehret würden, läge in den eignen Kräften des Menſchen, aber Unrecht, daß ſie

ſolche in einem vorhergegangenen unbedingten Willen Gottes ſezten. Sie hatten Recht, daß ſie leugneten, der Menſch nehme durch ſeinen freien Willen die Gnade an, aber Unrecht, daß ſie leugneten, er könne ſie von ſich ſtoßen. Sie hatten Recht, daß ſie einen particulären, ewigen, untrüglich gewißen und in Anſehung der Zahl beſtimten Rathſchlus lehreten, aber ſehr Unrecht, daß ſie daraus folgerten, daß Gott nicht alle ſelig haben wolle: daß Chriſtus nicht für alle geſtorben: daß die Vorherſehung von dieſem Rathſchlus abhange. So konte man ihnen auch zugeben, daß die Mittelerkäntnis Gottes kein Grund ſei, warum viele Kinder ohne Taufe ſterben, und viele Völker ohne die Predigt des Evangelii bleiben; allein daraus folgte nicht, daß Gott nach einem unbedingten Rathſchlus handele. Sie hatten völlig Recht, daß die Beharrung im Guten ein Werk der bewahrenden Gnade ſei, aber ſehr Unrecht, daß ſie dieſe Gnade zwangsweiſe wirken ließen, und dadurch eine allezeit unwiederſtehlich hervorgebrachte Fortdauer der Tugend annahmen.

§. LXIV.

Ehe wir zu einer andern Frage fortgehen, müßen wir noch folgende Anmerkung einrüken. Wir haben noch einige Fehler zu bemerken, die beiden Theilen gemeinſchaftlich waren. Beide Theile hatten von der geſamten Heilsordnung zwar eben die Nahmen, nicht aber die Begriffe, die wir haben. Sie kanten nur einen Theil des

Ver-

Verdienſtes Chriſti, die Erlöſung von der Strafe der Sünde, und nahmen daher an, daß der eigne Gehorſam gegen das göttliche Geſez die Bedingung der Seligkeit ſei. Sie hielten den Glauben an Chriſtum vor nothwendig, verſtanden aber dadurch den algemeinen Beifal, und wenn **Auguſtinus** von der Liebe gegen Gott dabei redet, ſo iſt ſie doch nur als eine Folge anzuſehen. Sie kommen überein, daß daher die Gnade und zwar nicht allein die äußerlichen Wohlthaten, ſondern auch durch das Evangelium hervorgebrachte innerliche Veränderungen nöhtig ſind, und daß ohne dieſe Gnade der Menſch keine guten Werke thun könte, welche mit der Seligkeit belohnet werden; ſie banden aber beide dieſe Gnade ſchlechterdings an die Gemeinſchaft der äußerlichen wahren Kirche, und folgerten daher, daß nicht allein alle Erwachſene, welche in dieſer nicht ſtehen, ſondern auch alle ungetaufte Kinder verdamt würden. Aus dieſen bitten wir nun die Folgerung zu ziehen, daß in den damaligen Streitigkeiten eine andere Heilsordnung zum Grund gelegen, als izt in den Schulen der Proteſtanten, und, wie wir glauben, in der Schrift vorgetragen wird. Wir wünſchten dahero, daß zwiſchen den ſtreitenden Parteien der ältern Zeiten und den verſchiedenen proteſtantiſchen Parteien keine Parallele ſo gezogen würde, wie nur zu gewöhnlich iſt. Dürfen wir unſere Gedanken über die Vergleichungen ſagen, ſo müßen wir anmerken, daß der Artikel von der Rechtfertigung den groſen Unterſchied

zwiſchen den ältern und neuern Parteien überhaupt ausmache. Die Strengen unter den Reformirten kommen mit Auguſtino darinnen überein, daß ſie einen unbedingten Rathſchlus und eine unwiederſtehliche Gnadenwirkung annehmen, und die Algemeinheit der Gnade, des Verdienſtes Chriſti und des Gnadenrufes leugnen, aber weiter nicht: denn auf die Frage: warum werden wir ſelig, antworten ſie gewis anders, als Auguſtinus. Die Lutheraner haben mit den halben Pelagianern nichts gemein, als die Algemeinheit der Gnade und des Verdienſtes Chriſti, weiter nichts: denn auf die Frage: warum werden aber nicht einmal alle, die das Evangelium hören, auch ſelig, antworten ſie ganz anders, als Caßianus, oder Fauſtus. Dieſe antworten: weil ſie nicht wollen, da ſie wollen können; wir: weil ſie wiederſtehen, da ſie können nicht wiederſtehen, und auf die Frage: warum werden die bekehret, die bekehret werden, antworten jene: weil ſie wollen, weil ſie ſuchen, weil ſie bitten; wir: weil ſie nicht wiederſtehen, ſondern das Bitten, das Suchen, das Anklopfen in ſich wirken laßen. Auf die Frage von dem unleugbaren Unterſcheid des äußerlichen Gnadenberufs halten es zwar die ſtrengen Reformirten mit Auguſtino, die Lutheraner gewis nicht mit den halben Pelagianern, obgleich einige unter jenen die Mittelerkäntnis hier zu gebrauchen, geſucht haben. Es iſt über dieſes zwiſchen den Streitigkeiten noch der groſe Unterſchied, daß die Lutheraner

und

und Reformirten ſehr einig ſind über das Verhältnis der natürlichen Kräfte des Verſtandes und Willens gegen die Heilsordnung, dahingegen darüber zwiſchen den halben Pelagianern und Augnſtinianern allerdings ein ſehr groſer Streit war, und zwar ſo, daß nicht allein wir Lutheraner hierinnen ganz anders denken, als die halben Pelagianer, ſondern auch die Reformirten gewis nicht völlig ſo denken, wie Auguſtinus. Wenigſtens erinnern wir uns nicht geleſen zu haben, daß ein Reformirter jemals die Möglichkeit natürlich erlangter Erkäntnis und eben ſo natürlich geſchenkten Beifals beſtritten, vielmehr müßen ſie ſolche bei denen Verworfenen, welchen der äußerliche Gnadenruf wiederfähret, nothwendig annehmen. Auf dieſe Gründe beruhen unſere beiden Schlüße: einmal, man thut den Lutheranern gewis Unrecht, wenn man ſie vor halbe Pelagianer ausgiebt: hernach, wenn gleich einige Reformirten die Aehnlichkeit mit Auguſtino und Proſpern eben nicht zu verbitten ſcheinen, ſo iſt ſie doch nicht ohne Einſchränkung zu gebrauchen.

Anm. 1. Hiſtoriſche und theologiſche Anmerkungen von dem der lutheriſchen Kirche durch Reformirte gemachten Vorwurf, ſie ſey den halbpelagianiſchen Irtümern günſtig, liefert Hr. D. Koecher in der Vertheid. der luther. Kirche S. 233.

Anm. 2. Unſere Leſer werden dieſe Ausſchweifung entſchuldigen. Sie ſchien uns zu unſerm pragmatiſchen Theil ſehr nüzlich zu ſeyn. Wir könten ſie nun weiter ausdehnen, wenn wir auf eben dieſe Art den Lehrbegrif anderer Partheien in Betrachtung ziehen wolten. Um aber nicht zu weitläuftig zu werden, wollen wir nur

noch ein paar Anmerkungen machen, um einige in der Polemik gewöhnliche Vorſtellungen zu verbeßern oder zu erläutern. Einmal, nichts hat einen gröſern Schein der Wahrheit für ſich, als die Vorſtellung, daß die Arminianer den Lehrbegrif der halben Pelagianer erneuert, und doch müßen wir nach der Billigkeit ſie vor falſch erklären.] In etwas ſind jene dieſen ähnlicher als andere proteſtantiſchen Partheien, aber nicht völlig. Die Algemeinheit der Gnade, welche der Arminianer lehret, iſt viel wirkſamer und fruchtbarer, als die, welche die halben Pelagianer angenommen. Kein Arminianer überliefert die ungetauften Kinder dem Teufel, wie der halbe Pelagianer thut. Es iſt auch eine groſe Frage, ob der Arminianer die Präſcienz ſo zugeben werde, wie jene thaten. Hernach von der römiſchen Kirche überhaupt zu urtheilen, ſo kömmt ſie den halben Pelagianern am nächſten, und unter ihren verſchiednen Schulen iſt es gewis, daß die Janſeniſten volkommen ſo denken, wie Auguſtinus und Proſper, hingegen die Jeſuiten, wenigſtens in der Moral, ſchlechter, als die halben Pelagianer. Die Dominicaner haben zuviel ſcholaſtiſche Barbarei in ihrer Sprache, daß eine wahre Beſtimmung ihres Verhältnißes ein ganzes Buch erfordern würde.

§. LXV.

Die noch übrigen möglichen Fragen ſcheinen ſich nun von ſelbſt zu beantworten. Auf die **dritte** Frage: welcher von beiden Theilen hat Recht gehabt, können wir nicht anders antworten; als keiner von beiden. Das Wahre und Falſche war zwiſchen ihnen nicht allein getheilet, ſo daß wir uns gar nicht ſchämen dürfen, in einigen den **halben Pelagianern**, in andern dem **Auguſtino** beizutreten; ſondern auch beide verkanten viel Wahres und billigten viel Falſches zugleich, ſo daß der Gedanke, aus der Verbindung des Wahren und Verwerfung des Falſchen

in beiden Syſtems könte was Ganzes, und Richtiges zuſammen geſezet werden, nach unſern Einſichten falſch iſt. **Viertens** iſt auch die Frage von der Erheblichkeit dieſer Streitigkeiten leicht einzuſehen. Ob es zwar wol geſchehen kan, daß ein Menſch zum wahren und ſeligmachenden Glauben gelange, und dieſen durch eine rechtſchaffene Gottſeligkeit erweiſe, wenn er gleich in der Erklärung der Art und Weiſe, wie dieſer Glaube entſtehe, irret, ſo lehret doch auch die Erfahrung, daß ſo wol aus der Lehre von der Unwiederſtehlichkeit der Gnadenwirkung, als aus der Lehre von der Zulänglichkeit natürlicher Kräfte, an Chriſtum zu glauben, wenn die Rede von dem ſeligmachenden Glauben ſeyn ſol, ſehr ſchädliche Folgen vor das Chriſtenthum nach dem theoretiſchen und praktiſchen Theil entſtehen können, und in dem Lehrbegrif der **halben Pelagianer** der rechte Saame des unevangeliſchen Chriſtenthums der römiſchen Kirche enthalten ſei. Endlich wenn wir **fünftens** gefraget werden, ob die Lehre der halben Pelagianer eine Kezerei ſei, ſo müßen wir es verneinen. Es treten hier eben die Urſachen ein, welche uns veranlaſſet, von den **Pelagianern** ſelbſt ſo zu urtheilen. Nirgends findet man, daß die **halben Pelagianer** eine eigne Partei in der chriſtlichen Kirche geſtiftet, die ihre abgeſonderte gottesdienſtliche Verſamlung gehalten. Es war recht im eigentlichen Verſtand eine theologiſche Streitigkeit, die zwiſchen einzelnen Lehrern, oder auch verſchiedenen Schulen des **Auguſtini** und vielleicht des

Caßiani, geführet worden, ohne daß andere Chriſten daran Antheil nahmen.

Anm. Dieſen Artikel von den halben Pelagianern können wir mit einer kurzen Nachricht von den neuern Schriftſtellern nicht beſchließen, die ihre Hiſtorie bearbeitet, weil die wichtigſten bei dem vorſtehenden Artikel im vierten Theil S. 840. u. f. ſchon erzehlet worden. Unter den daſelbſt angezeigten Schriftſtellern gehören Johann von Laet, Gerh. Joh. Voß, Corn. Janſenius, Jac. Usher (dem, Fauſti Vaterland eben ſo von den halben Pelagianern, wie Pelagii, von den Pelagianern zu reden Gelegenheit gegeben,) Dion. Petav, Heinr. Noris, Johann Jac. Hottinger, Scip. Maffei: ferner Joh. Cabaßutius, Levin Meyer, Natalis Alexander, Tillemont, Weismann, Sam. und Jac. Baſnage, Joh. Forbeſe und Hr. D. Semler hieher. Ihnen können beigefüget werden Joh. Franz Buddeus in der diſſ. de Pelagianiſmo in eccleſia Romana - - triumphante §. III. ſqq. in dem zweiten Band ſeiner miſcellan. ſacr. p. 8. ſqq. und die Hiſtoire litter. de la France *tom.* II. p. 9. ſqq.

Die dritte Abtheilung
von den
Prädeſtinatianern.

§. I.

Aus den bishero gegebenen Nachrichten von den Streitigkeiten des Auguſtini, und ſeiner Anhänger theils mit den Pelagianern; theils mit den halben Pelagianern iſt leicht zu erkennen, daß mit der Hauptfrage von dem Verhältnis der natürlichen Kräfte des Menſchen ge-

gen

gen die Erlangung der Seligkeit die Nebenfrage von dem Rathſchlus Gottes, einige Menſchen ſelig zu machen, andere zu verdammen, verbunden worden. Wir haben in dem nächſt vorhergehenden Abſchnit, wie wir hoffen, deutlich erwieſen, daß der eine Theil der Meinung geweſen, man könne das natürliche Unvermögen des Menſchen, an Chriſtum zu glauben, und wahrhaftig gute Werke zu thun, nicht anders behaupten, ohne einen **unbedingten** Rathſchlus anzunehmen, das iſt, einen ſolchen Willen Gottes, diejenige ſelig zu machen, die ſelig werden, der außer Gott gar keinen Bewegungsgrund hat, mithin auch in der Vorherſehung des wirklichen Verhaltens der Menſchen gegen die Heilsordnung ſchlechterdings nicht gegründet, ſondern vielmehr die wahre und volſtändige Urſach in ſich faßet, warum dieſe nicht allein ſelig werden; ſondern auch warum ihnen das Evangelium geprediget, der Glaube an Chriſtum durch die Taufe geſchenket werde: ſie gute Werke thun und im Guten bis ans Ende beharren; der andere Theil aber nicht allein dieſes alles geleugnet; ſondern auch vor einen höchſt falſchen, der Ehre Gottes nachtheiligen und vor uns höchſt gefährlichen Saz gehalten. Insbeſondere war es ſehr natürlich, daß man von dem unbedingten Rathſchlus von der Seligkeit des einen Theils, auf den unbedingten Rathſchlus von der Verdamnis des andern Theils der Menſchen einen Schlus machte, und dadurch neue Schwierigkeiten der ganzen Lehre entdekte und häufte. Es erhielte dieſer unbedingte Rathſchlus

ſchlus den Namen der **Prädeſtination**, von welchem denn die Vertheidiger deßelben **Prädeſtinatianer** genennet worden. Seit mehr, denn hundert Jahren iſt die Frage: ob es eine eigne Gattung von **Kezern** gegeben, die nicht allein **Prädeſtinatianer** geweſen, ſondern auch vor ſolche durch das Urtheil unbeſcholtener Lehrer, römiſcher Biſchöffe, und ganzer Kirchenverſamlung öffentlich erkläret worden? eine der wichtigſten Aufgaben in der Kezergeſchichte geweſen, welche aufzulöſen, recht ſehr gelehrte und ſcharfſinnige Lehrer von verſchiednen Religionsparteien unter den Chriſten ſich bemühet und dadurch zu gelehrten Streitigkeiten Anlas gegeben. Es würde ein unverantwortlicher Mangel unſerer Kezerhiſtorie ſeyn, wenn wir nicht dieſen **Prädeſtinatianern**, ſie mögen nun wirklich in der Welt geweſen ſeyn, oder nicht, einen eignen Artikel beſtimmen wolten. Und in der That wird dieſe Arbeit nicht überflüßig ſeyn. Unter der groſen Menge von Schriften, die von beiden Theilen herausgekommen, haben wir noch keine angetroffen, in welcher eine genaue, volſtändige und kritiſche Nachricht von dieſer Sache, und zwar ſo gegeben worden, daß der Leſer im Stand wäre, alle Zeugniße, Begebenheiten und Unterſuchungen zu überſehen und nach erlangter Vorſtellung von den mannichfaltigen Fragen, worüber geſtritten worden, und von den Gründen der ſo ſehr einander wiederſprechenden Meinungen, ein unparteiiſches und gründliches Urtheil zu fällen. Ueber dieſes giebt uns dieſe Geſchichte

die bequeme Gelegenheit, noch von einigen wichtigen Vorfällen und Umſtänden zu reden, die zumal über die Geſchichte der Streitigkeiten mit den **halben Pelagianern** manches Licht verbreiten können. Und da in unſerer Theologie, ſowol wenn ſie die Glaubenslehren vorträget, als die entgegenſtehende Irtümer wiederleget, die Lehre von der **Prädeſtination** durch die Hiſtorie ſehr fruchtbare Erläuterungen empfänget, ſo iſt dieſes vor uns ein neuer Verpflichtungsgrund, von den **Prädeſtinatianern** hier zu reden. So viel können wir bei unſern Leſern, als bekant vorausſezen, daß ſie einſehen, wir können uns hier an die bishero beobachteten Geſeze der Ordnung nicht binden laßen, da wir hier mit keiner ſolchen Partei zu thun haben, von welcher uns Urſprung, Veränderungen, angenehme und unangenehme Schikſale bekant wären. Es iſt die ganze Frage nur dieſe: ob im fünften und ſechſten Jahrhundert Kezer geweſen, welchen die Lehre von der Prädeſtination eigentlich zugehöret? Die natürlichſte Ordnung iſt dieſe, daß wir **erſtlich** alle Gattungen von Beweiſen der bejahenden, und von Einwürfen der verneinenden Partei ſamlen und prüfen: **zweitens** die mancherlei Streitfragen, welche, wenn **Prädeſtinatianer** da geweſen, zwiſchen ihnen und ihren Gegnern behandelt worden, beſtimmen: **drittens** die verſchiednen Antworten der neuern Schriftſteller auf dieſe Frage mit ihren Gründen erzehlen: **endlich** über dieſes alles unſer eigen Urtheil ſagen.

Anm. 1.

Anm. 1. Wir ſind ſchuldig, unſere Leſer durch eine gnauere Nachricht von dem Inhalt dieſes Artikels vorzubereiten. Es war nothwendig, daß wir uns vorläufig über den Begrif erkläreten, den wir mit dem Nahmen der Prädeſtinatianer verbinden müßen; allein dieſe Erklärung haben wir mit Vorbedacht unbeſtimt abgefaßet, weil erſt in dem Folgenden die Frage: was lehrten die Prädeſtinatianer? vorkommen kan. Eben ſo können wir nicht einmal von dem Nahmen dieſer angegebenen Kezerei hier reden, ohne eine Sache zweimal zu ſagen. Allein dieſes können wir vorläufig wol bemerken, daß die Streitigkeiten über die Lehre von der Prädeſtination und Reprobation, wie wir in den Schulen reden, welche in den neuern Zeiten zwiſchen ganzen Religionspartheien unter den Chriſten und zwiſchen verſchiednen Schulen einer Kirche geführet worden und noch geführet werden, dieſe hiſtoriſche Frage nicht allein vornemlich veranlaßet, ſondern auch ihren vornehmſten Wehrt beigeleget. Und dieſes gehöret mit zu den merkwürdigſten Beiſpielen der unangenehmen Wirkungen des Vorurtheils des menſchlichen Anſehens in der römiſchen Kirche. Im neunten Jahrhundert fande der Münch Gottſchalk groſen Widerſpruch gegen ſeine Lehre von der Prädeſtination. Sein vornehmſter und gewaltthätiger Gegner, Hincmarus, bediente ſich zuerſt des elenden Angrifs: Gottſchalk iſt ein Kezer, weil ſchon im fünften und ſechſten Jahrhundert Prädeſtinatianer vor Kezer erkläret worden; und ſeine Vertheidiger, anſtatt den Vorderſaz zu leugnen, ſagten lieber, ſie kenneten keine alten Kezer, welche Prädeſtinatianer geweſen wären. In den folgenden Zeiten, obgleich die Schullehrer nichts weniger, als über die Prädeſtination einig waren, verſchwindet der Nahme dieſer Leute auf einmal. Solang die Regierung des Auguſtini in den Schulen dauerte, ſolang ſcheinet die Frage: ob es unter den Chriſten Prädeſtinatianer als Kezer gegeben? ganz unbekant geweſen zu ſeyn. Bei einer gnauern Unterſuchung der Kirchengeſchichte konte es nicht fehlen, dieſen Nahmen in Hincmari Schriften und einigen Chroniken anzutreffen und ihr Gedächtnis zu erneuern. Wahrſcheinlich würde dieſes noch wenig beigetragen haben, dieſer Frage ein ſolches Gewicht zu geben. Allein da man in den vereinig-

ten Niederlanden anfieng, die Lehre der Jeſuiten von der Natur und Gnade als irrig zu beſtreiten, ſo bekam die Sache ein anderes Anſehen. Ihren Gegnern wurde es ſehr leicht zu beweiſen, daß Leß nicht das lehre, was Auguſtinus gelehret, und daß die halben Pelagianer von angeſehenen Lehrern verworfen, und wenigſtens zu Oranges vor Kezer erkläret worden: ein zweifaches ſtarkes Vorurtheil gegen die Jeſuiten. Dieſe, um auf der einen Seite von ſich den Vorwurf abzulehnen, daß ſie dem Auguſtino wiederſprächen, und auf der andern Seite ihre Gegner zu verkezern, nahmen ihre Zuflucht zu den Prädeſtinatianern. Sie machten den Schluß, wenn die ältere Kirche die Lehre von der Prädeſtination als kezeriſch beſtrafet, ſo kan Auguſtinus das nicht gelehret haben, was der Gegentheil vor Auguſtini Lehrbegrif ausgeben, und dieſer Gegentheil hat ſchon das Urtheil der alten Kirche wieder ſich. Daher kam der Fleiß, womit von den Jeſuiten und ihren Freunden alles aus der Kirchengeſchichte aufgeſuchet wurde, um die Exiſtenz der Prädeſtinatianer, als alter verworfener Kezer zu erweiſen, und das ganze Syſtem des Hincmari zu unterſtüzen. Oft werden wir den Nahmen des Sirmonds nennen, der nicht allein dieſe Hypotheſe am beſten ausführte, ſondern auch durch die Herausgabe des Prädeſtinatus die gelehrte Streitigkeiten erweiterte. Aus dem Janſenio kan man am beſten ſehen, wie ein eigentlicher Gegner antwortete. Er ſaget, es iſt alles Fabel: die halben Pelagianer ſind hierinnen Jeſuiten: die Prädeſtinatianer ſind Auguſtinus ſelbſt und alle Orthodoxen. Derjenige, der ihnen die meiſte Hülfe leiſtete, war Mauguin, ein Staatsmann, der ſehr viele theologiſche und hiſtoriſche Gelehrſamkeit zu ſeinen Dienſten hatte. Von dieſer Zeit an wurde unſere Kezerfrage in der römiſchen Kirche ſehr intreſſant, und ſehr viele Gelehrte ergriffen bald dieſe bald jene Parthei, und zwar faſt alle nicht ohne Partheigeiſt. Die Proteſtanten hätten ſehr billig entweder ganz ruhig ſizen, oder die Sache mit kaltem Blut unterſuchen ſollen. Wer hat doch Auguſtinum zum Richter zwiſchen uns geſezet, und was verlieret die Wahrheit, er mag nun ein Prädeſtinatianer ſeyn oder nicht? Allein unſere Vorfahren ſind auch Menſchen. Die Reformirten waren zu ſtolz

auf

auf den groſen Mann, der im fünften Jahrhundert den unbedingten Rathſchlus gelehret, und die Lutheraner misgönneten ihnen dieſe Ehre, die doch wol theologiſche Eitelkeit genennet zu werden verdienet. Jene hielten es mit den Janſeniſten, dieſe mit den Jeſuiten. Die Arminianer redeten von dieſer Sache in ihrem öfentlichen Bekäntnis zweifelhaft, doch andere erkläreten ſich vor das Daſeyn der Prädeſtinatianer, jedoch ohne ſie oder Auguſtinum vor orthodox zu halten. Man kann kaum glauben, mit wie viel Eifer und mit wie wenig wahrer Kritik auf beiden Theilen geſtritten worden. Sirmond, Mauguin und Usher wurden wol ausgeſchrieben, aber nicht bereichert, noch weniger berichtiget. Endlich merkten einige rechtſchaffene Männer den Fehler des Uebertreibens, der gemacht worden: man fand, daß in einigen Sirmond und in andern Mauguin und Usher Recht habe. Ohne Streit war dieſes der Weg, der Wahrheit näher zu kommen, allein die Streitfragen wurden nicht vermindert, ſondern vermehret, und da iezt drei Partheien waren, ſo kam noch die vierte dazu und erklärte alles vor einen Wortkrieg. Dieſe kurze Vorſtellung wird hinreichen, unſeren Leſern begreiflich zu machen, warum in der Kezerhiſtorie dieſer Artikel von den Prädeſtinatianern ganz unumgänglich nöhtig ſei, und in was vor einem Zuſammenhang mit der neuern Polemiker ſtehe.

Anm. 2. Aus dem vorigen bitten wir unſere Leſer, ſich eine deutliche Vorſtellung von dem Gegenſtand unſerer Unterſuchung zu machen. Wir ſehen uns genöhtiget, zwei Umſtände der Frage ſehr wol zu bemerken. Einmal es iſt gar nicht die Frage, ob überhaupt die Lehre vom unbedingten Rathſchlus in dieſen Zeiten von Jemand gelehret worden? Dieſes leugnet Niemand, und unſere Unterſuchung würde ſich ſehr vergrößern, wenn wir in ſo algemeinen Ausdrüken fragen wolten? Vielmehr iſt die Frage, ob ſolche von Kezern in dieſen Zeiten gelehret worden, ſo daß der orthodoxe Theil ſolche verworfen, und zwar ſo, daß ſein Urtheil vor die Nachwelt ein verbindliches Anſehen habe, es mag nun deßen Grad beſtimt werden wie er wil: ein Umſtand, der oft von gelehrten Männern überſehen worden. Hernach müßen wir wegen der Periode dieſes anmerken. Es iſt gar

gar nicht die Frage, ob überhaupt in der chriſtlichen Kirche von kezeriſchen oder auch unbeſcholtenen Lehrern die Prädeſtination iemals gelehret worden. Denn es kan und mus zugegeben werden, daß wenigſtens unter den Gnoſtikern eine unbedingte Nothwendigkeit aller Veränderungen in der Welt bekant gnug geweſen. Es haben daher Cellot in hiſtor. Gotteſchalci *libr.* II. *cap.* 1. p. 89. und Baſnage in der hiſtoire de l'Egliſe p. 698. ſqq. ſo ganz Unrecht nicht, daß es Prädeſtinatianer im weitläuftigen Sinn vor Auguſtino gegeben, ob wir gleich nicht alles vor hiſtoriſcherwieſen erkennen können, was Cellot zum Beweis ſeiner Meinung anführet. Man kan aus Petavs, Forbeſe, Maffei, Pfaffs und Hottingers oft angeführten Büchern gar leicht mehr dergleichen Nachrichten ſamlen. Allein es iſt eben ſo gewis, daß über die Lehre von der Prädeſtination ſo, wie wir ſie beſtimt haben, vor Auguſtini Zeiten nicht geſtritten worden: daß es nie eine beſondere Unterſcheidungslehre einer gewißen Parthei geweſen, noch viel weniger von andern als eine beſondere Kezerei angeſehen worden. Man findet daher auch keine einzige Stelle in den Schriften dieſer ältern Zeiten, in welcher von Prädeſtinatianern als einer eignen Gattung von Kezereien geredet würde, und aus eben dieſer Urſach iſt auch in den gelehrten Streitigkeiten über die Prädeſtinatianer vor den ältern Zeiten nicht gefraget worden. Und da wir hier keine Hiſtorie der Prädeſtinationslehre, ſondern der Prädeſtinatianer liefern wollen, ſo iſt dieſes Urſach gnug, warum wir uns auf das fünfte und ſechſte Jahrhundert einſchränken. Daß im neunten Jahrhundert Gottſchalk die Prädeſtination gelehret, und von einigen Kirchenverſamlungen als ein Prädeſtinatianer verdamt worden, hat ſeine völlige Richtigkeit, ſeine Hiſtorie aber hat gar keinen Zuſammenhang mit den ältern Prädeſtinatianern, und verdienet mit dem gröſten Recht in unſerer Kezergeſchichte einen eignen Artikel, den wir, wenn der Herr wil, zu ſeiner Zeit zu liefern, nicht vergeßen werden.

Anm. 3. Auch darinnen unterſcheidet ſich unſer gegenwärtiger Artikel von den übrigen, daß wir keine vorläufige Abhandlung von den Quellen und Hülfsmitteln dieſer Geſchichte liefern können. Denn über die Quellen iſt

iſt eben der gröſte Streit, und die Unterſuchung und Beurtheilung der darinnen enthaltenen Nachrichten wird das wichtigſte Stük unſerer Arbeit ſeyn. Von den neuern Schriftſtellern aber wollen wir unten reden.

§. II.

Wir haben zuerſt von den Beweiſen zu handeln, durch welche diejenige ihre Meinung unterſtüzen, die behaupten, es wären in dem fünften und ſechſten Jahrhundert eben ſo **Prädeſtinatianer** wie **Pelagianer** und **halbe Pelagianer** geweſen, und eben ſo, wie dieſe, von der orthodoxen Partei als Kezer angeſehen worden. Eigentlich ſehen wir ſie hier noch nicht als Beweiſe, ſondern blos als hiſtoriſche Nachrichten an, von deren Inhalt und Glaubwürdigkeit es allein abhänget, ob **Prädeſtinatianer** geweſen, oder nicht, allein eben deswegen iſt nöhtig, daß wir hier nicht allein ihren Inhalt liefern, ſondern auch das, was von beiden Theilen ſowol von deßen Beſchaffenheit, als moraliſchen Wehrt geſaget worden, zugleich mit bemerken und unparteiiſch prüfen. So viel wir von dieſen kennen, müßen wir ſie, um Ordnung zu beobachten, in **zwei** Klaßen bringen. In die **erſte** gehören algemeine **Zeugen**, die von einer Kezerei der **Prädeſtinatianer** in den damaligen Zeiten reden; oder reden ſollen; in die **zweite** aber gewiße Begebenheiten und Streitigkeiten, welche mit **Prädeſtinatianern** geführet werden.

§. III.

Laßet uns alſo **erſtlich** die Zeugen verhören. Unter ihnen iſt wol der Verfaßer der unter dem

Namen

Namen **Prädeſtinatus** ſehr bekanten Schrift bei weiten der vornehmſte und erſte. Es iſt wahr, wir wißen nicht, wer dieſer Mann ſei, noch wenn er gelebet, es ſcheinet aber doch beinahe ausgemacht zu ſeyn, daß man ihn in das fünfte Jahrhundert ſezen könne. Er redet nicht allein mit den klärſten Worten von **Prädeſtinatianern**, ſondern ſchreibet auch recht eigentlich in der Abſicht, die Lehrſäze derſelben zu entdeken, als kezeriſch vorzuſtellen und zu wiederlegen. So klar nun ſein Zeugnis iſt, ſo vielen Schwierigkeiten iſt ſein hiſtoriſches Anſehen unterworfen. Es kan nicht geleugnet werden, daß dieſer Schriftſteller, wenn wir recht gelinde reden wollen, der **halben Pelagianer** Irtümer vertheidige, und dieſer Umſtand hat allerdings das Gewicht, daß wir ihm wenigſtens allein zu glauben, Bedenken finden würden.

Anm. 1. Es iſt hier die Rede von dem Buch, welches der Jeſuit Jac. Sirmond, unter dem Titel: Praedeſtinatus, ſiue Praedeſtinatorum haereſis et libri S. Auguſtino temere adſcripti refutatio, zu Paris 1643. Oct. zuerſt herausgegeben. Hierauf erfolgte ebendaſelbſt im J. 1645. auch im Oct. eine neue Ausgabe, deren Herausgeber ſich Peter Awräus genennet, und die von ihm im J. 1644. ans Licht geſtellete franzöſiſche Kritik über den Prädeſtinatus lateiniſch unter dem Titel: cenſura, in qua oſtenditur, nullam vnquam fuiſſe Praedeſtinatorum haereſin, beigefüget. Es iſt gewöhnlich, daß man entweder den Anton Arnauld oder den David Blondel vor dieſen Awräum oder Auvray hält, und Hugon. Grotium als Zeugen anſtellet; es haben aber die Benedictiner in der hiſtoire litteraire de la France *tom.* II. p. 350. erinnert, der wahre Auvray habe von Barcos geheiſen, unter welchem Nahmen wir ihn auch in Zukunft anführen wollen. Die ſirmondiſche Ausgabe wur-

de in der lyoniſchen biblioth. max. patr. *tom.* XXVII. p. 543. wieder gedrukt, und dann gab ſie Seraphin Piccinardi in dem zu Padua 1686. in Qu. herausgekommenen Buch: de novitio opere, quod inſcribitur: *Praedeſtinatus* etc. nuper reperto - - noua quaeſtio hiſtorico-theologica, in qua ſimul hiſtoria elucidatur de praedeſtinatiana haereſi et ſemipelagiana, auf das neue heraus, welches Buch ebenfals in unſerer Hiſtorie nicht unerheblich iſt. Endlich erfolgte die beſte und mit Sirmonds epiſtola ad Holſtenium vermehrte Ausgabe in der Pariſer Samlung der Werke des gedachten Sirmonds *tom.* I. p. 449. welcher wir uns bedienen werden, und in dem venetianiſchen Nachdruk auch *tom.* I. pag. 269. Wir haben dieſe litterariſche Nachrichten nicht vor überflüßig gehalten, weil ſie uns in dem Folgenden nüzlich ſeyn werden, und wir dabei die von andern gegebene verbeſſern und volſtändig machen können.

Anm. 2. Ehe wir etwas gnauer von dieſem Buch reden, müßen wir erſt von deßen Beſchaffenheit unſere Leſer unterhalten. Zuerſt ſtehet eine Vorrede, welche gleich die Abſicht anzeiget, gegen die gefährliche Kezerei der Prädeſtinatianer zu ſchreiben. Dann folget das Werk ſelbſt in drei Büchern. Das erſte iſt ein Kezerverzeichnis von ſehr mittelmäßiger Güte, mit der Anzeige, daß nur ein Auszug aus Hygini, Epiphanii und Philaſtrii Arbeiten geliefert werde, obgleich mehrentheils Auguſtinus ausgeſchrieben wird. Auf die acht und achzigſte Kezerei der Pelagianer folgen Num. 89. die Neſtorianer und Num. 90. die Prädeſtinatianer. Das zweite Buch hat die Aufſchrift: liber ſecundus ſub nomine Auguſtini confictus nonageſimam haereſin continens, quae adſerit, dei praedeſtinatione peccata committi, und das dritte hat einen eignen prologum, und enthält eine Wiederlegung des angeblichen Tractats des Auguſtini, die ziemlich weitläuftig gerathen iſt.

Anm. 3. Daß dieſes Buch eine ſehr alte Schrift iſt, hat keinen Zweifel, und irret daher Weismann introd. in memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 513. wenn er es vor eine neuere Schrift ausgegeben, welches ſelbſt weder Mauguin noch andere, die ihm aus andern Gründen das hiſtoriſche Anſehen abſprechen, behauptet. Es hat nicht

nicht allein Hincmarus ſolches gekannt, ſondern es ſind auch von Mabillon Handſchriften von ſehr hohem Alter entdekt worden. Daß es Gennadio unbekannt geweſen, wie die Benedictiner ebendaſ. p. 351. erinnert, iſt zwar ein ſehr merkwürdiger Umſtand, der aber doch nicht hinreichet zu beweiſen, daß es am Ende des fünften Jahrhunderts nicht vorhanden geweſen. Vielmehr macht der Umſtand, daß der Verfaßer nur noch die Neſtorianer angehänget, es ſehr wahrſcheinlich, daß er ſein Buch eher geſchrieben, als die eutychianiſche Kezerei (nicht entſtanden, wie die meiſten ſchreiben, ſondern) in den Abendländern bekannt worden. S. Ittig praef. diſſ. de haereſiarchis aeui apoſtol. §. VII. p. 8. ſqq. Ob man einen Schritt weiter gehen und einen Verfaßer errathen dürfe, iſt eine andere Frage. Hincmarus de praedeſtinat. *cap.* 1. *tom.* I. *oper.* p. 6. nach Sirmonds Ausgabe nennet ihn Hyginum, es iſt aber offenbar, daß Hincmarus einen Uebereilungsfehler begangen, und durch die in Anm. 2. angezeigte Aufſchrift des erſten Buchs des Prädeſtinatus dazu veranlaßet worden, wie ſelbſt Sirmond in hiſtor. Praedeſtinatian. *cap.* IV. *tom.* IV. oper. pag. 409. eingeſtehet. Möglicher war Holſtenii Meinung, daß Primaſius der Verfaßer geweſen, zumal da Mabillon zu Rom und in der Abtey Reichenau alte Handſchriften gefunden, in welchen Primaſii Nahme vorgeſezt war, und Iſidor von Sevilien verſichert, Primaſius habe ein Werk von den Kezern hinterlaßen. Es ſtreiten aber dagegen ſehr wichtige Gründe, welche Sirmond in der ebengedachten epiſtola ad Holſtenium ausgeführet. Glüklicher rieth Sirmond *tom.* I. oper. p. 578. auf den jüngern Arnobium, von dem in der zweiten Abtheilung §. XLI. I. gehandelt worden und bald mehr folgen ſol. Sein vornehmſter Gegner Mauguin in vindiciar. praedeſtinat. et gratia diſſ. altera *tom.* II. p. 517. erkante es vor wahrſcheinlich. Auch Tillemont in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſiaſtique *tom.* XVI. p. 22. dachte ſo. Am meiſten aber haben die Benedictiner in der Hiſtoire litter. de la France *tom.* II. p. 349. ſqq. ſich Mühe gegeben, dieſes zu erweiſen; man kan aber doch nicht ſagen, daß ſie es erwieſen, und es ſind Gelehrte, welche die Aehnlichkeit der Schreibart in Arnobii Schriften und in dieſem

Buch nicht finden können. S. Bernholds diſſ. de Praedeſtinatian. *cap.* IV. §. 3. Piccinardus, der einen ganzen Roman vom Entſtehen dieſes Buchs erdichtet, welchen man in der Kürze aus Baſnagens hiſtoire de l'egliſe p. 703. lernen kan, iſt ſehr geneigt, einen von den aus unſerer Hiſtorie der Pelagianer und halben Pelagianer ſchon bekanten beiden Vincentiis, entweder den Vincentium Victor bei dem Auguſtino, oder den Schriftausleger bei dem Gennadio davor zu halten; es hat ihn aber Oudin wiederleget. Dieſer gab ſich viele Mühe, zu beweiſen, daß der Prädeſtinatus dem Vincentio von Lerins zugeſchrieben werden müße, in den comment. de ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 1245. ſqq. Ihm iſt Hr. Hazenberg in der Hiſtorie der Jeſuiten S. 1513. beigetreten; hingegen haben die Benedictiner ebendaſ. p. 313. ſehr ſtarke Gründe entgegen geſezt. Alle dieſe Muthmaßungen würden kaum unſere Aufmerkſamkeit verdienen, da ſie ſämtlich hiſtoriſch unerweislich ſind; man wird aber auch leicht begreifen, daß eine jede Hypotheſe von dem Verfaßer einen Einflus in die Beurtheilung des Buchs ſelbſt haben müße, und aus dieſer Urſach iſt es nicht ohne Nuzen, ſie zu kennen. Wir halten es am ſicherſten, von dem Verfaßer nach ſeiner Perſon nichts zu ſagen, weil wir im Grund davon nichts wißen.

Anm. 4. Nachdem wir nun das, was von den äußerlichen Umſtänden dieſer Quelle zu ſagen, mitgetheilet, wird es iezt am ſchiklichſten ſeyn, die aus derſelben herzuleitende Nachrichten kennen zu lernen. Dieſe ſind enthalten: 1) in der Vorrede des ganzen Werks. Nach einem ſehr homiletiſchen Eingang von Wölfen in Schaafskleidern heiſt es, es ſei offenbar, miſcuiſſe belluas gregi dominico, qui tanta ſubtilitate clandeſtino hiatu ſeſe catholicis immerſerunt, vt magis ciues ſanctorum et domeſtici fidei aeſtimentur, qui inimici eccleſiae et hoſtes doloſiſſimi comprobentur. Dicentes, iam *homines ita praedeſtinatos ad mortem per dei praeſcientiam, vt illis nec paſſio Chriſti, nec baptiſmatis redemtio, nec fides, nec ſpes poſſit, nec caritas ſubuenire.* Orent, et ieiuniis ac eleemoſynis occupentur, nulla, inquiunt, poterunt ratione liberari, *quia non ſunt praedeſtinati ad vitam.* E contra hi, quos *praedeſtinatio praeſcia futurorum diſpunxit*, negligant, contemnant et iuſtitiam

tiam fugiant: *ſic iſti etiam nolentes trahuntur ad vitam*, ſicut illi, volentes ad vitam pertingere, expelluntur in mortem etc. Eben dieſe Leute waren ſo verwegen, unter Auguſtini Nahmen Bücher auszuſtreuen und dadurch die Chriſten zu verführen. — — Endlich kommt er auf das Buch, welches er wiederlegen wolle, und ſaget: tandem aliquando, non tam editus, quam deprehenſus, ad manus noſtras peruenit liber, qui Auguſtinum mentitur in titulo, quum ſe haereticum oſtendat in textu - - Hunc librum aliquando ſibi oblatum beatiſſimae memoriae ſummus pontifex *Caeleſtinus* ita exſecrationi habuit, vt eum perpetuo iuberet damnari ſilentio. Ob nun gleich dieſes Buch nicht öfentlich geleſen werde, ſo geſchehe es doch heimlich, und ſeine Verehrer ſuchten ihm ein ſymboliſches Anſehen zu verſchaffen: 2) im erſten Buch *cap.* XC. p. 506. welche Stelle verdienet, ganz mitgetheilet zu werden: nonageſima haereſis, quam in praefacione noſtra diximus de nomine Auguſtini eſſe mentitam, *Praedeſtinatorum* nomen accepit. Hi electionem bonorum et recuſationem malorum deo decernente definiunt, non homine vel ſtudente, vel negligente. Nolunt dei iura vel ab ſtudentibus cuſtodiri, vel a negligentibus violari. Dicunt, etiamſi voluerit bonum facere, qui ad malum praedeſtinatus eſt, ad bonum pervenire non poterit. Nam qui ad bonum praedeſtinatus eſt, etiamſi negligat, ad bonum perducetur inuitus. Dicunt baptiſmatis vndam non vniverſa mundare peccata. Dicunt, ita antecedit gratia liberum arbitrium, vt ante accipiat homo, quam petat; ante inueniat, quam quaerat: ante ei aperiatur, quam pulſet. Dicunt, nullum ad Chriſti fidem accedere, niſi fuerit a patre tractus inuitus - - Dicunt, omnia non in re, ſed ita in ſpe fieri, vt quod apoſtolus dicit: *ſpes, quae videtur, non eſt ſpes*, etiam myſteriis applicent dictum et dicant, ea, quae percipiuntur, videntur quidem eſſe, ſed non ſunt. Dicunt, plus obfuit ad nocendum Adam generi humano, quam Chriſtus in ſubueniendo. Nam Adam, aiunt, quod nocuit, ita manet, vt nec paſſio Chriſti, nec baptiſmatis ſanctificatio poſſit auferre: 3) in dem prologo des dritten Buchs p. 515. ſq. findet man eine Menge von Deklamationen, aus denen nichts gelernet wird. Nur dieſe Stelle ſcheinet uns wichtig: contra hos praecipue, contra

tra quos adhuc nullus ſcribendo pugnauit, quum illi ſcriptis ſuis ſub ſacerdotis Auguſtini nomine *totum pene iam vulnerauerint mundum*, vitiatos libros proferendo, et varias epiſtolas dando, quas memorati Hipponienſis epiſcopi eſſe, confingunt: 4) in dem dritten Buch ſelbſt werden nun die Praedeſtinati haeretici wiederleget, und dieſer Nahme ſtehet häufig p. 517. ſqq.

Anm. 5. Iſt dieſer Schriftſteller ein glaubwürdiger Zeuge? dieſes iſt wol die vornehmſte Frage. Wie Sirmond das Buch ans Licht ſtellete, ſezte er vor daſſelbe eine Vorrede vor, in welcher er mit einer triumphirenden Miene, ohne an dieſe Frage zu denken, behauptete, daß der Streit von dem ehemaligen Daſeyn der Prädeſtinatianer ganz entſchieden ſei, und diejenigen, welche es leugneten, völlig durch ſeine Entdekung des Prädeſtinatus wiederleget würden. Man mus ſich wundern, daß Hugo Grotius ſich übereilen lies, Antheil an der Freude des Jeſuiten zu nehmen, wie Harenberg S. 1513. bemerket. Allein Barcos verſalzte dieſe Freude in ſeiner Kritik. Er erwies, was doch in Ewigkeit nicht geleugnet werden kan, daß der Verfaßer ein Pelagianer ſei und das Buch ſo viele Fehler und Irtümer enthalte, daß man es vor nichts anders als eine Betrügerei halten könne, welche zur Abſicht habe, Auguſtinum und ſeine ächten Schüler zu verkezern. Sirmond hat zwar dieſe Kritik nicht beantwortet, wol aber in der hiſtor. Praedeſtin. *cap.* IV. p. 409. den Einwurf gemacht, daß die eigne Heterodoxie des Verfaßers ihn ſo wenig zum Lügner mache, als den Euſebium, den Sokratem und den Sozomenum, von denen der erſte ein Arianer und die beiden lezten Novatianer geweſen. Mauguin p. 500. ergrif die Parthei des Barcos und ſuchte zwei Säze zu beweiſen: einmal, der Verfaßer ſei ein Pelagianer geweſen; hernach die Prädeſtinatianer, wieder welche er geſchrieben, wären wirklich die katholiſchen Chriſten und keine Kezer. Dieſem ſind mehrere gefolget, wie Alexander hiſtor. eccleſ. *ſec.* V. p. 238. und Baſnage p. 703. ſq. der gewis mit ſehr viel Beſcheidenheit und Gründlichkeit davon geredet; hingegen hat Cellot p. 100. den Verfaßer wenigſtens in einigen Stüken zu vertheidigen geſucht. Dürfen wir unſere Gedanken davon ſagen, ſo machen wir folgende Anmerkungen.

Erſtlich die Frage von den eignen Religionsgeſinnungen des Verfaßers iſt allerdings von groſer Wichtigkeit. Sirmonds Erinnerung, daß ein Geſchichtſchreiber deswegen nicht aufhöre, ein glaubwürdiger Zeuge zu ſeyn, iſt völlig gegründet, obgleich die von ihm angegebene Beiſpiele nicht erweislich ſind. Allein auf dieſen Fall läſt ſie ſich nicht anwenden. Es iſt nicht die Frage, ob ein halber Pelagianer in der Hiſtorie ein glaubwürdiger Zeuge ſeyn könne; ſondern ob ein halber Pelagianer, der in ſeiner Schrift weit mehr ein Polemikus als ein Geſchichtſchreiber iſt, ein Kezermacher ſeyn könne, und wegen dieſes Fehlers die hiſtoriſche Glaubwürdigkeit verliere? Hier befiehlet die Kritik es zu bejahen, und ſeine hiſtoriſchen Angaben ſo lang wenigſtens im Zweifel zu laßen, bis ſie durch anderweitige Zeugniſſe beſtätiget werden. Zweitens iſt die Frage von den Religionsgeſinnungen des Verfaßers des Prädeſtinatus, ſo gehen Barcos und Mauguin zu weit, wenn ſie ihn vor einen Pelagianer halten, und es iſt zu verwundern, daß Alexander eben ſo urtheilet. Hingegen hat auch Maffei hiſtor. theol. *libr.* XVI. p. 275. ſq. Unrecht, der in dem Verfaßer Orthodoxie finden wil, ob er gleich einige ſehr gute Anmerkungen macht. Selbſt die von ihm angeführten Stellen enthalten nichts weniger als richtige Lehren. Wir treten daher Baſnagen bei, daß der Verfaßer ein halber Pelagianer geweſen. Drittens die Frage, ob der Verfaßer ein Kezermacher ſei? kan hier ſchlechterdings nicht unterſuchet werden, weil ihre Beantwortung von einer andern abhänget, ob die Prädeſtinatianer, welche er wiederleget, von den Anhängern des Auguſtini verſchieden geweſen ſind oder nicht? Hier wird gnug ſeyn, nur dieſes anzuzeigen, daß er gegen Auguſtinum eine groſe Hochachtung bezeige. Außer den in der Anm. 4. mitgetheilten Stellen gehöret hieher ſonderlich dieſe Erklärung in der Vorrede: quis enim neſciat, Auguſtinum orthodoxum ſemper fuiſſe doctorem. Bej dem allen iſt es doch unbegreiflich, wie er gegen Lehren eifern können, die gewis gnug Auguſtinus vorgetragen. Viertens, die andern hiſtoriſchen Fehler, die der Verfaßer in ſeinem Buch begangen und Baſnage p. 705. kurz erzehlet, dürfen hier wol in keine groſe Betrachtung kommen, weil ſie mit der Nachricht

von Prädeſtinatianern in keiner Verbindung ſtehen. Fünftens, wenn wir nach der algemeinen Kritik der Hiſtorie urtheilen, ſo hat der Verfaßer viele Mängel. Er redet von Leuten, die in der Kirche den gröſten Schaden geſtiftet, und bei aller Heimlichhaltung ihres Lehrbegrifs ſchon die ganze Welt angeſtekt, welches er auch im dritten Buch wiederholet, ohne einen einzigen zu nennen, oder den Umſtand des Orts und der Zeit anzugeben. Ein ſolcher Zeuge iſt allemal verdächtig, beſonders da er ſich rühmet, ihr erſter Gegner zu ſeyn. Auf dieſen Gründen beruhet unſer Urtheil, daß ſein Zeugnis allein ungültig ſei.

§. IV.

Der **zweite** Zeuge iſt eigentlich eine alte Chronik, welche einem **Tiro Proſper** beigeleget wird. In derſelben wird bei dem **drei und zwanzigſten** Jahr des K. **Honorii** ausdrüklich gemeldet: **in dieſem fieng die Kezerei der Prädeſtinatianer an, ſich zu verbreiten. Man ſaget, daß ſie von Auguſtino** (oder: von misverſtandenen Schriften des Auguſtini) **ihren Urſprung genommen.** Gegen dieſen Zeugen ſind ſehr erhebliche Erinnerungen gemacht worden, und man würde offenbar wieder die gute Kritik anſtoßen, wenn man ihn vor glaubwürdig wolte gelten laßen.

Anm. 1. Was vor eine Verwirrung durch die verſchiedenen Chroniken entſtanden, die unter dem Nahmen des Proſpers vorhanden ſind, iſt bekannt. Man iſt genöthiget geweſen, ſolche durch gewiße Zunahmen zu unterſcheiden. Hier iſt die Rede von demjenigen, welches bald imperatorium, weil es nicht nach den Jahren der Bürgermeiſter, ſondern der römiſchen Kaiſer eingerichtet iſt, bald und noch gewöhnlicher Pithoeanum genennet wird und von Peter Pithou zuerſt herausgegeben worden. Andere Ausgaben nicht zu gedenken, ſo ſtehet es

es am beſten in Baſnagens theſauro monim. eccleſiaſticor. *tom.* I. p. 313. ſqq.

Anm. 2. Von der Stelle, die vor uns gehöret, haben wir zweierlei Lesarten. Pithou lieferte den Text ſo: ann. Honorii XXIII. Praedeſtinatianorum haereſis, quae ab *Auguſtini libris male intellectis* accepiſſe dicitur initium, his temporibus ſerpere exorſa; allein in zwei Handſchriften bei dem Usher hiſtor. Godeſch. p. 17. einer Handſchrift, die der P. Labbe gebrauchet, ſtehet = = quae *ab Auguſtino* dicitur, accepiſſe initium. An ſich iſt der Unterſcheid nicht gros: nur iſt die erſtere gelinder als die andere, und vielleicht nur eine Erklärung der lezten. Welche von beiden aber ächt ſei, iſt nicht auszumachen. S. Baſnagens not. ad h. l. und animaduerſ. in Proſp. chronic. §. IX. p. 258.

Anm. 3. Ueber die Glaubwürdigkeit dieſes Zeugen iſt nicht nöhtig viel zu ſtreiten. Dieſe Chronik iſt recht ein Kind ohne erweislichen Vater; ob ſie gleich im J. 455. endiget, iſt ſie doch erſt, und das noch ungewis, im achten Jahrhundert von Beda angeführet und voller unleugbaren Fehler, und das Urtheil des Kardinals Noris hiſtor. *Pelag. libr.* II. *cap.* 15. ob es gleich nicht eben auf das beſte ausgedrukt iſt, völlig gegründet, daß es unbillig ſei ſich auf daſſelbe zu verlaßen, und deſto mehr mus man ſich wundern, daß neuere Schriftſteller, wie Maffei p. 274. darauf ſich noch berufen. Wir beziehen uns nicht auf Mauguin, wiewol der auch viel wahres ſaget, p. 518. ſondern bitten unſere Leſer nur, unpartheiiſch zu prüfen, was in Tillemonts memoir. *tom.* XVI. p. 21. 734. ſqq. Baſnagens angeführten animaduerſionibus p. 259. und der hiſtoire de l'Egliſe p. 698. in der Hiſtoire litteraire de la France *tom.* II. p. 327. ſqq. Fabricii oder Schoettgens biblioth. Latin. mediae et infimae aetatis *vol.* VI. pag. 41. geſaget worden. Wir machen nur zwei Erinnerungen: einmal, daß diejenigen am unerträglichſten irren, welche den Proſper, von dem wir im vorherſtehenden Abſchnitt ſo viel ſagen müſſen, vor den Verfaßer der Chronik halten, welches ſelbſt Sirmond hiſtor. Praedeſtin. p. 409. vor ungegründet erkennet; hernach daß ſchon Hincmarus dieſes Zeugnis bemerket, wie Maffei p. 273. wil, oder doch dieſe Chronik angeführet, de praedeſt. *cap.* 1. p. 5.

§. V.

§. V.

Es folget drittens Gennadius, unter deſſen Namen eine kleine Fortſezung eines ältern Kezerverzeichnißes vorhanden, in welcher den Prädeſtinatianern ein eigner Artikel angewieſen worden. Wir haben hier gar keine Urſach, über Gennadii eignen Religionslehrbegrif viele Unterſuchungen anzuſtellen, da es noch eine groſe Frage iſt, ob dieſes kleine Fragment ſeine Arbeit ſei, und von wem es eigentlich herkomme. Und das iſt die Urſach, warum auch dieſes Zeugnis von ſehr geringem Gewicht iſt.

Anm. 1. Es iſt ein kleines Fragment, in welchem von den Prädeſtinatianern, Eutychianern, Neſtorianern und Timotheanern gehandelt wird. Hugo Menard hat es zuerſt als einen Anhang zu dem indiculo de haereſibus im J. 1617. herausgegeben, welchen er fälſchlich vor Hieronymi Arbeit ausgiebt. Andere aber halten es beßer vor Zuſäze zu Auguſtini Buch de haereſibus, welches auch in Handſchriften geſchiehet, wie gleich folgen ſol. In ältern Handſchriften, wie Mauguin p. 530. erweiſet, und Ausgaben dieſes lezten Buchs, die ſo wol in den Samlungen der Werke des Auguſtini als einzeln herausgekommen, fehlet der Artikel von den Prädeſtinatianern völlig, da hingegen die drei übrigen Artikel allerdings geliefert werden. S. Danäi Ausgabe p. 218. b. Hincmarus hat am a. O. p. 6. dieſes Zeugnis ebenfals angeführet, giebt es auch vor einen Zuſaz zu Auguſtini Buch aus. Hingegen iſt es noch zweifelhaft, ob Iſidorus von Sevilien die andern Zuſäze gehabt, und den Artikel von den Prädeſtinatianern ausgelaßen. S. Janſenii Auguſt. *tom.* I. *libr.* 8. *cap.* 23. und Sirmond hiſtor. Praedeſtinat. *cap* VI. p. 413. Daß Gennadius der Urheber dieſer Zuſäze ſei, gründet ſich nun theils auf Hincmari Zeugnis, theils auf die von Sirmond ebendaſ. p. 414. gelieferte Anzeige einer Handſchrift zu Paris. S. noch Maffei p. 473. Daß Gennadius ein Werk: aduerſus omnes haereſes

haereſes *libr.* VIII. hinterlaßen, hat er ſelbſt gemeldet, es iſt aber ſehr ungewis, daß dieſes Fragment aus demſelben genommen. Man ſehe von dieſem Ittig praefat. diſſ. de haereſiarch. §. VIII. p. 10. ſqq. Fabricii biblioth. Lat. med. et infim. aetatis *vol.* III. p. 93. und die Hiſtoire litter. de la Fr. *tom.* II. p. 642.

Anm. 2. Dieſe Nachricht von den Prädeſtinatianern lautet ſo: Praedeſtinatiani ſunt, qui dicunt, quod deus non omnes homines ad hoc crearit, vt omnes ſalventur, ſed vt multitudine hominum ornetur mundus. Quod etſi generali praedicatione dicat: *venite ad me omnes, qui laboratis et onerati eſtis, et ego reficiam vos*, non tamen omnes ea voluntate vocet, vt omnes ſequantur vocem eius. Sed nec omnes, qui ipſo inſpirante obediunt vocationi, dicunt, accipere exſequendi in bono opere perſeuerantiam; ſed poſt multos labores et iuſtitiae fructus, ſi non ſunt de ſaluandorum numero, ſubtrahendas eis vires agendi, ne perdurent in bono, et e contrario illos, qui praedeſtinati ſunt ad vitam aeternam, etiamſi in perfidia, vel in omni genere peccati longo tempore volutentur, accepturos occaſionem, qua et credant in deum et ſecundum dei praeceptum viuant et poſſideant ſocietatem iuſtorum. Tali definitione id docere ſtudent, quod deus perſonas hominum accipiat, quod alios etiam inuitos poſt multa mala opera attrahat ad ſalutem, alios poſt bona reiiciat et compellat in malum, quo pereant in aeternum.

Anm. 3. Bei den Streitigkeiten über dieſes Zeugnis hat man dieſem abermals vornemlich Gennadii erwieſene Neigung zur Lehre der halben Pelagianer entgegen geſezet, wie aus Janſenii a. B. Mauguin p. 526. u. a. zu erſehen. Obgleich nun dieſes ſo erwieſen nicht iſt, wovon im vorhergehenden Abſchnitt §. XLI. III. zu vergleichen, ſo ſcheinet uns doch die ganze Frage unerheblich, weil er freilich auch als ein halber Pelagianer hätte hiſtoriſche Wahrheit ſagen können. Uns iſt das ganze Fragment von ſehr zweideutigem Anſehen, weil einmal nichts weiter erwieſen werden kan, als daß Hincmarus und der Abſchreiber der pariſiſchen Handſchrift den Gennadium vor den Verfaßer ausgeben, dahingegen andere Handſchriften davon nichts ſagen, und weder Gennadius, noch andere, die ſeine Schriften erzehlet,

erzehlet, melden, daß er eine ſolche Fortſezung von Auguſtini Kezerhiſtorie geliefert; hernach weil eben dieſer Artikel in ſo vielen Handſchriften fehlet. Nach der Kritik ſind alſo drei Fehler offenbar: erſtlich, wir kennen den Zeugen nicht ſo, wie es ſeyn ſolte: zweitens die Authenticität des Zeugnißes ſelbſt iſt ſehr zweifelhaft: drittens wir lernen aus dieſem Zeugnis nichts, als daß dieſe Irtümer von Leuten gelehret werden, welche der Verfaßer unter die Kezer ſezet und Prädeſtinatianer nennet. Iſt dieſes wol das, was wir gern aus der Hiſtorie wißen wollen?

§. VI.

Der vierte Zeuge iſt Arnobius der jüngere. Von dieſem Schriftſteller ſind zwei Umſtände ausgemacht: **erſtlich**, daß er zuverläßig in ſeinen Schriften die Lehren der **halben Pelagianer** vorgetragen, **hernach**, daß er ſolchen Leuten wiederſpreche, welche die Lehre von der **Prädeſtination** gebilliget. Allein dieſes iſt auch alles, was wir von ihm lernen.

Anm. 1. Bei dieſem Zeugen iſt Sirmonds Betragen ſehr ſonderbar. Seiner Ausgabe des Prädeſtinatus hieng er p. 577. aus Arnobii Pſalmenerklärung das an, was er über den CXLVII. Pſalm geſchrieben, als ein Beiſpiel der Aehnlichkeit, die ſich zwiſchen beiden Schriften fände. Ob nun gleich in dieſer Stelle von Prädeſtinatianern geredet wird, ſo bediente er ſich doch dieſes Zeugnißes in der hiſtoria Praedeſtinatiana mit keinem Wort. Mauguin p. 464. hatte Recht, ſich darüber zu verwundern, und vielleicht nicht unglüklich gerathen, daß Sirmond ſelbſt eingeſehen, Arnobii Zeugniße ſeyen der Gegenparthei zu günſtig.

Anm. 2. Vor uns gehören aus Arnobii Pſalmenerklärung folgende Stellen; nota, ex arbitrio eueniſſe, vt nollet, *propter haereſin*, quae dicit, deum alios *praedeſtinaſſe* ad benedictionem, alios ad maledictionem, comment. in pſalm. CVIII. p. 300. nunc forte audiat me *praedeſtinationem* docens et arbitrium hominum infringens etc. comm. in pſ. CXVII. p. 305. und: nota tibi, *Prae-*

Praedeſtinate, quod loquor: omnium generaliter bonam voluntatem Chriſti gratia hoc ordine, quo diximus, antecedit, comm. in pſ. CXLVI. pag. 327. im achten Band der lyoniſchen B. M. P.

Anm. 3. Von Arnobii Neigung zu den halbpelagianiſchen Irtümern haben wir oben §. XLI. I. gnug geſaget.

§. VII.

Von eben dieſer Beſchaffenheit iſt der **fünfte** Zeuge, **Fauſtus von Riez.** Es iſt kein Zweifel, daß er die **Prädeſtinationslehre** vor Kezerei gehalten: nur aber iſt eben ſo wahrſcheinlich, daß er, als ein **halber Pelagianer**, darunter **Auguſtini** Lehrbegrif ſelbſt verſtanden.

Anm. Fauſtus von Riez hat unter den Zeugen eine zweifache Stelle. Einmal, iſt er in den Händeln mit Lucido eine Hauptperſon geweſen. Vou dieſen reden wir unten. Hernach hat er als Schriftſteller ſich dem Prädeſtinationsſyſtem entgegen geſezt, wovon in dem vorhergehenden Abſchnitt hinreichend gehandelt. Sonderlich iſt im *libr.* I. de gratia et libero arbitrio *cap.* 1. p. 525. ſq. zu leſen, wo er den pelagianiſchen und den prädeſtinatianiſchen Lehrbegrif als zwei von der Wahrheit gleich weit abführende Abwege vorſtellet. Wie er aber überhaupt hier nichts von hiſtoriſchen Umſtänden redet, ſo kömmt auch das Wort Praedeſtinatus oder Praedeſtinatianus nicht vor.

§. VIII.

Wenn wir unparteiiſch urtheilen wollen, ſo mus hier das Zeugenverhör geſchloßen werden. Allein da noch andere pflegen aufgeführet zu werden, ſo wollen wir ſie nicht übergehen, müßen aber erinnern, daß weil ſie ſämtlich mehrere Jahrhunderte jünger ſind, als die Periode, von welcher wir hier reden, ſie durchaus nur vor die **zweite Hand** gelten können, das iſt, ihre Aus-

ſage

ſage beweiſet nicht, daß wirklich im fünften und ſechsten Jahrhundert Prädeſtinatianer geweſen; ſondern daß ſie zu ihrer Zeit geglaubt haben, aus hiſtoriſchen Nachrichten zu wißen, daß ſolche vorhanden geweſen. Mithin ſtehet und fället ihr Zeugnis mit den Quellen, aus denen ſie ſelbſt ihre Käntnis geſchöpfet. Dieſes vorausgeſezt, ſo folget alſo zum ſechſten, der Biſchof **Hincmarus** von Rheims. Es iſt bekant gnug, daß er der vornehmſte Gegner des **Gottſchalks** geweſen, der die Prädeſtination gelehret, und daß, wie wir ſchon bemerket, **Hincmarus** vornemlich ihn dadurch zu unterdrüken ſuchte, daß er ihm vorwarf, ſeine Lehre ſei von der Kirche ſchon lang als Kezerei verdamt worden. Freilich muſte **Hincmarus** dieſes beweiſen, denn ihm würde man es zu ſeiner Zeit ohne Beweis nicht geglaubet haben, und man hat es ihm wirklich geſaget, daß man es nicht glaube. Wenn wir dieſes bemerken, ſo wird das Urtheil von dem Wehrt ſeines Zeugnißes bald richtig beſtimmet werden. Es hat gar keinen eignen; ſondern einen fremden. Jenen kan ihm die Vertheidigung ſeiner Orthodoxie nicht ſchenken, und dieſen kan die Beſchuldigung, daß er ſich den **halben Pelagianern** genähert, weder vermindern, noch aufheben. Es bleibet alſo die Unterſuchung dieſer Sache vor uns völlig gleichgültig. Wir wollen ſie bis in das neunte Jahrdert verſparen.

Anm. 1. Hincmarus hat in ſeinem Buch de praedeſtinat. *cap.* 1. p. 5. ſqq. erzehlen wollen quando, et ubi, et qua occa-

occaſione haec haereſis, nemlich der Prädeſtinatianer, orta primum exſtiterit. Er ſezet den Anfang in die lezten Zeiten des Auguſtini. Er berufet ſich auf Gennadium, auf den Hyginum, beßer den Verfaßer des Prädeſtinatus: rechnet dahin die Händel mit den adrumetiſchen München: glaubet, daß diejenigen, welche Proſper und Hilarius bei Auguſtino verklaget, Prädeſtinatianer geweſen: : : das Cäleſtinus dagegen geſchrieben, u. d. g. damit iſt zu verbinden, was er in der ſo berühmten epiſtola ad Nicolaum *tom.* II. p. 263. hat einfließen laßen. Er redet von Gottſchalk: ſi autem veſtra catholica ſapientia vult ſcire, quae contra catholicam fidem ex *veteri* haereſi Praedeſtinatiana, quae primum in Africa, poſtea in Galliis per idem tempus, quando et Neſtoriana haereſis eſt exorta et tempore Caeleſtini papae, ipſius auctoritate et inſtantia ſancti Proſperi eſt reuicta, dicere videantur, etc. und in dem Verfolg kommen die veteres Praedeſtinatiani noch mehr vor. Dieſe leztere Stellen können hier gar nicht in Betrachtung kommen, weil Hincmarus ohne Beweis nur ſeine Vorſtellungen erzehlet.

Anm. 2. Sirmond hat eigentlich in ſeiner hiſtor. Praedeſtinatiana nur beweiſen wollen, daß Hincmarus richtige hiſtoriſche Vorſtellungen gehabt; hingegen Mauguin p. 463. und in diſſ. I. *cap.* 43. p. 341. daß Hincmarus zuerſt die Fabel von alten Prädeſtinatianern erdacht, um deſto leichter über Gottſchalk und deßen Gönner unter den fränkiſchen Biſchöffen zu ſiegen. Das leztere iſt wol richtig, aber das erſte übertrieben, weil doch Hincmarus, wenn er Unrecht hat, ſich können durch den Gennadius und den Verfaßer des Prädeſtinatus verführen laßen.

§. IX.

Man führet ſiebendens noch den Johann Scotum Erigenam an, mit dem es volkommen eben die Bewandnis haben würde, wenn er nur eben ſo viel hiſtoriſche Nachrichten hätte.

Anm. Dieſes Johannis Scoti Zeugnis ſtehet in ſeinem Buch de praedeſtinatione dei contra Gotheſchalcum,

welches Mauguin im erſten Theil ſeiner vindic. praedeſtinat. et grat. p. 103. ſqq. am beſten geliefert, *libr.* I. *cap.* 4. und iſt ſo beſchaffen, daß der Geſchichtſchreiber nichts daraus lernet, der Theolog aber ſchlechthin billigen mus: denn er ſaget nichts weiter, als daß die Lehren der Pelagianer und der Prädeſtinatianer einander gerade entgegen ſtehen. Er braucht wol von den lezten das Wort ſecta, nicht aber einmal das Wort Praedeſtinatiani, vielweniger ſaget er, daß eine ſolche Kezerei ſchon von der Kirche ehemals verdamt worden.

§. X.

Endlich ſol achtens noch der bekante Siegebert von Gemblours Zeuge ſeyn. Er hat allerdings eine Nachricht von den Prädeſtinatianern, wer aber ſein Alter, denn er iſt im Anfang des zwölften Jahrhunderts geſtorben, und ſeinen Beruf, in einem Kloſter eine Chronik zu verfertigen, das heiſt, ältere Schriften dieſer Art abzuſchreiben, bedenket, dem wird es freilich befremden, ihn unter den Zeugen einer Begebenheit anzutreffen, welche in das fünfte oder ſechſte Jahrhundert gehören müſte. Es komt alles auf die Quellen an, welchen Siegebert hier gefolget, da er ſie aber nicht ſelbſt angezeiget, ſo würde es vergeblich ſeyn, ſie zu rathen.

Anm. 1. Siegeberts Nachricht iſt dieſe, bei dem J. C. 415. *Praedeſtinatorum* haereſis hoc tempore coepit ſerpere, qui ideo *Praedeſtinati* vocantur, quia de praedeſtinatione et diuina gratia diſputantes, adſerebant, quod nec pie viuentibus proſit bonorum operum labor, ſi a deo ad mortem fuerint praedeſtinati; nec impiis obſit, quod improbe viuant, ſi a deo praedeſtinati fuerint ad vitam. Quae aſſertio et bonos a bonis auocabat et malos ad mala prouocabat. Haec haereſis ex libris Auguſtini male intellectis initium ſumſiſſe dicitur, in der chronograph. unter Piſtorii ſcript. rer. Germ. *tom.* I. p. 706. nach Struvs Ausgabe.

Anm. 2.

Anm. 2. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Siegebert aus dem Hincmaro und Proſpers Chronik ſeine Nachricht genommen; doch läßet ſich dieſes nicht gewis erweiſen. Das leztere wird aber dadurch wahrſcheinlich, daß Siegebert bei dem J. 457. p. 719. ſchreibt: huc vsque Proſper chronicam ſuam perduxit, nur iſt es noch eine Frage, von welches Proſpers Chronik dieſes zu nehmen. Vergleiche Maffei p. 274.

§. XI.

Ehe wir zu der zweiten Klaße kommen können, müßen wir, um unpartheiiſch zu ſeyn, hier eine Betrachtung des Gegentheils nicht übergehen. Wer ohne Vorurtheil unſer geliefertes Zeugenverhör gehörig überſiehet, wird finden, daß, wenn auch alles, was gegen die Perſonen eingewandt werden kan, gar nicht in Betrachtung gezogen werde; dennoch ihre Zahl überaus klein und unerheblich ſei. Dieſer Einwurf mus nach den Regeln einer geſunden Kritik alsdenn vor wichtig erkant werden, wenn in der Periode, von welcher die Rede iſt, es nicht an Schriftſtellern und Geſchichtſchreibern fehlet, von denen man zu erwarten, ein Recht haben kan, daß ſie von einer ſolchen Begebenheit Nachricht geben. Dieſer Fall iſt hier zuverläßig. Wenn es wahr iſt, daß zu Auguſtini Zeiten ſich eine eigne Kezerei der Prädeſtinatianer hervorgethan, die er davor und mithin nicht vor ſeine Schüler erkant, warum ſchweiget der Mann? warum ſaget Proſper in ſeinen vielen Schriften, warum Maxentius, Fulgentius und andere nicht: wir ſind nicht von der Parthei der Prädeſtinatianer, etwa ſo, wie Auguſtinus

ſelbſt ſo oft zu den Pelagianern geſaget: wir Orthodoxen ſind keine Manichäer. Sirmond hat nicht Unrecht, daß durch des Iſidori von Sevilien Stilſchweigen nicht erwieſen werde, Gennadius ſei nicht der Verfaßer der angeführten Zuſäze zum Auguſtino, allein warum redet er nicht auch von Prädeſtinatianern wie er von andern neuern Kezern geredet. Wir haben aus dem fünften und ſechſten Jahrhundert gnug Schriften, Briefe und Urkunden, und keiner gedenket dieſer Kezer. Noch eines. Im neunten Jahrhundert kam angeſehenen Biſchöffen in Franken das Vorgeben des Hincmari und Johanns von Aire von Prädeſtinatianern ſo fremd vor, daß ſie gerade zu ſie vor erdichtet erkläreten.

Anm. Man leſe hier Forbeſe p. 407. Baſnage p. 701. und von Sarno in der diſſ. de Praedeſtinatianis p. 44. und 53. welche auch die Zeugniße der Biſchöffe Prudentii und Remigii aus dem neunten Jahrhundert mittheilen.

§. XII.

Bis hieher haben wir nur algemeine Zeugniße, daß Prädeſtinatianer, als Kezer, die Kirche in der oft beſtimten Periode beunruhiget, unſern Leſern vorgeleget. Es iſt leicht einzuſehen und auch von beiden ſtreitenden Theilen wol eingeſehen worden, daß ein anderer Weg, ihre Streitfrage zu entſcheiden, noch übrig ſei. Wenn die Kirchenhiſtorie das Andenken ſolcher Perſonen uns empfiehlet, welche das Prädeſtinationsſyſtem wirklich vertheidiget und von ortho-

doxen

doxen Lehrern; oder Concilien vor Kezer erkläret worden, wer kan denn zweiflen, daß es ſolche **Prädeſtinatianer** gegeben habe? Und daher haben ſich die Vertheidiger der bejahenden Meinung viele Mühe gegeben, ſolche Beiſpiele aufzuſuchen, und dieſe machen denn die **zweite** Klaße ihrer Zeugen aus. Die **erſte** Stelle haben nach der Zeitordnung die Münche zu **Adrumeto** in der **byzaceniſchen** Provinz erhalten. Die unter ihnen entſtandene und von Auguſtino ſelbſt beigelegte Unruhen verdienen allerdings hier eine Unterſuchung, da ſie nicht allein in dieſer Abhandlung von den **Prädeſtinatianern** wichtig ſind, ſondern auch ſonſt über die Geſchichte der Streitigkeiten mit den **Pelagianern** einiges Licht verbreiten, und von uns bis hieher verſparet worden. Um nun unſere Leſer in Stand zu ſezen, alles gnau einzuſehen, wollen wir **erſt**lich von den Quellen und ihrem Inhalt eine Nachricht geben. Dahin gehören:

I. **Auguſtini** weitläuftiges Schreiben an den römiſchen Aelteſten **Sixtum**, welches Wiederlegungsgründe der **Pelagianer** in ſich faßet, und die Lehre vom unbedingten Rathſchlus ziemlich deutlich vorträget.

Anm. Dieſes iſt Auguſtini epiſt. CXCIV. *tom.* II. oper. p. 544. ſqq. und eigentlich der Stein des Anſtoßes geweſen unter den München.

II. **Evodii**, Biſchofs von Uzala, Antwort auf das von dem Vorſteher der **adrumetiſchen** Münche **Valentino** ergangene Schreiben, die unter dieſen entſtandne Streitigkeiten über die Gnade und freien Willen, beizulegen.

Anm. 1. Daß Valentinus an den B. Evodium geſchrieben, lernen wir aus deßen Schreiben an Auguſtinum, unter deßen Briefen epiſt. CCXVI. §. 2. p. 606. des Biſchofs Antwort aber iſt bis auf ein kleines Fragment noch nicht gedrukt. Sirmond hat ſolches in der hiſtor. Praedeſtinat. *cap.* 1. p. 403. bekant gemacht, worauf es die Benedictiner in den Werken des Auguſtini *tom.* II. p. 605. und *tom.* X. p. 493. wieder abdruken laſſen.

Anm. 2. Eigentlich lernet man aus dieſem kleinen Stük nichts hiſtoriſches, als daß ſich die Münche über die Lehre von der Freiheit des Willens und von der Gerechtigkeit Gottes gezanket. Evodius behauptet, Adam habe liberi arbitrii pleniſſimum adfectum gehabt — — Nun ſei in homine liberum arbitrium *ſauciatum*, und Chriſtus gekommen, ſolches wieder herzuſtellen. Dieſe Sprache war nun freilich nicht Auguſtinianiſch.

III. Auguſtini erſtes Schreiben an Valentinum und die adrumetiſchen Münche.

Anm. 1. Dieſes iſt epiſt. CCXIV. *tom.* II. *oper.* p. 601. und *tom.* X. p. 469.

Anm. 2. Der Inhalt dieſes Schreibens iſt dieſer: zwei Münche aus dieſer Geſelſchaft, Creſconius und Felix, kommen zu Auguſtino und erzehlen, daß unter dieſen München ein Streit entſtanden, indem einige von ihnen die Lehre von der Gnade Gottes ſo vorgetragen, daß ſie leugneten, der Menſch habe einen freien Willen, und, welches noch wichtiger ſei, behaupteten, Gott werde am jüngſten Gericht nicht einem jeden nach ſeinen Werken geben; jedoch denke der gröſte Theil anders und lehrten, die Gnade helfe dem freien Willen ſo, daß wir recht denken und recht handeln, ſo daß, wenn Gott kommen wird, einem jeden nach ſeinen Werken zu geben, er unſere guten Werke finden könne, in welchen zu wandeln Gott ſelbſt die Veranſtaltung getroffen. Dieſe Lehrart billiget denn der Biſchof, und verlanget ſeinen Vortrag in dem langen Brief an Sixtum darnach zu verſtehen, daß ſowol die Gnade als der freie Wille bleibe. Weil dieſe beiden Brüder eileten, in ihrem Kloſter Oſtern zu feiern, ſo habe er ihnen nur dieſes ſchreiben können,

verlange

verlange aber, daß der Urheber der Unruhe zu ihm geſchikt werde, weil dieſer entweder ſeine, Auguſtini, Schrift nicht recht verſtanden habe; oder ſelbſt nicht recht verſtanden worden ſei.

IV. Auguſtini zweites Schreiben an eben dieſelbe.

Anm. 1. Dieſes iſt *epiſt.* CCXV. *tom.* II. pag. 603. und *tom.* X. p. 471.

Anm. 2. Hier meldet er: Creſconius, Felix und noch ein anderer Felix hätten bei ihm die Oſterferien zugebracht. Er habe ſie deswegen länger aufgehalten, damit er ſie gegen die neuen Pelagianer deſto beßer unterrichten können. Denn der verfalle gewis in dieſen Irtum, welcher behaupte, die Gnade Gottes, die allein den Menſchen durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum ſelig mache, werde nach irgend einigen menſchlichen Verdienſten ausgetheilet. Hingegen ſei auch der gewis im Irtum, welcher glaube, daß diejenigen, ſo nach ihrem Alter ihren freien Willen brauchen können, am jüngſten Gericht nicht nach ihren Werken würden beurtheilt werden. Denn dieſes habe nur bei kleinen Kindern ſtatt, welche allein wegen der Erbſünde würden verdamt werden, wenn ihnen nicht die Taufe zu Hülfe gekommen ſei; von den Erwachſenen aber würden die Gottloſen nicht allein wegen der Erbſünde, ſondern auch wegen der wirklichen Sünden verdamt, die Gerechten aber wegen der Verdienſte ihres guten Willens belohnet; ſie hätten aber dieſen guten Willen durch die Gnade Gottes erlanget. Dieſes habe er in einem eignen Buch ausgeführet, welches er nebſt andern in der pelagianiſchen Sache abgefaßten Schriften ihnen mitgegeben. Er habe dieſe Brüder aufs beſte unterrichtet, daß ſie ja nicht den freien Willen aufheben, aber auch ihm nicht ſo viel beilegen ſolten, als wenn er ohne Gnade etwas vermöge, weder zur Bekehrung der Sünder noch zur Beharrung im Guten. — — Es ſei eine falſche Folgerung aus der Lehre von den Gnadenwirkungen, daß ſie Freiheit zu ſündigen verſchaffe, welche ſchon Paullus wiederleget, Rom VI, 1. 2. Am Ende erbittet er ſich von einem Florus einen perſönlichen Beſuch.

V. Auguſtini Buch von der Gnade und freiem Willen, an Valentinum und die mit ihm in Geſelſchaft lebende Münche, welches er mit den beiden Briefen durch die drei Münche uberſchikt.

Anm. 1. Das Buch de gratia et libero arbitrio ſtehet *tom.* X. oper. p. 473. ſq.

Anm. 2. Den Zwek ſeines Buchs meldet Auguſtinus gleich im Anfang ſo: er habe ſchon viel gegen die Vertheidiger des freien Willens zum Nachtheil der Gnade geſchrieben; ſed quoniam ſunt quidam, *qui ſic gratiam dei defendant, vt negent hominis liberum arbitrium,* hinc aliquid ſcribere ad veſtram caritatem - - curaui. Denn er habe erfahren, daß über dieſe ſchwehre Frage in ihrer Geſelſchaft Zwiſtigkeiten entſtanden. Sein ganzer Vortrag iſt ſeinem Syſtem völlig gemäs, daß der Gerechte zwar wegen ſeiner guten Werke ſelig werde, dieſe guten Werke aber durch die ganz beſondere und von den äuſſerlichen Woltharen ganz verſchiedne Gnade gewirket werden. Und daß dieſe Gnade gratuita ſei, das iſt, ohne alle Rükſicht auf Verdienſt ertheilet werde, ſehe man aus dem Beiſpiel der kleinen Kinder, welche durch die Taufe ſelig würden, da die anderen ihnen völlig gleiche verloren gehen.

VI. Valentini, Vorſtehers der adrumetiſchen Münche, Antwort an Auguſtinum, auf die vorher angezeigte Schreiben und Buch.

Anm. 1. Dieſer iſt unter Auguſtini Briefen der CCXVI. und ſtehet *tom.* II. oper. p. 606. und *tom.* X. p. 493. ſqq. Mauguin liefert ihn auch p. 454.

Anm. 2. Valentinus erſtattet von dem Verlauf der Unruhen dieſen Bericht: der Münch Florus hat zu Uzala auf einer Reiſe Auguſtini Brief an Sixtum abgeſchrieben, da ihm ſolchen der Münch Felix, der ſpäter zu Auguſtino als die beiden andern gekommen, dictiret. Da Florus unterdeßen nach Carthago reiſet, kömmt dieſe Schrift in das Kloſter, und wird ohne Vorwißen des Abts Valentini einigen einfältigen Brüdern vorgeleſen,

leſen, die ſich daran geſtoßen. Hierüber entſtehen heimliche Bewegungen, die Florus nach ſeiner Zurükkunft entdekt und dem Abt angezeiget. Man habe deswegen an den B. Evodius geſchrieben und andere Mittel vergebens gebraucht, bis der Abt den Vorſchlag gethan, Auguſtinum ſelbſt zu begrüßen, und einige an ihn abzuordnen, welches alles die Ruhe und Zufriedenheit wieder hergeſtellet. Die Unruhe wäre durch fünf oder vielleicht mehrere Brüder unterhalten worden. Auguſtinus ſei von Bruder Flori Glauben nicht recht unterrichtet worden: er lehre, daß die Gabe, gottſelig zu ſeyn, nicht nach unſern Verdienſten ertheilet werde, ſondern durch die Gnade des Erlöſers. Er ſchikt endlich den verlangten Florum.

VII. Auguſtini Buch von der Beſtrafung und der Gnade, an Valentinum und ſeine Kloſtergeſelſchaft.

Anm. 1. Dieſes Buch de correptione et gratia ſtehet *tom.* X. *oper.* p. 495.

Anm. 2. Florus iſt mit einigen andern Brüdern bei Auguſtino angekommen und hat die Briefe überbracht. Lezterer wolle daher nicht das wiederholen, was er ſchon vorhero geſchrieben. Die Frage war dieſe, ob bei der Lehre, daß Gott den guten Willen wirke und niemand was gutes thun könne als durch Gott, es dennoch beſtehen könne, daß man die Böſen zur Bekehrung und die Gerechten zur Beharrung im Guten ermahne? welche Auguſtinus nach vielen eingeſtreueten Wiederholungen ſeiner Favoritſäze bejahet, und zwar aus der Urſach, weil bei dem Geheimnis der unbedingten Prädeſtination Niemand wißen könne, ob er zu den erwehlten gehöre oder nicht.

Anm. 3. Es iſt unleugbar, daß Auguſtinus in dieſem Buch ſein ganzes Prädeſtinationsſyſtem recht ausführlich vorgetragen. Man kan daher leicht einſehen, theils warum es ehemals in Gallien ein ſolcher Stein des Anſtoßes geweſen, zumal durch die Lehre von der Beharrung im Guten, wie in der zweiten Abtheilung §. V. ſchon erinnert worden, theils warum es hingegen unter den Janſeniſten ſo hoch geſchäzet werde. Anton

Arnauld hat eine eigne ſynopſin analyticam deßelben verfertiget, die ein recht Muſter ſolcher Arbeiten und ſehr nützlich iſt, Auguſtini Lehrbegrif kennen zu lernen. Sie ſtehet *tom.* X. p. 492. nebſt einer Nachricht von dem öfentlichen Verbot, womit ſie unſchuldig beleget worden.

VIII. Endlich müßen wir Auguſtini eigne Nachricht von dieſen ſeinen Arbeiten nicht vergeſſen. Von dem **erſten Werk** von **der Gnade und freiem Willen** ſchreibet er, daß er ſolches um derer willen geſchrieben, welche aus Beſorgnis, daß durch die Lehre von der Gnade der freie Wille geleugnet werde, den leztern in der That ſo vertheidigen, daß ſie die Gnade aufheben, indem ſie behaupten, die Gnade werde nach unſerm Verdienſt ertheilet: es ſei aber an die **adrumetiſchen** Münche deswegen geſchrieben worden, weil in ihrem Kloſter darüber eine ſolche Bewegung entſtanden, daß ſie genöhtiget worden, ihn darüber zu befragen. Von dem **andern** Buch aber von der **Beſtrafung und Gnade** meldet er, es ſei an eben dieſe Geſellſchaft auf erhaltene Nachricht abgefaßet worden, daß **einer** geſaget, man dürfe einen, der Gottes Gebote nicht halte, deswegen nicht beſtrafen, ſondern nur vor ihn beten, daß er ſie halten möge.

Anm. S. *libr.* II. retractat. *cap.* 66. und 67. *tom.* I. oper. p. 46. Man merke, daß dieſes die beiden lezten Abſchnitte der retractionum ſind.

§. XIII.

Wir haben hier unſern Leſern gleichſam einen Auszug der vorhandnen Akten vorgeleget. Er verdienet, noch durch einige Anmerkungen erläu-

tert

tert zu werden, und dieſe wollen wir zweitens ſo gleich beifügen.

I. Eine ſorgfältige Unterſuchung der Begebenheiten, die man ſonderlich aus Valentini Schreiben lernet, würde ſo wol fruchtlos, als überflüßig ſeyn. Flori Reiſe, die Zänkerei der Münche, ihre Veranlaßung durch Auguſtini Schreiben an Sixtum: die Bemühung des Vorſtehers, durch den B. Evodium Entſcheidung der Streitigkeiten und Ruhe zu erhalten: die Abordnung mehrerer Münche an Auguſtinum: deßen Antwort: Flori Reiſe und Auguſtini zweite Antwort: dieſe Begebenheiten ſind ſehr klar, und können zwar manche Fragen veranlaßen; aber woher nehmen wir Antwort, als vom Wiz, und dieſer iſt in der Hiſtorie kein Zeuge, kein Richter.

Anm. Unter den Schriftſtellern, welche wir bald anführen werden, haben ſich ſonderlich Mauguin, Noris und Hottinger viele Mühe gegeben, den Zuſammenhang dieſer Händel aufzuklären.

II. Der Ort, wo dieſe Münche lebten, war Adrumetum, eine bekante Stadt in der byzaceniſchen Provinz von Afrika. In den folgenden Zeiten erhielte ſie den Namen Juſtiniana, und in den neuern, Mahomeda.

Anm. Außer dem Noris ſ. Cellarii not. orbis antiqui *tom.* II. p. 134. und Weßelings itinerar. p. 52.

III. Die Zeit, wenn dieſe Händel vorgefallen, läßet ſich auf keine andere Art beſtimmen, als daß man annimt, die von Auguſtino an die Münche geſchriebene Bücher ſeyen kurz vor den

Retra=

Retractationen abgefaßet, weil ſie in dieſen den lezten Plaz erhalten, und alsdenn müßen jene in die angegebene Jahre fallen.

Anm. Es haben einige, wie Baronius, dieſe Streitigkeiten gar früh z. B. ins Jahr 418. geſezet. Sie nehmen einen falſchen Grundſaz an, daß die oben angeführten Chronikenſchreiber den Ausbruch der prädeſtinatianiſchen Kezerei von dieſen Unruhen verſtanden, welches doch weder Proſper noch Siegebert meldet, und überhaupt haben dieſe Schriftſteller juſt in der Zeitrechnung die wenigſte Glaubwürdigkeit. Beßer rechnen nach unſern Grundſaz Noris, die Benedictiner praefat. *tom.* X. oper. Auguſt. §. XXV. p. 32. und Hottinger p. 202.

§. XIV.

Doch iſt noch drittens die vornehmſte Frage übrig: worüber ſind die Münche uneinig geweſen? was war das vor ein Irtum, vor welchen Auguſtinus dieſe Münche zu verwahren geſucht? eine Frage, welche zunächſt die Urſach enthält, warum das Andenken dieſer Münchszänkereien unter uns oft erneuert worden. Es giebt dreierlei Arten von Beantwortungen derſelben. Einige behaupten, unter den München wäre damals die Kezerei der Prädeſtinatianer entſtanden. Man ſiehet gar leicht, daß, weil Auguſtinus ihnen mit ſolchem Eifer wiederſprochen, ihre Lehre nach dieſer Vorſtellung von der Lehre des Auguſtini ſehr unterſchieden geweſen ſeyn müße. Andere ſagen, der ganze Inhalt der Schriften, welche Auguſtinus wegen dieſer Händel hinterlaßen, zeige gerade das Gegentheil, man könne nicht anders urtheilen, denn daß die irrenden Münche halbe Pelagianer geweſen, und es finde ſich keine Spur, daß Prädeſtinatianer

tianer da geweſen. **Noch andere** glauben, daß beide Recht haben, und unter den München drei Partheien geweſen: **einige** waren **halbe Pelagianer, andere** trugen die Lehre von der **Prädeſtination** ſo vor, daß ſelbſt **Auguſtinus** ſie tadelte: **noch andere** blieben ſtreng bei den Grundſäzen des Biſchofs von Hippon. Es kan, wie es uns vorkomt, gar bald eingeſehen werden, daß die leztere Parthei der Wahrheit am nächſten komme.

Anm. 1. Wir wollen erſt einige von den vornehmſten Vertheidigern der drei Meinungen und ihre vornehmſte Gründe anführen. Was die erſte anbetrift, nach welcher die adrumetiſchen Münche Prädeſtinatianer geweſen, ſo iſt immer bei derſelben vorauszuſezen, daß gar nicht gefraget werde, ob unter ihnen überhaupt ein unbedingter Rathſchlus gelehret worden? denn das leugnet die Gegenparthei nicht, und alsdenn mus Auguſtinus ſelbſt, Valentinus, Florus und andere dahin gezogen werden, woraus Bernholds Urtheil p. 24. zu verbeſſern. Sondern vielmehr wird gefraget: worinnen der Wiederſpruch des Auguſtini gegen diejenige beſtanden, denen er ſo viel Schriften entgegen geſezet? Und da antworten einige: unter den adrumetiſchen München fanden ſich Prädeſtinatianer. Es iſt alſo offenbar, daß dieſe Prädeſtination unterſchieden ſeyn ſol von der Lehre des Auguſtini. Dieſe Meinung iſt nun freilich nicht neu. Es iſt gewis, daß Hincmarus ſo gedacht, §. VIII. und kan zugegeben werden, daß wenn in den Chroniken des Proſpers und des Siegeberts ab Auguſtino, oder beßer ab Auguſtini libris *male* intellectis vorkommt, ſolches ſich darauf beziehe. In den neuern Zeiten haben ſonderlich die Jeſuiten dieſes behauptet. Nach Bellarmino hat Petav dogmat. theol. *tom.* VI. p. 171. und Sirmond hiſtor. Praedeſtin. pag. 401. dieſes behauptet, womit noch Maffei pag. 188. ſqq. zu verbinden. Ihre vornehmſte Gründe ſind, daß Auguſtinus ausdrüklich gegen Leute ſchreibe, welche den freien Willen aufheben §. XII. III. Anm. 2. V. Anm. 2. und behaupten, Gott werde

werde den Menſchen nach den Werken weder belohnen noch ſtrafen §. XII. III. Anm. 2. wohin auch Evodii Nachricht, daß von der Gerechtigkeit geſtritten worden §. XII. II. Anm. 2. gehöre, und daß man Niemand zur Bekehrung ermahnen müße §. XII. VIII. welches leztere durch sehr viele Stellen des Buchs de correptione et gratia beſtätiget werde. Die zweite Meinung ſezt, daß da Auguſtinus ſelbſt die Prädeſtination gelehret und in dem Brief an Sixtum vorgetragen, die irrenden Münche aber ſich daran geſtoßen, ihr Fehler darinnen beſtanden, daß ſie dem freien Willen zu viel eingeräumet, und kurz halbe Pelagianer geweſen. Auch dieſe Meinung iſt nicht neu. Es iſt unleugbar, daß Proſper in dem vorhergehenden Abſchnitt §. V. glaubet, die adrumetiſchen Münche wären den Lehrern von Marſeille ähnlich, das heiſt, halbe Pelagianer geweſen. In den neuern Zeiten haben Mauguin pag. 452. ſqq. Noris hiſtor. Pelag. *libr.* I. *cap.* 23. *libr.* II. *cap.* 15. und vindic. Auguſtini *cap.* 1. Alexander pag. 235. ſq. welcher am fleißigſten die Gründe aus einander geſezt, die Benedictiner praef. *tom.* X. oper. Aug. §. XXV. XVI. Hottinger pag. 209. Sarno pag. 48. dieſes behauptet. Ihre vornehmſte Gründe ſind: 1) man müße die Streitfrage nicht aus den erſten Schriften des Auguſtini, bei deren Abfaßung er noch ſo wenig unterrichtet geweſen, daß er nach §. XII. IV. Anm. 2. VI. Anm. 2. und VII. Anm. 2. Flori Beſuch erſt erwartet, ſondern nach den leztern beſtimmen, da denn aus §. XII. VIII. offenbar ſei, daß die irrenden nicht den freien Willen aufgehoben, ſondern nur dieſes als eine Folge der Lehre von der Gnade beſorget: 2) Auguſtinus rede von Leuten, welche unter dem Vorwand, den freien Willen zu vertheidigen, die Gnade aufheben §. XII. IV. Anm. 2. und VIII. 3) Auguſtinus handele in allen den hieher gehörigen Schriften offenbar von der Prädeſtination ſo, daß er ſie billige, welches ſehr gegründet iſt. Endlich folget die dritte Meinung, welche wir nach ihres gelehrteſten Gönners Basnagens hiſtoire de l'Egliſe p. 700. Vorſtellungen vortragen wollen. Er ſaget, in der Münchsgeſelſchaft entſtanden drei Partheien. Die eine ſchrieb alles der Prädeſtination ohne alle Rükſicht auf die moraliſche Handlungen der Menſchen zu, und dieſe

dieſe leugneten, daß am jüngſten Gericht die Menſchen nach dem, was ſie in dieſem Leben gethan, würden beurtheilet werden. Dieſes ſagen Auguſtinus, Evodius und Valentinus. Die andere vertheidigten die Freiheit des Willens, und waren in der That die erſten halben Pelagianer. Die dritten blieben ſtreng bei dem Lehrbegrif des Auguſtini.

Anm. 2. Sollen wir noch unſere eigne Gedanken ſagen, ſo ſcheinet uns Baſnage alles richtig gefaßet zu haben. Nur iſt gewis, daß wir ſehr wenig von der eigentlichen Meinung derer wißen, welche durch die Lehre von der Prädeſtination die Lehre von der Beſtrafung und Belohnung der menſchlichen Werke beſtritten. Es waren gewis ſehr wenig. Und der ganze Unterſchied zwiſchen ihnen und Auguſtino ſcheinet blos darinnen zu liegen, daß dieſer mittelſt der Heilsordnung die er annahm, jene aber unmittelbar die Verdamnis und Seligkeit der Menſchen von einem unbedingten Rathſchlus herleiteten. Vielleicht waren ihre Einwürfe mehr Zweifel als ernſtlich gemeinte Wiederſprüche, und lagen mehr in einer Verſchiedenheit des Ausdruks, als der Gedanken, wie ſchon Baſnage angemerket. Man vergeße nicht, daß, wer einen ſchlechterdings unbeſtimten Rathſchlus lehret, eben ſo wenig das Gebet um die Bekehrung der Sünder als mündliche Ermahnung an dieſelbe vor nothwendig halten kan. Endlich iſt dieſes gewis, daß dieſe Münche ſchlechthin keine Sekte geſtiftet und auch von Auguſtino nicht vor Kezer gehalten worden. So viel von den München zu Adrumeto.

§. XV.

Die zweite Stelle ſolcher Perſonen, welche in den ältern Zeiten wirklich die Irtümer der Prädeſtinatianer vorgetragen haben ſollen, ſind keine andere, als diejenigen Lehrer in Gallien, beſonders zu Marſeille, über deren Abweichungen von und Wiederſprüche gegen Auguſtini Lehrbegrif, bei dieſem Biſchof Klage geführet worden. Wir haben oben den Inhalt der

der vorhandnen Briefe dieſer Männer, mithin auch den Inbegrif der Lehrſäze ihrer Gegner mitzutheilen, Gelegenheit gehabt, und überlaßen es eines jeden eigner Prüfung und Urtheil, ob es möglich ſei, nur den geringſten Schein eines Grundes zu finden, durch welchen dieſe Meinung unterſtüzt werden könte. Hier müßen wir ſchlechterdings denen beitreten, welche die verklagten Lehrer vor nichts anders, als vor **halbe Pelagianer** halten. Und wenn in **Proſpers** Schriften die härteſten Säze aus dem **Prädeſtinationsſyſtem** vorkommen, ſo ſind ſie entweder wirkliche Lehren, die **Auguſtinus** und ſeine Anhänger vorgetragen, oder Folgerungen, welche ihre Gegner als Einwürfe gebraucht, um Ungereimtheiten in ihnen zu entdeken.

Anm. Es iſt uns Niemand bekannt, der die von Proſpern und Hilario verklagte Lehrer zu Prädeſtinatianern zu machen geſucht hätte, als Sirmond pag. 403. der ſich noch auf Hincmarum berufet. Hingegen haben Mauguin p. 458. 467. Noris *libr.* II. *cap.* 15. Alexander p. 736. Baſnage p. 702. Sarno p. 51. 55. das Gegentheil auf das gründlichſte erwieſen. Eben dieſes erkennet auch Bernhold pag. 25. ſq. macht aber den Einwurf, daß Proſper, Hilarius und ihre Freunde doch als Prädeſtinatianer in Gallien angeſehen worden. Die Sache iſt an ſich gegründet, aber hier kein Einwurf, weil diejenigen, welche hier Prädeſtinatianer ſuchen, dadurch gewis die Schüler des Auguſtini nicht verſtehen.

§. XVI.

Mit dieſen Klagen des **Proſpers** hänget die Nachricht von der Verdammung der **Prädeſtinatianer** durch den römiſchen Biſchof **Cäleſtinum** gnau zuſammen. Dieſes Vorgeben ſtreitet

ſtreitet offenbar mit der oben angegebenen Hiſtorie, daß Cäleſtinus ſich auf Proſpers Geſuch vielmehr gegen die halbe Pelagianer erkläret. Der Beweis aus der Erzehlung des Verfaßers des Prädeſtinatus, welcher vermuthlich Hincmarum verleitet, iſt offenbar zu ſchwach, da nicht ein einziges anderes Zeugnis davon vorhanden.

Anm. Daß Cäleſtinus die Prädeſtinatianer verdammet, hat Sirmond p. 406. zu erweiſen geſucht. Ihm haben ſehr gründlich wiederſprochen Mauguin p. 484. Alexander p. 236. Baſnage p. 705. Bernhold p. 28. und Sarno p. 54.

§. XVII.

Drittens folgen die etwas ſpätern Händel mit dem Aelteſten Lucido. Wir haben ebenfals oben ſchon die hiſtoriſchen Umſtände unterſuchet. Hier haben wir nun folgendes beizufügen. Es ſcheinet eine kritiſche Verwegenheit zu ſeyn, die ganze Geſchichte ſowol der Lehren des Lucidi, und der Unterhandlungen des Fauſti mit ihm, als der beiden Kirchenverſamlungen zu Arles und in Lyon vor eine Fabel zu halten, hingegen mus man auch ſchlechterdings bei dem bleiben, was die vorhandnen Urkunden uns melden. Aus dieſen wird nun zwar ſehr richtig bewieſen, daß die dem Lucido zur Laſt gelegte Irtümer wirklich prädeſtinatianiſch ſind, und zwar nicht allein in dem Verſtand, wie Auguſtinus eine Prädeſtination gelehret, ſondern auch um einen Grad weiter, weil eine Prädeſtination zur Verdamnis angenommen und dieſe leztere nicht

vor eine Folge eigner Sünden angegeben wird, und daß ſie auf den Kirchenverſamlungen zu **Lyon** und **Arles** verdamt worden. Allein daraus folget gar nicht, daß eine ganze Partei **Prädeſtinatianer** geweſen; denn die Akten reden immer von **Einer** Perſon: daß **Fauſtus** und die auf den gedachten Verſamlungen anweſende galliſche Lehrer ſelbſt orthodox und ihre entgegen geſezte Lehren tadelfrei geweſen; denn ein **Prädeſtinatianer** konte auch von den **halben Pelagianern** angegriffen und verworfen werden.

Anm. Wir müßen hier beiden ſtreitenden Theilen Unrecht geben. **Sirmond** p. 415. u. f. macht zu viel Schlüße aus den hiſtoriſchen Wahrheiten, die gern zugegeben werden. **Mauguin** aber p. 546. überſchreitet auch die Geſeze der Kritik, indem er die ganze Hiſtorie vor Fabel hält. Ihm iſt **Sarno** p. 59. beigetreten. Viel beſcheidner und ſtufenweisrichtiger urtheilen **Alexander** p. 210. **Baſnage** pag. 699. ſq. und im theſaur. monim. eccleſ. *tom.* I. p. 348. **Weismann** p. 511. **Maffei** p. 247. ſqq. **Bernhold** p. 45. ſqq. Im vorhergehenden Abſchnitt iſt §. XXIX. ſqq. zu vergleichen.

§. XVIII.

Es haben ſich noch einige auf die Schlüße der Kirchenverſamlung zu **Oranges** berufen, weil ſie die Lehre, daß Gott einige Menſchen zum Böſen oder Sünde vorherbeſtimt, verworfen, da aber nichts von gewißen Perſonen, die dieſes gelehret hätten, gemeldet, vielmehr nur bedingt geſaget wird, wenn ſolche Lehrer da wären, ſo erkennen die Gönner der bejahenden Meinung ſelbſt, daß allenfals dadurch nur eine Ablehnung der Verdachts, ſolche Irtümer zu genehmigen, geſucht worden.

Anm.

Anm. S. oben §. XXXVIII. Anm. 2. Sirmond p. 421. Cellot p. 95. und Maffei p. 274.

§. XIX.

Viertens wird Monimus als ein Prädeſtinatianer des ſechsten Jahrhunderts angeführet. Dieſer Mann iſt uns nur ſchlechthin dem Namen nach aus drei an ihn von dem B. Fulgentio von Ruſpe gerichteten Büchern bekant. Aus dem erſten derſelben iſt nicht zu erſehen, daß der Mann wirklich die Irtümer der Prädeſtinatianer angenommen, ſondern, daß ihm vielmehr Auguſtini Lehre von einer Prädeſtination zum Tod und Verderben anſtößig geweſen. Er hat ſeine Zweifel dem Fulgentio vorgetragen, und gewünſchet, belehret zu werden. Dieſes macht ihn nicht zum Kezer, vielweniger erweiſet es eine kezeriſche Partei. Fulgentius hat ihn auch in ſeiner Beantwortung nicht als einen Kezer; ſondern als ſeinen lieben Sohn behandelt.

Anm. Selbſt Noris *libr.* II. *cap.* 15. hat den Monimum mit Lucido in eine Klaße geſezet. Es kan aber doch nichts weiter aus Fulgentii Antwort gefolgert werden, als daß Monimus einen Zweifel gehabt, den ſo viele andere gehabt, ob nicht aus der Lehre von der Prädeſtination zum Tod, folge, daß Gott auch die Menſchen, welche er zu verdammen beſchloßen, zur Sünde prädeſtiniret. Fulgentius hat *libr.* I. ad Monimum im neunten Band der lyoniſchen B. M. P. p. 16. ſqq. die Erklärung des Lehrbegrifs des Auguſtini gegeben, welche mit Recht wegen ihrer Deutlichkeit verdienet geleſen zu werden. Man leſe Baſnagen pag. 738. Hottingern p. 368. und Maffei p. 280. wo ein ſehr guter Auszug von Fulgentii Vorſtellungen geliefert wird,

§. XX.

Endlich kömt noch ein Ungenanter aus dem ſechsten Jahrhundert in dieſes Prädeſtinatianer-

nerverzeichnis. B. Ennodius von Pavia, redet in einem Schreiben von einem, der behauptet, Gott habe dem Menſchen nur zum Böſen den freien Willen gegeben. Es kan uns hier gleich viel ſeyn, ob Ennodius ſelbſt von der Natur und Gnade richtig gedacht hat, weil allerdings ein halber Pelagianer einen wahren Wiederſpruch gegen die Prädeſtinatianer erheben kan. Es iſt aber doch ſehr wahrſcheinlich, daß Ennodius, wie Fauſtus, gedacht. Wenigſtens ſind wir überzeuget, daß der Saz, den er wiederleget, einen ſehr richtigen Sinn haben könne, aber nie in den Augen eines halben Pelagianers, und daß er allezeit dem Lehrbegrif des Auguſtini gemäs ſei.

Anm. 1. Dieſes Schreiben des Ennodii ſtehet in der von Sirmond beſorgten und im erſten Theil von des leztern Werken wieder aufgelegten Samlung ſeiner Schriften, *libr.* II. epiſt. 19. p. 1416.

Anm. 2. Auf dieſes Schreiben berufen ſich Sirmond hiſt. Praedeſtinat. p. 424. und Maffei p. 274. Mauguin p. 623. hat eine ſcharfe Antwort gegeben, womit noch Basnage p. 744. zu verbinden.

§. XXI.

Hier endigen wir den erſten Theil unſerer Abhandlung von den Prädeſtinatianern. Er betrift blos die Frage, ob in den Schriften der alten uns Zeugniße und Nachrichten von Prädeſtinatianern überliefert worden, in dem Verſtand, wie wir den Nahmen hier nehmen müßen. Wir haben verſprochen, in dem zweiten Theil von den Irtümern dieſer Leute eine Nachricht zu geben. So nöhtig und nüzlich jeder dieſe Frage

zu

zu ſeyn erkennen wird, ſo ſehr iſt ſich zu verwundern, daß ſehr wenige, ja Niemand, unter denen, die ſelbſt mit Heftigkeit das Daſeyn der **Prädeſtinatianer** entweder geleugnet, oder behauptet haben, einer gründlichen Erklärung und Unterſuchung derſelben ſeinen Fleis gewiedmet. **Sirmond** und **Mauguin** haben in ihren Schriften zwar das geſamlet, woraus wir dieſe Sache beurtheilen müßen; keiner aber von beiden hat die Lehrſäze einzeln und gnau erzehlet und beſtimmet. Hier lieget der Grund des ſo gewöhnlichen Verdachts, daß die ganze Streitigkeit eine leere Logomachie geweſen, und der Unrichtigkeit der Zweideutigkeit ſelbſt. Bei unſerer gnauern Prüfung der ganzen Sache glauben wir einen Grund entdekt zu haben, warum auf der einen Seite unſere jezige Frage ſo ſehr vernachläßiget, auf der andern übel beantwortet worden. Man hat ihr eine unrechte Geſtalt gegeben, indem man blos an der Idee von der **Prädeſtination** hängen blieben, und die Beſtimmung vergeßen, durch welche eigentlich die Hauptfrage ihr Licht bekommen kan. Alle, welche behaupten, daß im fünften und ſechsten Jahrhundert eine beſondere Kezerei der **Prädeſtinatianer** vorhanden geweſen, ſchließen hier **Auguſtinum**, **Proſpern** und andere ihrer Parthei aus. Das ſaget der **Prädeſtinatus**, und erkläret ſich ſehr feierlich, er halte die Irtümer ſeiner Gegner nicht vor Lehrſäze des Biſchofs **Auguſtini**. **Proſper Tiro**, wenn auch die zweideutigere Leſart vorgezogen werden ſol, **Hincmarus** und **Siegebert** behaupten,

daß die Prädeſtinatianerlehren aus einem Misverſtändnis des Syſtems des Auguſtini entſtanden. Hier wird nun nicht gefraget, ob das wahr ſei, daß Auguſtinus anders gelehret, ſondern nach dem Grund, warum ſie dieſes behauptet. Wir können daher unſere Frage nicht anders ausdrüken, als ſo: was haben die alten Schriftſteller, deren Zeugniße in dieſer Hiſtorie angeführet werden, von den Irtümern der Prädeſtinatianer vor eine Idee gehabt? und dieſe wollen wir iezt deutlich und gründlich zu beantworten ſuchen.

§. XXII.

Wir wollen daher **erſtlich** die Zeugen verhören:

I. Der Verfaßer des **Prädeſtinatus** hat dieſe Irtümer ſeiner Gegner angegeben: 1. Es iſt ein unbedingter Rathſchlus Gottes ſo wol in Anſehung der ewigen Seligkeit, als der ewigen Verdamnis, ohne alle Rükſicht auf des Menſchen Gehorſam, oder Ungehorſam; 2. wer daher zur Verdamnis prädeſtiniret iſt, kan nicht zum Guten kommen, wenn er auch wil; hingegen wer zum Guten prädeſtiniret iſt, wird dazu auch wieder ſeinen Willen genöhtiget, wenn er auch nicht wil: 3. die Taufe hebe nicht alle Sünden auf: 4. die Gnade gehet vor dem Willen her: der Menſch erhält ſie, ehe er ſie ſuchet: 5. Niemand gelange zu dem Glauben an Chriſtum, er werde denn wieder ſeinen Willen vom Vater gezogen: 6. Alles geſchehe nicht wirklich,

ſondern

ſondern nur in der Hofnung. Was man empfinde, ſcheine zwar zu ſeyn, ſei aber in der That nicht: 7. Adam habe dem Menſchengeſchlecht mehr geſchadet, als Chriſtus geholfen, weil weder Chriſti Leiden, noch die Taufe das wegnehme, was Adam Böſes geſtiftet.

Anm. 1. S. oben §. III. Anm. 4. wo des Prädeſtinati eigne Worte angeführet ſind.

Anm. 2. In dem zweiten Buch, welches eben eines Prädeſtinatianers, vor Auguſtini Arbeit fälſchlich ausgegebene, Schrift in ſich faßet, wird erſtlich p. 508. ſq. ſehr deutlich angezeiget, daß der Verfaßer gegen halbe Pelagianer ſtreite, welche lehren, homines per ſuam voluntatem ſanctos fieri et ſuo arbitrio ad dei amicitias peruenire. Hernach träget er ſeine eigne Meinung vor: Gott habe von Anfang alle Gedanken, Begierden u. ſ. w. der Menſchen vorhergewuſt und prädeſtiniret, und feſtgeſezet, welche dem Bild ſeines Sohnes ähnlich werden ſolten. Es ſei eine gewiße Zahl der Gerechten und der Böſen feſtgeſezet, die nicht überſchritten werden könne; jedoch nicht als wenn bei ihm ein Anſehen der Perſon wäre, ſondern nach ſeiner Vorherſehung. Von denen er daher vorhergeſehen, daß ſie ſich nicht bekehren, die hat er zum Tod prädeſtiniret, und diejenigen zum Leben, von denen er vorhergeſehen, daß ſie auf irgend eine Art (omni modo) bekehret werden würden: Paullus lehre ſelbſt, praedeſtinaſſe deum homines ſiue ad iuſtitiam, ſiue *ad peccatum* etc. Weil Gott unüberwindlich ſei, könne es weder des Menſchen Fleis noch Nachläßigkeit ändern: quos deus ſemel praedeſtinauit ad vitam, etiamſi negligant, etiamſi peccent, etiamſi nolint, ad vitam perducentur inuiti: quos autem praedeſtinauit ad mortem, etiamſi currant, etiamſi feſtinent, ſine cauſa laborant. Dieſes leztere wird pag. 511. ausführlicher und zwar ſehr hart vorgetragen, und durch die Beiſpiele des Verräthers Juda und Paulli erläutert. Am Ende p. 514. wird wieder gegen die Pelagianer geeifert, und die Freiheit des Willens nach dem Sündenfall geleugnet.

Anm. 3. Eine weitläuftigere aber ſehr eigenmächtig vermehrte Vorſtellung der in dem Buch Prädeſtinatus erzehlten

zehlten Irtümer liefert Cellot *libr.* II. *cap.* 6. ſqq. p. 101. ſqq.

II. **Gennadius** erzehlet dieſe Lehrſäze: 1. Gott hat nicht alle Menſchen zur Seligkeit erſchaffen, ſondern daß viele Menschen die Welt ſchmüken mögen: 2. Ob gleich der Gnadenberuf algemein ſei, ſo wolle doch Gott nicht, daß alle dieſen Gnadenberuf annehmen: 3. Selbſt diejenigen, welche ihn annehmen, erhalten nicht die Beharrung im Guten, ſondern wenn ſie nicht von der Zahl der Auserwehlten ſind, werden ihnen die Kräfte Gutes zu thun entzogen: 4. Die zur Seligkeit prädeſtiniret ſind, erhalten doch noch eine Gelegenheit, ſich zu bekehren, zu glauben und ſelig zu werden. Daraus folget, 5. daß Gott die Perſonen anſehe, und einige wieder ihren Willen nach einem laſterhaften Leben zu ſich ziehe, andere nach vielen guten Werken von ſich ſtoße und zur **Sünde** nöhtige, daß er ſie ewig verderbe.

Anm. S. oben §. V. Anm. 2.

III. Aus **Arnobio** lernen wir nichts, als den algemeinen Saz, daß einige zum Leben, andere zum Tod prädeſtiniret ſind.

Anm. S. §. VI. Anm. 2.

IV. **Hincmarus**, da er behauptet, **Gottſchalk** lehre, wie die alten **Prädeſtinatianer**, ſezt dieſe Uebereinſtimmung in folgenden Säzen: 1. wie Gott einige zum ewigen Leben, ſo hat er andere zur ewigen Verdamnis **prädeſtiniret**: 2. Gott wolle nicht alle ſelig haben, ſondern nur diejenigen, welche wirklich ſelig werden: 3. Chri-

ſtus

ſtus ſei nicht vor alle, ſondern nur vor diejenigen geſtorben, welche ſelig werden: 4. daß Leute getaufet werden, welche Chriſtus nicht erlöſet.

Anm. 1. epiſtol. ad Nicol. *tom.* II. oper. p. 263.

Anm. 2. Siegeberts Nachricht §. X. Anm. 1. wiederholen wir nicht. Er iſt zu unerheblich.

V. Wenn die **adrumetiſchen** Münche hieher gezogen werden ſollen, ſo kan man doch denen, welche unter ihnen **Prädeſtinatianer** geweſen, keine andere Lehren beilegen, als daß ſie 1. den freien Willen geleugnet, 2. behauptet, nicht die guten und böſen Handlungen der Menſchen wären die Urſach ihrer Seligkeit und ihrer Verdamnis, ſondern allein der **abſolute** Wille Gottes: 3. daß daher alle Ermahnungen zum Guten überflüßig wären.

Anm. S. §. XIII. u. f.

VI. Endlich aus den Lehrſäzen, welche **Lucidus** wiederrufen müßen, gehören vor uns: 3. der gottloſe Menſch ſei durch die Vorherſehung zum Tod beſtimt: 4. derjenige, welcher verloren gehe, habe nicht können ſelig werden: 5. **Chriſtus** ſei nicht vor alle geſtorben, weil Gott nicht alle ſelig haben wolle.

Anm. S. in der vorhergehenden Abtheilung §. XXIX. II. Anm. 2.

§. XXIII.

Zweitens müßen wir hier, als an dem ſchiklichſten Orte eine hiſtoriſche Beobachtung einrüken, die wir nicht übergehen können, ohne uns einer Partheilichkeit ſchuldig zu machen. Es fält einem jeden leicht in die Augen, daß von den

bishero angeblichen Lehren der **Prädeſtinatianer** ſehr viele eben diejenigen ſind, welche ſehr erweislich von **halben Pelagianern** dem Auguſtino, dem **Proſper** und andern dieſer Parthei als Irtümer angerechnet worden. Sie haben zum Theil ſie vor ihre Säze und Wahrheiten erkant, zum Theil durch Erklärungen zu verbeßern geſucht, zum Theil als bloſe Folgerungen von ſich abgelehnet.

Anm. Es iſt hier nicht der Ort, von der Folgerung, die aus dieſer Beobachtung gemacht werden kan, zu reden, ſondern nur von der hiſtoriſchen Wahrheit derſelben. Dieſe kan nun freilich unleugbar aus Vergleichung der Schriften des Proſpers beſonders der epiſtolae ad Auguſtinum, im vorhergehenden Abſchnitt §. V. IV. dem Buch aduerſ. collatorem §. XIII. IV. der epiſtola ad Ruffinum §. XVIII. I. der reſponſ. ad obiect. Gall. §. XIX. I. Anm. 4. der reſp. obiect. Vincent. §. XIX. II. Anm. 4. und ad Genuenſes, §. XIX. III. Anm. 3. Hilarii §. VI. IV. erwieſen werden. Es haben zuerſt **Usher** pag. 20. und denn **Mauguin** ſich ſehr viele Mühe deswegen gegeben und ſehr klar erwieſen, daß die von Prädeſtinato, Gennadio und in Lucidi Wiederruf angezeigte Irtůmer lauter ſolche Lehren wären, welche entweder Auguſtinus ſelbſt vorgetragen, oder als Conſequenzmachereien von ſich abgelehnet, p. 509. 531. 563. Nach ihm hat **Natalis Alexander** pag. 238. ſqq. eine ähnliche Vergleichung angeſtellet, und den drei genannten Zeugen von den Prädeſtinatianern, den Hincmarum beigefüget, ſo daß man alles beiſammen findet, was nur zum Beweis dieſer Angabe geſagt werden kan. Hingegen iſt das unvolſtändig, was Janſenius *libr.* VIII. *cap.* 23. **Noris** *libr.* II. *cap.* 15. Baſnage p. 701. davon gemeldet haben.

§. XXIV.

Ueber dieſe hiſtoriſchen Angaben machen wir **drittens** noch einige Anmerkungen.

I. Es laßen ſich die vor Irtümer der Prädeſtinatianer ausgegebene Lehrſäze ſehr füglich in einige Klaßen bringen. Einige ſind ſolche Grundſäze, die erweislich Auguſtinus gelehret und die man nimmermehr vor Lehrſäze einer beſondern Kezerei gelten laßen kan, und zwar ohne alle Einſchränkung. Dieſe ſind eben diejenige, über welche mit den halben Pelagianern geſtritten worden, und die wir ſelbſt vor Wahrheiten erkennen würden. Dahin rechnen wir dieſe Säze:

1. Es giebt einen ewigen Rathſchlus Gottes eben ſo von der Verdamnis derer, die wirklich verdamt werden, als der Seligkeit derer, welche wirklich ſelig werden, und dieſer iſt allezeit beſtimt und unveränderlich.

Anm. S. §. XXII. I. Anm. 2. III. IV. I. und VI. Wir bitten hiebei den vorhergehenden Abſchnitt §. XLVII. und XLIX. zu vergleichen.

2. Die Gnade gehet vor dem Willen her.

Anm. S. §. XXII. I. 4.

3. Wenn Gott ſolche Perſonen, welche iezt gottlos ſind, unter die Zahl der Auserwehlten begriffen, ſo erhalten ſie gewis Gelegenheit, ſich zu bekehren.

Anm. S. §. XXII. II. 4.

II. Andere ſind ſolche Lehrſäze, welche ebenfals Auguſtinus zuverläßig vertheidiget, und die ebenfals von den halben Pelagianern angegriffen worden, welche wir vor Irtümer, nicht

aber

aber vor Kezereien einer beſondern Parthei erkennen können.

1. Dieſer Rathſchlus ſei **unbedingt**, das iſt, habe keinen Grund außer Gott in dem Betragen der Menſchen gegen die Heilsordnung.

Anm. 1. §. XXII. I. 1. und Anm. 2.

Anm. 2. Aus §. XXII. I. Anm. 2. und VI. ſiehet man, daß von dieſen ſo wenig als von Auguſtino die Vorherſehung geleugnet worden, nur war nicht der Gegenſtand derſelben der Bewegungsgrund der göttlichen Rathſchlüße.

2. Gott wolle nicht alle ſelig haben, Chriſtus iſt nicht vor alle, ſondern nur vor die, welche zur Seligkeit beſtimt ſind, geſtorben.

Anm. §. XXII. II. 1. IV. 2. 3. 4. und VI. 5).

3. Wer verworfen ſei, könne nicht zum Guten gelangen.

Anm. §. XXII. I. und Anm. 2. und VI. 4).

4. Der Gnadenruf ſei nach der Abſicht Gottes nicht algemein.

Anm. §. XXII. II. 2).

5. Gott entziehe einigen Frommen die Kräfte, im Guten zu beharren.

Anm. §. XXII. II. 3).

III. Noch andere ſind Auguſtini Lehrſäze und beſtritten von den **halben Pelagianern**, verdienen aber einige Erläuterungen, wodurch ſie jezt logomagiſch werden können:

1. Der Menſch habe keinen freien Willen, oder, er habe nur Freiheit zur Sünde.

Anm.

Anm. Von dieſem iſt in dem vorhergehenden Abſchnitt gnug geſaget. Hier kömt ſonderlich das in Betrachtung, was von den adrumetiſchen München bemerket worden.

2. Der Prädeſtinirte werde wieder ſeinen Willen bekehret.

Anm. S. §. XXII. 1. 2. 5. Anm. 2. II. 5. Die Einſchränkung iſt, ehe der Menſch bekehret wird, hat er keinen guten Willen; und der natürliche Wiederſtand, wie Auguſtinus gelehret, macht dieſen Saz wahr; er würde falſch ſeyn, wenn von einem beharrlichen Wiederſtreben es zu verſtehen.

3. Der Verworfene werde, ſeines Wollens unerachtet, nicht bekehret.

Anm. S. §. XXII. I. Anm. 2. und II. 5. Der Gottloſe hat kein ſolches Wollen.

4. Adam habe mehr geſchadet, als Chriſtus geholfen.

Anm. S. §. XXII I. 7. In dem Mund des Auguſtini iſt dieſer Saz falſch, weil die Algemeinheit der Erwerbung des Verdienſtes geleugnet wird; hingegen ſiehet man auf die wirkliche Anwendung, ſo iſt er durch der Menſchen Schuld leider wahr.

IV. Noch andere ſind keine Säze des Auguſtini, ob ſie gleich ihm, oder ſeinen Anhängern von halben Pelagianern zur Laſt geleget worden. Dieſe würden nun im eigentlichen Verſtand Unterſcheidungslehren der Prädeſtinatianer ausgemacht haben, wenn ſie wirklich von einem gelehret worden. Hieher gehören vornemlich dieſe Säze:

1. Die Taufe hebe nicht alle Sünden auf.

Anm. Dieſen Saz meldet allein der Prädeſtinatus §. XXII. I. 3. Es haben ihn ſchon Pelagianer, wie Julia-

Julianus, dem Auguſtino zur Laſt geleget. S. Mauguin p. 510. Er iſt eine bloſe Conſequenz der Lehre von der Erbſünde.

2. Die Gottloſen ſind nicht allein zur Strafe, ſondern auch zur Sünde prädeſtiniret.

Anm. In unſern Augen iſt und bleibet dieſes der rechte Hauptunterſchied zwiſchen dem Lehrbegrif des Auguſtini und den Prädeſtinatianern, wenn welche geweſen ſind. Wir bemerken davon dieſes: einmal in dem Prädeſtinato ſtehet er *libr.* II. S. §. XXII. I. Anm. ferner meldet ihn Gennadius §. XXII. II. 5. Hingegen findet man ihn nicht unter den Säzen Lucidi, auch nicht bei dem Hincmaro: ſelbſt nicht in dem Verzeichnis, das Prädeſtinatus *libr.* I. *cap.* 90. liefert, welches ſehr merkwürdig iſt. Eben ſo merkwürdig iſt, daß nach §. XVIII. nur dieſer Saz zu Oranges mit dem Zuſaz, ſi ſunt, mit dem Anathema beleget werde: hernach, nichts iſt gewißer, denn daß die halben Pelagianer dieſen dem Auguſtino, Proſper u. a. zur Laſt geleget, allein er von ihnen auch immer geleugnet worden. Man ſehe, was im vorhergehenden Abſchnitt §. XLIX. XII. und in dieſen, §. XIX. von Fulgentio bemerket worden. Unter den neuern hat Graveſon in den epiſtol. de gratia et praedeſtin. *claſſ.* III. p. 167. ganz recht behauptet, daß wenn Prädeſtinatianer geweſen, die zwei Säze: deum non minus ad *malum culpae*, quam ad malum poenae praedeſtinare, und: praedeſtinatione induci fatum, ſeu ineuitabilem adſtrui neceſſitatem, quae cum libero creatae voluntatis arbitrio non ſtaret, den Unterſchied zwiſchen ihnen und Auguſtino enthielten. Nun iſt der zweite nicht ſo ſchlechthin von Auguſtino geleugnet worden, wie der erſte.

3. Es helfe den Frommen ihre Gottſeligkeit nicht zur Seligkeit, und die Gottloſen würden auch nicht wegen ihrer Laſter verdamt; oder welches einerlei iſt, am jüngſten Gericht werde Gott die Menſchen nicht nach ihren Thaten beurtheilen.

Anm.

Anm. Dieſes iſt der Saz, über welchen unter den adrumetiſchen München ſol geſtritten worden ſeyn, §. XIV. Anm. 1. und §. XXII. V. und den Auguſtinus ſchlechterdings verworfen, und das mit Recht. Denn nach ſeinem allerdings nicht fehlerfreien Syſtem blieb die Seligkeit Belohnung guter Werke, nur nicht eigner, ſondern durch die nach einem unbedingten Rathſchlus ertheilte Gnade gewirkter guten Werke, und die Verdamnis Strafe der Sünden; daß durch jene die Barmherzigkeit, durch dieſe die Gerechtigkeit Gottes offenbar werde.

4. Es iſt unnüz, die Sünder zu ermahnen, daß ſie ſich bekehren, und die Gerechten, daß ſie im Guten beharren, weil beides doch geſchehen mus, wie es der göttliche Rathſchlus beſchloßen.

Anm. S. §. XXII. V. 3. Auch dieſes iſt ſchon im vorhergehenden Abſchnitt als ein Einwurf der halben Pelagianer gegen Auguſtinum da geweſen. Er hatte weit mehr Grund als der vorige, indeßen da Auguſtinus die Gnadenwirkungen, die freilich nach einem unbedingten Rathſchlus und unwiederſtehlich erfolgten, allezeit an die Gnadenmittel bande, ſo war auch ſeine Antwort in ſeinem Syſtem völlig gegründet, obgleich vor den Gegentheil nicht beruhigend.

V. Von allen dieſen Säzen müßen wir noch einen unterſcheiden, der einem jeden als ein wahres Paradoxon vorkommen mus, weil es ſo ſchwer iſt, ihm in den Streitigkeiten von der Prädeſtination eine Stelle anzuweiſen. Es iſt dieſer: **alles, was geſchehe, geſchehe nicht wirklich, ſondern nur in der Hofnung.**

Anm. Nach §. III. Anm. 4. und §. XXII. I. 6) meldet der Prädeſtinatus, aber auch allein, die Prädeſtinatianer lehren, omnia non in re, ſed ita in ſpe fieri, vt, quod apoſtolus dicit: *ſpes, quae videtur, non eſt ſpes,* etiam hoc myſteriis adplicent dictum et dicant, ea, quae percipiuntur, videntur quidem eſſe, ſed non ſunt. Ich bekenne,

bekenne, daß, wie ich dieſes zum erſtenmal las, ich nicht wuſte, was ich dabei denken ſolte. Allein Mauguin p. 512. und Natalis Alexander p. 239. ſq. haben die Sache in ihr Licht geſezet, mit denen Cellot p. 108. ſq. zu vergleichen, wo auch aus dem dritten Buch des Prädeſtinati eine ähnliche Stelle angeführet wird. Die Pelagianer misbrauchten die Lehre von der Taufe zur Beſtreitung der Lehre von der böſen Luſt. Auguſtinus antwortete ganz recht: die Taufe mache ſelig durch Vergebung der Sünde, nicht aber ſo, daß die Erbſünde aufhöre da zu ſeyn; oder: non omni prorſus modo ſalvos nos fecit, *libr.* III. ad Bonif. *cap.* 3. Hieraus nahmen nun ſchon die Pelagianer Gelegenheit, ihm vorzuwerfen, man lehre, daß die Taufe nicht wirklich, ſondern nur in der Hofnung ſelig mache. Unſere Theologen werden bald begreifen, was vor Fehler auf beiden Theilen vorgegangen, und den Saz, wir werden ſelig, aber in der Hofnung, richtig erkläret, vor bibliſch und nicht vor kezeriſch anſehen.

§. XXV.

Wir hoffen, daß wir nun die Hauptfrage, ob eine Kezerei der **Prädeſtinatianer** im fünften und ſechsten Jahrhundert geweſen, ſo in ihr Licht geſezet, daß wir nun zum **dritten** Stük unſerer gegenwärtigen Abhandlung uns wenden können. In dieſem wollen wir noch die verſchiedne Antworten, welche in den neuern Zeiten gegeben worden, mit ihren Gründen, anzeigen, die Beurtheilung aber noch verſparen. Wir glauben, daß dieſe verſchiedne Antworten in drei Hauptklaßen einzutheilen. Einige antworten **nein! andere** antworten **ja**, und dieſe theilen ſich wieder ſo, daß ſie bald mehr bald weniger annehmen; **noch andere** ſagen, beide Theile haben Recht: es iſt eine **Logomachie.**

Anm.

Anm. Es hat ſchon Graveſon am a. O. pag. 166. drei Klaßen bemerket, jedoch ſo, daß er unſere zweite als zwei verſchiedne berechnet und die lezte auslåßet.

§. XXVI.

Mit der **verneinenden** Parthei machen wir den Anfang. Sie leugnet, daß ſchlechterdings in dieſen Zeiten eine eigne Parthei der **Prådeſtinatianer** vorhanden geweſen. Alle, welche von **Prådeſtinatianern** geredet, ſind ſchlechterdings **halbe Pelagianer**. Sie haben in der That **Auguſtinum** und ſeine Anhånger darunter verſtanden. Alles, was vor Jrtůmer der **Prådeſtinatianer** ausgegeben wird, ſind eben die Lehren, welche die **halben Pelagianer** an **Auguſtino** bald mit Grund, bald durch Verdrehung getadelt. Dieſe haben, um die Lehrer der Wahrheit verhaßet zu machen, den Partheinahmen der **Prådeſtinatianer**, der in keinem unbeſcholtenen Schriftſteller vorkömt, erdacht, und von einer Kezerei geredet, welche nie in der Welt geweſen. Fraget man ſie, haben denn in dieſen Zeiten keine Lehrer die unbedingte **Prådeſtination**, die Particularitåt der Gnade und des Verdienſtes Chriſti gelehret? Freilich antworten ſie, haben dieſe Lehren **Auguſtinus**, **Proſper**, **Fulgentius** und andere gelehret: ſie haben keine Kezerei, ſondern Wahrheit gelehret, und kein Biſchof von Rom, kein Concilium, hat in dieſen ålteren Zeiten daran nur gedacht, eine Kezerei der **Prådeſtinatianer** zu verdammen. Alles daher, was davon geſaget und geſchrieben wird, iſt **Fabel**.

Anm. Hier wollen wir die vornehmſten Vertheidiger dieſer verneinenden Meinung anzeigen; von römiſchkatholiſchen Schriftſtellern gehören hieher: Janſenius Auguſtin. *part.* I. *libr.* 8. *cap.* 23. Barcos in der oft angeführten cenſura Praedeſtinati: Mauguin, der allezeit der wichtigſte bleiben wird: Alexander hiſtor. eccleſ. *ſec.* V. pag. 74. und 238. Berti de diſciplin. theolog. *libr.* VI. *cap.* 16. Conterſon, Cabaſſutius, Piccinardus und Sarno, denen noch Launoi beizufügen, nach dem Bericht in vita Launoii *tom.* IV. *part.* 2. oper. p. 343. von reformirten, Usher in der hiſtoria Goteſchalci *cap.* 2. p. 20. Forbeſe inſtruct. theol. *libr.* VIII. *cap.* 28. pag. 407. Spanheim *tom.* I. oper. pag. 1493. Phil. Buch in fabula haereſeos praedeſtinatianorum: Hottinger pag. 339. ſqq. Von Lutheranern iſt Niemand dieſer Meinung ſo beigetreten als Hr. D. Semler in der Hiſtorie der Glaubenslehre, vor dem dritten Theil der baumgartenſchen Polemik S. 312.

§. XXVII.

Die Gründe, worauf dieſe Meinung beruhet, ſind von einer zwiefachen Gattung. Denn, einmal ſuchen ihre Gönner zu beweiſen, daß die Zeugniße und Begebenheiten, worauf ſich ihre Gegner berufen, nicht zureichen, einen guten hiſtoriſchen Grund des Vorgebens von einer eignen Prädeſtinatianerparthei auszumachen. Die Einwürfe, welche ſie daher einem jeden hiſtoriſchen Beweis entgegen ſezen, brauchen hier gar nicht wiederholet zu werden, weil wir bei ihrer Vorſtellung jene anzuzeigen, nicht unterlaßen. Und eben dahin gehöret auch das Stilſchweigen angeſehener Schriftſteller, von denen Nachrichten von Prädeſtinatianern zu erwarten; worauf ſich dieſer Theil, nicht ohne Recht, ſtüzet, wie wir oben ſchon erinnert haben. Hernach bemühen ſie ſich einen Erfahrungsbeweis

zu

zu liefern. Wenn es erweislich iſt, ſagen ſie, daß Auguſtinus wirklich das gelehret, oder ihm doch von den halben Pelagianern fälſchlich zur Laſt geleget worden, was iezt der Inbegrif von der Prädeſtinatianerkezerei geweſen, ſo iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß die Prädeſtinatianer keine andere; als Auguſtini Schüler geweſen.

Anm. Wir bitten hier unſere Leſer §. III. ſqq. §. XI. und §. XXIII. zu vergleichen und eine kleine Ausſchweifung zu verſtatten. Es iſt ſehr leicht begreiflich, daß hier alles auf Auguſtini Lehrbegrif ankomme. Selbſt die Erfahrung lehret, daß die eigentliche Urſach, warum ſo viel von den Prädeſtinatianern geredet worden, eigentlich darinnen zu ſuchen, daß man über Auguſtinum uneinig iſt, wie wir ſchon §. I. Anm. geſaget haben. Es haben nicht allein einige Schulen der römiſchen Kirchen unter ſich darüber gezanket; und wenn man die Irrungen zwiſchen den Janſeniſten und ihren Gegnern nach ihrer theologiſchen Seite betrachtet, ſo iſt gewis die Sele davon dieſes, daß Janſenii Auguſtinus den Lehrbegrif dieſes alten Kirchenlehrers ſo vorſtellet, daß man ihn vor einen Vertheidiger des unbedingten Rathſchlußes mit allen damit verbundenen übrigen Säzen halten mus. Eben ſo hätten wir gewünſchet, daß die lutheriſchen Theologen in ihrem Streit gegen die Reformirten doch niemals ſich bemühet hätten, Auguſtinum vor einen Lutheraner zu halten, und wol gar dieſe blos hiſtoriſche Angabe zur Orthodoxie zu machen. Dieſes geſchahe aber, da man Calixto ſo übel nahm, daß er in ſeiner conſultat. de tolerantia reformatorum §. 17. ſchrieb, Auguſtinus habe den unbedingten Rathſchlus gelehret, welches auch ſeine Anhänger, D. Dreier und die Theologen zu Rinteln behaupteten. Man hätte dem guten Calixto hierinnen wol Beifal geben können, da er eine ſo überwiegende Käntnis der Kirchengeſchichte und der Patriſtik vor ſeinen Anklägern zum voraus hatte. Hier iſt nun der Ort nicht, uns in eine weitläuftige Unterſuchung des geſamten Lehrbegrifs des Auguſtini einzulaßen, es iſt auch iezt deſto weniger nöhtig, da wir in der Abhandlung ſowol von den Pelagianern als hal-

den Pelagianern Gelegenheit gnug gehabt und mit möglichſter Unpartheilichkeit genuzet, was wir von Auguſtini Lehrſäzen gefunden, mit zu theilen. Und da können wir unmöglich anders urtheilen, als daß Auguſtinus wirklich die unbedingte Gnadenwahl, die Particularität der Gnade, des Verdienſtes Chriſti, des Gnadenrufs und die Unwiederſtehlichkeit der Gnadenwirkungen gelehret. Eben dieſes haben unter den neuern Pfaff primit. Tubingenſ. *part.* I. p. 96. ſqq. Buddeus in iſagog. ad vniu. theol. *libr.* II. *cap.* 7. §. 4. Frik in der bulla Clem. Bernhold p. 8. ſqq. und mein Vater ſowol in der Einleit. in die Religionsſtr. außer der E. L. K. B. III. S. 323. u. f. als in der hiſtor. eccleſ. N. T. *tom.* I. pag. 1626. eingeſehen. Wir verweiſen zu einer gnauern Unterſuchung auf Janſenii Auguſtinum, der gewis in dieſen hiſtoriſchen Fragen nicht wiederleget worden: Noris vindicias Auguſtinianas: Serry Auguſtinum vindicatum: Baſnagens hiſtoire de l'Egliſe p. 683. Forbeſens inſtruction. theol. *libr.* VIII. und Hottingers oft angeführte fata doctrinae de praedeſtinat. et grat. *libr.* II. *cap.* 13. ſqq. Unter den neueſten Schriftſtellern verdienet Maffei allerdings genennet zu werden, in deßen hiſtoria dogmatica das ganze neunte und zehente Buch pag. 134. ſqq. dem Syſtem des Auguſtini gewidmet iſt, allein dieſer Schriftſteller iſt zu partheiiſch, und begehet den oft gerügten Fehler, die Schriften des Auguſtini nicht nach der Zeit zu beurtheilen, ob er gleich zuweilen einige richtige Beobachtungen hat.

§. XXVIII.

Die bejahende Parthei haben wir wiederum in zwei Klaßen abgetheilet. Einige nehmen, wo nicht alle, die in dem hiſtoriſchen Theil unſerer Abhandlung gelieferte Beweiſe, (denn die ältern haben wenigſtens den Prädeſtinatus nicht gekant) doch die meiſten vor zureichend an, zu beweiſen, daß Prädeſtinatianer da geweſen, und von der orthodoxen Kirche ihrer Zeit verdamt worden. Ihre Gründe brauchen nicht wieder=

wiederholet zu werden. Man kennet ſie völlig aus unſerer Erzehlung. Nicht allein ihr Vortheil, den ſie bei dieſer Sache ſuchen; ſondern auch ſelbſt das Anſehen der Schriftſteller, deren Credit ſie ſo hoch treiben, nöthiget ſie zu leugnen, daß **Auguſtinus** und die andern heiligen Männer eben dieſes gelehret, was ſie vor **Prädeſtinatianerirtümer** ausgeben.

Anm. Baronius, Suarez von Caſtro ſind hier wenig bedeutende Schriftſteller, weil ſie weder alle Gründe gekant, noch die dagegen gemachte Einwürfe gewuſt oder beantwortet. Der vornehmſte iſt und bleibet Sirmond, deßen Vorrede zum Praedeſtinatus und Hiſtoria Praedeſtinatiana vorzüglich hier zu leſen. Sein Ordensbruder Petav in dogmat. theol. *tom*. VI. p. 171. iſt zwar auch der Meinung, jedoch mit mehrerer Beſcheidenheit, beſonders weil er zugiebt, daß die vornehmſten Gegner der ſo genannten Prädeſtinatianer halbe Pelagianer geweſen, und daß den ächten Anhängern des Auguſtini jener Partheinahme beigeleget worden. Cellot, auch ein Jeſuit, iſt beinahe noch heſtiger als Sirmond, beſonders wenn er Mauguin wiederlegen wil, und auf Usbern, einen verdienſtvollen Schriftſteller, ſchimpfet. Man ſehe ſeine Hiſtoriam Gotteſchalci *libr*. II. *cap*. 3. ſqq. In eben dieſe Klaße gehöret Maffei, der auch vielen Eifer bewieſen, dieſe Meinung zu empfehlen in der hiſtor. theolog. pag. 274. Man kan annehmen, daß unſere ältern Theologen alle derſelben beigepflichtet. Strauchs und Greens eigne Schriften wollen wir unten anführen. Selbſt Ittig, der wirklich gelehrte nur zu furchtſame Mann, hat ſie in ſeiner diſſ. ad Ebr. II, 9. in der opuſcul. variis, p. 138. gebilliget, von Scherzern, Quenſtedt, Calov iezt nicht zu reden.

§. XXIX.

Andere geben auch zu, daß es **Prädeſtinatianer** gegeben, und zwar ſo, daß ſie weiter gegangen, als **Auguſtinus**. Allein ſie nehmen

an, daß allerdings diejenigen, welche ſich ihnen am meiſten entgegen geſezet, halbe Pelagianer geweſen, und zur Abſicht gehabt, den Lehrbegrif des Auguſtini zu verunglimpfen. Sie behaupten, daß nur ſehr wenige und nur einzelne Perſonen, wie etwa einige Münche in der adrumetiſchen Geſelſchaft; oder Lucidus, in dieſe Irtümer verfallen, und alſo keine Secte, keine abgeſonderte Parthei, keine Kezerei da geweſen. Sie geben zu, daß die Kirchenverſamlungen zu Arles und Lyon gehalten worden, nicht aber, daß ſie eine Kezerei erweiſen; leugnen aber, daß ſie ein Biſchof von Rom verdamt. Ihre Gründe werden aus dieſem eingeſehen werden.

Anm. Wir haben hier die Meinung dieſer Parthei volſtändig vorgetragen, erinnern aber, daß deswegen nicht alle, die hieher gehören, ſie eben ſo volſtändig angenommen, ſondern vielmehr noch über einzelne Theile derſelben, z. E. über die adrumetiſche Münche getheilet ſind. Unter ihren Vertheidigern verdienet Noris obenan zu ſtehen. Er hat in der hiſtor. Pelag. *libr.* II. *cap.* 15. ſehr gründlich, obgleich auch heftig davon geredet. Ihm iſt von ſeiner Religionspartheі Graveſon in tract. de myſteriis et annis chriſti *diſſ.* XVI. p. 351. beizufügen. Unter den Reformirten iſt Baſnage ein ſehr merkwürdiger Schriftſteller. In den beiden ſchon bemerkten Werken, dem theſaur. monimentor. eccleſ. *tom.* I. p. 352. und der hiſtoire de l'egliſe *tom.* I. pag. 698. ſqq. hat er überaus gründlich mit kaltem Blut und beſcheiden ſo geurtheilet, wie wir es iezt vorgetragen. Wir übergehen einige Arminianer, wie Corvinum und Epiſcopium, den Engelländer Twis, Sam. Baſnagen annal. *tom.* III. pag. 536. ſqq. und bemerken noch von unſern Theologen Pfaff p. 99. Buddeum in den inſtitut. theol. dogm. *libr.* IV. *cap.* 2. §. 12. und der iſagog. *libr.* II. *cap.* 7. §. 4. und meinen Vater in den miſcellan. ſacr. pag. 743. Auch Bernhold gehöret hieher, der ebenfals zwiſchen Sirmond

mond und **Mauguin** in die Mitte tritt, nur nicht allemal die Streitfrage gehörig beſtimmt.

§. XXX.

Es giebt endlich noch eine Parthei, welche die ganze Streitfrage vor eine Logomachie ausgiebt. In ihren Augen müßen der verneinende und der bejahende Theil darüber uneinig ſeyn, was man mit dem Wort Prädeſtinatianer vor einen Begrif zu verbinden habe. Es wäre zu wünſchen, daß ſie ſich etwas näher erkläret, in welchem Verſtand Sirmond und in welchem Mauguin Recht haben. Ehe dieſes geſchiehet, läßet ſich von ihrer Vorſtellung nichts recht deutlich denken.

Anm. Unſer ſeliger **Mosheim** hat in den inſtitut. H. E. p. 231. nicht allein die wahre Beſchaffenheit der Streitfrage ſehr richtig beſtimt, ſondern auch den Unterſcheidungslehrbegrif der Prädeſtinatianer ſo vortreflich vorgetragen, als wir nach unſerer Einſicht bei keinem andern gefunden; dennoch aber in der Note beigefüget: Liticula haec: num ſecta quaedam Praedeſtinatiana exſtiterit? ſi acrius prematur, in verbi forte pugnam deſinet; wie gut wäre es geweſen, wenn er doch noch etwas hinzugeſezet hätte, worinnen dieſe verbi pugna liege. Der unpartheiiſche **Weismann** *tom.* I. p. 512. ſq. leget erſt die Gründe beider Meinungen vor, und neiget ſich nicht allein eben zu dem Urtheil, daß die Frage ein Wortkrieg ſei, ſondern giebt auch einen Grund deßelben an. Er ſaget, **Noris** und Baſnage geben zu, daß es Prädeſtinatianer gegeben, leugnen aber, daß ſie eine Sekte ausgemacht, und fähret fort: enimuero nullibi inuenio in actis, quod altera pars diſſentiens plenam et formalem ſectam coetusque diſpoſitos intellexerit per ſuos Praedeſtinatianos, mit Anführung des Petavs. Allein Petav urtheilet auch nicht wie Sirmond und Cellot. Dieſe reden allerdings von einer Kezerei, und dahero iſt der Schein des Wortſtreits nicht gegründet. In Baumgartens gröſerer Geſchichte der Religionspartheien

S. 496. findet ſich noch keine ſolche und zwar beſtimmtere Beurtheilung der Frage, welche ſehr gegründet iſt, wenn man von der Sache an ſich, nicht aber, wie ſie von den ſtreitenden Partheien angeſehen wird, redet, indem eben dadurch, daß geſaget wird, die Prädeſtinatianer wären bloße Anhänger Auguſtini, ob ſie gleich in manchen Stüken ihre Lehrſäze noch weiter getrieben, Mauguins Syſtem in der That genehmiget wird.

§. XXXI.

Es iſt nun nichts übrig, als daß wir **viertens** unſere eigne Gedanken über das alles, was wir von andern geſaget, eröfnen. Wir glauben, daß wir unſer Urtheil weder richtiger faßen, noch deßen Gründe deutlicher vorlegen können, als wenn wir **erſtlich** einige Fragen, die von einander zu unterſcheiden, einzeln vortragen und beantworten:

I. Reden die alten von **Prädeſtinatianern**? Dieſe Frage müßen wir **bejahen**, jedoch ohne Rükſicht auf ihren moraliſchen Wehrt zu nehmen. Es kan wenigſtens nicht geleugnet werden, daß der **Prädeſtinatus**, der angegebene **Gennadius**, **Arnobius** der jüngere alte Schriftſteller ſind, und es iſt allemal falſch, daß **Hincmarus** zuerſt davon geredet?

II. Sind die alten, welche davon reden, ſelbſt orthodox, oder **halbe Pelagianer** geweſen? Der lezte Theil der Frage, da es auf die alten ankömt, mus bejahet und der erſte verneinet werden, von dem **Prädeſtinato**, von **Arnobio**, von **Fauſto**. **Tiro Proſper** iſt hier gar nicht zu beurtheilen, weil wir zu wenig haben. **Gennadius** fält weg, weil es zweifelhaft, ob er der Verfaßer ſei.

IIII. Iſt

III. Iſt es erwieſen, daß Auguſtinus und ſeine Anhänger eben deßen beſchuldiget worden, was man vor Lehren der **Prädeſtinatianer** angegeben? Dieſes iſt recht zuverläßig zu bejahen.

IV. Haben aber diejenigen, welche von **Prädeſtinatianern** reden, erweislich die Abſicht gehabt, durch dieſen Partheinahmen, Auguſtini und ſeiner Freunde Lehrbegrif zu bezeichnen? Von dem einzigen **Proſper** würde dieſes mit groſer Gewisheit zu bejahen ſeyn, wenn die Lesart ab Auguſtino gelten ſol. Von **Arnobio** und **Fauſto** iſt es ſehr wahrſcheinlich. **Gennadius** kan hier nicht gnug beurtheilet werden. Der **Prädeſtinatus** erkläret ſich öfentlich, daß er **Auguſtinum** nicht meine. Da er aber erweisliche Lehrſäze des **Auguſtini** verdammet, ſo iſt es zweifelhaft, ob er **Auguſtini** wahren Lehrbegrif wirklich nicht gewuſt, oder nicht wiſſen wollen.

V. Haben aber **Auguſtinus** und ſeine Freunde wirklich alle die Lehrſäze gelehret, welche hin und wieder vor Irtümer der **Prädeſtinatianer** ausgegeben werden? Dieſe Frage verneinen wir ſchlechterdings.

Anm. S. §. XXIV. IV.

VI. Iſt es aber erwieſen, daß wirklich ſolche Lehrer in dieſer Periode geweſen, die alle dieſe Lehrſäze und beſonders die Unterſcheidungslehren vorgetragen und vertheidiget, und mithin als von **Auguſtini** ächten Schülern mit Recht verſchieden angeſehen werden können? Dieſes kan nicht anders als durch die Erfahrung entſchieden

werden. Die algemeinen Zeugniße ſind untauglich, ſo lange ſie Niemand, keine Zeit, Ort, u. d. g. nennen, wenn ſie auch über Millionen **Prädeſtinatianer** ſeufzen ſolten, wie der **Prädeſtinatus** gethan. Solche Schriftſteller, wie **Hincmarus**, und **Johann von Aire** ſind zu jung, als daß ſie gehöret werden können. Denn ſie entſcheiden das nicht, was hier gefraget wird, ob die ältern Schriftſteller nicht unter dieſem Nahmen Auguſtini Schule verſtehen. Der Kanon von **Oranges** fält auch weg, weil er nicht ſaget, **es ſind Prädeſtinatianer, die wir verdammen;** ſondern, **wenn Prädeſtinatianer ſind, ſo verdammen wir ſie.** Es bleiben daher nur die Beiſpiele übrig. Von den **adrumetiſchen** München ſind einige Säze, die hieher gehören, allerdings vorgetragen worden, denen **Auguſtinus** ſelbſt wiederſprochen, aber nicht alle. Die Gegner des **Proſpers** in Gallien fallen völlig weg. **Lucidus** iſt auch weiter gegangen als **Auguſtinus**, man kan aber nicht erweiſen, daß er alle Lehrſäze der **Prädeſtinatianer**, wie ſie angegeben werden, vertheidiget. **Monimi** Zweifel gehet auch weiter, als **Auguſtinus**, iſt aber Zweifel, kein Lehrſaz. Der Mann, den **Ennodius** beſtrafet, redet, wie **Auguſtinus**.

VII. War eine eigne und von andern abgeſonderte Secte? Nein. Dieſes ergiebt ſich aus dem vorhergehenden.

VIII. Sind in den ältern Zeiten diejenige förmlich vor Kezer erkläret worden, welche dieſe Grundſäze vorgetragen? Dieſes kan nur von

Lucido

Lucido geſaget werden, weil ſeine Lehre von zwei Concilien verworfen worden, wenn gleich dieſe aus halbpelagianiſchgeſinten Lehrern beſtanden. Die Kirchenverſamlung zu Oranges fället völlig weg.

§. XXXII.

Dieſes ſind gleichſam die Reſultate unſerer hiſtoriſchen Unterſuchungen und enthalten nunmehro zweitens den Grund zu folgenden Urtheilen.

I. Es ſind Prädeſtinatianer vorhanden geweſen, die weiter gegangen, als Auguſtinus. Mauguin hat daher Unrecht, daß das ganze Vorgeben eine Fabel ſei; aber nicht erweislich ſolche, welche alle die Irtümer, die angegeben worden, ſich zugeeignet. Hier fehlet Sirmond.

II. Es hat keine eigne Parthei von Prädeſtinatianern gegeben, nicht einmal in dem Verſtand, in welchem die Pelagianer und halben Pelagianer ſo genennet werden können, ob ſie gleich ebenfals weder ihre eigne und von andern abgeſonderte Gemeine; noch beſondern Gottesdienſt gehabt. Denn die Pelagianer ſind durch bürgerliche und kirchliche Geſeze vor Kezer erkläret worden, und gegen die halben Pelagianer ſind ebenfals von römiſchen Biſchöffen Concilienverordnungen vorhanden, da hingegen hier nur gegen eine einzige Perſon, den Lucidum, ſo verfahren worden, welches keine Parthei erweiſet.

III. Aus dieſem Grund und da weder die adrumetiſchen Münche, noch Lucidus erweislich

lich halsſtarrig geweſen, folget, daß die Geſchichte keine Kezerei der **Prädeſtinatianer** kennet, mithin **Sirmond** Unrecht habe, wenn er dieſes beweiſet.

IV. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die **halben Pelagianer** einige Ausſchweifungen derer, die **Auguſtini** Säze übertrieben, gemisbrauchet, mit denen, von ihnen wirklich angenommenen Lehrſäzen, noch andere zu verbinden, die als bloſe Folgerungen von **Auguſtini** Gegnern dieſes Mannes Lehrbegrif angedichtet worden ſind. Hier ſcheinet **Mauguin** viel Recht zu haben.

V. Die Frage, ob eine Kezerei der **Prädeſtinatianer** in unſerer Periode vorhanden geweſen? iſt auch keine **Logomachie**. Denn zwiſchen den beiden ſtreitenden Theilen iſt gar kein Unterſchied der Begriffe, und die Hiſtorie lehret gar nicht, daß beide Theile ſchlechthin Recht haben, ieder in ſeinem Sinn; ſondern daß beide durch Uebertreibung der einmal beliebten Hypotheſe Unrecht haben.

VI. Endlich ſo viel die Erheblichkeit dieſer Frage betrift, ſo iſt ſie vor die **römiſche Kirche** größer, als vor **Proteſtanten**. Es iſt zwar vor die **erſtere** gar nicht nothwendig zu beſorgen, daß durch Behauptung einer **Prädeſtinatianerparthei**, **Auguſtinus**, oder die **thomiſtiſche** Schule verkezert werde, weil ſie allemal ein Recht hat, die eigentümlichen Lehren der **Prädeſtinatianer** von denen, die ſie mit **Auguſtino** gemeinſchaftlich haben, zu unterſcheiden, weil nicht ein einziger von den Gegnern der **Prädeſtina**-

ſtinatianer in der Klaße der Kirchenväter ſtehet, deren Ausſprüche eigentlich zur Tradition gehören, und weil auch ſolche Provincialconcilien, wie zu Arles und Lyon gehalten worden, vor ihre ganze Kirche kein verbindliches Anſehen in der Dogmatik und Polemik haben können; dem ungeachtet aber iſt es wahr, daß die Jeſuiten die Abſicht gehabt, wenigſtens einen ſehr ſtarken Verdacht dieſer Abſicht gegen ſich erwekt haben, durch Vertheidigung der Prädeſtinatianergeſchichte nicht allein Auguſtini Lehrbegrif unter den Gliedern ihrer Parthei zu verunglimpfen, und beſonders deßen Vertheidiger, die thomiſtiſche Schule, zu verkezern, ſondern auch ihre eigne halbpelagianiſche Irtümer, in ſo fern ſie Wiederſprüche gegen die angeblichen Prädeſtinatianer enthalten, als Wahrheiten zu empfehlen. Und in ſo fern iſt eine nähere Unterſuchung der Hiſtorie dieſer Zeiten zur Aufklärung der Sache weder an ſich unnüz, noch den Dominikanern ſo wenig, als den Janſeniſten zu verdenken geweſen. Was wir aber von dieſem Streit, wenn er zwiſchen Lutheranern und Reformirten, oder wol gar zwiſchen Calov und Calixto geführet worden, denken, haben wir ſchon deutlich gnug geſaget, und hoffen, daß in unſern Tagen weder die Behauptung, noch die Verneinung dieſer Frage zur Orthodoxie von Theologen gemacht werden ſol, die ſich freuen, daß ſie nicht von Auguſtino, ſondern von Gott ſelbſt gelehret werden ſollen.

§. XXXIII.

Wir zweiflen, ob von uns noch eine theologiſche Beurtheilung des ganzen **Prädeſtinatianerſyſtems** werde erwartet werden, die in unſern Augen ſehr entbehrlich ſeyn würde. Was **Auguſtini** Säze von dem unbedingten Rathſchlus und allen deßen Folgen betrift, ſo haben wir ſowol von ihrer Richtigkeit, als moraliſchem Wehrt in den beiden vorhergehenden Abhandlungen alles berühret. Sehen wir aber auf die Lehrſäze, die wir Unterſcheidungslehren der **Prädeſtinatianer** genennet haben, ſie mögen nun wirklich gelehret worden, oder nur als Conſequenzmachereien zu betrachten ſeyn, ſo haben wir das Vertrauen zu unſern Leſern, daß ſie ſelbſt einſehen werden, wie ſie gewis beides ihren Ungrund und ihre ſehr erhebliche Schädlichkeit einſehen werden, wie wir denn auch recht zuverläßig behaupten, daß in unſern Tagen in keiner Parthei, und in keiner Schule einer Parthei alle dieſe Lehrſäze gebilliget werden, ja nicht einmal, ohne andern erheblichen Grundſäzen, die ſie angenommen, zu wiederſprechen, gebilliget werden können. Bei dieſer Vorſtellung wird uns erlaubet ſeyn, noch mit einigen Worten die groſe Unbilligkeit einiger angeſehenen Lehrer der römiſchen Kirche zu rügen, mit welcher ſie gegen die kläreſten Zeugniße unſerer ſymboliſchen Bücher unſere Kirche beſchuldigen, daß ſie in ihren Lehrbegrif die Irtümer der alten **Prädeſtinatianer** aufgenommen. Wir ſchließen dahero dieſen Abſchnit mit einer Empfehlung dieſer Unterſuchung

chung zu dem nüzlichen Gebrauch, die Schädlichkeit einer übertriebenen Partheilichkeit ſelbſt in blos hiſtoriſchen Materien daraus kennen zu lernen.

Anm. 1. Nicht allein Serarius, in deßen Schriften dergleichen Verunglimpfungen der Proteſtanten noch Kleinigkeiten ſind, ſondern auch Noris und Graveſon haben behauptet, daß die prädeſtinatianiſche Lehren ſo wol von den Reformirten als Lutheranern genehmiget werden, wovon Weismann hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 414. und Hrn. Joh. Chriſtian Meſſerſchmids kleine Abhandlung: Praedeſtinatianorum haereſin Lutheranis falſo adfictam, die zu Leipzig 1745. in Qu. herausgekommen, nachzuleſen.

Anm. 2. Von den neuern Schriftſtellern haben wir folgende Nachrichten beizufügen. Einige haben eigne Abhandlungen geliefert. Von römiſchkatholiſchen Schriftſtellern, welche in dieſer Klaße bei weiten die erheblichſten Schriften geliefert, iſt Jac. Sirmond der vornehmſte. Seine hiſtoria Praedeſtinatiana kam zu Paris 1648. heraus, und erhielte in der Pariſer Samlung der Werke des Jeſuiten *tom.* IV. pag. 395. ſqq. und in der venetianiſchen *tom.* IV. p. 269. einen Plaz. Er ſchrieb offenbar wieder Janſenium mit viel Partheigeiſt, aber auch mit aller der weitläuftigen Gelehrſamkeit, die er zu ſeinen Dienſten hatte, und mit Geſchmak, der bei einer ſolchen Materie ſtatt haben konte. Der Präſident Gilbert Mauguin ſezte ihm eine eigne Schrift entgegen, die er ſelbſt in der Aufſchrift accuratam hiſtoriae Praedeſtinatianae R. P. Jac. Sirmondi confutationem, allein auf dem Columnentitel etwas unhöflicher Praedeſtinatianae fabulae confutationem nennete, welche Kleinigkeit wir nur darum bemerken, weil ſie unter beiden Titeln angeführet wird. Sie war nur ein Theil ſeines gröſern Werks: vindiciae praedeſtinationis et gratiae, und ſtehet im zweiten Theil pag. 443. ſqq. Ungerecht würde es ſeyn, dem Mann Gelehrſamkeit und Käntnis ſeiner Materie abzuſprechen, allein der janſeniſtiſche Eifer iſt ihm ſchädlich geweſen, beides unleugbare Fehltritte zu begehen und unangenehm zu ſchreiben. Von Piccinardo und Barcos haben wir oben geredet. Natalis Alexanders diſſ. de haereſi Praedeſtinatiana, in der hiſtor.

hiſtor. eccleſ. *ſec.* V. pag. 235. iſt ſehr wol geſchrieben. Eines Franzoſen J. B. Duchesne Predeſtinatianisme ou les hereſies ſur la predeſtination & la reprobation, die zu Paris 1724. in Qu. herausgekommen, haben wir nicht zu leſen Gelegenheit gehabt, wißen aber, daß er vor Sirmonds Parthei iſt. Der von uns einigemal ſchon gedachte Robert von Sarno hat diſſertationes duas, in quarum prima commentum Ariſtaeae de LXX. interpretibus confutatur, in altera vero agitur de haereſi Praedeſtinatiana, zu Rom 1758. in Qu. herausgegeben; ſeine Arbeit iſt mittelmäßig, doch allezeit merkwürdig wegen des Urtheils von der Prädeſtinatianergeſchichte, das gewis nicht jeſuitiſch iſt. Von Reformirten kennen wir keine eigne Unterſuchung; hingegen haben wir von unſern Theologen einige kleine Schriften. Aegid. Strauchs diſſ. de Praedeſtinatianis, Wittenb. 1658. und 1661. und Georg Greens diſſ. de haereſi veterum Praedeſtinatianorum, Wittenb. 1678. verdienen nur deswegen geleſen zu werden, weil ſie Beweiſe von dem enthalten, was wir von den ehemaligen Geſinnungen unſerer Theologen geſaget haben. Weit beſſer iſt Joh. Balth. Bernholds, oder vielmehr des Reſpondenten, Hrn. Joh. Carl von der Lith diſſ. Praedeſtinatianos quinto fuiſſe ſeculo, Altorf 1737. Hingegen haben wir Eliä Reheboldſ diaſc. de veteri Praedeſtinatianorum haereſi, welche ſeiner diſſ. de natura et gratia, Gießen 1651. vorgeſezt iſt, und Lor. Heerfordt diſſ. de haereſi Praedeſtinatiana, ab Auguſtino praeter opinionem infecta, Coppenhagen 1733. gar nicht geſehen. Andere Schriftſteller haben in Werken von gröſern Umfang zum Theil ſehr brauchbare Unterſuchungen geliefert. Hier dürfen wir die Namen des Petavs, Noris, Jac. und Sam. Baſnagens, Ushers, Cellots, Forbeſe, Graveſons, Maffei, Buddei, Hottingers nur nennen, weil wir in der Abhandlung ſelbſt ihre Werke ſchon oft angezeiget, und ſezen nur noch Sagittarium in der introduct. in hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 1148. ſqq. und meines Vaters biblioth. theol. *vol.* III. p. 780. bei, der auch in den miſcellan. ſacr. p. 743. ſq. eine kurze Abhandlung von dieſer Kezerei geliefert, auch noch einige andere hieher gehörige Schriften anführet.

Der zweite Hauptabſchnitt
von den
Streitigkeiten über die Lehre von der Perſon Chriſti.

Die erſte Abtheilung
von den
Streitigkeiten mit Neſtorio und den Neſtorianern.

Der erſte Abſchnitt.
Geſchichte der neſtorianiſchen Streitigkeiten.

I.
Erſte Periode von dem Entſtehen dieſer Streitigkeiten bis zur Kirchenverſamlung zu Epheſus.

§. I.

Nach den Streitigkeiten über den bibliſchen Lehrbegrif von der heiligen Dreieinigkeit, welche ſonderlich im vierten Jahrhundert geführet worden, war es kein Wunder, daß gar bald darnach über die Lehre von der Perſon unſers geſegneten Erlöſers mancherlei Streitfragen aufgeworfen, und die verſchiednen Beantwortungen derſelben mit groſem Eifer angegriffen und vertheidiget wurden. Es iſt ein ſehr ungegrün-

detes Vorurtheil, welches ſo gar in den neuern Zeiten noch wiederholet wird, daß erſt im fünften Jahrhundert über dieſes zweite Geheimnis der chriſtlichen Religion unter ihren Lehrern Uneinigkeit zu herrſchen angefangen: ein Vorurtheil, welches zum Grund einiger noch unrichtigern Folgerungen dienen ſol, daß die genaueren Beſtimmungen dieſes Lehrſtüks, welche der gröſte Theil der Chriſten auch in unſern Tagen vor bibliſche, obgleich uns unbegreifliche, Wahrheit erkennet, eine Erfindung ſehr verdorbener Zeiten und eine Wirkung einer gränzenloſen Zankſucht einiger theologiſchen Despoten ſind: ein Vorurtheil, welches durch alle bishero von uns gelieferte Theile der Kezergeſchichte wiederleget wird; ein Vorurtheil, welches in unſere Hiſtorie den ſchädlichen Einflus hat, daß dadurch die Unterſuchung des wahren Urſprungs der Bewegungen, welche wir iezt erzehlen wollen, ſehr gehindert wird. Es wird daher nicht ohne Nuzen ſeyn, wenn wir hier eine kurze Vorſtellung der wahren Lage der Lehre von der Perſon Chriſti, wie ſie aus den vorhergehenden Streitigkeiten erkant wird, zuerſt mittheilen, um dadurch unſere Leſer zu einer gnauern Einſicht in den hiſtoriſchen Zuſammenhang der neuern und ältern Begebenheiten, welchen wir an ſeinem Ort auch hiſtoriſch zu beweiſen, nicht vergeßen werden, vorzubereiten. Die ganze Lehre von der Perſon Chriſti wird richtig in dieſen drei Säzen zuſammen gefaßet: Chriſtus iſt wahrer Gott, Chriſtus iſt wahrer Menſch, Chriſtus iſt Eine

Perſon. Es iſt nun völlig gegründet, daß über die beiden erſten Säze zuerſt und am meiſten geſtritten worden, konte aber der dritte wahr, oder unverändert bleiben, wenn einer von jenen ganz geleugnet, oder unrichtig beſtimt wurde? Konten die **Gnoſtiker** von Einer Perſon Chriſti eben ſo, wie wir, denken, wenn ſie bald Chriſtum vor einen bloſen Menſchen ausgaben, mit dem ſich ein **Aeon** vielleicht auf eine kurze Zeit vereiniget, und von ihm wieder getrennet habe; bald ihn vor einen **Aeon** hielten, der nur, nach der **Doketenlehre**, die Geſtalt eines Menſchenkörpers und den Schein körperlicher Veränderungen angenommen? Wie war es möglich, daß die Widerſprüche gegen dieſe Schwärmer ſich nicht endlich auf den Saz gründeten, daß Chriſtus zwar zwei Naturen habe, aber Eine Perſon ſei? In den folgenden Zeiten waren die beiden erſten Säze noch manchem Zweifel unterworfen. **Paul** von Samoſata und **Photinus**, welche am weiteſten ſich von unſerm Lehrbegrif entfernet, leugneten nicht, daß Chriſtus Eine Perſon ſei, ſie leugneten aber, daß er zwei Naturen habe, und ihre Gegner hatten gegen ſie weder den zweiten, daß Chriſtus ein wahrer und volkommener Menſch ſei, noch den dritten, daß er Eine Perſon ſei; ſondern den erſten, daß er wahrer Gott ſei, mithin nicht blos eine menſchliche, ſondern auch eine götliche Natur habe, zu erweiſen. Wir begreifen zwar ſehr wol, daß der Saz: Chriſtus iſt Eine Perſon, in dem Mund eines **Samoſatenianers**; oder **Photinianers** eine ganz an-

dere Bedeutung, als eines Orthodoxen habe. Dieſer denket eine Einheit, die aus einer Vereinigung zweier verſchiedener Naturen entſtanden, und eine Gemeinſchaft zur Folge hat, da jener weder Vereinigung, noch Gemeinſchaft kennet. Allein demungeachtet ſcheinen die ältern Kirchenlehrer nicht vor nöhtig geachtet zu haben, mit ihren Gegnern über die Einheit der Perſon zu ſtreiten. Wahrſcheinlich hielten ſie dieſe vor eine nothwendige und ſehr klare Folge, die zugegeben werden muſte, wenn die beiden erſten Säze ihre Richtigkeit haben. Viel weniger entſtand aus den Streitigkeiten mit den **Arianern** eine Nothwendigkeit, die Lehre von der Einheit der Perſon Jeſu Chriſti polemiſch zu behandeln. Denn dieſe gaben die zwei Säze, Chriſtus hat zwei Naturen, und Chriſtus iſt Eine Perſon, völlig zu, ihr vornehmſter Irtum betraf gar nicht die Frage, ob Chriſtus nur eine Menſchennatur habe? ſondern ob diejenige Natur, welche er außer der menſchlichen habe, unerſchaffen, ewig, unendlich, unabhängig, das iſt, wahrhaftig göttliche Natur ſei; oder erſchaffen, nicht ewig, endlich, abhängig, und alſo nicht wahrhaftig die göttliche Natur ſei? So klar, ſo einleuchtend war damals die Lehre von zwei Naturen und einer Perſon in Chriſto, daß ſie nicht einmal bei den heftigſten Streitigkeiten von der Perſon Chriſti in Zweifel gezogen wurde. Dennoch gaben eben dieſe Streitigkeiten mit den **Arianern** die erſte, und wahre Gelegenheit zu den ſpätern Irrungen über das Verhältnis der zwei Naturen

gegen

gegen die Einheit der Perſon, und dieſes auf eine dreifache Art. **Erſtlich** muſten bei den ſcharfſinnigen Beweiſen von der Gottheit Jeſu Chriſti diejenigen Stellen, in welchen bald göttliche Eigenſchaften Chriſto dem Menſchen, bald menſchliche Eigenſchaften dem Sohn Gottes beigeleget werden, nothwendig in Betrachtung kommen. Wenn jene von den Orthodoxen gebraucht wurden, die ewige Gottheit Jeſu Chriſti **unmittelbar** zu beweiſen, dieſe aber von den **Arianern,** um daraus eine Unmöglichkeit, daß derjenige wahrer Gott ſei, welcher Blut vergoßen, zu folgern, ſo ſahe der Gegentheil gar bald das Fehlerhafte in beiden Schlüßen: dieſem wurde es leicht, Einwürfe zu machen, und dieſe konten wol nicht anders beantwortet werden; als durch die Lehre von der Vereinigung zweier Naturen in einer Perſon, und ihre Folgen von der Gemeinſchaft der Naturen. Auf dieſer Seite war man damals am eifrigſten bedacht, vorzüglich die wahre Gottheit Chriſti zu beweiſen, und unleugbar entſtanden daher ſolche Vorſtellungen von der Vereinigung der beiden Naturen, welche zwar dieſem Zwek ſehr günſtig, in der That aber doch der Wahrheit der Menſchennatur nachtheilig waren. Es ſcheinet der Verdacht nicht ohne allen Grund zu ſeyn, daß ſelbſt **Athanaſius** unvorſichtig ſolcher Ausdrüke ſich bedienet, welche man nachhero vor anſtößig gehalten, und vor eutychianiſch erkläret. **Zweitens** waren ſehr viele **Arianer** geneigt, Chriſto eine vernünftige Menſchenſeele abzuſprechen, und

in ihm dieſe Stelle dem erſchafnen Geiſt, den ſie den Sohn Gottes nanten, zu überlaßen. Dieſe Hypotheſe war kein nothwendiger Theil ihres Syſtems, ſondern eine Folge der auch unter den Orthodoxen nicht ungewöhnlichen Einbildung, daß die natürliche Vereinigung unſerer Seele mit dem Körper ein treffendes Bild der Vereinigung beider Naturen in Chriſto und zum Theil eine Folge der damals herrſchenden Philoſophie. **Drittens** gaben die **Arianer** zu neuen Streitigkeiten Gelegenheit, welche ihre Gegner unter ſich ſelbſt führten. **Marcellus** von Ankyra kömt hier in keine Betrachtung. Er hatte zu den Zeiten, von denen wir iezt reden wollen, keine Anhänger: ſein Lehrbegrif iſt allezeit dunkel, allein allemal der Lehre von der Perſon Chriſti nachtheilig. Aber **Apollinaris** machte dadurch mehr Aufſehen, daß er den zweiten erſtgedachten Irtum öffentlich in Schuz nahm und zur Entdekung der ſchädlichen Folgen deßelben den Weg bahnte. Hat Chriſtus keine vernünftige menſchliche Seele; ſo iſt er kein **volkommener**, kein wahrer Menſch; der Sohn Gottes iſt nicht mit einer Menſchennatur; ſondern nur mit einem Körper vereiniget, und in Chriſto ſind zwei Naturen nicht anders vereiniget, als in einem jeden andern Menſchen zwei Naturen, die Natur eines Geiſtes und die Natur eines Leibes, verbunden ſind. Hier iſt der Ort nicht, mehrere Folgerungen dieſer Hypotheſe anzuzeigen, die ohnehin einem Jeden in die Augen fallen: es iſt gnug, daß dieſe Hypotheſe ſelbſt von den Orthodoxen

vor

vor irrig erkläret worden. Nimt man dieſes alles zuſammen, ſo wird die wahre Geſtalt der Lehre von der Perſon Chriſti ſo ausgeſehen haben. Bei dem **erſten** Saz iſt nicht gnug, zu behaupten, daß er Gott ſei, ſondern es mus auch vertheidiget werden, daß er wahrer Gott ſei, und dieſes gerade zu im Wiederſpruch gegen die **Arianer**. Im **zweiten** Saz iſt es wieder nicht gnug, zu ſagen: Chriſtus iſt Menſch, ſondern es mus auch behauptet werden, daß ſeine Menſchennatur eine wahre Menſchennatur ſei, mithin er ſowol einen Menſchenkörper, als eine vernünftige Seele habe, und dieſes im Wiederſpruch gegen die **Arianer** und **Apollinariſten**. Der **dritte** Saz: Chriſtus iſt Eine Perſon, muſte nun nothwendig in zwei getheilet werden. **Einmal** vertheidigte man den Saz: in Chriſto ſind zwei Naturen, und dieſen wieder in doppelter Beziehung, **theils** auf den Wiederſpruch gegen die **Samoſatenianer** und **Photinianer**, die ihn nur vor einen bloſen Menſchen hielten; **theils** auf den Wiederſpruch gegen diejenigen, welche nicht die Zahl, ſondern die Beſchaffenheit der beiden Naturen beſtritten, das iſt gegen die **Arianer** und **Apollinariſten**. **Hernach** lehrte man: dieſer zwei Naturen ungeachet, iſt Chriſtus nur eine Perſon. Auch dieſer Saz faſte andere in ſich. **Erſtlich** wurde die Frage: ſind in Chriſto zwei Naturen vereiniget? aufgeworfen und algemein behauptet, jedoch ohne uns wenigſtens bekanten Wiederſpruch gegen einen anders denkenden Lehrer. **Zweitens** entſtand

die Frage: wie ſind die beiden Naturen in Chriſto vereiniget? Hier waren nun die Orthodoxen, welche die Apollinariſtenlehre verwarfen, darinnen einig, daß die Vereinigung nicht die Wahrheit der beiden Naturen, nicht ihre weſentliche Verſchiedenheit aufheben könne und ſolle. Man kennet wenigſtens keine andere Jrtümer, denen zu wiederſprechen, man gewiße Vorſtellungen, oder Ausdrüke vor nöhtig, vor algemeinangenommen geachtet hätte. Wir ſezen nur noch dieſes hinzu, daß nicht überal und von allen Lehrern dieſe bishero vorgetragene Säze mit gleichem Eifer eingeſchärfet worden. An einigen Orten eiferte man am heftigſten gegen die Jrtümer der **Arianer**, an andern gegen die **Apollinariſten**. Gegen dieſe muſte die Verſchiedenheit der wahren Menſchennatur von der von ihnen offenbar zugeſtandenen Gottesnatur Chriſti; gegen jene aber die Wahrheit, daß Chriſtus wirklich wahrer Gott ſei, am meiſten vertheidiget werden. Jn dieſer Lage befande ſich die Lehre von der Perſon Chriſti, in den morgenländiſchen Kirchen, denn die abendländiſchen hatten mit den **Apollinariſten** zu ſtreiten, keine andere Gelegenheit, als die ſie ſich nahmen, im Anfang des fünften Jahrhunderts. Man mus zugeben, daß über die Art der Vereinigung der beiden Naturen, über die Art der Einheit, die aus jener entſtehen muſte, verſchiedene Vorſtellungen, und noch mehr, verſchiedene Arten des Ausdruks möglich waren, und aus dieſer Urſach war, wie wir oben bemerket, es auch kein Wunder,

der, daß über dieſen Theil der Lehre von der Perſon Chriſti neue Streitigkeiten ſich entſponnen. Allein das iſt wirklich zu verwundern, daß bei der Einigkeit über die Hauptheile, über die Lehren, daß Chriſtus wahrer Gott, wahrer Menſch und ein Einziger, Eine Perſon ſei, die Gemüther ſich über die Frage: wie dieſer Gott und Menſch Einer, Eine Perſon ſei? ſo ſehr entzweien: ſo ſehr erbittern und Spaltungen erweken, befeſtigen, und unterhalten können, die ganze Provinzien nicht allein in Anſehung der Kirchengemeinſchaft getrennet, ſondern auch dem Staat nach und nach entzogen und Milljonen von Menſchen unglüklich gemacht. Die Geſchichte der **neſtorianiſchen** und **eutychianiſchen** Religionspartheien, der theologiſche Wehrt der mit ihnen geführten Streitigkeiten mag iezt beurtheilet werden, wie er wil, ihre Geſchichte iſt allezeit reicher an groſen Begebenheiten und unerwarteten Folgen, als die **arianiſche** Hiſtorie; mit andern Theilen der Kezergeſchichte aber kan ſie in dieſer Abſicht nicht einmal verglichen werden. Es ſind aber auch andere Urſachen, welche dieſe Geſchichte ſehr merkwürdig machen. Die Streitigkeiten mit den **Neſtorianern** und **Monophyſiten**, ſind die Gelegenheit geweſen, in dem ganzen Vortrag der Lehre von der Perſon Jeſu Chriſti mancherlei Beſtimmungen und Einſchränkungen ſo wol einzelner Begriffe, als ganzer Säze einzuführen und jenen ihre eigne kirchliche Benennungen zu geben. Dieſe haben nicht allein in der alten Kirche ihr ſymboliſches

Anſehen behauptet, ſondern auch in den neuern Zeiten unter den meiſten und gröſten Partheien der Chriſten, auch in den Schulen und Lehrbüchern der **Proteſtanten**, erhalten: ſie ſind noch iezt Unterſcheidungskenzeichen der Orthodoxie von der Perſon Chriſti; ſie können aber unmöglich richtig verſtanden, noch weniger, wie ſie es wirklich verdienen, vertheidiget werden, ohne eine gnaue und richtige Einſicht in dieſe Religionsſtreitigkeiten. Dieſer Umſtand findet ſich nun zwar auch bei andern Irrungen, beſonders mit den **Arianern**, allein er hat bei jenen noch eine eigne Seite, welche ſein Gewicht erhöhet. Die Frage: was hat **Arius**, was hat **Athanaſius** gelehret? und die andere: iſt zwiſchen dieſen ein wahrer Wiederſpruch, oder ein Wortkrieg geweſen? ſind ſehr leicht zu beantworten. Hingegen: was hat **Neſtorius**, was haben die **Neſtorianer**, was hat **Eutyches**, was haben die **Monophyſiten** gelehret? iſt zwiſchen **Cyrillo** und **Neſtorio** ein wahrer Wiederſpruch geweſen? dieſes ſind Fragen, welche ſehr dunkel ſind, und von den neuern Gelehrten ſehr verſchieden beantwortet worden. Wir dürfen und wollen hier noch nicht unterſuchen, ob **Neſtorius**, ob die **Neſtorianer**, ob **Eutyches**, ob die **Monophyſiten** wirklich geirret; es iſt hiſtoriſch gewis, daß dieſe Fragen bald ohne Einſchränkung, bald nur zum Theil von ſehr gelehrten und ſehr berühmten Männern verneinet werden. Dieſes mus nothwendig Unwißende in die Gefahr ſezen, von den, ihren, wenigſtens angeblichen,

Irtümern entgegengeſezten Lehrſäzen und Terminologien eben ſo zu denken und ihnen ihren Wehrt und Brauchbarkeit abzuſprechen, welches ein ſehr falſches und ſehr ſchädliches Urtheil ſeyn würde, und doch gewis nicht anders wiederleget werden kan, als durch die Hiſtorie. Es iſt endlich zwar nicht zu leugnen, daß die Streitigkeiten über die Lehre von der Perſon Chriſti lange nicht ſo oft verneuert worden, wie die über die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit, es iſt aber doch in den mitleren Zeiten geſchehen: die Partheien, welche durch die älteren entſtanden ſind, dauren noch fort, und in den neuern ſind wenigſtens ganze Partheien und einzelne Lehrer beſchuldiget worden, daß ihr Lehrbegrif ſich bald dem **neſtorianiſchen**, bald dem **monophyſitiſchen** nähere. Mithin kan nicht behauptet werden, daß die Käntnis der Hiſtorie der leztern in der neuen Polemik ohne allen Nuzen ſei. Dieſes ſind die Gründe, welche die von uns iezt zu liefernde Unterſuchungen unſern Leſern, wie wir hoffen, empfehlen werden. Beides, die Ordnung der Zeit, als des hiſtoriſchen Zuſammenhangs dieſer Streitigkeiten erfordern, daß wir von denen, welche mit **Neſtorio** und ſeinen Freunden geführet worden, zuerſt reden. Unſere Abhandlung wird wieder in drei Theile zerfallen: in dem **erſten** ſol die Geſchichte der Streitigkeiten erzehlet: in dem **zweiten** die wahre Beſchaffenheit des zwiſchen beiden Partheien geführten Wiederſpruchs erkläret, und im **dritten** dieſes alles unpartheiiſch beurtheilet werden.

Anm. Dieſe algemeine Betrachtungen über den Inhalt der iezt zu liefernden Abhandlungen brauchen weder einer Entſchuldigung noch einer weitern Erklärung. Sie ſollen nur den Leſer vorbereiten, und ihm in den hiſtoriſchen Zuſammenhang der vorhergegangenen und nun folgenden Begebenheiten Einſichten verſchaffen. Was von den erſtern geſaget worden, iſt aus den Nachrichten von dieſen Kezereien und Streitigkeiten ſchon bekannt, was aber dieſe betrift, ſo wird keine Angabe darunter ſeyn, welche ſich von unſern hiſtoriſchen Erzehlungen trennen laße, mithin auch daſelbſt nicht ihren Beweis finden müße. Wir haben daher nur weniges beizuſezen. Einmal, daß die Vorſtellungen von der wahren Beſchaffenheit des damaligen Vortrags der Lehre von der Perſon Chriſti, nicht immer gnau, nicht volſtändig gnug ſind, davon kan ſelbſt der ſelige **Mosheim** ein Beiſpiel ſeyn. S. deßen inſtitut. hiſt. ecclеſ. p. 220. Hernach iſt nur kurz anzuzeigen, daß was von den in den neuern Zeiten ganzen chriſtlichen Partheien gemachten Vorwürfen, ſie hätten die ehemals an den **Neſtorianern** und **Monophyſiten** verdamten Irtümer wieder erneuert, hier geſaget worden, ſolches am meiſten die beiden vornehmſten proteſtantiſchen Kirchen betreffe. Denn es iſt bekannt gnug, daß der lutheriſche Lehrſaz von der Mittheilung der göttlichen Eigenſchaften an die Menſchennatur Chriſti, als einer Folge der perſönlichen Vereinigung der beiden Naturen in Chriſto, vor den Irtum der **Monophyſiten** ausgegeben worden, wovon Hr. D. **Koecher in der Vertheidigung der evangeliſch lutheriſchen Religion** S. 238. u. f. nachzuleſen. Noch häufiger haben unſere Theologen die **Reformirten** angeklaget, daß ſie durch Beſtreitung dieſer Mittheilung das Band der perſönlichen Vereinigung auflöſen und den Irtum der **Neſtorianer** genehmigten. Man kan in meines Vaters biblioth. theolog. *vol.* II. pag. 484. eigne Schriften dieſes Inhalts angezeiget finden, und damit **Weismanns** introd. in memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 514. vergleichen. In den neuern Zeiten haben ſonderlich die unter einigen **reformirten** Theologen in den vereinigten Niederlanden über die Lehre von der Zeugung des Sohnes Gottes geführte Streitigkeiten Gelegenheit gegeben, daß **Roels** Anhänger vor **Neſtorianer**

aus-

ausgegeben worden, wie man aus Weßels Neſtorianiſmo et Adoptianiſmo rediuiuo ſehen kan. Allein alle Beſchuldigungen dieſer Art ſind weder in der Hiſtorie an ſich ſo wichtig noch der Aufklärung der Geſchichte der ältern Streitigkeiten ſo vortheilhaft geweſen, als die ähnlichen gegenſeitigen Beſchuldigungen pelagianiſcher, halbpelagianiſcher, prädeſtinatianiſcher Lehrſäze; jene verdienen daher auch nicht, hier eben ſo näher beſchrieben zu werden, als wir bei dieſen gethan; doch ſind wir wol zufrieden, daß was wir damals von dergleichen Anklagen überhaupt erinnert, auf dieſen Fall mit angewandt werde. Nur eines müßen wir bemerken. Es iſt hier der Unterſchied, daß nicht allein viele Reformirten den Neſtorium, ſondern auch Lutheraner die Monophyſiten öfentlich in Schuz genommen, und zum Theil mit Beifal des Gegentheils: welche Ehre doch von keiner Parthei, wenn ſie auch noch ſo ofenbar pelagianiſch geſinnet iſt, dem Pelagio wiederfahren. Von andern dergleichen, theils in der römiſchen, theils in der reformirten Kirche gegen einzele Lehrer erhobenen Klagen ſ. Bayle diction. *tom.* III. *art.* Neſtor. *not.* G. H. K. p. 497. ſqq.

§. II.

Die Gränzen der Geſchichte der neſtorianiſchen Streitigkeiten können auf eine zweifache Art beſtimt werden. Es iſt nothwendig, daß wir uns darüber erklären. Wir ſezen hier, als bekant voraus, daß die Parthei der neſtorianiſchen Chriſten, wie ſie als von den übrigen abgeſondert betrachtet werden müßen, zwar durch die im fünften Jahrhundert zwiſchen dem B. Neſtorio zu Conſtantinopel und ſeinen Gegnern geführte Streitigkeit entſtanden, und mit den älteſten Anhängern deßelben dieſes gemein haben, daß ſie glauben, Neſtorius habe richtig gelehret, und die Schlüße der Kirchenverſamlung zu Epheſus,

Epheſus, verwerfen, dennoch ſowol in Anſehung des Lehrbegrifs, als der äußerlichen Kirchenverfaßung ſich von **Neſtorio** merklich unterſcheiden: ihre Trennung auch in der That mehr durch andere Urſachen, als durch die Händel des **Cyrilli** mit **Neſtorio**, obgleich jene mit dieſen eine nähere Verbindung gehabt, veranlaßet, befördert und vollendet worden: daß ſie weder ſich ſelbſt **Neſtorianer** nennen, noch von andern in den Morgenländern ſo genennet werden, ſondern am meiſten die **chaldäiſchen** Chriſten und in einigen Gegenden von Oſtindien **Thomaschriſten** heiſen. Die Geſchichte dieſer **chaldäiſchen** Chriſten ſcheinet von der Geſchichte der **neſtorianiſchen** Streitigkeiten allerdings zu unterſcheiden zu ſeyn. Jene hat viel weitere Gränzen; als dieſe: jene fänget eigentlich da an, wo dieſe aufhöret, und dieſe Gränze iſt die völlige Einrichtung ihrer Parthei, als einer abgeſonderten Parthei. Aus den **neſtorianiſchen** Streitigkeiten entſtehet eine groſe Geſelſchaft, die ohne kirchliche Verbindung mit andern, ihre eigne gottesdienſtliche Verfaßung, ihre eigne Vorſteher, ihre eigne Kirchenverſamlungen hat: ſich mächtig gegen ihre morgenländiſchen Nachbarn ausbreitet: mit ihren eignen Lehrſäzen, die Religion der Chriſten in die entferneteſten Gegenden von Indien und China fortpflanzet: ſich ihre eigne Lehrer und ſcharfſinnige Vertheidiger ziehet: unter mancherlei äußerlichen Druk ſich immer in einigem Flor erhält, und noch iezt im Orient blühet. Ihre Geſchichte iſt meiſtentheils mit der Kirchen-

historie

hiſtorie des Orients vom fünften Jahrhundert an, einerlei, und wer wird dieſe von uns hier erwarten? Die Abſicht unſerer Arbeit verſtattet es auch nicht, alle Veränderungen dieſer Parthei in den ältern, mitlern und neuern Zeiten zu ſamlen. Sie wird volkommen erreichet, wenn wir die Geſchichte der neſtorianiſchen Streitigkeiten bis auf die Periode volſtändig erzehlen, da ſie wirklich eine eigne Parthei unter den Chriſten ausgemacht, und uns in den folgenden auf ihre Ausbreitung, und ihre Polemik gegen andere einſchränken, und wenigſtens unſere Leſer in Stand ſezen, den Zuſammenhang, zwiſchen der Geſchichte der neſtorianiſchen Streitigkeiten und der Geſchichte der chaldäiſchen Chriſten einzuſehen. Wir werden aber dieſe Geſchichte ſo, wie wir bei den arianiſchen und donatiſtiſchen Irrungen gethan, in gewiße Perioden theilen, um die Hauptbegebenheiten, welche recht groſe Veränderungen veranlaßet, deſto kenbarer zu machen. Von den Quellen müßen wir noch einige Anmerkungen machen.

Anm. 1. Wir hoffen, daß unſere Leſer das, was wir von dem Gegenſtand der Geſchichte, die wir erzehlen wollen, geſagt haben, ſo wol richtig einſehen als genehmigen werden. Nur müßen wir noch das hinzuſezen, daß alle diejenigen Lehrer, welche weder in ältern Zeiten zu den Freunden des Neſtorii oder zu den Gegnern der epheſiniſchen Kirchenverſamlung gehöret, noch in den neuern Zeiten erweislich Glieder der chaldäiſchen Religionsparthei geweſen, hier ausgeſchloßen werden, wenn ſie gleich von ihren Feinden in den Verdacht, den neſtorianiſchen Lehrbegrif zu billigen, gezogen werden. Dieſes von den neueſten oben ſchon bemerkten Klagen gegen proteſtantiſche Gemeinden und Lehrer zu erinnern, iſt in der

That überflüßig. Allein in dem achten und neunten Jahrhundert wurden Elipandus von Toledo und Felix von Urgel, ſelbſt durch Ausſprüche mehrerer Concilien und Urtheile der römiſchen Biſchöffe feierlich vor Neſtorianer erkläret, und müßen auch in den neuern Zeiten noch oft den verhaßten Nahmen tragen. Wenn wir auch zugeben wolten, daß dieſe ſpaniſche Lehrer wirklich eine ſolche Trennung der einigen Perſon unſers Heilandes angenommen und vertheidiget, welche man Neſtorio und den chaldäiſchen Chriſten zur Laſt geleget, ſo iſt doch ſchlechterdings kein hiſtoriſcher Zuſammenhang zwiſchen dieſen beiden Streitigkeiten. Wir müßen daher hier von den Adoptianern ſchweigen, und ihre Geſchichte an einem andern Ort erzehlen. Noch viel wunderlicher iſt, wenn einige, um Neſtorium noch verhaßter zu machen, den Muhamed aus ſeiner Schule kommen laßen.

Anm. 2. Die Quellen der neſtorianiſchen Geſchichte wie wir ſie iezt beſtimt haben, ſind von einer ſolchen Menge und von einer ſolchen erheblichen Verſchiedenheit, daß wir von ihnen eine eigne Kritik zu ſchreiben, wol im Stande wären. Und in der That wäre es keine unnüze Arbeit: unſere Leſer werden in unſerer Erzehlung Beiſpiele von Fehltritten unſerer Vorgänger gnug finden, welche der Mangel dieſer Kritik veranlaßet. Es kömmt dazu, daß einige litterariſche Nachrichten hier unumgänglich nothwendig ſind, wenn unſere Leſer im Stand ſeyn ſollen, unſere Erzehlungen mit Bequemlichkeit zu unterſuchen. Daß wir aber nicht zu weitläuftig werden, wollen wir uns nur auf das algemeine einſchränken, und wenn wir von einzelnen Stüken etwas zu erinnern haben, ſolches an dem Ort thun, wo wir in der Hiſtorie von ihnen reden müßen. Wir theilen alle Quellen der neſtorianiſchen Geſchichte diesmal in zwei Hauptklaßen, in die Urkunden und in die Geſchichtſchreiber. Die Urkunden theilen wir wieder in drei Klaßen, und ſezen in die erſte alle öfentliche Schriften, welche die wegen der Neſtorianer gehaltenen Kirchenverſamlungen angehen. Wir arbeiten iezt in einer Periode der Kirchengeſchichte, in welcher die Anzahl von ſchriftlichen Aufſäzen auf ſolchen Zuſammenkünften ſehr gehäufet wurden; und aus dieſer Urſach haben

ben wir ſehr anſehnliche Aktenſamlungen, in denen zugleich ſehr viele Privatſchriften eingerükt worden. Ob wir nun wirklich die Akten volſtändig haben, das können wir nicht mit Gewisheit ſagen; das iſt aber gewis, daß ſie nicht volſtändig auf einmal durch den Abdruk bekant gemacht worden, und dahero einmal die in den gröſern Concilienwerken gelieferte Samlungen der vor uns gehörigen Akten erſt nach und nach zu derjenigen Volkommenheit gekommen, in welcher wir ſie iezt in der neueſten oder Manſi collectione ampliſſima antreffen, hernach die älteren Schriftſteller, welche dieſe Hiſtorie bearbeitet haben, bei weitem nicht alle uns wirklich überlieferte Urkunden gebrauchet haben. Wir haben aber hier auf die Samlungen der Akten von drei Concilien vornemlich zu ſehen. Erſtlich iſt und bleibet die im J. 431. zu Epheſus gehaltene Kirchenverſamlung die vornehmſte, weil ſie gerade zu in der Abſicht gehalten, die wegen des B. Neſtorii entſtandne Unruhen beizulegen. Die Akten derſelben ſind erſt nach und nach lateiniſch, und zum Theil auch griechiſch gefunden und an das Licht geſtellet worden, wovon man in Salmons traité de l'etude des conciles pag. 608. Nachricht finden kan. Es verdienen aber beſonders von uns bemerket zu werden 1) die im ſtrengern Verſtand ſo genannte acta concilii Epheſini, welche aus einer Samlung einiger vor dieſer Verſamlung abgefaßten Schriften der ſtreitenden Partheien, aus hiſtoriſchen Nachrichten und Urkunden des in zwei einander widerſprechende Partheien und Verſamlungen getrenneten Concilii ſelbſt in ſieben Handlungen, und aus noch einer Samlung allerlei Aufſäze, welche ſo wol noch die Verſamlung als die auf dieſelbe gefolgte Unterhandlungen betreffen, beſtehen, und von denen ſo wol die Originalen als ältere zum Theil mehrere Ueberſezungen in Manſi collection. concilior. ampliſſima *tom.* IV. pag. 578. ſqq. und *tom.* V. pag. 1. ſqq. ohne Streit am beſten geliefert werden: 2) eine ältere aber bei weitem nicht volſtändige lateiniſche Ueberſezung der actorum, welche Baluze zuerſt herausgegeben und mit vortreflichen Anmerkungen begleitet, nach ihm die Ballerini aus einer Handſchrift von Verona, und endlich Manſi noch mittelſt der berühmten und von Baluze vergeblich geſuchten Handſchrift der Vaticanbibliothek der-

verbeßerter und mit einigen Stüken vermehrter *tom.* V. p. 477. ſqq. wieder druken laßen: 3) das ſo genannte ſyndicon aduerſus tragoediam Irenaei, oder die Samlung von allerlei Briefen dieſe Händel der Kirchenverſamlung betreffend, in lateiniſcher Sprache, welche Chriſtian Lupus aus einer Handſchrift des Kloſters Montecaßino zuerſt, nach ihm Baluze, und denn Garnier oder Harduin im auctar. oper. Theod. herausgegeben, wie Fabricius B. Gr. *vol.* VII. p. 442. bemerket. Nachhero ſind ſie nicht allein in Lupi Werken *tom.* VII. p. 1. wieder gedrukt, ſondern auch in den neuern Conciliensamlungen einverleibet worden. Die beſte Ausgabe ſtehet in Manſi *tom.* V. p. 731. ſqq. weil er die ebenfals vorhero ungebrauchte vaticaniſche Handſchrift zu vergleichen geſucht. Zweitens ſind uns die Akten des im J. C. 451. zu Chalcedon gehaltenen Concilii eben ſo wichtig, theils wegen der ohnehin natürlichen Verbindung, in welcher die neſtorianiſchen und eutychianiſchen Religionsunruhen ſtehen, theils wegen der in Anſehung des B. Theodors von Mopsveſte, wegen des B. Theodorets von Cyr, und wegen des B. Ibas von Edeßa Schriften daſelbſt vorgefallenen Unterſuchungen und günſtigen Urtheils, theils und vornemlich, weil ſehr viele Stüke der zur Kirchenverſamlung von Epheſus gehörigen Akten, ja ein Theil der actorum ſelbſt im engern Sinn, eingeſchaltet worden. Manſi liefert nicht allein die acta concilii Chalcedonenſis, wie wir ſie haben, das iſt, nur zum Theil die ältern lateiniſchen Ueberſezungen, *tom.* VI. pag. 563. ſqq. ſondern auch die ſehr brauchbare lateiniſche Ueberſezung der actorum, welche Ruſtikus verbeßert, Baluze aber zuerſt herausgegeben *tom.* VII. p. 653. ſqq. und p. 777. den codicem encyclicum, das iſt eine Samlung von Epiphanio Scholaſtico in das Lateiniſche überſezter Synodalſchreiben an den Kaiſer Leo, zur Aufrechthaltung der Concilienſchlüße von Chalcedon, von welcher Fabricius B. Gr. *vol.* VII. p. 416. nachzuſehen. Man kan nicht leugnen, daß die bishero angezeigte Samlungen von ſo mancherlei Urkunden, welche dieſe beiden Kirchenverſamlungen von Epheſus und Chalcedon betreffen, von einem ſehr groſen Wehrt ſind, allein die innere Einrichtung ihrer Ausgaben, ob ſie gleich von ſehr gelehrten Männern beſorget worden,

iſt dennoch höchſt unbequem, ſo daß es in unſern Augen ein wahres Verdienſt ſeyn würde, wenn eine beßere nach chronologiſcher Ordnung, und ſo, daß jedes Stük mit allen Ueberſezungen und Lesarten beiſammen bliebe, veranſtaltet werden ſolte. Fabricius hat zwar in bibl. Gr. *vol.* IX. p. 292. ſqq. ein alphabetiſches Verzeichnis der in den actis beider Concilien, im ſynodico und dem codice encyclico enthaltenen Stüke mitgetheilet, es hat aber den Fehler, daß Harduins offenbar verſtümmelte Ausgabe zum Grund geleget iſt, und da über das die in den neuern Zeiten dazu gekommene Vermehrungen fehlen, ſo iſt es uns ſehr wenig Erleichterung. Drittens kommen die Akten der fünften algemeinen und im Jahr 553. unter K. Juſtiniani Regierung gehaltenen Kirchenverſamlung allerdings in Betrachtung, theils weil abermal die auf derſelben durchgeſezte Verdammung der drei Kapitel, d. i. der oben ſchon gedachten Schriften der drei zu Chalcedon von allem Verdacht neſtorianiſcher Geſinnungen freigeſprochener Biſchöffe, mit den neſtorianiſchen und monophyſitiſchen Streitigkeiten genau zuſammen hänget, theils weil wiederum wichtige Stüke der epheſiniſchen Akten eingerükt ſind. Dieſe Akten ſtehen bei dem Manſi *tom.* IX. p. 157. ſqq. Daß übrigens, da wegen der neſtorianiſchen Streitigkeit noch mehrere, und nach völliger Spaltung von den Neſtorianern ſelbſt Concilien gehalten worden, die davon uns aufbehaltene Akten, welche aber ſehr wenig ſind, von uns nicht übergangen werden können, verſtehet ſich von ſelbſt. So viel von der erſten Klaße, der erſten Hauptklaße.

In die zweite ſezen wir obrigkeitliche Verordnungen, die ſich auf die neſtorianiſchen Unruhen beziehen; müßen aber vorhero anzeigen, daß ihre Zahl ſehr klein iſt. Zu der dritten rechnen wir alle zwiſchen den Neſtorianern und ihren Gegnern gewechſelten Schriften, von welchen wir hier folgende Erinnerungen machen müßen. Erſtlich die Schriftſteller, deren Aufſäze hier in Betrachtung kommen, ſind in Anſehung ihrer eignen Religionsgeſinnung, die vorzüglich zu betrachten iſt, ſehr verſchieden. Einige wiederſprechen gerade zu Neſtorio, wie Cyrillus, oder den Neſtorianern; oder vertheidigen Neſtorium, von denen Neſtorius ſelbſt unſtreitig

der vornehmſte, wo nicht der einzige iſt, den wir brauchen können; oder die Neſtorianer. Andere wiederſprechen dem Cyrillo, ohne Neſtorium zu vertheidigen, wie Theodoretus. Noch andere ſind heftige Monophyſiten, deren Verhältnis im Wiederſpruch gegen die Neſtorianer allerdings verſchieden iſt von dem Verhältnis der Orthodoxen. Zweitens, eine andere Verſchiedenheit lieget in dem Alter, welche nicht gnug in Acht genommen werden kan. Nichts iſt gewißer, wie wir unten beweiſen wollen, als daß Neſtorius und die ſo genannten Neſtorianer nicht einerlei erweislich gelehret: nichts iſt erweislicher, als daß ſich der Wiederſpruch ihrer Gegner, erſtlich durch die Streitigkeiten mit den Monophyſiten, denn durch die Händel wegen der drei Kapitel, endlich durch die ganze Einrichtung der chaldäiſchen Chriſten merklich geändert. Dieſes hat ſelbſt in die hiſtoriſchen Vorſtellungen der Begebenheiten einen ſehr groſen Einfluß, und man wird deßen Wirkung an den Fabeln ſehen, die wir unten anzeigen werden. Man vergleiche von dieſen beiden Anmerkungen Jac. Baſnagens praef. *tom*. I. theſ. monim. eccleſ. *cap*. 2. pag. 11. Drittens, auch die Länder und Gegenden, wo jeder Schriftſteller gelebet, machen hier einen ſehr erheblichen Unterſchied. Es kömmt nicht eben auf die Sprache an, deren ſich jeder bedienet, wie denn Marius Mercator und Caßianus, ob ſie gleich Lateiner ſind, dennoch ſehr erhebliche Zeugen ſeyn können, ſondern auf ihre Umſtände, wodurch ihre eigne Käntnis der Wahrheit bald mehr bald weniger wahrſcheinlich wird. Und in dieſer Abſicht müßen wol die jüngern Lateiner, wenn ſie nicht in Anſehung ihrer hiſtoriſchen Nachrichten durch den erweislichen Gebrauch ächter Quellen als die zweite Hand glaubwürdig ſind, wie Facundus, immer den Griechen, noch mehr den Syrern, (wenn wir nur vieles hätten) nachgeſezt werden. Endlich wird hier der bequemſte Ort ſeyn, anzuzeigen, daß Joſias Simler eine ganze Samlung ſolcher polemiſchen Schriften unter dem Titel: ſcripta veterum Latina de vna perſona et duabus naturis Chriſti aduerſus Neſtorium, Eutychem et acephalos olim edita, zu Zürich 1572. Fol. herausgegeben, die aber vor uns deswegen ſehr unerheblich iſt, weil wir von ſämtlichen darinnen enthaltenen Schriften nachher viel

beßere Ausgaben erhalten. Ein Verzeichnis derſelben findet man in Ittigs tract. de bibliothecis et catenis patrum p. 24. und meines Vaters bibliothec. theol. *vol.* I. p. 601. Vielleicht vermißen einige unſerer Leſer in dieſer erſten Hauptklaße die liturgiſchen Schriften der neſtorianiſchen Parthei, wie ſie aber an ſich von keinem hiſtoriſchen Inhalt ſind, ſo gehören ſie auch nicht zu der Hiſtorie, welcher wir eigentlich unſern Fleiß beſtimmt. Unten wollen wir davon mehreres ſagen. Mit mehrerem Recht könten hier Privatbriefe angeführet werden, wenn ſolche nicht mit in den eben angezeigten Samlungen der Concilienurkunden ihren Plaz erhalten hätten.

Die zweite Hauptklaße machen denn die Geſchichtſchreiber aus, die denn wieder in Anſehung der Stufen der Glaubwürdigkeit von einander unterſchieden ſeyn, welche iezt eben ſo, wie die polemiſchen Schriftſteller nach ihren Religionsgeſinnungen und nach ihrem Alter zu beurtheilen, indem es kein Zweifel iſt, daß je älter ein ſolcher Schriftſteller, deſto mehr Glauben er verdiene. Und ſo wird Sokrates dem Evagrio billig vorgezogen. Es iſt nur zu bedauren, daß wir von eignen Nachrichten der Neſtorianer zu wenig haben. Unten wollen wir beweiſen, daß Neſtorius ſelbſt eine Geſchichte ſeiner Streitigkeiten hinterlaßen, deren Verluſt unſchäzbar iſt. Von des B. Irenäi zu Tyrus ſo genannter Tragödie, einer hiſtoriſchen Vertheidigung des Neſtorii, reden wir auch unten. Ihr haben wir wahrſcheinlich das eben gerühmte ſynodicon zu danken. Hingegen ſeine Kirchenhiſtorie iſt gänzlich verloren. Man ſ. Aſſeman biblioth. oriental. *tom.* III. *part.* I. p. 38. ſqq. In wieweit Theodorets Nachrichten hieher gehören, hänget ſehr von der Hauptfrage über deßelben eigne Religionsgeſinnung ab. Die ſpätern Geſchichtſchreiber müßen nur als Samler älterer Berichte angeſehen werden, ſind aber unter dieſem Charakter nicht verächtlich, beſonders Liberatus und Leontius von Jeruſalem. Doch iſt hier der Ort nicht, ſie alle einzeln durchzugehen. Eben ſo wenig wiſſen wir von den Hülfsmitteln etwas zu erinnern, das zur Vorbereitung zu wißen nöhtig wäre.

§. III.

In der **erſten** Periode der **neſtorianiſchen** Geſchichte iſt es billig, daß wir **Neſtorium** zuerſt etwas näher kennen lernen, ehe wir den Ausbruch der von ihm wo nicht erwekten, doch veranlaſten Unruhen erzehlen. Wir wollen daher in dem **erſten** Theil dieſes Abſchnits **erſt** von **Neſtorii** perſönlichen Umſtänden und Begebenheiten, bis auf dieſen gedachten Ausbruch der Streitigkeiten reden: **hernach** einen Verſuch machen, den Charakter dieſes allezeit denkwürdigen Mannes zu ſchildern, **endlich** die von ſeinen Schriften uns bekante Nachrichten ſamlen und aufklären. Es wird kaum nöhtig zu erinnern ſeyn, daß die Begebenheiten, welche ihm von dem Anfang ſeiner Religionshändel bis auf ſeinen Tod wiederfahren, ſich von der Geſchichte der leztern gar nicht trennen laßen.

§. IV.

Von **Neſtorii** perſönlichen Umſtänden und Begebenheiten bis auf ſeine Erhebung zur Würde eines Biſchofs von **Conſtantinopel** haben wir einige Nachrichten, die zwar zerſtreuet, und daher übel zuſammenhängen, deswegen aber doch von uns verdienen, bemerkt und unterſuchet zu werden, da ein Theil derſelben entweder in Beſtimmung ſeines Charakters einen Einflus haben kan, oder mit ſeinen gefolgten Schikſalen verbunden ſind. Sie ſind dieſe:

I. Obgleich einige ältere Schriftſteller **Antiochien** in Syrien vor die Vaterſtadt des **Neſtorii**

ſtorii ausgegeben, und einige neuere aus Uebereilung ihn vor einen Deutſchen gehalten, ſo iſt doch kein Zweifel, daß er zu Germanicien geboren worden. Dieſe Stadt lag in dem Theil von Syrien, der vom Euphrat ſeinen Unterſcheidungsnamen hat. Neſtorius war alſo ein Syrer, ein wichtiger Umſtand.

Anm. 1. Die Zeugen von Neſtorii wahrem Geburtsort ſind Sokrates hiſtor. eccleſ. *libr.* VII. *cap.* 29. p. 317. Theodoretus haeret. fabular. *libr.* IV. *cap.* 12. *tom.* IV. oper. p. 244. und Simeon von Betharſama, der im Anfang des ſechsten Jahrhunderts gelebet. Seine ſyriſche epiſtola de Barſauma epiſcopo Niſibeno atque Neſtorianorum haereſi iſt zuerſt von Aßemann in biblioth. orientali *tom.* I. p. 346. ſqq. mit einer lateiniſchen Ueberſezung, hernach vom Hrn. Hofr. Michaelis in dem erſten Theil der ſyriſchen Chreſtomathie Num. 1. ohne dieſelbe herausgegeben worden. Die vor uns gehörige Stelle ſtehet in jener Ausgabe pag. 349. in dieſer p. 5. Eben dieſes meldet auch Liberatus breuiar. cauſſae Neſtor. *cap.* 4.

Anm. 2. Von Germanicia findet man eine gute geographiſche Nachricht in Theodorets hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 25. p. 96. aus welcher man ſiehet, daß es unter andern eine Gränzſtadt von Cilicien geweſen. Man ſehe Noris *tom.* I. oper. pag. 297. wo auch die neuern, Ripamonte, Riccioli und die Herausgeber der königlichen Concilienſamlung mit Recht getadelt werden, daß ſie aus Uebereilung Germanicia und Germania unter einander verwechſelt, und Weſſelings not. ad itinerar. p. 184. Es war daſelbſt der Siz eines Biſchofs, welcher ſchon in der arianiſchen Hiſtorie vorkömmt, und von welchem Lequien orient. chriſtian. *tom.* II. p. 939. zu vergleichen.

Anm. 3. Johann Caßianus iſt der älteſte Schriftſteller, der behauptet, Neſtorius ſei zu Antiochien geboren und getaufet, und zwar in der Kindheit getauft worden. Man ſehe in ſeinen wieder Neſtorium geſchriebenen Büchern de incarnat. domini *libr.* VI. *cap.* 3. p. 743.

cap. 5. p. 748. *cap.* 6. p. 749. *cap.* 11. p. 757. Es iſt nicht allein dieſes Mannes Glaubwürdigkeit ſchon an ſich geringer, da er wenigſtens damals ſich ſchon in Gallien aufhielte, ſondern auch die ganze Nachricht ſcheinet nur Muthmaßung zu ſeyn, die ſich auf Neſtorii längern Aufenthalt zu Antiochien gründet, und wird durch den von ihr gemachten polemiſchen Gebrauch noch verdächtiger. Ob ſie gleich in des noch jüngern Marcellini Chronik wiederholet wird, ſo kan dadurch doch ihr Wehrt gegen den Wiederſpruch viel wichtigerer Geſchichtſchreiber, die zum Theil Neſtorium perſönlich gekant haben, nicht erhöhet werden. Man ſehe Tillemonts memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* XIV. p. 283. und Garniers Vorrede zum zweiten Theil der Werke des Marii Mercatoris p. 4.

II. Von ſeiner Familie wißen wir eigentlich nichts. Die ihm ein niedriges Herkommen beilegen, ſagen zwar nichts unmögliches, ſie ſagen es aber nicht in der Abſicht, Wahrheit zu ſagen, ſondern **Neſtorio** zum Nachtheil. Sie ſind daher verdächtige Zeugen; jedoch viel erträglicher, als diejenigen, welche ihn vor Paul von Samoſata, oder des Theodors von Mopsveſte Nachkommen halten.

Anm. 1. Die erſte Nachricht hat Cyrillus an zwei Orten. Die eine Nachricht ſtehet in einer ſehr bekanten Predigt, die er zu Epheſus wieder Neſtorium gehalten, und dieſe nicht allein in ſeinen Werken, nach der Pariſer griechiſchen und lateiniſchen Ausgabe, *tom.* V. *part.* 2. pag. 357. ſqq. ſondern auch in Manſi collect. concil. ampliſſ. *tom.* IV. p. 1251. Der in dieſer Homilie p. 357. und p. 1253. gebrauchte Ausdruk, Neſtorius habe deſſen vergeßen, der ihn εκ κοπριας erhoben, würde vielleicht noch eine gelindere Auslegung verſtatten, und allein wol nichts beweiſen, allein in den encomio in S. Mariam deiparam, welches in eben dem gedachten Band ſeiner Werke ſtehet, redet er ſehr deutlich, da er p. 383. ſaget, Neſtorius ſei erhoben worden, μιασμα ὑπαρχων καὶ αἰσχρογενης. Hier iſt der Ort nicht, über die niedrige

drige Denkungsart, ſogar die Geburt ſeines Gegners als ſchimpflich vorzuſtellen, Betrachtungen anzuſtellen; oder zu beweiſen, daß es einem Mann Ehre mache, ſich von den verachteteſten Umſtänden bis zu der höchſten Stufe ſeines Standes durch eignen Fleis zu erheben; aber dieſes müßen wir ehrlich bekennen, daß wir den heftigen Cyrillum, wenn er von ſeinem Gegner perſönliche und nachtheilige Umſtände allein meldet, ſchlechterdings vor einen glaubwürdigen Zeugen nicht erkennen können.

Anm. 2. Es iſt nichts gewöhnlicher, als daß die ältern Gegner des Neſtorii ihn vor einen Nachfolger und Schüler bald des B. Paul von Samoſata, bald des B. Theodors von Mopsveſte ausgeben, und dieſe Männer durch eine den Morgenländern ſehr gewöhnliche Figur daher ſeine Väter nennen. Ob dieſes mit Grund geſchehe, wollen wir unten unterſuchen und ihre Zeugniße alsdenn anführen. Hier iſt nur der Fehltrit des Baronii annal. eccleſ. ann. CCCCXXVIII. zu rügen, der den Vaternahmen im eigentlichen Verſtand genommen. Ihm hat Petav dogmat. theol. *libr.* I. de incarnatione *cap.* 7. §. 3. *tom.* IV. pag. 19. der venetianiſchen Ausgabe ſehr gründlich wiederſprochen, welchem Tillemont pag. 283. Pagi crit. ann. CCCCXXVIII. §. 12. Weismann pag. 515. und Aſſeman bibl. oriental. *tom.* III. *part.* I. pag. 35. mit Recht beitreten. Der leztere verſichert zwar, daß neuere morgenländiſche Schriftſteller den Neſtorium vor einen Enkel des Paul von Samoſata ausgeben, nennet aber keine, daß wir daher zweiflen, ob ſich einer finden ſolte, der dieſe Redensart im eigentlichen Verſtand genommen habe.

III. Von ſeinen erſten Lebensjahren giebt uns ein ſehr glaubwürdiger Geſchichtſchreiber dieſe Nachricht: „ich weis nicht, wie der Mann „von Anfang an erzogen worden, und auf was „er ſich geleget. Nachdem er von einer Gegend „in die andere gereiſet, iſt er endlich in die groſe „Stadt Antiochien gekommen, und daſelbſt in „den ſchönen Wißenſchaften zu einer mittelmäßi-

„gen Stärke gelanget.“ Dieſer Bericht macht denn ſehr wahrſcheinlich, was ein anderer meldet, daß er zu Antiochien erzogen (wenn dieſes nur nicht von ſeiner erſten Jugend genommen wird) und unterrichtet worden. Eben ſo kan damit beſtehen, was ein dritter verſichert, daß Neſtorius unter den München, und zwar im Kloſter des h. Euprepii zu Antiochien gelebet.

Anm. 1. Der erſte Geſchichtſchreiber iſt Theodoretus fabular. haeretic. *libr.* IV. *cap.* 12. p. 244. der zweite Caſſianus, in denen Num. 1. Anm. 3. ſchon angeführten Stellen; der dritte Evagrius hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 7. p. 236. Des leztern Bericht iſt nicht ganz beſtimt. Er redet von Neſtorii Schikſaalen nach ſeiner Verdammung zu Epheſus und deßen an den K. Theodoſius erlaßenen Bitte, ihn in ſein Kloſter, welches vor den Thoren der Stadt Antiochien gelegen, zurük gehen zu laßen, und füget hinzu: Neſtorius hat zwar den Nahmen dieſes Kloſters nicht genennet, man ſaget aber, es habe nunmehro von Euprepio den Nahmen. Wir wißen zuverläßig, daß dieſes Kloſter vor Antiochien, ungefehr zwei Stadien von der Stadt liege. Man ſiehet leicht, daß einmal nicht ſo klar ſei, in welchem Kloſter ſich Neſtorius ehemals aufgehalten, hernach, eben ſo wenig, daß ſchon zu Neſtorii Zeiten das Kloſter dieſen Nahmen geführet. Evagrius redet nur von ſeiner Zeit. Unten werden mehr Beweiſe vorkommen, daß Neſtorius allerdings ein Münch geweſen.

Anm. 2. Von dem Kloſter Euprepii zu Antiochien hat man ſonſt keine Nachricht. Es komt zwar ſonſt ein Münch Euprepius vor, dieſer ſcheinet aber ein Aegyptier geweſen zu ſeyn. S. Bulteau hiſtoire monaſtique de l'Orient p. 329.

IV. Hingegen ſcheinet es eine noch zweifelhafte Frage, ob Neſtorius den mündlichen Unterricht des Diodori von Tarſus, oder, welches

ches viel wahrſcheinlicher iſt, des Theodor von Mopsveſte genoßen.

Anm. Es iſt ſchon vorhero erinnert worden, daß Theodor von Mopsveſte und eben ſo bekant, daß Diodorus von Tarſus vor die Urheber des neſtorianiſchen Lehrbegrifs gehalten werden, und daher auch unter den neſtorianiſchen Chriſten zu allen Zeiten ſehr verehret worden. Davon iſt aber hier nicht die Frage, ſondern vom mündlichen Unterricht. Wir wollen dahero die Zeugen verhören. In die erſte Klaße gehören diejenigen, welche nur ſagen, Theodor oder Diodor wären Neſtorii Lehrer, oder dieſer jener Schüler geweſen. Allein da dieſes unbeſtimt iſt, ſo kan daraus nichts behauptet werden. Tillemont p. 312. hat ſchon richtig erinnert, daß Cyrillus, der ſo geredet, ſich ſelbſt ſo erkläret, daß Neſtorius nur Diodori Schriften geleſen. Ich wil noch ein Beiſpiel hinzuſezen. Simeon von Betharſama am a. O. ſaget freilich, Diodorus und Theodorus wären Neſtorii Lehrer, allein dieſes Wort gehet auch auf die unmittelbar vorhero genannte Simon den Zauberer, Ebion, Artemon, Paul von Samoſata. Kan dieſes vom mündlichen Unterricht verſtanden werden? In die zweite ſezen wir das Zeugnis des B. Johannis von Antiochien, eines ohne Zweifel ſehr glaubwürdigen Mannes, in der epiſtola ad Neſtorium *cap.* 3. in Manſi collect. conc. ampliſſ. *tom.* IV. pag. 1063. Er erinnert Neſtorium an einen Vortrag des Theodors, den er ſelbſt gehöret, und an deßen Klugheit, einige ihm damals entfallene Worte, ſogleich zu wiederrufen. Es hat nun zwar ſeine Richtigkeit, daß die in den gewöhnlichen Ausgaben der Akten des Concilii zu Epheſus angenommene Lesart, nach welcher der zur Nachahmung geprieſene Redner, nicht Theodor, ſondern Paul geheiſen haben würde, falſch iſt, und Theodor allerdings zu leſen. Harduin hat ſchon erinnert, daß nicht allein gute Handſchriften, ſondern auch Liberatus in breuiar. *cap.* 4. p. 664. (wir bedienen uns hier der Ausgabe des Manſi im neunten Band der collect. ampliſſ.) wo er aus dieſem Brief einen Auszug mittheilet, den Nahmen Theodor leſen; wir ſezen hinzu, daß in der obengedachten von Baluzen herausgegebenen alten lateiniſchen Ueberſezung der epheſiniſchen Akten in Johannis Brief

nicht

nicht Pauli, ſondern Theodori gefunden werde. Siehe Manſi *tom.* V. p. 523. Allein ſo richtig dieſes alles iſt, ſo wenig entſcheidend iſt doch Johannis Zeugnis. Denn es ſcheinet daßelbe von einer Predigt zu reden, welche auch das Volk beunruhiget und beinahe zu einer Trennung veranlaßet. Wir müßen daher bekennen, daß uns die ganze Frage unentſchieden vorkomme. Von Diodoro iſt es ſehr unwahrſcheinlich, nicht wegen der Zeit, denn Tillemont verrechnet ſich um mehr denn hundert Jahr, weil Diodor nicht im J. 290. ſondern im J. 394 geſtorben, ſondern wegen des Orts. Hingegen da Theodor lange Zeit zu Antiochien gelebet und theologiſchen Unterricht ertheilet, zuverläßig auch Neſtorii perſönlicher Freund geweſen, ſo iſt die Meinung, daß Neſtorius von ihm in der Theologie unterwieſen worden, nicht unwahrſcheinlich aber auch nicht erwieſen. S. noch Petav ebendaſ. p. 19. Noris *tom.* I. p. 296. Sam. Baſnage annal. hiſtor. polit. *tom.* III. pag. 324. und Weismann p. 515. ſq.

V. Durch ſeinen Fleis und vortrefliche Gaben erlangte Neſtorius unter den Aelteſten zu Antiochien eine Stelle, welche er mit groſem Beifal verwaltete.

Anm. 1. Theodoretus giebt uns dieſe volſtändige Nachricht: „Nachdem er zu einer mittelmäßigen Käntnis „der ſchönen Wiſſenſchaften gelanget, und durch Uebung „eine ſehr angenehme und ſtarke Stimme erhalten, kam „er in die Dienſte der Kirche. Er wurde in die Zahl „der Presbyters aufgenommen, und ihm der öffentliche „Unterricht des Volks anvertrauet. Er zeigte gleich im „Anfang, was vor ein Mann er durch ſeine ganze Lebenszeit ſeyn würde. Er bemühete ſich eben nicht um „eine edle und nachdrükliche und erbauliche Lehrart, ſondern ſuchte vielmehr nur dem Pöbel zu gefallen: liebte „ſehr den ſo vergänglichen Beifal durch Händeklatſchen, „und wuſte das unruhige und unbeſtändige Volk zu reizen, daß es ihn gern hörete: er trug ein ſchwarz Kleid, „gieng traurig und niedergeſchlagen einher: vermied die „öffentlichen Verſamlungsplätze: verlangte wegen der „blaßen Geſichtsfarbe vor keuſch angeſehen zu ſeyn: las

„zu

„zu Haus ſehr fleißig in Büchern und lebte in der Stille „und einſam. Durch dieſes Betragen und Verſtellen „erwarb er ſich bis in das hohe Alter einen groſen Bei„fal, haeret. fabul. *libr.* IV. *cap.* 12. p. 244.“ Sokrates gedenket zwar nichts von ſeinen Aemtern, wol aber beſtätiget er die Nachricht von ſeiner Beredſamkeit und guter Stimme, hiſtor. eccleſ. *libr.* VII. *cap.* 27. p. 317. Caßianus meldet ausdrüklich Neſtorii Beförderung zu Antiochien ad miniſterii officium, ad presbyterii culmen, ad ſacerdotii dignitatem, *libr.* VII. de incarnat. *cap.* 6. p. 749. und bald hernach redet er Neſtorium an: creviſti certe et vir factus et miniſterio eccleſiaſtico inſertus es. Per tot ergo aetates, per tot *officii ac dignitatis gradus* nunquam intellecta a te eſt fides, quam tam diu ante docuiſti? *Diaconum* certe eius te et *presbyterum* fuiſſe, noſti, *cap.* 11. p. 757. Gennadius ſtimt hierinnen mit den andern ein und ſaget: Neſtorius haereſiarches quum in Antiochena eccleſia presbyter, in docendo inſignis ex tempore declamator haberetur, de viris illuſtr. *cap.* 53. p. 24. nach Fabricii Ausgabe. Simeon von Betharſama am a. O. bezeuget nur mit wenig Worten, daß Neſtorius Presbyter zu Antiochien geweſen.

Anm. 2. Aus dieſen Zeugnißen lernen wir, das Neſtorius zu Antiochien ein Lehrer von groſem Anſehen und beſonders als Redner ſehr berühmt geweſen. Tillemont pag. 284. begehet hier einen Uebereilungsfehler, wenn er ſchreibet, Neſtorii wegen hätten andere Städte Antiochien beneidet. Der von ihm geſtelte Zeuge ſaget das nicht. Cäleſtini Worte in epiſtola ad Neſtorium bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1026. tanta antea opinione vixiſti, vt tuis te aliena ciuitas inuideret, gehen offenbar auf deßelben Beförderung nach Conſtantinopel. Hingegen iſt Garniers Muthmaßung, daß Neſtorius Katechet geweſen, und ſowol in der Dogmatik als Polemik Unterricht ertheilet, praef. *tom.* II. oper. Mar. Merc. p. 4. ohne allen Zeugen, ob ſie gleich nichts ungereimtes in ſich hat.

§. V.

Von dieſem Lehramt zu Antiochien erhielte Neſtorius den Ruf zu der wichtichſten Stelle, die

die eine gottesdienſtliche Perſon unter den Chriſten damals nur erhalten konte: eine Stelle, welche zwar nicht dem Rang, aber der Gewalt und Anſehen nach ſelbſt dem Amt eines Biſchofs von Rom vorgezogen werden muſte. Er wurde Biſchof zu Conſtantinopel. Da dieſe Beförderung in unſern Augen einen recht ſehr wichtigen Grund des gegen Neſtorium erregten heftigen Wiederſpruchs in ſich faßet, ſo wird es ſich hier der Mühe wol verlohnen, etwas umſtändlicher davon zu reden. Wir wollen daher **erſtlich** einige hiſtoriſche Nachrichten davon ſamlen, hernach ſolche zu erläutern ſuchen. Jene ſind folgende:

I. Sokrates, der auf die Folge der Biſchöffe zu Conſtantinopel groſen Fleis gewendet, bemerket **erſtlich**, daß nach dem Tod des B. Attici in der kaiſerlichen Reſidenz über die neue Biſchofswahl groſe Uneinigkeit entſtanden, indem einige den Aelteſten Philippum, andere den Proklum, der ebenfals Aelteſter war, verlanget, jedoch die gemeine Stimme des Volks (dieſer Ausdruk ſtehet der Geiſtlichkeit hier entgegen) auf Siſinnium gefallen, welcher auch erwehlet worden: **hernach**, daß Proklus vom Siſinnio zum Biſchof von Cyzikum geweihet worden: **endlich**, nachdem er Siſinnii Tod gemeldet, fähret er fort: „nachdem Siſinnius „geſtorben war, gefiel es den Kaiſern, wegen „der Ehrgeizigen (κενοσπȣδαςας) Niemanden von „den Gliedern der Gemeinde zu Conſtantino„pel zum Biſchof daſelbſt zu ernennen, indem „ſich

„ſich viele Mühe gaben, den Philippum, und „wiederum viele den Proklum dazu zu verhel„fen. Sie beliebten deswegen, einen Fremden „aus Antiochien zu berufen. Denn daſelbſt „war ein Mann, mit Nahmen Neſtorius, aus „Germanicien, welcher eine ſchöne Stimme „hatte und ſehr gut reden konte. Wegen der „daraus geſchloßenen beſondern Geſchiklichkeit „zum Unterricht des Volks beſchloßen ſie, ihn „nach Conſtantinopel zu holen. Nach dem „Verlauf von drei Monaten wurde alſo Neſto„rius aus Antiochien gebracht. Er wurde von „den meiſten wegen ſeiner Mäßigkeit (σωφροσυνη) „gerühmet. Wie aber in andern Stüken ſeine „Gemüthsart beſchaffen geweſen, konten ver„ſtändige Leute gar leicht aus ſeiner erſten Pre„digt abnehmen. Er trat alſo den zehnten April „des Jahres, in welchem Felix und Taurus Bür„germeiſter waren, ſein Amt an.“

Anm. Die erſte Nachricht giebt Sokrates *libr.* VII. hiſtor. eccleſ. *cap.* 26. p. 316. die zweite *cap.* 28. p. 317. die dritte *cap.* 29. p. 317. 318.

II. Caßianus hat einen, wie es ſcheinet, ſehr richtigen Umſtand bemerket, daß das Volk zu Conſtantinopel aus Liebe gegen Chryſoſtomum den Neſtorium verlanget. Denn da jener auch aus Antiochien genommen worden, ſo hatte man gehoffet, in dieſem alle deßen Gaben wieder zu finden.

Anm. De incarn. *libr.* VII. *cap.* 30. p. 807. Eben dieſes beſtätigen auch Marcellinus und Cyrillus. S. Tillemont p. 286.

III. Gen=

III. **Gennadius** verſichert, ſeine Beredſamkeit und ſeine Enthaltung (abſtinentia) hätten ihm zu der Empfehlung gedienet, daß er Biſchof von **Conſtantinopel** worden.

Anm. De viris illuſtr. *cap.* 53.

IV. **Cäleſtinus** verſichert, daß, da er ſich über Siſinnii Tod betrübet hätte, ihn die Nachricht von Neſtorii Wahl ſehr erfreuet, beſonders, da der von den Biſchöffen, welche ſeiner Einweihung beigewohnet, überſande Bericht eingelaufen, welcher ihm, **Neſtorio**, ein vortrefliches Zeugnis gegeben.

Anm. epiſtol. ad Neſtor. bei Manſi *tom.* IV. pag. 1026. und bei dem Couſtant epiſtol. pontif. p. 1115.

V. **Cyrillus von Alexandrien** drükt ſich als Feind und Gegner von der Erhebung des Neſtorii ſo aus: „Neſtorius wurde als ein „Mann erwehlet, der in den evangeliſchen und „apoſtoliſchen Schriften ſehr geübet war, der die „Kunſt verſtand, Religion und Gottſeligkeit „auszubreiten, der den wahren Glauben volkommen unverfälſcht bewahrete. Einen ſolchen „Mann wünſchten Eure (des Kaiſers) gottgeheiligte Majeſtät und alle Vorſteher der heiligen „Gemeinden, und auch ich ſelbſt. Daher als „ich von den gottſeligen Biſchöffen, die ſeiner Ordination beigewohnet, das Bekantmachungsſchreiben erhielte, habe ich unverzüglich mit Freuden und Lobſprüchen ihm als meinem Bruder „und Mitarbeiter glükgewünſchet.“

Anm. In dem apologetico ad imp. Theodoſ. bei dem Manſi *tom.* V. p. 235.

VI. Eva=

VI. Evagrius meldet als die zweite Hand aus eines ſonſt unbekanten Theoduli Briefen, daß den Neſtorium auf ſeiner Reiſe nach Conſtantinopel der Aelteſte Anaſtaſius begleitet, und daß der erſtere auf dieſer Reiſe zu Mopsveſte ſich mit dem daſigen Biſchof Theodor unterredet.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 2. p. 231.

VII. Liberatus hat zwar ſeine Nachrichten nur aus dem Sokrate wiederholet, gehet aber darinnen von ihm ab, daß er den erſten April als den Ordinationstag des Neſtorii angiebt.

Anm. 1. Breuiar. *cap.* 4. p. 663.

Anm. 2. Wir übergehen hier billig alle übrigen Zeugniße, aus denen wir nichts weiter lernen, als daß Neſtorius Biſchof von Conſtantinopel geworden oder geweſen.

§. VI.

Ueber dieſe geſamleten Nachrichten von Neſtorii Erhebung zur Würde eines Biſchofs von Conſtantinopel, die noch einiger Erläuterung bedürfen, machen wir dieſe Anmerkungen:

I. Neſtorius iſt Siſinnii Nachfolger, welcher nach einer ſehr kurzen Regierung mit Tode abgegangen. J. C. 427.

Anm. Auf Chryſoſtomum, der, wie bekant, abgeſezt worden, folgte Arſacius, auf dieſen Attikus, und auf dieſen Siſinnius. Man ſehe Lequien orient. chriſtian. *tom.* I. p. 214. ſqq.

II. Und dieſes unter dem K. Theodoſio dem jüngern, deßen ſchwache Gemüthsart und ſonderlich groſes Nachgeben gegen ſeine Schweſter, die Prinzeßin Pulcheriam, bekant gnug iſt.

III. Ob es gleich ſeine Richtigkeit hat, daß nach den Kirchengeſezen die zur Kirche von Conſtantinopel gehörigen gottesdienſtlichen Perſonen das meiſte Recht hatten, einen Anſpruch auf die erledigte Stelle eines Biſchofs zu machen, ſo war es doch nicht ungewöhnlich, dieſe mit einem Fremden zu beſezen, wovon das Beiſpiel des Johann Chryſoſtomi noch in friſchem Andenken war.

Anm. Der Samler des ſynodici macht bei dem Manſi *tom.* V. p. 677. dieſe Anmerkung: non ſolum de Theodoſio tunc principe, ſed et de aliis pluribus legitur, immo et de ſanctis Caeleſtino papa et Cyrillo Alexandrino, quod adprobauerint eius (des Neſtorii) initia, quippe quem tantae ciuitati, ſicut et ſcripta eorum loquuntur, conſenſerant praeſidere, dum presbyter Antiochae fuerit: quod canones niſi pro magnis doctrinae ac morum meritis non permiſiſſent. Dieſes leztere iſt zumal in Anſehung der ſpätern Zeiten ſo gegründet nicht; doch an ſich ſelbſt war die Regel richtig, daß man ordentlich aus den Aelteſten der Gemeine den neuen Biſchof wehlte.

IV. Die wahre Urſach, warum der kaiſerliche Hof einen Fremden verlangte, war die Uneinigkeit unter den Aelteſten zu Conſtantinopel. Wir wißen recht zuverläßig, daß unter ihnen Factionen geweſen: daß zwei, Philippus von Side und Proklus ſchon nach dem Tod des B. Attici einen ſtarken Anhang gehabt: daß nach Siſinnii Tod eben dieſe beide ſich darum beworben, welches am Proklo deſto mehr zu tadeln, da er ſchon Biſchof war, und daß deswegen der Kaiſer einen Fremden zu berufen, ſich entſchloßen, welches zwar den Regeln der Klugheit gemäs, dabei aber auch ſehr traurig iſt,

wenn

wenn Ehrgeiz und Stolz den Fürſten nöhtigen, gottesdienſtliche Lehrämter nach politiſchen Grundſäzen zu beſezen.

Anm. Dieſe Nachricht des Sokratis §. V. I. iſt ungemein ſchäzbar, da ſie uns ſehr deutlich die Urſach entdekt, einmal, warum die Geiſtlichkeit zu Conſtantinopel bei allem Beifal, den Neſtorius am Hof und unter dem Volk erhalten, gegen ihn ſo feindſelig geſinnet geweſen, wovon die Wirkungen unten häufig vorkommen werden, hernach, warum beſonders Proklus ſich im Widerſpruch gegen Neſtorium ſo eifrig bewieſen. Man mus nicht vergeßen, daß Proklus wirklich nicht eher geruhet, bis er ſeinen Wunſch erfüllet geſehen, und endlich doch Biſchof zu Conſtantinopel worden.

V. Die Urſach aber, warum die Wahl des Hofes eben auf Neſtorium gefallen, mus man allein in dem guten Ruhm ſuchen, den er wegen ſeiner Kanzelgaben, wegen ſeiner Orthodoxie, und wegen ſeiner guten Sitten erhalten hatte. Andere angebliche Urſachen haben keinen hiſtoriſchen Grund.

Anm. 1. Hier ſtimmen Sokrates, Gennadius, Cyrillus und der V. des ſynodici ſo überein, daß man gar nicht daran zweiflen kan.

Anm. 2. Es iſt daher ganz ungegründet, daß Neſtorius dieſe Würde geſuchet, und durch Verſtellung und andere Künſte ſich vorhero in dieſer Abſicht um die Gnade des Hofes und um die Gunſt des Volks beworben, wie Garnier in angef. Vorrede p. 5. behauptet. Theodoretus, den Garnier nicht einmal anführet, beſchuldiget zwar den Neſtorium, daß er ſeine wahre Meinung verborgen, nicht aber, daß er es in der Abſicht gethan, um ſich einen Weg zum Biſtuhm zu bahnen; vielmehr verſichert er, daß er durch einſtimmige Wahl der Groſen im Staat und in der Kirche und ſelbſt des Kaiſers dazu gelanget, haeretic. fabul. *libr.* IV. *cap.* 12. p. 245. Eben ſo ungegründet, obgleich nicht unmöglich iſt, daß

B. Johann von Antiochien auf Verlangen des Kaiſers den Neſtorium zu der erledigten Stelle vorgeſchlagen; welches Doucin in der hiſtoire du Neſtorianiſme p. 5. hinzugeſezet.

Anm 3. Das gute Andenken an die Verdienſte des Chryſoſtomi iſt zwar bei dem Volk ein ſtarker Empfehlungsgrund, nicht aber erweislich eine Urſach, die den Kaiſer zu dieſem Beruf beſtimmet.

VI. Daß Neſtorius durch Cilicien gereiſet und zu Mopsveſte den B. Theodor geſprochen, wie Evagrius berichtet, iſt nicht unwahrſcheinlich: daß der Aelteſte Anaſtaſius ihn dahin begleitet, wird durch das beſtätiget, was unten von dieſem in der neſtorianiſchen Geſchichte ſo merkwürdigen Mann vorkommen ſol, allein Evagrii Zuſaz, daß damals Neſtorius ſeinen Irtum vom B. Theodor gelernet, braucht einer nähern Unterſuchung, die wir ebenfals an einen andern Ort verſparen.

Anm. Das erſte wird von einigen vor unwahrſcheinlich gehalten, weil ſie meinen, Theodor ſei damals ſchon tod geweſen, welches am Doucin pag. 7. billig zu verwundern. Denn Theodor iſt allerdings erſt im J. C. 428. oder 429. mit Tod abgegangen. S. Duvalois not. ad Theodor. hiſtor. eccl. *libr.* V. *cap.* 39. p. 215. Sam. Baſnage annal. *tom*. III. pag. 321. Fabricii B. Gr. *vol.* IX. pag 155. und Aßemann biblioth. oriental. *tom.* I. p. 400. und *tom.* III. *part.* I. p. 30.

J. C. 428. VII. Ueber das Jahr, in welchem Neſtorius nach Conſtantinopel gekommen, iſt kein Zweifel, kan auch kein Zweifel ſeyn, da wir die Bürgermeiſter deßelben wißen. Allein über den Tag iſt deſtomehr Streitigkeit, da einige den erſten, andere den zehnten April annehmen. Nach der

der Kritik müßen die leztern den erſtern vorgezogen werden.

Anm. Der Grund dieſes Urtheils liegt in dem gegründeten Vorzug, welchen Sokrates vor dem Liberato haben mus, und das ſo lang, bis ſich eine griechiſche Handſchrift des erſtern gefunden, die dem leztern beitrete. Es würde ganz anders ausfallen, wenn erwieſen werden könte, daß die Biſchöffe zu Conſtantinopel an keinem andern Tag als am Sonntag, welcher freilich im J. 428 auf den 1 April gefallen, eingeweihet worden. Von dieſer ſehr unerheblichen Frage ſ. Petav *tom.* IV. pag. 19. Garnier pag. 5. Noris *tom.* I. oper. pag. 297. Pagi critic. ann. CCCCXXVIII. §. 11 Sam. Baſnage *tom.* III. p. 324. Tillemont p. 286. und Lequien orient. chriſtian. *tom.* I. p. 215.

VIII. Es wurde bei dieſer Erhebung die ſchon eingeführte Gewohnheit, dieſelbe den andern Patriarchen bekant zu machen, nicht unterlaßen, und von ihnen mit Achtung gegen Neſtorii Perſon angenommen. Dieſes wißen wir von Cäleſtino und Cyrillo aus ihren eignen mitgetheilten Berichten.

§. VII.

Ob gleich der erſte Anfang der Streitigkeiten mit Neſtorio, mit dem Anfang ſeines Amtes ganz gnau verbunden iſt, ſo haben wir doch noch von ſeinem Betragen in dem leztern einige Nachrichten, denen wir keinen beßern Plaz beſtimmen können, als dieſen.

I. Es gereichet ihm zum Ruhm, daß er die Pflichten ſeines Amtes mit groſem Fleis und Treue ausgerichtet.

Anm. Wir ſtellen hier einen Zeugen auf, deßen ganze Sprache ihm gewis nicht den Verdacht zuziehen wird, daß er im Lob des Neſtorii partheiiſch ſei. Vincentius

von Lerins, commonitor. I. *cap.* 16. pag. 215. nach Tommaſi Ausgabe im erſten Theil der inſtitut. theol. patr. ſchreibet: — — infelix ille Neſtorius, ſubito converſus ex oue in lupum, gregem Chriſti lacerare coepiſſet, quum eum hi ipſi, qui rodebantur, ex magna adhuc parte ovem crederent, ideoque morſibus eius magis paterent? Nam quis facile eum errare arbitraretur, quem tanto imperii iudicio electum, tanto ſacerdotum ſtudio proſecutum videret? qui quum magno ſanctorum amore, ſummo populi favore celebraretur, *quotidie palam diuina tractabat eloquia*, et noxios quosque Iudaeorum et gentilium confutabat errores?

II. Auch das gereichet ihm zum Ruhm, daß er dadurch eine ſehr groſe und beinahe algemeine Hochachtung ſich erworben.

Anm. Dieſes wird ſchon durch die erſt mitgetheilte Worte des Vincentii bewieſen. Wir haben aber noch einen Zeugen, der zwar ſo wenig die Abſicht hat, Neſtorium zu loben als Vincentius, eben deswegen aber hier glaubwürdig iſt. Dieſer iſt Cäleſtinus, der in der epiſtol. ad clerum et plebem Conſtant. p. 275. ausdrüklich ſchreibet: habuiſtis hominem ſermonis adſidui, atque, apud expertos loquor, habuiſtis vigilem perditorem, oder wie andere Handſchriften leſen, proditorem, und pag. 277. vtebatur tamen defenſione et laude gentilium, episcopum talem nunquam füiſſe, teſtantium. Was der Biſchof hinzuſezet, iſt zu unchriſtlich, als daß ich es abſchreiben mag.

III. Noch weiter hatte er das Verdienſt, den Hof zu bewegen, daß er den guten Nahmen des Chryſoſtomi wiederherſtelte.

Anm. Wir behalten uns noch vor, von den Schikſaalen dieſes groſen Mannes unten zu reden, und verweiſen daher unſere Leſer auf Garnier p. 6. und Doucin p. 29. wiewol dieſer leztere vieles hinzuſezet, das kein Geſchichtſchreiber iemals angezeiget, z. E. von Neſtorii groſem Anſehen bei den Prinzeßinnen. Der ganze Schluß: ainſi le Patriarche ſix mois après ſon arrivée ſe trouva le Tout-puiſſant et parmi le peuple et chez les

les Grands, et ce qui étoit encore plus important pour lui, dans l'eſprit des eveques ſes confreres, iſt ſchlechterdings übertrieben.

IV. Hingegen erwies er ſich ſehr eifrig und bis zur unverantwortlichen Strenge verfolgend gegen die verſchiedne Partheien unter den Chriſten.

Anm. 1. Von des Neſtorii Verfolgungsgeiſt haben wir zweierlei ſehr deutliche Beweiſe. Einmal hat Sokrates davon einzelne Beiſpiele aufgezeichnet, die wir, um unpartheiiſch zu ſeyn, nicht übergehen, ſondern mit ſeinen Worten erzehlen wollen: „Gleich in ſeiner erſten Predigt redete er vor allem Volk den Kaiſer an und bediente ſich des ſo berühmten (vielleicht beßer: berufenen,) Ausdruks: Reinige mir das Land von den „Kezern, ſo wil ich dir davor den Himmel zum „Lohn geben. Hilf du mir, die Kezer auszurotten, „ſo wil ich dir helfen, die Perſer auszurotten. Obgleich einige heftige Kezerfeinde dieſe Worte mit Vergnügen hörten, ſo muſten doch andere, die fähig waren, von dem Reden eines Mannes auf ſeine Denkungsart zu ſchließen, ſo wol die Schwäche ſeines Verſtandes, als ſeine übertriebene Hize und dabei eitle Ehrbegierde einſehen, indem er nicht einmal eine kleine Zeit gewartet, ehe er in dieſe Worte ausgebrochen, „und wie man im Sprichwort ſaget, ehe er das Waßer der Stadt gekoſtet, ſogleich ein Verfolger ſeyn wolte. „Den fünften Tag nach ſeiner Einweihung verſuchte er den Arianern das Bethaus, in welchem ſie in aller „Stille ihren Gottesdienſt verrichteten, wegzunehmen, „und brachte ſie dadurch zur Verzweifelung. Denn da „ſie ſahen, daß man ihnen ihr Bethaus nehmen wolte, „legten ſie ſelbſt Feuer an und verbrannten es. Das „Feuer grif aber weiter um ſich und verzehrte die benachbarten Häuſer, und in der Stadt entſtand ein ſehr groſer Lerm, deßen ſich die Arianer bedienen wolten, um „ihre Rache auszuüben; Gott aber wandte dieſes Unglük ab. Deswegen nannten nicht allein die Kezer, ſondern auch ſeine eigne Glaubensgenoßen den Neſtorium „einen Mordbrenner. Doch ruhete der Mann nicht,

„ſondern brauchte gegen die Kezer allerlei Mittel, und „ſezte dadurch die Stadt in groſe Unruhe. Er wagte es „auch, die Novatianer zu beunruhigen, und das aus „Neid gegen ihren damaligen Biſchof Paul, der wegen „ſeiner guten Auffürung groſen Ruhm hatte. Allein „hier geſchahen dem Neſtorio von Seiten des Hofes „Vorſtellungen, daß er es unterlaßen muſte. Wie viel „Uebels er aber den Quartadecimanern in Aſien und „Karien zugefüget, und wieviel durch ihn zu Mileto „und Sarden bei einem entſtandenen Aufruhr ihr Leben „eingebüßet, davon wil ich iezt lieber ſchweigen.“ *libr.* VII. *cap.* 29. p. 318. Bald hernach erzehlet er dieſes: „Neſtorius handelte nicht allein ſelbſt gegen die Geſin„nungen der Kirche, ſondern reizte auch andere, ihm „darinnen nachzuahmen: wovon folgende unter ihm „vorgefallene Begebenheit ein Beweis iſt. Zu Germe, „einer Stadt in Helleſpont, war der Biſchof Anton, „um Neſtorii Wuht gegen die Kezer Gehorſam zu lei„ſten, ſehr eifrig, die Macedonianer zu verfolgen, und „dieſes mit der Entſchuldigung, daß er dazu vom Pa„triarchen Befehl erhalten. Die Macedonianer tru„gen es eine Zeitlang mit Gedult, da es aber immer är„ger wurde, konten ſie die Laſt nicht länger ertragen, „und ließen ſich zu einem ſehr böſen Mittel verleiten. „Sie beſtelten einige gewiſſenloſe Leute, die den B. An„ton um das Leben brachten. Neſtorius nahm von „dieſer Bosheit der Macedonianer Gelegenheit, ſeine „Verfolgungsbegierde zu befriedigen. Er bewog die „Obern, einen Befehl zu geben, daß ihnen alle Kirchen „genommen werden ſolten. Dieſes geſchahe auch zu „Conſtantinopel, wo ſie vor der alten Stadtmauer ei„ne Kirche hatten, zu Cyzikum und an mehreren Orten „im Helleſpont.“ *libr.* VII *cap.* 31. p. 319. Dieſe Erzehlungen des Sokratis brauchen hier keine weitere Erläuterung, dergleichen man bei Tillemont und Sam. Baſnagen finden kan. Der zweite Beweis von Neſtorii Verfolgungsgeiſt lieget in dem ſehr harten Geſez des K. Theodoſii wieder die Kezer, L. 65. C. Theod. de haereticis. Daß dieſes harte Geſez auf Betrieb des Neſtorii gegeben worden, hat Baronius annal. eccleſ. ann. CCCCXXVIII. §. 25 ſqq. eigentlich nur daher gemuthmaßet, weil zwiſchen dieſem und dem Betragen des Biſchofs

ſchoſs eine groſe Aehnlichkeit iſt. Ob nun gleich dieſer Grund nicht hinreichend iſt, die hiſtoriſche Wahrheit der Beſchuldigung zu erweiſen, ſo hat doch der Kardinal keinen Wiederſpruch ſondern Beifal gefunden, ſelbſt von Gothofredo in not. ad h. l. *tom.* VI. pag. 210. der ritteriſchen Ausgabe. Was aber ehemals nur Muthmaßung war, das iſt iezt Gewisheit. In dem ſynodico ſtehet *cap.* VI. ein Stük eines Buchs des Neſtorii, in welchem er von ſich ſelbſt ſo redet: ego - - certe legem inter ipſa meae ordinationis initia contra eos, qui Chriſtum purum hominem dicunt, et contra reliquas haereſes innouaui. S. Manſi concilior. collect. *tom.* V. pag. 731. oder beßer 763. Da nun dieſes Geſez wirklich im J. 428. den 30. Mai bekant gemacht worden, ſo iſt wol kein Zweifel mehr übrig, daß der Neſtorius wol der vornehmſte Urheber deßelben ſei. Baronius glaubet ebendaſ. §. 26. daß Neſtorius eben einen ſolchen Antheil am L. 2. C. Theod. de lenonibus habe, welches ihm viel Ehre machen würde, allein ich ſehe keinen hiſtoriſchen Grund es zu behaupten.

Anm. 2. Zu dieſen richtigen hiſtoriſchen Beweiſen, in denen die That redet, können noch algemeinere Zeugniße geſezet werden. Sonderlich verdienet Neſtorii eignes Bekäntnis hier eine Stelle: omnem rem facilius contra me ab hominibus putabam moueri poſſe potius, quam calumniam, veluti de pietate fidei recta non ſaperem, qui vsque hactenus propter pugnam, quam contra vniverſos haereticos habeo, multa millia hoſtilitatum contra me delector, inſurgere. S. Manſi ebendaſ. p. 753. Vincentius in dem a. O. p. 216. ſchreibet von Neſtorio ſehr untheologiſch: vt vni haereſi ſuae aditum patefaceret, cunctarum haereſeon blasphemias inſectabatur.

§. VIII.

Es iſt leicht zu vermuthen, was die Geſchichte klar erweiſet, daß Neſtorius kein beßer Schikſal gehabt, als andere vor Kezer öffentlich erklärte Männer, wenn von ihrem Charakter ein Urtheil gefället werden ſol. Einige überhäufen ihn mit Lobſprüchen, andere mit Läſterungen;

 ſehr

ſehr wenige laßen ſich durch Liebe zur Wahrheit auf die Mittelſtraße leiten. Auch dieſe Frage iſt hiſtoriſch, und kan nicht anders, als durch glaubwürdige Zeugniße behandelt werden. Daß neuere Schriftſteller hier gar nicht als Zeugen gehöret werden müßen, verſtehet ſich von ſelbſt. Die ältern ſind nicht alle ohne Partheilichkeit, welches von ſeinen Gegnern ohnehin nicht erwartet wird, ſie können aber doch gehöret und geprüfet werden. Wir wollen daher wieder bei dieſem zweiten Stük **erſtlich** einige ſolche Stellen der Alten ſamlen, in denen ſie entweder ſelbſt von **Neſtorii** Charakter urtheilen, oder doch Züge deßelben bezeichnen.

I. **Sokrates** ſol wieder die erſte Stelle haben. Von ihm haben wir ſchon gemeldet, daß er **Neſtorio** wegen ſeiner Kanzelgaben ein groſes Lob ertheile: ausdrüklich ſage, **Neſtorius** ſei wegen ſeiner guten Sitten ſehr gerühmet worden, und deßen Verfolgungsgeiſt ſehr misbillige. Außer dieſem lernen wir noch mancherlei aus dem **Sokrate**. **Einmal** leget er ihm das Laſter des Neides und Misgunſt bei: daß er ſehr unruhig geweſen und beſonders ſehr frei geſprochen und ſich dadurch Verdrus zugezogen. Er macht **hernach** die Betrachtung, daß **Neſtorius** durch ſeine beſtändige Zankſucht ſich ſelbſt zugezogen, daß man ihn aus der Kirche ausgeſtoßen. **Endlich** nachdem **Sokrates** die unten zu betrachtende Nachricht von dem Urſprung des Streits zu Conſtantinopel über das Wort Theotokos mitgetheilet, füget er dieſe ſehr merkwürdige Worte hinzu:

hinzu: „da ich die von Neſtorio herausgegebene „Schriften geleſen, habe gefunden, daß der Mann „ſehr unwißend iſt. Hier rede ich Wahrheit. „Ich habe nicht aus Haß ſeine Fehler angezeiget, „werde aber auch nicht, um gewißen Leuten zu „gefallen, das Gute, das ich in ihm finde, ver„mindern. Ich glaube, daß Neſtorius weder „dem Paul von Samoſata, noch dem Photino „beigefallen, noch behauptet, Chriſtus ſei ſchlech„terdings ein bloſer Menſch; ſondern ſich nur „vor das einzige Wort (Gottesgebährerin) „wie vor ein Schrekbild, gefürchtet. Dieſes „kam aber in der That bei ihm aus einem Man„gel der Gelehrſamkeit. Denn ob er gleich we„gen ſeiner natürlichen Gabe der Beredſamkeit „vor gelehrt gehalten wurde, ſo war er doch in „der That nicht wol unterrichtet. Er würdigte „auch nicht einmal die Schriften der alten „Schriftausleger, ſie zu leſen. Aufgeblaſen „von ſeiner Beredſamkeit, blieb er nicht gnau bei „den Alten, ſondern glaubte, daß er ſie alle über„treffe." Sokrates führet davon ein Beiſpiel an, welches wir unten gnauer unterſuchen müſſen. Es wird daher gnug ſeyn, hier anzumerken, daß nach des Geſchichtſchreibers Vorſtellung Neſtorii Angrif des ſchon gedachten Nahmens eine Frucht ſeiner wenigen Bekantſchaft mit den Schriften älterer Theologen geweſen.

Anm. H. E. *libr.* VII. *cap.* 29. 31. und 32.

II. Theodoretus, den wir unten, wo nicht als einen Freund des Neſtorii, doch gewis als einen Gegner des Cyrilli werden kennen lernen,

ſchreibet

ſchreibet von jenem viel nachtheiliger. Er leget ihm auch nur eine mittelmäßige Käntnis der ſchönen Wißenſchaften bei: giebt ihm gute äußerliche Rednersgaben: tadelt aber ſeine groſe Begierde nach Beifal in ſeinen Predigten. Er ſchildert ſeine Lebensart ſo, daß man wol ſiehet, er habe ihn vor einen heuchleriſchen Münch gehalten, der in ſeinem äußerlichen Betragen vor ſehr ſtreng geachtet ſeyn wollen. Doch mus es ihm zum Lob gereichen, daß er in der Stille gelebet und fleißig ſtudieret. **Theodoretus** giebt ihm die Heuchelei mit ſehr dürren Worten Schuld, und füget dieſe noch härtere hinzu: **er bemühete ſich mehr ein Chriſt zu ſcheinen; als zu ſeyn, und zog ſeine Ehre der Ehre Chriſti vor.** Noch beſchuldiget er ihn der Herrſchſucht in ſeinem Amt zu **Conſtantinopel.** Am Ende billiget **Theodoretus** die Abſezung des **Neſtorii** und prophezeihet ihm ewige Verdamnis.

Anm. 1. Wir haben dieſes aus Theodoreti Kezergeſchichte *libr.* IV. *cap.* 12. p. 244. genommen.

Anm. 2. Es iſt bekant, daß außer dieſer Nachricht von Neſtorio, welche in Theodoreti angezeigtem Werk ſtehet, ſich noch unter ſeinem Nahmen ein Brief an Sporakium wieder Neſtorium finde, welchen Sirmond in Theodoreti oper. *tom.* IV. p. 696. ſqq. herausgegeben. Dieſer Brief enthält aber eben dieſe hiſtoriſche Erzehlung mit ganz unveränderten Worten, und eine ihr beigefügte Wiederlegung der neſtorianiſchen Lehrſäze von Chriſto und der Maria. Ob dieſer Brief eine ächte Arbeit des cyriſchen Biſchofs ſei, oder ob er eben ſo wie das angezeigte zwölfte Hauptſtük des vierten Buches der Kezergeſchichte von einer ſpätern Hand herrühre, darüber iſt unter den neuern Gelehrten keine Einigkeit. Nachdem man an der Richtigkeit beider Schriften nicht gezweifelt, hat Garnier diſſ. II. de libris Theodoreti, welche dem

auctario

auctario Theodoreti einverleibet, *cap.* VIII. §. 2. p. 251. allerdings wichtige Einwürfe gemacht, welche vorzüglich auf die ehemalige Verbindung des Biſchofs mit Neſtorio und von ihm unternommene Vertheidigung deßelben, ſelbſt gegen die Kirchenverſamlung von Ephesus beruhen. Ihm iſt in Anſehung beider Stüke Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 407. und in Anſehung des Briefs an Sporakium, auch Pagi critic. in annal. Baron. *ann.* CCCCXXVIII. §. 21. ſq. beigetreten. Es haben ihnen aber andere widerſprochen, ſonderlich Dupin und Ittig, wie Fabricus B. Gr. *vol.* VII. p. 437. ſchon erinnert. Die Auflöſung des Hauptzweifels lieget ſehr natürlich in Theodorets, nach der Kirchenverſamlung zu Chalcedon erfolgten Aenderung ſeiner Geſinnungen gegen Neſtorium. Dieſe leztere Parthei hat auch Hr. Prof. Schulze in der dem erſten Theil ſeiner ſchönen Ausgabe von Theodorets Werken vorgeſezten diſſ. de vita et ſcriptis Theodor. p. 50. ergriffen. Sie hat auch unſtreitig mehr Wahrſcheinlichkeit für ſich, ſcheinet aber die Glaubwürdigkeit zu ſchwächen, weil wir nun einen Feind hören, der zu Chalcedon dem Neſtorio das Anathema geſprochen. Man unterſcheide aber nur die hiſtoriſchen Erzehlungen von dem Urtheil ſelbſt, ſo wird wenig Grund übrig bleiben, an der Wahrheit der erſtern zu zweiflen.

III. **Cyrillus** von Alexandrien iſt ohne Streit ein ſehr untüchtiger Zeuge, nicht allein wegen ſeiner Feindſeligkeit gegen **Neſtorium**, ſondern weil er unſers Wißens nie Gelegenheit gehabt, den Mann anders zu kennen, als aus ſeinen Schriften, und zu Ephesus. Aus dieſer Urſach kommen auch daher billig diejenigen Stellen in keine Betrachtung, wo er **Neſtorium** ſo gerade hin nach dem damals gewöhnlichen Kirchenſtil beſchreibet. Wir wollen nur zwei Stellen bemerken. In der einen wird **Neſtorius** des Hochmuths und der Herrſchſucht beſchuldiget, und behauptet, er liebe das Gold und Silber

ber mehr, als die heilige Schrift, und lege ſich auf Zauberkünſte, wobei doch Cyrillus ſelbſt ſeine Verwegenheit, ſolches zu ſchreiben, erkennet. In der andern macht Cyrillus vielleicht eine ſehr wahre Anmerkung, daß Neſtorius auf ſein Patriarchenamt gepocht, und glaube, daß durch die Macht ſeines Stuhls (δυναςεια τȣ θρονȣ) er die andern zum Beifal zwingen könne.

Anm. Die erſte Stelle ſtehet in der ſchon oben gedachten Homilie, *tom.* V. *oper. part.* 2. p. 357. und bei Manſi *tom.* V. p. 1251. die zweite in dem Brief an Cäleſtinum ebenfals *tom.* V. *oper. part.* 2. p. 38. und Manſi *tom.* IV. p. 1016.

IV. Vincentius von Lerins iſt zwar gar kein adfectfreier Richter, ſein Urtheil aber von Neſtorio, „man habe ihn mehr bewundert, als „er wirklich Nuzen geſtiftet: er habe mehr Ruhm „als Erfahrung gehabt: in den Augen des Volks „ſei er mehr durch die Gnade der Menſchen, als „durch die Gnade Gottes gros geweſen,“ iſt noch ziemlich gemäßiget und nicht ungegründet.

Anm. 1. Am a. O. p. 216.

Anm. 2. Von eben dieſem Verfaßer wird *cap.* 42. p. 271. noch eine Nachricht von Neſtorio gegeben, die bei weitem nicht ſo erheblich iſt. Er ſchreibet: inuecti etiam ſumus in Neſtorii ſceleratam praeſumtionem, quod ſacram ſcripturam ſe primum et ſolum intelligere, et omnes eos ignoraſſe iactaret, quicumque ante ſe magiſterii munere praediti diuina eloquia tractauiſſent, u. ſ. w. Dieſes heiſet eben ſo viel, als Neſtorius war ein Kezer, der gewöhnliche Meinungen verlaßen.

Anm. 3. Wir wollen hier keine Zeugniße mehr häufen, am wenigſten aus den Schriften ſeiner Gegner, zumal da wir in dem Verfolg nicht Umgang werden nehmen können, ſolche Floskeln anzuführen, die gnug zeigen, wie ſehr man den Mann zu verläſtern geſucht. Auf der andern

andern Seite mus man aber auch die Ehrentitel hier in keine Betrachtung ziehen, welche etwa in den Briefen dem Neſtorio, als einem Biſchof, als einem ſehr vornehmen Biſchof gegeben worden. Garnier hat am a. O. dieſen Fehler gemacht und ſich nicht erinnert, daß ſelbſt Cyrillus gegen Neſtorium damit ſehr verſchwenderiſch geweſen. Gleich die Aufſchrift des erſten Briefs bei Manſi *tom.* IV. p. 884. iſt: τῳ ἐυλαβεϛατῳ και θεοφιλεϛατῳ — Νεϛοριῳ: eben ſo des zweiten, ebend. p. 887. Dergleichen Complimente beweiſen nichts, als die Eitelkeit der Biſchöffe in den damaligen Zeiten.

§. VIIII.

Zweitens machen wir von einigen Urtheilen neuerer Schriftſteller die Anmerkung, daß wol der gröſte Theil zu hart von Neſtorii Charakter urtheilen; andere aber zu gelinde. Beides iſt eine Frucht des Vorurtheils, daß Wahrheit und Irtum eines Lehrers ſchlechterdings uns ein Recht geben, in jenem Fal ihm einen guten und in dieſem einen böſen Charakter zu geben, und in beiden Fällen es zu übertreiben.

Anm. Wir wollen nur hier einige Beobachtungen mittheilen. Es ſind zwar wenige; aber doch einige, die Neſtorio zu ſehr ſchmeichlen. So iſt es offenbar zu milde, wenn Lacroze in der hiſtoire du Chriſtianiſme des Indes *libr.* I. p. 8. ſchreibet: je ne trouve rien dans l'antiquité qui donne une mauvaiſe idée de ſes moeurs, und der hinzugeſezte Beweis, weil Neſtorius ſeiner Entſezung ungeachtet, dennoch eine Menge von Anhängern zu Conſtantinopel und im Orient erhalten, theils unzureichend, indem dieſes von den meiſten Urhebern kezeriſcher Partheien gelten würde, theils falſch, da die Neſtorianer offenbar nicht einmal das Anſehen haben wollen, von Neſtorio entſtanden zu ſeyn. Eben ſo iſt auch Jablonski in ſeiner diſſ. de Neſtorii meritis, die zu Frankf. 1738. herausgekommen, dieſem Mann zu günſtig. Es kan Neſtorii Lehrbegrif richtig, ſeine Streitigkeit ein Wortkrieg, und ſein Wiederſpruch gegen Cyrillum

rillum gegründet geweſen ſeyn, ohne daß wir ihn des-wegen vor einen ſehr groſen und volkommenen Lehrer halten müßen. Deſto mehrere aber laßen ihm nicht Gerechtigkeit gnug wiederfahren, und dieſes wieder die Hiſtorie. Garnier p. 5. ſchreibet von ihm: habuit animum natura ſuperbum et honoris auidum, mentem opinioſam et ingenium tractabile in quaslibet ſimulandi artes, drei Eigenſchaften, die kein einziger alter Schriftſteller gemeldet hat. Tillemont iſt behutſamer und ſchreibet nichts, als was er bei den Alten gefunden zu haben, glaubet, und doch iſt er zuweilen ungerecht. Er ſiehet Neſtorii Antwort an Cyrillum, bei dem Manſi *tom.* IV. p. 891. ſqq. als einen Beweis ſeines Hochmuths an, weil er Cyrillum ziemlich ſchülermäßig behandelte. Und dies hat doch Neſtorius nicht gethan, ſondern nur die Gründe ſeiner Meinung deutlich vorgetragen. Eben ſo unbillig wird eine gewiße Rede des Mannes mishandelt. Er hatte in der zweiten Homilie ſich dieſes Ausdruks bedienet: ich bemerke unter unſern Völkern viele Gottſeligkeit und Religionseifer, allein auch viele Unwißenheit in der Lehre von der Perſon Chriſti (θεογνωσιας) Doch dieſes iſt nicht ihre Schuld; ſondern, welches ich mit aller Beſcheidenheit ſage, ihrer Lehrer, welche keine Zeit haben, die höhern und ſcharfſinnig zu erklärenden (ακριβεϛερων) Glaubenslehren vorzutragen. S. Mercators oper. *tom.* II. p. 8. 9. Dieſe Worte im Original hat uns eigentlich Cyrillus in der epiſtol. ad clericos Conſtantinop. *tom.* V. oper. *part.* 2. p. 35. und bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1005. aufbehalten, und macht daraus die boshafte Folgerung, daß Neſtorius einmal dadurch ſeine Vorfahren Chryſoſtomum und Atticum verachtet, (welche höchſt unwahrſcheinliche Beſchuldigung Caßianus *libr.* VII. de incarnat. *cap.* 30. p. 807. wiederholet hat) hernach eingeſtehe, daß ſeine Vorſtellung neu, mithin kezeriſch ſei. Tillemont hätte dergleichen Beweiſe nicht wiederholen ſollen, wie er *tom.* XIV. p. 311. gethan. Doucin pag. 8. ſcheinet zwar nur das Portrait, welches Theodoretus geſchildert, zu kopiren, aber mit unerträglicher Veränderung der Züge. Das billigſte und gegründeteſte Urtheil hat nach meinen Einſichten Weismann *tom.* I. p. 514. 515. gefället.

§. X.

§. X.

Sollen wir **drittens** unſere Meinung aufrichtig ſagen, ſo müßen wir ſolche in einigen Säzen vortragen:

I. **Neſtorius** ſcheinet uns von Natur gute, aber nicht die beſten Gaben des Verſtandes gehabt zu haben. Es fehlte ihm nicht das Vermögen, eine Sache richtig einzuſehen, wol aber ſeine Gedanken leicht und fließend auszudruken.

II. Obgleich ſelbſt **Sokrates** ihm das Lob der Gelehrſamkeit abſpricht, ſo mus man dieſes doch nicht in dem ſtrengſten Verſtand nehmen. Die Einſchränkung auf den Mangel weitläuftiger Beleſenheit und hiſtoriſcher Käntniße, welche dieſer Geſchichtſchreiber wirklich macht, und **Theodorets** Anmerkung, daß er in den ſchönen Wißenſchaften nur mittelmäßig unterrichtet geweſen, dieſe Tadel ſind völlig gegründet, hingegen mus man aus ſeinen Schriften erkennen, daß es ihm an theologiſcher Gelehrſamkeit, auch ſcharfſinnigen Einſichten in die Glaubenslehren, und an, nach der Beſchaffenheit damaliger Zeiten, guter Bekantſchaft mit der Bibel gewis nicht gefehlet. Wir hoffen, daß die unten mitzutheilende Auszüge aus ſeinen Schriften davon einleuchtende Beweiſe geben ſollen.

Anm. Dieſe Gerechtigkeit läßet Neſtorio auch Mosheim wiederfahren, inſtitut. hiſt. eccleſ. p. 223.

III. Ueber das Lob der **Beredſamkeit**, welches nicht allein ſo viele ältere Schriftſteller ihm einſtimmig geben, ſondern auch ſeine Schikſale und der nach **Conſtantinopel** erhaltene Beruf

völlig rechtfertigen, mus man ſich am meiſten verwundern, wenn man ſie nach ſeinen noch vorhandenen Reden beurtheilen wil. Man mus es daher entweder allein auf die Leibesgaben des Redners einſchränken, oder ihn zu denen rechnen, die lieber gehöret, als geleſen werden.

Anm. Man vergleiche hier Theodoreti oben §. IV. V. mitgetheilte Nachrichten. Daß Neſtorius den Beifal des Volks zu erhalten geſucht, und gern geſehen, wenn ſolcher durch Händeklatſchen bezeiget worden, iſt entweder falſch, oder doch nur von ſeinen erſten Jahren zu Antiochien wahr. Es iſt artig, daß Neſtorius in Anſehung des leztern Umſtands gerade das Gegentheil verſichert in eben der Rede, aus welcher §. IX. Anm. ein ander Stük angeführet worden. Man ſehe die daſelbſt angezeigte Stellen.

IV. Es kommen alle überein, daß Neſtorius an der Streittheologie einen groſen Gefallen gehabt. Und ſeine Reden zeigen, daß er weder übel darinnen unterrichtet geweſen, noch von einzelnen Streitigkeiten unrichtig geurtheilet.

V. Von ſeinen Tugenden haben wir ſehr wenig Zeugniße. Man mus ihn vor einen Mann halten, der in Anſehung des Lebens und Wandels keinem Tadel unterworfen geweſen, weil ihm ſeine ſehr heftigen Gegner keine Vorwürfe gemacht. Theodorets Beſchreibung nach, war er zu Antiochien ein guter Münch. Man vergeße nicht, daß er nach dieſer ſehr fleißig geweſen. Die harten Urtheile, daß er geheuchelt, haben den untüchtigen Grund, daß er nachhero ein Kezer worden.

Anm. Weismann hat Recht, wenn er dieſe eigenmächtige und liebloſe Beurtheilungen deßen, was in dem Men-

Menſchen iſt, tadelt, und die ſeueritatem monachalem an Neſtorio erkennet.

VI. Der Verfolgungsgeiſt, durch den ſich **Neſtorius** bis zur Grauſamkeit verleiten lies, iſt unleugbar und ſein vornehmſter Fehler; allein dieſes ſcheinet ſehr ſchwehr, die Quelle deßelben aufzudeken. Man kan zwar mit Recht zugeben, daß die Intoleranz der herrſchende Charakter ſeiner Zeiten geweſen. Auch das iſt richtig, daß man es als ein recht biſchöfliches Verdienſt angeſehen, die Irrende zu verfolgen. Und daß in den Schulen der Münche Sanftmuth und Liebe gegen Irrende nicht eingepräget worden, das iſt auch gewis. Dieſes alles zuſammen genommen iſt doch nicht hinreichend, völlig begreiflich zu machen, wie **Neſtorius** ſo weit ausſchweifen können. Solte nicht etwas Schwärmerei mit darunter geweſen ſeyn?

Anm. S. §. VII. V. Dieſer Zug in Neſtorii Charakter mindert zu ſehr alle Achtung, die er ſonſt verdienen könte. Man mus nur, wie Baronius, denken können, wenn man die Forderung des Neſtorii an den Kaiſer dictum egregium nennen wil. Sokratis und ſo vieler ältern und neuern Schriftſteller Gedanke, daß ſich an Neſtorio das göttliche Vergeltungsrecht geoffenbaret, iſt ſo natürlich, daß man ihn nicht verwerfen kan, wenn man gleich zu furchtſam iſt, ihn zu genehmigen.

VII. Hochmuth und Stolz werden ihm oft zur Laſt geleget; ich geſtehe, daß ich davon keinen Grund ſehe, als die Klagen ſeiner Gegner. Allein Eitelkeit ſcheinet mehr gegründet zu ſeyn. Die Klage über Hartnäkigkeit und Unbiegſamkeit entſcheidet ſich erſt durch ſeine Aufführung bei ſeiner Streitigkeit, die wir unten unterſuchen müßen.

müßen. Sie würde ſich in ein Lob der Beſtändigkeit und Herzhaftigkeit verwandeln, wenn er ſo, wie Cyrillus, zu Epheſus den lezten Sieg gewonnen hätte.

VIII. Nur Cyrillus ſaget, der Mann ſei geizig geweſen, und dieſer Zeuge iſt ſehr verdächtig; die Klage aber über Zauberkünſte iſt ungereimt.

§. XI.

Das dritte Stük der von Neſtorio hier zu gebenden Nachrichten betrift die von ihm ausgefertigte Schriften, und ihre Schikſale. Ein groſer Theil derſelben iſt von einem ſolchen Inhalt, daß ſie mit der Hiſtorie der Streitigkeiten zuſammenhängen, und wir daher genöhtiget ſeyn werden, von ihnen unten einzeln zu reden. Hier ſchränken wir uns billig auf die litteräriſche Käntnis derſelben ein, und verſparen das, was etwa von ihrer Veranlaßung und Inhalt wichtig iſt, an einen andern Ort. Wir machen aber zuerſt einige algemeine Anmerkungen:

I. Neſtorius iſt ein ſehr fleißiger Schriftſteller geweſen und hat ſehr viele Bücher hinterlaßen.

Anm. Es iſt gar kein Grund vorhanden, Gennadii Nachricht: Neſtcrius — compoſuit infinitos tractatus diuerſarum hypotheſeon, de vir. illuſtr. *cap.* LIII. zu verwerfen, obgleich der erwehlte Ausdruk nicht im ſtrengſten Verſtand zu nehmen. Das lezte Wort hat Fabricius not. p. 24. ganz richtig anſtatt des: hypotypoſeon in Text genommen.

II. Von allen dieſen Schriften ſind ſehr wenige uns aufbehalten. Und dieſes iſt kein Wunder,

der, da K. Theodoſius der jüngere eigne Geſeze gegeben, Neſtorii Bücher zu verbrennen, welche die Statthalter in den Provinzien durch beſondere Verordnungen zu volziehen geſucht.

Anm. 1. K. Theodoſii Geſez ſtehet griechiſch und lateiniſch bei dem Manſi *tom.* V. p. 413. und im Auszug L. 66. C. Theod. de haeretic. und der Präfectorum Verordnung bei dem Manſi ebendaſ. p. 415. Von beiden werden wir unten mehr ſagen. S. Gretſern de iure prohibendi libros malos *libr.* I. *cap.* 9. Noris oper. *tom.* III. p. 777. und Fabricium B. Gr. *vol.* IX. p. 283.

Anm. 2. Man wird ſich vielleicht wundern, daß unter den neſtorianiſchen Chriſten nicht mehr Schriften des Neſtorii unſers Wiſſens erhalten ſind, allein der Unterſchied der Sprache wird davon einen guten Grund enthalten, obgleich auch wirklich die Hochachtung der erſtern gegen den leztern nie ſo gros geweſen, daß man eine ängſtliche Samlung und Aufbewahrung ſeiner Schriften zu erwarten Urſach habe.

III. Demungeachtet ſind uns ſehr wichtige Stüke von Neſtorii Feder übrig behalten, die theils im Original, theils in Ueberſezungen volſtändig, theils aber nur Fragmente derſelben ſind.

Anm. 1. Eigentlich haben wir ſeinen Gegnern es zu danken, daß nicht allein nicht alles nicht verloren gegangen; ſondern auch ſehr viel wichtiges und brauchbares davon uns überliefert worden. Und weiß ich nicht, Saligs Gedanken zu misbilligen, der die Erhaltung dieſer Arbeiten des Neſtorii vor ein Werk der göttlichen Vorſehung anſiehet, Eutych. ante Eutych. pag. 288. Die vornehmſte Stelle würden wir hier dem Mario Mercatori anweiſen, welcher Neſtorii Reden in das Lateiniſche überſezt: nach ihm kommen die ältern Samler der Akten des Concilii zu Epheſus. Die übrigen, welche nur einzelne Stüke oder Fragmente theils griechiſch theils lateiniſch erhalten, ſind Cyrillus von Alexandrien, Johann Caßianus, der jüngere Arnobius, Gennadius

und Evagrius. S. Garnier oper. Mar. Merc. *tom.* II. p. 322.

Anm. 2. Marii Mercators lateiniſche Ueberſezung der Homilien des Neſtorii haben iezt gedachtem Garnier die Gelegenheit gegeben, die meiſten, aber nicht alle, übrige Schriften und Fragmente des leztern zu ſamlen, und ſie theils in dem erſten theils in dem zweiten Theil der Werke des erſtern druken zu laßen.

IV. Es hat auch nicht an ſolchen Schriftſtellern gefehlet, welche von Neſtorii gelehrten Arbeiten Verzeichniße geliefert, welche jedoch noch mancher Vermehrung und Verbeßerung fähig ſind.

Anm. Unter den ältern Schriftſtellern iſt Gennadius der einzige, den wir hier rühmen müßen. In den neuern Zeiten iſt unſers Wißens Ebedjeſu der erſte, welcher von den unter den Syrern bekante und in ihrer Sprache überſezte Schriften erzehlte. Seine Nachrichten erläuterte und bereicherte Aßeman in biblioth. orient. *tom.* III. *part.* I. pag. 35. ſqq. Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 412. ſq. iſt zwar ſehr fleißig geweſen, jedoch von Fabricio B. Gr. *vol.* IX. p. 284. ſqq. übertroffen worden. Dem ungeachtet ſind ihre Berichte weder volſtändig noch ordentlich gnug, und daher wollen wir verſuchen ſie iezt zu verbeßern.

§. XII.

Zweitens erzehlen wir ſelbſt Neſtorii Schriften und theilen ſie in zwei Klaßen. Einige haben ſehr gute und zuverläßige Zeugniße, daß Neſtorius ihr Verfaßer ſei, vor ſich. Obgleich dieſe wiederum darinnen von einander verſchieden ſind, daß einige ganz, entweder im Original, oder doch in lateiniſcher alten Ueberſezung, von andern nur Fragmente, von noch andern gar nichts mehr vorhanden, ſo wird es doch hinreichend

chend ſeyn, bei einer jeden kurz zu bemerken, ob ſie noch übrig ſei, oder nicht. In dieſe erſte Klaße der erweislich oder doch wahrſcheinlich ächten Schriften des Neſtorii, ſezen wir:

I. Homilien, oder Predigten.

Anm. 1. Neſtorii Kanzelreden, die hieher gehören, ſind nur zum Theil mit ſeinen Streitigkeiten über die Lehre von der Perſon Chriſti verbunden. Und von dieſen reden wir zuerſt. Von dieſen hat Marius Mercator dreizehen in das Lateiniſche überſezet. Garnier hat ſolche nicht allein im zweiten Band von Mercators Werken herausgegeben, ſondern auch mit groſem Fleis die, ſonderlich in Cyrilli Schriften ſehr zerſtreuete Stellen der griechiſchen Urkunde geſamlet. Um ihre Chronologie wollen wir unten uns bekümmern. Hier erzehlen wir ſie mit einigen nöhtigen Nachrichten. Sie ſind dieſe:

1. Die erſte Rede von der Menſchwerdung Jeſu Chriſti, p. 5. Von dem griechiſchen Original iſt nichts vorhanden.

2. Die zweite von der Vereinigung der beiden Naturen in Chriſto, p. 8. Von dieſer ſind viele Stüke, theils in den Concilienakten von Epheſus, theils von Cyrillo, erhalten worden, daß beinahe nichts fehlet.

3. Die dritte wieder Neſtorii Gegner, p. 9. Hier haben wir wiederum den gröſten Theil des griechiſchen Textes aus eben dieſen beiden Quellen. Aus Garniers Anm. p. 15. lernen wir, daß dieſe Homilie auch Caßiano und andern bekant geweſen.

4. Die vierte von der Menſchwerdung wieder Proklum p. 26. Von dieſer haben wir nur die Ueberſezung. Da er ſie ohne vorhergegangene Zubereitung gehalten haben ſol, ſo iſt dieſe wol aus Nachſchriften gemacht, und daher mit andern nicht von gleichem Wehrt.

5. Die fünfte von dem Saz, daß Maria Gott geboren habe, auch wieder Proklum, p. 29. Dieſe iſt noch ganz griechiſch vorhanden, durch die aus Cyrillo und den Akten der Kirchenverſamlung zu Epheſus geſamleten Stellen.

6. Die ſechſte über Hebr. 3, 1. p. 31. von der alles dieſes zu wiederholen.

7. Die ſiebente wieder diejenige, welche wegen der Vereinigung entweder die Gottheit vor ſterblich halten, oder die Menſchheit vergöttern, p. 33. eine ſehr berühmte Predigt, aus welcher Cyrillus und andere Gegner viele Auszüge gemacht. Dennoch iſt die Zahl der griechiſchen Stellen ſo gros nicht.

8. Die achte, pag. 65. von welcher ſelbſt die Ueberſezung nicht ganz zu ſeyn ſcheinet. Das meiſte, was wir lateiniſch haben, iſt auch bei dem Cyrillo griechiſch vorhanden.

9. Die neunte über Matth. 5, 23. p. 66. Mit dieſer hat es gleiche Bewandnis. Nur daß alles, was wir lateiniſch haben, in den Akten von Epheſus auch griechiſch ſtehet.

10. Die zehende wieder die Macedonianer, pag. 67. Von dieſer iſt ein bloſes Fragment eben daſelbſt uns aufbehalten worden, welches dem Neſtorio zu keiner Schande gereicht.

11. Die eilfte über Jeſ. 9, 6. p. 68. Beinahe iſt ſie ganz griechiſch in den gedachten Concilienakten zu finden.

12. Die zwölfte p. 85. iſt nur lateiniſch übrig.

13. Die dreizehende p. 93. ebenfals nur lateiniſch. Von dieſer Rede iſt eine andere ältere Ueberſezung im ſynodico *cap.* 3. vorhanden, die nicht völlig mit Mercators Arbeit übereinſtimmet. S. Manſi *tom.* V. p. 753.

Hernach ſind einige vorhanden, die eines andern Inhalts ſind, nemlich

14. Die erſte Homilie wieder die Pelagianer. Wir haben nur Mercators lateiniſche Ueberſezung im erſten Theil ſeiner Werke p. 76. ſq.

15. Die zweite Homilie wieder die Pelagianer, ebenfals nur nach der lateiniſchen Ueberſezung des Mercators, ebendaſ. p. 80.

16. 17. Auszüge aus zwei Reden nach Mercators lateiniſcher Ueberſezung, ebendaſ. p. 83. 84. Mercator verſichert, einmal, daß dieſe Auszüge von Neſtorio ſind, hernach, daß ſie aus zwei verſchiedenen Reden deßelben genommen; endlich daß von dieſen die erſte, die dritte Rede wieder die Pelagianer, die andere aber eine

eine Homilie über die Verſuchung Chriſti Matth. 4, 6. ſei. Nun findet ſich unter den Reden, welche dem Johann Chryſoſtomo fälſchlich beigeleget werden, eine griechiſche Predigt über die angezeigte Schriftſtelle im zehenden Band ſeiner vom Montfaucon herausgegebenen Werke pag. 733. welche auch Garnier daſ. pag. 95. wieder abdruken laßen. Es iſt wahr, daß in dieſer Rede Mercators Auszüge angetroffen werden, auch dieſes hat kein Bedenken, daß Mercator glaubwürdig ſei, es ſcheinet aber deswegen doch nicht ausgemacht zu ſeyn, daß die ganze griechiſche Homilie Neſtorii Arbeit ſei, wie Garnier behauptet, und am wenigſten hat dieſer Mann erkläret, wie Mercator von zwei verſchiednen Homilien reden und doch die angezeigte nur eine ſeyn könne. Es haben auch andere daran ſehr gezweifelt, und bald den Aſterium bald den Ephraem den Syrer vor den Verfaßer der leztern gehalten. S. Fabricium B. Gr. *vol.* IX. pag. 285.

Endlich iſt wol kein Zweifel, daß unter den bald zu beſchreibenden Fragmenten ſich noch Stüke aus andern Predigten des Neſtorii finden, es fehlet uns an hiſtoriſchen Nachrichten, die leztern gnauer zu beſchreiben und zu beſtimmen.

Anm. 2. Eine algemeine Nachricht, daß Neſtorius Homilien hinterlaßen, giebt Ebedjeſu pag. 36. wo Aßemans Note zu vergleichen.

II. Briefe.

Anm. Ebedjeſu ebendaſ. ſcheinet eine ganze Samlung von Neſtorii Briefen gekant zu haben. Dergleichen haben wir nun nicht, wol aber theils noch ganze Briefe, theils von einigen Fragmente. Jene ſind:

1. Das erſte Schreiben an den H. Cyrillum von Alexandrien, welches der Aelteſte Lampo überbracht, in den act. concil. Epheſ. *part.* I. *cap.* 7. bei Manſi *tom.* IV. p. 885. Eine alte lateiniſche Ueberſezung ſtehet im Manſi *tom.* V. p. 491. Griechiſch findet man ſie auch unter Cyrilli Briefen *tom.* V. *part.* 2. pag. 21. und bei Garnier oper. Mar. Merc. *tom.* II. p. 44.

2. Das zweite Schreiben an Cyrillum, welches zu Epheſus vorgeleſen worden. Es ſtehet griechiſch und lateiniſch bei Manſi *tom.* IV. p. 891. in Cyrilli oper.

tom. V. *part.* 2. p. 25. ferner mit Marii Mercators lateiniſcher Ueberſezung ſtehet auch bei dem Manſi *tom.* V. p. 715. Und eben daſelbſt p. 498. noch eine ältere Ueberſezung.

3 = 5. Drei Schreiben an Cäleſtinum, Biſchof von Rom. Das griechiſche Original iſt von allen dreien verloren gegangen. Die beiden erſten hat Baronius zuerſt, noch beßer aber Baluze herausgegeben, und ſo hat ſie auch Manſi *tom.* IV. p. 1021. ſqq. abdruken laſſen. Viel beßer und mit einer nüzlicheu Vorerinnerung und Anmerkungen begleitet, ſtehen ſie in Couſtants epiſt. pontific. Roman. *tom.* I. p. 1075. ſqq. Auch Garnier liefert ſie in oper. Merc. *tom.* I. pag. 66. 69. allein nicht ohne eigenmächtige Veränderungen. Von der dritten iſt nur Mercators lateiniſche Ueberſezung vorhanden, bei Garnier *tom.* II. p. 80. Manſi *tom.* V. p. 725. und Couſtant p. 1147.

6. ein Schreiben an den Pelagianer Cäleſtium, von welchem ebenfals nur eine lateiniſche Ueberſezung vorhanden, in Mercators Werken *tom.* I. p. 71.

7. ein Schreiben an den B. Johann von Antiochien, von dem nur eine lateiniſche Ueberſezung im ſynodico *cap.* 3. uns aufbehalten worden. S. Manſi *tom.* V. pag. 752.

8. ein Schreiben an einen Scholaſticum eunuchum, von dem unten. Es iſt ebenfals im ſynodico *cap.* 14. ebendaſ. p. 777. lateiniſch zu finden.

9. eine Antwort an den Staatsminiſter Antiochum, mit welcher es eben die Bewandnis hat. S. ebendaſ. *cap.* 25. p. 793.

10. der Bericht, welchen Neſtorius und ſeine Freunde von Epheſus an den Kaiſer erſtattet haben, ehe der B. Johann von Antiochien angeknmmen, griechiſch und lateiniſch, bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1231. Ob aber Neſtorius der Verfaßer ſei, iſt zwar wahrſcheinlich, aber nicht gewis.

Dieſe; oder die Fragmente der Briefe des Neſtorii ſind:

11. lateiniſch aus einem Schreiben an den B. Alexander von Hierapel, in den Akten des fünften algemeinen zu Conſtantinopel wieder die drei Kapitel gehaltenen Concilii, bei Manſi *tom.* IX. pag. 343. Dieſes Schrei-

Schreiben wird als ein beſonder merkwürdiges angeführet in K. Juſtinians Edikt, ebendaſ. p. 565.

12-14. aus drei angeblichen Schreiben, von denen zwei an den Präfectum der Provinz Thebais geſchrieben. Es hat dieſe Stüke Evagrius *libr.* I. *cap.* 7. hiſtor. eccl. angeführet, ſeine Ausdrüke laßen aber höchſtens von den zwei lezten vermuthen, daß ſie aus Briefen genommen. Garnier liefert ſie ebendaſ. p. 324.

15. ein Brief an Coſmam, den nur Ebedjeſu p. 30. anführet, von dem wir aber nichts haben.

III. Zwölf Anathematiſmi, als Wiederſprüche gegen eben ſo viel Verdammungsſäze des B. Cyrilli von Alexandrien.

Anm. Von dieſer zwar ſehr kleinen aber bei weiten berühmteſten Schrift des Neſtorii müßen wir unten gnauer reden. Allein die litterariſchen Nachrichten gehören hieher. Obgleich dieſes ein ſehr wichtiges Stük geweſen, ſo haben wir doch nicht das Glük, deßen Original zu beſizen. Davor haben wir mehrere lateiniſche, jedoch nicht ehrlich von einander abgehende, Ueberſezungen. Die älteſte und unſtreitig glaubwürdigſte hat Mercator gemacht. Sie ſtehet mit der gleich folgenden mit Cyrilli Anathematiſmis und Mercators Anmerkungen in des leztern Werken *tom.* II. p. 116. ſqq. Eine andere hat in den Concilienſamlungen eine Stelle erhalten, und zwar bei dem Manſi *tom.* IV. pag. 1099. die dritte iſt in dem ſynodico *cap.* I. pag. 748. ſq. abgedrukt, und die vierte hat ebenfals Manſi, aber zuerſt aus einer Handſchrift der Vatikanbibliothek *tom.* V. pag. 703. herausgegeben. Man findet ſie auch in Baumgartens Polemik B. II. S. 774.

IV. Noch zwölf andere Anathematiſmi, die von einem weitern Umfang ſind, und ſich ſowol auf die Lehre von der Dreieinigkeit, als von der Perſon Chriſti beziehen.

Anm. Dieſe den griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern ganz unbekante Säze des Neſtorii ſind nur ſyriſch vorhanden, und ebenfals aus einer römiſchen Handſchrift von Joſeph Simon Aßeman bibliothec. oriental. *tom.* III.

III. *part.* 2. p. 199. ſqq. mit einer Ueberſezung herausgegeben worden. Von dieſer Handſchrift ſ. noch ebendieſes Aßemans und ſeines Vetters Steph. Evodii bibliothecae Vatic. cod. MSS. catal. *tom.* I. *part.* 3. pag. 373. *cod.* 179. Es ſind dieſe Säze im Lehrbegrif ſelbſt von den vorigen nicht unterſchieden.

V. Die Geſchichte ſeiner Streitigkeit.

Anm. Wir halten es wol der Mühe wehrt, hier erſt die Nachrichten zu ſamlen, daß Neſtorius eine ſolche Hiſtorie hinterlaßen. Einmal hat Evagrius hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 7. ſich mit Recht beſchwehret über den Mangel an gnauen Erzehlungen in den Schriften der ältern Kirchengeſchichtſchreiber von den Schikſaalen des Neſtorii nach der Kirchenverſamlung zu Epheſus, und bemerket, daß ihr Gedächtnis ganz verloren gegangen wäre, wenn er nicht ein Buch des Neſtorii erhalten hätte, welches die Hiſtorie dieſer Händel in ſich gefaßet. Er führet daraus eine Stelle an, die wir unten ſchon brauchen werden, hier aber als ein Fragment des Neſtorii zu bemerken bitten. Wir haben ferner oben ſchon erinnert, daß der Verfaßer des ſynodici in ſeinen den darinnen geſamleten Urkunden beigefügten Anmerkungen ſehr oft eines Irenäi und deßelben Buchs, welches Tragödie hieß, gedenket, als einer Hiſtorie der neſtorianiſchen Streitigkeiten, die aber vor den Neſtorium geſchrieben worden. Aus dieſen Anmerkungen müßen wir hier eine bemerken. So heißet es *cap.* VI. bei dem Manſi *tom.* V. p. 762. Teſtimonium, quod *Irenaeus* poſuit in opere ſuo, quod tragoediam nominauit, ex *Neſtorii dictis in libro de hiſtoria*, welche Worte Baluze ganz richtig von einer von Neſtorio hinterlaßenen Hiſtorie in der Note erkläret und Lupo recht wiederſpricht, der hier eine Hiſtorie des Irenäi verſtehet, obgleich ſonſt Lupus nicht Unrecht hat, daß Irenäus eine ſolche Hiſtorie auch geſchrieben. Endlich ſezet Ebedjeſu p. 36. unter Neſtorii Schriften, und zwar unter diejenigen, welche zur Zeit des neſtorianiſchen Patriarchen Pauls, der im J. C. 535 geſtorben, in die ſyriſche Sprache überſezet worden, ausdrüklich das Buch der Tragödie. Dieſes Zeugnis hat Aßeman bewogen, in der Anmerkung zu muthmaßen, daß nicht

nicht Irenäus, ſondern Neſtorius der Verfaßer der Tragödie ſei. Allein dazu iſt deſto weniger Grund, da eben der Ebedjeſu bald hernach in einem eignen Artikel *cap.* 25. p. 38. ſq. dieſe Nachricht ertheilet: „Irenäus „(Biſchof) von Tyrus, hat fünf Bücher der Kirchen„hiſtorie von der Verfolgung des h. Neſtorii und allen „damals vorgefallenen Begebenheiten geſchrieben.“ Wir übergehen iezt die gewöhnlichen Vorſtellungen, welche eigentlich ſich blos auf Lupi Muthmaßungen gründen, und auch von Cave *tom.* II. p. 437. wiederholet worden, und theilen nur unſere Meinung von dem Zuſammenhang dieſer Nachrichten mit. Neſtorius hat zuerſt eine Hiſtorie ſeiner Streitigkeiten geſchrieben, welches Evagrius und Irenäus ſelbſt bei dem V. des ſynodici bezeugen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er ſeinem Buch den Titel Tragödie gegeben, welchen nachher nicht allein Irenäus ſondern auch der ſyriſche Ueberſezer beibehalten. Irenäus ſchreibet eine volſtändigere Hiſtorie, und ſamlet dazu die Urkunden, welche leztere der Verfaßer des ſynodici im ſechsten Jahrhundert, und zwar in Abſicht auf die drei Kapitel ins lateiniſche überſezet. Er behält aber den Namen Tragödie bei, welcher unter den Neſtorianern der Unterdrukung des Neſtorii eigen geblieben zu ſeyn ſcheinet. Daß der Verluſt der von Neſtorio hinterlaßenen Geſchichte gros ſei, brauchen wir wol kaum zu erinnern.

VI. Das Buch Heraklidis. Der Inhalt deßelben iſt uns ganz unbekant. Wir wißen nur, daß eine ſyriſche Ueberſezung davon gemacht worden.

Anm. Nach dem Zeugnis des Ebedjeſu p. 36.

VII. Ein gröſeres Buch von der Menſchwerdung Chriſti, zur Vertheidigung ſeines Lehrbegrifs.

Anm. Eigentlich haben wir von dem, iezt wenigſtens im Ganzen verlornen, Buch des Neſtorii nur einen Zeugen. Gennadius de V. I. *cap.* 53. beſchreibet es ſo: apertum ſe hoſtem eccleſiae — oſtendens, ſcripſit librum quaſi de *incarnatione domini*, ſexaginta et duobus diuinae ſcri-

pturae

pturae teſtimoniis prauo ſenſu ſuo conſtructum. Einige haben gemuthmaßet, daß hier die oben angezeigte erſte Homilie gemeinet werde, allein die Charakters des Buchs, wie Gennadius ſie angegeben, paßen darauf gar nicht, wie Garnier ebendaſ. pag. 4. wol erinnert. Eben dieſer macht pag. 322. ſq. eine glüklichere Muthmaßung. Es iſt bekant, daß Cyrillus von Alexandrien aduerſus Neſtorii blasphemias contradictionum libros quinque geſchrieben, die im ſechſten Theil ſeiner Werke gleich zu Anfang ſtehen. Von dem Buch, das er wiederleget, giebt er in der Vorrede p. 3. die Nachricht: „ich habe ein Buch eines gewißen erhalten, welches in einer groſen Samlung von Homilien beſtand, „die nach der Buchſtabenordnung (ϛοιχηδὸν) auf einander folgten, ſo daß ſie gar leicht behalten werden konten.“ Garnier glaubet, daß Cyrillus von eben dem Buch rede, das Gennadius beſchrieben. Tillemont *tom.* XIV. pag. 612. wirft ein, daß Cyrillus von einer Samlung von Homilien rede. Allein wiederſpricht dieſes der Nachricht des Gennadii? wenn man nur nicht Cyrilli Worte auf die dreizehen von Mercator überſezte Homilien einſchränket, welches ohnehin nicht geſchehen kan, da gewis Cyrillus in ſeiner Wiederlegung weit mehr Stellen aus Neſtorii Buch anführet, als in dieſen gefunden werden. Bald wollen wir von den Samlungen der Fragmente reden, wo ſich dieſes noch mehr erläutern wird. S. noch Fabricium B. Gr. *tom.* IX. p. 284.

VIII. **Neſtorii Fragmente.** Unter dieſem Nahmen müßen wir billig alles zuſammen faßen, was uns von **Neſtorii** ächten Schriften noch zu ſagen übrig iſt.

Anm. Von Neſtorii Fragmenten haben wir noch zweierlei Gattungen. Einige finden ſich in ganzen Samlungen gewißer Stellen aus Neſtorii Schriften. Von dieſen Samlungen ſind zu bemerken:

1. Diejenige, welche den Akten der Kirchenverſamlung zu Ephesus einverleibet ſind. Sie ſind der Verſamlung von dem alexandriniſchen Aelteſten Peter übergeben, und mit ſehr vieler Wahrſcheinlichkeit vorhero

zu

zu dieſem Zwek gemacht worden. Peter ſaget: „wir „haben die Bücher, in welchen Neſtorius ſeine Irtü„mer vorgetragen, bei den Händen. Aus einem derſel„ben haben wir folgende Auszüge gemacht.“ Die Stüke ſelbſt ſind immer ſo bezeichnet: ἐκ τȣ βιβλιȣ τȣ N. τετραδιον — ξ, κδ, u. ſ. w. Dieſe Samlung ſtehet griechiſch und lateiniſch bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1097. ſqq. und eine ältere lateiniſche Ueberſezung *tom.* V. pag. 706. Garnier liefert ſie in den Werken des Marii Mercators *tom.* II. p. 96. ſqq. auch griechiſch mit der erſten Ueberſezung, welche er vor Mercators Arbeit hält, ſo ſehr unwahrſcheinlich iſt. Glüklicher iſt ſeine Muthmaſung, daß dieſes eben die Samlung ſei, welche Cyrillus an den B. Cäleſtinum von Rom geſendet. Da es offenbar iſt, daß nicht alle hier geſamlete Stellen aus den von Mercator überſezten Reden genommen, ſo halten wir vor wahrſcheinlich, daß ſie aus Neſtorii gröſſerm Werk von der Menſchwerdung Chriſti ausgezogen, und Cyrilli oben bemerkte Nachricht, dieſes ſei nach der Buchſtabenordnung eingerichtet, dahin zu verſtehen, daß Neſtorius ſein Werk in τετραδια, quaterniones abgetheilet, und dieſe mit Buchſtaben als Zahlzeichen bezeichnet. Dieſe Samlung beſtehet aus zwanzig Stellen.

2. zweite Samlung, welche Garnier ebendaſ. p. 103. lateiniſch liefert, mit der Nachricht, daß Cyrillus ſie ausgezogen, Mercator aber überſezt. Auch dieſe iſt wahrſcheinlich aus eben dieſem Werk des Neſtorii gemacht, da Mercator von einem codice redet, der in quaterniones abgetheilet ſei. Es ſind zwei und zwanzig Stellen.

3. die dritte Samlung, ebendaſ. p. 106. ſqq. faßet nur diejenigen Stellen in ſich, welche Cyrillus in ſeinen Büchern contradictionum aus Neſtorii Buch aufgezeichnet. Sie ſind griechiſch und lateiniſch, nicht aber alle volſtändig abgedrukt. Sie enthält drei und vierzig Stellen.

4. Die vierte Samlung iſt blos Garniers Arbeit, pag. 110. ſqq. Sie enthält die noch übrigen in Cyrilli verſchiednen Schriften zerſtreuete Stellen des Neſtorii. Von dieſen vier Samlungen iſt nur noch zu bemerken, daß die gelieferten Auszüge aus Neſtorii Schriften oft

in

in mehreren Samlungen einerlei ſind. Es iſt unleugbar, daß dieſe Samlungen, beſonders die drei erſten die wichtigſten Fragmente enthalten, welche zur Aufklärung der Streitfragen brauchbar ſind. Es ſind aber noch andere vorhanden, welche zwar dieſe Beſchaffenheit nicht haben, dem ungeachtet aber doch verdienen, von uns bemerket zu werden. Dieſe ſind: 1) ein klein Stůk über den 34 Pſalm von den Verfluchungen der Feinde. Maffei fand es in einer ungedrukten catena, und růkte es in dem Giornale de letterati d'Italia *tom.* XXVI. p. 64. ein, Fabricius aber in ſeine B. Gr. *tom.* IX. p. 284. 2) einige ſehr kleine Stůke aus einer ungenannten Schrift des Neſtorii in den Akten des fünften ökumeniſchen Concilii, bei dem Manſi *tom.* IX. p. 343. 3) drei Zeugniße von Chriſto, bei dem Aßeman biblioth. Vatic. codic. MSS. catalog. *tom.* I. *part.* 3. p. 373.

§. XIII.

Zu der zweiten Klaße rechnen wir ſolche Schriften, welche zwar Neſtorio zugeſchrieben werden, aber ohne hinlänglichen Grund, vielmehr nach allen Regeln der Kritik wieder alle Wahrſcheinlichkeit.

I. **Homilien.** **Garnier** hat nicht allein den Einfal gehabt, mehrere Reden des Neſtorii zu vermuthen, ſondern auch wirklich einige angegeben.

Anm. Garnier in den Werken des Mercators *tom.* II. p. 324. behauptet, daß die zwei Reden von der Auferſtebung und eine von der Himmelfahrt Chriſti, welche Combefis vor Athanaſii Arbeit gehalten, Montfaucon aber in der Ausgabe der Werke dieſes Lehrers *tom.* II. p. 455. 458. und 462. mit groſem Grund unter die untergeſchobenen geſezt, von Neſtorio herrühren, und dieſes blos aus innerlichen Merkmalen, die ſehr betrüglich ſind und allein nie etwas beweiſen. Er gehet aber noch weiter und meinet, daß noch mehrere Reden, welche unter dem Nahmen des Aſterii, Amphilochii, Baſilii

von Seleucien, ja gar des Chryſoſtomi angeführet würden, von Neſtorio herrühren. Daß Garnier ſo ſchreibet, iſt kein Wunder, allein daß Cave und Aſſeman ohne Tadel es nachſchreiben, iſt ſehr unerwartet. Fabricius B. Gr. *tom.* IX. p. 285. urtheilet als ein rechtſchaffener Kenner ſolcher Sachen.

II. Ein Brief, den Neſtorius kurz vor der Kirchenverſamlung zu Chalcedon geſchrieben haben ſol.

Anm. In einem Schreiben, welches der ſo berühmte monophyſitiſche Lehrer Xenajas hinterlaßen, werden zwei Stellen aus dieſem Brief des Neſtorii angeführet, um zu beweiſen, daß dieſer mit Flaviano und Leo einig geweſen, mithin dieſe leztere im Wiederſpruch gegen Eutychem den neſtorianiſchen Irtümern ſehr günſtig geweſen. Aſſeman biblioth. oriental. *tom.* II. p. 40. hat ſie zuerſt ſyriſch bekant gemacht, und den Verdacht geäußert, daß Xenajas den Brief des Neſtorii ſelbſt erdichtet. Dieſes läßet ſich nun nicht beweiſen, allein, daß der Brief an ſich falſch ſei, zweiflen wir gar nicht, weil Neſtorius, wie unten erwieſen werden ſol, den Ausbruch der eutychianiſchen Streitigkeit nicht mehr erlebet.

III. Eine Liturgie.

Anm. Daß nicht allein unter Neſtorii Schriften eine Liturgie geſezt werde, ſondern auch unter ſeinem Nahmen eine vorhanden ſei, und ſyriſch in dem zu Rom gedrukten miſſali Chaldaico, lateiniſch aber in Renaudots liturg. oriental. *tom.* II. p. 626. auch ſtükweiſe in Aſſemans codice liturgico gedrukt worden, iſt kein Zweifel. Daher auch Ebedjeſu p. 36. ſchreibet, Neſtorius habe eine weitläuftige Liturgie verfertiget, welche Thomas und Mar Abas in die ſyriſche Sprache überſezet hätten. Da Mar Abas als neſtorianiſcher Patriarch im J. C. 552. geſtorben, ſo beweiſet dieſes ſo viel, daß dieſe Liturgie allerdings alt ſei. Es ſind auch mehrere Handſchriften derſelben vorhanden, welche Neſtorio ſie beilegen, in der Aſſemans biblioth. Vatic. MSS. catalog. *tom.* I. *part.* 2. p. 457. 462. Es iſt alſo kein Wunder, daß ſehr gelehrte Männer, wie Bona rer. liturg. *libr.* I.

cap. 9. p. 54. Fabricius p. 285. und Aßeman B. O. *tom.* III. *part.* I. pag. 36. dieſe Nachricht vor gewis halten. Nur Tillemont *tom.* XIV. p. 613. ſcheinet daran gezweifelt zu haben, führet aber keinen Grund an. Uns iſt es immer ſehr unwahrſcheinlich vorgekommen, daß, wenn Neſtorius wirklich, wie vorgegeben wird, in der Kirchenliturgie eine ſolche Veränderung vorgenommen hätte, ſeine heftigen Gegner ſolches nicht gerüget. Allein, wir ſind in unſerm Unglauben noch mehr beſtätiget worden, da wir geſehen, daß das vornehmſte und älteſte, obgleich an ſich junge, Zeugnis, worauf ſich Aßeman berufet, verwerflich ſei. Dieſes iſt die Nachricht des Leontii *libr.* III. contra Neſt. et Eutych. *cap.* 18. im erſten Band von Baſnagens theſaur. monim. eccleſ. pag. 578. Leontius ſaget aber nichts von Neſtorio, ſondern von Theodor von Mopsveſte, und dieſes iſt viel wahrſcheinlicher. Man vergleiche Baſnagens Vorrede zu dieſem Band p. 21. ſqq.

IV. Ein Glaubensbekäntnis, von dem es noch viel gewißer iſt, daß nicht Neſtorius, ſondern Theodor von Mopsveſte der wahre Verfaßer ſei.

Anm. Dieſes iſt von dem Symbolo zu verſtehen, welches ſelbſt auf der Kirchenverſamlung zu Epheſus von dem Aelteſten Chariſio, als ein zwar neſtorianiſches und von Neſtorio genehmigtes, nicht aber als ein von ihm gemachtes, übergeben worden. Es ſtehet daher in deſſelben Akten beim Manſi *tom.* IV. p. 1347. griechiſch und lateiniſch, und aus denſelben nur lateiniſch unter den Akten des Concilii zu Chalcedon *tom.* VI. p. 889. und des fünften algemeinen *tom.* IX. p. 271. und griechiſch mit Mercators Ueberſezung, in deßelben Werken *tom.* II. pag. 251. Es haben zwar einige mitlere und neuere Schriftſteller behauptet, Neſtorius ſei der Verfaßer, hingegen ſind viel wichtigere Zeugen vorhanden, daß es Theodor gemacht. S. Garnier ebendaſ. p. 256. Fabricium B. Gr. *tom.* IX. p. 164. Baſnagens Vorrede zum erſten Band des theſauri monim. p. 24. und Zorn opuſc. ſacr. *tom.* I. p. 202. Ich rede davon mehr in meiner iezt unter der Preße befindlichen bibliothec. ſymbolic.

ſymbolic. vetere, wo ich eben dieſes Glaubensbekäntnis ſelbſt abdruken laße.

§. XIV.

So viel von Neſtorii Perſon, Charakter und Schriften. Das zweite Stük, wovon wir in der erſten Periode der von ihm veranlaßten Streitigkeiten reden wollen, betrift den Ausbruch derſelben, oder den erſten Anfang des gegen dieſen Biſchof erhobenen Wiederſpruchs und zwar zu Conſtantinopel, bis auf die Zeit, da Cyrillus von Alexandrien daran Antheil genommen. Wir müßen uns die Erlaubnis erbitten, hier zu erinnern, daß nicht die Frage vom Urſprung des Lehrbegrifs, ſondern vom Urſprung der Streitigkeiten ſei. Jene verſparen wir an einen andern Ort. Von dieſer aber ſind die Nachrichten der alten nicht völlig einig. Wir wollen hier die vornehmſten unter ihnen erſt ſamlen, hernach aber erläutern.

I. Sokrates erſtattet dieſen Bericht: „Bei „Neſtorio war ein Aelteſter Anaſtaſius, der „mit ihm zugleich von Antiochien gekommen war. „Dieſer ſtand bei ihm in groſer Hochachtung, ſo „daß er ſeines Raths in wichtigen Angelegenhei„ten ſich bedienete. Da Anaſtaſius einsmals „in der Kirche predigte, bedienete er ſich des „Ausdruks: niemand mus die Mariam „eine Gottesgebährerin nennen. Denn „Maria war ein Menſch, daß aber von „einem Menſchen Gott geboren werde, iſt „unmöglich. Dieſer Vortrag ſezte ſo wol viele „gottesdienſtliche Perſonen, als Laien in groſe

„Bewegung. Denn ſie waren ſeit langen Zei„ten unterrichtet, Chriſtum Gott zu nennen und „niemals, in Anſehung der Menſchwerdung, den „Menſchen von der Gottheit zu trennen — Da „nun, wie geſaget, in der Gemeine darüber Be„wegung entſtand, ſo ſuchte **Neſtorius** dieſe Re„de des **Anaſtaſii** zu bekräftigen: er wolte nicht „einen von ihm hochgeſchäzten Mann öffentlich „eines Irtums beſchuldigen; ſondern redete öf„ters in der Gemeine von dieſer Sache: behan„delte heftig die dahin einſchlagende Fragen und „verwarf allezeit den **Nahmen** der **Gottesge„bährerin**. Als nun dieſe Frage von verſchie„denen verſchieden beantwortet wurde, entſtand „darüber in der Gemeine eine Spaltung. Es „gieng nicht anders zu, als in einem nächtlichen „Handgemenge. Sie behaupteten bald dieſes, „bald jenes. Und bejaheten und verneineten zu„weilen einerlei. **Neſtorius** erwekte aber ge„gen ſich den Verdacht, daß er Chriſtum vor „einen bloſen Menſchen halte, und den Irtum „des **Paul** von Samoſata, oder des **Photini** „wieder in die Kirche einführen wolle. Der „Streit aber und die Unruhe wurde ſo gros, „daß eine algemeine Kirchenverſamlung nöhtig „wurde.“

Anm. *libr.* VII. hiſtor. eccleſ. *cap.* 32. p. 320.

II. **Evagrius** nach einem ſehr unnüzen Eingang ſchreibet ſo: „Dieſer Krieg unter den chriſt„lichen Kirchen nahm daher ſeinen Urſprung. „Es war ein gewißer **Anaſtaſius**, ein Aelteſter, „der ſehr irrige Lehren hegte, und dem **Neſtorio** „und

„und ſeinen jüdiſchen Lehrſäzen mit Eifer ergeben „war, wie er denn auch dieſen auf ſeiner Reiſe „nach Conſtantinopel begleitet — Da dieſer „Mann vor dem Chriſtum liebenden Volk in „einer Kirche zu Conſtantinopel predigte, un„terſtand er ſich, öffentlich zu ſagen: **Niemand „nenne Mariam eine Gottesgebährerin. „Denn Maria war ein Menſch, und es iſt „unmöglich, daß Gott von einem Menſchen „geboren werde.** Das chriſtliche Volk kam „darüber in heftige Bewegung, und hielte dieſe „Rede vor Läſterung. Neſtorius, der Urheber „dieſer Läſterung, wehrte nicht allein dem Ana„ſtaſio nicht, noch vertheidigte er die reine Leh„re; ſondern unterſtüzte vielmehr das, was „Anaſtaſius geſaget hatte, und das mit vielem „Eifer. Er miſchte noch mehr von ſeinen eigen„tümlichen Irtümern, und wagte, noch ſchlim„mere Lehren vorzutragen, und dadurch das in „ſeinem Herzen verborgene Gift auszuſchütten. „Er ſagte ſo gar zu ſeinem eignen Verderben: „**Ich werde nie ein Kind, das zwei, oder „drei Monat alt iſt, Gott nennen.**“

Anm. Hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 2. p. 231. ſq. Es iſt zu bemerken, theils, daß Evagrius ſeine Nachrichten aus dem Sokrate und den Akten des Concilii zu Epheſus genommen zu haben, ſelbſt meldet, mithin hier nicht Quelle iſt; theils daß er auf das mitgetheilte, gleich Cyrilli Theilnehmung an dieſen Händeln folgen läßet.

III. Cyrillus, von dem man ſehr viel erwarten ſolte, hat überaus wenig, das hieher gerechnet werden könte. An einem Ort, da er gewis eine eigentliche Veranlaßung hatte, den

Urſprung der Streitigkeiten zu erzehlen, meldet er nur dieſes: „Neſtorius hat geduldig getra„gen, daß der gute Biſchof Dorotheus in der „katholiſchen Kirche der Rechtgläubigen öffent„lich ſagte: **der ſei verflucht, welcher die hei„lige Mariam eine Gottesgebährerin nen„net.** Und da jener dieſes geſaget, hat er nicht „allein dazu geſchwiegen, ſondern auch ihn ſo„gleich zum Abendmal gelaßen. Siehe, ſo wer„den wir nun in ſeiner Gegenwart, daß ich nicht „ſage, von ihm ſelbſt mit dem Anathema beleget. „Denn jener, Dorotheus, hat dieſes gewis „nicht ohne ſein Wißen und wieder ſeine Meinung „in der Kirche geſaget.“ Dieſe Nachricht verbeßert Cyrillus an einem andern Ort und läßet Neſtorium den Anfang machen, und hernach, nachdem Cyrillus ſchon an Neſtorium geſchrieben, den Dorotheum dieſe angeführte Worte ſagen. An beiden Orten aber wird Anaſtaſius nicht genennet.

Anm. Die erſte Stelle ſtehet in dem Brief an diejenigen, welche Cyrillo es übel genommen, daß er nicht geſchwiegen, epiſt. VI. p. 30. und bei Manſi *tom.* IV. pag. 1000. die zweite im erſten Brief an Cäleſtinum, epiſt. IX. p. 37. bei Manſi p. 1011. ſq.

IV. Liberatus wiederholet nur Sokratis Bericht ohne alle Veränderung; allein dieſe Wiederholung iſt immer wichtig, weil von dieſem Schriftſteller immer mit Recht erwartet wird, daß er nicht ohne Prüfung und ohne Ueberzeugung wiederhole. Daß er das Jahr und den Tag anzugeben ſcheine, iſt oben ſchon erinnert worden.

Anm.

Anm. Breuiar. *cap.* 4. p. 663.

V. **Theophanes**, ein zwar ſehr junger Schriftſteller, der aber ſehr viel eignes hat und als zweite Hand Achtung verdienet. Seine ganze Nachricht iſt dieſe: „Nachdem der B. Si„ſinnius zu Conſtantinopel geſtorben, erhielte „**Neſtorius**, von Geburt ein Germanicier, dieſes „Amt. Sobald er den Stuhl beſtiegen, offen„barte ſich ſeine unrichtige Lehre und in Glau„bensſachen verkehrte Denkungsart. Denn er „hatte ſeinem Synkello eine Homilie, die zur „Glaubenslehre gehörete, gegeben, und befolen, „ſolche in der Kirche abzuleſen, in welcher dieſe „Worte vorkamen: **Niemand nenne die Ma„riam eine Gottesgebährerin. Maria war „ein Menſch, und es iſt unmöglich, daß „Gott von einem Menſchen geboren werde.** „Dieſe Rede hat ein gewißer Euſebius, der am „Hof der Kaiſerin zu Conſtantinopel Schola„ſticus war, zuerſt verworfen, worauf viele un„ter den Einwohnern der Stadt in Unruhe ka„men. **Neſtorius** ſuchte aber die Rede zu be„ſtätigen: verwarf überal den Nahmen der **Got„tesgebährerin**, und behauptete, der Herr ſei „ein bloſer Menſch.“ Nachdem er hierauf von **Prokli** Predigt eine kurze Anzeige gethan, fähret er fort: „auf dieſe Art wurde der gottloſe „**Neſtorius** wegen ſeines Stolzes und Irtums „allen verhaßt. Denn er hatte auch einen ge„wißen **Anaſtaſium**, einen Aelteſten von An„**tiochien**, den er ſehr hoch achtete, zum Bei„ſtand. Er dachte eben ſo: war ein verwege-

„ner Mann und läſterte in der Kirche, die Mut-„ter Gottes, die Allezeitjungfrau. Dieſem ſezte „ſich der B. Euſebius von Dorpläum zuerſt „entgegen, und veranlaſte dadurch groſe Unru-„hen und Bewegungen.“

Anm. Chronogr. p. 77. nach Goars Ausgabe.

VI. Simeon von Betharſama ſchweiget ſchlechterdings von Anaſtaſio, und erzehlet nur, Neſtorius habe in öffentlicher Verſamlung ſich des Ausdruks bedienet: „Maria, du haſt kei-„ne Urſach, dich zu erheben. Denn du haſt „nicht Gott geboren, ſondern einen erſchaffenen, „gemachten, ſterblichen und uns dem Weſen „nach gleichen Menſchen, der allein aus Gnade „den Nahmen Sohn Gottes erhalten und we-„gen ſeiner Verbindung mit den Sterblichen Je-„ſus der Sohn Gottes genennet wird.“

Anm. S. Aßeman B. O. *tom.* I. p. 349. Aus dem folgenden wird ſich zeigen, daß Simeon zwar nichts falſches, aber auch nichts gnau richtiges geſaget.

§. XV.

Dieſes ſind alle hiſtoriſchen Berichte, die wir von dem Urſprung dieſer Streitigkeit haben. Man wird ſich billig wundern, daß es ſo wenig und dieſe doch ſo ſehr verſchieden ſind. Deswegen verdienen ſie wol, durch folgende Anmerkungen erläutert zu werden:

I. Alle Zeugen kommen darinnen überein, daß die öffentliche Verwerfung des Nahmens der **Gottesgebährerin**, oder der **Mutter Gottes**, in einer Homilie den allererſten Urſprung dieſer Händel gegeben.

Anm. Obgleich einige dieſer Zeugen und mehrere Gegner des Neſtorii bei andern Gelegenheiten behaupten, dieſer Mann habe ſeinen Irtum ſchon lang heimlich verborgen gehalten, ſo iſt das doch keine Begebenheit, welche der Geſchichtſchreiber bemerken kan, der nicht das, was in dem Menſchen iſt, ſondern was der Menſch redet oder thut, erzehlen mus. Die Frage, ob Neſtorius wirklich vorhero irrige Lehrſäze gebilliget, ſol eben ſo, wie eine andere, warum er das Wort verworfen, im zweiten Theil dieſer Abhandlung unterſuchet werden.

II. Alle kommen darinnen überein, daß Neſtorius nicht zuerſt und perſönlich den Widerſpruch gegen den Gebrauch des Worts **Mutter Gottes** erhoben.

III. Sie ſind aber uneinig, **theils** in der Benennung der Perſon, welche dieſes gethan, obgleich diejenigen offenbar das meiſte Anſehen haben, welche den Aelteſten **Anaſtaſium** nennen.

Anm. 1. Es haben ſchon Petav *tom.* IV. p. 20. und Garnier praefat. oper. Merc. *tom.* II. pag. 5. erinnert, daß hier eine Uneinigkeit ſei, indem Sokrates und die ihm folgen, den Anaſtaſium, hingegen Cyrillus den B. Dorotheum als die Perſon angeben, welche zuerſt das Wort Theotokos öfentlich verworfen. Die neuern ſchweigen entweder, wie Tillemont, hier ganz von Dorotheo, oder meinen, wie Doucin, es ſei nur ein Misverſtand, weil Cyrillus von einer andern Begebenheit rede. Dieſes ſcheinet uns nun völlig gegründet zu ſeyn, wenn die Stelle des Cyrilli in dem Brief an Cäleſtinum allein betrachtet wird: hingegen kan die Stelle in dem ältern Brief wol nicht anders verſtanden werden, als daß Dorotheus der erſte geweſen, welcher das Anathema darauf geſezt, wenn Maria eine Mutter Gottes genennet würde. Theophanes ſaget, es habe es Neſtorii Synkellus gethan. Sehr gewöhnlich iſt es, wie auch Tillemont glaubet, zu meinen, daß dieſes vom Anaſtaſio zu verſtehen. S. Duvalois not. ad Evagr. *libr.* I. *cap.* 2. pag. 230. und Goars not. ad Theoph. p. 570. mir ſcheinet es aber doch nicht, weil er ſelbſt den

Anaſtaſium von dem vorgedachten Synkello unterſcheidet. Ueberhaupt iſt Theophanis Bericht nie dem des Sokratis vorzuziehen.

Anm. 2. Anaſtaſius bleibet daher noch wahrſcheinlich der Lehrer, welcher zuerſt den Nahmen Theotokos angegriffen. Von ihm wißen wir ſehr wenig. Was in Sokratis, Evagrii und Theophanis Nachrichten ſtehet, brauchen wir nicht zu wiederholen. Er ſcheinet ganz aus der Hiſtorie zu verſchwinden, eine Stelle des Cyrilli bei Manſi *tom.* IV. p. 103. ausgenommen, bis auf die von Chariſio auf der Kirchenverſamlung zu Epheſus übergebene Klage, in welcher ſeiner noch einmal gedacht wird, als eines Anhängers des Neſtorii, der ſich ſonderlich bemühet, die Unterſchrift des Glaubensbekäntnißes durch einen Aelteſten Jacob zu bewirken. S. Manſi *tom.* IV. p. 1343. 1345.

IV. **Theils** in der Beſtimmung des Antheils, welchen **Neſtorius** an dieſer Begebenheit genommen.

Anm. Sokrates und die ihm folgen, laßen Neſtorium nur Anaſtaſium ſchüzen, mit Heftigkeit vertheidigen, und dadurch die ſchon erwekten Unruhen erhalten und vergrößern; Theophanes aber wil, Neſtorius habe die unglükliche Predigt ſelbſt gemacht, und durch einen andern ableſen laßen. Das leztere ſcheinet wirklich nur ein Verdacht geweſen zu ſeyn, den ſelbſt Cyrillus nicht einmal beſtätiget. Daß Neſtorius die Predigt angehöret, ſaget kein alter. Es iſt aber wahrſcheinlich. S. Salig Eutych. ante Eutych. p. 205.

V. Es kommen alle darinnen überein, daß der öffentliche Vortrag des Anaſtaſii vielen misfallen: wir ſagen, **vielen**, denn ſo redet **Sokrates**, der mit kaltem Blut ſchreibet und recht wol bemerket, daß darunter ſowol Geiſtliche als Laien geweſen. **Evagrius**, der ſchon heftig iſt, ſcheinet das Misfallen algemein zu machen, welches wieder die Hiſtorie iſt. **Theophanes** bemerkt

allein,

allein, daß ein gewißer Staatsbedienter Euſebius, der nachhero Biſchof zu Dorylaͤum worden, zuerſt die Rede des Anaſtaſii verworfen. Dieſes Mannes werden wir noch oͤfters hier und in der eutbychianiſchen Hiſtorie gedenken muͤſſen. Der Zeuge iſt allein nur zu jung.

Anm. Die von Sokrate richtig angegebene Urſach des Misfallens, wollen wir unten unterſuchen.

§. XVI.

VI. Unſere Zeugen ſind ferner ſehr einſtimmig, daß Neſtorius nicht allein Anaſtaſium geſchuͤzet, ſondern auch deßen Vortrag, der Gebrauch des Worts Muttergottes von der Jungfrau Maria, ſei unrecht, oͤffentlich vertheidiget, und daß dieſes die Unruhen zu Conſtantinopel ungemein vergroͤſert, ja endlich eine Spaltung verurſachet. Alles dieſes wird nun unleugbar durch mehrere Urkunden unterſtuͤzet, da aber in dieſen zugleich mancherlei Begebenheiten erzehlet werden, nicht aber von allen die Zeitfolge gnau angegeben iſt, ſo wird daraus leicht die Urſach eingeſehen, warum die neuern nicht eben in der Ordnung, wie die Begebenheiten auf einander folgen, unter ſich einig ſind. Das Beſte iſt, daß dieſe Uneinigkeit keine erheblichen Umſtaͤnde betrift. Wir wollen daher ſie nach unſern Einſichten erzehlen, und wo andere wiederſprochen, kurz bemerken. Sie folgen denn ſo auf einander.

I. Neſtorius haͤlt zu Conſtantinopel eine Rede von der Menſchwerdung unſers Herrn, in welcher

welcher er ſich ſehr deutlich wieder den Gebrauch des Worts **Mutter Gottes** erkläret.

Anm. 1. Daß Neſtorius ſelbſt geprediget, und in dieſer Predigt Anaſtaſii Meinung vertheidiget, iſt gewis, hingegen nur wahrſcheinlich, daß es die erſte Predigt ſei, von welcher wir Mercators lateiniſche Ueberſezung haben. Eben ſo iſt es nur Muthmaßung des Garniers, daß ſie am Weyhnachtfeſt des J. C. 428. gehalten worden, welches aber ſehr wahrſcheinlich iſt. Siehe Pagi critic. in annal. Baron. ann. CCCCXXVIII. §. 208. Tillemont p. 314. Doucin p. 36. der ganz recht zweifelt, ob wir dieſe Rede noch ganz und ohne Zuſäze haben, und eben ſo recht erinnert, daß Cyrilli und Caßiani oben angeführte Stellen nicht ſowol von dieſer, als der ganzen Samlung der Reden des Neſtorii zu verſtehen.

Anm. 2. Der Inhalt dieſer allerdings merkwürdigen Predibt in Mercators oper. *tom.* II. p. 5. iſt dieſer. Er redet erſt von den groſen Woltbaten Gottes im Reich der Natur, zu unſerer Erhaltung und von der noch gröſern Wolthat durch die Erlöſung und Menſchwerdung des Sohnes Gottes. Dieſes iſt gleichſam der Eingang. Nun komt er auf die, wie er vor kurzem vernommen, unter ſeinen Zuhöhern aufgeworfene Frage: an *θεοτοκος* dicenda ſit, id eſt, puerpera dei, ſiue genitrix dei Maria? verändert ſie in dieſe: habet matrem deus? und antwortet gleich: es ſei heidniſch, den Göttern eine Mutter zu geben, und wiederſpreche Pauli Ausſpruch: Chriſtus ſei ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geſchlechtregiſter. Aus Joh 3, 6. folge, daß keine Kreatur den Unerſchaffenen gebähren könne, und aus Joh. 1, 1. daß das Wort, welches im Anfang bei Gott war, nicht ein neugebohrner Sohn ſei. Die Kreatur habe alſo nicht den Schöpfer, ſondern einen Menſchen geboren, deßen ſich die Gottheit, wie eines Werkzeuges bedienet (diuinitatis inſtrumentum) und was nach Matth. 1, 20. der h. Geiſt in der Maria und aus der Maria hervorgebracht, ſei nicht das Wort, ſondern ein Tempel geweſen, in welchem das Wort, welches Gott iſt, gewohnt. Gott iſt zwar Menſch worden (incarnatus) aber nicht geſtorben: er hat ſich herabgelaßen, das, was gefallen, aufzurichten, iſt aber nicht ſelbſt gefallen. — Das Beiſpiel eines

eines Menſchen, der, um einen Gefallenen wieder in die Höhe zu richten, deßen Körper mit ſeinem Körper feſt vereinige, ſei ein Bild der Menſchwerdung. Er verehre das Kleid, wegen deßen, der es braucht, das Sichtbare wegen des Unſichtbaren, denn von dem Sichtbaren iſt Gott unzertrenlich. Er unterſtehe ſich alſo nicht in dem, der nicht getheilet werden kan, Ehre und Majeſtät zu trennen: unterſcheide zwar die Naturen, verbinde aber die Ehrerbietung gegen beide. Der im Mutterleib gebildet worden, iſt nicht an ſich Gott, denn ſonſt würden wir einen Menſchen göttlich verehren, ſondern da in dem angenommenen Menſchen Gott iſt, ſo wird wegen deßen, der ihn angenommen, der Angenommene Gott genennet. — Laßet uns daher den zweifachen als Einen bekennen und anbeten: denn duplum naturarum ynum eſt propter vnitatem. Garnier glaubet p. 8. daß nach Cyrilli Zeugnis Neſtorius ſchon in dieſer Predigt nicht allein das Wort θεοτοκος verworfen, welches ſeine Richtigkeit hat, ſondern auch die beiden Nahmen χριςοτοκος und θεοδοχος vorgeſchlagen und vertheidiget. Dieſes würde freilich ſehr wichtig ſeyn, ich weis aber nicht, wie aus Cyrilli Worten beim Manſi *tom.* IV. p. 1107. zu folgern, daß dieſes in der erſten Rede geſtanden.

II. Da Sokrates und andere verſichern, daß Neſtorius mehr, als einmal dieſe Streitſache in öffentlicher Gemeine abgehandelt, ſo kan es ſehr wol ſeyn, daß die beiden Reden, welche unter den von Mercator überſezten die zweite und dritte iſt, unmittelbar nachhero gehalten worden.

Anm. 1. Doucin meinet, daß dieſe beide in der Ordnung verſezt ſind; allein es ſind ſo gar keine Zeitmerkmale vorhanden, daß wir nichts davon ſagen können. Unterdeßen hat Garnier p. 15. Recht, daß beide nicht ſpäter fallen können, als in das Ende des J. 428, oder den Anfang des J. 429.

Anm. 2. Die zweite Predigt in Mercators Werken *tom.* II. p. 8. iſt eine Wiederlegung der Apollinariſten.

Sie

Sie iſt beinahe ganz griechiſch vorhanden; oder beßer, nur Auszüge derſelben. Vor uns gehören folgende Stellen: er unterſcheide die Naturen, verbinde aber ihr Anſehen wegen ihrer Vereinigung, die aber die Naturen nicht aufhebe, (ἡ γαρ των φυσεων ἀυθεντια, δια την συναφειαν μια, των μεν φυσεων ἐν τῃ ὀικεια ταξει δια παντος μενουσων.) Es ſei kein Unterſchied der Vereinigung (συναφειας) der Sohnſchaft, der Würde. Es kan auch Chriſtus nicht getrennet werden; aber zwiſchen der Gottheit und Menſchheit iſt ein Unterſchied. — Wir machen keinen Unterſchied zwiſchen dem erſten und zweiten: zwiſchen einem und dem andern (ὀυδε ἀλλος και ἀλλος, eine ſehr merkwürdige Formel, welche in der Folge die dem angeblichen neſtorianiſchen Irtum gerade entgegenſtehende Lehre bezeichnet) noch zwiſchen zwei Söhnen, die von einander verſchieden ſind; ſondern, der Eine iſt zweifach, nicht der Würde, ſondern der Natur nach. — So oft die h. Schrift von der Geburt, oder dem Tod Chriſti redet, ſaget ſie nicht, Gott, ſondern, entweder Chriſtus; oder Jeſus, oder der Sohn ſei geboren, u. ſ. f. Denn dieſe drei Namen bedeuten die zwei Naturen, bald die göttliche, bald die menſchliche, bald beide zugleich. Dieſes beweiſe Gal. 4, 4. Röm. 5, 10. — Nach der Annehmung der Menſchennatur iſt der Sohn nicht getheilet worden, daß wir zwei Söhne glauben müſten. — Das Wort, das Gott iſt, thut nichts ohne die Menſchheit, denn dieſe iſt zur genaueſten Vereinigung (ἐις ἀκραν συναφειαν) nicht aber zur Vergötterung (ἐις ἀποθεωσιν) gelanget, welches gegen einige neuere weiſe Lehrer (hier verſtehet N. die Apollinariſten); zu bemerken. Wegen dieſer Vereinigung wird auch Chriſtus nach dem Fleiſch Gott genennet, Röm. 9, 5. — Laßet uns die Vereinigung der Naturen ohne Vermiſchung (ἀσυγχυτον την των φυσεων συναφειαν) behaupten, u. ſ. w.

Anm. 3. Die dritte, ebendaſ. p. 11. hat Neſtorius nach Mercators Anzeige wieder die Arianer und Macedonianer gehalten. Es kommen darinnen Stellen vor, die ſich auf ſeine Gegner beziehen. Die wichtigſten ſind dieſe: die Arianer, ob ſie gleich das Wort, das Gott iſt, vor geringer halten, als den Vater, ſo halten ſie ihn doch nicht vor ganz neu; andere hingegen machen ihn

vor

vor jünger, denn die Maria iſt: ſie legen der Gottheit, welche die Zeiten erſchaffen, eine zeitliche Mutter bei: ja ſie geben nicht einmal zu, daß Maria eine Mutter Chriſti ſei. Denn wenn nicht die Menſchennatur, das iſt, was Maria geboren, ſondern Gott, das Wort, ſo iſt die, welche geboren, keine Mutter des, der geboren worden. Denn wie konte ſie eine Mutter deßen ſeyn, der eine ganz fremde, ganz von ihr verſchiedne Natur hat? Sol ſie aber den Mutternahmen führen; ſo iſt das, was ſie geboren, die Menſchheit, nicht die Gottheit. Denn es iſt natürlich einer Mutter, nur ihres gleichen zu gebären. — Gott das Wort iſt nicht von der Maria geboren, ſondern nur in dem geblieben, welcher von ihr geboren worden. Dieſer hat nicht erſt von der Maria ſeinen Anfang genommen; wol aber iſt er demjenigen, welcher in ihrem Mutterleib nach und nach gebildet und alle Monat zugenommen, unzertrenlich vereiniget geweſen. Es iſt was ganz anders, es iſt bei dem, welcher geboren worden; ein anders, der, welcher bei dem Gebornen iſt und bleibet, iſt eben der, welcher, um geboren zu werden, den Ablauf gewißer Monate nöhtig gehabt. (Dieſe Stelle iſt nur lateiniſch vorhanden) — In dem Verfolg ſucht er zu erweiſen, daß das nicäniſche Glaubensbekäntnis ſeiner Lehre nicht entgegen ſtehe.

III. Dieſe Reden des **Neſtorii** vermehrten die Bewegungen unter den Gliedern der Gemeinde zu **Conſtantinopel** ungemein. Es ſind uns einige, dahin gehörige Begebenheiten bekannt worden, welche uns eine groſe Erbitterung der Gemüther gegen **Neſtorium** anzeigen.

Anm. 1. Dieſe Begebenheiten wollen wir erſtlich erzehlen, hernach darüber einige Erläuterungen mittheilen, wenn wir nur zuvor erinnern, daß wir hier von denjenigen reden, welche vor der gleich anzuzeigenden Rede des Prokli vorhergegangen. Einmal in der ſehr bekanten Vorſtellung, welche der Archidiakonus und Archimandrit Baſilius dem K. Theodoſio übergeben, in dem act. concil. Eph. *part.* I. *cap.* 30. bei dem Manſi *tom.*

IV. p. 1101. ſqq. wird folgendes erzehlet: „Weil Ne„ſtorius halsſtarrig leugne, daß die Maria eine Mut„ter Gottes und Chriſtus von Natur wahrer Gott ſei, „ſo haben einige von den ehrwürdigen Aelteſten in öfent„licher Zuſammenkunft ihn deswegen beſtrafet, und des„wegen ſich ſeiner Kirchengemeinſchaft ſelbſt entzogen; „andere aber eben dieſes heimlich gethan: anderen Ael„teſten, welche gegen dieſen Jrtum in der Friedenskirche „am Meer predigten, hat man das Lehren unterſaget. „Daher entſtand unter dem Volk, welches den ihm ge„wohnten orthodoxen Unterricht verlangte, das Ge„ſchrei: wir haben zwar einen Kaiſer, nicht aber ei„nen Biſchof. Allein dieſes blieb nicht ungeſtrafet, ein „Theil wurde von den Gerichtsbedienten ergriffen, und „vor Gericht (ἐν τῷ δικανικῷ) in dieſer kaiſerlichen Re„ſidenz grauſamer geſchlagen, als unter den barbari„ſcheſten Völkern ie geſchehen iſt. Einige haben Neſto„rio ins Angeſicht vor dem Volk wiederſprochen, und „deswegen nicht wenig erdulten müßen. Ein gewißer „einfältiger Münch lies ſich vom Eifer hinreißen, daß „er mitten in der Kirche, da das Abendmal gehalten „wurde, den Prediger des Jrtums, weil er ein Kezer „ſei, abhielte, (zum Altar) ſich zu nahen. Nachdem „Neſtorius dieſen geſchlagen, übergab er ihn den an„ſehnlichen Präfecten, die ihn wieder öfentlich peitſchen, „da ein Ausrufer vor ihm hergieng, und denn aus der „Stadt verweiſen ließen. Es hörete aber hier die Tra„gödie nicht auf. Wenn es Gott nicht abgewendet hät„te, ſo würden ſeine Anhänger in der heiligen Kirche „ſelbſt, nachdem er ſeine irrige Homilie gehalten, Mord „und Todſchlag veranlaßet haben. Es wird vielen, die „es hören, unglaublich ſeyn, was wir (hier reden „Münche) von ihm erdulten müßen. Um uns gnauer „zu unterrichten, ob der Mann das wirklich lehre, was „wir von ihm gehöret hatten, haben wir uns nach vor„hero erhaltener Erlaubnis zu ſeinem biſchöflichen Au„dienzzimmer (ἐπισκοπεῖον) verfüget. Dreimal hat er „uns auf eine andere Zeit verwieſen. Da er nun end„lich uns vor ſich lies, befahl er uns zu ſagen, was „wir wolten. Wie er hörte, daß wir die von ihm vor„gebrachte Lehren, beſonders den Saz: Maria hat nur „den Menſchen geboren, der mit ihr gleichen We„ſens

„ſens iſt, und: was vom Fleiſch geboren iſt, das „iſt Fleiſch, nicht vor orthodox erkläret, hat er ſogleich „befolen, uns in Verhaft zu nehmen, und da ſind wir „von Gerichtsbedienten geſchlagen worden.“ Hierauf werden die harten Begegnungen, die ſie vor Gericht und im Gefängniße mehr, als Miſſethäter, ausſtehen müßen, noch weitläuftiger erzehlet. Das Ende iſt noch merkwürdig, Neſtorius habe ſich gefallen laßen, zu ſagen, daß die Maria den natürlichen Sohn Gottes geboren, obgleich hierunter ein Betrug geweſen, wie ſich nachhero gezeiget, indem er noch einen andern Sohn angenommen. Und ſo wären die Gefangnen auf freien Fuß geſtellet worden. Hernach haben wir vom Cyrillo eine Nachricht: „Als Neſtorius mitten in der „Kirche ſolche neue Lehren vortrug, hat ein gewißer „gottesfürchtiger Mann, der damals noch ein Laie war, „ſich aber eine bewundernswürdige Gelehrſamkeit erworben hatte, ſich durch einen heftigen, aber Gott angenehmen Eifer bewegen laßen, mit ſtarker Stimme zu rufen: das Wort, welches vor der Welt geweſen, iſt „zum andernmal geboren worden; es verſtehet ſich, „daß er dieſes von der Geburt nach dem Fleiſch und von „einem Weibe genommen. Da nun hierüber das Volk „in Bewegung kam, und zwar ſo, daß die meiſten und „verſtändigſten ihn mit ſehr groſen Lobſprüchen belegten, „als einen frommen, einſichtsvollen und orthodoxen „Mann; andere aber gegen ihn aufgebracht waren, hat „ſich Neſtorius ſelbſt dazwiſchen geleget, diejenigen gelobet, welche er durch ſeine Irtümer verderbet hatte, „denn aber ſeine Zunge gegen den, welcher ſeine Lehre „nicht ertragen können, und gegen die heiligen Väter, „welche uns eine ſehr richtige Glaubensformel vorgeſchrieben, gerichtet und geſaget: ich freue mich über „euren Eifer. Das, was der Unglükliche geſagt, „kan ſehr leicht wiederleget werden,“ u. ſ. w. Dieſe Hiſtorie erzehlet Cyrillus *libr.* I. aduerſus Neſtorium *cap.* 5. p. 20. 21. *tom.* VI. *oper.* allein ohne alle Anzeige der Zeit, wenn dieſes geſchehen. Es hat ſie aber auch Marius Mercator p. 15. mitten in die dritte Rede des Neſtorii eingerükt, und wenn wir ſein Zeugnis gelten laßen, ſo hat der Laie dieſe dritte Rede unterbrochen. Endlich gedenken wir hier noch eines Aufſazes, welcher

wieder Neſtorium zu Conſtantinopel ófentlich vorgeſchlagen worden. Er iſt uns in den actis concil. Epheſ. *part.* I. *cap.* 13. griechiſch und lateiniſch aufbehalten, und ſtehet bei Manſi *tom.* V. p. 467. Die Aufſchrift iſt: ófentlich und in der Kirche bekantgemachtes Zeugnis der gottesdienſtlichen Lehrer zu Conſtantinopel, daß Neſtorius eben ſo lehre, wie Paul von Samoſata, der vor hundert und ſechzig Jahren von den rechtgläubigen Biſchöffen anathematiſiret worden. Nach einer ſehr feierlichen Beſchwörung an alle Biſchöffe, Aelteſten, Diakonen, Leſer, und Laien, die zu Conſtantinopel ſind, welche bei der heiligen Dreieinigkeit beſchworen werden, kómt der Verfaßer zu ſeinem Hauptzwek, die Parallele zwiſchen Paul von Samoſata und Neſtorio zu ziehen. Dieſe Vergleichungen ſind dieſe: 1) Paul hat geſaget: Maria hat das Wort nicht geboren; Neſtorius hat auf eben dieſe Art geſaget: Maria hat die Gottheit nicht geboren: 2) Paul: denn er, (Chriſtus) iſt nicht vor der Welt geweſen; Neſtorius: (die Gegner) geben der Gottheit, welche die Welt erſchaffen, eine zeitliche Mutter: 3) Paul: Maria hat das Wort empfangen, und iſt nicht älter als das Wort? Neſtorius: wie ſolte ſie eine Perſon geboren haben, die älter iſt; als ſie ſelbſt? 4) Paul: Maria hat einen uns gleichen Menſchen geboren; Neſtorius: derjenige, welcher aus der Jungfrau geboren worden, iſt ein Menſch: 5) Paul: Er, (Chriſtus) iſt in allen Stüken beßer, (als alle andere Menſchen) weil durch den heiligen Geiſt nach der Schrift und den Verheiſungen in ihm die Gnade geweſen; Neſtorius: denn ich ſahe den heiligen Geiſt, gleich einer Taube auf ihn herniederſteigen und über ihm bleiben, der ihm auch die Himmelfahrt geſchenket. Denn er ſaget: da er den Apoſteln befolen hatte, welche er durch den heiligen Geiſt erwehlet hat, wurde er aufgehaben, welcher (Geiſt) nemlich Chriſto ſolche Herrlichkeit gegeben: 6) Paul: ſo daß weder der, welcher von David herkómt, der Weisheit ermangelt, noch daß eben dieſe Weisheit in einem andern ſo wohnet. Denn ſie war in David, noch mehr im Moſe und vielen andern Perſonen (κυριοις,) am meiſten aber in Chriſto, wie in einem Tempel;

und

und anders wo: ein anderer ſei Jeſus Chriſtus, ein anders das Wort; Neſtorius: iſt es möglich, daß der, welcher von Ewigkeit gezeuget iſt, noch ein anderes Einmal (ἄλλο ἅπαξ) ſolte gezeuget werden, und dieſes nach der Gottheit. Dieſe erbärmliche Vergleichungen geben denn dem Verfaßer einen Grund, in dem Verfolg ſeiner Schrift, erſtlich daraus zu ſchließen, daß Neſtorius unter dem Anathema der zu Antiochien wieder den B. Paul gehaltenen Kirchenverſamlung liege; hernach ihn einer Abweichung von der nicäniſchen Glaubensformel zu beſchuldigen, und dieſes durch eine Stelle des B. Euſtathii von Antiochien zu erläutern; endlich folgendes beizufügen: wenn Jemand ſich unterſtehet, zu behaupten, daß der von Ewigkeit Eingeborne, der vom Vater gezeuget iſt, ein Anderer, und der Sohn der Jungfrau Maria ein Anderer, mithin nicht Einer und eben derſelbe der Herr Jeſus Chriſtus ſei, der ſei verflucht.

Anm. 2. Ueber dieſe Begebenheiten müßen wir folgende Fragen beantworten: 1) in was vor einer Ordnung ſind ſie auf einander gefolget? Auf dieſe Frage haben ſich die geſchikteſten Kritiker nicht vereinigen können. Garnier ſezet dieſes alles vor der Predigt des Prokli. Tillemont glaubet, daß nur das, was Baſilius erzehlet, vor derſelben vorhergegangen, und läßet auf dieſe folgen: die Lermpredigten in der Friedenskirche, denn die Verwegenheit des Münchs bei dem Altar; denn den Wiederſpruch des Laien, endlich und recht ſpät den öffentlichen Anſchlag wieder Neſtorium. Doucin ordnet ſie ſo: dritte Predigt, Wiederſpruch des Laien: öffentlicher Anſchlag: Unterredung der Münche mit Neſtorio und ihre Folgen: Lermpredigten in der Friedenskirche. Predigt des Prokli: denn der Anfal des Münchs. Salig endlich entfernet ſich vom Doucin am wenigſten. Wir getrauen uns nicht etwas beßeres zu ſagen. Nur bemerken wir das einzige, daß da in dem Anſchlag nur ſolche Säze vorkommen, welche aus den drei erſten Reden genommen ſind, es höchſt wahrſcheinlich ſei, daß dieſer Anſchlag vor der Predigt des Prokli vorhergegangen, und wenn dieſer Anſchlag von dem Euſebio herrühret, ſo iſt er wol eine Folge von dem

Wiederſpruch des Laien. Da uns die Geſchichtſchreiber verlaßen, ſo würde die Natur verlangen, die Folgen dieſer Unruhen nach ihren Stufen zu beſtimmen, und alsdenn würde wol folgende Ordnung herauskommen. Eben der Euſebius, der ſich ſchon dem Anaſtaſio entgegengeſezet, wiederſpricht Neſtorio öffentlich und unterbricht ſeine dritte Predigt. Hierauf ſucht ſich eben dieſer Mann durch den Anſchlag zu rechtfertigen und macht Lerm. Die geſchäftigen Münche unterſtehen ſich, ihren Biſchof zur Rede zu ſtellen, und werden davor beſtrafet; einer vergreifet ſich an des Biſchofes Perſon und wird auch beſtrafet. In andern Kirchen predigen die Misvergnügten heftig gegen ihren Biſchof: ihnen wird zum Theil das Predigen unterſaget: hierüber komt der Pöbel in Bewegung und es fallen aufrühreriſche Reden. 2) Wer iſt der Laie geweſen, der den Biſchof in ſeiner Rede öffentlich zu unterbrechen, ſich unterſtanden? Garnier p. 16. hat unſers Wißens zuerſt gemuthmaßet, daß es der unruhige Euſebius geweſen, welcher nachhero Biſchof zu Doryläum geworden. Ihm ſind faſt alle beigetreten, und Tillemont p. 318. hat noch eine Stelle Akacii, deßen kleine Chronik Sirmond herausgegeben, glüklich angezeiget, die dieſe Muthmaßung ſehr wahrſcheinlich machet. 3) Wer hat den Anſchlag verfertiget? Auch davor wird eben dieſer Euſebius gehalten. S. Garnier ebendaſ. p. 17. und Tillemont p. 327. der zum Beweis ſich auf Leontium berufet.

Anm. 3. Noch müßen wir die Erlaubnis erbitten, über dieſen erſten Anfang der Unruhen einige Betrachtungen zu machen. Es iſt offenbar, daß den Lehrern, noch mehr aber den München zu Conſtantinopel ſehr grobe Verbrechen zur Laſt fallen: es iſt offenbar, daß ſie gegen Neſtorium die verhaßteſten Kunſtgriffe der Kezermacher gebraucht, und wenn alle keine beßere Tadel vorgebracht, als Euſebius mündlich und ſchriftlich vorgetragen, ihm groſe Ungerechtigkeit erwieſen: es iſt offenbar, daß durch dieſe Lermbläſer der Pöbel aufgehezet worden. Das Geſchrei: wir haben einen Kaiſer, aber keinen Biſchof, war an ſich ſchon höchſt ſtrafbar, wenn es aber wahr iſt, daß damit nicht allein andere perſönliche Beſchuldigungen, als wenn er die Verſorgung der Armen vernachläßiget, und die Güter der Armen

an geldbegierige Leute zu ſeinem Dienſt verſchwendet, welche immer einen groſen Eindruk auf die Gemüther des Pöbels machen; ſondern auch Drohungen, den Biſchof in das Meer zu ſtürzen, und den in einen Wolf verwandelten Hirten zu töden, verbunden worden, ſo iſt dies Betragen ganz unverantwortlich. Wir ſagen mit Fleis: wenn es wahr iſt. Dieſe Nachricht führet Garnier praefat. p. 9. an, und berufet ſich auf Cyrilli encomium virginis. Unter dieſem Titel iſt eine Homilie in Cyrilli Werken *tom.* V. *part.* 2. p. 379. vorhanden, in welcher ich zwar die Beſchuldigung p. 384. jedoch nicht als Stimme des Volks, hingegen die Drohung gar nicht antreffe. Von Neſtorii Aufführung getraue ich mir gar nicht zu urtheilen, obgleich alle neuere hier über Stolz und Grauſamkeit klagen. Eben das, was andere ſo ſehr wieder ihn zu ſeyn, glauben, daß er die obrigkeitliche Hülfe gebrauchet, ſcheinet mir zu ſeiner Entſchuldigung zu dienen. Wir wißen ſchon viel, welches die Obrigkeit völlig berechtiget, ſolche Störer beides der öffentlichen Ruhe; als des Gottesdienſtes zu beſtrafen, und dennoch hören wir nur in dieſem Proces die Beklagten allein. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß die Obrigkeit ohne Urſach ſolche Urtheile geſprochen und ſolche Strafen erkant und volzogen.

IV. Dieſe Verbitterung wurde durch Prokli Predigt nicht wenig vermehret, die er gegen Neſtorium hielte.

Anm. 1. Dieſe Predigt iſt ehemals in ſehr groſer Hochachtung geweſen, welches aus den Zeugnißen der ältern und mitlern Schriftſteller bei Tillemont pag. 316. und noch mehr daraus erhellet, daß die Samler der Akten der Kirchenverſamlung zu Epheſus ihr die erſte Stelle angewieſen. Sie ſtehet daher im Manſi *tom.* IV. pag. 578. und in Mercators Werken *tom.* II. p. 19. mit einer alten lateiniſchen Ueberſezung, welche nach einigen der kleine Dionyſius, nach Garnier aber p. 26. Mercator gemacht hat. In der zwar alten, iedoch immer unbeſtimt alten Aufſchrift wird gemeldet, Proklus habe dieſe Homilie von der Menſchwerdung unſers Herrn Jeſu Chriſti in Gegenwart des Neſtorii in der groſen

Kirche zu Conſtantinopel gehalten, und der Inhalt dahin angezeiget, daß bewieſen werde: die heilige Jungfrau Maria ſei Mutter Gottes (θεοτοκος) der von ihr aber geborne weder blos Gott noch blos Menſch, ſondern Immanuel, Gott und Menſch, ohne Vermiſchung und ohne Verwandelung (ἀσυγχυτως και ἀμεταβλητως) Aus dem Eingang der Rede ſelbſt ſiehet man, daß ſie an einem Feſt, und zwar an einem der Maria gewidmeten Feſt (παρθενικη πανηγυρις) gehalten worden. Nach ſehr prächtigen Lobſprüchen, die oft in das Unbegreifliche, z. E. Maria ſei zugleich eine Jungfrau und der Himmel, und in das Unanſtändige, wie, Maria ſei eine Brüke Gottes zu den Menſchen, fallen, kömmt er endlich auf die Lehre von der Menſchwerdung Chriſti, die er ganz richtig vorträgt, die Abſicht derſelben §. 6. wol erkläret, auch eben ſo wol bemerket, daß darinnen nichts liege, was Gott unanſtändig ſeyn könne. Er ſchließet daraus, daß der, welcher geboren worden, zugleich Gott und Menſch ſei. Gegen das Ende redet er von Manichäern, Arianern, nicht ohne Abſicht: redet von der Gefahr, anſtatt einer Dreieinigkeit eine Viereinigkeit zu lehren; bedienet ſich des elenden Bildes vom ungeneheten Rok Chriſti, der nicht getheilet werden ſol, und der eben ſo elenden Anwendung der Worte Ezech. XLIV, 1. auf die Mariam, und ſchließet endlich mit dieſen Worten: Siehe, das iſt der klare Beweis, daß die heilige Maria eine Gottesgebährerin ſei. Laßet uns allen Wiederſpruch dagegen aufheben, laßet uns durch den Unterricht der heiligen Schrift uns erleuchten, daß wir das Himmelreich erlangen in alle Ewigkeit, Amen.

Anm. 2. Wir müßen unſere Leſer bitten, ſich hier an das zu erinnern, was wir §. V. I. aus Sokratis Kirchenhiſtorie mitgetheilet, und §. VI. IV. ſchon erinnert haben. Hier haben wir nur noch beizuſezen das Proklus zwar vom B. Siſinnio zu Conſtantinopel zum Biſchof von Cyzikum verordnet, allein von den Einwohnern daſelbſt nicht angenommen worden, und ſich daher zu Conſtantinopel aufgehalten und den Biſchofstitel geführet. Man ſehe von ihm Fabricium B. Gr. *vol.* VIII. p. 600. ſqq. wo auch von dieſer Rede p. 601. noch einige Nachrichten mitgetheilet worden, Tillemont *tom.* XIV. p. 706.

p. 706. Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 423. Ceiller hiſtoire des aut. eccleſ. *tom.* XIII. pag. 472. und Lequien orient. chriſtian. *tom.* I. pag. 216. Vielleicht war unter allen Rednern, die damals gegen Neſtorium predigen können, keiner unſchiklicher, weil er das Biſtuhm ſelbſt gern gehabt, und keiner gefährlicher, weil er unter der Geiſtlichkeit einen groſen Anhang gehabt.

Anm. 3. Von der Predigt ſelbſt machen wir noch folgende Erinnerungen. Einmal aus der alten Aufſchrift lernen wir, daß Neſtorius ſie angehöret, nicht aber, daß dieſer ſie ihm aufgetragen, welches Tillemont pag 315. nicht ohne Beweis aus Riccardi hätte wiederholen ſollen, ob es gleich nicht wahrſcheinlich, ja wenigſtens nicht vermuthlich iſt, daß Proklus ohne Vorwißen des Biſchofs ſeine Kanzel betreten. Allein deſto gröber war Prokli Verwegenheit, gegen den Biſchof zu predigen. Hernach wird über den Tag ſehr geſtritten. Man nimt wahrſcheinlich an, daß es ein Marienfeſt geweſen, und doch melden einige Schriftſteller, Theophanes, Cedrenus, daß es ein Sonntag geweſen. Garnier not. p. 25. und Tillemont p. 750. reden davon weitläuftig. Vor uns iſt es eine Kleinigkeit. Vom Jahr reden wir im folgenden.

V. Es war kein Wunder, daß Neſtorius dieſe Predigt übel empfunden, auch das nicht, daß er gleich darnach in einer Rede ſich vertheidigte, wol aber, und dieſes gereichet ihm zur Ehre, daß er es mit groſer Mäßigung that.

Anm. 1. Nikephorus hiſtor. eccleſ. *libr.* XIV. *cap.* 32. bemerket, daß Neſtorius dieſe Predigt übel genommen, und ſich vertheidiget.

Anm. 2. Unter Neſtorii Reden, die Mercator überſezet, hat die vierte p. 26. ſq. nicht allein die Aufſchrift: ſermo, — qui primus atque extemporalis aduerſus Procli orationem, u. ſ. w. ſondern auch innerliche Merkmale, daß ſie der Rede des Prokli und zwar ſogleich entgegen geſezt worden. Der Anfang iſt gewis ſchön: „es iſt „nicht zu verwundern, daß chriſtliche Zuhörer denen „ihren Beifal gönnen, welche die ſelige Maria in ihren

„Predigten loben: denn dieſes, daß ſie ein Tempel der „Menſchennatur des Herrn (templum dominicae carnis) „worden, übertrift alles, was nur gelobet werden kan. „Nur aber mus Eure Liebe dahin ſehen, daß, indem „wir die Selige mehr als ſich es gebühret, rühmen und „preiſen, wir nicht der Ehre des Worts, das Gott iſt, „zu nahe treten, und ihm eine zweifache Geburt beile„gen.“ Seine Wiederſprüche betreffen folgende Säze des Prokli: 1) Gott iſt vom Weibe geboren, dieſer ſei den Heiden anſtößig; beßer ſage man, mit dem Sohn der Maria war der Gott vereiniget, welcher iſt das Wort des Vaters: 2) die Abtheilung, der Geborne iſt weder blos Gott noch blos Menſch, ſei unnüz, man lehre ſo recht: die mit Gott vereinigte Menſchheit ſei geboren: 3) der Saz, Gott ſei geſtorben, ſei ſehr anſtößig, da nur der Tempel, in welchem Gott gewohnet, durch den Tod abgebrochen, und durch die Auferwekung wieder aufgerichtet worden. Neſtorius warnet ſehr vor die Vermiſchung der Naturen, ohne die Einheit der Perſon zu leugnen. Am Ende erzehlet er, daß ihn einige recht lächerlich des Irtums des Photini beſchuldigen, da dieſer durch ihn wiederleget werde. In dieſer ganzen Rede herrſchet ſo viel Beſcheidenheit, als gewis in andern polemiſchen Schriften dieſes Zeitalters kaum angetroffen wird.

VI. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß **Neſtorius** hierauf noch mehrere Predigten gegen **Proklum** gehalten, hingegen gewis, daß er in denſelben ſich immer mehr und mehr zu erklären geſucht.

Anm. Garnier glaubet, daß die fünfte, ſechste und ſiebende Reden noch gegen Proklum gehalten worden; dieſes kan nun zwar nicht wiederleget, aber auch nicht bewieſen werden. Wenn man blos nach dem Inhalt derſelben urtheilen ſol, ſo läßet ſich nichts weiter ſagen, als daß er ſie denen, welche ihm wiederſprochen, entgegen geſezt habe. Wir wollen nur einiges, das vor die Hiſtorie wichtig iſt, hier auszeichnen. Aus der fünften p. 29. Neſtorius hat ſeine Gegner über die Bedeutung des Worts Gottesgebährerin oft befraget. Er hat

hat nichts gegen das Wort zu erinnern, ſondern gegen die zweideutige Bedeutung deßelben; er ſorge, daß dadurch entweder die Jrtümer der Arianer, Eunomianer und Apollinariſten begünſtiget, oder die Maria zur Göttin gemacht werde. So wenig eine Frau die Seelenmutter heißen kan, da Gott die Seele dem in der Mutter ſchon gebildeten Körper ſchenket, eben ſo wenig kan Maria wegen der mit der Menſchennatur Chriſti vereinigten Gottheit Gottesmutter heißen. Der Ausdruk: Gott ſei gekreuziget, ſei wieder die Schrift. Aus der ſechsten. Es iſt wunderlich zu ſagen, daß der Hoheprieſter Hebr. III, 1. Gott ſei, weil ja durch den Hohenprieſter Gott der Dienſt geleiſtet und das Opfer gebracht werde. Paullus rede von Chriſto nach der Menſchennatur. In der ſiebenden beſchweret er ſich zuerſt heftig über ſeine Feinde, und ihre mancherlei Läſterungen und Kunſtgriffe, ihn zu verfolgen. Er beſchäftigte ſich noch mit Prokli Ausdruk, daß Gott ſterben müßen, und berufet ſich auf die bibliſchen Redensarten vom Körper, vom Leichnam Chriſti. Er bemühet ſich, die Meinung ſeiner Gegner zum Jrtum der Arianer und Apollinariſten zu machen. Von der Abſicht der Menſchwerdung und dem Einflus der beiden Naturen redet Neſtorius vortreflich. Ueberal bezeiget er ſeinen Glauben mit Eifer, daß Chriſtus wahrer Gott, wahrer Menſch und Eine Perſon ſei. In allen dieſen Reden iſt Neſtorius heftiger als in der vierten, und braucht gegen ſeine Gegner den Kezernahmen öfters.

§. XVII.

Ehe wir dieſe Periode ſchließen, müßen wir nun die chronologiſche Frage, wenn alle dieſe Begebenheiten vorgefallen, zu berichtigen, ſuchen. Und dieſe iſt ſo ſchwer nicht, wenn man nur nicht eine ganz gnaue Beſtimmung aller einzelnen Vorfälle verlanget, welche ohnehin weder möglich, noch nöhtig iſt. Die in der Geſchichte vorkommende Merkmale ſind dieſe:

J. C. 428. I. Wir haben oben ſo wol das Jahr, als den Tag feſtgeſezet, wenn Neſtorius als Biſchof zu Conſtantinopel ſein Amt angetreten.

Anm. S. §. VI. VII.

II. Einige algemeine Nachrichten beſtimmen zwar die Zeit ganz richtig, aber nicht gnau.

Anm. Theophanes §. XIV. V. ſaget, daß Neſtorius, ſo bald er ſein Amt angetreten, auch ſeine Irtümer vorzutragen angefangen. Cyrillus apologet. ad imperat. Theodoſ. bei Manſi *tom.* V. p. 248. behauptet, Neſtorius habe drei Jahr ſeine Irtümer verbreitet. Da die Kirchenverſamlung zu Epheſus ihn im J. C. 431. abgeſezet, ſo fället der Anfang immer in das J. 428.

III. Wir wißen ziemlich gnau, daß Cyrillus im Hornung des folgenden Jahres gegen Neſtorium geprediget, und daß in der Mitte deßelben ſowol Cyrillus, als Cäleſtinus mit Neſtorio zu thun gehabt, und ſie beide ſchon damals Neſtorii Reden geleſen. Es mus wahrſcheinlich alſo dieſer noch vor dem Ende des erſten Jahres ſeines Amtes dieſe Predigten gehalten haben.

Anm. Das erſte wißen wir aus Cyrilli homil. paſchal. XVII. *tom.* V. oper. *part.* 2. pag. 227. ſqq. Von den übrigen ſ. Garnier p. 15.

IV. Hingegen iſt es nur Muthmaßung, daß Neſtorius ſeine erſte Predigt am Weihnachtfeſt des J. 428. und Proklus am Tage Mariä Reinigung, oder Verkündigung des folgenden Jahres gehalten, da noch dazu nicht erwieſen, daß dieſe Feſte in der griechiſchen Kirche gefeiert worden.

Anm. S. Tillemont p. 314. und Garnier p. 25.

§. XVIII.

§. XVIII.

Wir kommen nun zu dem **zweiten** Auftrit in dieſer Periode. Bis dahin, ſo viel wir wiſſen, waren nur zu **Conſtantinopel** über **Neſtorii** und ſeiner Freunde Lehren öffentliche Klagen und ſehr ungebührliche Unruhen erreget und unterhalten worden. Unſere Leſer werden aus den Zeugnißen und Berichten der alten Schriftſteller ſich erinnern, daß, den einzigen nachherigen Biſchof **Euſebium** von Dorylåum, ausgenommen, die Gegner des **Neſtorii** Geiſtliche und die Münche die geſchäftigſten geweſen, wovon ſich in dem folgenden noch mehr Beweiſe finden werden. Nun iſt es zwar wahr, daß die Frage, worüber geſtritten worden, eigentlich theologiſch war, mithin ihrer Natur nach nur von Theologen aufgeworfen werden konte. Wir beſchäftigen uns hier noch nicht mit der Aufklärung und Beurtheilung dieſer Frage, allein aus denen mitgetheilten Nachrichten und Auszügen werden unpartheiiſche Leſer ſchon ſelbſt einſehen, daß zwiſchen den einander ſo heftig wiederſprechenden Lehrern die wahre Beſchaffenheit der Streitfrage nicht feſtgeſezet geweſen: daß blos die Beſtreitung und Vertheidigung des Gebrauchs des Worts **Mutter Gottes** den Unterſchied unter ihnen ausgemacht, und daß auf beiden Seiten dem Gegentheil Folgerungen zur Laſt geleget worden, welche dieſer nie zugegeben, ſondern vielmehr, wie **Neſtorius** die Beſchuldigung, daß die Lehre von der ewigen Gottheit des Sohnes von ihm, wie von **Paul von Samoſata** und

Photi=

Photino, geleugnet werde, von ſich abgelehnet. Allein die ziemlich erwieſene Vermuthung, daß überhaupt die Lehrer zu Conſtantinopel über die Ernennung des Neſtorii, als eines Fremden, zum Biſchof, eiferſüchtig und misvergnügt geweſen, und die Geſchäftigkeit des Prokli (zu dem ſich auch in der Folge Philippus von Side, der mit ihm in einerlei Umſtänden ſich befand, öffentlich geſellete) des Prokli, dem ſeine Hofnung, welche die Geiſtlichkeit zu Conſtantinopel erwekt hatte, zum zweitenmal durch Neſtorium vereitelt worden, dieſe Gründe erregen den ſehr groſen Verdacht, daß nicht blos Eifer vor die Orthodoxie, viel weniger blos Eifer vor die Ehre der allezeit unſerer Ehrerbietung würdigen Maria, ſondern auch perſönlicher Haß gegen den fremden Mann Antheil an den nie zu billigenden Ausſchweifungen der Geiſtlichen und Münche, und wie leider! der Ausgang erwieſen, nicht ſeine Beßerung, ſondern ſeine Abſezung zum lezten Zwek gehabt. Gnug in dieſer Lage waren die Sachen zu Conſtantinopel, da ſich B. Cyrillus von Alexandrien und bald darauf B. Cäleſtinus von Rom darein miſchten und recht eigentlich Oel in das Feuer goßen, und eine Flamme entzündeten, die, wenn wir alle Folgen erwegen, in vierzehenhundert Jahren nicht gelöſchet werden können. Dieſes gab denn den Händeln mit Neſtorio eine ganz andere Geſtalt und trug ohne Zweifel das meiſte zu ihrer Unterſuchung auf einer algemeinen Kirchenverſamlung bei. Weil die Unruhen zu Conſtantinopel

nopel ſelbſt dadurch vermehret und unterhalten worden, wir aber keine Möglichkeit vor uns ſehen, die chronologiſche Folge der daſelbſt vorgefallenen Begebenheiten, und ihre Verbindung mit den auswärtigen Händeln feſtzuſezen, ſo bitten wir von unſern Leſern die Erlaubnis, unſern Vortrag in zwei Theile zu theilen, und in dem **erſten** die gedachten auswärtigen Händel, das iſt, was zwiſchen **Neſtorio** und ſeinen Freunden auf der einen, und **Cyrillo** und **Cäleſtino** auf der andern Seite vorgefallen, und zwar bis auf die Kirchenverſamlung zu **Epheſus**; in dem **zweiten** aber die unterdeßen bis eben dahin in **Conſtantinopel** ſich zugetragene Begebenheiten zu erzehlen.

Anm. Wir ſind hierinnen mit Tillemont einig, daß dieſe Abtheilung der einheimiſchen und auswärtigen Händel nöhtig, gehen aber darinnen von ihm ab, daß wir die leztern zuerſt erzehlen wollen, weil wir glauben, daß die erſten durch die leztern recht ihre Nahrung erhalten, und daher hoffen, der ganzen Geſchichte durch dieſe Ordnung ein neues Licht zu verſchaffen. Garnier und Doucin, denen wol die meiſten neuern folgen, verbinden zwar beide Gattungen in ununterbrochener Reihe, welches zwar den Geſezen der Hiſtorie ſehr gemäs iſt, wenn es nur nicht wilkürlich wäre.

§. XIX.

Die Hiſtorie der zwiſchen **Neſtorio** und **Cyrillo**, auch **Cäleſtino** und einigen andern Biſchöffen, die unter ganz verſchiednem Verhältnis daran Antheil genommen, vorgefallenen wechſelsweiſen Wiederſprüchen und Unterhandlungen kan von uns nicht gründlicher vorgetragen werden, als wenn wir **erſt** die ältern Nachrichten

aus

aus den Quellen ſamlen, und alsdenn verſuchen, eine volſtändige und zuſammenhängende Erzehlung darauf zu gründen. Und hier ſind wir ſo glüklich, daß wir einen ſehr reichen Vorrath von Urkunden haben, denen wir mit Recht den erſten Plaz einräumen müßen. Es iſt daher nöhtig, daß wir ſie alle einzeln durchgehen und das hiſtoriſche (nicht das eigentlich polemiſche) auszeichnen, und auch aus der Urſach nüzlich, weil wir Gelegenheit bekommen, von den einzelnen Stüken etwas nöhtiges zu erinnern. Sie ſind den dieſe:

J. C. 429. I. Cyrilli ſo genante Oſterpredigt von der Menſchwerdung Chriſti.

Anm. 1. Es iſt hier die Rede von der ſiebenzehenden Oſterhomilie, in Cyrilli Werken *tom.* VI. *part.* 2. p. 222. ſqq.

Anm. 2. Dieſe Predigt nennet zwar niemals Neſtorium, iſt aber offenbar eines polemiſchen Inhalts, und ſo wol in Anſehung der behaupteten als der wiederlegten Säze den übrigen Schriften des Biſchofs gegen Neſtorium ſo gleich, daß Garniers Muthmaſung, in dieſer Homilie werde der leztere angegriffen, ſehr wahrſcheinlich. S. Mercators Werke *tom.* II. p. 333. und Tillemont p. 330. Man bemerke beſonders, was p. 228. von Emmanuel und von der Maria geſaget wird, wo Cyrillus nicht das Wort θεοτοκος ſondern μητηρ θεȣ brauchet.

II. Cyrilli Schreiben an die Münche von Aegypten, welches nicht allein jederzeit vor den erſten Angrif, den dieſer Biſchof gegen Neſtorium gethan, ſondern auch vor die vornehmſte Erkäntnisquelle gehalten worden, die des leztern Meinungen entgegenſtehende Lehren des erſtern daraus herzuleiten.

Anm. 1.

Anm. 1. In der Samlung der Briefe des Cyrilli, die einen Theil des zweiten Bandes des fünften Theils ſeiner Werke ausmacht, iſt es der erſte; in der Samlung aber der Concilienakten von Epheſus das zweite Stük, bei dem Manſi *tom.* IV. p. 587. ſqq. in der ältern lateiniſchen Ueberſezung dieſer Samlung, ebendaſ. *tom.* V. p. 447. ebenfals das erſte Stük.

Anm. 2. Nach einem langen Eingang meldet Cyrillus, er habe von ihnen vernommen, daß unter ihnen gefährliche Lehren durch einige, die bei ihnen herumgiengen, ausgebreitet würden, beſonders über die Frage: ob die heilige Jungfrau Maria eine Mutter Gottes (ϑεοτοκος) zu nennen ſei; oder nicht? Ob es nun wol beßer wäre, ſich ſolcher hohen Sachen zu entſchlagen, dennoch weil er beſorge, daß Zänker unter ihnen groſen Schaden ſtiften, halte er es vor ſeine Pflicht, ſie zu unterrichten. Dieſer Unterricht beſtehet darinnen: 1) es ſei unrecht zu zweiflen, ob Maria eine Mutter Gottes zu nennen, weil Chriſtus Gott ſei: wie denn auch Athanaſius ſich dieſes Ausdruks mehr, als einmal bedienet: 2) es ſei ungegründet, daß dieſer Saz weder in der heiligen Schrift vorgetragen werde, noch in dem nicäniſchen Glaubensbekäntnis enthalten ſei: welche beide Einwürfe er iezt entkräften wolle: 3) es ſei falſch, daß der Nahme Chriſtus dem Immanuel deswegen nicht eigen ſei, weil die heilige Schrift ihn mehreren beilege: 4) die Maria ſei eben ſo Mutter der Gottheit, wie die andern Frauen auch die Seelen gebären, ob gleich Gott ſelbſt dieſe mit den Körpern vereinige: 5) es erfordere dieſes die Vereinigung (ἑνωσις) der beiden Naturen, welche er aus Pauli Schriften beweiſe, 6) daher die Ausdrüke, die Menſchheit ſei ein Werkzeug Gottes, zu wenig und etwas irriges ſagen. Am Ende wird noch kurz erinnert, daß die reine Lehre geſchikt gnug ſei, der Juden und der Heiden Läſterungen zu wiederlegen.

Anm. 3. Da wir hier nur die Urkunden und ihren hiſtoriſchen Inhalt auszugsweiſe mittheilen wollen, ſo übergehen wir iezt mit Vorbedacht alle chronologiſche und kritiſche Fragen, die ſich unten durch den Zuſammenhang beßer werden verſtehen laßen, und machen nur von dieſem Brief dieſe Anmerkungen: 1) daß Cyrillus

rillus in demſelben ſchlechterdings Neſtorium nicht genennet, es iſt aber kein Zweifel, daß er wieder ihn dieſen Brief geſchrieben. Cyrillus in der unten noch anzuzeigenden epiſt. ad cleric. Conſtantinop. *ep.* 8. p. 33. giebt es ſelbſt zu; und der Augenſchein lehret es, wie Garnier *tom.* II. oper. Mar. Mercat. p. 350. erwieſen, daß die beſtrittenen Säze aus Neſtorii zwei erſten Reden genommen. So haben auch Cyrilli Gegner es davor angeſehen. S. Tillemont pag. 330. 2) Cyrillus ſchreibet an die Aelteſten, Diakonen und Münche. Aus dem Eingang ſiehet man, daß er an Münche gerichtet, und die Hiſtorie des Chryſoſtomi lehret, wie vielen Antheil die ägyptiſchen Münche an den Religionsſtreitigkeiten genommon. Da ſie aber zu ihrem Gottesdienſt ſolche Kirchendiener unter ſich gehabt, ſo iſt leicht begreiflich, warum derſelben hier gedacht wird. Tillemont hat auch Recht, daß wenn der jüngere Arnobius auch Biſchöffe dazu ſezet, ſolches ein Fehler ſei. 3) Saligs Urtheil Eutych. ante Eutych. p. 214. iſt völlig gegründet, daß Cyrillus Neſtorii wahre Meinung unrichtig vorgetragen, und daher die Beſchaffenheit der Streitfrage verändert. Ob er ſie nicht verſtehen wollen, gehöret hieher nicht: wir führen es hier nur an, um unſere Leſer aufmerkſam zu machen, weil juſt dieſe Verdrehung begreiflich machet, wie dieſe Streitigkeit ſich ſo ſehr verbreiten und vor ſehr wichtig gehalten werden können.

III‒V. Cyrilli drei Schreiben, oder beßer ganze Bücher an den Kaiſer und ſeine Schweſtern.

Anm. 1. In den Concilienakten von Epheſus hat man folgenden drei Schreiben des Cyrilli eine Stelle angewieſen, bei dem Manſi *tom.* IV. 1) p. 647-679. an den gottſeligen Kaiſer Theodoſium (im Brief ſelbſt redet er in der mehreren Zahl, weil er zugleich an die regierende Kaiſerin Eudokia und die Prinzeßin Pulcheria mit gerichtet war) vom rechten Glauben an unſern Herrn Jeſum Chriſtum: 2) p. 679-802. Zuſchrift an die gottſelige Prinzeßinnen, nemlich die Pulcheriam, welche allein Auguſta war, und ihre Schweſtern: 3) p. 803-883. zweite Schrift an eben die-

dieſelbe. In Cyrilli Werken ſtehen ſie auch im zweiten Band des fünften Theils. Hingegen iſt es merkwürdig, daß ſie in der alten von Baluzen bekantgemachten lateiniſchen Ueberſezung der gedachten Akten nicht zu finden, und in der That gehören ſie auch dazu nicht.

Anm. 2. Es ſind zwar alle dieſe Schriften eigentlich dogmatiſchen Inhalts, zur Erklärung und Beweis der Lehrſäze, daß die Maria Mutter Gottes ſei, Chriſtus wahrer Gott, nur ein Sohn Gottes, u. d. g. welche Cyrillus als Gegenſäze der Lehren des Neſtorii anſahe; jedoch aber auch unleugbar in polemiſcher Abſicht geſchrieben, um wenigſtens den Hof, deßen Gnade gegen Neſtorium dem Cyrillo ſehr verdächtig war, von dem Grund des Wiederſpruchs gegen den erſtern zu unterrichten. Bald werden wir eine Urkunde anführen, daß der Hof dem Cyrillo dieſes übel genommen, und aus der von dieſem verfertigten Vertheidigung, die auch unten angezeiget werden ſol, iſt klar, daß Cyrillus dieſe Werke gegen Neſtorium geſchrieben, ob er ihn gleich nicht genannt. S. Manſi *tom.* V. p. 225. ſqq.

VI. Cyrilli erſtes Schreiben an Neſtorium.

Anm. 1. Dieſes Schreiben ſtehet griechiſch und lateiniſch in Manſi *tom.* IV. p. 883. in Cyrilli oper. *tom.* V. *part.* 2. pag. 19. ſqq. und in Garniers Ausgabe der Werke des Mercators *tom.* 2. p. 42. ſq. außerdem lateiniſch in der alten von Baluze herausgegebenen Ueberſezung bei dem Manſi *tom.* V. p. 490. und nach Mercators Ueberſezung p. 721. eine andere *tom.* IX. p. 308.

Anm. 2. Cyrillus begegnet Neſtorio mit aller, deßen Amt ſchuldigen Achtung, jedoch in einem hohen Ton und meldet dieſes: 1) er habe von einigen, die von Conſtantinopel nach Alexandrien gekommen, und glaubwürdige Perſonen wären, vernommen, daß Neſtorius über ihn unwillig ſei, und ihm allerlei Verdrus zu machen ſuche, und dieſes wegen des Schreibens an die Münche, welches einige Alexandriner daſelbſt ausſtreueten: 2) ſein Brief habe doch die neue Religionsſtreitigkeit nicht erreget; ſondern gewiße Reden und Schriften, die unter Neſtorii Nahmen, er wiſſe nicht, ob mit,

oder ohne Grund, herumgiengen, er bemühe ſich nur, die dadurch verführten Gemüther zu recht zu bringen, von denen einige ſo weit gegangen, daß ſie nicht mehr ſagen wolten: Chriſtus ſey Gott, ſondern nur ein Werkzeug (ὀργανον και ἐργαλειον) der Gottheit, ein Menſch, der Gott träget (ἀνθρωπος θεοφορος) 3) man könne ihm daher ſeinen Eifer vor die Orthodoxie nicht verdenken, zumal da ein von B. Cäleſtino zu Rom eingelaufenes Schreiben, ihn nöhtige, Neſtorium zu befragen, ob er der Verfaßer der nach Rom gekommenen, und daſelbſt vor ſehr anſtößig gehaltenen Schriften ſei? Eben ein ſo groſer Lerm ſei über dieſe Schriften im Orient entſtanden, welchen beizulegen er ſich bemühen wolle: 4) es habe Neſtorius alſo keine Urſach, über Cyrillum zu zürnen, ſondern vielmehr ſeinen Lehrvortrag zu ändern, damit das von ihm gegebene algemeine Aergernis (σκανδαλον οἰκυμενικον) gehoben werde. Solte ihm im mündlichen Lehren ein unrecht Wort entfallen ſeyn, ſo könte es im ſchriftlichen verbeßert werden, wenn es ihm nur gefallen wolte, zu ihrer Beruhigung zu bekennen, daß die heilige Jungfrau die Mutter Gottes ſei. 5) Er ſei bereit, vor die reine Lehre, Bande und Tod zu erdulten. Uebrigens habe er noch zu Lebzeiten des B. Attici zu Conſtantinopel in dem Werk von der heiligen Dreieinigkeit eben die Lehrſäze von der Menſchwerdung und Perſon Chriſti vorgetragen, die er iezt vertheidige, und ſolches einigen verſamleten Biſchöffen, Aelteſten und andern wißbegierigen Perſonen vorgeleſen, werde es aber nicht öffentlich herausgeben, damit gegen ihn deswegen nicht neue Beſchwehrden geführet werden.

VII. Neſtorii Antwort auf vorſtehendes Schreiben.

Anm. 1. Wo dieſe Antwort zu finden, iſt oben §. XII. II. 1. ſchon angezeiget worden.

Anm. 2. Neſtorius antwortet kurz, es ſei wahre Beſcheidenheit, daß er dem ungeſtümen Anſuchen des Aelteſten Lampo (welchen vermuthlich Cyrillus nach Conſtantinopel geſchikt hatte) ſo viel nachgebe, daß er dieſen Brief ſchreibe. Ob nun zwar Cyrillus an ihm, Neſtorio,

Neſtorio, viel getadelt hätte, und dieſes nicht nach der brüderlichen Liebe, weil er höflicher ſchreiben ſollen; ſo wolle er doch deswegen ſeine Freundſchaft und Briefwechſel fortſezen. Was aber Lampo durch ſeine Heftigkeit vor Nuzen geſtiftet, werde die Erfahrung lehren.

VIII. Cyrilli zweites Schreiben an Neſtorium.

Anm. 1. Es ſtehet in den Akten des Concilii von Epheſus bei dem Manſi *tom.* IV. p. 887. und in den zu Chalcedon *tom.* VI. p. 659. ſqq. unter Cyrilli Briefen Num. 4. p. 22. ſqq. mit Mercators Ueberſezung in deßen Werken *tom.* II. p. 119. und dieſe in Manſi *tom.* V. p. 719. eine andere aber ebendaſ. p. 493.

Anm. 2. Zuerſt beſchwehret ſich Cyrillus über gewiſſe Perſonen, welche ihn bei Neſtorio allerlei Verbrechen beſchuldigten, im Grund aber misvergnügt wären, weil er ſie wegen grober Verbrechen beſtrafet, den einen wegen Ungerechtigkeit gegen Blinde und Armen: den andern, weil er auf ſeine Mutter den Dolch gezuket, den dritten wegen Diebſtahls. Dann kömt er auf die Streitfrage, um den Neſtorium zu ermahnen bei der Lehre der Kirchenväter und dem nicäniſchen Glaubensbekäntnis zu beharren. Er erkläret die Lehre von der Menſchwerdung, von der Einheit der Perſon, und Verſchiedenheit der Naturen, und dann die Säze: der ewige Sohn Gottes iſt von der Maria geboren: Gott hat gelitten, iſt geſtorben, iſt auferſtanden: ferner, wie Chriſtus der Menſch anzubeten ſei; und nicht in zwei Söhne zu trennen: und daß dieſes alles durch den längſt gebräuchlichen Nahmen Mutter Gottes angezeiget werde. Endlich beſchwöret Cyrillus den Neſtorium, ſo zu lehren, daß die Ruhe und Einigkeit in der Kirche und unter ihren Lehrern erhalten werde.

Anm. 3. In der Aufſchrift dieſes Schreibens in den chalcedoniſchen Akten wird dazu geſezet, es ſei im Monat Mechir, in der dreizehenten Indiction abgelaßen. Ruſticus der Ueberſezer erinnert dabei, wie Baluze not. p. 659. bemerket, der Monat Mechir ſei der römiſche Februar. S. Garnier p. 45. Tillemont p. 756.

IX. Neſtorii Antwort auf Cyrilli zweites Schreiben.

Anm. 1. Auch davon iſt oben §. XII. II. 2. geredet worden, und bemerket, daß ſie als eine Haupturkunde zu Epheſus und Chalcedon öffentlich vorgeleſen worden.

Anm. 2. Neſtorius fänget mit der Verſicherung an, daß er die in Cyrilli Brief eingefloßene Injurien (ὕβρεις) übergehen und nur ihm eine brüderliche Gegenermahnung geben wolle. Es ſei ganz falſch, daß das nicäniſche Symbolum gelehret, die Gottheit ſei leidensfähig oder geboren worden: es rede erſt von Chriſto, als Sohn Gottes, bediene ſich der beiden Naturen gemeinſchaftlichen Nahmen Jeſus, Chriſtus, rede denn von der Menſchwerdung, vom Leiden, Tod und Auferſtehung. So rede auch Paulus, Philipp. II. nicht vom Sohn Gottes, ſondern von Chriſto. Es ſei zwar gut, daß Cyrillus die Gottheit und Menſchheit unterſcheide, allein er wiederſpreche ſich, da er die Geburt, das Leiden, von Chriſto nach der göttlichen Natur ſage — man rede nach der Schrift viel ſchiklicher, wenn man die Mariam die Mutter Chriſti (χριϛοτοκον) als die Mutter Gottes (θεοτοκον) nenne. — Cyrillus erweke dadurch, daß er nicht ieder Natur das ihrige beilege, den Verdacht, daß er es mit den Apollinariſten; oder Arianern halte. Am Ende heißet es: „du thuſt ſehr „wol, daß du dich ſo wol derer, welche ſich an uns ärgern, als unſerer Angelegenheiten annimſt, wovor ich „dir danke; allein wiße, daß du dich entweder von den „Lehrern, welche deiner Meinung ſind, oder von denen, „welche wegen manichäiſcher Irtümer von der hieſigen „heiligen Synode abgeſezet worden, betrügen laßen. „Die Kirche ſtehet bei uns im guten Wachstum: das „Volk nimt in der Erkäntnis zu, daß die Weißagung „Jeſ. XI, 9. recht in ihre Erfüllung gehet. Die kaiſerlichen Perſonen ſind ſehr erfreuet, nachdem ſie über die „Streitfrage ſich unterrichten laßen: — auch der Kezer „werden immer weniger,“ u. ſ. w. Der Schlus wird aus 2 Cor. XI, 16. genommen.

X. Cyrilli Brief an einige ungenante Perſonen, welche geglaubet, jener würde beßer gethan

than haben, wenn er auf das Gerüchte, Neſto-rii anſtößige Lehrart verſchlimmere ſich, geſchwiegen hätte.

Anm. 1. Dieſer ſtehet bei Manſi *tom.* IV. p. 999. ſqq. und unter Cyrilli Briefen Num. 6. p. 30. ſqq. nach der ältern lateiniſchen Ueberſezung aber bei dem Manſi *tom.* V. p. 392.

Anm. 2. Jn dieſem kurzen Brief ſind folgende Nachrichten vor uns wichtig: 1) daß Neſtorius des Cyrilli Brief an die Münche ſehr übel genommen: 2) daß der B. Dorotheus öffentlich und in Gegenwart des Neſtorii, über diejenigen, das Anathema geſprochen, welche die Mariam die Mutter Gottes nennen würden: 3) daß Cyrillus dieſes ſehr übel genommen, welcher denn dies beifüget: „was konte uns hindern, daß wir „ſeinen Lehren eben ſo das Gegentheil entgegenſezten und „ſagten: wer nicht ſaget, daß Maria eine Mutter Gottes ſei, der ſei Anathema! Allein dieſes habe ich um „Neſtorii willen nicht gethan, damit nicht einige ſagen, „der Biſchof von Alexandrien, oder die ägyptiſche Synode habe ihn in Bann gethan.“ 4) Daß Cyrillus beſorge, alle Biſchöffe in den Morgen- und Abendländern werden das ſehr übel nehmen, daß nicht allein ſie, ſondern auch die ältern Kirchenväter, welche die Mariam mit dieſem Ehrennahmen beleget, anathematiſiret worden.

XI. Cyrilli Schreiben an einen Freund des Neſtorii.

Anm. 1. Es ſtehet ebenfals bei dem Manſi *tom.* IV. p. 999. und unter Cyrilli Briefen Num. 7. p. 31. die lateiniſche Ueberſezung der Akten von Epheſus ſtehet bei Manſi *tom.* V. p. 522. aber an einer andern Stelle nach dem Briefwechſel mit Cäleſtino.

Anm. 2. Jn dieſem Brief ſtehet nichts hiſtoriſches, als daß die Streitigkeit mit Neſtorio ein algemein Aufſehen mache. Cyrillus bezeuget nur, daß er durch ſein Gewißen zum Wiederſpruch gegen Neſtorium genöhtiget werde. Der ganze Brief iſt ſchön und dem Charakter eines würdigen Biſchofs ſehr anſtändig.

XII. Cyrilli an einige Geiſtliche zu Conſtantinopel erlaßenes Schreiben, nebſt einem angefügten Promemoria; eine ſehr lehrreiche Urkunde, die jedoch ihre groſe Schwierigkeiten hat.

Anm. 1. Es iſt hier die Rede von dem Schreiben, welches unter Cyrilli Briefen der achte iſt p. 32. Er ſtehet griechiſch und lateiniſch in den Akten von Epheſus, beim Manſi *tom.* IV. p. 1003. nicht aber in der Ueberſezung derſelben, welche Baluze herausgegeben. Hingegen iſt eine ältere Ueberſezung vorhanden, die Mercator gemacht haben ſol, und Garnier p. 49. ſqq. mit dem Original, und Manſi *tom.* V. p. 721. ohne daßelbe liefert.

Anm. 2. Das griechiſche Original iſt von der iezt gedachten lateiniſchen Ueberſezung ſehr verſchieden. Einmal nach der Aufſchrift in jenen: *προς τȣς Κονςαντινȣπολεως κληρικȣς ςασιαζοντας*, iſt dieſer Brief an die Lehrer zu Conſtantinopel gerichtet, welche über Neſtorii Lehre uneinig waren, hingegen nach Mercators Aufſchrift: ad clericos ſuos, conſtitutos Conſtantinopoli, an alexandriniſche Lehrer, welche ſich zu Conſtantinopel, und zwar wahrſcheinlich als Cyrilli Abgeordnete, aufhielten. Das leztere ſtimt nun offenbar mit dem Inhalt des Schreibens viel beßer überein, als das erſtere, und erwekt ſchon ein gutes Vorurtheil vor die Ueberſezung. Hernach iſt die Ueberſezung länger und außer einigen kleinern Theilen fehlen im Original die §. §. 16. 19. 20. 21. nach Garniers bequemer Abtheilung. Endlich iſt der griechiſche Text dem Zuſammenhang ſelbſt oft ſo entgegen, daß ſeine Verfälſchung kaum geleugnet werden kan, z. E. §. 7. u. 8. *ἐπισκοπȣ ὑμων*, an ſtatt *ἐπ. ἡμων*. Bei dieſen Umſtänden iſt Garniers p. 53. Vermuthung, daß die lateiniſche Ueberſezung dem Original, wie es iezt iſt, vorzuziehen, richtig. Eben ſo urtheilet Tillemont p. 755. Doucin p. 76. und andere. Baronius, Lupus und andere, welche Mercators Ueberſezung nicht gekant, ſind dadurch in mancherlei Fehler verführet worden.

Anm. 3. Aus dem Brief ſelbſt lernen wir folgende hiſtoriſche Nachrichten: 1) dieſe Geiſtlichen haben an Cyrillum

rillum berichtet, es ſei Anaſtaſius der Aelteſte (dieſen Nahmen hat Mercator nicht, ſondern nur inuidi nobis) zu ihnen gekommen, unter dem Schein, eine Friedensunterhandlung anzufangen, mit der Erklärung, daß ſie, der neſtorianiſche Theil, eben ſo und eben das lehreten, was und wie Cyrillus im Brief an die Münche gelehret, aber auch mit dem Beiſaz, Cyrillus bekenne ſelbſt, daß die heilige Kirchenverſamlung (zu Nicäa) nicht den Nahmen Mutter Gottes gebrauchet, 2) hierauf ſei ihnen zu antworten, Cyrillus gebe das leztere zu vom Wort, nicht aber vom Begrif, der allerdings im Glaubensbekäntnis enthalten ſei; weil darüber kein Streit geweſen, ſei auch der Gebrauch des Worts unnöhtig geweſen. Er lehre niemals, daß Chriſtus, in ſo fern er von Gott gezeuget iſt, geſtorben oder verwundet; ſondern weil er mit dem Körper, der gelitten, vereiniget geweſen: 3) dieſe Leute meinten es nicht redlich, indem zu gleicher Zeit dem Diakono, (ſo hat es Mercator, das Original nennet ihn: τῳ Βȣφα Μαρτυριῳ) der zu Conſtantinopel die Kirchenangelegenheiten (vermuthlich von Alexandrien) beſorget, zwei Schriften zugeſtellet: die eine ſei eine von Photio verfertigte Wiederlegung ſeines Buchs (τȣ τομȣ) an die Münche; die andere habe die wunderliche Aufſchrift: wieder diejenige, welche wegen der Vereinigung (την συναφειαν) entweder die Gottheit des Eingebornen ſterben laſſen, oder die Menſchheit vergöttern. Sie ſuchten zu beweiſen, daß der Leib gelitten, und nicht das Wort, das Gott iſt, welches doch von dieſer Seite nicht geleugnet werde. — Ihre Abſicht ſei, zwei Söhne, zwei Chriſtus einzuführen, und zwar einen, der Menſch iſt, und einen, der Gott iſt, und nur eine Vereinigung der Perſonen (των προσωπων ἑνωσιν) einzuführen: 4) es ſolte dieſen Leuten vorgeſtellet werden, daß ſie unrecht thäten, wenn ſie ihn, Cyrillum, verunglimpfen: er ſei kein Feind von Neſtorio, wol aber beleidige dieſer alle morgen- und abendländiſche Biſchöfe durch ſeine verkehrte Lehre, wovon denn zum Beweis eine oben ſchon beleuchtete Stelle des Neſtorii angeführet wird: 5) es ſei kein Wunder, daß Käremon, Victor, Sophronas und des Bankerouten Flaviani Speichellecker von ihm, Cyrillo, Böſes redeten, da ſie

allezeit gegen ſich und andere boshaft gehandelt. Derjenige, der ſie dazu anreize, könne verſichert ſeyn, daß Cyrillus ſich weder vor einer Reiſe noch vor der Beantwortung ihrer Klagen wieder ihn fürchte, vielmehr würde er ſich freuen, wenn es Gott ſo fügen wolte, daß wegen einer ſolchen Kleinigkeit eine Kirchenverſamlung zur Reinigung der Kirche gehalten würde. Doch ſol ſich der Elende (Neſtorius) nicht einbilden, daß Cyrillus, wenn er auch durch wichtigere Perſonen angeklaget werden ſolte, ihn vor einen Richter erkennen würde: dieſes würde er immer verbitten, vielmehr alles in ein ſolches Licht ſezen, daß jener ſich wegen ſeiner Irtümer verantworten müße. Jedoch werde er einem Frieden, der der Wahrheit nicht nachtheilig ſei, gern die Hand bieten: 6) es ſei wunderlich, daß Neſtorius ſo ſehr darauf poche, daß die Väter von Nicäa den Nahmen θεοτοκος nicht gebrauchet, welches Concilium denn den Nahmen θεοδοχος gebrauchet? Ob denn Maria Gott habe empfangen können (θεοδοχος) wenn ſie nicht Gott geboren? Wo denn Jemand geſaget, wie Neſtorius wolle, der Vater ſei θεοτοκος, es ſei beßer θεογεννητωρ zu ſagen: 7) dieſes könne den Geſanden zum Unterricht dienen, welches ſie dem Gegentheil anzeigen ſolten. Er ſei kein Zänker und ſuche den Frieden. Wenn Neſtorius dieſen auch wünſche, ſo ſolle er ein katholiſches Glaubensbekäntnis aufſezen und nach Alexandrien ſchiken, und wenn dieſes aufrichtig gemeinet wäre, ſo wolle Cyrillus auch eine Schrift bekant machen, daß man keinen ſeiner Mitbiſchöffe beſchwehren ſolle, weil er wiße, daß ſeine (anſtößige) Wörter und Redensarten einen guten Verſtand haben. Wenn aber Neſtorius aus Stolz bei ſeinem Irtum beharren wolle, ſo werde er mit allen Kräften dahin arbeiten, daß Niemand glaube, Cyrillus halte es mit ihm.

Anm. 4. Das Promemoria wird in den Conciliensamlungen immer als der lezte Theil des Briefes angeſehen. Mercator aber liefert es p. 56. als ein commonitorium epiſtolae ſubiunctum, und auch dieſes iſt dem Inhalt angemeßen. Aus dieſer kleinen Schrift iſt klar, daß Cyrillo von Conſtantinopel der Entwurf einer Vorſtellung an den Kaiſer gegen Neſtorium überſchikt worden, mit der Anfrage, ob er zufrieden ſei, daß ſie in ſeinem

Nahmen

Nahmen übergeben würde. Er meldet, daß er den Entwurf geleſen, aber die weitläuftigen Klagen gegen den Mann, er wiße nicht ob er ihn Bruder oder anders nennen ſolle, noch unterdrukt, damit er nicht ſage, Cyrillus habe ihn bei dem Kaiſer als einen Kezer verklaget. Er habe daher den Entwurf dahin geändert, daß er nur Neſtorium als Richter verbeten, wegen ſeiner feindſeligen Geſinnungen, die Religionsſtreitigkeit habe er an einen andern Ort verſparet. Solte es die Noht erfordern, ſo hätten ſie dieſes Schreiben zu übergeben, und ihm Bericht zu erſtatten, wenn Neſtorius fortfahre, ihm durch allerlei Kunſtgriffe nachzuſtellen. Er werde noch andere angeſehene Perſonen von Biſchöffen und München zu ihnen ſchiken, und gewis nicht ruhen oder ſchlafen, bis er ſeinen Kampf vollendet. Denn er wäre bereit, vor die chriſtliche Orthodoxie alle, auch die heftigſten Martern auszuſtehen, und ſelbſt der Tod werde ihm angenehm ſeyn.

XIII-XVI. Neſtorii achte, neunte, zehende und eilfte Rede.

Anm. Von dieſen ſ. oben §. XII. I. n. 8-11. hier bemerken wir nur, daß Neſtorius fortfahre, Kezer zu beſtreiten, um ſeinen Gegnern eigentlich zu wiederſprechen. Allein es ſtehet weder etwas neues noch was hiſtoriſches darinnen. Von der in der neunten vorkommenden Stelle vom heiligen Abendmal werden wir unten reden.

XVII. Cyrilli erſtes Schreiben an den B. Cäleſtinum von Rom, in dieſer Sache.

Anm. 1. Es iſt in der Samlung der Briefe des Cyrilli der neunte p. 36. und ſtehet in den Akten von Epheſus bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1012. ſqq. noch beßer bei dem Couſtant p. 1085. ſqq.

Anm. 2. Die hiſtoriſchen Nachrichten dieſes mit Adfect und vieler Schmeichelei gegen den römiſchen Biſchof abgefaßten Schreibens ſind dieſe: 1) Cyrillus habe bishero aus Liebe zum Frieden weder an den Biſchof von Rom noch an einen andern ihrer Mitarbeiter von dem iezigen Biſchof zu Conſtantinopel etwas gelangen laſ-

ſen; iezo aber erfordere es die Noht, ſein Stillſchweigen zu brechen: 2) Sobald Neſtorius Biſchof worden, habe er an einem ſo volkreichen und ſtets mit Fremden angefüllten Ort ſeine ungereimte und der evangeliſchen und apoſtoliſchen Lehre wiederſprechende Säze vorgetragen. Cyrillus ſchike daher ihm Neſtorii Homilien, welche er öfentlich und fleißig gehalten und noch halte, als einen Beweis ſeiner Irtümer. 3) Ob er nun gleich anfangs willens geweſen, Neſtorio durch Synodalſchreiben die Kirchengemeinſchaft aufzuſagen, ſo habe er es doch bishero noch nicht gethan, ſondern ihn durch Briefe zu ermahnen geſucht, jedoch nichts damit ausgerichtet. 4) Vielmehr habe Neſtorius daher Gelegenheit genommen, ihm allerlei Nachſtellungen zu bereiten, ja er habe es zugegeben, daß der B. Dorotheus öfentlich geſaget: wer Mariam eine Mutter Gottes nennet, der ſei verflucht. 5) Dieſer Vorfall habe zu Conſtantinopel eine Spaltung verurſachet, wie denn noch iezt das Volk daſelbſt, einige leichtſinnige und eitle Leute, die Neſtorio ſchmeichlen ausgenommen, nicht mit ihm zum Abendmal gehe. Dieſes thun faſt alle Kloſtergeſellſchaften: alle Archimandriten und viele vom Senat, welche fürchten, daß ihr Glaube durch Neſtorium und diejenige, welche er mit von Antiochien gebracht, Schaden leide: 6) Sein Brief an die Münche ſei nach Conſtantinopel gekommen: er habe deswegen viele Dankſagungen erhalten; Neſtorius verfolge ihn deswegen heftig als ſeinen Feind, dazu keine andere Urſach vorhanden ſei, als daß er anders denke und durch ſeine gründliche Beweiſe viele bekehret. Auch ſein deswegen an Neſtorium erlaßener Brief, darinnen er ihn unterrichtet, was und wie er lehren ſolle, ſei fruchtlos geweſen: 7) alle morgenländiſchen Biſchöffe, beſonders die aus Macedonien wären ſeiner Meinung, Neſtorius, ſtolz und im Vertrauen auf das Anſehen ſeines Stuhls, ſuche alle andere zu nöhtigen, ihm beizutreten: das Volk zu Conſtantinopel werde täglich mehr verderbet: 8) Cyrillus habe die Kirchengemeinſchaft mit ihm nicht unterbrechen wollen, ehe er vorhero Cäleſtinum befraget, von dem er Rath und Vorſchrift erwarte. Es müſte aber ſeine Meinung auch den Biſchöffen in Macedonien durch einen

nen Brief bekant werden, damit nach ihrem Wunſch ſie Gelegenheit haben, alle vor einen Mann zu ſtehen und der Orthodoxie zu Hülfe zu kommen. 9) Nochmals wird erinnert, daß Neſtorius durch Dorotheum die ältern Kirchenlehrer und ſie alle, welche die Mariam Mutter Gottes nennen, anathematiſiret. 10) Damit aber Cäleſtinus ſo wol Neſtorii Lehren als die ihm wiederſprechende Zeugniße der Alten beßer einſehe, ſo habe er die Bücher, aus denen dieſes gelernet werde, zu Alexandrien, ſo gut es möglich war, in das Lateiniſche überſezen laßen, und auch ſeine Briefe dem Poßidonio zugeſtellet, daß er ſie Cäleſtino übergebe.

XVIII. Cyrilli Inſtruction an ſeinen abgeordneten Poßidonium.

Anm. 1. Dieſes merkwürdige Stük hat Baluze zuerſt zum groſen Gewinn unſerer Hiſtorie an das Licht gezogen. Die beſte Ausgabe deßelben findet ſich in Couſtants epiſtol. pontific. *tom.* I. p. 1093. ſqq. S. auch Manſi concil. *tom.* IV. p. 548. Es iſt das griechiſche Original ſelbſt noch vorhanden.

Anm. 2. Dieſe Inſtruction beſtehet aus zwei Theilen. In dem erſten ſol das Syſtem des Neſtorii vorgetragen werden. Ob hier Cyrillus als ein ehrlicher Mann ſeines Gegners Meinungen richtig vortrage, wollen wir nachhero unterſuchen. So viel iſt gewis, daß dieſe Vorſtellung der neſtorianiſchen Lehrſäze höchſt merkwürdig iſt. Der zweite enthält noch dieſe hiſtoriſche Nachrichten: Neſtorius habe veranlaßet, daß Cäleſtius eine Klage gegen den Aelteſten Philippum übergeben, weil der leztere den erſteren der Kezerei beſchuldiget, und mit ihm die Kirchengemeinſchaft nicht unterhalten wollen. Die Klage gieng dahin, Philippus ſei ein Manichäer. Es ſei die Sache vor das Concilium gekommen, da ſich Philippus verantwortet; Cäleſtius aber, weil er ſeine Klage nicht beweiſen können, habe ſich heimlich entfernet, ohne zu erſcheinen. Neſtorius habe hierauf Philippum deswegen zur Rede geſezt, daß er heimliche Zuſammenkünfte und in Privathäuſern das Abendmal halte. Ob nun gleich die andern Geiſtlichen

bezeugten, daß ſie dieſes alle im Nohtfal thäten, iſt Philippus dennoch abgeſezt worden.

XIX. B. Cäleſtini Antwort an Cyrillum.

Anm. 1. Dieſe Antwort findet man im Manſi *tom.* IV. p. 1017. unter Cyrilli Briefen Num. 10. p. 40. und am beſten in Couſtants epiſtol. pontific. Rom. *tom.* I. p. 1101. ſqq. und dies griechiſch und lateiniſch. Eine ältere lateiniſche Ueberſezung hat Baluze geliefert, bei Manſi *tom.* V. p. 515.

Anm. 2. Cäleſtinus hat von Poßidonio alles erhalten, was Cyrillus ihm überſchikt. Dieſer erhält eben ſo viel Lob in ſehr ſchmeichelnden Ausdrüken, als Neſtorius Tadel in harten. Es ſei daher vor ſie Pflicht, dem Uebel zu ſteuern, und den Halsſtarrigen von der Gemeinſchaft der Kirchen abzuſchneiden, da Neſtorius ſelber diejenigen, welche ihm wiederſprochen, ausgeſchloßen. Nun folget dieſer merkwärdige Auftrag: „Mit Zuziehung des Anſehens unſers Stuhls und an unſerer ſtatt „volziehe dieſes Urtheil, daß er entweder binnen zehen „Tagen, von dem Tage an, da ihm dieſes bekant gemacht wird, zu rechnen, ſeine irrige Predigten durch „ein ſchriftliches Bekäntnis verwerfe, und ſich erkläre, „denjenigen Glauben von der Menſchwerdung Chriſti, „unſers Gottes anzunehmen, welchen unſere und deine „(alexandriniſche) Kirche und die algemeine Andacht „(der Chriſten) annimt; oder, wenn er das nicht thue, „Cyrillus die Beſorgung des Biſthums einem andern „auftrage, und er daher wiße, daß er, als ein unverbeßerlicher Irlehrer von unſerm Körper abgeſondert „ſei.“ Er werde dieſes auch den Biſchöffen, Johann, Rufo, Juvenali und Flaviano melden.

XX. und XXI. Neſtorii beide erſte Schreiben an den Biſchof Cäleſtinum von Rom.

Anm. 1. Wo ſie zu finden, iſt oben §. XII. II. 3 - 5. ſchon angezeiget.

Anm. 2. In dem erſten Schreiben meldet Neſtorius erſtlich, daß ſich einige abendländiſche Biſchöffe an den Kaiſer und ihn mit bittern Klagen über erlittenes Unrecht

recht, gewendet, und bittet ſich von Cäleſtino eine Nachricht aus, was mit dieſen Leuten es vor eine Bewandnis habe. Es iſt bekant, daß dieſes Pelagianer geweſen. Hernach erzehlet er, daß in ſeiner Gemeine ſich auch Irtümer fänden, die mit den Lehren des Apollinaris, und des Arii nahe verwandt wären. Denn „ſie verwandeln die Vereinigung der göttlichen Natur „mit der menſchlichen in eine Vermiſchung (contempe„rationis confuſionem) ſo daß einige gottesdienſtliche „Perſonen daſelbſt entweder aus Unwißenheit, oder aus „heimlich gehaltener Neigung zur Kezerei, — öffentlich „läſtern, das Wort, das Gott und mit dem Vater „gleiches Weſens iſt, habe gleichſam von der Jung„frau, die Chriſtum geboren (chriſtotoco) den An„fang ſeines Daſeins genommen; es ſei mit ſeinem „Tempel zugleich erbauet und mit ſeinem Fleiſch „zugleich begraben worden: das Fleiſch ſei nach „der Auferſtehung nicht Fleiſch geblieben, ſondern „ſei in die Natur der Gottheit übergegangen.“ Eben dieſe Leute unterſtehen ſich, die Jungfrau, welche Chriſtum geboren (chriſtotocon) die Mutter Gottes (theotocon) zu nennen (hier ſtehet dabei: cum quodam modo) welches wieder die Schrift und das nicäniſche Glaubensbekäntnis ſei. Hierüber habe er viel kämpfen müßen, wovon er hoffe, daß Cäleſtinus ſchon durch das vorläufige Gerücht unterrichtet worden; es ſei auch nicht fruchtlos geweſen, indem durch göttliche Gnade viele gebeßert worden, die vorhero von ihm ſich abgeſondert. Neſtorius wiederholet denn die Gründe, warum ihm der Nahme Mutter Gottes bedenklich ſei; ſezt aber hinzu: „doch kan dieſes Wort geduldet werden, in „der Bedeutung, weil das Wort mit ſeinem von der „Maria gebornen Tempel unzertrenlich vereiniget iſt, „nicht aber, daß die Maria wirklich Mutter des Worts „iſt, indem niemand eine Perſon gebähren kan, die äl„ter, als ſie iſt.“ Am Ende verſichert er, daß er nur aus brüderlicher Freundſchaft ſo wol die Nachricht von den Pelagianern verlange, als die von ſeinen Gegnern ertheile.

Anm. 3. Aus dem zweiten Brief lernen wir, daß Neſtorius öfters an Cäleſtinum wegen der klagenden Pelagianer geſchrieben, aber keine Antwort erhalten. Hernach

nach redet er wiederum von ſeinen Gegnern, und beſchuldiget ſie, daß ſie allerdings den Apollinariſten und Arianern ſich nähern und die beiden Naturen, denen er coniunctionem ſummam et inconfuſam in vna perſona beileget, vermengen.

XXII. Cäleſtini Schreiben an Neſtorium, das aber keine eigentliche Antwort auf die Briefe des Neſtorii in ſich faßet.

Anm. 1. Dieſes Schreiben ſtehet griechiſch mit der älteren von Baluzen herausgegebenen Ueberſezung bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1025. und in Couſtants epiſtol. pontific. p. 1113. Eine ältere Ueberſezung findet ſich auch in den Akten des fünften ökumeniſchen Concilii bei Manſi *tom.* IX. p. 316.

Anm. 2. Cäleſtinus redet in einem ſehr hohen Ton. Er meldet, daß er, nachdem die Pelagianer von ihm und Attico unterdrukt worden, und Siſinnius auch ein orthodoxer Biſchof zu Conſtantinopel geweſen, von dem Neſtorio ſo viel Gutes gehöret, daß ihm die Nachricht von ſeiner Wahl überaus angenehm geweſen und er ihm ſolches auch bezeiget. Auf ſeine Briefe habe er nicht antworten können, weil ſie erſt in die lateiniſche Sprache überſezet werden müßen. Allein durch Cyrilli Briefe und dieſen beigelegte Schriften des Neſtorii und deßen überſezte Briefe ſei er ſehr betrübet worden. Neſtorius ſei ein Kezer. Er ſol zu Conſtantinopel vom ganzen Volk verlaßen ſeyn. Er ſol das nicäniſche Glaubensbekäntnis verfälſchet haben, (welches wol nur von angeblich unrichtiger Auslegung zu verſtehen.) Weil Cyrillus zwei Briefe an ihn erlaßen und dieſes der dritte ſei, ſo ſolle er wißen, daß er in Bann gethan ſei, wenn er nicht umkehre. Er beſchwehret ſich, daß Neſtorius die katholiſchen Lehrer, die mit Cäleſtino in der Kirchengemeinſchaft ſtehen, druke und aus der Stadt verweiſe; hingegen die Pelagianer ſchüze, obgleich es wahr ſei, daß er in der Lehre von der Erbſünde richtig denke. Es ſolle Neſtorius alles verdammen, was er gelehret, und verſprechen ſo zu lehren, wie Cyrillus lehret, und alle, welche wegen Chriſti von ihm ausgeſchloßen worden, in vorigen Stand ſezen. Er, Cäleſtinus, habe an die

Lehrer

Lehrer von Conſtantinopel geſchrieben, daß ſie wißen, Neſtorius ſei in Bann, wenn er nicht lehret, was die römiſche und alexandriniſche Kirche, ja die ganze katholiſche Kirche lehre, und binnen zehen Tagen von Empfang dieſes Urtheils alle Irtümer wiederrufe. Er habe aber dieſen Brief mit den übrigen Sachen durch Poßidonium an Cyrillum geſchikt, daß er an ſeiner Stelle alles verfüge.

Anm. 3. Im lateiniſchen hat dieſes Schreiben die Unterſchrift — Data III. idus auguſti Theodoſio XIII. et Valentiniano III. Aug. coſſ. d. i. den 11. Auguſt 430. S. Couſtant pag. 1129. ſqq. und Noris *tom.* IV. oper. p. 905.

XXIII. Cäleſtini Schreiben an die Aelteſten, Diakonen und andern Geiſtlichen, auch das katholiſche Volk zu Conſtantinopel.

Anm. 1. Dieſes Schreiben ſ. im Manſi *tom.* IV. p. 1035. ſqq. und Conſtant p. 1231. Beide liefern die alte Ueberſezung, die Baluze herausgegeben, zugleich mit dem griechiſchen.

Anm. 2. Der Inhalt iſt dem vorigen ziemlich gleich. Neſtorius wird beſchuldiget, daß er von der Geburt der Jungfrau und der Gottheit Jeſu Chriſti irrig lehre. Es wird wie in jenem des Paul von Samoſata gehäßig gedacht. Die Geiſtlichen ſollen ihren Biſchöffen ſich entgegenſezen, und ſich durch Neſtorii Verfolgung nicht irre machen laßen, ſondern getroſt Martyrer werden: von dem Cyrillo geſchehenen Auftrag wird eben das gemeldet. Nur daß die groſe Entfernung zur Urſach angegeben wird, warum er ſelbſt nicht komme. Sonſt hat dieſes Schreiben eben die vorgedachte Unterſchrift. Als ein Anhang ſtehet das mehrgedachte Urtheil, welches wahrſcheinlich eine Beilage zu dieſem Brief geweſen iſt.

XXIV. Cäleſtini Schreiben an die morgenländiſche Biſchöffe: Johann von Antiochien, Juvenalem von Jeruſalem, Rufum von Theſſalonich, und Flavianum von Philippen.

Anm. 1.

Anm. 1. Im Manſi *tom.* IV. p. 1047. und im Couſtant p. 1107. ſqq. Es ſcheinet, daß an ieden eine beſondere Abſchrift ebendeßelben Briefs zugeſchikt worden.

Anm. 2. In dieſem Brief iſt die Verſicherung merkwürdig, Cäleſtinus habe Neſtorii Lehren aus ſeinen von ihm ſelbſt überſchikten Schriften und an Cäleſtinum eingelaufenen eigenhändig unterſchriebenen Briefen erſehen. Sonſt wird eben das Urtheil ſowol in Anſehung des Neſtorii, jedoch mit Ausdehnung auf ſeine Anhänger, als in Anſehung der von jenem beſtraften Geiſtlichen gemeldet, und dieſes vor ein Urtheil Jeſu Chriſti ausgegeben.

XXV. Neſtorii drittes Schreiben an Cäleſtinum.

Anm. 1. S. oben XII. II. 5.

Anm. 2. Neſtorius meldet, daß Cyrillus wegen einiger gegen ihn eingegebenen Klagſchriften ſehr betreten und die Unterſuchung derſelben auf einer Kirchenverſamlung zu vermeiden ſuche, auch die beiden Wörter, Mutter Gottes und Chriſti Mutter durch mancherlei Erklärungen ungewis mache. Er vor ſeinen Theil ſeze ſich denjenigen nicht entgegen, welche das Wort Mutter Gottes brauchen wollen, wenn ſie es nicht in einem apollinariſtiſchen und arianiſchen Sinn, durch welchen die Naturen vermiſcht werden, nehmen, doch glaube er, daß der Nahme Mutter Chriſti ſchiklicher und bibliſcher ſei. Es ſei dieſes Wort auch ein bequemes Mittel zwiſchen denen, welche ſich in dieſe beide Nahmen gleichſam theilen und zu Unterſcheidungszeichen ihrer Partheien machen, den Frieden zu ſtiften, und auf der einen Seite den Irtum des B. Paul von Samoſata, der Chriſtum vor einen bloſen Menſchen halte, auf der andern des Apollinaris und Arii zu meiden. Eben dieſes habe er Neſtorius an Cyrillum geſchrieben, wie aus dem beigelegten Briefwechſel zu ſehen. Es werde eine algemeine Kirchenverſamlung gehalten werden, auf welcher dieſer Wortkrieg (dubitatio verborum) wol wenig Mühe machen dürfte.

XXVI. Cy-

XXVI. Cyrilli Schreiben an den B. Johann von Antiochien.

Anm. 1. Es iſt unter Cyrilli Briefen der eilfte, p. 42. Manſi liefert ihn *tom.* IV. p. 1049. ſqq.

Anm. 2. Cyrillus erzehlet, was bishero vorgefallen, und zwar dieſe beſondere Umſtände: 1) da ſeine Briefe an Neſtorium nichts ausgerichtet, habe dieſer zuerſt den Cäleſtinum zu gewinnen geſucht, und ihm einen langen Brief, in welchem der Ausdruk: daß gewiße Leute ſich nicht ſcheueten, die heilige Jungfrau Mutter Gottes zu nennen, enthalten, und einige Schriften überſchikt: 2) dieſe wären zu Rom von den daſelbſt anweſenden Biſchöffen in vielen Verſamlungen unterſuchet und verworfen worden: 3) Cyrillus ſei dadurch genöhtiget (ἀναγκη) worden, durch Poßidonium auch das, was bishero zwiſchen ihm und Neſtorio verhandelt worden, nach Rom zu ſchiken, beſonders da durch des leztern eigenhändige Unterſchrift alles außer Zweifel ſei: 4) hierauf habe das Concilium zu Rom das Urtheil geſprochen, und wie er davon ihm, dem B. Johann, Nachricht gegeben, ſo ſei dieſes auch an die Biſchöffe in Macedonien und zu Jeruſalem geſchehen. Der Schlus iſt, Johannes möge wol zuſehen was er thue. Cyrillus werde dieſes Urtheil gnau befolgen, daß er nicht die Gemeinſchaft ſolcher groſen Leute verliere.

XXVII. Cyrilli Schreiben an den B. Akacium zu Berrhöa.

Anm. 1. Unter Cyrilli Briefen ſtehet es Num. 12. p. 44. Manſi liefert es *tom.* IV. p. 1053. und die alte lateiniſche Ueberſezung *tom.* V. p. 517.

Anm. 2. Cyrillus führet bittere Klagen über Neſtorii Kezerei: über des B. Dorothei Anathema, welches auch Anaſtaſium und andere ältere Kirchenlehrer treffe, welche die Mariam eine Mutter Gottes genennet: das Volk gehe ſo weit, daß einige leugneten, Chriſtus ſei Gott, andere ihn zwar ſo nenneten, aber nur aus Gnaden; ſein Brief an die ägyptiſchen Münche haben Neſtorium ſo feindſelig gegen ihn gemacht, daß er Zauberer (ἀγυρτας) und andere verworfene Leute anſtifte,

welche Lügen gegen ihn unter das Volk brächten. Dieſes ſei ſeine Strafe, weil er Neſtorium nicht ſchon längſt in Bann gethan.

XXVIII. Akacii Antwort auf dieſes Schreiben des Cyrilli.

Anm. 1. Sie ſtehet ebenfals unter Cyrilli Briefen Num. 13. p. 63. im Manſi *tom.* IV. p. 1055. und lateiniſch *tom.* V. p. 518.

Anm. 2. Akacius antwortet zwar ſehr höflich, aber nicht mit dem Adfect gegen Neſtorium. Er ſcheinet dahin zu gehen, daß zwar der leztere den Gebrauch des Worts Mutter Gottes ohne Urſach tadele, aber gegen die Orthodoxie nicht anſtoße, jedoch durch Unvorſichtigkeit eine Spaltung veranlaße. Er ermahnet Cyrillum zur Klugheit, ſeine Gewalt zur Erbauung nicht zum Niederreißen zu misbrauchen.

XXIX. Cyrilli Brief an den B. Juvenalem von Jeruſalem.

Anm. 1. Er iſt zu finden unter Cyrilli Briefen Num. 14. p. 65. bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1057. und lateiniſch *tom.* V. p. 521.

Anm. 2. Dieſes Schreiben iſt mit dem an B. Johann von Antiochien Num. XXVI. von einerlei Inhalt.

XXX. B. Johannis von Antiochien Schreiben an den B. Neſtorium zu Conſtantinopel.

Anm. 1. Bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1061. und lateiniſch p. 523. ſqq.

Anm. 2. Dieſes ſo vernünftige als chriſtliche Schreiben enthält dieſe hiſtoriſche Umſtände. Einige Geiſtliche von Alexandrien haben dem Johanni Briefe von Rom und Alexandrien, die Neſtorium betreffen, überbracht, welche er ihm überſchike, und bitte, ſolche ohne Aergerniß zu leſen, und auf der einen Seite alle Bitterkeit und Zank zu vermeiden, auf der andern aber auch ſie nicht zu verachten, ſondern alles mit Zuziehung verſtändiger und rechtſchafner Leute zu überlegen. Cäleſtinus habe zwar einen ſehr kurzen Termin von zehen Tagen ihm geſezet, die Sache ſelbſt aber ſei ſo beſchaffen, daß nicht

zehen

zehen Tage, ſondern nur wenige Stunden nöhtig wären, ſie beizulegen. Es ſei ein leichtes, einen Nahmen in der Lehre von Chriſti Menſchwerdung zu gebrauchen, welcher bequem und von vielen ältern Vätern gebrauchet worden. Es ſei das ohne Gefahr, da er richtig denke, auch des Worts ſich zu bedienen; hingegen ſei allerdings zu befürchten, daß die abendländiſchen, ägyptiſchen und macedoniſchen Kirchengemeinden die Kirchengemeinſchaft mit ihm aufheben, und dadurch der kaum durch des B. Akacii mühſame Arbeiten wiederhergeſtellte Friede aufs neue unterbrochen werde; — — er rathe ihm iezt keine ſchimpfliche Veränderung ſeines Lehrbegrifs an, verlange auch keinen kindiſchen Wiederruf, ſondern weil er ſelbſt öfters geſaget, daß er nicht den richtigen und guten Verſtand des Worts verwerfe, und auch das Wort ſelbſt zulaßen wolle, wenn es rechtſchafne Lehrer der Kirche verlangten, nur eine Erklärung, daß er das Wort im richtigen Begrif, den er habe, brauchen wolle. Es ſei auch die Rükſicht auf den Misbrauch des Nahmens unter den Kezern nicht hinreichend, die Gewißen zu beunruhigen. — — Dieſes ſchreibe er nicht allein vor ſich, ſondern auch im Nahmen vieler Biſchöffe, die eben iezt, da er dieſe unangenehme Briefſchaften von Alexandrien erhalten, bei ihm geweſen.

XXXI. Neſtorii Antwort an B. Johann, nebſt beigelegter Predigt.

Anm. 1. Vergleiche, was oben §. XII. I. 13. und II. 1. geſaget worden.

Anm. 2. Aus dieſem Brief ſehen wir, daß B. Johann zu gleicher Zeit an den Staatsminiſter Irenäum und die beiden Biſchöffe Muſäum und Helladium geſchrieben. Neſtorius erzehlet die Urſach, warum er den Nahmen Mutter Gottes angegriffen, weil in ſeiner Gemeinde wirklich einige durch unvorſichtigen Gebrauch deßelben auf kezeriſche Vorſtellungen wie des Apollinaris und Arii gebracht worden, und warum er den Nahmen Mutter Chriſti gebraucht, um eine Uebereinſtimmung zwiſchen denen, welche Mutter Gottes, und denen, welche Mutter des Menſchen ſagten, zu ſtiften. Er wolle aber um des Friedens willen keinen Augenblik

anſtehen, das Wort Theotokos zu genehmigen; und hoffe er auf die algemeine Synode. Ueber des Aegyptiers Stolz werde Johannes ſich nicht wundern, da ja ſchon ältere Beiſpiele davon vorhanden wären.

Anm. 3. Die Predigt des Neſtorii, die er beigeleget, iſt die dreizehende ſeiner Reden. Er erkläret ſich ſehr deutlich: 1) der Nahme Chriſtus bedeute immer ſeine ganze Perſon, der beide Naturen habe: 2) wenn er daher ſage, Maria ſei die Mutter Chriſti, ſo ſei es eben ſo viel als wenn er ſage, ſie ſei die Mutter Gottes und des Menſchen: 3) wenn man ſage Mutter Gottes, ſo ſei es, weil der Tempel, welcher in ihr vom h. Geiſt erbauet worden, mit der Gottheit vereiniget ſei, wenn aber die Mutter des Menſchen, ſo ſei es deswegen, weil Gott die Erſtlinge unſerer Natur angenommen: 4) wenn gleich auch die Kezer das Wort Mutter Gottes brauchten, ſo ſei es doch in einem andern Verſtand als es die Kirche brauche; ſo wie die Kezer Chriſtum den Sohn Gottes, ja ſelbſt Gott nenneten, aber in einem ganz andern Sinn: 5) man müße deum et hominem *unum filium* bekennen, jedoch ohne Vermiſchung der Gottheit mit der Menſchheit, weil alles, was in Gott iſt, unveränderlich — — nachdem Chriſtus aus unermeßlicher Liebe angenommen, das behalte er unzertrennlich.

Anm. 3. In eben dieſe Zeiten gehöret noch Neſtorii zwölfte von Mercator überſezte Rede, welche mit der dreizehenden von gleichem Inhalt und nur noch weitläuftiger und deutlicher ihn ausdrükt. Aus der Hiſtorie iſt nur zu bemerken, daß er ſeinen Gegner, wahrſcheinlich Cyrillum, beſchuldiget, er bediene ſich der Beſtechungen ihm zu ſchaden.

XXXII. Cyrilli und der übrigen zu Alexandrien verſamleten Biſchöffe von Aegypten Synodalſchreiben an Neſtorium, nebſt des erſtern zwölf Anathematiſimis.

Anm. 1. Dieſe überaus wichtige Urkunde iſt in den ältern Zeiten überaus berühmt geweſen, und daher häufig uns erhalten worden. Griechiſch und lateiniſch ſtehet

ſie unter Cyrilli Briefen pag. 67. und in den Akten von Ephesus bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1069. ſqq. Die älteſte lateiniſche Ueberſezung ſol Mercator gemacht haben. Dieſe liefert Garnier mit dem beigedrukten Original *tom.* II. p. 69. ſqq. und Manſi *tom.* V. p. 725. Eine andere hat im ſechsten Jahrhundert der kleine Dionyſius verfertiget und mit einer kleinen Vorrede begleitet, von welcher Manſi *tom.* IV. p. 1085. wo er den Brief lateiniſch liefert, erinnert, daß ſie nur in wenigen Stüken von Mercators Arbeit unterſchieden ſei. Eine dritte Ueberſezung ſtehet in den von Baluze herausgegebenen lateiniſchen Akten von Ephesus mit verſchiedenen Lesarten bei dem Manſi *tom.* V. pag. 502. Die vierte in Lupi und Baluzens ſynodico, ebendaſ. p. 744. Die fünfte in den Akten des fünften algemeinen Concilii bei dem Manſi *tom.* IX. p. 311. ſqq. Außer dieſen Ausgaben ſind noch mehrere von den Anathematiſmis vorhanden, die wir nicht hier, ſondern unten anzeigen wollen.

Anm. 2. Nie iſt in dieſer Sache ein Brief mit mehr Stolz abgefaßet als dieſer. Nach einem homiletiſchen Eingang von der Verpflichtung der Biſchöffe, entſtehenden Kezereien ſich zu wiederſezen, in welchem der wunderliche Ausdruk vorkömmt, Neſtorius verlange, daß andere ihn mehr lieben als Chriſtum, und gemeldet wird, Neſtorii wären überal verbreitet, wird nun angezeiget, daß Cyrillus und ſeine Biſchöffe mit Cäleſtino und der Synode von Rom gemeinſchaftliche Sache machen, und Neſtorium zum drittenmal ermahnen, von ſeiner Lehre abzuſtehen und den reinen Glauben anzunehmen: wenn dieſes in der von Cäleſtino ihm beſtimten Zeit nicht geſchehe, ſo ſolle er von ihrer Gemeinſchaft ausgeſchloßen ſeyn, und nicht mehr vor einen Prieſter Gottes und Biſchof geachtet werden; hingegen würden alle, die Neſtorius in Bann gethan, ſowol Geiſtliche als Laien, von ihnen als Brüder erkant werden. Es würde aber nicht gnug ſeyn, blos das nicäniſche Glaubensbekäntnis anzunehmen, weil er dieſes übel verſtehe und erkläre, ſondern er müße eidlich alle ſeine ſchändliche Lehren verfluchen, und das lehren, welches ſie alle im Orient und Occident Biſchöffe und Lehrer und Vorſteher des Volks lehren. Und da Alexandrien

und Rom hierinnen völlig einverſtanden ſind, und beide Synoden ihre Briefe wechſelsweiſe genehmiget, ſo habe man Neſtorio die Vorſchrift überſchiken wollen, was er glauben und lehren, und wovon er abſtehen ſolle. (dieſes ſind denn die Anathematiſmi) Hierauf folgen theils ein blos dogmatiſcher Vortrag der alexandriniſchen Theologie, der hieher nicht gehöret, theils die zwölf Anathematiſmi, die wir auch an einen andern Ort verſparen.

XXXIII. XXXIV. Cyrilli zwei Briefe nach Conſtantinopel, von denen einer an die Geiſtlichen und das Volk, der andere an die Münche daſelbſt gerichtet iſt.

Anm. 1. Sie ſtehen unter Cyrilli Briefen p. 78. und 80. im Manſi *tom.* IV. pag. 1093. 1097. Nur von dem erſten iſt eine ältere lateiniſche Ueberſezung vorhanden, ebendaſ. *tom.* V. p. 513.

Anm. 2. In dem erſten Schreiben werden die im vorhergehenden gemeldete Schlüße ſowol in Anſehung des Neſtorii als der von ihm verſtoßenen Perſonen gemeldet, zwar kurz, aber mit Worten wiederholet, die wol keinen andern Zwek haben können, als den Pöbel gegen ſeinen Biſchof aufzuhezen. In dem zweiten werden erſt die Münche wegen ihres Eifers vor den öfentlich in der Gemeine der Rechtgläubigen geläſterten Chriſtum ſehr gelobet und denn ihnen eben die Schlüße angezeiget. Aus dem Original läßet ſich nicht deutlich ſchließen, daß die Münche vorhero an Cyrillum deswegen etwas gelangen laßen.

XXXV. Neſtorii zwölf Gegenanathematiſmi, welche Cyrilli Lehrbegrif von der Perſon Chriſti wiederſprechen.

Anm. 1. S. oben §. XII. III.

Anm. 2. Da ſie gar nichts hiſtoriſches enthalten, ſo kan hier ihr Inhalt nicht gemeldet werden. Man ſiehet hier nur ihre Bekantmachung als eine Begebenheit, und ſie ſelbſt als Urkunde dieſer Bekantmachung an.

XXXVI.

XXXVI. Baſilii, des Diakoni und Archimandriten, Thalaſii, des Leſers und Münchs, und der übrigen chriſtlichen Münche (zu Conſtantinopel) Bittſchrift an die Kaiſer Theodoſium und Valentinianum.

Anm. 1. Sie ſtehet in Manſi *tom.* IV. p. 1101. ſqq.

Anm. 2. Der Eingang iſt blos theologiſch, und enthält einen unnöhtigen Beweis, daß die Lehre von der Gottheit Chriſti von den orthodoxen Lehrern und Concilien gegen verſchiedne Kezer behauptet und vertheidiget worden. Nach dieſem erzehlen ſie, wie durch Neſtorii Predigten viele zu Conſtantinopel ſich genöhtiget geſehen, ſich von ſeiner gottesdienſtlichen Gemeinſchaft abzuſondern, welche und die folgenden Nachrichten wir oben ſchon angeführet haben. Hierauf tragen ſie ihre vornehmſte Bitte vor, daß der Kaiſer zur Aufrechthaltung der reinen Lehre und Wiederherſtellung der Einigkeit unter den Lehrern, eine algemeine Kirchenverſamlung halten wolle. Dieſer hängen ſie eine andere an, daß dem Neſtorio in Anſehung der gegen die, welche anders denken als er, von ihm verhängten unangenehmen Begegnungen Einhalt geſchehe. Hier machen ſie ein überaus trauriges Bild von ſeinem Charakter, von deſſen Zügen keine merkwürdiger ſind, als daß er ſich auf ſein Geld, auf das Anſehen einiger böſen Menſchen, und, damit ſie die Wahrheit frei ſagen, auf des Kaiſers Schuz verlaße. Seine Anhänger begegneten den andern mit Schlägen, und dazu bediene er ſich nicht allein eigner Geiſtlichen und Hausbedienten, ſondern auch fremder Perſonen aus andern Diöceſen, die doch nach den Kirchengeſezen jeder in ſeiner Dioces verbleiben ſolten. Man erbitte alſo gegen die, welche unter dem Vorwand, daß ſie ſich vertheidigen, andere mishandlen, obrigkeitlichen Schuz und Hülfe.

XXXVII. K. Theodoſii des jüngern ungnädiges Schreiben an Cyrillum.

Anm. 1. S. Manſi *tom.* IV. pag. 1109. und *tom.* V. p. 529. wo es lateiniſch anzutreffen.

Anm. 2. Der Kaiſer bezeiget ſein Misfallen an Cyrilli Betragen gegen Neſtorium, und erkläret, daß es dem Charakter eines chriſtlichen Lehrers ganz entgegen, auch der Dankbarkeit vor bishero genoſſene Gnade wiederſpreche. Er werde nun zwar dieſes alles auf einer algemeinen Kirchenverſamlung allerdings unterſuchen; könne aber dem Biſchof unverhalten laßen, daß ein groſer Theil der Unruhen ihm beizumeßen. Es ſei kein Wunder, daß ein Mann, der in Angelegenheiten der Kirchen und ihrer Diener alle Schranken der Mäßigung überſchritten, ſich beikommen laße, ſelbſt vom Kaiſer ſolche Dinge zu glauben, welche ſeiner Gottſeligkeit ganz unanſtändig ſind. Denn wenn er nicht vermuhtet, daß in der kaiſerlichen Familie Uneinigkeit herrſche, oder nicht gehoffet, ſolche erſt zu erweken, ſo ſähe man keine Urſach, warum er an ihn, K. Theodoſium, und ſeine gottesfürchtige Gemalin, die Kaiſerin Eudokiam beſonders, und an ſeine ebenfals gottesfürchtige Schweſter, die Kaiſerin Pulcheriam beſonders verſchiedene Briefe abgelaßen. Wenn nun auch zwiſchen ihnen Uneinigkeit vorgewaltet, ſo hätte es ſich doch nicht vor einen ſo weit entfernten Mann geſchikt, in ſolche Familienhändel ſich zu miſchen; ſolches Misverſtändnis zu erregen, ſei Niemand weniger als einem Diener der Religion anſtändig. In der That aber ſei es einerlei Wirkung des Vorſazes, die Kirchen und den Staat zu beunruhigen, als wenn ſonſt keine Gelegenheit ſei, ſich Ruhm und Ehre zu verdienen. Damit aber Cyrillus wiße, wie die Sachen ſtehen, ſo wolle er ihm melden, daß durch ſeine Vorſorge die in der Kirche und dem Staat entſtandene Bewegung mit der Hülfe Chriſti beigeleget werden würden, und daß der Kaiſer ihm ſein Vergehen verzeihe, damit er nicht glaube, daß er durch ſeine Lehre ſich dieſe Ungnade zugezogen. Da nun aber die Streitigkeit auf einer Kirchenverſamlung unterſuchet werden ſolle, ſo verlange er, daß ſich Cyrillus zu ſeiner Verantwortung einfinde, wovon ihn der an alle Metropoliten ergangene Circularbefehl näher unterrichten würde.

XXXVIII. Cyrilli Verantwortung gegen vorſtehendes Schreiben des Kaiſers.

Anm. 1. Dieſes Schreiben des Cyrilli, oder beßer ganzer Tractat: apologeticus ad imperatorem Theodoſium, bei dem Manſi *tom.* V. p. 225. ſqq. gehöret zwar der Zeitrechnung nach, noch nicht hieher, weil Cyrillus ihn erſt nach der Kirchenverſamlung zu Ephesus verfertiget, allein die darinnen vorkommenden Nachrichten können hier nicht wol übergangen werden.

Anm. 2. Cyrillus vertheidiget ſich durch die Pflicht der Lehrer gegen die Kezer zu ſtreiten, und durch die Wichtigkeit der neſtorianiſchen Irtümer, welches er nach ihrer Verdammung leicht thun konte, hingegen auf die Hauptklage, daß er beſonders an die Prinzeßinnen geſchrieben, giebt er keine Antwort. Gegen Neſtorium und den B. Johann ziehet er mit heftigen Ausdrüken los. Mit dem leztern hat er es vornemlich zu thun, wie unten folgen wird. In einer Vergleichung ſeines, des B. Johann, Betragen gegen den Cyrillum mit des leztern Betragen gegen Neſtorium pag. 247. wird die Sache ſo vorgeſtellet, als wenn Neſtorius zuerſt an Cäleſtinum geſchrieben und ihm ſeine Lehren bekant gemacht, und hernach erſt, vor dem Ausſpruch des Urtheils, er von Cyrillo wäre öfters ermahnet worden. Bald darnach redet er p. 251. von den perſönlichen Verleumdnngen wieder ſich, und klaget, daß ſolche von Neſtorii Freunden unterſtüzet worden. Der Münch Victor habe zu Ephesus bezeuget, daß nichts wahr ſei, wie ihm denn auch der Kaiſer Gerechtigkeit wiederfahren laßen.

XXXIX. B. Johann von Antiochien Circularſchreiben an mehrere Biſchöffe.

Anm. 1. Dieſes Schreiben iſt uns allein lateiniſch in der Samlung von Montecaßino überliefert worden. Lupus, Baluze, Harduin und Manſi *tom.* V. p. 756. haben es unter dem Titel: epiſtola ad Firmum Caeſareae Cappadociae epiſcopum herausgegeben, aber auch die am Ende angehängte Note: idem vero Ioannes multis archiepiſcoporum legitur ſcripſiſſe ſimilia beigefüget, und mit Recht von einem Circularſchreiben erkläret.

Anm. 2. Dieſe ſehr ſchäzbare Urkunde meldet nach einem vor uns unerheblichen Eingang: 1) daß durch göttliche

liche Gnade die zu Conſtantinopel bishero geweſene Unruhe glüklich beigeleget ſei, nicht eben durch einen Wiederruf, ſondern dadurch, daß (Neſtorius) in einem guten Verſtand den Nahmen Mutter Gottes angenommen. Neſtorius habe, wie die Sache am Tag ſei, ſchon vorhero ſo gedacht, und nur das Wort deswegen vor bedenklich gehalten, weil es den Irtümern des Apollinaris günſtig ſeyn könne. Man ſehe dieſes auch daher, weil er ſogleich auf B. Johannis Vorſtellung das Wort genehmiget, und in zwei Predigten ſich ſehr richtig erkläret: 2) allein er habe ihm zugleich gewiße Säze (capitula, ohne Zweifel, Cyrilli anathematiſmos) überſchikt, welche zwar von Cyrillo herkommen ſollen, er könne es aber nicht glauben, weil ſie ſehr heterodox lauten, und offenbar mit den längſt verworfenen Lehren des Apollinaris einerlei wären. Dieſes wird durch Beiſpiele bewieſen. Und am Ende ernſtlich empfolen, ſolchen Neuerungen zu wiederſprechen.

§. XX.

Es iſt allerdings merkwürdig, und zu verwundern, daß da ſo viele Urkunden von den Händeln vorhanden ſind, mit denen wir uns beſchäftigen, deſto weniger hiſtoriſche Berichte uns überliefert worden; welchen wir den **zweiten** Plaz anweiſen. Unterdeßen ſind doch einige, die gehöret zu werden verdienen.

I. **Sokrates**, welcher die ganze Streitigkeit vor unerheblich erklärete, hat gar nichts von **Neſtorii** mit andern Biſchöffen vor der Kirchenverſamlung zu **Epheſus** gehabten Irrungen gemeldet; doch verdienet ſein wahres Urtheil, daß **Cyrillus** gegen den **Neſtorium** feindſelig geſinnet geweſen, bemerkt zu werden.

Anm. Hiſtor. eccleſ. *libr.* VII. *cap.* 34. p. 322.

II. **Evagrius**, welcher die Akten von Epheſus vor ſich gehabt, erzehlet nur kurz: **Cyrillus** habe

habe durch Briefe den Neſtorium wegen ſeiner Irtümer beſtrafet: Neſtorius habe zwar darauf geantwortet, aber weder dem, was Cyrillus, noch dem, was Cäleſtinus an ihn gelangen laßen, Folge geleiſtet: worauf die Kirchenverſamlung zu Epheſus vom K. Theodoſio verlanget, und durch ein kaiſerliches Ausſchreiben veranſtaltet worden.

Anm. Hiſtor. eccleſ. *libr*. I. *cap*. 3. p. 232.

III. Gennadius meldet nur, daß Cäleſtinus einen Synodalſchlus wieder Neſtorium hinterlaßen, den er an die morgen- und abendländiſchen Kirchen geſchikt, und darinnen bewieſen, daß wenn gleich Chriſtus zwei unveränderte Naturen habe, dennoch der Sohn Gottes nur eine Perſon ſei.

Anm. De V. I. *cap*. 54. p. 25. ſq.

IV. Liberatus, der an ſich zwar jüngere, doch gewis der älteſte Geſchichtſchreiber, der von dieſen Unruhen eine Erzehlung hinterlaßen, welche ſo abgefaßet iſt: „dieſes,“ (daß Neſtorius den Nahmen Mutter Gottes beſtreite, und darüber die Kirche zu Conſtantinopel ſich getrennet) „hörete Cyrillus, der damals vorzüglich „das Recht hatte, ſich ſolcher Sachen anzunehmen, (cui tunc dabatur primatus, de talibus „agendi) denn es waren einige von der Gemeinde zu Conſtantinopel, welche mit Neſtorio keine Gemeinſchaft hatten, zu ihm gekommen, „und hatten ihm, was daſelbſt vorgefallen, erzehlet. Er erlies daher an Neſtorium ein „Schreiben, welches mit den Worten: venera-

„biles

„biles filii ac fide digni, anfänget, und er„mahnete ihn, wenn er bei dem mündlichen Vor„trag ein Verſehen begangen, ſolches in dem „ſchriftlichen zu verbeßern, ſo daß er die heilige „Jungfrau **Mutter Gottes**, das iſt, θεοτοκον, „nenne, und dadurch das der ganzen Welt gege„bene Aergernis aufgehoben werde. Denn es „hatte ſchon der Biſchof **Cäleſtinus Neſtorii** „Schriften (quaternionem expoſitionum) „durch einen vornehmen Mann, **Antiochum**, „erhalten, und die Lehrſäze **Neſtorii**, wie er ſie „mit eigner Hand unterſchrieben und ihm über„ſchikt, geleſen und wol unterſuchet, ſo wie ſie „auch aus ſeinen Schriften in allen morgenlän„diſchen Kirchen bekant waren. Da aber **Ne**„**ſtorius** ſeinen Fehler nicht verbeßern wolle, „ſchrieb **Cyrillus** an ihn ſeinen zweiten Brief, „der anfänget: obloquuntur de me etc. erklä„rete in demſelben die Lehre von der Menſchwer„dung, und bat ihn, daß er eben ſo lehren mög„te, um in der Kirche Ruhe und unter den Leh„rern Einigkeit zu erhalten. **Neſtorius** erlies „an **Cyrillum** eine Antwort, deren Anfangs„worte ſind: iniurias quidem etc. Allein er „wolte weder die Mariam **Mutter Gottes** nen„nen; noch ſeinen Irtum verbeßern. Auch der „B. **Johannes** von Antiochien überſchikte **Ne**„**ſtorio** ein Schreiben, mit dem Anfang: meam „intentionem etc. und ermahnete ihn, ſeinen „guten Rath nicht zu verwerfen, und doch den „Nahmen **Mutter Gottes** zu billigen, welchen „die heiligen Väter mündlich und ſchriftlich ge-

„braucht.

„braucht. Er erinnerte ihn an das Beiſpiel des „B. Theodor von Mopsveſte — (dieſes Stük „iſt ſchon oben da geweſen) Allein Neſtorius „verachtete den Nuzen der Kirche und zog ſich „dadurch an ſeinem Ort Haß zu. Cyrillus „lies aber durch ſeinen Diakonum Poßidonium „den B. Cäleſtinum von den Sachen unterrich„ten, und meldete ihm in einem eignen Schrei„ben, was zu Conſtantinopel vorgegangen. „Cyrillus ſchrieb daher ſeinen dritten Brief an „Neſtorium, ein Synodalſchreiben, in welchem „er zwölf Artikel wider deßelben Irtum einrükte: „der Anfang iſt: dicente domino etc. Da „von dieſem Brief eine Abſchrift in des B. Jo„hann von Antiochien Hände fiel, misfielen „ihm die gedachten Artikel des Cyrilli ſehr, weil „er glaubte, daß in denſelben der Wiederſpruch „gegen Neſtorium ſo weit getrieben werde, daß „durch ſie die Lehre des Apollinaris begünſtiget „werde.“ Nach einigen andern Nachrichten erzehlet eben dieſer Schriftſteller das, was Cäleſtinus vorgenommen, mit dieſen Worten: „Cäleſtinus, Biſchof zu Rom, hat auch an Ne„ſtorium ein Beſtrafungsſchreiben erlaßen, und „ihn darin ermahnet und getadelt, daß der billig „nicht hätte in Irtümer verfallen ſollen, über „deßen Erhebung er, Cäleſtinus, eine ſo groſe „Freude gehabt. Dieſer Brief fänget an: ali„quantis diebus etc. Es wird Neſtorio eine „Zeit von zehen Tagen, von dem Empfang des „Schreibens angerechnet, feſtgeſezet, daß wenn „Neſtorius ſeine Schriften nicht änderte, und

„diejenigen wieder in die Kirche aufnähme, wel„che er um Chriſti, ihres Hauptes willen ausge„ſtoßen, ſolte er von ſeiner Geſelſchaft und von „der Gemeinſchaft aller heiligen Biſchöffe abge„ſondert ſeyn: es meldete zugleich Cäleſtinus, „er habe Cyrillum durch den Brief, der anfän„get: triſtitiae noſtrae etc. ſeine Stelle aufge„tragen. In dieſem Schreiben wird Cyrillus „angewieſen, daß wenn Neſtorius ſeine Lehre „binnen zehen Tagen nicht verbeßerte, er es da„hin einrichten ſolte, daß dieſer von der Kirche „abgeſondert und die dortige Gemeinde verſorget „werde. Auf eben die Art ſchrieb Cäleſtinus „an eben dieſem Tag an den B. Johann von „Antiochien, an den B. Rufum von Theßa„lonich, den B. Juvenalem von Jeruſalem, „und Flavianum von Philippen, als Erzbi„ſchöffe. So ſchrieb er auch an die Geiſtlichkeit „zu Conſtantinopel, und ermahnete ſie, gegen „Neſtorii falſche Lehre tapfer zu ſtreiten, und „ſeine Verfolgungen, welche ihnen Kronen ver„ſchaffen würden, gedultig zu ertragen, mit dem „Zuſaz, daß diejenigen, welche Neſtorius in „Bann gethan; oder abgeſezet, dennoch in der „Kirchengemeinſchaft des apoſtoliſchen Stuls „bleiben werden.“

Anm. 1. Breuiar. *cap.* 4. p. 663. ſq. *cap.* 5. p. 665.

Anm. 2. Man ſiehet ſehr leicht, daß Liberatus ſeinen Bericht aus den Akten gezogen, aber auch einmal, daß er ſie nicht volſtändig gehabt, und beſonders Neſtorii Brief an B. Johann nicht gekant, hernach daß er den chronologiſchen Zuſammenhang nicht unterſuchet, und dadurch vielleicht wieder ſeinen Willen eine partheiiſche Vorſtellung gemacht.

V. Theo-

V. **Theophanes** iſt noch jünger und verdienet daher noch weniger Achtung. Ob er gleich eine Käntnis der Urkunden gehabt zu haben, ſcheinet; ſo ſtimmet doch ſeine Erzehlung nicht völlig mit ihnen überein. Wir zeichnen daher nur dieſe Abweichungen, das Eigne dieſes Schriftſtellers, aus. Und dieſes iſt, daß **Neſtorius** in ſeiner Antwort an **Cyrillum** Spöttereien gebraucht: (dieſe hinzugeſezte **Läſterungen** wollen wir ihm verzeihen) daß **Cäleſtinus** an den Patriarchen **Praylum** von **Jeruſalem** geſchrieben, da der Patriarch **Juvenalis** war: daß **Neſtorius** den Kaiſer zum ungnädigen Schreiben an **Cyrillum** bewogen, um ihn in Furcht zu ſezen, und **Cyrillus** dadurch noch mehr gegen **Neſtorium** aufgebracht worden, und erſt ſeine Schreiben an den Kaiſer und die Prinzeßinnen erlaßen, welches **theils** hiſtoriſch unerweislich, **theils** wider die Hiſtorie iſt: daß **Cyrillus** vom Kaiſer die Zuſammenberufung einer Kirchenverſamlung begehret, welches, wie unten folgen ſol, falſch iſt.

Anm. 1. Chronograph. p. 76. 77.

Anm. 2. Noch jüngere Schriftſteller, wie **Nikephorus Kalliſtus** iſt, können vielweniger auf unſere Aufmerkſamkeit Anſpruch machen.

§. XXI.

Unſere Leſer, die ſich die Mühe genommen, die hier geſamleten Ausſagen der Urkunden und hiſtoriſchen Zeugen ſich bekant zu machen, werden von ſelbſt begreifen, wie nöhtig es ſei, daß wir nun verſuchen, nicht allein einzelne Um-

ſtände

ſtände aufzuklären; ſondern auch ſo viel es geſchehen kan, den Zuſammenhang der Begebenheiten und damit zugleich ihre Chronologie in das gehörige Licht zu ſezen, welches denn das zweite Stük unſerer iezigen Unterſuchung ſeyn ſol. Ohne allen fernern Beweis wird leicht zugegeben werden, daß der Biſchof von Alexandrien, Cyrillus, die Seele aller dieſer Händel geweſen, und der Verfolg unſerer Hiſtorie zeiget es unwiederſprechlich, daß er das Oberhaupt der Neſtorio entgegengeſezten Parthei beſtändig geblieben. Es würde daher nicht ganz unrecht ſeyn, wenn wir dieſen Mann nach ſeinem wahren Charakter hier zu ſchildern, Gelegenheit nehmen wolten, in welchem ohne Zweifel der Grund aller iezt und in den folgenden Perioden zu erzehlenden Unternehmungen und Handlungen deßelben zu ſuchen iſt. Es iſt bekant, daß die Urtheile von dieſem Mann ſehr verſchieden, dieſe Verſchiedenheit aber auch nach dem gröſten Theil ihres Umfangs von der Verſchiedenheit der Urtheile über den Neſtorium entſtehet. Wer unter den Neuern den leztern wirklich vor das hält, vor was ihn ſeine ältern Gegner ausgegeben, wird allezeit Cyrillum mit groſen Lobſprüchen beehren und ſein ganzes Betragen gegen Neſtorium vor Verdienſt erklären; und wer meinet, Neſtorio ſei groſes Unrecht geſchehen, wird Cyrillum immer vor ein Original eines ſtolzen und herrſchſüchtigen Biſchofs anſehen. Es gebühret uns nun nicht, hier unſern Leſern vorzugreifen, da wir recht ſehr wünſchen, daß ſie blos nach der

wahren

wahren Hiſtorie urtheilen und dieſes würde uns hinreichend abhalten, von Cyrillo eine Nachricht zu geben, wenn wir auch nicht durch die bishero beobachtete Geſeze daran gehindert würden. Indeßen müßen wir uns doch die Erlaubnis erbitten, einige algemeine Anmerkungen, und zwar hiſtoriſche Anmerkungen über Cyrillum zu machen, die wir zur Erläuterung der zu erzehlenden Begebenheiten vor nöhtig finden.

Anm. 1. Von Cyrilli perſönlichen Umſtänden bemerken wir, daß er zu Alexandrien geboren, des B. Theophili daſelbſt Schweſter, nicht Bruders Sohn, und bei eben dieſer Kirche Aelteſter geweſen. Nach Theophili Tod wurde er im J. 412. ſelbſt Biſchof. Man leſe von ihm Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 391. ſqq. Ceillers hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* XIII. pag. 241. Lequien orient. chriſtian. *tom.* II. p. 407. und andere, welche Hr. Pr. Hamberger in den Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern Th. III. S. 142. anführet.

Anm. 2. Wir wollen doch zum Beweis deßen, was wir von der Verſchiedenheit der Urtheile geſaget haben, zwei davon mittheilen. Garnier praefat. *tom.* II. oper. Mar. Mercat. p. 13. redet ſo: — Cyrillus, cui nimirum animus excelſus erectusque et niſi retineretur freno chriſtianae virtutis, pene ambitioſus. Imitatus nempe fuerat cum ſanctitate mores auunculi Theophili, cuius in ſedem ſucceſſerat: atque hinc ortum, vt ancipitem ſui hac in cauſſa opinionem faceret, etiam apud prudentes. Nam ſedis ſuae, poſt Romanam ſecundae, amor ardensque fidei ſtudium et odium haereſis ac impatientia iniuriae Chriſto illatae, factis ipſius varios quaſi vultus adfingebant: ipſi etiam ſermones, quos habebat, prae doctrina atque eloquentia eximios, efferri videbantur aliquando et vix non iracundia accendi. So redet ein Mann, der Cyrillum loben wil; der ſeine Fehler kennet, weil er ſie ſelbſt erzehlen mus, und daher es waget, ſie zu Tugenden zu machen. Hingegen wenn man Lacroze in der hiſtoire du chriſtianiſme des Indes *tom.* I. p. 14. ſqq. damit vergleichet, ſo iſt die Idee, die man ſich von ihm

machen kan, abſcheulich und fürchterlich. Er glaubet das Urtheil der zu Epheſus verſamleten morgenländiſchen Biſchöffe, von dem wir nachhero reden, Cyrillus ſei zum Untergang der chriſtlichen Kirche erzogen und geboren, ſei völlig gegründet. Wir müßen unpartheiiſch bekennen, daß Lacroze nicht ſcharf gnug ſeine Meinung bewieſen, und das, was der Verfaßer der hiſtoire de l'electiciſme *part.* I. p. 285. ſqq. gegen dieſe erinnert, iſt nicht ohne Schein, obgleich ſeine eigne Gründe, Cyrillum zu empfehlen, ebenfals nicht die erheblichſten ſind. Sehr unpartheiiſch iſt Mosheims Urtheil, omnem huic viro laudem aequus nemo detraxerit, ſed nemo quoque bonus immoderatam eius rixandi libidinem, turbulentum ingenium grauiſſimaque peccata excuſabit, inſtit. hiſtor. eccleſ. pag. 207. welches Bruker hiſtor. critic. philoſ. *tom.* VI. p. 382. genehmiget. Noch verdienet Weismann verglichen zu werden, introd. in memorabilia hiſtor. eccleſ. *vol.* I. p. 467. ſqq. und dabei wol bemerket, daß in unſerer Erzehlung noch Gelegenheit ſeyn wird, theils anderer Urtheile von ihm anzuführen, theils ſein Betragen gegen Neſtorium ſelbſt zu beurtheilen.

§. XXII.

Dieſe verſprochene Anmerkungen ſind denn folgende:

I. Aus Cyrilli ſämtlichen Schreiben läßet ſich erweiſen, daß immer als die vornehmſte Urſach ſeines Betragens von ihm ſelbſt angegeben werde, die Pflicht der chriſtlichen Lehrer, die Orthodoxie durch Beſtreitung der Irtümer zu behaupten.

Anm. Dieſes wird aus allen ſeinen Briefen ſichtbar, doch iſt das Vertheidigungsſchreiben an Kaiſer Theodoſium §. XIX. XXXVIII. der vornehmſte Beweis.

II. Auch das iſt kein Zweifel, daß er Neſtorii Lehrſaz vor einen Irtum, und vor einen ſehr wichtigen Irtum gehalten. Ob er Neſtorii

Mei-

Meinung richtig eingeſehen, ob der von ihm vertheidigte Lehrſaz wirklich wahr, und woher die Vertheidigung des leztern, und das Urtheil über den erſtern ſeinen erweislichen Urſprung habe, dieſes ſind Fragen, deren Beantwortung hieher noch nicht gehören.

III. Man kan auch das zugeben, daß **Cyrillus** ein ſehr heftiger Mann geweſen und beſonders in Religionsangelegenheiten ſehr leicht in eine ausſchweifende Hize gerathen können, die bis zur gewaltthätigen Verfolgung ausgeſchlagen.

Anm. Dieſes giebt ſelbſt **Garnier** zu, und **Cyrilli** ganze Hiſtorie redet davon laut, wenn auch die gewöhnlichen Vorſtellungen von den Händeln wegen der **Hypatia** und des **Oreſtes** gemildert werden.

IV. Ob nun zwar dieſes alles einen Jeden von dieſem Charakter zu harten Begegnungen gegen **Neſtorium** verleitet haben würde, ſo ſcheinet es doch nicht hinreichend, **Cyrilli** Verfahren volſtändig zu erklären. Wir müßen ſelbſt bekennen, daß dieſes unter allen Umſtänden betrachtet, ſo viel beſonderes an ſich habe, daß die Frage: was doch den Mann dazu bewogen? was vor Gründe, vor Abſichten ihn zu ſolchen Schritten verleitet? ſehr billig iſt. Und davon wollen wir verſuchen, etwas aus der Hiſtorie herzuleiten. Zuerſt ſezen wir noch zu ſeinem Charakter die Herrſchſucht, die unbändige Begierde, andern ſeine Gedanken aufzudringen und von dem einmal gemachten Plan nie abzuweichen.

Anm. Hier iſt der rechte Ort, **Sokratis** Bericht aus deßen Kirchenhiſtorie *libr.* VII. *cap.* 7. p. 296. einzuruken:

ruken: „Bald darauf ſtarb an einer Lethargie der Bi„ſchof von Alexandrien Theophilus — — Auch da„ſelbſt entſtand über die Wahl eines neuen Biſchofs eine „Zwiſtigkeit, indem einige verlangten, den Archidiako„num Timotheum auf den Stuhl zu ſezen; andere aber „Cyrillum, der Theophili Schweſterſohn war. Da „deswegen unter dem Volk eine Bewegung entſtand, un„terſtüzte der General Abundantius die Parthei des Ti„mothei. Dennoch wurde am dritten Tag nach Theo„phili Tod Cyrillus erwehlet, und zwar mit noch „gröſſerer Gewalt als Theophilus gehabt. Und von „dieſer Zeit nahmen der Biſchöffe von Alexandrien Ver„ſuche, die den Biſchöffen zukommende Gewalt zu über„treiben und in den Kirchenangelegenheiten eine Ober„herrſchaft zu ſuchen, (*κατaδυναςευειν*) ihren Anfang. „Cyrillus machte damit den Anfang, daß er den No„vatianern die Kirchen zu Alexandrien verſchloß, ſie „aller heiligen Gefäße, ihren Biſchof aber, Theopem„ptum, ſeines ganzen Vermögens beraubete.“ Mir iſt ſehr wol bekant, daß die Gönner des Cyrilli dieſes Zeugnis aus der Urſach verdächtig machen, weil Sokrates als ein Novatianer partheiiſch ſei; ich ſehe aber nicht, daß hier Partheilichkeit ſei, wenn die That ſelbſt wahr iſt, und überdies iſt an einem andern Ort dieſes Buchs ſchon erinnert worden, daß die Beſchuldigung, Sokrates ſei ein Novatianer, noch gar nicht erwieſen, ja überhaupt nicht erweislich ſei.

V. Dieſe Neigung wurde ganz beſonders durch die Beiſpiele gereizet, welche Cyrillus an den ältern Biſchöffen von Alexandrien fand. Athanaſius hatte durch ſeinen unermüdeten Eifer wider die Arianer und halben Arianer einen ſo groſen Ruhm vor ſeine Perſon und in der That den Biſchöffen von Alexandrien ein ſo groſes Anſehen verſchaffet, daß Cyrillus leicht eine Luſt bekommen konte, eine Copei von dieſem Original zu werden. Ich glaube, dieſes ſei ſehr erweislich und viel erweislicher, als daß Cyrillus

auch dem Theophilo nachzuahmen geſucht, ob ich gleich gern zugebe, daß des leztern Exempel Cyrilli Herz gar frühzeitig verderbet, da er ſelbſt ein Augenzeuge war und durch Theophili Verwandtſchaft und Gunſt ſeine Bedienungen erhalten. Zwiſchen Athanaſio und Theophilo ſcheinet mir der Unterſchied hier ſehr wichtig zu ſeyn, daß jener einen algemeinen Beifal und volkommenen Sieg über ſeine Gegner erhalten, hingegen dieſer einen ſehr groſen Theil der andern Biſchöffe wieder ſich hatte.

Anm. Der Beweis, daß Cyrillus wahrſcheinlich gegen Neſtorium eben die Perſon vorſtellen wollen, welche Athanaſius mit ſo groſem Ruhm vorgeſtellet, liefern ſo viele Stellen in Cyrilli bishero angezeigten Briefen, zumal XIX. XXVII. in denen er ſich auf dieſes Beiſpiel berufet. Von Theophilo hat Salig pag. 214. eben ſo geurtheilet.

VI. Durch eben dieſe Beiſpiele hatten die alexandriniſchen Biſchöffe allerdings eine ſtarke Verſuchung erhalten, ſich einer wunderlichen Localinfallibilität anzumaßen und zu ihrem Unglük fehlete es nicht an Schmeichlern, die ſie in dieſer Thorheit beſtärkten. An dieſer Krankheit lag Cyrillus unheilbar danieder.

Anm. Hier bitten wir folgendes zu bemerken: 1) daß Cyrillus recht früh §. XIX. II. Anm. 2. in der Vertheidigung des Nahmens Mutter Gottes ſich des elenden Grundes bedienet, Athanaſius habe ihn gebrauchet, und dieſes bis zum Ekel wiederholet. Unten wird ſich zeigen, daß Cyrillus hier noch dazu wenigſtens zum Theil gelogen: 2) daß ſelbſt Cäleſtinus §. XIX. XXII. Anm. 2. die wunderliche Sprache führet, Neſtorius ſol glauben, was die römiſche und alexandriniſche Kirche glaube, und 3) daß die Folgen der neſtoriani-

ſchen Streitigkeit, beſonders der unartige Wiederſpruch der Aegyptier gegen Flavianum, dieſes alles beſtätigen.

VII. Man gehet aber noch einen Schritt weiter und glaubet, daß die, den Dienern des Evangelii ſo unanſtändige Eiferſucht, welche damals die andern Patriarchen gegen den von Conſtantinopel plagte, einen ſehr groſen Antheil gehabt an dem Betragen des Cyrilli gegen Neſtorium. Dieſe Vermuthung iſt nicht ohne Grund.

Anm. Dieſer Grund lieget vornemlich in dem unten noch zu erzehlenden Betragen des B. Theophili gegen den Chryſoſtomum, Cyrilli gegen Neſtorium, Dioſcuri gegen Flavianum. Und hier iſt kein klårerer Beweis, als der unartige Brief, den Cyrillus an den B. Attikum zu Conſtantinopel wegen der von dem leztern bewirkten Wiederherſtellung des Nahmens des Chryſoſtomi in den Kirchenregiſtern erlaßen. Es hat ihn Nikephorus hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 27. uns aufbehalten. Er ſtehet auch in Cyrilli Werken *tom.* V. *part.* 2. p. 204. ſqq. und iſt von åltern, wie von Facundo, und neuern vor hôchſt ärgerlich erklåret worden.

VIII. Endlich iſt noch eine Vermuthung, daß der Umſtand, daß Neſtorius aus Antiochien nach Conſtantinopel berufen worden, alle dieſe Urſachen des Misvergnügens auf Seiten des Cyrilli vermehret.

Anm. Doucin hiſtoire du Neſtorianiſme p. 58. hat ſelbſt den Gedanken geäußert, die Aegyptier hätten es mit Eiferſucht angeſehen, daß man zu wiederholten malen die wichtige Stelle des Biſchofs von Conſtantinopel mit ſyriſchen Lehrern beſezt; es iſt aber Muthmaßung, davon weder Doucin einen guten hiſtoriſchen Grund angegeben, noch mir ein ſolcher ſonſt bekant worden. Mosheims Gedanke, daß in dem Vortrag der Lehre von der Menſchwerdung und Perſon Chriſti zwiſchen den ſyriſchen und ägyptiſchen Theologen eine Verſchiedenheit der Lehrart ſeit långern Zeiten beobachtet worden, hat

hat zwar mehr Grund, gehöret aber noch nicht hieher, ſondern in unſere Unterſuchung von der Urſach des dogmatiſchen Wiederſpruchs, die unten vorkommen wird. Weit wahrſcheinlicher könten die von uns ſchon erzehlten Händel mit Meletio von Antiochien uns eine Quelle anzeigen, wie die Patriarchen von Alexandrien ſowol über die morgenländiſchen Biſchöffe, welche den Patriarchen von Antiochien zu ihrem Oberhaupt hatten; als über das überwiegende Anſehen, welches eben dieſe Morgenländer zu Conſtantinopel über die Alexandriner gehabt, misvergnügt und eiferſüchtig werden können.

IX. Hingegen iſt es ganz unrichtig, daß der Biſchof von **Alexandrien** ein beſonderes Recht gehabt hätte, in ſolchen Angelegenheiten Richter zu ſeyn.

Anm. Dieſes ſaget nur Liberatus §. XX. IV. obgleich ſelbſt Cyrillus niemals ſich auf einen ſolchen Vorzug berufen, auch Sokrates, den Liberatus ſonſt ausgeſchrieben, kein Wort davon einſließen laßen. Es iſt auch ohnehin wieder die damalige Kirchenverfaßung.

§. XXIII.

Dieſes vorausgeſezt, können wir nun die Händel ſelbſt etwas gnauer unterſuchen und ſo viel erweislich im Zuſammenhang erzehlen.

I. Es iſt kein Zweifel, daß die Verbreitung der **Homilien** des **Neſtorii** und beſonders ihre Bekantmachung unter den **ägyptiſchen** München, dazu die erſte, aber entferntere Gelegenheit gegeben.

Anm. Daß Neſtorii Predigten ſich an auswärtige Oerter verbreitet und unter die ägyptiſche Münche gekommen, iſt gewis. S. §. XIX. Num. II. X. XVII. allein wie es geſchehen, ſehr ungewis. Baronius und Garnier erinnern, daß Neſtorius ſie ſelbſt dahin geſchikt, aber ohne Beweis. Wahrſcheinlich iſt es durch einen

Zufal geſchehen. Tillemonts Nachrichten p. 329. von der algemeinen Verbreitung gehören wahrſcheinlich nicht zu dem erſten Anfang.

II. Wenn wir Cyrillo trauen dürfen, ſo hat er zuerſt von einigen München, die nach Alexandrien auf das Oſterfeſt gekommen, erfahren, daß Neſtorius dieſe Lehren vortrage. Dieſes kan vielleicht gegründet ſeyn; hingegen ſcheinet uns die Verſicherung, daß er im Anfang gezweifelt, ob die Reden wirklich von Neſtorio gekommen, der Wahrheit nicht gemäs zu ſeyn.

Anm. 1. Das erſte erzehlet Cyrillus §. XIX. Num. II. das andere Num. VI. Anm. 2.

Anm. 2. Der Verfaßer des Praedeſtinatus haereſ. LXXX. erzehlet, es ſei eine Gewohnheit geweſen, daß der Biſchof von Alexandrien eine Predigt (vnum tractatum ſuum) an den Biſchof von Conſtantinopel und umgekehrt dieſer an jenen in der Abſicht geſchikt, daß ſie wechſelsweiſe in den daſigen Kirchen vom Oſterfeſt vorgeleſen würden: da nun Neſtorius dem Cyrillo eine ſolche Oſterabhandlung zugefertiget, in welcher er behauptet, Maria ſei nicht die Mutter Gottes, ſondern Chriſti, habe Cyrillus ihm deswegen Vorſtellung gethan; woraus Neſtorius ſelbſt Cyrillum der Kezerei beſchuldiget. Dieſe Erzehlung iſt nun freilich wieder die Hiſtorie, wie ſchon Petav dogmat. theol. *tom.* IV. p. 20. richtig erinnert, aber auch ein ſchön Exempel, wie aus wahren Theilen eine Fabel zuſammengeſezt werden könne.

III. Solte es aber wahr ſeyn, daß Cyrillus wirklich im Anfang nicht überzeuget geweſen ſei, Neſtorius ſei der Urheber der in ſeinen Augen irrigen Meinung, ſo handelte er ſehr unvorſich-
J. C. tig, daß er Neſtorium öffentlich angrif. Daß
429. dieſes zuerſt in der oben angezeigten Oſterpredigt geſchehen, iſt ſehr zweifelhaft.

Anm.

Anm. S. §. XIX. Num. I. Garnier oper. Mar. Merc. *tom.* II. p. 333. hat dieſes gemuthmaßet. Es iſt aber nicht allein Neſtorius nicht genennet, welches nichts beweiſen würde, ſondern Cyrillus ſchweiget auch an andern Ort ganz von dieſer Predigt, und erkläret den Brief an die Münche vor den erſten Angrif.

IV. Vielmehr iſt gewis, daß Cyrillus den Brief an die ägyptiſchen Münche nicht allein in der Abſicht geſchrieben, den Gebrauch des Nahmens Mutter Gottes zu vertheidigen, ſondern auch Neſtorio zu wiederſprechen, ob er gleich ſeinen Nahmen ſelbſt nicht genennet.

Anm. 1. Von dem Brief und deßen Inhalt ſiehe oben §. XIX. Num. II.

Anm. 2. Cyrillus hat in den folgenden Briefen, wie ihre Auszüge beweiſen, ſelbſt bekant, daß er Neſtorium gemeinet, und Garnier bewieſen, daß er die beiden erſten Reden deßelben wiederlege, wie oben ſchon erinnert worden.

Anm. 3. Eigentlich haben wir keine beſtimtere Zeitmerkmale, als 1) daß dieſer Brief der erſte iſt, welchen Cyrillus in dieſer Sache geſchrieben, und 2) daß Cyrillus die unter den München entſtandene Bewegungen durch einige von ihnen erfahren, welche auf das Oſterfeſt nach Alexandrien gekommen. Doch dieſe ſind hinreichend, ſo wol das Jahr 429. als beinahe den Monat zu beſtimmen, weil in dieſem Jahr das Oſterfeſt auf den 7. April gefallen. S. Garnier praef. p. 11. welchem die andern beigetreten.

V. Dieſer Brief iſt nach Conſtantinopel gekommen. Das iſt gewis, wie aber es geſchehen, ſehr ungewis; nur daß Cyrillus ſelbſt meldet, es ſei durch Alexandriner geſchehen. Neſtorius und ſeine Freunde nahmen es ſehr übel, und dieſes, ſo viel wir urtheilen können, nicht ohne Grund. Denn Cyrillus hätte wol Neſtorium

ſtorium erſt freundſchaftlich befragen können. Daß Neſtorius den Brief wiederlegen laßen, und beſonders einer, Photius, es gethan, iſt ebenfals gewis, es iſt aber nichts davon uns aufbehalten.

Anm. 1. Die Quellen dieſer Nachrichten ſind §. XIX. Num. VI. Anm. 2. Num. X. A. 2. Num. XII. A. 3. 3) und Num. XVII. A. 2. 6) ſchon angezeiget.

Anm. 2. Hier ſind zwei Fragen etwas dunkel: 1) wie Cyrilli Brief nach Conſtantinopel gekommen. Doucin p. 68. meinet, daß ihn die Münche hingeſchikt; weil aber Cyrillus Num. VI. ſelbſt Alexandriner nennet, ſo entſtehet billig der Verdacht, daß Cyrillus darum gewußt, welches er auch nirgends leugnet: 2) da Cyrillus Num. XII. der Wiederlegung des Photii gedenket, hingegen in der Schrift Num XXXVIII. von der Wiederlegung redet, ohne Jemand zu nennen, ſo iſt die eigentliche Beſchaffenheit uns unbekant. Dieſen Photium ſelbſt kennen wir nicht weiter, als daß er Aelteſter zu Conſtantinopel geweſen, und als ein Freund des Neſtorii auch in den unten noch zu bemerkenden actis Chariſii bei dem Manſi *tom.* IV. pag. 1343. ſqq. vorkomme.

VI. Cyrillus gieng nun einen Schritt weiter. Nach ſeiner Verſicherung ſol es nur ein Werk ſeiner verſchonenden Hochachtung geweſen ſeyn, daß er nicht ſo gleich auf einer Synode die Sache behandelt und Neſtorium verdamt, ſondern erſt an ihn ein Vorſtellungsſchreiben erlaßen.

Anm. 1. Es iſt nicht zu leugnen, daß uns etwas dunkel iſt, warum Cyrillus an Neſtorium ſeinen erſten Brief abgelaßen. Garnier und Doucin laßen gleich nach dem zu Conſtantinopel eingelaufenen Brief des Cyrilli an die Münche ſo wol die bald zu erzehlende Handlung des B. Dorothei und die Klagen einiger Misvergnügten wider Cyrillum folgen, welches denn begreiflich machen würde, warum Cyrillus an Neſtorium geſchrieben,

ben; allein dieſer Ordnung ſtehet entgegen, daß Cyrillus von beiden Vorfällen in dem erſten Brief ſchweiget, und erſt in den ſpätern Aufſäzen redet, und noch mehr §. XIX. Num. XVII. A. 2. 3)

Anm. 2. Das Cyrillus Luſt gehabt, Neſtorium ſogleich auf einer Synode zu verdammen, lehret er ſelbſt §. XIX. Num. XVII. A. 2. 3) Der Brief an Neſtorium iſt oben §. XIX. Num. VI. beſchrieben. Aus Num. VII. iſt klar, daß Cyrillus einen Aelteſten Lampo abgeordnet, den Brief zu überreichen und Antwort zu betreiben. Es iſt noch Liberatus §. XX. IV. zu vergleichen.

Anm. 3. Garnier praef. p. 12. ſezet dieſen Brief in den Julius 429. worinnen er Recht haben kan; allein daß es ein Synodalſchreiben ſei, wie er glaubet, iſt ganz ungegründet. S. Tillemont p. 754. wo noch einige andere Fehltritte des Jeſuiten bemerket werden. Salig p. 214. ſq. iſt hier durch ſeine Kürze weniger ordentlich.

VII. Neſtorius ſcheinet im Anfang willens geweſen zu ſeyn, Cyrillo gar nicht zu antworten. Er giebt ihm endlich eine ſehr kurze Antwort, aus welcher Cyrillus wol lernen konte, daß jener keine Luſt zum Zanken habe, aber auch ihn nicht zum Richter verlange.

Anm. S. oben §. XIX. Num. VII. Die Kürze des Briefes iſt vielen anſtößig, wie Baronio, Garniern, Doucin und Tillemont. Wir wollen davon nicht urtheilen, da es uns vorkömt, daß Neſtorius dadurch den Briefwechſel ſtören wollen. Man vergeße nicht, daß Neſtorius am Ende zu verſtehen giebt, daß bei ihm Klagen gegen Cyrillum angebracht worden, die er aber nicht brauche, um ſeine Gemeinſchaft aufzuheben.

VIII. Cyrilli Brief war in Conſtantinopel bekant. Wahrſcheinlich gab dieſes dem B. Dorotheo die Veranlaßung, öffentlich in der Kirche und in Gegenwart des Neſtorii zu behaupten, daß die Lehre, Maria ſei eine Mutter

Gottes,

Gottes, mit dem Anathema zu belegen. Dieſer immer unvorſichtige und nicht zu entſchuldigende Schrit erbitterte die Gemüther zu Conſtantinopel, wie wir unten ſehen werden, und brachte Cyrillum noch mehr in Hize, der das nicht anders anſahe, als wenn von der Gegenparthei er ſelbſt in Bann gethan ſei.

Anm. 1. Die hiſtoriſchen Nachrichten, die wir davon haben, ſtehen oben §. XIX. Num. X. A. 2. Num. XVII. A. 2. 4) und 9) Num. XXVII. A. 2.

Anm. 2. Dorotheus war Biſchof zu Marcianopel, und hielte ſich zu Conſtantinopel auf. Daß Neſtorius es ihm befohlen, iſt blos Cyrilli Argwohn, allein Neſtorii Stillſchweigen gab dazu die Veranlaßung. Ueber die Zeit ſiehe Tillemont p. 751. ſq.

IX. Allein nun ſcheinet noch ein Auftrit gefolget zu ſeyn, welcher einen neuen Einflus in die Sache hatte. Es waren zu Conſtantinopel einige Alexandriner, von denen vier von Cyrillo als ſehr böſe Leute beſchrieben werden. Dieſe brachten gegen Cyrillum Klagen an, worinnen aber dieſe beſtanden, wißen wir nicht. So viel iſt aber klar, daß dem Biſchof, wo nicht grobe, doch ſehr wichtige Verbrechen zur Laſt geleget worden, weil nicht allein Neſtorius, ſondern auch der Kaiſer ſie davor angeſehen: weil Cyrillus befürchtet, daß er zu ſeiner Verantwortung ſelbſt nach Conſtantinopel gefordert werden würde: weil endlich in der That die Zuſammenberufung der Kirchenverſamlung zu Ephesus mit in der Abſicht veranlaßet worden, um ſie zu unterſuchen. Cyrillus äußert unſtreitig den Verdacht, daß Neſtorius die Mis-

vergnüg-

vergnügten dazu gereizet, allein dieſer Verdacht iſt nicht allein nicht hiſtoriſch erwieſen, ſondern auch mit dem ganzen Betragen ſowol des Cyrilli, als Neſtorii übel zuſammenhangend. Ob die Klagen ſelbſt gegründet geweſen, oder nicht, können wir unmöglich beurtheilen, wol aber dieſes ſcheinet unleugbar, daß Cyrillus und ſeine Parthei diejenige Ruhe des Gemüthes nicht beweiſen, welche allein die Frucht der Unſchuld ſeyn kan.

Anm. Dieſe ganze Sache wißen wir nur aus ſehr zerſtükten und zerſtreueten Nachrichten, die oben §. XIX. Num. VIII. A. 2. Num. XII. A. 3. 5) Num. XXV. A. 2. Num. XXVII. A. 2. angezeiget ſind. An ſich iſt es eine Nebenſache, die hier nicht verdienet, weitläuftiger unterſuchet zu werden. Tillemont pag. 334. hat noch am meiſten mit kaltem Blut davon geredet, iſt aber doch nicht ganz unpartheiiſch. So viel ſiehet man unleugbar, daß Cyrilli ganzes nachfolgendes Betragen durch dieſen Vorfal beſtimt worden.

X. In dieſe Periode gehören, wie wir glauben, noch zwey Umſtände. Einmal, daß Cyrilli Betragen gegen Neſtorium vielen anſtößig geweſen.

Anm. Man ſiehet dieſes aus §. XIX. Num. X. und XI. Die eigentliche Zeit, wenn Cyrillus dieſe Briefe geſchrieben, iſt unbekant. Nur wißen wir, daß der leztere abgelaßen worden, nachdem Cyrillus ſchon das gewuſt, was der B. Dorotheus gethan. Daß dieſer an den B. Akacium geſchrieben, muthmaßet Garnier ohne Grund. Tillemont und Doucin ſezen beide etwas ſpäter.

XI. Hernach daß zu Conſtantinopel von den Freunden des Neſtorii, beſonders dem oben ſchon gedachten Aelteſten Anaſtaſio, mit den Abgeord-

Abgeordneten des Cyrilli eine Friedenshandlung angefangen worden, die ſich wahrſcheinlich durch die etwas unbillige und allezeit ſehr gebieteriſche Forderungen des leztern zerſchlagen.

Anm. 1. Dieſes wißen wir aus §. XIX. Num. XII.

Anm. 2. Wir folgen hier dem Tillemont p. 336. da hingegen Garnier p. 15. und Doucin p. 74. dieſe Unterhandlungen ſpäter ſezen. Von dieſem Brief ſind noch des erſtern Noten p. 753. ſq. zu vergleichen.

J. C. 430. XII. Wahrſcheinlich war von dem Bericht der Abgeordneten nicht allein die an ſie erlaßene Antwort eine Folge; ſondern auch dieſes, daß Cyrillus ein neu Schreiben an Neſtorium abgehen lies, und darauf von dieſem die ebenfals vorhandne Antwort erhielt. Beide ſind Beweiſes gnug, daß an einer Wiederherſtellung des Friedens noch nicht zu denken war, und auf beiden Theilen Heftigkeit herrſchte, doch iſt Cyrilli Brief hiziger.

Anm. S. §. XIX. Num. VIII. und IX. Aus der erſten Stelle Anm. 3. wird man einſehen, warum wir hier ein neues Jahr anzeichnen. Neſtorius hat wol bald darauf geantwortet.

XIII. Zugleich lies Cyrillus an den kaiſerlichen Hof die weitläuftige Berichte, oder Abhandlungen abgehen. Er hielte es zwar vor nüzlich, nicht allein den Kaiſer Theodoſium, ſondern auch die Prinzeßinnen beſonders zu unterrichten, daß Neſtorii Lehre eine Kezerei ſei; man weis aber, daß der Kaiſer dieſes ungnädig genommen und es vor eine Verwegenheit erkläret, welche nichts geringeres zur Abſicht habe, als die bisherige Einigkeit der kaiſerlichen Familie zu ſtören.

Anm. 1. Hier iſt §. XIX. Num. III - V. und Num. XXXVII. XXXVIII. zu vergleichen.

Anm. 2. Worinnen Cyrilli Verbrechen eigentlich beſtanden, läßet ſich aus den angezeigten Urkunden eben ſo wenig abnehmen, als der unerweisliche Verdacht des Theophanis, daß Neſtorius dieſes bei dem Kaiſer veranlaßet. Allein wenn wir unten den unerwarteten Ausgang der Kirchenverſamlung zu Epheſus erzehlen, da wird ſich zeigen, daß Cyrillus nicht vergebens ſich an die Frauenzimmer gewendet, und daher der Kaiſer Urſach gehabt, es übel zu empfinden. Daß Cyrillus erſt nach der gedachten Verſamlung ſich verantwortet, war ebenfals ganz natürlich, und der Sieg, den er vielleicht durch die Pulcheriam erhalten, verſicherte ihn, daß man keine Verantwortung verlangen würde.

XIV. Bis dahin hatte es Neſtorius nur mit einem Patriarchen zu thun. Nun kam der zweite dazu und dieſes war der Biſchof von Rom Cäleſtinus.

Anm. Es iſt allerdings eine ſchwehre Frage, wie es zugegangen, daß Cäleſtinus in dieſe Händel gezogen worden; oder eigentlich: wer zuerſt an ihn davon geſchrieben? Die meiſten Neuern, ſonderlich Garnier und Doucin ſuchen die Sache ſo vorzuſtellen, daß Neſtorius zuerſt geſchrieben, und dieſes ſehr liſtig um Rom zu gewinnen, und Cyrillus nur aus Noth gedrungen, ſich auch dahin gewendet. Ob nun das erſtere gleich wahr iſt, ſo iſt doch das leztere falſch, weil Cyrillus gewis nichts davon gewuſt, daß Neſtorius an Cäleſtinum geſchrieben, vielmehr ſolches nur befürchtet. S. Couſtant p. 1081. ſqq. Ueberdies ſcheinen einige Nachrichten, die Tillemont p. 342. anführet, zu ſagen, daß Neſtorii Reden ſchon vorhero in Rom bekant geweſen und Cäleſtinus vorhero Cyrillum darüber befraget, aber keine Antwort erhalten; dieſes hänget nun nicht mit der Geſchichte zuſammen. Es iſt aber allerdings wahrſcheinlich, was Baſnage in der hiſtoire de l'egliſe p. 305. erinnert, daß Marius Mercator, der ſich zu Conſtantinopel aufhielt, und Neſtorium nicht ſo, wie er wolte, zur Verfolgung der dahin gekommenen Pela-

gianer

gianer bewegen konte, Cáleſtino Auszüge aus Neſtorii Reden zuerſt geſchikt.

J. C. 429. XV. Allerdings hat **Neſtorius** zuerſt an **Cáleſtinum** geſchrieben. Es iſt offenbar, daß die wahre Veranlaßung des erſten Schreibens nicht in dem Streit über das Wort **Mutter Gottes**, ſondern in den Klagen zu ſuchen, welche die im Occident wegen der **pelagianiſchen** Kezerei abgeſezten Biſchöffe am kaiſerlichen Hof angebracht hatten. Dieſe Männer hatte **Neſtorius** nicht in Schuz genommen, wie ihm nachhero zur Laſt geleget worden, ſondern vielmehr als ein ehrlicher Mann, auch den andern Theil zu hören, vor gut gefunden, und mit Recht geglaubet, daß ihm der Biſchof von Rom die beſte Nachricht geben könne. Allein er macht ſich allerdings Gelegenheit, **Cáleſtinum** von den Unruhen zu **Conſtantinopel** zu unterrichten und mit vieler Redlichkeit ſeine wahre Meinung und den Wiederſpruch der Gegner zu melden. Er gedenket aber des **Cyrilli** mit keinem Wort, und äußert auch nicht die geringſte Furcht, daß **Cáleſtinus** ſeine Lehre irrig finden werde. Aus anderweitigen Nachrichten ſiehet man, daß **Neſtorius** dieſen Brief griechiſch geſchrieben, daß er mehrere ſeiner Homilien beigeleget, daß dieſen Brief ein vornehmer Mann **Antiochius** überantwortet, und daß **Cáleſtinus** ihn ſehr lange unbeantwortet gelaßen, weil er ihn nicht verſtanden.

Anm. 1. Der Brief ſelbſt des Neſtorii iſt oben §. XIX. angezeiget, und die übrigen Nachrichten aus Cáleſtini Schreiben an Neſtorium Num. XXII. genommen.

Anm. 2. Es ſind einige, ſelbſt Tillemont p. 343. und 757. der Meinung, daß der Brief wegen der Pelagianer ganz verſchieden ſei von dem, welchen Antiochus nebſt Neſtorii Homilien Cäleſtino übergeben, mithin der lezte verloren ſei; allein Couſtant p. 1080. hat richtig wiederſprochen, da in der That in dem noch vorhandnen Brief alles ſtehet, was nach Cäleſtini und anderer Berichten in jenem geſtanden hat.

Anm. 3. Was die Pelagianer betrift, ſo iſt es hier an ſich eine Nebenſache, die wir aber nicht ohne Bemerkung laßen können. Von dem Hiſtoriſchen iſt in dem vierten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 683. u. f. ſchon gehandelt. Ob Neſtorius ſelbſt pelagianiſchen Lehren ergeben geweſen, davon reden wir unten. Zwei Umſtände verdienen hier bemerket zu werden. Aus Marii Mercators commonitorio iſt klar, daß er es im J. 429. übergeben, und deswegen iſt wahrſcheinlich, daß Neſtorius wol in eben dieſem Jahr noch an Cäleſtinum geſchrieben, wie ebenfals Tillemont und Couſtant ſehr wol erinnert. Es iſt hernach gar nicht unwahrſcheinlich, daß Cäleſtinus Neſtorii an ſich billiges und gerechtes Betragen gegen die Pelagianer übel genommen, und daher deſto leichter in der Hauptſache ihm entgegen geweſen.

Anm. 4. Der Umſtand iſt beſonders merkwürdig, daß Neſtorius ſeine Briefe an Cäleſtinum und ſeine Homilien griechiſch ihm überſchikt. Neſtorius begieng hier einen Fehler, den Cyrillus mit mehr Klugheit vermieden. Ob es uns gleich ſehr befremden mus, daß ein Mann zu Rom noch im Anfang des fünften Jahrhunderts Biſchof ſeyn können, der das Graeca ſunt, non leguntur, von ſich recht eigentlich ſagte, ſo iſt doch der Umſtand, daß Cyrillus fein davor geſorget, daß Cäleſtinus die von ihm überſchikte Schriften lateiniſch leſen mögte, ein klarer Beweis, daß wirklich es in Rom an Männern gefehlet, welche beide Sprachen verſtanden hätten. Aus Cäleſtini Schreiben an Neſtorium §. 2. p. 1116. nach Couſtants Ausgabe ſiehet man, daß er Neſtorii Briefe, (von den Homilien ſchweiget er) überſezen laßen. Dieſes hat die ſehr gemeine Meinung veranlaßet, welche auch Doucin p. 89. beibehält, daß Cäleſtinus die von Neſtorio erhaltene Schriften nach

Marſeille an Johann Caßian geſchikt, um ſie zu überſezen. Nun hat dieſes ſeine Richtigkeit, daß Caßianus in der Vorrede ſeines Werks wieder Neſtorium p. 679. bekennet, er ſei durch einen römiſchen Lehrer zur Unternehmung dieſer Streitſchrift ermuntert worden: daß aus dem Buch ſelbſt zu erſehen, Caßian habe Neſtorii drei erſten Reden und den erſten Brief an Cäleſtinum vor ſich gehabt, und daß der Leo, von welchem Caßian redet, nach Gennadii Zeugnis de V. I. *cap.* 61. eben der Leo ſei, welcher nachhero ſelbſt Biſchof zu Rom worden, zu Cäleſtini Zeiten aber Archidiakonus daſelbſt war; wovon Tillemont *tom.* XIV. pag. 185. ſqq. und 348. nachzuſehen; allein daraus folget noch nicht, daß Cäleſtinus die Ueberſezung dem Caßiano aufgetragen, welches deſto weniger wahrſcheinlich, weil die vom Leo verlangte Wiederlegung weit mehreren Verzug veranlaſſen muſte. Hingegen iſt der ſonſt aus andern Gründen erweisliche Umſtand, daß Caßian ſein Werk im J. C. 429. geſchrieben, vor uns deſto wichtiger.

J. C. 430. XVI. Weil Neſtorius keine Antwort erhielte, ſo ſah er ſich genöhtiget, mehrmals zu ſchreiben. Wir haben noch ein Schreiben, in welchem er freilich wieder von ſeinen Gegnern, nicht aber von Cyrillo, redet.

Anm. S. oben §. XIX. Num. XXI. Nicht allein das erſte Wort des Briefs ſaepe, ſondern auch andere Nachrichten des Cyrilli beweiſen Couſtants Erinnerungen, daß Neſtorius noch mehr Briefe geſchrieben, die verloren gegangen.

XVII. Ob nun gleich aus dieſen Briefen des Neſtorii nichts weniger zu folgern, als daß er die Abſicht gehabt, in ſeiner Streitigkeit mit Cyrillo den Beitrit des Cäleſtini zu gewinnen; ſo iſt doch gewis, daß Cyrillus dieſes befürchtet, und daher Poßidonium, einen alexandriniſchen Lehrer, mit der ſchon oben mitgetheilten Vorſchrift ſeines Verhaltens und dem ebenfals beſchrie-

beſchriebenen Schreibeu an Cäleſtinum abſchikte und offenbar die Abſicht äußerte, daß Cäleſtinus mit ihm im perſönlichen Angrif des Biſchofs von Conſtantinopel Parthei machen ſolte. Zu dem Ende überſchikte er zugleich Neſtorii Schriften und den, mit dieſem bishero geführten Briefwechſel, und zwar in lateiniſcher Ueberſezung.

Anm. 1. Von dieſem berühmten Schreiben des Cyrilli haben wir ſo wol oben §. XIX. Num. XVII. einen Auszug gegeben, mit welchem das, was in Cäleſtini Antwort und andern angezeigten Schreiben davon enthalten iſt, zu vergleichen, als §. XX. Num. IV. den hiſtoriſchen Bericht des Liberati mitgetheilet. Wir haben aber noch einige andere urkundliche Nachrichten hier mitzutheilen. In den Concilienakten bei Manſi *tom.* IV. p. 1129. und in der alten lateiniſchen Ueberſezung der Akten des Concilii zu Epheſus, die Baluze zuerſt herausgegeben, bei Manſi *tom.* V. p. 531. wird ein Bericht mitgetheilet, den der Primicerius Peter gleich bei der Eröfnung der Verſamlung dieſer mündlich gegeben, und in dieſem heißet es: „Da der ehrwürdige „Biſchof Cyrillus erfahren, daß Neſtorius ſo wol „Briefe als Bücher (codices expoſitionum) nach Rom „geſendet, hat er auch an den ehrwürdigen Biſchof von „Rom, Cäleſtinum, geſchrieben, und zwar durch den „Diakonum Poſſidonium. Dieſer leztere hatte den Be„fehl, ſich zu erkundigen, ob die von Neſtorio über„ſchikten Briefe und Schriften übergeben worden, und, „wenn es geſchehen wäre, alsdenn ſeine, des Cyrilli „Briefe auch zu überreichen, wenn jenes aber nicht ge„ſchehen, alsdenn dieſe unübergeben zurükzubringen.“ Nächſtdem haben wir eine merkwürdige Erzehlung dieſer Händel von Neſtorio ſelbſt, die aus Irenäi Tragödie im ſynodico bei dem Manſi *tom.* V. p. 761. uns aufbehalten worden. Sie iſt dieſe: „Cyrillus unter„ließ, mir durch ein Schreiben anzuzeigen, wenn er et„was in meinem Brief kezeriſches und gottloſes ange„troffen hätte, aus Ueberzeugung von der Richtigkeit „meiner Gründe. Er nahm daher ſeine Zuflucht zur „Erwekung der Unruhen, und wendete ſich an Cäleſti-

„num, einen zu einfältigen Mann, als daß er hätte „die Glaubenslehren ſcharfſinnig beurtheilen ſollen. Er „ſuchte ihn durch muthwillige Vorſtellungen zu hinter„gehen und überſchikte ihm meine Schriften, zu einem „unwiederleglichen Beweis, daß ich Chriſtum vor einen „bloſen Menſchen halte, da ich doch gleich im Anfang „meines Amtes die Erneuerung des Geſezes wieder die, „welche Chriſtum vor einen bloſen Menſchen halten, und „andere Kezer veranlaßet. Er hatte aber die Auszüge „aus meinen Reden mit ſeinen Anmerkungen ſo vermi„ſchet, daß dadurch die Calumnie verdekt bleiben mögte. „Bald war was zu meinem Vortrag hinzugeſezt; bald „ganze Theile deßelben ausgelaßen. Was ich von der „Menſchheit des Herrn geſaget, ſahe ſo aus, als wenn „ich Chriſtum vor einen bloſen Menſchen ausgebe; hin„gegen meine Beweiſe, daß er wahrer Gott ſei, waren „ſorgfältig ausgelaßen, oder doch ſo am unrechten Ort „geſezt, daß der Betrug wahrſcheinlich wurde. Um „nur mit wenigen ſeine Bosheit aufzudeken, ſo hatte ich „an einem Ort gegen die Heiden geredet, welche läſtern, „wir lehrten, die Subſtanz Gottes ſei neuerlich von ei„ner Jungfrau geboren, und mich dieſes Ausdruks be„dienet: Maria hat, ihr Geliebten, nicht die Gott„heit, ſondern einen Menſchen, der ein unzertrenn„liches Werkzeug (inſtrumentum) der Gottheit iſt, ge„boren. Hingegen Cyrillus verändert das Wort Gott„heit, und ſezet: Maria hat, ihr Geliebten, nicht „Gott geboren. Es iſt aber ein groſer Unterſchied, ob „ich hier ſage Gott oder Gottheit,“ u. ſ. w. Dieſe überaus merkwürdige Nachricht hat nur einen Zweifel, den wir ſogleich berühren müßen. Neſtorius ſcheinet zu behaupten, daß ihm Cyrillus gar keine Vorſtellung gethan; allein eigentlich redet er davon, daß Cyrillus ihm auf ſein zweites Schreiben nicht geantwortet.

Anm. 2. Nikephorus, ein ſehr ungültiger Zeuge, giebt dieſes Schreiben vor ein Synodalſchreiben aus. Conſtant p. 1081. hat Recht, daß dieſes unrichtig ſei.

Anm. 3. Die Zeit, wenn Cyrillus dieſen Brief geſchrieben, läßet ſich am ſicherſten aus dem oben bemerkten Dato der Antwort Cäleſtini ſchließen. Sie wird in die Mitte des J. 430. fallen. S. Tillemont p. 346. Conſtant p. 1083.

Anm. 4.

Anm. 4. Die wichtigſte Frage iſt, was vor Neſtorii Schriften außer dem Briefwechſel Cyrillus überſchikt. Baluze meinet, daß es die Schrift wieder Neſtorium ſei, welche *tom.* VI oper. pag. 1. ſtehet. Couſtant pag. 1082. glaubet, daß es andere Auszüge aus Neſtorii und der ältern Kirchenväter Schriften ſind, dergleichen auch Cyrillus der Kirchenverſamlung übergeben. Daß Neſtorii Klagen, Cyrillus habe ſeine Worte verfälſchet, nicht ohne Grund geweſen, erkennet Couſtant p. 1083. ob er ihn gleich entſchuldiget.

Anm. 5. So gewis es iſt, daß Neſtorius zuerſt an Cäleſtinum geſchrieben, ſo gewis iſt es auch, daß nicht Neſtorius, ſondern Cyrillus den Biſchof von Rom eigentlich in Bewegung geſezet. Cäleſtinus bekennet es in ſeinem Brief an Neſtorium, daß er erſt aus Cyrilli Nachrichten geſehen, jener ſei ein Kezer. Dabei iſt ſehr merkwürdig, daß Neſtorius in ſeiner Anm. 1. gelieferten Erzehlung eben das bemerket. Wenn wir nun nach den Urſachen fragen, warum Cyrillus dieſen Schritt gethan, ſo ſind einige der Meinung, daß Rom und Alexandrien ſeit Athanaſii Zeiten in gnauer Verbindung wieder Conſtantinopel geſtanden, und daher auch ihre Vereinigung wieder Neſtorium entſtanden. Siehe Hrn. D. Semlers Vorrede zum dritten Theil der baumgartenſchen Polemik S. 326. und ſelect. capit. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 230. Wir leugnen die Sache nicht, auch nicht dieſes, daß dieſe unlautere Eiferſucht Cäleſtinum bewogen, Cyrillo ſo beizutreten und Neſtorium zu unterdruken; wenn wir aber die Urkunden hören, ſo müßen wir annehmen, daß Cyrillus gar ſehr gezweifelt, ob ihm Cäleſtinus dieſe Freundſchaft erweiſen werde, und vielmehr befürchtet, Cäleſtinus möchte ſich von Neſtorio einnehmen laßen, welches ſo weit gegangen, daß, wenn der Biſchof von Rom Neſtorii Briefe nicht erhalten hätte, auch Cyrilli Briefe nicht wären übergeben worden. Daß unterdeſſen aus Cyrilli Briefen an Cäleſtinum weit mehr Unlauterkeit, weit mehr Adfect hervorleuchte, mit dem ſehr niedrige Schmeichelei verbunden iſt, als aus Neſtorii Schreiben, wird kein Menſch leugnen. Neſtorii Urtheil, Cäleſtinus ſei kein ſcharfſinniggelehrter Theolog geweſen, erhält zwar ſelbſt von Tillemont und Couſtant

groſen Wiederſpruch, ſcheinet aber nicht ungegründet zu ſeyn.

XVIII. Dieſer Brief war der erſte, den Cyrillus an auswärtige Biſchöffe in dieſer Sache erlies. Unterdeßen wartete er die Antwort nicht ab, ehe er auch andere aufzuhezen ſuchte. Wir haben davon einen Beweis an dem Schreiben, welches er an Akacium abgelaßen. Das groſe Anſehen, welches dieſer Biſchof von Berrhöa in den Morgenländern hatte, und ſich in den folgenden Zeiten ſehr wirkſam erwies, war wol die Urſach, warum Cyrillus an ihn ſchrieb. Er bekam eine Antwort, welche von einigen neuern unbillig getadelt wird. Sowol das, was Akacius von ſich, als von dem neuen Biſchof Johann von Antiochien ſchreibet, zeiget freilich, daß ſie Neſtorii Betragen anders beurtheilet, als Cyrillus; allein war dieſes Sünde? War nicht vielmehr ihre Empfehlung der Sanftmuth ihnen ſehr anſtändig, ſehr rühmlich?

Anm. 1. Beide Schreiben ſind oben §. XIX. Num. XXVII. XXVIII. bemerket.

Anm. 2. Sehr viele ſezen dieſen Briefwechſel etwas ſpäter, und zwar, nachdem ſchon die Antwort von Rom zu Alexandrien eingelaufen, wie Garnier und Doucin p. 98. es ſcheinet uns aber Tillemont p. 757. das Gegentheil gründlich erwieſen zu haben.

XIX. Cäleſtinus hält auf die von Cyrillo erhaltene Nachrichten zu Rom ein Concilium, und macht den Schlus, daß Neſtorii Lehre kezeriſch, und er abzuſezen ſei, wenn er nicht binnen zehen Tagen von Empfang des Schreibens wiederrufen würde.

Anm. 1. Von dieſen allen ſind Cäleſtini gleich zu bemerkende Schreiben die vornehmſten Quellen, mit denen auch Liberati Bericht und die ſich hierauf beziehende Briefe des Cyrilli zu verbinden, die ſehr deutlich ſagen, daß dieſes alles auf einem Concilio behandelt worden. Wir haben aber noch zwei Nachrichten anzuzeigen. Einmal redet Neſtorius in dem Brief an den Pelagianer Cäleſtium, den Garnier unter Mercators Werken *tom.* I. p. 71. herausgegeben, ausdrüklich von epiſtolis miſſis epiſcopis a concilio occidentis et ab Alexandrino, da er denn durch concilium occidentis wol nichts anders verſtehen kan, als dieſe römiſche Verſamlung. Hernach hat der iüngere Arnobius in dem von uns mehrmals angeführten Buch: conflictus cum Serapione, eine ziemlich groſe Stelle einer Rede aufbehalten, welche Cäleſtinus auf einem Concilio zu Rom gehalten habe. Die damit verbundene Nachricht, daß der Biſchof zugleich Cyrillum gelobet und Neſtorium verdammet, beſtätigen die Muthmaſungen, daß von dieſer Kirchenverſamlung die Rede ſei. Couſtant liefert dieſes Stük pag. 1097. wir lernen daraus aber nichts zu unſerer Hiſtorie brauchbares.

Anm. 2. Man ſezet dieſe Kirchenverſamlung billig in eben die Zeit, in welcher Cäleſtini Briefe geſchrieben ſind. Wir haben davon ſchon in der Hiſtorie der Kirchenverſ. S. 275. geredet. Man ſehe noch Manſi *tom.* IV. p. 547.

XX. Nach dieſem Schlus erlies Cäleſtinus mehrere Schreiben, von denen vier noch vorhanden ſind: **eines an Cyrillum**, im welchem dieſem der Auftrag geſchehen, den Schlus an Cäleſtini Statt zu vollziehen, das **zweite an Neſtorium**, das **dritte** an die Geiſtlichkeit und das Volk zu **Conſtantinopel**, und das **vierte** war ein Circulare an die andern Biſchöffe, beſonders an die beiden noch übrigen Patriarchen von Antiochien und Jeruſalem, und die Biſchöffe von Macedonien.

Anm. 1. Wir bitten, die oben §. XIX. Num. XIX. XXII. XXIII. und XXIV. gelieferten Auszüge dieſer vier Schreiben zu vergleichen, wo auch ſchon gemeldet, daß ſie im Auguſtmonat des J. 430. geſchrieben worden. Von dieſen Briefen reden Liberatus und Theophanes.

Anm. 2. Sowol das Abſezungsurtheil gegen Neſtorium als der Auftrag einer Plazvertretung an Cyrillum, iſt von den Vertheidigern der päpſtlichen Oberherrſchaft über die andern Patriarchen öfters als ein Beweis angeführet worden. Man ſehe Allatium de eccl. occident. et oriental. perpetuo conſenſu pag. 331. Bolland act. SS. *tom.* II. ian. pag. 849. welches auch Baronius und andere thun. An ſich iſt dieſes vor uns eine Nebenfrage, und daher bemerken wir nur, daß die Nichtachtung des päpſtlichen Urtheils am kaiſerlichen Hof und unter den andern Biſchöffen, ſelbſt unter den Geiſtlichen zu Conſtantinopel, und die Berufung des Concilii zu Epheſus, ein klarer Beweis, daß gar Niemand damals geglaubet, der Papſt habe ein Recht, den Patriarchen von Conſtantinopel abzuſezen. S. Baſnagens hiſtoire de l'egliſe p. 305. ſq. Dupin de antiqu. eccleſ. diſciplin. pag. 234. Bower Hiſtor. der Päpſte Th. II. S. 91. u. f. Daß er dem Cyrillo aufgetragen, es in ſeinem Nahmen zu thun, weil er wegen der Entfernung nicht ſelbſt reiſen könne, iſt ſehr richtig, beweiſet aber ſchlechterdings keine Oberherrſchaft über Cyrillum. Man ſehe davon auch Baſnagen, der ſehr viel gutes hier geſaget.

XXI. Mit allen dieſen Briefen wurde Poßidonius beladen, ſolche an Cyrillum zu übergeben, daß dieſer ſie weiter beförderte. Cyrillus that dieſes und ſchrieb nicht allein neue Briefe, von denen wir den an den B. Juvenalem von Jeruſalem und an B. Johann von Antiochien haben, ſondern ſchikte auch eigne Abgeordnete dahin.

Anm. 1. Daß Poßidonius alle die Briefe an Cyrillum überbringen müßen, macht Couſtant pag. 1099. wahrſcheinlich. Es zweiflen einige, ob dieſes auch mit den

Briefen an die macedoniſchen Biſchöffe geſchehen, wie Tillemont p. 352. das iſt eine Kleinigkeit. Die groſe Geſchäftigkeit iſt wichtiger.

Anm. 2. Cyrilli gedachte Briefe ſind §. XIX. Num. XXVI. und XXIX. angezeiget.

XXII. Von allen dieſen Biſchöffen, an welche Cäleſtinus und Cyrillus geſchrieben, wiſſen wir nicht, daß, und was ſie geantwortet. Sonderbar war aber dieſes, daß Cyrillus die Schreiben an die Hauptperſonen zu Conſtantinopel zu überſchiken, verzögerte. Es iſt zwar Muthmaſung, aber ſehr wahrſcheinliche Muthmaſung, daß der Mann erſt ſeine groſe Allianz zu Stande bringen wolte; da es aber nicht gieng, endlich ſie auch überſchikte, und zwar mit einem Synodalſchreiben.

Anm. Doucin pag. 102. hat dieſen Umſtand richtig bemerket.

XXIII. Denn der B. Johann von Antiochien ſchlug einen ganz andern Weg ein, als bishero Cyrillus betreten hatte. Er ſchikte dem Neſtorio das, was er von Cyrillo erhalten, mit derjenigen Vorſtellung, welche wir zu ſeiner Ehre noch haben. Man lernet aus derſelben, daß damals noch mehrere morgenländiſche Biſchöffe bei ihm geweſen, welche dieſen weiſen Schrit genehmiget. Von dieſen müßen wir den Theodoret B. von Cyr hier billig nennen.

Anm. 1. S. §. XIX. Num. XXX. und Salig p. 220.

Anm. 2. Doucin glaubet p. 101. daß Neſtorius durch dieſes Schreiben von Antiochien zuerſt erfahren, was zu Rom beſchloßen worden, und ſogleich den obengedachten

ten Brief an den Pelagianer Cäleſtium geſchrieben. Beides kan ſeyn, iſt aber nicht hiſtoriſch gewis.

XXIV. Dieſer Brief that auch eine gute Wirkung. **Neſtorius** nahm die gegebene Erinnerung ſehr wol auf und erklärete ſich in öffentlichen Reden und in der Antwort an B. Johann ſo, daß man Urſach hatte, mit ihm zufrieden zu ſeyn.

Anm. S. §. XIX. Num. XXXI.

XXV. Wir ſind ſehr geneigt, in dieſe Zeit des **Neſtorii** drittes Schreiben an den B. **Cäleſtinum** zu ſezen, weil es den iezt gedachten Schriften deßelben am Inhalt ſehr ähnlich iſt.

Anm. 1. S. §. XIX. Num. XXV.

Anm. 2. Die Hauptſache iſt dieſe. **Neſtorius** redet von der Zuſammenberufnng der Kirchenverſamlung, als einer gewißen Sache, gedenket aber kein Wort von Cäleſtini Briefen, die er noch nicht bekommen haben muß. Da nun dieſe ihm den 30. November übergeben worden, das kaiſerliche Ausſchreiben aber den 17. deßelben Monats unterzeichnet iſt, ſo machen Baluze und Couſtant p. 1148. den Schlus, daß zwiſchen dieſen beiden Tagen dieſes Schreiben abgelaßen. Allein wir glauben, daß **Neſtorius** von der Kirchenverſamlung als einer gewißen Sache reden können, ehe das kaiſerliche Ausſchreiben ergangen. Ob **Neſtorius** die Kirchenverſamlung zu Ephesus veranlaßet, und zwar in der Abſicht, um Cäleſtini und Cyrilli zudringlicher Abſezung zu entgehen, wollen wir unten unterſuchen.

XXVI. Ob nun **Cyrillus** von allen dieſen Vorfällen, welche unſtreitig die Sache verändert hatten, denn **Neſtorius** hatte ſich deutlich gnug erkläret, daß er nicht den Nahmen **Mutter Gottes**, ſondern eine zweideutige und irrige Bedeutung verwerfe, Nachricht gehabt, dieſes wißen wir nicht. Er veran=

veranſtaltete wenigſtens zu Alexandrien eine Synode, auf welcher ein Schreiben an Neſtorium entworfen und in dieſem ihm als eine Wiederrufungsformel zwölf Lehrſäze zu verdammen, vorgeſchrieben wurden, die ſo viele der reinen Lehre von der Perſon Chriſti entgegenſtehende Irtümer ſeyn ſolten, welche Neſtorius vorgetragen habe. Zu gleicher Zeit wurde an die Lehrer und Glieder der Gemeine zu Conſtantinopel geſchrieben und ſie ermahnet, ihrem Patriarchen ſich zu wiederſezen, und noch ein dritter Brief war an die Münche daſelbſt gerichtet.

Anm. 1. S. oben §. XIX. Num. XXXII. XXXIII. und XXXIV.

Anm. 2. Dieſe Synode wird in das Ende des Octobers oder Anfang des Novembers geſezt. Von dem Grund wird gleich der folgende Artikel den Beweis enthalten. S. Garnier *tom.* II. oper. Marii Merc. pag. 337. und Tillemont p. 358.

XXVII. Um dieſe Zeit fället das von K. Theodoſio erlaßene Ausſchreiben der Kirchenverſamlung zu Ephesus, von welcher wir hernach reden und nur das zu erzehlen, fortfahren, was vor dieſer Verſamlung vorgefallen. Mit dem Schreiben ſo wol von Rom als Alexandrien wurden vier Biſchöffe, Theopemptus, Daniel, Potamon und Komarius nach Conſtantinopel abgeſchikt. Sie begaben ſich an einem Sonntag nach geendigtem Gottesdienſt in das biſchöfliche Zimmer (ἐπισκοπειον,) wo die ganze Kleriſey und beinahe alle Vornehme verſamlet waren, und übergaben Neſtorio die

Briefe.

Briefe. Neſtorius gab ihnen zur Antwort, daß ſie den folgenden Tag wiederkommen und mit ihm allein ſprechen ſolten. Da ſie ſich wieder einſtelleten, lies er ſie nicht vor ſich, richtete ſich auch ſo wenig nach den Briefen, daß er vielmehr in ſeinen Predigten ſeine Lehren noch ſchlimmer vorzutragen fortfuhr.

Anm. 1. Dieſes iſt der Bericht, welchen die auf der Kirchenverſamlung zu Epheſus anweſende zwei dieſer Abgeordneten B. Theopemptus und B. Daniel mündlich erſtatteten, in den actis concil. *part.* II. *act.* 1. bei Manſi *tom.* IV. p. 1179. Mit dieſem iſt noch die Nachricht zu verbinden, welche Mercator der von ihm überſezten zwölften Rede des Neſtorii beigefüget, *tom.* II. oper. p. 85. ſermo duodecimus, in eccleſia habitus, in qua litteras Caeleſtini Romani epiſcopi, Cyrilli Alexandrini denuntiationis accepit, VII. idus decembris, conſulatu Theodoſii XIII. et Valentiniani III. Augg. poſt ſextum diem, quam easdem litteras adſumſit.

Anm. 2. Auf dieſe Nachricht gründet ſich die Rechnung, daß die Uebergabe den 6. Dec. geſchehen und Neſtorius den 13. geprediget. S. Garnier am a. O. und Tillemont p. 758.

Anm. 3. Von den vier hier genannten alexandriniſchen Abgeordneten iſt Theopemptus, Biſchof zu Cabaſes in Aegypten, und Daniel Biſchof zu Darins in Libyen geweſen, welches wir aus den epheſiniſchen Akten wißen. Hingegen läßet ſich nicht beſtimmen, wo Potamon und Komarius, der in andern Handſchriften Makarius genennet wird, dieſes Amt bekleidet. Dieſes hat Baronium verleitet, beide nur vor alexandriniſche Aelteſten zu halten; es iſt aber aus eben den Akten ſichtbar, daß ſie mit den zwei andern von gleichem Rang geweſen, und in der Anm. 1. angezeigten Stelle Biſchöffe genennet werden, und währendem Concilio ſich zu Conſtantinopel noch aufgehalten. S. Garnier p. 338. Eben dieſer Schriftſteller macht daſelbſt die Anmerkung, daß es gewöhnlich geweſen, vornehmen Patriarchen dergleichen Sachen durch vier Biſchöffe übergeben zu laßen. Eine andere

andere Kleinigkeit betrift den Ort, wo die Uebergabe geſchehen, Mercator ſaget: in der Kirche, und die Abgeordneten: in dem epiſcopio. Ich verſtehe darunter das biſchöfliche Audienzzimmer, welches mit zu den Kirchengebäuden gehörete. Tillemont und andere haben geirret, daß es währenden Gottesdienſtes geſchehen. In den Akten heißet es, nach vollendetem Gottesdienſt.

Anm. 4. Nach dieſen Nachrichten müſten alſo Neſtorii zwölfte und dreizehende Reden, ſowol als deßen Antwort, die oben Num. XXIV. bemerket worden, hieher geſezet werden.

Anm. 5. Es wird von vielen Schriftſtellern Neſtorio ſehr übel genommen, daß er den Abgeordneten ſo begegnet; ſie bedenken aber nicht, daß der Inhalt der Briefe ihn völlig berechtiget, es ihnen merken zu laßen, daß ihre Geſandſchaft ſehr ungebührlich ſei, und daß die geſchehene Ausſchreibung des Concilii alle ſolche Unterhandlungen unnöhtig machte. Weil Cyrillus vor ihrer Abreiſe dieſen Umſtand nicht wißen konte, ſo wird er billig entſchuldiget, allein die vier Biſchöffe, die es zu Conſtantinopel erfahren müßen, hätten durch ihre Uebergabe das Verfahren der beiden Biſchöffe nicht lächerlich machen ſollen.

XXVIII. Cyrillus bekömt unter dieſer Zeit, da er wahrſcheinlich zu Conſtantinopel einen Sieg zu erhalten glaubet, vom K. Theodoſio ein ihn ſehr demüthigendes Schreiben.

Anm. S. §. XIX. Num. XXXVII. Von dieſem iſt ſchon oben etwas geſaget worden. Man ſehe noch Richer hiſtor. concil. general. *tom.* I. p. 134. und Salig p. 224.

XXIX Neſtorius läßet ſich, ſoviel wir wiſſen, in keinen Briefwechſel wieder ein, hält es aber vor nöhtig, zwölf andere Anathematiſmos bekant zu machen, die nichts geringeres zum Zwek haben, als Cyrillum ſelbſt in den Verdacht irriger Lehrſäze zu ſezen.

Anm. S. §. XIX. Num. XXXV.

XXX. Die-

XXX. Dieſer Mann iſt aber nicht der einzige, der ſo denket. Johannes Biſchof von Antiochien erhält von Neſtorio des Cyrilli Anathematiſmos, und findet ſie ſeinen Einſichten nach ſo anſtößig, daß er zwar zweifelt, ob auch Cyrillus der Verfaßer ſei, dennoch aber vor nöhtig hält, ſolche andern morgenländiſchen Biſchöffen mitzutheilen, ihnen die groſe Gefahr dieſer Vorſtellungen von der Perſon Chriſti anzuzeigen, und ſie zum Wiederſpruch anzureizen.

Anm. 1. S. §. XIX. Num. XXXIX. Man findet davon auch eine hiſtoriſche Nachricht in Theodorets epiſtol. CXII. *tom.* III. oper. p. 985.

Anm. 2. Garnier hat zuerſt den Gedanken geäußert, Neſtorius habe vom B. Johann verlanget, des Cyrilli Anathematiſmos wiederlegen zu laßen, welchen nachhero andere, und ſogar Dupin und Salig p. 224. wiederholet, daß er aber hiſtoriſch unerweislich ſei, hat ſchon Tillemont p. 370. eingeſehen.

XXXI. Des Biſchofs Johannis Schreiben veranlaßte unter den morgenländiſchen Biſchöffen eine groſe Bewegung. Man war mit ihm einig, Cyrillus ſei in der Lehre von der Perſon Chriſti irrig, und zwei von ihnen, Andreas von Samoſata und Theodoret von Cyr ſezten Wiederlegungen der von jenem bekantgemachten Anathematiſmorum auf, welche Cyrillus und andere beantworteten. Wir führen nur dieſes hier an, um daraus den Schlus zu machen, daß die Morgenländer ſchon vor der Verſamlung zu Epheſus mit Cyrilli Orthodoxie übel zufrieden geweſen, ſo wie B. Johannes

hannis in ſeinem gedachten Schreiben gethane Verſicherung, Neſtorius habe ſich orthodox erkläret, ſehr viel beigetragen, daß ſie dieſem ſehr günſtig geweſen.

Anm. Weil dieſe Arbeiten eigentlich zu dem gelehrten Krieg zwiſchen beiden Partheien gehören, ſo verſparen wir die hiſtoriſchen Nachrichten auf einen andern Ort. Man ſehe hier ſonderlich Salig p. 228. der auch bemerket, daß Baronii und Petavs Meinung, dieſer gelehrte Schriftwechſel ſei nach der Verſamlung zu Epheſus vorgefallen, ſchon von Garnier, Doucin und Pagi wiederleget worden; Tillemont hat auch die richtigere Meinnng vorgetragen. Dieſer chronologiſche Umſtand iſt ſehr wichtig, die Verhåltniße der Partheien zu Epheſus kennen zu lernen.

§. XXIV.

Nun wollen wir noch unſerm Verſprechen gemås einige Begebenheiten nachholen, welche zu Conſtantinopel zu eben der Zeit vorgefallen, da dieſe iezt erzehlten Håndel zwiſchen Cyrillo und Neſtorio ſich zugetragen. Dahin gehöret:

I. Wenn wir Cyrillo trauen dürfen, ſo iſt gar bald zu Conſtantinopel eine förmliche Spaltung; entſtanden, und zwar ſo, daß der völlige Ausbruch derſelben durch des B. Dorothei oben erzehlte unvorſichtiges Anathema gegen allen Gebrauch des Nahmens Mutter Gottes veranlaßet worden, daß viele Geiſtlichen und alle Münche ſich der Kirchengemeinſchaft des Neſtorii entzogen, daß dieſes auch viele vornehme Perſonen gethan: daß die Kirchen leer geblieben und nur noch einige Schmeichler mit ihm den Gottesdienſt gehalten. Hingegen ſind wieder

der andere entgegenſtehende Nachrichten vorhanden, die nicht blos von Neſtorio ſelbſt und ſeinen Freunden, ſondern auch von ſeinen Gegnern herkommen. Und vielleicht iſt an der Spaltung nichts wahres, als daß einige unruhige Geiſtliche und die Münche es gethan, aber ſo wenig am Hof als bei dem Volk Beifal erhalten.

Anm. 1. Von Dorothei Predigt iſt im vorhergehenden §. Num. VIII. ſchon geredet.

Anm. 2. Die Hauptſchriften, welche eine groſe Spaltung zu Conſtantinopel angeben, ſind Baſilii Vorſtellung an den Kaiſer, Cyrilli Briefe, hingegen ſtellet Neſtorius ſelber im zweiten Schreiben an Cäleſtinum, der Kaiſer im ungnädigen Schreiben an Cyrillum, und, wenn man Akacium unter Neſtorii Freunde hieher rechnen wil, dieſer in ſeinem Schreiben an Cyrillum, die wir mehrmals angezeiget, die Sache ganz anders vor. Unter Neſtorii Gegnern bekennet Baſilius, daß der Hof und viele andere es mit ihm gehalten, Mercator *tom.* II. oper. p. 117. daß das Volk ſeinem Biſchof anhange, und die Abgeordneten von Alexandrien §. XXIII. Num. XXVII. daß ſie, da ſie dem Neſtorio ihre Briefe übergeben, die ganze Kleriſey bei ihm angetroffen. Es iſt daher gewis von Cyrillo übertrieben, wenn er der Welt weis machen wil, daß ſich die ganze Gemeinde von ihrem Biſchof wegen ſeiner Kezerei getrennet und die Kirchen leer geſtanden, in dem Brief an Cäleſtinum, in dem an B. Johann und in dem apologetico an Kaiſer Theodoſium. Deſto partheiiſcher iſt es, daß Baronius, Garnier, Doucin, Tillemont, der pag. 320. und 323. am allerfleiſigſten beider Theile Berichte angezeiget, ſolche Unwahrheiten ohne Tadel wiederholen. Unſer Urtheil gründet ſich theils auf das, was gleich folgen wird, theils darauf, daß wenn in der That zu Conſtantinopel die Gemeinde ſo wäre getrennet geweſen, Neſtorii Anſehen ſelbſt bei Hof unfehlbar würde gefallen ſeyn. Wenn das, was in einem Schreiben der Freunde des Neſtorii an den Kaiſer, bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1406. gemeldet wird, von Conſtantinopel

gilt,

gilt, wie Tillemont glaubet, und zwar wahrſcheinlich glaubet, ſo iſt unſere Meinung völlig beſtätiget. Nicht das Volk, ſondern die unruhigen Münche und die Misvergnügten waren die Leute, welche ſich von ihrem Biſchof abſonderten.

II. Daß die über Neſtorium misvergnügten Lehrer zu Conſtantinopel mit den auswärtigen Biſchöffen und beſonders Cyrillo in ſehr gutem Vernehmen und ſo gar Briefwechſel geſtanden, iſt außer allem Zweifel und daher der Schlus ſehr wahrſcheinlich, daß beide Theile einander gegen Neſtorium angereizet. Bald hätten wir Luſt, noch weiter zu gehen und zu muthmaßen, daß Cyrillus von dieſen Misvergnügten Neſtorii Schriften empfangen und zum Widerſpruch veranlaßet worden.

Anm. 1. Es iſt wahr, wir haben iezt keinen Brief, der von Neſtorii Gegnern zu Conſtantinopel an auswärtige Biſchöffe geſchrieben; wer aber Cyrilli Briefe an dieſe Misvergnüngten und Cäleſtini Briefe aufmerkſam lieſet, der wird kaum daran zweiflen, daß ein vielleicht geheimer Briefwechſel zwiſchen beiden Theilen geführet worden; wie auch Tillemont p. 320. erkannt.

Anm. 2. Es iſt ſchon §. XXIII. Num. I. II. III. bemerket, daß es ſehr ungewis ſei, wie Cyrillus ſo frühe Neſtorii Reden erhalten, daß er gegen ſie ſeine Oſterpredigt im J. 429 halten, und den Brief an die Münche von Aegypten ſchreiben können, dieſes ſcheinet ſich aber dadurch aufzulöſen, wenn man die Münche zu Conſtantinopel vor die wahren Urheber alles dieſes Unfugs anſiehet.

III. Es hat ſeine Richtigkeit, daß Neſtorius auch auf ſeiner Seite nicht ſtille geſeßen, ſondern fortgefahren, ſich den ihm ſo heftig wiederſprechenden Lehrern entgegen zu ſezen, wovon wir

vornemlich zwei Umſtände anführen müßen. Dahin gehöret der Vorfall mit dem Aelteſten Philippo, deßen Andenken uns Cyrillus erhalten. Dieſer Mann war einer von denen, welche Neſtorio wiederſprochen und wegen ſeiner Kezerei mit ihm keine Kirchengemeinſchaft unterhalten wolten. Der Pelagianer, Cäleſtius gab, nach Cyrilli Vorſtellung auf Neſtorii Antrieb, gegen Philippum eine Klage ein, daß er manichäiſche Irtümer lehre: worauf ihn Neſtorius vor die Synode, (Cyrillus ſaget, συνεδϱιον, oder vor das geiſtliche Gericht) laden lies: er erſchien, nicht aber Cäleſtius, weil er einen Beweis ſeiner Klage zu führen, nicht im Stand war. Neſtorius befragte ihn aber, warum er heimliche Zuſammenkünfte hielte, und in ſeiner Wohnung das Abendmahl austheilte: Ob nun gleich die anweſenden Geiſtlichen verſicherten, daß ſie im Nothfal dieſes alle thäten, ſo ſprach doch Neſtorius das Urtheil, daß Philippus abgeſezt ſeyn ſolte.

Anm. 1. Die Quelle iſt oben §. XIX. Num. XVIII. angezeiget worden.

Anm. 2. Wer dieſer Philippus geweſen, hat Cyrillus nicht angezeiget, weil er aber von ihm als einer ſehr bekanten Perſon zu reden ſcheinet, ſo iſt es ganz natürlich, daß die neuern Gelehrten die Muthmaſung gemacht, es ſey eben der Philippus von Side, von welchem wir oben aus Sokrate gelernet, daß er zu Conſtantinopel als ein Freund des Chryſoſtomi in groſem Anſehen geſtanden, und ſchon nach Attici Tod ein wichtiger Candidat des Biſthums zu Conſtantinopel geweſen; ihm aber erſt Siſinnius, hernach Neſtorius vorgezogen worden. S. Couſtant p. 1097. not. Solte dieſes uns nicht

nicht den wahren Schlüſſel zu der ganzen Hiſtorie geben?

Anm. 3. So gehäßig dieſen Vorfal Cyrillus vorſtellet, ſo wenig ſcheinet Neſtorius Unrecht zu haben, zumal da ja nicht Neſtorius, ſondern das Synedrium das Urtheil geſprochen. Man kömt überein, daß die Privatzuſammenkünfte durch die Kanonen verboten geweſen, die Lehrer zu Conſtantinopel behaupten nur, daß im Nohtfal (ἐν καιρῷ καὶ χρειαις) der Gottesdienſt in Privathäuſern erlaubet; konte aber Philippus wol hier einen Nothfal beweiſen, da vielmehr ſein Betragen ein wahres Schisma war, auf welches die Kirchengeſeze ſo hohe Strafen verordnet. Die ſchwärmeriſche Anmerkung des Tillemonts p. 321. verdienet ſchlechterdings keine Antwort, wol aber als ein ſeltenes Beiſpiel recht ungereimter Gedanken, bemerket zu werden.

IV. Außer dieſem finden wir, daß noch mehrere Perſonen von Neſtorio in Bann gethan, ja verwieſen worden, und zwar dieſes auf einem Concilio, wenn nicht darunter die Verſamlung der zur Geiſtlichkeit von Conſtantinopel gehörigen Perſonen zu verſtehen. Im Grund iſt es nur wahrſcheinlich, daß ſie wegen ihres Betragens gegen Neſtorium dieſes erfahren müſſen. Cyrillus und Cäleſtinus nahmen ſie öffentlich in Schuz und erkläreten ſie vor ihre Brüder.

Anm. Auch dieſes geben die oben gelieferten Auszüge aus Cäleſtini und Cyrilli Briefen und Baſilii Vorſtellung. Beſonders aber hat Cäleſtinus in ſeinen beiden Schreiben an den Neſtorium und an die Lehrer zu Conſtantinopel bei dem Couſtant p. 1126. und 1143. den Umſtand von der Landesverweiſung bemerket. S. noch Tillemont p. 324.

V. Endlich thaten die Münche noch den lezten Schritt, den ſie thun konten und übergaben dem Kaiſer eine Bittſchrift, in welcher ſie um eine alge-

algemeine Kirchenverſamlung und zugleich um Schuz gegen Neſtorii Gewaltthätigkeiten baten.

Anm. 1. Wir haben auch von dieſer, zwar vor die Hiſtorie allemal wichtigen, jedoch unter allen Umſtänden ſehr unartigen Schrift §. XIX. Num. XXXVI. einen Auszug mitgetheilet.

Anm. 2. Von allen dieſen bishero erzehlten Begebenheiten haben wir keine andere Zeitmerkmale, als wie ſie in den oftgedachten Urkunden vorkommen. Von dieſer leztern wird aber in dieſen nichts gedacht, und daher ſezen einige ſolche früh, andere ſpäter. Daß ſie übergeben worden, ehe der Kaiſer das Concilium ausgeſchrieben, iſt gewis, auch ſehr wahrſcheinlich, daß es geſchehen, nachdem Cyrillus ſich in die Sache gemiſchet. Dieſen Mangel an gnauen Nachrichten von der Zeit können wir leichter verſchmerzen, als den an denen, von der Aufnahme dieſer Bitte. Es iſt aber zu vermuthen, daß da der kaiſerliche Hof nicht die geringſte Rükſicht auf der beiden Patriarchen von Rom und Alexandrien Lermblaſen genommen, dieſes vielweniger bei dieſen Schreyern geſchehen.

II.

Zweite Periode.

Geſchichte der Kirchenverſamlung zu Epheſus.

§. XXV.

Aus den vorhergehenden wird die Lage der neſtorianiſchen Sache vor der Eröfnung der Kirchenverſamlung, welche die Abſicht hatte, dieſen Unruhen ein Ende zu machen, ſehr leicht eingeſehen werden. Wir wollen ſie aber kurz, noch einmal vorſtellen ſo, wie ſie in den Quellen gegrün-

gründet iſt. Neſtorius beſorget, daß der Lehrſaz, Maria ſey eine Mutter Gottes, den Heyden anſtößig, den Arianern aber und Apollinariſten ſehr günſtig ſeyn möge. Er und einige ſeiner Freunde verwerfen das Wort öfentlich. Die zu Conſtantinopel über ſeine Wahl misgünſtige Geiſtlichkeit nimmt daher Gelegenheit, ihn eines Lehrirtums verdächtig zu machen, mit der ſich die daſigen Münche vereinigen. Hierüber entſtehen Unruhen, welche allerlei Ausſchweifungen veranlaßen und Strafen nach ſich ziehen. Es verbreiten ſich dieſe Unruhen ſonderlich in Aegypten und der daſige Patriarch Cyrillus iſt unermüdet, mit Heftigkeit nicht allein den Gebrauch des Nahmens Mutter Gottes zu vertheidigen, ſondern auch Neſtorium vor einen Kezer zu erklären, welcher der Lehre von der Gottheit Chriſti widerſpreche und von der zu Nicaä feſtgeſezten Glaubensformel abweiche. Er hat das Glück, daß ihm Cäleſtinus zu Rom in allem beitritt. Allein auf der einen Seite wird er am kaiſerlichen Hof grober Vergehungen angeklaget, auf der andern ſein Widerſpruch gegen Neſtorium nicht allein von dieſem, ſondern auch von andern Biſchöffen ſelbſt vor irrig und der reinen Lehre gefährlich erkläret, und das zu einer Zeit, da Neſtorius durch eine wichtige Aenderung des bishero gegen das Wort Mutter Gottes gerichteten Angrifs wenigſtens einen Theil derer, die dieſen gemisbilliget, volkommen befriediget und von ihnen von dem Verdacht der Kezerei freigeſprochen wird. Neſto-

 rius

rius hatte bei dem allen den Schuz und die Gnade des Kaiſers, Cyrillus hatte nicht allein beides nicht, ſondern auch des Fürſten Ungnade, weil dieſer jenen vor einen Urheber der Unruhen in der Kirche und zugleich vor einen Störer des Friedens in der kaiſerlichen Familie hielte. So waren die Sachen beſchaffen, wie die Biſchöffe des römiſchen Reichs ſich zu Epheſus zu verſamlen, den Befehl erhielten, um die Streitigkeiten beizulegen und den gegenſeitigen Beſchwerden abzuhelfen. Wir werden die Geſchichte der Verſamlung zu Epheſus am beſten ſo erzehlen, wenn wir **erſtlich** noch einige vorläufige Begebenheiten merken, **hernach** das, was zu Epheſus in ununterbrochener Ordnung bis zur Erlaßung der Verſamlung vorgefallen, vortragen, und zulezt noch einige algemeine Unterſuchungen beifügen.

Anm. Wir müßen hier noch zwei Erinnerungen hinzuſetzen. Einmal, die gar zu groſe Menge der vorhandnen Urkunden verſtattet uns nicht, ſie erſt einzeln durchzugehen: wir werden ſie lieber bei ieder Begebenheit, die ſie beweiſen, anzeigen, und von ihnen eben ſolche Nachrichten mittheilen, wie bishero geſchehen. Hernach, man mus nicht vergeßen, daß wir eigentlich eine neſtorianiſche Hiſtorie ſchreiben, und das Concilium zu Epheſus nur als eine merkwürdige Periode derſelben anſehen, was daher mit jener in keiner Verbindung ſtehet, auch eigentlich vor uns nicht gehöret.

§. XXVI.

So viel nun **erſtlich** die kurz vorhergegangene Begebenheiten betrift, ſo bemerken wir

I. Die

I. Die vorläufige Frage: wer hat zuerſt und J. C.
die wahre Veranlaßung gegeben, daß K. Theo- 430.
doſius II. die entſtandne Unruhen durch eine algemeine Kirchenverſamlung beizulegen, den Entſchlus gefaßt, welche iezt entſchieden zu ſeyn ſcheinet, daß nicht die Gegner, ſondern Neſtorius eine ſolche Verſamlung verlanget und erhalten.

Anm. Obgleich einige ältere Schriftſteller der Meinung ſind, daß Cyrillus zuerſt die Unterſuchung der neſtorianiſchen Sache auf einer algemeinen Synode, geſucht, wie Evagrius, Theophanes und Nikephorus, und dieſen einige neuere gefolget, ſo iſt doch dieſes ohne allen hiſtoriſchen Grund. Dieſes iſt auch von der Muthmaſung zu ſagen, welche die Pelagianer hieher rechnet. Daß ſich Leute von dieſer Parthei zu Conſtantinopel aufgehalten, iſt richtig, und daß einige Pelagianer auf einer algemeinen Kirchenverſamlung gehöret zu werden, geſucht haben, iſt auch richtig, allein daß dieſe Begebenheiten zuſammen gehören, iſt ganz falſch. S. unſern vierten Theil S. 676. 679. 683. Nach den Urkunden iſt gewis, daß Neſtorius und Baſilius mit ſeinen München das Concilium begehret, und nach den ausdrüklichen Zeugnißen des Evagrii, der Väter von Epheſus, des Cäleſtini, und nach dem Ton, in welchem Neſtorius an Cyrillum, Cäleſtinum und Johannem von dem beſchloßenen Concilio geſchrieben, iſt eben ſo gewis, daß der Kaiſer nicht den leztern (denn von dem Ausgang ihrer Bittſchrift wißen wir nichts) ſondern dem erſtern dieſes Begehren zugeſtanden. Schon Garnier praef. oper. Merc. p. 19. ſq. hat dieſes eingeſehen, ob er gleich eine Menge ganz unerweislicher Zuſäze von Neſtorii Abſichten, ſo wie Doucin pag. 102. beifüget. Beßer handeln davon Marca de concordia ſacerdot. et imper. *libr.* IV. *cap.* 4. §. 1. Tillemont p. 362. Salig p. 224. und vornemlich Jablonski in der diſſ. de meritis Neſtorii §. XIII. Baſnage hiſtoire de l'egliſe p. 506. macht noch dabei die wichtige Erinnerung, daß

Neſtorii Anſuchen bei dem Kaiſer um ein Concilium vor eine Adpellation vom Papſt nicht anzuſehen.

II. K. Theodoſius erläßt an die Geiſtlichkeit ſeines Reichs einen algemeinen Befehl, ſich auf Pfingſten des folgenden Jahres zu Epheſus einzufinden und daſelbſt der Kirchenverſamlung beizuwohnen.

Anm. 1. Dieſes kaiſerliche Ausſchreiben iſt bei der Eröfnung der Verſamlung unter Cyrillo vorgeleſen, und dadurch uns erhalten worden. Man findet es im Manſi *tom.* IV. p. 1112. und nach der lateiniſchen Ueberſezung *tom.* V. p. 531. Es gedenken dieſes Schreibens Sokrates *libr.* VII. *cap.* 35. und Liberatus *cap.* 5. Wenn dieſer ſchreibet: ſcripſit aliam ſacram ad omnes *epiſcopos*, vt Epheſum conuenirent et conferrent de Neſtorii libris et Cyrilli iudicium, ſo hat er nur in der Sache recht.

Anm. 2. Die Abſchrift, die wir haben, iſt die, welche an Cyrillum abgelaßen worden, und zwar im Nahmen des K. Theodoſii und des K. Valentiniani. Nach einem ſehr anſtändigen uns aber unerheblichen Eingang wird gemeldet, daß die Unterſuchung der gegenwärtigen Bedürfniße der Kirche, ohne ſie deutlicher zu bezeichnen, und der damit verbundenen Staatsangelegenheit eine Synode von allen Orten zuſammenkommender Biſchöffe unvermeidlich nothwendig machen. Es ſolte daher der Metropolit dahin bedacht ſeyn, daß er nach Oſtern auf den Pfingſttag zu Epheſus in Aſien eintreffe, und zugleich einige, nach ſeinem Urtheil tüchtige Biſchöffe, der ihm untergebenen Provinz, jedoch in der Maße, mitbringe, daß es weder den Gemeinden der Provinz an Biſchöffen, noch der Synode an geſchikten Beiſizern fehle. Es ſei ein ſolches Schreiben an die Biſchöffe aller Hauptſtädte (των ἁπανταχȣ μητροπολεων) ergangen, damit auf dieſe Art den aus verſchiednen Streitigkeiten entſtandenen Unruhen (auch hier wird nichts näher beſtimmt) nach den Kirchengeſezen abgeholfen: dabei einige bisher eingerißene Unordnungen abgeſtellet, und überhaupt das Beſte der Religion und des Staats

dadurch

dadurch befördert werde. Vor der Verſamlung aber und bis zur Bekantmachung ihres gemeinſchaftlichen Schlußes ſol Niemand etwas neues anfangen. Man habe zu den Biſchöffen das Vertrauen, daß keiner der gefordert ſey, ſich weigern werde, dieſen Dienſt der Ehre Gottes zu erweiſen, und — der Kaiſer werde das Ausbleiben nur vor ein Zeichen des böſen Gewißens anſehen müßen. Dieſes Schreiben iſt unterzeichnet: den 19. Novembr. zu Conſtantinopel, des Jahres, in welchem unſere Herren, die Kaiſer, Theodoſius zum dreizehenden und Valentinianus zum drittenmal Bürgermeiſter ſind. Aus dieſem Auszug lernen wir denn nicht allein die Zeit, wenn dieſes Schreiben ausgefertiget, ſondern auch die Perſonen, an welche es geſchikt worden, gnau kennen, daß wir darüber keine Erläuterung nöhtig haben. Nur eines müßen wir hinzuſezen. Es werden in unſerer Abſchrift keine andere Biſchöffe genennet, als Cyrillus. Hingegen werden in einem andern an die zu Epheſus ſchon verſamlete Biſchöffe erlaßenen Schreiben des Kaiſers, von welchem wir unten Nachricht geben müßen, mehrere Nahmen ausgedrukt. Ob nun aus dieſem zu ſchließen, daß unſer Schreiben an eben dieſe Biſchöffe erlaßen worden, läßt ſich wol nicht behaupten. Daher wir auch hier von der Schwierigkeit, welche in jenem der Nahme Auguſtini macht, noch nicht reden.

Anm. 3. Es iſt aber ein anderer Grund vorhanden, hier anzumerken, daß Auguſtinus allerdings vom Kaiſer zu der Verſamlung eingeladen worden; dieſes Berufungsſchreiben aber an ihn ergangen, da er ſchon geſtorben geweſen. Und dieſes lieget in des B. Capreoli von Carthago Schreiben an die Synode, bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1207. ſqq. und in dem Bericht des Liberati *cap.* 5. pag. 664. ſq. Dieſes iſt vor uns eine Nebenſache.

Anm. 4. Viel wichtiger iſt, daß K. Theodoſius das oben §. XIX. Num. XXXVII. und §. XXII. Num. XXVIII. angezeigte ungnädige Schreiben an Cyrillum, dieſem mit dem algemeinen Ausſchreiben zugleich überſchikt, wie Garnier und ſonderlich Tillemont p. 760. erwieſen. Man ſiehet aus demſelben, daß der Kaiſer Cyrillum allerdings als einen Beklagten angeſehen, deßen Sache

auf dem Concilio unterſuchet werden ſolte: daß er beinahe beſorget, Cyrillus dürfte ausbleiben und ihn dieſes nicht ohne Bedrohung ſchwerer Ungnade unterſaget. Und zwar iſt offenbar, daß die zu unterſuchende Klagen gegen Cyrillum, nicht blos in ſeinen Handlungen, ſondern auch in ſeiner Lehre gelegen.

III. Cyrilli und Cäleſtini neuer vorläufiger Briefwechſel über das ausgeſchriebene Concilium: des leztern Abſchikung einiger Abgeordneten und dieſen mitgebene Schreiben an den Kaiſer, und an die Synode; auch geheime Inſtruction.

Anm. 1. Daß Neſtorius an Cäleſtinum von dem ausgeſchriebenen Concilio etwas gemeldet, iſt §. XXII. Num. XXV. ſchon angezeiget. Eben dieſes that auch Cyrillus, allein ſein Schreiben iſt verloren gegangen. Hingegen haben wir Cäleſtini Antwort, welche den Akten des Concilii zu Ephesus einverleibet geweſen. Wir haben nur eine lateiniſche Ueberſezung, wie Couſtant richtig erinnert, welche zuerſt Baronius, denn Holſtenius, nachhero viel beßer Baluze ſupplem. concil. p. 492. und aus dieſem Manſi *tom.* IV. p. 1292. und Couſtant epiſtol. pontif. p. 1150. herausgegeben. Man ſiehet aus dieſer Antwort 1) daß Cyrillus dem Biſchof die Frage vorgeleget: ob, wenn Neſtorius ſeine irrigen Lehren verwerfe, die Synode ihn wieder aufnehmen ſolle, oder ob vielmehr das gegen ihn (von Cyrillo und Cäleſtino gefällte) Urtheil, weil er den ihm geſezten Termin fruchtlos verſtreichen laßen, in ſeiner Kraft bleibe? Wenn man damit die von Cyrillo in einem Schreiben nach Conſtantinopel bey Manſi *tom.* IV. p. 549. ſqq. geäußerte Grundſäze vergleichet, ſo wird man die Frage noch beßer verſtehen, welche zwar dem Charakter des Mannes ſehr angemeßen, aber zugleich ſehr unerbaulich iſt. Cäleſtinus beantworte die Frage vernünftiger, daß allerdings man ſich dabey beruhigen müße, wenn Neſtorius ſich beßerte: 2) daß Cyrillus den Cäleſtinum warnet, ſich vor gewiße Leute, die an ihn ſchreiben dürften, zu hüten, wodurch, wie Couſtant p. 1151. ſq. bemerket, die morgenländiſchen Biſchöffe zu verſtehen. Dieſes Schreiben

ben iſt den 7. Mai des J. C. 431. unterzeichnet, welcher eben der Pfingſttag war, an dem das Concilium eröfnet werden ſolte.

Anm. 2. Cäleſtini Schreiben an den K. Theodoſium hat mit dem vorhergehenden einerlei äußerliche Schikſaale gehabt. Es ſtehet bey Manſi p. 1291. und beym Couſtant pag. 1163. Sein Inhalt, wie er vor uns gehöret, iſt die Entſchuldigung ſeines Ausbleibens und die Anzeige, daß er die zwei Biſchöffe, Arcadium und Projectum und den Aelteſten Philippum an ſeiner Statt zur Synode abſchike. Es iſt unterzeichnet, den 25. Mai 431.

Anm. 3. Eben dieſes Biſchofs Schreiben an die Synode iſt lateiniſch und denn eine griechiſche Ueberſezung deßelben auf der Synode vorgeleſen worden. Ob wir das lateiniſche Original noch haben, iſt ungewis. Die von Baronio aus Creſconii Samlung davor ausgegebene Abſchrift iſt gewis Ueberſezung. Allein ob die, welche Baluze p. 490. Manſi *tom.* IV. p. 1285. *tom.* V. p. 569. und Couſtant p. 1155. ſqq. und andere Handſchriften geliefert, nicht davor zu erkennen, iſt noch zweifelhaft, obgleich es Couſtant behauptet, deßen monitum p. 1153. hier zu leſen. Außer einigen Ermahnungen, zur Vertheidigung der Wahrheit iſt wol die Anzeige der vorhin gedachten Abgeordneten, wegen des Zuſazes merkwürdig, daß dieſe den Berathſchlagungen beywohnen und das, was von ihm (dem B. Cäleſtino) ſchon vorhero beſchloßen worden, vollziehen mögten, indem er hoffe, daß dieſem die Synode beitreten werde, wenn ſie es anders der Kirche heilſam finden werden. Dieſer Brief iſt gezeichnet den 8. Mai des J. 431.

Anm. 4. Die geheime Inſtruction, welche Cäleſtinus ſeinen Abgeordneten ertheilet, iſt zuerſt von Baluzen entdekt und p. 381. und von Couſtant p. 1152. herausgegeben worden. Sie iſt auch vom achten Mai, und enthält folgende Vorſchriften: 1) ſich vornemlich an den B. Cyrillum zu halten: das zu thun, was er vor gut findet, iedoch dabei das Anſehen des apoſtoliſchen Stuhls zu behaupten: 2) obgleich ihre Inſtruction laute, den Verſamlungen bei zu wohnen, ſo ſolten ſie doch, wenn es zu einer Unterſuchung komme, zwar andere Meinungen beurtheilen, ſich aber in keinen Streit einlaßen,

das

das heiſt, des Papſts Urtheil keiner Prüfung unterwerfen: 3) Solte die Verſamlung ſchon ihr Ende erreichet haben, und ſie finden, daß alle Biſchöffe abgereiſet, ſo hätten ſie ſich gnau zu erkundigen, wie die Sachen wären entſchieden worden. Wenn 4) das Urtheil dem alten katholiſchen Glauben gemäs gefället (das iſt, Neſtorius abgeſezet) worden, und ſie erfahren, daß der heilige Bruder Cyrillus nach Conſtantinopel abgegangen (wahrſcheinlich um die neue Wahl zu beſorgen,) ſo hätten ſich die Abgeſanden ſo gleich eben dahin zu begeben und dem Kaiſer das Schreiben zu überreichen; wenn aber 5) es anders ausgefallen und die Sachen ein Widerſpruch ſind, ſo würden ſie aus den Umſtänden am beſten erkennen, was iedoch mit Rath des vorgedachten Bruders vorzunehmen ſei.

Anm. 5. Aus allen dieſen Urkunden folget unleugbar, daß vor der Verſamlung zwiſchen Cäleſtino und Cyrillo es ſchon verabredet worden, wie die Verſamlung nicht etwa erſt die Streitigkeiten unterſuchen, ſondern nur ihr Urtheil gegen Neſtorium beſtätiget werden ſolte, welches denn durch Cyrilli und ſeiner Anhänger Betragen gegen die römiſchen Abgeordneten beſtätiget wird. Hingegen widerlegen ſie volſtändig, das auf anderen ſehr ſchwachen Gründen gebauete Vorgeben einiger ältern ſowol als neuern Schriftſteller, daß Cyrillus als päpſtlicher Legat zu Epheſus geweſen und den Vorſitz geführet. Hier iſt es eine bloſe Nebenfrage, von welcher auſſer Baſnagen p. 506. und Tillemont p. 765. Salig p. 235. Weismann hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 535. ſonderlich Pfaff in der Beantwortung der Briefe des P. Scheffmachers S. 221. u. f. zu leſen.

IV. Cyrilli auf ſeiner Reiſe nach Epheſus an ſeine Geiſtlichkeit zu Alexandrien, von Rhodus aus abgelaßenes kurzes Schreiben.

Anm. Es ſtehet unter Cyrilli Briefen p. 81. und bei Manſi *tom.* IV. p. 1120. und iſt von keinem erheblichen Inhalt, ſo wenig, als ein anderes ebenfals nach Alexandrien von Epheſus erlaßenes Schreiben, welches an beyden Orten ebendaſ. zu finden.

V. K. Theodoſius ernennet den Staatsminiſter Candidianum zu ſeinem Plazvertreter auf der Kirchenverſamlung und erläßet an die dazu gehörigen Biſchöffe ein merkwürdiges Schreiben, worinnen er ihnen dieſes anzeiget und die ienem ertheilte Vorſchriften mittheilet.

Anm. 1. Dieſe überaus wichtige Urkunde ſtehet bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1117. ſqq.

Anm. 2. Der Inhalt dieſes kaiſerlichen Schreibens in Beziehung auf oben gedachtes Ausſchreiben der Kirchenverſamlung gehet dahin: 1) da ihre Unterſuchungen Ruhe und Ordnung erforderten, ſo ſei es ſeine Pflicht, davor zu ſorgen, ob er gleich hoffe, daß der Biſchöffe Liebe zum Frieden äußerliche Mittel Ruhe zu erhalten unnöhtig machen mögten. Und deswegen habe er den Comitem Domeſticorum Candidianum ernennet und ihm Befehl gegeben, ſich nach Epheſus zu verfügen: 2) in die Unterſuchung und Streitigkeiten über Glaubenslehren habe er ſich nicht zu miſchen, weil ſolche allein vor die Biſchöffe gehören; 3) hingegen die Münche und Laien, welche aus Neubegierde entweder ſich dahin ſchon begeben; oder noch begeben würden; auf alle weiſe aus der Stadt zu ſchaffen, weil ſie nur Unruhe und Hindernis ſtiften würden, 4) ferner dahin zu ſehen, daß nicht die Biſchöffe ſelbſt aus Zankſucht ſich entzweien, ſondern ieder die Freiheit habe, ſo wol ſeine Meinung zu ſagen, als auch die gegenſeitige zu widerlegen, bis es durch ſolche freundſchaftliche Unterhandlungen zum gemeinen Schlus gekommen ſeyn würde: 5) ferner zu verhindern, daß ſich niemand von den verſamleten Biſchöffen von dem Ort auf irgend eine Art entferne, auch nicht unter dem Vorwand einer Reiſe an das kaiſerliche Hoflager: 6) noch weiter, zu verhindern, daß ſchlechterdings keine andere Streitfrage vorgetragen werde, ehe dieienige entſchieden worden, welche iezt in Bewegung iſt, wie es denn überhaupt kaiſerlicher Wille ſey, daß weder auf der Synode, noch bei den daſigen Gerichten eine Schuld — oder peinliche Klage gegen Jemand (vermuthlich von den Biſchöffen) angenommen werde. 7) Endlich wird noch beigefüget, daß der Staatsminiſter Irenäus den

Biſchof

Biſchof Neſtorius als Freund nach Epheſus zwar begleiten, aber an den, dem Candidiano aufgetragenen Geſchäften ſchlechterdings keinen Antheil nehmen werde.

Anm. 3. Von dem Candidiano, einem ſonſt in der Geſchichte nicht unbekanten Staatsmann, handelt Noris hiſtor. Pelag. *libr.* I. *cap.* 24. und Tillemont p. 380. Daß man dieſe kaiſerliche Vorſchriften bei der Beurtheilung des Verhaltens der Biſchöffe zum Grund legen müße, braucht kaum erinnert zu werden.

§. XXVII.

Wir kommen nunmehro **zweitens** zur Geſchichte der Kirchenverſamlung zu **Epheſus** ſelbſt. Die Begebenheiten, die dabei vorgefallen, ſind ſo zahlreich, daß wir um einige Ordnung zu erhalten, gewiße neue Abtheilungen zu machen, vor gut anſehen. Die **erſte** Periode gehet von dem allererſten Anfang derſelben bis zur Ankunft des B. **Johannis** von Antiochien. Und hieher gehören:

J. C. 431. I. Ankunft der vornehmſten Perſonen zu **Epheſus**, beſonders des **Neſtorii**, mit ſeinem Freund **Irenäo**, **Cyrilli** in Begleitung der ägyptiſchen Biſchöffe, und des kaiſerlichen **Commißarii, Candidiani.**

Anm. 1. Man erinnere ſich hier aus dem vorhergehenden, daß der Kaiſer befolen, ſich nach Oſtern auf die Reiſe zu begeben, und gegen den Pfingſttag einzutreffen. Die neuern haben ausgerechnet, daß das erſtere Feſt auf den 19. April, und das leztere den auf den 7. Jun. dieſes Jahrs gefallen.

Anm. 2. Von der Ankunft der Perſonen ſelbſt verdienet bemerket zu werden.

1. Sokrates hiſtor. eccleſ. *libr.* VII. *cap.* 34. p. 322. giebt die algemeine Nachricht: „gleich nach dem Oſter„feſt kam Neſtorius mit einer Menge von Leuten zu „Ephe-

„Epheſus an; fande aber ſchon viele Biſchöffe daſelbſt „verſamlet. Der Biſchof von Alexandrien, Cyrillus, „verzog ein wenig, und traf erſt gegen Pfingſten ein; „Juvenalis aber von Jeruſalem erſt den fünften Tag „nach Pfingſten.“ Dieſes wiederholet Liberatus *cap.* 5. p. 665. Evagrius *libr.* I. *cap.* 3. p. 231. ſchreibet: „Neſtorius, weil Conſtantinopel nicht weit von „Epheſus lieget, kam unter allen zuerſt. Cyrillus „traf mit den Biſchöffen ſeiner Provinz auch noch vor „dem geſetzten Tag ein.“

2. Zu dieſen algemeinen Nachrichten kommen noch aus den Akten folgende, die hieher gehören. Aus den Unterſchriften des Berichts, welchen Neſtorius an den Kaiſer vor der Ankunft des B. Johann erlaßen, bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1236. und noch beßer im ſynodico, ebendaſ. *tom.* V. p. 770. muthmaßet man, wieviel Biſchöffe Neſtorius mitgebracht. Es ſind ſechszehen. Hingegen aus Memnons Bericht bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1438. folget nicht, daß Neſtorius eine Menge von Bauern und geringen Leuten von Conſtantinopel, welche Zeuxippi incolae von einer Gegend daſelbſt heiſen, mitgebracht habe. Denn dieſe, welche ihm zur Wache gedienet, können unter des Commiſſarii Mannſchaft gehöret haben. Neſtorii Parthei in einem Schreiben nach Conſtantinopel *tom.* IV. p. 1277. verſichert, Cyrillus habe funfzig Biſchöffe aus Aegypten, und Memnon, der B. zu Epheſus, mehr denn dreißig andere aus Aſien bei ſich gehabt. Dieſes beſtätigte B. Johann von Antiochien in ſeinem Bericht an den Kaiſer bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1379. und meldete, es wären beinahe funfzig ägyptiſche Biſchöffe und unter der Anführung des B. Memnons vierzig aſiatiſche und zwölf aus Pamphilien anweſend. Endlich beſchwehret ſich Cyrillus in einem Schreiben an die zu Conſtantinopel zurükgebliebene Biſchöffe ebendaſ. pag. 1447. daß ſeine Gegner läſterten, er habe ſogar Bader und Frauensperſonen von Alexandrien mitgebracht, von welcher Stelle Tillemont p. 762. eine eigne Anmerkung mittheilet. Das leztere kan nun freilich als ungegründet angeſehen werden; allein dem ungeachtet ſcheinet es erwieſen zu ſeyn, daß ſo wol Cyrillus als Memnon davor geſorget, eine ſehr groſe Anzahl von ihnen unterworſe-

worfenen Biſchöffen auf dem Concilio zu haben, das heiſt, weil die Biſchöffe ihren Metropoliten beitraten, die Mehrheit der Stimmen dadurch zu erzwingen, hingegen Neſtorius weit weniger Biſchöffe aus ſeiner Diöces mitgenommen. Man leſe hier noch einmal das kaiſerliche Ausſchreiben §. XXVI. II. ſo wird man ſehen, wie ſehr dieſem Cyrillus entgegen gehandelt.

3. Candidianus kam erſt nach Pfingſten, und wahrſcheinlich in Begleitung der Truppen, welche die Stadt beſetzten. S. Tillemont p. 382.

Anm. 3. Es würde hier überflüßig ſeyn, die Nahmen aller Biſchöffe, die damals nach Ephesus gekommen, aus den Akten zu ſamlen. Die meiſten waren nur da, um die Partheien zu unterſtüzen.

II. Obgleich die vom Kaiſer angeſezte Zeit da war, ſo konte doch der Anfang der Verſamlung nicht gemacht werden, weil weder die im eigentlichen Verſtand morgenländiſchen Biſchöffe, noch welche aus Italien gekommen waren, wovon die Beweiſe im Folgenden vorkommen werden.

III. Unter dieſer Zeit waren beide Partheien nicht müßig, ihr Betragen aber macht in der That keinem Theil Ehre, da ſo viele Klagen gegen einander, doch mehr gegen Cyrillum entſtanden.

Anm. Die Nachrichten von den Beſchäftigungen der zu Ephesus angekommenen Biſchöffe, beſonders des Cyrilli und Neſtorii vor der Eröfnung des Concilii dienen ſehr, die eigentliche Gemüthsverfaßung dieſer Leute kennen zu lernen. Wir wollen erſtlich dieſe Nachrichten mittheilen. Von Geſchichtſchreibern hat Sokrates *libr.* VII. *cap.* 34. dieſes gemeldet: „da B. Johannes „lang ausblieb, fiengen die anweſenden an, unter ſich „die Streitfrage zu behandeln. Cyrillus von Alexan„drien hielte einige Vorſpiele (ἀκροβολισμῦς των λογων) „in der Abſicht, Neſtorium zu erſchreken. Denn er

„war

„war gegen ihn ſehr feindſelig geſinnet. Hingegen Ne„ſtorius, da viele ſagten, Chriſtus ſei Gott, drukte „ſich ſo aus: ich werde ein Kind von zwei oder drei „Monaten nicht Gott nennen: ich bin alſo rein „von eurem Blut, und von nun an werde ich nicht „zu euch kommen.“ Liberatus *cap.* 5. hat dieſes ſo überſezt: ſed Ioanne Antiocheno remorante, quaeſtionem mouebant, praeſentes epiſcopi de beata Maria dei genitrice: Cyrillus autem *deſlorationes* quasdam *librorum Neſtorii* faciebat, eum perturbare volens. Erat enim, vt dicitur, eius inimicus. Et quum plurimi deum confiterentur Ieſum Chriſtum, ego, inquit, Neſtorius, qui fuit duorum vel trium menſium, nunquam confiteor deum: qua gratia termundus ſum a ſanguine veſtro et ammodo ad vos non veniam. Außer dieſen Zeugnißen finden wir in den Urkunden einige hieher gehörige Stellen. Von der Parthei des Cyrilli erzehlet Akacius im Protocoll bei Manſi p. 1181. ſqq. daß, wie er mit Neſtorio nach Epheſus gekommen, er ſich mit ihm unterredet, und gehoffet, es ſei nicht ohne Frucht geweſen. Nach zehen oder zwölf Tagen habe er wieder dieſes gethan, und da ſey Neſtorius ſehr bemühet geweſen, ihn zu zwingen, zu bekennen, daß wenn die Gottheit des Eingebornen Menſch worden, alsdenn auch die Gottheit des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes Fleiſch angenommen haben müße, und ein andermal habe Neſtorius geſaget: ein anderer ſei der, welcher geſtorben, und ein anderer das Wort Gottes. Ebendaſelbſt meldet auch Theodotus, daß Neſtorius zu ihm geſaget: es müße ein Kind von zwei oder drei Monat nicht Gott genennet werden. Daher wird auch in dem Bericht an den Kaiſer nach der einſeitigen Abſezung bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1239. gemeldet: „da Neſtorius ſich zu Epheſus mit einigen „gottſeligen Biſchöffen beſonders unterredete, hat er be„ſtändig behauptet: man müße denjenigen, der um „unſert willen Menſch worden, nicht Gott nen„nen. — — ein andermal hat er gegen gottſelige Bi„ſchöffe das ehrwürdige Geheimnis der Menſchwerdung „verſpottet und verwegen geſagt: ein Kind von zwei „oder drei Monat nenne ich nicht Gott, und dieſes, „nach Außage des Protocolls, drei Tage vor der Ver-

„ſamlung." Ferner in einem Schreiben an die Kleriſey von Conſtantinopel ebendaſ. p. 1303. „zu dem, was „Neſtorius in ſeinen Reden vorgetragen, iſt noch das „gekommen, was der Mann hier geläſtert, — indem „er geſaget: er könne ein Kind, das zwei Monat „alt ſei und noch geſäuget werde, nicht anbeten; „noch den Gott nennen, der nach Aegypten geflo„hen." Die Nachricht von der Rede des Neſtorii, wie ſie hier ausgedrukt wird: ich bekenne keinen Gott, der nur zwei oder drei Monat alt iſt, und daß er ſie gegen einige Biſchöffe geäußert, wird auch in dem Synodalſchreiben an Cäleſtinum ebendaſ. p. 1334. wiederholet. Endlich redet auch Cyrillus von dieſen Reden, jedoch ohne die Worte ſelbſt anzuführen; wol aber mit dem Zuſaz, daß die Biſchöffe, die dieſe Läſterungen gehöret, die Hände gewaſchen, und es der Synode mit Thränen erzehlet, im apologetic. ad Theodoſ. bei dem Manſi *tom.* V. p. 236. Nun müßen wir auch die Gegenparthei hören. Vornehmlich gehöret hieher Neſtorii epiſtola ad ſcholaſticum eunuchum, im ſynodico *cap.* 15. bei dem Manſi *tom.* V. pag. 777. ſqq. Nachdem er es vor eine Fabel erkläret, er habe das Wort Mutter Gottes abgeſchworen, und ſich beſchwehret, daß man nicht nach ſeinen zu Conſtantinopel gehaltenen Reden ihn beurtheile, ſo fähret er fort: nunc autem maxime quidem colloquutio nobis ad inuicem fuit. Si enim, *verba, quae inter me atque alios epiſcopos habita ſunt*, quae priuatim velut in exercitationis experimentum ſunt facta, has noſtras et Cyrilli colloquutiones vocant, mentiuntur quidem. ' Scito tamen, quia hoc ſaepius a nobis ad ipſos dictum eſt, et bene ſe habere et ab ipſis et a nobis eſt creditum, dei particem et hominis ſanctam virginem nominare, *dei particen* non ita, quaſi ipſe deus verbum ex ipſa ſumſerit exſiſtendi principium — *hominis* vero *particen*, ne diſpenſationem, noſtras primitias, cum Manichaeis pariter abiuremus. Haec enim ab ipſorum velut in praeexercitatione ſunt epiſcopis dicta et mutue ad inuicem ſaepius et bene ſe habere frequenter vtraque pars dixit, ita vt hinc plaudentes quoque recederent. *Cyrillus tamen colloqui nobis et ante omnino fugit* et hactenus fugit, capitulorum, quae ſcripſit, conuictionem, eo quod

absque

absque contradictione ſunt haeretica, euadere putans. Der übrige Inhalt iſt hiſtoriſch. In den Akten der von Johanne zu Epheſus gehaltenen Verſamlungen finden ſich folgende Klagen, die vor uns gehören. Im Protocoll bei dem Manſi *tom.* IV. pag. 1265. heiſt es: „Memnon, der in allen Stüken Cyrillo hilft, hat uns „(den Freunden des Neſtorii) alle Kirchen, auch die „Martyrerkirche, welche dem Apoſtel (Johanni) gewidmet iſt, verſchloßen, und den Biſchöffen nicht einmal „verſtattet, das heilige Pfingſtfeſt zu feyern, eine Menge „Bauern in die Stadt gezogen, und dadurch Unruhe „geſtiftet: ſeine Geiſtlichen an die Biſchöffe in ihre „Quartiere geſchikt, und die äußerſten Bedrohungen ge„braucht, ſich mit der Synode zu vereinigen.“ Im Bericht an den Kaiſer p. 1271. reden ſie ſo: „wir ſind „nach Epheſus gekommen, und haben die Kirchenange„legenheiten in äußerſter Verwirrung und wie in einem „innerlichen Krieg verwikelt gefunden, da die unter ſich „verſtandne Biſchöffe Cyrillus und Memnon eine „Menge Bauern in die Stadt genommen, und weder „das heilige Pfingſtfeſt zu feiern noch den täglichen „Gottesdienſt Morgends und Abends zu verrichten, er„laubet.“ Dieſes wiederholen ſie im Bericht an den Senat pag. 1275. mit Erläuterung, daß ſie ſich von ägyptiſchen Seeleuten und aſiatiſchen Bauern eine Wache zugeleget, und Leuten den Zutritt zu den Kirchen verſaget, welche von den entfernteſten Orten gekommen, um die Denkmale der Martyrer, beſonders des h. Apoſtels Johannis zu beſehen. Ibas, der Biſchof von Edeſſa, der ſelbſt mit zu Epheſus geweſen, allein unter den morgenländiſchen Biſchöffen, nachdem er den Urſprung der Streitigkeiten zwiſchen Neſtorio und Cyrillo ganz richtig erzehlet, fähret denn ſo fort: „wegen „dieſer Zankerey haben die Kaiſer den Oberhäuptern der „Biſchöffe befolen, ſich zu Epheſus zu verſamlen, und „in aller Gegenwart über Neſtorii und Cyrilli Schrif„ten ein Urtheil zu fällen. Ehe aber nun alle berufene „Biſchöffe zu Epheſus eintrafen, hat Cyrillus, der „vorhero angekommen, die Ohren der andern durch ei„ne Arznei einzunehmen geſucht, welche auch der Klu„gen Augen verblenden konte, und dazu wurde er durch „ſeinen Haß gegen Neſtorium angetrieben,“ in dem

berühmten Brief an Marin in den act. concil. Chalced. *act.* X. bei dem Manſi *tom.* VII. p. 245. Daß Ibas durch *Φαρμακον*, weder ein natürliches Geneſungsmittel, noch Zauberei verſtehe, brauchet wol keines Beweiſes, es iſt vielmehr wahrſcheinlich, daß er dadurch Beſtechungen meine. Wir werden unten ſehen, daß Cyrillus ſich allerdings dieſes unerlaubten Mittels verdächtig gemacht, und da Ibas den Brief lange nachhero geſchrieben und gewis gnug ein Gegner Cyrilli geweſen, ſo wird unſere Erklärung wol richtig ſeyn, ohne daß wir vor die Richtigkeit der Anklage ſelbſt ſtehen dürfen. Mit dieſen Nachrichten verbinden wir noch dieſe, daß uns einige Homilien aufbehalten worden, welche einige von der Cyrilli Parthei zugethanen Lehrern gehalten haben. Dahin rechnet man Cyrilli Rede, von der Menſchwerdung, bei dem Manſi *tom.* V. p. 169. noch eine eben deſſelben, p. 177. die in der Aufſchrift recht ſchön genennet wird: Akacii von Melitene Rede p. 181. und ſonderlich zwei des Theodoti von Ankyra p. 185. und p. 204. die ſchon älter ſind, aber zu Epheſus vorgeleſen worden, und über deren Orthodoxie ſehr geſtritten wird. S. Salig p. 236.

Zweytens wollen wir darüber noch einige Anmerkungen machen. Einmal es iſt ganz unleugbar, daß die Biſchöffe die Zeit, welche ſie zu freundſchaftlichen Unterredungen anwenden ſollen, vielmehr zur Erbitterung der Gemüther gebraucht. Cyrillus hat alle perſönliche Zuſammenkunft mit Neſtorio vermieden. Memnon hat als Biſchof von Epheſus Neſtorio und ſeinen Freunden den Gebrauch der gottesdienſtlichen Oerter verſaget. Man führet zwar zur Entſchuldigung an, daß Cyrillus ſelbſt in dieſer Zeit den Gottesdienſt nicht verrichtet, erinnert aber ganz recht, daß dieſes nicht wegen einer Verſagung von Seiten des Memnons geſchehen. S. Tillemont p. 383. Wir können nicht bergen, daß wir eine wahre Urſach dieſes Betragens gefunden zu haben, glauben, die von andern unſers Wißens nicht bemerket worden. Cyrillus ſezte alles auf den Fuß, daß das von ihm und Cäleſtino gefällete Urtheil nicht vor ungültig gehalten werden ſolte. Nach dieſem Urtheil war Neſtorius in Bann und daraus läßet ſich alles begreifen; ob es gleich den kaiſerlichen Befehlen gerade zu entgegen

war.

war. Zweitens über den Grund, oder Ungrund der Klage, daß Cyrillus und Memnon ſich zu Epheſus durch den Pöbel und noch dazu fremden Pöbel furchtbar zu machen, geſucht, können wir eigentlich nicht urtheilen, weil uns keine Verantwortung des Beklagten bekannt iſt, obgleich auf der einen Seite eben das Stillſchweigen dieſes Theils und der unten vorkommende Unfug des Pöbels ſie wahrſcheinlich machen; auf der andern aber auch ſchwer zu begreifen iſt, warum der kaiſerliche Commißarius die ihm juſt auf dieſen Fall ertheilte Vorſchrift nicht gnauer befolget. Drittens. Weil Liberatus ſaget, Cyrillus habe deflorationes librorum Neſtorii gemacht, und wir mehrere ſolche Auszüge aus Neſtorii Schriften haben, von denen oben §. XII. VII. Nachricht gegeben iſt, ſo haben ſehr viele Gelehrte geglaubet, Cyrillus habe von denen daſelbſt Num. 1. 2. 3. bemerkten Samlungen eine zu Epheſus gemacht, ſind aber nicht einig, welche von dieſen dreien. S. Garnier not. in Marii Merc. oper. *tom.* II. p. 19. 95. 105. Tillemont p. 382. Salig p. 236. Doucin p. 126. Sollen wir aber unſere Gedanken ſagen, ſo iſt von allen nichts erweislich. Liberatus iſt offenbar nur Ueberſezer des Sokratis und ſein Lateiniſches kan nichts mehr bedeuten, als ſein Original: ἀκροβολισμοὶ τῶν λογων ſaget. Wahrſcheinlich hat er dieſes Wort nicht verſtanden. Sokrates bedienet ſich des Bildes, da die Fechter und Schleuderer ein Vorſpiel gaben, und zeiget mithin nur an, daß Cyrillus in ſeinen Reden vorhero Neſtorium angegriffen. Viertens. Gegen Neſtorium betrift die Hauptklage die anſtößige Rede. Ueber ihren Verſtand urtheilen wir noch nicht. Salig p. 239. ſcheinet in den Außagen der Zeugen eine Verſchiedenheit zu finden, welche aber nicht iſt, indem Neſtorius beide Reden geführet haben kan. Neſtorius hat auch nicht geleugnet, daß er ſo geredet, ſondern ſich mit Recht beſchwehret, daß Cyrillus ihn aus mündlichen Reden beurtheile, da doch ſeine Schriften dazu hinreichen, und daß man ſeine Reden ohne ſeine Erklärungen anführe. Sonſt ſind dieſe Biſchöffe, welche mit Neſtorio ſich unterredet, Akacius und Theodotus geweſen, wie auch Evagrius kurz meldet, S. Garnier præf. p. 25. und Tillemont p. 385.

IV. Es iſt gewis, daß Cyrillus und die Biſchöffe, die mit ihm einverſtanden waren, Johannis Ankunft nicht erwartet und wider den Befehl des Kaiſers, die Vorſtellungen des Commißarii und das Verlangen vieler anweſenden Biſchöffe die Verſamlung eröfnet. Es iſt nun freilich natürlich, daß dieſes Betragen einen ſehr groſen Einflus in die folgenden Begebenheiten haben mus, und eben ſo natürlich, daß es in den ältern und neuern Zeiten ganz verſchieden beurtheilet worden. Iſt daher ein Stük in dieſer Hiſtorie, ſo iſt dieſes wehrt, aus den Quellen in volles Licht geſezet zu werden.

Anm. Hier iſt eigentlch die Rede von dem Verzug der Ankunft des B. Johannis von Antiochien und der unter ſeiner Aufſicht ſtehenden morgenländiſchen Biſchöffe, und von Cyrilli Verwegenheit, dieſe Ankunft nicht zu erwarten. Wir halten es wol der Mühe wehrt, die von dieſen beiden Umſtänden uns überlieferten Nachrichten zuerſt zu ſamlen. Von den Geſchichtſchreibern iſt Sokrates vor uns ganz unbrauchbar. Liberatus *cap.* 5. bemerkt, daß Neſtorius zwar von Cyrillo zu ſeiner Zuſammenkunft eingeladen worden; dieſer aber nicht kommen wollen, und verlanget, Johannis Ankunft zu erwarten. „Denn Johannes hatte auf der Reiſe an „Cyrillum geſchrieben, er ſey nur ſechs Stationen (ſexta manſione) entfernet, und ihm gemeldet, wie er ſehr „eile, aber durch die Beſchwehrlichkeiten des Wegs, „durch das Umfallen des Zugviehes, und andere Hinderniße der Biſchöffe, die bei ihm wären, aufgehalten „würde“ und *cap.* 6. führet er an, wie ſich B. Johann beſchwehret, daß Cyrillus wider die kaiſerlichen Befehle ihre Ankunft nicht erwartet, welches doch nöhtig geweſen wäre, damit eben ſo über Cyrilli Schriften, wie über Neſtorii, ein Urtheil gefället werden können. Evagrius *libr.* I. *cap.* 3. 4. iſt beſonders merkwürdig, da man ihn wol keiner Partheilichkeit verdächtig haben wird. Er ſchreibet: „der B. Johann von Antiochien kam mit „den

„den unter ſeiner Aufſicht ſtehenden Biſchöffen nicht an dem „feſtgeſezten Tag an, und dieſes nicht aus Vorſaz, wie viele „geglaubet, da er ſich entſchuldigte, (S. hier Duvalois) „ſondern weil er die Biſchöffe ſeiner Provinz nicht eher ver„ſamlen können. Denn ſehr viele Städte, die unter dem „Erzbiſchof von Antiochien ſtehen, ſind von dieſer „Stadt zehen, andere mehr, denn zwölf ſehr ſtarke Ta„gereiſen entfernet; Antiochien aber ſelbſt von Ephe„ſus dreißig Tagereiſen. Johannes behauptete alſo, „daß er nicht hätte können auf Pfingſten eintreffen, wenn „ſeine Biſchöffe, jeder in ſeiner Stadt den Sonntag „nach Oſtern noch feiern ſollen. Da nun die Biſchöffe „funfzehen Tage über den geſezten Tag gewartet, haben „die anweſenden Biſchöffe Zuſammenkünfte gehalten, „als wenn die morgenländiſchen entweder gar nicht „oder doch erſt nach langer Zeit kommen würden.“ Mit dieſen verdienet Facundus von Hermiane verbunden zu werden, weil er in der defenſion. trium capitulor. *libr.* VII. *cap.* 2. im zweiten Theil der ſirmondiſchen Werke p. 607. zur Erläuterung und Vertheidigung der von uns kurz vorhero angezeigten Stelle des Ibas dieſes erinnert: „es ſcheinet, daß Ibas hier die wahre Ur„ſach der vorgefallenen Beleidigung mit Wiederwillen „anzuzeigen, welche darinnen lag, daß da der Kaiſer „befolen, es ſolte in der Sache des Neſtorii auch der „B. Johann von Antiochien mit den morgenländi„ſchen Biſchöffen, und andere Primaten mit ihren Bi„ſchöffen als Richter ſprechen; dennoch jener verdam„met worden, ehe noch dieſe zu Ephesus angekommen. „Dieſes iſt die Quelle der ganzen Spaltung: aus die„ſer iſt alle Unruhe entſtanden. Die dadurch aufge„brachten Morgenländer und andere Lehrer haben ge„glaubet, Cyrillus habe dadurch, daß er ihre Ankunft „nicht erwartet, aus böſem Gewißen ihre Unterſuchung „und Urtheil vermeiden wollen. Denn ſie meinten, „daß, wenn man Cyrilli zwölf Kapitel ebenfals geprü„fet und beurtheilet hatte, Neſtorius gewis nicht al„lein ſtrafbar geweſen ſeyn würde, — — ich glaube und „wir müßen glauben, daß gewiße unvermeidliche Urſa„chen den morgenländiſchen und andern Vätern haben „aufſtoßen können, warum ſie ihre Ankunft verzögern „müßen, auf der andern Seite aber auch bei Cyrillo

„und denen, die zuvor angekommen, eine dringende Noth „eintreten können, warum ſie iene nicht erwarteten.“ In den Urkunden treffen wir von beiden Theilen mehrere Berichte an. Von der Seite des B. Johannis bemerken wir: 1) des B. Johannis Schreiben an Cyrillum, bey Manſi *tom.* IV. p. 1121. Es enthält theils eine überaus höfliche Entſchuldigung des Verzugs ſeiner Ankunft. Ob er gleich ſo ſehr geeilet, daß er in dreißig Tagen keinen Raſttag gehalten, die Reiſe verſchiednen Biſchöffen ſehr beſchwehrlich (wahrſcheinlich, ihrer Geſundheit nachtheilig) geweſen, auch vieles Vieh umgefallen, dennoch hoffe er in fünf, oder ſechs Tagen zu Ephesus anzulangen: 2) Neſtorii und ſeiner Freunde Bericht an den Kaiſer vor B. Johannis Ankunft ebendaſ. p. 1231. Es ſei ihr Wille geweſen, nach ihrer Ankunft zu Epheſus, auch den B. Johann von Antiochien mit den andern Biſchöffen ſeiner Dioeces, ingleichen die, welche aus Italien und Sicilien kommen wolten, zu erwarten. — — Da ſie aber vernommen, daß die ägyptiſchen Biſchöffe dieſes Ausbleiben ungern ſahen und den Verdacht äußerten, daß der andere Theil den Aufſchub zu ſeinem Beſten misbrauche, hätten ſie ſich erkläret, daß ſie ſogleich den Verſamlungen beiwohnen würden, ſobald der hiezu von den Kaiſern ernennte Commißarius, Candidianus ſolches befelen würde. Dieſer, da er durch die von ihm ausgeſchikte Boten (dieſe heiſen hier magiſtriani) erfahren, daß B. Johannes mit ſeinen Collegen, und andere morgenländiſche Biſchöffe bald eintreffen würden, habe an alle den Befehl ertheilet, daß nach Inhalt der kaiſerlichen Verordnung alle erſt erwartet werden ſolten, worauf ſie ſich ruhig verhalten, allein die ägyptiſchen und aſiatiſchen Biſchöffe hätten wider das wahre Beſte der Kirche, wider die Abſichten des Kaiſers — allein eine Kirchenverſamlung gehalten: 3) Johannis und ſeiner zu Epheſus verſamleten Freunde Bericht an den Kaiſer, ebendaſ. p. 1271. Cyrillus hat zwei Tage vor ſeiner Zuſammenkunft an den B. Johann geſchrieben und ihm gemeldet, daß man ihn erwarte. — — „Daß ich aber (ſchreibet B. Johann) etwas ſpäter angelanget, hat eine andere Urſach. Denn wenn Eure „Maj. die Länge der Landreiſe (wir ſind aber zu Land „gereiſet) in Erwegung ziehen, werden Sie ſelbſt erken-

„nen,

„nen, daß wir ſehr eilfertig geweſen, indem wir vierzig „Stationen (μονας) ohne auszuruhen, gemacht, wie uns „die Einwohner der Städte, durch welche wir gereiſet, „bezeugen können. Es kam dazu, daß wegen der zu An„tiochien herrſchenden Hungersnoth, der deswegen ent„ſtandnen täglichen Empörungen des Pöbels, und we„gen der durch das Auslaufen der Waßer entſtandnen „Gefahr wir nicht wenige Tage daſelbſt aufgehalten „worden,“ 4) ebenderſelben Bericht an die Prinzeßinnen, ebendaſ. p. 1277. hier bemerken ſie wiederum, es hätten Cyrillus und ſeine Freunde kurz vorhero an ſie geſchrieben und verſichert, daß ſie ihre Ankunft erwarteten: ſezen aber hinzu, daß iene darauf die Antwort erhalten, ſie würden binnen drei Tagen eintreffen. Cyrillus hat auch ſelbſt von dieſem Vorfall Nachricht hinterlaßen. In dem Schreiben an einige Geiſtliche zu Conſtantinopel, bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1227. ſchreibet er: „die Zeit welche die Kaiſer zur Verſamlung „feſtgeſezt, war der Pfingſttag. Denn ſo lautete das „kaiſerliche Berufungsſchreiben. Wir ſind noch vor „dieſem Tag zu Epheſus angekommen, weil wir es vor „Pflicht hielten, dem kaiſerlichen Befehl nicht ungehor„ſam zu ſeyn. Da wir nachhero erfahren, daß der B. „Johann von Antiochien anlangen würde, haben wir „noch ſechszehen Tage gewartet, obgleich die ganze Syn„ode damit nicht zufrieden war, und glaubte, B. Jo„hannes wolle nicht der Verſamlung beiwohnen, „aus Furcht, es mögte die zu beſorgende Abſezung „des Neſtorii ihm ſchimpflich ſeyn, weil dieſer aus „Antiochien geholet worden. Dieſen Argwohn hat „nachhero der Ausgang beſtätiget, weil er ſeine Ankunft „noch mehr verzögert. Denn einige morgenländiſche „Biſchöffe, die er voraus geſchikt, haben uns vermeldet, „daß Johannes ihnen befolen, dem Cyrillo zu ſagen: „wenn ich ausbleibe, ſo thut, was ihr thun wollet. „(πραττετε, ἁ πραττετε) Daher hat ſich die heilige „Synode den 28. des Monats Pauni, nach dem alex„andiniſchen Kalender, verſamlet“ u. ſ. w. Eben dieſen Umſtand wiederholet Cyrillus p. 1232 und braucht ihn zu einem Beweis der Rechtmäßigkeit ſeines Verfahrens gegen Neſtorii Vorwurf, daß er, Johannem zu erwarten, verlanget; wie er aber hier kein Wort von Can-

didiani Widerſpruch gedenket, ſo ſezet er nur hinzu, daß man zu Conſtantinopel ſich vor des Commißarii Bericht hüten ſolle, bis von ihm das Protocoll eingelaufen. Noch wichtiger iſt die Vorſtellung, welche Cyrilli Parthei in ihrem Bericht an die Kaiſer ebendaſ. p. 1235. gemacht: „da wir an dem uns vorgeſchriebenen Tag an„gekommen, hat der B. Johann von Antiochien ſeine „Ankunft verzögert. Wir glaubten, die Beſchwehrlich„keit der Reiſe ſei Schuld daran, und ſchoben daher nach „dem Verfluß des von Euch ſelbſt beſtimten Tags die „Verſamlung ganze ſechszehen Tage auf. Allein da „einige Biſchöffe wegen hohen Alters die fremde Luft „nicht länger ertragen konnten; andere durch Krankheit „ſich in Lebensgefahr befanden; ja einige ſchon geſtorben „waren; noch andere wegen Armuth keinen Unterhalt „hatten; ſo baten ſie uns inſtändig, doch die Verſam„lungen anzufangen. Wir ſind daher, ſechszehen volle „Tage nach Pfingſten, das erſtemal zuſammengekommen. „Es hatte B. Johann von Antiochien die beiden Bi„ſchöffe, Alexandern von Apamea, und Alexandern „von Hierapel voraus geſchikt, mit dem Bedeuten, die „Sache nur anzufangen, da er aber noch nicht ankam, „gereichte dieſes Ausbleiben der Synode zu einer groſen „Laſt. Wir kamen alſo den 22. Jun. nach dem römi„ſchen Kalender zuſammen.“ Auch hier wird des Commißarii gar nicht gedacht. Noch deutlicher redet dieſe Parthei in einem andern Bericht p. 1423. ſqq. Mit dieſem ſtimt denn der, von eben dieſer Parthei an B. Cäleſtinum von Rom erlaßene Bericht überein, iedoch ſo, daß die Klagen über Johannem viel freier vorgetragen werden. So heißt es: „B. Johann von Antiochien „fehlte noch, und zwar nicht ohne Vorſaz, als wenn die „groſe Entfernung die Reiſe behindert hätte, ſondern weil „er ſeine böſe Abſicht heimlich verbergen wolte, welche „er nach ſeiner Ankunft offenbaret hat.“ Daß ſie ſechszehen Tage gewartet und unterdeßen einige Väter krank worden; andere geſtorben, wird wiederholet. Eben ſo das, was von den beiden Alexandern erzehlet worden, und, daß Johannes geſaget, wenn er länger ausbleiben würde, ſolten ſie thun, was geſchehen müſte, (ποιεισϑαι - ἃ δεῖ,) und denn fortgefahren: „Da wir dieſes höreten, und „theils aus dem Verzug, theils aus dem, was er uns „ſagen

„ſagen laßen, gewis ſchloßen, daß er nicht wolle der „Verſamlung beiwohnen, es ſey nun aus alter Freund„ſchaft gegen Neſtorium, oder deswegen, weil dieſer „ehemals ein Geiſtlicher ſeiner Kirche geweſen; oder, „weil er einiger Fürbitte für ihn gern fügen wolte“ u. ſ. w. Noch weiter in der Antwort dieſer Parthei auf das gleich anzuführende kaiſerliche Schreiben ebendaſ. p. 1427. wird Johannes beſchuldiget, daß er aus Ungehorſam gegen den kaiſerlichen Befehl und aus Freundſchaft gegen Neſtorium, welche er der Liebe gegen Gott vorziehe, ein und zwanzig Tage ſpäter eingetroffen, und ſie dadurch genöhtiget habe, ſich zu verſamlen. Endlich iſt noch damit zu verbinden, was Cyrillus im apologet. ad Theod. bei Manſi *tom.* V. p. 241. ſq. einfließen laßen. Er ſucht nur aus Johannis oben ſchon angezeigtem Schreiben, welches er auch einrukt, zu erweiſen, daß er ein Heuchler geweſen. Seltſam aber iſt dieſes, daß Cyrillus ſaget, Johannes ſey wie ein Vogel nach Epheſus geflohen.

Zu allen dieſen urkundlichen Nachrichten müßen noch zwei geſezt werden, einmal, daß der kaiſerliche Commiſſarius Candidianus allerdings alle Zuſammenkünfte vor der Ankunft des B. Johannis unterſaget, wie Neſtorius berichtet; hernach, daß der kaiſerliche Hof in dem durch Palladium überſchikten Reſcript bei dem Manſi *tom.* IV. pag. 1377. ſehr nachdrüklich erkläret, man hätte dieſe morgenländiſche Biſchöffe erwarten ſollen. Wir könten dieſe Auszüge noch ſehr vermehren. Wir empfehlen nur noch einige Urkunden aus dem ſynodico, und zwar: 1) die von 68. zu Epheſus angekommenen Biſchöffen den 21. Jun. übergebene Proteſtation gegen die Eröfnung der Kirchenverſamlung vor der Ankunft der noch abweſenden Biſchöffe *cap.* 7. p. 765. 2) des B. Johannis und der von ihm zu Antiochien verſamleten Biſchöffe Antwort an den Kaiſer *cap.* 17. p. 781. 3) des B Eutherii von Thyane und Helladii von Tarſus Schreiben an den nachherigen Biſchof Sixtum von Rom, *cap.* 117. pag. 893. und 4) eben des B. Eutherii Schreiben an Alexander von Hierapel, *cap.* 201. p. 977. ſqq.

Aus allen dieſen geſamleten Nachrichten ſowol der Urkunden als der Geſchichtſchreiber wird folgen, 1) daß ſchon

ſchon in den ältern Zeiten man den B. Johann in Verdacht gehabt, daß er ſeine Ankunft mit Fleis verſchoben, um dadurch ſeinem angeblichen Freund zu helfen, welcher Verdacht deſto ſeltſamer iſt, da ja wol nicht ſeine Abweſenheit, ſondern ſeine Gegenwart Neſtorio hätte nüzlich ſeyn können: 2) daß, recht unpartheiiſch zu urtheilen, Johannes ſehr gute Gründe ſeines Ausbleibens angegeben: 3) daß Cyrilli Betragen immer darinnen bedenklich, daß er zwar vom 7. bis 22. Jun. gewartet, nachhero aber, da er doch wuſte, daß Johannes bald kommen würde, nicht länger warten wollen. Es iſt ſehr groſer Grund zu vermuthen, daß Cyrillus zu beiden ſeine beſondere Urſachen gehabt: 4) daß eben dieſes Betragen deswegen ungerecht, weil Cyrillus ſich dadurch zum Richter ſeiner eignen Sache aufgeworfen, und 5) daß es höchſt ſtrafbar, weil es den kaiſerlichen Befehlen ganz entgegen war. Es kamen aber 6) noch zwei wichtige Umſtände hinzu, welche Cyrilli Verfahren ſehr verſchlimmerten. Er war einmal wirklich nicht allein Kläger gegen Neſtorium, ſondern auch ſelbſt Beklagter. Seine in den Anathematiſmis vorgetragene Lehrſäze ſolten eben ſo, wie Neſtorii angebliche Irtümer, unterſuchet und beurtheilet werden, und dieſes auf kaiſerlichen Befehl. Hernach da das ganze Concilium auf den Fuß der Patriarchaleinrichtung gegründet war: da Rom noch abweſend: Conſtantinopel und Alexandrien Beklagte waren, ſo muſte Antiochien eigentlich die Direction haben. Es haben dieſes auch neuere ſelbſt römiſchkatholiſche Schriftſteller wol erkant, ob ſich gleich Garnier und Doucin viele Mühe geben, B. Johannis Betragen auf der gehäßigſten Seite vorzuſtellen, ohne zu bedenken, theils daß die gegen dieſen erhobene Klagen nur auf das einſeitige Argwohnen Cyrilli, hingegen des leztern Vergehen auf ſein eignes Bekäntnis und auf die That ſelbſt beruhen; theils daß, wenn auch B. Johann einen Fehltritt begangen, der doch bis iezt nicht bewieſen iſt, dieſer den Cyrillum nicht berechtigen können, viel gröber ſich zu verſündigen. Tillemont p. 386. ſqq. ſchreibet viel unpartheiiſcher, und erläutert p. 764. ſqq. noch einige hiſtoriſche Schwierigkeiten. Unter dieſen Anmerkungen iſt wol die wichtigſte die, in welcher er beweiſet, daß

die

die von B. Johann vorausgeſchikte zwei Biſchöffe nicht eher als am 22. Jun. eingelanget, das iſt, an eben dem Tage, an welchem Cyrillus ſeine Verſamlung eröfnet. Wenn daher dieſe beide dem Cyrillo auch geſaget haben, Johannes ſey zufrieden, wenn er länger ausbleiben ſolte, daß der Anfang des Concilii gemacht werde, ſo kan doch ſolches jenem zu keiner Entſchuldigung dienen. Unter den Proteſtanten iſt Baſnage in der hiſtoire de l'Egliſe p. 507. ſqq. Salig p. 240. Weismann p. 236. zu vergleichen.

V. Cyrillus und Memnon faßten daher den Schlus den zwei und zwanzigſten Junius, welches ein Montag war, die Verſamlung zu eröfnen, und weil ſie leicht ſich vorſtellen konten, daß Neſtorius und ſeine Freunde darein nicht willigen würden, ſo ließen ſie dieſe durch einige Biſchöffe beſprechen und erſuchen, des folgenden Tages der Verſamlung beizuwohnen. Sie bekamen die gegründete Antwort, daß man die Ankunft der morgenländiſchen Biſchöffe erwarten müße und daher nicht kommen wolle. Acht und ſechzig Biſchöffe ſtelten deswegen eine ſchriftliche Erklärung von ſich und übergaben ſie Cyrillo. Aus dieſen mache man den richtigen Schlus, daß die Verabredung, die Verſamlung zu eröfnen, blos einſeitig und daher geſezwidrig geweſen.

Anm. 1. Außer den bei der nächſtvorhergehenden Numer ſchon gelieferten Beweiſen gründet ſich dieſes auf das Protocoll der cyrilliſchen Parthei, bei dem Manſi *tom.* I. p. 1125. ſqq.

Anm. 2. Ob die Beſprechung des Neſtorii vor eine gerichtliche oder nur freundſchaftliche Handlung anzuſehen, iſt eine bloſe Nebenfrage, von welcher Tillemont p. 765. weitläuftig handelt. Er hat völlig recht, daß Cyrillus es vor eine kanoniſche Citation halten wollen;

len; wer hatte ihm aber das Recht gegeben, Neſtorium zu citiren?

§. XXVIII.

VI. Alles dieſes gerechten Widerſpruchs ungeachtet, eröfnete Cyrillus und Memnon mit denen ihnen ergebenen Biſchöffen den 22. Jun. in der Marienkirche die Verſamlung.

Anm. Es wird iezt nicht nöhtig ſeyn, die Akten einzeln auszuzeichnen. Man merke daher, daß das Protocoll *act.* I. welches uns aufbehalten iſt, immer die vornehmſte Quelle bleibet, aus deßen Anfang bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1123. ſqq. die Nahmen der gegenwärtigen Biſchöffe zu lernen. Damit ſind denn die oft angezeigten Berichte zu verbinden, von denen wir nachhero noch beſonders reden wollen.

VII. Sobald der kaiſerliche Commißarius davon Nachricht erhalten, verfügte er ſich ſelbſt in die Verſamlung und that alles mögliche, um dieſen Schritt zu verhindern, wiederholte es auch ſchriftlich, allein vergebens.

Anm. Dieſer Umſtand iſt ſo wichtig, daß er eine nähere Erörterung verdienet. Es iſt allerdings merkwürdig, daß in dem ebengedachten Protocoll und in Cyrilli Berichten von dieſem Auftritt gerade nichts zu finden, als daß das kaiſerliche Reſcript vorgeleſen worden, ob es gleich an Verunglimpfungen des kaiſerlichen Miniſters nicht fehlet, welches Stillſchweigen noch von keinem vor ein Beweis der Unrichtigkeit der Nachricht gehalten worden. Es beruhet aber dieſe einmal auf Candidiani eigne Erzehlung, wie ſie in dem Protocoll der von S. Johann gehaltenen Verſamlung bei Manſi *tom.* IV. p. 1259. ſqq. verzeichnet iſt, und ſo lautet: „Da „vor fünf Tagen Cyrillus, Memnon und die ihnen „anhängende Biſchöffe in der Kirche zuſammen gekom„men waren, habe ich es ihnen verboten, daß ſie nicht „wider die Befehle des Kaiſers eigne Zuſammenkünfte „halten

„halten, und vielmehr die Ankunft des B. Johannis „erwarten ſolten: worauf ſie verlangten, daß der kai„ſerliche Befehl vorgeleſen werden ſolte. Ich ſchlug es „ihnen ab, weil B. Johann ſowol als noch viele ande„re Biſchöffe und Metropoliten abweſend wären, ſie „nöhtigten mich aber, mit dem Vorgeben, ſie wüſten „nicht, was der Kaiſer befolen habe. Gezwungen alſo, „und um nicht zum Aufſtand und Empörung Gelegen„heit zu geben, las ich den Befehl vor. Da ich mich „entfernen wolte, ermahnete ich ſie nochmals, ſich ja „nicht zu übereilen, wie die Biſchöffe, die bei mir wa„ren, wol wißen. — Da der kaiſerliche Befehl vorge„leſen war, gaben alle ihren Beifal (ἐπευεφημισαν, „d. i. ſie thaten nach der damaligen Gewohnheit vor „die Kaiſer gute Wünſche) ſo daß ich hofte, ſie würden „alle dieſem Befehl den ſchuldigſten Gehorſam leiſten, „und mich darüber freuete. Da ich aber darauf be„ſtand, daß ſie gehorchen ſolten, wolte mich keiner an„hören. Sie ſtießen die würdigen Biſchöffe, welche „Neſtorius geſchikt hatte, und andere, die ſie begleite„ten, ſchimpflich hinaus: mich ſelbſt, weil ich ſie bat „und ermahnete, hießen ſie fortgehen, als wenn ich an „dem, was ſie entworfen hätten, keinen Antheil nehmen „ſolte. Sie verſtatteten auch nicht, daß die von den „ehrwürdigen Biſchöffen übergebene Proteſtation vor„geleſen wurde, wie die Biſchöffe, die bei mir waren, „wol wißen, auch das, was ich den Befehlen gemäs „gethan habe, bezeugen werden. Wir haben aber auch „ſchon davon an den Kaiſer Bericht erſtattet.“ Hernach iſt uns ein ſchriftlicher Aufſaz des Candidiani aufbehalten im ſynodico *cap.* 9. bei Manſi *tom.* V. p. 770. ſqq. In demſelben erzehlet er eben dieſen Vorfall ſehr übereinſtimmend, nur offenbar mit ſtärkeren Ausdrüken und einigen geringen Zuſäzen, z. E. daß er Cyrillum und ſeine Parthei gebeten, nur vier Tage zu warten. Darnach gehet er weiter und bedienet ſich in der Ueberſezung (denn das Original haben wir nicht) dieſer Worte: haec igitur non ſemel, ſed etiam ſaepius admonens et ſuppliciter poſtulans, nihil profeci. Verum quia nihil eorum, quae a me dicta ſunt, ſeruatum eſt, ſed a vobis *iniurioſe et ignominioſe* expulſus ſum, neceſſarium duxi, hac mea conteſtatione vobis conſtituere manifeſtum,

niſeſtum, nullum veſtrum noui aliquid facere, ſed omnium ſanctorum epiſcoporum ſuſtinere praeſentiam etc. Am Ende warnet er ſie wegen ſo grober Uebertretung der kaiſerlichen Geſeze vor Verantwortung, mit dem Bedeuten, daß er von dieſem Aufſaz an den Hof eine Abſchrift eingeſandt habe. Es finden ſich freilich einige Glieder der römiſchen Kirche, welche dieſe Erzehlung gern verdächtig machen wollen. Man leſe nur, wie unartig Doucin pag. 128. ſqq. alles verdrehet hat. Tillemont p. 394. ſqq. iſt ehrlicher, dennoch aber meinet er, Candidianus ſey vor Neſtorium hier partheiiſch geweſen. So lang ein Miniſter ſeine Inſtruction nicht überſchreitet, ſo lang kan er unmöglich deßen beſchuldiget werden. Man findet auch nicht die geringſte Spur, daß der Hof des Miniſters Betragen gemisbilliget; vielmehr hat er es in dem obengedachten Schreiben, welches Palladius überbracht, allerdings genehmiget. Hier iſt alſo ein Stük von Cyrilli Verhalten, welches in Ewigkeit nicht kan entſchuldiget werden.

VIII. Nun war **Cyrillus** mit **Memnon** und den übrigen einverſtandnen Biſchöffen allein. Was nun an dieſem Tage in der Kirche vorgegangen, geſchahe mit einer unglaublichen Eilfertigkeit. Das gehaltene Protocoll erzehlet folgende Hauptbegebenheiten. Der vornehmſte Notarius, **Peter**, ein Aelteſter von Alexandrien erzehlet erſtlich, was zwiſchen **Neſtorio** eines, und **Cyrillo** und **Cäleſtino** andern Theils bisher verhandelt worden. Auf Verlangen des Patriarchen von **Jeruſalem, Juvenalis**, wurde das kaiſerliche Ausſchreiben verleſen. **Memnon** bemerkte, daß der Termin ſchon ſechszehen Tage verfloßen und **Cyrillus** ſuchte nach ſeiner Art durch die Vorſtellung von Krankwerden und Sterben die Rechtmäßigkeit ſeines **Eilens** zu beweiſen, und begieng noch einen Betrug, indem

er ſagte, in der kaiſerlichen Inſtruction an **Candidianum** ſtehe, man ſolle die Glaubensſachen **ohne Zeitverluſt** vornehmen, da es nur hies: man ſolle ſie **zuerſt** vornehmen. Nachdem von den vier Biſchöffen, die **Neſtorium** den Tag vorhero einladen müßen, erſtatteten mündlichen Bericht, wurde vor gut angeſehen; noch vier andere Biſchöffe aus der Verſamlung an ihn abzuſchiken. **Neſtorius** hatte vor ſeiner Wohnung eine Soldatenwache, welche die Abgeordneten erſt abwies, hernach wurden ſie zwar gemeldet, bekamen aber die Antwort, daß wenn alle Biſchöffe angelanget ſeyn würden, alsdenn könte man der Verſamlung beiwohnen. Demungeacht, um die geſezmäſige dreifache Citation zu beobachten, wurden noch einmal vier andere Biſchöffe abgeordnet, dieſe aber ſo wenig, wie die vorigen, vor den Patriarchen gelaßen, ia nicht einmal ihnen von den Soldaten erlaubet, in das Haus zu treten, um gegen die Sonnenhize Schatten zu haben. Dieſe Begegnung wird nun von **Cyrilli** Parthei dem **Neſtorio** ſehr zur Laſt geleget, man bedenket aber nicht, daß dieſer die ganze Verſamlung vor ungültig erkante und daher nach dem Recht und den Geſezen richtig verfuhr; auch wol unter höherer Direction des kaiſerlichen Miniſters ſtand, der recht vorſichtig darinnen handelte, daß er **Neſtorii** Wohnung mit einer Wache verſahe. Die Verſamlung lies ſich nicht irren: man laß das **nicäniſche** Glaubensbekäntnis öfentlich vor: darnach **Cyrilli** zweiten Brief an **Neſtorium**, der von den verſamle-

ten Vätern vor rechtgläubig und mit der gedachtem Formel von Nicäa übereinſtimmig erkläret wurde: ferner wurde Neſtorii Antwort auf Cyrilli Brief vorgeleſen und denn erfolgte das erſtemal die Verfluchung und Verdammung des Neſtorii als eines Kezers mit einem unordentlichen Geſchrey. Allein dieſes war nicht gnug. Man laß ferner Cäleſtini Brief an Neſtorium, Cyrilli dritten mit den zwölf Anathematiſmis, welche alle ohne weitere Unterſuchung genehmiget wurden: es erſtatteten zwei von den vier Biſchöffen, die zu Conſtantinopel die zulezt gedachten Briefſchaften übergeben, von dem, was vorgefallen, Bericht: um zu beweiſen, daß Neſtorius ſich nicht gebeßert, erzehlten die Biſchöffe Theodot und Akacius ihre oben ſchon bemerkte Unterredungen mit Neſtorio: darauf wurde eine zu dem Ende ſchon verfertigte Samlung von Stellen der Kirchenväter, und zwar des B. Peter von Alexandrien, Athanaſii, B. Julii von Rom, B. Felix von Rom, Theophili von Alexandrien, Cypriani, der Gregorien von Nazianzus und Nyßa, des Baſilii, B. Attici von Conſtantinopel und Amphilochii, welche der Lehre des Neſtorii widerſprechen und den entgegenſtehenden Lehrſaz genehmigen ſollen, vorgeleſen, zulezt aber eine Samlung von Stellen aus Neſtorii Schriften, beſonders ſeinen Reden, von der ebenfals ſchon geredet worden, und den gänzlichen Beſchlus machte das Schreiben, welches Capreolus B. von Carthago an das Concilium erlaßen, in welchem eine einzige Stel-

le,

le, wo die Beibehaltung der Lehre der Vorfahren empfolen wurde, dem Cyrillo Gelegenheit gab, den Beitritt der Afrikaner daraus zu erzwingen. Und denn wurde das Urtheil, daß Neſtorius von allen ſeinen gottesdienſtlichen Aemtern abgeſezt ſeyn ſolte, geſprochen: der Brief, in welchem Neſtorio dieſes mit dem unanſtändigen Ausdruk: **dem neuen Juda**, angezeiget wurde, entworfen und beide von mehr denn zweihundert Perſonen unterſchrieben.

Anm. 1. Wir haben hier einen kurzen Auszug des Protocolls gemacht, welches in den Akten den Nahmen der erſten Handlung führet, und in welches alle vorgeleſene Stüke eingerükt worden, unter denen die Samlungen der Zeugniſſe der Kirchenväter und der Stellen des Neſtorii bei weitem die wichtigſten ſind. Dieſes Protocoll, welches bei Manſi *tom.* IV. p. 1123-1227. und nach der alten lateiniſchen Ueberſezung *tom.* V. p. 531. ſqq. ſtehet, iſt die vornehmſte Quelle, die zwar einſeitig iſt, aber auch ihrer Natur nach einſeitig ſeyn mus, weil außer Cyrilli Anhängern ſonſt Niemand zugegen geweſen. Nebenquellen ſind ebenfals Cyrilli und ſeiner Anhänger Berichte und Briefe, welche bald ſollen angezeiget werden. Unter den Geſchichtſchreibern hat Sokrates *libr.* VII. *cap.* 34. p. 322. ſqq. kurz und gut dieſe Begebenheit berichtet, ohne ſie im geringſten zu genehmigen. Dieſes thut Evagrius *libr.* I. *cap.* 4. p. 233. und rukt auch das über Neſtorium geſprochene Urtheil ganz ein. Dieſer ſcheinet das Protocoll vor ſich gehabt zu haben, nicht aber Sokrates. Den leztern überſezt Liberatus *cap.* 5. p. 665. ſqq.

Anm. 2. Es ließen ſich über dieſe Nachrichten manche Erläuterungen machen, die uns aber hier zu viel Raum wegnehmen würden. Nur auf einen Umſtand bitten wir wegen des Zuſammenhangs mit dem Folgenden aufmerkſam zu ſeyn. Daß Cyrilli dritter Brief mit den Anathematiſmis vorgeleſen worden, hat keinen Zweifel; ob er aber auch feierlich durch die verſamleten Väter

ter genehmiget worden, das iſt allerdings noch ſtreitig. Das iſt gewis, daß Cyrilli Gegenparthei ſolches behauptet, und da ſie dieſe Anathematiſmos vor kezeriſch hielten, eine Hauptklage gegen das Concilium darauf gegründet, daß es dieſe irrigen Lehrſäze gebilliget, ja unterſchrieben. Dieſes leztere läßet ſich nun aus den Akten nicht erweiſen, hingegen findet man auch nicht, daß Cyrillus es geleugnet, ſondern erſt im ſechsten Jahrhundert, da die Monophyſiten dieſe Beſtätigung zu ihrem Vortheil brauchten, wurde es von den katholiſchen Gegnern verneinet. Tillemont p. 758. ſq. hat davon eine beſondere Unterſuchung geliefert: wir werden unten noch einmal davon reden, und bemerken hier nur, daß allerdings eine ſtillſchweigende Genehmigung geſchehen.

Anm. 3. Ueber die Hauptſache oder die Abſezung des Neſtorii könten noch mehr Betrachtungen gemacht werden. Weil am Ende Cyrillus die Oberhand gehabt, ſo iſt kein Wunder, daß ſein Verfahren in der römiſchen Kirche genehmiget wird, aber das iſt ein Wunder, daß ein vernünftiger Mann, wie Doucin, p. 136. ſchreiben kan: il n'y a jamais eu de cauſe ni plus ſoigneuſement approfondie, ni traitée avec plus d'exactitude que celle de Neſtorius. Man ſiehet ja die Unmöglichkeit, daß zweihundert Biſchöffe in einem Tag alles dieſes haben können gehörig unterſuchen und beurtheilen: es iſt klar, daß Cyrillus alles vorhero bereitet, daß die andern nur ihm geglaubet, und auf ſein Wort das Anathema gerufen. Dupin hatte viel richtiger geurtheilet und ſich zum Wiederruf erniedriget, S. Weismann p. 337. ſqq. wo er auch mit Recht die beiden Baſnagen empfiehlet, welche ſehr gründlich die Sache eingeſehen, und in ihr völliges Licht geſezet; Samuel in annal. politico-eccleſ. *tom.* III. p. 348. ſqq. und Jacob in der hiſtoire de l'Egliſe p. 507. ſqq. Von D. Luthern reden wir unten.

IX. Was unmittelbar auf dieſe tumultuariſche Abſezung erfolget, wollen wir mit Cyrilli eignen Worten erzehlen: „alle Einwohner der „Stadt hatten ſich verſamlet und erwarteten von „Früh-

„Frühmorgens bis auf den Abend die Bekant„machung des Urtheils. Wie ſie nun höreten, „das der Läſterer abgeſezt worden, haben ſie alle „mit einer Stimme der heiligen Synode Glük „gewünſchet, und Gott geprieſen, daß der Feind „des Glaubens geſtürzet worden. Da wir aus „der Kirche giengen, haben ſie uns mit Fakeln „in unſere Quartiere begleitet, denn es war ſchon „Nacht. Die ganze Stadt war voll Freude „und erleuchtet. Es giengen auch Frauensper„ſonen mit Rauchfäßern vor uns her. **So hat „der Heiland denen, die ſeine Ehre verlä„ſtern, ſeine Almacht gezeiget.“**

Anm. Dieſes meldet Cyrillus zu ſeiner wahren Schande, aber auch nur in dem Schreiben an die Alexandriner bei dem Manſi p. 1241. und beſtätiget dadurch die Klagen des Neſtorii, die oben bemerket worden, daß Cyrillus und Memnon ſich des Pöbels bedienet, zu ihrem Zwek zu kommen.

X. Was nun auf dieſer Verſamlung bis auf B. Johannis Ankunft gefolget, lernen wir theils aus dieſer Erzehlung des kaiſerlichen Commißarii **Candidiani**, daß **Cyrilli** Parthei das Abſezungsurtheil öfentlich anſchlagen, der Commißarius aber wieder abnehmen laßen; daß ſie öfentliche Ausrufer in der Stadt herumgeſchikt, die recht feierlich dieſes Urtheil bekant machen ſollen; daß er, **Candidianus** ihnen neue Verbote, die kaiſerliche Verordnungen zu übertreten, ertheilet und es dahin eingeleitet, daß die andern Biſchöffe, welche der Verſamlung nicht beigewohnet, ſich vereiniget, die Ankunft des B. Johannis abzuwarten, und daß er davon an den kai-

kaiſerlichen Hof pflichtmäßig Bericht abgeſtattet, welches alles durch einige Urkunden beſtätiget wird, wohin auch Neſtorii und ſeiner Freunde Bericht an den Kaiſer gehöret.

Anm. 1. Dieſe Erzehlung ſtehet in dem Protocoll der von B. Johann gehaltenen Verſamlung bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1263. ſqq.

Anm. 2. Candidiani Bericht iſt zwar nicht mehr vorhanden, wol aber ſind zwei Anſchläge in dem ſynodico *cap.* 10. und 11. p. 772. uns beibehalten worden. Der eine iſt an die Biſchöffe gerichtet, welche der Verſamlung nicht beigewohnet, und enthält eine feierliche Beſchwöhrung bei dem allmächtigen Gott und Chriſto und dem heiligen Geiſt, nichts wieder die kaiſerlichen Befehle zu unternehmen, und die Ankunft der andern Biſchöffe abzuwarten, mit der Anzeige, daß der Bericht von dem, was vorgefallen, an den Hof erſtattet worden. Der zweite iſt an die Parthei des Cyrilli, und mit ſehr nachdrüklichen Worten abgefaßet. Der Anfang iſt: ad confuſionem perturbationemque totius ciuitatis intendens, non mediocri ſtupore detentus ſum. Nimis namque rationi contrarium eſt, propter ea, quae heſterno die ſunt acta, cuiuslibet animum non permoveri. Er ſtellet vor, wie ſchändlich dieſe Parthei die kaiſerlichen Befehle aus den Augen geſezet und ſeine häufige Verbote übertreten; wiederholet noch einmal den Befehl, des Biſchofs von Antiochien Ankunft zu erwarten, und erkläret am Ende alles, was geſchehen, vor ungültig, mit dieſen Worten: impoſſibile eſt, vt aliquid eorum, quae ex parte atque vteunque geruntur, vlla dignum ratione ducatur, eo quod et contra dominorum mundi praecepta ſit factum.

Anm. 3. Von Neſtorii Bericht ſ. oben §. XII. II. 10.

XI. Theils aus einigen Urkunden von des Cyrilli Parthei, welche die Geſchäftigkeit des Mannes beweiſen, auf dem einmal betretenen Weg immer weiter zu gehen.

Anm.

Anm. Wir reden hier von einigen Schriften, die der erſten Handlung in den Akten beigefüget werden. Wir wollen ſie kurz anzeigen und das merkwürdige auszeichnen; jedoch ohne das zu wiederholen, was ſchon da geweſen. Sie folgen in Manſi Ausgabe *tom.* IV. ſo auf einander.

1. Schreiben an die Kleriſey und Oekonomen der Kirche zu Conſtantinopel p. 1227. Es enthält eine Anzeige der geſchehenen Abſezung des Neſtorii, und Erinnerung, alles, was der Kirche gehöre, wol zu verwahren, bis ein anderer Biſchof von Gott und den Kaiſern geſezt ſeyn würde. Wer der Eucharius, der in der Aufſchrift beſonders genennet und mit dem Ehrennahmen λαμπροτατος beehret wird, geweſen, iſt vor uns eine Nebenfrage, die Garnier praef. *tom.* II. oper. Merc. p. 26. nur muthmaßlich beantwortet.

2. Cyrilli Schreiben an die beiden ägyptiſchen und zu Conſtantinopel gebliebene Biſchöffe, Komarium und Potamäon, ferner an den Archimandriten Dalmatium, und an die Aelteſten Timotheum, und Eulogium p. 1228. ſqq. Aus dieſem lernen wir nichts neues; Cyrillus erzehlet, was vorgefallen, mit vieler Kunſt, ſeinem Betragen einen guten Schein zu geben, und beſonders Neſtorio und B. Johanni alle Schuld aufzuladen. Aus dem Schlus iſt offenbar, daß es keinen andern Zweck gehabt, als dieſe Leute zu unterrichten, damit Candidiani Bericht zu Conſtantinopel keinen nachtheiligen Eindruk mache, und dieſes bis das Protocoll eingelaufen: wenn dieſes nicht käme, ſo ſey es ein Beweis, daß Cyrillus ſolches abzulaßen, verhindert würde.

3. Cyrilli und ſeiner Verſamlung Bericht an die Kaiſer p. 1235. ſqq. Dieſer iſt mit vieler Geſchicklichkeit abgefaßet, Neſtorii und Johannis Betragen verhaßt und Cyrilli Aufführung als rechtmäßig vorzuſtellen. Man merke ſonderlich die angehängte Bitte: „wir „erſuchen Eure Maj. zu befelen, daß die ganze Lehre „dieſes Mannes aus den heiligen Kirchen gebannet, und „ſeine Schriften, wo man ſie findet, zum Feuer gebracht werden" und dieſes durch ſchwehre Strafgeſeze.

 4. Eben

4. Eben dieſer Synode Schreiben an die geſamte Geiſtlichkeit und Volk zu Conſtantinopel pag. 1241. Aus dieſem lernet man nichts neues.

5. Cyrilli Schreiben an die Aelteſten, Diakonos und das Volk zu Alexandrien, p. 1241. in welchem er nur im triumphirenden Ton von ſeinem Sieg Nachricht giebt, und die Akten zu ſchiken verſpricht.

6. Cyrilli Schreiben an ebendieſelben p. 1243. von eben dieſem Inhalt, doch weniger hiſtoriſch, und in eben dieſem Ton. Warum der Mann zwei Briefe geſchrieben, können wir nicht ſagen.

7. Cyrilli Schreiben an die ägyptiſche Münche und ihre Vorſteher pag. 1243. ohne alle Brauchbarkeit. Die Münche ſollen wie Moſes beten, unter der Zeit, da Cyrillus die Neſtorianer, ſo wie Joſua die Amalekiter ſchläget.

8. Rhegini, des Biſchofs von Conſtantia auf der Inſel Cypren, Predigt, die er zu Epheſus nach geſchehener Abſezung des Neſtorii gehalten, p. 1245. In der Hiſtorie iſt die Rede nur ein Beiſpiel, wie unartig man Neſtorium mishandelt, ſonſt aber, wie der Mann ſelbſt im Anfang ſaget, ςηλη ἀπαιδευσας ein öfentliches Denkmal ſeiner Ungelehrſamkeit.

9. Cyrilli Homilie, nach gehaltenem Gottesdienſt, nach Neſtorii Abſezung p. 1247. ſehr heftig. Sie hat zur Abſicht die Lehre von der Menſchwerdung des Sohnes Gottes zu beweiſen.

10. Ebendeßelben Homilie, da die ſieben in die Marienkirche kamen, pag. 1251. voll von übertriebenen Lobſprüchen der Maria und unanſtändigen Ausdrüken von Neſtorio. Es iſt gewis, daß dieſe Rede in den Akten dieſe Stelle erhalten; daher haben Baronius ann. CCCCXXXI. §. 16. und Garnier p. 27. gemuthmaßet, daß Cyrillus ſie den 23. Jun. abgeleget; Tillemont pag. 401. hat aber Recht, daß ſich der Inhalt beßer in die Periode nach der Ankunft des B. Johannis ſchike. Hingegen billiget er die Muthmaßung des Garniers, daß die Aufſchrift ſo zu erklären, da ſieben Biſchöffe Neſtorii Parthei verließen und zu Cyrilli Parthei ſich begaben.

11. Ein

11. Ein Schreiben des Archimandriten Dalmatii an Cyrilli Synode p. 1257. darinnen er ſeinen Antheil bezeuget, den er an dem Sieg über Neſtorium nehme.

12. Der Synode Schreiben an Dalmatium pag. 1257. Dieſes iſt gewis ſpäter abgelaßen, und vielleicht keine Antwort auf das vorhergehende. Wir werden daher unten davon noch einen Gebrauch machen, und bemerken nur die ſeltſame Nachricht, daß Gott dem Dalmatio, ehe Neſtorius ſeine Lehrſäze öfentlich vorgetragen, offenbaret habe, was dieſer im Herzen habe.

§. XXIX.

Ehe wir von der Ankunft des B. Johannis von Antiochien zu Epheſus reden können, müſſen wir noch einiges einrüken, welches mit der Geſchichte der erſten Zuſammenkunft zuſammenhänget, und zwar

I. Cyrillus bemühete ſich ſehr, die Akten ſeiner Synode zu Stand zu bringen nnd zwar, wie wir geſehen, in der Abſicht, ſolche nach Conſtantinopel und anders wohin zu ſchiken; er bemühete ſich aber ſo, daß nicht allein Neſtorius ihn der Verfälſchung beſchuldigte, ſondern auch die Beſchuldigung ziemlich erweislich zu ſeyn ſcheinet.

Anm. Dieſes geſtehen ſelbſt Garnier in oper. Mar. Merc. *tom.* II. p. 345. und Tillemont p. 405.

II. Der kaiſerliche Commißarius macht Anſtalt, daß Cyrilli Parthei ihre Berichte und Akten nicht an den kaiſerlichen Hof bringen können, worüber dieſe groſe Klagen führet und ſich noch über anderes erlittene Unrecht beſchwehret.

Anm. Hier wollen wir noch einige Nachrichten ſamlen. In dem Schreiben, ſo die cyrilliſche Parthei durch Palladium an Hof geſchikt, bei Manſi *tom.* IV. p. 1421. ſqq. kommen folgende Klagen vor: daß Candidianus ſo eilfertig geweſen, ihnen zuvorzukommen, und das aus partheiiſcher Freundſchaft gegen Neſtorium: er verhindere ſie, ihre Akten an den Kaiſer zu ſchiken, daß der Staatsminiſter Irenäus, der Neſtorium begleitet, die ganze Stadt mit Unruhe und Schreken erfüllet, ſo daß einige Biſchöffe vor Schreken in Lebensgefahr kommen. Im Bericht der Biſchöffe, welche zu Conſtantinopel geblieben, pag. 1427. wird geklaget, daß Neſtorii Parthei daſelbſt alle Künſte anwende, die Communication zwiſchen der Synode zu Ephesus und Conſtantinopel zu verhindern: man durchſuche alle ankommende Schiffe: ſeze auf die Straßen Wache: ſie hätten die Briefe durch einen Bettler erhalten u. ſ. w. Memnon in ſeinem Schreiben an die Kleriſey von Conſtantinopel pag. 1437. welches auch ſpäter abgelaßen, klaget über Candidiani Strenge, er brauche ſeine Soldaten wider die Gegenparthei: verhindere die Zufuhr: laße Neſtorium gut bewachen, und das auf Unkoſten der Kirche — Noch in einem Schreiben p. 1445. wird das beſtätiget, daß man der Parthei des Cyrilli den Briefwechſel verwehret. Es kan ſehr wol ſeyn, daß Neſtorii Freunde nicht allemal Mäßigung gnug bezeuget, indeßen aber müßen wir bekennen, daß uns die Klagen über den kaiſerlichen Commiſſarium ſehr ungerecht vorkommen. Da er die Synode nicht vor rechtmäßig anſehen konte, ſo konte er ihr auch nicht verſtatten, nach eignem Belieben Correſpondenzen zu führen. Bald werden wir ſehen, daß aller Briefwechſel nach Conſtantinopel ſehr gefährlich geweſen, und daher war es wahre Klugheit, ihn zu verhindern.

§. XXX.

Die Ankunft des B. Johannis von Antiochien mit den ſeiner Aufſicht unterworfenen morgenländiſchen Biſchöffen, zu Epheſus gab nun der Lage der Sachen eine ganz andere Ge-

ſtalt

ſtalt. Wir fangen daher mit ihr die zweite Periode des Concilii an und endigen ſie mit der Ankunft eines neuen kaiſerlichen Commißarii.

I. Von der Ankunft ſelbſt bemerken wir nur theils, daß die Zeit, oder beßer der Tag ſehr ungewis, ob es gleich keinen Zweifel hat, daß er aufs höchſte fünf; oder ſechs Tage nach Cyrilli Verſamlung, mithin entweder den 27. oder 28. Jun. eingetroffen; theils daß über die Zahl der Biſchöffe, welche wirklich mit ihm zu Epheſus angelanget, eine groſe Streitfrage ſei, bei welcher iedoch merkwürdiger iſt, daß Johannes nach der kaiſerlichen Vorſchrift nur wenige aus ieder Provinz mit ſich genommen, dieſe aber vorhero auf einer Kirchenverſamlung zu Antiochien von ihren Mitbrüdern dazu erwehlet worden, mit dem Verſprechen, alles, was ſie beſchließen würden, zu genehmigen; theils die Art des Einzugs und beſonders ſein Betragen gegen einige ihm entgegen geſchikte Biſchöffe von der Gegenparthei, über welches die lezte groſe Klagen geführet.

Anm. 1. Ueber die Frage, an welchem Tag B. Johannes angekommen, liefert Tillemont p. 767. eine beſondere Unterſuchung, auf welche wir uns der Kürze wegen beziehen.

Anm. 2. Eben dieſes iſt von der zweiten Frage über die Zahl der Biſchöffe zu bemerken, welche mit Johanne angekommen. Tillemonts Abhandlung ſtehet p. 768. Vor uns iſt nur das wichtig: 1) daß man bei Manſi *tom.* IV. p. 1269. und 1425. die Nahmen der Biſchöffe finden kan, die zu Epheſus es mit B. Johann gehalten; es iſt aber bekant, daß nicht alle mit ihm zugleich angekommen, ſondern viele vorhero ſchon da geweſen:

2) von

2) von dem Concilio zu Antiochien und Akacii von Berrhöa Schreiben, darinnen er ſich gegen Cyrillum erkläret, ſ. Tillemont p. 388.

Anm. 3. Von dem, was bei dem Einzug des B. Johannis vorgefallen, haben wir von beiden Theilen Berichte. Memnon erzehlet bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1439. es ſo: „als die heilige Synode vernahm, daß B. Johann ſich der Stadt nähere, hat ſie, um einem ſo anſehnlichen Biſchof die ſchuldige Ehrerbietung zu erweiſen, ihm einige Biſchöffe mit einigen andern Geiſtlichen „entgegen geſchikt, und zwar in der doppelten Abſicht, „einmal dadurch ihn ihrer Hochachtung zu verſichern, „hernach ihn zu warnen, daß er ſich alles Umgangs „mit Neſtorio enthalten möge, weil er von der heil. „Synode abgeſezt ſey. Da ſie aber von den ihn begleitenden Soldaten abgehalten wurden, ihn auf dem „Weg anzureden, ſo folgten ſie ihm ganz nahe bis an „ſein Quartier. Da ſie aber viele Stunden warten „müßen und unterdeßen von den Soldaten mishandelt „wurden, gefiel es ihm endlich, ſie vor ſich zu laßen, „da ſie durch Soldaten zu ihm geführet worden. Nachdem ſie nun ihren Auftrag ausgerichtet, erlaubte er, „daß der Staatsbediente Irenäus und die bei ihm verſamlete Biſchöfe und Geiſtlichen unſeren Mitgeiſtlichen „unerträgliche Schläge gaben, ſo daß ſie in Lebensgefahr kamen,“ womit der mündliche Bericht p. 1309. zu vergleichen, welchen die abgeordneten Biſchöffe in ihrer Verſamlung abgeſtattet. B. Johannes ebendaſ. p. 1263. hingegen erzehlet, daß die Biſchöffe von Cyrilli Parthei, anſtatt ihn brüderlich und freundlich zu umfangen, ihn auf die unbeſcheidenſte Art angefallen und beunruhiget, ſo daß die Biſchöffe, welche bei ihm waren, ſie anzuhören, nicht vor gut gefunden. In keinen von beiden Berichten wird gedacht, daß Cyrillus ſelbſt ihm entgegen gegangen; man muthmaßet es aber aus deßen apologet. ad Theod. bei dem Manſi *tom.* V. p. 241. ſq. Wenigſtens war er nicht unter den Abgeordneten. Hingegen hat Garniers pag. 26. Muthmaſung, daß der Miniſter Irenäus dem B. Johann entgegengegangen und ihn gegen Cyrillum einzunehmen geſucht, gar keinen hiſtoriſchen Grund.

II. Nichts

II. Nichts iſt gewißer, als daß B. Johannes gar bald erfahren, was vor ſeiner Ankunft zu Epheſus vorgefallen. Daß er damit übel zufrieden geweſen, würden die folgenden Begebenheiten klar beweiſen, wenn auch die Geſchichtſchreiber es nicht gemeldet hätten. Unter den Urſachen des Misvergnügens war die Unterlaßung des Wartens unleugbar die vornehmſte, eine andere darf aber nicht vergeßen werden, daß die Gegenparthei wenigſtens ſtillſchweigend Cyrilli Anathematiſmos genehmiget, welche die **Morgenländer**, wie wir oben geſehen, vor irrig gehalten. **Neſtorii** Perſon kömt in dieſen Händeln nicht vor und es iſt offenbar, daß ſowol **Neſtorius**, als B. Johannes ſich in dieſem Punct vortreflich betragen, **iener**, daß er nicht einmal einen Verdacht erwekt, er habe die **Morgenländer** zu gewinnen geſucht, **dieſer** daß er gegen **Neſtorium** völlig unpartheiiſch ſich aufgeführet und ihn, weder vor unſchuldig, noch verdammt, ſondern vor einen **Beklagten** angeſehen.

Anm. Daß Biſchof Johannes über Cyrilli Eilfertigkeit ſehr misvergnügt geweſen, erzehlen Sokrates, Liberatus, Theophanes. Die beſten Beweiſe werden gleich folgen. Uns iſt eine Stelle in Ibä Brief bei dem Manſi *tom.* VII. p. 347. beſonders merkwürdig geweſen, ob ſie gleich von andern überſehen worden zu ſeyn ſcheinet. Sie iſt nach der Ueberſezung dieſe: poſt duos vero dies eius (d. i. Neſtorii) deiectionis venimus in Epheſum et quum didiciſſemus, quod in deiectione Neſtorii, quae ab iis facta eſt, *duodecim capitula*, conſcripta a Cyrillo contra conſtituta fidei verae propoſuerunt et confirmauerunt et eis conſenſerunt, vtpote verae fidei conſonantibus, omnes Orientis epiſcopi ipſum Cyrillum

rillum deiecerunt et contra alios epiſcopos, qui conſenſerunt capitulis, excommunicationem ſtatuerunt. Aus dem vorhergehenden iſt erweislich, theils daß nicht allein Neſtorius, ſondern auch B. Johann Cyrilli Lehrſäze verworfen, und mehrere morgenländiſche Biſchöffe zu ihrer Widerlegung eigne Schriften ans Licht geſtellet; theils daß der kaiſerliche Befehl dahin gegangen, zu Epheſus die Orthodoxie nicht allein des Neſtorii, ſondern auch des Cyrilli zu unterſuchen und zu beurtheilen; theils daß Cyrillus in ſeiner Verſamlung ſeinen Brief zwar vorleſen laßen; aber nur nicht als einen verdächtigen, und die Biſchöffe ihn zwar nicht feierlich durch Unterſchrift, aber doch durch gänzliche Gutheiſſung des Widerſpruchs des Cyrilli gegen Neſtorium und dem erſtern ertheilte Lobſprüche der Orthodoxie allerdings genehmiget. Muſte dieſes B. Johann nicht ſehr übel nehmen? Der Verfolg wird zeigen, daß in der That nicht mehr Neſtorii Lehrſäze, ſondern Cyrilli Lehrart der wahre Stein des Anſtoßes geweſen.

III. Die nächſte Folge davon war die Verſamlung der Biſchöffe, welche zum theil mit Johanne angekommen; zum theil ſchon zu Epheſus geweſen; aber an Cyrilli Verfahren keinen Antheil genommen. Was auf dieſer Verſamlung der morgenländiſchen Biſchöffe vorgefallen, halten wir vor unſere Pflicht, ebenfals aus dem desfals geführten Protocoll zu erzehlen. Es wird ausdrüklich gemeldet, daß die Zuſammenkunft im Qvartier des Biſchofs Johannes geweſen. Zuerſt erſtattet der anweſende kaiſerliche Commißarius Candidianus den oben ſchon mitgetheilten Bericht von ſeinen Bemühungen, Cyrilli Uebereilung zu verhindern. Dieſe wurde nur durch das Vorleſen der kaiſerlichen Inſtruction unterbrochen, welche von den Biſchöffen ehrerbietig angehöret wurde. Nachdem der

Com-

Commißarius ſich entfernet, erzehlen die vorhero zu Epheſus anweſend geweſene Biſchöffe, wie ihnen Cyrillus und Memnon begegnet und legen dem leztern ſehr vieles zur Laſt. Sie vergeßen auch nicht, die Anathematiſmos des Cyrilli zu berühren; ſie vor arianiſch, apollinariſtiſch und eunomianiſch zu erklären, und die Gefahr der reinen Lehre vorzuſtellen, welche durch deren Beſtätigung entſtehe. Johannes erklärete hierauf ſeine Meinung, daß Cyrillus und Memnon theils wegen übertretener Kirchengeſeze und kaiſerlicher Vorſchriften, theils wegen der, in den beſagten Lehrſäzen vorgetragenen, Irtümer ihrer Aemter zu entſezen, die andern Biſchöffe aber als Verführte ſo lang von der Kirchengemeinſchaft auszuſchließen, bis ſie Cyrilli kezeriſche Artikel mit dem Anathema beleget. Dieſe wurde genehmiget und in einem beſondern Schlus gebracht und von allen anweſenden unterſchrieben, hierauf auch ein Schreiben an die Biſchöffe von Cyrilli Parthei entworfen, und noch andere abgelaßen.

Anm. 1. Dieſes Protocoll ſtehet bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1259. ſqq. und auf daßelbe folgen denn dieſe Urkunden: 1) das Urtheil, unterſchrieben von drei und vierzig Biſchöffen p. 1267. 2) das Schreiben an die Biſchöffe von Cyrilli Parthei p. 1269. 3) Schreiben an den Kaiſer p. 1271. 4) B. Johannis an die Geiſtlichkeit von Conſtantinopel p. 1273. 5) der morgenländiſchen Biſchöffe Schreiben an den groſen Rath von Conſtantinopel p. 1273. 6) eben derſelben Schreiben an das Volk daſelbſt p. 1275. 7) desgleichen an die kaiſerlichen Prinzeßinnen p. 1277. In allen dieſen Schreiben wird die Abſezung des Cyrilli und Memnons und die Excommunication der ihnen anhängenden Biſchöf-

Biſchöffe gemeldet, und welches wol zu merken, kein Wort von Neſtorio, von Theotokos u. d. g. geredet.

Anm. 2. Es erfordern die Geſeze der Unpartheilichkeit, daß weil der Gegentheil auch von dieſem Handel Nachricht hinterlaßen, wir ihn auch hören: 1) in einer von Cyrillo und Memnon ihrer Synode übergebenen Schrift bei Manſi *tom.* IV. p. 1327. ſqq. wird alles ausführlich erzehlet. Wir übergehen mit Recht die heftigen Ausdrüke und zum Theil unverantwortliche homiletiſche Einfälle, z. E. daß B. Johannes übel genommen, daß durch Neſtorii Abſezung Chriſtus verherrlichet worden, und bemerken nur einige hiſtoriſche Umſtände, als, daß von den Biſchöffen, die ſich bei Johanni verſamlet, einige vorhero abgeſezet, andere nur dem Nahmen nach Biſchöffe geweſen, da ſie keine Size gehabt: daß da die Synode des Cyrilli aus mehr denn 200. Gliedern beſtanden, Johannes nur dreißig gehabt und Kezer und wegen Verbrechen Angeklagte: 2) in dem Bericht, welchen Cyrilli Parthei an die Kaiſer erlaßen p. 1325. kommen dieſe Umſtände vor: es hätten einige Biſchöffe, die es vorhero mit Neſtorio gehalten, ſich mit andern, die wegen grober Verbrechen angeklaget geweſen, vereiniget, und den B. Johann, den hiezu entweder ſeine Zankſucht oder ſeine Freundſchaft mit Menſchen dazu verleitet, auf ihre Seite gebracht: ſie wären nur dreißig an der Zahl geweſen: hätten ſich ſelbſt eine Synode genennet, und in Verbindung mit dem B. Johanni, der ſelbſt wegen ſeines Ausbleibens zur Verantwortung gezogen zu werden befürchtet, das Oberhaupt der Erzbiſchöffe, Cyrillum und den B. Memnon abgeſezt, u. ſ. w. Am Ende p. 1329. wird das, was von der Zahl dreißig gegen zweihundert und wieder die Biſchöffe geſaget worden, wiederholet; beſonders aber einige vor Anhänger des Cäleſtii ausgegeben: 3) im Bericht an Cäleſtinum pag. 1327. ſqq. redet dieſe Parthei viel heftiger. B. Johann ſol, ſobald er angelanget, ehe er den Staub abgeſchüttelt und die Kleider gewechſelt, dieſe Verſamlung gehalten haben; die Zahl der Biſchöffe ſol ungefehr dreißig geweſen ſeyn, und ihr Charakter wird wieder ſo geſchildert, daß ſie zum Theil ohne Kirche, zum Theil Laſterhafte, zum Theil Vertriebene, welche Cyrillum und

Memnon

Memnon abgeſezt. Endlich 4) erzeblet Cyrillus es im apologetic. ad Theodoſ. bei dem Manſi auf eben dieſe Art, nur daß er faſt noch ſtärkere Ausdrüke brauchet, z. E. Johannes ſey kaum vom Wagen geſtiegen und in ſein Zimmer eingetreten, da er gleich die Verſamlung gehalten.

Anm. 3. Unter allen kritiſchen Fragen iſt diejenige noch die wichtigſte, welche die Anzahl der bei Johanne verſamleten Biſchöffe betrift. Nach den Unterſchriften ſind es 43. hingegen Cyrillus wil nur von dreißig wißen, die Urkunde gehet aber der Ausſage der Feinde vor, zumal da theils in andern bald anzuzeigenden Urkunden Cyrilli Parthei ſelbſt mehrere angiebt, theils andere offenbare Unrichtigkeiten enthalten, indem einmal ſich unter denen, welche ihre Nahmen unterzeichnet, keiner findet, ohne Benennung der Stadt, wo er Biſchof geweſen; hernach von aus Italien, (nicht Theßalien) vertriebenen Biſchöffen, welche als Pelagianer ſich zu Conſtantinopel aufgehalten, keiner unter den Unterzeichneten ſtehet. S. Tillemont pag. 769. und Sam. Baſnage *tom.* III. p. 352.

Anm. 4. Es würde ſehr leicht ſeyn, aus Baronii, Garniers, Tillemonts, Doucins und anderer dergleichen Schriftſteller Büchern eine Menge von ſehr nachtheiligen Beurtheilungen des raſchen Schrittes, den B. Johann gethan, hier abzuſchreiben. Wir glauben aber, daß es gnug ſey, folgendes anzumerken. Einmal in der Hauptſache wiederholen die neuern nur die Klagen des Cyrilli und ſeiner Anhänger, welche wir ſelbſt unpartheiiſch angezeiget; ſie wiederholen ſie aber mit offenbarer Partheilichkeit, indem ſie vergeßen, daß Cyrillus Gegner ſey, und ein ſehr adfectvoller Gegner, und ihm das als erwieſen einräumen, daß ſeine Verſamlung rechtmäßig geweſen. Einige Klagen des Cyrilli ſind gegründet, und unter dieſen vornemlich diejenige, welche er über die Eilfertigkeit des B. Johannis führet, und die, daß keine friedfertigere Mittel vorhero verſuchet worden, ob ſie gleich wahrſcheinlich fruchtlos geweſen ſeyn würden. Hingegen ſind andere ſehr ungerecht. Der Unterſchied der Zahl kan nicht in Betrachtung kommen, da die gröſere Zahl der von Cyrillo und Memnon zuſammengebrachten Biſchöffe ſelbſt ein Feh-

ler war, und keine Verſamlung ökumeniſch war. Der Mangel des Verhöres war auf beiden Seiten völlig gleich, weil die Citation des Neſtorii unrechtmäßig war, und der Mangel der Unterſuchung ebenfals gleich, denn das Vorleſen wilkürlich und einſeitig gemachter Auszüge iſt doch gewis keine Unterſuchung. Hernach, wir müßen nach dem Erfolg am kaiſerlichen Hof nicht anders urtheilen, als daß man daſelbſt eine Verſamlung ſo gut wie die andere angeſehen. Endlich ſo ſehr zu wünſchen wäre, B. Johann hätte wirklich mit mehr Mäßigung und alſo auch mit weniger Eilfertigkeit verfahren, ſo gewis iſt doch, daß er Urſach gehabt, über Cyrillum empfindlich zu ſeyn, und daß ſein Fehler die viel größern Vergehungen des leztern nie gut machen können.

IV. Daß beide Verſamlungen ihre Berichte an den Kaiſer abgeſtattet, iſt gewis. Unterdeſſen fielen zu Epheſus kleine Kriege vor. Cyrilli Parthei that nun auch den B. Johann in den Bann und da bishero Cyrillus und Memnon nicht öfentlich den Gottesdienſt gehalten, ſo thaten ſie es nun deſto feierlicher, um den B. Johann zu trozen. Der Commißarius Candidianus ſezte ſich zwar entgegen, wurde aber nicht gehöret.

Anm. Daß Cyrilli Parthei den B. Johann in Bann gethan, lernen wir aus ihrem Bericht an den Kaiſer, bei Manſi *tom.* IV. p. 1442. Es ſcheinet, daß ſie es gethan, weil er ihren Abgeordneten ſo übel begegnet, und damals noch nicht gewuſt, daß Johannes ihre Oberhäupter abgeſezt. Man vergleiche noch ebendaſ. pag. 1306. ſq. Von dem Handel wegen des öfentlichen Gottesdienſtes ſtehet im ſynodico *cap.* 12. bei Manſi *tom.* V. p. 774. ein eigen Protocoll, aus welchem zwei Umſtände noch bemerket zu werden verdienen, erſtlich, daß der Morgenländer Urtheil gegen Cyrillum und Memnon durch die ganze Stadt bekant gemacht worden, hernach, daß der Commißarius es genehmiget und unterſtüzet.

V. Es

V. Es iſt gewis; daß auf den eingegangenen Bericht des Commißarii **Candidiani**, iedoch ehe noch der **Morgenländer** Ankunft und gewagte Schritte bekant worden, K. **Theodoſius** das noch vorhandne Reſcript an die Synode erlaßen, in welchem er ſein Misfallen über **Cyrilli** ganzes Betragen, ohne ihn zu nennen, bezeuget und alles, was vorgenommen worden, vor ungültig erkläret, und ernſtlich anbefielet, daß über die Glaubenslehre gemeinſchaftliche Unterſuchungen angeſtellet werden und nur das, was von der ganzen Synode beliebet werden würde, gelten ſolte. Er befielet, daß bis zur Ankunft eines andern Miniſters, der in Geſellſchaft des **Candidiani**, alles vorgefallene unterſuchen, und was den Geſezen zuwider ſey, abſtellen würde, kein Biſchof ſich von **Epheſus** entfernen und weder an das kaiſerliche Hoflager begeben; noch in ſein Vaterland zurükkehren ſolle, wie denn deswegen an die kaiſerliche Gouverneurs der Provinzen der Befehl ergangen, allen den Durchzug zu verſagen, welche ohne beſondere Erlaubnis des Kaiſers zurükzureiſen, ſich unterſtehen würden. Zulezt geſchiehet die Verſicherung, der Kaiſer ſei iezt vor keinen Menſchen, auch nicht vor den **Neſtorium**; ſondern allein vor die Wahrheit und reine Lehre eingenommen.

Anm. 1. Dieſes kaiſerliche Schreiben, welches, wie aus den gleich anzuzeigenden Antworten erhellet, durch den Staatsbedienten Palladium mit groſer Eilfertigkeit überbracht worden, ſtehet bei Manſi *tom.* IV. p. 1379.

Anm. 2. Es hat dieſes Schreiben allerdings eine Anzeige des Tages ſeiner Ausfertigung; allein die vorhandnen

nen Handſchriften ſo wol des griechiſchen Originals als der lateiniſchen Ueberſezung ſind ſo wenig einig, daß diejenigen, welche es am früheſten datiren, den 19. Jun. und die, welche am ſpateſten, den 30. Jul. angeben. S. Tillemont p. 762. Es iſt gnug, was aus dem Inhalt klar iſt, daß es zu einer Zeit geſchehen, da der Hof gewuſt, daß Neſtorius von Cyrillo abgeſezt worden, nicht aber, daß B. Johann angekommen.

VI. Auf dieſes Schreiben ertheilten beide Partheien zu Epheſus ihre Antworten. Sie führten wechſelsweiſe neue Klagen gegen einander, aus welchen wir nichts weiter lernen, als daß die Gemüther auf beiden Theilen ſehr gegen einander erbittert geweſen, daß ſie wirklich unerlaubte Mittel gebraucht, ihren Gegentheil zu unterdrüken und zu verunglimpfen und daß ſie es zu Thätlichkeiten kommen laßen. Es iſt vor uns zu weitläuftig, und in der That zu unerheblich, alles einzeln zu wiederholen. Uns ſind dieſe Umſtände am wichtigſten vorkommen, daß die morgenländiſche Parthei einen andern Biſchof zu Epheſus an die Stelle des Memnons zu ſezen verſuchet: daß Memnon ihnen mit vieler Gewalt den Zugang zu den Kirchen verſperret: daß daher dieſer von jenen vor den gefährlichſten Mann angeklaget worden; hingegen die ägyptiſche Parthei zu arbeiten angefangen, die Abrufung der beiden kaiſerlichen Miniſter, des Candidiani und des Irenäi auszuwirken.

Anm. Die Urkunden, aus denen wir dieſes alles lernen, ſind folgende: 1) B. Johannis und ſeiner Freunde Bericht an den Kaiſer, bei dem Manſi *tom.* IV. pag. 1379. in welchem unter andern gebeten wird, zu verordnen, daß ieder Metropolit nur zwei Biſchöffe ſeiner Dioeces bei ſich haben ſolle, wie ſchon befolen, von ihnen

nen befolget, vom Gegentheil aber nicht beobachtet worden: (eine ſehr billige Bitte) und daß Memnon, deſſen mörderiſche Gewaltthätigkeiten angezeiget werden, aus der Stadt geſchaft werde. Von einer neuen Biſchofswahl wird nichts geſaget: 2) eben derſelben Bittſchrift an zwei Staatsbedienten, die ἔπαρχος praefectus und magiſter genennet werden, p. 1383. in welcher ſie die Lebensgefahr, worein ſie Cyrilli und Memnons Bosheit ſtürze, noch lebhafter vorſtellen: 3) noch ein ſolches Schreiben an zwei andere Staatsbedienten, praepoſitum und ſcholaſticum von ähnlichem Inhalt p. 1385. 4) der ägyptiſchen Parthei Bericht an die Kaiſer pag. 1421. unter dem 1. Jul. Er enthält Klagen gegen den Commiſſarium und B. Johann; Klagen, daß ihre Berichte nicht an den Kaiſer gekommen, (welches hier eine wunderliche Klage iſt, wenn die Kürze der Zeit berechnet wird) eine Bitte, Candidianum abzurufen, und zu erlauben, daß fünf Biſchöffe dem Kaiſer mündlichen Bericht erſtatten: eine Anzeige, daß bei B. Johann nur ſieben und dreißig Biſchöffe wären, welches lauter Kezer oder Miſſethäter ſind, wie ſie denn auch ihre Nahmen (aber nur 35) angehänget: ferner Klagen über Irenäum. Was von der neuen Biſchofswahl geſaget worden, meldet Memnon allein in einem Schreiben an die Geiſtlichkeit von Conſtantinopel pag. 1439. Baronius und ſelbſt Petav machen hier grobe Fehler, z. B. daß Palladius den Bericht der Aegyptier unterſchlagen, welches ſelbſt Cyrillus und Memnon nicht einmal gemeldet haben.

VII. Aus dieſen Umſtänden kan man leicht den Schlus machen, in was vor einer Lage damals die Conciliensache am kaiſerlichen Hof ſich befunden. Die ägyptiſche Parthei hatte daſelbſt gewis wenig Gunſt. Dieſe giebt nun alle Schuld dem Commißario Candidiano und beſchwehret ſich ſehr, daß man ihnen den Briefwechſel nach Conſtantinopel verwehret. Allein ihre getreuen Anhänger daſelbſt, die Münche und an ihrer Spize Dalmatius, ein ſehr fana-

tiſcher und wirklich enthuſiaſtiſcher Mann wagte, nachdem er durch einen Bettler Briefe von Epheſus erhalten, endlich einen Schritt, der unſtreitig ſehr viel zur Veränderung der Sachen beitragen muſte, aber wahrhaftig ihm und ſeiner Parthei Schande machte. Es war wirklich Aufruhr und Empörung, unter dem Mantel der Religion ſich zum Thron zu drängen und hernach den Pöbel zu bewegen, ſich öfentlich vor die Parthei des Cyrilli zu erklären und ihrem Biſchof, den die Münche vor rechtmäßig abgeſezt ausgaben, öfentlich zu fluchen. Man mus ſich billig über K. Theodoſii Mäßigung und Klugheit bei dieſer Sache wundern: jene, weil er gegen dieſe heilige Aufrührer nicht die wol verdiente Strenge brauchte: dieſe, weil er ſich nichts abzwingen laſſen, als das Verſprechen, Abgeordnete der ägyptiſchen Parthei zu hören.

Anm. 1. So ſchändlich dieſer ganze Auftritt iſt, den die ältern und neuern Anhänger des Cyrilli auf eine unverſchämte Art als ein Werk Gottes preiſen, ſo wichtig iſt er doch, um unſern mehrmals geäußerten Gedanken zu unterſtüzen, daß unter den Geiſtlichen und München zu Conſtantinopel die wahren Triebräder der Maſchine verborgen geweſen, welche zur Unterdrükung des Neſtorii in Bewegung geſezt worden. Und wenn wir ihn recht erwägen, ſo ſind wir ſehr geneigt, die Klagen der ägyptiſchen Parthei über die Verhinderung des Briefwechſels zwiſchen Epheſus und Conſtantinopel vor ſehr gegründet, aber auch alle zu dieſem Zwek getroffene Anſtalten, wohin ohne Streit auch das oben Num. V. bemerkte kaiſerliche Verbot, daß kein Biſchof von Epheſus ſich an das Hoflager begeben ſolle, gehöret, vor ſehr pflichtmäßige Vorſicht des kaiſerlichen Miniſterii zu halten, als welchem die Verwegenheit der gegen Neſtorium feindſeligen Geiſtlichen und unruhigen Münche

ſowol,

ſowol, als die Gefahr des Eindruks bekant ſeyn muſte, welchen die Ausſchweifungen der enthuſiaſtiſchen Leute auf den Pöbel machen würden. Ehe wir die Thorheiten ſelbſt erzehlen, bemerken wir nur, daß Dalmatius die Hauptperſon, vor einen ſehr groſen Heiligen geachtet werde, von welchem Bulteau hiſtoire monaſtique de l'orient p. 486. ſqq. Tillemont *tom.* XIV. p. 322. ſqq. und vornehmlich die von Wilh. Cupern in act. SS. *tom.* I. auguſti p. 218. herausgegebene und erläuterte acta S. Dalmatii zu vergleichen.

Anm. 2. Dieſes vorausgeſezt, zeigen wir nun an, daß die Hauptquelle dieſer Nachricht in dem Bericht, welchen die von Cyrillo zu Conſtantinopel gelaſſene Biſchöffe an das Concilium erlaßen, bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1427. Ein Bettler (ob es ein verſtellter Bettler geweſen, wie Baronius wil, iſt eine Kleinigkeit) bringet in einem Rohr einen Brief von Cyrilli Parthei in die Stadt, (was das vor ein Brief geweſen und ob er noch vorhanden, iſt eine gar nicht zu entſcheidende Nebenfrage.) Alle Archimandriten und alle Münche verſamlen ſich und ziehen in Proceßion unter Abſingung der Pſalmen mit abwechſelnden Chören vor den Pallaſt. Unter dieſen war nun Dalmatius, der in acht und vierzig Jahren keinen Fuß aus ſeinem Kloſter geſezt, und ſelbſt dem Kaiſer öfters abgeſchlagen, den gottesdienſtlichen Umgängen bei Erdbeben und dergleichen Landplagen beizuwohnen, nun aber durch eine Stimme vom Himmel den Befehl erhalten, aus ſeinem Kloſter zu gehen und ſich mit dem Heer zu vereinigen. Nur die Archimandriten wurden zur Audienz gelaßen, die Münche aber fuhren fort, zu ſingen. Nach erhaltener gnädiger Antwort kamen die erſten wieder zurük: ieder verlangte, die Antwort zu wißen, und man ſagte, daß ſich der ganze Haufe in der Kirche des Märtyrers Maii verſamlen ſolte. Dieſes geſchahe wieder in Proceßion und unter Pſalmenſingen. In der Kirche wurde erſt der (von Epheſus erhaltene) Brief vorgeleſen; denn erzehlte Dalmatius, was er mit dem Kaiſer geredet, und wie er ihm den Verlauf der Sachen zu Epheſus erzehlet, und ihn gebeten, zu erlauben, daß Biſchöffe von Epheſus kommen dürften, welches er verwilliget. Auf dieſes habe das ganze Volk von Conſtantinopel gerufen:

dem Neſtorio Anathema! Ob das gleich hierauf folgende Schreiben des Dalmatii und anderer Münche an Cyrillum p. 1431. und die Antwort, p. 1433. damals abgelaßen worden, iſt noch zweifelhaft; doch können ſie nicht viel ſpäter geſchrieben ſeyn. Doucin und Salig irren wol, wenn ſie den ganzen Auftritt nach der Gefangennehmung des Cyrilli ſezen.

VIII. Ob die ägyptiſche Parthei die durch Dalmatium erhaltene Erlaubnis, Abgeordnete nach Conſtantinopel zu ſchiken, genuzet, iſt nicht zu beſtimmen; dieſes aber gewis, daß ſie es gethan. Eben dieſes veranlaßte die Morgenländer, den Staatsbedienten Irenäum ebenfals dahin zu ſchiken. Was daſelbſt auf beiden Theilen, damals vorgegangen, iſt nur zum Theil bekant, jedoch ſehr wahrſcheinlich, daß der vom Kaiſer genommene Entſchlus dadurch zum Theil bewirket worden.

Anm. Außer den Num. VI. Anm. angezeigten Berichten der Morgenländer, welche einige hieher rechnen, gehören mit mehrerer Gewisheit vor uns: 1) der Morgenländer Schreiben an den Kaiſer, welches Irenäus überbringen ſollen, bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1389. ſqq. 2) Irenäi Bericht an die Morgenländer pag. 1391. von welchem eine merkwürdige ältere Ueberſezung im ſynodico *cap.* 21. *tom.* V. p. 787. anzutreffen. Aus dieſem lernen wir eben, daß die Parthei des Cyrilli Abgeordnete an den Hof geſchikt, und dieſe drei Tage eher als Irenäus angekommen. Sie hatten dieſe Bequemlichkeit gebraucht, faſt alles vor Cyrillum einzunehmen, und dieſes durch offenbare Lügen, wodurch auch vornehme Staatsminiſters waren verführet worden. Wie aber Irenäus gekommen, ſo habe er ſie eines beßern belehret, und ſie genöhtiget, alles dem Kaiſer zu erzehlen. Es wären beide Theile zugleich in Gegenwart des Kaiſers angehöret worden, und das Urtheil wäre gegen Cyrillum ausgefallen, weil ſeine Abgeordneten nicht im Stand geweſen, Neſtorii Abſezung und

und andern Unfug zu vertheidigen. Es ſei dem Kaiſer ſehr deutlich bewieſen worden, daß die von Cyrillo veranſtaltete Verſamlung unrechtmäßig geweſen, weil er ſelbſt unter den Beklagten ſey, und nichts wieder des Candidiani Verordnungen geſchehen ſollen. Es ſey auch damals Cyrilli Abſezung beſchloſſen worden; da aber der Arzt und Hausgenoße (Synkellus) des B. Cyrilli, mit Nahmen Johannes, angekommen, ſind die Gemüther der Großen ſo verändert worden, daß ſie das, was ſie vorhero genehmiget und ſelbſt geurtheilet, nicht einmal hören wollen. Es wären dahero dreierlei Meinungen entſtanden: einige ſtimten dahin, daß nicht zwei ſondern drei abgeſezet würden: andere, daß die zu Epheſus vorgenommene Abſezungen ſämtlich zu vernichten, und nur einige verſtändige und redliche Biſchöffe an Hof zu berufen, um daſelbſt ſowol die Glaubensſtreitigkeit, als die zu Epheſus vorgefallene Händel unpartheiiſch zu unterſuchen: die dritten, welche ſich deswegen am meiſten Mühe geben, verlangten, daß eine neue und hinreichend mit Vorſchriften verſehene Commißion zur Unterſuchung nach Epheſus abgehe: dieſer lezte Vorſchlag ſey vor die Morgenländer ſehr gefährlich. Dieſer Bericht verdienet mit Recht eine wichtige Urkunde genennet zu werden. Sie unterſcheidet ſich auch ſehr durch ihre Schreibart, und man ſiehet, daß ein geübter Staatsmann die Feder geführet. Man vergleiche noch Tillemont p. 424.

IX. Aus der iezt gelieferten Erzehlung ſiehet man ſoviel, daß die kaiſerlichen Miniſters über einen ſolchen Entſchlus ſelbſt uneinig geweſen, und man dreierlei Mittel in Vorſchlag gebracht. Von dieſen wurde das erſte und das dritte mit einander verbunden. Der K. Theodoſius ernante einen neuen Commißarium, den Staatsminiſter Johannem, der ſich nach Epheſus verfügen und das vorgegangene unterſuchen ſolte, zugleich aber erklärete er, daß Neſtorius, Cyrillus und Memnon abgeſezt ſeyn ſolten.

Anm. 1. Hier iſt die vornehmſte Quelle das dem Johanni mitgegebene kaiſerliche Schreiben an ſämtliche zu Epheſus verſamlete Biſchöffe bei Manſi *tom.* IV. pag. 1395. Der Inhalt iſt dieſer: der Kaiſer habe alle Vorſorge getragen, um ſeinen und der Biſchöffe Zwek zu erreichen. Und da er vernommen, daß ſie den Neſtorium, den Cyrillum und den Memnon ihrer Aemter entſezet, ſo habe er dieſes alles genehmiget. Sie hätten nun allen Fleiß anzuwenden, daß alle Streitigkeit beigeleget, alles Aergernis gehoben werde, und jeder ſeines Weges nach Haus ziehe, ſo wie er von ihrer aller Orthodoxie und Beibehaltung des nicäniſchen Glaubens überzeuget ſei. Er überſchike ihnen ein Schreiben des alten Biſchofs Akacii zu Berrhöa, in welchem ſie zum Frieden und Einigkeit ermahnet würden. Der Miniſter ſey von kaiſerlicher Willensmeinung wol unterrichtet, und werde alles derſelben gemäs ausrichten. Von den Berichten beider Theile, die ſich auf daßelbe beziehen, reden wir unten.

Anm. 2. Es iſt offenbar, daß Kaiſer Theodoſius dieſes Schreiben an ſämtliche Biſchöffe abgelaßen, ohne auf ihre Trennung und dadurch entſtandene Partheien Acht zu haben: und dieſes war der Klugheit ſehr gemäs. Es iſt dieſes Schreiben durch eine zufällige und uns nichts angehende Nebenfrage ſehr berühmt. Unter den in der Aufſchrift genannten Biſchöffen wird auch Auguſtinus genennet, welcher doch nicht allein niemals nach Epheſus kommen, ſondern auch damals ſchon tod war, wovon Noris operib. *tom.* IV. p. 908. am beſten gehandelt. Am wahrſcheinlichſten iſt es ein Fehler, der von den Schreibern in der Kanzelei begangen worden.

X. Ehe wir nun die Folgen dieſer neuen Commißion erzehlen können, müßen wir noch einige zu **Epheſus** vorgefallene Begebenheiten nachholen. Wir müßen aber vorhero erinnern, daß die Chronologie ungemein dunkel iſt. Sie ſind denn dieſe:

1. Den 10. Jul. kamen die vom B. zu Rom abgeordnete, **B. Arcadius**, **B. Projectus** und

und Presbyter Philippus an, und wurden ſogleich in eine Verſamlung der ägyptiſchen Parthei geführet, welche in dem biſchöflichen Audienzzimmer zu Epheſus gehalten und von dieſer Parthei die zweite genennet wurde. Sie übergaben das oben ſchon angezeigte Schreiben an die Synode, welches öfentlich erſt lateiniſch, denn griechiſch überſetzt, vorgeleſen und mit groſen Lobſprüchen beleget wurde. Es wurde den Abgeordneten angezeiget, daß die Synode den Neſtorium abgeſezt, welches Cäleſtini Geſinnungen ganz gemäs ſey.

2. Den folgenden Tag war die dritte Zuſammenkunft an eben dieſem Ort. Die römiſchen Abgeordneten verlangten, daß das Protocoll der erſten Verſamlung von Neſtorii Abſezung nochmals vorgeleſen werde, welches denn feierlich geſchahe. Die Abgeordneten unterſchrieben dieſes Urtheil, nicht ohne vorhergehende prächtige Ausdrüke von den Rechten und Anſehen des römiſchen Stuhls. Man erlies von der Ankunft und dem Beitritt des römiſchen Geſandten einen eignen Bericht an den Kaiſer, und an die Kleriſei und Geiſtlichkeit von Conſtantinopel.

Anm. Das Protocoll dieſer Verſamlung ſtehet ebendaſ. p. 1291. Der Bericht an den Kaiſer p. 1301. und der andere p. 1303. Ueber den Ort, wo dieſe Zuſammenkunft geweſen, iſt ein unnöhtiger Streit, weil das Vorurtheil, daß ſolche Verſamlungen in der Kirche gehalten werden müßen, einige verleitet, wider die Akten zu ſchreiben. S. Salig p. 246.

3. Den

3. Den 16. Jul. war eine neue Verſamlung dieſer Parthei, welche die **vierte** Handlung heiſſet. **Cyrillus** und **Memnon** übergaben eine gemeinſchaftliche Schrift, welche eine förmliche Klage über **Johannis** bisheriges Verfahren gegen ſie enthielte. Es wurde beſchloßen, durch drei Biſchöffe den **B. Johann** vorladen zu laſſen. Bei ihrer Zurükkunft meldeten ſie, daß ſie ſein Haus mit ſtarker Wache beſezt gefunden, und ihnen der Zutrit gänzlich verſaget worden. Die Geſandſchaft wurde wiederholet, jedoch durch drei andere Biſchöffe, und hatte eben den Erfolg, nur daß **B. Johannes** ausdrüklich meldete, wie er Leuten, die abgeſezt und in Bann gethan wären, keine Antwort ertheilen werde. Man beſchloß dennoch, eine dritte Vorladung ergehen zu laßen.

Anm. Dieſes iſt der Inhalt des Protocolls der **vierten** Handlung, ebendaſ. p. 1305.

4. Dieſes geſchahe denn in der **fünften** Handlung; oder Sizung, welche des folgenden Tages in der Kirche gehalten wurde. Es wurden wiederum drei andere Biſchöffe geſchikt, die nicht eben Urſach hatten, über Unhöflichkeit zu klagen; ſie wurden aber eben ſo wenig vom Biſchof angehöret, als ſie eine ihnen angebotene ſchriftliche Erklärung annahmen; bekamen aber doch die Antwort, daß da die Sachen an den Hof gelanget, man die kaiſerlichen Befehle abwarten müße. Hierauf erklärete dieſe Parthei die **Morgenländer** ſämtlich vor abgeſezt und gebannet: erließen einen eignen Bericht an den Kaiſer, und einen

noch weitläuftigern an den B. Cäleſtinum von Rom.

Anm. Das Protocoll dieſer fünften Handlung ſtehet ebendaſ. p. 1317. der Bericht an den Kaiſer, p. 1325. und das von uns ſo oft genuzte Schreiben an Cäleſtinum p. 1329. Das leztere liefert auch mit brauchbaren Anmerkungen Couſtant epiſt. pontif. p. 863.

5. Aus einer etwas ungewißen Urkunde ſehen wir, daß den 22. Jul. ebenfals in dem biſchöflichen Audienzzimmer des Memnons eine, und zwar die ſechſte Verſamlung geweſen, in welcher man die nicäniſche Glaubensformel nicht allein vorgeleſen und beſtätiget, ſondern auch, wegen der Klage, daß einige ſich zu den Worten, nicht zu dem richtigen Verſtand des Glaubensbekäntnißes bekenneten, die ſchon in der erſten Seßion vorgeleſene Auszüge aus den Schriften der ältern Kirchenlehrer noch einmal vorgeleſen wurden, und zwar in der Abſicht, um zu erklären, wie jene Formel dem ägyptiſchen Widerſpruch gegen Neſtorium gemäs ſey. Es iſt aber nur wahrſcheinlich, daß eben damals der Theil der Unternehmungen der ägyptiſchen Parthei zu Epheſus vorgefallen, wovon wir mehrere Originalurkunden haben. Es meldete ſich nemlich bei der Synode ein Aelteſter und Oekonom der Gemeine zu Philadelphia, mit Nahmen Chariſius und übergab eine Schrift, in welcher er erzehlet, es ſei ein gewißer Jacob (und Anton) mit Empfehlungsſchreiben von den obengedachten Freunden des Neſtorii, Anaſtaſio und Photio nach Lydien gekommen, um neſtorianiſche Irtümer auszubreiten. Er habe einige einfältige

Geiſt-

Geiſtliche verleitet, anſtatt des nicäniſchen Glaubensbekäntnißes, welches er ſehr gering ſchäzte, ein anderes zu unterſchreiben. Chariſius wiederholet hierauf die nicäniſche Formel, als ſein Bekäntnis: liefert die neue, welche nachhero berühmt gnug und bald vor Neſtorii Arbeit, bald mit Recht vor Theodors von Mopsveſte Aufſaz ausgegeben worden: ferner die von einigen Geiſtlichen und Laien geleiſteten Unterſchriften, in welchen beſonders merkwürdig iſt, daß alle zugleich den Lehren der Quartadecimaner entſagen. Hierauf machte die Verſamlung den merkwürdigen Schlus, daß ſchlechterdings keine neue Glaubensformel außer der nicäniſchen gemacht werden ſolle.

Anm. 1. Die Urkunden dieſer Handlung ſind nur zum Theil im Original vorhanden. Der Anfang iſt nur lateiniſch da; Manſi liefert in den Akten des Concilii zu Epheſus *tom.* IV. p. 1341. dieſen lateiniſchen Anfang, ſowol wie ihn Peltanus, als Juſtellus bekannt gemacht: denn das Glaubensbekäntnis von Nicäa griechiſch und lateiniſch: das fernere Protocoll p. 1343. lateiniſch mit Auslaſſung der Auszüge aus den Schriften der Kirchenväter: ein Stük des Protocolls, in welchem Peter die Anzeige von Chariſii Anbringen thut: Chariſii übergebene Schrift p. 1345. Theodors Glaubensbekäntnis p. 1347. die Unterſchriften p. 1349. und den Schlus der Synode pag. 1361. alles griechiſch und lateiniſch. Außer dieſem haben wir noch drei lateiniſche Ueberſezungen, die freilich in der Hauptſache einſtimmig ſind; doch auch wichtige Verſchiedenheit der Lesart enthalten. Die erſte ſtehet in der von Baluzen zuerſt herausgegebenen Ueberſezung der Akten von Epheſus bei dem Manſi *tom.* V. p. 602. Die zweite ſol von Mario Mercatore herrühren, iſt die volſtändigſte und ebenfals von Baluzen zuerſt aus zwei Handſchriften herausgegeben worden, bei dem Manſi *tom.* V. p. 608. ſqq.

Die

Die dritte findet ſich in den nur lateiniſch vorhandnen Akten der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, bei Manſi *tom.* VI. p. 873.

Anm. 2. Von dem Symbolo, das Chariſius als irrig angegeben, haben wir ſchon §. XIII. IV. geredet, und von deßen Orthodoxie reden wir unten.

Anm. 3. Die ganze hiſtoriſche Nachricht von der ſechsten Handlung, das ausgenommen, was wegen des Chariſii vorgegangen, iſt ungemein groſen Schwierigkeiten unterworfen, die aber in unſere neſtorianiſche Geſchichte keinen Einflus haben. Man kan ſie aus Tillemonts eigner Abhandlung pag. 772. kennen lernen. Eben ſo wenig brauchen wir uns hier bei dem Verbot aller andern Glaubensbekåntniße außer der nicåniſchen Formel aufzuhalten, ob es gleich zu vielen Unruhen nachhero die Veranlaſſung gegeben. Hingegen verdienen eben Chariſii Klagen hier deſtomehr Aufmerkſamkeit, da ſie offenbar die Abſicht gehabt, Neſtorium zu beſchuldigen, daß er die Abſchaffung der nicåniſchen Formel zu bewirken geſucht, und ſich dadurch als ein Kezer erwieſen. Vielleicht haben auch der Morgenlånder beſtåndige Verſicherungen ihrer Anhånglichkeit an gedachtes Bekåntnis beſtritten werden ſollen. Aus den Akten aber und Theodors Symbolo låßet ſich nicht erweiſen, daß Neſtorius die ihm angeſchuldigte Abſicht gehabt; wol aber dieſes, daß die ganze Abſchikung gewißer Lehrer nach Lydien und die von dieſen verſchafte Unterſchriften die Unterdrůkung der Quartadecimaner zum nåchſten Zwek gehabt, welches mit Neſtorii Eifer gegen alle Kezer ſehr wol beſtehen kan.

6. Mit ſehr wenigem zeigen wir noch die ſiebente und lezte Handlung, oder Verſamlung der ågyptiſchen Parthei an, weil die in derſelben abgehandelte Sachen mit den neſtorianiſchen Håndeln in keiner Verbindung ſtehen, eben ſo wenig als einige andere Nachrichten, die uns von dieſem Concilio ůbrig ſind.

Anm. 1. Die Akten liefert Manſi *tom.* IV. p. 1475. ſqq. Dieſe Seßion ſol den 31. Jul. oder den 31. Aug. gehalten worden ſeyn.

Anm. 2. Wir haben vor gut gefunden, dieſe Seßionen der Synode von Epheſus von Cyrilli Parthei ununterbrochen nach den Akten zu erzehlen, ob wir gleich wol wiſſen, daß die neuern, wie Salig p. 249. richtig erinnert hat, in Anſehung der Chronologie nicht einig. Es kömt aber eigentlich nur auf die Frage an, welche Zuſammenkünfte vor der Ankunft des neuen kaiſerlichen Miniſters Johannis vorgefallen? und da die ſiebende vor uns ganz unerheblich, von den fünf erſten aber kein Zweifel iſt, daß ſie vorhero gehalten, ſo würde nur die Frage von der ſechsten ſeyn, welche wir nicht von den andern trennen wollen, auch deſto weniger trennen müſſen, da zwar ihr Gegenſtand uns merkwürdig iſt; dieſer aber in dem Zuſammenhang der zu erzehlenden Händel gar keinen Einflus hat.

7. Von den Gliedern eben dieſer Parthei wurden wahrſcheinlich in eben dieſer Periode verſchiedne uns aufbehaltene Homilien gehalten, unter denen dieienige, welche Cyrillus wider den B. Johann von Antiochien abgeleget, wegen der ausſchweifenden Heftigkeit beſonders angemerket zu werden verdienet.

Anm. Dieſe Predigten verdienen nur kurz angezeiget zu werden. Cyrilli Predigt wider B. Johann iſt ein Anhang der fünften Handlung bei Manſi *tom.* IV. pag. 1337. Garnier findet praef. oper. Merc. *tom.* II. p. 31. ein prophetiſches Feuer darinnen, welches an die gewöhnlichen Geſeze, wahrſcheinlich der Beſcheidenheit und Sanftmuht, nicht gebunden ſey. Eine andere Homilie dieſes Mannes iſt der ſechsten Handlung, ebendaſ. p. 1367. angehänget. Denn ſind in dem dritten Theil der Akten bei dem Manſi *tom.* V. noch als zu Epheſus gehaltene Reden geſamlet drei von Cyrillo, pag. 169. 177. und 217. eine von Akacio von Melitene, p. 179. und drei von Theodoto pag. 185. 203. und 221. von welchen leztern beiden erſten wir aber oben ſchon Nachricht gegeben haben. Aus allen dieſen Reden lernen wir nichts zur Hiſtorie, ſie können nicht einmal als zuverläßige Erkäntnisquellen des Lehrbegrifs dieſer Parthei ange-

angeſehen werden, zumal da wir beßere haben, mithin ſind ſie nur traurige Denkmale des Eifers mit Unverſtand, welcher dieſe Redner beſeelte.

8. Die andere Parthei ſcheinet die Antworten des kaiſerlichen Hofes ruhig abgewartet zu haben. Wir wißen hier wenigſtens nichts von ihr zu erzehlen, als was oben von B. Johannis Aufführung bei der von der Gegenparthei an ihn abgelaßenen dreifachen Geſandſchaft angezeiget worden. Hingegen müßen wir hier allerdings des Schreibens gedenken, welches Neſtorius um dieſe Zeit ſcheinet an einen vornehmen Miniſter zu Conſtantinopel abgelaßen zu haben.

Anm. 1. Es iſt dieſes Schreiben ſchon §. XII. II. 8. kurz angezeiget worden. In der uns allein aufbehaltenen lateiniſchen Ueberſezung im ſynodico *cap.* 15. p. 777. iſt die Aufſchrift: ad Scholaſticum eunuchum imperatoris Theodoſii gerichtet. Wer dieſer Mann geweſen, davon wißen wir außer dieſem Ehrentitel gerade nichts. Lupus, der erſte Herausgeber dieſer Urkundenſamlung, hat durch lauter mögliche Muthmaßungen zu beweiſen geſucht, daß der Praepoſitus Chryſores gemeinet ſey. Baluze hat aber gezeiget, daß es nicht wahrſcheinlich, ſondern daß man nichts wiße, als daß er ein vornehmer Staatsbedienter und Neſtorii Patron geweſen, ob aber Baluze Recht habe, daß dieſer Mann, an welchen Neſtorius geſchrieben, eben der ſey, von welchem Akacius in einem Brief *cap.* 41. dieſer Samlung redet, iſt eben ſo ungewis. Baluzens Note ſ. in ſeiner noua coll. pag. 706. und bei Manſi *tom.* V. p. 770.

Anm. 2. In dieſem beſchwehret ſich Neſtorius mit Recht über die Läſterung ſeiner Feinde, daß er ſchlechthin die Mariam eine Mutter Gottes zu nennen ſich weigere, da er doch noch immer fortfahre, dieſen Nahmen in einem richtigen Verſtand zu genehmigen. Er beſorget, daß ſeine Feinde durch ihren Widerſpruch Irtümer alter Kezer begünſtigen, und erkläret ſich, bereit

zu ſeyn, aus Liebe zum Frieden ſein biſchöfliches Amt niederzulegen und ſein voriges Kloſterleben wieder anzufangen; wünſchet endlich, daß ſeiner Gegner an Hof geſandte Berichte gegen die Morgenländer vom Kaiſer ſelbſt unterſuchet werden.

§. XXXI.

Aus unſerer bisherigen Erzehlung wird die bisherige Lage der Sache zu Epheſus leicht zu erkennen ſeyn. Dieſe wurde durch die Ankunft des neuen kaiſerlichen Commißarii ſehr verändert. Von dieſer fänget die **dritte** und lezte Periode dieſer Verſamlung an. Und in dieſe gehören folgende Begebenheiten:

I. Der vom Kaiſer ernante neue Commißarius und Staatsminiſter, **Johann**, komt nach einigen ihm auf der Reiſe aufgeſtoßenen Hindernißen in den erſten Tagen des Auguſts zu Epheſus an. Von der Ausrichtung ſeiner Befehle hat er an den Kaiſer dieſen Bericht erſtattet: ſobald er angelanget, habe er die anweſenden Biſchöffe beſuchet und zwar ſo, wie ſie ſich nach ihren Partheien verſamlet hätten. **Cyrillus** und **Memnon** hätten ſich nicht ſehen laßen. Denen verſamleten hätte er ſelbſt angezeiget, den abweſenden aber durch andere anzeigen laßen, daß ſie ſich alle des folgenden Tages in ſeinem Quartier einfinden ſolten, auch daß keine Schlägereien bei der heftigen Erbitterung entſtehen mögten, wegen ihres Empfangs alle nöhtigen Maasregeln genommen. Ganz früh kamen **Neſtorius** und **B. Johann**, nachhero auch **Cyrillus** mit allen Biſchöffen: nur **Memnon** nicht. Es ſey gleich ein

ein groſer Lerm entſtanden, weil die ägyptiſche Parthei den Neſtorium, da er von ihnen abgeſezt worden, nicht einmal anſehen wolten; ſie hätten aber doch verlanget, daß die kaiſerlichen Befehle geleſen würden; jedoch nicht in Abweſenheit des Cyrilli; aber auch nicht in Gegenwart des Neſtorii und der Morgenländer. Hierüber kam es zu groſer Unruhe und ſelbſt zu Schlägen und Handgemenge. Eben ſo verlangten die Morgenländer, daß Cyrillus ſich entfernen müße, weil er und Memnon von ihnen ihrer Aemter entſezet wären. Da nun über dieſem Zanken der gröſte Theil des Tages verſtrichen, hielte er es vor gut, die kaiſerliche Befehle den übrigen Biſchöffen, ohne den Cyrillum und ohne den Neſtorium, bekant zu machen, weil ohnehin dieſe Befehle nicht an ſie gerichtet waren. Allein die Biſchöffe, die es mit Cyrillo hielten, weigerten ſich ſogar, ſie in Anweſenheit des B. Johannis und der dieſem anhängenden Biſchöffe anzuhören, weil dieſe den Cyrillum und Memnon, wie ſie ſagten, unrechtmäßig abgeſezt. Kaum konte Johann durch Vorſtellung und Gewalt es dahin bringen, daß das Reſcript, nachdem Cyrillus und Neſtorius entfernet worden, angehöret wurde. Nachdem alſo der Befehl, durch welchen Neſtorius, Cyrillus und Memnon abgeſezt worden, bekant gemacht, nahmen B. Johannes und die mit ihm waren, alles gut und mit Beyfal auf, hingegen die andern ſchrieen, die Abſezung des Cyrilli und des Memnons ſey ungerecht. Um weitere Empö-

rung zu verhüten, gab der Miniſter den Neſtorium dem Miniſter Candidiano, der um alle ſeine Anſchläge und Unternehmungen gewuſt, den Cyrillum aber einem andern Staatsbedienten (comiti et præpoſito quartæ ſcholæ) Jacob in Verwahrung. Er ließ hierauf dem Memnon ſein Urtheil anzeigen, und da dieſer nicht zu ihm kommen wolte, ihn holen und übergab ihn ebenfals dem gedachten Jacob zur Verwahrung. Dieſes ſey am erſten Tag vorgefallen. Nun wolle er arbeiten, die Gemüther zu beſänftigen und den Frieden herzuſtellen; ſolte er aber die Biſchöffe ganz unverſöhnlich finden, (hier ſezt Johann richtig hinzu: neſcio, vnde in hanc rabiem et aſperitatem venerint) ſo wolte er weiter Bericht erſtatten.

Anm. 1. Wir haben dieſen Bericht nicht mehr im griechiſchen Original, wol aber zwei ältere lateiniſche Ueberſezungen, die in einigen Nebenumſtänden von einander abgehen. Die erſte ſtehet bei dem Manſi *tom.* IV. pag. 1397. und die zweite im ſynodico *cap.* 16. *tom.* V. p. 779.

Anm. 2. Das ſowol Cyrillus als Memnon mit einer ſtarken Soldatenwache bewahret worden, meldet B. Johann in zwei Schreiben im ſynodic. *cap.* 18. p. 784. und *cap.* 19. p. 786. womit die von beiden Theilen hierauf ergangene Schriften zu verbinden, welche gleich angezeiget werden ſollen.

II. Man kan leicht erwarten, daß der Entſchlus des kaiſerlichen Hofes, die drei Biſchöffe, den Cyrillum, den Memnon und den Neſtorium vor abgeſezt zu erklären und des Commiſſarii Herzhaftigkeit, alle drei in Verhaft zu nehmen, viel Aufſehen gemacht. Er verhofte nun

zwar,

zwar, ſich dadurch den Weg zu Vereinigung beider Partheien zu eröfnen und unterlies auch wirklich nicht, alles zu thun, was einen ſo heilſamen Zwek befördern konte. Er fand aber ſolche Schwierigkeiten, die er nicht überwinden konte. Den **Morgenländern** mus man die Gerechtigkeit wiederfahren laßen, daß ſie ſich gegen des **Miniſters** Befehle nicht unbiegſam erwieſen, und ſich beſonders zur Uebergebung des geforderten Glaubensbekäntnißes, obgleich nach einigen unter ſich vorgefallenen, aber auch beigelegten Zwiſtigkeiten, willig finden laßen, auch keinen Eifer vor **Neſtorium** und zu ſeiner Befreiung angewendet. Hingegen fuhr **Cyrilli** Parthei fort, in allen Stüken ungehorſam und wiederſpenſtig ſich zu bezeigen und alle, auch offenbar unerlaubte Künſte in Bewegung zu ſezen, um alle Vereinigung mit den **Morgenländern** zu behindern, wenigſtens ſolche nicht anders, als unter ſehr harten und auf einen völligen Sieg über die leztern abzielenden Bedingungen einzugehen, und nächſtdem ihre gefangene Oberhäupter in Freiheit zu ſezen und das kaiſerliche Urtheil von ihrer Abſezung zu vernichten, welches alles denn eine Veränderung der Sachen veranlaßte.

Anm. 1. Wir nehmen hier alle uns bekante Händel zuſammen, welche von der iezt erzehlten Gefangennehmung der drei Biſchöffe bis auf die Abſchikung neuer Abgeordneten von beiden Theilen an das kaiſerliche Hoflager vorgefallen. Alle dieſe ſind uns nur aus den mancherlei uns aufbehaltenen Urkunden bekant, welche wir iezt anzeigen, und zugleich die merkwürdigſten hiſtoriſchen Nachrichten auszeichnen wollen. Sie ſind von beiden Partheien. Cyrilli und ſeiner Anhänger Aufſäze

ſind: 1) der Synode Schreiben an den Kaiſer bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1433. Es iſt in einem ſehr hohen Ton abgefaßet. Das kaiſerliche Reſcript ſeze die Lüge voraus, daß Cyrillus und Memnon von der Synode abgeſezt worden, und habe noch den Fehler, daß die Nahmen des B. Johannis und ſeiner Anhänger mit unter ihren Nahmen ſtehen, und alſo jenes an beide Partheien zugleich gerichtet ſey. Dieſe Männer, welche es mit Neſtorio hielten, und ſeine Verdammung nicht unterſchreiben wolten, ſich auch gegen die Heiligen, Cyrillum und Memnon vergangen, hätte die Synode abgeſezt und in Bann gethan. Sie bittet endlich um die Loslaßung ihrer Häupter: und verſichert, die nicäniſche Formel beizubehalten, und hoffet, der Kaiſer werde noch alle ihre Schlüße genehmigen: 2) Cyrilli Schreiben an die Geiſtlichen und das Volk zu Conſtantinopel ebendaſ. p. 1435. Der Miniſter wird beſchuldiget, nicht alles richtig gemeldet zu haben, unter andern, daß die Synode ſeine Abſezung genehmiget; (davon ſtehet nichts in Johannis Bericht) dieſer Herr habe ſehr gearbeitet, den Frieden herzuſtellen; allein die heilige Synode (d. i. ägyptiſche Parthei) nichts davon hören wollen. Es könne auch die Vereinigung nicht anders als unter den Bedingungen geſchehen, daß die Gegenparthei alles, was ſie gethan, aufhebe: die heilige Synode auf den Knien um Vergebung bitte, und Neſtorium und ſeine Lehrſäze ſchriftlich verfluche. Da dieſes dem Miniſter mislungen, ſo habe er von ihnen ein Glaubensbekäntnis verlanget, in Hofnung, daß wenn die Gegenparthei auf ſeine Vorſtellung ſolches unterſchrieben hätte, er darnach ſagen könte, die geſtörte Freundſchaft wiederhergeſtellet zu haben; es habe aber die Synode es abgeſchlagen, weil es ihnen ſchimpflich, als die nicht als Kezer, ſondern als Richter berufen worden, und der Kaiſer kein Glaubensbekäntnis bedürfe, weil er ſelbſt darauf getaufet worden. Die Morgenländer hätten allerdings eine Formel entworfen, ſich aber dabei gezanket, indem einige die Beibehaltung des Worts Mutter Gottes, jedoch in Verbindung mit dem: Menſchenmutter, vertheidiget; andere aber lieber ihre Hand verlieren wollen, als das erſte unterſchreiben. Cyrilli Freunde wollen vor ihn

ſterben:

ſterben: er mus viel von den Soldaten, die ihn bewachen, ausſtehen: es ſind von den andern ſchon einige geſtorben: 3) noch ein Schreiben der Synode an den Kaiſer p. 1441. Sie bittet ſchlechterdings um Beſtätigung ihrer Urtheile gegen ihre Gegner, und um Befreiung des Cyrilli und Memnons: 4) der Synode Schreiben an die Geiſtlichen zu Conſtantinopel pag. 1443. Epheſus iſt ihnen wie ein Gefängnis. Sie wollen ſchlechthin ſich nicht mit B. Johann vereinigen, ſondern haben den Morgenländern öfentlich das Anathema geſprochen: Sie bittet, daß jene eben ſo denken und den Kaiſer um Loslaßung der beiden Gefangenen bitten mögten; 5) eine Nachſchrift, oder commonitorium an eben dieſelbe p. 1447. Die Leute ſterben zu Epheſus und täglich wird einer begraben. Dieſes ſol dem Kaiſer vorgeſtellet werden, daß die Endigung der Verſamlung nicht länger verhindert werde — — es wird aber unſer Heiland Chriſtus doch nichts anders thun, als das, was durch uns beſchloßen worden: 6) Cyrilli Schreiben an die drei Biſchöffe, welche er nach Conſtantinopel abgeordnet hatte, pag. 1447. Das wichtigſte iſt, daß der Miniſter den Ungrund der Beſchuldigung entdeket, als habe Cyrillus allerlei Geſindel und Frauenzimmer von Alexandrien mit ſich gebracht, und daß die Synode ihm das Zeugnis gebe, daß ſie frei und nicht aus Liebe zu Cyrillo ſo handele. Die Biſchöffe wollen alles lieber verlieren, als mit den Morgenländern die Gemeinſchaft unterhalten. Unterdeßen ſize er, Cyrillus, noch im Gefängnis, und wiße nicht, wie es ablaufen werde: 7) Schreiben der zu Conſtantinopel befindlichen Biſchöffe an die Synode p. 1449. Sie beklagen den elenden Zuſtand, rühmen ihren Fleis, ſowol das Volk als die Geiſtlichen in ihrem Eifer zu ſtärken, und verſprechen alle Bereitwilligkeit, zu dienen und mit ihnen zu leiden. Dieſes Schreiben iſt den 13. Auguſt abgelaßen: 8) Antwort der Synode auf dieſes Schreiben p. 1449. aus welcher nichts neues hiſtoriſches gelernet wird: 9) der Kleriſey zu Conſtantinopel Vorſtellung an den Kaiſer, pag. 1453. eine mit heftigen und allerdings beleidigenden Ausdrüken abgefaßte Fürbitte für Cyrillum und Memnon. Ob wir in unſerer kurzen Erzehlung dieſer

Parthei unrecht gethan, werden dieſe kurzen Auszüge aus ihren eignen Schriften gnug beweiſen. Wir bitten nur, auf die beſtändige Communication zwiſchen dieſer Parthei und den Geiſtlichen zu Conſtantinopel aufmerkſam zu ſeyn. Von der morgenländiſchen Parthei haben wir weit weniger Urkunden; jedoch einige ſehr wichtige, die uns in dem ſynodico aufbehalten worden. Dieſe ſind: 1) der Morgenländer Schreiben an den Kaiſer Theodoſium *cap.* 17. bei dem Manſi *tom.* V. p. 781. Sie ſind mit der kaiſerlichen Verordnung wol zufrieden: vertheidigen ihr Urtheil von Cyrilli Anathematiſmis, und berufen ſich auf den würdigen Greis, Akacium von Berrhöa, der den Lehrbegrif der Apollinariſten wol kenne: ſie haben die nicäniſche Glaubensformel unterſchrieben und halten ſie vor zureichend; weil aber der Kaiſer von ihnen ein weiter Bekäntnis von der Maria fordere, wie ihnen der Miniſter angezeiget, ſo rufen ſie folgendes ein: confitemur dominum noſtrum Ieſum Chriſtum, filium dei vnigenitum, deum perfectum et hominem perfectum ex anima rationali et corpore, ante ſecula quidem ex patre natum ſecundum deitatem, in fine vero dierum eundem propter nos et propter noſtram ſalutem de Maria virgine ſecundum humanitatem, conſubſtantialem patri eundem ſecundum diuinitatem et conſubſtantialem nobis ſecundum humanitatem. Duarum vero naturarum vnitio facta eſt: propter quam vnum Chriſtum, vnum dominum, vnum filium confitemur: ſecundum hunc inconfuſae vnionis intellectum confitemur ſanctam virginem *dei genitricem*, propter quod deus verbum incarnatus eſt et in humanitate et ex ipſa conceptione ſibimet vniit *templum*, quod ex ipſa ſuſcepit: 2) ebenderſelben Schreiben an die Gemeinde zu Antiochien *cap.* 18. p. 784. Hier melden ſie, daß der Kaiſer ihr Urtheil wider Cyrillum und Memnon beſtätiget habe; daß aber ſo gar ein hartes Gefängnis die beiden Leute nicht zur Ruhe bringe. Beſonders wird geklaget, daß ſie, ihrer Ausſchließung aus der Kirchengemeinſchaft unerachtet, dennoch den Gottesdienſt verrichteten. Sie bitten, das Volk von dem Irtum des Cyrilli zu unterrichten, und, wenn von deßelben Parthei ſich etwa Abgeordnete zu Antiochien einfinden ſolten, ſolche feſtzuſezen, und der Obrigkeit zu über-

übergeben, damit nicht in der Stadt Unruhe erreget würde: 3) noch derſelben Schreiben an den ehrwürdigen Greis, B. Akacium zu Berrhöa, *cap.* 19. p. 785. In demſelben werden ähnliche Klagen geführet, und beſonders ein groſer Eifer gegen Cyrilli Anathematiſmos bezeiget, von welchen dieſe Erklärung: aliter enim pacem reddi eccleſiis, poſſibile non eſt, niſi impia illa expoſitio fuerit abdicata, vorzüglich merkwürdig iſt; nächſtdem aber die Anzeige, daß Cyrilli Parthei alles in Unruhe ſeze, und Städte und Länder mit Tumulten erfülle, indem ſie von ihren Gegnern unbillige und unerlaubte Nachrichten in ihren Briefen meldeten, welche Einfältige leicht verführen könten: 4) noch eine Schrift dieſer Parthei *cap.* 22. p. 789. in welcher wiederum Cyrilli Anathematiſmi verworfen, und die wiederholte nicäniſche Formel beſtätiget wird; ob aber dieſe hieher gehöre, iſt noch zweifelhaft. Endlich melden wir noch 5) daß in einem ſpätern Schreiben des Biſchof Alexander von Hierapel, der ſelbſt zu Epheſus anweſend geweſen, an den Theodoretum *cap.* 94. p. 874. ſqq. über Num. 1) noch erinnert wird, daß die darinnen enthaltene Genehmigung des Worts Theotokos im Grund nur zur Abſicht gehabt, Neſtorium zu verrathen und ihn zu verläſtern.

Anm. 2. Man wird aus dieſen Auszügen von beider Theile Schriften ſo viel nun abnehmen, wie dieſe Partheien gegen einander geſinnet geweſen. Die ägyptiſche war in allen Stüken unbiegſam, und ihre Forderungen ſolten ihr einen volkommenen Sieg, nicht allein über Neſtorium, ſondern auch über die Morgenländer verſchaffen; in ihren Schriften aber findet man keine Spur, daß ſie auf eine Genehmigung der Anathematiſmen des Cyrilli beſtanden, ſondern ſie ſchweigen davon völlig. Hingegen ſchweigen die Morgenländer gänzlich von Neſtorio, womit B. Alexander nicht zufrieden geweſen zu ſeyn ſcheinet: ſie arbeiten nicht, wie die andere Parthei, um Neſtorium wieder auf freien Fuß zu ſezen: nur darinnen ſind ſie unbeweglich, daß ſie den Lehrbegrif, den Cyrillus dem Neſtorio entgegengeſezt, vor irrig, und ihn ſelbſt vor einen Uebertreter mancher Kirchengeſeze halten, und daher ihr wieder ihn und den Memnon gefältes Urtheil aufrecht zu erhalten ſuchen.

ſuchen. Ihr an den Kaiſer erlaßener Bericht wird zwar vor nicht volzogen von Tillemont p. 461. gehalten, es iſt aber kein Grund da; bald werden wir ſehen, wie ſtandhaft dieſe Parthei in Vertheidigung der darinnen vorgetragenen Grundſäze geweſen. Wir erinnern nur noch, daß über die chronologiſche Folge der vorhero angezeigten Urkunden manche Zweifelsfragen entſtehen, und daher Baluze in ſeinen Noten zur lateiniſchen Ueberſezung, Tillemont, Garnier und andere nicht völlig übereinſtimmen; es ſind aber die Schwierigkeiten weder gründlich zu heben, noch überhaupt von einiger Wichtigkeit. Nur können wir dem Salig und Doucin nicht beitreten, welche Dalmatii zu Conſtantinopel mit dem Kaiſer gehabte Unterredung hieher rechnen.

III. Sehr wahrſcheinlich hatte der Bericht des Commißarii und die von beiden Partheien eingeſandte Vorſtellungen, die Wirkung, daß der Kaiſer vor gut fande, die ganze Sache an ſeinen Hof zu ziehen. Zu dem Ende ernante ieder Theil einige Abgeordnete, welche die Reiſe nach Conſtantinopel antraten; da ſie aber nach Chalcedon, welches wie vor eine Vorſtadt von Conſtantinopel angeſehen wurde, kamen, erhielten ſie den Befehl, da zu bleiben, und die Ankunft des Kaiſers zu erwarten. Unterdeßen waren vom Hof aus kaiſerliche Befehle an Neſtorium ergangen, welche ihm anflegten, ſich zurük in ſein Kloſter zu begeben: eine ſehr unerwartete Begebenheit, welche wir hier nur wegen des hiſtoriſchen Zuſammenhangs anzeigen; nachhero aber nach ihren Urſachen etwas gnauer unterſuchen wollen.

Anm. Auch dieſes wißen wir nur aus Urkunden, und zwar ſehr wichtigen Urkunden, welche wir einzeln anzeigen müßen. Von der ägyptiſchen Parthei gehören hieher

her 1) die den Abgeordneten ertheilte Inſtruction bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1457. und nach der alten lateiniſchen Ueberſezung, *tom.* V. p. 647. Die Abgeordneten ſelbſt werden in der Aufſchrift in folgender Ordnung erzehlet: Philipp der Aelteſte und Plazvertreter des B. Cäleſtini von Rom (wie dieſer Aelteſte zuerſt und vor allen Biſchöffen genennet werde, iſt eine kritiſche Nebenfrage, von welcher Marca de conc. ſacerdot. et imper. *libr.* V. *cap.* 4. §. 8. und Tillemont p. 473. handeln) und die Biſchöffe, Arcadius, Juvenalis, Flavianus, Firmus, Theodotus, Akacius, Evoptus, zuſammen acht. Es wird ausdrüklich verſichert, der Kaiſer habe die Erlaubnis ertheilet, daß ſie eine Geſandſchaft im Nahmen der ganzen Welt in die kaiſerliche Reſidenz ſchiken mögen, welche denn die Synode ihnen hiedurch zum Beſten der Orthodoxie und des Cyrilli und Memnons auftragen. Sie hätten demnach vornemlich dahin zu ſehen, daß ſchlechterdings keine kirchliche Vereinigung mit B. Johann und ſeiner Verſamlung Statt habe, weil dieſe erſtlich ſich geweigert, das Urtheil wieder Neſtorium zu genehmigen; zweitens fortfahre, ihn zu vertheidigen, drittens wieder alle Geſeze den Cyrillum und Memnon verdamt: viertens ſich unter ihnen Cäleſtianer finden: endlich die Synode der ganzen Welt als kezeriſch zu verläſtern, ſich unterfangen. Solte aber der Kaiſer, dem man ſo viel möglich, augenbliklich gehorchen müße, ſie dazu nöhtigen, ſo könte den Morgenländern die Kirchengemeinſchaft verſprochen werden, jedoch unter den Bedingungen, daß ſie Neſtorii Abſezung unterſchreiben: die Synode wegen des Verfahrens gegen Cyrillum und Memnon um Verzeihung bitten: Neſtorii Lehrſäze und ihre Gönner mit dem Anathema belegen, und zur Befreiung des Cyrilli und Memnons mitarbeiten; und unter dem Vorbehalt, daß ſie, die Abgeordneten, erſt an die Synode Bericht erſtatten; ſo wie dieſe nichts vor der Befreiung der beiden Gefangenen thun würden; auch nichts genehmigen, wenn ihre Abgeordneten dieſe Vorſchriften überſchreiten ſolten. Von einer andern Hand wird zugleich angezeiget, theils, daß Verinianus und die übrigen Biſchöffe ſolches unterſchrieben; theils daß man ihnen polemiſche Aufſäze mitgegeben; theils

theils daß nach ihrer Abreiſe B. Johann ebenfals ſolche Abgeordnete nach Conſtantinopel geſchikt: 2) das dieſen Abgeordneten anvertraute Schreiben der Synode an die Kaiſer, von welchem das griechiſche Original bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1459. ſqq. und die ältere lateiniſche Ueberſezung *tom.* V. pag. 651. zu finden. Aus demſelben lernen wir, daß der Kaiſer durch den Commißarium Johann befolen, die Abgeordnete zu ſchiken, welche denn genennet, und zwar Philippus zulezt, und empfolen werden. Nach einer kurzen Wiederholung der vornehmſten Vorfälle folget die Bitte, das, was die Gegner wieder Cyrillum und Memnon vorgenommen, gänzlich zu zernichten und der Synode ihr Oberhaupt wieder herzuſtellen; und die Verſicherung, daß ſie ſämtlich jene beiden Männer als orthodox erkennen. Mit dieſen iſt zu verbinden, was Cyrillus in ſeinem apologetic. ad Theodoſium noch bemerket p. 249. wie er gern ſelbſt unter den Abgeordneten geweſen wäre, um ſich gegen die mit Geld verſchafte Läſterungen zu vertheidigen:

Von der morgenländiſchen Parthei haben wir folgende Schriften: 1) derſelben ihren Abgeordneten ertheilte Vorſchrift, bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1399. Eine ältere lateiniſche Ueberſezung ſtehet im ſynodico *cap.* 23. p. 791. Die acht Abgeordneten, denen ſie ertheilet worden, werden in der Aufſchrift ſo erzehlet: die Metropoliten, Johann von Antiochien, Johann von Damaskus, Himerius von Nikomedien: die Biſchöffe Paul von Emiſa, welcher zugleich die Perſon des B. Akacii von Berrhöa vorſtellet, Makarius von Laodicea, welcher auch im Nahmen des B. Cyri von Tyrus reden wird, Apringius von Chalcis, der zugleich des B. Alexanders von Apamea Stelle vertritt, Theodoretus von Cyr, zugleich im Nahmen des B. Alexanders von Hierapel und Helladius von Ptolomais. Auch dieſe reden von einem Befehl, und bevolmächtigen ihre Abgeordneten, und verſprechen alles, was ſie zur Ehre Gottes und der Ruhe und guten Ordnung der Kirche vornehmen würden, zu genehmigen. Sie ſolten nach ihrer Einſicht und Klugheit handeln, es ſey nun vor dem Kaiſer, oder im Conſiſtorio, oder vor dem Senat, oder in Synodalzuſammenkünften: ſolte es zum

Vergleich kommen und dieſer ihnen überſchikt werden, ſo wären ſie ſamt und ſonders zur Unterſchrift bereit. Nur müſten alle Zuſäze zur nicäniſchen Glaubensformel, und beſonders die kezeriſchen Anathematiſmi des Cyrilli verworfen werden: 2) ein Schreiben dieſer Abgeordneten an ihre Synode zu Epheſus, welches nur lateiniſch vorhanden, bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1406. und noch beßer im ſynodico *cap.* 26. p. 794. mit Baluzens Noten. Sie berichten, daß weder ſie noch die Abgeordneten des Gegentheils nach Conſtantinopel zu kommen, die Erlaubnis erhalten, und dieſes wegen der Empörung der guten Münche; hätten aber, wie ſie zu Chalcedon eingetroffen, gehöret, daß ſchon acht Tage vorher Neſtorius von Epheſus entlaßen worden, frei hinzugehen, wohin er wolte, welche Nachricht ihnen sehr unangenehm ſey, indem dadurch in der That das wiederrechtliche Verfahren des Gegentheils beſtätiget würde. Dieſen Brief haben ſie den eilften des Monats Gorpions geſchrieben, das iſt nach Baronio den eilften, nach Lupo und Garnier den vierten September. S. Baluzen not. ad h. l. und Tillemont p. 776. Endlich haben wir noch die beiden hieher gehörigen Urkunden anzuführen, welche Neſtorii Abreiſe von Epheſus betreffen. Sie ſind erſtlich ein Schreiben der Präfecten an Neſtorium, im ſynodico *cap.* 24. p. 792. des Inhalts. Weil Neſtorii Briefe ſeinen Verdruß über den langen Verzug ſeines Aufenthalts zu Epheſus gemeldet, ſo habe man alle nöhtige Anſtalt getroffen, daß er ſicher und bequem, wie es ihm belieben würde, zu Waßer oder zu Land reiſen könte. Dieſer Brief iſt mit sehr höflichen Ausdrüken abgefaßet, und beziehet ſich offenbar auf Neſtorii oben angezeigte epiſtol. ad Scholaſticum. Zweitens haben wir Neſtorii Antwort, ebendaſ. *cap.* 25. p. 793. Neſtorius bezeiget ſeine völlige Zufriedenheit über die ihm zugeſchikten Befehle: nur bittet er den Miniſter, zu verhindern, daß nicht eine öfentliche Beſtätigung des Geſchwäzes des Cyrilli erfolge, ſondern vielmehr deßelben anſtößige Lehren völlig verboten werden. Von dieſer Verweiſung des Neſtorii giebt er ſelbſt Nachricht in dem Brief bei dem Evagrio *libr.* I. *cap.* 7.

IV. Um dieſe Zeit ſchrieb **Cyrillus** eine Erläuterung ſeiner **Anathematiſmorum**. Sehr wahrſcheinlich machte der heftige Wiederſpruch der **Morgenländer** gegen dieſe Säze, daß er vor ſehr nöhtig hielte, einige derſelben zu mildern; er erreichte aber ſeine Abſicht, wenigſtens bey ſeinen Gegnern, nicht; vielmehr glaubten dieſe, daß das anſtößige in ihnen nicht gehoben; ſondern vermehret ſey. Sie hielten ſogar vor nöhtig, ſolche Erklärung ihren Abgeordneten nach **Conſtantinopel** nach zu ſchicken.

Anm. Uns ſcheinet dieſes ein ſehr merkwürdiger Schritt des Cyrilli zu ſeyn. Dieſe Erklärung iſt noch vorhanden. In der Aufſchrift wird gemeldet, daß ſie zu Epheſus vorgeleſen worden, nachdem die heilige Synode von ihm σαφεϛερον ἐπελυσιν gefordert. Manſi liefert ſie *tom.* V. p. 1. Von ihrem Inhalt reden wir unten, und da wird ſich zeigen, daß Cyrillus allerdings manches geändert. Daß die Morgenländer, und zwar mit Misbilligung derſelben, dieſe Schrift ihren Abgeordneten zugeſchikt, lernen wir aus einem Schreiben der erſtern an die leztern, bei Manſi *tom.* IV. p. 1419.

V. Die Zuſammenkunft zu **Chalcedon**, wohin ſich K. **Theodoſius** ſelbſt begeben hatte, um beide Theile zu hören, machte endlich der Verſamlung von **Epheſus** ein Ende, ein ſehr unerwartetes Ende. Was eigentlich daſelbſt vorgefallen, davon wiſſen wir zwar vieles, allein ſchlechterdings nichts zuſammenhängendes, nichts in einer beſtimten Ordnung, **hernach**, welches ſehr ſonderbar iſt, nur aus einſeitigen Urkunden, und zwar nicht des ſiegenden Theils; ſondern deßen, der unterliegen müßen. Das Ende ſelbſt

war im Grund kein entſcheidendes Urtheil der Streitigkeiten, welche bishero die beiden Partheien getrennet hatten; ſondern nur auf der einen Seiten die Entlaßung der Biſchöffe; oder die jedem ertheilte Erlaubnis, wieder in ſeine Stadt zurükzukehren, auf der andern Seite die Wiederherſtellung des Cyrilli und Memnons nicht allein in ihre vorige Freiheit, ſondern auch in ihre Aemter, und auf der dritten, die Beſtätigung des Abſezungsurtheils gegen Neſtorium, welche zwar, ſoviel wir wißen, nicht förmlich erfolgte, aber doch dadurch klar wurde, daß der Kaiſer einen andern Biſchof von Conſtantinopel zu erwehlen, verlangte, und nicht die Abgeordneten der morgenländiſchen, ſondern der ägyptiſchen Parthei dazu zog: von dieſer neuen Wahl wir unten mehreres reden wollen.

Anm. 1. Wir können hier wiederum keinen andern Weg gehen, als daß wir die in dieſe Periode fallende Urkunden anzeigen. Es iſt ſchon bemerket worden, daß von der ägyptiſchen Seite keine vorhanden. Nur findet ſich am Ende von Cyrilli apologetico ad Theod. *cap.* 14. bei Manſi *tom.* V. pag. 257. eine hiſtoriſche Nachricht, deren Verfaßer unbekant, jedoch allezeit alt iſt, da ſie ſchon Liberatus *cap.* 6. gekant hat. Das griechiſche Original iſt mangelhaft; hingegen die lateiniſche alte Ueberſezung, welche Baluze herausgegeben, ebenfals *tom.* V. p. 658. volſtändiger. Die Nachricht ſelbſt iſt dieſe: „da von jedem Theil ſieben (hier iſt offenbar ein Fehler, da die obenangeführten Urkuuden der ägyptiſchen Parthei ſieben Biſchöffe und einen Aelteſten, von der morgenländiſchen aber acht Biſchöffe mit Nahmen angegeben. S. Tillemont pag. 776) „Biſchöffe nach „Conſtantinopel gekommen, (beßer nach Chalcedon) „hat der Kaiſer zuverläßig erkant, daß die heilige und „algemeine Synode nach den Geſezen und rechtmäßig „Neſto-

„Neſtorium abgeſezet. Da er alſo das Urtheil der „Synode gebilliget, hat er die Morgenländer verdamt, „und Neſtorium verwieſen. Denen, welche von der „heiligen Synode abgeordnet worden, hat er den Befehl „gegeben, ſich in die Kirche zu verfügen, und der Kirche „zu Conſtantinopel einen andern Biſchof zu erwehlen. „Sie kamen alſo zuſammen und erwehlten Maximia„num. Hernach gab der Kaiſer den Befehl, daß alle „Biſchöffe jeder in ſeine Provinz und Stadt zurükkehren „ſolten. B. Johannes aber von Antiochien und die es „mit ihm hielten, ſezten die Spaltung fort. B. Cyril„lus kam hierauf zurük nach Alexandrien den dritten „des Monats Athyr (d. i. den 30. October) und wurde „von der Stadt mit groſer Freude und Ehrenbezeigun„gen empfangen.“ Die dieſer Nachſchrift beigefügte kaiſerliche Ordre, Neſtorium weiter zu entfernen, gehöret offenbar in einige ſpätere Jahre. Von der morgenländiſchen Parthei haben wir dieſe Urkunden: 1) erſte ſchriftliche Vorſtellung der Abgeordneten zu Chalcedon. Dieſe iſt nicht griechiſch vorhanden, wol aber eine zweifache lateiniſche Ueberſezung. Die erſte hat Robert Winter zuerſt bekant gemacht, und ſtehet bei dem Manſi *tom.* IV. pag. 1401. Die zweite findet ſich in dem oft gedachten von Baluze herausgegebenen ſynodico *cap.* 32. ebendaſ. *tom.* V. p. 502; allein beide ſcheinen verfälſchet zu ſeyn. Die Hauptſache iſt, daß ſie auf eine gnauere und zwar durch Wechſelſchriften zu behandelnde Unterſuchung der Lehrſäze des Cyrilli dringen, und deren Gefährlichkeit ſehr groß und wichtig machen: 2) zweite Vorſtellung, mit der es volkommen eben dieſe Bewandnis hat. Sie ſtehet bei Manſi *tom.* IV. p. 1403. und im ſynodico *cap.* 34. p. 805. Dieſe iſt volkommen hiſtoriſch, und zeiget, wie Cyrillus von Anfang an die Genehmigung ſeiner kezeriſchen Artikel durch allerlei Künſte zu erlangen geſucht, hingegen allen kaiſerlichen Befehlen, wie ſie durch die Miniſters Candidianum, Palladium, Johannem bekant gemacht worden, den ſchuldigen Gehorham verſaget. Da ſie, die Abgeordneten, nach Chalcedon gekommen, hätten ſie ihrem Gegentheil eine mündliche Unterredung angeboten, auch vom Staatsrath verlanget, ihnen aufzulegen, entweder dieſe Lehrſäze zu vertheidigen oder zu

verwer-

verwerfen, und ihren Vorſaz, daß ſie allein bei der nicäniſchen Glaubensformel bleiben wolten, zu erklären. Allein jene hätten keines von beiden thun wollen. Dieſe blieben dem ungeachtet bei allem ihren kezeriſchen Zank in dem Genus des Gottesdienſtes und der gottesdienſtlichen Verrichtungen, da ſie, die Morgenländer, ſo lange Zeit dieſer Wohlthat ſo wol zu Epheſus als iezt zu Chalcedon entbehren müßten, davor aber ſo mancher Gefahr an beiden Orten ausgeſezt wären. Es würden von Sklaven in Münchskleidern Steine nach ihnen geworfen. Nun hätten zwar beide Theile mehrmals zuſammen gnädige Verhöre gehabt, auch wäre vom Kaiſer befolen worden, die Widerſpenſtigen zur Religionsunterredung zu zwingen; da ſie aber die Befolgung erwartet, wäre der Kaiſer zurük nach Conſtantinopel gegangen, und habe ihren zum Theil des Amtes entſezten, zum Theil doch in Bann gethanen Gegnern befolen, in die Stadt zu kommen, daſelbſt das Amt zu halten und zu ordiniren; ihnen hingegen ſey weder in die Stadt zu kommen und ſich und die reine Lehre zu vertheidigen, noch nach Haus zu reiſen, verſtattet worden. Sie ſähen ſich alſo gedrungen, den Kaiſer um Antwort zu bitten, und vorzuſtellen, daß wenn ein neuer Biſchof erwehlet werden ſolte, ehe die verlangte Unterſuchung der Streitigkeiten geſchehen, eine algemeine Spaltung der Kirche unvermeidlich ſey, welches denn weiter bewieſen wird, und leider! durch die Erfahrung gnug beſtätiget worden: 3) dritte Vorſtellung. Mit dieſer hat es eben die Bewandnis. Sie ſtehet bei Manſi *tom.* IV. p. 1405. und im ſynodico *cap.* 35. p. 808. Dieſe iſt ſehr heftig. Sie melden, daß ſie einen ganz andern Ausgang erwartet, da man ſie nach Haus ſchike, den andern aber alle gottesdienſtlichen Verrichtungen, auch die Ordination erlaube. Gewißenshalber wolten ſie es noch einmal ſagen, daß Cyrillus und ſeine Anhänger die Kezereien des Apollinaris, Arii und Eunomii lehre. Sie bitten nochmals, nicht zuzugeben, daß das nicäniſche Glaubensbekäntnis durch Zuſäze verfälſchet würde. Wolte man aber ſie nicht hören, ſo ſchüttelten ſie den Staub von ihren Füßen, u. ſ. w. Dieſe drei Vorſtellungen enthalten ohne Streit ſehr vieles, welches zugleich den Zuſammenhang der Begebenheiten anzeiget.

Wir haben ſie daher nicht trennen wollen, obgleich die iezt folgenden Urkunden zum Theil älter ſind, wenigſtens als die beiden lezten: 4) der kurz vorhero angeführte erſte Bericht der Abgeordneten an ihre Committenten zu Epheſus, bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1406. und im ſynodico *cap.* 26. p. 794. Er iſt, wie ſchon gemeldet, vom 4. oder 11. September, und außer der Nachricht von Neſtorii Entlaßung lernen wir daraus, daß an demſelben Tag der Kaiſer ſich nach Chalcedon begeben wollen, und daſelbſt an einem Ort Rufinianum abtreten, welches wahrſcheinlich ein Landgut geweſen: 5) zweiter Bericht, der ebenfals nur lateiniſch vorhanden, bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1411. und im ſynodic. *cap.* 27. p. 795. Sie melden, daß ſie ein Verhör, (wahrſcheinlich das erſte) bei dem Kaiſer gehabt, und zwar mit ſehr glüklichem Erfolg. Was der Gegentheil ſchriftlich übergeben, ſey geleſen, und von ihnen das verworfen worden, was nicht angenommen werden können. Der Gegentheil dringe ſehr darauf, daß Cyrillus ſelbſt zu ſeiner Verantwortung berufen werde; ſonſt wolle er nicht in der Hauptſache, in der Unterſuchung der Glaubenslehre gehorchen. Man habe des Akacii (von Melitene) Ausdruk: Gott ſey des Leidens fähig, wiederleget, an welchem der Kaiſer ſich ſehr geärgert. Es ſey gewis, daß das Conſiſtorium ganz ihnen gewogen ſey, weil ſie vor die reine Lehre ſtreiten. Es ſey vom Kaiſer befolen worden, daß jeder ſein Glaubensbekäntnis ſchriftlich übergebe; aber von ihrer Seite habe man geantwortet, es ſey unmöglich, eine andere, als die nicäniſche Formel, auszufertigen, welches dem Kaiſer ſehr wol gefallen, und daher habe man dieſe, wie ſie von den Morgenländern zu Epheſus unterſchrieben worden, überreichet. Sie bekämen von allem Volk in Conſtantinopel häufig Zuſpruch, mit der Bitte, die Wahrheit ſtandhaft zu vertheidigen. Sie überſchikten exemplar expoſitionis, daß es doppelt abgeſchrieben und von denen zu Epheſus unterzeichnet würde: 6) Schreiben der Morgenländer zu Conſtantinopel an den B. Rufum. Dieſes iſt griechiſch vorhanden bei Manſi *tom.* IV. p. 144. Die Gelegenheit zu dieſem gab ein Schreiben des B. Rufi von Theſſalonich an den B. Julianum von Serdica, in welchem er ihn ermahnte,

ſtandhaft bei der nicäniſchen Glaubensformel zu bleiben, und keine Vermehrung oder Verfälſchung zu verſtatten. Dieſes ſey ſehr nöhtig, da ſehr viele, die auf die Kirchenverſamlung gekommen, dieſen rechten Glauben verlaßen, und Cyrilli zwölf kezeriſche Artikel unterſchrieben, die den Irtümern des Apollinaris, Arii und Eunomii ähnlich ſind; hingegen andere, die dieſe Lehre verworfen, in Bann gethan. Deswegen hätten ſie, die Morgenländer, mit allem Ernſt, unter mancherlei Gefahr widerſtanden, Cyrillum und Memnon abgeſezt, und ſtritten noch vor die Wahrheit, ohne doch bei den Gegnern was auszurichten. — Dieſe erweiſen auch den kaiſerlichen Befehlen keinen Gehorſam. Schon fünfmal habe der Kaiſer beide Theile verhöret, und den Abgeordneten der ägyptiſchen Parthei befolen, entweder Cyrilli Artikel als irrig zu verwerfen, oder ihre Uebereinſtimmung mit dem Bekäntnis (von Nicäa) zu erweiſen. Sie, die Morgenländer, hätten ſich ſchon bereit gehalten, das Gegentheil von dem leztern zu erweiſen. — (Nun folget die Anzeige der Irtümer dieſer Artikel) Sie und der ganze Orient würden unveränderlich bleiben. Es ſey auch gewis, daß die Italiäner dieſe Neuerung nicht dulten würden. Denn der Biſchof Martin von Mayland habe an ſie geſchrieben, und zugleich dem Kaiſer eine Schrift des heiligen Ambroſii von der Menſchwerdung des Herrn überſchikt, in welchen gerade das Gegentheil von den kezeriſchen Artikeln des Cyrilli gelehret wird. Nach einigen ſchon bekanten Klagen wird noch die Bitte beigefüget, daß ſich Rufus der kirchlichen Gemeinſchaft mit der Parthei des Cyrilli enthalten möge, und angezeiget, wie mit dieſem Brief das von den Morgenländern dem Kaiſer übergebene Bekäntnis doppelt überſchikt werde, einmal von ihnen den Abgeordneten, hernach von den morgenländiſchen Biſchöffen zu Epheſus unterſchrieben, woraus er die Menge ihrer Parthei nach den Metropolitanſizen beurtheilen könne. (Die Frage, ob die hier gegebene Nachricht von des B. Martins zu Mailand Schreiben wahr ſey, iſt und bleibt vor uns eine Nebenfrage. Wir ſezen nur hinzu, daß ſie durch eine Stelle in der Num. 2) bemerkten zweiten Vorſtellung allerdings beſtätiget werde. Baluze hat in den Noten

zur lezten Stelle pag. 807. ſo partheiiſch und wider die Kritik ſich bemühet, es vor falſch zu erklären, daß man ſich über ihn verwundern mus, welches aber hier nicht ausgeführet werden kan. Wir glauben, daß eine geſunde Kritik uns befielet, die Nachricht vor wahr zu halten.) 7) Antwort der Morgenländer zu Epheſus auf ihrer Abgeordneten zweiten Bericht, von welcher bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1417. und im ſynodico *cap.* 28. *tom.* V. p. 795. zwei verſchiedene lateiniſche Ueberſezungen nur vorhanden ſind. In der lezten finden ſich die Unterſchriften der noch zu Epheſus anweſenden Biſchöffe dieſer Parthei. Sie genehmigen alles mit dankbarem Beifal, was ihre Abgeordnete bishero gethan, und erklären ſich ſtandhaft gegen Cyrilli Artikel. Sie beſchwehren ſich ſehr über fortdauernde Unterdrukung: 8) ebenderſelben kurzer Bericht an den Kaiſer, der mit vorhergehendem Schreiben an ihre Abgeordnete überſchikt worden, und ebenfals nur lateiniſch bei dem Manſi *tom.* IV. pag. 1419. und im ſynodico *tom.* V. p. 797. zu finden. Er beſtehet theils in einer Dankſagung vor die den Abgeordneten bishero wiederfahrne Gnade, theils in einer Bitte um Verwerfung der Artikel und Beſtrafung der Perſon des Cyrilli. Von Neſtorio iſt kein deutlich Wort zu finden: 9) dritter Bericht der Abgeordneten an ihre Parthei zu Epheſus. Er iſt nur lateiniſch, aber doppelt vorhanden, bei dem Manſi *tom.* IV. pag. 1420. und im ſynodic. *cap.* 31. p. 801. Sie haben nun zum fünftenmal Verhör gehabt. Ob ſie gleich dem Kaiſer eidlich verſichert, es ſey ihnen unmöglich, die gottesdienſtliche Geſelſchaft mit denen zu unterhalten, welche bishero ihre Gegner geweſen, wenn ſie nicht die Artikel (des Cyrilli) verwärfen, und daß ſie den Cyrillum, wenn er auch ſelbſt ſeine Artikel verdamte, dennoch nicht vor einen Bruder erkennen würden, weil er der Urheber der Kezerei ſey; ſo hätten ſie doch nichts ausgerichtet, weil die Gegner darauf beſtanden, und die Zuhörer (d. i. der Kaiſer und ſeine Miniſter) ſolche Halsſtarrigen nicht mit Gewalt anhalten wolten. Auf dieſe Art kämen die Gegner durch, daß nicht die Artikel unterſuchet würden. Sie, die Abgeordneten, würden ſtandhaft beharren. Man habe zwar verſucht, des Neſtorii zu gedenken, allein umſonſt,

weil alle ſogar gegen den Nahmen feindſelig geſinnet ſind. Doch wolten ſie auch wegen dieſes Puncts keine Gelegenheit, etwas auszurichten, verſäumen. Es habe Cyrillus alle durch ſeine tyranniſche Künſte, Betrügereien und Geſchenke eingenommen, und da ſie wüſten, daß ſie nur vergeblich warteten, hätten ſie den Kaiſer gebeten, ſowol ſie als ihre Brüder nach Haus reiſen zu laßen. Es habe dem Kaiſer hierauf nach vielen Bitten gefallen, den Befehl zu ertheilen, daß alle nach Haus abreiſen könten, und überdies Cyrillus und Memnon in ihren Stellen verbleiben. So weit hat es der Aegyptier durch ſeine Geſchenke gebracht, daß der Mann, der ſo viel Böſes gethan, zu ſeinem biſchöflichen Siz zurükkehret, der Unſchuldige (Neſtorius) aber kaum die Erlaubnis hat, in ſein Kloſter ſich zu begeben. Mit dieſen Urkunden verbinden wir noch einige, welche allein im ſynodico uns aufbehalten worden. Hierunter iſt das vornehmſte: 10) der Kaiſere Reſcript an die Synode zu Ephesas, unter welchem Nahmen offenbar beide Partheien verſtanden werden, *cap.* 29. p. 798. Mit groſem Ernſt bezeiget der Kaiſer ſein Verlangen, die reine Lehre zu erhalten, und ſein Misfallen an den zu Epheſus vorgefallenen Händeln und an dem fruchtloſen Ausgang der dem Miniſter Johann aufgetragenen Commißion. Er habe nun gehoffet, wenn er einige Biſchöffe perſönlich ſprechen könte, die Ruhe wieder herzuſtellen, Weil aber die Zwietracht fortdauern, und er leicht denken könne, wie beſchwehrlich ihnen der längere Aufenthalt zu Epheſus fallen müſte, ſo habe er beſchloſſen, ihnen ſämtlich die Erlaubnis zu ertheilen, wieder nach Haus und zu ihren Biſtühmern ſich zu verfügen; allein hierunter ſey der ehemalige Biſchof Cyrillus und der von Epheſus, Memnon, nicht begriffen, weil beide abgeſezt wären, wie die ältern Reſcripte des Kaiſers beſagten. Noch folget eine Ermahnung zur Ruhe und Sanftmuth. 11) Der Kaiſer leztes Reſcript, durch welches die Synode ganz aufgehoben worden, *cap.* 33. p. 805. Nachdem man nur dieſe alte lateiniſche Ueberſezung gehabt, hat Cotelier monim. eccleſ. Graec. *tom.* I. p. 41. ſq. das griechiſche Original zuerſt ans Licht geſtellet. Man findet es auch bei dem Manſi *tom.* IV. pag. 1465. Es heißet:

weil es unmöglich geweſen, die Gemüther zu vereinigen, und ihr (vermuthlich die ägyptiſche Parthei) es nicht woltet zu einer Unterſuchung der in Zweifel befangenen Streitfragen kommen laßen, ſo erfolge nun der Befehl, daß die Morgenländer in ihr Vaterland und zu ihren Kirchen zurükgehen, und die Synode zu Epheſus aufgehoben werde, und zwar ſo, daß Cyrillus wieder nach Alexandrien reiſe, hingegen Memnon zu Epheſus bleibe. — So lange der Kaiſer lebe, könne er die Morgenländer nicht verdammen, (καταγνωναι im Gr. das lateiniſche adiudicare iſt dunkel) denn ſie ſind in des Kaiſers Gegenwart keines Fehlers überführet worden. Wäre aber unter ihnen noch ehrliche Abſicht, Frieden zu machen, ſo erwarte er Bericht; ſonſt ſolten ſie ſchleunig abreiſen. Wir ſind, ſo iſt der Schlus, an dem Unglük nicht Schuld; wenn jemand Schuld hat, ſo weiß es Gott. Im ſynodico wird die Nachricht beigefüget: dieſes lezte kaiſerliche Schreiben ſey ausgefertiget, da der Patriarch Cyrillus in ſeine Stadt ſchon zurükgekehret: 12) des alten Biſchofs Akacii von Berrhöa Schreiben an den B. Alexander zu Hierapel, *cap.* 41. p. 819. in welchem folgende wichtige Nachrichten enthalten: es ſey B. Johannes mit einigen andern bei ihm geweſen, und habe ihm alles erzehlet, was zu Epheſus vorgefallen: welches er aber iezt nicht wiederholen könne. Nun folgen dieſe Worte: „da aber in „Gegenwart unſers gottſeligen und von Gott geliebten „Kaiſers zwiſchen beiden Partheien eine Unterſuchung „angeſtellet wurde, und der Kaiſer eben ſo dachte und „redete, wie die Morgenländer, hat das viele Geld, „welches Cyrillus ausgetheilet, zur Strafe unſerer „Sünden die Wahrheit unterdrukt. Denn nachdem „der Scholaſticus eunuchus (eben die Perſon wahrſcheinlich, welche ehemals den Neſtorium ſchüzte) geſtorben „war, und der Kaiſer ſeine Sachen und das unermeßliche viele Geld, welches er hinterlaßen, durchſuchen „lies, hat ſich ein Zettel (hypomnyſticum) gefunden, aus „dem man ſahe, daß er viele Pfunde Goldes von Cyrillo empfangen. Dieſes Gold iſt von einem gewißen „Paul, der Cyrilli Bruders (beßer Schweſter. S. Baluzens not. ad h. l.) Sohn, und zu Conſtantinopel „comes conſiſtorianorum war, überreichet worden,

„außer

„auſſer unzehligen Geſchenken von verſchiedenen Arten, „welche unter verſchiedenen Perſonen ausgetheilet wor„den. Es war die Abſezung des Cyrilli und des Me„mnons beſtätiget und ausgemacht, daß ſolche öfent„lich bekant gemacht werden ſolte. Da Cyrillus hie„durch Zeit bekam, entflohe er aus ſeinem Gefängnis. „— Da der Kaiſer den groſen Lerm der Münche ſahe, „entließ er die Biſchöffe, um jenen ein Gnüge zu thun.“

Um unſere Samlung recht volſtändig zu machen, müßen wir noch einige Urkunden anzeigen. Wir haben erſtlich von Theodoreto, der mit unter den Abgeordneten der morgenländiſchen Parthei zu Chalcedon geweſen, einige Briefe, die unſerer Aufmerkſamkeit, auch wegen des Antheils, den dieſer gelehrte Biſchof an dieſen Händeln nachhero gehabt, würdig ſind. In den Akten des fünften algemeinen Concilii wieder die drei Kapitel iſt uns ein Schreiben an die Klöſter aufbehalten; aber nur lateiniſch bei dem Manſi *tom.* IX. p. 291. und in Garniers auctar. oper. Theod. p. 62. Er klaget, daß Cyrilli Artikel, in denen offenbar Apollinaris Irtümer enthalten ſind, und die ſelbſt Arii, Eunomii, Valentini, Mani und Marcionis Kezereien begünſtigen, von dem Gegentheil unterſchrieben und nach Conſtantinopel geſchikt worden. Sonſt iſt er theologiſch und ohne hiſtoriſchen Inhalt, wie denn auch die Zeit, wenn er geſchrieben worden, nicht angezeiget iſt. Der zweite Brief iſt noch von Epheſus aus an den oben ſchon gedachten B. Andream von Samoſata geſchrieben. Er ſtehet ebenfals nur lateiniſch in eben angeführten Akten der fünften Synode p. 293. im ſynodico *cap.* 20. p. 797. und in Garniers auctar. p. 80. Er preiſet Andream glüklich, daß er krank ſey, und wegen ſeiner Krankheit nicht den Unfug ſelbſt ſehe, den der Aegyptier ſtifte. Recht ſchön drukt er ſich ſo aus: qualis comoediae ſcriptor talem vnquam fabulam recitaverit? qualis vero tragoediae poeta digne fletus eorum conſcripſerit? Das dritte Schreiben an den B. Alexander von Hierapel iſt ebenfals nur lateiniſch vorhanden, allein nach einer doppelten Ueberſezung. Eine ſtehet bei Manſi *tom.* IV. pag. 1407. und die andere im ſynodico *cap.* 30. *tom.* V. pag. 799. und in Garniers auctar. pag. 85. Dieſes Schreiben iſt von Chalcedon

aus geſchrieben, und beſtätiget und erläutert die bisbero mitgetheilte Nachrichten vortreflich. Es beſtätiget, daß die Morgenländer dem Kaiſer mit einem Eid verſichert, es ſey unmöglich, daß ſie den Cyrillum und Memnon wieder aufnehmen, oder mit ihnen die kirchliche Gemeinſchaft unterhalten, wenn ſie nicht des erſten Artikel wiederrufen. Die Gegenparthei ſuche durch groſe Eilfertigkeit ihre Abſicht zu erreichen. Es beſtätiget, daß vor Neſtorium nichts auszurichten. So oft ſie dieſen Freund, (ſo redet Theodoretus, ohne ihn zu nennen) entweder vor dem Kaiſer oder vor dem Conſiſtorio nur nennen wollen, wäre allemal geſaget worden, daß ſie unrecht hätten. So gros ſey der Haß der vertrauten Miniſter wieder ihn, ja, was das ſchlimmſte, ſo ſey der Kaiſer gegen ihn mehr als die andern aufgebracht, daß er ſelbſt geſaget: niemand ſol ihm von dieſem Mann etwas ſagen. Denn es ſey ſchon einmal feſte geſezet, was ihn angehe. Sie würden aber doch nicht unterlaßen, auch davor zu ſorgen. Nun eilen wir, (die morgenländiſchen Abgeordneten) daß wir unſern Abſchied erhalten, und die Biſchöffe zu Epheſus auch abreiſen mögen. Denn etwas beßers zu hoffen, ſey nicht möglich, weil alle durch Gold befriediget ſind, und ſelbſt die Richter ſagen, es ſey nur eine Natur der Gottheit und Menſchheit. Hingegen das Volk ſey noch redlich geſinnt und käme zu ihnen beſtändig heraus, (nemlich aus Conſtantinopel nach Chalcedon) daher auch ſie, die Morgenländer, angefangen, ſehr volkreiche gottesdienſtliche Verſamlungen mit ihnen zu halten. Theodoret habe ſchon viermal mit groſem Beifal geprediget, obgleich die Zuhörer in einem ofnen Hof ſtehen müßen. Hingegen die Kleriſei mit den guten München wären ihnen ſehr feind, ſo daß es nach dem erſten Verhör zum Handgemeng gekommen, und viele dabei verwundet worden. Hierauf erzehlet Theodoret eine Unterredung, die er wegen dieſer Zuſammenkünfte mit dem Kaiſer gehabt, welcher ſie denn auch nicht verboten. Der Schlus iſt: wir ſind täglich in Gefahr, wenn wir die aufrühreriſche Anfälle der Münche und Geiſtlichen und die Nachſicht der Groſen betrachten. Es verdienet zulezt noch eine Stelle aus einem etwas jüngern Schreiben an den B. Domnum

rnum von Antiochien, welches unter Theodorets Briefen im dritten Theil ſeiner Werke Num. CXII. 892. ſtehet, angezeiget zu werden, in welcher er bezeuget, daß die Morgenländer fünf Verhöre bei dem Kaiſer gehabt und drei Vorſtellungen übergeben. Da Theodoretus in dem dritten Brief meldet, daß er zu Chalcedon vor dem Volk von Conſtantinopel geprediget, ſo müßen wir hier nur noch melden, daß noch groſe Stüke von zwei ſolchen Predigten uns übrig ſind, wovon die eine eben Theodoretus und die andere Biſchof Johann gehalten. Wir haben wieder von beiden nur zwei lateiniſche Ueberſezungen, von welchem eine bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1408. und 1410. die andere im ſynodico *cap.* 36. 37. p. 810. 812. zu finden. Wir lernen aus ihnen nichts hiſtoriſches, als den Eifer der Redner in ihrer Polemik.

Anm. 2. Wir hoffen, daß unſere Leſer weder unſere Mühe, ſolche wichtige Aktenſtüke auszuzeichnen, vor überflüßig achten, noch uns die Erlaubnis verſagen werden, einige Worte über ihren Inhalt beizufügen. Man ſiehet aus ihnen offenbar, erſtlich, daß der Kaiſer die mündliche Unterredung der beiden Partheien zu Chalcedon ſelbſt befolen, und zwar ſo, daß die Abſicht nicht geweſen, ſeine ältere Ordre in Anſehung der zu Epheſus gefangenen Biſchöffe dadurch aufzuheben: zweitens daß man am kaiſerlichen Hof die Sache ſo angeſehen, daß man die Klagen gegen Neſtorium von den wechſelsweiſen Klagen der morgenländiſchen und ägyptiſchen Parthei abgeſondert: daß die vom Kaiſer ſchon vorher erfolgte Beſtätigung der Abſezung des Neſtorii und des leztern eignes Anerbieten, in ſein Kloſter zurükzugehen, der wahre Grund geweſen, warum ihm das leztere anbefolen worden. S. Num. III. Anm. Daß dieſes ſeinem Inhalt nach blos ſeine Perſon, nicht aber ſeine Lehrſäze verdamt, und wahrſcheinlich ein Mittel ſeyn ſollen, die Wiederherſtellung des Friedens zu befördern, vielleicht auch ähnliches Verfahren gegen Cyrillum und Memnon zu begünſtigen: drittens daß der Kaiſer nichts weniger bei dem Anfang als vor Cyrillum eingenommen geweſen, vielmehr, ihn und Memnon als Abgeſezte angeſehen und ihre fernere Verwahrung befolen, S. Num. 10. Denn daß dieſes

Reſcript ſogleich ausgefertiget und unterdrükt worden, wie Tillemont wil, das iſt unerwieſen. Vielmehr iſt aus dem zweimal gemeldeten Umſtand Num. 11. und 12 daß Cyrillus doch endlich durch die Flucht, ohne vorher gehabter Erlaubnis, von Epheſus ſich entfernet, ſehr wahrſcheinlich, daß ihm dieſer Wille wol bekant geweſen: viertens, daß die wahre Lage zu Chalcedon dieſe geweſen. Die Morgenländer verlangten ſchlechthin eine Unterſuchung der zwölf Artikel des Cyrilli, und erboten ſich gründlich zu erweiſen, daß dieſe wahre und ehemals verdamte Kezereien enthalten, und dem Glaubensbekäntnis von Nicäa widerſprechen. Dieſe Unterſuchung wolten ſchlechterdings die ägyptiſchen Abgeordneten nicht zulaßen, und man kan von dieſer unredlichen Aufführung keinen andern Vorwand (denn die wahre Urſach war wol die Beſorgnis, der Gegentheil mögte Recht behalten) denken, als dieſen, daß dieſe Artikel von der Synode ſchon genehmiget worden, deren Urtheil nicht mehr in Zweifel gezogen werden ſolte. Im Anfang hielte der Kaiſer es mit den Morgenländern und vor ſehr billig und gerecht, daß ſich ihre Gegner mit ihnen in eine mündliche Unterredung einlaßen ſolten. S. Num. 1) 2) 3) 5) 6) 8) 9) und Theodorets dritten Brief: fünftens, daß eigentlich die Veränderungen, welche in dem bisherigen Betragen des Hofes vorgegangen, nicht darinnen beſtanden, daß er die Morgenländer verdamt, wie in dem Zuſaz zu des Cyrilli apologetico vorgegeben, aber auch durch des Kaiſers Reſcript Num 11. offenbar wiederleget wird, auch nicht darinnen, daß Cyrilli zwölf Artikel genehmiget worden, wovon kein Wort zu finden; ſondern darinnen, daß einmal die vorhero ſelbſt vor nothwendig erachtete Prüfung der zwölf Artikel unterblieb; hernach das von den Morgenländern wieder Cyrillum und Memnon geſprochene, und vom Kaiſer vorher durch den Staatsbedienten Johann und durch das Schreiben Num. 10. beſtätigte Urtheil, daß ſie ihrer Aemter verluſtig ſeyn ſolten, durch Num. 11. gänzlich aufgehoben worden. Hingegen kan eine ſolche Aufhebung des Kirchenbannes gegen die Biſchöffe von Cyrilli Parthei nicht angenommen werden, weil der kaiſerliche Hof keine von beiden Partheien wechſelsweiſe ergangene Bannerklärung der gegen-

gegenſeitigen Biſchöffe vor gültig iemals erkant hatte: endlich, daß die von Cyrilli Parthei abgeordnete Biſchöffe den Vorzug erhielten, zu der neuen Wahl und Einweihung des an Neſtorii Plaz zu verordnenden Biſchofs von Conſtantinopel gezogen zu werden. Dieſes war den Morgenländern doppelt unangenehm, theils weil die neue Wahl ſelbſt ein wahres Triumphszeichen der Gegenparthei war, und alle Hofnung, Neſtorium wiederhergeſtellt zu ſehen, vereitelte; theils weil ſie die gegenſeitigen Biſchöffe vor rechtmäßig abgeſezt, mithin vor kanoniſch untüchtig zu einem ſolchen Geſchäfte, alſo auch die Wahl ſelbſt vor geſezwidrig anſahen. Siehe Num. 2) 9) und Theodorets dritten Brief. Ueberhaupt können wir unſere Verwunderung nicht bergen, daß die cyrilliſche Parthei auch in ihren ſpätern Schriften von dem, was zu Chalcedon vorgefallen, ein ſo tiefes Stilſchweigen beobachtet, und müßen dieſes ſowol als den gänzlichen Untergang (beßer, Unterdrükung) ihrer Akten wol vor einen Beweis ihrer böſen Sache halten.

§. XXXII.

Wir haben bishero mit groſem Vorbedacht die Reihe der denkwürdigen Begebenheiten, welche zuſammen die Geſchichte der Kirchenverſamlung von Epheſus ausmachen, allein aus den Akten erzehlet, und von den Berichten der Geſchichtſchreiber keinen, oder doch ſehr ſelten einen Gebrauch gemacht. Jezt wollen wir dieſe nachholen und dieſes wird den Grund gnug aufklären, der uns zu dieſem Entſchlus beſtimt; es verſtehet ſich aber, daß wir uns an glaubwürdige Schriftſteller binden.

I. Sokrates iſt überaus kurz; ſchreibet aber mit vieler Wahrheitsliebe nicht immer Wahrheit: nachdem er, wie wir ſchon angezeiget, das, was vor B. Johannis Ankunft vorgefallen,

gefallen, erzehlet; ſo wil er, daß **Neſtorius** ſelbſt vor dieſer Ankunft mit ſeinen Freunden Zuſammenkünfte gehalten und den **Cyrillum** und **Memnon** abgeſezt, welches wider die Akten iſt. Nun füget er hinzu, daß B. **Johann** den **Cyrillum** vor den Urheber des Unfugs gehalten: daß **Cyrillus** ſich mit dem B. **Juvenali** von Jeruſalem näher verbunden, welches ſehr wahr iſt, um ſich an B. **Johann** zu rächen, und dieſen abgeſezt: daß **Neſtorius**, da er geſehen, daß ſolche Zerrüttungen entſtehen, ſich geändert, und um Friedens willen, den Nahmen **Mutter Gottes** genehmiget, welches nur zum Theil wahr iſt; denn daß **Neſtorius** erſt **damals** dieſen Nahmen zuzulaßen, ſich erkläret, iſt falſch: daß aber dem ungeachtet Niemand ihn aufnehmen wollen. Noch füget er **Neſtorii** Verweiſung auf **Oaſin** hinzu, welche viel ſpäter erfolget. Er beſchließet mit der richtigen Anzeige des Jahrs, wenn er aber hinzuſezet, es ſey die Synode den 28. Junii gehalten worden, ſo läßet ſich dabei nichts denken.

Anm. Hiſtor. eccleſ. *libr*. VII. *cap*. 34. p. 322.

II. **Evagrius**, aus deßen Bericht wir auch ſchon einige Merkwürdigkeiten angezeiget. In dem Folgenden erzehlet er die wechſelsweiſe von beiden Theilen unternommene Bannerklärungen, und meldet den Schlus mit dieſen wenigen Worten: „K. **Theodoſius** hat zwar im Anfang „**Neſtorii** Abſezung gar nicht gebilliget; nach„dem er aber von deßen Läſterung Nachricht er„halten, und deswegen an **Cyrillum** und **Jo**„**hannem**

„Hannem Briefe geſchrieben, haben ſich dieſe „mit einander ausgeſöhnet und Neſtorii Abſe„zung genehmiget,“ welche Nachricht gar ſehr von den Akten abgehet.

Anm. Hiſtor. eccleſ. *libr*. I. *cap*. 3. 4. 5. p. 232.

III. Liberatus iſt unter allen Geſchichtſchreibern derjenige, welcher gewis die Akten vor ſich gehabt. Er gehet auch in ſeinen Erzehlungen davon am wenigſten ab. Aber eben deswegen wird es nicht nöhtig ſeyn, ſeine ganze Erzehlung hier zu wiederholen. Wir zeichnen daher nur das ihm eigne und merkwürdige aus. Er erkennet, daß Cyrillus den Biſchof Johann und die Morgenländer nur aus Rache abgeſezt, oder in Bann gethan: es ſey zu Epheſus vieles auf beiden Theilen aus Hochmuth vorgenommen worden. Er ſezet die kaiſerliche Verurtheilung des Neſtorii nach der Zuſammenkunft zu Chalcedon, und wiederholet nur kurz das Lezte aus dem Sokrate.

Anm. Breuiar. *cap*. 7. pag. 667. Liberati groſe Kürze hat in unſern Augen keinen andern, aber deſto wichtigern Grund darinnen, daß der Mann nur die Akten der ägyptiſchen Parthei vor ſich gehabt, mithin ſchon zu ſeiner Zeit ſich in denſelben von der Zuſammenkunft zu Chalcedon nichts gefunden. Ja er drukt ſich ſo aus, daß man nicht anders denken kan, denn daß alle Abgeordnete zur neuen Biſchofswahl gelaßen worden, welches gewis falſch iſt.

IV. Ibas, der ſelbſt mit zu Epheſus geweſen, giebt einen ſo unvolſtändigen Bericht, daß man ſich darüber verwundern mus. Er weiß gar nichts von der Unterredung zu Chalcedon,

cedon, ſondern läßt die Biſchöffe, nachdem ſie einander wechſelsweiſe abgeſezt und aus der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloßen, wieder in ihre Städte zurükreiſen. Neſtorius habe aber, weil er ſeiner Kirche und den Groſen daſelbſt verhaßt geweſen, dahin nicht zurük gehen dürfen.

Anm. In der berühmten *epiſtol. ad Marin.* bei dem Manſi *tom.* VII. p. 343. ſq.

V. Simeon von Betharſama iſt noch kürzer. Er ſaget nur, die heiligen Väter hätten nur zu Epheſus den Neſtorium, ſeine Lehre und Anhänger mit dem Anathema beleget.

Anm. 1. S. Aßemann biblioth. orient. *tom.* I. p. 348.

Anm. 2. Wie neuere chaldäiſche Schriftſteller es vortragen, davon kan man eine Probe an Jeſujabi von Niſibe Nachricht bei dem Aßemann B. O. *tom.* III. *part.* I. p. 299. ſehen. Sie iſt nicht fehlerfrei, jedoch auch nicht ganz ohne Grund. Vergleiche noch eben dieſes Werk *tom.* III. *part.* 2. p. 72.

§. XXXIII.

Ehe wir dieſe Periode endigen, finden wir vor nüzlich, noch einige Anmerkungen über die Geſchichte der Kirchenverſamlung zu Epheſus zu machen.

I. Aus der ganzen Hiſtorie, wie wir ſie aus den Urkunden geliefert, iſt es ganz unleugbar, daß alles, was auf der Kirchenverſamlung zu Epheſus ſowol wieder Neſtorium, als wieder die morgenländiſchen Biſchöffe vorgenommen worden, ein Werk des Cyrilli geweſen. Die Klagen, welche die Morgenländer deswegen über ihn und Memnon

mmon geführet, ſind überaus gegründet. Wer unpartheiiſch das Betragen des Cyrilli und Neſtorii gegen einander vergleichet, wird gewis nichts entdeken, was dem Leztern zur Laſt geleget werden könte. Hingegen Cyrilli Stolz, unbiegſamer Sinn, uneingeſchränkte Geſchäftigkeit, alle Hinderniße zu überwinden, und durch Ungehorſam gegen die Obrigkeit, durch Empörungen des Pöbels, und, wie gleich erwieſen werden ſol, andere unerlaubte Mittel ſeinen Gegner zu unterdrüken, die Oberhand zu behalten, leuchten ſo klar aus allen Nachrichten, daß ſie wol nicht in Zweifel gezogen werden können; allein wir haben noch einige andere Zeugen davon, welche gewis Niemand in den Verdacht der Partheilichkeit ziehen wird.

Anm. Es iſt ſehr bekant, und unter andern von Tillemont p. 403. und von Gundling in Gundlingian. St. XXXV. S. 523. bemerket worden, daß der damals wegen ſeiner Gottſeligkeit ſehr angeſehene Abt Iſidorus von Peluſium in ſeinen Briefen an Cyrillum und an den K. Theodoſium, ſein Misfallen über jenes gewaltthätiges Verfahren zu Epheſus bezeiget, dieſem aber gewarnet, durch Genehmigung der zwölf Artikel des Cyrilli nicht in der Kirche Spaltung und Unruhe zu ſtiften. Ich bin aber im Stand, hier etwas beizufügen, das vielleicht weniger bekant iſt. Wir haben ſchon oft der Samlung gedacht, welche unter dem Nahmen des ſynodici ſo berühmt iſt, und von Lupo, Garnier und Baluzen aus Handſchriften herausgegeben worden. In den Handſchriften findet ſich eine merkwürdige Samlung von Iſidori Briefen, jedoch nur nach der lateiniſchen Ueberſezung, welche Lupus ganz übergangen, Baluze nur vier druken laßen; hingegen hat Manſi in ſeiner Ausgabe *cap.* 6. p. 758. ſq. aus der Vaticaniſchen Handſchrift dreizehen bekant gemacht, die denn nur zum Theil in der Samlung der Briefe des Iſidori zu finden.

finden. Hier ſind einige Stellen aus der manſiſchen Ausgabe. Im dritten an Cyrillum heißet es: noli violentas ſententias exſequi; ſed iuſto cauſſas committere iudicio — — Multi enim te vituperant eorum, qui Epheſi conuenerunt, tanquam *proprias inimicitias exſequaris*, non ea, quae ſunt Ieſu Chriſti orthodoxe quaeras. *Theophili nepos eſt*, inquiunt, *et imitatur illius voluntatem. Sicut enim ille eructauit veſaniam manifeſtam contra deiferum et deo amabilem Ioannem*, (nemlich Chryſoſtomum) *ſic et iſte*, (Cyrillus) *gloriari deſiderat, etſi eſt iudicandorum multa diſtantia.* Im ſiebenden p. 759. depone litigia, nec in tuae iniuriae vltione — eccleſiam viuentem decipias et aeternam illi diſſenſionem ſub pietatis figmento componas.

II. Wenn die Begebenheiten, welche vor und währender Verſamlung zu Epheſus vorgefallen, gnau erwogen und unter ſich verglichen werden, ſo iſt wol der Schlus ſehr richtig, daß weder die ganze Art zu handeln, noch vielweniger der Ausgang der erſten Beſtimmung gemäs geweſen. Man vergeße nicht, daß nach dem kaiſerlichen Ausſchreiben nicht blos über Neſtorii Lehre und deren Richtigkeit, ſondern auch über die gegen Cyrillum, theils wegen ſeines in den zwölf Anathematiſmis vorgetragenen Lehrbegrifs; theils wegen ſeines Betragens in ſeinem Amt eingelaufene Klagen eine Unterſuchung angeſtellet und ein Urtheil gefället werden ſolte. Der lezte Artikel verſchwindet ganz in den Akten, der zweite aber iſt der, welchen die Morgenländer am meiſten betrieben, und wenn ſie vielleicht auch zu viel Heftigkeit im Anfang ſehen ließen, ſo bleibet doch ihnen die Ehre, daß der kaiſerliche Hof bis an das Ende mit ihnen zufrieden geweſen; hingegen Cyrillus handelte

delte ſchon darinnen unredlich, daß er nicht an das Licht kommen wolte.

III. Der kaiſerliche Hof hat nach unſern Einſichten volkommen richtig gehandelt, ausgenommen das Ende. Wir wollen nicht leugnen, halten es vielmehr vor wahrſcheinlich, daß im Anfang Neſtorius weit mehr Gunſt deßelben gehabt, als Cyrillus. Nachdem aber einmal der Entſchlus gefaßt geweſen, die entſtandene Streitigkeit durch eine algemeine Kirchenverſamlung entſcheiden zu laßen, ſo wurde gewis gnug eine volkommene Unpartheilichkeit ſo wol vom Hof als von den kaiſerlichen Commißarien beobachtet, und die gegen die leztern in den Schriften der ägyptiſchen Parthei vorkommende Klagen können unmöglich vor gegründet geachtet werden, als wenn man dieſen Leuten vorhero einräumet, was doch eigentlich beſtritten wurde, daß Cyrilli einſeitige Verſamlung wirklich die algemeine Kirchenverſamlung ſey, und daher alle Rechte einer ſolchen Synode genieße. Dieſe Forderung war nun ſchon an ſich unbillig, weil ſie wirklich den kaiſerlichen Befehlen entgegen war, und auch von den Commißarien, denen man das Recht, darüber zu erkennen, nicht abſprechen wird, davor erkläret wurde; ſie war aber noch unbilliger, da die morgenländiſchen Biſchöffe ſagten, ſie wären dadurch beleidiget. Bei dieſer Lage konte kein Mittel wahrſcheinlicher Hofnung zum Frieden geben, als das, was der Hof wirklich einſchlug. Obgleich zu Ephesus die Trennung völlig ausgebrochen

brochen war, ſo ſahe ſie doch der Hof als ungültig an, und behandelte bis ans Ende beide Partheien zuſammen nur als **eine** Synode, ſo unartig auch **Cyrilli** Hauſe ſich dagegen ſezte: eine wahre Klugheit. Daß er **Neſtorium** und **Cyrillum** und den **Memnon** vor rechtmäßig abgeſezt erklärete und der Miniſter alle drei in Verhaft nahm, war eine Folge davon, und ein ſichtbarer Beweis der Unpartheilichkeit. Eben ſo unpartheiiſch war es, daß von beiden Theilen eine gleiche Anzahl von Abgeordneten an Hof abgerufen worden, und was zu **Chalcedon** bis ans Ende vorgefallen. Hingegen iſt gewis, daß am Ende ſich der Hof geändert und partheiiſcher vor **Cyrillum** und wieder **Neſtorium** gehandelt.

Anm. Wir bitten in Anſehung des leztern §. XXXI. Anm. 2. zu wiederholen. Hier ſezen wir nur hinzu, daß in unſern Augen der Befehl, den Neſtorium in ſein Kloſter zu ſchiken, noch keine groſe Partheilichkeit beweiſe, obgleich er vielleicht durch geheime Künſte ſehr beſchleuniget worden. Denn einmal war er an ſich viel zu gnädig, als daß er vor ein entſcheidendes Urtheil gelten konte; hernach wurde Cyrilli und Memnons fernere Gefangenſchaft ausdrüklich befolen.

IV. Was nun die Urſachen geweſen, welche den kaiſerlichen Hof, wie es ſcheinet, plözlich geändert, davon hat uns die Hiſtorie einige wichtige Nachrichten aufbehalten, die wir unſerer Aufmerkſamkeit würdig achten. Es ſind aber nach unſern Einſichten zwei Fragen, auf welche wir antworten müßen: **eine**, was iſt die Urſach der Ungnade des Kaiſers gegen **Neſtorium**, die

ſo

ſo weit gieng, daß er ſchlechterdings den morgenländiſchen Abgeordneten nicht erlauben wollen, von ihm zu reden; denn dieſe Nachricht halten wir vor den erſten Beweis der Ungnade; die andere, was hat den Kaiſer bewogen, ſein vorheriges Urtheil wieder Cyrillum und Memnon zu wiederrufen und ſie in ihre Aemter wiederum einzuſezen, und den Abgeordneten dieſer Parthei den Vorzug bei der neuen Biſchofswahl einzuräumen? Theologiſche Gründe; oder eine wahre Ueberzeugung, daß der Lehrbegrif des Cyrilli volkommen orthodox, mithin ſein Wiederſpruch ſowol gegen Neſtorium als gegen die Morgenländer völlig gegründet ſey, haben dieſe Veränderung gewis nicht bewirket: wovon der gelieferte Inhalt der Urkunden den beſten Beweis liefert: obgleich Cyrillus ſolches in Abſicht auf Neſtorium vorgegeben; aber weder in Anſehung der Morgenländer, noch ſeiner eignen Orthodoxie ſolches vorzugeben, iemals gewaget. Es müßen alſo wol politiſche Umſtände allein die Urſachen enthalten haben. Wir glauben davon viere in der Hiſtorie gefunden zu haben. Erſtlich war ſchon die Abrufung der Sache an den Hof ein Werk der ägyptiſchen Parthei, ein ſicheres Merkmal, daß ſie zu Epheſus ihre Abſicht zu erreichen alle Hoffnung aufgegeben. Iſt es wol wahrſcheinlich, daß ſie alles in Bewegung geſezt haben würden, dieſe Abforderung zu erlangen, wenn ſie nicht Hofnung gehabt hätten, daſelbſt ſolche Unterſtüzung zu finden, die ihnen

den Sieg verſchaffen kõnte? Dieſe Abrufung iſt und bleibet die Quelle aller erfolgten Veränderungen, und hätte nach den Regeln der Klugheit nicht geſchehen ſollen. Zweitens der ſtärkſte Beiſtand war die unartige Geiſtlichkeit mit den Münchsbanden zu Conſtantinopel. Dieſe hatte ſich recht tumultuariſch ſchon vorhero des Cyrilli und ſeiner Parthei angenommen. So lang die Sache in einer Entfernung von dieſen Leuten behandelt wurde, ſo lang konte ihr Geſchrei wenig Eindruk machen. Sie waren ſo fürchterlich, daß der Kaiſer nicht einmal im Stand war, den morgenländiſchen Abgeordneten Schuz zu Conſtantinopel zu verſchaffen. Und die Furcht, eine Empörung durch fernere Beſtreitung des Cyrilli zu veranlaßen, ſcheinet wol das meiſte beigetragen zu haben, daß man Neſtorium abgeſezt und Cyrillum wiedereinſezte. (So hat auch Akacius gedacht. Siehe ſynod. *cap.* 41. p. 819.) Drittens wird ſehr wahrſcheinlich erzehlet, daß ein beſonderer Vorfal dem Neſtorio der Prinzeßin Pulcheriä Ungnade und Rache zugezogen. Aus der Hiſtorie iſt ſonſt erweislich, daß ſo wol K. Theodoſius in Regierungsangelegenheiten ein übertrieben groſes Vertrauen auf dieſe ſeine Schweſter geſezet; als daß dieſes von ihr mehrmals gemisbrauchet worden. Darauf gründet ſich der wahrſcheinliche Verdacht, daß Neſtorius ein Opfer ihrer Rachbegierde werden müßen: ein Verdacht, der ſelbſt durch Zeugen unterſtüzet wird, die nichts weniger als vor Neſtorium

par=

partheiiſch ſind. Endlich haben wir ſchon die Klagen der morgenländiſchen Biſchöffe gehöret, daß Cyrillus Geldſummen verſchwendet, um die Miniſter des Kaiſers zu beſtechen, welche ſchon ihrer Natur nach durch den Umſtand, daß die Zeugen Feinde deßelben geweſen, zwar verdächtig gemacht, aber nichts weniger, als ſchlechthin verworfen werden können.

Anm. Von den vier hier angegebenen Urſachen der Veränderung braucht die erſte keinen Beweis. Wir haben oben geſehen, daß wahrſcheinlich vor der Abſchikung des Miniſter Johannis, die Münche zu Conſtantinopel, beſonders Dalmatius, die Erlaubnis, Abgeordnete zu ſchiken, auszuwirken bemühet geweſen, und daß Irenäus nur die Ankunft des Arztes des Cyrilli vor ſehr nachtheilig erfahren. Wir bitten nur aus §. XXXI. V. Num. 5) ſich zu erinnern, daß die ägyptiſchen Abgeordneten ſogar verlanget, Cyrillum ſelbſt holen zu laßen. Von der zweiten oder der unruhigen Geiſtlichkeit und München zu Conſtantinopel bitten wir §. XXXI. II. Anm. 1. die Schreiben der ägyptiſchen Parthei Num. 4-9. ferner Art. III. von ebenderſelben Num. 2) und von der morgenländiſchen Num. 3. und V. Theodorets dritten Brief zu vergleichen, um in der beſtändigen Verbindung dieſer Leute mit Cyrillo den Grund unſerer Angabe zu finden. Was wir von der neuen Biſchofswahl zu Conſtantinopel ſagen werden, wird das noch mehr aufklären. Allein von der dritten haben wir noch nicht zu reden Gelegenheit gehabt. Es iſt gar kein Geheimnis, daß die Prinzeßin Pulcheria an der Ungnade des Kaiſers gegen Neſtorium Schuld habe. Baronius annal. eccleſ. ann. CCCCXXXI. §. 157. vergißet nicht, dieſes Verdienſt mit Lobſprüchen zu beehren, und noch dazu wieder die Hiſtorie zu behaupten, daß die Prinzeßin ihrem Eifer vor die Mutter Gottes durch Erbauung einer prächtigen Marienkirche zu Conſtantinopel ein Denkmal geſezet, welchem Tillemont p. 486. ſq. ſelbſt wiederſprochen. Wir halten es vor unſere Pflicht, die hiſtoriſchen Nachrichten, die wir

davon haben, unſern Leſern mitzutheilen. Oben haben wir ſchon angezeiget, daß Cyrillus gar frühzeitig in ſeinen Händeln mit Neſtorio ſich an dieſe Dame beſonders gewendet, und daß K. Theodoſius dieſes ſehr ungnädig aufgenommen, und welches wol zu merken, dieſen Schritt vor ein verſuchtes Mittel, in der kaiſerlichen Familie Uneinigkeit zu ſtiften, angeſehen. S. §. XVIII. III-V. und XXXVII. XXXVIII. Ob ſchon damals Pulcheria gegen den Neſtorium Ungnade geſchöpfet, ob Cyrillus dieſes gewuſt, dieſes laßen wir dahin geſtellet ſeyn. Aber dieſes iſt wahrſcheinlich, daß Cyrillus zu hoffen Urſach gehabt, das vielvermögende Anſehen der Prinzeßin bei dem Kaiſer werde ihm nüzlich ſeyn können, und eben ſo wahrſcheinlich, daß die Prinzeßin ihrem Bruder, welcher damals gegen Neſtorium geneigt war, in dieſer Sache wiederſprochen: vielleicht heftig, daß der Kaiſer eine Uneinigkeit beſorget. Nunmehro ſezen wir noch dieſes hinzu. Es iſt noch ein Brief des P. Leo an die Kaiſerin Pulcheriam vorhanden, welcher nach Quesnells Ordnung der 59. nach Ballerini aber der 79. iſt, und bei dem Manſi *tom.* VI. collect. ampliſſ. concil. p. 105. ſqq. ſtehet. In demſelben findet ſich dieſe wichtige Stelle: non enim deus aut ſuae miſericordiae (andere leſen fidei) ſacramentum, aut *veſtri laboris* deſerit *meritum*, quo dudum *ſubdolum ſanctae religionis hoſtem* ab ipſis viſceribus eccleſiae depuliſtis, quum haereſin ſuam tueri *impietas Neſtoriana* non potuit, quia non fefellit famulam et diſcipulam veritatis, etc. Leo, der damals gelebet und gewis gut gnug unterrichtet ſeyn können, ſaget alſo ſehr deutlich, es ſey die Vertreibung der neſtorianiſchen Kezerei ein Verdienſt der Pulcheria, welche ſich nicht ſo wie der Pöbel einnehmen und betrügen laßen. Dieſes beſtätiget die Kirchenverſamlung zu Chalcedon, deren Väter recht wol gewußt haben, was in der neſtorianiſchen Sache vorgefallen. In der ſechsten Handlung bei Manſi *tom.* VII. p. 171. finden wir folgenden merkwürdigen Segenswunſch an die Pulcheriam: „o „Gott behüte die allezeit Fromme: Gott behüte die „Fromme, die Rechtgläubige, die Kezerfeindin! Du „haſt alle Kezer verfolget!“ So lautet es im Griechiſchen. In der alten lateiniſchen Ueberſezung aber, und

zwar nach verſchiednen Handſchriften, wird hinzugeſezt: omnes haereticos tu fugaſti. *Neſtorium* et *Eutychem* tu perſequuta es. Solte es vielleicht eine Erläuterung des Ueberſezers ſeyn, ſo iſt es doch eine richtige Erklärung, da die Väter durch ihre nachdrüklichen Worte: ὁλȣς τȣς αἱρετικȣς den Neſtorium gewis gnug mit anzeigen wollen. Endlich hat uns Suidas eine Anecdote aufbehalten, welche zu dieſem allen den Schlüßel zu geben ſcheint. In ſeinem Wörterbuch, unter dem Artikel Pulcheria, *tom.* III. pag. 162. nach Küſters Ausgabe, meldet er: „Die Pulcheria hatte einen „ſolchen Haß gegen Neſtorium, daß ſeine Freunde „ausſtreueten, Neſtorius habe dem Kaiſer Theodoſio „es angezeiget, daß Pulcheria Hurerei treibe, und „deswegen habe ſie einen ſolchen Haß auf ihn geworfen. „Er habe es aber einem damaligen Hofbedienten Paulli„no bekant gemacht.“ Dieſe Nachricht iſt zwar noch der Kritik unterworfen, indem es gar ſcheinet, Neſtorius habe die Pulcheriam der Blutſchande mit ihrem leiblichen Bruder beſchuldiget, wir ſehen auch wol ein, daß Suidas die Gönner des Neſtorii vor ihre Urheber ausgiebt, es iſt aber ſehr möglich, daß ein ſolcher Handel zwiſchen beiden vorgefallen. Man ſehe, was Gundling am a. O. S. 515. und Salig p. 302. davon anmerket. Wer da weis, was die Pulcheria vor eine Gewalt über ihren Bruder gehabt, dem wird es gewis begreiflich, wie durch ſie die Geſinnungen des Kaiſers haben geändert werden können, ihr Wiederwille gegen Neſtorium mag nun dieſe; oder eine andere Urſach gehabt haben. Endlich haben wir noch die vierte Urſach zu erläutern. Cyrillus wird öfentlich beſchuldiget, daß er durch anſehnliche Geldſummen die Miniſters beſtochen. Wir haben drei Zeugen davon geſtellet: den Bericht der Morgenländer nach Epheſus, §. XXXI. V. Anm. 9) den Brief des Akacii, der noch dazu einen Beweis in ſich faßt, ebendaſ. Num. 12) und den dritten Brief des Theodoreti, ebendaſ. Es ſezen noch einige hinzu, daß Neſtorius ſelbſt über die güldne Pfeile des Cyrilli Klage geführet. Ob nun gleich die Außagen von Feinden herrühren, ſo werden ſie doch nicht vor unwahrſcheinlich gehalten, beſonders da unten ein noch unverdächtigerer Zeuge geſtellet werden ſol, und

dieſes §. XXXXII. So urtheilen Jac. Baſnage hiſtoire de l'egliſe p. 508. Sam. Baſnage annal. politico-eccleſ. *ann.* CCCCXXXI. §. 44. Bayle diction. art. *Neſtorius* not. C. Salig p. 257. 262. 302. Tillemont p. 458. bekennet ſelbſt, daß ſich Cyrillus wegen der Geſchenke nicht entſchuldigen laße.

§. XXXIV.

Ob ſich gleich über dieſe Verſamlung zu Epheſus noch viele wichtige Betrachtungen machen ließen, auch ſchon von gelehrten Männern häufig gnug gemacht worden, ſo erkennen wir doch, daß ein groſer Theil derſelben und beſonders diejenigen, welche die Lehre von Concilien, beſonders den algemeinen Synoden überhaupt betreffen und zu ſo vielen Streitfragen die Veranlaßung gegeben, vor uns ganz fremd ſind. Allein wegen des Zuſammenhangs mit dem Folgenden müßen wir nothwendig hier erinnern, daß, wenn alles unpartheiiſch erwogen wird, im Grund die Kirchenverſamlung zu Epheſus den Streit nicht entſchieden. Nicht ſie, ſondern der Kaiſer war der Richter, welcher die Schikſaale der angeklagten Perſonen beſtimte. Cyrilli Parthei hielte nun zwar ihre Schlüße in Anſehung der Lehre ſelbſt vor algemeinverbindliche Geſeze, allein der Kaiſer hat ſie nicht beſtätiget. Die Morgenländer erkläreten ſie vor kezeriſch und der Kaiſer tadelte ſie deswegen ſo wenig, daß er vielmehr ihnen ihre Gewißensfreiheit lies und die heftigen Abſezungs, und Bannurtheile der Parthei des Cyrilli zernichtete; oder vielmehr gar niemals in Betrachtung zog. Cyrillus muſte ſelbſt gar

viel

viel in der Folge nachlaßen, und es iſt wirklich ein Räthſel, was denn die angebliche Synode zu Epheſus wirklich gültiges gethan? Damals gerade Nichts, wenn man das, was die Synode vorgenommen, von dem, was der Kaiſer gethan, unterſcheidet. So gar iſt es nicht einmal in der Wahrheit gegründet, daß Neſtorii Verluſt ſeines Amtes ein Synodalwerk geweſen; ſondern blos ein Machtſpruch des Kaiſers, der noch dazu das Anſehen der Gnade behielte. Blos erſt die nachfolgenden Zeiten haben dieſer elenden Verſamlung die Ehre erwieſen, ſie unter die Concilien der erſten Ordnung zu ſezen, da ſie wahrhaftig der zweiten Synode von Epheſus verdiente an die Seite geſezt zu werden. Von den entſezlichen Folgen reden wir gleich mehr.

Anm. Wir endigen dieſe Periode mit der Anzeige, daß wir die vornehmſten neuern Schriftſteller von der Kirchenverſamlung zu Epheſus ſchon in der Hiſtorie der Kirchenverſamlungen S. 286. angeführet. Unter ihnen empfehlen wir nochmals den redlichen Dupin, deßen hier bewieſene Aufrichtigkeit ihm ſelbſt Verdruß zugezogen, wovon Bayle am a. O. not. B. nachzuleſen. Wir wißen keinen beizufügen als den Doucin und Salig, deren einander ſehr ungleiche Schriften und Urtheile wir bishero mehrmals angezeiget haben, und ſchließen unſere Geſchichte dieſer Periode mit Wehmuth über das groſe Verderben der vornehmſten Lehrer der chriſtlichen Kirche in der damaligen Zeit, davon wir ſo viele traurige Wirkungen unſern Leſern erzehlen müßen.

III.

Schikſaale des Neſtorii nach der Kirchenverſamlung zu Ephesus bis an ſeinen Tod.

§. XXXV.

Durch die Kirchenverſamlung zu Ephesus, noch mehr durch den unerwarteten Ausgang der Zuſammenkunft der Abgeordneten zu Chalcedon änderte ſich der in der That von Cyrillo erregte Religionsſtreit merklich. Neſtorius tritt vom Schauplaz völlig ab. Seine uns bekanten Veränderungen ſind zwar Folgen ſeiner gewaltthätigen Unterdrükung, und er erfähret noch die Wirkungen des Haßes eines ſtolzen Gegners; er iſt aber keine ſtreitende Perſon, wenn nicht der Argwohn ſeiner Feinde ihn dazu machet; oder er zufällig noch einigen Antheil nimt. Ein abgeſezter und verwieſener Biſchof macht eine ſehr geringe Figur. Die unter ſich verbundene Biſchöffe des Orients verdienten weit mehr die Aufmerkſamkeit des Cyrilli und ſeiner Anhänger. Dieſe werden nun die Hauptgegner des alexandriniſchen Biſchofs. Durch dieſe Betrachtung ſind wir bewogen worden, die Schikſaale des Neſtorii von der übrigen Hiſtorie des Streites abzuſondern und hier zuerſt zu erzehlen, ehe wir in jener weiter gehen. Jene verdienen allezeit, nicht

nicht zerſtreuet zu werden, und dieſe gewinnet, wenn wir ſie nicht durch perſönliche Umſtände einer Privatperſon unterbrechen.

§. XXXVI.

Die lezten Schikſaale des **Neſtorii** ſind uns weder zuſammenhängend; noch das, was wir wißen, ſo deutlich und zuverläßig erzehlet worden, als wir wol wünſchen mögten. Wir wollen daher die uns überlieferten Nachrichten ſamlen und zuerſt theils einige Urkunden anzeigen, theils einige merkwürdige Stellen aus denſelben ſamlen.

I. Und hier geben wir billig **Neſtorio** die **erſte** Stelle. Von ihm haben wir einige Fragmente, welche **Evagrius** uns aufbehalten. Was dieſer Mann als Geſchichtſchreiber meldet, wird nachhero angezeiget werden. Wahrſcheinlich iſt das **erſte** Fragment aus **Neſtorii** Hiſtorie ſeiner Streitigkeit. Hier erzehlet nun der Mann, der Kaiſer habe, da Abgeordnete an Hof geſchikt worden, und auf ſein Nachſuchen ihm erlaubet, in ſein Kloſter, (**Evagrius** ſezt dazu, daß dieſes das Kloſter **Euperpii** ſey) zurükzugehen. Hier ſey er **vier Jahre** geweſen und habe alle Ehre und Liebe genoſſen; nachhero aber ſey er durch einen Befehl des Kaiſers **Theodoſii** an einen Ort, der **Oaſis** heiſe, verwieſen worden. Das **zweite** iſt aus einem Brief, welchen er an den Statthalter von **Thebais** erlaßen, und lautet ſo: „wegen der zu „**Epheſus** behandelten Religionsfragen halte „ich

„ich mich auf kaiſerlichen Befehl zu Oaſis auf, „welches auch Ibis genennet wird — — nach„dem aber Oaſis durch die Einfälle der Barba„ren mit Feuer und Schwerd verheeret, ich aber „von den Barbaren, die aus mir unbekanten „Urſachen mit mir Mitleiden hatten, freigelaßen „worden, ja ſie mich durch die fürchterliche Vor„ſtellung, daß nach ihnen die Mazices in dieſe „Lande einrüken würden, mich recht nöhtigten, „dieſe Lande zu verlaßen, bin ich mit den übri„gen Gefangenen, die ſie, ich weis nicht, war„um? zu mir brachten, nach Thebais gekom„men. Einem ieden wurde der Abzug an den „Ort, wohin er wolte, freigelaßen, ich begab „mich aber in die Stadt des Pan, und lies „mich öfentlich ſehen. Denn ich beſorgte, weil „ich ein Gefangener geweſen, man möchte mir „entweder die Flucht, oder ſonſt ein Verbrechen „zur Laſt legen. Denn leider! iſt die Bosheit „der Leute fruchtbar gnug, ſolche Läſterungen „zu erfinden. Deswegen bitte ich dich, du wol„leſt wegen meines Verhafts die geſezmäßige „Anſtalt treffen, und deinen Gefangenen nicht „den Nachſtellungen boshaftiger Leute preis ge„ben, damit nicht die Nachkommen dieſes trau„rige Urtheil fällen: es ſey beßer bei den Barba„ren gefangen zu ſeyn, als den Schuz des römi„ſchen Reichs zu ſuchen.“ Zu dieſem ſezet Evagrius dazu, Neſtorius habe an den Statthalter mit einer Beſchwörung dieſe Bitte beigefüget, ſeine Entfernung von Oaſis, wie ſie durch ſeine von den Barbaren erhaltene Entlaſ-

ſung

ſung entſtanden, an den Kaiſer zu melden, daß ſeinetwegen eine Gott gefällige Verordnung ergehen mögte. Das **dritte** Fragment iſt ebenfals aus einem Brief an dieſen Statthalter. **Neſtorius** meldet ausdrüklich, daß er nur dasjenige kurz wiederholen wolle, was er in einem andern weitläuftiger erzehlet, und nachdem er der Verheerung von **Oaſis** durch **Nomaden** (**Evagrius** nennet ſie kurz vorhero **Blemmyer**) gedacht hatte, fähret er fort: „nachdem dieſes „geſchehen, ſo bin ich, ich weis nicht durch was „vor eine Urſach oder Gelegenheit du dazu bewo„gen worden, durch barbariſche Soldaten aus „der Stadt des **Pan** nach **Elephantinam** an „die äußerſte Gränzen von **Thebais** gebracht „worden — — Da wir ſchon den gröſten Theil „der Reiſe zurükgeleget und ich ganz abgemattet „war, läuft von dir ein anderer Befehl ein, in „die Stadt des **Pan** zurükzukehren. Ganz „entkräftet von den Beſchwerlichkeiten der Reiſe, „mit einem kranken und alten Körper, und an „einer Hand und auf einer Seite verwundet, kam „ich kaum mit halbem Leben daſelbſt an. Noch „hatte ich mich von dieſen Zufällen und Schmer„zen nicht erholet, da du einen neuen Befehl er„theilteſt, mich an einen andern deiner Aufſicht „anbefolnen Ort aus der Stadt des **Pans** zu „bringen. Ich hofte, ſolche Verordnungen „würden nun ein Ende haben, und erwartete, „was die Kaiſer meinethalben befelen würden; „es erſchien aber von dir eine neue Verordnung, „daß ich an den vierten Ort meiner Verbannung „gebracht

vor ſolche Leute am beſten. In dem zweiten an den Kaiſer kömt die Bitte mit unanſtändigen Ausdrüken vor, Neſtorium von aller menſchlichen Geſelſchaft zu entfernen, damit er Niemand ſchaden könne.

Anm. Beide Briefe ſtehen bei dem Manſi *tom.* V. *pag.* 265. 269. und bei dem Couſtant pag. 1195. und 1203. Beide Briefe ſind den 15. März 432. unterzeichnet.

433. IV. Cäleſtini Nachfolger, Sixtus, redet von Neſtorii Auffenthalt ſo: „nun erfähret „Neſtorius, wahrhaftig, daß er verwieſen und „ausgeſchloßen ſey. Dornen ſind in der Wüſte, „von denen er keine Trauben leſen kan. Das „iſt der Lohn vor einen Mann, der den Wein„berg des Herrn nicht bauen wollen.

Anm. S. Couſtant p. 1259.

V. Endlich haben wir noch zwei Briefe des Theodoreti und einen des B. Helladii an Neſtorium, aus denen wir nur dieſes lernen, daß Neſtorius noch währender Verweiſung mit ſeinen Freunden einen Briefwechſel unterhalten.

Anm. 1. Von dieſen Briefen iſt der erſte der merkwürdigſte, weil Theodoretus dem Neſtorio berichtet, daß er aus Ueberzeugung mit Cyrillo Frieden gemacht, ohne iemals Neſtorium verdammen zu wollen. Wir haben davon drei alte lateiniſche Ueberſezungen. Eine hat Marius Mercator gemacht, und dieſe ſtehet in deſſen Werken *tom.* II. p. 272. wo Garniers Noten p. 273. zu leſen: die andere in den Akten der fünften algemeinen Kirchenverſamlung *collat.* V. bei Manſi *tom.* IX. p. 294. und die dritte im ſynodico *cap.* 120. bei Manſi *tom.* V. p. 898. der zweite des Theodoreti findet ſich nur im ſynodico *cap.* 170. pag. 947. und ſcheinet noch zweifelhaft zu ſeyn. Ebendaſelbſt *cap.* 193. iſt auch Helladii Brief uns aufbehalten.

Anm. 2.

Anm. 2. Wir übergehen hier mit Recht den Brief, welchen Neſtorius kurz vor der Kirchenverſamlung zu Chalcedon geſchrieben haben ſol, wir aber oben §. XIII. II. ſchon angezeiget. Er würde Neſtorio ein ſehr hohes Alter beilegen und ſeinen Tod bis in das J. 450. hinausſezen, welches gewis in keine Betrachtung kommen kan.

§. XXXVII.

Hernach ſind uns folgende Berichte der Geſchichtſchreiber und andere hiſtoriſche Nachrichten aufbehalten.

I. Sokrates, nachdem er erzehlet hatte, daß Neſtorii Bereitwilligkeit, den Gebrauch des Worts Mutter Gottes zu genehmigen, keinen Eingang gefunden, ſezet hinzu: „daher blieb er „bis iezt abgeſezt, und hält ſich zu Oaſis, wo„hin er verwieſen worden, auf.“

Anm. Hiſtor. eccleſ. *libr.* VII. *cap.* 34. pag. 323. Man mus nicht vergeßen, daß Sokrates ſeine Kirchenhiſtorie bei dem J. C. 439. endige, um die Brauchbarkeit dieſes kurzen Zeugnißes daraus zu beurtheilen.

II. Theodorus Lector, hat eine kurze Nachricht: „Neſtorius iſt bei lebendigem Leibe ver„faulet; und da er von Oaſis zurükberufen „werden ſolte, um an einen andern Ort gebracht „zu werden, ſo ſtarb er, ehe der Befehl ankam.“

Anm. Excerpt. hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 38. p. 524.

III. Evagrii homiletiſche Klagen und liebloſe Urtheile übergehen wir billig, und zeichnen nur ſeine hiſtoriſche Nachrichten aus. Bei der kurz vorhero mitgetheilten eignen Nachricht des Neſtorii, daß K. Theodoſius ihn auf Oaſin verwieſen, ſezet er hinzu: „Neſtorius hat hier

„das wichtigſte verſchwiegen. Da er ſich zu „Antiochien aufgehalten, hat er ſeine Irtümer „nicht zurükbehalten, ſo daß B. Johann da„ſelbſt deswegen bei dem Kaiſer Anzeige gethan, „und Neſtorius hierauf auf ewig verwieſen „worden.“ Ehe er den Inhalt des erſten Briefs des Neſtorii an den Statthalter von Thebais anführet, macht er dieſen Uebergang: „aus dieſem Brief kan man ſehen, wie, da Ne„ſtorius noch nicht gnug geſtrafet geweſen, die „göttliche Rache ihn in die Gefangenſchaft gera„then laßen, welches wol das traurigſte Unglük „iſt. Weil er aber noch härter gezüchtiget wer„den ſolte, iſt er von den Blemmyern wieder „freigelaßen worden, von denen er gefangen „war. — Allein da er auf Befehl des Kaiſers „zurükkehren ſolte, und an den äußerſten Grän„zen von Thebais den Ort immer verändern „muſte, iſt er auf die Erde gefallen, und hat ei„nen ſeinem Leben gemäßen Tod gehabt. Wie „ein anderer Arius hat er durch ſeine Todesart „uns gelehret, was die, welche Chriſtum lä„ſtern, vor einen Lohn zu erwarten haben.“ Noch weiter meldet Evagrius, er habe einen Schriftſteller geleſen, der berichtet: die Würmer hätten Neſtorii Zunge gefreßen, und wäre er zu den ewigen Strafen gelanget. Eben dieſer Schriftſteller erzehlet an einem andern Ort, daß der Neſtorianer Zacharias zwar vorgegeben, es ſey Neſtorius mit auf die Kirchenverſamlung zu Chalcedon berufen worden, es ſey aber falſch — — Vielmehr ſind einige Neſtorianer

rianer gekommen, und haben ſich Neſtorii Körper (λειψανα) ausgebeten — — welches aber der Kaiſer ungnädig genommen, und ſeinen Trabanten befolen, ſie mit Gewalt wegzutreiben.

Anm. Die erſten Stellen ſtehen ſämtlich in hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 7. p. 235. Die lezte *libr.* II. *cap.* 2. p. 269. Dieſe verdienet mit dem, was von Xenaja geſaget worden, verglichen zu werden. Evagrius ſcheinet auch darinnen zu irren, daß er Zachariam wegen dieſer Nachricht vor einen Neſtorianer hält. Denn nicht die Neſtorianer, ſondern die Eutychianer ſuchten in dieſer Lüge ihren Vortheil, um das Concilium zu Chalcedon vor ein Werk des verhaßten Neſtorii auszugeben.

IV. Anaſtaſius von Sinai hat eine ihm ganz eigne Nachricht, daß Neſtorius, nachdem er von ſeinem Amt abgeſezt worden, eine Reiſe nach Meſopotamien gethan, und dadurch den ganzen Orient mit dem Gift ſeiner Kezerei angeſtekt.

Anm. Hodeg. *cap.* 4. Dieſes hat Aßemann B. O. *tom.* III. *part.* 2. p. 67. angezeiget, und zugleich richtig angemerket, daß die ganze Nachricht falſch, indem die Reiſe des Neſtorii nach Meſopotamien allen übrigen Geſchichtſchreibern unbekant, und ganz andere Urſachen der Verbreitung des neſtorianiſchen Lehrbegrifs unter den morgenländiſchen Chriſten erweislich ſind.

V. Gregorius Bar Hebräus Abulpharai erzehlet uns folgendes: „Da Gabriel von „einem aus Aegypten zurükkommenden Neſto„rianer erfahren, daß die Jacobiten in Aegy„pten die Gewohnheit hätten, um ihren Haß „gegen Neſtorium zu beweiſen, auf ſein Grab „Steine zu werfen, und vorgäben, der Regen

„falle nicht auf daßelbe, iſt er darüber zornig „worden und hat vom Chaliph ein Schreiben an „den Sultan von Aegypten ausgewirket, daß „er ihm Neſtorii Gebeine in einem Sarg nach „Bagdad ſchiken mögte, um ſie in der Kirche „von Chuch zu begraben. Allein ein neſtoria„niſcher Einſiedler ſuchte dieſen Schimpf von „ſeiner Parthei abzulehnen und zu erweiſen, daß „das nicht Neſtorii Gebeine wären, welche die „Jacobiten beſchimpften und mit Steinen be„würfen. Er ſagte daher, daß ihm einer von den „heiligen Apoſteln im Traum erſchienen, und „verſichert, daß dies nicht Neſtorii Gebeine, „welche davor ausgegeben würden: denn Neſto„rii Grab wiße kein Menſch. Auf dieſe Ver„ſicherung hat Gabriel ſeinen Vorſaz, Neſtorii „Gebeine aus Aegypten holen zu laßen, auf„gegeben.“

Anm. 1. Dieſes Stük aus Abulpharai Chronik liefert Aßemann B. O. *tom.* II. pag. 315. ſq. ſyriſch und lateiniſch.

Anm. 2. Es ſind noch einige andere Stellen der Geſchichtſchreiber übrig, die entweder nur die Verweiſung des Neſtorii nach Oaſis beſtätigen, wie Theodoretus haeretic. fabul. *libr.* IV. *cap.* 12. und Akacii kleine Chronik, oder nur die ältern Berichte und Fabeln wiederholen, wie Theophanes, Nikephorus, u. d. g. Es wird alſo nicht nöhtig ſeyn, ſie hier abzuſchreiben.

§. XXXVIII.

Aus dieſen Quellen erhalten wir folgende Käntniße von Neſtorii lezten Begebenheiten.

I. Neſtorius iſt gewis an mehreren Orten geweſen. Die gröſte Schwierigkeit lieget darinnen,

innen, daß wir nicht wißen, wohin wir den Befehl des Kaiſers, ihn nach Petras zu bringen, ſezen ſollen. Vielleicht iſt dieſer Befehl gar nicht volzogen werden.

Anm. Neſtorius hat die Erlaubnis erhalten, ſich nach Antiochien zu begeben. Hier iſt er vier Jahre und dann kömt er nach Oaſis. So redet er ſelbſt §. XXXVI. I. Cäleſtinus weiß von keiner Verweiſung, ſondern von dem Aufenthalt des Neſtorii zu Antiochien §. XXXVI. III. bittet aber um Verweiſung. Sokrates §. XXXVII. I. Theodor ebendaſ. Num. II. und Evagrius Num. III. nennen nur Oaſis, die beiden erſten als den einzigen, der lezte aber als den erſten Ort der Verweiſung. Dem ungeachtet lautet K. Theodoſii Befehl, der einzige Befehl, den wir von der ewigen Landesverweiſung des Neſtorii kennen, §. XXXVII. II. 1. daß er nach Petras gebracht werden ſol. Einige, wie Baronius ann. CCCCXXXVI. §. 2. glauben, Petrå und Oaſis wären eines, welches im Grund nicht erweislich. Die meiſten, ſonderlich Tillemont p. 787. ſezen die Ordnung ſo: erſt Antiochien, hernach Petra in Arabien, endlich Oaſis. Allein warum ſolte Neſtorius dieſe verſchwiegen haben, der ſo gnau die Veränderungen ſeines Aufenthalts erzehlet? Noch viel unwährſcheinlicher iſt Aßemanns B. O. *tom.* III. *part.* 2. p. 67. Muthmaßung, daß Neſtorius zuerſt nach Petras, denn nach Antiochien verwieſen, da ihr nicht allein das Stilſchweigen des Neſtorii, ſondern auch dieſes entgegen ſtehet, daß Antiochien niemals ein Verweiſungsort geweſen: vielmehr Cäleſtinus verlanget, ihn von da zu verweiſen. Wir wollen Theodoſii Befehl nicht in Zweifel ziehen, glauben aber, daß er verändert worden, und daher Neſtorius nach Oaſis zuerſt als Verwieſener gekommen.

II. Der **erſte** Ort ſeines Aufenthalts iſt **Antiochien**, und zwar das Kloſter **Euprepii** daſelbſt. **Neſtorius** lebet daſelbſt, zwar ohne Amt, aber nicht als ein Verwieſener: er lebet in Achtung, Ehre und Liebe ſeiner Mitbürger,

welches er ſelbſt rühmet und Cäleſtinus beſtätiget. Hier lebet er vier Jahre.

Anm. Neſtorius §. XXXVI. I. ſaget, er ſey vier Jahre zu Antiochien in Ruhe geweſen. Baronius nimt an, daß das Edict des K. Theodoſii §. XXXVII. I. 1. im J. 436. gegeben, Tillemont p. 788. daß es zum J. 435. gehöre; beide haben nur ſchwache Gründe ihrer Muthmaſung. Jener giebt dadurch den Aufenthalt des Neſtorii zu Antiochien etwas mehr, dieſer etwas weniger denn vier Jahre; beide laßen doch die vier Jahr wie eine gerade Zahl gelten; allein Couſtant not. in epiſtol. pontif. p. 1259. ſchließet aus der §. XXXVI. IV. angeführten Stelle des Sixti, weil dieſer Brief den 15. Sept. 433. geſchrieben, daß Neſtorius ſchon vorhero in eine wüſte Gegend verwieſen worden. Mithin Neſtorius nicht einmal zwei Jahr zu Antiochien die Ruhe genoßen, indem er, wie oben erwieſen, entweder am Ende des Auguſts oder im Anfang des Septembers 431. von Epheſus abgegangen. Solten aber wol Sixti metaphoriſche Ausdrüke wirklich den Verſtand haben? Allenfals mus doch Neſtorius beßer als Sixtus gewuſt haben, wie lang er zu Antiochien gelebet. In ſolchen Umſtänden mus das eigne Zeugnis allen fremden vorgehen.

III. In dieſe noch glükliche Periode müßen wol noch die Briefwechſel geſezt werden, welche Neſtorius nach ſeiner Abſezung mit ſeinen alten Freunden geführet.

Anm. S. §. XXXVI. V.

IV. Es iſt immer traurig, daß Cäleſtinus dem Mann die Ruhe in ſeinen alten Tagen nicht gegönnet, und nach dem Verfolgungsgeiſt ſowol ſelbſt; als durch andere die Verweiſung in entferntere Gegend, das iſt, eine ſehr harte Strafe, welche wir Deutſche mit Recht Elend nennen, auszuwirken geſucht, es iſt aber angenehm,

zu ſehen, daß der Kaiſer chriſtlicher gedacht, als der Biſchof. Denn Neſtorius blieb noch länger denn drei Jahr in Ruhe.

Anm. Man irret, wenn man glaubet, daß der Kaiſer ſogleich gethan, was der Papſt haben wollen. Es läßet ſich aus der Geſchichte auch der Grund angeben. Theoſius hat keine Strafgeſeze gegen Neſtorium eher gegeben, als bis B. Johannes ſeinen Frieden mit Cyrillo gemacht.

V. Hingegen iſt es recht erſchreklich, daß B. Johannes aus einem Beſchüzer ein Verfolger ſeines Freundes worden. Was unten vom Johanne folgen wird, macht es ſehr begreiflich, daß ihm Neſtorii Gegenwart zu Antiochien unangenehm gefallen, und daher Evagrii Bericht, er habe die Verbannung verlanget, wahrſcheinlich.

Anm. S. §. XXXVII. III.

VI. Nun wurde Neſtorius mit ewiger Landesverweiſung beleget. Der erſte Ort ſeines Elendes war Oaſis. J. C. 435.

Anm. 1. Dieſes ſagen Neſtorius, Sokrates, Theodor, Evagrius, u. a.

Anm. 2. Oaſis iſt ein Nahme von drei Städten in Aegypten. Wahrſcheinlich iſt hier die Rede von Grosoaſis, weil dieſes noch mehr in den Geſezen und in der Hiſtorie als der Verbannungsort der Unglüklichen vorkömt. Man ſehe, was davon Noris *tom.* I. oper. p. 372. Tillemont p. 609. Weßeling itinerar. p. 725. 731. und Gundling am a. O. p. 537. erinnern, welcher leztere auch Gothofredi, Cujacii, Cellarii u. a. Bücher anführet.

VII. Wir werden nun nicht nöhtig haben, das alles zu wiederholen, was wir mit Neſtorii

eignen Worten ſchon erzehlet haben. Man ſiehet mit Mitleiden, wie grauſam der Statthalter von Thebais ſich gegen ihn betragen, daß er ihn ſo oft nöhtigte, von einem Ort ſich zum andern zu begeben.

VIII. Hier höret nun eigentlich die Hiſtorie des Neſtorii völlig auf. Von ſeinem Tod wiſſen wir eigentlich nichts, als Fabeln und ſich wiederſprechende Fabeln, die kaum verdienen,
J. C. ernſtlich wiederleget zu werden. Das Jahr des
439. Todes iſt ebenfals ungewis. Es iſt nur wahrſcheinlich, wenn er nicht geſtorben. Die Fabeln von ſeinem Grab und die wechſelsweiſe von Freunden und Feinden erdachte göttliche Offenbarungen gehören zu den elenden Betrügereien müßiger Münche.

Anm. 1. Von der Todesart des Neſtorii haben wir einen dreifachen Bericht. Theodor §. XXXVII. II. ſaget, er ſei an ſeinem ganzen Leib verfaulet. Evagrius ebendaſ. Num. III. läßet ihn auf die Erde fallen und ſich zerſchmettern, und führet einen andern Schriftſteller an, der erzehlet habe, daß Würmer dem Neſtorio die Zunge aus dem Hals gefreßen. Theodoretus *libr.* IV. haeret. fabul. *cap.* 12. giebt nur überhaupt ſeinen Tod vor ſonderbar aus. Daß dieſe Nachrichten ſich wiederſprechen, iſt klar. In der römiſchen Kirche, wo man göttliche und wunderbare Kezerſtrafen ſo gern vertheidiget, wird dieſes nun freilich geglaubet; allein daß Proteſtanten ſo gar es ihren Brüdern übel genommen, wenn ſie ſolche Fabeln mit einem gerechten Abſcheu des Verfolgungsgeiſtes, der ſie erdichtet, verworfen; davon findet man in Weismanns introduct. in memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 524. einen Beweis. Vergleiche noch Salig p. 280.

Anm. 2. Wenn es freilich wahr wäre, was Xenajas §. XXXVI. V. Anm. 2. und Zacharias bei dem Evagrio

§. XXXVII.

§. XXXVII. III. verſichern, daß Neſtorius auf die Kirchenverſamlung zu Chalcedon berufen worden, ſo müſte Neſtorius wenigſtens bis in das J. C. 450. gelebet haben. Es hat aber ſchon Evagrius dieſe Nachricht verworfen. Es iſt aber groſe Einigkeit unter den Gelehrten, daß, weil Sokrates noch im J. 439. von Neſtorio als einer noch lebenden Perſon rede, man von der Zeit des Todes nichts weiter beſtimmen könne, als daß er nicht vor dieſem Jahr geſtorben. S. Tillemont pag. 611. Fabricium B. Gr. *vol.* IX. p. 283. Aßemann B. O. *tom.* II. pag. 35. Salig ſezet das J. C. 435. ohne Beweis.

Anm. 3. Die Fabeln von ſeinem Grab haben wir nur deswegen angeführet, weil noch heut zu tag in Aegypten davon geredet wird. S. Weismann ebendaſ. p. 524. Wer noch einige dieſer Art wißen wil, der ſchlage Gundling am a. O. S. 538. nach. Sie ſind aus des Jeſuiten Raders aula Theodoſii iun. genommen.

IV.

Dritte Periode.

Händel zwiſchen Cyrillo und den morgenländiſchen Biſchöffen bis auf den geſchloßenen Frieden.

§. XXXIX.

Jezt können wir in der Erzehlung der öfentlichen Streitigkeiten und daher entſtandenen Begebenheiten fortgehen. Die Kirchenverſamlung zu Epheſus hatte der Kirche nicht die Ruhe und den Frieden geſchenkt, ſondern wirklich ſie geſpalten. Vor derſelben waren

nur die Glieder der Kirche von Conſtantinopel getheilet; ſie aber ſpaltete die chriſtliche Kirche des ganzen römiſchen Reichs. Auf der einen Seite waren die Patriarchen von Rom, Conſtantinopel und Alexandrien, (der Patriarch von Jeruſalem Juvenalis, hatte es auch zu Epheſus mit Cyrillo gehalten, wie aber überhaupt das ganze Patriarchat ſehr unerheblich war, ſo komt auch die Perſon des Juvenalis in dieſen Händeln faſt in keine Betrachtung) auf der andern aber der Patriarch von Antiochien, deßen Kirchenſprengel ungemein gros war. Ueber Neſtorii Perſon war nunmehr keine Frage, auch nicht über ſeine Lehre, in ſo fern es ſeine Lehre war, auch nicht mehr über den Nahmen der Mutter Gottes, welchen wenigſtens die vornehmſten Glieder der morgenländiſchen Parthei zugaben; ſondern der Stein des Anſtoßes waren erſtlich des Cyrilli Lehrbegrif, den die Morgenländer vor irrig erkläreten: zweitens, die Wiederherſtellung des Cyrilli in ſein Amt, welche die Morgenländer vor eben ſo geſezwiedrig als die von ihnen vorgenommene Abſezung des Cyrilli und Memnons vor ſehr geſezmäßig hielten: endlich die neue Wahl eines Biſchofs zu Conſtantinopel, welche die Morgenländer aus zwei Urſachen vor ungültig erkläreten, einmal, weil ſie ſolche vor eine Folge der wegen ihrer Abweſenheit unrechtmäßigen Abſezung des Neſtorii anſahen, hernach weil Biſchöffe daran Antheil genommen, die von ihnen aus der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloßen waren. So

war die wahre Lage der Sachen, wie die jezt zu erzehlende Händel ſich zutrugen.

Anm. Dieſe Periode iſt allerdings wichtig, um den wahren Urſprung der neſtorianiſchen Parthei kennen zu lernen, der juſt wegen nicht hinreichender Bekantſchaft mit den Händeln dieſer Periode von ſehr gelehrten Leuten oft unrichtig vorgeſtellet wird.

§. XXXX.

Die uns bekanten Begebenheiten, welche hier anzumerken, ſind dieſe:

I. Die anbefolne Wahl zu Conſtantinopel gehet allerdings vor ſich. Sie fället auf Maximianum, der auch von den Biſchöffen der Parthei des Cyrilli, die von Chalcedon nach Conſtantinopel gekommen, eingeweihet wird. Die Wahl war freilich nicht einmühtig. Doch Maximian wurde von den Häuptern, dem B. Cyrillo und dem B. Cäleſtino, davor erkant. J. C. 431.

Anm. 1. Zu dieſem Artikel gehören folgende Urkunden, bei dem Manſi *tom.* V. 1) p. 457. der gedachten Abgeordneten Schreiben an die Geiſtlichen von Epirus, griechiſch und lateiniſch, worinnen ihnen die Wahl des Maximiani bekant gemacht, und zugleich die Beobachtung der Schlüße von Epheſus wieder Neſtorium empfolen wird: 2) p. 257. Maximiani Schreiben an Cyrillum, ebenfals griechiſch und lateiniſch, worinnen er ihm zu ſeinem Leiden und zu ſeiner Befreiung Glük wünſchet: 3) p. 259. Cyrilli Antwort, auch griechiſch und lateiniſch, ſo meiſtentheils dogmatiſchen und polemiſchen Inhalts iſt: 4) p. 265. ebendeßelb. Schreiben an die Abgeordneten, nur lateiniſch: 5-8) p. 266. 275. vier Schreiben des Biſchofs zu Rom Cäleſtini, eines noch an die Synode, das zweite an den Kaiſer Theodoſium, das dritte an Maximianum, das vierte an die Geiſtlichkeit und das Volk von Conſtantinopel, welche ſämtlich nur lateiniſch vorhanden, auch in

Couſtants

Couſtants epiſtol. pontific. p. 1295. ſqq. zu finden, und den 15. März 432. geſchrieben ſind.

Anm. 2. Nach dieſen Urkunden würde dieſe Wahl ſehr einmühtig geweſen ſeyn. Allein Sokrates *libr.* VII. *cap.* 35. verſichert gerade das Gegentheil. Ein Theil verlangte wieder den mehrgedachten Philipp, ein anderer den Proklum zum Biſchof, und der leztere würde gewis dazu gelanget ſeyn, wenn man ihn nicht durch den Vorwand verdrungen hätte, es ſey wieder die Kirchengeſeze, einen Mann, der ſchon zum Biſchof einer Stadt ernant wäre, in eine andere zu verſezen. Sokrates ſezt hinzu, Maximianus ſey erwehlet, nachdem ſeit Neſtorii Abſezung vier Monat verfloßen, er ſaget aber nicht deutlich, von welcher Abſezung er dieſes verſtehe; allein *cap.* 37. meldet er, daß Maximian den 25. October erwehlet worden. Evagrius *libr.* I. *cap.* 8. macht einen noch wichtigern Fehler, daß Maximianus erſt nach Neſtorii Tod ſein Amt erhalten; da der erſtere eher als der leztere geſtorben.

Anm. 3. Wir haben hier nicht nöhtig, die Lobſprüche abzuſchreiben, womit Cäleſtinus und Cyrillus den Maximianum überhäufen, wie Tillemont p. 487. ſq. gethan. Vor uns iſt das merkwürdig, daß er zwar zu Rom geboren, lange Zeit aber zu Conſtantinopel Aelteſter geweſen, und mit zu denen gehöret, welche ſich Neſtorio ehemals entgegengeſezt. Von ihm iſt Henſchens commentar. de S. Maximiano, in den act. ſanctorum *tom.* II. april. pag. 847. ſq. und Lequiens orient. chriſtian. *tom.* I. p. 218. ſqq. zu leſen.

Anm. 4. Garnier *tom.* II. oper. Mercat. p. 352. Pagi und Manſi *tom.* V. p. 1147. glauben, daß ein eigen Concilium zu Conſtantinopel gehalten worden. Es dürfte hier wol Zweideutigkeit des Worts ſeyn.

II. Wir können leicht zugeben, daß der gröſte Theil der Geiſtlichen zu Conſtantinopel mit dieſer Veränderung wol zufrieden geweſen, allein daß Neſtorius keine Anhänger daſelbſt übrig behalten, iſt zuverläßig falſch. Vielmehr haben ſie eine eigne Gemeine vorgeſtellet, welche die

Mor-

Morgenländer, wenigſtens im Anfang ſcheinen mit gottesdienſtlichen Lehrern verſorget zu haben.

Anm. Es ſind hier zwei des Theodoreti und eines des Dorothei an die neſtorianiſch geſinte Gemeinde von Conſtantinopel erlaßene Schreiben im ſynodico *cap.* 40. p. 814. *cap.* 46. p. 823. und *cap.* 47. p. 825. zu vergleichen, auch Tillemont p. 491.

III. B. Johann von Antiochien iſt wahrſcheinlich mit ſeinen Gehülfen zu Chalcedon geblieben, bis nach geſchehener Ordination des Maximians, der ihnen den vielleicht verlangten Eintritt in die Stadt verſaget. Nachhero reiſten ſie ab. Auf ihrer Reiſe trafen ſie zu Ankyra Schreiben an, welche der daſige Biſchof Theodotus, und B. Firmus (dieſe beide waren unter den Abgeordneten der cyrilliſchen Synode) und Maximianus dahin geſchikt, durch welche der daſigen Gemeine befolen wurde, die Morgenländer als Leute anzuſehen, die im Kirchenbann wären. Dieſes gab denn dieſen Gelegenheit, ſich darüber bei der Obrigkeit zu beſchweren, und ſich feierlich zu erklären, daß ſie jene vor keine Biſchöffe erkennen würden.

Anm. 1. Daß B. Johann bis nach der Einweihung des B. Maximians zu Chalcedon geblieben, und dieſer die Morgenländer nicht nach Conſtantinopel laßen wollen, lernen wir aus Akacii angeführtem Schreiben im ſynod. *cap.* 41. S. Pagi critic. *ann.* CCCCXXXI. §. 43. Ob aber die §. XXXI. Num. IV. am Ende der erſten Anm. angezeigte Predigt des B. Johannis eine Abſchiedspredigt von ſeinen Freunden zu Conſtantinopel geweſen, läßet ſich wol nicht mit Gewisheit beſtimmen.

Anm. 2.

Anm. 2. Was zu Ankyra vorgefallen, und deswegen merkwürdig, weil es Maximiani und der Morgenländer Verhältniße gegen einander zuerſt uns bekant macht, wißen wir allein aus dem Schreiben des B. Johannis und ſeiner Gehülfen an den Präfecten, welches im ſynodico *cap.* 38. p. 813. uns aufbehalten. Es heißet darinnen, die Biſchöffe Firmus (zu Cäſarien in Kappadocien) und Theodotus (zu Ankyra in Galatien) hätten mit ihren Gehülfen nicht gnug gehabt, zu Epheſus und Chalcedon Ungerechtigkeit zu begehen und zu Conſtantinopel Tumult und Empörung zu erweken, ſondern ſuchten nun die Unruhe an allen Orten zu verbreiten. Sie hätten in Verbindung mit Maximiano Briefe nach Ankyra erlaßen und Entſezung und Bann von ihnen gemeldet, da ſie doch ſelbſt wegen ihrer Genehmigung der Artikel des Cyrilli in Bann wären, und als ſolche keinen andern zum Biſchof weihen können. Sie erklären Maximiani Wahl vor nichtig und unerlaubt, und bitten auch ſolches dem Kaiſer anzuzeigen. Mit dieſem Schreiben wird *cap.* 39. p. 814. eines an den Kaiſer verbunden, in welchem dieſer gebeten wird, zu verhindern, daß Cyrilli irrige Lehren nirgends geduldet werden. Es iſt kein Zeitmerkmal angezeiget, daher einige dieſes lieber vor ein Synodalſchreiben der gleichzumeldenden Synode anſehen.

J. C. 432. IV. Noch auf der Reiſe iſt eine neue Zuſammenkunft zu Tarſus, und bald darauf eine noch gröſere zu Antiochien von den morgenländiſchen Biſchöffen. Sie vereinigen ſich, die Abſezung des Neſtorii niemals zu genehmigen: verdammen die Artikel des Cyrilli und beſtätigen nicht nur die Abſezung des Cyrilli und Memnons; ſondern erſtreken ſelbige auf die ſieben Biſchöffe, welche von der ägyptiſchen Parthei nach Chalcedon abgeordnet geweſen. B. Johannes mit einigen andern Biſchöffen beſuchet hierauf den wegen ſeines Alters und ſeiner Verdienſte

dienſte verehrungswürdigen B. Akacium von Berrhöa, welcher allen ihren Schlüßen beitritt.

Anm. 1. Von den beiden Verſamlungen der Morgenländer zu Tarſus und zu Antiochien, von denen die lezte entweder zu Ende des J. 431. oder des Anfangs 432. fället, ſind die Quellen im ſynodico: 1) Theodoreti Schreiben an B. Alexander *cap.* 66. p. 843. 2) des B. Alexanders Brief an B. Johann, *cap.* 136. p. 917. wo Baluzens Anmerkung von der darinnen enthaltenen Nachricht, daß fünf Biſchöffe, da es ſieben waren, abgeſezt worden, nachzuleſen: 3) B. Meletii Schreiben an den Neotherium, einen kaiſerlichen Miniſter, *cap.* 141. p. 920. 4) eben deßelben Schreiben an einen andern Miniſter, *cap.* 174. p. 951. und 5) B. Eutherii Schreiben an B. Alexander, *cap.* 201. p. 977. Von der Kirchenverſamlung zu Antiochien redet auch Sokrates *libr.* VII. *cap.* 34. p. 323. und aus ihm Liberatus *cap.* 6. Von dem Beſuch aber, der bei dem Akacio abgeleget worden, haben wir nur des leztern eignes Schreiben im ſynodico *cap.* 41. zur Quelle.

Anm. 2. Von dieſen beiden Concilien ſ. Baluzens kurze Nachrichten bei dem Manſi *tom.* V. pag. 1147. Pagi critic. *ann.* CCCCXXXI. §. 45. (welcher ohne Urſach glaubet, daß nur eines zu Tarſus gehalten worden) und Garnier oper. Merc. *tom.* II. p. 353.

V. Mit gleicher Erbitterung verfuhr auch die Gegenparthei. Ihr wichtigſter Schritt war, daß der B. Maximianus, nachdem ihm wenigſtens der Verſuch, den B. Helladium von Tarſus zu bewegen, daß er ihn vor einen rechtmäßigen Biſchof zu Conſtantinopel erkennen mögte, mislungen, vier Biſchöffe, dieſen Helladium, Eutherium von Tyane, Himerium von Nikomedien und den Dorotheum von Marcianopel, der ſich gleich im Anfang der Streitigkeit als einen heftigen Freund des

Neſtorii und eben ſo heftigen Feind des Worts Mutter Gottes erwieſen hatte, ihrer Aemter entſezte. Da nicht alle dieſe Biſchöffe unter ſeiner Diöces begriffen waren, ſo iſt es uns dunkel, wie er es habe thun können. Der Partheigeiſt war Urſach daran, daß wirklich an einigen Orten neue Wahlen veranſtaltet wurden, die aber nicht alle ihre Wirkungen hatten.

Anm. 1. Die Hauptquellen dieſer Begebenheiten ſind im ſynodico 1) Theodorets Schreiben an den B. Alexander, *cap.* 45. p. 822. indem der zugleich lächerliche Vorfal zu Tyane bei dem Verſuch, daſelbſt einen Biſchof zu ſezen, erzehlet wird: 2) Johannis Brief an Helladium, und 3) an die Gemeinde von Tarſen, *cap.* 48. 49. p. 825. 826. 4) Theodorets Brief an Helladium *cap.* 70. p. 846. und 5) an Himerium *cap.* 71. p. 847. Es ſcheinet davon auch Cäleſtinus in ſeinen obenangezeigten Briefen zu reden, und unten werden noch mehr Urkunden vorkommen, die ſich auf dieſe Abſezung beziehen. Wegen der Schwierigkeiten und andern Umſtänden vergleiche Garnier in Mercators Werken *tom.* II. p. 357. Baluzen not. in ſynodic. *cap.* 42. p. 849. Tillemont. p. 496. ſqq. und Couſtant epiſtol. pontif. p. 1201.

Anm. 2. Was ſowol von der Morgenländer, als des Maximiani gegenſeitigen Abſezungen geſaget worden, beſtätiget Ibas in ſeinem ſo berühmten Brief, bey Manſi *tom.* VII. p. 247. Nachdem er erzehlet, daß Neſtorius nicht zurük kommen durfte, fähret er fort: „Die morgenländiſche Synode (d. i. die Biſchöfe unter dem Patriarchat von Antiochien) beharrete dabei, „daß ſie mit denen keine gottesdienſtliche Gemeinſchaft „unterhielte, welche in derſelben mit Cyrillo geſtanden. „Daraus entſtand unter ihnen ein ſehr trauriger Zu„ſtand. Es empörten ſich Biſchöfe gegen Biſchöfe und „Völker, und es wurde erfüllet, was in der Schrift „ſtehet: Des Menſchen Hausgenoſſen ſind ſeine Feinde.“ Dergleichen traurige Beſchreibungen noch mehr vorhanden ſind. S. Tillemont. p. 499. ſqq.

VI. Von

VI. Von Cyrilli Betragen finden wir in der allererſten Zeit nach ſeiner Zurükkunft nichts, als daß er die oben ſchon bemerkte Vertheidigung an den Kaiſer auffſezte, und ſich ſeines erhaltenen Siegs mit wenig Mäßigung rühmte.

Anm. Von Cyrilli apolog. ſ. oben §. XIX. XXXIX. und von ſeinem Siegesgeſchrei findet man ein Beiſpiel in ſeiner im J. 432. gehaltenen Oſterhomilie, *tom.* V. oper. *part.* 2. p. 259. ſqq.

VII. Um dieſe Zeit verlies der B. Rabulas von Edeßa die von ihm bishero gehaltene Parthei der Morgenländer, trat zu Cyrillo über, und wurde ein heftiger Verfolger der neſtorianiſchen Chriſten. Er ſcheinet der erſte zu ſeyn, welcher recht eigentlich die bisherigen Irrungen durch öfentliche Beſtreitung der Schriften des B. Theodor von Mopsveſte vermehrte.

Anm. Wir ſezen dieſen Artikel nur wegen des chronologiſchen Zuſammenhangs, und ohne Beweis, weil wir uns noch vorbehalten, an einem andern Ort von dieſem merkwürdigen Mann und ſeinen Verfolgungen zu reden.

VIII. Es ſcheinet, daß Cyrillus den einmal gegangenen Weg, mit Rom in Verbindung zu bleiben, fortgeſezet, und deswegen eigne Abgeordnete an Cäleſtinum abgeſchikt. Dieſer hat aber, wie einige glauben, in dieſer Sache nichts mehr geſchrieben, wol aber, da er bald darauf mit Tod abgegangen, ſein Nachfolger, Sixtus III. Es iſt gewis, daß er zwar was Neſtorium betrift, das was zu Ephesus vorgefallen, volkommen genehmiget, und aufrecht zu halten geſucht, hingegen von den Morgen-

ländern ganz anders gedacht, und den Frieden nicht allein vor möglich gehalten, ſondern auch befördert. Ob nun dieſe Geſinnungen des **Sixti** ſeinen perſönlichen Neigungen, oder wie faſt wahrſcheinlicher iſt, einer andern Urſach zuzuſchreiben, iſt noch im Zweifel. Es iſt ſehr wol möglich, daß man zu **Rom** mit der Abſezung des **Neſtorii** ſich begnüget: die Zänkereien zwiſchen den **Aegyptiern** und den **Morgenländern** vor gefährlich angeſehen, und daher ſich wol gehütet, durch einen unzeitigen Eifer das Anſehen des römiſchen Stuhls aufs Spiel zu ſezen. Ehrenhalber muſte freilich **Cyrillus** gelobet werden, und das geſchah auch.

Anm. Alles, was wir von dem Antheil, den Sixtus genommen, wißen, lernen wir aus zwei Schreiben, welche Cotelier zuerſt, nachher Baluze, ferner Couſtant p. 1231. ſqq. herausgegeben. Der leztere gelehrte Schriftſteller giebt in der Vorrede und Anmerkungen dieſem wirklich wenig bedeutenden Umſtand, beßer Licht, als Tillemont und Garnier. Er erinnert auch ganz recht, daß Gennadius *cap.* 54. wol fehle, wenn er meldet, daß Sixtus an Neſtorium ſelbſt geſchrieben habe; glaubet aber, daß der erſte Brief ein Circulare geweſen, welches auch an die Morgenländer ergangen, und davon Akacius im ſynodico. *cap.* 55. rede. Unten werden wir aus einer Urkunde bey Manſi *tom.* V. p. 326. bemerken, daß es Leute gegeben, welche Sixtum nicht eben vor einen Feind des Neſtorii halten wollen. Es iſt wenigſtens aus allem klar, daß mit Cäleſtini Tod zu Rom der Eifer ſich vermindert.

IX. Zu gleicher Zeit waren auch die gelehrten Federn, ſonderlich des **Theodoreti**, beſchäftiget, **Cyrilli** Lehrbegrif zu beſtreiten, und die Klagen, daß derſelbe den **apollinariſtiſchen**

Irtü-

Irtümern günſtig ſey, in ihr völliges Licht zu ſezen.

Anm. Von dieſen Schriften reden wir unten.

§. XXXXI.

Unter dieſen Umſtänden konte man leicht einſehen, daß, ſo gros ſchon die Bewegungen unter den Biſchöffen waren, dennoch es noch ein klein Feuer ſey, welches zu löſchen hohe Zeit war. K. Theodoſius legte ſich von neuem in dieſe Händel, und daher entſtanden folgende Begebenheiten:

I. K. Theodoſius unterhält ſich mit Maximiano und andern zu Conſtantinopel anweſenden Biſchöffen über die Mittel, den Frieden in der Kirche wieder herzuſtellen. Er erläßet hierauf theils an die Oberhäupter der beiden Partheien B. Cyrillum und B. Johann; theils an einige andere Perſonen Schreiben, aus denen nicht allein der Zwek, ſondern auch die Mittel, die dazu vorgeſchlagen werden, gnugſam einzuſehen.

Anm. Wir wollen hier erſtlich die Urkunden, die wir von dieſem ſehr merkwürdigen Schritt haben, anzeigen, und aus denſelben die vornehmſten hiſtoriſchen Nachrichten ausziehen. 1. Theodoſii Schreiben an den B. Johann von Antiochien, welches dieſem durch den Ariſtolaum übergeben worden, bey dem Manſi *tom.* V. p. 277. ſqq. Nach einem vortreflichen Eingang, der den zankſüchtigen Lehrern des Friedens ſehr bittere Wahrheiten ſaget, meldet der Kaiſer, er ſey mit dem B. Maximiano und allen zu Conſtantinopel anweſenden Biſchöfen darinnen einig worden, daß B. Johannes und B. Cyrillus zuſammen kommen und mit Ablegung gegenſeitiger Feindſchaft ſich verſöhnen ſolten: jene Biſchöfe hätten ſich erkläret, wenn B. Johann die Ab-

ſezung des Neſtorii unterſchreiben und deßen Lehre mit dem Anathema belegen würde, ſo würde alle Urſach des Zanks gehoben ſeyn: die Kirchengemeinſchaft könte zwiſchen Cyrillo und Cäleſtino eines, und B. Johann andern Theils hergeſtellet; wenn aber noch was anders abzuthun, ſolchem durch ſchikliche Erklärungen, die beide Theile gegen einander thun müſten, abgeholfen werden. Hierauf folget der Befehl, daß B. Johann ſich auf das ſchleunigſte zu Nikomedien einfinden, keinen Biſchof, wol aber einige wenige andere Geiſtliche zu ſeiner Bedienung mitbringen ſolte, mit der Anzeige, daß eben dieſer Befehl dem Cyrillo zugefertiget und ihm angedeutet worden, daß keiner von beiden vor ihm, den Kaiſer, gelaßen werden würde, ehe eine völlige Verſöhnung unter ihnen hergeſtellet worden: wenn dieſes geſchehen, denn ſolten ſie kommen und der Friede beſtätiget werden; bis dahin aber ſol ſchlechterdings weder ein neuer Biſchof erwehlet, noch abgeſezet werden, und was ſchon geſchehen, in dem iezigen Zuſtand verbleiben, bis der Friede geſchloßen worden. Am Ende werden noch Strafen gedrohet, wenn man ſich, ein ſo heilſames Werk zu volbringen, ſaumſelig erweiſen würde. Dieſes Schreiben iſt ohne alle Anzeige des Jahres; oder Tages. 2. Theodoſii Schreiben an den bekannten Simeon, den Säulenbewohner, ebendaſ p. 281. Der Kaiſer erbittet des Schwärmers Fürbitte bey Gott um glüklichen Ausgang des Friedensgeſchäftes, und meldet ebenfals die beiden Präliminarbedingungen, welche den Morgenländern vorgelegt worden. 3. Theodoſii Schreiben an den Biſchof Akacium von Berrhöa und den Einſiedler Simeon zu Antiochien pag. 283. Es beweiſet nur des Kaiſers Beſtändigkeit im Eifer, dieſes Werk zu Stand zu bringen; und ſcheinet wol etwas ſpäter geſchrieben zu ſeyn. Dieſe beide Schreiben Num. 2. und 3. ſtehen in einer etwas veränderten Ueberſezung im ſynodico *cap.* 51. und 52. p. 828. 4. Cyrilli ſchon nach geſchloßenem Frieden an den B. Akacium von Melitene erlaßenes Schreiben, p. 309. Dieſes iſt eine Hiſtorie der ganzen Friedenshandlung, und beſtätiget die gegebene Nachrichten von der Conferenz des Kaiſers mit Maximiano und andern Biſchöfen zu Conſtantinopel, und den vorgeſchlagenen Bedingungen, daß Johannes

die

die neſtorianiſchen Lehren verdammen und Cyrillus alles empfangene Unrecht vergeßen ſolle. 5. B. Johannis Schreiben an den B. Alexander von Hierapel, im ſynodico *cap.* 50. p. 827. aus welchem wir hier nur bemerken, daß er meldet, er wäre nach Conſtantinopel berufen worden, wovon Baluze not. ad h. l. zu leſen, und die oftgedachte, wie er ſaget, unerträgliche Bedingungen ſo vorſtellet, daß verlanget werde, diejenigen zu verdammen, welche zwei Naturen in Chriſto lehren, und ſehr klaget, daß von Cyrilli Anathematiſmis ganz geſchwiegen werde. Das übrige folget gleich: 6. Cyrilli Schreiben an Akacium, ebendaſ. *cap.* 56. p. 835. beſtätiget offenbar die mehrerwähnte Bedingungen. Unter den Geſchichtſchreibern gedenkt dieſer Händel Niemand, als Liberatus breuiar. *cap.* 8. aber nicht ohne Fehler, indem er beſonders die Berufung der beiden Biſchöfe nach Nikomedien recht wunderlich in eine Landesverweiſung verwandelt. Hernach begleiten wir dieſe mit einigen Anmerkungen. Erſtlich wir haben nur ein Schreiben des Kaiſers an B. Johann, nicht aber an Cyrillum; es iſt aber aus Num. 1. offenbar, daß der leztere wahrſcheinlich ein ähnliches erhalten. Zweitens die Zeit, wenn dieſe Unterhandlung angefangen worden, iſt zwar nirgends beſtimt, man kan ſie aber wegen des Zuſammenhangs mit dem Folgenden nicht ſpäter ſezen, als in die Mitte des J. 432. Theodoſius redet zwar Num. 1. u. 2. ſo, als wenn Cäleſtinus noch gelebet, es iſt aber wahrſcheinlicher, daß man zu Conſtantinopel nur die Nachricht von ſeinem Tod noch nicht gehabt. Drittens aus der Unterredung des Theodoſii mit den am Hof anweſenden Biſchöfen machen einige ein eigenes Concilium, wie aus Manſi *tom.* V. p. 1149. zu ſehen. Hierüber wollen wir mit keinem ſtreiten, da dergleichen *συνοδοι ἐνδημȣσαι* häufiger vorkommen. Merkwürdiger iſt, daß Manſi noch eine Stelle des Hypatii anzeiget, in welcher dieſer Conferenz gedacht wird. Viertens, es iſt offenbar, daß der Kaiſer ſeinem angenommenen Syſtem völlig gemäs ſchreibet. Er haßet Neſtorium, iſt Cyrillo günſtig, wil aber die Morgenländer nicht vor Kezer geachtet haben. Es iſt uns daher unwahrſcheinlich, daß K. Theodoſius dem Cyrillo die Verdammung ſeiner zwölf Artikel zugemuhtet,

gemuhtet, wie Tillemont pag. 516. glaubet, Epiphanii baldanzuführender Bericht ſcheinet uns nicht zu beweiſen, daß die Forderung vom Kaiſer ſelbſt geſchehen.

II. Der Kaiſer that hierauf einem vornehmen Kriegs- und Staatsbedienten Ariſtolao den Auftrag, dieſes angefangene Geſchäfte zu Stande zu bringen. Ob er ſchon vorhero im Orient ſich aufgehalten, iſt noch zweifelhaft; allein das iſt gewis, daß er ſeine Unterhandlungen mit den Morgenländern angefangen. Eben ſo hat es ſeine Richtigkeit, daß B. Johann die Reiſe aus Schwachheit und aus Furcht abzulehnen geſucht, ſowol, als daß die perſönliche Zuſammenkunft der beiden Häupter gänzlich unterblieben; ob aber das leztere durch das erſtere veranlaßet worden, iſt nicht hiſtoriſch erweislich, und überdies ſehr wol möglich, daß der kaiſerliche Hof ſich in dieſem Stük geändert. Und in der That war dieſer Vorſchlag eben ſo unſchiklich, als der Zuſaz, daß die beiden Männer allein und ohne Zuthun ihrer Gehülfen arbeiten ſolten. Den lezten Artikel hielte B. Johann gewis vor unverbindlich, und wir finden nicht, daß entweder der Miniſter oder die Gegenpartei ihn deswegen getadelt. Vielmehr handelte B. Johann ſehr pflichtmäßig, daß er mit ſeinen Freunden eine doppelte Zuſammenkunft gehalten, und war die lezte zu Berrhöa, wo der betagte Akacius lebte und befragt werden konte. Die ſechs oder zehen Artikel, worinnen ſie ſich vereiniget, und welche Ariſtolaus nebſt des Kaiſers

ſers Schreiben Cyrillo zu überbringen, über ſich nahm, ſind nicht ganz uns aufbehalten.

Anm. Es iſt nöhtig, daß wir hier wieder aus den uns ſo glüklich erhaltenen Urkunden einige Auszüge machen, und zwar aus denen, welche wir von der morgenländiſchen Parthei haben. Dahin gehören: 1. B. Johannis Schreiben an den B. Alexander von Hierapel, im ſynodic. *cap.* 50. p. 827. Er iſt von dem Befehl, nach Conſtantinopel zu kommen, durch den Tribunum Ariſtolaum unterrichtet; erwartet aber dieſen. Er findet eine Unterredung nöhtig, er möge nun die Reiſe antreten; oder nicht. Jezt ſey er ſo ſchwach, daß es ihm unmöglich ſey, wenn auch Cyrillus alle Zwangsmittel anwenden wolte. Er habe von Freunden Nachricht, daß ihm auf dem Weg die Gefahr, getödet zu werden, zubereitet ſey. Deswegen bittet er, Alexander mögte nach der um dieſe Zeit gewöhnlichen Zuſammenkunft zu Cyr, mit dem B. Theodoreto und den andern, die er dort antreffen würde, ohne Verzug ſich zu ihm begeben, weil er unterrichtet ſeyn müſte, was er antworten ſolle — Noch gedenket er, daß der Magiſter Militum, (Plinthas) ſehr in ihn dränge, die unerträglichen Bedingungen anzunehmen. 2) Die Propoſitionen, welche auf einer Verſamlung der Biſchöfe Johann von Antiochien, Alexanders von Hierapel, Makarii von Laodicäa, Andreä von Samoſata, und Theodorets von Cyr, wegen des Friedens gemacht, und von dem B. Akacio von Berrhoea durch Ariſtolaum an den B. Cyrillum von Alexandrien geſchikt worden. So lautet der Titel des *cap.* 52. des ſynodici pag. 829. allein im Grund iſt es nur ein Artikel, mithin ſcheinet dieſe Urkunde nicht volkommen zu ſeyn. Jener iſt: man müße bei dem Glaubensbekäntnis von Nicäa, ohne alle Zuſäze, bleiben. Auf dieſer Seite bleibe man bey dieſer Formel, ſo wie ſie Athanaſius in ſeinem Brief an Epiktetum erkläret habe, und könne die neuerlich eingeführten Lehrſäze (man bemerke den Ausdruk: quae nuper ſuperintroducta ſunt dogmata, vel per epiſtolas, vel per *capitula*) als welche nur Unruhe angerichtet, nicht zulaſſen. 3. Alexanders, Andreä und Theodoreti Schreiben an Biſchof Helladium von

Tarſus, ſynodic. *cap.* 54. p. 830. Sie geben ihm von dem zu Antiochien gehaltenen Convent Nachricht. Weil es billig ſey, der Wahrheit unbeſchadet, den Frieden zu ſuchen, ſo habe man einige Säze entworfen, daß wenn der Gegentheil einen derſelben annehme, man ihn in die Kirchengemeinſchaft aufnehme, jedoch ſo, daß ſie nicht das billigen, was jene gegen Neſtorium vorgenommen, ſondern ihn vor das halten, vor was ſie ihn ſtets gehalten. Dieſe Säze überſchikten ſie dem Helladio zum Beweis ihrer Standhaftigkeit. Es ſey aber vor gut gefunden worden, einen der ſechs Säze, welcher am nachdrüklichſten verfaſſet iſt, (quae viuaciſſima eſt, vermuhtlich Num. 2.) nebſt Athanaſii Brief an Epiktetum, welcher gegen die Apollinariſten geſchrieben worden, an die Gegenparthei zu überſenden 4. Alexanders Schreiben an den B. Andream *cap.* 58. p. 837. ſqq. Dieſes iſt zwar etwas ſpäter geſchrieben. erzehlet aber viel von der Conferenz zu Antiochien: daſelbſt ſey alles wol überleget worden, und man habe ſich ſehr bemühet, die gelindeſten und ſanfteſten Säze zu finden, um ſolche den Aegyptiern mitzutheilen. Man habe dieſe Säze dem Ariſtolao übergeben, dem denn einer, als der gelindeſte gefallen, daß man ſich mit der nicäniſchen Formel begnügen laßen müße, und das wegſchaffen, was die Kirche beunruhige, und hier iſt wiederum der Zuſaz: ſiue per epiſtolas, ſiue per *capitula.* 5) B. Theodorets Schreiben an B. Akacium *cap.* 60. p. 840. dieſes iſt dem nächſt vorhero angezeigten ähnlich. Es beſtätiget, daß ſechs Säze wären gemacht, und einer den Aegyptiern vorgeleget worden: die bloſe Beibehaltung der Formel von Nicäa, die Erklärung derſelben in Athanaſii Brief, und die Verwerfung der neuen Lehren, ſiue per epiſtolas, ſiue per *capitula.* 6. B. Johann Schreiben an den B. Alexander, ſynod. *cap.* 77. p. 855. in welchem von zehen Propoſitionen die Rede iſt. Dieſes wird durch das, was von Cyrillo gleich folgen ſol, beſtätiget. Es braucher auch keine viele Erläuterung. Man ſiehet leicht, daß die Morgenländer ſich nicht eher einlaßen wollen, bis der groſe Stein des Anſtoßes, die Anathematiſmi des Cyrilli aus dem Wege geſchaffet worden. Sie bedieneten ſich dazu eben des Mittels, welches ſie ſchon zu Epheſus

ſus gebraucht, daß die nicäniſche Glaubensformel keiner Zuſäze bedürfe. Noch zur Zeit wolten ſie ſich auch in eine Verdammung des Neſtorii nicht einlaßen. Wie viel Verſamlungen die Morgenländer bis dahin gehalten, ſcheinet ungewis. Einige ſezen drei, zu Cyr, zu Antiochien, zu Berrhoea; andere nur eine, zu Antiochien, wohin ſie den Akacium reiſen laßen. S. Garnier oper. Merc. *tom.* II. p. 275. Pagi ann. CCCCXXXII. §. 2. Salig p. 265. und Manſi eigne Abhandlung von dieſen Concilien im ſuppl. concil. *tom.* II. pag. 315. und collect. ampliſſ. *tom.* V. p. 1155. Was es damit vor eine Bewandnis habe, daß einige von ſechs andere von zehen Propoſitionen, reden, und doch nur eine überſchikt worden, iſt wieder dunkel. Uns ſcheinet aus Num. 3) zu folgen, daß mehrere Säze entworfen, aus denen Ariſtolaus einen erwehlen ſolte.

III. Man bemerket richtig, daß nicht B. Johann, welcher die Kirchengemeinſchaft mit Cyrillo noch nicht wiederhergeſtellet hatte, ſondern Akacius bei dieſer Gelegenheit an Cyrillum geſchrieben, deßen Brief aber verloren gegangen. Ariſtolaus trat nun die Reiſe nach Aegypten an, und überbrachte Cyrillo die ihm übergebene Aufſäze. Man kan leicht erwarten, was dieſer Mann von dem Inhalt derſelben gedacht habe, da ſie von ſeinen eignen Gedanken ſehr weit entfernet waren. Unterdeßen that er doch dieſes, wahrſcheinlich gedrungen von Ariſtolao, daß er Akacio eine Antwort ertheilte, welche in vielen Stüken den Frieden befördern konte, ob ſie gleich ſonſt ſeinem Charakter und ſeinen angenommenen Grundſäzen ſehr angemeßen war. Dieſe Antwort wurde durch einen andern Staatsbedienten, der in Ariſtolai Geſelſchaft war, nach Berrhöa überbracht, und muſte natürlicher

Weiſe den andern morgenländiſchen Biſchöfen mitgetheilet werden. Hiedurch entſtand unter dieſen ein Briefwechſel, von dem wir verſchiedne merkwürdige Stüke haben. Sie lehren uns, daß ihre Meinungen ſehr getheilet geweſen.

Anm. Hier wollen wir erſtlich die hiſtoriſche Erzehlungen mittheilen, welche Cyrillus in dem uns griechiſch erhaltenen Brief an den B. Akacium von Melitene bei dem Manſi *tom.* V. p. 309. giebt: „nachdem der Kai„ſer den Tribunum und Notarium Ariſtolaum dieſes „Werk zu volziehen, abgeſchikt, und den Morgenlän„dern der kaiſerliche Befehl, und zwar wie er dem „Schlus der zu Conſtantinopel befindlichen Biſchöffe „gemäs abgefaßet ſey, bekant gemacht worden, haben „ſie, ich weis nicht warum, bei dem B. Akacio zu „Berrhöa eine Zuſammenkunft gehalten, und beſchloſ„ſen, mir melden zu laßen, es ſey keine Verſöhnung „oder Friede unter den Kirchen zu hoffen, als unter de„nen Bedingungen, die ihnen gefällig waren. Dieſe „Forderung aber war ſehr hart und beſchwehrend. „Denn ſie verlangten, daß alles, was ich in Briefen „oder andern größern und kleinern Schriften (ἐν τε „ἐπιςολαις και τομοις και βιβλιοις) vorgetragen, auf„gehoben ſeyn, und man lediglich bei der zu Nicäa ge„machten Formel verbleiben ſolle. Ich habe aber geant„wortet: wir nehmen alle die nicäniſche Formel an, „ohne daß wir das geringſte von dem, was darin„nen enthalten, zu ſchwächen ſuchen: denn in der„ſelben iſt alles recht und untadelich vorgetragen, „und es iſt bedenklich, nach derſelben etwas hinzu „zu ſezen. Niemand wird uns aber zwingen, zu „ſagen, daß das, was wir wieder Neſtorii Irtü„mer geſchrieben, nicht richtig ſey. Vielmehr ſey „nöhtig, daß ſie nach der Vorſchrift des Kaiſers „und der zu Epheſus gehaltenen Synode, den, „welcher die Ehre des Heilandes ſo gröblich ange„griffen, von ſich ausſtoßen, ſeine kezeriſchen Leh„ren verdammen, ſeine Abſezung genehmigen, und „die Wahl des Maximiani vor gültig erkennen.“ Eben in dieſer Schrift holet Cyrillus p. 326. nach, daß

er

er in ſeiner Antwort ſich erkläret, er habe es nie mit Apollinare gehalten. In dem Brief an B. Donatum, ebenfals bei Manſi *tom.* V. p. 347. redet er unartiger davon, ohne etwas neues zu ſagen. Mit dieſen Erzehlungen verdienet der Bericht verglichen zu werden, den Epiphanius, des B. Cyrilli Archidiaconus und Synkellus, abgeſtattet, im ſynodico *cap.* 203. p. 987. Er bezeiget, daß Cyrillo das Verlangen der Morgenländer, ſeine eignen Artikel zu verdammen, ſehr empfindlich gefallen und er ſehr wiederſprochen, und ſich auf den von der Synode zu Epheſus erhaltenen Beifal berufen: daß er ſich geweigert, mit ſolchen Leuten einen Frieden einzugehen, welche dieſe Synode abgeſezet: daß aber der Ariſtolaus, um die kaiſerliche Verordnung zu volziehen, ihn genöhtiget (ex neceſſitate) ſich, mit Beiſezung des Anathema, zu erklären, daß was er geſchrieben, er nicht in einem kezeriſchen Sinn nehme, und wenn etwas darinnen zu tadeln, er ſolches aus Hize und Eifer gegen unſern Herrn Jeſum Chriſtum geſchrieben, den Neſtorius verleugnet habe, und daß, wenn die Morgenländer den Neſtorium und deßen Lehre verdammen würden, er ſie vor Brüder erkennen wolte. Vergleiche noch Liberatum breuiar. *cap.* 8.

Hernach müßen wir die hieher gehörigen Urkunden und ihren Inhalt anzeigen: 1) die wichtigſte und vornehmſte iſt nun wol Cyrilli Antwort an den B. Akacium ſelbſt, die wir nur lateiniſch im ſynodico *cap.* 56. p. 831. ſqq. haben. Cyrillus beklaget ſich, daß die Morgenländer, da ſie einen Frieden machen zu wollen, vorgeben, ſolchen in der That hindern. Er habe mit Verwunderung aus ſeinem Brief geſehen, daß jene von ihm verlangen, alles, was er vor der Synode geſchrieben, abzuſchwören, und der nicäniſchen Glaubensformel beizupflichten. Dieſes thue er gern, obgleich ihn einige in Verdacht hätten, daß er anders denke und lehre. Jenes aber ſey zu viel. Nun vertheidiget er weitläuftig ſeinen Wiederſpruch gegen Neſtorium und deßen Abſezung zu Epheſus, um daraus zu beweiſen, daß er ſeine Schriften wieder dieſen nicht verdammen könne. Bei der Gelegenheit macht Cyrillus zwiſchen Neſtorio und Chryſoſtomo eine unerwartete Vergleichung. Es ſey der Synode zu Epheſus

wahre

wahre Abſicht geweſen, die nicäniſche Formel beizubehalten, ohne Vermehrung und ohne Abkürzung, wie der beigelegte Synodalſchlus erweiſe, ſo wie er ihm auch älterer Kirchenväter Zeugniße, wie ſie die Formel erkläret, überſchike. Er ſey bereit, alle ihm vom Gegentheil wiederfahrne Ungerechtigkeiten zu vergeßen. Es bringe des Kaiſers Befehl mit ſich, daß die Morgenländer Neſtorium und ſeine Lehren verdammen. Und ſo hoffe er, werde nichts die Wiederherſtellung des Friedens aufhalten. Doch müſte ſich die Gegenparthei enthalten, wie ſie zu Epheſus gethan, ihn der Irtümer des Arii, Eunomii und Apollinaris zu beſchuldigen. Nun folgen dieſe Worte: ego per gratiam ſaluatoris ſemper fui et orthodoxus, nutritus vero ſum et inter manus orthodoxorum patris. Et neque illa, quae ſunt *Apollinarii*, ſapui unquam, abſit, nec ea, quae alterius cuiuslibet haeretici. Imo vero *anathematizo* illos — — Seine Artikel gegen Neſtorium bezögen ſich blos auf deßen Irtümer, und könten nicht, ohne dieſe zu genehmigen, getadelt werden. Wenn der Friede geſchloßen und er an jene ſchreiben könte, wolte er gern ſich noch beßer gegen ſie, nicht als Gegner, ſondern als Brüder erklären. Cyrillus wiederholet nochmals, daß die Einwilligung oder Genehmigung der Abſezung des Neſtorii die vornehmſte Bedingung ſey, ohne welche kein Friede zu hoffen. Am Ende bemerket er noch, daß der Miniſter Ariſtolaus die ägyptiſchen Biſchöffe und die Geiſtlichkeit zu Alexandrien habe müßen beſänftigen, welche wegen der dem Cyrillo erwieſenen Ungerechtigkeiten ſehr aufgebracht geweſen. Wir bitten unſere Leſer, dieſes merkwürdige Schreiben wol zu überlegen. Cyrillus ſchreibet wieder ſeine Gewohnheit gemäßiget, dabei aber doch ohne Redlichkeit. Er iſt unbillig gnug, den Morgenländern das auf eine feine Art abzuſchlagen, was ſie mit Recht forderten, ſeine Artikel zu wiederrufen, und dieſes unter allerlei Vorwand, ob er gleich ſelbſt gefühlet, daß ſie ſo ſchlechthin nicht beſtehen können. 2) Eben dieſes Mannes Schreiben an den B. Rabulam von Edeßa, im ſynodico *cap.* 108. p. 987. hier redet Cyrillus ſchon natürlicher. Er meldet, da der Kaiſer den Morgenländern befolen, Neſtorium und ſeine Lehrſäze zu verdammen,

men, ſo hätte ihm Akacius in ihren Nahmen einen ſehr unſchiklichen Vortrag gethan. Denn anſtatt jenes zu thun, verlangten ſie, daß ſeine Schriften weggeſchaft werden ſolten. Das heiſe eben ſo viel, als den Glauben verleugnen und Neſtorio beipflichten. Die übrigen ſind alle von morgenländiſcher Seite, und betreffen vorgedachte Antwort des Cyrilli. Sie ſind ein vorzüglich Hülfsmittel, die Denkungsart dieſer Leute kennen zu lernen. Und dieſe ſind: 3) Akacii Schreiben an den B Alexander von Hierapel, ſynodico *cap.* 55. pag. 830. Er meldet, daß er von Cyrillo durch den Magiſtrianum Maximum, der in Ariſtolai Begleitung war, Briefe erhalten, und zwar drei oder vier, von denen er einen, (und dieſes war denn das Hauptſchreiben Num. 1.) ihm überſchiket. Er verlange, daß Alexander, wenn es möglich ſey, ſchleunig zu ihm komme, ſolte er aber durch ſeine Beſchwehrden am Fuß abgehalten werden; ſo ſolte er, nachdem er Cyrilli mit groſer Gnauigkeit abgefaßtes Schreiben geleſen, ihm ſchriftlich melden, daß er alles gutheiße, was darauf von ihm, Akacio, und den übrigen zu Antiochien zu verſamlenden Biſchöffen werde geantwortet werden. Eben dieſes habe er auch dem B. Theodoreto gemeldet. Er hoffe, daß ſie auch aus Achtung gegen ſein Alter ihm dieſes bewilligen würden, damit das groſſe Aergerniß gehoben werde; ſo wie er ihre Schlüße zu Epheſus gebilliget, und ſelbſt in ſeinem Schreiben an den Kaiſer Cyrillum vor einen Kezer gehalten, welches der Kaiſer übel genommen. Aus dieſem Brief erhellet alſo deutlich, daß der alte Mann mit Cyrilli Erklärung wol zufrieden geweſen. 4) B. Alexanders Antwortsſchreiben an B. Akacium auf vorſtehendes Schreiben, im ſynodico *cap.* 57. pag. 835. Er giebt dem Alten nicht undeutlich zu verſtehen, daß er zwar der Tauben Einfalt, nicht aber der Schlangen Klugheit erweiſe, welche verlange, die reine Lehre unbeflekt zu bewahren — Cyrillus ſey ein Kezer, und wenn er den Apollinarem verdamme, ſo trage er deßen Jrtümer vor, da er nur eine Natur in Chriſto lehre, und ob er gleich die Unveränderlichkeit des Sohnes Gottes lehre, ſo lege er doch dieſem alle Leiden bei; daß er daher von der Kezerei ſich nicht anders befreien könne, als wenn er zwei

Natu-

Naturen bekenne. Hingegen wil Alexander Neſtorium nicht eher verdammen, als bis erwieſen ſey, daß er der heiligen Schrift wiederſpreche. Man ſiehet, Alexander hat Cyrilli Erklärung vor unzulänglich gehalten, und ſich geweigert, auf deßen Bedingungen den Frieden zu machen. 5) B. Alexanders Schreiben an den Biſchof Andream von Samoſata, *cap* 58. p 837. Er meldet, daß er von Akacio eigne und Cyrilli Briefe erhalten, und wundert ſich über deßelben (Akacii, nicht Andreä, wie Baluze geglaubet) Wankelmuth, da er ſo ſehr verſchieden iezt denke von dem, was zu Antiochien beſchloßen worden. Cyrillus ſuche nichts anders, als ſeine irrige Artikel aufrecht zu erhalten. Er wolte Augen und Hände eher verlieren, als zugeben, daß der Friede unter andern Bedingungen gemacht werde, als dieſen, daß Cyrilli Kezerei verworfen werde: er öfentlich bekenne, Chriſtus ſey Gott und Menſch, habe nach der Menſchennatur gelitten, u. ſ. w. Mit Freuden lege er, wenn dieſes nicht geſchehe, ſein Amt nieder. Hier ſchreibt Alexander heftig, aber ehrlich. 6) Andreä Antwort an den B. Alexander *cap.* 59. p. 839. Er billiget alles, was ihm dieſer geſchrieben, und hält Cyrillum vor einen liſtigen Betrüger. Es ſcheine aus Akacii Briefen zu folgen, daß die zu Antiochien nachgegeben und Cyrilli Vorſchläge angenommen. Er erzehlet ihm noch einen gehabten Traum, der darauf hinausgehet, B. Johann ſey in Gefahr, ein Apollinariſt zu werden: 7) B. Theodorets Antwort auf Akacii Schreiben, das verloren, dem Inhalt nach aber aus Num. 3. bekant iſt, *cap.* 60. p. 840. Er entſchuldiget ſich, daß er nicht perſönlich komme. Ueber Cyrilli Brief urtheilet er ſehr vernünftig, daß einige darinnen vorgetragene Lehrſäze den ehemaligen Irtümern wiederſprechen, und dem reinen Lehrbegrif der Kirchenväter gemäs wären, wovor Gott zu preiſen, allein in andern bediene er ſich der Schlangenwege: er erkläre ſich nicht über die ihm vorgelegte Propoſitionen, und verlange von ihnen, die Abſezung eines Mannes zu geuehmigen, deßen Richter ſie nicht geweſen, und dieſes ſey ſchlechthin wieder ihr Gewißen. Wolte Akacius einen Frieden machen, ſo müße er wol zuſehen, daß dieſer allen gefalle, und vor allen Dingen Chriſto, unſerer aller

Gott,

Gott, dadurch Gehorſam geleiſtet werde. Theodoretus iſt alſo gemäſigter denn Alexander, doch gegen Cyrillum mistrauiſch und ſchlechterdings abgeneigt, Neſtorium zu verdammen. 8) Ebenfals Theodoreti Schreiben an den B. Andream von Samoſata, *cap.* 61. p. 840. Hier redet er vertrauter. Daß Cyrillus die Kezereien Arii, Eunomii und Apollinaris verdamme, iſt ihm ſehr angenehm, nicht aber, daß von ihnen eine ganz unbeſtimte Verdammung der Lehre des Neſtorii verlanget werde. Wenn man von ihnen begehren würde, diejenigen mit dem Anathema zu belegen, welche ſagen, Chriſtus ſey ein bloſer Menſch, oder ihn in zwei Söhne theilen, oder ſeine Gottheit leugnen, ſo würde das jeder mit allem Vergnügen thun; es würde aber unrecht ſeyn, Neſtorii Lehre, die ſie vor richtig erkennen, unbeſtimt (indeterminate) zu verdammen. 9) Andreä Antwort an Theodoretum *cap.* 62. p. 841. Er billiget Theodoreti Gedanken: hält die Vereinigung vor nöhtig, um gröſere Uebel zu verhüten: er vermuthet, daß ſich unter den Morgenländern einige zur Genehmigung der Abſezung des Neſtorii verſtehen würden; womit ſich denn Cyrillus begnügen könne. 10) B. Andreä Schreiben an den B. Alexander *cap.* 63. p. 841. Er räthet einiges Nachgeben an, aber auf dem Fuß des Theodoreti: d. i. daß man Cyrilli Forderung ſo wenig bewillige, als er die Bedingungen des Gegentheils angenommen, und ſich erbiete, die Lehrſäze zu verdammen, welche ihnen ſo unbillig Schuld gegeben würden. Man merke dieſen Gedanken: wenn man ganz unbiegſam zu ſeyn fortfahren wolle, ſo müße man fürchten, daß alle orthodoxen Biſchöffe abgeſezt und verjagt würden. 11) B. Alexanders Antwort, *cap.* 64. pag. 842. Er iſt noch immer unbeweglich wieder den Frieden und das Nachgeben, und dieſes in ſehr harten Ausdrüken. 12) Ebendeßelben Schreiben an Theodoretum *cap.* 65. p. 843. in eben dieſem Ton und mit Klagen über Biſchof Johanns Unbeſtändigkeit. 13) Theodorets Antwort *cap.* 66. pag. 843. Er wil niemals in Neſtorii Abſezung willigen, glaubet aber, daß Cyrillus im Brief an Acacium ſeinen irrigen Artikeln wiederſprochen, jedoch dieſes noch nicht hinreichend ſey, ihn in die Kirchengemeinſchaft aufzunehmen.

Die=

Dieſes Schreiben des Theodorets iſt ehemals ſehr merkwürdig geweſen. Siehe Baluzen not. ad h l. 14) B. Maximini von Anazarbe Schreiben an Biſchof Alexander *cap.* 67. p. 844. B. Johannes redet viel von Cyrilli gebeßerter Orthodoxie; allein des leztern Schreiben beweiſet das Gegentheil, er erbittet ſich Unterricht, wie denn dieſes zuſammenhänge: 15) Biſchof Helladii Schreiben an B. Alexandern *cap.* 68. p. 845. Dieſes iſt ein groſer Eiferer, und ſeufzet, daß ſich ſo viele zum Nachgeben verleiten laßen: 16) Biſchof Alexanders Antwort *cap.* 69. p. 845. in ſeinem gewöhnlichen Ton. Er freuet ſich, daß Helladius und die Kirchen von beiden Cilicien ſtandhaft vor Neſtorium ſind, und iſt noch bereit, alles zu leiden. Cyrillus bleibet ein Betrüger, und ſie müſten anſehen, daß man zu Rom von ihrer Beßerung ſpreche. 17) B. Theodorets Schreiben an Helladium *cap.* 70. p. 846. Es iſt noch ſeinem bisherigen Gedanken gemäs. Nur iſt dieſes neu, daß ſich die Biſchöfe vereiniget, keinen Frieden zu ſchließen, wenn nicht die von Maximiano abgeſezten Biſchöfe wieder eingeſezt werden: 18) B. Theodorets noch weitläuftigeres Schreiben an den Biſchof Himerium, von eben dieſem Inhalt *cap.* 71. p. 847. 19) Ebendeßelben Schreiben an B. Alexander *cap.* 72. pag. 849. vom gewöhnlichem Inhalt: 20) 21) noch zwei Schreiben des B. Eutherii von Thyane an B. Johann und B. Helladium *cap.* 73. p. 850. und *cap.* 74. p. 852. Wir glauben nur aus dem Inhalt zu muthmaßen, daß alle dieſe Schreiben, welche offenbar durch Cyrilli Brief an Akacium veranlaßet worden, auch zu der Zeit geſchrieben ſind, ehe B. Johannes ſeinen zweiten Schritt zur Vereinigung wirklich gethan; oder dieſer doch den Verfaßern bekant geweſen. Es laßen ſich über den Inhalt dieſer Briefe verſchieden Betrachtungen machen; vor unſere Hiſtorie ſind keine wichtiger und unentbehrlicher, als welche dieſe zwei Fragen betreffen. Erſtlich: was hat Cyrillus eigentlich den Morgenländern bewilliget, und was hat er von ihnen gefordert? Im Grund hat er nichts gerade zu bewilliget. Denn die Forderung war, das, was er im Widerſpruch gegen den Neſtorium gelehret, ſowol in ſeinen Briefen; als beſonders in ſeinen Anathe-

matiſmis,

matiſmis, zu widerrufen. Er erklåret ſich ſehr deutlich, daß er dieſes nicht thun kőnne, noch thun wolle. Hingegen, da er wol einſahe, daß dieſe Antwort ſchlechterdings den Frieden unmőglich machen werde, hat er, wie aus Epiphanii Brief erhellet, auf Verlangen des Miniſters ihnen einige Gnugthuung zu geben, dreierley gethan, einmal, die åltern Kezereien, welche ſeine Gegner in ſeinen Artikeln von ieher zu finden glaubten, namentlich des Arii, Eunomii und Apollinaris das Anathema zu ſagen, jedoch ohne zuzugeben, daß er iemals etwas ihnen åhnliches gelehret; hernach ſich einiger Ausdrůke von den beiden Naturen in Chriſto und ihrer Vereinigung zu bedienen, die ertråglicher waren und richtig erklåret werden konten, ohne gerade heraus zu ſagen, daß Chriſtus zwei Naturen habe; endlich zu verſprechen, nach geſchloßenem Frieden ſich ůber anſtőßige Stellen ſeiner Artikel freundſchaftlich zu erklåren. Vieleicht meinen meine Leſer, ich håtte den vornehmſten Artikel vom Beitritt zur nicåniſchen Formel vergeßen, allein nach den Akten finde ich dieſen nicht ſo, wie er gefordert wurde. Die Morgenlånder verlangten gar nicht, daß Cyrillus ſagen ſolte: ich nehme die Formel von Nicåa an, dieſes ſagte er nur, und daran hatte noch niemand gezweifelt; ſondern, ich nehme die Formel an, wie ſie Athanaſius im Brief an Epiktetum erklåret, und wil nicht, daß neue Zuſåze dazu kommen. Von dieſen Einſchrånkungen hat Cyrillus iezt die mitlern ganz ůbergangen; was er aber davon gedacht, das wollen wir unten lernen. Nur das můßen wir hinzuſezen, daß er die ihm zu Epheſus wiederfahrne Begegnungen noch als Beleidigungen anſahe, welche er grosmůhtig verzeihe. Hingegen forderte er von den Morgenlåndern, daß ſie Neſtorium, und ſeine Lehren verdammen ſolten. Er hatte nun darinnen Recht, daß dieſes des Kaiſers Wille ſey, es war aber vor einen Theologen (nicht aber vor den Kaiſer) unanſtåndig, und wurde von Theodoreto Num. 9. mit Recht gerůget, daß er ſo unbeſtimt redete, und nicht ſagete, welche Lehren des Neſtorii er verdamt wißen wolte. Sollen wir unpartheiiſch urtheilen, ſo glauben wir, daß Cyrillus nicht redlich und offenherzig gnug ſich erwieſen, und da er offenbar gefůhlet, daß ſeine zwőlf Artikel ſich nicht

ſo ſchlechthin vertheidigen laßen, dennoch allerlei Kunſtgriffe und Wendungen gebraucht, öffentlichen Tadel derſelben abzulehnen. Zweitens, wie haben die Morgenländer dieſe Erklärungen des Cyrilli aufgenommen? Dieſe Frage beantworten die gelieferten Auszüge ſehr richtig. Ihre Urtheile theilten ſich, und zwar, wie es in ſolchen Fällen immer zu gehen pfleget, entſtanden dreierlei Meinungen. Erſtlich einige waren gelinde: ſie glaubten, Cyrillus habe ſich ſo erkläret, daß man damit zufrieden ſeyn könte, und wünſchten, daß auf dieſen Fuß der Friede geſchloßen werde. So war der alte Akacius geſinnet und eben ſo dachte B. Johann. Es iſt zu bedauren, daß wir von dem leztern kein hieher gehöriges Schreiben haben, allein, die in den andern gegen ihn geäußerte Beſorgniße, und das, was er wirklich gethan, ſind Beweiſe, daß er zu den Gelinden gehöret. Was ſie von Neſtorio gedacht, davon haben wir keine zuverläßige Nachricht, allein, daß ihr Eifer erkaltet, ja daß ſie geneigt geweſen, ſeine Sache zu verlaßen, war gewis kein bloſer Argwohn der andern. Zweitens andere waren ſehr ſtreng. Sie verwarfen ſchlechthin, was Cyrillus geſchrieben, als kezeriſch, fanden in ſeinem Schreiben noch ſeine alten Irtümer, weigerten ſich, ohne Verdammung derſelben, ihn vor einen Bruder zu erkennen, und ſcheinen auch Neſtorii Wiedereinſezung zu verlangen, wenigſtens alle Verdammung ſeiner Lehrſäze vor eine Verleugnung der Wahrheit zu halten. Das war die Meinung des B. Alexanders von Hierapel, des B. Maximini von Anazarbe, des B. Helladii von Tarſus, und mit ihm aller Biſchöfe in Cilicien, des Himerii, des Eutherii. Drittens traten nun einige in die Mitte. Sie hielten den Frieden vor nothwendig, und einiges Nachgeben (in B. Andreä Briefen heiſt dieſes condeſcenſio) vor unvermeidlich. Daher waren ſie mit den Gelinden einig, ſich an Cyrilli neuen Erklärungen begnügen zu laßen, weil ſie in der That den zwölf Artikeln widerſprechen, und der Verdacht, daß Cyrillus die Apollinariſtenlehre heimlich begünſtige, aufhöre; hingegen traten ſie den Strengen darinnen bei, daß weder Neſtorii Abſezung durch Unterſchrift genehmiget werde; noch vielweniger ſeine Lehre ſo unbeſtimt, wie es Cyrillus

vor-

vorſchreibe, verdammet, und daß die von Maximiano abgeſezte Biſchöffe wieder eingeſezt werden müſten. Da ſie wol vorher ſahen, daß über dieſe lezten Artikel weder von den laugewordnen Morgenländern der Beitritt, noch viel weniger Cyrilli Bewilligung zu erhalten ſeyn würde, ſo hielten ſie vor gut, noch einige Milderung ihrer Forderungen wenigſtens in Vorſchlag zu bringen, einmal, man könne es ſich gefallen laßen, wenn einige Biſchöffe die Abſezung des Neſtorii genehmigten; nur müſte dieſes nicht von allen erzwungen werden; hernach, man könne auch das thun, was Cyrillus gethan, und die Irtümer, welche dem Neſtorio und ſeinen Freunden ohne Grund zur Laſt geleget worden, verdammen. Von dieſer Klaße kennen wir nur den B. Theodoretum und den B. Andream. Unſere Leſer erlauben, nur noch hinzuzuſezen, daß wir inskünftige dieſe drei Klaſſen durch die Unterſcheidungsnahmen der Gelinden, der Strengen, und der Gemäßigten bezeichnen werden.

IV. Bei dieſer Lage der Sachen würde nun natürlicher Weiſe die erſte Sorgfalt haben ſollen dahin gerichtet ſeyn, die morgenländiſchen Biſchöfe unter ſich zu vereinigen. Allein dieſes iſt nicht geſchehen, welches wir vor die Quelle alles Uebels halten müßen, ob es gleich ſcheinet, daß einige geheime Urſachen daran Schuld gehabt. Die Gelinden hatten nun wol das meiſte Anſehen: ſie konten ſich auch wol auf höhere Unterſtüzung verlaſſen; ſie ſcheinen auch in der That nach ihren Einſichten redlich gehandelt zu haben; ſchlugen aber dem ungeachtet einen ſehr gefärlichen Weg ein. Sie ernanten den B. Paul von Emiſa, einen alten und vielleicht über die Ehre, ein Friedensſtifter zu ſeyn, eitlen Mann, zu ihrem Abgeordneten an Cyrillum. Obgleich B. Johannes ſich viel Mühe gab, dieſe Geſandſchaft ſeinen Brüdern angenehm zu

machen, ſo konte er doch die Strengen davon nicht überreden, und dieſe beſchwehrten ſich mit Recht, daß ihnen die dem B. Paul ertheilte Vorſchriften unbekant geblieben, wenigſtens nicht völlig bekant worden. Und freilich von dieſen Vorſchriften hieng alles ab, und wir ſind glüklich gnug, dieſe zu kennen, und in der That verdienen ſie unſere ganze Aufmerkſamkeit.

Anm. Die Ernennung und Abordnung des gedachten B. Pauls iſt nun der zweite Schritt, den die Morgenländer, oder beßer die Gelinden unter ihnen, zur Beförderung des Friedens thaten. Wir finden vor ſehr nüzlich, die davon uns bekante hiſtoriſche Nachrichten zu ſamlen. Von den Urkunden gehören vor uns: 1. B. Johannis Schreiben an Cyrillum. Dieſes ſtehet allein im ſynodico *cap.* 80. p. 856. und wird daſelbſt mit Recht das erſte genennet, weil unten noch andere von Johann an Cyrillum erlaßene Briefe vorkommen, die mit unſerm nicht zu verwechſeln. Johannes ſchreibet zwar ſehr höflich, aber ohne Schmeichelei. Er ſaget dem Cyrillo in das Geſicht, daß die wahre Urſache ihrer Uneinigkeit in deßen zwölf Artikeln zu ſuchen, von denen zu wünſchen wäre, daß ſie niemals vorhanden geweſen wären. Sie hätten ſie Anfangs gar nicht vor ſeine Arbeit halten können. Doch gäbe der von ihm an Acacium erlaßene Brief die angenehme Hofnung, daß dieſer Stein gehoben werde. Allerdings bedürfte dieſer Brief noch einige Verbeßerung, die er ihnen auch verſprochen hätte. Am angenehmſten ſey, daß Cyrillus Athanaſii Brief angenommen, welcher gewis vor eine zuverläßige Erklärung der nicäniſchen Formel gelten konte. Man könne nunmehro die gegenſeitigen Feindſchaften aufheben und zum Frieden ſchreiten. Er beſchreibet hierauf die Erbitterungen und wechſelsweiſe Beſchuldigungen. Er wolle aber hierdurch keinem Unrecht geben, dieſes ſey die Folge von der eingerißenen Verwirrung, und dieſe eine Strafe der gemeinſchaftlichen Sünden. Um dieſen Uebeln abzuhelfen, habe er den Biſchof Paul von Emiſa abgeordnet, der es gern über-

übernommen, und bei Cyrillo eben ſo viel Glauben verdiene, als wenn B. Johann ſelbſt handele. Damit verbinden wir einige Briefe, welche zwiſchen B. Johann und einigen morgenländiſchen Biſchöfen gewechſelt worden. 2. B. Johannis Schreiben an den B. Alexander im ſynodico *cap.* 76. p. 853. Es iſt eine Antwort auf einen Brief des ſtrengen Alexanders, welcher zwar nicht vorhanden, aber gewis gnug die aus dem Vorhergehenden bekante Grundſäze dieſes Mannes enthalten. Daher auch B. Johannes ihm vorſtellet, daß iezt die Zeit nicht wäre, mit ſcharfſinnigen Kleinigkeiten den Frieden aufzuhalten: da Cyrillus die Lehren des Apollinaris ſelbſt verdammet, ſey es unbillig, ſie ihm weiter zur Laſt zu legen. Er wünſchte, daß andere Lehrer in Ponto und jenſeit des Taurus (dieſes iſt uns dunkel) eben ſo dächten, wie Cyrillus, der allerdings ſeinen eignen Artikeln wiederſprochen. Hierauf komt denn die hiſtoriſche Nachricht, B. Johann ſey zu Berrhöa geweſen und habe mit Akacio lange Unterredungen gehabt, da denn endlich vor gut gefunden worden, den B. Paul nach Aegypten reiſen zu laßen, daß durch eine mündliche Erklärung alles in beßeres Licht geſezet werde. Er bittet, Alexander möge nicht kleinmüthig werden, ſondern Gott vertrauen, der alles zum Beſten der Kirche lenken könne. — — Noch kommen einige uns dunkle Nachrichten, beſonders dieſe: der B. Archelaus iſt nicht wegen der Lehre, ſondern durch deine Reden mit einer Geldbuße von achttauſend Solidis beleget worden, und zwar vom Auguſto (beßer, wie Baluze wil, Auguſtali) zu Seleucien, und man hat vor gut gefunden, daß alle daran Antheil nehmen ſollen, worauf ſich Alexander gefaßt machen könne. 3. B. Alexanders Schreiben an B. Johann im ſynodico *cap.* 136. p. 916. Dieſes iſt ſehr wahrſcheinlich die Antwort auf das vorhergehende. Alexander weichet nicht das geringſte von ſeinen Grundſäzen. Cyrillus iſt ſchlechterdings ein unverbeßerlicher Kezer; und das noch in ſeinem Brief an Akacium. Wenn aber, ſo fähret er fort, Akacius und Johannes dieſen Brief für orthodox halten, ſo ſey die Reiſe zu dem Aegyptier ganz überflüßig. Und dieſes ſey nicht allein ſeine, ſondern auch mehrerer Geiſtlichen, die bei ihm verſamlet geweſen,

ſen, Meinung. Er träget nun nochmals ſeine Lehre von zwei Naturen, in einer Perſon vor, und erkläret ſich, daß ohne dieſes Bekäntnis er weder Cyrillum, noch die, welche ihn ohne daßelbe annehmen würden, vor Brüder erkennen würde. Und wenn er auch das thun wolte, ſo würde er doch den Händen des Aegyptiers und derer, die ihn annehmen, nicht entrinnen. Es ſey immer beßer, alles von den Kaiſern, den Obrigkeiten und andern Menſchen zu erdulten, als den wahren Glauben zu verrathan. Er halte Neſtorium vor orthodox, und könne deßen Lehre, Cyrillo zu gefallen, nicht verdammen. Zu Tarſus habe Johannes fünf ſolcher Leute, die Neſtorium verdamt, als Kezer abgeſezt: nun wolle er ſelbſt ein Kezer werden, weil Cyrillus ihm alsdenn die kirchliche Gemeinſchaft zuzuſtehen verſprochen. Ueberaus ſtark redet der Mann, kan man aber ſagen, daß er ohne Gelehrſamkeit und Einſicht rede? 4. B. Johannis Antwort auf dieſes heftige Schreiben, *cap.* 77. p. 855. Sehr ſanftmühtig beklaget er, daß ſein erſtes Schreiben bei ihm ſo üble Wirkung gehabt; er wolle viel lieber Alexandern bei ſeinen Gedanken laßen, als daß dieſer ungern ſeiner Meinung beitrete. Nur bitte er, des B. Pauls Reiſe nicht vor überflüßig, ſondern vor nüzlich und nothwendig zu erkennen. Denn es ſey wahrſcheinlich, daß man etwas, ſo mit ihrem Gedanken übereinſtimme, erhalten werde. Er ſey ſchon abgereiſet, und habe die zehen Propoſitionen, über welche ſie, die Morgenländer, ſich vereiniget, mitgenommen. 5. B. Dorothei, Metropoliten von Möſien und der ſämtlichen Biſchöffe Schreiben an B. Johann *cap.* 78. p. 855. Sie ſind mit allen von B. Johann ergriffenen Maasregeln wol zufrieden, billigen auch B. Pauls Reiſe, der wie ein Arzt einen Kranken, oder beßer ſchon faulenden Kranken beſuche. Beſonders aber wären ſie vergnügt, daß vor die reine Lehre geſorget werde. Der B. Johann müße davor ſorgen, daß ja Niemand die zwei unvermiſchte Naturen Chriſti leugne, oder jemand, der ſie bekenne, verworfen werde: denn, daß das ſchriftliche Aergernis dadurch gehoben werde, daß Cyrillus ſeine zwölf Artikel verdamme. 6. B. Pauls Schreiben an Anatolium, einen Kriegsbedienten, im ſynodico *cap.* 107. p. 886.

pag. 886. iſt vor uns ſehr unbedeutend. Nur iſt es ein Beweis, wie ſehr der Mann vor den Frieden eingenommen geweſen.

Mit dieſen Urkunden verbinden wir noch einige wichtige hiſtoriſche Nachrichten. Cyrillus in ſeinem Brief an Akacium von Melitene, bey dem Manſi *tom.* V. pag. 311. erzehlet uns den Inhalt des von B. Johann an ihn durch Biſchof Paul überſchikten Briefs (S. vorher Num. 1.) auf eine merkwürdige Art: „B. Paul über„gab uns ein Schreiben, welches gar nicht das enthielte, „was es enthalten ſolte; ſondern vielmehr ungebührlich „abgefaßt war. Es ſchiene vielmehr uns zu erbittern, „als zu beſänftigen, zum Zweck zu haben. Denn anſtatt „daß ſie, die Morgenländer, ſich wegen des vergange„nen und mir zu Epheſus erwieſenen Verdrußes ent„ſchuldigen ſollen, haben ſie behauptet, daß ſie durch „pflichtmäßigen Eifer vor die reine Lehre wol berechtiget „geweſen, über mich ſich zu erzürnen." Der Vertraute des Cyrilli Epiphanius in epiſtol. ad Maxim. im ſynod. *cap.* 203. p. 987. verſichert, daß Johannes an Cyrillum geſchrieben, die Morgenländer würden nie die Verdammung des Neſtorii bewilligen. Theodoretus epiſt. CXII. *tom.* III. oper. p. 985. bezeuget auch, daß B. Johann in ſeinem Schreiben, welches er durch den B. Paul überſchikt, ſchlechterdings noch Cyrilli Artikel verworfen. Liberati Erzehlung *cap.* 8. p. 668. iſt den Akten nicht ganz gemäs: nur lernen wir, daß B. Johann auch an den Kaiſer geſchrieben. Irenäus hat im ſynod. *cap.* 79. p. 856. verſichert, daß B. Johann den morgenländiſchen Biſchöfen nicht alles mitgetheilet, was er mit dem Aegyptier vor hatte.

Wir müſſen aus dieſen Nachrichten nothwendig noch einige Folgen ziehen. So ſehr die Strengen den Biſchof Johann in dem Verdacht hatten, daß er aus Liebe zum Frieden der Wahrheit etwas vergeben wolle, ſo müßen wir ihn doch iezt noch davon frei ſprechen. Es iſt wahr, er redet nicht davon, daß Cyrillus ſeine Artikel verwerfen ſolle, allein er glaubte, daß dieſes ſchon durch den Brief an Akacium geſchehen. Hingegen gab er nicht durch ein Wörtgen zu verſtehen, daß er geneigt wäre, die Forderung wegen des Neſtorii zu bewilligen; oder die von den Morgenländern zu Epheſus wider Cyrillum

getroffene Verordnungen vor ungerecht zu erklären. B. Johann meldet, Num. 2. daß ein B. Archelaus um Geld geſtrafet worden. Weil dieſes Geld von andern Biſchöfen zuſammengeſchoßen werden ſollen, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß die kaiſerlichen Statthalter angefangen, den Strengen durch Geldſtrafen Friedensgedanken einzuflößen.

V. Wir müßen hier noch einen wichtigen Zuſaz machen. B. Johann hat dem B. Paul eine Formel mitgegeben, welche er Cyrillo vorlegen ſollen. Obgleich wir dieſe Formel noch haben und wißen, daß Cyrillus ſie angenommen, ſo iſt dennoch die Geſchichte derſelben etwas dunkel, am meiſten, wenn und wie ſie dem Cyrillo vorgeleget worden.

Anm. Wir reden hier von einer ſehr wichtigen Urkunde, und zwar erſtlich von ihrem merkwürdigen Inhalt, welchen wir iezt ſo mittheilen, wie ſie Cyrillus in ſeinem bald mehr zu beſchreibenden Brief an B. Johannem bei dem Manſi *tom.* V. p. 303. eingerukt. Cyrillus meldet daſelbſt, daß die Kirchen ohne alle gegründete Urſachen getrennet geweſen, habe er aus dem Aufſaz (χαρτης) geſehen, welchen B. Paul ihm überreichet; dieſer Aufſaz enthält ein untadelhaftes Glaubensbekäntnis, welches nach Pauls Verſicherung vom B. Johann und andern morgenländiſchen Biſchöfſen abgefaßet worden; er aber iezt einrüke. Und da hat es zwei Theile: der erſte iſt dieſer: „was wir von der „Jungfrau, die Mutter Gottes iſt, und von der Art „der Menſchwerdung des eingebornen Sohnes Gottes „glauben und lehren, wollen wir iezt aus Noth, nicht „in der Abſicht, etwas hinzuzuthun, ſondern um dadurch andern ein Gnüge zu thun, ſo wie wir es von „Anfang an aus der heiligen Schrift und der Ueberlieferung der heiligen Väter gelernet und immer vorgetragen haben, kurz anzeigen, ſchlechterdings ohne zu „der Glaubensformel von Nicäa etwas hinzuzuthun. „Denn dieſe iſt völlig hinreichend, ſowol zur Käntnis „der Religion, als zur Wiederlegung aller Kezereien.

„Wir

„Wir thun es auch gar nicht aus Verwegenheit, unbegreifliche Glaubenslehren zu erklären; ſondern durch „unſer Bekäntnis eigner Schwachheit diejenigen abzufertigen, welche uns beſchuldigen, daß wir über die „Kräfte der menſchlichen Vernunft gehen.“ So weit gehet der erſte Theil, oder Eingang. Nun folget der zweite, das Glaubensbekäntnis ſelbſt, mit dieſen Worten: „wir bekennen daher, daß unſer Herr Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes, der Eingeborne, volkommen „Gott und volkommen Menſch mit einer vernünftigen „Sele und einem Körper ſey: daß er von Ewigkeit, nach „ſeiner Gottheit, vom Vater, in den lezten Tagen aber, „um unſertwillen und um unſerer Seligkeit willen, nach „ſeiner Menſchheit von der Jungfrau Maria geboren „worden: daß er mit dem Vater nach der Gottheit „gleiches Weſens, und mit uns, nach der Menſchheit, „gleiches Weſens ſey: denn es iſt eine Vereinigung „zweier Naturen (δυο Φυσεων ἑνωσις) geſchehen. Deswegen bekennen wir Einen Chriſtum, Einen Sohn, „Einen Herrn. Und nach dieſer Erklärung der, ohne „Vermiſchung geſchehenen, Vereinigung bekennen wir, „daß die heilige Jungfrau Mutter Gottes (θεοτοκον) „ſey, weil das Wort, das Gott iſt, Fleiſch und Menſch „worden und von der Empfängnis ſelbſt ſich mit „dem, von ihr (der Maria) empfangenen Tempel vereiniget. Was aber die evangeliſchen und apoſtoliſchen „Ausdrüke von Chriſto betreffen, ſo wißen wir, daß „die Theologen diejenigen, welche von beiden Naturen „geſaget werden (κοινοποιȣντας) von einer Perſon, (ὡς „ἐφ᾽ ἑνος προσωπȣ) diejenigen aber, ſo ſich auf den Unterſchied der Naturen beziehen, von den beiden Naturen und alsdenn die, ſo Gott zukommen, von Chriſti „göttlicher, die niedrigen aber, von deßen menſchlicher „Natur erklären.“ Außer dieſem Brief des Cyrilli findet ſich auch dieſes Bekäntnis griechiſch in einem viel ſpätern Schreiben des Biſchof Johannis an Cyrillum, ebendaſ. p. 291. Bald werden wir noch andere Stellen anzeigen müßen, wo es zu finden, da wir iezt zweitens unſern Leſern einige wichtige hiſtoriſche Nachrichten vorlegen müßen. 1. Oben haben wir §. XXXI. II. Anm. unter den Urkunden der morgenländiſchen Parthei Num. 1. nicht allein eines Schreibens ſchon Er-

wehnung gethan, welches dieſe Parthei durch den Commißarium Johann an den Kaiſer gerichtet, und uns im ſynodico *cap.* 17. p. 781. aufbehalten worden; ſondern auch das darinnen enthaltene Glaubensbekäntnis lateiniſch mitgetheilet. Aus der Vergleichung wird Jeder ſelbſt einſehen, daß dieſes eben die Formel ſey, welche B. Paul dem Cyrillo vorgeleget, nur daß der erſte Theil, oder der Eingang, und die lezten Worte: was aber — erklären, dorten fehlen. Dieſe Beobachtung wird nun durch Irenäi Nachricht, die er ebendaſelbſt dem gedachten Schreiben im ſynodico vorgeſezt, völlig beſtätiget. Sie iſt dieſe: epiſtola — — in qua etiam catholicae fidei illa confeſſio continetur, quam poſtea Cyrillus Alexandrinus epiſcopus per pacificam laudauit epiſtolam ſcribens eidem Ioanni Antiocheno praeſuli per legatum pacis Paullum, Emiſenum epiſcopum. 2. wir haben noch ein merkwürdiges Schreiben des B. Alexander an den Biſchof Theodoretum im ſynodic. *cap.* 96. p. 878. in welchem er ein groſes Misvergnügen über den geſchloßenen Frieden bezeiget. Er hatte die beiden vorhero angeführten Schreiben des B. Johannis an Cyrillum, und Cyrilli an den B. Johann geleſen, und bemerket dieſes: in nouella namque epiſtola (hier iſt die Rede von B. Johannis Schreiben) dum tranſcurriſſem totam partem, quae etiam iacet Cyrilli in litteris; et contuliſſem ad eam, quae tunc (nemlich zu Epheſus, wo Alexander dieſe Formel wegen des zugelaßenen Worts: Mutter Gottes, ſtets verworfen zu haben, verſichert) *a veſtra religioſitate* conſcripta eſt, reperi, quia *neque initia* (der Eingang, oder den erſten Theil) neque *fines* (den ebenfals gedachten Zuſaz) illius ipſius epiſtolae hi, qui ad Aegyptum directi ſunt. 3. Ibas, ein wichtiger Zeuge, that zu Chalcedon dieſe Ausſage: „Wir haben alle den Cyrillum vor einen Kezer gehal„ten, bis er dem B. Johann etwas in das Ohr gefli„ſtert, und das von dieſem ihm überſchikte Glaubens„bekäntnis, welches B. Paul überbracht hatte, ange„nommen; ſobald aber dieſes geſchehen, iſt die Kirchen„gemeinſchaft zwiſchen ihm und uns wieder hergeſtelt „worden." S. Manſi *tom.* VII. p. 239. Und in dem ſo berühmten Brief an Marin erzehlet er es noch weitläuftiger, ebendaſ. pag. 247. B. Johann habe durch

B. Paul

B. Paul dem Cyrillo eine richtige Glaubensformel überſchikt, und ſich erkläret, daß, wenn er dieſe annehmen und diejenigen mit dem Anathema belegen würde, welche ſagten: die Gottheit habe gelitten; oder: es ſey eine Natur (μια φυσις) der Gottheit und Menſchheit, ſo könne die Kirchengemeinſchaft hergeſtellet werden; welches denn durch göttliche Lenkung des Herzens des Cyrilli auch geſchehen. Um dieſes genauer zu erkennen, überſchikte auch Ibas dem Marin die beiden Briefe der Biſchöfe. 4. Liberatus hat im breuiar. *cap.* 8. p. 668. einiges ihm eignes. Nachdem er ganz richtig erinnert, die Forderung der Morgenländer, daß Cyrillus alles, was er in der neſtorianiſchen Sache geſchrieben, verdamme, ſey dieſem ganz unerträglich vorgekommen, ſo fähret er fort, B. Johann habe dem Kaiſer angezeiget, in Anſehung der zwölf Artikel wolle er dem Cyrillo ſein Glaubensbekäntnis ſchiken, wenn er dieſes durch Unterſchrift annehmen würde, ſo wolte er ihn als einen Bruder erkennen, aber ohne dieſe Bedingung nicht. Nun heißet es: et congregans iterum Ioannes apud Antiochiam concilium, dictauit fidem, ita ſe habentem: *confitemur* — *tradentes.* Hier iſt nun unſere Formel, zwar ohne Eingang, nicht aber ohne den Schluszuſaz eingerükt, und wird geſaget, daß B. Johannes ſie ſeinem Schreiben an Cyrillum einverleibet. 5. Theophanes iſt vor uns zu jung, und macht zu viel Fehler, die Tillemont p. 781. ſchon gerüget hat, als daß wir ihn hören könten.

Aus allen dieſen machen wir dieſe Folgerungen; 1. die dem Cyrillo überſchikte Formel iſt ſchlechterdings eben dieſe, welche ſchon zu Epheſus gemacht worden, ob ſie gleich ſchon damals nicht von allen Morgenländern genehmiget worden: 2. ihr wahrer Verfaßer iſt Theodoretus, und nicht Cyrillus, wie Baronius geglaubet. S. Natal. Alexanders H. E. *tom.* V. pag. 71. 3. Biſchof Johann hat ſie aber nach den veränderten Umſtänden mit einem Eingang und einem Zuſaz vermehret; daß aber dieſes nun auf einer Kirchenverſamlung zu Antiochien geſchehen, meldet nur Liberatus, aber ſehr unwahrſcheinlich. Akacius hat es wol gewuſt, aber wol wenig andere. Ibas ſaget aus, daß Cyrillus dem B. Johann etwas in das Ohr gefliſtert, daß daher dieſer

Theil

Theil der Unterhandlung ſehr geheim gehalten worden: 4. Liberatus irret, daß B. Johannes das Bekäntnis in ſein Schreiben an Cyrillum eingerukt, es ſtehet in dem viel ſpätern, welches erſt nach geſchloßenem Frieden abgelaßen worden. 5. Hingegen iſt es gewis, daß B. Johann es dem B. Paul mitgegeben, und zwar als eine Bedingung, ohne welche kein Friede geſchloßen werden könne. Man wird hiedurch noch mehr von B. Johannis Redlichkeit überzeuget. Er hat gewis in Anſehung des Lehrbegrifs nichts nachgegeben.

§. XXXXII.

Die Ankunft des B. Paul zu Alexandrien verdienet wol, in dem Friedensgeſchäfte einen Abſaz zu machen. Ehe wir weiter erzehlen, bitten wir um Erlaubnis, die damalige Lage der Sachen kurz vorzuſtellen. Cyrillus wolte ſich nicht bewegen laßen, ſeine eigne Schriften wieder Neſtorium zu verdammen; verlangte aber, daß die Morgenländer Neſtorium vor rechtmäßig abgeſezt erkennen und ſeine Lehre verdammen ſolten. Johannes hat das leztere nicht verwilliget: er verlangte vielmehr, Cyrillus müſte ſich noch gnauer erklären, ehe man ihn vor rechtgläubig erkennen könne, er legte ihm eine Formel vor, welche Cyrillus nicht genehmigen konte, ohne zugleich den Wiederſpruch ſeiner Gegner gegen ſeine Artikel vor ſehr gegründet zu erklären, mithin auch dieſe ſelbſt, wo nicht vor irrig, doch vor zweideutig und anſtößig anzuſehen; und hier kam es auf das ſehr beſtimt ausgedrukte Bekäntnis von zwei Naturen in Chriſto und ihrer Verſchiedenheit vornemlich an. Man kan zugeben, daß iezt ſchon es dahin gediehen,

diehen, daß wegen der einander geſchehenen wechſelsweiſen Erklärungen, auf beiden Theilen (nur die **Strengen** müßen hier ausgenommen werden) der Verdacht, daß **Cyrillus**, wo nicht den **arianiſchen**, doch **apollinariſtiſchen** Lehrbegrif begünſtige, und daß die **Morgenländer** die Einheit der Perſon Chriſti beſtreiten, gehoben worden. Aeußerlich waren die Umſtände ſo. **Cyrillus** handelt mit ſeinen Gegnern allein, und wenn wir nicht etwa annehmen, daß er mit ſeinen **alexandriniſchen** Geiſtlichen ſich beſprochen, welches doch nicht hiſtoriſch erweislich iſt, ſo würde doch von keinem andern Biſchof die Rede ſeyn, als von ihm. **Maximiani** Ordination war und blieb freilich ein Artikel, der aber nur von der Frage abhieng, ob die **Morgenländer** die Abſezung des **Neſtorii** genehmigen würden oder nicht; hingegen hütete er ſo wol, als der römiſche Biſchof, ſich wol dafür, daß ſie nicht über Orthodoxie und Heterodoxie des **Cyrilli** mit den **Morgenländern** zankten, ſo wie dieſe auch nur von **Cyrillo** redeten. B. **Johann** hingegen hatte einen ſehr groſen Anhang, obgleich einige, die **Strengen**, nicht völlig mit ihm einig waren. Er handelte offenbar in aller Nahmen, und die Einigkeit war unter ihnen gröſer, und dem **Cyrillo** gewis fürchterlicher, als man im Anfang denket. Sie waren **einig**, ihren Lehrbegrif, ihre Formel dem **Cyrillo** als ein Geſez vorzuſchreiben, ohne welches weder Friede gemacht, noch **Cyrillus** vor völlig orthodox erkant werden könte: ſie waren

ren einig, die Abſezung des Neſtorii nicht zu genehmigen; nur waren ſie uneinig, ob Cyrillus zur Verdammung ſeiner eignen Schriften anzuhalten. Am kaiſerlichen Hof ſcheinet man im Grund das ehemalige Syſtem nicht geändert zu haben. Hier war nur das einzige, das man verlangte, daß Neſtorii Abſezung gebilliget werde; hingegen Cyrilli Orthodoxie zu vertheidigen, war ſo wenig die Abſicht, daß ſich dieſer vielmehr vom Hof unangenehme Schritte beſorgte, wenn er ſich weigerte, den Frieden dadurch aufzuhalten, daß er den Morgenländern keine Gnugthuung hierinnen verſchafte. Cyrillus war ſo niedrig, daß er dieſe Gefahr durch neue Beſtechungen abzuwenden ſuchte.

Anm. Um die noch übrigen Unterhandlungsgeſchichte nicht zu unterbrechen, wollen wir zu einem Beweis der von uns hier gemachten Angaben von einer ſehr merkwürdigen Urkunde reden, deren Datum zwar ungewis iſt, doch zuverläßig in dieſe Periode fället, und noch dazu mit den übrigen Händeln nicht ganz gnau verbunden, wol aber über dieſe ein ſchäzbar Licht verbreitet. Dieſes iſt das ſchon einigemal gedachte Schreiben des alexandriniſchen Archidiakoni und Synkelli des Biſchof Cyrilli, Epiphanii, an den Patriarchen von Conſtantinopel, Maximianum, im *ſynodico cap.* 203. p. 987. Er meldet, daß die lezten von Conſtantinopel an Cyrillum und an ihn eingegangene Briefſchaften gar nicht ſo angenehm geweſen, als die ältern ſonſt geweſen, und den Cyrillum aufs neue in eine Krankheit geſtürzet. (Hier wird des Commißarii Ariſtolai ſo gedacht, daß wir es nicht verſtehen) Er wolle nun auf beide Schreiben antworten, und ſowol das Vergangene als das Gegenwärtige erzehlen, welches Cyrillo ſo viel Verdrus zugezogen; auch dem Miniſter unangenehm geweſen. 1. Da die Morgenländer zuerſt verlanget, daß Cyrillus ſeine Artikel mit dem Anathema belegen ſolte, ſo habe dieſer

dieſer ſich dagegen geſezet, und zwar aus dem Grund, weil ſie von der heiligen Synode gebilliget worden. 2. Ariſtolaus habe darauf in ihn gedrungen, die kaiſerlichen Befehle zu befolgen. 3. Aus Noth habe alſo Cyrillus ſich erkläret, daß er die Lehrſäze, welche man an ihm als irrig tadele, in dieſem irrigen Verſtand, verdamme, hingegen auch von den Morgenländern verlanget, daß ſie Neſtorium und ſeine Lehre verdammen: 4. Hierauf hätten die Morgenländer den B. Paul nach Alexandrien geſchikt, allein mit aller Vorſicht, daß nichts von Neſtorio verhandelt, ſondern von dieſem ſtilgeſchwiegen würde. Cyrillus ſey krank geweſen und habe die Sachen verſchoben. 5. Nach einigen Tagen zeigte B. Paul dem Ariſtolao Briefe des B. Johannis, des Inhalts, daß die morgenländiſchen Biſchöfe es nicht zugeben würden, wie denn auch einige Schriften des Neſtorii beigeleget waren. 6. Ariſtolaus ſchrieb deswegen an die Morgenländer und gab ihnen einen Verweis; er erhielt aber von Verio (dieſer war ein Abgeordneter des B. Johann zu Conſtantinopel) ein Schreiben von dem zu Antiochien auf einer Verſamlung der morgenländiſchen Biſchöfe gemachten Schlus, und daß der B. Alexander (wol nicht der von Hierapel; ſondern, wie Baluze muthmaßet, zu Apamea) ſich zu ihm, Ariſtolao, begeben würde. 7. Cyrillus iſt hierüber ſehr empfindlich, daß Maximianus ſich ſeiner nicht beßer annehme und bemühe, in Verbindung mit Philippo und Claudiano es dahin zu bringen, daß Ariſtolaus von Alexandrien abgerufen werde; ſo daß er darüber aufs neue krank wurde. 8. Er, Maximianus, ſolte nun allen Eifer anwenden. Cyrillus habe an die Prinzeßin Pulcheriam, an die Staatsminiſter, Paul und Romanum, und an die Hofdamen, Marcellam und Draſeriam, geſchrieben (Hier ſtehet dabei: et directae ſunt benedictiones, dignae eis; dieſer Segen iſt wol nun nichts anders, als Geſchenke.) Es ſey auch Ariſtolaus bereit, an den Miniſter Chryſoretem, der ein Feind der Kirche, (d. i. des Cyrilli) zu ſchreiben — — Dieſem ſey auch ein Segen zugeſchikt worden; Cyrillus habe aber den Scholaſticum und den Miniſter Arthebam erſuchet, den Chryſoretem zu bewegen, daß er aufhöre, die Kirche zu ver-

verfolgen. Und auch dieſe haben einen ihnen anſtändigen Segen erhalten: 9. Es ſolle Maximianus ſchleunig bei der Pulcheria; da ſie ſo wenig als die andern Miniſters, ſich des Cyrilli iezt annehme, und dieſes aus Geiz, ob ſie gleich verſchiedene Geſchenke erhalten, Vorſtellung thun, damit B. Johannes einen Verweis bekomme, daß er des Neſtorii nicht gedenke (quo nec memoria illius impii fiat. Tillemont erkläret es recht, daß ſein Nahme aus den Kirchenbüchern ausgeſtrichen werde;) hingegen Ariſtolaus gemeßenen Befehl erhalte, darauf zu beſtehen. Nun kommen Damens und Münche, und beſonders Dalmatius und ſanctus *Eutyches*, die alle den Kaiſer beſchwören ſollen, daß Neſtorii Nahme vertilget werde. — — 10. Hiebei folge ein Verzeichnis, vor wem die Geſchenke beſtimt ſind, damit er ſehe, wieviel ihm zum Beſten es ſich die alexandriniſche Kirche koſten laße. Die Lehrer dieſer Kirche wären ſehr betrübet, daß ſie durch dieſe Unruhen ſo ſehr entblößet werde, da ſie dem Comes Ammon funfzehen hundert Pfund Gottes ſchuldig ſey, und deswegen gemahnet worden. Nun ſolte die Kirche zu Conſtantinopel ſich auch angreifen, und den Geiz derer, die ihm wol bekant wären, ſättigen. Er ſolte auch den Comes Ammon zureden, daß er die alexandriniſche nicht zu ſehr dränge: 11. man ſol auch die Gemahlin des Ariſtolai erſuchen, an ihn zu ſchreiben, daß er treulich arbeite, welches auch Eutyches thun müße: 12. endlich müße man die Prinzeßin Pulcheriam bitten, den Chryſores ſeines Amtes zu entſezen, und dieſes dem Lauſo zu geben, vt ſic dogma noſtrum roboretur. Sonſt würde ihre Noth nie aufhören.

Was denken unſere Leſer hier von Cyrilli Charakter? Heiſt das, als ein ehrlicher Mann, über wichtige Religionsfragen mit ſeinen Gegnern handeln? Iſt es nicht ein Wunder, daß die Anbeter des Cyrilli, das ein Lupus, ein Garnier, ein Baluze, ein Manſi einen ſolchen Brief haben der Welt vorlegen können? Iſt es nicht mehr zu verwundern, daß Salig, Weismann und andere davon geſchwiegen? Der ehrliche Tillemont hat p. 539. dieſes Briefes Inhalt angezeiget, und Cyrilli niederträchtige Künſte mit Recht getadelt.

§. XXXXIII.

§. XXXXIII.

Dieſe Vorbereitung wird nun dazu dienen, daß wir die Unterhandlungen des B. Paul mit Cyrillo deſto kürzer erzehlen können. Wir fahren alſo in unſerm Bericht fort:

I. Paul fande zu Alexandrien den Biſchof krank, welches die Unterhandlung verzögerte, nicht aber ungeneigt, einen Frieden einzugehen, zu dem er doch am Ende ſich hätte müßen zwingen laßen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Achtung, auch wol Ehrerbietung, die man dem alten Mann erwies, und die Sanftmuth, womit man ſich gegen ihn betrug, mit Fleis gebraucht worden, den ſchwachen Mann zu gewinnen. Paul übergab dem Cyrillo das ebengedachte Bekäntnis, und es war ſehr zu verwundern, daß Cyrillus ſich ſo willig finden lies, es anzunehmen; und man kan nicht ſagen, daß er ſich betrügen laßen, weil er nach der Zeit immer dieſe unerwartete That vertheidiget, und wiederholet. Er unterſchrieb die morgenländiſche Formel, und fügte noch einen Aufſaz bei, welchen wir zwar nicht mehr haben; aber wol wißen, daß er ſeinen Gegnern gefallen. Gegen den oben angezeigten Brief des B. Johann erwies ſich Cyrillus anders. Weil er glaubte, dadurch beleidiget zu ſeyn, daß die Morgenländer ihm darinnen das von ihnen ihm zu Epheſus angethane Unrecht abzubitten, unterlaßen: vielmehr noch behaupteten, er ſey an allen Unruhen ſchuld; ſo wolte er dieſen Brief gar nicht annehmen, lies ſich aber doch

von B. Paul durch höfliche Entſchuldigung dazu bewegen. Von der Zeit iſt von dieſen Beleidigungen keine Rede mehr; ob es nun aber nur Grosmuth des Mannes geweſen, daß ſie ganz vergeßen wurden, wie er gern die Welt überreden wil, oder, welches der Hiſtorie gemäßer iſt, eine Gnugthuung ihm von höhern Orten abgeſchlagen worden (denn in der That hat ſie weder der Kaiſer, noch der Miniſter iemals von den Morgenländern verlanget,) das iſt eine andere Frage. Am unbiegſamſten war der Mann, daß die Abſezung des Neſtorii ſolte gebilliget, und deßen Lehrſäze mit dem Anathema beleget werden. B. Paul hatte dazu keinen Befehl, dennoch verſprach er es, in ſeinem und ſeiner Brüder Nahmen im Orient zu thun, und zwar in der Hofnung, daß B. Johann es genehmigen, hingegen auf die, welche anders dächten, keine Rükſicht genommen werden würde. Cyrillus war klüger als B. Paul. Er nahm das Verſprechen nur vor deßen Perſon an, und verſprach, nur ihn, nicht aber B. Johann, in ſeine Kirchengemeinſchaft aufzunehmen. Ein neuer Stein des Anſtoßes that ſich über die von Maximiano abgeſezte vier Biſchöfe hervor. B. Paul verlangte, daß dieſes Urtheil vor nichtig angeſehen werden ſolte. Cyrillus erklärete dieſe Bedingung vor unerträglich, und erhielte auch, daß ſie ganz übergangen wurde: eine Sache von ſchlimmen Folgen.

II. Der friedfertige und nur zu ſehr eilende B. Paul ſtelte denn in ſeinem Nahmen die ver-

verſprochene Akte aus. Dieſe enthält, nach einer hiſtoriſchen Erzehlung, eine Erklärung, daß er die Wahl des Maximiani billige: mithin auch Neſtorii Abſezung und das verdamme, was dieſer wieder die Wahrheit gelehret: hingegen die Kirchengemeinſchaft mit Cyrillo annehme, nachdem dieſer das Glaubensbekäntnis, welches er ihm überreichet, gut geheißen. Auf dieſes erfolgte die Zulaßung des B. Paul zum Genus der gottesdienſtlichen Geſelſchaft. Cyrillus erőfnete ihm ſeine Kanzel, und wir haben noch drei Reden, die er zu Alexandrien gehalten, und eine von Cyrillo, in welchen beide Männer ſich viele Schmeicheleien ſagen, welche durch Lobſprüche des Volks vermehret wurden. So war nun der Friede geſchloßen, aber nur der Friede zwiſchen dem Cyrillo und dem Biſchof Paul, der bei allen dieſen Dingen ſeine Vorſchriften ſehr überſchritten, und ſich dadurch der Ehre, ein Friedensſtifter zu ſeyn, ſelbſt beraubte. J. C. 433.

Anm. 1. Wir haben hier ununterbrochen den ganzen Verlauf der von B. Paul unternommenen Friedensunterhandlungen erzehlet, und fügen iezt eine Nachricht von den Quellen dieſer merkwürdigen Begebenheit bei. Dahin gehören denn: 1) Paul von Emiſa Num. II. angeführte Akte, bei dem Manſi *tom.* V. pag. 287. 2) Cyrilli Brief an B. Johann, ebendaſ. p. 303. ſq. Man bemerke in demſelben die Lobſprüche, welche theils dem ſchwachen B. Paul, theils dem morgenländiſchen Bekäntnis ertheilet werden: 3) ebendeßelben Schreiben an Akacium von Melitene, ebendaſ. p. 309. ſqq. Hier lernen wir Cyrilli Unwillen über B. Johannis Schreiben: Pauls Leichtſin, alles, was er thun wolte, in ſeiner Brüder Nahmen zu thun, und

Cyrilli Vorſicht, ein ſolches Verſprechen nicht anzunehmen: eine ſehr eifrige Vertheidigung des von ihm angenommenen Bekäntnißes: die mit B. Paul gehabte Unterredung von Athanaſii Brief an Epiktetum, davon unten noch etwas folgen wird: 4) Cyrilli Promemoria an den Aelteſten Eulogium zu Conſtantinopel, p. 343. ſqq. eine theologiſche Vertheidigung des Bekäntnißes und ſeiner Annahme deßelben. 5) Cyrilli Schreiben an den B. Donatum von Nikopolis, pag. 347. Es iſt hiſtoriſch. Wir lernen, daß Cyrillus B. Johannis Brief auf Pauls eidliche Verſicherung, daß die Beſchuldigung nicht ſo böſe gemeinet ſey, angenommen: die Nachricht, daß Paul verlanget, ſein Verſprechen vor gemeinſchaftlich zu halten, welches Cyrillus abgelehnet: den ganzen Artikel von den vier abgeſezten Biſchöfen: 6) Cyrilli Schreiben an ſeine Abgeordneten zu Conſtantinopel, die Aelteſten Theognaſtum und Tharmoſynum, und den Diakonum Leontium, in deßen oper. *tom.* V. *part.* 2. p. 152. Kurze Nachricht von dem, was vorgefallen. Er rühmet, daß mit Paul alles recht, ruhig und ſicher behandelt worden, dieſer eine ſchriftliche Verſicherung, daß er die Mariam eine Mutter Gottes nenne, (dieſes ſtehet nicht Num. 1. es ſcheinet alſo noch ein iezt verlorner Aufſaz gemeinet zu ſeyn) von ſich geſtellet, und ſo zur Kirchengemeinſchaft gelaßen worden, da er denn mit lauter Stimme in der Kirche über Neſtorium das Anathema geſprochen; weil er aber keine ſchriftliche Verſicherung des Johannis mitgebracht, daß auch dieſer Neſtorii Lehren verdamme, ſo habe dieſer noch nicht können aufgenommen werden: 7) B. Andreä von Samoſata Schreiben an den B. Alexander von Hierapel, im ſynodico *cap.* 12. p. 859. Klage, daß Biſchof Cyrillus nicht nachgeben wolle, weil die nach Aegypten abgeordneten Männer ſo lang keinen Bericht erſtattet; und groſe Beſorgnis, daß die Sachen einen üblen Ausgang gewinnen mögen: 8) Ibä und 9) Theodorets Zeugnis, daß Cyrillus das von den Morgenländern überſchikte Bekäntnis angenommen, ſind §. XXXXI. V. Anm. ſchon da geweſen. 10) Evagrius *libr.* I. hiſtor. eccleſ. *cap.* 6. meldet nur, daß B. Paul zu Alexandrien geprediget habe. 11) Liberatus *cap.* 8. pag. 668. ſq. erzehlet,

erzehlet, B. Paul ſey von Cyrillo mit dem gröſten Vergnügen aufgenommen worden, und dieſer habe der Morgenländer Glaubensbekäntnis (ſine difficultate, vel contentione, vti a multis putabatur) angenommen. Paul habe hierauf am Sontag geprediget und Cyrillus dieſes beſtätiget, wie denn Liberatus aus beiden Homilien Auszüge eingerukt.

Anm. 2. Vom B. Paul haben wir drei Homilien, die er zu Alexandrien gehalten. Diejenige, welche er wahrſcheinlich zuerſt abgeleget, iſt die kürzeſte, und beſtehet blos in einer Anzeige, daß der Friede geſchloßen ſey. Cotelier monim. eccleſ. Graec. *tom.* I. pag. 48. hat ſie zuerſt, hernach Baluze und denn Manſi *tom.* V. p. 293. herausgegeben. Von der zweiten wird in den Concilienakten dieſe Nachricht ihr vorgeſezt gefunden, ſie ſey den 29. des Monats Choiac, oder den 25. Dec., in der groſen Kirche zu Alexandrien in Cyrilli Gegenwart gehalten. Sie ſtehet bei Manſi *tom.* V. pag. 293. ſqq. Es wird dabei bemerket, wo das Volk durch ſein Zurufen den Redner unterbrochen. Die dritte, ebendaſ. p. 295. iſt die längſte, und den erſten Jenner, oder den 6 Tibi, gehalten, und von eben dieſer Beſchaffenheit. Cyrilli kleine Homilie, die er gleich nach der leztern gehalten, ſtehet ebendaſ. p. 301.

Anm. 3. Man kan ſich nicht gnug verwundern, daß Cyrillus ſo geſchwind ſich zur Annehmung des morgenländiſchen Glaubensbekäntnißes bewegen laßen, und es iſt wol kein Zweifel, daß die von Conſtantinopel eingegangene Befehle das meiſte dazu beigetragen. Garnier und Doucin haben völlig Recht, daß ſelbſt Neſtorius dieſe Formel annehmen können. S. Salig p. 272. ſq. und Weismann fraget billig, warum Cyrillus ſich denn gezanket, wenn dieſe orthodox ſey? Unten wollen wir noch zeigen, daß Cyrillus allerdings dadurch die in ſeinen andern Schriften vorgetragene Lehrſäze wiederrufen. Hier müßen wir nur dieſes anmerken, daß Biſchof Johann keines Betrugs zu beſchuldigen, wie Doucin wil, denn er war nur ſtandhaft, das zu behaupten, was er immer gelehret. Hingegen Cyrillus iſt in unſern Augen überaus niedrig. Es iſt offenbar, daß ihm nur darum zu thun geweſen, daß die Morgenländer Neſtorium vor verdamt erkennen ſolten, und da dazu

keine Hofnung war, ohne ſich ſelbſt durch Unterſchrift der Formel als orthodox zu erweiſen, ſo wolte Cyrillus lieber ſeine Dogmatik als ſeine Polemik åndern. Biſchof Pauls Auffůhrung låßet ſich nur durch ſeine Schwachheit entſchuldigen.

§. XXXXIV a.

Alexandrien ſolte doch der Ort nicht ſeyn, wo der Friede geſchloßen wurde. Es muſte noch eine Verånderung vor ſich gehen, ehe dieſes geſchahe, von welcher wir aber im Grunde wenig wißen.

I. Ariſtolaus låßet es ſich gefallen, noch einmal nach Antiochien zu reiſen, um ſein angefangenes Werk zu Stand zu bringen. Cyrillus giebt ihm zwei Begleiter, die beiden Diakonos Caſſium und Ammon, und wahrſcheinlich gehet Biſchof Paul auch zuruk. Dieſen Abgeordneten gab Cyrillus theils eine Formel, welche B. Johann und die Morgenlånder unterſchreiben ſolten; theils Briefe mit, durch welche Cyrillus dieſe vor Brůder erkante. Von dem Inhalt der erſtern wißen wir nur, daß ſie die Verdammung des Neſtorii und ſeiner Lehre enthielte. Vielleicht hat auch ſonſt nichts darinnen geſtanden. Die leztern aber ſolten nicht ůbergeben werden, wenn nicht die Unterſchrift der Formel erfolgen ſolte, und der Miniſter hatte dem Cyrillo eidlich verſprochen, daß dieſes gnau erfolgen ſolte.

II. Es ſcheinet, daß B. Johann noch viele Bedenklichkeiten gefunden, den Frieden unter dieſen Bedingungen einzugehen. Endlich lies er

er ſich doch bewegen, die Formel zu unterſchreiben, jedoch nicht ohne vorhero in derſelben eine Aenderung gemacht zu haben. Es iſt ſehr zu beklagen, daß wir weder die Formel haben, wie ſie **Cyrillus** entworfen, noch wie ſie B. Johann unterſchrieben. So viel iſt indes gewis, daß der Miniſter, die Abgeordneten von Alexandrien und auch **Cyrillus** damit zufrieden geweſen. Auch das hat ſeine Richtigkeit, daß mehrere morgenländiſche Biſchöfe dem Beiſpiel ihres Oberhaupts gefolget, daß es aber nicht alle gethan, davon wird der Beweis gleich geliefert werden.

Anm. Die einzigen Quellen dieſer iezt erzehlten Begebenheiten ſind Cyrilli Briefe an ſeine Abgeordneten zu Conſtantinopel, und an Donatum und B. Johannis an Cyrillum, die wir ſchon angezeiget haben, oder bald anzeigen werden.

III. Nun erfolgte die erſte Wirkung des geſchloßenen Friedens, die Wiederherſtellung des Briefwechſels zwiſchen B. Johann und Cyrillo. Es ſind noch einige merkwürdige Schreiben übrig, die ſich auf dieſen Frieden beziehen, und von uns bemerket zu werden verdienen.

Anm. Dieſes ſind noch ſehr wichtige Urkunden. Von B. Johann haben wir drei hieher gehörige Schreiben. Das erſte, welches das vornehmſte iſt, iſt in ſeinem und der übrigen Nahmen, die bei ihm, (vielleicht auf einer dazu berufenen Verſamlung) waren, abgefaßt, und an die drei Patriarchen, Sixtum von Rom, Cyrillum von Alexandrien, und Maximignum von Conſtantinopel gerichtet. Es ſtehet griechiſch und lateiniſch bei Manſi *tom.* V. p. 285. ſqq. der auch in eben dieſem Band p. 661. nach Baluzen noch einige ältere lateiniſche Ueberſezungen mittheilet. Es liefert ſie auch Couſtant

epiſt. pontif. pag. 1241. Nach einer kurzen Erzehlung von der über Neſtorii Lehre entſtandenen Unruhe, deswegen zu Epheſus veranſtalteten Kirchenverſamlung, der von einem Theil unternommenen, und von dem andern gemisbilligten Abſezung des Neſtorii und darauf erfolgten Trennung und bisherigen Friedensunterhandlungen, kömt die Hauptſache, daß ſie, die Morgenländer, das Urtheil der heiligen Synode, durch welches Neſtorius abgeſezt worden, genehmigen: ihn vor abgeſezt erklären, und ſeine anſtößige Lehren mit dem Anathema belegen: daß ſie ferner die geſchehene Wahl und Einweihung des B. Maximiani zum Biſchof von Conſtantinopel vor gültig erkennen, und endlich die Kirchengemeinſchaft mit allen orthodoxen Biſchöffen annehmen. Das zweite Schreiben hat B. Johann allein, und an Cyrillum allein geſchrieben bei Manſi *tom.* V. p. 289. Auch dieſes wiederholet die gedachten hiſtoriſchen Umſtände: denn wird das obenangezeigte Glaubensbekäntnis der Morgenländer ganz eingerükt, und der Beſchlus damit gemacht, daß, weil Cyrillus dieſes Bekäntnis angenommen, die drei Artikel, die Abſezung des Neſtorii und Verdammung ſeiner Lehre, die Genehmigung der Wahl des B. Maximiani nnd die Wiederherſtellung der Kirchengemeinſchaft, von Johanne ebenfals angenommen worden. Von dieſem iſt ein drittes Schreiben eben des B. Johann an den B. Cyrillum unterſchieden, welches wahrſcheinlich nur in vertraulicher Freundſchaft abgefaßet und daher weder ein Aktenſtük zu ſeyn, beſtimmet, noch unter dieſelbe aufgenommen worden. Wir haben es nur unter Cyrilli Briefen *tom.* V. oper. *part.* 2. p. 153. ſq. Aus ihm lernen wir, daß B. Paul mit dieſen Schreiben zurük nach Alexandrien gegangen. B. Johann erkläret ſich mit Entſchuldigung, warum er in Cyrilli Aufſaz etwas geändert. Es ſey dieſes ſehr nöhtig geweſen, um alle morgenländiſchen Biſchöfe zum Beitritt zu bewegen: welches daher den beiden alexandriniſchen Abgeordneten Caſſio und Ammonio nicht zur Laſt zu legen, beſonders da es mit des Miniſters Ariſtolai Einwilligung geſchehen. Er hoffe denn, daß die andern durch Sanftmuth und Mäßigung ſich bewegen laßen würden, den Frieden anzunehmen.

Von

Von dieſen drei Briefen ſind die beiden erſten, vermuthlich als Aktenſtüke, ſowol Liberato *cap.* 8. als Facundo *libr.* I. *cap.* 5. bekannt geweſen, welcher leztere noch den Umſtand meldet, daß die Morgenländer dem Biſchof Paul den Auftrag gethan, den B. Cyrillum anzuhalten, daß er das Glaubensbekäntnis ſeiner Antwort einverleiben möge. Von Cyrillo haben wir denn dieſe Antwort, eine der berühmteſten Urkunden in dieſer Periode. Sie ſtehet bei Manſi *tom.* V. p. 301. und haben wir nicht allein daſelbſt p. 663. andere lateiniſche Ueberſezungen, ſondern auch noch andere Abſchriften in den Akten von Chalcedon. Sie wird von Liberato, Facundo, Evagrio und andern angeführet und ſehr empfolen, wovon Tillemont p. 546. zu vergleichen. Auch hier werden hiſtoriſche Nachrichten erſtlich geliefert, die wir bishero genuzet haben; hernach die morgenländiſche Formel mit Lobſprüchen eingerükt, endlich die Lehre von der Einheit der Perſon und Verſchiedenheit der Naturen in Chriſto vorgetragen. Aus dem Schlus ſehen wir, daß Cyrillus mit dieſem Brief Abſchriften von Athanaſii Brief an den Epiktetum überſchikt. Endlich haben wir noch eine kleine Homilie von Cyrillo, aber nur lateiniſch, durch welche er zu Alexandrien den geſchloßenen Frieden bekant gemacht, bei Manſi *tom.* V. p. 287. In der Aufſchrift derſelben wird noch gemeldet, daß ſie den 23. April gehalten worden, und dieſe Anzeige iſt die einzige chronologiſche Nachricht, die wir haben, wovon Tillemont p. 782. zu vergleichen; wir müßen aber bekennen, daß uns dergleichen Aufſchriften bei bloſen Ueberſezungen nicht immer die glaubwürdigſten ſind. Und doch haben wir nichts beßers.

IV. Es erfolgten denn noch einige andere Schreiben, welche theils die Bekantmachung, theils die Beſtätigung des wiederhergeſtelten guten Vernehmens zum Zwek hatten.

Anm. Dieſe brauchen nur kurz bemerket zu werden, da die wichtigſten Theile ihres Inhalts von uns bishero gnug bemerket worden. Sie ſind theils von dem B. Johann. Ob derſelbe einen beſondern Brief an den B. Sixtum von Rom, außer dem ſchon gedachten gemein-

ſchaftlichen Schreiben erlaßen, ſcheinet aus des leztern Antwort, die wir gleich melden wollen, nicht zu folgen. An einen Karinum oder Marinum hat er gewis einen Brief abgelaßen, den Cyrillus geleſen (S. Manſi *tom.* V. p. 326.) wir aber nicht mehr haben. Wichtiger iſt daher vor uns ſein an den Kaiſer, oder vielmehr beide Kaiſer, erlaßenes Schreiben im ſynodico *cap.* 91. p. 871. Er erzehlet die hiſtoriſchen Umſtände zwar kurz, aber richtig, daß Cyrillus die morgenländiſche Glaubensformel, welche dem Kaiſer ſchon zu Chalcedon übergeben worden, angenommen; hingegen er Maximiani Ernennung zum Biſchof, Neſtorii Abſezung, und die Verdammung ſeiner Lehrſäze genehmiget. Denn komt eine ſehr erhebliche Bitte, der Kaiſer mögte die Freude über den Frieden algemein machen, und befelen, vt Deo amiciſſimi epiſcopi, qui inter praecedentes turbas expelli eccleſiis *viſi ſunt*, ad priorem habitum reducantur. Ob dieſe Fürbitte vor die von Maximiano abgeſezte Biſchöfe erhöret worden, das wißen wir nicht, wol aber werden wir bald hören, daß B. Johann ſeine Gedanken geändert. Es iſt uns auch das Circularſchreiben aufbehalten, welches B. Johann an die andern morgenländiſchen Biſchöfe ergehen laßen, im ſynodico *cap.* 2. p. 751. Hier iſt nichts hiſtoriſches, ſondern nur eine Empfehlung der hinreichend erwieſenen Orthodoxie des Cyrilli, und Ermahnung, nicht aus Zankſucht die hergeſtelte Ruhe zu unterbrechen. Theils haben wir noch einige von B. Cyrillo. Sein Brief an Biſchof Sixtum iſt verloren. Mithin gehöret nur hieher ſein Schreiben an B. Maximianum von Conſtantinopel, bei dem Manſi *tom.* V. p. 351. Hier ſchweiget der Mann ganz ſtille von dem, was er thun müßen, hingegen redet er deſto mehr von Neſtorii nun algemein gebilligter Abſezung und Verdammung; und das von uns oft gebrauchte Schreiben an Donatum, ebendaſ. p. 347. in welchem die völlige Ehrlichkeit, nichts wahres zu verſchweigen, ebenfals vermißet wird. Theils haben wir zwei Briefe vom B. Sixto zu Rom, einen an B. Cyrillum, bei Manſi *tom.* V. pag. 371. und in Couſtants epiſtol. pontif. p. 1254. Sixtus hat Cyrilli Brief erhalten, da eben an dem Jahrstag ſeines Amtsantritts in der Peterskirche zu Rom eine Verſamlung von Biſchöfen und an-

dern Geiſtlichen gehalten wurde, welche denn an der frölichen Nachricht vom Frieden Antheil genommen. Damals hatte er noch keine Briefe von B. Johann erhalten, ſie wurden aber nebſt eignen Abgeordneten erwartet. Dieſes Schreiben iſt den 11. Sept. 433. unterzeichnet. Das andere iſt an B. Johann gerichtet, und ebenfals in einer Verſamlung vorgeleſen worden. Außer einigen harten Ausdrüken von Neſtorio, der der Lucifer ſeyn ſol, und einigen ſtolzen Reden vom römiſchen Stuhl lernen wir nichts aus ihm. Er ſtehet bei Couſtant pag. 1257. und bei Manſi ebendaſ. pag. 379. und iſt den 15. Sept. geſchrieben. Von dieſen beiden Schreiben iſt noch Pagi ann. CCCCXXXIII. §. 1. ſqq. zu vergleichen.

V.

Vierte Periode.

Trennung der morgenländiſchen Chriſten über den geſchloßenen Frieden.

§. XXXXIV b.

Der Friede war nun geſchloßen, nicht aber die Ruhe wiederhergeſtellet. Vielmehr war eben dieſer Friede die wahre und nächſte Urſach der gröſten Unruhen und heftigſten Bewegungen: der Friede, nicht Neſtorii angebliche Kezerei, veranlaßte die Trennung unter den morgenländiſchen Chriſten, die bis auf den heutigen Tag durch mehr denn dreizehen Jahrhunderte gedauret: der Friede gab der Religionsparthei der neſtorianiſchen Chriſten, wie wir

ſie

ſie nennen, ihren wahren Urſprung. Wir würden unſere Hiſtorie an einem ſehr unſchiklichen Ort abbrechen, wenn wir uns durch den betrügeriſchen Nahmen des Friedens verleiten lieſen, unſere Erzehlung hier zu endigen. Die nächſten Folgen dieſes Friedens verdienen, ſchon unter dieſem Verhältnis, hier noch eine Stelle, ſie verdienen es aber noch mehr, wenn ſie als Urſachen wichtiger Begebenheiten betrachtet werden, mit deren Unterſuchung wir uns nachhero beſchäftigen müßen. Es wird aber nöhtig ſeyn, von dem Zuſtand der Sachen eine algemeine Idee zu geben, wie er durch den Frieden verändert worden. Unſere Leſer werden ſich aus unſern Erzehlungen erinnern, daß im erſten Anfang die ſtreitenden Theile auf der einen Seite **Neſtorius**, auf der andern **Cyrillus** und **Cäleſtinus** geweſen. Dieſe hat man immer als die Hauptperſonen anzuſehen. In dieſer Periode waren die **Morgenländer** recht im eigentlichen Verſtand **neutral**. Durch die Kirchenverſamlung zu **Epheſus** wurde **Neſtorii** Perſon vom Kampfplaz verdrungen, und die ſtreitenden Partheien waren auf der einen Seite **Cyrillus**, der immer die Hauptperſon blieb; auf der andern die Morgenländer, die den Biſchof **Johann** von Antiochien zum Oberhaupt hatten. Die Streitfragen wurden ebenfals verändert. Vorhero wurde nur über **Neſtorii Orthodoxie** geſtritten: nunmehro **theils** über die Rechtmäßigkeit der Abſezung des **Neſtorii**, aus welcher zwei Nebenfragen entſtanden, **ein**-

mal ob die von beiden Theilen wechſelsweiſe erkante Bannerklärungen gegen einander gültig; hernach ob die Wahl und Einweihung des Biſchof Maximiani rechtmäßig ſey? theils über Cyrilli Orthodoxie; oder beßer, ob der von ihm in den zwölf Anathematiſmis vorgetragene Lehrbegrif wahr und richtig ſey? Hier findet man nun bei Cyrilli Parthei keine Uneinigkeit, wir wißen aber überhaupt nicht, daß außer ihm andere Lehrer an dem Streit in dieſer Periode Antheil genommen; hingegen waren gleich im Anfang die morgenländiſchen Biſchöfe weder in Vertheidigung des Neſtorii, noch in Beſtreitung der Lehrſäze des Cyrilli einig, ſondern ſtufenweis ſo verſchieden, daß wir ſie oben in die Gelinden, Strengen und Gemäßigten abtheilen mußten. Der Friede war nun offenbar das Werk der Gelinden. Er kan ſehr füglich nach den zwei Hauptfragen auf zwei Artikel gebracht werden. Die Morgenländer gaben darinnen nach, daß ſie Neſtorii Abſezung billigten, und die ihm angeſchuldeten Lehren verdamten, welche doch ſelbſt in keiner Urkunde gnau und beſtimt vorgetragen werden. Hier erhielt Cyrillus offenbar den Sieg. Cyrillus wurde zwar mit der ihm angemuhteten eignen Verdammung ſeiner Schriften und Lehrſäze verſchonet, davor aber erklärete er ſich über den Artikel von der Vereinigung der zwei Naturen in Chriſto, und unterſchrieb die von den Morgenländern entworfene Glaubensformel, wodurch er in der That das wiederrufte, was eben ſeine

Gegner in ſeinem Lehrbegrif als anſtößig und irrig angeſehen hatten. Hier erhielten die **Morgenländer** den Sieg über **Cyrillum**, ob ſie gleich deßelben ſich nicht mit einem ſo beleidigenden Stolz rühmeten, wie **Cyrillus**. Der Friede ſelbſt beſtand darinnen, daß alle, die daran Antheil nahmen, einander wechſelsweiſe vor Brüder und Glieder einer Kirche, die ſämtlichen Lehrer aber vor rechtmäßige Lehrer erkanten. Hiebei iſt noch zu bemerken, daß bei den Friedenshandlungen auf die vorhergegangene wechſelsweiſe Bannerklärungen keine Rükſicht genommen worden, welches wol keine andere Urſach haben können, als daß der kaiſerliche Hof ſie gleich im Anfang vor nichtig erklären lies, ob ſie gleich durch den Frieden ſchlechthin aufgehoben wurden. Wenn nun alle dieſen Frieden angenommen hätten, ſo würde die ganze Streitigkeit ihr Ende erreichet haben. Allein leider! das erſte geſchahe nicht und der Streit dauerte fort. Nur die Perſonen veränderten ſich, und die Streitfragen ſelbſt muſten eine andere Geſtalt bekommen.

§. XXXXV.

Es war ganz natürlich, daß diejenigen Biſchöfe und Lehrer, welche es mit Cyrillo gehalten, eigentlich in dem Fall nicht waren, daß ſie groſe Urſach gehabt, über den Frieden misvergnügt zu ſeyn. Dennoch fehlte es nicht an Misvergnügten, welche dem Cyrillo Gelegenheit gaben, ſich zu vertheidigen. Aus den in

dieſer

dieſer Abſicht aufgeſezten Briefen ſiehet man, das jene das morgenländiſche Glaubensbekäntnis nicht vor ſo orthodox angeſehen, als Cyrillus. Hier konten ſie wol Unrecht haben. Sie bemerkten aber auch, daß dieſes Bekäntnis mit den ehemals von Cyrillo geäußerten Grundſäzen von der Perſon Chriſti nicht übereinſtimme, und hier hatten ſie mehr Recht. Doch gab dieſe Verſchiedenheit gar keine Gelegenheit zu Bewegungen, Unruhen, vielweniger Spaltungen.

Anm. Von dieſen kleinen, dennoch aber nicht unerheblichen Händeln haben wir erſtlich von Liberato eine hiſtoriſche Nachricht. Nachdem er breuiar. *cap.* 8. p. 669. die Geſchichte des Friedens und den von einigen Morgenländern gegen B. Johann erhobenen Wiederſpruch erzehlet, fähret er fort: ex altera autem parte quidam de palatio, per Eulogium presbyterum et apocriſiarium Alexandrinae eccleſiae culpauerunt Cyrillum, cur ſuſceperit ab orientalibus epiſcopis *duarum confeſſionem naturarum*, quod Neſtorius dixit et docuit, ſed et Valeriano Iconii et Acacio Melitenenſi epiſcopis hoc ipſum de Cyrillo videbatur. Hierauf redet er von den Briefen Cyrilli, welche wir noch haben, und theilet Auszüge derſelben mit. Dieſe Briefe geben denn zweitens von allem noch beßer Licht. Von dieſen Misvergnügten haben wir nur zwei Urkunden, nemlich des B. Akacii von Melitene Schreiben an Cyrillum, von welchem zwei lateiniſche Ueberſezungen vorhanden, und beide im ſynodico uns aufbehalten ſind, *cap.* 83. p. 860 und *cap.* 213. p. 998. Er iſt ſehr wol zufrieden, daß die Morgenländer Neſtorii Lehrſäze verdamt, bittet aber, dahin zu ſehen, daß beſonders noch die verdamt werden, qui dicunt *duas naturas* poſt vnitionem, wie ihm ſolche Perſonen zu Germanicien bekant worden. Seine Urſach verdienet, hier bemerket zu werden: ſi concedatur, vt dicatur atque doceatur ab eis, quia vnaquaeque natura per ſemet ipſam operatur, et haec quidem paſſa eſt, impaſſibilis

paſſibilis vero illa permanſit, nihil eſt aliud, niſi duos iterum filios confiteri et partes induci. Noch eine Nebenſache iſt die Anmerkung des Irenäi, oder des Samlers des ſynodici, daß da zweimal in dieſem Brief Neſtorii et Theodori ſtehe, ſolche Beifügung des Theodors von Mopsveſte eine Verfälſchung des Briefs durch die Eutychianer ſey. Die andere iſt Iſidors von Peluſium Schreiben an Cyrillum in deßelben Briefen *libr.* I. ep. 324. Dieſer ſaget dem Biſchof in das Geſicht, daß er zuviel nachgegeben, und aus Menſchengefälligkeit das, was er ehemals gelehret, wiederrufen. Von dieſem Schreiben redet Facundus de trib. capitulis *libr.* II. *cap.* 4. und auf dieſes iſt keine Antwort des Cyrilli vorhanden. Hingegen haben wir andere Briefe dieſes Mannes, und zwar 1) an den vorgedachten B. Akacium, bei Manſi *tom.* V. p. 309. 2) an ſeinen oben genanten zu Conſtantinopel, Eulogium, eben daſelbſt p. 343. 3) an den Biſchof Valerianum von Iconien, ebendaſ. p. 353. und 4) zwei an den B. Succeßum von Diocäſareen, welche nicht in den Concilienakten eine Stelle erhalten, ſondern nur in Cyrilli Werken *tom.* V. *part.* 2. p. 135. zu finden. In allen dieſen Briefen ſuchet er die Orthodoxie der Morgenländer, und dadurch ſeinen eignen Beitritt zu der leztern Bekäntnis zu rechtfertigen, welches nun wol nicht anders geſchehen, als durch eigne Erklärungen ſeiner Meinung über die Lehre von der Perſon Chriſti. Es iſt daher auch nicht zu verwundern, daß dieſe Briefe, und beſonders die beiden lezten, ſehr berühmt, und von ältern Schriftſtellern und ſelbſt auf ſpätern Kirchenverſamlungen häufig angeführet worden, wovon man Tillemont p. 567. ſq. nachleſen kan.

§. XXXXVI.

Hingegen war nichts mehr zu erwarten, als daß bei der oben ſchon bemerkten Uneinigkeit unter den Morgenländern, ob und unter was vor Bedingungen, der Friede zu machen? über den geſchloßenen Frieden unter ihnen deſto größere Bewegungen entſtehen würden. Dieſe Erwar-

tung

tung gieng auch völlig in ihre Erfüllung. Wir haben an Nachrichten und Urkunden einen nur zu groſen Vorrath, haben aber dabei einen groſen Mangel an chronologiſchen Merkmalen, mithin zugleich an hinreichenden Gründen, den hiſtoriſchen Zuſammenhang überal zu beſtimmen. Wir wollen es verſuchen, ob wir glüklich gnug seyn werden, die wichtigſten und merkwürdigſten Begebenheiten in der wahrſcheinlichſten Ordnung kurz zu erzehlen. Dahin gehören denn:

I. Die Nachricht von dem geſchloßenen Frieden veranlaßet unter den **morgenländiſchen** Biſchöfen groſes Misvergnügen, welches ſie durch Briefe gegen einander zu erkennen geben.

Anm. Wir müßen hier die im ſynodico geſamlete Briefe vor die vornehmſte Quelle erkennen, und eben dieſe Briefe ſind ohne Anzeigen der Jahre und Tage, und daher nicht ohne Verwirrung. Ueberhaupt bemerket die durch den Frieden veranlaßte Trennungen nicht allein der vorhin angeführte *Liberatus*, ſondern auch *Irenäus*, deßen Nachricht im ſynodico *cap.* 118. p. 897. ſq. zu finden. Insbeſondere gehören hieher: 1) Biſchof Johann von Antiochien Schreiben an Theodoretum, *cap.* 86. p. 867. Er rühmet Cyrilli Orthodoxie, und beſonders, daß er die Lehre von einer *Natur* fahren laßen: 2) Theodoreti Antwort *cap.* 87. p. 868. Er iſt mit dem Frieden nicht zufrieden, weil *Neſtorii* Abſezung und *Maximiani* Wahl gebilliget worden, und verlanget die Wiederherſtellung der von dem leztern abgeſezten Biſchöfe. Der Schlus iſt merkwürdig: pax autem talis hic confuſione nos replet et apud iuſtum iudicem dignos nos efficit ſupremo ſupplicio: 3) B. Andreä von Samoſata Schreiben an den B. Alexander von Hierapel, *cap.* 90. p. 870. Der Friede iſt ihm ſehr traurig. Er glaubt nichts weniger, als daß Cyrillus orthodox ſey. 4) Biſchof *Meletii*

zu Mopsveſte, der hier zuerſt vorkömt, Schreiben an den B. Alexander, *cap.* 92. p. 873. Er beklaget ſehr, daß B. Johann nachgegeben, und einen ſehr übereilten Frieden eingegangen: 5) B. Alexanders Schreiben an B. Andream, *cap.* 93. p. 874. Der Friede ſey zwar geſchloßen, er werde aber daran keinen Antheil nehmen; noch die Kirchengemeinſchaft mit ſolchen Leuten unterhalten; ſolte es auch auf Sterben oder Landesverweiſung ankommen. Biſchof Johann habe alle Schaam verloren, daher er auch an ihn nicht ſchreiben wolle. 6) ebendeßelben Schreiben an B. Theodoretum, *cap.* 94. pag. 874. in ebendem Ton; jedoch mit ausdrüklicher Verſicherung, daß er ſchon zu Ephesus die Billigung des Worts **Mutter Gottes** verworfen. Er tadelt, daß mit dieſem Wort nicht zugleich das andere: **Mutter des Menſchen**, verbunden werde, weil ſolche nie zu trennen wären. Er iſt bereit, alles davor zu leiden. 7) noch eines von ebendemſelben an Theodoretum von gleichem Inhalt; und Verwerfung des von Cyrillo genehmigten Bekäntnißes, *cap.* 96. pag. 878. 8) Theodoreti Antwort, *cap.* 97. p. 879. Er iſt mit Alexandern noch einig, wünſchet aber eine Kirchenverſamlung zu Hierapel oder Zeugma. 9) B. Andreä Schreiben an Alexander, *cap.* 98. p. 880. Er iſt ſehr vor Neſtorium, und rahtet an, die Kirchenverſamlung zu veranſtalten: 10) B. Theodoreti Schreiben an ebendenſelben *cap.* 99. p. 880. Es ſcheinet, daß ſchon Verſamlungen gehalten worden; doch betreibet er die neue zu Zeugma, und verſpricht, B. Alexandern zu unterſtüzen. 11) Alexanders Antwort, *cap.* 100. p. 881. Er wil kommen, wenn er verſichert würde, daß Cyrillus ſeine zwölf Anathematiſmos verdammen müſte. 12) Biſchof Dorothei von Marcianopel in Möſien Schreiben an B. Johann, *cap.* 115. p. 892. Er hat gehöret, daß der Betrüger, (deceptor. Dies iſt kein anderer, als Maximianus zu Conſtantinopel, wie ſchon Baluze erinnert) in der Reſidenz den Frieden öfentlich bekant gemacht, und zwar unter den Bedingungen, daß Maximianus Wahl gebilliget, und der rechtſchaffene Neſtorius verdamt würde. Ob nun dieſes gegründet, davon erbittet er ſich Nachricht.

II. Es war beſonders, daß die misvergnügten Morgenländer durch Briefe und Abgeordnete ſich an den B. Sixtum zu Rom wendeten und über Cyrillum Klage führeten. Wir wiſſen nicht, was ihnen darauf für eine Antwort gegeben worden.

Anm. Hier iſt die Rede vornemlich von dem Schreiben, welches die Morgenländer an den Biſchof Sixtum erlaßen. Es ſtehet im ſynodico *cap.* 117. pag. 893. und noch beßer in Couſtants epiſtol. pontif. p. 1241. Von dieſem bemerken wir erſtlich deßen Inhalt. Nach einem homiletiſchen Eingang von Moſe, Pharao, u. d. g. wird Sixtus gebeten, der Welt zu Hülfe zu kommen, daß ſie nicht genöthiget werde, Cyrilli Neuerungen im Religionslehrbegrif anzunehmen, um deren Willen Neſtorius zu Epheſus abgeſezt worden. B. Johann und andere haben zwar Cyrillum und Memnon abgeſezt, der Kaiſer aber habe befolen, daß über die Glaubenslehre freundſchaftliche Unterſuchungen angeſtelt werden ſolten. Dieſem ſey keine Folge geleiſtet worden, und da ſie auf eine Prüfung der Artikel des Cyrilli und gemeinſchaftliche Verhörung des Neſtorii gedrungen, habe die Gegenparthei die Unterſchrift ihres Urtheils mit Gewalt und Abſezung derer, die es nicht thun wolten, erzwungen; auch an deren Stelle andere geſezt, welche die verabſcheuungswürdigen Kapitel mit Lobſprüchen beehren, und hingegen denjenigen verdammen, welcher, ſoviel ſie wißen, nichts anders gelehret, als was die Propheten und Apoſtel durch den heiligen Geiſt offenbar uns gelehret haben. Von B. Johannis Veränderlichkeit und Verrätherei wolten ſie gern ſchweigen. Er hat zuerſt die Kezerei in Cyrilli Lehrſäzen entdeket und ſolches in vielen Provinzien bekant gemacht, er hat ſehr hizig Cyrillum verdamt, und andere dazu vermahnet: noch von Chalcedon aus hat er ſich erkläret, Cyrillus könne nicht wieder angenommen werden, wenn er auch ſeine Schriften verdammen ſolte. Und nun tritt er wieder in Cyrilli Gemeinſchaft, ohne daß dieſer wiederrufen: er allein hebt den Bann auf, welchen er mit ſo vielen andern auf Cyrillum und Memnon geleget: er erklä-

re Neſtorium und ſeine Lehre ſchriftlich vor verdamt, ohne dieſe leztere zu beſtimmen: gegen alles dieſes ſol Sixtus mit ihnen gemeinſchaftliche Sache machen. Zweitens bemerken wir in Anſehung des Verfaßers, daß zwar in der Aufſchrift des ſynodici, und in den Unterſchriften nur die beiden Metropoliten, Eutherius von Thyane und Helladius von Tarſen, davor angegeben werden; allein daß weit mehrere daran Antheil genommen, iſt unwiederſprechlich. In dem Schreiben ſelbſt reden die Verfaßer §. 13. p. 1252. ſo von ſich: nos, qui ex diuerſis regionibus ſumus, id eſt, ex *Euphrateſia*, ex vtraque *Cilicia*, ſecunda *Cappadocia*, *Bithynia*, *Theſſalia* et *Moeſia*. Im ſynodico *cap*. 118. p. 897. wird eine Nachricht des Irenäi mitgetheilet, daß die Morgenländer, ob ſie gleich wol gewuſt, daß der Biſchof von Rom ſich durch Cyrilli liſtige Streiche ſchon betrügen laßen, dennoch Geſandte an ihn geſchikt, wie denn auch bald darnach der groſe Alexander ebenfals es gethan, und zwar adcuſans illas pactiones, quae ſuper alia incongrua et in fide auxerunt diſcordiam; und aus *cap*. 116. ſiehet man, daß Eutherius das Schreiben an Sixtum vorhero dem B. Alexander und Theodoreto zur Genehmigung vorgeleget; und aus *cap*. 119. p. 897. lernen wir, daß Meletius von Mopsveſte ebenfals ein Schreiben nach Rom ergehen laßen wollen. Drittens iſt es vor uns eine Nebenfrage, ob aus dieſem Schreiben eine Adpellation an den römiſchen Stuhl zu erzwingen, wie Pagi, Doucin und andere glauben. Tillemont und Couſtant erkennen ſelbſt, daß von einer Berufung auf einen höhern Richter keine Spur zu finden.

III. Es iſt gewis, daß um dieſe Zeit mehrere Kirchenverſamlungen im Orient gehalten worden, welche alle wider den Frieden waren. Keine unter ihnen iſt bekanter, als die zu Zeugma, welche noch gelindere Schlüße faßte.

Anm. Im ſynodico finden wir *cap*. 111. pag. 889. und *cap*. 112. p. 890. zwei Schreiben, eines von B. Helladio, das andere vom B. Maximino, in denen eine kurze

kurze Nachricht von einem Concilio in Cilicien enthalten, *cap.* 113. pag. 890. ein Schreiben der Synode, welche zu Anazarbe im zweiten Cilicien gehalten worden, und *cap.* 114. p. 891. noch ein Schreiben, das ſich dahin beziehet. Von dem Concilio zu Zeugma haben wir oben einige Urkunden angezeigt. Es ſind noch *cap* 214. 217. und 225. zu vergleichen. S. Baluzen ſuppl. conc. p. 941.

IV. Durch dieſe Bewegung war es dahin gekommen, daß **neun** Provinzien des **Orients** ſich von der gottesdienſtlichen Gemeinſchaft mit ihrem Patriarchen abſonderten. Dieſe waren beide **Syrien**, beide **Cilicien**, **Bithynien**, **Moeſien**, **Theßalien**, **Iſaurien** und das zweite **Kappadocien**. Man ſiehet aus den ſchon angezeigten Urkunden leicht die Klagen ein, welche dieſe wider jenen hatten. Alle kamen darinnen überein, daß es unrecht ſey, **Neſtorium** zu verdammen, und eben ſo unrecht, daß man der vier von **Maximiano** abgeſezten Biſchöfe nicht beßer ſich angenommen; die meiſten verlangten, **Cyrillus** hätte die zwölf Artikel ausdrüklich verwerfen ſollen, und ſehr viele ſezten noch hinzu, daß **Cyrilli** neuere Erklärungen nur ein Blendwerk wären, und nicht zureichten, ihn von dem Verdacht des **apollinariſtiſchen** Irtums loszuſprechen. In die lezte Klaße gehörte weder **Andreas** von **Samoſata**, noch **Theodoret**, ob ſie gleich zur erſten und zweiten gehöreten. Hingegen konte **Alexander** von **Hierapel** wol vor das Oberhaupt der ſtrengſten gelten.

Anm. Vom erſten ſ. Doucin hiſtoire du Neſtorian. pag. 249. und Salig p. 278.

J. C. 434. V. Maximian ſtirbt, nachdem er immer fortgefahren, die Neſtorianer zu druken. Die leztern verlangen ganz natürlich, Neſtorium wieder einzuſezen. K. Theodoſius ernennet davor ſelbſt den oft gedachten Proklum zum Patriarchen, einen Mann, welcher der Gegenparthei unmöglich angenehm ſeyn konte; hingegen von B. Johann davor erkant wurde.

Anm. Von Prokli Erhebung ſ. Sokratem H. E. *libr.* VII. *cap.* 40. Evagrium *libr.* I. *cap.* 8. Der Gegenparthei Geſinnungen lehren die Briefe im ſynodico *cap.* 144. 148. 149. 150. u. ſ. w.

VI. B. Johann von Antiochien ergreifet ein, von ihm nicht erwartetes, Mittel, die Uneinigkeit zu heben, wodurch ſeine Dioces beunruhiget worden. Er verlanget und erhält vom kaiſerlichen Hof wahre Verfolgungsbefehle, und macht den Anfang gegen die Widerſpenſtigen mit Abſezungen zu verfahren, worinnen ihm Proklus hülfreiche Hand leiſtet. Nichts natürlicher war; als daß die Gemühter noch mehr erbittert wurden. Die Gegner wenden ſich an Hof, beſonders an die vielvermögende Pulcheriam; aber umſonſt. Man wird aus dem Erfolg erſehen, daß die Verfolgung die Häupter der Parthei noch nicht getroffen; wol aber, daß ihnen die Wiedervereinigung mit B. Johann unter Drohung zugemuthet worden.

Anm. Hier kömt eine ſehr traurige Periode, in welche folgende Urkunden des ſynodici, die unſere Erzehlung beweiſen, gehören: 1) B. Johannes Schreiben an den Miniſter und Präfectum Prätorio Taurum, *cap.* 123. p. 904. Er freuet ſich über Prokli Ernennung; bittet

bittet aber, daß der Hof doch Anſtalt mache, die Ruhe wieder herzuſtellen; wobei er die Misvergnügten nicht allein verächtlich behandelt; ſondern auch ſie unter der Vorſtellung, daß ſie dadurch gegen den Kaiſer ungehorſam würden, verhaſt zu machen ſucht: 2) B. Meletii Schreiben an den B. Maximin zu Anazarbe *cap.* 124. p. 905. Es enthält dieſe wichtige Nachricht: audiuimus olim, quod multum ſategerit *Verius*, qui pro *Ioanne* Conſtantinopoli latitat, et *aurum multum diſtribuerit* aliquibus, vt poſſet obtinere ſacram, quae nos cogeret, aut communicare Ioanni, aut exire ab eccleſiis: quod etiam veraciter contigit. Der Quäſtor Domitian habe dieſes dem B. Helladio ſelbſt gemeldet, iedoch mit der Verſicherung, daß er bishero die Bekantmachung aufgehalten, weil es billig ſey, erſt zu verſuchen, ob er ihn mit B. Johann ausſöhnen könne, und deswegen auch einen Decanum an ihn geſchikt; doch ſey dieſes nur ein Vorwand. Ein anderer Staatsbedienter, der von Conſtantinopel komme, und alles wol wiße, habe es anders erzehlet, nemlich daß da der kaiſerliche Befehl ſchon ausgefertigt geweſen, dieſer ſich ihrer öfentlichen Bekantmachung entgegen geſezet, und dem Kaiſer vorgeſtellet, daß dieſes den Umſturz der Städte nach ſich ziehen, und Cilicien in eben dem Zuſtand ſich befinden würde, in welchem Thracien ſey, da doch Cilicien beinahe die einzige Provinz ſey, welche die öfentlichen Abgaben noch entrichtete. Domitianus müße doch vor das empfangene Geld etwas thun, und deswegen habe er den Decanum an B. Johann geſchikt, mit dem Vorgeben, daß er den Befehl zurükgehalten, und in der Abſicht, die andern Biſchöfe durch Drohungen zu verleiten, daß ſie mit B. Johann die Kirchengemeinſchaft wiederherſtelten. 3) Das vorhergedachte Schreiben des Domitiani an B. Helladium, deßen Inhalt ebenfals ſchon angezeiget worden: *cap.* 125. p. 906. 4) B. Johann Schreiben an B. Alexander, *cap.* 126. p. 907. Er meldet, es ſey ein kaiſerliches Verbot an die Biſchöfe ergangen, daß keiner ſich an das Hoflager begeben dürfe. Dieſes Verbot ſolte nun wol das Mittel ſeyn, die Gegenparthei zu verhindern, ihre Sache bei Hofe zu vertheidigen: 5) B. Alexanders Schein, daß ihm der vorſtehende Brief des B. Johann

vorgeleſen worden, weil er von ihm keinen ſelbſt annehme, und er dem kaiſerlichen Befehl, nicht an den Hof zu reiſen, befolgen werde, *cap.* 127. p. 907. 6) Theodoreti Schreiben an Meletium von Neucäſarien, *cap.* 128. p. 907. Er klaget über B. Johann Gewaltthätigkeiten, und in fremden Diöceſen vorgenommene Ordinationen, noch dazu ſehr ſchlechter Perſonen, wie Marinianus und Athanaſius. Dieſes wird ſich aus dem Folgenden beßer verſtehen laßen. Theodoret iſt noch feſt, mit einem ſolchen Mann keine Gemeinſchaft zu haben. 7) B. Alexanders, Theodoreti und anderer Schreiben an die Biſchöfe von Syrien, beiden Cilicien und dem zweiten Kappadocien, *cap.* 129. p. 908. Vorſtellung aller von B. Johann durch den Frieden und iezige Verfolgung begangenen Verbrechen, und Ermunterang, ſich von ihm abzuſondern. B. Alexander meldet in einer Nachſchrift, daß er das leztere ſchon ſeit Jahr und Tag gethan: 8) einſtimmige Antwort des B. Helladii und anderer Biſchöfe vom erſten Cilicien auf das vorſtehende Schreiben, *cap.* 130. pag. 910. 9) desgleichen der Biſchöfe vom zweiten Cilicien, *cap.* 131. pag. 911. 10) B. Theodorets weitläuftigeres Schreiben an einen Magiſter Militum, der nach Baluzens Muthmaßung Dionyſius geheißen, *cap.* 133. p. 912. Daraus lernen wir, daß Theodoret viel ausſtehen müßen: daß die Gegner ſeine Hauptkirche in Braud ſteken wollen: daß man den todkranken B. Abibum aus dem Bette geſchmißen, und fälſchlich vorgegeben, er habe den Verſtand verloren: daß der Athanaſius, welchen man an Abibi Stelle zum Biſchof gemacht, ein bekanter Böſewicht ſey, und der ebenfals zum Biſchof gemachte Marinianus ein böſes Gerücht habe: daß dergleichen Ordinationen geſezwiedrig: welches alles von B. Johann unternommene Verfolgungen geweſen: 11) des mit Gewalt abgeſezten B. Abibi Schreiben an Alexandern, Theodoretum und andere von dieſem Vorfal, *cap.* 135. p. 914. 12) der Biſchöfe Alexanders, Theodorets und anderer Vorſtellung an die Prinzeßin Pulcheriam *cap.* 134. pag. 915. in welcher Johannes verklaget wird, daß er, ganz wieder ſeine vorige Aufführung zu Epheſus und Chalcedon, nunmehro Neſtorii Abſezung gebilliget: die

Wahrheit

Wahrheit verdammet; nunmehro diejenigen, qui communicare ſibi in hoc homicidio et impietate noluerunt, gewaltthätig verfolge: zwei neue Biſchöfe wieder alle Rechte eingeſezet, und dergleichen noch thue. Man bittet um Hülfe. Dieſes Schreiben wurde nicht durch Biſchöfe, denen die Reiſe an den Hof verboten war, ſondern durch andere Clericos und Münche überſchikt: 13) B. Dorothei von Marcianopel Schreiben an B. Alexander und Theodoretum, *cap.* 137. p. 916. Er meldet, daß Proklus einen läſterlichen Brief an ſeine Geiſtlichkeit und einen an ſeine Gemeinde geſchrieben. Es ſey nöhtig, eine groſe Kirchenverſamlung zu halten, um dem Kaiſer gemeinſchaftliche Vorſtellung zu thun: 14) Befehl des Kaiſers an die Biſchöfe Alexander, Helladium, Maximinum und Theodoretum *cap.* 140. p. 920. Er iſt etwas dunkel, doch offenbar eine Drohung ihren Wiederſpruch gegen B. Johann zu ahnden: 15) B. Meletii von Mopsveſte Schreiben an den Miniſter Notherium, *cap.* 141. p. 920. Eine Antwort auf des Miniſters vorhergegangene Vermahnung, ſich mit B. Johann zu verſöhnen. Es iſt eine ſehr beſcheidene Anzeige der Urſachen, warum dieſes nicht geſchehen könne, bis Cyrillus ſeine Anathematiſmos wiederrufen; oder Johannes mit dieſem die Gemeinſchaft aufhebe: 16) des Miniſters Dionyſii Schreiben an den Comes und Vicarius Titum, die gegen Helladium, Maximinum, Alexandern und Theodoretum ergangene Verordnung (S. Num. 14.) auf das eheſte zu volziehen: 17) Dionyſius Schreiben an die vier Biſchöfe, *cap.* 143. p. 923. In einem ſehr hohen Ton wird ihnen dieſ traurige Wahl vorgetragen, entweder die Kirchengemeinſchaft mit B. Johann wieder herzuſtellen; oder ihre Aemter zu verlieren: 18) Helladii Schreiben, durch welches dieſe Befehle dem B. Meletio mitgetheilet werden, *cap.* 144. pag. 923. Es wird viele Schuld auf Proklum geſchoben, den dieſe Biſchöfe erkennen ſolten. 19) Meletii Antwort *cap.* 145. p. 924. Er hält es vor unverantwortlich, hierinnen nachzugeben.

VII. So wenig es gebilliget werden konte, daß die Friedensſtifter den von ihnen ſonſt ſo

ſehr verabſcheueten Gewißenszwang mit vieler Ungerechtigkeit und Grauſamkeit anwendeten, die anders denkenden Biſchöfe mit ſich zu vereinigen, ſo lehret doch die Erfahrung, daß dieſes traurige Mittel nicht fruchtlos geweſen. Die Verſuchung, ihre Lehrämter zu verlieren, war zu ſtark, als daß ſehr viele ihr wiederſtehen können. Die eifrigſten und gelehrteſten Vertheidiger ihrer Sache, Andreas von Samoſata, Theodoretus, Helladius, gaben nach, und ganze Provinzien erneuerten die bishero aufgegebene Gemeinſchaft mit dem B. Johann von Antiochien. Wenn wir ſie nicht entweder vor eigenſinnige Leute bei dem Anfang des bishero erzehlten groſen Lermens; oder nachhero vor gewißenloſe oder doch ſehr leichtſinnige Männer halten ſollen, ſo mus ihnen dieſes einzige zu einiger Rechtfertigung dienen, daß der Friede mit ihnen auf gelindere Bedingungen gemacht worden; als ihnen vorhero vorgeleget waren. Keinem wurde zugemuhtet, den Neſtorium zu verdammen und ſeine Abſezung vor rechtmäßig zu halten; keinem ſein Urtheil von Cyrilli Anathematiſmis zu ändern. Dennoch waren auch einige unter ihnen ſtandhaft und unbeweglich, und hielten es vor eine Ehre, ihre Aemter lieber einzubüßen, als wieder ihr Gewißen zu handeln. Unter ihnen mus B. Alexander von Hierapel zuerſt, und nach ihm Meletius von Mopsveſte genennet werden. Sie hatten wol verdienet, daß, wenn man ſie auch ihrer Aemter entſezen wollen, ſolches mit mehr Menſchenliebe geſchehen wäre.

Anm.

Anm. Wir wollen die Beweiſe dieſer Angabe aus dem ſynodico einzeln anzeigen: 1. B. Andreas von Samoſata vereiniget ſich mit B. Johann. Dieſes bezeugen: 1) Andreä Schreiben an B. Alexandern, *cap.* 101. p. 882. Er ſucht dieſen zum Beitritt zu bewegen, und behauptet, daß der Unterſchied der beiden Naturen deutlich bekant worden, und wenn gleich Cyrillus ſeine Artikel nicht mit dem Anathema beleget; ſo habe er ſie doch wiederrufen. Er erinnert, daß die halsſtarrige Beharrung bei der Spaltung die Chriſten den Juden und Heiden lächerlich mache: 2) Biſchof Alexanders Antwort, *cap.* 102. pag. 883. Er bittet, ihn mit ſolchen Anträgen zu verſchonen, wie er auch B. Theodoreto gemeldet. Sein Amt zu verlieren, ſey er bereit, nur wolle er es nicht ſelbſt verlaßen: 3) Andreä Gegenantwort, *cap.* 103. p. 884. Er bittet nochmals mit viel Beſcheidenheit, nachzugeben, und ſein Amt, mit Verluſt des von ihm geſtifteten Guten, nicht niederzulegen: 4) Alexanders neue Antwort, *cap.* 103. p. 884. Cyrillus iſt ein Kezer, und daher könne keine Gemeinſchaft mit ihm errichtet werden. Bittet nochmals, ihn in Ruhe zu laßen. 5) Andreä Schreiben an die Vorſteher der Kirche zu Hierapel, *cap.* 106. p. 885. Er meldet, daß er ſich mit B. Johanne vereiniget habe; beklaget ſich, daß Alexander ihn durch Briefe verläſtere, und verſichert, von der Orthodoxie in der Lehre von den beiden Naturen Chriſti nicht zu weihen. 2. B. Theodoret verſöhnet ſich ebenfals mit B. Johann. Davon zeugen dieſe Urkunden: 1) B. Theodoreti Schreiben an Alexandern, *cap.* 145. p. 905. Er meldet ihm, daß ein Officier, Euricianus, ihm Briefe vom Comes Tito gebracht, und zugleich an drei Münche, deren Inhalt ſey, daß, wenn ſie ſich nicht vereinigen wolten, man ſie abſezen, und an ihre Stellen andere verordnen würde. Hierüber habe er nur gelachet, allein die heiligen Münche hätten ihn mit ihren Vorſtellungen übel geplagt, und ihn dahin gebracht, daß er in eine perſönliche Zuſammenkunft und Unterredung mit B. Johanne gewilliget, welche zu betreiben, ſie drei Aelteſten und Archimandriten an dieſen geſchikt. 2) Alexanders Antwort, *cap.* 147. pag. 926. Er iſt noch mit dem Theodoreto zufrieden, nicht aber

aber mit den zugeſchäftigen München, und bezeiget groſen Eifer wieder Cyrillum und B. Johann, welche die Kezerei, daß Gott gelitten, öfentlich lehreten. Er wil in ſeinen Gedanken beharren: 3) Theodoreti Gegenantwort, *cap.* 148. p. 927. Er iſt zum Frieden geneigt, noch nicht aber mit B. Johann zufrieden, und bezeiget einen Wiederwillen gegen Neſtorii Verdammung. 4) Alexanders fernere Antwort, *cap.* 149. p. 928. Er warnet mit ſehr groſem Eifer gegen die Vereinigung, und beharret darauf, mit Cyrillo, Proklo, Johann keine Gemeinſchaft zu unterhalten. 5) Theodoreti neues Schreiben an B. Alexandern, *cap.* 151. p. 930. Hier redet er ſehr deutlich, daß durch die fernere Weigerung, dem Frieden die Hand zu bieten, ihre Abſezung gewis erfolgen, und dadurch das Uebel ärger würde: 6) Alexanders Antwort, *cap.* 152. p. 931. Er bittet, ihn mit dergleichen Vorſtellungen zu verſchonen, und erkläret ſich ſehr ſchön, daß er lieber ſein Amt verlieren, als ſein Gewißen verlezen wolle: 7) Theodorets Schreiben an B. Helladium, *cap.* 160. p. 938. Er hat den Frieden gemacht, nachdem er ſich mit Biſchof Johann unterredet, weil Cyrilli Brief orthodox ſey, und Niemand zur Ungerechtigkeit, d. i. zu Neſtorii Verdammung, gezwungen werde. Von einem ähnlichen Inhalt ſind noch zwei Briefe deßelben *cap.* 161. und *cap.* 162. p. 958. ſqq. und beweiſen noch deutlicher, daß die Verdammung des Neſtorii nicht bewilliget worden. 3. B. Helladius macht Frieden. Dieſes lehret deßen Brief an Biſchof Alexander, und deßen Antwort, *cap.* 163. und 164. p. 941. 4. Eben dieſes geſchiehet von ganzen Provinzien, und zwar von Cilicien nach *cap.* 155. 157. 159. 160. 163. und Iſaurien *cap.* 166. 168. Hingegen 5. blieben bei der Trennung und wurden abgeſezt, B. Alexander. Wir haben von dieſem ſtandhaften Mann folgende Urkunden noch nachzuholen: 1) des Officiers Titi ſehr ehrerbietige Ermahnung an den Biſchof, ſich mit der Kirche zu vereinigen, *cap.* 180. p. 959. 2) des Miniſters Dionyſii viel ernſtlicheres und mit Drohung verbundenes Schreiben, eben dieſes Inhalts, *cap.* 181. p. 959. 3) B. Alexanders Antwort darauf, *cap.* 182. p. 962. Außer einer Klage, über B. Johannis Verfolgung erkläret er ſich, zur Ab-

ſezung

ſezung bereit zu ſeyn. Er bittet aber, ihm die desfals ergangene Befehle nur bekant zu machen, daß er in der Stille und ohne Unruhe ſich wegbegeben könne: 4) Befehl des Comes Titi an Flavium, Libynanum, Statthalter der Provinz Euphrateſiä, *cap.* 183. pag. 893. Dieſer ſol B. Alexandern, wenn er in ſeinem Vorſaz beharret, fortſchaffen, und den an ſeine Stelle zu ernennenden Biſchof einſezen. Man bemerke, daß der Statthalter ausdrüklich angewieſen werde, ſich der Hülfe der Beſazung zu bedienen, und wenn dieſe nicht zureiche, neue Verſtärkung von Tito zu erwarten: 5) des Statthalters Bericht, daß er vorſtehenden Befehl volzogen und B. Alexandern aus der Stadt geſchaft, *cap.* 184. p. 961. 6) Bericht eben dieſes Mannes, wie die Einwohner von Hierapel über den Verluſt ihres Biſchofs ſehr betrübet, und deswegen mit Fürbitten ſo wol bei ihm als dem Tito und Erzbiſchof Johann eingekommen, *cap.* 185. pag. 962. 7) B. Johannis Antwort an das Volk zu Hierapel, *cap.* 187. p. 963. Sie iſt abſchläglich und nicht ohne Bitterkeit. Meletius von Mopsveſte. Von dieſem ſind ähnliche Urkunden vorhanden, und zwar 1) Titi Schreiben, darinnen er den erhaltenen Befehl, gegen die Halsſtarrigen mit Strenge zu verfahren, ihm bekant macht, *cap.* 173. p. 951. 2) Meletii Antwort *cap.* 174. p. 951. ſqq. Sie iſt ſehr homiletiſch. Der Biſchof erkläret ſich, daß er ſich nicht ändern könne. Man leſe dieſe ſchöne Stelle: paratus ſum per gratiam dei, non ab eccleſia egredi ſolum (d. i. ſein Amt zu verlieren) ſed etiam decies millies mori, quam poſſim apud Chriſtum laedere meam conſcientiam. 3) B. Zenobii Schreiben an Alexander, *cap.* 175. p. 955. Aus dieſem lernen wir, daß der B. Meletius durch Soldaten aus der Stadt geſchaft worden: 4) B. Johann Vorſtellung an den Kaiſer, weil ſich Meletius noch heimlich in Cilicien aufhalte, doch dem Gouverneur Befehle zu ertheilen, daß er ihn aufſuche und an den Ort der Verbannung ſchaffe, welchen der Kaiſer belieben würde, *cap.* 176. p. 955. 5) des abgeſezten und verjagten Meletii Schreiben an Biſchof Alexander, *cap.* 177. p. 956. 6) Alexanders Antwort, *cap.* 178. p. 957. Beide ſehen ſich als Märtyrer an. 7) die von dem Statthalter ertheilte Ordre, Meletium,

ren, und ihn und alle Neſtorianer mit dem Anathema beleget: 2) Cyrilli merkwürdiges Schreiben an Ariſtolaum, *cap.* 194. p. 969. Er hat von Beroniciano, Biſchof zu Tyrus erfahren, daß der Kaiſer ihm aufgetragen, den Befehl zu volziehen, daß alle Biſchöfe des Orients den gottloſen Neſtorium mit dem Anathema belegen, und ſeine Läſterungen gegen Chriſtum die ſimonianiſche oder neſtorianiſche Kezerei nennen. Nun waget der Mann, dem Miniſter eine neue Formel vorzuſchreiben, welche er den Morgenländern aufdringen ſolte, die ſo lautet: credentes vnum eſſe dominum noſtrum Ieſum Chriſtum filium dei, vtique vnigenitum eius verbum inhumanatum et incarnatum, non in duos filios incidendum, ſed eumdem ex deo ineffabiliter genitum ante omne tempus et in vltimis ſeculi temporibus eundem ſecundum carnem ex muliere, ita vt et vna eius perſona ſit. Sic enim *dei genitricem* intelligimus ſanctam virginem, eo quod ſit idem deus ſimul atque homo, quippe qui *inconuertibiliter* et *inconfuſe* incarnatus et inhumanatus eſt vnigenitus, eſſe vero eum *paſſibilem* quidem humanitatis natura, pati vero eum, impoſſibile natura diuinitatis, pati eum propria carne ſecundum ſcripturas: 3) B. Cyrilli Brief an B. Johann, *cap.* 195. pag. 970. Er ſaget, daß ſehr viele zwar Neſtorium verdammen, und doch ſeine Lehre beibehalten, beſonders weil er höre, daß einige nur die Verwerfung des Nahmens Mutter Gottes, nicht die übrigen Irtümer des Neſtorii vor die Urſach ſeiner Abſezung auszugeben ſuchten, um dadurch leztere ſelbſt beibehalten zu können. Deswegen halte er eine neue Formel vor nöhtig, die er ihm mittheilet: 4) B. Johannis Schreiben an B. Proklum, *cap.* 197. p. 972. Er rühmet ſehr von dem glüklichen Fortgang der Bemühungen, die Verdammung des Neſtorii in den morgenländiſchen Provinzen zu bewirken, welche denn alle genennet werden, Paralia, d. i. Cypren, Phönicien, Cilicien, Arabien, Meſopotamien, Osrhoene, Euphrateſia, das zweite Syrien, das erſte Syrien, Iſaurien. Hingegen hält er ſchlechthin alle Zuſäze zu dem nicäniſchen Symbolo, welches er einrukt, vor unrecht und gefährlich. 5) B. Cyrilli Schreiben an Ariſtolaum, *cap.* 219. pag. 996. Er empfiehlt nochmals bei den

Morgen-

Morgenländern auf die drei Säze zu dringen, daß Maria eine Mutter Gottes, daß nicht zwei, ſondern ein Chriſtus ſey, und daß das ewige Wort Gottes zwar ſeiner Natur nach des Leidens nicht fähig; aber doch in ſeinem eignen Fleiſch gelitten. In dieſe gehören endlich die oben §. XXXVI. II. ſchon angezeigte kaiſerliche Geſeze wieder Neſtorium und ſeine Schriften.

II. Nun war in der That Cyrillo noch ein einziger Schritt nur übrig, den Morgenländern ſeinen Eifer, ihnen Glaubensgeſeze vorzuſchreiben, bis zum Unerträglichen fühlen zu laßen; und auch dieſen wagte er. Schon lang hatte er und ſeine Freunde den noch ſehr zweifelhaften Saz, daß B. Theodor von Mopsveſte als Lehrer des Neſtorii der wahre Urheber des Lehrbegrifs ſey, welchen er als Neſtorii Kezerei ſo hart verfolgte. Im ganzen Orient wurden dieſes Mannes Schriften mit algemeinem Beifal geleſen. Rabula, den wir bald näher kennen lernen werden, war vielleicht der erſte, welcher dieſe Achtung vor ein ſehr gefährliches Mittel anſahe, die neſtorianiſche Lehre zu empfehlen, zu erhalten und fortzupflanzen. Nun vereinigten ſich mit ihm Cyrillus und Proklus, und ſuchten mit groſem Eifer, den Morgenländern eine ſehr feierliche Verdammung der Schriften ihres Lieblingsſchriftſtellers abzudringen; ſie konten aber ihren Zwek nicht erreichen.

Anm. Wir haben hier noch ein ſehr wichtiges Stük unſerer Hiſtorie erzehlen müßen. Es iſt aus der Kirchengeſchichte des ſechsten Jahrhunderts bekant, was die Frage von Theodors Orthodoxie und Heterodoxie, und zwar in Verbindung mit Theodoreto und Iba, vor Bewegung gemacht; und wie alles daher entſtanden, daß man in ſeinen Schriften die älteſten Spuren der neſtoriani-

ſtorianiſchen Irtümer zu finden, behauptete, oder leugnete. In dem Theil der Hiſtorie, mit dem wir uns beſchäftigen, haben wir uns nur um den erſten Urſprung dieſer Händel zu bekümmern. Von dieſem können wir erſtlich einen ziemlich zuſammenhängenden und glaubwürdigen Bericht des Liberati mittheilen. Dieſer erzehlet in dem breuiar. *cap.* 10. p. 672. Da die Neſtorianer geſehen, daß der freie Gebrauch der Schriften des Neſtorii, nachdem ſie von der Synode von Epheſus verdamt und durch kaiſerliche Geſeze verboten worden, nicht mehr verſtattet ſey, haben ſie die Werke des Diodors von Tarſus und des Theodors von Mopsveſte und anderer Biſchöfe auszuſtreuen angefangen, welche wieder die Eunomianer und Apollinariſten, die nur eine Natur in Chriſto erkanten, den Lehrſaz vertheidiget, daß in Chriſto zwei Naturen in einer Perſon ſind. Obgleich dieſes Neſtorius nicht geſagt, ſo hätten ſie, die Neſtorianer, dadurch die Einfältigen zu betrügen geſucht, daß ſie aus jener Schriften beweiſen wollen, Neſtorius habe nichts Neues gelehret, ſondern den Lehrbegrif der ältern Schriftſteller beibehalten. Dieſes thaten ſie mit ſo groſem Fleis, daß ſie dieſe Schriften in die ſyriſche, armeniſche und perſiſche Sprache überſezt. Als dieſes Akacius von Melitene und Rabula von Edeßa bemerket, — — haben ſie an die Biſchöfe von Armenien geſchrieben, des B. Theodors Schriften nicht zu dulten, weil er ein Kezer und Urheber des neſtorianiſchen Irtums ſey; hingegen beſchuldigten die Biſchöfe von Cilicien den Rabulam, daß er dieſes nicht aus Wahrheitsliebe, ſondern aus Eiferſucht und Zankſucht thue. Die armeniſchen Biſchöfe hielten deswegen eine Verſamlung, und ſchikten zwei Aelteſten, Leontium und Aberium, an den B. Proklum, nebſt ihren Schriften (cum libellis ſuis) und einem Werk des Theodors, und baten um Unterricht, ob die Lehre des Theodors, oder des Rabulä und Akacii richtig ſey. Proklus las beides, und ſchrieb eine eigne Schrift an die Armenier — — Dieſe ſchikte er auch an den Biſchof Johann von Antiochien, mit Bitte, ſie nebſt ſeiner Geiſtlichkeit anzunehmen und zu unterſchreiben. Dieſes that B. Johann und die bei ihm verſamleten Biſchöfe mit vielem Beifal. — — Ein gewißer Diakonus

konus Baſilius nahm hierauf die Schrift des Prokli an die Armenier, und brachte ſie nebſt der Armenier Schriften dem Cyrillo, der daher Gelegenheit nahm, vier Bücher wieder den Diodor von Tarſus und den Theodor von Mopsveſte zu ſchreiben, darinnen er ſie vor die Urheber des neſtorianiſchen Irtums ausgab, und noch ein Buch von der Menſchwerdung. — — Baſilius reiſte nach Conſtantinopel, und überreichte alles, was er dem Cyrillo übergeben hatte, auch dem B. Proklo, welcher in ſeinem Werk an die Armenier den B. Theodor nicht ausdrüklich getadelt. Baſilius ſchrieb daher ein Buch, darinnen er behauptete, Theodors Schriften müſten eben ſo gemieden werden, als des Arii und Eunomii Läſterungen — — Nachhero kamen einige armeniſche Münche nach Conſtantinopel, und hatten zwei oder drei Auszüge aus Theodors und anderer Väter Schriften, welche den Apollinarem wiederleget hatten. Sie beunruhigten die Stadt und zogen durch alle Städte und alle Klöſter des Orients, und ſchrien, daß dieſe Säze, weil ſie neſtorianiſch, verdamt werden müſten, — — und dieſes thaten ſie in der Abſicht, die Irtümer des Apollinaris zu begünſtigen. Hierauf hielte B. Johann eine Kirchenverſamlung, und erlies vor den Theodor drei Briefe, einen an den K. Theodoſium, den andern an Cyrillum, den dritten an Proklum. K. Theodoſius hat hierauf gegen die Verläumder des Theodors eine Verordnung an B. Johann ergehen laßen, und Cyrillus das Urtheil gefället, daß eben dieſe gegen die Wahrheit ſtritten. So weit gehöret Liberati Erzehlung vor uns. Zweitens haben wir noch einige Urkunden, die von uns angezeiget werden müßen. Unter dieſen iſt Prokli von Liberato angeführte Schrift: ad Armenos de fide wol die allerwichtigſte. Sie ſtehet in Manſi concil. *tom.* V. p. 421. ſq. mit einer lateiniſchen Ueberſezung, die der kleine Dionyſius gemacht und mit einer eignen Vorrede begleitet hat. Sie iſt im J. 435. unterzeichnet, es finden ſich aber groſe Schwierigkeiten, dieſe Jahrzahl vor richtig zu erkennen, wovon Tillemont p. 789. eine eigne Unterſuchung anſtellet. Hernach gehöret hieher Cyrilli expoſitio ſymboli Nicaeni, bei Manſi *tom.* V. pag. 383. und deßen heftiges Schreiben an die Synode von Antiochien,

tiochien, p. 407. ſq. wieder Theodor, als Antwort auf der Synode Schreiben vor denſelben. Im ſynodico ſind folgende Stüke enthalten: 1) Irenäi eigne Nachricht von Cyrilli und der Münche, unter denen einer Maximus, Bemühung, ihren apollinariſtiſchen Irtum auszubreiten, in welcher zwar noch nichts von der verſuchten Verdammung des Theodors ſtehet, jedoch dieſe wol gemeinet wird, als ein Anhang zu *cap.* 195. p. 972. 2) ein Fragment des von Liberato gedachten Schreibens an Proklum vor die Ehre des B. Theodors, *cap.* 196. p. 972. 3) Cyrilli Schreiben an den Kaiſer, *cap.* 198. p. 974. Er ſaget klar, daß Diodor und Theodor in ihren Schriften die neſtorianiſche Lehre vorgetragen, und daß die Morgenländer, ob ſie gleich dieſe verdammet hätten, ſie dennoch durch ihre Hochachtung gegen jene unterhielten: 4) eines Münchs Theodors von Ankyra Schreiben. Klage über den Cilicier Anhänglichkeit an Theodor, der der Urheber der neſtorianiſchen Kezerei ſey: 5) B. Rabulä ſehr berühmter Brief an B. Cyrillum, *cap.* 200. pag. 976. Er ſtehet auch in den Akten des fünften algemeinen Concilii bei Manſi *tom.* IX. p. 247. und gehet wieder den B. Theodor, p. 248. 7) Cyrilli Schreiben an Lampo und andere Geiſtliche, *cap.* 206. p. 993. Griechiſch ſtehet er unter Cyrilli Briefen *tom.* V. oper. *part.* 2. p. 198. und eine andere lateiniſche Ueberſezung mit dem Original in den Akten des fünften algemeinen Concilii *tom.* IX. p. 243. Er meldet, daß er bei ſeinem Aufenthalt zu Jeruſalem durch einen Hofbedienten eine weitläuftige und von vielen Geiſtlichen unterſchriebene Bittſchrift erhalten, welche gegen die morgenländiſchen Biſchöfe gerichtet, weil dieſe Neſtorii Parthei durch den Beifal gegen Theodor noch hielten, und ſich mit dem Symbolo von Nicäa ſchüzten. Sie baten Cyrillum um eine Erklärung des Bekäntnißes, welche er ihnen ſchikte. 8) Ebendeßelben Schreiben an B. Akacium von Melitene *cap.* 212. p. 998. und in den Akten der fünften Verſamlung pag. 245. Griechiſch ſtehet es in Cyrilli Briefen p. 197. Proklus hat dem B. Johann ſeine Schrift an die Armenier geſchikt, und zugleich Auszüge aus Theodors Schriften, daß die morgenländiſchen Biſchöfe ſie mit dem Anathema belegen ſolten.

Allein

Allein auf einer Verſamlung zu Antiochien haben ſie es abgeſchlagen, weil dieſe Verdammung auch die angeſehenſten Biſchöfe, Athanaſium und andere, treffen würde, die eben das, was Theodorus, gelehret. Es ſey ein algemein Geſchrei unter den Morgenländern: wir glauben, wie Theodor. 9) K. Theodoſii Verordnung an B. Johann, durch welche die Ruhe wieder hergeſtellet worden, *cap.* 219. pag. 1010. Ferner haben wir noch unter Cyrilli Briefen einige hieher gehörige Stüke: 1) Schreiben des Biſchofs an den Münch Maximum, der einen gar zu groſen Eifer bezeiget und vorzüglich mit dem Lerm wegen Theodors Schriften erreget, p. 192. Cyrillus ermahnet ihn, die Kirchengemeinſchaft mit B. Johann, die jener unterbrochen, wiederherzuſtellen; 2) B. Johannes und der ganzen Synode zu Antiochien Schreiben an Cyrillum, p. 192. Es ſtehet auch bei Manſi *tom.* V. pag. 1183. Sie haben zwar Prokli Schreiben an die Armenier genehmiget, allein das Anmuthen, die überſchikten Auszüge aus Theodors Schriften zu verdammen, finde keine Statt. Sie bitten Cyrillum, das dadurch entſtandene Feuer bei Zeiten zu dämpfen, und führen gute Urſachen ihres Betragens an. Dieſes Stük iſt nur lateiniſch vorhanden. Auf dieſes iſt die Antwort ſchon angezeiget. 3) Cyrilli Schreiben an Proklum, darinnen er bittet, von dem Begehren, daß Theodors Schriften verdamt werden, abzuſtehen, p. 199. Endlich hat Facundus in ſeiner Vertheidigung der drei Kapitel uns noch einige Fragmente aufbehalten, welche Baluze geſamlet und Manſi *tom.* V. pag. 1181. geliefert: 1) des Synodalſchreibens der Morgenländer an den Kaiſer *libr.* II. *cap.* 2. ſo beßer iſt, als aus ſynodico kurz vorher Num. 6. bemerket worden. 2) K. Theodoſii vorhero gedachten Schreiben, ebenfals richtiger, als im ſynodico, *libr.* VIII. *cap.* 3. 3) des Synodalſchreibens an Cyrillum *libr.* VIII. *cap.* 4. 4) und an Proklum, *libr.* III. *cap.* 6. und *libr.* VIII. *cap.* 5. 5) der Antwort des Prokli, *libr.* VIII. *cap.* 2. und 5. Von dem Werk des Cyrilli wieder Diodor und Theodor, und der Wiederlegung deßelben durch den Biſchof Theodoret reden wir hier nichts, beſonders da beide bis auf wenige Stüke verloren, welche blos der Streit

von den drei Kapiteln dem Untergang entzogen. Unter den neuern wißen wir keinen, der fleißiger dieſe Händel erzehlt, als den Tillemont p. 624. ſqq. jedoch nicht ohne deutliche Merkmale, daß er denſelben den hiſtoriſchen Zuſammenhang ſelbſt geſchenket. Um dieſen Fehler zu vermeiden, haben wir lieber die Urkunden ſelbſt anzeigen wollen, beſonders da Liberati Erzehlung in unſern Augen durch dieſelbe völlig beſtätiget worden. Baluze hat im ſupplem. concil. p. 941. eine zwar kurze, aber ſehr wahre Erzehlung davon geliefert; welche auch bei Manſi *tom.* V. p. 1181. zu finden.

§. XXXXVIII.

Alle dieſe Händel, die wir iezt erzehlet haben, ſind eigentlich unter den Biſchöfen der Staaten des römiſchen Reichs vorgefallen. In denſelben konten durch die erhaltene und wiederholte Strafgeſeze nun wol die Freunde des Neſtorii unterdrukt werden, und es hatte ſeine völlige Richtigkeit, daß ſich in denſelben keine Parthei von Neſtorianern erhalten, die ihre eigne gottesdienſtliche Verfaßung gehabt hätten. Es iſt wahr, daß die geſtiftete Vereinigung blos die äußerliche Gemeinſchaft betroffen, und nicht gründlich und dauerhaft geweſen; welches eben denn die Gelegenheit zu den eutychianiſchen Streitigkeiten gegeben, die denn wieder andere nach ſich gezogen. Allein davon können wir nicht reden. Und von den einzelnen Gegnern des Concilii zu Epheſus, oder auch Freunden des Neſtorii im römiſchen Reich wollen wir unten noch etwas ſagen. Hier haben wir noch wichtigere Dinge nachzuholen, die wir bis hieher verſparet haben, und daher allerdings noch etwas zurükgehen müßen. Es iſt bekant, und im

Anfang

Anfang unſerer Abhandlung ſchon bemerket worden, daß aus den Streitigkeiten mit Neſtorio die Parthei der neſtorianiſchen Chriſten in den Morgenländern entſtanden. Wie nun dieſes geſchehen, davon iſt es unſere Pflicht, Nachricht zu geben.

Anm. Unſere Leſer werden vor ſich erwarten, was wir ihnen ſagen, daß wir hier den Aßemann zu unſerm Führer wehlen müßen. In der weitläuftigen und gründlichen Abhandlung de Syris Neſtorianis, welche in dem zweiten Band des dritten Theils der bibliothecae orientalis ſtehet, wird eine ausführliche Hiſtorie der neſtorianiſchen Chriſten geliefert, aus welcher wir iezt den Urſprung dieſer Parthei ſo wiederholen werden, daß der Zuſammenhang deßelben mit den bishero erzehlten Begebenheiten leicht eingeſehen werden könne. Hier ſezen wir nur aus *cap.* III. pag. 67. ſqq. einiges voraus. Daß die chaldäiſchen Chriſten von den Neſtorianern entſtanden, das geben alle Geſchichtſchreiber zu. Allein die Frage, wie es zugegangen, beantworten ſie verſchieden, und daher ſind unrichtige Vorſtellungen entſtanden, von denen Aßemann folgende erzehlet: einmal, daß Neſtorius ſelbſt nach ſeiner Abſezung nach Meſopotamien gereiſet, und daſelbſt die Irtümer ausgebreitet, wie Anaſtaſius von Sinai erzehlet: hernach des Eutychii von Alexandrien Erzehlung, daß hundert Jahre nach Neſtorio unter K. Juſtinian I. der Patriarch von Niſibe, Barſuma die neſtorianiſche Lehre wieder erneuert, und den ganzen Orient damit angeſtekt: endlich Renaudots Muthmaßung, daß ſolches erſt im ſiebenden Jahrhundert, nachdem Meſopotamien von den Perſern erobert worden, und zwar durch die dahin geflüchteten Griechen, geſchehen.

§. XXXXIX.

Zu dieſem Ende wollen wir erſtlich noch einige wichtige Berichte und Urkunden mittheilen:

I. Unter dieſen iſt und bleibt nun des Iba,

der nachhero ſelbſt Biſchof zu Edeßa worden, ſo berühmter Brief an den Perſer Marin unſtreitig das älteſte und wichtigſte Denkmal. Ob wir ihn gleich ſchon einigemal genuzet haben, ſo ſcheinet doch hier der Ort zu ſeyn, ſeinen uns bekanten Inhalt gnauer anzuzeigen. Er fängt mit dem erſten Streit zwiſchen Neſtorio und Cyrillo an, ohne einem von beiden Recht zu geben. Neſtorius habe durch Beſtreitung des Nahmens Mutter Gottes die Gelegenheit gegeben, daß man ihn der ſamoſatenianiſchen Irtümer beſchuldiget; Cyrillus habe gegen ſich die Klage erreget, daß er die Irtümer der Apollinariſten vertheidige, weil er nur eine Natur in Chriſto gelehret, und dieſes beſonders durch ſeine zwölf Anathematiſmos. Die Lehre der Kirche ſey von ieher dieſe geweſen: es ſind zwei Naturen; aber eine Kraft und eine Perſon, welche iſt ein Sohn, unſer Herr Jeſus Chriſtus. Hierauf erzehlet er die Begebenheiten zu Epheſus, wie wir ſie oben ausgezeichnet haben, und denn beſchreibet er die Folge, daß die geſamte morgenländiſche Geiſtlichkeit (ἡ συνοδος ἡ ἀνατολικη) die Kirchengemeinſchaft mit denen unterbrochen, welche ſie mit Cyrillo gehalten, dieſe Spaltung mit ſehr lebhaften Zügen, und denn kömt er auf das, was wir hier brauchen: „viele, welche keine Furcht Gottes „vor Augen haben, nahmen den Religionseifer „zum Vorwand, ihre bishero heimliche Feind„ſchaft gegen andere auszulaßen. Unter dieſe „gehöret der wol bekante Tyrann unſerer Stadt,

„wel-

„welcher unter dem Schein der Orthodoxie nicht „allein lebendige, ſondern auch ſolche plaget, die „ſchon zum Herrn gegangen. Von dieſen iſt „der ſelige Theodor, dieſer Herold der Wahr„heit, der nicht allein bei ſeinem Leben gegen die „Kezer glüklich geſtritten, ſondern auch den Kin„dern der Kirche die geiſtlichen Waffen in ſeinen „Schriften hinterlaßen — — Dieſen hat der „verwegene Mann öfentlich in der Kirche mit „dem Anathema zu belegen, ſich unterfangen „— — Seine Bücher wurden überall aufge„ſucht, nicht weil ſie kezeriſch waren, (denn ich „habe es ſelbſt geſehen und gehöret, daß jener „ihn bei ſeinem Leben häufig lobte und fleißig in ſei„nen Büchern las) ſondern wegen des heimlichen „Grolls, den er deswegen gefaſt hatte, weil er „ihn auf einer Synode offenbar eines Irtums „überführet." Zulezt erzehlet er den Frieden, welchen B. Johann mit Cyrillo geſchloſſen, und zwar ſo, daß Cyrillus diejenigen verdammet, welche lehreten: die Gottheit habe gelitten; oder, es ſey in Chriſto nur eine Natur der Gottheit und der Menſchheit. Es ſey nun völlig Friede und Ruhe und diejenigen in wahrer Beſchämung, welche gegen Lebendige und Todte gewüthet. Sie müſten nun vor ihre Ausſchweifungen büßen, und ihrer vorigen Lehre ſelbſt wiederſprechen.

Anm. Es iſt bekant, daß dieſer Brief, der zu Chalcedon für rechtgläubig erkant, hernach aber als eines von den drei Kapiteln heftig beſtritten und vertheidigt worden, nicht mehr ganz vorhanden; ſondern nur das gröſte Stük deßelben, welches in den actis concil. chalced. *act.* X. bei Manſi *tom.* VII. p. 241. ſqq. griechiſch und la-

teiniſch, hingegen nur lateiniſch ſowol in den act. concil. oecum. V. bei Manſi *tom.* IX. pag. 298. als von Facundo defenſ. trium capitulor. *libr.* VI. *cap.* 3. uns aufbehalten worden. Man ſehe Fabricium B. Gr. *vol.* XI. p. 438. wo auch Sirmonds und Tillemonts Nachrichten davon empfolen werden.

II. **Andreas**, Biſchof von **Samoſata**, ehe er dem Frieden mit **Cyrillo** beitrat, überſchrieb dem B. **Alexander** von **Hierapel** dieſe Nachricht: „diejenigen, welche dem rechten „Glauben beitreten, haben mir von **Edeßa** ge„ſchrieben, daß **Rabulas** offenbar die Wahr„heit verlaßen, und die Vertheidiger der Ortho„doxie ſo verfolge, daß er ſich unterſtanden, „öfentlich in der Kirche den ſeligen **Theodorum** „mit dem Anathema zu belegen und viel wieder „ihn zu ſagen; ſo wie er auch die verdammet, „welche deßen Schriften, oder was wir geſchrie„ben (vermuthlich **Andreä** Widerlegung der „zwölf Säze des **Cyrilli**) leſen, welche nicht „kommen und **Theodors** Schriften zum Ver„brennen bringen, und welche anders lehren, „als **Cyrillus**."

Anm. S. ſynodic. *cap.* 43. pag. 821. vergleiche Andreä anderes Schreiben an Alexandern *cap.* 101. p. 882.

III. **Johannes** erlies ebenfals noch vor dem Frieden, in ſeinem und ſeiner Collegen Nahmen ein Schreiben an die Biſchöfe der Provinz **Osrhoene**, darinnen er meldete, daß er vernehme, **Rabulas** beunruhige nicht allein die Stadt **Edeßa**, ſondern auch die benachbarten Provinzien, und **verjage diejenigen**, welche

richtig

richtig lehren, und ſie ermahnete, ſich von ihm abzuſondern.

Anm. S. *ſynodic. cap.* 44. p. 822. Von Rabulå Eifer wieder die Neſtorianer zeiget auch Cyrilli Brief an ihn, *cap.* 108. p. 887.

IV. **Theodor** hat eine kurze, aber ſehr wichtige Nachricht hinterlaßen: „in der Stadt „Edeßa war eine chriſtliche Schule vor die per„ſiſche Nation. Daher glaube ich, iſt es ge„ſchehen, daß die Perſer der neſtorianiſchen „Kezerei beigethan ſind, weil einige, welche Ne„ſtorii und Theodors Lehrſäze billigten, dieſer „Schule vorſtanden, und den Perſern ihre Lieb„lingslehren vortrugen.“

Anm. Hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 5. p. 516.

V. **Liberati** Bericht von Rabulå Unternehmungen gegen **Theodor** iſt kurz vorhero mitgetheilet worden.

VI. **Simeon** von **Betharſama**, der ein recht einheimiſcher Schriftſteller iſt, nachdem er die ſchon oben bemerkte Genealogie des Neſtorianiſmi erzehlet, fähret denn fort: „von Ne„ſtorio erlernete dieſe Kezerei Theodoretus „von Cyr. Er nahm ſie öfentlich in Schuz, und „ſchrieb ein eignes Buch wieder die heiligen Vä„ter, welche ſeinen Lehrer, Neſtorium zu „Epheſus verdammet. Von Theodoreto „erlernete ſie Jbas — — — Von Jba Ma„res, aus der Stadt Hardaſcir, und von die„ſer Zeit wurde Perſien mit dem Jrtum des „Neſtorii angeſtekt, und zwar durch Jbå Brie„fe und Ueberſezungen der Reden und Ausle-

„gung

„gung ſeiner Lehrmeiſter. Nach dem Mari, „erhielte von Iba auch Maro Dilaita, ein „Aelteſter zu Edeßa, dieſe Lehre, der in der „daſigen Schule der Perſer Unterricht ertheilete. „In dieſer Schule — waren damals Akacius „der Arumäer Barſaumas, der Knecht des „Marä von Cardua — Maanes von Har„daſcir, — Abſotas von Ninive, Johann „von Garmach, — Michas, — Paul, — „Abraham, — Narſes, — Ezelias — „und andere, die es mit Iba hielten. Hinge„gen waren andere verſchiedner Meinung — „(dieſe Nahmen ſind hier unerheblich) Da aber „Ibas mit Tod abgegangen war, ſind alle Per„ſer mit den übrigen Gelehrten von Edeßa, die „ſeiner Meinung waren, aus dieſer Stadt ver„trieben worden, und die Schule, in welcher „die Perſer unterrichtet wurden, durch die Be„mühung des ſeligen Mar Cyrus, Biſchofs „von Edeßa, und auf Befehl des Kaiſers Zeno „gänzlich zerſtöret, und auf ihrem Plaz eine „Kirche zur Ehren der Maria der Mutter „Gottes erbauet. Die auf dieſe Art aus Edeßa „vertrieben worden, begaben ſich nach Perſien, „und erhielten daſelbſt Biſthümer, Barſauma „zu Niſibe, Maanes zu Hardaſcir, u. ſ. w. „Als nun die Huziten und Perſer die ihnen „von Iba beigebrachten Lehren des Neſtorii „und Theodori beſtätigen wolten, haben ſie „mehrere Kirchenverſamlungen in Perſien ge„halten, zu Beth Lapeth, der Hauptſtadt der „Huziten, im ſieben und zwanzigſten Jahr des

„Kö-

„Königs Pherozes, hernach in Seleucien und „Kteſiphon, und zu Bethadri. Durch die „verſchiedenen auf dieſen Verſamlungen gemach„te Verordnungen, haben ſie ſich von dem Glau„ben der heiligen Väter abgeſondert, von dem „Glauben, welchen die Apoſtel gelehret — — „(Simeon erzehlet nun die Glaubensbekänt„niße von Nicäa, Conſtantinopel, Epheſus, „Chalcedon, und das bekante Henoticon des „Zeno) welchen auch ehemals vierzig perſiſche „Biſchöfe unter dem B. Marutha — — be„ſtätiget haben, und noch drei und dreißig Bi„ſchöfe in der Provinz Gurzan, und zwei und „dreißig Biſchöfe von Grosarmenien, das den „Perſern gehöret, mit allen rechtgläubigen Bi„ſchöfen und allen chriſtlichen Königen von K. „Conſtantino bis auf K. Anaſtaſium bekant „— Dieſe haben auch die Perſer gelehret bis „zum ſieben und zwanzigſten Jahr des K. Phe„rozis, in welchem die Biſchöfe von Perſien „mit Verachtung des von allen vorbenanten „Biſchöfen und Kaiſern geſezten Anathema, „einen eignen Glauben eingeführet, anſtatt der „Dreieinigkeit, eine Vierheit, den Vater, den „Sohn, den h. Geiſt und Chriſtum in zwei Na„turen anzunehmen. Deswegen haben wir „von dem ſieben und zwanzigſten Jahr des K. „Pherozes an bis auf den iezigen Tag uns von „den Neſtorianern abgeſondert.

Anm. In der epiſtola de Barſuma epiſcopo Neſibeno deque haereſi Neſtorianorum, bei Aſſemann B. O. *tom.* I. p. 350. ſqq.

VII. Der Verfaßer des Verzeichnißes der chaldäiſchen Patriarchen beſtätiget die Nachricht, daß die von Rabula, (beßer von Cyro) verwieſene Lehrer der Schule zu Edeßa, unter der Regierung des K. Pherozis, die Bücher des Theodori und Neſtorii nach Perſien gebracht. Aus ihm lernen wir, daß Barſaum den Katholikum, oder Patriarchen Babuäum bei dem König verklaget, ihn verjaget, Biſchof zu Niſibe worden, worauf Babuäus noch die Martyrerkrone erhalten. An deßen Stelle wurde Akacius Patriarch, welchen Barſaumas ſo lang plagte, bis er ein Neſtorianer worden, und von der Zeit ſind die perſiſchen Patriarchen Neſtorianer.

Anm. Dieſe Stellen hat Aßemann aus der Handſchrift ausgezeichnet, in den Noten zu Simeons Brief p. 350. 351.

§. L.

Auf dieſe Nachrichten gründet ſich zweitens nun wahrſcheinlich dieſer Zuſammenhang:

I. Im Anfang haben dieſe morgenländiſche Chriſten, beſonders in Perſien, keinen Antheil an der Streitigkeit mit Neſtorio genommen, vielleicht auch keine Käntnis davon gehabt. Da ſie aber mit dem Patriarchat von Antiochien in Verbindung waren; da ſie ſogar aus einer eignen Schule zu Edeßa ihre vornehmſten Lehrer erhielten, und dieſe Stadt unter dem Patriarchen von Antiochien ſtand, ſo iſt wol kein Zweifel, daß ſie ſowol von Neſtorio, als Cyrilli Lehrſäzen und

und dem noch vor der Kirchenverſamlung zu Ephesus von den morgenländiſchen Biſchöfen des römiſchen Reichs erhobenen Wiederſpruch Nachricht erhalten, und ſolchen genehmiget. Der damalige Biſchof von Edeßa, Rabula, war ſelbſt mit zu Epheſus, und genehmigte damals alles, was die morgenländiſche Parthei that.

Anm. Dieſer Rabula iſt ehemals aus den angezeigten Urkunden bekant geweſen. Daß er zu Epheſus auf B. Johannis Seite geweſen, lehren ſeine eigne Unterſchriften unter den Urkunden dieſer Parthei im ſynodico *cap.* 13. und 18. Aus dem chronico Edeſſeno, bei Aßemann B. O. *tom.* I. p. 401. lernen wir, daß er im J. C. 412. das Biſtuhm zu Edeſſa erhalten, und pag. 403. im J. 446. mit Tod abgegangen. Von dieſem Mann handelt Aßemann in eben dieſem Band pag. 197. ſqq. am fleißigſten, womit Noris *tom.* IV. oper. p. 909. Tillemont *tom.* XIV. p. 504. und Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 420. zu vergleichen.

II. Man kan die Hochachtung der Morgenländer gegen Theodor von Mopsveſte hier ſicher als bekant voraus ſezen; und eben ſo iſt gewis, daß es eine algemeine Meinung war, Cyrilli Lehre wiederſpreche dem Lehrbegrif jenes Biſchofs.

III. Rabulas tritt recht im eigentlichen Verſtand auf Cyrilli Seite. So klar dieſes aus den angeführten Urkunden und Berichten erkant wird, ſo wißen wir doch keine Umſtände, wie und warum dieſe Veränderung vorgefallen. Er iſt nicht ein gelinder oder gemäſigter Gegner; ſondern ein wahrer Vertheidiger des Lehrbegrifs dieſer Parthei, und ein Verfolger der anders

denken-

denkenden Lehrer. Auf einer Kirchenverſammlung zu Edeßa hebet er die Kirchengemeinſchaft mit B. Johann und andern damaligen Gegnern des Cyrilli auf: verdammet nicht allein die Schriften des Theodori, Theodoreti und B. Andreä zum Feuer; ſondern verbietet auch die Schriften des Diodors und Theodors.

Anm. Hier ſtimmen Andreas, Liberatus, Cyrillus mit dem Iba völlig überein.

J. C. 432. IV. Unter den andern Lehrern zu Edeßa treten ihm zwar einige bei, eine große Menge aber denken anders, unter dieſen iſt Ibas der vornehmſte. Doch ſind die Lehrer der Schule, welche zu Edeßa vor die perſiſche Nation angeleget war, noch wichtiger. Alle dieſe werden von ihm verjaget.

Anm. Dieſes lehren uns Simeon und der ungenannte Verfaßer des catalogi patriarch. Chald. Aßemann *tom.* II. pag. 402. *tom.* III. *part.* I. pag. 376. ſq. und *part.* II. p. 70. ſezet dieſe Verfolgung in die Regierung des Königs Vararams, und darinnen hat er Recht; allein daß er das J. C. 431. annimt, iſt wol nicht wahrſcheinlich, jedoch auch nur ein kleiner Fehler, indem es allemal vor dem J. 433. vorgefallen, in welchem der Friede geſchloßen worden.

V. Der zwiſchen Cyrillo und B. Johann geſchloßene Friede konte in dieſen Gegenden die Einigkeit ſo wenig herſtellen, als unter den andern Biſchöfen. Es iſt ſehr merkwürdig, daß Ibas zwar in ſeinem Brief verſichert, es ſey nun wiederum Ruhe, dabei aber nicht allein Cyrillo von ſeiner eignen Orthodoxie mehr ſchenket, als dieſer wirklich angenommen; ſondern

dern auch **Theodors** Schriften und Lehrbegrif ſehr vertheidiget, hingegen **Rabulas** in der That noch heftigere Schritte thut, als **Cyrillus** ſelbſt. Man kan ſicher ſchließen, daß in dieſen Gegenden die Uneinigkeit der Gemüther gröſer geweſen, und beſonders der gegenſeitige Eifer vor und wieder die Schriften des **Theodors** ſtärker und wirkſamer, als in andern.

VI. Ihm war nun nicht allein der Brief des **Ibas** an **Marin**, welcher vielleicht im Anfang nur das Schreiben eines Freundes an einen andern geweſen zu ſeyn ſcheinet, hernach aber eine ſehr wichtige Schrift wurde, ſondern auch die Ueberſezung der Schriften des **Diodors**, **Theodors** und **Neſtorii** in die ſyriſche Sprache zu danken. Durch dieſe wurden die **Perſer** noch mehr in der Vertheidigung der darinnen vorgetragenen Lehren befeſtiget, und gegen den ihnen wiederſprechenden Theil aufgebracht.

Anm. Hier iſt gar nicht die Rede von dem ſo verſchiednen Urtheil der griechiſchen und lateiniſchen Kirchenlehrer in den ſpätern Zeiten über Ibä Brief, welches ohne die Veränderungen, ſo durch die Streitigkeiten mit dem **Eutyche** und etwas jüngern **Monophyſiten** veranlaßet worden, ohnehin nicht verſtanden werden kan, ſondern von der Wirkung, welche dieſer Brief beſonders unter den Perſern gethan, die nicht nur Simeon verſichert, ſondern auch die gegen Ibam auf mehreren, beſonders dem chalcedoniſchen, Concilien erhobene Klagen erweiſen, von denen zu ſeiner Zeit ein mehreres geſaget werden ſol. Von den Ueberſezungen ſ. Aſſemann *tom.* I. p. 350.

VII. Die Ausbreitung dieſer Meinungen und Hochachtung gegen die alten Lehrer muſte wol

wol zu der Zeit wachſen, da **Ibas** ſelbſt die Würde eines Biſchofs von **Edeßa** erhielte, und ſelbſt der Wiederſpruch, den er erfahren muſte, und noch mehr die Ausſchweifung der **Eutychianer** auf der andern Seite dazu viel beitrugen. Es kan auch kein Zweifel ſeyn, daß unter **Iba** die Schule der **Perſer** daſelbſt wieder hergeſtellet worden.

J. C. 435. 489. VIII. Doch blieb der von **Edeßa** vertriebene **Barſuma**, welcher zum Biſchof von Niſibe verordnet wurde, unſtreitig die vornehmſte Perſon, welcher unter den **Chaldäern** und **Perſern** der **neſtorianiſchen** Parthei als einer abgeſonderten Parthei ihre rechte Geſtalt gab. Es geſchahe das nicht nur durch nähere Verbindung der mit ihm gleichgeſinneten Biſchöfe unter ſich auf mehreren Verſamlungen, ſondern auch ſelbſt durch den von dem König **Pheroze** erhaltenen ganz beſondern Schuz, welcher unſtreitig bis zur Verfolgung anders denkender Lehrer gemisbrauchet wurde. Dieſer Schuz konte nun freilich einen politiſchen Zwek haben, und hatte ihn wenigſtens in der Folge, ob aber **Barſuma** durch politiſche Gründe den König dazu bewogen, ſcheinet uns wenig wahrſcheinlich zu ſeyn. Unter ſeinen Gehülfen verdienet **Maanes** von **Hardaſcir** noch genant zu werden.

Anm. S. hier Aßemann *tom.* III. *part.* 2. pag. 77. der auch *tom.* II. p. 403. ſqq. *tom.* III. *part.* I. p. 393. zu vergleichen.

J. C. 489. IX. Sie fanden aber in den Staaten des griechiſchen Reichs eben ſo heftig Wiederſtand,

und

und zu Edeßa erhob ſich unter dem B. Cyro und auf Befehl des K. Zeno eine neue Verfolgung, welche der perſiſchen Schule daſelbſt den gänzlichen Untergang zuzog.

X. Obgleich der damalige Patriarch von Seleucien, Akacius, vor ſeine Perſon vielleicht kein Neſtorianer war (wenigſtens wird darüber geſtritten) ſo hat er doch ſich dem Barſumá nicht entgegen geſezt. Da er aber mit J. C.
Tod abgieng, war die Parthei ſo mächtig, daß 496.
ſie einen Babäum an ſeine Stelle ſezten, welcher den Lehrbegrif derſelben recht befeſtigte, und ſich durch die befolne Prieſterehe von den andern Chriſten noch mehr auszeichnete.

Anm. S. Aßemann *tom.* III. *part.* 2. p. 79. ſqq.

XI. Auf dieſe Art iſt nicht durch Neſtorium, ſondern durch die Streitigkeit mit Neſtorio, und wenn wir ſehr gnau reden wollen, durch den unvorſichtigen Wiederſpruch des Rabulá gegen Theodors Schriften, in den Morgenländern eine beſondere Parthei von Chriſten entſtanden: hat ſich in den folgenden Jahrhunderten ſelbſt in ihren ehemaligen, dem römiſchen Reich entrißenen, Wohnpläzen, beſonders zu Edeßa, wieder hergeſtellèt, und unter groſen Begünſtigungen ungläubiger Obrigkeiten, beſonders der muhamedaniſchen Fürſten, im ganzen Orient bis nach China und Indien ausgebreitet, und bis auf unſere Tage erhalten. Allein alle Schikſaale derſelben hier zu erzehlen, iſt wieder unſern Zwek, ſo wie wir die Frage, ob ſie wirklich in

der Glaubenslehre mit Neſtorio übereinſtimmen, oder nicht, an einen andern Ort verſparen.

Anm. Aßemann hat die hier kurz angezeigten Begebenheiten am fleißigſten unterſuchet; einen ſehr guten Auszug liefert Baumgarten in der gröſern Geſchichte der Religionspartheien S. 586.

§. LI.

Außer dieſer Parthei findet man ſehr wenige und zuverläßige Nachrichten von Neſtorianern in den Staaten des römiſchen Reichs. Man hat eben nicht Urſach, dieſes vor eine Folge der angezeigten kaiſerlichen Strafgeſeze anzuſehen. Denn obgleich dieſe nicht ohne Wirkung geweſen ſeyn können, ſo lehrete doch die Erfahrung, daß ſolche niemals hinreichend geweſen, alle Anhänger einer noch ſo ſehr verdamten Lehre auszurotten. Wir haben auch oben erwieſen, daß noch unter der Regiernng des K. Marciani Neſtorianer ſelbſt zu Conſtantinopel geweſen. Die bald darauf ausgebrochenen Streitigkeiten mit den Eutychianern veränderten die Sachen ſo, daß es ſchwer wird, die eigentlichen Neſtorianer (die morgenländiſchen ausgenommen) von den übrigen Gegnern der Monophyſiten zu unterſcheiden. Wenigſtens wurden ſehr viele der neſtorianiſchen Irtümer beſchuldiget, die im Grund nichts gethan, als daß ſie den Monophyſiten wiederſprochen. Und von dieſen werden wir denn billig an ſeinem Ort reden.

Anm. Der ſehr fleißige Tillemont, der aber freilich Aßemanns Nachrichten nicht gehabt, hat p. 615. alles geſamlet, was uns von den Neſtorianern bis an das

Ende des ſechſten Jahrhunderts noch übrig iſt. Und dieſes ſind denn dieſe wenige Berichte. 1) Leo der Groſe epiſt. CXX. ad Theodor. c. 6. *tom.* I. oper. p. 1227. nach der Ballerini Ausgabe ſchreibet: illic *reliquias* Eutychiani ac Neſtoriani erroris ſupereſſe, ſo freilich ſo unbeſtimt iſt, daß nicht einmal erweislich iſt, daß wahre Neſtorianer angezeiget werden. 2) Vigilius von Tapſus contra Eutych. *libr.* II. *cap.* 4. klaget, daß die Lehren des Neſtorii und Eutychis beinahe die ganze Kirche angeſtekt, welches ſehr wol von den Syrern und Perſern auf der einen, und von den Aegyptiern auf der andern Seite geſaget werden konte: 3) Leontius von Byzanz in ſeinem Werk wieder Eutychen hat allerdings Neſtorianer gekant, weil aber er von Barſuma redet, ſo iſt es offenbar, daß er darunter die morgenländiſche Parthei verſtehet. Und eben das iſt 4) von der Stelle des Gregorii des Groſen *libr.* IX. *epiſt.* 62. zu ſagen, da er den anfragenden Biſchöfen von Iberien die Antwort ertheilet, daß Neſtorianer bei ihrem Uebertritt zur orthodoxen Parthei, nicht wieder zu taufen.

VI.

Nachricht von Neſtorii Anhängern überhaupt, ſeinen gelehrten Vertheidigern und Gegnern, und in dieſer Streitigkeit gehaltenen Kirchenverſamlungen.

§. LII.

Aus der von uns bishero erzehlten Geſchichte der Streitigkeit mit Neſtorio und ihrer nächſten Folgen, wird ſich leicht einſehen laßen, daß

daß wir Urſach haben, zuerſt von Neſtorianern zu reden. Und hier iſt billig die Frage zu untersuchen, was mit dieſem Nahmen vor ein Begrif zu verbinden? Dieſe Frage iſt entweder theologiſch, und iſt mit einigen andern: was haben Neſtorius und ſeine Freunde gelehret? iſt ihre Lehre Kezerei, oder ein Wortkrieg? volkommen einerlei, und in dieſem Verſtand nehmen wir ſie hier nicht, oder hiſtoriſch, und alsdenn wird gefraget, wer wurde vor einen Anhänger des Neſtorii, und zwar im Gegenſaz ſeiner Feinde und Gegner gehalten? Offenbar ſezt daher dieſe Frage voraus, daß die Chriſten ſich über Neſtorium getrennet, und zwei Partheien entſtanden, von denen eine dieſen Partheinahmen erhalten. Die unleugbaren Veränderungen des Streits ſind Urſach, daß wir dieſe hiſtoriſche Frage auch nicht ſchlechthin beantworten können, ſondern auf den Unterſchied der Perioden Acht zu haben, unſere Leſer bitten müßen.

I. In dem allererſten Anfang war ein Neſtorianer eine ſolche Perſon, welche Neſtorii Wiederſpruch gegen den Gebrauch des Worts Mutter Gottes vor ſehr gegründet: die von ſeinen Feinden wieder ihn erhobene Beſchuldigungen kezeriſcher Lehrſäze vor falſch hielten, und daher, da nach und nach zu Conſtantinopel einige Lehrer abgeſonderte gottesdienſtliche Geſellſchaften und Verſamlungen zu halten, anfiengen, daran keinen Antheil nahmen, ſondern vielmehr die gottesdienſtliche Gemeinſchaft mit Neſtorio

ſtorio ununterbrochen fortſezten. In dieſem Verſtand waren nur zu Conſtantinopel Neſtorianer, und zwar unleugbar die meiſten Einwohner; es iſt aber nicht erweislich, daß damals der Partheinahme ſchon gebraucht worden.

II. Dieſer Begrif wurde merklich verändert, da auf der einen Seite Neſtorius von ſeinem Eifer wieder das Wort Theotokos ſehr viel nachlies, ja den Gebrauch deßelben in einem beſtimten Verſtand als rechtmäßig zugab; auf der andern Seite, Cyrilli Lehrbegrif, wie er ihn beſonders in den zwölf Anathematiſmis vorgetragen, von Neſtorio und vielen andern vor heterodox erkläret wurde, und noch dazu Cyrillus und Cäleſtinus Neſtorium in Bann thaten. Denn obgleich dieſe verwegene Schritte keine Wirkung auf Neſtorium hatten, ſo war doch in ihren Augen das Schisma viel gröſer, und in der That die Anzahl der Anhänger beider Partheien vermehret. Jezt war ein Neſtorianer eine Perſon, welche nicht allein Cyrilli Wiederſpruch gegen Neſtorium vor ungegründet, wenigſtens vor unerheblich und dieſen vor rechtglaubig hielte; ſondern auch Cyrilli Orthodoxie in Zweifel zog und ſich ihm wiederſezte. Es iſt offenbar, daß iezt ein Neſtorianer und ein Gegner des Cyrilli ſehr gleichgültige Begriffe waren, obgleich ſelbſt der Nahme noch nicht vorkomt.

III. Dieſe Bedeutung behielte der Nahme in den Schriften der ägyptiſchen Parthei auch

nach der Kirchenverſamlung zu Epheſus. Nur kam dazu, daß nicht allein Cyrilli Lehrbegrif verworfen, ſondern er auch vor rechtmäßig Neſtorius vor unrechtmäßig abgeſezt gehalten wurde. Weil dieſes nun die auf die Kirchenverſamlung gekommene Biſchöfe aus der Diöces von Antiochien gethan, ſo war es damals Gewohnheit, dieſe Parthei, welche zugleich die Kirchengemeinſchaft mit Cyrillo und andern ihm beifallenden Biſchöfen aufgehoben hatte, die **Morgenländer** zu nennen.

Anm. Obgleich dieſes keinen Beweis nöhtig hat, ſo wollen wir doch nur eine Probe geben. In Papſt Sixti Schreiben an Cyrillum bei Couſtant p. 1237. heißet es: περιτȣ Αντιοχειας και των λοιπων, ὀιτινες μετ᾽ ἀυτȣ ἀκολȣθοι γενεσθαι Νεςοριȣ ἠθελησαν.

IV. In der folgenden Periode machte der **Friede**, daß nur diejenigen vor **Neſtorianer** gehalten wurden, welche dieſen Frieden nicht annahmen, mithin beharreten, Cyrillum vor kezeriſch zu halten und Neſtorii Abſezung vor ungerecht zu erklären. Und ſo brauchete ſelbſt K. Theodoſius dieſen Nahmen in ſeinen Geſezen, in denen er zugleich befahl, ſie **Simonianer** zu nennen.

Anm. Von dieſem Geſez, welches im J. C. 435. gegeben worden, haben wir oben §. XXXVI. II. 2. ſchon geredet. Es gehöret wol mit zu den ſeltſamen Einfällen, zu befehlen, daß man die Anhänger des Neſtorii eben ſo Simonianer nennen ſolte, wie Conſtantin, den Arianern den Nahmen der Porphyrianer zu geben, befolen. Es iſt aber nicht weiter befolget, ja vom Kaiſer ſelbſt in dem neuern Geſez vom J. C. 448. nicht beobachtet worden, als daß man freilich die Neſtorianer ſo wie alle übrigen Kezer vor Nachkommen des Simons des

Zaube-

Zauberers ausgegeben; und da dieſer wunderliche Gedanke ſchon ſehr alt iſt, wie im erſten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 164. gezeiget worden, ſo iſt daraus begreiflich, wie Theodoſius dieſen Schimpfnahmen habe erwehlen können, um die Freunde des Neſtorii deſto verhaßter zu machen, wovon Gothofredus not. in L. 66. C. Th. de haereticis und Tillemont p. 608. nachzuſehen. Beiden hat die Stelle des Simeon von Betharſama nicht bekant ſeyn können, welche vielleicht das Räthſel, wie doch der Zauberer Simon und Neſtorius zuſammen gekommen, am beſten auflöſet, in der epiſtola de Barſuma etc. bei Aßemann B. O. *tom.* I. p. 347. Wir behalten uns vor, unten von derſelben mehreres zu reden, wenn wir die alten Vergleichungen des Neſtorii mit noch ältern Kezern erzehlen werden.

V. Endlich haben die Chriſten, welche in Perſien, Meſopotamien und andern morgenländiſchen Gegenden mit beſtändiger Verwerfung der Kirchenverſamlung zu Epheſus, und Vertheidigung des **Theodors** von **Mopsveſte** auch ſelbſt des **Neſtorii** ihre eigne Parthei errichtet, den Nahmen der **Neſtorianer** erhalten, ob ſie gleich dieſe Benennung vor neu ausgeben, und ſie wirklich verbitten, weil ſie ihren Lehrbegrif vor apoſtoliſch anſehen, auch wie ſie ganz recht erinnern, nie in einer Verbindung mit **Neſtorii** Perſon geſtanden.

Anm. Von dieſen allen liefert Aßemann biblioth. oriental. *tom.* III. *part.* 2. p. 73. 75. ſq. die beſten Beweiſe.

§. LIII.

Aus dieſen allen wird es ſehr leicht zu begreifen, daß das Urtheil, ob eine gewiße Perſon mit Recht oder Unrecht vor einen **Neſtorianer** zu halten, nicht überal zuverläßig ſey. Allein

in den ſpätern Zeiten wird dieſes durch die Streitigkeiten mit den **Eutychianern** noch mehr erſchwehret, da es gewis iſt, daß damals beinahe ein Jeder vor einen **Neſtorianer** gehalten wurde, welcher ſich jener Parthei wiederſezte, und die Lehre oder den Ausdruk von Einer Natur in Chriſto nicht genehmigen wolte. Hieraus wird begreiflich, daß eine und ebendieſelbe Perſon in ältern Schriften bald vor einen **Neſtorianer** gehalten, bald als ſehr orthodox gerühmet werden können, wovon die beiden Lehrer **Ibas** und **Theodoretus** (denn der mit ihnen immer verbundene **Theodor** von **Mopsveſte**, iſt nie vor einen Schüler, ſondern vor den Lehrer des **Neſtorii** gehalten worden) ſehr merkwürdige Beiſpiele ſeyn können. Doch dieſes alles wird erſt in den folgenden Abhandlungen unſerer Geſchichte in ſein Licht geſezet werden. Ueber eine andere Frage können wir uns noch kurz erklären, da der Beweis aus unſerer Erzehlung ſehr ſichtbar iſt. Und dieſe iſt: ob wir nur unter den Lehrern, oder auch unter den gemeinen Gliedern der chriſtlichen Kirche **Neſtorianer** zu ſuchen, welche denn allerdings zu bejahen. Ob wir gleich gern zugeben, daß die Streitfrage ſelbſt, ſie mag nun wichtig oder unerheblich ſeyn, die Gränzen der gewöhnlichen Einſichten des Volks weit überſchritten; ſo iſt doch gewis, daß zu **Conſtantinopel**, (aber auch nur von dieſer Stadt iſt es uns bekant) das Volk ſowol vor als nach der Kirchenverſamlung daran Antheil genommen, und daher diejenigen, welche ſich

vor-

vorhero von Neſtorio nicht getrennet, und nachhero weder Maximianum noch Proklum vor ihren Biſchof erkant, allerdings Neſtorianer geweſen. Noch viel zuverläßiger mus dieſes von den Gliedern der obengedachten morgenländiſchen Gemeinden geſaget werden, die durch ihren eigentümlichen Lehrbegrif, gottesdienſtliche Uebungen und Kirchenverfaßung alle Merkmale einer von andern abgeſonderten chriſtlichen Religionsparthei angenommen und beſtändig behauptet haben.

§. LIV.

Dieſes haben wir vorauszuſezen vor nöhtig gefunden, ehe wir **zweitens** von den gelehrten Anhängern des **Neſtorii** eine Nachricht geben. Unſere Leſer begreifen leicht, wie gros das Verzeichnis werden müſte, wenn wir alle Lehrer der ältern Zeiten nennen wolten, welche es mit B. Johann wieder B. Cyrillum gehalten; oder alle morgenländiſchen Schriftſteller, die ſeit ſo vielen Jahrhunderten die Lehrſäze der **neſtorianiſchen** Religionsparthei vorgetragen und vertheidiget; oder alle, welche währender Streitigkeiten mit den **Monophyſiten** und über die drei Kapitel, **Neſtorianer** zu ſeyn, beſchuldiget worden. Daher ſchränken wir uns auf diejenigen ein, welche durch Schriften entweder vor **Neſtorium**, oder wieder **Cyrillum** in der Periode, von welcher wir reden, an der Streitigkeit Theil genommen. Und dieſe ſind denn nach der Buchſtabenordnung

I. Aka-

J. C. I. **Akacius**, Biſchof von **Berrhoea**. Von dieſem haben wir ſchon in der **Hiſtorie** gnug geſaget. Er war ein Gegner des **Cyrilli**, jedoch auch unleugbar ein groſer Beförderer des Friedens. Er hat aber nichts hinterlaßen, als die von uns angezeigte Briefe.

Anm. S. Lequien orient. chriſtian. *tom.* II. p. 782.

II. **Andreas**, Biſchof von Samoſata. Die-
451. ſes Mannes heftigen Antheil an dieſen Streitigkeiten und nachhero erfolgten Beitritt zum Frieden, jedoch ohne **Neſtorium** zu verdammen; oder deßen Abſezung zu genehmigen, haben wir ebenfals ſchon zu erzehlen, Gelegenheit gehabt. Er ſchrieb zuerſt eine **Wiederlegung der zwölf Anathematiſmorum** des **Cyrilli**, und eine **Vertheidigung** derſelben wieder den Biſchof **Rabulam**.

Anm. Von der erſten Schrift wieder Cyrillum haben wir ſchon §. XXIII. XXXI. eine hiſtoriſche Nachricht gegeben. Was uns von ihr übrig iſt, hat man in Cyrilli Beantwortung derſelben zu ſuchen, welche bald angezeiget werden ſol. Es hat ſeine Richtigkeit, was Tillemont p. 371. erinnert, daß Cyrillus nicht alle von Andrea ihm gemachte Einwürfe angeführet. Von der zweiten ſind nur einige Fragmente in Anaſtaſii von Sinai hodego uns aufbehalten. Andreä Briefe im ſynodico ſind ſchon bemerket worden. Man leſe Cavens hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 399. und Lequien *tom.* II. p. 935.

J. C. III. **Barſumas**; oder **Barſaumas** Bi-
485. ſchof von Niſibe hat ſich um die **neſtorianiſche** Religionsparthei ſo viele Verdienſte erworben, daß wir ſeiner auch als eines Schriftſtellers billig gedenken, ob uns gleich von ihm eigentlich polemi-

polemiſche Schriften weder bekant noch aufbehalten ſind.

Anm. Des Simeon von Betharſama Nachrichten von dieſem Barſuma, der mit einem jüngern Monophyſiten dieſes Nahmens nicht zu verwechſeln, haben wir kurz vorhero mitgetheilet. Als Schriftſteller hat ihn Ebedjeſu im catalogo libror. Syror. uns bekant gemacht, deßen Bericht Aßemann B. O. *tom.* III. *part.* 1. p. 66. weitläuftig erläutert. Siehe ebendenſelben *tom.* I. pag. 346. und *tom.* II. pag. 403. und Lequien *tom.* II. p. 1195.

IV. **Baſilius** aus **Cilicien**, erſt Aelteſter zu Antiochien, denn Biſchof zu Irenopolis. Seine Schriften ſind verloren, unter denen ſeine Kirchenhiſtorie am meiſten bedauret wird; wir wißen aber, daß er den neſtorianiſchen Lehrbegrif vertheidiget, und zwar wieder die Monophyſiten, und beſonders den **Diodor** von **Tarſus** und **Theodor** von **Mopsveſte** als ſeine vornehmſten Lehrmeiſter rühmet. 500.

Anm. Und dieſes alles aus Photio biblioth. *cod.* 42. 97. und 107. und dem Suida. Des Ebedjeſu Nachricht iſt ſehr kurz, *cap.* 23. p. 38. wo Aßemann zu vergleichen. S. noch Fabricium B. Gr. *vol.* VI. p. 114. und *vol.* IX. p. 387. und 409. Cave *tom.* I. p. 466. und Lequien *tom.* II. p. 899. Eben dieſer Lequien erinnert in oper. Io. Damaſc. *tom.* I. p. 100. daß die Neſtorianer von dieſem Baſilio zuweilen Baſilianer genennet werden

V. **Cyrus**, Biſchof von Hierapel. J. C.

Anm. S. Ebedjeſu cat. *cap.* 24. und daſelbſt Aßemann pag. 38. 485.

VI. **Eutherius**, Biſchof von **Thyane**, einer der vornehmſten und ſtandhafteſten Vertheidiger der morgenländiſchen Parthei gegen Cyrillum

rillum und Urheber einer weitläuftigen Schrift wieder die **Theopaſchiten**, das iſt, die ſo dachten, wie nachhero die **Monophyſiten** gedacht.

Anm. Daß viele dieſes Mannes Briefe im ſynodico ſtehen, iſt bekant. Hier haben wir nachzuholen, daß ein Werk vorhanden von verſchiedenen Reden wieder mancherlei Kezereien, die aber ſich meiſtens auf die Streitigkeiten über die Perſon und die Naturen Chriſti beziehen. Ehemals wurden ſie ſehr unſchiklich vor Anaſtaſii Arbeiten gehalten, von andern aber dem Münch Maximo, noch von andern, beſonders dem Daille, dem Theodoreto beigeleget, welcher leztern Meinung ſchon Photius *cap.* 46. geweſen. Allein Garnier in ſeiner Ausgabe des Marii Mercators *tom.* II. pag. 276. hat von dieſem gleichzeitigen Schriftſteller ein Zeugnis geliefert, daß Eutherius der wahre Verfaßer dieſer Reden ſey, ſo wie er ſie im auctar. oper. Theodoreti ganz am Ende abdrucken laßen. Fabricius B. Gr. *vol.* VII. p. 448. liefert ein Verzeichnis dieſer achtzehen kleinen Abhandlungen. Ich zweifle nicht, daß Eutherii Werk gegen die Theopaſchiten, welches Ebedjeſu *cap.* 32. p. 42. anführet, eben dieſe Reden ſind. Man leſe noch Cave *tom.* I. p. 319. Fabricium *vol.* VII. p. 438. und *vol.* IX. p. 388. auch Aßemann B. O. *tom.* III. *part.* 2. pag. 42. wo man lernet, daß Evagrius dieſen Mann Eleutherium und Theophanes Eucharium genennet haben; auch Lequien *tom.* I. p. 398.

J. C. 457. VII. **Ibas**, erſt Aelteſter, hernach Biſchof zu **Edeßa**. Ueber ſeinen Lehrbegrif iſt bei den Streitigkeiten mit dem **Eutyche**, und denn über die **drei Kapitel** ſo viel geſtritten worden, daß wir noch ſehr viel davon zu ſagen, Gelegenheit haben werden. Durch ſeine Ueberſezungen der Schriften des **Theodors** und noch mehr durch ſeinen eignen Brief an **Marin** gehöret er zu

den vornehmſten Stiftern der neſtorianiſchen Parthei.

Anm. Hier iſt der Ort nicht, alle Unruhen zu erzehlen, die der Mann von Religionseiferern in ſeinem Leben und nach ſeinem Tod ausſtehen müßen. Wir verweiſen ſonderlich auf Aßemanns weitläuftigen Bericht in der B. O. *tom.* I. p. 199. ſqq. und Lequien *tom.* II. p. 960. ſqq. Nur das einzige müßen wir anführen, daß ſowol die Neſtorianer in den Morgenländern ihn unter ihre angeſehenſten Lehrer rechnen, als die Jacobiten eben das Urtheil fällen und ſein Andenken verunglimpfen; hingegen die meiſten Abendländer ihn von dieſem Verdacht losſprechen, welches dem Anſehen der Kirchenverſamlung zu Chalcedon beizumeßen; jedoch auch den Brief an Marin deswegen vor neſtorianiſch halten, weil die Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel unter K. Juſtiniano ſo geſprochen. Aus Ebedjeſu catal. *cap.* 61. p. 85. lernen wir nicht allein mehr Schriften des Ibä kennen; ſondern auch den Umſtand, daß noch zwei andere Lehrer, Cumas und Probus, ihm an der Ueberſezung der Werke des Theodors geholfen.

VIII. Johann, Biſchof zu Antiochien, deſſen wichtige Begebenheiten von uns hinreichend ſind erzehlet worden. Seine Briefe, die wir alle einzeln erzehlet haben, ſind Urſach, daß wir ſeiner noch einmal gedenken. Von der Frage, ob er vor orthodox zu halten, reden wir unten. J. C. 441.

Anm. S. Tillemont *tom.* XIV. p. 644. ſqq. Lequien *tom.* II. p. 721. und Ceillier hiſtor. des auteurs *tom.* XIV. p. 219.

IX. Irenäus, ein Freund des Neſtorii, zu der Zeit, da er Staatsbedienungen zu Conſtantinopel bekleidete. Durch die Unterſtüzung, welche er ſeinem Freund ſowol zu Epheſus als am Hof leiſtete, verlor er ſeine Aemter, wurde aber zum Biſchof von Tyrus ernennet, nachhero

hero aber abgeſezt. Er gehöret wegen ſeiner hiſtoriſchen Nachrichten von dieſen Unruhen, die wir oft genuzet haben, hieher.

Anm. 1. Alles, was von dieſes Mannes hiſtoriſchen Schriften, denen wir wahrſcheinlich das ſo ſehr genuzte synodicon zu danken haben, uns bekant worden, haben wir ſchon §. XII. V. Anm. geſaget. S. noch Lequien *tom.* II. p. 807.

Anm. 2. Vielleicht vermißen einige den Leporium, von dem im vierten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 692. u. f. ſchon Nachricht gegeben worden, weil er nicht allein pelagianiſche, ſondern auch neſtorianiſche Lehrſäze vorgetragen haben ſol. Man darf aber nur die Zeitrechnung anſehen, um ſich zu überzeugen, daß, wenn auch die Klage richtig wäre, er dennoch kein Neſtorianer im hiſtoriſchen Sinn ſeyn könne.

J. C. 496. X. **Narſes**, ein ſehr berühmter Lehrer der perſiſchen Schule zu **Edeßa**, aus welcher Stadt er von dem B. **Cyrus** vertrieben wurde. Er legte hierauf zu **Niſibe** eine andere Schule an, in welcher die gelehrteſten Männer unter den **Neſtorianern** gebildet worden. Man bemerket des **Narſes** Eifer vor **Theodors** Lehrſäze, und daß er ſehr viel geſchrieben, wovon wir aber nichts mehr übrig haben.

Anm. Dieſer Schriftſteller iſt uns nur aus morgenländiſchen Nachrichten bekant, die Aßemann in weitläuftigen Noten zu des Ebedjeſu Bericht *cap.* 53. p. 63. *ſqq.* mittheilet.

XI. **Theophilus**, von dem wir nichts wiſſen, als daß er ein **Perſer** geweſen; weil er aber ein eigen Werk gegen **Cyrilli** Artikel hinterlaßen, müßen wir ſeiner gedenken.

Anm. Nach dem Zeugnis des Ebedjeſu *cap.* 31. p. 42.

XII. Theo-

XII. **Theodoretus**, Biſchof von Cyr. 457.
Aus unſern Erzehlungen, ſo weit wir ſie hier liefern können, iſt klar gnug, was vor eine wichtige Perſon, auch als Schriftſteller, dieſer ſonſt wegen ſeiner ausgebreiteten Gelehrſamkeit mit Recht ſehr berühmte Mann in dieſen Streitigkeiten vorgeſtellet. Wir haben ihn als einen eifrigen Gegner des **Cyrilli** kennen lernen, der vielleicht am meiſten gearbeitet, die anſtößigen Artikel deßelben zur feierlichen Unterſuchung und Verdammung zu bringen; und hingegen die Abſezung des **Neſtorii** zu zernichten. Dabei war er doch von der Mäßigung, daß er dem Frieden beitrat, weil er glaubte, daß **Cyrillus** ſich gebeßert, und in der That diejenigen Irtümer nicht mehr vortrage, deren er ſich vorhero ſchuldig gemacht, und weil die ausdrükliche Genehmigung der Abſezung des **Neſtorii** oder Verdammung ſeiner Lehren nicht mehr verlanget wurde. Es iſt gewis, daß ſo lang **Neſtorius** gelebet, **Theodoretus** ſein Freund geblieben: daß **Cyrillus**, des Beitritts zum Frieden ungeachtet, in ſeine Orthodoxie ein Mistrauen geſezet, und daß ſeine Schriften ſowol von den Gegnern als Gönnern der **neſtorianiſchen** Parthei vor eine gute Erkäntnisquelle ihres Lehrbegrifs geachtet worden. Allein auf der Kirchenverſammlung zu **Chalcedon** hat **Theodoretus** ſeinem Freund das Anathema geſprochen, und dadurch zwar erhalten, daß bei dem Streit über die **drei Kapitel** es vor Orthodoxie geachtet wurde, ihn vor orthodox zu halten; dem ungeachtet aber

bei unpartheiiſchen Kennern ſeinem Nachruhm ſehr geſchadet: wovon aber wir zu ſeiner Zeit mehreres reden müßen.

Anm. Von Theodoreti Schriften wieder Cyrillum, denn im Grund mus man ſie nur in dieſem Verhältnis betrachten, haben wir ebenfals ſchon geredet. Hier bemerken wir 1. ſeine vielen Briefe. Denn ob wir gleich auch dieſe ſchon an gehörigen Orten bemerket, ſo müſſen wir doch hinzuſezen, daß noch einige Briefe vorhanden, welche von Neſtorianern dem Theodoreto untergeſchoben ſeyn ſollen. S. Allatium vindic. ſynodi Epheſinae pag. 130. und Fabricium *vol.* VII. pag. 435. Dieſer ganze Artikel ſcheinet uns doch noch eine ſchärfere kritiſche Unterſuchung zu verdienen, weil man es dem Verfaßer des ſynodici und dem Leontio oft recht anſiehet, daß ſie aus Partheilichkeit, die denn aus dem günſtigen Urtheil des Concilii zu Chalcedon entſtanden, Theodoreto Schriften abſprechen, weil ſie zu viel dem Neſtorio vortheilhaftes enthalten: 2. Theodoreti Schrift wieder Cyrilli Anathematiſmos, mit einem Schreiben an B. Johann. Sie iſt in Cyrilli Antwort uns erhalten, und ſtehet im vierten Band von Theodoreti Werken: 3. das pentalogium, ſiue libri V. de incarnatione verbi, aduerſus Cyrillum et patres concilii Epheſini. Von dieſem Buch haben wir zuverläßig nur einige Fragmente, bei den Mar. Mercator *tom.* II. p. 267. 4. ein Werk vor den B. Theodor. Theodoret ſaget epiſtol. XVI. *tom.* III. oper. p. 910. 911. ausdrüklich, daß er ein Werk vor den Biſchof Diodor und Theodor geſchrieben. Garnier glaubet, daß dieſes mit dem Pentalogio einerlei ſey, welchem Tillemont p. 780. wiederſprochen. Ebedjeſu *cap.* 27. p. 40. ſezt auch eine Apologie vor die gerechten Väter in zwei Theilen unter Theodorets Büchern, welches Aßemann ebenfals vom Pentalogio verſtehet, es ſcheinet uns aber wahrſcheinlicher, daß eine iezt gänzlich verlorne Schuzſchrift vor dieſe alten morgenländiſchen Lehrer gemeinet ſey. Wenigſtens hat Theodoretus wieder Cyrilli Bücher gegen Diodorum und Theodorum geſchrieben. S. Fabricium B. Gr. *vol.* VIII. p. 592. Eben ſo ſtrittig iſt Photii Nachricht, von Theodorets 27. Büchern

wieder verſchiedne Lehrſäze der Kezer, biblioth. *cap.* 46. indem auch Garnier muthmaßet, daß die 6. erſten mit dem Pentalogio einerlei, ſo wie die andern Eutherii Arbeit ſind. 5. Eraniſtes, oder Polymorphus, eine überaus berühmte Schrift. Obgleich der jugendliche Schriftſteller Baratier im Anti-Artemon. p. 509. zu beweiſen geglaubet, daß Theodoretus nicht der Verfaßer ſey, ſo ſind doch ſeine Gründe von keiner Ueberzeugung, wie Hr. Schulze in der dem erſten Theil ſeiner Ausgabe der Werke des Theodorets vorgeſezten diſſ. de vita et ſcriptis Theod. p. 46. ſqq. erinnert. Theodoſius lies dieſes Buch durch zwei Geſeze vom J. 447. und 448. zum öfentlichen Verbrennen verurtheilen, welches Garniers Muthmaßung allerdings beſtätiget, daß Theodoret in dieſem Buch Cyrillo wiederſprochen, ob er gleich ihn mit Lobſprüchen anführet; wenigſtens ſolche Lehrſäze wiederleget, welche er ehemals in Cyrilli Schriften zu finden geglaubet. Dieſes Werk macht den Anfang des vierten Bands ſeiner Werke. 6. Endlich hat man die Samlungen der Stellen des Theodoreti, welche der Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel unter Juſtiniano als angebliche Beweiſe ſeiner neſtorianiſchen Kezerei vorgeleget worden, nicht zu vergeßen. Sie ſtehen in Manſi concil. *tom.* IX. pag. 253. ſqq. und ſind theils aus den bishero angezeigten Schriften genommen; theils Briefe und andere Fragmente. Mit wenigem gedenken wir doch der epiſtolae ad Sporadium und des zwölften Kapitels des vierten Buchs ſeiner Kezerhiſtorie, von denen wir ſchon §. VIII. II. Anm. 2. Nachricht gegeben. Man vergleiche mit dieſen die gelehrten Männer, welche Theodorets Leben erzehlet, und von Hrn. Pr. Hamberger in den Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern Th. III. S. 185 u. f. angezeiget werden. Ihnen iſt Hrn. Prof. Schulzens ſchon angeführte Abhandlung beizufügen. Vor uns iſt noch wichtig, theils daß die Neſtorianer in Syrien einen groſen Theil der Schriften dieſes Lehrers in ihre Sprache überſezt, wie man aus des Ebedjeſu catalog. *cap.* 27. p. 39. ſehen kan, theils die Jacobiten in ihrem Prieſterſymbolo Theodoreto noch das Anathema ſprechen, wie Aßemann ebendaſ. p. 40. erinnert.

J. C. 492. XIII. **Theodulus**, ein groſer Anhänger des **Theodors** und fleißiger Schriftſteller.

Anm. 1. S. Aßemanns Noten zu Ebedjeſu p. 37.

Anm. 2. Aus dem oft angeführten Verzeichnis des Ebedjeſu könten wir noch eine Menge neſtorianiſcher Schriftſteller anführen, ſie ſind aber von unſerm Zwek zu weit entfernet. Hingegen würden diejenigen, welche währender Streitigkeiten die Briefe geſchrieben, ſo wir im synodico finden, als B. Alexander von Hierapel, Biſchof Helladius von Tarſus und andere angeführt werden können, weil wir aber im Grund nichts ſagen könten, als was ſchon in der Hiſtorie geſaget worden, ſo verweiſen wir billig unſere Leſer auf jene Erzehlungen. Vor uns hat Natalis Alexander hiſtor. eccleſ. *tom.* V. p. 73. eine Nachricht von den gelehrten Neſtorianern zu geben, verſprochen, die aber ſehr unvolſtändig iſt.

§. LV.

Drittens wollen wir von **Neſtorii** gelehrten Gegnern reden. Auch dieſe ſind nicht von einer Gattung, und müßen wol von einander unterſchieden werden. Vor uns gehören eigentlich nur diejenigen, welche **entweder** wieder **Neſtorium**; oder vor **Cyrillum** geſchrieben; oder nach Entſtehung der **eutychianiſchen** Streitigkeiten, zu der **Monophyſiten**parthei nicht gehöret. Denn es iſt bekant gnug, daß die **monophyſitiſche** Polemik wieder die **Neſtorianer** eine andere Geſtalt habe, als derjenigen, welche von den Abwegen beider Partheien entfernet geblieben; und aus dieſer Urſach wollen wir die **monophyſitiſchen** Schriftſteller lieber verſparen, bis wir von dieſen Streitigkeiten und ihren mancherlei Fragen reden können. Demnach gehören

hören vor uns, ebenfals nach der Buchſtaben-ordnung:

I. **Baſilius**, der Diakonus und Archimandrit zu **Conſtantinopel**, Verfaßer einer gegen den **Neſtorium** übergebenen Vorſtellung, die allerdings auch eines theologiſchen und polemiſchen Inhalts iſt.

Anm. S. oben §. XIX. XXXVI.

II. **Baſilius** ein anderer Diakonus zu **Conſtantinopel**, der nach geſchloßenem Frieden durch Reiſen und Schriften, die aber verloren gegangen, ſich ſo eifrig bemühet, die Verdammung der Schriften des Biſchof **Theodors** zu bewirken.

Anm. S. §. XXXXVII. II. Tillemont p. 632. glaubet, daß dieſer Baſilius mit dem erſten eine Perſon ſey, welches aber nicht wahrſcheinlich iſt.

III. **Boethius**, der eine beſondere Schrift von der Perſon Chriſti hinterlaßen, die zugleich wieder **Neſtorium** und **Eutychem** gerichtet iſt. J. C. 513.

Anm. Boethii aduerſus Eutychen et Neſtorium de duabus naturis et vna perſona Chriſti liber, gehöret eigentlich zu einer ſpätern Periode, in welcher die morgenländiſchen Münche ſich an den Biſchof Symmachum von Rom wendeten. Es ſtehet nicht allein in den Samlungen ſeiner Werke; ſondern auch in der von uns oben S. 308. angezeigten ſimleriſchen Samlung.

IV. **Capreolus**, Biſchof zu **Carthago**. 431.
Dieſer nahm nicht allein durch einen Abgeordneten, den Diakonum **Beſſulam**, an der Synode von **Epheſus**, und zwar der ägyptiſchen Parthei Antheil; ſondern ſchrieb auch nachhero

eine kleine Abhandlung wieder Neſtorium, die im Grund von weniger Erheblichkeit iſt.

Anm. Der Brief, welchen Capreolus an die Kirchenverſamlung zu Epheſus geſchrieben und dem Abgeordneten mitgegeben; die ägyptiſche Parthei aber mit ſehr groſem Beifal beehret, iſt ſo vol von Merkmalen, daß ſein Verfaßer von der Beſchaffenheit der auf der Verſamlung zu behandelnden Streitfragen noch gar nicht unterrichtet geweſen, daß wir ihn zu den polemiſchen Abhandlungen gegen Neſtorium nicht rechnen können. Man findet ihn mit einer griechiſchen Ueberſezung in den Concilienakten von Epheſus, bei dem Manſi tom. IV. p. 1207. ſq. Hingegen gehöret hieher die epiſtola de vna Chriſti perſona contra recens damnatam haereſin Neſtorii, die an zwei ſpaniſche Lehrer, Vitalem und Conſtantium, gerichtet iſt. Nachdem nur ein Stük derſelben von Baronio herausgegeben worden, hat Sirmond ſie volſtändig und mit dem vorhergegangenen Schreiben der Spanier ans Licht geſtellet. Die beſte Ausgabe ſtehet in des Jeſuiten geſamleten Werken tom. I. p. 361. Man ſehe Cavens H. L. S. E. *tom.* I. p. 420. und Fabricium biblioth. Lat. med. et inf. aetatis *vol.* I. p. 916. wo noch andere Abdrüke angezeiget werden.

V. Cäleſtinus, Biſchof von Rom. Seine in dieſer Sache ſo wol vor als nach der Kirchenverſamlung geſchriebene **Briefe** ſind Urſach, daß wir ſeinen Nahmen hier wiederholen; ohne jedoch das noch einmal zu ſagen, was an gehörigen Orten davon geſaget worden. Sie ſind allerdings nicht allein eines **hiſtoriſchen**, ſondern auch **polemiſchen** Inhalts.

Anm. Wir wollen hier nur kurz die Briefe ſelbſt anzeigen, wie ſie in Couſtants epiſtol. pontif. auf einander folgen: 1) epiſtola ad Cyrillum, p. 1085. 2) epiſtola ad Cyrillum, pag. 1101. 3) epiſtola ad Ioannem, Iuuenalem, Rufum et Flauianum, p. 1107. 4) epiſtola ad Neſtorium, pag. 1113. 5) epiſtola ad clerum et populum Conſtantinopolitanum, p. 1131. 6) epiſtola

ad

ad Cyrillum pag. 1150. 7) commonitorium, vor ſeine Abgeordneten, p. 1152. 8) epiſtola ad ſynodum Epheſinam, pag. 1155. 9) epiſtola ad Theodoſium imp. p. 1163. 10) epiſtola ad ſynodum Epheſinam poſt damnatum Neſtorium, p. 1195. 11) epiſtola ad Theodoſium pag. 1203. 12) epiſtola ad Maximianum, pag. 1206. 13) epiſtola ad clerum et populum Conſtantinop. p. 1208. Von dem ſehr unerheblichen Stük einer Rede, welche Cäleſtinus auf einer Kirchenverſamlung zu Rom gehalten, iſt oben §. XXIII. XIX. ſchon Nachricht gegeben worden.

VI. **Johann Caßianus**, der auf Verlangen des römiſchen, damals Archidiakoni, nachhero Biſchofs von Rom **Leo**, eine Wiederlegung des **Neſtorii** gleich im erſten Anfang der Streitigkeit aufgeſezt, welche uns aufbehalten iſt. 429.

Anm. Caßians *libri* VII. de incarnatione Chriſti aduerſus Neſtorium ſtehen in der Samlung ſeiner Werke p. 679. nach der leipzigiſchen Ausgabe, und in der ſimleriſchen Samlung. Wir bitten, hier §. XXIII. XV. zu vergleichen. Da Caßian ganz entfernet von dem eigentlichen Schauplaz der Streitigkeit, und nur mit einem kleinen Theil von Neſtorii Schriften verſehen, dieſe Wiederlegung unternommen, ſo kan man leicht einſehen, wie wenig Volſtändigkeit und Gnauigkeit von ſeiner Polemik zu erwarten; doch iſt es ohne Streit die älteſte weitläuftige Schrift ihrer Art, die wir haben.

VII. **Cyrillus**, Biſchof von Alexandrien, und in allem Verſtand der vornehmſte Gegner ſowol des **Neſtorii**, als der **morgenländiſchen** Biſchöfe, ſowol währender als nach der Kirchenverſamlung zu **Epheſus**, auch des Biſchofs **Theodors** und ſeiner Verehrer. Dieſer Charakter macht ihn auch zum vornehmſten Schriftſteller dieſer Gattung; er hat uns aber auch

Gelegenheit verſchaffet, von ſeinen gröſern und kleinern gelehrten Arbeiten wieder ſeine Gegner zu reden.

Anm. Unſere Leſer werden billig von uns ein Verzeichnis der von Cyrillo hinterlaßenen Schriften gegen Neſtorium erwarten. Wir wollen ſie in zwei Klaßen eintheilen und die noch vorhandenen von den verlornen abſondern. Zu jenen gehören einmal die Briefe. Ihrer ſind eine ſehr groſe Menge, ſie ſelbſt aber auch von uns an gehörigen Orten alle angezeiget; daß es daher eine unnüze Wiederholung ſeyn würde, ſie alle gnau durchzugehen. Hier wird es gnug ſeyn, zu bemerken, daß ſie theils in den Akten der Kirchenverſamlung zu Epheſus eine Stelle erhalten, welche auch in einer eignen Samlung der Briefe des Cyrilli im zweiten Band des fünften Theils ſeiner Werke anzutreffen; theils im ſynodico, den Akten der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, und der fünften algemeinen, zu finden. Niemand hat dieſe Schreiben des Cyrilli gnauer erzehlet, als Ceiller in der hiſtoire des auteurs eccleſiaſt. *tom.* XIII. pag. 288. Hernach haben wir einige gröſere Schriften von dieſem Mann, die wir einzeln anzuzeigen, vor Pflicht halten, und dahin gehören: 1. die ſcholia, oder ſcolia de incarnatione vnigeniti, eine ehemals ſehr berühmte Schrift. Von der griechiſchen Urkunde haben wir nur wenige Fragmente. Garnier glaubte, eine volſtändige lateiniſche Ueberſezung derſelben von Mario Mercator gefunden zu haben, und gab ſie in deßen Werken *tom.* II. p. 218. heraus, es iſt aber noch eine Frage, ob ſie wirklich volſtändig ſey. Die ältere Ausgabe ſtehet in Manſi *tom.* V. p. 141. 2. 3. zwei kleinere Aufſäze von eben dieſer Materie, im fünften Theil der Werke Cyrilli, und ihrem erſten Band p. 800. und 801. und bei Manſi p. 169. 170. 4-6. die drei Abhandlungen von der Lehre von der Perſon Chriſti, welche Cyrillus zum Unterricht der kaiſerlichen Perſonen geſchikt, und wir oben §. XIX. III-V. ſchon angezeiget haben: 7. aduerſus Neſtorii blaſphemias contradictionum *libri* V. Auch dieſes iſt eine von den ältern Schriftſtellern oft angeführte Schrift, welche im ſechſten Theil der Werke des Cyrilli p. 1. ſqq. anzutreffen: 8. die anathe-

anathematiſmi. Wir müßen dieſe ſchlechterdings vor den wichtigſten ſchriftlichen Vortrag der Meinung des Cyrilli anſehen, zumal er der wahre Stein des Anſtoſſes geweſen, welcher die Streitigkeit verändert und ausgebreitet. Daß ſie aber keine beſondere Schrift ausmachen, ſondern nur ein Theil des dritten Briefs des Cyrilli an Neſtorium ſind, iſt §. XIX. XXXII. ſchon erinnert worden: 9. der apologeticus pro duodecim capitulis aduerſus orientis epiſcopos; oder beßer, wieder Andreä von Samoſata Angrif der zwölf Kapitel, und 10. aduerſus impugnationem duodecim capitulorum, a Theodoreto editam ad Euoptium. Es iſt wol noch nicht zur völligen Gewisheit gebracht, doch ſehr wahrſcheinlich, daß beide Schuzſchriften vor der Kirchenverſamlung zu Epheſus geſchrieben ſind. Sie ſtehen in Cyrilli Werken *tom.* VI. pag. 157. und 200. und im Manſi *tom.* V. p. 19. und 81. 11. der apologeticus ad Theodoſium imperatorem. S. oben §. XIX. XXXVIII. 12. die explanatio duodecim capitulorum. S. §. XXXI. IV. 13) expoſitio in ſymbolum. Ob es gleich unter Cyrilli Briefen p. 174. ſtehet, und in der That die Geſtalt eines Schreibens an verſchiedene Aebte und Aelteſten, beſonders Maximum, hat; ſo iſt es doch eine polemiſche Abhandlung wieder diejenigen Morgenländer, welche Theodors Lehrſäze vor übereinſtimmend mit der nicäniſchen Glaubensformel ausgaben. Sie ſtehet auch im Manſi *tom.* V. pag. 383. Ferner müßen wir auch der Homilien nochmals gedenken, welche Cyrillus theils zu Alexandrien vor, theils zu Epheſus währender; theils zu Alexandrien nach der Kirchenverſamlung zu Epheſus gehalten, und von uns in der Geſchichte ſelbſt bemerket worden. Sie ſind aber im Grund von ſehr weniger Brauchbarkeit. Endlich verſtehet es ſich von ſich ſelbſt, daß Cyrillus ſich in ſeinen andern Schriften mehrmals Gelegenheit gemacht habe, ſeine Favoritmaterie anzubringen; es würde uns aber zu weitläuftig fallen, alle einzelne Stellen anzuzeigen, in denen der eifrige Mann ſeinen Eifer auslaßet. Nur müßen wir das gröſere Werk: dialogi nouem, nicht übergehen, welches in Cyrilli Werken *tom.* V. *part.* I. p. 383. abgedrukt iſt. Die ſieben erſten Geſpräche handeln die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit ab; hingegen das

achte de incarnatione vnigeniti, und das neunte, quod vnus ſit chriſtus, die Lehre von der Perſon Chriſti, in Beziehung auf die Streitigkeit mit Neſtorio. Daß dieſe beiden ſpäter, als die erſten abgefaßet worden, hat keinen Zweifel; aber Garniers Muthmaßung, daß vielleicht beide keine Arbeiten des Cyrilli ſind, hat keinen Grund.

Die verlornen Schriften ſind: 1. eine Schuzſchrift wider B. Andream von Samoſata, welche unter dem Titel ἀντιρρησεις angeführet wird, wenn nicht darunter der vorhero Num. 9. angeführte apologeticus zu verſtehen: 2. Samlung der Synodalakten von Epheſus, welche Cyrillus ſelbſt anführet: 3. libri III. aduerſus Diodorum Tarſenſem et Theodorum Mopsueſtenum, ſo von den alten ſehr häufig angeführet worden: 4. eine anderweitige Erklärung ſeiner Anathematiſmorum, und 5. eine neue Streitſchrift wider Neſtorium, welche beide nach dem mit B. Johann geſchloßenem Frieden verfertiget worden: 6. ein apologeticus ad Alexandrinos, und 7. eine Rede de fide, aus welcher im ſynodico *cap.* 217. p. 1008. einige wenige Stellen uns aufbehalten ſind. Von allen dieſen noch vorhandenen und verlornen Schriften des Cyrilli verdienen verglichen zu werden Tillemont *tom.* XIV. pag. 666. ſq. Fabricius B. Gr. *vol.* VIII. p. 564. und 590. und Ceillier am a. O. p. 334. und 369. wo auch die Stellen der alten Schriftſteller angezeiget ſind, welche dieſe Werke anführen.

J. C. 462. VIII. **Cyrus von Alexandrien**, ein Arzt, Philoſoph und Münch, ſchrieb ein Buch wieder Neſtorium, in welchem er dieſen mehr durch Vernunftſchlüße, als durch die heilige Schrift zu wiederlegen ſuchet.

Anm. Dieſes lehret uns Gennadius de viris illuſtribus *cap.* 81. p. 36. Aus dem, was er beiſezet, iſt offenbar, daß Cyrus den Eutychianern ſehr geneigt geweſen.

429. IX. **Euſebius**, der nach der Zeit Biſchof von Dorylàum worden, und in der eutychianiſchen Hiſtorie eine merkwürdige Perſon vorſtellen

ſtellen wird, verdienet alsdenn mit Recht hier eine Stelle, wenn er der Verfaßer des Anſchlags wieder Neſtorium iſt, von welchem oben ſchon geredet worden.

Anm. S. §. XVI. III. Anm. 1. u. 2.

X. Fauſtus, Biſchof von Riez, der eine ſehr kleine Schrift wieder Neſtorium hinterlaßen.

Anm. Fauſti contra Neſtorii errorem libellus, ſeu epiſtola ad Gratum diaconum ſtehet in der Samlung ſeiner Werke, die im achten Band der bibliothecae maximae patrum p. 523. ſqq. zu finden.

XI. Gelaſius, Biſchof zu Rom, hat ein ſehr wichtiges Buch von den beiden Naturen in Chriſto hinterlaßen, welches ſowol wieder Neſtorianer als Eutychianer gerichtet iſt. J. C. 496.

Anm. Da dieſe Schrift, welche unter andern in eben dem gedachten Band der B. M. P. p. 699. abgedrukt, in Beziehung auf die eutychianiſchen Streitigkeiten weit erheblicher iſt, als auf die neſtorianiſchen, ſo reden wir davon unten ein mehreres.

XII. Iſaac, ein Aelteſter von Antiochien, welcher ein iezt verlornes Buch wieder Neſtorium und Eutychen geſchrieben.

Anm. nach dem Zeugnis des Gennadii de viris illuſtr. *cap.* 66. p. 31.

XIII. Leontius von Byzanz, ein Schriftſteller von mittelmäßigem Alter, dem man aber den Ruhm einer groſen auch hiſtoriſchen Käntnis dieſer Streitigkeiten nicht abſprechen kan.

Anm. von Leontii libris III. contra Eutychianos et Neſtorianos, gehöret nur das dritte de Neſtorianorum impietate ſecreto tradita principio et de eius parentibus triumphus vor uns. Die beſte Ausgabe ſtehet in Baſnagens

nagens theſ. monim. eccleſ. *tom.* I. p. 574. Durch die parentes verſtehet er Niemand anders; denn Diodor und Theodor, und häufet die mancherlei ihnen zur Laſt gelegten Jrtůmer, daß es alſo nicht blos von den eigentlichen Streitigkeiten über die Lehre von der Perſon Chriſti zu verſtehen.

J. C. 450. XIV. **Marius Mercator, ein vor die Hiſtorie der neſtorianiſchen Streitigkeit wichtiger Schriftſteller und ſehr verdienter Ueberſezer.**

Anm. Mercator behauptet vor allen lateiniſchen Schriftſtellern dadurch einen Vorzug, daß er wenigſtens bey dem erſten Ausbruch der Streitigkeit mit Neſtorio, ſich zu Conſtantinopel aufgehalten, wie wir in der pelagianiſchen Hiſtorie ſchon bemerket haben, mithin ein Augenzeuge geweſen. Mit eben dem Eifer, mit welchem er gegen die Pelagianer gearbeitet, brauchte er ſeine Feder gegen Neſtorium. Der Jeſuit Garnier hat in dem zweiten Theil der Werke des Mercators alle dahin gehörige Schriften deßelben geſamlet und durch zahlreiche Anmerkungen erläutert, welche wol verdienen, von uns einzeln erzehlet zu werden. Sie ſind dieſe: 1. Marii Mercators Vorrede zu ſeiner Ueberſezung der Reden des Neſtorii, p. 3. 2. Ueberſezung der drei erſten Reden des Neſtorii, p. 5. ſqq. 3. epiſtola de diſcrimine inter haereſin Neſtorii et dogmata Paulli Samoſateni, Ebionis. Photini, atque Marcelli p. 17. 4. Ueberſezung der Homilien des Prokli, p. 19. 5. Ueberſezung der ſiebenden Rede des Neſtorii, p. 35. 6. Ueberſezung der zwei erſten Briefe des Cyrilli an Neſtorium, des Schreibens Cyrilli an ſeine Abgeordnete zu Conſtantinopel, des zweiten Briefs Neſtorii an Cyrillum p. 41. 7. der achten, neunten, zehenden und eilften Rede des Neſtorii, pag. 65. 8. des dritten Schreibens des Cyrilli an Neſtorium mit den zwölf Anathematiſmis p. 69. 9. des Schreibens des Neſtorii an Cäleſtinum p. 84. Der zwölften und dreizehenden Rede des Neſtorii p. 84. ſqq. 10. Samlungen von Auszügen aus Neſtorii Schriften, p. 95. Von dieſen hat Mercator nur die zweite gewis, und vielleicht auch die erſte gemacht und überſezt. 11. Widerlegung der zwölf Kapitel

pitel des Neſtorii p. 116. ſqq. 12. Anhang zu dieſem Werk, über den zwölften Anathematismum pag. 126. 13. Ueberſezung der Schuzſchrift des Cyrilli vor ſeine Kapitel wider die morgenländiſchen Biſchöfe, pag. 132. und 14. wider Theodoretum p. 178. 15. Ueberſezung der Scholien des Cyrilli, pag. 216. ſqq. 16. Auszüge aus den Schriften des B. Theodors von Mopsveſte, des B. Theodoreti, und des B. Eutherii von Tyane, überſezt und mit einer Vorrede begleitet, p. 250. ſqq.

XV. Johannes Maxentius, ein ſehr berühmter Gegner der Neſtorianer, von dem wir aber, wegen des groſen Antheils, den er an der Streitigkeit über die Frage, ob Einer aus der Dreieinigkeit gelitten? genommen, inskünftige ſchon mehreres werden ſagen müßen.

Anm. Es wird alſo gnug ſeyn, hier anzumerken, daß von ſeinen Schriften, welche nur lateiniſch in dem neunten Band der biblioth. maximae patr. p. 533. zu finden, nur die capitula, ſiue anathematiſmi duodecim contra Neſtorianos, und die dialogorum contra Neſtorianos libri duo, vor uns gehören. Sie haben auch in der ſimleriſchen Samlung eine Stelle erhalten.

XVI. Proklus, Biſchof zu Conſtantinopel, einer der älteſten Gegner des Neſtorii, und nachher der Schriften des Theodors.

Anm. Von Prokli bekanter Homilie gegen Neſtorium ſ. §. XVI. IV. und von der epiſtola de fide ad Armenos §. XXXXVII. 1. Man kan hinzu thun, eine Homilie von der Menſchwerdung Chriſti, und einige Briefe, von welchen ſämtlichen Schriften dieſes Mannes noch Fabricius B. Gr. *vol.* VIII. p. 601. ſqq. zu vergleichen.

XVII. Rabula, Biſchof zu Edeßa, nicht allein ein gelehrter Gegner, ſondern auch ein Verfolger der Freunde des Neſtorii und des B. Theodors.

Anm.

Anm. Von dieſem Manne ſ. §. L. I. Wir haben von ihm eigentlich nur einen Brief an Cyrillum. Ob er ſelbſt ein Buch wider den B. Theodoretum geſchrieben, iſt noch zweifelhaft. S. Aßemann B. O. *tom.* I. p. 198. 199. Sonſt verdienet, bemerket zu werden, daß Ebedjeſu keine Schriften deſſelben gekant haben müße.

J. C. 467. XVIII. **Samuel**, ein Aelteſter zu Edeßa; lebte aber zulezt in Conſtantinopel. Er wolte ein Werk von der Perſon Chriſti wieder die Neſtorianer, die Eutychianer und die Timotheaner, d. i. die die Lehre des B. Timothei von Alexandrien billigten, ſchreiben; ob er aber wirklich eines hinterlaßen, das wißen wir nicht. Wenigſtens haben wir es nicht.

Anm. Was wir wißen, hat uns Gennadius gemeldet, de vir. illuſtr. *cap.* 82. Er bemerket den Umſtand, daß Samuel in ſyriſcher Sprache ſchreibe, und drukt den gegen die Neſtorianer von ihm vertheidigten Lehrſaz ſo aus: deum in homine, non purum hominem ex virgine natum. Unter den Anklägern des B. Ibas auf der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, ſtehet ein Samuel oben an, wie unten wird erwieſen werden; ob nun dieſer Samuel, der freilich auch ein Aelteſter zu Edeßa und heftiger Gegner der Neſtorianer geweſen, mit unſerm Schriftſteller eine Perſon ſey, iſt zwar nicht hiſtoriſch gewis; aber doch ſehr wahrſcheinlich. S. Aßemann B. O. *tom.* I. p. 259. ſqq.

J. C. 525. XIX. **Simeon**, Biſchof von Betharſama. Dieſes Schriftſtellers Schreiben von Barſauma und der neſtorianiſchen Kezerei haben wir ſo oft genuzet, daß hier keine weitere Nachricht von demſelben nöhtig iſt. Hier merken wir nur an, daß Simeon einen groſen Eifer gegen die Neſtorianer bezeiget, ohne erweislich eine Neigung zur Lehre der Monophyſiten zu verrathen.

Anm.

Anm. S. von dieſem Schriftſteller Aßemanns B. O. *tom.* I. pag. 341. Die beiden Ausgaben dieſes Briefs, welche Aßemann und Hr. Hofr. Michaelis beſorget, ſind oben S. 311. ſchon angezeiget. Von ſeinem gedachten Eifer zeiget der Schlus ſeines Briefes: wer die Mariam nicht Mutter Gottes nennet, der ſey verflucht.

XX. B. Sixtus von Rom. Daß er als Biſchof an den Streitigkeiten durch Briefe einigen Antheil genommen, iſt von uns ſchon bemerket worden; wie weit dieſes aber auch vorhero geſchehen, iſt noch einigen Zweifel unterworfen. J. C. 434.

Anm. Von Sixti, oder, wie ihn die Griechen nennen, Xyſti des dritten, Briefen, wie ſie in Couſtants Samlung auf einander folgen, gehören vor uns: Sixti Schreiben an Cyrillum, als Antwort eines, von dieſem an Cäleſtinum abgelaßenen Briefs, p. 1231. ein anderes an eben denſelben, pag. 1237. noch eines an denſelben, nach dem, mit Biſchof Johann geſchloßenen Frieden p. 1254. Schreiben an B. Johann von Antiochien, p. 1258. Auſer dieſen ſol Sixtus, noch als Aelteſter in dieſer Sache gearbeitet haben. Ein Zeugnis ſcheinet ſehr deutlich. Gennadius hat in dem Buch de V. I. *cap.* 54. pag. 26. ſeiner Nachricht von Cäleſtino dieſen Zuſaz beigefüget: ſimiliter etiam Xyſtus, ſucceſſor Caeleſtini, pro eadem re et ad ipſum *Neſtorium* et ad orientis epiſcopos aduerſum errorem eius ſuccidendum ſententias direxit. Es iſt aber dieſe ganze Stelle kritiſch zweifelhaft, wie aus den Anmerkungen in der angeführten Ausgabe des Fabricii zu ſehen. Noch zweideutiger aber ſind die Stellen, welche aus andern Briefen des Sixti angezogen werden. Man hat wenigſtens von allen dieſen angeblichen Schriften nichts. S. Couſtants epiſtol. pontific. p. 1275. und Ceillers hiſtoire *tom.* XIV. pag. 238.

XXI. Theodotus, Biſchof von Ankyra. Von ihm haben wir einige Reden wieder Neſtorium und eine eigne Abhandlung. 431.

Anm.

Anm. Von ihm haben wir ſchon angezeiget, die drei Homilien, welche unter den Akten der Kirchenverſamlung von Epheſus ihre Stelle erhalten, bey dem Manſi *tom.* V. pag. 185. 203. und 221. Weit erheblicher iſt von ihm eine kleine wider Neſtorium abgefaßte Schrift, die wir unter zwei Aufſchriften gedruckt haben. Lucas Holſten lies ſie zu Rom 1669. in Oct. unter der Aufſchrift druken: expoſitio ſymboli ſanctorum CCCXVIII. patrum concilii Nicaeni, mit der Verſicherung, ſolche in der Handſchrift ſo gefunden zu haben, welche denn auch durch den hiſtoriſchen Umſtand ein Licht bekomt, daß die Neſtorianer ſich allerdings auf das nicäniſche Glaubensbekäntnis berufen; hingegen änderte Franz Combefis bei der neuen Ausgabe, die zu Paris 1675. Oct. ans Licht trat, den Titel ſo: liber aduerſus Neſtorium, ſiue Neſtorii ex ſcriptura et fide concilii Nicaeni confutatio. Aus Fabricii B. Gr. *vol.* IX. p. 271. zeigen wir an, daß unter den iezt verlornen Schriften dieſes Biſchofs, contra Neſtorium ad Lauſum *libr.* VI. geweſen. Seiner Schriften wieder Neſtorium gedenket auch Gennadius de V. I. c. 55.

484. XXII. Vigilius von Tapſus, ein gelehrter Schriftſteller, deßen Abſichten weiter gehen, als Neſtorium zu wiederlegen.

Anm. 1. Vigilii aduerſus Neſtorium et Eutychem *libri* V. ſind eine ſehr bekante und häufig gedrukte Schrift, die ſich aber vorzüglich auf die Kirchenverſamlung zu Chalcedon beziehet.

Anm. 2. Wir übergeben hier billig die ſpätern Schriftſteller, wie Fulgentium, Facundum, Liberatum, die entweder blos hiſtoriſch ſind, wohin auch der Praedeſtinatus gehöret; oder ſich auf viel jüngere Streitigkeiten, wie von den drei Kapiteln, beziehen; oder ſo ſehr unerheblich ſind, wie Proſpers oben angeführte Sinngedichte; bitten aber, mit unſerm Verzeichnis diejenigen zu vergleichen, welche Fabricius B. Gr. *vol.* IX. pag. 286. ſqq. und mein Vater biblioth. theol. *vol.* I. p. 597. ſqq. geliefert.

§. LVI.

Wir haben viertens noch von den in dieſer Streitigkeit gehaltenen Kirchenverſamlungen Nachricht zu geben, verſprochen. Es ſind zwar dieſes eine Art von Begebenheiten, welche ſich von der übrigen Hiſtorie gar nicht trennen laßen, und wir hoffen, daß wir keines von denen, die erweislich Concilien in dieſer Sache geweſen, übergangen; allein da andere Gelehrten ein ſonderbares Vergnügen darinnen zu finden ſcheinen, daß ſie die Anzahl ſolcher Zuſammenkünfte gottesdienſtlicher Lehrer vermehren, und daher auch wirklich mehr wegen der neſtorianiſchen Händel gehaltene Concilien angeben, als wir erzehlet haben, ſo halten wir es vor Pflicht, ein vollſtändiges Verzeichnis derſelben mitzutheilen, und wenn wir Bedenken finden, ſie davor zu erkennen, ſolches kurz anzuzeigen. Sie ſind dieſe:

I zu Rom, das erſte unter Cäleſtino, wie zuerſt von Neſtorii Schriften daſelbſt etwas eingelaufen. J. C. 429.

Anm. Dieſes kennet nur Garnier, führet aber einen ſcheinbaren Beweis, aus Cyrilli erſtem Brief an Neſtorium. Es ſol beſchloßen worden ſeyn, den Biſchof von Alexandrien zu befragen, ob Neſtorius auch Urheber derſelben ſey.

II. zu Alexandrien, das erſte und

III. zu Alexandrien, das zweite, von Cyrillo. 430.

Anm. Beide hat Garnier angenommen, um Cyrilli beide erſte Briefe an Neſtorium zu Synodalbriefen zu machen; es iſt ihm aber wiederſprochen worden, wie oben ſchon erinnert worden.

IV. zu Conſtantinopel, von Neſtorio, auf welchem die unartigen Geiſtlichen der Stadt, beſonders Philipp, abgeſezt und verwieſen worden.

Anm. Dieſes erkennen Garnier, Baluze, Ceiller und Manſi *tom.* IV. pag. 543. Und doch iſt es zweifelhaft, ob es nicht vielmehr eine Verſamlung der Geiſtlichen der Stadt, als mehrerer Biſchöfe geweſen. S. §. XXIV. IV. und V.

V. zu Rom das zweite, unter Cäleſtino, welches Neſtorium verdammet.

Anm. S. §. XXIII. XIX.

VI. zu Alexandrien, das dritte, unter Cyrillo, welches deßelben dritten Brief, mithin auch die Anathematiſmos genehmiget, und erſtern zu überreichen, eigne Abgeordnete ernennet.

Anm. S. XXIII. XXVI. auch Manſi *tom.* IV. p. 551.

VII. zu Rom, das dritte, wegen der vom Kaiſer ausgeſchriebenen Kirchenverſamlung zu Epheſus.

Anm. Dieſes würde zu §. XXVI. III. gehören. Es hat es Baluze angemerkt. S. Manſi ebendaſ. p. 553.

VIII. zu Epheſus: dieſe ſolte eine algemeine Kirchenverſamlung ſeyn; trennete ſich aber, daß zu gleicher Zeit an einem Ort zwei Synoden waren, von denen eine den B. Cyrillum, die andere den B. Johann zum Oberhaupt hatte.

Anm. von dieſer iſt in dem zweiten Abſchnitt unſerer Hiſtorie gnug geſaget worden.

IX. zu Conſtantinopel, die zweite. Die bloſe Wahl und Einweihung des neuen Biſchofs Mari-

Maximiani, würde dieſe Verſamlung zu keinem Concilio machen, wenn nicht zugleich andere Sachen wären behandelt worden.

Anm. S. §. XXXX. I. Anm. 4.

X. zu Tarſus, von den morgenländiſchen Biſchöfen.

XI. zu Antiochien, von ebendenſelben.

XII. zu Berrhoea, von ebendenſelben.

Anm. Von den Verſamlungen zu Tarſus und Antiochien ſ. oben §. XXXX. IV. Daß B. Johannes und einige andere Biſchöfe den alten Akacium zu Berrhoea beſuchet, iſt ebendaſ. erinnert worden; Garnier macht daraus eine eigne Kirchenverſamlung, welches nur auf einer Zweideutigkeit beruhet.

XIII. zu Conſtantinopel, das dritte; die- J. C.
ſe Verſamlung war ein wahrer συνοδος ἐνδημȣσα, 432.
auf welcher die am Hoflager anweſende Biſchöfe über die Wiederherſtellung des Friedens ſich zu berathſchlagen, vom Kaiſer befehliget waren.

Anm. S. §. XXXXI. X.

XIV. zu Antiochien, von den Morgenländern, ſich wegen des Antrags des Miniſters Ariſtolai zu vereinigen. Hier wurden ſechs Friedensartikel entworfen.

Anm. S. §. XXXXI. XI. Damals war auch zu Berrhoea eine Zuſammenkunft, die nicht einmal Garnier vor ein Concilium erkennet.

XV. zu Alexandrien, das vierte, unter J. C.
Cyrillo, den geſchloßenen Frieden zu ge- 433.
nehmigen.

Anm. Dieſes kennet nur Garnier. Cyrillus redet nur von ſeiner Geiſtlichkeit.

XVI. zu Antiochien, wo der Friede angenommen wurde.

Anm. S. Manſi *tom.* V. p. 1159.

XVII. zu Rom, das vierte, unter Sixto, auf welcher die Friedensnachrichten vorgeleſen worden.

Anm. S. §. XXXX. III. XX.

XVIII. zu Zeugma, und

XIX. zu Anazarbe, in Cilicien, von den über den Frieden misvergnügten Morgenländern.

Anm. S. §. XXXXVI. III. und Manſi *tom.* V. pag. 1179. vergl. mit p. 1149. woraus einige ſchließen, daß ſchon vor dem Frieden ein Concilium zu Anazarbe geweſen.

435. XX. in Cilicien, wahrſcheinlich zu Tarſus, wo der Friede angenommen wurde.

Anm. Dieſes iſt aus den oben §. XXXXVI. VII. angezeigten Urkunden von Baluzen bemerket worden. S. Manſi *tom.* V. 1179.

XXI. in Armenien, wegen der Schriften des Theodors und

J. C. XXII. zu Antiochien, vom B. Johann
436. vor die Schriften des Theodors.

Anm. S. §. XXXXVII. VII. und Manſi p. 1181.

440. XXIII. ebendaſelbſt, auch zum Beſten der Schriften des Theodors.

Anm. 1. S. Manſi ſupplem. concil. *tom.* I. p. 319. und collect. ampliſſ. *tom.* V. p. 1201.

Anm. 2. Ueberhaupt iſt hier noch zu erinnern, theils daß der Jeſuit Garnier eine eigne Abhandlung de ſynodis habitis in cauſſa Neſtorii hinterlaßen, welche im zweiten Band der Werke des Marii Mercators pag. 331.

331. ſqq. zu finden, und nach ihm Ceiller in der hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* I. p. 714-774. ebenfals von dieſen Concilien eine ſehr gnaue und mit Auszügen aus den Akten begleitete Nachricht gegeben; hingegen Manſi in einer eignen Abhandlung, die im ſuppl. concil. *tom.* I. p. 315. und in collect. ampliſſ. *tom.* V. pag. 1155. ſqq. ſtehet, die allerdings noch verworrene Nachrichten von den im Orient wegen des zu ſchließenden, und geſchloßenen Friedens mit Cyrillo, zu erläutern geſucht; theils, daß ſo bald die Neſtorianer im Orient ihre Gemeinden völlig eingerichtet, von ihnen ſehr häufig ſolche Verſamlungen ihrer Biſchöfe gehalten worden; die aber mit unſerer Geſchichte in keiner weitern Verbindung ſtehen. Aßemann biblioth. orient. *tom.* III. *part.* 2. p. 175. ſqq. hat von ihnen die vorhandenen Nachrichten geſamlet.

Anm. 3. Wir finden nicht vor nöhtig, von den wider Neſtorium und Neſtorianer ergangenen obrigkeitlichen Verordnungen noch eine beſondere Abhandlung mitzutheilen, da wir die wenigen, ſo vor uns gehören, in der Geſchichte ſelbſt erzehlet haben. Denn was in den ſpätern Zeiten ſowol von dieſer Seite, als auf Concilien vorgefallen, hänget zugleich mit der Geſchichte der eutychianiſchen und aus dieſer entſtandenen Religionsſtreitigkeiten zu gnau zuſammen, als daß wir es hier erzehlen könten.

Der zweite Abſchnitt,

von den

zwiſchen Neſtorio, und Cyrillo und ihren Anhängern und Gegnern geführten Streitigkeiten.

§. I.

Nachdem wir die Geſchichte der durch Neſtorium veranlaßten Streitigkeit erzehlet haben, ſo iſt es nunmehro unſere Pflicht, von die-

ſen Streitigkeiten ſelbſt, welche ſo groſe Unruhen in der Kirche geſtiftet, eine gnaue und volſtändige Nachricht zu geben. Aus unſerer Erzehlung werden ohnehin **zwei** Folgerungen von ſich ſelbſt gezogen werden können, **einmal**, daß die Streitfragen durch den ganzen Streit hindurch, ob er gleich in der That, wenn wir die von uns feſtgeſezten Gränzen betrachten, eine ſehr kleine Zahl von Jahren gedauert, gewis nicht unverändert geblieben, **hernach** daß das Verhältnis der ſtreitenden Perſonen gegen einander eben ſolchen Abwechſelungen unterworfen geweſen, daß diejenigen, welche Anfangs den angreifenden Theil vorgeſtellet, bald in die Nohtwendigkeit, ſich zu vertheidigen, geſezet worden. Hier iſt **eine** Quelle von Schwierigkeiten, die ſich bei der Vorſtellung der wahren Beſchaffenheit des Streits nohtwendig eräugnen müßen. Man findet davon in den Schriften der neuern, einige ſehr wenige ausgenommen, ſehr unangenehme Wirkungen. Es iſt, wenigſtens ehemals, ein ſehr gemeines Vorurtheil geweſen, nicht allein daß **Neſtorius** gewis und allein geirret; ſondern, daß auch bei dem Streit nur ſeine, und nicht auch **Cyrilli** Orthodoxie, in Zweifel gezogen worden, wodurch die Beantwortung der Frage: worüber iſt geſtritten worden? nohtwendig unvolſtändig und übel zuſammenhangend ausfallen müßen. Eine andere Quelle von groſen Schwierigkeiten entſtehet daher, daß man damit ein anderes Vorurtheil verbunden, daß alle, welche **Neſtorianer** heißen,

auch das gelehret, was Neſtorius gelehret, und wegen dieſes Irtums von andern angeklaget und verdammet worden. Die Hiſtorie ſelbſt redet laut dagegen, und ihre Stimme iſt wol gehöret worden; man würde ſie aber noch mehr verhöret, oder die Ohren vor ſie geſchloßen haben, wenn nicht andere Vorurtheile die Aufmerkſamkeit rege gemacht hätten. Cyrilli eignes Bekäntnis, ſeine Brüder im Orient ſind orthodox, die ſehr günſtigen Urtheile, welche **Theodor, Theodoret** und Ibas auf der Kirchenverſamlung zu Chalcedon davon getragen haben, die groſe Gefahr, welche ſchon im ſechsten Jahrhundert dem Anſehen dieſer Verſamlung drohete, wenn man ſo ſchlechthin die Schriften und mithin auch die Verehrer dieſer drei Biſchöfe verkezern wolte, alle dieſe Urſachen haben ſelbſt partheiiſchen Leuten gelindere Gedanken von den ehemals vor Neſtorianer gehaltenen und verbanneten Morgenländern eingeflößet; aber dadurch iſt mehr Verwirrung als Licht in unſere Materie gebracht worden. Die dritte Quelle lieget in dem Vorurtheil vor das Anſehen der Kirchenverſamlung zu Ephesus. Es wäre gnug geweſen, den von derſelben beſtätigten Lehrbegrif zu vertheidigen; aber das hiſtoriſche Urtheil, dieſes hat Neſtorius gelehret, und den darauf gebaueten Spruch, er iſt ein Kezer, noch vor untrüglich zu halten, das war zu viel, und verleitete ſonſt gelehrte Männer, Neſtorii und der Neſtorianer Lehrbegrif ſo vorzutragen, daß er gewis irrig und kezeriſch, dieſes aber hiſtoriſch

ſtoriſch unerweislich blieb. Es iſt wahr, wie unten erzehlet werden ſol, daß ſeit dem ſechszehenden Jahrhundert ſehr gelehrte und ſcharfſinnige Schriftſteller ſich von dem lezten Vorurtheil frei gemacht, und ſo gar Schuzſchriften vor Neſtorium entworfen; ſie haben natürlicher Weiſe die hiſtoriſche Frage nicht vergeßen, allein weder ſie volſtändig abgehandelt, noch immer mit der, der Wahrheit ſchuldigen, Unpartheilichkeit, und dadurch aufs neue die Schwierigkeiten vermehret und vergrößert. Wir haben hier unſern Leſern nichts geſaget; als was wir iezt fühlen, wenn wir, nachdem wir ſo mancherlei Vorſtellungen, Beſchuldigungen und Entſchuldigungen des neſtorianiſchen Lehrbegrifs geleſen und geprüfet, das groſe Labyrinth gleichſam mit einem Blik überſehen, in welches wir uns begeben müßen. Nach einer ſorgfältigen Ueberlegung finden wir folgende Geſeze der Ordnung und unſers Vortrages vor die beſten Mittel, uns durchzuarbeiten. **Erſtlich** wollen wir die Streitfragen ſorgfältig von einander unterſcheiden, und da es keinem Zweifel unterworfen, daß die Frage **von der Perſon Jeſu Chriſti** die vornehmſte und wichtigſte iſt, dieſe zuerſt in ihr Licht ſezen, hernach alle Nebenfragen, ſie mögen nun hiſtoriſch oder auch dogmatiſch ſeyn, wenn ſie nur nicht nohtwendig mit der Hauptfrage verbunden ſind, auch anzeigen. **Zweitens** wollen wir die Streitfrage nach den drei Hauptperioden abhandeln, mithin drei Fragen beantworten: worüber iſt zwiſchen den ſtreitenden

Theilen

Theilen geſtritten worden, vor der Kirchenverſamlung zu Epheſus, nach derſelben, und nach dem wiederhergeſtelten Frieden. Wenn es nöhtig ſeyn wird, wollen wir bei den gedachten Nebenfragen auf eben dieſen Unterſchied aufmerkſam ſeyn. **Drittens** erklären wir uns über die neuern Schriftſteller. Eigentlich werden wir uns zunächſt blos an die Quellen halten, wenn wir die Streitfragen ſelbſt vortragen, haben wir aber zu ihrer Aufklärung und Berichtigung bei den Neuern etwas Gutes gefunden, ſo halten wir es vor Pflicht, die Verdienſte unſerer Vorarbeiter mit Dank zu empfehlen, und vor unſer Recht, ihre Beobachtungen uns zu nuze zu machen, und dieſes, ohne alle Rükſicht auf ihr eigen Syſtem. Hier wird es uns ſehr gleichgültig ſeyn, der Schriftſteller mag **Derodon**; oder **Petav, Jablonski**; oder **Weßel**, heißen: wenn er uns nüzlich vorgearbeitet, ſo wollen wir ihn brauchen. Allein, nachdem dieſes geſchehen, wollen wir einen Verſuch machen, die verſchiedenen Vorſtellungen der neuen Gelehrten kurz zu erzehlen, und auch dadurch einen Theil deßen zu erfüllen, was unſere Leſer mit Recht von uns erwarten; ſo wie wir denn mit dem, was nach unſern Einſichten hiſtoriſch wahr iſt, beſchließen werden.

§. II.

Das **erſte** Stük unſerer Erzehlung betrift alſo die Beſchaffenheit der **Streitfrage von der Perſon Jeſu Chriſti**, wie ſie von Neſtorio

und ſeinen Freunden eines, und von ſeinen Gegnern, beſonders dem Cyrillo, andern Theils, behandelt worden. Es dünket uns ſehr billig zu ſeyn, uns vorhero über die Quellen zu erklären, woraus eine richtige Käntnis derſelben zu ſchöpfen iſt, und wir ſelbſt iezt zuerſt die darinnen enthaltene brauchbare Nachrichten auszeichnen wollen. Wir haben von beiden Theilen ſo viele und zum Theil ſo weitläuftige Urkunden, daß eine Klage, man könne die Partheien nicht ſelbſt hören, ein gewis ſehr wunderliches Anſehen haben würde, die andere aber unſtreitig gegründeter iſt, daß man zuviel hören mus. Nach unſerer Einſicht ſind die Nachrichten, die wir aus den Quellen ſchöpfen, von folgenden Gattungen: Neſtorii und ſeiner Freunde eigner Vortrag ihrer Lehrſäze: ebenderſelben Vorſtellung der Lehrſäze und der Wiederſprüche ihrer Gegner: Cyrilli und ſeiner Freunde Vortrag ihrer Lehrſäze: ebenderſelben Vorſtellungen von den Lehrſäzen und Wiederſprüchen der Neſtorianer: einiger andern Schriftſteller, die wenigſtens keinen Antheil damals an den Streitigkeiten genommen, Vorſtellungen von dieſen Fragen. Auf dieſen Unterſchied müßen wir allerdings bei dem Gebrauch derſelben aufmerkſam ſeyn. Wir wollen auch dieſe Abtheilung iezt nicht aus den Augen laßen, nur müßen wir uns die Erlaubnis erbitten, eine eigne Klaße von ſolchen Zeugnißen hinzuzuſezen, und ihr die erſte Stelle einzuräumen, welche von beiden Partheien herrühren. Sie ſtehen mit einander in ſolcher Verbindung,

daß es Schade wäre, wenn wir ſie unſern Leſern nicht in ſolcher Verbindung vorlegten.

Anm. Da wir jezt die zuverläßigſten Nachrichten von den Lehrſäzen, über welche zwiſchen beiden Partheien geſtritten worden, liefern wollen; ſo müßen wir nur erinnern, daß da in dem erſten Abſchnitt ſchon ſehr viele Auszüge aus den vorhandnen Urkunden, die hieher gehören, mitgetheilet worden, ſolche nicht hier wiederholet; wol aber unten mit den neuen ſtets verbunden werden ſollen.

§. III.

Dieſe erſte Klaße ſind **Cyrilli Anathematiſmi**. Unſere Leſer kennen dieſe aus unſerer Erzehlung, und wißen, daß ſie von beiden Theilen vor eine wahre Samlung auf der **einen** Seite, ſowol der Lehrſäze des **Neſtorii**, wie ſie ſich **Cyrillus** vorgeſtellet; als der entgegenſtehenden Lehrſäze, welche **Cyrillus** und ſeine Anhänger vor richtig und wahr angenommen; auf der **andern** Seite der Lehrſäze des **Cyrilli**, wie ſie der Gegentheil als irrig angeſehen, erkant worden. Nun haben wir **einmal** dieſe **Anathematiſmos**; **hernach Neſtorii Gegenanathematiſmos**: **drittens Andreä** von **Samoſata** Wiederlegung der Säze des **Cyrilli**: **viertens Theodoreti** Wiederlegung derſelben: **fünftens** und **ſechstens Cyrilli** Beantwortungen dieſer beiden: **ſiebendens**, **Cyrilli** gnauere Erklärung, und **achtens Mercators** Wiederlegung von **Neſtorii** Gegenanathematiſmis. Es kan nicht fehlen, daß eine gnauere Vergleichung nicht zu den beſten Hülfsmitteln gehören ſolte,

dieſe,

dieſe ganze Streitigkeit einzuſehen, und wir halten uns verbunden, dieſe Vergleichung hier zu liefern.

Erſter Saz:

1. Cyrilli Anathematiſmus: wer nicht bekennet, daß der Immanuel wahrhaftig wahrer Gott, und deswegen die heilige Jungfrau die Mutter Gottes ſey, denn ſie hat das Fleiſch gewordne Wort, das aus Gott iſt, fleiſchlich, (σαρκικως) geboren, der ſey verflucht.

Anm. Der Zuſaz aus Joh. 1, 14. fehlet in der griechiſchen Urkunde.

2. Neſtorii Gegenanathematiſmus: wer da lehret, daß der Immanuel wahrer Gott ſey, und nicht vielmehr Gott mit uns, das iſt, unſere Natur bewohnet habe, indem er mit unſerer Natur, die er von der J. Maria angenommen, ſich vereiniget; ferner, die Mariam eine Mutter Gottes und nicht vielmehr, des Immanuels nennet, und behauptet, daß das Wort Gottes ſelbſt in Fleiſch verwandelt worden, welches Fleiſch er, um ſeine Gottheit ſichtbar zu machen, ſo empfangen, daß er an Geſtalt (habitu) wie ein anderer Menſch erfunden würde, der ſey verflucht.

Anm. Mercator hat *tom.* II. p. 117. uns hier eine Stelle griechiſch erhalten, in welcher σχηματισμῳ ſtehet, wo im Lateiniſchen habitu gebraucht wird.

3. Marius Mercator erinnert, daß das Wort Immanuel ſich auf die Gottheit Chriſti

beziehe,

beziehe, weil es nicht die Vereinigung mit der Menſchennatur, ſondern die Erweiſung der göttlichen Hülfe bedeute. Das Anathema gegen **Mutter Gottes** falle weg, da Neſtorius dieſen Nahmen genehmiget. Sonſt ſucht er aus dieſer Stelle zu erzwingen, daß Neſtorius die Gottheit Chriſti leugne, und ihn nur im uneigentlichen Verſtand Gott nenne.

4. **Andreas von Samoſata** Einwürfe: Durch den Ausdruk: **Maria habe Chriſtum fleiſchlich geboren**, leugne **Cyrillus**, daß Chriſti Geburt ein Wunder ſey, welches doch die Schrift lehre. Es ſcheine auch zu folgen, daß **das Wort verändert und ins Fleiſch verwandelt worden.** Nach der h. Schrift müße die Redensart: **das Wort ward Fleiſch**, (το γενεϑαι σαρκα λογον) von der Einwohnung **deßelben im Fleiſch**, (την ἐν τῃ σαρκι σκηνωσιν) genommen werden.

5. **Cyrilli Antwort.** Er verſtehe die Menſchwerdung ſo, wie ſie das nicäniſche Glaubensbekäntnis lehre, daß das Wort — — ſich mit dem Fleiſch, das eine **vernünftige** Sele hat, vereiniget (ἑνωϑηναι) und Menſch worden, und doch dabei Gott geblieben: daß dieſe Vereinigung (το της ἑνωσεως χρημα) ohne Verwandelung und ohne Vermiſchung (ἀτρεπτως και ἀσυγχυτως) geſchehen, da das Wort Gottes, ob es gleich Fleiſch worden, das geblieben, was es vorhero war. Denn das Wort: **Fleiſch werden**, (σαρκωϑαι) ſezet gar nicht, daß etwas in die Natur des Fleiſches verwandelt werde, ſon-

ſondern, daß neben dem Fleiſch etwas anderes ſey, welches mit dem Fleiſch vereiniget werde (ἑνωθεν) Und dieſen Begrif haben die heiligen Väter mit dem Nahmen **Mutter Gottes** verbunden; welchen **Neſtorius** ohne Urſach verworfen. Er ſey weit entfernet, zu ſagen, daß die Gottheit ihren Anfang von der Maria genommen. Denn er lehre, die Maria habe das Wort Gottes, das Fleiſch worden, das iſt den Menſchen geboren. Das Wort **fleiſchlich**, (σαρκικως) iſt ſo viel, als **nach dem Fleiſch** (κατα σαρκα) Denn Gott der Vater hat den Sohn aus ſich **göttlich** (θεικως) gezeuget — So ſol auch dieſes Wort das Wunder der Geburt nicht aufheben. Er verwerfe, daß Chriſtus vor **zwei** (εἰς δυο) ausgegeben werde — Hierauf werden Stellen aus ältern Vätern angeführet.

6. **Theodoreti** Einwürfe: Es ſey wieder die Unveränderlichkeit Gottes zu behaupten, daß das Wort Gottes, der Natur nach Fleiſch (σαρκα φυσει) oder in das Fleiſch verwandelt worden. Aus **Phil.** 2, 5. folge, daß die göttliche Geſtalt nicht in die Knechtsgeſtalt verwandelt worden; ſondern nur die Knechtsgeſtalt angenommen (ἐλαβε.) Er nenne die Mariam eine **Mutter Gottes**, nicht, weil ſie Gott der Natur nach geboren; ſondern einen Menſchen, der mit Gott ſeinem Schöpfer vereiniget worden. (ἑνωθεντα.) Sonſt müſte man ſagen, das unerſchafne, eingeborne Wort Gottes ſey ein Werk und Geſchöpf des heiligen Geiſtes (**Matth.** 1, 20.)

Weil

Weil es aber nicht blos Knechtsgeſtalt, ſondern auch der Tempel war, (Col. 1, 20.) alſo nennen wir die heilige Jungfrau nicht allein die **Mutter des Menſchen**, ſondern auch **Gottes Mutter** — und dieſes wegen der Vereinigung (τῃ ἑνωσει)

7. **Cyrilli** Beantwortung. Er hält es vor Unrecht, ihn in den Verdacht zu ſezen, daß er eine Vermiſchung lehre. Wenn er ſage, das Wort ſey Fleiſch worden; ſo lehre er weder Vermiſchung, noch Vermengung, noch Verwandelung, noch Veränderung (ȣ̓ συγχυσιν, ȣ̓ φυρμον, ȣ̓ τροπην, ȣ̓κ ἀλλοιωσιν) ſondern eine nicht zu erklärende Vereinigung mit einem Körper, der eine **vernünftige** Sele habe — Der Nahme **Menſchenmutter** ſey überflüßig, weil kein Menſch daran zweifle, und ſehe er keinen Nuzen, darauf zu beſtehen. Nun äußert er ſeinen Verdacht, daß der Gegentheil die wahre Menſchwerdung des Sohnes Gottes leugne, und nur eine **Einwohnung**, wie der Geiſt Gottes in uns, als in ſeinen **Tempeln**, wohne, verſtehe: daß er nur συναφειαν σχετικην (eine moraliſche Verbindung) und ἀνυποςατȣ μορφης προς ἐνυποςατον καὶ θειαν μορφην, nicht annehme, d. i. daß er wirklich zwei Subſtanzen lehre; doch erkennet er ſelbſt, daß **Theodoretus** das Wort ἑνωσιν recht brauche und recht erkläre, und daher ſein Wiederſpruch gegen ihn, **Cyrillum**, ungegründet.

8. **Cyrilli** gnauere Erklärung. Auch hier wiederholet er ſeine Verſicherung, daß er

er ȣ̓δε φυρμον, ἢ ἀναχυσιν, ἢ συγκρασιν της ȣ̓σιας — lehre: daß Chriſtus Gott bleibe, durch die Geburt nicht angefangen habe da zu ſeyn; daß ſein Lehrſaz nur denen wiederſpreche, welche leugneten, daß der ewige Sohn Gottes, nach dem Fleiſch von der Maria geboren worden. Es ſey recht, daß der Immanuel wahrhaftig Gott ſey, und die Maria, eine Mutter Gottes.

Zweiter Saz.

1. Cyrilli Anathematiſmus: wer nicht bekennet, daß das Wort aus Gott, mit dem Fleiſch der Subſtanz nach (καθ᾽ ὑποϛασιν) vereiniget worden, und mit ſeinem eignen Fleiſch Ein Chriſtus, und offenbar Einer und ebenderſelbe Gott und Menſch ſey, der iſt verflucht.

2. Neſtorii Gegenanathematiſmus: wenn einer die Vereinigung des göttlichen Worts ſo erkläret, daß die göttliche Subſtanz ſich von einem Ort an einen andern begeben, und behauptet, daß das Fleiſch der göttlichen Natur fähig ſey, und daher das Wort nur zum Theil, (partialiter) ſich mit dem Fleiſch vereiniget; oder ſaget, daß das Fleiſch zugleich in eine unendliche und eine uneingeſchränkte Größe ausgedehnet worden, um Gott zu empfangen, und daher Chriſtus nach einer Natur zugleich Gott und Menſch ſey, der ſey verflucht.

Anm,

Anm. Der Text der lateiniſchen Ueberſezung, die wir allein haben, iſt hier ganz unverſtändlich; wir ſind daher Petavs Erklärung gefolget, deſſen Stelle unten angezeigt werden wird.

3. Marii Mercators Wiederlegung. Neſtorius mache ſehr falſche Folgerungen, als wenn Gott körperliche Veränderungen beigeleget würden; es ſey aber offenbar, daß Neſtorius zwei Söhne Gottes hier lehre; da es doch einer und ebenderſelbe, Gott und Menſch ſey; oder beßer, **Gott Menſch** und **Menſch Gott.**

Anm. im Lateiniſchen: vnus et vt ita dicam totus atque idem, deus et homo; immo, vt ſignatius dicam, deus homo et homo deus.

4. 5. Andreä von Samoſata Einwurf und Cyrilli Beantwortung, ſind beide verloren.

6. Theodoreti Einwurf: Allerdings bekenne man mit Recht, daß **ein** Chriſtus ſey, und nenne ihn wegen der Vereinigung Gott und Menſch; allein die Vereinigung der Subſtanz nach (την καθ'ὑποςασιν ἑνωσιν) ſey fremd und wieder die Schrift und die Väter: es ſey zu beſorgen, daß dadurch eine Vermiſchung (κρασις und συγχυσις) des Fleiſches und der Gottheit gelehret werde. Es ſey das **der Subſtanz nach** überflüßig, und das Wort Vereinigung (ἑνωσις) reiche hin, die Eigenſchaften der Naturen und die Einheit Chriſti anzuzeigen.

7. Cyrilli Antwort. Das Wort ſey erwehlet worden, um Neſtorio zu wiederſprechen, der nur eine **Einheit der Würden** (ἀξιωματων ἑνοτητα) lehre, und den Nahmen des Sohnes homonymiſch brauche; er wolle lehren, daß die

Natur, oder Subſtanz des Worts, oder das Wort ſelbſt, ſich mit der Menſchennatur vereiniget, ohne alle Vermengung, u. ſ. w.

8. **Cyrilli** gnauere Erklärung ſtimt damit völlig überein, daß gar nicht der Unterſchied der Naturen; ſondern nur die wahre Vereinigung, nicht blos der Würden und Nahmen, ſondern auch der Naturen ſelbſt gelehret werde; wieder die, welche einen Sohn in zwei Söhne theilen. Daher auch das, was in der Schrift von Chriſto geſaget werde, er ſey ein Apoſtel, er ſey geſalbet worden, u. d. gl. gar wol wegen der Vereinigung vom Sohn Gottes könne geſagt werden.

Dritter Saz.

1. Cyrilli Anathematiſmus: **wer die Subſtanzen** (ὑποστάσεις) **des Einen Chriſti, nach ihrer Vereinigung trennet, und nur eine Verbindung derſelben in Anſehung der Würde, des Anſehens und der Macht annimt, nicht aber eine Verbindung** (συνοδον) **durch die natürliche Vereinigung** (ἑνωσιν φυσικην) **der ſey verflucht.**

2. Neſtorii Gegenanathematiſmus: **wenn Jemand Chriſtum, der der Immanuel iſt, Einen nennet, nicht wegen der Vereinigung; ſondern wegen der Natur, und nicht bekennet, daß aus den beiden Subſtanzen des Worts Gottes und des von dieſem angenommenen Menſchen eine Vereinigung des Sohnes** (vnam filii connexionem) **entſtanden,**

ſtanden, welche jene auch noch ohne Vermiſchung behalten, der ſey verflucht.

Anm. Wir folgen dem Garnier, der anſtatt: quam etiam nunc inconfuſe *ſeruamus*, richtiger lieſet: *ſeruant*, da es denn auf die beiden Naturen ſich beziehet.

3. Marius Mercator erinnert nur, daß aus dieſen wieder folge, es wären zwei Söhne, einer von Natur, der andere wilkürlich, dem Nahmen nach Sohn und Gott heiſe, nicht aber wahrhaftig ſey.

4. Andreä von Samoſata Einwurf: Cyrillus wiederſpreche ſich offenbar. Sonſt habe er von zwei Subſtanzen geredet, iezt aber ziehe er ſie in eine Subſtanz, nicht ohne Vermiſchung der Naturen, zuſammen. Der Ausdruk: natürliche Vereinigung ſey unleidlich, in dem entweder ſie dadurch nothwendig, mithin geleugnet werde, daß es ein Werk der Gnade und ein Geheimnis ſey; oder man müſte es von jener Revolution (ἀνακυκλησιν) verſtehen, welche in Apollinaris Träumen vom tauſendjährigen Reich liege.

Anm. Daß Andreas hier auf eine Stelle in Cyrilli Brief an die Münche ſehe, lernen wir aus deßen Antwort.

5. Cyrilli Beantwortung. Er glaubet nicht, daß er ſich wiederſpreche; man müße nie vergeßen, daß er Neſtorio wiederſpreche, der die Naturen von einander trenne; und nur eine moraliſche und äußerliche Vereinigung annehme. In dem Ausdruk natürliche Vereinigung ſey Natur ſo viel, als Wahrheit. Von Apollinaris Irtümern ſey er frei.

 6. Theo-

6. **Theodoreti** Einwürfe: Er zeiget noch deutlicher, daß der Ausdruk **natürliche** Vereinigung ſehr ungeſchikt und der Freiheit entgegenſtehe. Die Wörter συναφεια und συνοδος wären gleichgültig. Da **Cyrillus** ſelbſt die göttliche Subſtanz des Wortes Gottes vor volkommen (τελεια) und die von ihm angenommene Knechtsgeſtalt auch vor volkommen erkenne, ſo rede er ja ſelbſt von zwei Subſtanzen. Es ſey daher durch die Vereinigung **eine** Perſon (προσωπον) ein Sohn, ein Chriſtus; aber zu ſagen, daß zwei Subſtanzen, oder Naturen (ὑποςασεις ἢγουν φυσεις) vereiniget worden, ſey gar nicht ungereimt; ſondern vielmehr nohtwendig. Dieſes erläutert **Theodoretus** aus der Natur des Menſchen, der aus zwei Naturen zuſammen geſezt ſey, und wiederholet den Verdacht, daß **Cyrillus** eine Vermiſchung (κρασιν) lehre.

7. **Cyrilli** Antwort. Sie ſtimt mit der vorigen überein. Er wil ſeinen Saz nur als Wiederſpruch gegen **Neſtorii moraliſche** Vereinigung angeſehen wißen. Das Wort φυσικη müße blos von der **wahren** Vereinigung verſtanden werden. Er antwortet auch auf das Beiſpiel des Menſchen.

8. **Cyrilli** gnauere Erklärung: Auch hier ſaget der Mann nichts neues. Nur dringet er noch mehr darauf, daß ſeine Gegner nach der Vereinigung die Subſtanzen trennen. Nach derſelben kommen dem Wort Gottes die Eigen-

ſchaften zu, welche dem von ihm angenommenen Menſchen und ſelbſt dem Körper eigen ſind.

Vierter Saz.

1. Cyrilli Anathematiſmus: wer die in den evangeliſchen und apoſtoliſchen Schriften vorkommende Redensarten, ſie mögen nun von den Heiligen von Chriſto, oder von Chriſto von ſich ſelbſt geſaget worden ſeyn, zwiſchen zwei Perſonen (προσωποις) oder Subſtanzen theilet ſo, daß er einige von dem Menſchen, beſonders und außer der Vereinigung mit dem Wort Gottes des Vaters betrachtet; andere aber, weil ſie Gott zukommen, (θεοπρεπεις) von dem Wort Gottes des Vaters allein erkläret, der ſey verflucht.

2. Neſtorii Gegenanathematiſmus: wenn Jemand diejenigen Redensarten, welche ſowol in den evangeliſchen als apoſtoliſchen Schriften von Chriſto, der beide Naturen hat, geſaget werden, nur von einer Natur erkläret, und daher Gott dem Wort, ſowol nach dem Fleiſch als nach der Gottheit, die Leiden zuſchreibet, der iſt verflucht.

3. Marius Mercator: es ſey eine falſche Folgerung, daß der, welcher ſaget, der Sohn Gottes hat gelitten, die göttliche Natur vor leidensfähig (paſſibilem) halten müße. Es reden die Verfaßer des nicäniſchen Glaubensbekäntnißes eben ſo, und unterſcheiden Jeſum Chriſtum, den Immanuel, der leiden konte,

 nicht

nicht von dem Wort Gottes, der nicht leiden konte; ſondern reden nur von einem und demſelben ewigen Gott mit dem in den lezten Zeiten angenommenen Körper.

4. **Andreä von Samoſata** Einwurf. Er erinnert wieder, daß ſich **Cyrillus** wiederſpreche, da er an einem Ort die Worte **Lucä**, daß Jeſus an Alter, Weisheit und Gnade zugenommen, nur von ihm nach der Menſchennatur erkläret. Die Lehre von der Vereinigung: von einem Sohn ſtehet feſt; allein die bibliſchen Schriftſtellen nicht zu unterſcheiden, ſey ſehr ungereimt. Wie könte man denn den **Eunomianern** und **Arianern** antworten, welche die Schriftſtellen, ſo von der niedrigen Menſchennatur Chriſti handelten, auf ſeine Gottheit zögen, z. B. **Joh.** VI, 38. XII, 49. VIII, 28. XX, 17. oder wie ſich denn das ſchike, die Stellen, welche von der göttlichen Natur handelten, z. B. **Joh.** X, 30. **Joh.** V, 19. 21. VIII, 58. I, 3. von der Menſchennatur zu nehmen? Und ſo wären noch mehrere, wie **Joh.** III, 13. VI, 63. **Hebr.** II, 20. XIII, 8. wo von einem Chriſto nach den Naturen verſchiedne Säze gelehret würden.

5. **Cyrilli** Antwort. Er behauptet, daß die Morgenländer hier eben das lehreten, was er geſaget. Er wiederſpreche nur **Neſtorio**, welcher zwei Perſonen lehre und leugne, daß in der Schrift von Einem (de vno eodemque) geredet werde. Sein Lehrſaz verbiete nur das Trennen (διορίζειν) da man von Chriſto als Gott und von Chriſto als Menſchen beſonders (ἀνά-

μερος)

μερος) die Schriftſtellen erklåre. Es komme nur darauf an, daß man nach der Vereinigung niemals den von der Maria angenommenen Tempel der Gottheit beraube, noch das Wort ſich ohne Fleiſch denke. Er vertheidiget ſich noch gegen den angeſchuldigten Wiederſpruch, und führet Stellen ålterer Lehrer an, von der Mittheilung der Eigenſchaften, von der Vereinigung der Naturen, u. ſ. w.

6. **Theodoreti** Einwurf iſt mit dem Einwurf des **Andreå** von einerlei Inhalt, nur daß er noch mehr Schriftſtellen anführet als Matth. XXVII, 46. XXVI, 35. Joh. XII, 27. Marc. XIII, 32. Matth. XXIV, 36. XXVI, 39. XX, 1. und dieſes ſehr nachdrüklich vorſtellet. Am Ende giebt er dieſe merkwürdige hermeneutiſche Regel: was von Chriſto geſaget, oder als gethan, erzehlet wird und Gott geziemet (θεοπρεπως) das ſchreibe man dem Wort, das Gott iſt, zu, was aber niedrig, (ταπεινως) das lege man der Knechtsgeſtalt bei, damit wir nicht in Arii oder Eunomii Kezerei verfallen.

7. **Cyrilli** Beantwortung. Auch dieſe iſt wieder einerlei. Ueberal dringet er darauf, daß keine Trennung der Perſonen angenommen werde; giebt aber die Verſchiedenheit der Redensarten zu. Alle Prädicata kämen einem Chriſto zu, ſonſt werde das Geheimnis der Menſchwerdung aufgehoben. Er ſucht die Stellen zu beantworten, und erklåret die Erniedrigung von der göttlichen Natur. Man ſiehet leicht, daß er

er aus der Mittheilung der Eigenſchaften ſeine Erklärung nimt.

8. Cyrilli gnauere Erklärung. Hier redet er beſtimt. Alles, was von Chriſto geſaget wird, iſt von einer Perſon (ἑνι προσωπῳ) zu verſtehen: iſt es etwas göttliches, ſo denken wir, daß dieſe Perſon das ewige Wort ſey, iſt es etwas menſchliches, daß dieſe Perſon Gott, der Menſch worden. Wenn nur nicht zwei Söhne eingeführet würden: weiter habe er nichts ſagen wollen.

Fünfter Saz.

1. Cyrilli Anathematiſmus: **Wenn Jemand ſich unterſtehet, zu ſagen, daß Chriſtus ein Menſch, der Gott träget; oder von Gott getragen wird** (θεοφορον, Lat. deiferum) **und nicht vielmehr, daß er wahrhaftig Gott, und ein Sohn und zwar von Natur, ſey, wie geſchrieben ſtehet:** das Wort ward Fleiſch, **und:** er iſt, wie wir, des Fleiſches und Blutes theilhaftig worden, **der ſey verflucht.**

2. Neſtorii Gegenanathematiſmus: **wenn Jemand ſich unterſtehet, zu ſagen, daß Chriſtus, nach Annehmung des Menſchen, natürlich ein Sohn Gottes ſey, da er Jmmanuel iſt, der ſey verflucht.**

3. Marius Mercator ſiehet dieſes als ein deutliches Bekäntnis an, daß Neſtorius zwei Söhne annehme, einen von Natur, den andern aus Gnaden.

4. An-

4. Andreä von Samoſata Einwürfe und
5. Cyrilli Beantwortungen ſind bei dieſem Saze ebenfals verloren.

6. Theodoreti Einwurf: Es ſey wahr, daß das Wort Gottes, wie wir, des Fleiſches und Blutes und der unſterblichen Sele theilhaftig worden, und dieſes nach der Vereinigung; allein eben daraus folge, daß das Wort nicht in das Fleiſch verwandelt worden, welches bei dem Begrif der **Theilnehmung** (κοινωνιας) nicht beſtehe: eben deswegen werde dieſes Wort gebrauchet, damit wir zwar **einen** Sohn anbeten, der (die Menſchennatur) angenommen, und der angenommen worden; erkennen aber auch den Unterſchied der Naturen. (των φυσεων την διαφοραν) Den Nahmen **Theophorus** könne man nicht verwerfen, da ihn groſe Männer, beſonders **Baſilius**, zweimal gebraucht; man nehme es aber nicht in dem Verſtand, als wenn er eine einzelne Gnadengabe von Gott erhalten; ſondern ſo, daß er die ganze Gottheit mit ſich vereiniget habe, nach Col. II, 8.

7. Cyrilli Antwort: Er erkläret ſich, das Wort θεοφορος nur in dem Verſtand zu verwerfen, in welchem es von Propheten und Kindern Gottes geſaget werde; und wiederholet die Verſicherung, keine Verwandelung des Wortes ins Fleiſch zu lehren: es ſey ein Unterſchied, zu ſagen: **das Wort iſt Menſch worden**, und **Gott wohne in dem Menſchen.** In Pauli Stelle ſtehe noch leibhaftig, und dieſer Apoſtel ſage, wir haben einen Gott den Vater und ei-

 nen

nen Herrn Jeſum Chriſtum. Chriſtus nenne freilich ſeinen Leib einen Tempel; allein verſtehe es nicht von einer moraliſchen (σχετικη) Einwohnung; ſondern von der Vereinigung (ἑνωσει) durch welche er ein Chriſtus, Sohn und Herr iſt.

8. Cyrilli gnauere Erklärung: Sein Saz gehe wieder Neſtorium und ſeine Anhänger, welche zwar das Wort Menſchwerdung (την τε σαρκωσθαι φωνην) zuzugeben, ſcheinen; in der That aber nur eine ſolche Einwohnung annehmen, wie bei den Heiligen ſtatt hat. Und das ſey die Urſach, warum der Gebrauch des Worts Theophorus zu verwerfen.

Sechſter Saz.

1. Cyrilli Anathematiſmus: wer da das Wort vom Vater Chriſti Gott und Herrn (δεσποτην) nennet, und nicht vielmehr bekennet, daß es zugleich Gott und Menſch ſey, indem die Schrift ſaget: das Wort ward Fleiſch, der ſey verflucht.

2. Neſtorii Gegenanathematiſmus: wenn Jemand nach der Menſchwerdung einen andern; als Chriſtum, Gottes Wort nennet, und ſich unterſtehet, zu behaupten, daß die Knechtsgeſtalt, ſo gut als das Wort, das Gott iſt, keinen Anfang habe; ſondern, wie es ſelbſt iſt, unerſchaffen ſey, und nicht vielmehr bekennet, daß dieſe Knechtsgeſtalt von ihm, als ihrem natürlichen Herrn und Schöpfer und Gott erſchaffen worden, welche er nach Joh. II, 19. durch ſeine eigne

Kraft

Kraft aufzuweken verheiſen hat, der ſey verflucht.

3. Marius Mercator leugnet, daß Jemand Chriſto einen ewigen Leib beigeleget, und findet wiederum hier den ſamoſatenianiſchen Irtum, die Verdienſte der zwei Naturen und Perſonen zu trennen.

Anm. Lat. duarum naturarum et perſonarum merita diuidendo.

4. Andreä von Samoſata Einwurf und

5. Cyrilli Antwort fehlen auch hier.

6. Theodoreti Einwurf. Vor der Vereinigung wurde das, was angenommen worden, von Paullo die Knechtsgeſtalt genennet; allein nach der Vereinigung hat der Nahme der Knechtſchaft nicht mehr ſtatt. Wir bekennen zugleich Gott und die Knechtsgeſtalt, weil mit dieſer die Gottesgeſtalt vereiniget (ἑνωθεισαν) worden. Was daher im Mutterleib gebildet worden; das iſt nicht Gott das Wort; ſondern die Knechtsgeſtalt, denn das Wort, das Gott iſt, iſt nicht durch Verwandelung (τϱαπεις) Fleiſch worden; ſondern hat das Fleiſch mit einer vernünftigen Sele angenommen.

7. Cyrilli Antwort iſt die gewöhnliche. Er ſtreite nur gegen Neſtorium, der geſaget: **er war zugleich ein Kind und Herr des Kindes**, und dadurch zwei Perſonen gelehret, und leugne nicht, daß die Gottheit und Menſchheit nach ihren eignen Naturen (κατα φυσιν ἰδιαν) verſchieden (ἑτεϱοντι) ſind.

8. Cy-

8. Cyrilli gnauere Erklärung. Hier bleibet er völlig bei ſeinem Saz, es gehöre zu den ungereimteſten Dingen, und mache das Maas der Gottloſigkeit recht voll, zu ſagen, daß Chriſtus ſein Gott oder Herr ſey.

Siebender Saz.

1. Cyrilli Anathematiſmus: wenn Jemand ſaget, daß das Wort Gottes in Jeſum als Menſchen gewirket habe, und die Ehre des Eingebornen einem andern gebühre, der außer ihm da ſey, der ſey verflucht.

2. Neſtorii Gegenanathematiſmus: wenn Jemand lehret, daß der Menſch, der aus der Jungfrau erſchaffen worden, eben derſelbe Eingeborne ſey, welcher aus dem Leib des Vaters, ehe der Morgenſtern war, gezeuget worden (Pſ. 110, 4.) und nicht bekennet, daß er wegen der Vereinigung mit dem, der natürlich des Vaters Eingeborner iſt, an dem Nahmen des Eingebornen Antheil genommen; oder auch ſaget, daß Jeſus ein anderer, als der Immanuel ſey, der ſey verflucht.

3. Marius Mercator: Auch hier lehre Neſtorius zwei Söhne, indem er den natürlichen Sohn Gottes von dem unterſcheidet, welcher durch die Vereinigung mit dem natürlichen an deßen Nahmen Antheil nimt.

4. Andreas von Samoſata: es lehre Niemand, daß in Jeſu Chriſto, als in einem

bloſen

bloſen Menſchen, oder als in einem Propheten; oder als in einem Apoſtel, eine Einwürkung des heiligen Geiſtes ſtatt gehabt, obgleich die Schriftſtellen Eph. I, 19. Apoſtelg. II, 24. 33. ſagen, daß Gottes Kraft durch und in ihn gewirket. Sie, die **Morgenländer**, wären weit entfernet, jenes zu lehren; oder dieſe mit dem Anathema zu belegen.

5. **Cyrilli** Antwort: Er wolle nur dadurch anzeigen, daß **Chriſtus**, als eine Perſon, durch ſeine eigne Kraft Wunder gethan. Er wiederſpreche nur **Neſtorio**, welcher gelehret, daß die Herrlichkeit des Eingebornen, bald dem Vater, bald dem heiligen Geiſt, zuweilen Chriſti Kraft beilege. Doch gebe er zu, daß in Anſehung der Menſchwerdung dieſes dem Vater beigeleget werde. So ſey es wahr, daß die Schrift ſage, der Vater habe Chriſtum auferwekt, allein eben ſo wahr, daß Chriſtus ſage, er wolle ſeinen Tempel in drei Tagen wieder erbauen.

6. **Theodoreti** Einwurf: es ſey doch ewig wahr, daß die Knechtsgeſtalt durch die Gottesgeſtalt verherrlichet worden. Da ſie, als ſterblich, durch die Vereinigung mit dem Wort, das Gott iſt, die Unſterblichkeit erlanget, ſo hat ſie bekommen, was ſie vorhero nicht gehabt. Der verdamte Ausdruk ſtehe Eph. I, 20.

7. **Cyrilli** Antwort: Er verlange nur zu lehren, daß Gott nicht ſo in Chriſto gewirket, wie in den Apoſteln. Denn dieſes leide die Vereinigung nicht, die niemals verſtattet, den Men-

ſchen als einen von dem Sohn Gottes verſchiedenen zu denken, in dem er gewirket; und daher habe der Eine durch ſich ſelbſt gewirket und ſich verherrlichet.

8. Cyrilli gnauere Erklärung: er verlange, daß man Chriſtum als eine Perſon anſehe, als das Wort, das Fleiſch worden; wenn man alſo lehre, daß zwei Söhne wären, ein anderer, der wirket, und ein anderer, in dem gewirket wird, ſo habe ſein Anathema ſtatt.

Achter Saz.

1. Cyrilli Anathematiſmus: **wenn Jemand ſaget, man müße den angenommenen Menſchen mit dem Wort, das Gott iſt, zugleich anbeten, zugleich verehren und ihn zugleich Gott nennen, als einen mit dem andern; denn das immer beigefügte Wörtgen zugleich (συν) nöhtiget, es ſo zu verſtehen, und nicht vielmehr durch eine Anbetung den Immanuel verehret, und ihm eine Verehrung erweiſet, weil das Wort Fleiſch worden, der ſey verflucht.**

Anm. In dieſem Lehrſaz finden ſich verſchiedene Lesarten, die aber den Verſtand nicht ändern.

2. Neſtorii Gegenanathematiſmus: **wenn Jemand behauptet, daß die Knechtsgeſtalt an ſich (per ſe ipſam) in Beziehung auf die Beſchaffenheit ihrer eignen Natur zu verehren und eine Beherrſcherin aller Dinge ſey; und ſie nicht vielmehr wegen der Verbindung verehret, durch welche ſie mit der**

ſeligen, und natürlich alles beherrſchenden Natur des Eingebornen vereiniget und verknüpfet iſt, der ſey verflucht.

3. Marius Mercator: Niemand habe noch Jeſum getrennet, und durch einen Unterſchied der Verdienſte und Würde ihn als doppelt ſich vorgeſtellet.

4. Andreä von Samoſata Einwurf: Sie brauchten die Wörter, Mitanbetung u. d. gl. nicht ſo, daß ſie von zwei Perſonen, (προσωπων) oder Subſtanzen, oder zwei Söhnen es verſtünden, als wenn das Fleiſch anders (ἑτερως) und das Wort, das Gott iſt, anders verehret werde, ſondern ſie erwieſen eine Anbetung einem Sohn. Cyrillus habe es ſelbſt geſaget, der Sohn werde mit (μετα) dem Fleiſch angebetet, da denn doch wol zwiſchen μετα und συν kein Unterſchied ſey.

5. Cyrilli Antwort. Es müße dieſes als ein Wiederſpruch gegen den Saz des Neſtorii angeſehen werden, der Chriſtum in zwei theile. Zwiſchen μετα und συν ſey freilich kein Unterſchied, es käme aber darauf an, ob man beide Wörter von einer Natur oder Subſtanz brauche; oder dieſe vorhero trenne.

6. Theodoreti Einwurf: wie eine Verehrung unſerm Herrn (δεσποτῃ) Jeſu Chriſto; aber ohne deswegen die Eigenſchaften einer jeden Natur aufzuheben, indem weder das Wort in das Fleiſch, noch das Fleiſch in Gott verwandelt worden.

7. Cy-

7. Cyrilli Antwort: Er geſtehet das ein, behauptet aber, gegen die Gegner ſey es nohtig, nicht vom **Mitanbeten**, ſondern von Einer Anbetung zu reden, damit man den Immanuel nicht vor einen und uns ähnlichen Menſchen halte, der nur aus Gnaden die Gemeinſchaft der göttlichen Ehre erlanget; er wiederholet, daß er keine Verwandelung, ſondern Vereinigung lehre.

8. Cyrilli gnauere Erklärung iſt von einem ähnlichen Inhalt, daß er nur denen wiederſpreche, welche ſagen, Chriſtus müße als Menſch, der beſonders (ἰδικως) außer dem Wort, das Gott iſt, da ſey, mit dieſem angebetet werden, und nicht nach der wahren Vereinigung, einen Chriſtum, einen Sohn und einen Herrn verehren.

Neunter Saz.

1. Cyrilli Anathematiſmus: **wenn Jemand ſaget, daß der eine Herr Jeſus Chriſtus von dem Geiſt verherrlichet worden, ſo daß er ſeine eigne Kraft, wie eine fremde gebräuchet, und von dieſem Geiſt die Macht erhalten, gegen die unſaubern Geiſter zu wirken, und unter, (oder an) den Menſchen göttliche Wunder zu thun, und ihn daher nicht ſeinen eignen Geiſt nennet, durch welchen er göttliche Wunder gethan, der ſey verflucht.**

2. Neſtorii Gegenanathematiſmus: **wenn Jemand ſaget, daß die Knechtsgeſtalt gleiches Weſens** (conſubſtantialem) **mit dem heili=**

heiligen Geiſt ſey, und nicht vielmehr durch deßen Vermittelung die Vereinigung und Verbindung, in welcher ſie ſeit ihrer Empfängnis mit dem Wort, das Gott iſt, ſtehet, erhalten habe, durch welche Vereinigung ſie an den Menſchen gewöhnliche und zuweilen wunderbare Heilungen verrichtet, und die Gewalt gehabt, Teufel auszutreiben, der ſey verflucht.

Anm. im lezten Theil iſt die Lesart verſchieden. In den gewöhnlichen Ausgaben heißet es: per quas communes nonnunquam in homines miranda curatione exercuit, ſo keinen Verſtand hat. Garnier liefert aus Handſchriften: per quam in homines communes ſimul nonnunquam et mirandas curationes exercuit, welches zwar an ſich verſtändlich iſt, doch hier keinen begreiflichen Zuſammenhang giebt.

3. Marius Mercator: Neſtorius lehre hier durch die Vermittelung des heiligen Geiſtes was neues, da die heilige Schrift nur einen Mittler kenne. Es geſchehe nur in der Abſicht, Chriſtum von der Subſtanz des heiligen Geiſtes abzuſondern und zu lehren, daß jener durch ſeine eigne Kraft, ohne dieſe Vermittelung oder Hülfe nicht habe Wunder thun können.

Anm. was der Mann unter dem ab ſpiritus ſancti ſubſtantia chriſtum ſeparare, vor einen Irtum gedacht, verſtehen wir nicht.

4. Andreä von Samoſata Einwurf: Cyrillus wiederſpreche ſich ſelbſt, da er ſonſt zugegeben, daß Chriſtus durch den Geiſt lebendig gemacht worden. Chriſtus habe ſowol durch ſeine eigne Kraft, als durch die Wirkung des hei-

heiligen Geiſtes Wunder gethan, dieſes lehre die Schrift, und dieſes werde dadurch begreiflich, daß alle göttliche Werke wegen der Einheit des göttlichen Weſens den drei Perſonen gemeinſchaftlich zukommen.

5. Cyrilli Antwort: dieſes leztere ſey wahr, ſein Lehrſaz ſtreite nur wieder die, welche Chriſtum theilen und ihn als einen gemeinen Menſchen anſehen, welcher durch des heiligen Geiſtes als einen fremden Beiſtand Teufel ausgetrieben und Wunder thue; weil aber Chriſtus, Gott und Menſch Einer ſey, ſage man recht, daß er durch ſeinen Geiſt Wunder thue.

6. Theodoreti Einwurf. Hier wird Theodoretus heftig und klaget, daß Cyrillus alle Apoſtel, den Engel Gabriel und Chriſtum ſelbſt mit dem Anathema belege, weil dieſe alle dem heiligen Geiſt eine Wirkung in und durch Chriſtum beilegen, Luc. I, 35. Matth. I, 20. 18. Luc. IV, 18. 21. Apoſtelg. X, 18. Jeſ. XI, 1. XLII, 1. Matth. XII, 18. Luc. XI, 20. Joh. I, 33. und ſchließet: wir ſagen nicht, daß das Wort, das Gott iſt, vom heiligen Geiſt gebildet und geſalbet worden, als welches mit dem Vater (Lat. dem heiligen Geiſt) gleiches Weſens und ewig iſt, ſondern die von ihm in dem lezten Theil der Zeit angenommene Menſchennatur.

Anm. hier ſtehet der merkwürdige Zuſaz, da Theodoretus der Lehre vom Ausgang des h. Geiſtes vom Sohn widerſpricht, welcher aber hieher nicht gehöret.

7. Cyrillus ertheilet die vorherſtehende Antwort und ſuchet aus Theodoreti Rede zwei Söhne zu erzwingen.

8. Cyrilli gnauere Erklärung. Wie das eingeborne Wort Menſch worden, blieb es alſo Gott, daß er alles bis auf die Vaterſchaft hatte, was der Vater hat. Er hatte alſo auch den Geiſt, der von ihm und in ihm weſentlich iſt, durch welchen er Wunder that, er that alſo Wunder aus eigner Kraft durch den h. Geiſt. Es würden aber nur die verdammet, welche Chriſto, als einem Menſchen, wie wir, die Kraft des h. Geiſtes, nicht als ſeine eigne, ſondern als eine fremde, beilegten, die er daher auch nicht ſo, wie Gott brauchte; oder behaupteten, daß Chriſtus die Aufnahme in dem Himmel als ein Gnadengeſchenk vom h. Geiſt erhalten.

Zehender Saz.

1. Cyrilli Anathematiſmus: **die Schrift ſaget:** Chriſtus ſey der Hoheprieſter und Apoſtel unſers Bekäntnißes worden, **und** habe ſich ſelbſt für uns Gott und dem Vater zu einem ſüßen Geruch geopfert: **wenn nun Jemand behauptet, daß nicht das Wort, das von Gott dem Vater iſt, da es Fleiſch und ein Menſch, wie wir worden, ſondern gleichſam ein anderer beſonders beſtehender und vom Weib geborner Menſch unſer Hoherprieſter und Apoſtel worden; oder lehret, daß er für ſich, und nicht vielmehr allein**

für uns, ein Opfer gebracht; der von keiner Sünde wuſte, bedurfte auch keines Opfers, der ſey verflucht.

2. Neſtorii Gegenanathematiſmus: wer ſaget, daß das Wort, welches im Anfang war, Hoherprieſter und Apoſtel unſers Bekäntnißes worden, und ſich ſelbſt vor uns geopfert, und nicht vielmehr das Apoſtelamt dem Immanuel beileget, und auf eben die Art die Opferhandlung theilet, und dem, der zu einer Vereinigung des Sohnes ſich vereiniget, und dem, der vereiniget worden, das iſt, Gott, was Gottes iſt, und dem Menſchen, was des Menſchen iſt, zuſchreibet, der ſey verflucht.

3. Marius Mercator findet hier wieder die Trennung der Perſonen.

4. Andreas von Samoſata zeiget weitläuftig, daß Paullus von dem Hohenprieſtertum Chriſti ſolche Dinge behaupte, die unmöglich von einer göttlichen Perſon geſaget werden könten; und erkläret ſich, daß durch den Unterſchied des Verhältnißes der beiden Naturen gegen das Verſöhnungswerk, keine zwei Söhne eingeführet werden; vielmehr nach der Vereinigung nur ein Sohn bleibe; jedoch ohne daß die beiden Naturen ihre weſentlichen Eigenſchaften verlieren. Er billiget auch den Lehrſaz, daß Chriſtus allein für uns geſtorben.

5. Cyrilli Antwort: Mit vieler Weitläuftigkeit redet er wieder von ſeinem Hauptſaz, daß Chriſtus eine Perſon ſey. Er habe dieſen

Saz

Saz nur dem Neſtorio, der ſich des Ausdruks bedienet, Chriſtus ſey von Gott zum Hohenprieſter gemacht (πεποιημενος) worden, entgegen geſezt. Denn er wurde (ἐγενετο) es und war es nicht ewig. Er iſt alſo nach und nach bis zur Würde eines Hohenprieſters geſtiegen. (προσκοψας) Dieſes Steigen ſey der Jrtum, dem er wiederſprochen.

6. Theodoreti Einwurf iſt völlig einerlei mit des Andreä Einwurf. Paullus ſage von Chriſto, als Hohenprieſter, nur ſolche Säze, welche der Menſchennatur zukommen. Wohin nicht allein die Verſuchung, Leiden und Gehorſam gehören, ſondern auch ſonderlich der Ausdruk: er ſey treu geweſen dem, der ihn gemacht habe (τῳ ποιησαντι αὐτον) Hebr. III, 1. Doch müße nie vergeßen werden, daß der Menſch unzertrennlich mit dem ewigen Wort Gottes vereiniget geweſen.

7. Cyrilli Antwort. Dieſe iſt ſehr dunkel. Er ſezt immer, daß Chriſtus getrennet würde, wenn dieſe Sprüche allein von Chriſto nach ſeiner Menſchennatur verſtanden würden. Es wäre immer die Rede von Gott, der Menſch worden, und ſucht das ſonderlich aus 2. Cor. VIII, 9. zu beweiſen.

8. Cyrilli gnauere Erklärung iſt von eben dem Inhalt. Er verlange nur, daß geſaget werde, der Hoheprieſter ſey das Wort Gottes, das Menſch worden, damit nicht der Hohepriester als ein abgeſonderter Menſch angeſehen werde. Er wiederholet auch, daß Chriſtus nicht

für ſich, ſondern allein für uns das Opfer gebracht.

Eilfter Saz.

1. Cyrilli Anathematiſmus: wenn Jemand nicht bekennet, daß des Herrn Fleiſch lebendigmachend, und dem Wort, welches aus Gott dem Vater iſt, eigen ſey, ſondern einem andern außer ihm zugehöre, welcher aber mit ihm der Würde nach vereiniget iſt, oder daßelbe nur der Einwohnung nach allein hat; mithin nicht deswegen, weil es ein Eigentum deßen, der alles lebendig machen kan, ſelbſt lebendigmachend ſey, der ſey verflucht.

2. Neſtorii Gegenanathematiſmus: wenn Jemand ſaget, daß das mit dem Wort, das Gott iſt, vereinigte Fleiſch durch die Kraft ſeiner eignen Natur lebendigmachend ſey, da doch unſer Herr und Gott ſelbſt ſage: der Geiſt iſt, der lebendig machet, das Fleiſch aber iſt kein nüze, der ſey verflucht.

Anm. So weit gehet Neſtorii Saz in den Handſchriften des Garniers; allein in den gewöhnlichen Ausgaben iſt noch dieſer Zuſaz: „der Gott, iſt der Geiſt und dieſes „iſt nicht geſaget. (ac non pronuntiatum eſt. Dieſes „hat gar keinen Verſtand) wenn daher Jemand ſa„get, das Wort, das Gott iſt, ſey fleiſchlich der Sub„ſtanz nach Fleiſch worden, und dieſes beſonders be„wahret (cuſtodit) ſonderlich in dem Herrn Chriſto, „welcher nach ſeiner Auferſtehung zu den Jüngern ſa„get: fühlet und ſehet: ein Geiſt hat nicht Fleiſch „und Bein, wie ihr ſehet, daß ich habe; der ſey ver„flucht.“ Er iſt ſo unverſtändlich, daß man ihn ſicher vor falſch erklären kann; beſonders da Neſtorius nie beſchul-

beſchuldiget worden, daß er gelehret, Chriſtus habe ſeinen Leib nach der Auferſtehung nicht behalten; wenn anders dieſes der Sinn ſeyn ſol.

3. **Marius Mercator** giebt hier eine gute Antwort, daß der Spruch **Joh.** 6. nicht auf die Perſon Chriſti gehe; und ſey es eben ſo, als wenn **Neſtorius Joh.** 3, 6. dahin ziehe.

4. Andreä von Samoſata Einwurf: daß das Fleiſch dem Wort durch die Vereinigung eigen ſey, wäre ewig wahr; der Zuſaz aber: **nicht eines andern außer ihm**, erweke den Verdacht, daß **Cyrillus** leugne, Chriſtus habe ſein Fleiſch von (ex) uns, und dieſes ſey unſerer Natur. Niemand habe gelehret, das Fleiſch Chriſti gehöre dem Abel, oder Noah, u. ſ. f. ſondern es ſey ihm eigen, es gehöre ihm allein, und ſei mit dem Wort, das Gott iſt, ohne Vermiſchung und Abſonderung (ἀσυγχυτως καὶ ἀχωριςως) vereiniget. Den Ausdruk der Vereinigung nach der Würde und Gewalt (κατ' ἀξιαν καὶ αὐθεντιαν) habe **Cyrillus** ſelbſt gebrauchet. Es komme aber bei dem Mann immer darauf hinaus, daß er die Naturen vermiſche (τας φυσεις συγχεοντι.)

5. Cyrilli Antwort: Er ſucht beide Vorwürfe abzulehnen: erinnert wieder, daß er Neſtorio wiederſpreche, welcher immer das Fleiſch von Gott abſondere: er wolle nur ſagen, daß das Fleiſch Chriſti dem Sohn Gottes eigen ſey, und durch ihn die lebendigmachende Kraft erhalten. Es ſey nach der Vereinigung nichts ſo gering-

ringſcheinend, deßen ſich der Sohn Gottes ſchäme: Er berufet ſich auf Athanaſium.

6. Theodoretus macht hier eine eigne Erinnerung. Cyrillus ſey hier der Apollinariſtenlehre ſehr verdächtig, weil er einmal, immer vom Fleiſch und nicht von der vernünftigen Sele rede; hernach mit andern Worten die Vermiſchung begünſtige, ob er gleich jedoch ungern den Unterſchied der zwei Naturen bekenne.

7. Cyrillus vertheidiget ſich dadurch, daß er ganz recht erinnert, das Wort Fleiſch bedeute den ganzen Menſchen. Zugleich tadelt er den Ausdruk, das Wort habe den Menſchen angenommen (ἄνθρωπον ἀνειλῆφθαι) welchen die Väter nicht hätten; ſondern geſaget: das Wort ſey Menſch worden, (ἄνθρ. γενέσθαι.)

Anm. Theodoretus hatte nicht geſaget, der Menſch; ſondern die Natur des Menſchen ſey angenommen worden.

8. Cyrilli gnauere Erklärung iſt ſehr kurz. Man müße den Unterſchied zwiſchen unſerm Fleiſch und dem Fleiſch, das dem Wort eigen ſey und lebendig mache, nicht vergeßen, um die Abſicht ſeines Sazes wieder Neſtorium einzuſehen, der dieſes Geheimnis aufhebe.

Zwölfter Saz.

Cyrilli Anathematiſmus: **Wenn Jemand nicht bekennet, daß der Sohn Gottes im Fleiſch gelitten und im Fleiſch den Tod geſchmeket, und der Erſtgeborne unter den Todten worden, weil er das Leben**

ben iſt und lebendig machet, der ſey verflucht.

2. Neſtorii Gegenanathematiſmus: wenn Jemand die Leiden des Fleiſches ſo bekennet, daß er ſie dem Wort Gottes und dem Fleiſch, in welchem er worden iſt (Lat. in qua factus eſt, ein unverſtändlicher Zuſaz) ohne Unterſchied der Würde der Naturen, zugleich beileget, der iſt verflucht.

3. Marius Mercator: es ſey falſch, daß Jemand lehre, Chriſtus habe nach der göttlichen Natur (ſecundum ipſam viuam eſſentiam et naturam) gelitten —; aber wegen der Vereinigung ſage man recht, das Wort, der Sohn Gottes habe das gelitten, was die angenommene Menſchheit gelitten, denn dieſe iſt ſein eigen und mit derſelben macht er nur Einen aus.

Anm. Der Zuſaz des Mercators von der Zukunft des Gottmenſchen zum Gericht ſcheinet hieher nicht zu gehören. Daß ſonſt dieſer Schriftſteller noch eine weitläuftigere Widerlegung des zwölften Artikels hinterlaßen, iſt oben ſchon erinnert worden.

4. Andreä von Samoſata Einwurf. Er glaubet, der Ausdruk: Gott habe im Fleiſch gelitten, ſtreite allezeit wieder die Unveränderlichkeit und Unleidensfähigkeit des Sohnes Gottes, und lehre immer, vnigeniti deitatem eſſe paſſibilem, ſo kezeriſch ſey. Und eben deswegen ſey Chriſtus Menſch worden, daß er leiden und ſterben könne.

5. Cyrilli Antwort: das Leiden des Fleiſches ſey immer das Leiden des Sohnes Gottes,

weil es ſein Fleiſch ſey. Es ſey ein groſer Unterſchied: im Fleiſch leiden und nach der göttlichen Natur leiden: jenes ſage er, dieſes nicht. Er beſchließet mit einigen Stellen des Gregorii von Nyßa, des Baſilii und Athanaſii.

6. Theodoreti Einwurf komt mit Andreä Einwurf überein. Er giebt aber zu, daß wegen der Vereinigung der Sohn Gottes die Leiden ſich zueigne (οἰκȣμενος) Er erinnert, daß Jeſ. LII, 3. Joh. VIII, 40. ausdrüklich der Menſch genennet werde.

7. Cyrilli Antwort iſt mit der vorherſtehenden einerlei. Nur dringet er noch mehr darauf, daß die Abſicht der Leiden und des Todes Chriſti erfordere, die Leiden des Fleiſches als Leiden des Sohnes anzuſehen, der ſich deswegen ſeinen eignen Leib gebauet.

8. Cyrilli gnauere Erklärung iſt ebenfals von dieſem Inhalt; jedoch mit der Anzeige, daß er denjenigen wiederſpreche, welche glauben, daß ein gemeiner Menſch für uns gekreuziget worden.

Anm. Wir können dieſe wichtige Klaße nicht ohne einige Erläuterungen laßen. Ueberhaupt werden unſere Leſer ſich aus dem vorhergehenden noch erinnern, wo diejenigen Schriften anzutreffen ſind, aus denen dieſe Stellen gezogen ſind. Und in Beziehung auf das, was wir oben geſaget, ſezen wir nur hinzu, daß wir keinen Schriftſteller kennen, der eine ſolche Vergleichung dieſer Streitſchriften unternommen, als den Petav, in deßen dogmat. theol. de incarnat. *libr.* VI. *cap.* 17. *tom.* IV. p. 283. nach Zachariä Ausgabe. Er liefert aber nur Cyrilli Anathematiſmos; Neſtorii Gegenanathematiſmos, ganz; erzehlet aber der Morgenländer, d. i. des Andreä, und Theodoreti Einwürfe, und Cyrilli Antworten

worten hiſtoriſch, und beziehet ſich nur zuweilen auf Cyrilli genauere Erklärung. Wir haben geglaubet, daß es beßer ſey alles zu vergleichen und den Mercator dazu zu nehmen, deßen Schrift Petav nicht gekant hat; jedoch ſo, daß wir nur Cyrilli und Neſtorii Anathematiſmos ganz überſezt; die übrigen Wechſelſchriften nur auszugsweiſe mittheilten, weil ſie viel zu gros waren, ſie ganz zu überſezen. Wir ſind dabei der Ausgaben des Garniers, im zweiten Theil des Mercators gefolget, wo pag. 116. ſqq. die Anathematiſmi des Cyrilli, und Neſtorii und Mercators Widerſprüche: p. 132. Cyrilli apologeticus aduerſus orientales, und p. 178. deßelben apologeticus aduerſus Theodoretum zu finden; hingegen von der explicatione duodecim capitum haben wir Manſi Ausgabe *tom.* V. pag. 1. ſqq. gebraucht. Insbeſondere iſt einmal von Cyrilli anathematiſmis zweierlei nachzuholen. Erſtlich wie ihr Original immer der dritte Brief des Cyrilli an Neſtorium bleiben wird, von dem im erſten Abſchnitt §. XIX. XXXI. zu vergleichen, ſo ſind ſie in den ältern und neuern Schriften oft wiederholet worden. Unter jenen bemerken wir ſonderlich, daß Cyrillus ſelbſt ſie in den erſtgenanten drei Schriften wieder eingerukt. Von dieſen haben dieſe Anathematiſmos beſonders geliefert, Forbeſe inſtruct. theol. *libr.* II. *cap.* 6. *tom.* II. oper. p. 78. griechiſch und lateiniſch: Baronius annal. eccleſ. *ann.* CCCCXXX. §. 156. ſeqq. Salig Eutych. ante Eutych. p. 221. ſqq. beide nur lateiniſch: Doucin in hiſtoire du Neſtorianiſme p. 105. franzöſiſch, Ceiller hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* XI. pag. 301. ſqq. franzöſiſch und lateiniſch, und Hr. Bertram in den Zuſäzen zu der Baumgartenſchen Polemik Th. II. S. 770. griechiſch und deutſch. Zweytens dürfen wir die Frage nicht ganz übergehen, was dieſe Anathematiſmi in der Kirche vor ein Anſehen behaupten? Es iſt nicht zu leugnen, daß einige neuere Gelehrten in den Gedanken geſtanden, dieſe Anathematiſmi hätten ein ſymboliſches Anſehen erlanget, welcher Irtum den übel verſtandenen Saz zur Quelle hat, daß das Concilium von Epheſus von den morgenländiſchen und abendländiſchen Chriſten, die nicht neſtorianiſch geſinnet ſind, angenommen werde, weil man deswegen nach einem epheſiniſchen

ſiniſchen Symbolo gefraget und geſucht und da man keines gefunden, die zwölf Säze davor ausgegeben: welches denn alles gegen die Hiſtorie. Zu Epheſus iſt gar kein Glaubensbekäntnis gemacht worden, und konte keines gemacht werden, weil beide Partheien, die aegyptiſche und die morgenländiſche, einig waren, die nicäniſche Formel bedürfe keiner Zuſäze, und es ſey unrecht, ſolche zu machen. Vielweniger können Cyrilli zwölf Anathematiſmi dieſe Stelle behaupten, da ſie weder die Geſtalt des Symboli haben, noch erweislich davor erkläret worden. Wenn daher von chriſtlichen ſelbſt proteſtantiſchen Lehrern geſaget wird, daß ſie die Kirchenverſamlung zu Epheſus annehmen, ſo kan dieſes keinen andern Verſtand haben; als daß man die Verwerfung der Lehre von zwey Perſonen in Chriſto, welche zu Epheſus als neſtorianiſch verdammet worden, genehmige und billige. Sonſt aber iſt aus unſerer Erzehlung klar, daß die zwölf Anathematiſmi allerdings auf der alexandriniſchen Kirchenverſamlung gutgeheißen und ein Theil des Synodalſchreibens ſind: daß ſie zu Epheſus auf Cyrilli Synode allerdings vorgeleſen und freilich von ihr gebilliget, auch ſie den Akten einzurüken, beſchloßen, nicht aber unterſchrieben worden: daß Cyrillus ihnen gern das Anſehen der algemeinen Beſtätigung verſchaffen wollen: daß die Morgenländer zuweilen ſie ſo angeſehen, als wenn ſie der ganzen Gegenparthei zuzuſchreiben wären; ſie aber auch beſtändig vor kezeriſch erkläret und auch die gelindeſten unter ihnen keinen Frieden gemacht; als in der Meinung, daß Cyrillus durch die Unterſchrift ihres Glaubensbekäntnißes ſeine zwölf Kapitel zurükgenommen; die ſtrengen hingegen eben deswegen den Frieden verworfen, weil Cyrillus mit ausdrüklicher Verdammung derſelben verſchonet worden. Auf der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, wo gewis Gelegenheit gnug war, davon zu reden und man der epheſiniſchen Kirchenverſamlung und ihren Schlüßen ein ſehr groſes Anſehen einſtand, wurde von den Anathematiſmis nichts geſaget, obgleich K. Juſtinian und P. Vigilius vorgegeben, daß ſie auf jenem Concilio angenommen worden. Es würde leicht ſeyn, zu beweiſen, daß ſelbſt ſehr orthodoxe Lehrer in den damaligen Zeiten dieſe Artikel vor

anſtößig gehalten; aber in dem elenden Streit über die drei Kapitel bekamen ſie mehr Anſehen und von dem fünften algemeinen Concilio eine Beſtätigung. In der römiſchen Kirche waren ſie, ſeit den eutychianiſchen und nachhero, über die drei Kapitel geführten, endlich monotheletiſchen Streit in einem groſen Credit, welcher nächſt der übertriebenen Hochachtung und Verehrung des h. Cyrilli ſehr viel beigetragen, daß ſie unter den römiſchkatholiſchen Schriftſtellern noch heutzutage ſehr partheiiſche Gönner und Vertheidiger finden. Von allen dieſen hiſtoriſchen Anmerkungen hat Tillemont *tom.* XIV. p. 358. ſqq. die Beweiſe ſorgfältig geſamlet, mit welchem denn zu vergleichen Lupi Noten zu ſeiner Ausgabe des ſynodici p. 53. ſqq. Petav am a. O. *cap.* XVI. §. 3. ſqq. p. 285. Garnier in Mercators Werken *tom.* II. p. 338. ſqq. und Salig, der p. 223. ganz kurz davon handelt. Hernach haben wir von Neſtorii Gegenanathematiſmis billig zu wiederholen, daß weil die Urkunde verloren, und die vorhandnen lateiniſchen Ueberſezungen nur gar zu oft unverſtändlich ſind, und in Baumgartens Polemik B. II. S. 774. mit einigen guten Noten. Endlich bemerken wir noch, daß ebenfals Salig p. 228. ſqq. Andreä und Cyrilli Einwürfe erzehlet.

§. IV.

In die zweite Klaße wollen wir noch einige Schriften und Stellen des Neſtorii ſezen, aus denen ſeine Lehren zu erkennen.

I. Da wir oben erinnert haben, daß außer den ſchon angeführten Anathematiſmis, noch andere zwölf Säze des Neſtorii in den neuern Zeiten aus Handſchriften entdeket worden, welche Niemand, ſo viel wir wißen, noch in der Unterſuchung des neſtorianiſchen Lehrbegrifs gebrauchet, ſo wollen wir ihnen hier die erſte Stelle einräumen. Sie ſind dieſe:

1. wer

I. wer nicht ſaget, daß die heilige Dreieinigkeit gleiches Weſens: daß ein Gott, der ewig, unkörperlich, uneingeſchränket, unleidensfähig, und unveränderlich: daß er die Urſach und Schöpfer aller Dinge: daß er in drei Perſonen, dem Vater, und dem Sohn, und dem heiligen Geiſt erkant werde: daß in dieſen drei ſelbſtändigen Perſonen und in ihrer Einheit die Urſach der Ewigkeit, des Weſens und der Volkommenheit der Natur ſey, der redet nicht die Wahrheit.

II. wer ſaget, daß das Wort, das Gott iſt, in ſeiner Natur von irgend einer Art, oder auf irgend eine Weiſe verändert worden, und nicht behauptet, daß er allezeit mit ſeinem Vater verbunden geweſen, da er alles erfüllet, und nichts unter allen Dingen, die ſind, iſt, das ohne ſeine Kraft ſeyn oder leben könte, verleugnet die Wahrheit.

III. wer nicht ſaget, der Sohn ſey dem Vater und dem heiligen Geiſt gleich, der verleugnet die Wahrheit.

IV. wer ſaget, daß der, welcher dem Vater gleich iſt, ihm ungleich, das iſt, ein Menſch worden, und ſo gelitten habe, und nicht vielmehr lehret, daß er den Menſchen angenommen, und mit dieſem bei ſeinem Leiden vereiniget und verbunden geweſen, ob er gleich ſelbſt des Leidens unfähig geblieben, verleugnet die Wahrheit.

V. wer vom heiligen Geiſt ſaget, er ſey ein Diener, ein Unterthan, oder ein Zweyter, mit

einem

einem Wort, dem Vater und Sohn nicht gleich, verleugnet die Wahrheit.

VI. wer zwar ſaget, es ſind drei Perſonen, allein den rechten Begrif von der Dreieinigkeit, vom Vater, und Sohn, und heiligem Geiſt aufhebet, drei Nahmen braucht, in der That aber eine Perſon annimt, und, wie Sabellius, keinen Unterſchied der Perſonen erkennen wil, der verleugnet die Wahrheit.

VII. Wer ſich unterſtehet, die einfache, uneingeſchränkte, unzertrennliche und untheilbare Natur der einigen Gottheit des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geiſtes zu trennen, und behauptet, daß drei von einander verſchiedne Weſen ſind, ſo wie Arius gelehret, verleugnet die Wahrheit.

VIII. Wer nicht ſaget, daß der, welcher allezeit iſt, keinen Anfang gehabt und kein Ende haben wird, den Menſchen, um ſichtbar zu werden, angenommen, ſondern behauptet, er ſey ſelbſt Menſch worden, in dem Verſtand nemlich, in welchem es Apollinaris gelehret, er ſey geboren, beſchnitten worden, habe gelitten, ſey auferſtanden und habe ſich das Sizen zur Rechten Gottes erworben, er habe dasjenige empfangen, was er ſelbſt dem vorherangenommenen Tempel gegeben, und durch denſelben uns, für welche und um deren Seligkeit willen dieſer angenommen worden, der verleugnet die Wahrheit.

IX. Wer ſaget, daß der, welcher um das Wort Gottes ſichtbar zu machen, angenommen worden, währender Rede des Engels und bei dem

dem Anfang ſeiner Bildung durch den heiligen Geiſt in Leib der Jungfrau, einmal der Einwohnung der Gottheit ſey beraubet geweſen, es ſey nun im Anfang, oder nach dem Anfang ſeiner Bildung, ſo daß er zweimal angenommen worden; **oder**, wer da ſaget, der Sohn und Herr, der angenommen worden, ſey ein anderer, und verſchieden von dem, der angenommen hat; ſo daß alsdenn **zwei Sohne** gelehret werden; **oder**, wenn er auch dieſes nicht ſaget, wol aber, der angenommene ſey ein Theil des Sohnes, oder einen von beiden Jrtůmern lehret; **und** nicht vielmehr bekennet, er ſey ein **Tempel Gottes**, ſein unzertrennlich Bild, und der, welcher angenommen worden, ſtehe mit dem, der ihn angenommen hat, in Gemeinſchaft der Ehre und des Nahmens, weil er beſtändig in ihm ſichtbar (vielleicht gegenwårtig) iſt; jedoch, daß jede Natur mit ihren Eigenſchaften unverånderlich bleibet, der verleugnet die Wahrheit.

x. Wer ſaget, unſer Herr Chriſtus ſey ein bloſer Menſch, der entſtanden, ſeitdem der Engel geredet, und verändert worden, ſolte es auch nur in einem Augenblik; oder kleinem Zeitpunct; oder auf irgend eine andere Art geſchehen ſeyn; **oder**, er ſey nur ein Menſch, an welchem Gott Wohlgefallen gehabt, und er von Gott mit dem bloſen Nahmen des Sohnes, der aber die natůrliche Zeugung nicht anzeige, und der Herrſchaft beehret worden, ſo wie Paul von Samoſata und Photinus aus Galatien, gelehret; **und** nicht vielmehr bekennet, er ſey Gott

und

und Menſch, ſo daß jedes in ſeiner Perſon unzertrennlich vereiniget bleibet, der verleugnet die Wahrheit.

XI. Wer ſaget, das mit einer vernünftigen Sele belebte Fleiſch, welches das Wort, der eingeborne Sohn des Vaters angenommen, und zwar von dem erſten Anfang, da es gebildet worden, damit er beſtändig in demſelben ſich offenbare, oder ſichtbar ſey, ſey an Macht geringer; als der es angenommen, und nicht bekennet, daß es ihm gleich ſey, und eine und ebendieſelbe Macht durch die Wirkungen erweiſe, welche an den Menſchen und allen Kreaturen geſchehen, der verleugnet die Wahrheit.

XII. Wer nicht bekennet, daß der angenommene Menſch, der Tempel des Wortes, das Gott iſt, welchen der Apoſtel den Mittler zwiſchen Gott und Menſchen nennet, Sohn, Herr und König ſey, und daß ich es kurz zuſammenfaße, alles erhalte, nemlich die Engel, die Menſchen, die Erzengel, und welche er (Paulus) unter dem Nahmen der unſichtbaren Kräfte begreifet; oder beide die Sichtbaren und Unſichtbaren, und das wegen der göttlichen Vereinigung und Gemeinſchaft, der redet nicht die Wahrheit.

Anm. von dieſen Lehrſäzen und Widerſprüchen des Neſtorii haben wir §. XII. IV. ſchon Nachricht gegeben. Ihr ganzes Anſehen beruhet auf dem Anſehen der Handſchrift, aus der Aßemann B. O. *tom.* III. *part.* 2. pag. 199. ſqq. ſie geliefert. So viel iſt unleugbar, daß nicht allein in allen dieſen Säzen kein innerer Grund liege, warum der angegebene Verfaßer es nicht ſeyn könne, ſondern vielmehr zwiſchen dieſen und den übrigen uns

überlieferten dogmatiſchen und polemiſchen Vorträgen des Neſtorii eine volkommene Aehnlichkeit ſey. Es iſt aber zu bedauern, daß wir nur eine Ueberſezung davon haben, denn Neſtorius hat nicht ſyriſch geſchrieben, welches aber dem Anſehen derſelben eben ſo wenig ſchadet, als dem Anſehen der andern eben dieſer Umſtand ſchaden kan, zumal aus andern von uns oben angezeigten Nachrichten bekant iſt, daß Neſtorii Schriften fleißig in die ſyriſche Sprache überſezet worden.

II. Die Auszüge aus Neſtorii Schriften, welche von Cyrillo (denn dieſer iſt wahrſcheinlich der Urheber dieſer Samlung) ſeiner Synode zu Epheſus vorgeleget, und von dem alexandriniſchen Aelteſten, Peter, vorgeleſen worden, ſind allerdings unſerer Aufmerkſamkeit würdig. Denn ob man wol nicht mit Wahrheit ſagen kan, daß ſie den Grund des Urtheils der Synode von Neſtorio enthalten, denn dieſes würde eine gnaue Prüfung derſelben vorausſezen, die nicht geſchehen; ſo haben ſie doch dieſe Beſtimmung gehabt, und ſind in den folgenden Zeiten davor angeſehen worden. Wir halten aber nicht vor nöhtig, ſie ganz zu überſezen, ſondern vor hinreichend unpartheiiſch die wichtigſten Stellen auszuzeichnen, welche die wahre Beſchaffenheit der Vorſtellungen und der Ausdrüke des Neſtorii aufklären. Sie ſind denn folgende:

1. wenn die Schrift ſaget, daß Chriſtus von der Jungfrau Maria geboren worden; oder geſtorben ſey, ſo brauchet ſie nie das Wort Gott; ſondern die Nahmen: Chriſtus, Sohn, Herr. Dieſes erläutert er aus Gal. IV, 4. wo nicht ſtehet, Gott hat das Wort, das Gott iſt; ſondern den Sohn geſandt, welches Wort

die

die zwei Naturen bedeute. — Die Jungfrau, **Chriſti Mutter** (χριςοτοκος) hat den Sohn geboren; weil aber der Sohn Gottes nach den **Naturen**, zweifach (διπλυς) iſt, ſo hat ſie zwar **nicht den Sohn Gottes**; ſondern die Menſchheit (την ανθρωποτητα) geboren, welche auch **Sohn iſt**, wegen des Sohnes, der mit ihr verbunden. (συνημμενον)

Anm. eben das ſaget Num. 3. nur aus Matth. II, 19. nimm das Kind (nicht Gott) und ſeine Mutter. und Num. 19. wo aus Röm. V, 10. und Hebr. I, 1. erwieſen wird, daß der Nahme Sohn von beiden Naturen vorkomme.

2. ich misgönne nicht den Nahmen (vermuthlich **Mutter Gottes**) der Jungfrau, die **Chriſti Mutter** iſt. Sie iſt zu verehren, weil ſie Gott empfangen (beßer umfangen; δεξαμενην und durch ſie der Herr aller Dinge gegangen (προηλθεν) ich ſage nicht: er iſt **geboren** worden, ſondern er iſt hervorgekommen (προηλθεν) Denn dieſes (προελθειν) ſaget die Schrift von dem Wort, das Gott iſt, und nicht geboren worden (γεννηθηναι.)

4. Aus **Matth.** I, 20. folget, daß der, welcher von **Maria** geboren worden, vom heiligen Geiſt ſey. Sol es nun wahr ſeyn, daß das Wort, **das Gott** iſt, im Fleiſch geboren worden, ſo iſt es entweder der Sohn des heiligen Geiſtes; oder hat zwei Väter. Deswegen ſtehet in der **nicäniſchen** Formel, nicht: er iſt **geboren** worden (γεννηθεντα) ſondern: er iſt zu unſerer Seligkeit **hernieder gekommen** und

Fleiſch worden, welcher Ausdruk aus Joh. I, 14. genommen. Und ſo unterſcheiden die Apoſtel die Nahmen **Sohn** und **Wort Gottes**. Von jenem ſagen ſie **geboren** werden, von dieſem **Fleiſch werden**.

5. **Chriſtus** nach dem Fleiſch heiſet auch **Gott** (Röm. IX, 5.) wegen der Vereinigung mit dem Wort, das Gott iſt.

6. Selbſt der Nahme **Gott** wird von Moſe, der Nahme **Sohn** vom Volk Iſrael, der Nahme **Chriſtus** von Saul und Cyro, der Nahme **heilig** von den Babyloniern gebraucht. So wird auch der Herr **Gott, Chriſtus, Sohn** und **heilig** genennet. Den Nahmen haben ſie gemein, deswegen aber nicht einerlei Würde.

7. Phil. II, 5. u. f. wird der Unterſchied der unzertrennlich verbundenen Naturen gelehret.

8. ich verehre den, welcher getragen wird, wegen deßen, der ihn träget; den Sichtbaren wegen des Unſichtbaren. Gott iſt nie von dem Sichtbaren getrennet; deswegen trenne ich auch nie die Verehrung; ich **ſondere** (χωρίζω) die Naturen ab; vereinige (ἑνῶ) die Verehrung.

9. Weil Chriſtus vor der Menſchwerdung Sohn, Gott, und allezeit bei dem Väter war, allein auch, nachdem er die Knechtsgeſtalt angenommen, ſo heiſet, ſo mus man ſich hüten, **zwei Söhne** zu lehren. Er kan ſo wenig wegen der Naturen, als wegen des Nahmens getrennet werden. Deswegen heiſt das Wort, das Gott iſt, **Chriſtus**, weil es immer mit Chriſto vereiniget (συνάφειαν ἔχει) iſt.

10. man

10. man mus die unvermiſchte Vereinigung (ἀσυγχυτον συναφειαν) der Naturen erkennen: Gott im Menſchen bekennen, und den wegen dieſer göttlichen Vereinigung zugleich mit dem allmächtigen Gott zu verehrenden Menſchen verehren.

11. Aus Hebr. II, 18. folget, daß der, welcher gelitten, der barmherzige Hoheprieſter ſey; nun konte aber nur der Tempel leiden, nicht aber Gott, der dieſen Tempel, der gelitten, lebendig machet.

12. Man lobt den Ausdruk: er war ein Kind, und zugleich Herr des Kindes — beßer iſt es, er war ein Kind und Bewohner (οἰκητωρ) des Kindes.

13. Die Wirkungen ſind der Dreieinigkeit gemeinſchaftlich, und doch werden ſie den Perſonen zugeeignet. So wird die Verherrlichung des Eingebornen dem Vater und dem h. Geiſt zugeſchrieben.

Anm. dahin gehet auch Num. 15. wo Joh. I, 14. Pſ. CX, 1. und Joh. XVI, 13. verglichen werden.

14. ich verehre ihn mit der Gottheit, als den, der durch das göttliche Anſehen mitwirket (της θειας αὐθεντιας συνεργον) — — der iſt nicht an ſich (καθ' ἑαυτο) Gott, welcher vom Geiſt erſchaffen, der iſt nicht an ſich Gott, welcher im Grab gelegen. Sonſt wären wir Abgötter, die Menſchen und Todte verehren, ſondern da Gott in dem angenommenen iſt, ſo wird dieſer wegen des, der ihn angenommen und mit

ſich vereiniget (συναφθεις) Gott zugleich genennet.

16. Aus Paulli Vorſtellung folge, daß der Hoheprieſter Chriſtus nach der Menſchennatur ſey, und wenn man es von Gott verſtehen wolte, ſo müſte man ihn vor veränderlich halten und ihn leidensfähig zu ſeyn glauben.

Anm. Hier iſt im §. III. der zehende Saz zu vergleichen. Im Num. 17. wird noch davon geredet, aber ausdrüklich geſaget, Paullus lehre, daß er kein Opfer vor ſich bedurft.

18. Aus dem Ausdruk: **wer mein Fleiſch iſſet**, u. ſ. w. folge, daß die vorhergehende Worte, **wie mich der lebendige Vater geſand hat**, von dem Menſchen zu verſtehen.

Anm. 1. Num. 20. ſind die oben ſchon bemerkte Worte, welche Neſtorii eignes Bekäntnis enthalten ſollen, daß er Neuerungen lehre. S. im erſten Abſchn. §. IX. Anm.

Anm. 2. Von dieſen Auszügen haben wir ſchon im erſten Abſchn. §. XII. VII. Nachricht gegeben, und, wo ſie zu finden, angezeiget.

III. Aus den andern Auszügen, welche Cyrillus gemacht hat, theilen wir nur Neſtorii Beobachtungen mit, die noch nicht vorgekommen.

Num. 6. daß Chriſtus nach der göttlichen Natur keine Brüder habe, mithin der Hoheprieſter, der ſich nicht geſchämet, uns Brüder zu heißen, Chriſtus der Menſch ſey:

Num. 7. der Lehrſaz der Gegner, daß Gott von der Maria geboren, ſey ſchlimmer; als die arianiſche Lehre, nach welcher Chriſtus eher ſey;

ſey; als die Maria, und die Gleichheit des Weſens mit der Maria aufhebe.

Num 8. die Schrift rede von der Auferwekung Chriſti ſo, daß ſie den Aufgewekten von dem, der ihn auferwekt, unterſcheide, Apoſtelg. X, 4. Luc. XXIV, 34. Joh. XX, 28.

Num. 11. iſt mit dem Saz der erſten Samlung Num. 14. einerlei.

Num. 12. Jacobus iſt des Herrn Bruder, aber gewis nicht nach der Gottheit, und wenn wir im heiligen Abendmal den Leib und Blut des Herrn genießen, ſo verkündigen wir nicht den Tod des Worts, das Gott iſt. Denn die göttliche Natur nimt zwar das Opfer an, wird aber ſelbſt nicht geopfert.

Num. 15. redet wieder von den Leiden Chriſti, wie ſie eigentlich der Menſchennatur zukommen. Der Schlus iſt: **unterſcheide die Naturen, behalte aber ihre Vereinigung. Bekenne, daß Chriſtus der Sohn Gottes, aber ein doppelter Sohn,** (filium duplicem) **Gott und Menſch, ſo daß das Leiden zwar der Menſchennatur zukomme, deßen Vollendung aber — allein der Gottheit.**

Num. 17. eine klare Verſicherung, daß er weder zwei Chriſtos, noch zwei Söhne annehme, ſondern einen, der aber **zweifach** ſey.

Num. 19. Ob wir gleich von Chriſto das Wort Tempel brauchen, ſo verſtehen wir es doch nicht ſo, daß er von der Gottheit könne getrennet werden; ſondern vielmehr beſtändig mit ihr

ihr vereiniget, die ganze göttliche Kraft beſize, und nun mit Gott wirke und mit ihm alles beherrſche.

Anm. Dieſe Auszüge ſind nur lateiniſch vorhanden, bei dem Garnier p. 103. ſqq. Die beiden Samlungen, die Garnier noch hinzugefüget, können nicht ausgezogen werden, da ſie nichts; als ſchon bemerkte Stellen betreffen.

IV. Ob wir gleich oben die wichtigſten Stüke, die vor uns gehören, aus den **Reden** des **Neſtorii** ausgezeichnet, ſo ſind doch noch dieſe übrig:

1. aus der **achten** Rede, wo **Neſtorius** die Nohtwendigkeit, die Naturen zu unterſcheiden, aus dem Ungereimten, daß Gott verrathen, gefangen und gekreuziget worden, und aus der Verſicherung vom Kelch im Abendmal, das Blut, nicht die Gottheit ſey vergoßen worden, beweiſet.

Anm. S. Garniers Werke des Mercators *tom*. II. p. 65. Dieſes iſt eben die Stelle, welche in der zweiten Samlung von Auszügen Num. 15. ſtehet, nur hier, den Schlus ausgenommen, griechiſch gefunden wird, aus Cyrilli contrad. *libr*. V. *tom*. VI. oper. p. 132.

2. aus der **neunten** Rede. Aus dieſer iſt nur die Stelle vom Abendmal vorhanden, die ſchon angezeiget worden.

Anm. in der erſten Samlung von Auszügen Num. 18. S. Garnier p. 66.

3. aus der **zehenden**. Hier iſt nur die Stelle erhalten, in welcher geſaget wird, daß den drei Perſonen die Verherrlichung Chriſti beigeleget werde, jedoch mit dieſem Zuſaz: der

Sohn

Sohn iſt Menſch worden: der Vater hat ihn auf den Stuhl geſezt, der h. Geiſt hat ihn durch Wunder verherrlichet. Der Sohn hat im Leib gewohnet: der Vater hat ihn (den Leib) da er getaufet war, empfolen; der h. Geiſt aber im Leib ſeiner Mutter gebildet.

Anm. S. Garnier p. 67. und vergleiche die erſte Samlung Num. 15.

4. aus der **eilften** Rede. Auch aus dieſer ſind die Stellen ſchon bemerket, welche **Neſtorio** viel Ehre machen, da ſie deutlich ſeinen Eifer beweiſen, die Einheit der Perſon bei der Verſchiedenheit der Naturen zu beweiſen, ob ſie gleich zu **Epheſus** anders ausgeleget worden.

Anm. S. Garnier p. 68.

V. **Neſtorii** Schreiben an den **B. Johann** von **Antiochien** iſt unſerer Einſicht ein Aktenſtük, das, wenn wir ihn gleichſam verhören wollen, nicht ſolte übergangen werden, wie es gewöhnlich geſchiehet. Es iſt zu einer ſolchen Zeit abgefaßet, da **Cyrillus** zwar ſchon alle Schritte gethan, die vor der Kirchenverſamlung zu **Epheſus** geſchehen; **Neſtorius** aber gewis nicht Urſach hatte, aus Furcht anders zu ſchreiben; als er gedacht, zu einer Zeit, da er ſehr viele Hofnung hatte, auf der ausgeſchriebenen Synode eher zu überwinden, als überwunden zu werden. Hier iſt der vornehmſte Inhalt: — er verſichert, daß ſein Wiederſpruch gegen den Nahmen **Mutter Gottes** allein ſich auf diejenigen bezogen, welche ihn ſo unvorſichtig gebrauchet, daß ſie dadurch in die Irtümer Arii

und Apollinaris verfallen. Er ſey bereit, auf Johannis Vorſtellung durch dieſen Brief den Streit zu endigen, ſo wie er ſchon vorhero vor nöhtig erachtet, öfentlich das Wort zu genehmigen, damit denen, die gar nicht auf Gott ſehen, die Gelegenheit genommen werde, deswegen eine Spaltung zu ſtiften. Wie er nach Conſtantinopel gekommen, hätten einige die **Mariam** allein **Gottesmutter**, andere Menſchenmutter genennet; damit er aber beide Theile beßere und nach dem Beiſpiel Chriſti kein Schaf verlieren mögte, habe er lieber den Nahmen **Mutter Chriſti** gebrauchet, weil dieſer ſich auf beide Naturen beziehe und Chriſtus **Gott und Menſch** anzeige. Wegen der Stellen des Evangelii habe er zugegeben, ſie eine **Mutter Gottes** zu nennen: nur aber nicht in dem Verſtand, wie es **Arius** und **Apollinaris** genommen, nemlich, daß dadurch nicht angezeiget werde, daß die Gottheit des Eingebornen aus der Maria einen Anfang genommen; ſondern wegen der Vereinigung, welche in dem Anfang der Rede des Engels geſchehen, die er vor der Empfängnis geſprochen: er habe allezeit ſo und nicht anders gedacht, und denke noch ſo.

Anm. S. oben §. XIX. XXXI. wo wir ſchon den Inhalt kurz angezeiget haben.

VI. **Neſtorii** von Epheſus an den **Scholaſtikum** erlaßenes Schreiben enthält nicht allein hiſtoriſche Nachrichten, die wir oben ſchon erzehlet, ſondern auch einiges **dogmatiſches**, als: man kan die Mariam **Mutter Gottes** und Men=

Menſchenmutter nennen, jenes nur nicht in dem Verſtand, als wenn das Wort, das Gott iſt, einen Anfang des Daſeyns von der Maria genommen, wie hätte aber das ſeyn können, da er ſelbſt der Schöpfer ſeiner Mutter war? ſondern damit Niemand meine, der von ihr geboren worden, ſey ein bloſer Menſch; dieſes, daß nicht die wahre Menſchwerdung geleugnet werde, wie die Manichäer thun — — — Wir glauben, daß wenn der Nahme Mutter Gottes mit dem andern: Menſchenmutter verbunden werde, alsdenn dieſes ein rechtes Merkmal der Orthodoxie ſey. Wenn wir die Nahmen **Chriſtus, Jeſus, Sohn, Eingeborner, Herr** brauchen, ſo beziehen ſie ſich auf beides: ſie bedeuten ſowol die Gottheit als die Menſchheit: deswegen ſagen wir beides, **Mutter Gottes** und **Mutter des Menſchen**, daß ieder ſehe, wir ſind von des Mani und von Pauls (von Samoſata) Irtümern gleich weit entfernet. Denn wenn wir ſagen, das, was mit uns gleiches Weſens iſt, ſey, voll (plenum) von der unzertrennlichen Gottheit, von der Jungfrau geboren, ſo tragen wir wahrhaftig das ganze Geheimnis der Menſchwerdung des Herrn ehrlich vor; hingegen würde die Beſtreitung eines von beiden Säzen, dieſes Geheimnis ganz aufheben. — — Allein das iſt noch viel ſchlimmer, und reizet beſonders iezt den Zorn des Herrn Chriſti, und verdienet tauſend Blize und Donnerſchläge, daß man ſaget: die Gottheit des Eingebornen könne verlezet werden,

(eſſe

(eſſe violabilem) daß das Wort des Herrn geſtorben und im Grabe des Troſtes bedurft, und habe mit dem Fleiſch die Auferwekung erlanget: dieſes ſtreitet ganz wieder die Orthodoxie der Kirche, und wird nie von uns angenommen werden. Ferne ſey von uns, daß wir glauben ſolten, die Gottheit, welche ſelbſt unſern Erſtling (Chriſtum nach der Menſchennatur) lebendig gemacht, dieſe ſey iemals des Lebens beraubet geweſen; oder habe einer höhern Kraft bedurft, die ſie lebendig mache. Denn wie konte doch, da ſein Fleiſch nicht einmal die Verweſung geſehen, ſeine Gottheit mit dem Fleiſch verweſet ſeyn? — — Die Gottheit iſt unverweslich und ſchlechterdings keiner Veränderung fähig. Nun komt er auf ſeine Gegner, und da er ſie beſchuldiget, daß ſie ältere Kezereien aufwärmen, ſo macht er den Schlus: „Gott iſt mein Zeu„ge, wenn die Kirchen die Lehren annehmen ſol„len, welche jene Unreine vortragen, ſo bleibet „nichts übrig, als daß die Kirchen den Lehrbe„grif des **Arii, Eunomii** und **Apollinaris** „billigen.“

Anm. S. §. XXX. X. 8.

VII. Endlich wollen wir auch nicht dieſes zweifache kleine Fragment eines iezt verlornen Briefes des **Neſtorii** übergehen. Das erſte iſt: „die Naturen müßen ihre Eigenſchaften be„halten, und ſo wegen der wunderbaren und „alle Vernunft überſteigenden Vereinigung nur „eine Herrlichkeit verſtanden (vnam intelligi

gloriam)

„gloriam) und ein Sohn bekant werden.“ Das zweite: „wir machen nicht aus einer Per„ſon zwei Perſonen; ſondern zeigen durch den „Nahmen Chriſti beide Naturen zugleich an.“

Anm. in den act. concil. V. bey Manſi *tom.* IX. p. 343.

§. V.

Zur dritten Klaße rechnen wir billig, was die Morgenländer bis auf den geſchloßenen Frieden in dieſer Streitigkeit vor Meinungen und Wiederſprüche geäußert. Außer den ſchon ausgezogenen Schriften des B. Andreä von Samoſata und Theodoreti wieder des Cyrilli Anathematiſmos, bemerken wir folgendes:

I. B. Johannis Schreiben an Neſtorium. Dieſes haben wir als ein wahres Meiſterſtük theologiſcher Klugheit und redlichen Verfahrens oben gerühmet, und die vor uns brauchbaren hiſtoriſchen Nachrichten aus demſelben mitgetheilet. Hier müßen wir nun dieſes Mannes dogmatiſche und polemiſche Denkungsart kennen lernen: wie ſie in einem Zeitpunct beſchaffen, da er volkommen unpartheiiſch war, und an dem Streit zwiſchen Neſtorio und Cyrillo ſchlechterdings keinen Antheil genommen hatte. Er ſezt es auf dieſen Fus, daß, weil doch Neſtorius den Nahmen Mutter Gottes nicht an ſich, ſondern in einer beſtimten irrigen Bedeutung verwerfe, er einen guten Verſtand deßelben zugebe, und daher ſich nicht weigern könne, in demſelben es zu nehmen. Nun fähret er fort: „Noch kein angeſehener Kirchenlehrer hat das „Wort

„Wort verworfen; hingegen haben es ſehr viele „und berühmte Männer gebraucht, und dieſe „ſind von andern, die es nicht gebraucht, keines „Irtums beſchuldiget worden. Wenn wir aber „ein ſolches Wort blos wegen eines Misbrauchs „deßelben unter den Kezern, bei aller Ueberzeu„gung von der richtigen Bedeutung, verwerfen „wollen, ſo verlezen wir die ohne Noht beunru„higte Gewißen unſerer Brüder. Wollen wir „das nicht annehmen, was durch dieſes Wort „(in ſeiner richtigen Bedeutung) angezeiget wird, „ſo fallen wir gewis in Irtum, ja wir ſind in „Gefahr, die unausſprechliche Menſchwerdung „des eingebornen Sohnes Gottes zu beſtreiten. „Denn, wenn wir den Nahmen verbannen, oder „das, was dadurch angezeiget wird, leugnen, „ſo iſt eine nohtwendige Folge, daß der nicht „Gott ſey, welcher für uns die unausſprechliche „Menſchwerdung übernommen, noch das Wort, „das Gott iſt, dadurch, daß er bis zur Knechts„geſtalt ſich ausgeleeret; oder herabgelaßen, die „unausſprechliche Gröſe ſeiner Menſchenliebe ge„gen uns erwieſen; da doch die heilige Schrift „eben darinnen am meiſten die Menſchenliebe „Gottes ſezet, daß ſie lehret, der vor der Welt „vorhandne, der gleichewige und eingeborne „Sohn Gottes ſey aus der Jungfrau geboren, „jedoch ſo daß das Wort keine Veränderung ge„litten, (ἀπαθως τῳ λογῳ) wie Paullus Gal. „IV, 4. zeuget. Hier lehret er offenbar, daß der „Sohn Gottes von der Jungfrau geboren wor„den, aber wie ich vorhero geſaget, auf eine

„unaus-

„unausſprechliche Art. Wenn nun wegen die„ſer Geburt die Jungfrau von den Vätern ſo „(Mutter Gottes) genennet worden, wie ſie „genennet worden iſt, ſo ſehe ich nicht zu was „Ende eine ſolche unnöhtige Frage — — auf„geworfen werde; u. ſ. w.

Anm. S. oben §. XIX. XXIX.

II. In dem Schreiben, welches die Morgenländer an den Kaiſer von Epheſus durch den **Irenäum** geſchikt haben, wird die Bitte vorgetragen, dahin zu ſehen, „daß die Gegner nicht „der nicäniſchen Formel beifügen; daß ſie unſern „Herrn Jeſum Chriſtum nicht vor einen bloſen „Menſchen (ψιλον ανθρωπον) halten; denn er iſt „volkommen Gott und volkommen Menſch „(ανθρωπος τελειος;) noch lehren, die Gottheit „ſey des Leidens fähig, (παθητην την θεοτητα) „weil beides verwegen iſt.

Anm. S. im erſten Abſchnitt §. XXX. VIII. Anm.

III. Das von den Abgeordneten der morgenländiſchen Parthei an B. **Rufum** aus Chalcedon erlaßene Schreiben ſcheinet uns hier eine beſonders wichtige Schrift zu ſeyn. Folgende Stellen gehören hieher: viele von den zu Epheſus verſamleten Biſchöfen „haben den von den „heiligen Vätern empfangenen Glauben verlaſ„ſen, und die zwölf Kapitel des **Cyrilli** unter„ſchrieben, welche ſo vol ſind von dem Irtum „des **Apollinaris**, auch den gottloſen Lehren „des Arii und **Eunomii** nahe kommen, und „alle verfluchen, welche dieſe offenbare Gottlo-

„ſigkeit

„ſigkeit nicht annehmen." —— „Der Mann, „der dieſe böſe Früchte hervorgebracht, lehret „deutlich, daß die Gottheit des eingebornen „Sohnes Gottes, und nicht die Menſchheit, „welche er für uns angenommen, habe gelitten, „da doch die einwohnende Gottheit die Leiden „ihres eignen Leibes ſich zueignet, in ihrer Na„tur aber nichts gelitten. Er ſezet hinzu, daß „**eine Natur** der Gottheit und Menſchheit wor„den, und erkläret Joh. I, 14. ſo, daß die Gott„heit eine **Verwandelung** gelitten und in Fleiſch „verwandelt worden. Er verdammet die, wel„che zwiſchen den bibliſchen Säzen von Chriſto „einen Unterſchied machen, daß ſie die niedrigen „(τας ταπεινας) auf die menſchliche, die gött„lichen (θεοπρεπεις) aber auf die göttliche ziehen, „wodurch eben der **Arianer** Jrtum recht gehin„dert wird."

Anm. S. §. XXX. V. Anm.

IV. Der Morgenländer **Bekäntnis**, deßen wir ſchon mehrmals gedacht haben, kan hier nicht übergangen werden. Aus der Hiſtorie iſt zu wiederholen, **einmal**, daß es ſchon zu Epheſus gemacht worden, obgleich nicht alle darin eines Sinnes geweſen, **hernach**, daß ſie dieſes Bekäntnis immer beibehalten, und Cyrillo nicht anders, als unter der Bedingung, daß er es billige, einen Frieden zugeſtanden: **endlich**, daß es Cyrillus allerdings genehmiget. Seinem Inhalt nach iſt die Lehre von dem Unterſchied der Naturen und der Einheit der Perſon ſehr gnau

gnau vorgetragen, und dabei beſonders der Nahme **Mutter Gottes** von der **Maria** und das Wort **Tempel** von dem Fleiſch Chriſti gebilliget worden.

Anm. S. §. XXXXI. XIV.

V. Endlich glauben wir, daß die Auszüge, welche **Marius Mercator** aus **Theodors** von **Mopsveſte, Theodoreti** und **Eutherii** von **Thyane** Schriften gemacht, noch hier eine Stelle verdienen. Den **Theodor** können wir hier deswegen nicht zum Zeugenverhör zulaßen, weil er älter iſt als **Neſtorius. Theodorets** Geſinnungen ſind nun **theils** aus ſeinen im **erſten** Abſchnitt angezeigten Schriften, und deren Inhalt leicht einzuſehen, und werden in der Geſchichte des Concilii von **Chalcedon** und des Streits über die drei Kapitel noch beßer in ihr Licht geſezet werden; weil uns aber **Mercator** einige aus den **fünf** Büchern wieder **Cyrillum** erhalten, die iezt verloren gegangen, wollen wir doch einiges daraus anführen. Er ſtimt mit **Neſtorio** überein, daß **Immanuel** der Nahme der Perſon ſey, welchen er ſo ausdrukt: **Gott in unſerer Natur, Gott im Menſchen, Gott und Menſch, Gott der Menſch worden, Gott, der ſich mit der Menſchennatur uneingeſchränkt** (incircumſcripte) **bekleidet, Gott im menſchlichen Tempel, Gott mit uns**, u. ſ. w. Dahin gehören auch die Nahmen, **Chriſtus, Jeſus, Heiland.** Die Vermiſchung der beiden Naturen hörte ſo auf, daß

weder Gott Gott, noch Menſch Menſch bleiben würde. Wenn ſie wahr wäre, würde Chriſtus Joh. II, 19. nicht den Tempel von dem, der ihn auferwekt, unterſchieden haben. Dieſen Unterſchied beweiſet er ferner aus Luc. I, 31. IV, 1. 14. wo Chriſto die Einwohnung, Mitwirkung und Hülfe des h. Geiſtes zugeſchrieben werde, Apoſtelg. V, 31. X, 38. Hebr. II, 9. (wo Theodoretus anſtatt χαριτι, χωρις mus geleſen haben) — — Die Kirchenverſamlung zu Epheſus lehre das öfentlich, was bishero nur einige heimliche Apollinariſten geſagt hätten. — — „Wenn wir die Naturen unterſcheiden, ſo ſagen „wir, daß die Natur des Worts volſtändig (in„tegram) ſey und ohne Zweifel eine volkommene „Perſon (perſonam perfectam) denn ohne Per„ſon läßet ſich keine Subſtanz behaupten; auf „eben die Art behaupten wir auch, daß die Men„ſchennatur mit ihrer Perſon volkommen ſey; „ſehen wir aber auf die Vereinigung; denn nen„nen wir eine Perſon.“ — — In dem folgenden wird aus der Verſuchung Chriſti die Verſchiedenheit der Naturen und zugleich, daß Chriſtus eine vernünftige Sele gehabt, wieder die Apollinariſten erwieſen. Zulezt ſol noch gnauer das Verhältnis der göttlichen Natur gegen die menſchliche beſtimt werden, um daraus ebenfals den Unterſchied der Naturen zu beſtimmen. Noch hat Mercator einige Briefe des Theodorets uns überliefert, unter denen der an einen Münch Andream zu Conſtantinopel deswegen merkwürdig, weil in demſelben diejenigen

Lehrſäze kurz und deutlich erzehlet werden, welche nach ſeiner Meinung vorhero irrig entweder behauptet; oder beſtritten, nachhero aber bei dem Frieden richtiger bekant. Dieſe Stelle lautet ſo: unſere Gegner „bekennen nunmehro anſtatt „einer, zwei Naturen, und verdammen diejenigen, welche entweder eine Vermiſchung oder „Verwechſelung lehren: ſie verehren die Gottheit „Chriſti, als unleidensfähig und ſagen, daß das „Fleiſch gelitten, ſie machen auch unter den bibliſchen Redensarten den Unterſchied, daß ſie die „erhabenen und Gott anſtändigen der Gottheit, „hingegen die niedrigen der Menſchheit beilegen „und zuſchreiben." Aus des B. Eutherii von Thyane verlornem Buch wieder Cyrillum hat Mercator nur eine lange Stelle ausgezeichnet, in welcher der erſte des leztern wunderlichen Ausdruk, Chriſtus habe ohne Leiden gelitten, (ἐπαθεν ἀπαθως) ſcharf beurtheilet, als ſich ſelbſt wiederſprechend und als gefährlich, weil dadurch die Wahrheit des Leidens und des Todes Chriſti aufgehoben werde.

Anm. S. Mercators excerpta ex libris Theodori, Theodoreti et Eutherii im zweiten Theil ſeiner Werke pag. 249. ſqq.

§. VI.

Es iſt noch die vierte Klaße übrig, welche wir den Vorſtellungen der neſtorianiſchen Irtümer beſtimt haben, die in den Schriften ihrer Gegner vorkommen, und dahin gehören denn außer den ſchon bishero angeführten folgende:

I. **Cyrillus** iſt und bleibet der vornehmſte Zeuge. Es iſt leicht begreiflich, daß die Anzahl der Stellen in ſeinen Schriften überaus gros ſey, die hieher gehören könten, wir glauben aber, daß es unſerm Zwek gemäs ſey, nur diejenigen auszuleſen, welche uns ſeine ganze **Polemik** gegen **Neſtorium** und ſeine Freunde, wie in einem Auszug vorlegen. Dahin gehöret **einmal** die Vorſchrift, welche **Cyrillus** ſeinem nach Rom abgeordneten Diakono **Poßidonio** ertheilet, um den B. **Cäleſtinum** von der Beſchaffenheit der Lehre des **Neſtorii** zu unterrichten, und iſt ſo abgefaßet: „Der Glaube, oder vielmehr Irtum des **Neſtorii** iſt dieſer. Er ſaget, daß da „Gott das Wort vorhergeſehen, daß der, wel„cher von der heiligen Jungfrau geboren werden „ſolte, heilig und gros ſeyn würde, habe er die„ſen erwehlet; verſchaffet, daß er ohne Zuthun „eines Mannes von einer Jungfrau geboren „wurde, ihm aus Gnaden verliehen, mit ſeinem „Nahmen benennet zu werden, und ihn aufge„wekt. Wenn daher auch geſaget würde, daß „das eingeborne Wort Gottes Menſch worden, „ſo ſey nur dieſes ſo zu verſtehen, daß er allezeit „bei dem Sohn der Jungfrau, als einem heili„gen Menſchen gegenwärtig geweſen, und dieſes „eben ſo, als er bei den Propheten war, nur „nach einer gröſern Verbindung, (κατα μειζονα „συναφιαν) deswegen **vermeidet** er auch ſtets „das Wort **Vereinigung** (ἑνωσις) und braucht „lieber **Verbindung**. Dieſe iſt nur von außen, „wie von Joſua geſaget wird: **wie ich mit**

„Moſe

„Moſe geweſen, ſo wil ich auch mit dir ſeyn. „Um aber ſeine gottloſe Lehre zu verbergen, ſo „ſaget er, dieſes Beiſammenſeyn ſey von Mut„terleib an geweſen. Daher ſaget er auch nicht, „daß er **wahrer Gott**, ſondern daß er nur nach „dem Wohlgefallen Gottes ſo genennet ſey. „Und wenn er Herr genennet wird, ſo wil er „gleichergeſtalt es ſo verſtanden wißen, daß das „Wort Gottes ihm dieſe Benennung aus Gna„den geſchenket. Er ſaget nicht, wie wir reden: „der Sohn Gottes iſt für uns geſtorben, und „auferſtanden; ſondern: der Menſch iſt geſtor„ben und auferſtanden, und daß nichts derglei„chen das Wort Gottes angehe. Denn wir be„kennen, daß das Wort Gottes unſterblich und „das Leben iſt; aber wir glauben auch, daß er „Fleiſch worden, das iſt, das Fleiſch mit einer „vernünftigen Sele mit ſich vereiniget (ἑνωσας) „im Fleiſch nach der Schrift gelitten, und weil „ſein Körper gelitten, ſo wird von ihm geſaget, „er habe gelitten, ob er gleich ſeiner Natur nach „des Leidens unfähig war; und weil ſein Kör„per auferſtanden, denn ſein Fleiſch hat die Ver„weſung nicht geſehen, ſo wird geſaget, daß es „von den Todten auferſtanden. Alles dieſes „hält jener nicht vor wahr; ſondern lehret, den „Menſchen habe das Leiden und die Auferſtehung „betroffen, und in den Geheimnißen, d. i. im „heiligen Abendmal werde der Leib des Menſchen „dargereichet. Wir aber glauben, daß das „Fleiſch des Sohnes die Kraft habe, lebendig „zu machen, deswegen, weil es das Fleiſch und

„Blut des Worts geworden, welches alles le-
„bendig machet.“ Man wird bei dieſer Vor-
ſtellung wol bemerken, daß **Cyrillus** von der
ihm ſo gewöhnlichen Beſchuldigung: **Neſtorius**
lehre **zwei** Söhne und zwei **Chriſtos** ſchlechter-
dings ſchweige. Nach dieſer Urkunde wird der
zweite Brief des **Cyrilli** an **Neſtorium** vor
ſehr lehrreich zu unſerm Zwek gehalten: Nach-
dem er erinnert, daß man bei der **nicäniſchen**
Formel ſchlechterdings bleiben müße, welche leh-
re, daß der eingeborne Sohn Gottes Fleiſch
und Menſch worden; ſo erkläret er ſich ſo: „wir
„ſagen nicht, daß die Natur des Worts durch
„eine Verwandelung Fleiſch, noch, daß er in
„einen ganzen Menſchen, der aus Leib und Sele
„beſtehet, verwandelt worden; ſondern viel-
„mehr, daß das Wort Gottes dadurch, daß es
„nach ſeiner Subſtanz das Fleiſch, das durch
„eine vernünftige Sele beſelet iſt, mit ſich verei-
„niget, auf eine unausſprechliche und unbegreif-
„liche Art Menſch worden; und des Menſchen-
„ſohn genennet worden, und dieſes nicht aus
„Gnaden, noch, weil er allein die Perſon (προ-
„σωπȣ μονȣ) angenommen. Und obgleich die
„zwei Naturen, welche zu einer wahrhaftigen
„Einheit (ἑνοτηκα) verbunden ſind, verſchieden;
„ſo iſt doch **ein Chriſtus** und **ein Sohn**, der
„aus beiden (zuſammengeſezt) iſt, nicht als wenn
„durch die Vereinigung der Unterſchied der zwei
„Naturen aufgehoben, ſondern weil die Gott-
„heit und Menſchheit durch die zur Einheit auf
„eine unausſprechliche und nicht zu erklärende

„Art geſchehene Vereinigung uns **einen** Herrn „Jeſum Chriſtum und Sohn darſtellen. So „wird geſaget, daß, ob er gleich von Ewigkeit „da war, und vom Vater gezeuget worden, „dennoch auch nach dem Fleiſch von der heiligen „Jungfrau geboren worden, nicht als wenn die „göttliche Natur in der heiligen Jungfrau einen „Anfang ihres Daſeyns genommen; oder als „ſie aus Noht dieſer **zweiten Geburt** nach der „Zeugung vom Vater bedurft — — Weil „er aber um unſert und unſers Heils willen ſich „der Subſtanz nach die Menſchennatur vereini„get und aus der Jungfrau hervorgekommen „(προηλθε) deswegen wird geſaget, er ſey fleiſch„lich geboren: denn es iſt nicht zuerſt ein gemei„ner Menſch von der Jungfrau geboren, auf „welchen hernach erſt das Wort gefallen, ſondern „man ſaget, daß er von Mutterleib an die fleiſch„liche Geburt erdultet, weil er ſich die Geburt „ſeines Fleiſches zueignet. So lehren wir auch, „daß **er** gelitten und auferſtanden, nicht als wenn „das Wort Gottes an ſeiner eignen Natur „Schläge, Durchbohrungen der Nägel; oder „andere Wunden, erlitten; denn die göttliche „Natur iſt nicht leidensfähig, weil ſie unkörper„lich; ſondern, weil der ſein Eigenthum gewor„dene Körper dieſes gelitten, deswegen ſagen „wir abermals, er habe gelitten. Denn er war „in ſeinem leidenden Körper des Leidens unfä„hig. Auf eben dieſe Art ſagen wir, er ſey ge„ſtorben. Das Wort Gottes iſt ſeiner Natur

„nach unſterblich, unverweslich, das Leben und „lebendig machend: weil aber ſein eigner Leib „durch die Gnade Gottes, wie Paullus ſaget, „für uns alle den Tod geſchmeket, ſo ſagen wir, daß „er für uns geſtorben. — — Eben ſo, da „ſein Fleiſch auferwekt worden, wird geſaget, „daß er auferſtanden; nicht als wenn er in die „Verweſung eingegangen; ſondern weil ſein „Leib auferwekt worden. So bekennen wir ei- „nen Chriſtum und Herrn, nicht als wenn wir „den Menſchen mit dem Wort zugleich (συν) an- „beten, damit nicht die Vorſtellung der Thei- „lung durch das Wörtgen **mit** angezeiget wer- „de; ſondern wir beten ihn an, als einen und „ebendenſelben, weil ſein Leib nicht von dem „Wort entfernet iſt, mit welchem er zugleich „neben dem Vater ſizt, nicht als wenn zwei „Söhne bei dem Vater ſizen, ſondern nur einer, „durch die Vereinigung, mit ſeinem eignen „Fleiſch. Wenn aber wir die perſönliche (καϑ' „ὑποςασιν) Vereinigung entweder als unbegreif- „lich oder als unanſtändig verwerfen, ſo verfal- „len wir dahin, daß wir **zwei Söhne** lehren. „Denn es iſt alsdenn nohtwendig, zu theilen „und zu ſprechen: **einer**, der Menſch an ſich „iſt, wird mit der Benennung des Sohnes be- „ehret; **der andere**, der an ſich das Wort aus „Gott iſt, hat den Nahmen und die Sache der „Sohnſchaft ſelbſt der Natur nach. — — Die „**Vereinigung der Perſonen** (προσωπων ἑνω- „σις) die einige lehren, thut hier gar nichts.

„Die

„Die Schrift ſaget nicht, das Wort hat die Perſon des Menſchen mit ſich vereiniget, ſondern „ward Fleiſch. — — Er hat unſer Fleiſch „ſich eigen gemacht, und iſt Menſch aus der „Jungfrau hervorgekommen, nicht ſo, daß er „aufgehöret, Gott und vom Vater gezeuget zu „ſeyn; ſondern er blieb in der Annehmung des „Fleiſches, was er war. So wird die gnauere Glaubenslehre überal vorgetragen. So „finden wir die heiligen Väter geſinnet. So „haben ſie **Muth gehabt**, die heilige Jungfrau „**Mutter Gottes** zu nennen, nicht als wenn „die **Natur des Worts**, oder die **Gottheit** „einen Anfang des Daſeyns aus der heiligen „Jungfrau genommen; ſondern weil aus ihr „der heilige Leib, beſeelt mit Vernunft, geboren „worden. Und da mit dieſem das Wort der „Subſtanz nach ſich vereiniget, ſo wird geſaget, „es ſey **dem Fleiſch nach** geboren worden.“ Dieſe ſehr weitläuftige Stelle ſcheinet zwar allein den **dogmatiſchen** Ton zu behaupten; im Grund aber iſt ſie doch **polemiſche** Dogmatik, und vielen andern Stellen des **Cyrilli** weit vorzuziehen. Er ſchreibet hier mit einer ihm ungewöhnlichen Mäßigung, und das zu einer Zeit, da wirklich der Adfect des Rechthabens ſeine Sele noch nicht eingenommen: träget ſeine Säze weit beſtimter und deutlicher vor, als ſelbſt in den zwölf Artikeln nicht geſchehen, und ſezet jeden nachdenkenden Lehrer in Stand, ſowol die Gründe ſeines **Wiederſpruchs** gegen die von **Neſtorio** unternommene Verwerfung des

Worts **Mutter Gottes**, als ſeiner **Vertheidigung** dieſes Worts und des Begrifs, den er mit demſelben verbunden wißen wil, leicht und richtig einzuſehen. **Ferner** bemerken wir eine Stelle des **Cyrilli**, wo er auch vor der Kirchenverſamlung von **Epheſus** die **Neſtorianer** beſchreibet, und ſolches in den Umſtänden, da es ihm daran gelegen war, die Gerechtigkeit ſeiner Klagen dem Kaiſer ſelbſt begreiflich zu machen. Nachdem er die Irtümer verſchiedner älterer Kezer von der Perſon Chriſti beſchrieben, fähret er ſo fort: „noch andere (und dieſes ſind „**Neſtorius** und ſeine Freunde) lehren zwar das „Gegentheil von dieſen Meinungen, und wie„derſprechen dieſen Säzen, und behaupten, daß „der **Immanuel** aus dem Wort, das Gott „iſt, und einer vernünftigen Sele und einem „Leib; oder einer ſchlechterdings volkommenen „Menſchheit beſtehe und zuſammengeſezt ſey; al„lein deswegen iſt ihre Lehre noch nicht geſund „und volkommen untadelich. Denn ſie trennen „den einen Chriſtum in zwei: und da ſie eine ſehr „grobe Theilung annehmen, ſo ſtellen ſie gleich„ſam einen jeden von dem andern abgeſondert, „vor: der **eine**, ſagen ſie, ſey der, welcher aus „der Jungfrau volkommen Menſch geboren wor„den, der **andere** das Wort, das aus Gott „iſt, und zwar nicht ſo, daß ſie nur das, was „vormals die Natur Gottes war, und — die „Natur des Fleiſches unterſcheiden, denn ſie „bleiben bei dieſem Unterſchied der Naturen nicht „ſtehen. Auf dieſe Art würden ſie von der

„Wahr=

„Wahrheit nicht abgehen; indem freilich die
„Natur der Gottheit und die Natur des Flei-
„ſches nicht einerlei iſt. Sie ſehen den einen
„beſonders und an ſich (ἰδια και ἀναμερος) als
„einen Menſchen an, den andern aber nennen
„ſie den natürlichen und wahrhaftigen Gott.
„Dennoch verlangen ſie Chriſten zu ſeyn. Sie
„ſind verwegen gnug geweſen, davon kleine
„Büchergen zu ſchreiben und ſich darinnen dieſer
„Redensarten zu bedienen: **der eine iſt von
„Natur und wahrhaftig der Sohn, nem-
„lich das Wort vom Vater; der andere
„aber wird nur im uneigentlichen Verſtand,
„(ὁμονυμως) Sohn genennet: bald nachhero:
„das Wort iſt nicht Fleiſch; ſondern hat
„den Menſchen angenommen. Denn der
„Eingeborne iſt vom Anfang an und an ſich
„(καϑ᾽ ἑαυτον) der Sohn Gottes, des alge-
„meinen Weltſchöpfers, der Menſch aber,
„den jener angenommeu, da er nicht von
„Natur Gott iſt, wird nur wegen deßen,
„der ihn angenommen und wahrhaftig
„Gottes Sohn iſt, mit dieſem Nahmen
„homonymiſch beleget.“** Noch weiter mus
Cyrilli Brief an B. Johann nach geſchloßenem
Frieden bemerket werden. Denn außer dem,
ihm einverleibten und vom Biſchof zu Alexan-
drien gutgeheißenen morgenländiſchen Glau-
bensbekäntnis enthält es ſonderlich die Stelle,
worinnen er ſich gegen den Verdacht vertheidi-
get, als wenn er gelehret, daß Chriſtus ſeinen
Leib mit vom Himmel gebracht, und nicht aus

der

der heiligen Jungfrau genommen. Denn dieſes giebt ihm die Gelegenheit, die Homouſie der Menſchennatur Chriſti mit unſerer Natur, die Unveränderlichkeit der göttlichen Natur u. ſ. w. zu bekennen. Doch noch wichtiger iſt folgende Erklärung: „deine Heiligkeit geruhe, denjeni„gen zu wiederſtehen, welche irgend eine Vermi„ſchung, (κρασις, ἡ συγχυσις, ἡ φυρμος) des Wor„tes, das Gott iſt, mit dem Fleiſch lehren. „Denn es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß mich eini„ge beſchuldigen dieſes gedacht, oder geſagt zu „haben. Ich bin aber davon ſo weit entfernet, „daß ich vielmehr glaube, diejenigen ſind raſend „(μαινεσθαι) welche denken, daß auch nur ein „Schatten einiger Veränderung mit der Natur „des Wortes, das Gott iſt, ſich zutragen kön„ne. Denn es bleibet allezeit, was es iſt, und „wird nicht verändert, es iſt ſchlechterdings we„der einer Veränderung, noch eines Wechſels „fähig. Ueberdies bekennen wir alle, daß das „Wort, das Gott iſt, des Leidens unfähig ſey, „wenn wir auch ſehen, daß er bei der höchſtwei„ſen Ausführung der Menſchwerdung (οικονομων „το μυστηριον) ſich die ſeinem eignen Fleiſch zuge„ſtoßene Leiden zueignet. Daher auch der er„leuchtete Petrus ſaget, Chriſtus habe an „ſeinem Fleiſch gelitten, nicht an der Natur „der unausſprechlichen Gottheit. Denn daß „man glaube, er ſey aller Heyland, eignet er ſich, „nach dem aus der Menſchwerdung entſtandenen „Eigentum, die Leiden ſeines eignen Fleiſches „zu, wie ich ſchon geſaget habe.“

Anm.

Anm. von dieſen vier Stellen ſiehe die erſte im erſten Abſchnitt §. XIX. XVIII. die zweite ebendaſelbſt Num. VIII. beſonders im Manſi *tom.* IV. p. 887. § 4. ſqq. die dritte im libr. de fide ad Theod. *cap.* 6. bei Manſi ebendaſ. pag. 623. die vierte im erſten Abſchnitt §. XXXIII. XIX. die andern Briefe Cyrilli, welche er nach geſchloßenem Frieden an ſeine Freunde erlaßen, um der Morgenländer Orthodoxie zu vertheidigen, und von uns §. XXXV. angezeiget worden, gehören auch dahin.

II. **Marius Mercator** iſt wegen ſeines Alters ein ſehr wichtiger Zeuge. Er ſcheinet uns mehrentheils das zu ſagen, was der groſe Hauſe zu Conſtantinopel, der gegen Neſtorium aufgebracht war, vermuthlich von andern gelehret, von der Streitigkeit dachte. In dem Aufſaz von dem **Unterſchied zwiſchen der Kezerei des Neſtorii und den Lehrſäzen des B. Paul von Samoſata** komt folgendes vor: 1) **Neſtorius** lehre von dem **Wort Gottes** zwar nicht ſo, wie **Paul**, welcher darunter keine Subſtanz, ſondern das hervorgebrachte kräftige Wort der göttlichen Allmacht verſtanden; doch bekennet **Neſtorius** auch nicht, daß das ſelbſtſtändige Wort der Sohn Gottes ſelbſt natürlich ſey; ſondern ſaget liſtig, **weil er es nicht ausdrüklich ſaget**, es ſey nicht von Ewigkeit der Sohn, ſondern nur das Wort, welches in dem Weſen des Vaters bleibet und mit ihm Gott gleiches Weſens iſt, hingegen ſey und müße nur der Sohn genennet werden, welcher aus der **Maria** geboren worden. 2) **Neſtorius** trennet alſo den Ewigen von dem Zeitlichen, indem er jenem zwar, als Gott und Gottes

Wort,

Wort, die erhabenen Eigenſchaften, (quae maieſtatis ſunt) hingegen dieſem andern die menſchlichen Schwachheiten beileget, jedoch ſaget, daß dieſer wegen der untheilbaren und unzertrennlichen Vereinigung des Nahmens des Sohnes Gottes gewürdiget worden, indem er dieſes durch ſein Verdienſt und Adoption, nicht aber von Natur habe. 3) **Neſtorius** leugnet, daß, wie die Katholiſchen ihm vorwerfen, er dadurch zwei Söhne und zwei Chriſtos einführe: **ich bekenne, ſagt er, nur einen Chriſtum, welcher von der Salbung der Geſalbte genennet wird; dieſer einzige iſt ſelbſt der Sohn Gottes, weil er durch eine unzertrennliche Vereinigung mit Gott dem Wort verbunden iſt: wegen dieſer unzertrennlichen Vereinigung erhält auch das Wort zuweilen ſolche Nahmen, welche ſich vor ſeine Natur gar nicht ſchiken, Jeſus Chriſtus ſey aus Verdienſt, nachdem er wunderbarlich geboren worden und unvergleichlich gelebet, als ein Tempel, der ganzen Fülle der Gottheit gewürdiget worden, ſo daß Gott und das Wort, das Gott iſt, in ihm wohnet.** Es hat alſo Neſtorius mit B. Paul dieſes gemein, daß er den Bewohner und die Wohnung von einander unterſcheidet, und nach der Verſchiedenheit der Natur einem Jeden, was ihm eigen iſt, zutheilet; wie ſchon Ebion, Photinus und Marcellus gelehret. Er iſt von allen darinnen unterſchieden, daß er bekennet, das Wort Gottes ſey ſelbſtſtändig

und von Ewigkeit bei dem Vater. Hingegen iſt es ein grober Irtum, daß er das Wort nicht vor den Sohn erkennet. In der obengedachten **Abhandlung wieder den zwölften Anathematiſmum des Neſtorii**, macht **Mercator** dieſe Anmerkung: 1) **Neſtorius** hat Unrecht, wenn er wegen der Verſchiedenheit der Naturen einen **zweifachen Chriſtum** annimt, ſonſt müſten wir ihn gar **dreifach** nennen, weil er **Gott** iſt, einen **Leib** und eine **Sele** hat. Nach der Meinung des **Apollinaris**, welcher mentem und animam im Menſchen unterſcheidet, würde man gar einen **vierfachen** Chriſtum annehmen müſſen. — — Die unausſprechliche Majeſtät des Sohnes Gottes iſt nur eine, mit ſeiner angenommenen Sele, die ihre eigne Vernunft hat, und ſeinem feſten und volkommenen Leib; daß daher nichts von zweifach oder **dreifach** zu hören iſt. — 2) Die Auslaßung des Nahmens **Mutter Gottes** im **nicäniſchen** Bekäntnis hindere nichts, weil er Herr genennet werde. Wenn **Neſtorius** nicht glauben wolle, daß Jeſus von, in und mit der Empfängnis und Geburt **Gott** ſey, woher wißen wir denn, daß er Herr ſey. 3) Der Nahme **Chriſtus** bezeichne nicht beide **Naturen**, er werde ja ſonſt von Menſchen gebraucht, da er eigentlich einen Geſalbten bedeute. 4) Daß der Nahme **Sohn** vom **Wort** vorkomme, lehre die Schriftſtelle **Gal.** IV, 4. 5) es ſey auch der Saz unerhört, daß Jeſus Chriſtus ſein eigner Herr ſey; allein **Neſtorius** verſuche in der heiligen Dreieinigkeit eine **vierte**

Perſon

Perſon und Subſtanz einzuführen. Die hierauf folgende Vergleichung mit faſt allen alten Kezern ſtimt mit der vorhergehenden überein. 6) Sehr ſeltſam und bedenklich iſt die Erläuterung der Menſchwerdung Chriſti aus den von den Engeln bei ihren Erſcheinungen angenommenen Körpern, um zu beweiſen, daß der Ausdruk: **das Wort ward Fleiſch**, keine Verwandelung ins Fleiſch nach ſich ziehe. 7) Neſtorii Lehrſaz, daß Chriſtus nicht von Natur zugleich Gott und Menſch ſey, werde billig verworfen, weil ſonſt daraus folgen müſte, daß Chriſtus nicht Etwas ſey, weil es klar ſey, daß, was von Natur nicht ſeyn könne, könne auch gar nichts ſeyn.

Anm. Die erſte Stelle ſ. in Mercators Werken *tom.* II. p. 17. Die zweite, p. 226. ſqq.

III. Sokratis Vorſtellung von der Beſchaffenheit der Streitigkeit bei ihrem erſten Ausbruch, die ſehr richtig iſt, haben wir oben ſchon mitgetheilet. Anſtatt ſie zu wiederholen, wollen wir lieber des beſcheidenen Mannes eignes Urtheil und, was er ſonſt hinzufüget, auch anführen: „wie ich Neſtorii Schriften geleſen, habe ich „den Mann ſehr unwißend gefunden; ich rede „hier die Wahrheit. Denn wie ich ſchlechterdings nicht aus Haß gegen ihn deßelben Fehler erzehlet, ſo wil ich auch nicht aus Liebe zu „einigen das Gute, das ich gefunden, verſchweigen Mir kömt vor, daß Neſtorius weder „dem B. Paul von Samoſata, noch dem „Photino folge, mithin auch Chriſtum nicht

„vor

„vor einen bloſen Menſchen halte. Er fürchtet „ſich nur vor das Wort (**Mutter Gottes**) wie „die Kinder vor ein Schrekenbild, und dieſes „geſchiehet bei ihm aus bloſer Unwiſſenheit. „Denn da er von Natur beredt war, wurde er „zwar vor gelehrt gehalten; im Grunde aber „fehlte es ihm an Unterricht. Er würdigte auch „nicht einmal die Schriften der alten Ausleger, „ſie zu leſen. Aus Stolz auf ſeine Beredſam„keit unterlies er, auf die Alten Acht zu haben, „und glaubte, daß er ſelbſt beßer ſey, als jene „alle. So hat er nicht gewußt, daß in dem ka„tholiſchen Brief Johannis, in alten Abſchrif„ten geleſen wird: **ein jeder Geiſt, der Jeſum „trennet** (λυει) **der iſt nicht von Gott.** Denn „dieſen Spruch haben diejenigen aus alten Hand„ſchriften ausgelöſchet, welche die Gottheit von „dem Menſchen (ἀπο τȣ της οἰκονομιας ἀνθρωπȣ) „abſondern wollen. Daher haben auch einige „alte Ausleger angezeiget, es hätten einige den „Brief verfälſchet, welche von Gott den Men„ſchen gern trennen wollen. Denn allerdings „iſt die Gottheit mit der Menſchheit vereiniget, „ſo daß ſie (ob die Naturen, oder die Perſon, „iſt ungewis) nicht mehr zwei, ſondern eines „ſind. Hierauf haben ſich die Alten verlaßen, „und keine Schwierigkeit gefunden, zu ſagen, „**Maria** ſey eine **Mutter Gottes**. — — (Hier werden denn zwei Zeugniße aus Euſebio und **Origene** mitgetheilet) — — „Es iſt alſo of„fenbar, daß **Neſtorius** in den Lehren der Al„ten unerfahren, und deswegen hat er blos, wie

„ich ſchon geſaget, allein den Nahmen Mutter „Gottes angegriffen. Denn daß er Chriſtum „nicht vor einen bloſen Menſchen halte, wie „Photinus, oder B. Paul von Samoſata, „davon zeugen die von ihm herausgegebene Ho- „milien. Niemals leugnet er, daß das Wort, „das Gott iſt, eine Perſon ſey, ſondern überal „bekennet er, daß es ſelbſtſtändig (ἐνυποστατον „καὶ ἐνȣσιον) ſey. So leugnet er auch nicht, wie „Photinus und Paul, ſein Daſeyn. — — „So finde ich Neſtorii Lehrbegrif beſchaffen, „und zwar ſo wol aus ſeinen von mir geleſenen „Schriften, als aus mit ſeinen Freunden gehab- „ten Unterredungen.“

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* VII *cap.* 32. p. 320. vergleiche im erſten Abſchnitt §. XIV. 1.

IV. Vincentius von Lerins ſcheinet zwar ein ſehr zweideutiger Zeuge zu ſeyn, im Grund aber iſt er nicht ohne Käntnis der Sache gewe- ſen, die er jedoch wol nur nicht aus den Quel- len ſelbſt geſchöpfet hat. Er hat recht zur Ab- ſicht, von Neſtorii Lehre eine Beſchreibung zu geben, die ſo lautet: „Neſtorius iſt auf den „andern Abweg, der Apollinaris Irtum ge- „rade entgegen ſtehet, verfallen. Da er vor- „gab, die zwei Subſtanzen (ſubſtantias) in Chri- „ſto zu unterſcheiden, ſo hat er bald zwei Per- „ſonen (perſonas) eingeführet; und mit einer „unerhörten Bosheit behauptet, es wären zwei „Söhne Gottes, zwei Chriſti: einer, Gott; „der andere, Menſch: einer, der vom Vater; „der andere, der von der Mutter gezeuget wor-

„den.

„den. Deswegen lehret er, daß Maria nicht „Gottes Mutter, ſondern Chriſti Mutter, „zu nennen, weil nemlich von ihr nicht Chriſtus, „der Gott, ſondern der Menſch war, geboren „worden. Wenn Jemand meinet, Neſtorius „nenne in ſeinen Schriften einen Chriſtum, und „rede von einer Perſon Chriſti, ſo mus er es „deswegen nicht ſogleich vor wahr halten. Denn „entweder redet er das nur betrügeriſch, damit „er mit dem Guten auch das Böſe lehre — — „oder er nimt doch an, daß erſt, nachdem ihn „die Jungfrau geboren, die zwei Perſonen zu „einem Chriſto vereiniget worden, mithin glau„bet er doch, daß zur Zeit der Empfängnis und „der Geburt, auch einige Zeit darnach, zwei „Chriſti geweſen, nemlich daß, da Chriſtus als „ein gemeiner Menſch zuerſt und allein geboren „worden, und noch nicht mit dem Wort Got„tes in einer Perſon vereiniget geweſen, erſt „nachhero die Perſon des Worts, die ihn ange„nommen, auf ihn hernieder gekommen, und „ob er gleich nun in die Herrlichkeit Gottes auf„genommen bleibet, dennoch einsmals zwiſchen „ihm und andern Menſchen kein Unterſchied ge„weſen zu ſeyn ſcheinet.“ In dem Folgenden redet Vincentius ungewis: Neſtorius lehre, daß entweder zwei Chriſti; oder doch auf einige Zeit geweſen, und träget die dieſen Irtümern entgegenſtehende orthodoxe Meinung ſehr merkwürdig ſo vor: „die katholiſche Kirche bekennet „einen Jeſum Chriſtum, und nicht zwei, und „dieſen zugleich Gott und Menſchen; und zwar,

„daß in ihm eine Perſon; aber zwei Subſtan-
„zen: zwei Subſtanzen, weil das Wort Got-
„tes nicht veränderlich iſt, daß es ins Fleiſch
„verwandelt worden, eine Perſon, damit
„wir nicht, wenn wir zwei Söhne bekennen,
„anſtatt der Dreieinigkeit, eine Vierheit
„(quaternitatem) zu verehren ſuchen.“ Das
übrige, ob es gleich ſehr richtig (bis auf das
dunkle Wort Subſtanz anſtatt Natur) ausge-
drukt iſt, gehöret hieher nicht.

Anm. in commonit. aduerſ. haeret. *cap.* 17. und 18. pag. 220. ſeqq. der ſchon angeführten tommaſiſchen Ausgabe.

V. Der Verfaßer des Prädeſtinatus iſt in allen Stüken ſehr übel unterrichtet geweſen; ſein wahrſcheinliches Alter aber iſt Urſach, daß wir ihn nicht ganz übergehen. Seine hiſtoriſchen Fehler haben wir oben ſchon gerüget. Von Neſtorii Irtum ſaget er, daß er zuerſt behauptet, Maria ſey nicht Gottes Mutter, ſondern Chriſti Mutter, das iſt, ſie habe nicht Gott, ſondern den Menſchen geboren; da Cyrillus ihm Gelegenheit, ſich zu verbeßern, geben wollen, habe er ihn gleich einen Kezer geſcholten. Hierauf folget „es wurde zu Epheſus
„die Synode gehalten; Neſtorius wolte ſich
„aber nicht bewegen laßen, zu ſagen, Maria
„habe Gott und Menſchen geboren; ſondern
„er ſagte: den Menſchen allein. Man gab
„ihm Zeit zu wählen, entweder ſeine Meinung
„zu verdammen und ſein Amt beizubehalten;
„oder,

„oder, wenn er jenes nicht thun wolte, dieſes „zu verlieren,“ u. ſ. w.

Anm. Praedeſt. *libr.* I. haereſ. LXXXIX. in Sirmonds Werken *tom.* I. p. 906.

VI. Noch viel unrichtiger iſt die Vorſtellung, welche in den ältern Zuſäzen zu Auguſtini Kezergeſchichten von den **Neſtorianern** gemacht worden. Nach dieſer ſol **Neſtorius** gelehret haben, unſer Herr Jeſus ſey ein bloſer Menſch: **das, was,** (id quod) zum Mittler zwiſchen Gott und Menſchen gemacht worden, ſey nicht im Leib der Jungfrau vom heiligen Geiſt empfangen; ſondern Gott habe ſich nachhero mit dem Menſchen **vermiſcht** (deum homini fuiſſe permixtum) der Gottmenſch habe weder gelitten, noch ſey begraben worden, und das in der Abſicht, um unſer ganzes Heilsmittel zu entkräften — welches denn zu erklären der Verfaßer ſo erkläret, daß **Neſtorius** gewis eher, als **Cyrillus** damit zufrieden geweſen ſeyn würde.

Anm. 1. Dieſes ſtehet in Auguſtini Buch de haereſibus *cap.* 91. p. 222. Daß Auguſtinus nicht der Verfaßer ſey, hat keinen Zweifel, wer aber die drei lezten Kapitel hinzugefüget, läßet ſich deſto weniger beſtimmen, nur iſt es wahrſcheinlich, daß er noch in das fünfte, oder ſechste Jahrhundert gehöre, weil dieſe drei Kapitel nur vom Timotheo Aeluro, Neſtorio und Eutyche handeln.

Anm. 2. Dergleichen Nachrichten ſind nun an ſich ſehr unerheblich und können in einem kritiſchen Zeugenverhör unmöglich einen Plaz haben; weil aber ſie doch in den mitlern Zeiten die wahre Quelle falſcher Vorſtellungen geweſen, ſo ſind ſie als die älteſten Denkmale nicht der hiſtoriſchen Wahrheit, ſondern des hiſtoriſchen

Jrtums unſerer Aufmerkſamkeit würdig. Hoffentlich werden unſere Leſer ſehr zufrieden ſeyn, wenn wir uns an dieſem Beiſpiel begnügen laßen, und die Nachrichten noch ſpäterer lateiniſcher Schriftſteller, wie des Iſidori, ganz übergehen.

VII. **Liberatus von Carthago** hat ohne Wiederſpruch ein beßer Vorurtheil vor ſich, ob er gleich immer nur die zweite Hand iſt, aber ebendeswegen Achtung verdienet, weil er uns ſeine Quellen nennet, aus denen er ſeine Nachrichten geſchöpfet. Und in der That ſind dieſe unſerer Aufmerkſamkeit würdig. 1. Er redet von der von einigen angenommenen Meinung, daß B. **Paul von Samoſata** Urheber des neſtorianiſchen Jrtums ſey, und ſezet ausdrüklich den Unterſchied, daß **Neſtorius** das Daſeyn der Gottheit des Sohnes Gottes erkenne (confitens, nicht, confundens) aber behaupte, **Maria** habe einen bloſen Menſchen empfangen, der nachhero zu Gott erhoben, oder mehr ein **vergötterter Menſch** (hominem deificatum) worden, und leugne, **das Wort ſey Fleiſch worden und habe in uns gewohnet.** Hierauf führet er ein Zeugnis der Chronik eines **Lucentii** an, der eben das ſaget, **Neſtorius** lehre, **Chriſtus** ſey nur Menſch, nicht aber Gott geboren und ihm die Gottheit aus Verdienſt beigeleget worden und denn den Bericht des **Sokratis**. 2. **Liberatus** findet vor gut (und dieſes mit vielem Grund) eine Nachricht von **Apollinaris** Lehre einzuruken, die er ſo beſchreibet: „das Wort ſey Fleiſch, oder etwas „vom Wort in das Fleiſch verändert, oder ver-

„wandelt

„wandelt worden,“ und es durch den Bericht des Theodoreti beſtätiget. Er ſelbſt macht dieſen Schlus, daß die Neſtorianer von B. Paul, hingegen von Apollinare die Akephaler und Eutychianer herzuleiten; und füget noch hiſtoriſch bei, daß gegen den leztern Dioſcurus, (beßer Diodorus) von Tarſus, Gregorius von Nazianzus, Baſilius, Theodor von Mopsveſte geſchrieben, und mit guten Gründen den Unterſchied der Naturen und die Einheit der Perſon Chriſti erwieſen. Sonſt giebt Liberatus keine nähere Erklärung der neſtorianiſchen Lehrſäze, als aus den Akten, wovon wir aber im hiſtoriſchen Abſchnitt Gebrauch gemacht.

Anm. 1. im breuiar. *cap.* 2. u. 3. p. 661. ſqq.

Anm. 2. Die Stelle, welche Liberatus aus Lucentii Chronik anführet, ſtehet in dem zweiten Theil, des unter Proſpers aus Aquitanien Nahmen ſehr bekanten chronic. in Baſnagens theſaur. monim. eccleſ. *tom.* I. p. 301.

VIII. Johann von Damaskus, ein griechiſcher aber auch jüngerer Schriftſteller, giebt folgenden Bericht: „Die Neſtorianer behaupten, daß das Wort, das Gott, beſonders „und abgeſondert und ſein Menſch auch beſonders beſtehe, und ſchreiben daher die niedrigen „Handlungen des Herrn bei ſeinem Wandel auf „Erden ſeinem Menſchen, die erhabenern aber „und Gott anſtändigen dem Wort, das Gott „iſt, zu, und legen nicht beide einer und ebenderſelben Perſon bei.“

Anm. 1. de haereſ. *cap.* 81. *tom.* I. p. 100. nach Lequiens Ausgabe.

Anm. 2. Johann von Damaskus iſt ſo wenig, und noch weniger, als Leontius ein gültiger Zeuge. Beide reden von Neſtorianern, nicht von Neſtorio, und das zu einer Zeit, da gewis keine ächten Anhänger des Neſtorii mehr übrig waren und die monophyſitiſchen Streitigkeiten das Verhältnis der morgenländiſchen Chriſten merklich verändert hatten. Unterdeßen ſind ſie doch Quelle vieler Jrtümer der neuern Schriftſteller. Wie wir nun deswegen zur Probe des Johann von Damaskus Nachricht aus einer Schrift, wo man die reineſte Beſchreibung erwartet, gern mitgetheilet; ſo wollen wir aus ſeinen übrigen noch einige merkwürdige Stellen anzeigen. Jn dem Buch von zwei Willen *cap.* IX. *tom.* I. oper. p. 534. heißet es: „Wenn Chriſtus zwei Subſtanzen, (ὑποςασεις) hat; ſizet aber zur „Rechten des Vaters auf dem Thron der Cherubim und „von aller Kreatur mit dem Vater und dem heiligen „Geiſt angebetet wird; ſo beten wir nicht eine Dreieinigkeit, ſondern eine Vierheit (τετραδι) an.“ Da er denn in dem Verfolg die drei Perſonen zehlet, ein Vater, ein Sohn und Wort Gottes, das Fleiſch worden, eine Perſon mit ſeinem Fleiſch und ein heiliger Geiſt. Jn der Abhandlung wider die Neſtorianer *tom.* I. oper. wird gleich mit dieſer Beſchuldigung der Anfang p. 555. gemacht: „ihr bekennet alſo zwei Söhne, den einen von Natur, den andern aus Gnaden; „ſo betet ihr mithin auch zwei Söhne an, und die Dreieinigkeit iſt eine Vierheit worden.

§. VII.

Wir glauben, daß wir hier unſer Zeugenverhör ſchließen können, da wir verſichert ſind, daß kein wichtiger Artikel unter den wechſelsweiſen Klagen gegen einander ſich finden werde, der nicht aus dieſen Ausſagen hergeleitet werden könnte. Zum zweiten wollen wir nun verſuchen, den Lehrbegrif eines ieden Theils unpartheiiſch und zwar ſo vorzuſtellen, daß wir erſt-

lich

lich die Dogmatik, und hernach die Polemik beider Theile aus einander ſezen. Nur einige Anmerkungen müßen hier noch vorhero empfolen werden. Bei dieſer Unterſuchung müßen wir ſchlechterdings einen jeden nach ſeinen eignen Worten beurtheilen, und dieſe ſehr ſorgfältig nicht allein von anderer Lehrer Vorſtellungen, ſondern auch von anderer Erklärungen der erſten unterſcheiden. Und hier iſt der Ort, von uns den Verdacht einer wahren, oder aus Partheilichkeit angenommenen, Unwißenheit abzulehnen. Nichts iſt gewöhnlicher, als daß zu den Beweiſen der Lehrſäze des **Neſtorii** ſich unſere neuere Geſchichtſchreiber auf das **Symbolum** berufen, welches **Theodor** von **Mopsveſte** gebraucht hat. Da **Neſtorius** nicht allein der Verfaßer nicht geweſen; ſondern auch es niemals vor ſein Bekäntnis erkant: da die bloſe Klage, welche **Chariſius** zu **Epheſus** angebracht, nicht erweiſet, daß **Neſtorius** es genehmiget: da nicht einmal **Cyrillus** in ſeinen nach der Kirchenverſamlung zu **Epheſus** gegen **Neſtorium** herausgegebeneu Schriften ſich deßen bedienet, ſo würde es ungerecht ſeyn, iezt unſere Beweiſe darauf zu gründen. Vom **Theodor** reden wir noch nicht hier, ſondern unten. Eine eben ſo billige Forderung, die aber ebenfals ganz vernachläßiget worden, iſt dieſe, auf die Zeitfolge der Schriften aufmerkſamer zu ſeyn, und nicht die ſpätern durch die ältern zu erklären.

§. VIII.

Dieſes vorausgeſezet, liefern wir erſtlich die dogmatiſchen Lehrſäze des Neſtorii und ſeiner Freunde, wobei jedoch billig diejenigen Glaubenslehren nicht in Betrachtung kommen, die auf keinerlei Weiſe mit den Streitfragen in einer Verbindung ſtehen. So zweifelt Niemand, daß Neſtorius die heilige Schrift vor Gottes Wort und vor die Erkäntnisquelle der chriſtlichen Religionswahrheiten gehalten. Von andern Lehrern iſt freilich gezweifelt worden, z. B. ob Neſtorius nicht pelagianiſch geſinnet geweſen, wir ſondern aber billig dieſe von den Hauptfragen hier ab. Demnach glauben wir berechtiget zu ſeyn, folgende Säze vor Säze des Neſtorii und ſeiner Freunde zu erkennen:

I. Die Lehre von drei Perſonen in einem göttlichen Weſen, wie ſie in der nicäniſchen Formel vorgetragen worden, iſt wahr und gewis.

Anm. Dieſer Saz braucht beinahe keines Beweiſes, da aus der Geſchichte ſchon erhellet, daß Neſtorius und die morgenländiſchen Biſchöfe mit dem gröſten Eifer die unveränderte Beibehaltung der gedachten Formel gegen ihre Gegner betrieben. Unterdeſſen ſind die von Aßemann herausgegebenen zwölf Lehrſäze des Neſtorii hier ein klarer Beweis, daß er in der Lehre von der heiligen Dreinigkeit ſowol dogmatiſch, als polemiſch orthodox geweſen. S. §. IV. I. 1. 5. 6. 7. Dagegen ſtreiten nicht die Beſchuldigungen ſeiner Gegner, daß er ein Samoſatenianer, ein Photinianer ſey, oder daß er eine Vierheit der Perſonen gelehret, von welchen nachhero geredet werden ſol.

II. Beſonders iſt die zweite Perſon, das Wort, das Gott iſt, wahrer Gott, vom Va-

ter in Ewigkeit gezeuget und mit ihm gleiches Weſens.

Anm. Auch dieſes iſt außer allem Zweifel, und wird von Mercator §. VI. II. ſelbſt erkant, und noch mehr durch Neſtorii zwölf Säze bei dem Aßemann §. IV. I. 1. u. 10. beſtätiget. Noch mehr Beweiſe werden unten bei der Lehre von der Vereinigung zweier Naturen in Chriſto vorkommen. Die Einwürfe, die ebenfals in den angenommenen Aehnlichkeiten mit den ältern Kezern liegen, ſind ſehr unerheblich, wichtiger aber der von der Bedeutung des Wortes Sohn Gottes, die Neſtorius angenommen, wir aber unten unterſuchen wollen, doch hebt er den Lehrſaz ſelbſt nicht auf. Allein das iſt billig, daß man in dieſem Saz das Wort Sohn, oder Sohn Gottes nicht braucht, weil Neſtorius ſie nicht vor Nahmen einer göttlichen Perſon, oder der göttlichen Natur angeſehen. Ueber dieſe beiden erſten Säze iſt auch von den neuern Schriftſtellern kein Zweifel gemacht worden.

III. Chriſtus iſt aber nicht allein wahrer Gott, ſondern auch ein volkommener Menſch, das iſt, er hat einen Leib, wie wir, und eine vernünftige Sele.

Anm. Dieſes erkennet ſelbſt Cyrillus §. IV. I. Num. 3. Neſtorii und ſeiner Freunde Erklärungen ſ. §. III. Saz 3. Num. 5. 6. §. IV. I. 11. VI. §. V. II. u. V. wo es zweimal wiederholet worden.

IV. Den Leib hat er von der Jungfrau Maria und in ihrem Leib erhalten.

Anm. Dieſen Saz brauchet man gar nicht zu beweiſen, da er in ſo vielen Stellen von der Geburt Chriſti gegründet iſt, die unten vorkommen ſollen; er iſt auch nie beſtritten worden. Nur ſind zwei Erinnerungen beizufügen, einmal, daß Neſtorius in ſo vielen Stellen mit aller Orthodoxie das damals durch die öfentliche Glaubensbekäntniße ſo feierliche beſtätigte ἐκ beſtändig beibehalten; hernach, daß weder Neſtorius, noch Cyrillus zuverläßig Traducianer geweſen, mithin vom Urſprung

der Sele Chriſti unter beiden Partheien kein Streit entſtehen können. Von Neſtorio ſcheinet aus §. XVI. VI. im erſten Abſchnitt zu folgen, daß er ein Creatianer geweſen.

V. Nichts iſt alſo gewißer, als daß Chriſtus zwei Naturen habe, die göttliche und die menſchliche.

Anm. auch hier verſpare ich den Beweis bis auf das Folgende, wo von dem Unterſchied beider Naturen geredet wird. Es hat alſo Gelaſius ſehr geirret, wenn er vorgiebt, Neſtorius habe nur eine Natur gehabt, wie ſchon Salig im Eutych. ante Eutych. p. 284. erinnert. Sonſt ſiehe auch Garnier in oper. Merc. *tom.* II. p. 285.

VI. Allein deswegen ſind nicht zwei Perſonen, nicht zwei Söhne, nicht zwei Chriſti, nicht zwei Herren; ſondern es iſt eine Perſon, ein Chriſtus, ein Sohn, ein Herr.

Anm. Es iſt dieſes ein ſehr wichtiger Saz, der mehrere Erläuterungen und einen guten Beweis verdienet. Wir bitten unſere Leſer, dabei zu bemerken: einmal, daß hier gar nicht die Frage ſey, ob durch der Gegner Vorſtellungen von Neſtorii Lehre ihm gerade das Gegentheil dieſes Lehrſazes beigeleget werde, wovon unten wird geredet werden; ſondern, ob dieſer Saz, wie ich ihn hier ausgedrukt, von Neſtorio gelehret worden; oder nicht? Hernach daß nicht gefraget werde, in was vor einem Verſtand er dieſe Einheit der Perſon gelehret, als welches erſt aus ſeinem Begrif von der Vereinigungsart zu beurtheilen, der ebenfals im folgenden ſol unterſuchet werden; ſondern ob Neſtorius geſagt habe, es ſind zwei Perſonen, zwei Söhne, oder es iſt Chriſtus eine Perſon, ein Chriſtus, ein Sohn? u. d. g. Dieſes vorausgeſezt bemerken wir: 1) Neſtorius ſaget ausdrüklich, daß er nicht zwei Perſonen, zwei Chriſtos, zwei Söhne lehre, daß von Chriſto bei aller Verſchiedenheit der Naturen doch nicht von ihm ἄλλος καὶ ἄλλος, ſondern εἷς zu ſagen, und dieſes nicht allein nach entſtandnem Widerſpruch; ſondern auch gleich im Anfang und

und in ſeinen erſten Reden und nachhero beſtändig. S. im erſten Abſchnitt. §. XVI. I. u. II. u. V. u. §. XXVII. III. Anm. im zweiten Abſchnitt §. IV. I. 9. II. 9. VII. Eben ſo reden Andreas, Theodoretus, die Morgenländer. 2) Neſtorius ſaget ausdrüklich, es ſey nur eine Perſon, §. V. V. ein Chriſtus, ein Sohn, §. III. Saz 3. 2. Andreas §. III. Saz 8. 4. Saz 10. 4. Theodoretus §. III. Saz 2. 6. Aus Neſtorii Reden ſamlet Salig p. 299. mehrere Stellen. 3) Cyrillus, Facundus und andere ihre Gegner ſind ſelbſt Zeugen, daß Neſtorius und ſeine Freunde niemals geſaget, es ſind zwei Söhne, ſondern vielmehr nur von einem Chriſto und Sohn reden, wovon Petav dogmat. theol. de incarn. *libr.* 1. *cap.* 9. §. 7. *tom.* IV. p. 24. nachzuſehen. Es iſt zwar wahr, daß dieſe Gegner entweder ſchlechthin die Verſicherungen der Neſtorianer vor falſch halten, wie Vincentius §. VI. VI. oder durch eigne Erklärung ſchwächen; dieſes gehöret aber hieher noch nicht: 4) Am meiſten ſcheinen die Stellen des Neſtorii dagegen zu ſtreiten, da er *υἱον διπλȣν*, filium duplicem lehret, im erſten Abſchnitt §. XVI. II. 15. u. 17. allein daß hierinnen kein Widerſpruch ſey, ſiehet man ſchon daher, daß Cyrillus dieſen Ausdruk niemals gegen Neſtorium als einen Beweis ſeiner Klage, dieſer lehre zwei Söhne, braucht, und der heftigere Marius Mercator §. VI. II. ihn nicht vor irrig, ſondern vor überflüßig gehalten. Es wird ſich aber bald zeigen, was Neſtorius damit anzeigen wollen.

VII. Es iſt daher nothwendig, daß zwiſchen dem volkommenen Gott, dem Wort, und dem volkommenen Menſchen eine Vereinigung ſey, welche mit verſchiedenen Nahmen beleget werden kan, doch iſt unter dieſen *συναφεια* das beſte, wie wol *ἑνωσις* nicht zu verwerfen.

Anm. Daß Neſtorius eine Vereinigung in Chriſto gelehret, daran iſt ſo wenig ein Zweifel, daß vielmehr der ganze Streit, wenn er theologiſch betrachtet wird, eben auf das, was Neſtorius von dieſer Vereinigung gelehret, ſich beziehet, und ſelbſt die Klage der Gegner, daß eine Trennung der Perſonen gelehret werde, dieſem nicht

nicht widerſpricht. Da nun aber die Frage allemal iſt und bleibet, was hat Neſtorius ſich vor Vorſtellungen gemacht? und in derſelben mancherlei Fehler und Unrichtigkeiten bemerket werden wollen, ſo iſt es unſere Pflicht, eben auf dieſe Umſtände hier einzeln zu ſehen. und da machen wir hier den Anfang mit den Benennungen. Die hiſtoriſchen Beobachtungen, die hieher gehören, ſind: 1) es hat keinen Zweifel, daß Neſtorius das Wort συναφεια nicht allein oft gebrauchet; ſondern auch den andern vorgezogen. Im erſten Abſchnitt haben wir mehrere hieher gehörige Stellen bemerket, ſonderlich §. XVI. womit im zweiten § IV. II. 9. 10. III. 15. zu verbinden: 2) daß er das Wort ἑνωσις an ſich verworfen, iſt ſehr unerweislich. Cyrillus §. VI. I. ſcheinet ihm dieſes Schuld zu geben, man wird aber bald einſehen, daß Neſtorius nicht das Wort, ſondern das Wort mit den unten erſt anzuzeigenden Beſtimmungen verworfen; wie Hr. Bertram im dritten Band der Baumgartenſchen Polemik S. 779. richtig bemerket. 3) Theodoretus hingegen, Andreas und andere Morgenländer brauchen ἑνωσις ohne alles Bedenken, §. III. Saz I. Num. 6. Saz II. Num. 6 Saz VI. Num. 6. Von den Wörtern ſelbſt reden wir noch unten.

VIII. Auf die groſe Frage: was iſt vereiniget worden? antwortete Neſtorius: Gott und Menſch, die Gottheit und die Menſchheit: die beiden Naturen, auch zwei Subſtanzen, und Hypoſtaſen, nie aber: zwei Perſonen.

Anm. Wenn freilich erwieſen wäre, daß Neſtorius eine Vereinigung zweier Perſonen, und nicht zweier Naturen gelehret, wie ſeine Gegner behauptet, ſo würde der ganze Streit über Neſtorii Lehrbegrif leicht entſchieden ſeyn. Es findet ſich aber dabei die Schwierigkeit, daß man erſt übereinkommen mus, was vor ein griechiſch Wort den Begrif, den wir hier mit dem Wort Perſon verbinden, anzeige. Das Wort ὑποςασις kan hieher nicht gezogen werden, da Cyrillus ſelbſt öfters ſaget, in Chriſto ſind zwei Hypoſtaſen, wie denn Petav am a. O. p. 56. wol erweiſet, daß er und überhaupt die Alten ſehr oft Hypoſtaſe, anſtatt φυσις, Natur,

Natur, geſaget. Es hat Neſtorius niemals ἑνωσιν των προσωπων gelehret, wie Cyrillus im erſten Abſchnitt. §. XIX. X. II. Anm. 3. glaubet; ſondern ἀσυγχυτον φυσεων συναφειαν; in der erſten Samlung von Auszügen aus ſeinen Schriften, beim Garnier p. 99.

IX. Dieſe Vereinigung beſtand alſo nicht darinnen, daß die Naturen aufgehöret ihre Eigenſchaften zu beſizen: mithin blieb der weſentliche Unterſchied der Naturen, ohne alle Verwandelung und Vermiſchung.

Anm. Dieſes iſt und bleibt derjenige Saz, welchen Neſtorius, und alle ſeine Freunde vor und nach der Kirchenverſamlung zu Epheſus und bei dem Friedensſchlus allezeit als ihre vornehmſte, ja nach ihrem Urtheil Unterſcheidungslehre vertheidiget, und den auch ihre Gegner an ſich ihnen niemals abgeſprochen. S. im erſten Abſchnitt §. XVI. I. II. V. §. XIX. XXI. im zweiten §. III. Saz 5. Num. 6. §. IV. I. 9. II. 7. III, 15. IV. I. II. VII. welche Zeugniße durch unzehlige vermehret werden können. S. Salig p. 299.

X. Dem ungeachtet war dieſe Vereinigung unzertrennlich, daß niemals das Wort ohne den angenommenen Menſchen, oder der Menſch ohne das Wort war.

Anm. S. im erſten Abſchnitt §. XVI. I. II. und im zweiten §. III. Saz 10. Num. 6. §. IV. II. 8. und VI.

XI. Die Vereinigung der beiden Naturen fieng mit dem Entſtehen der Menſchennatur bei der Empfängnis im Leib ſeiner Mutter an.

Anm. Dieſer Saz ſtehet ausdrüklich von Andrea §. III. Saz 9. Num. 2. und von Neſtorio §. IV. I. 9. Er wird unter allen Säzen von einigen Neuern Neſtorio am meiſten abgeſprochen, wie wir im folgenden ſehen werden. Daß es mit Unrecht geſchehe, zeiget ſelbſt Aſſemann B. O. *tom.* III. *part.* 2. p. 207.

XII. Es

XII. Es iſt alſo recht geſaget, das Wort iſt Menſch worden, es iſt Fleiſch worden.

Anm. Da der lezte Saz bibliſch iſt, hat ihn Neſtorius nie geleugnet, ihn aber nur immer mit der Erinnerung begleitet, daß das werden keine Verwandelung anzeige. Cyrillus §. III. Saz 5. Num. 8. geſtehet es ſelbſt, daß er ſo geredet, und da die Glaubensformel von Nicäa dieſe beiden Redensarten ausdrüklich feſtgeſezet, welches Neſtorius gebilliget, ſo mus ihm der Saz zugeſtanden werden.

XIII. Allein eben ſo hat auch Neſtorius behauptet, es ſey recht geſaget, der Sohn Gottes hat den Menſchen angenommen.

Anm. S. §. IV. I. 4. Es iſt unleugbar, daß in Neſtorii Schriften ſehr oft der adſumens oder adſumtus vorkommen und dieſes ein Stein des Anſtoßes geweſen, weil hier zwei concreta ſtehen, und es ſcheinet, daß dadurch zwei Perſonen gelehret werden.

XIV. Wir ſehen iezt alle dieſe Säze als Merkmale an, des Begrifs, den ſich Neſtorius von der Vereinigung der beiden Naturen in Chriſto gemacht. Wie aber jene im Grunde, dieſen zu beſtimmen, nicht hinreichen, ſo müßen wir noch einige andere Beobachtungen beifügen. Man kan zwar angeben, was vor Vereinigungsart Neſtorius nicht angenommen; nicht aber beweiſen, daß er eine beſtimte Erklärung iemals gegeben, welches aber B. Johann gethan.

Anm. von dem erſtern wird der folgende §. die Beweiſe liefern; von B. Johann ſ. §. V. I.

XV. Hingegen kommen hier deſto mehr in Betrachtung, theils die Beiſpiele und Erläuterungen, durch welche Neſtorius und ſeine Freunde das Verhältnis der in einer Perſon verei-

vereinigten zwei Naturen Chriſti erläutert. Unter dieſen iſt das vornehmſte, daß er geſaget, der Sohn Gottes **wohne** in dem Menſchen, und das Fleiſch ſey der **Tempel** der Gottheit.

Anm. Wir behalten uns noch vor, von dieſen ſo heftig beſtrittenen Redensarten unten mehreres zu reden. Hier iſt nur zu bemerken, theils, daß Neſtorius ſo geredet, theils, wie er es verſtanden. Jenes iſt über allem Zweifel. Man ſehe ſonderlich im erſten Abſchnitt §. XVI. I. V. §. XIX. XXXI. Anm. 3. und in dieſem, §. III. Saz 1. 2. und 4. Saz 7. 4. §. IV. I. 8. 9. II. 12. III. 19. §. V. V. Was das zweite betrift, ſo iſt nur die Frage, ob Neſtorius nur eine ſolche Einwohnung Gottes verſtanden, wie Gott in den Gläubigen, beſonders aber in den Propheten gewohnet? Neſtorius hat nicht allein niemals dieſes geſaget; ſondern auch ausdrüklich wiederſprochen. In dem Stük ſeiner Hiſtorie, welches im ſynodico *cap.* VI. bei Manſi *tom.* V. anzutreffen, heißet es pag. 763. klar: non eamdem dicimus *habitationem*, qualis facta eſt in *prophetis*: non talem, qualis facta eſt in apoſtolis.

XVI. Dazu komt, daß er die Menſchennatur ein **Inſtrument**, oder Werkzeug genennet, durch welches der Sohn Gottes gewirket; **theils** ein **Kleid**, mit dem er ſich bedeket, **theils**, daß er geſaget, Gott habe den Menſchen getragen.

Anm. Von dem erſten ſ. im erſten Abſchnitt §. XVI. I. §. XIX. II. und V. von dem zweiten ebenfals §. XVI. I. von dem dritten; oder ἀνθρωπος θεοφορος §. XIX. VI. und in dieſem §. III. Saz 5. §. IV. II. 8.

XVII. Theils hat man billig auf die Folgen zu ſehen, welche aus der Vereinigung fließen. Einmal, Neſtorius hat die Gemeinſchaft der Naturen zugegeben.

Anm. Neſtorius hat ausdrüklich geſaget: die Menſchennatur ſey dem Sohn Gottes eigen §. III. Saz II. 2.

XVIII. Hernach iſt auch kein Zweifel, daß Neſtorius die ſo genanten perſönlichen Säze: Gottes Sohn iſt der Sohn der Maria und umgekehrt, zugegeben. Man findet nicht einmal, daß ſeine Gegner ihm gerade zu die Beſtreitung derſelben zur Laſt legten, wol aber freilich auch nicht glaubten, daß er ſie ſo nehme, wie ſie.

Anm. Mir iſt keine Stelle bekant, da Neſtorius gerade zu einen perſönlichen Saz ausgedrukt hätte; daß ich daher billig ſie hier übergehen ſollen. Allein das Stilſchweigen ſeiner Feinde iſt doch ein ſtarker Beweis, und da Neſtorius, wie in den erſten Numern dieſes §. gewieſen worden, gewis gelehret, unſer Erlöſer ſey wahrer Gott, und wahrer Menſch, und eine Perſon, ſo konte er die perſönlichen Säze an ſich unmöglich leugnen. Allein dabei iſt wol zu merken: Erſtlich, daß das bloſe Eingeſtehen dieſer Säze hier gar nichts entſcheide, weil das Wörtgen iſt immer nur in dem Begrif der Einheit und der Vereinigung ſeinen Grund hat: mithin bei aller Verſchiedenheit der Vorſtellungen von den leztern dennoch von allen Partheien beibehalten werden kan; welches auch wol die Urſach iſt, warum wir nicht finden, daß über dieſe Säze mit Neſtorio gerade zu geſtritten, oder ihm ihre Beſtreitung vorgeworfen worden: zweitens, daß die Frage von der exegetiſchen Richtigkeit der perſönlichen Säze, die dahin gerechnet worden, ſehr wol zu unterſcheiden, denn über dieſe konte zwiſchen den ſtreitenden Partheien Uneinigkeit ſeyn, ohne daß die erſtere in Zweifel gezogen wurde, wovon wir bald Beiſpiele geben werden: drittens, daß die ſehr ungegründeten Klagen über Neſtorii Beſtreitung der Lehre von der Gottheit Chriſti, wenn ſie ſtatt haben ſolten, freilich eine Unmöglichkeit perſönlicher Säze nach ſich ziehen würden, allein hier wol nicht in Betrachtung kommen.

XIX. Viel wichtiger iſt endlich die Lehre von der Mittheilung der Eigenſchaften. Hier erbitten wir ganz beſonders die Erlaubnis, die

in unſerer Kirche gewöhnliche Abtheilung und Sprache beizubehalten. Wir ſuchen nur, dadurch deutlich zu werden und Ordnung zu beobachten, nicht aber, dem Neſtorio die Bekantſchaft mit unſerer ſyſtematiſchen Lehrart zu ſchenken. Billig machen wir daher den Anfang mit der ſo genanten **erſten Gattung**. Von dieſer müſſen wir erſtlich einige algemeine Beobachtungen aus Neſtorii uns bekanten Lehrſäzen vorausſezen. Es iſt damals ſchon eingeſehen worden, daß der ganze Beweis der Richtigkeit dieſer Lehre in den bibliſchen Stellen liege, in denen von dem Concreto **einer** Natur, wie wir reden, eine Eigenſchaft, oder Wirkung der **andern** Natur geſaget worden. Dieſes ſezet nun billig zum voraus, daß in der heiligen Schrift die Concreta der Naturen von dem Concreto der ganzen Perſon durch eigne Nahmen unterſchieden werden. Und dieſes iſt eben der **erſte** Saz, welchen Neſtorius und ſeine Freunde, nicht ohne Wiederſpruch, behaupteten, daß in der heiligen Schrift von unſerm göttlichen Erlöſer Nahmen vorkommen, welche die Vereinigung der beyden Naturen anzeigen, nicht aber eine Natur, wie ſie von der andern verſchieden iſt: Nahmen, mit denen der Begrif vom ganzen Chriſto zu verbinden. Es folgte daher natürlich, daß Neſtorius die von ſolchen beigefügten Prädicaten nicht vor der andern Natur **mitgetheilte**, ſondern der ganzen Perſon zukommende Eigenſchaften erklärete.

Anm. Hier ſind wir an einer Stelle, welche wir deſtomehr der Aufmerkſamkeit unſerer Leſer empfehlen, je

mehr wir ſehen, daß neuere Schriftſteller ſie derſelben ganz unwerth achten, da ſie es doch deſtomehr verdienet, da vielleicht in derſelben ein groſer Theil der wahren Uneinigkeit zwiſchen den ſtreitenden Partheien gelegen. Neſtorius behauptete, 1) daß der Nahme Immanuel ſich nicht auf die wahre Gottheit Chriſti beziehe, mithin ein Naturnahme ſey, ſondern nach ſeiner etymologiſchen Ableitung den mit uns, das iſt, mit unſerer Natur, vereinigten Gott anzeige, und alſo als ein Perſonnahme anzuſehen: S. §. III. Saz 1. 2. und §. V. V. Hierinnen traten ihm Andreas und Theodoretus bei. Wir brauchen kaum zu erinnern, daß durch dieſe Erklärung die Vertheidigung des Nahmens Mutter Gottes aus Jeſaiä Weißagung wegfallen muſte: 2) daß die Nahmen: Chriſtus, Jeſus, Sohn, Eingeborner, und Herr ebenfals die Perſon und nicht die göttliche Natur allein anzeigten, §. IV. II. 1. VI. §. VI. II. und im erſten Abſchnitt §. XVI. II. Anm. 2. 3) daß Neſtorius dieſes daher zu beweiſen geſucht, weil die Nahmen Chriſtus, Sohn und Herr, in der heiligen Schrift von andern Menſchen gebraucht werden, mithin keine göttliche Nahmen ſeyn könten, §. IV. II. Aus dieſem allen folgte nun ganz klar, daß Neſtorius ſehr viele Stellen von der Mittheilung, oder Gemeinſchaft, der Eigenſchaften nicht erklärete, ohne deswegen die perſönliche Vereinigung zu leugnen, wie ſeine Gegner zu früh ſchloßen. Hieraus lies ſich ferner begreifen, warum er einen doppelten Sohn, nicht zwei Söhne lehrete, wie gleich folgen ſol.

XX. Der **zweite** Saz. **Neſtorius** gab zu, daß die heilige Schrift Chriſto ſo wol göttliche, als menſchliche Eigenſchaften und Wirkungen beilege; er gab aber die hermenevtiſche Regel, welche ſeine Freunde billigten: **alle Eigenſchaften und Wirkungen, welche die heilige Schrift von Chriſto ſaget, müßen von einer Perſon, nicht aber von beiden Naturen verſtanden werden,** ſondern die erhabenen und

Gott

Gott anſtändigen (φωναι θεοπρεπεις) gehören der göttlichen, die niedrigen (φωναι ταπειναι) der menſchlichen zu.

Anm. Daß Neſtorius, Andreas, Theodoretus und die Morgenländer ſo geredet, iſt ganz unleugbar. S. §. III. Saz 4. 2. 4. 6. §. V. III. Dieſer Saz, wie er hier lieget, und deßen Anwendung iſt abermals eine fruchtbare Quelle der ſcheinbarſten Beſchuldigungen gegen Neſtorium geweſen, ob er gleich ohne Erklärung in der That zwar viel von Neſtorii Denkungsart erläutert, aber ſeine Meinung von der Hauptfrage nicht entſcheidend beſtimmet, und dieſes weil immer die Frage bleibet, ob er die verſchiedenen Eigenſchaften der beiden Naturen nur zu unterſcheiden lehre; oder ſie getrennet und von einander abgeſondert wißen wolle? Die Antwort wird ſich vielleicht im Folgenden finden.

XXI. Zweitens finden ſich in Neſtorii Schriften ſehr merkwürdige Stellen von den Säzen, welche eben die Mittheilung, oder Gemeinſchaft der Eigenſchaften ausdrüken, und des Mannes wahre Gedanken von ihnen anzeigen. Es iſt billig, daß wir ſie in zwei Klaßen abtheilen. In die erſte Klaße gehören denn diejenigen Säze, in welchen von Chriſto nach der Gottesnatur; oder, wie man damals am gewöhnlichſten redete, von dem Wort, das Gott iſt, Eigenſchaften und Veränderungen der Menſchennatur geſaget werden. Hier war denn die Geburt das erſte Stük. Es iſt unleugbar, daß Neſtorius, nicht aber ſeine Freunde, einige wenige ausgenommen, den Gebrauch des Wortes Mutter Gottes eben ſo verworfen, als die Säze: Maria hat Gott geboren, oder, das, was Maria geboren, iſt Gott. Es iſt aber

eben ſo unleugbar, daß er jenen Nahmen, mithin auch dieſe Säze, nicht ſchlechterdings, noch beſtändig, ſondern nur unter der Einſchränkung auf eine gewiße Bedeutung verworfen, und nachhero ſelbſt die Richtigkeit und Unſchädlichkeit derſelben erkant und bekant.

Anm. Da erſtlich die Frage vom Gebrauch des Wortes Theodokos ohne Streit hiſtoriſch die erſte und vornehmſte Streitfrage geweſen, ſo iſt es wol unſere Pflicht auf alle ſie betreffende Umſtände aufmerkſam zu ſeyn. Hier reden wir nur vom Verhalten des Neſtorii und ſeiner Freunde gegen das Wort; und übergehen alles, was nicht dahin gehöret, beſonders auch den Gebrauch deßelben unter chriſtlichen Lehrern vor dieſer Periode. Man bemerke alſo dieſes: 1) Neſtorius hat das Wort θεοτοκος allerdings verworfen. Er vertheidigte Anaſtaſium und erlaubte dem B. Dorotheo von Marcianopel, gegen die das Anathema zu ſprechen, welche den Gebrauch des Wortes genehmigten. Er hat auch die Verwerfung deßelben niemals geleugnet, ſondern vielmehr vertheidiget, wovon im erſten Abſchnitt §. XIV. und §. XVI. gnug Beweiſe geliefert worden. 2) Neſtorius hat ſehr feierlich erkläret, daß die Verwerfung dieſes Worts theils blos polemiſch ſey, theils ſich auf die beſondern Umſtände ſeiner Gemeinde bezogen: polemiſch, weil der Saz einen arianiſchen, und apollinariſtiſchen, ja manichäiſchen, und ſelbſt heidniſchen Verſtand haben könne, indem entweder dadurch angezeiget werde, daß Chriſtus nicht wahrer Gott, oder nicht wahrer Menſch, oder die Maria eine Göttin ſey — wovon Salig pag. 289. ſqq. wol die meiſten Stellen geſamlet; die beſondern Umſtände aber ſeiner Gemeine, weil ſie ſich in zwei Partheien getheilet, von denen die eine θεοτοκος, die andere ἀνθρωποτοκος gebraucht, §. IV. V. 3) Neſtorius hat dieſes Wort allerdings gutgeheiſen. Es iſt nicht allein falſch, daß Neſtorius, wie Petav und ſo viele andere ſchreiben, perpetuo, das Wort verworfen, ſondern auch ebenfals falſch, daß er nicht eher, als zu Epheſus nach ſeiner Verdammung, wie ſelbſt Sokrates §. XXXII. I. ſchreibet, oder nur aus

Furcht

Furcht es genehmiget. Aus unſerer Hiſtorie, ſonderlich §. XIX. iſt klar, daß Neſtorius gar frühzeitig und zwar ſerm. V. §. 4. bei Garnier *tom.* II. pag. 30. einen unſchädlichen Gebrauch deßelben erkant: daß er ihn in ſeinem zweiten Brief an B. Cäleſtinum eingeſtanden: daß er auch B. Johannis ſehr gründliche und gewis recht orthodoxe Vorſtellung dieſes Wort nicht allein in der Antwort, ſondern auch zu Conſtantinopel, öfentlich in zwei Predigten gebilliget. In dieſer ganzen Periode läßt ſich doch gewis nicht vermuthen, daß Neſtorius dieſes alles aus Furcht gethan; worauf er ſein Bekäntnis zu Epheſus wiederholet. S. von dieſem im erſten Abſchnitt, §. XVI. VI. §. XIX. XXI. XXV. XXXI. und Anm. 3. XXXIX. §. XXVII. III. Anm. §. XXX. X. 8. womit denn Mercators eignes Bekäntnis §. III. Saz 1. 3. zu verbinden. Aus allen dieſen Umſtänden wird nun wol klar ſeyn, daß die bloſe Verwerfung des Worts θεοτοκος kein tüchtiger Beweis ſey, Neſtorius habe die Gemeinſchaft der Eigenſchaften geleugnet. Allein zweitens die Unpartheilichkeit erfordert, daß wir noch mehreres hier beifügen. Es beruhet die hiſtoriſche Frage, ob Neſtorius Chriſto nach der göttlichen Natur die Gemeinſchaft, oder beßer, Zueignung der Geburt beigeleget, oder abgeſprochen, gar nicht auf dem Wort θεοτοκος allein, ſondern es ſind noch andere Nachrichten vorhanden, die das leztere zu beweiſen ſcheinen. So hat er geſaget: Maria hat nicht Gott geboren, ſondern einen ſterblichen Menſchen, der ihr gleich iſt, im erſten Abſchnitt §. XIV. VI. §. XVI. III. Anm. 1. es ſey unmöglich, daß ein Menſch Gott gebähre, §. XIV. V. §. XVI. I. Anm. 2. es könne nicht geſaget werden, daß ein Kind von zwei Monat Gott ſey, §. XIV. II. §. XXVII. III. Anm. ja er ſol geſagt haben, er beneide nicht Chriſtum, daß er Gott geworden, weil er es auch werden könne, welche Rede aber ſchlechthin nicht erweislich iſt. S. Tillemont p. 309. Allein dieſen Beweiſen ſtehet entgegen, daß er gleich im Anfang §. XVI. I. Anm. 2. ſich ſo ausgedrukt: der im Mutterleib gebildet worden, iſt nicht an ſich Gott; (non *per ſe ipſum* deus eſt qui in vtero figuratus eſt, S. Mercators Werke *tom.* II. p. 5.) und noch deutlicher: die Menſchheit iſt geboren, nicht die Gottheit, (ἀνθρω-

(ἀνθρωποτης το τεχθεν, ὀ θεοτης,) ebendaſ. p. 12. ferner: Maria hat nicht den Sohn Gottes, ſondern die Menſchheit (την ἀνθρωποτητα) geboren, §. IV. II. I. und Neſtorii Klage, daß Cyrillus ſeine Worte: non peperit *diuinitatem*, in: non peperit *deum*, im ſynod. *cap.* 6. verändert; endlich ſein öfteres Bekäntnis, mit dem Sohn der Maria ſey Gott vereiniget. Es iſt zwar wahr, daß Neſtorius ebenfals ſelbſt bekennet, ſeine Gegner verſtünden θεοτοκος, nicht von dem Abſtracto, S. Mercators Werke *tom.* II. p. 18. allein daraus folget noch nicht, daß er den richtigen Verſtand des Sazes: Maria hat Gott geboren, beſtritten. Unſerer wenigen Einſicht nach können wir Neſtorii wahre Meinung ſo beſtimmen. Daß er den Saz, welchen die Maria geboren, iſt Gott, geleugnet, wenn er relativiſch, wie wir in den Schulen reden, läßt ſich gar nicht erweiſen; ſondern ſein Wiederſpruch ſtand zweierlei falſchen Säzen entgegen, die nicht gnug unterſchieden werden: einmal, dem Irtum, da anſtatt des Concreti, das Abſtractum geſezt wird; die Gottheit iſt geboren worden; hernach, da zwar das Concretum bleibet; aber reduplicativiſch verſtanden wird, der, welcher geboren worden, in ſo fern er geboren worden, iſt wahrer Gott. Denn hieraus läßet ſich alles erklären, was in ſeinen Reden ſich zu wiederſprechen ſcheint, und die Einwürfe, die er ſeinen Gegnern gemacht, hängen ſehr gut damit zuſammen. Doch iſt noch ein dritter Umſtand nicht zu übergehen. Neſtorius hatte noch darinnen was eignes, daß er den Gebrauch der griechiſchen Wörter, welche gezeuget, oder geboren werden, bedeuten, von Chriſto nach der göttlichen Natur in Abſicht auf die leibliche Geburt vermieden wißen wolte. Die in der nicäniſchen Formel beſtätigten Redensarten Fleiſch werden und Menſch werden, jedoch nicht ohne Verbittung apollinariſtiſcher Erklärung §. IV. I. 8. billigte er, wie ſchon Num. XII. bemerket worden, allein, nicht γεννασθαι; ſondern wolte davor προερχεσθαι, und παρερχεσθαι ſagen. S. §. IV. II. 4. Die Hauptſtelle ſtehet ſerm. V. II. 8. wo auch Num. 5. συμπαρελθοντος vorkömt. S. Petav *libr.* VI. *cap.* 5. §. 7. Es iſt aber allerdings merkwürdig, daß B. Paul von Emiſa in ſeiner von Cyrillo und dem Volk zu Alexan-

drien

drien mit groſem Beifal aufgenommenen Rede im erſten Abſchnitt §. XXXXII. XVI. Anm. ſich dieſer Redensart ſelbſt bedienet, welche Stelle überhaupt ſehr ſchön iſt, ja Cyrillus hat ſelbſt προηλθε, §. VI. I. 2. In Neſtorii Vortrag würde freilich das beigefügte Beiſpiel von Johann dem Taufer ſehr zweideutig ſeyn, welches auch Petav, Klauſing und andere ſehr zu treiben pflegen, allein im Grund wird Neſtorio ein Vergleichungsgrund (tertium comparandi) angedichtet, den er gewis nicht angenommen. Er ſaget: ſo wenig man Eliſabeth eine Mutter des heiligen Geiſtes nennen kan, weil ihr Kind vol des heiligen Geiſtes war, eben ſo wenig kan man θεοτοκος von der Maria ſagen; er ſaget aber nicht, es ſey die Vereinigung der beiden Naturen in Chriſto der Gattung und Art nach einerlei, mit der Vereinigung des Johannis mit dem heiligen Geiſt. Aus den polemiſchen Beobachtungen wird erhellen, daß Neſtorius deswegen nicht die Wörter generatio u. d. gl. leiden wollen, damit nicht gelehret werde, die Gottheit, oder Chriſtus als Gott, habe den Anfang des Daſeyns im Leibe der Maria genommen.

XXII. Das zweite Stük war das **Leiden, der Tod** und das **Begräbniß Chriſti**. Es iſt ſehr richtig, daß **Neſtorius** Chriſtum als Gott, weder leiden, noch ſterben, noch begraben laßen wollen; allein ebenfals mit den Einſchränkungen. Er drukt ſich hier überaus deutlich aus, welches ſeiner Orthodoxie viel Ehre macht.

Anm. Damit wir nicht einerlei mehrmals ſagen müßen, ſo erinnern wir nur kurz, Neſtorius hat gar nicht geleugnet, der gekreuziget worden, gelitten, geſtorben und begraben worden, iſt Gott, oder iſt der Menſch, welcher mit Gott vereiniget: ein Chriſtus; ſondern, das leugnete er, daß Chriſtus, in ſo fern er Gott iſt, dieſe Veränderungen erlitten, weil er ſeiner Natur nach, in ſo fern er Gott iſt, unveränderlich und des Leidens und Sterbens nicht fähig. Hier ſind die Beweiſe. Die Leiden eignet ſich der Sohn Gottes wegen der Vereinigung zu, ſaget Theodoretus §. III. Saz I. 2. 6.

Neſtorius ſaget klar: der iſt nicht an ſich (καθ' ἑαυτὸ) Gott, der begraben worden §. IV. II. 14. Das Leiden komt allein der Menſchennatur zu §. IV. III. 15. Und ſo ſind auch ſeine Ausdrüke im erſten Abſchnitt §. XVI. I. V. VI.

XXIII. Das **dritte** Stük iſt die Auferwekung. Mit dieſem hat es eben die Bewandnis, nur verdienet **Neſtorii** Beobachtung hier eine Stelle. Da er den Nahmen **Tempel** vornemlich aus **Joh.** II, 19. genommen, ſo vergaß er nicht, darauf zu dringen, daß **Chriſtus** in dieſen Worten den **Tempel** von dem, der ihn auferwekt, gnau unterſcheide; welches er denn zuverläßig nicht von einer Trennung der Perſon, ſondern vom Unterſchied der Naturen verſtand.

Anm. Von dieſer häuffig vorkommenden Bemerkung ſ. ein Beiſpiel §. IV. III. 8.

XXIV. Zur **zweiten** Klaße gehöret denn die Lehre von der Mittheilung der Eigenſchaften der göttlichen Natur an den Menſchen; oder die Menſchennatur. Wir wißen ſehr wol, daß wir hier zwei Säze mit einander verbinden, welche in den neuern Zeiten und beſonders von unſern Theologen mit Recht unterſchieden werden, ſo daß eine eigne Gattung der Mittheilung der göttlichen Eigenſchaften an die Menſchennatur Chriſti gemacht wird. In den ältern Zeiten iſt der Unterſchied nicht bekant geweſen. Hieher gehören denn dieſe Beobachtungen. Erſtlich Neſtorius hat gar nicht geleugnet, daß Chriſtus der Menſch göttliche Eigenſchaften habe, ſondern daß er ſie **an ſich** und nicht wegen der Vereinigung habe.

Anm. Neſtorius erkläret ſich, daß der angenommene Menſch an Ehre und Macht völlig dem, der ihn angenommen, gleich ſey. S. erſten Abſchnitt §. XVI. I. §. IV. I. 11. daß er eben ſo König u. ſ. w. ſey, §. IV. I. 12. daß die Menſchennatur allerdings die Wunderkraft beſeßen und erwieſen, nur nicht an ſich, ſondern wegen der Vereinigung, §. III. Saz 9. 2. und eben ſo lebendig machend ſey, nicht an ſich, ſondern wegen der Vereinigung §. III. Saz II. 2. Es iſt hieraus klar, daß Neſtorius die göttlichen Eigenſchaften Chriſto dem Menſchen beizulegen, kein Bedenken gefunden; nur aber zu verhüten geſucht, keine Vermiſchung der Naturen zuzulaßen. Daß dieſem allen Neſtorii Erinnerungen, die Menſchennatur Chriſti habe des Beiſtandes des heiligen Geiſtes genoßen, §. III. Saz 9. und §. V. V. ingleichen daß die göttlichen Wirkungen den drei Perſonen gemeinſchaftlich und z. E. die Auferwekung Chriſti bald dem Vater, bald dem Sohn, bald dem heiligen Geiſt zugeſchrieben werden, nicht entgegenſtreiten, wird wol kein lutheriſcher Theolog leugnen.

XXV. Zweitens hat Neſtorius zugegeben, daß Chriſto nach der menſchlichen Natur, die göttlichen Nahmen zukommen, jedoch abermals mit der Einſchränkung, nicht an ſich, ſondern wegen der Vereinigung.

Anm. So bitter und häufig die Klagen über Neſtorium ſind, daß er entweder geleugnet, daß Chriſtus der Menſch der Sohn Gottes ſey; oder daß er ihn nur ὁμονυμως, ſo genennet wißen wollen, ſo ungegründet ſind ſie. Seine wahre Lehre iſt aus §. III. Saz 7. 2. und §. IV. I. 9. zu erkennen. Neſtorius behauptete ſehr richtig, daß Chriſtus als eine Perſon, nur ein Sohn, ein Eingeborner ſey, dieſer Nahme aber nicht den Concretis beider Naturen auf einerlei Art zukomme: Chriſtus Gott ſey Φυσει der Sohn Gottes; Chriſtus der Menſch iſt auch der Sohn Gottes wegen der Vereinigung. Wenn die §. VI. I. 3. von Cyrillo angeführte Reden Neſtorii, in welchen homonymiſch ſtehet, auch ihre Richtigkeit haben, ſo iſt doch daraus kein Beweis wieder ihn zu nehmen, weil es ewig wahr bleibet, daß

nicht

nicht durch die Natur, ſondern durch die Vereinigung, des Menſchenſohn, Gottes Sohn iſt und bleibet. Hieraus erkläret ſich der zweifache Sohn des Neſtorii.

XXVI. Drittens hat Neſtorius zugegeben, daß Chriſto dem Menſchen göttliche Anbetung gebühre, nur aber wiederum nicht an ſich, ſondern wegen der Vereinigung.

Anm. S. §. III. Saz 8. 2. §. IV. II. 9. 10. Hier iſt nicht zu leugnen, daß Neſtorius ſich nicht völlig ſo ausgedrukt, wie wir lehren: Chriſtus der Menſch iſt göttlich zu verehren, weil er als Menſch nicht natürliche, ſondern mitgetheilte göttliche Eigenſchaften wirklich beſizet, allein er hat auch nirgends etwas geſaget, welches dieſem Begrif entgegenſtehet, es ſey denn, daß man vorhero Cyrilli Pädanterei mit dem Wort *συν* als erwieſen annehme.

XXVII. Die Gattung der Gemeinſchaft der Eigenſchaften, welche unſere Theologen die apotelesmatiſche nennen, hat Neſtorius, der mit ſo groſem Eifer von einem Chriſto redet, vollkommen erkannt; und es iſt falſch, daß er das Erlöſungswerk allein vor ein Werk der Menſchennatur gehalten.

Anm. Daß Neſtorio dieſes Schuld gegeben worden, lehret §. III. Saz 10. Der ganze Einwurf des Cyrilli beziehet ſich aber auf Neſtorii ſiebende Homilie in Mercators Werken *tom.* II. p. 35. wo er Prokli zweideutige Rede: Gott muſte ſterben, wiederleget. Es iſt wahr, daß Neſtorius, ſo wie Andreas und Theodoretus, was in der Epiſtel an die Hebräer von Chriſto als Hohemprieſter geſaget wird, auf das Concretum der Menſchennatur einſchränken; und dieſes übertreiben, welches an ſich exegetiſch, noch nicht aber dogmatiſch unrichtig iſt. Denn eben dieſe ſiebende Homilie zeuget, Neſtorius habe das Verhältnis der beiden Naturen gegen die Erlöſung ſehr wol eingeſehen, und im Grund, eben das geſaget, was unſere Theologen gnauer ausdrüken; quae-

quaelibet natura ſuum diſtincte, ſed non diuiſe contulit. Das diuiſe kan in Ewigkeit nicht erwieſen werden. Man lernet das Gegentheil aus §. IV. III. 15. Von dieſer Frage aber vom Hohenprieſterthum müßen wir Garniers außerordentlichredliche Bemerkung in Mercators Werken *tom*. II. p. 164. empfehlen.

XXVIII. Ehe wir das Verzeichnis der neſtorianiſchen Lehrſäze ſchließen, müßen wir nun noch dieſes beifügen. Aus dem, was geſaget worden, iſt ſo viel zu ſchließen, daß **Neſtorius** die **Einheit** der Perſon Chriſti, die **Verſchiedenheit**, und die **Vereinigung** der beiden Naturen und der leztern Folgen ſehr wol eingeſehen und allerdings zugeſtanden; dabei aber immer ſorgfältig zu vermeiden geſucht, daß nicht ſolche Ausdrüke gebrauchet werden, welche die Verſchiedenheit der Naturen verdunkelten, oder unkenntbar machten. Aus dieſer Urſach zog er, wenn er von Chriſto redete, die Nahmen der Perſon vor, wie er **Chriſti Mutter** lieber ſagte, als **Mutter Gottes**, und verlangte, wenigſtens durch gewiße Zuſäze das erſte zu vermeiden, ſo daß man immer zugleich ſagen ſolte: **Gottes Mutter** und **Menſchen Mutter**.

§. IX.

So ſahe **Neſtorii** und ſeiner Freunde **Dogmatik** aus. Jezt wollen wir damit unmittelbar **Cyrilli** und ſeiner Freunde **Polemik** verbinden, oder zeigen, wie dieſer Theil ſich die erſte vorſtellet. Wir können wol die Gegner nicht von einander trennen, wol aber ſie, wo ſie verſchieden

ſchieden ſind, von einander unterſcheiden. Dieſes wird ſo billig ſeyn, daß wir bemerken, worauf ſich die Beſchuldigung beziehe; oder wie ſie gegründet ſey.

I. Neſtorius leugnet, daß Chriſtus wahrer Gott ſey.

Anm. Dieſe Beſchuldigung wird nicht auf einerlei Art vorgetragen. Diejenigen, welche den B. Neſtorium vor einen Samoſatenianer gehalten, im erſten Abſchnitt §. XVI. III. A. 1. §. XIX. III. ſcheinen groſe Luſt zu haben, dieſes zu behaupten; welches doch Cyrillus und Mercator ſelbſt vor ungegründet erkennen. Der erſtere giebt dieſen Irtum §. XIX. XXVII. nur einigen Neſtorianern Schuld, nennet aber keine. Der Grund lag im ϑεοτοκος. Wenn es wahr wäre, daß, wer leugnet, Maria habe Gott geboren, die Gotheit des Sohnes beſtreite, ſo dürfte Mercator §. III. Saz 1. 3. nicht übel ſchließen. So iſt es eine bloſe und unrichtige Folgerung. Eben ſo verhält es ſich mit Mercators Klage, daß Neſtorius die Ewigkeit des Sohnes Gottes leugne §. VI. II. doch iſt ſie ehrlich, weil ſie Mercator ſelbſt vor nichts beßers ausgiebt.

II. Neſtorius verfälſchet die Lehre von der Dreieinigkeit. Anſtatt dreyer Perſonen lehret er vier, indem er zwei Söhne lehret.

Anm. Dieſe abſcheuliche Conſequenz iſt doch niemals dem heftigen Cyrillo in den Sinn und Feder gekommen. Allein Mercator VI. II. und Vincentius §. VI. IV. tragen ſie vor. Schon vorhero hatte Proklus dieſen Schlus gemacht, in ſeiner Homilie, die er in Gegenwart des Neſtorii gehalten, §. XVI. S. Mercators Werke *tom.* II. p. 23. Man ſehe Petav de incarn. *libr.* V. *cap.* 10. §. 3. wo noch mehr dergleichen Urtheile vorkommen.

III. Neſtorius trennet die beiden Naturen in Chriſto, ſo, daß daher zwei Perſonen entſtehen.

Anm.

Anm. Dieſe Anklage ſolte wol billig hier ohne Beweis ſtehen, da wol wenig Stellen von Neſtorii Gegnern angeführet worden, in denen ſie nicht ſtehe. Wir bemerken nur dieſes, daß nach Cyrilli Vorſtellung Neſtorius die beiden Naturen nicht unterſcheide, ſondern von einander trenne und abſondere (διοριζειν) ſo daß beide beſonders, (ἰδικως, ἀνα μερος) beſtehen, mithin zwei Perſonen (προσωπα) ſind. S. §. III. Saz 4. und Saz 8. §. VI. I. 3. IV. und VIII. Petav *libr.* VI. *cap.* 3. §. 2. Auch dieſe Klage war nur Folgerung, da keine einzige Stelle des Neſtorii vorhanden, in denen ſolche beſtimte Wörter anzutreffen.

IV. Neſtorius lehret daher auch, daß es zwei Söhne Gottes wären, einer von Natur, und der andere aus Gnaden.

Anm. S. III. Saz 2. 3. 5. 7. §. VI. I. 1. und 2. II. und VIII. Was Neſtorius hier gelehret, iſt vorher da geweſen.

V. Dieſem ſtehet nicht entgegen, daß Neſtorius verſichert, er nehme nur einen Chriſtum, einen Sohn, einen Herrn an; und ſehr oft von der Vereinigung rede. Denn einmal braucht er nicht von der leztern den rechten Nahmen ἑνωσις, ſondern συναφεια.

Anm. S. §. VI. I.

VI. Und hernach macht er ſich von ihr eine ſolche Vorſtellung. Er läßet die Mariam bloß einen Menſchen gebären, mit welchem ſich der Sohn Gottes nachhero vereiniget.

Anm. S. §. VI. IV. V. VII.

VII. Er nimt denn eine bloſe zufällige, moraliſche, paraſtatiſche Vereinigung an; wie ehemals in den Propheten und Apoſteln Gott gewohnet und gewirket. Daher redet er von Einwohnung, von Tempel, von Inſtrument.

Anm.

Anm. Wir glauben, daß dieſer Saz der wichtigſte iſt. Es iſt die Frage: was hat Neſtorius nach ſeiner Gegner Vorſtellung vor eine Vereinigung geglaubet? welche niemand beßer beantwortet, als Petav, der zugleich aus Cyrilli und anderer Schriften Beweiſe liefert, *libr.* III. de incarnat. *cap.* 3. §. 7. Er ſaget, es ſind fünf Redensarten, durch welche die alten Gegner des Neſtorii ſeine συναφειαν erklären: 1) κατα σχεσιν. Neſtorius hat dieſes Wort nie ſelbſt gebrauchet, Cyrillus aber ſehr oft, ohne es einmal zu erklären. Daher iſt es ſelbſt in Cyrilli Anklage ein ſehr dunkles Wort, von dem nur der verneinende Begrif, daß es die perſönliche Vereinigung ausſchließe, gewis iſt. Unſere neuere kommen wol darinnen überein, daß es eine moraliſche Verbindung anzeige, ob aber dieſe in einer Freundſchaft, in einer Uebereinſtimmung des Willens zweier vernünftigen Weſen beſtehe, oder noch weitläuftiger ein jedes äußeres Verhältnis derſelben gegen einander anzeige, das iſt die Frage, von welcher Petav ſehr weitläuftig handelt, ohne etwas erweisliches zu beſtimmen: 2) κατ' ἀναφοραν. Auch dieſes Wort ſtehet nirgends bei dem Neſtorio. Aus Cyrilli Stellen würde alsdenn nur eine ſolche Vereinigung darunter zu verſtehen ſeyn, da man einem wegen des andern etwas beileget, welches ihm eigentlich nicht beikomt. So ſol Neſtorius die gottesdienſtliche Verehrung des Menſchen wegen des mit ihm verbundenen Gottes gelehret haben: 3) κατ' ἐνοικησιν. Dieſes hat Neſtorius allerdings geſaget, nicht aber, daß Gott in Chriſto ſo gewohnet, wie in den Propheten. Davon haben wir vorhero gnug geredet: 4) κατ' ἐνεργειαν. Ob dieſes Neſtorius geſaget, iſt zweideutig. Den Ausdruk hat er gewis nicht gebraucht; da aber Cyrillus dadurch das Verhältnis zwiſchen der wirkenden Urſach und dem Werkzeug verſtanden, ſo hatte er wenigſtens in Neſtorii Redensart, inſtrumentum, einen Grund, ihm dieſen Begrif beizulegen: 5) κατα προσωπον. Dieſes hat Neſtorius dadurch geſaget, daß er lehrete, Chriſtus ſey ἐν προσωπον. Cyrillus erklärete dieſes nicht von der perſönlichen Vereinigung; ſondern von der Vereinigung zweier Perſonen, welche Erklärung aus Neſtorii Schriften ſich nicht erweiſen läßt.

VIII. Neſtorius zeiget dieſen ſeinen Sinn dadurch offenbar, daß er die bibliſchen Säze von Chriſto unter die Naturen getheilet wißen wil.

Anm. S. §. III. Saz 4. 1. 5. 7. 8. §. VI. II. und §. VI. VIII.

IX. Man kan daraus abnehmen, was Neſtorius meine, es ſey nur ein Chriſtus und ein Sohn; nemlich blos moraliſch.

X. Die Mittheilung der Eigenſchaften leugnet Neſtorius: einmal, weil er dem Sohn Gottes die Eigenſchaften und Wirkungen eines Menſchen; oder der menſchlichen Natur nicht beilegen wil. Er leugnet, daß die Maria Gott geboren, weil er ihr den Ehrennahmen einer Mutter Gottes verſaget. Er leugnet, daß Gott geſtorben, daß er auferſtanden.

Anm. S. §. III. Saz 1. 1. Ganz unzehliche Beweiſe dieſer Klage machen ihre Anzeige überflüßig. S. Petav pag. 224.

XI. Hernach, weil er auch Chriſto dem Menſchen nur eine Gemeinſchaft der Macht des Anſehens und des Nahmens mit der göttlichen Natur beileget, ohne jenem den wirklichen Beſiz der göttlichen Eigenſchaften beizulegen.

Anm. Das leztere haben die Gegner ſo deutlich nicht geſaget, aber gewis gnug im Sinn gehabt. Vom erſten ſiehe §. III. Saz 2. 7. 8. Saz 3. 1. 5. 7. Saz 7. 2.

XII. Neſtorius verlanget zwar, Chriſtum auch als Menſchen anzubeten; aber nur in Geſellſchaft mit Chriſto, nach der göttlichen Natur. Er hebt alſo entweder die wahre Anbetung, die Chriſto gebühret, auf, oder er betet einen Menſchen an.

Anm. Von dem erſtern ſ. §. III. Saz 8. 1. 7. von dem leztern aber Petav *libr.* V. *cap.* 10. §. 3.

XIII. Neſtorius ſchränke die Mittlershandlungen auf die Menſchennatur Chriſti ein, wodurch er abermals die Perſon trenne.

Anm. S. §. III. Saz 10. Der Grund dieſer beiden lezten Beſchuldigungen iſt ebenfals da geweſen.

§. X.

Laßet uns nun mit eben der Unpartheilichkeit die Dogmatik des Cyrilli und ſeiner Freunde unterſuchen. Bei dieſer iſt beinahe eben die Vorſichtigkeit nöhtig, daß beſonders die Zeit unterſchieden werde. Nur iſt hier nicht nöhtig, auf alle Schriften des Cyrilli zu ſehen, ſondern es iſt billig, uns auf die einzuſchränken, welche nachhero in Widerſpruch genommen worden. Wir müßen folgende Säze vor dogmatiſche Säze des Cyrilli erkennen.

I. In der Lehre von der Dreieinigkeit iſt Cyrilli Orthodoxie nie bezweifelt worden, und

II. Eben ſo hat es gar keinen Zweifel, daß er und ſeine Freunde von der ewigen Gottheit Chriſti ſehr richtig gedacht und, wie Neſtorius, die unveränderliche Beibehaltung des nicäniſchen Glaubensbekäntnißes nothwendig und pflichtmäßig gehalten.

Anm. Dieſem ſcheinet nur entgegen zu ſtehen, daß Neſtorius und die Morgenländer ihre Gegner der Lehren des Arii und Eunomii verdächtig zu machen geſuchet; wovon im folgenden §. ein mehreres zu ſagen.

III. So mus auch zugegeben werden, daß Cyrillus Chriſto eine vollkommene Menſchennatur

natur beigeleget; das iſt, der nicht blos einen Menſchenkörper ſondern auch eine **vernünftige** Menſchenſele habe.

Anm. S. §. III. Saz 1. 5. 7. §. VI. I.

IV. Chriſtus hat **zwei Naturen**, die göttliche und menſchliche, die allerdings von einander verſchieden ſind.

Anm. Wir glauben, daß dieſer Saz allerdings von Cyrillo §. III. Saz 2. 8. und §. V. V. zugeſtanden worden. Dieſe Stellen ſind nun nach erregtem Wiederſpruch abgefaßet; ob er aber vorhero deutlich ſo geredet, iſt eine andere Frage. Aus §. VI. I. 2. ſcheinet uns zu bejahen zu ſeyn, daß Cyrillus weder die Zahl noch die Verſchiedenheit der Naturen geleugnet, nur aber nicht ſo eifrig vorgetragen, wie Neſtorius. Vergleiche noch Petav *libr.* VI. *cap.* 6.

V. Es iſt aber nur **ein** Chriſtus, **ein** Sohn, **ein** Herr.

Anm. S. §. III. Saz 5. 7. und unzehlich andere Stellen.

VI. Dieſe **Einheit** (ἑνοτης) iſt aus der Vereinigung (ἑνωσει) entſtanden. Denn dieſes Wort mus gebraucht werden.

Anm. S. §. III. Saz 1. 5. Saz 6. 5. 7. und im erſten Abſchnitt §. XIX. II. Daß aber Cyrillus auch andere Wörter gebilliget, lehret Petav, nur wolte er συναφειαν nicht dulten.

VII. Was vereiniget worden, drukte Cyrillus wol niemas im Concreto, ausgenommen von der göttlichen Natur, ſondern allezeit im Abſtracto aus, und da er in dem Gebrauch der Wörter **Natur** und Subſtanz (ὑποϛασις) ſehr ſchwankete, ſo iſt kein Wunder, daß hier Dunkelheit herrſchte; doch iſt nicht erweislich, daß er wirklich unrichtig gedacht.

Anm. S. Petav *libr.* II. de incarn. *cap.* 3. §. 7.

VIII. Dieſe Vereinigung geſchahe in dem Augenblik, da der Menſch von der Maria empfangen wurde; ſo daß auch der kleineſte Zeitpunct nicht gedacht werden kann, da das Fleiſch nicht mit dem Wort vereiniget geweſen.

Anm. S. Petav *libr.* IV. *cap.* 11. §. 3. wohin auch ſehr viele Stellen gegen Neſtorium gehören, weil Cyrillus dieſen in Verdacht hatte, daß Chriſtus als Menſch eher da geweſen, als ſich mit ihm der Sohn Gottes vereiniget.

IX. Nach der Beſchaffenheit beſchrieb ſie Cyrillus einmal verneinend. Er verbat ſehr, alle Verwandelung des Sohnes Gottes ins Fleiſch, alle Vermiſchung und Vermengung der beiden Naturen, alle körperliche Veränderung und behauptete, daß auch nach der Vereinigung die Naturen, beſonders aber die göttliche das geblieben, was ſie war.

Anm. Wir können unmöglich dem Cyrillo die Ungerechtigkeit wiederfahren laßen, ihm dieſen Saz abzuſprechen. Man ſehe §. III. Saz 1. 5. 7. 8. §. VI. I. 1. 3. und 4. Eben ſo redet Proklus §. XVI. IV. und Mercator §. III. Saz 2. 3.

X. Hernach bejahend. Cyrillus bedienete ſich hier gewißer Ausdrüke, die allemal zweideutig und dunkel waren. Er ſagte, ſie ſey phyſiſch, ſie ſey weſentlich, und ſie ſey hypoſtatiſch. Am ſicherſten iſt, ihn mehr nach den Folgen der Vereinigung, die er angenommen, zu beurtheilen.

Anm. Petav hat auch dieſes Stük ſehr wol aus einander geſezt. Cyrillus ſagte erſtlich, die ἕνωσις ſey κα-

τα φυσιν, oder auch φυσικη. Hier bekam er groſen Wiederſpruch. Petav urtheilet auch partheiiſch, wenn er meinet, der Gegner, beſonders des B. Andreä und Theodoreti (S. §. III. Saz 5.) Einwurf, daß daraus eine Nothwendigkeit folge, ſey kindiſch, da er vielmehr philoſophiſch ſehr gründlich war, beßer aber wird gefraget, ob Cyrillus dieſes Wort φυσις ſo ſtreng genommen? und da zeiget der Jeſuit, daß jener ſich darüber erkläret, und zwar ſo, daß das Wort φυσις, φυσικη, eine dreifache Bedeutung hier haben ſolle. Einmal, es zeiget nichts anders an, als die Wahrheit der Vereinigung. Das hat Cyrillus geſaget, aber offenbar nach der Kirchenverſamlung zu Epheſus. Hernach, es ſteht der moraliſchen Vereinigung entgegen. Endlich bedeutet es die Vereinigung der Naturen, wie ſie der Vereinigung der Perſonen entgegen ſtehe. In allen Fällen hat Cyrillus ein ſehr unſchikliches Wort erwehlet, welches ihm in der Polemik nicht zu verzeihen, doch nach ſeiner eignen Erklärung kan es ihm in ſeiner Dogmatik nicht zur Laſt fallen. Man ſagte zweitens, die Vereinigung ſey κατ᾽ ȣσιαν, ȣσιωδης. Da gar nicht erweislich, daß Cyrillus dieſes eben ſo unſchikliche Wort gegen Neſtorium gebraucht, ſondern nur einige ältere Schriftſteller und neuere Gegner der Neſtorianer, ſo haben wir uns dabei nicht aufzuhalten. Cyrillus ſagte drittens, ſie ſey καθ᾽ ὑποςασιν, oder ὑποςατικη. Daß dieſe Redensart nachhero unter die orthodoxe und ſymboliſche Formeln aufgenommen worden, iſt bekant, ob aber Cyrillus ſie ſo richtig verſtanden, daß die Unperſönlichkeit der Menſchennatur vornemlich gelehret werde, zweifelt Petav ſelbſt. Er wolte nur anzeigen, daß Chriſtus eine Perſon ſey, weil er aber ſo ſchwankend war im Gebrauch des Wortes ὑποςασις, ſo muſte er es ſelbſt ſich zurechnen, daß andere ihn anders verſtanden.

XI. Nach Cyrilli Verſicherung, ſolte zwar die Vereinigung den Unterſchied der Naturen nicht aufheben, er wolte aber doch nicht zugeben, daß man von dem Concreto einer Natur beſonders reden, oder eine Natur ſich beſonders

denken ſolte, weil er dieſes vor eine Trennung und Theilung der Perſon anſahe.

Anm. Man beliebe hier §. III. Saz 6. und 7. zu bemerken. Andere drukten ſich hier noch härter aus. Theodotus redet ſo, daß man nicht anders denken kan, er habe nicht blos die Trennung, Abſonderung (diviſionem) ſondern auch die Unterſcheidung (diſtinctionem) der beiden Naturen verworfen. S. Salig p. 236. Eben dahin ſcheinet zu gehören, daß Cyrillus Neſtorii Saz nicht zugeben wolte, es gebe gewiße Nahmen Chriſti, welche ein Subject von zwei Naturen anzeigen, obgleich Neſtorius in der Anwendung Unrecht haben konte.

XII. Doch war das rechte Unterſcheidungsmerkmal des Begrifs des Cyrilli von der Vereinigung, daß er behauptete, Chriſtus habe nach der und durch die Vereinigung eine Natur.

Anm. Dieſe Redensart hat Cyrillus zuverläßig mehr als einmal in ſeinen Schriften gegen die Neſtorianer vorgetragen, und dadurch nicht allein von dieſer Seite den gröſten Wiederſpruch gegen ſich erreget, wie aus dem erſten Abſchnitt zu erſehen; ſondern auch nicht wenig zu den eutychianiſchen Unruhen beigetragen. Beſonders iſt merkwürdig, daß er dieſen Ausdruk in den Schriften nach der Kirchenverſamlung zu Epheſus am häufigſten wiederholet, ſonderlich in den beiden Briefen an Succeßum. Seine Worte ſind in dem erſten: „nach „der Vereinigung trennen (διαιρȣμεν) wir nicht die „Naturen (Φυσεις) von einander, noch theilen wir den „einigen und untheilbaren in zwei Söhne, ſondern bekennen einen Sohn, und wie die Väter geredet haben, „eine Natur des Worts Gottes, die Fleiſch worden „(μιαν Φυσιν τȣ θεȣ λογȣ σεσαρκωμενην,)“ und im zweiten: „er bliebe beides nach der Natur eines jeden „(ἐν ἰδιοτητι τῃ κατα Φυσιν ἑκατερȣ) — — allein „auf eine unausſprechliche Art vereiniget, zeigete er uns „eine Natur des Sohnes; aber, wie ich ſage, die „Fleiſch worden.“ S. Cyrilli Werke *tom.* V. *part.* 2. p. 137. und 143. Ob es nun wahr ſey, daß ältere Kirchenlehrer ſo gelehret, beſonders Athanaſius, iſt

eine

eine Nebenfrage, die wol ſicher verneinet werden kan, hingegen iſt nichts gewißer, als daß Apollinaris ſo geredet. Und daher entſtehet die Frage: ob Cyrillus eben den Begrif mit dieſer Formel verbunden, den Apollinaris angenommen. Diejenigen, welche nun immer vorausſezen, daß Apollinaris von der Vereinigung unrichtig gedacht, geben ſich ſehr viel Mühe zu beweiſen, daß eben ein ſo groſer Unterſchied zwiſchen dem Lehrſaz von einer Natur, wie ihn Apollinaris und Cyrillus vorgetragen; als zwiſchen Cyrilli und der nachherigen Eutychianer, oder Monophyſiten Gebrauch eben dieſes Wortes; welches hingegen andere leugnen, und vielmehr einen Beweis daher nehmen, daß Cyrillus allerdings ein Apollinariſt geweſen; wie Derodon. Wir treten dieſer leztern Parthei bei, nur mit dem Unterſchied, daß wir glauben, Apollinaris habe ſelbſt nicht unrichtig gedacht, wovon im dritten Theil dieſer Kezergeſchichte S. 194. zu leſen. So viel nun Cyrillum betrift, ſo iſt kein Zweifel, daß die Redensart an ſich gut erkläret werden könne, wie ſelbſt Salig eingeſtehet; daß ſie dadurch erträglicher werde, daß gewis iſt, Cyrillus habe mit dem Wort φυσις keine beſtimte Bedeutung verbunden, und noch mehr Entſchuldigung verdiene, weil er ſich gut erkläret, daß er hier nur eine Perſon, ein ens completum verſtehe, und die Verſchiedenheit der Naturen zugeſtanden. Man leſe hier Petav *libr*. IV. *cap*. 10. und *libr*. VI. *cap*. 7. Forbeſe inſtruct. theolog. *tom*. II. oper. p. 130. Lequien not. in Ioann. Damaſc. *tom*. I. p. 564. und an mehrern Orten, wozu zu ihm ſein Schriftſteller viele Gelegenheit gegeben, Doucin hiſtoir. du Neſtorianiſm. pag. 112. und Salig p. 112. ſqq. und 261.

XIII. Die Gemeinſchaft der Naturen ſahe Cyrillus ganz recht vor eine nothwendige Folge der Vereinigung an.

Anm. Niemand hat daher häufiger die Wörter ſein Fleiſch, ſein eignes Fleiſch gebraucht, als Cyrillus. S. §. III. Saz 11.

XIV. Eben ſo muſte auch **Cyrillus** die perſönlichen Säze zugeben, ob uns gleich davon kein Beiſpiel bekant iſt.

XV. Am eifrigſten betrieb er die Lehre von der Mittheilung der Eigenſchaften. Er wollte daher alle Eigenſchaften, Wirkungen und Veränderungen der Menſchennatur von Chriſto nach der göttlichen Natur geſaget wißen. Dahin gehörete nun der groſe Eifer vor den Gebrauch des Nahmens **Mutter Gottes**, mit dem denn auch die Säze: **Maria hat Gott geboren**, oder es **giebt eine zweifache Zeugung** oder **Geburt des Sohnes Gottes**, u. d. g. verbunden worden.

Anm. Wie wichtig dem Cyrillo der Nahme θεοτοκος geweſen; braucht hier keines Beweiſes. Vor uns iſt nöhtiger zu wißen, was der Mann und ſeine Freunde darunter verſtanden. Da iſt offenbar, daß ſie es vor ein Wort angeſehen, ihre richtige Idee anzuzeigen, daß Maria nicht einen bloſen Menſchen geboren, und der, welcher geboren worden, wirklich Gott ſey, und daß ſie nicht geſaget, Maria habe die Gottheit geboren; oder Chriſtus habe nach ſeiner göttlichen Natur den Anfang des Daſeyns genommen, oder kurz, Maria habe Chriſtum als Gott, in ſo fern er Gott iſt, geboren. S. im erſten Abſchnitt §. XVI. IV. §. XIX. I. II. VI. VIII. im zweiten Abſchnitt §. III. Saz 1. und §. VI. II. wovon denn wieder Petav *libr.* V. *cap.* 15. ſqq. weitläuftig gehandelt. Nur machte Cyrillus ſich durch ſein unvorſichtiges σαρκικως im erſten Anathematiſmo ſehr viele Vorwürfe; er hat ſich aber allerdings gut erkläret, daß es nur ſo viel bedeuten ſol, als κατα σαρκα wovon Petav ebendaſ. und *libr.* VI. *cap.* 17. p. 288. zu leſen. Von der zweifachen Zeugung ſ. im erſten Abſchnitt §. XVI. III. Anm. 1.

XVI. Eben ſo vertheidigte **Cyrillus** die Säze: **Gott iſt geſtorben, Gott hat gelitten,** **Gott**

Gott iſt begraben, Gott iſt auferſtanden, jedoch theils mit dem Beiſaz im Fleiſch, theils mit der Verſicherung, der göttlichen Natur an ſich weder eine Veränderlichkeit, noch beſonders eine Leidensfähigkeit, oder gar Sterblichkeit bei zu legen.

Anm. Dieſes war den Gegnern noch anſtößiger. Man ſehe im erſten Abſchnitt §. XIX. VII. §. XXXI. V. Daß aber Cyrillus ausdrüklich gelehret, daß die Zueignung der Leiden Chriſti keine Veränderlichkeit der Gottheit nach ſich ziehe, ſ. in dieſem Abſchnitt §. III. Saz 4. Daß er geleugnet, Chriſtus habe, in ſo fern er Gott ſey, gelitten, im erſten Abſchnitt §. XII. XIX. Sein liebſter Ausdruk war: Chriſtus habe in ſeinem Fleiſch, oder nach ſeinem Fleiſch gelitten und ſey auferſtanden. S. in dieſem Abſchnitt §. III. Saz 12. Aus Ibä Brief ſolte man freilich ſchließen, Cyrillus habe gelehret: ἡ θεοτης ἐπαθε, allein hier ſcheinet Ibas nicht wol unterrichtet geweſen zu ſeyn. Cyrilli Ausdruk: ἀπαθως ἐπαθε, S. §. V. V. klinget freilich ſeltſam, hat aber doch einen richtigen Verſtand. Weil nicht allein die Apollinariſten die Redensart: Chriſtus habe im Fleiſch gelitten, gebrauchet; ſondern auch ſie durch die monophyſitiſchen Streitigkeiten und noch beſonders durch die von den ſcythiſchen München übernommene heftigere Vertheidigung deßelben und ſelbſt den Nahmen der Theopaſchiten berühmt worden; ſo iſt Cyrilli und ſeiner Freunde Genehmigung derſelben deſto merkwürdiger. S. Lequien ebendaſ. p. 564. und Salig p. 261.

XVII. So drang auch **Cyrillus** auf die Mittheilung der göttlichen Eigenſchaften, an Chriſtum den Menſchen, oder an die Menſchennatur Chriſti. Recht deutlich hat er ſich hierüber nicht ausgedrukt, man ſiehet aber wol, daß er jene Eigenſchaften als der Menſchennatur eigen anſahe, und ohne Streit dunkel redete.

Anm. S. §. III. Saz 9. 1. 5. 7. 8. Die Zweideutigkeit lag im Wort eigen; ob es ein in der Natur gegründetes, oder ein mitgetheiltes Eigentum ſeyn ſolte.

XVIII. Eben das iſt von der,,Chriſto dem Menſchen zu erweiſenden gottesdienſtlichen Verehrung zu ſagen.

Anm. S. §. III. Saz 8. Die im Wörtgen συν geſuchte Subtilität war nach den damaligen Umſtänden zu fein, beſonders da Cyrillus ſelbſt nie den ächten Grund dieſer Pflicht der Chriſten gnau angegeben.

XIX. Endlich behauptete Cyrillus, daß das Erlöſungswerk und daher der Nahme Hoherprieſter einem Chriſto zuzuſchreiben; doch ſcheinet es, daß er den Unterſchied deßen, was beide Naturen dazu beytragen müßen, nicht ganz verkannt. Nur hat er auch hier nicht beſtimmt gnug geredet.

Anm. S. §. III. Saz 10. 1. 7. 8.

§. XI.

Aus allen dieſen werden nun auch die Vorſtellungen der Gegner von Cyrilli und ſeiner Freunde Lehrbegrif, oder ihre Polemik gegen dieſen begriffen werden. Ihre Klagen ſind dieſe.

I. Cyrillus und ſeine Freunde machten von der Vereinigung der beiden Naturen eine ſolche Vorſtellung, daß ſie ihren Unterſchied ganz aufheben.

Anm. S. §. III. Saz 6. 2. Saz 11. 6. §. V. II.

II. Sie lehren daher eine Vermiſchung derſelben.

Anm. S. §. III. Saz 3. 6. Saz 11. 4. und im erſten Abſchnitt §. XIX. IX. und XXI.

III. Daher legen ſie der göttlichen Natur eine Verwandelung ins Fleiſch bey.

Anm. Außer den vorigen Stellen ſiehe §. IV. II. 6.

IV. Beſonders, wenn ſie ſagen, Gott ſey geboren, Maria ſey eine Mutter Gottes.

Anm. S. im erſten Abſchnitt §. XVI. V. Anm. und §. IV. III. 7. wo geſaget wird, daß dieſe Ausdrüke ſchlimmer, als die arianiſche Irtümer ſind.

V. Oder; Gott habe gelitten, ſey geſtorben.

Anm. S. §. III. Saz 10. 2. §. IV. III. und VI. wo die Beſorgnis, daß von der Gottheit die Rede ſey, angezeiget wird, und Neſtorii ſiebende Homilie.

VI. Eben daher vergöttern ſie die Menſchennatur.

Anm S. Neſtorii ebengedachte ſiebende Homilie und §. III. Saz 6. 2. Saz 8. 2. und Couſtant p. 1077.

VII. Und erweiſen einem Menſchen göttliche Ehre.

Anm. S. §. III. Saz 8. 2. und §. IV. II. 14. Petav p. 210. Es iſt merkwürdig, daß beide Theile einander wechſelsweiſe der Abgötterei beſchuldiget.

VIII. Aller dieſer Verdacht wird dadurch beſtätiget, daß Cyrillus eine Natur nach der Vereinigung lehret.

Anm. S. §. III. Saz 2. 2. und §. V. III.

IX. Und ſich anderer bedenklichen Redensarten bedienet, wie, die Vereinigung ſey phyſiſch, oder Chriſtus Gott ſey fleiſchlich geboren; auch die Unterſcheidungsnamen der Perſon,

ſon, und der Concretorum der beiden Naturen verwerfe.

Anm. 1. S. ſonderlich §. III. S. 2. und 3.

Anm. 2. Alle dieſe Säze ſind freilich nichts als Conſequenzen aus der Vorſtellung, welche ſich Neſtorius und ſeine Freunde von der Vereinigungslehre ihrer Gegner machten. Noch einige andere Folgerungen, z. B. daß Chriſtus Gott vom heiligen Geiſt ſey, §. III. Saz 1. 6. daß auf die Art Jacobus ein Bruder des Herrn nach der göttlichen Natur ſeyn müße §. IV. III. 2. u. d. g. ſind nicht ſo wol Beſchuldigungen, daß die Gegenparthei wirklich ſo gelehret, ſondern vielmehr Einwürfe gegen derſelben übel verſtandne Lehren.

§. XII.

Ehe wir zur nähern Beurtheilung dieſer Streitigkeit kommen, finden wir vor nöhtig, einen ſehr wichtigen Artikel hier zu berüren, dem wir keine beßere Stelle anweiſen können. Wie man in den damalige Zeiten ſchon ſehr ſtark den Beweis der in Zweifel gezogenen Orthodoxie in beifälligen Ausſprüchen älterer Kirchenlehrer ſezte, ſo unterlies man nicht hingegen den Beweis, daß etwas ein Irtum und Kezerei, durch Vergleichung mit älteren Kezern zu führen. So wunderlich nun oft die geſuchte Aehnlichkeit war, ſo wichtig und fruchtbar iſt uns dieſe polemiſche Unart, nicht die Meinung eines Lehrers; ſondern die Vorſtellung, die ſich von derſelben der Gegner gemacht, daraus zu erkennen. Wir ſind hier im Stand mit Zuverläßigkeit anzugeben, mit welchen älteren Kezereien jeder Theil ſeinen Gegner zu vergleichen geſucht. Es wurde alſo

I. Neſto-

I. Neſtorius beſchuldiget, daß er 1. durch ſeine Lehre ſich ſelbſt des Heidentums und des Judentums verdächtig gemacht.

Anm. Ueberhaupt müßen wir erinnern, daß Garnier in der dem zweiten Theil von Mercators Werken einverleibten diſſert. 1. de haereſi et libris Neſtorii, *cap.* IV. p. 304. eine eigne Abhandlung von den Vergleichungen des Neſtorii mit den ältern Kezern geliefert, welche zwar ſehr viel Vorurtheil vor die Machtſprüche der erſten Gegner des Neſtorii zeiget, doch aber manches Gute enthält, daß wir daher ihm hier zu folgen, nicht aber ſeine Urtheile zu genehmigen, kein Bedenken finden. Insbeſondere meldet er alſo §. 1. daß er mit Heiden, Juden und Manichäern verglichen worden. Der hiſtoriſche Beweis von den beiden erſten Artikeln iſt ſehr ſchlecht. Denn aus der ſchon bemerkten Folgerung des Cyrilli, daß Neſtorius einen Menſchen anbeten müße, und aus Prokli Worten in ſeiner Homilie: wer hat uns erlöſet? kein bloſer Menſch, o Jude, folget noch gar nicht, daß jener Neſtorium vor einen Heiden, und dieſer vor einen Juden ausgeben wollen; der theologiſche Beweis aber der Richtigkeit dieſer erdichteten Anklagen, den der Jeſuit führet, iſt ſo unſtatthaft, daß er nicht einmal wiederholet zu werden verdienet. Doch hat ſchon Evagrius im erſten Abſchnitt §. XIV. I. Neſtorii angebliche Irtümer vor jüdiſche gehalten.

2. mit den Manichäern übereinſtimme:

Anm. Dieſen ſehr wunderlichen Einfal hat nur Marius Mercator *tom.* II. p. 117. gehabt, und einen elenden Beweis gegeben, daß Neſtorius die Wahrheit des Menſchenkörpers Chriſti geleugnet, weil er im erſten Gegenanathematiſmo das Wort σχηματισμος gebraucht. Garnier p. 305. hätte das nicht wiederholen ſollen.

3. mit den ältern Feinden der Lehre von der ewigen Gottheit Chriſti, dem Ebion, Paul von Samoſata, Marcello von Ankyra, Photino,

tino, wo nicht ebendieſelbe, doch ſehr ähnliche Irtümer vorgetragen.

Anm. Dieſe Vergleichung iſt die wichtigſte. Den Ebion und den Marcellum hat blos wiederum Mercator vor Vorgänger des Neſtorii zu erklären, vor gut gefunden, ohne auf beiden Seiten einen richtigen Beweis zu geben. Davon iſt es gnug Garnier §. II. p. 306. und §. IV. p. 312. zu leſen. Hingegen iſt es gewis, daß man ſehr frühzeitig, um Neſtorium verhaßt zu machen, zwiſchen ihm und ſo wol dem B. Paul von Samoſata als dem Photino Parallele zu ziehen angefangen, und daher Neſtorius ſich dagegen zu vertheidigen geſucht. Wir haben oben ſchon die zu Conſtantinopel öfentlich angeſchlagene Vergleichungen zwiſchen ihm und Paul von Samoſata im erſten Abſchnitt §. XVI. III. Anm. 1. mitgetheilet: daß Cäleſtinus dieſe Beſchuldigung wiederholet, §. XIX. XXIII. Mercator eine eigne epiſtolam de diſcrimine inter haereſin Neſtorii et dogmata Paulli Samoſateni, Ebionis, Photini atque Marcelli Galatae hinterlaßen, §. LV. VII. und Simon von Betharſama eben dieſes in ſeinem Brief zu erkennen gebe, auch Liberatus gemeldet; auch daß Neſtorius ſchlechterdings dieſes mit ſehr guten Gründen abgeleugnet, wovon in ſeinen Reden und Briefen häufige Zeugniße vorkommen. Ob nun gleich Neſtorii vornehmſter Gegner, Cyrillus, dieſen verhaßten Beweis niemals gebrauchet, und Sokrates ſelbſt, als ein unpartheiiſcher Mann, Neſtorium davon losgeſprochen, ſo wiederholen es doch die neuern, und ſonderlich Garnier giebt ſich viele Mühe, §. III. p. 307. ſqq. weitläuftig zu beweiſen, daß allerdings zwiſchen Neſtorio und Paul von Samoſata ſich ſehr viele Aehnlichkeit finde. Wir haben ſchon im zweiten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 78. u. 102 davon ausführlich geredet, nur verbeßern wir hier, daß wir iezt nicht glauben, Neſtorius habe die perſönliche Vereinigung der beiden Naturen in Chriſto geleugnet. Vom Photino iſt aus Neſtorii Vertheidigung im erſten Abſchnitt §. XVI. V. aus Sokratis Bericht und Mercators vorgedachten Auſſaz klar, daß mit ihm Neſtorius verglichen worden. Auch dieſes vertheidiget Garnier §. V. p. 312. ſqq. mit

mit ſehr ſchlechten Gründen. Ueberhaupt müßen wir hier nochmals das empfehlen, was §. VIII. I. II. von Neſtorii Orthodoxie in der Lehre von der Dreieinigkeit geſaget worden, und die zwölf Säze §. IV. I. deswegen rühmen, weil in denſelben Neſtorius den ältern Kezereien nahmentlich widerſpricht. Man vergleiche noch Aßemann B. O. *tom.* III. *part.* 2. p. 191. ſqq.

II. Hingegen muſten ſich die Gegner des Neſtorii gefallen laßen, daß ihnen mit dem Maaß gemeßen wurde, mit dem ſie gemeßen. Sie wurden daher in Verdacht gezogen, zu lehren, wie

1. die Manichäer.

Anm. Es iſt bekant, daß einige der Lehrer zu Conſtantinopel, welche ſich Neſtorio ſo heftig entgegengeſezt, manichäiſcher Irtümer beſchuldiget worden. Dieſes meldet nicht allein Cyrillus, im erſten Abſchnitt § XIX. XVIII. S. 395. ſondern auch Neſtorius an Cäleſtinum ebendaſ. Num. IX. S. 388. Nun iſt es aus dem Umſtand, daß Cäleſtinus eigentlich die Klage übergeben, allerdings wahrſcheinlich, daß ſich dieſelbe nicht ſowol auf die Lehre von der Perſon Chriſti, als vielmehr auf die pelagianiſchen Streitigkeiten bezogen, wie Couſtant p. 1098. gemuthmaßet. Doch glaube, daß jene Lehre nicht ganz auszuſchließen, weil Neſtorius ſeine Gegner nicht undeutlich beſchuldiget, ſie leugneten die wahre Menſchennatur Chriſti, und §. IV. VI. offenbar den in ſeinen Augen ächten Lehrbegrif ſo beſtimmet, daß er zwiſchen den Lehren des Mani und des Paul von Samoſata in der Mitte ſtehe.

2. Apollinaris.

Anm. Keine Klage iſt in Neſtorii und der Morgenländer Schriften gegen Cyrillum häufiger angebracht, als dieſe, daß deßen Lehrſäze den längſt verdamten Irtum des Apollinaris aufwärme. S. im erſten Abſchnitt §. XVI. II. V. VI. §. XIX. XXI. §. XXX. III. §. XXXI. V. und im zweiten §. IV. VI. §. V. III. u. V. wiewol noch weit mehrere Stellen vorhanden ſind. Die heftigen Morgenländer dehnten dieſen Verdacht ſogar auf B. Johann

Johann aus, weil er zum Frieden mit Cyrillo geneigt war. Es iſt auch ganz zuverläßig, daß dieſer den Verdacht abzulehnen geſucht. §. XXXXI. Der Grund dieſer Klage lag theils in den Vorſtellungen, die man ſich damals von Apollinaris Lehre von der Vereinigung der beiden Naturen in Chriſto machte, wovon wir bitten, den dritten Theil dieſer Kezergeſchichte S. 193. u. f. nachzuleſen; theils in gewißen Redensarten, beſonders dieſen: eine Natur, Gott iſt geſtorben, u. d. gl. Die neuern, wie Petav und Garnier, halten zwar dieſe ganze Klage vor Calumnie; ich würde aber doch anders urtheilen, da ich ſelbſt nicht glaube, daß Apollinaris ſehr geirret, und eben die Gründe, welche Cyrillum entſchuldigen, auch billig vor den Apollinarem ſtreiten. Doch müßen wir dazu ſezen, daß Cyrillus von Apollinaris erweislichen Irtum, daß Chriſtus keine vernünftige Sele habe, ganz frei zu ſprechen, ich finde aber auch keinen, der ihn deßen nur verdächtig gehalten; als den B. Theodoretum §. III. Saz 2. 6. Wie es aber immer gehet, daß wenn man einmal Parallele ziehet, man darnach dem einen Theil, des andern Irtümer alle ohne Unterſchied zurechnet, ſo ſcheinet dieſes auch Cyrillus erfahren zu haben, daß er der Lehre des Apollinaris vom tauſendjährigen Reich S. §. III. Saz 3. 4. 5. und von dem vom Himmel mitgebrachten Körper Chriſti, §. VI. I. 4. beſchuldiget wurde, welches jedoch Neſtorius nie gethan.

3. Arius und Eunomius.

Anm. 1. Man mus ſich billig wundern, daß nicht ſo wol Neſtorius, als vielmehr die ihn vertheidigende morgenländiſche Parthei ſo oft und ſo ſtandhaft den eifrigen Cyrillum und ſeine Freunde beſchuldiget, ihr Lehrbegrif ſey den Irtümern des Arii und Eunomii günſtig, wie die in dem vorhergehenden Abſaz angezeigten Stellen gröſtentheils erweiſen. Allein man kan auch den Grund dieſer Beſchuldigung leicht einſehen. Einmal ſezten ſie feſt, wer in Chriſto den Unterſchied der Naturen leugnet, und nur eine Natur lehret, der giebt denen eine Blöße, welche ebenfals nur eine Natur, nemlich die menſchliche allein annehmen; hernach ſchloßen ſie: wenn wir in Erklärung der Schriftſtellen die

die Säze, welche von Chriſto als Gott reden, und die Säze, welche von ihm als Menſchen reden, nicht unterſcheiden ſollen, ſo verlieren die erſten alle Kraft, die Gottheit Jeſu Chriſti zu beweiſen: ferner, wenn wir ſagen, daß Chriſtus Gott von der Maria geboren, ſo geben wir den Arianern zu, daß der Sohn Gottes, wenn er gleich Gott heißet, dennoch einen Anfang habe: endlich gilt dieſes auch von dem Saz: Gott habe gelitten, oder ſey geſtorben, weil dadurch eine Veränderlichkeit und Sterblichkeit des Sohnes Gottes gelehret werde.

Anm. 2. Von der Vergleichung der Gegner mit Ario, Eunomio und Apollinare handelt auch Garnier ebendaſ. p. 298. ſqq.

§. XIII.

Wir hoffen, daß wir unſern Leſern nunmehro eine ſehr volſtändige Samlung der ältern Nachrichten von dem Streit zwiſchen Neſtorio und ſeinen Freunden eines, und Cyrillo und ſeinen Anhängern andern Theils über die Lehre von der Perſon Jeſu Chriſti vorgeleget, und dieſes in der Abſicht, daß ein jeder ſelbſt im Stande ſey, ſich von der Beſchaffenheit deßelben eine Idee zu machen, und denn nach ſeinen Einſichten zu urtheilen, wer Recht; oder Unrecht habe. Ich kan aber leicht vermuhten, daß meine Leſer noch etwas mehreres erwarten, beſonders, da ich ſelbſt gleich im Anfang erinnert, daß die neuern Gelehrten ſich über die Frage, was hat Neſtorius gelehret und nicht gelehret, nicht vertragen können. Deswegen werde ich nun drittens eine kleine Samlung von ſolchen neuern Vorſtellungen der neſtorianiſchen Streitigkeit mittheilen, und zwar mit

ſorgfältiger Auswahl, daß wir nicht ohne Noth zu weitläuftig werden, und nicht eine Sache zweimal ſagen dürfen. Zuerſt wollen wir einige hören, welche **Neſtorio** ſehr nachtheilig ſind.

I. **Petav** behält immer den Ruhm, daß er ſehr weitläuftig dieſe Streitigkeit unterſuchet. Sein ganzer Zwek iſt, **Cyrillum** in allem zu vertheidigen. Dieſer hat den Unterſchied der beiden Naturen nie geleugnet, nie weder gerade zu, noch entfernet ſolche aufgehoben: von der Einheit der Perſon richtig gelehret und beſonders die Mittheilung der göttlichen Eigenſchaften wol vertheidiget. Er ſiehet ſehr wol die Schwierigkeiten ein, die aus **Cyrilli** Redensarten entſtehen, iſt aber auch erfinderiſch, durch Erklärungen ihnen einen guten Verſtand zu geben. Hingegen iſt **Neſtorius** der Kezer, welchen **Cyrillus** ſchildert. Er trennet allerdings die Perſon Chriſti in zwei: er nimt keine andere Vereinigung an; als eine bloſe **moraliſche** Vereinigung, und auf dieſe Art mus man ihn auch verſtehen, wenn er von einer Perſon redet: einen Chriſtum; einen Sohn zugiebt: er hebet alle Gemeinſchaft der Naturen, alle Mittheilung; oder wahre Zueignung der Eigenſchaften einer Natur an die andere auf, und deswegen verwirft er den Nahmen **Mutter Gottes**; wenn er aber dieſen eingeſtehe, ſo ſey es, nach der Verſicherung des **Vincentii von Lerins**, in dem Verſtand, daß der Menſch, der geboren, nachhero Gott worden: in eben dem

Ver-

Verſtand, in welchem man von der Mutter eines Biſchofs und eines Aelteſten rede.

Anm. Petavs Urtheile ſind beinahe in dem ganzen Theil ſeines Werks zerſtreuet, welcher von der Menſchwerdung handelt, beſonders aber in dem ſechsten Buch, *tom.* IV. p. 243. ſqq. geſamlet, welches zunächſt wieder Derodon gerichtet iſt.

II. Garnier läßet Neſtorio mehr Gerechtigkeit wiederfahren. Er giebt zu, daß dieſer von der Beſchaffenheit der beiden Naturen richtig gedacht: daß er von dem Zeitpunct der Vereinigung und ihrer beſtändigen Fortdauer keinen Irtum gehabt: hingegen beſtehet er auch darauf, daß Neſtorius nur eine moraliſche Vereinigung gelehret, welche denn nothwendig mache, daß er zwei Perſonen vertheidiget; (welches der Jeſuit heftig gegen die, welche anders denken, behauptet.)

Anm. In diſſ. de haereſi et libris Neſtorii im zweiten der Werke des Mercators, p. 283.

III. Natalis Alexander behauptet einmal, Neſtorius ſey ein wahrer Kezer, weil er geleugnet, daß Gott geboren und gelitten, und der im Leib der Jungfrau gebildet worden, an ſich (per ſe) Gott ſey: weil er den Menſchen von Gott unterſcheidet und die Menſchwerduug blos vor eine Einwohnung des Wortes Gottes im Menſchen, als in ſeinem Tempel gehalten: weil er geleugnet, daß Maria Gottes Mutter ſey, mithin immer zwei Perſonen lehre: hernach, Neſtorius ſey nicht zu entſchuldigen dadurch, daß er gelehret, Christus

ſey nicht ein bloſer Menſch, weil er dies ſo verſtanden, daß Christus nie außer der moraliſchen Verbindung mit dem Wort geweſen, indem er in dieſer vom Anfang ſeines Entſtehens geſtanden: nicht dadurch, daß er Chriſtum vor Einen Herrn und Sohn gehalten, weil er dieſes nicht von einer natürlichen; ſondern blos moraliſchen Einheit genommen: nicht dadurch, daß er den Nahmen Mutter Gottes zugegeben, aus eben dieſer Urſach: ferner daß Cyrilli Schriften wider Neſtorium und beſonders die zwölf Anathematiſmi vollkommen orthodox wären, und die leztern von ihm nicht wiederrufen, ſondern nur den Morgenländern, ſie nicht zu unterſchreiben, erlaubet worden; und ſelbſt die Redensart von einer Natur untadelich: endlich, daß Biſchof Johannes und die übrigen morgenländiſchen Biſchöfe ſich der Perſon, nicht aber des Irtums des Neſtorii angenommen, mithin vor rechtglaubig zu achten.

Anm. Dieſer kurze Auszug liefert den Inhalt mehrerer Unterſuchungen des Dominikaners, in *hiſtor. eccleſ. ſec. V. tom. V. p.* 25-29.

IV. Unter unſern ältern Theologen haben wol wenige dieſe Sache kritiſch unterſuchet, jedoch mit einem groſen Eifer von neſtorianiſchen Irtümern geredet, beſonders da man in der Polemik vor gut fande, erſt die reformirten, hernach auch die calixtiniſchen Lehrer eines Beitritts zu dem neſtorianiſchen Lehrbegrif zu beſchuldigen. Die gewöhnlichſte Vorſtellung war dieſe: Neſtorius iſt nicht ſo unvernünftig

nünftig geweſen, daß er behauptet hätte, Chriſtus Gott und Chriſtus der Menſch wären ſo zwei verſchiedene Perſonen, wie Peter und Paul zwei verſchiedene Perſonen ſind: vielmehr lehrete er, Chriſtus ſey eine Perſon und gab alſo auch eine Vereinigung der beiden Naturen zu. Sein Fehler war, daß er die Mittheilung der Eigenſchaften der einen Natur an die andere leugnete und deswegen die Mariam nicht vor eine Mutter Gottes gehalten. Und dieſes ſey der Irtum, welchen die algemeine Kirchenverſamlung zu Epheſus verdammet habe. Die Anwendung wird man leicht hinzu denken.

Anm. Man mus bei unſeren ältern Theologen nie vergeßen, daß ſie bei weitem nicht den Vorrath an Quellen gehabt, den wir brauchen können, und ſehr oft genöhtiget geweſen, nur allein dem Cyrillo zu folgen. Chemnitius verdienet gewis auch wegen ſeiner ſehr guten Käntnis der Hiſtorie unſere ganze Hochachtung, und hier als der vornehmſte Theolog angeſehen zu werden, der die ältern Streitigkeiten von der Perſon Chriſti aus einander zu ſezen geſucht. In ſeinem ſchönen Buch de duabus naturis in Chriſto *cap.* VIII. p. 50. ſqq. giebt er dieſe Vorſtellung von Neſtorii Irtümern: 1. das Wort habe den vorhero gebildeten und vor ſich beſtehenden Menſchen, mithin nicht die Natur, ſondern die Perſon des Menſchen angenommen, ſo daß in dem Menſch gewordenen (incarnato) Chriſto zwei Hypoſtaſen ſind: 2. in dieſem Menſchen habe das Wort, wie in den Heiligen, gewohnet, doch ſo, daß es demſelben der Zahl nach mehrere und den Stufen nach gröſere Gaben, als andern ertheilet, und durch ihn, als ein Werkzeug mehrere und gröſere Werke verrichtet, als andere: 3. die Vereinigung beſtehe nur in einer Verbindung und Theilnehmung an der Ehre und Kraft, und Wirkungen, nicht aber in der Verknüpfung der Naturen zu einer Perſon (ὑφιϛαμενον) 4. er nennet den Menſchen Gott und Gottes Sohn, nicht weil die Perſon aus der gött-

 lichen

lichen und menſchlichen Natur beſtehe, und alſo der Natur und Weſen nach wahrer Gott ſey; ſondern nur homonymiſch, weil entweder Gott in ihm kräftiger wohne, oder wegen der ihm mitgetheilten Macht und Anſehen: 5. er theilte die bibliſchen Säze von Chriſto zwiſchen zwei Perſonen, indem er einige von Chriſto nach der göttlichen, und nicht nach der menſchlichen Natur; andere von Chriſto nach der menſchlichen, und nicht nach der göttlichen Natur nahm. So ſagte er: Gott, nicht der Menſch, habe Wind und Meer geboten; Maria habe den Menſchen, nicht Gott geboren: 6. er lehrte, eine jede Natur brächte vor ſich, ohne Theilnehmung der andern, ihre eigne Wirkungen hervor: ein anderer wirke die göttlichen, ein anderer die menſchlichen Wirkungen; doch unterſtüze das Wort die Menſchennatur, und dieſe habe durch den heiligen Geiſt die Kraft Wunder zu thun erhalten: der Menſch werde mit Gott angebetet und verherrlichet, ſo daß er aus Chriſto zwei Perſonen, zwei Chriſtos, zwei Söhne machte, deren einer Gott, der andere Menſch ſey: 7. er ſezte die Vereinigung in einem bloſen Beyſammenſeyn (παραϛασιν) und nicht in einer ſolchen περιχωρησει, wie Sele und Leib, Feuer und Eiſen, vereiniget ſind: 8. Neſtorius glaubte nicht, daß das mit Chriſto vereinigte Fleiſch lebendig mache, ſondern allein das Wort, ohne Theilnehmung der Menſchennatur. Chemnitius bekennet zweimal, daß er dieſe neſtorianiſche Säze aus Cyrillo habe, und wenn man dieſes merket, und ſich erinnert, daß er Neſtorii Reden und Briefe nicht ſelbſt leſen können, ſo wird man ihm Gerechtigkeit wiederfahren laßen, daß er ſie ſehr ehrlich erzehlet. Von dieſen ſind denn neuere Theologen ſehr abgewichen, und haben diejenige Vorſtellungen beliebet, welche wir beſchrieben haben. Uns ſcheinet die von Simon Friedrich Wolfhardt unter Calovs Vorſiz vertheidigte diſſ. de Neſtorianiſmo antiquo et nouo ein gutes Hülfsmittel zu ſeyn, die Vorſtellungen dieſer Parthei zu kennen.

V. Von den Reformirten wurde Neſtorius mehrentheils vor einen Kezer und ſeine Lehre auch vor Kezerei gehalten. Auf Cyrilli und der

Synode

Synode von Epheſus Credit wurde ſein Irtum in der Trennung der Perſonen geſezt, und nur behauptet, daß er von der Mittheilung der göttlichen Eigenſchaften, das gelehret, was ſie lehreten.

Anm. Wir glauben, daß die von Barthold Holzfus, unter Johann Simonis Vorſiz zu Frankfurth an der Oder 1683. vertheidigte diſſertatio de haereſi Neſtoriana hier eine brauchbare Schrift ſey. Nur iſt nicht zu vergeßen, daß Holzfus zweifelt, ob Neſtorius wirklich die Lehrſäze angenommen, welche ihm Cyrillus zur Laſt geleget.

VI. Von den neuern Schriftſtellern erwehlen wir noch zwei, die uns ſehr wichtig zu ſeyn ſcheinen. Der **erſte** iſt der holländiſche Theolog, **Johann Weßel**, welcher in dem neuern Streit über die Frage, worauf ſich der Nahme Chriſti **Sohn Gottes** beziehe? vor nöhtig gefunden, eine Unterſuchung von der wahren Beſchaffenheit der Lehre des **Neſtorii** anzuſtellen. Er erinnert, daß **Neſtorii** Gegner mehr aus ſeinen **Gedanken** (ſententiis) als aus ſeinen **Worten** geſchloßen, daß er **zwei Söhne** und **zwei Perſonen** in Chriſto lehre, und dieſes mit Recht. Es folge dieſes aus der Verwerfung des Nahmens **Mutter Gottes**, welche keine andere Urſach gehabt, als weil er Chriſtum nicht allein vor einen phyſiſch, ſondern auch metaphyſiſch vollkommenen Menſchen gehalten, der ſeine eigne Perſönlichkeit gehabt. Er habe die perſönliche Vereinigung geleugnet, und keine andere; als eine moraliſche angenommen, mithin auch keine andere Zueignung der Leiden und

des Todes auf Chriſtum Gott zugelaßen, als etwa die den Propheten ehemals zugefügte Beleidigungen dem heiligen Geiſt, der in ihnen wohnete, zugeſchrieben werden. Eben daher habe er in einem moraliſchen Verſtand Chriſtum eine Perſon und einen Sohn genennet und den Nahmen Sohn Gottes vor die Benennung beider Naturen angeſehen, welches zu Epheſus mit Recht verworfen worden; indem er nur wegen der gnauen und unzertrennlichen Vereinigung mit dem Sohn Gottes, dem Menſchen dieſen Nahmen zugeſtanden; und daher ihn vor einen angenommenen (adoptiuum) ausgegeben; mithin recht zuverläßig zwei Perſonen und zwei Söhne gelehret.

Anm. Weßels Buch: Neſtorianiſmus et Adoptianiſmus rediuiuus confutatus, iſt zu Amſterdam 1727. Qu. herausgekommen, in welchem das zweite Kapitel p. 35. ſqq. dieſe weitläuftige Unterſuchung liefert. Es iſt aber dieſes Buch eine eigne Streitſchrift wieder den bekanten Coccejaner, Bernhard Sebaſtian Cremer, welcher behauptet, daß der Nahme Sohn Gottes eine dreifache Bedeutung habe, nachdem er entweder auf Chriſtum nach der Gottesnatur, oder auf Chriſtum nach der Menſchennatur; oder auf Chriſtum als Mittler betrachtet, ſich beziehe, von welcher Streitigkeit Martin Vitringa in den Noten zu Camp. Vitringä doctrin. chriſtian. religionis *part.* I. p. 251. ſqq. Nachricht giebt.

VII. Der zweite iſt Aßemann, dem ſonderlich der Ruhm gebühret, daß er Neſtorii und der Neſtorianer Lehren nicht vermengen wil. Seine Vorſtellung von den erſten ſind dieſe: Neſtorii Irthum iſt, daß er zwei Perſonen in Chriſto annimt: er behauptet, daß der

im

im Leib der Jungfrau gebildete Menſch verſchieden ſey von dem eingebornen Wort Gottes: die Menſchwerdung nicht in einer perſönlichen Vereinigung: ſondern in einer bloſen Einwohnung des Worts in der vor ſich beſtehenden Menſchennatur, als in ſeinem Tempel, beſtehe, wie die fünfte algemeine Kirchenverſamlung bezeuge: wenn er geſagt, **Chriſtus ſey eine Perſon**, ſo habe er dieſes Wort im juriſtiſchen Verſtand, wie die alten Chriſten ein Herz und eine Sele, und die Ehegatten ein Fleiſch heißen. Daraus folgte, daß er keine Mittheilung der Eigenſchaften zugab, und daher den Nahmen **Mutter Gottes** verwarf. Wenn er Chriſtum den Sohn Gottes nennete; oder auch den Nahmen **Mutter Gottes** billigte, ſo geſchah es nur wegen der Vereinigung mit dem Sohn Gottes. **Aßemann** wiederholet nochmals, daß **Neſtorius** blos eine vnitatem perſonae chriſti moralem et adfectiuam (d. i. eine Verbindung zwiſchen zwei Freunden) non phyſicam et naturalem gelehret.

Anm. 1. In biblioth. oriental. *tom.* III. *part.* 2. p. 190. ſqq.

Anm. 2. Wir könten ſehr leicht dieſes Verzeichnis vergrößern; wir glauben aber, daß dieſes volkommen hinreiche, die gewöhnlichen Vorſtellungen von Neſtorii Lehrbegrif einzuſehen. Nur empfehlen wir noch mit dieſen zu verbinden die von dem iezigen Herrn D. Hofmann zu Wittenberg, ehemals unter Klauſings Vorſiz zu Leipzig 1725. vertheidigte diſſ. controuerſiam Neſtorianam olim agitatam haud fuiſſe logomachiam, welche die Meinung dieſer Parthei überaus volſtändig vorträget. Unten wollen wir noch einige andere Schriftſteller anführen, die dazu gehören.

§. XIV.

Andere ſind Neſtorio vortheilhaft. Wir reden hier von denen, welche die gewöhnliche Meinung verlaßen und von Neſtorii Lehrbegrif andere Vorſtellungen vorgetragen. Auch hier wollen wir nur einige in unſern Augen beſonders wichtige Schriftſteller ausleſen.

I. **Martin Luther** pfleget ſo oft in dieſe Klaße geſezet zu werden, daß wir es vor unrecht halten würden, ihn zu übergehen. Obgleich an ſich D. **Luthers** Urtheil ſehr erheblich nicht ſeyn kan, weil von ihm beinahe keine einzige von den Quellen gebrauchet werden können, und daher auch die möglichſt groſe Käntniß dieſer Streitigkeit zu ſeiner Zeit höchſt mangelhaft ſeyn muſte, und überdies eine gnauere und ſcharfſinnige Prüfung ſolcher Fragen von ihm überhaupt nicht zu erwarten; ſo ſcheinet doch ſein Nahme dieſe Fehler zu erſezen: es iſt allemal der Mühe wehrt, zu fragen, was hat der Mann, bei dem Genie oft mehr that, als bei andern Fleiß und kritiſche Uebung, von Neſtorio gedacht, und ſolte es der Mühe nicht wehrt ſeyn, darauf zu antworten? Nachdem D. **Luther** ganz richtig den Urſprung der Streitigkeit erzehlet und eben ſo richtig bemerket, daß Anaſtaſii Wiederſpruch gegen den Namen Mutter Gottes ſo verſtanden worden, als würde dadurch die wahre Gottheit Chriſti beſtritten, ferner, die Kirchenverſamlung von Epheſus gemeldet, und nicht vergeßen, daß Neſtorius ſich bereit erkläret, Mariam Mutter Gottes

zu

zu nennen, jedoch ohne Nuzen, ſo komt er zur nähern Aufklärung der Streitfrage: „Denn ich „ſelbſt, ſchreibt er, etwa nicht habe können ver„ſtehen, was doch der Irtum Neſtorii geweſt „ſey, habe immerhin mitgedacht, daß Ne„ſtorius hätte die Gottheit Chriſti verleugnet, „und Chriſtum nichts mehr; denn einen lautern „Menſchen gehalten, wie die päpſtliche Dekrete „und alle päbſtliche Schreiber ſagen; aber aus „ihren eignen Worten, da ich ſie recht anſahe, „habe ich müßen anders denken. Denn ſie ge„ben ihm Schuld, er mache aus Chriſto zwo „Perſonen, nehmlich Gott und Menſch. Etli„che dichten, als die es auch nicht haben kön„nen verſtehen, er habe alſo gelehret: Chriſtus „ſey erſtlich von Maria ein lauter Menſch ge„boren, darnach ſo heilig gelebet, daß ſich die „Gottheit mit ihm vereiniget, und alſo Gott „ſey worden, und iſt ihr Schreiben ſo verwirrt, „daß ich denke, ſie wißen noch heutiges Tages „ſelbſt nicht, was und warum ſie **Neſtorium** „verdamt haben. — Und bleibt allein der Kno„te, daß er Chriſtum einen rechten und wahren „Gott und Menſchen für eine zweifältige Perſon „gehalten ſol haben, eine göttliche und menſch„liche, das iſt eines. Wer nun Chriſtum trennet „und zwo Perſonen daraus macht, der macht „zween Chriſtos, als einen göttlichen Chriſtum, „der eitel Gott und kein Menſch ſey, und einen „menſchlichen Chriſtum, der eitel Menſch und „kein Gott ſey. Sonſt köntens nicht zwei Per„ſonen ſeyn. **Nun iſt das gewis, daß Ne„ſtorius,**

„ſtorius nicht hat zween Chriſtos, ſondern „einen einigen Chriſtum geglaubt. — So „mus das auch falſch ſeyn, daß Neſtorius „Chriſtum vor zwo Perſonen gehalten: — „So ſtehet auch nirgend in den Hiſtòrien, daß „Neſtorius habe Chriſtum vor zwo Perſonen „gehalten, ohne daß die Påpſte (hier håtte „Luther lieber ſagen ſollen: Cyrillus) und „ihre Hiſtorien alſo klůgeln.“ Bald darnach, da Luther wiederholet hatte, daß Neſtorius weder die wahre Gottheit, noch die wahre Menſchheit Chriſti in Zweifel gezogen, fåhret er fort: „ůberdas lies er auch zu, daß Chriſtus „Gottes Sohn wåre wol von der Jungfrau „Maria geboren nach der Menſchheit, nicht „nach der Gottheit, welches wir und alle Chri„ſten auch ſagen. Aber da ſtieß es ſich, er „wolte nicht, daß darum Maria ſolte Got„tes Mutter heißen, weil Chriſtus nicht „nach der Gottheit von ihr geboren „wåre; oder wie mans deutlich reden mag, daß „Chriſtus nicht die Gottheit von der Mutter wie „die Menſchheit von ihr hatte.“ Luther tadelt hierauf Neſtorium, daß er dieſem Nahmen eine ſolche Bedeutung beigeleget, und zwar nach der Grammatica, und wiederleget dieſe Folgerung durch das Beiſpiel von der Vereinigung des Leibes und der Sele, und ſezt ſeinen Jrtum darinnen: communicationem idiomatum wil er nicht zugeben, und erklåret erſt dieſe Mittheilung der Eigenſchaften, denn heißt es: „wenn nun ſolches, (nemlich daß er

„die

„die Eigenſchaften der Menſchennatur nicht wil „von Gott ſagen laßen) die gemeine Chriſten „hören, ſo können ſie nicht anders denken, denn „daß er Chriſtum für einen puren Menſchen „halte, und trenne die Perſon, welches er doch „nicht gedenkt zu thun; — es ſey nothwendig, „dieſe Zueignung zuzugeben. — Man möchte „aber vorgeben, Neſtorius hätte ſchalksweiſe „bekennet, daß Chriſtus Gott und eine Perſon „ſey: Nein ſo klug iſt der ſtolze Mann nicht „geweſen, ſondern hat es ernſtlich gemeint.“ **Luther** redet noch viel von dem Gewicht der Lehre von der Mittheilung der Eigenſchaften, und macht noch allerlei Anmerkungen, und beſtehet darauf, **Neſtorius** habe aus Unwißenheit und Stolz nicht eingeſehen, daß aus der von ihm eingeſtandenen Vereinigung die Mittheilung nothwendig folge: und daher ſey das Urtheil von der Kirchenverſamlung zu **Epheſus** wider ihn zu rauh: weil er dieſe Folge nicht eingeſehen, habe er nicht anders denken können, als daß ihm Gewalt und Unrecht geſchehen. **Denn er ſolche Worte nie gelehret.**

Anm. D. Luthers mit Recht berühmtes Urtheil von Neſtorii Lehre und ſeiner Verdammung ſtehet in der im Jahr 1539. herausgegebenen Schrift von den Conciliis, §. 150. u. f. im XVI. Theil ſeiner ſämtlichen Schriften S. 2705. nach meines Vaters Ausgabe. Unſere Leſer werden noch ein Paar Anmerkungen uns verſtatten. Einmal, die ganze Vorſtellung, die Luther von der Streitfrage macht, hat ſo viel wahres und richtiges, daß man gewis Urſach hat, ſich zu verwundern, beſonders verdienet dieſes unſere Aufmerkſamkeit, daß er ſo gnau das, was Neſtorius wirklich ſaget, von dem, was ſeine Gegner daraus gefolgert, unterſcheidet.

det. Hernach Luther iſt volkommen unpartheiiſch. Er erlaubet ſich gegen Neſtorium ſehr harte Ausdrüke: er bemerket auch am Ende, daß er Zwinglium vor einen Neſtorianer halte, und dringet auf die Lehre von der Mittheilung der Eigenſchaften, welche Neſtorius nach ſeinen Einſichten geleugnet, mit ſolchem Ernſt und Eifer, daß es ungerecht wäre, ihn in den Verdacht zu ziehen, als ſey er Neſtorio günſtig geweſen. Ferner Luther hat keine andere Quellen gehabt, als die zu ſeiner Zeit ſo algemein gebrauchte hiſtoriam tripartitam und den Platina, den leztern verwirft er; alſo bleibet die erſtere allein übrig. Mithin mus man annehmen, daß Luther ſeine Einſichten eigentlich dem Sokrati zu verdanken habe, aber mit einem ihm ſehr rühmlichen Scharfſinn. Er ſezt ſich gewis über alle Vorurtheile hinaus, und, ſo bald man ihn blos nach der Quelle betrachtet, die er gebraucht, ſo mus man bekennen, er hat nichts als wahres geſaget. Endlich vergeße man nicht den Unterſchied zwiſchen Luthers und Calovs und anderer Vorſtellung zu bemerken.

II. **Derodon**, einer der berühmteſten Vertheidiger des **Neſtorii**. So viel wir von ſeiner Meinung wißen, ſo leugnete er, daß **Neſtorius** eine wahre Trennung Chriſti in zwei Perſonen iemals gelehret, hingegen behauptete er, **Cyrillus** habe allerdings eine Vermiſchung der beiden Naturen angenommen, und denjenigen Irtum vertheidiget, welchen wir in den Schulen den **Eutychianiſmum** zu nennen pflegen.

Anm. Ich mus gleich im Anfang hier erinnern, daß ich mit fremden Augen ſehe; das iſt, da ich niemals Gelegenheit gehabt, das berühmte Buch, davon ich hier reden mus, zu ſehen, oder zu leſen, ich nur das erzähle, was ich davon bei andern gefunden, und dieſe wil ich denn zuerſt nennen: Bayle in dictionaire hiſtorique et critique *tom*, IV. p. 63. ſqq. Benoit hiſtoire de l'Edit de Nantes *tom*. III. p. 253. ſqq. Vogt biblioth. haereſiolog.

tom. I.

tom. I. p. 459. ſqq. Pfaff hiſtor. litter. theol. *tom.* III. p. 251. ſqq. Gerdes florileg. libror. rarior. p. 334. und de Bure bibliographie inſtructiue, *volume* de theologie (Paris 1763) pag. 475. ſqq. womit denn Petavs oben ſchon angeführte Wiederlegung dieſes Schriftſtellers im ſechsten Buch dogm. theol. de incarnat. zu verbinden. Aus dieſen Quellen lerne ich 1) daß das Buch dieſen völligen Titel hat: diſputatio de ſuppoſito, in quo plurima hactenus inaudita de Neſtorio tanquam orthodoxo et de Cyrillo Alexandrino aliisque epiſcopis Epheſi in ſynodum coactis tanquam haereticis demonſtrantur, vt ſoli ſcripturae ſacrae infallibilitas adſeratur. Deus verax, omnis homo mendax, Rom. III. Francofurti 1645. und zuſammen 378 Octavſeiten füllet. 2) daß zwar über den Verfaßer die Meinungen getheilet, indem einige einen franzöſiſchen Edelmann, Gui Gaillard, der von der römiſchen zur reformirten Kirche übergetreten; andere den überaus ſcharfſinnigen und durch andere Schriften berühmten Philoſophen und Profeßorem zu Nimes, David Derodon, oder de Rodon davor ausgeben; noch andere gar behaupten, daß Gaillard und Derodon zwei verſchiedene Bücher de ſuppoſito geſchrieben, die doch beide Neſtorio günſtig waren; dennoch aber unter dieſen die mitlere nicht allein am gewöhnlichſten, ſondern auch nach den Geſezen der Wahrſcheinlichkeit am gegründeſten iſt: 3) daß das Buch durch das Parlement zu Toulouſe öfentlich zum Feuer verdamt worden, welches Urtheil Benoit als eine Wirkung der Rache der Jeſuiten gegen Derodon angiebt, weil der leztere die erſtern durch ſeine philoſophiſche Spizfindigkeiten gegen ſich aufgebracht: 4) daß in dem Buch ſelbſt eine ungemein groſe Einſicht in die Philoſophie, beſonders die Metaphyſik herrſche, deren Gebrauch er oft ſo übertreibe, daß die den geoffenbarten Geheimniſſen ſchuldige Ehrerbietung verlezet worden, welches Benoit bekennet; damit aber auch eine ſo gute hiſtoriſche Käntnis verbunden ſey, daß eben deswegen einige geglaubet, es müſten an dem Buch zwei gelehrte Männer von verſchiedenen Fähigkeiten gearbeitet haben: 5) daß der Inhalt dieſes Buchs, ſo weit er vor uns gehöret (denn das philoſophiſche kömt hier nicht in Betrachtung) dahin gehe: Neſtorius habe die Lehre von der Perſon

Perſon Chriſti volkommen richtig vorgetragen, hingegen Cyrillus und die mit ihm zu Ephesus verbundene Biſchöfe in eben dieſer geirret, und mit Aufhebung des Unterſchieds der Naturen eine Vermiſchung derſelben gelehret. Dieſes iſt aber nicht ſo zu verſtehen, als wenn Derodon eine Trennung der Perſon in zwei gelehret, ſondern daß er wirklich Neſtorio die rechte Lehre von der Vereinigung der beiden Naturen in einer Perſon, ſo wie Cyrillo den Eutychianiſmum beileget. Man kan ſeine Meinung leicht überſehen, wenn man bemerket, daß er auf der Rükſeite des Titelblats folgendes abdruken laßen: Neſtorius epiſt. ad Cyrillum: nomen hoc, Chriſtus, vtramque naturam, patibilem ſcilicet et impatibilem in vnica perſona denotat, vt idem Chriſtus impatibilis et patibilis concipi queat, impatibilis quidem ſecundum diuinitatem, patibilis autem ſecundum humanitatem. Cyrillus epiſt. 2. ad Succeſſum. In Chriſto duas naturas vnitas adſerimus, poſt vnionem vero ademta iam in duas diuiſione, vnam eſſe credimus naturam filii incarnati. Sententia auctoris: ego vnicam perſonam et duas naturas, diuinam et humanam, vnitas ac realiter poſt vnionem diſtinctas in Chriſto agnoſco. Nur ſcheinet noch von ihm eine gänzliche Verwerfung des Nahmens θεοτοκος gelehret zu werden: 6) daß der Verfaßer bei aller Gelegenheit ſehr heftig und beleidigend ſchreibe, welches aus ſeinem groſen Religionseifer gegen die Lehren der römiſchen Kirche von dem Anſehen der alten Kirchenväter und der Concilien, und gegen derſelben gottesdienſtliche Verehrung der Jungfrau Maria gefloßen: 7) daß endlich über Derodons Lehre und Urtheil am Ende des vorigen Jahrhunderts ein neuer Streit zwiſchen Elias Saurin und Peter Jurieu entſtanden, von denen jener ſie gegründet und beifalswürdig, dieſer aber vor ſehr ſchädlich und die Verbrennung des Buchs vor ſehr rechtmäßig gehalten, wovon Bayle Nachricht giebt. Man kan noch Buddei inſtitut. theol. dogmat. *libr.* IV. *cap.* 2. §. 44. vergleichen.

III. Jacob Baſnage iſt ein ſehr gemäßigter Beurtheiler des Neſtorii. Nach ſeiner Vorſtellung hat dieſer gelehret, daß Chriſtus der

eingeborne Sohn des Vaters ſey und mit ihm gleiches Weſens: daß der einige Sohn Gottes, der mit dem Vater gleiches Weſens, die menſchliche Natur angenommen: daß er von der Vereinigung der beiden Naturen gelehret, einmal, ſie ſey unzertrennlich: hernach es ſey unrecht, zu ſagen, es wären zwei Söhne, weil der Menſch an der Gottheit Antheil nehme: ferner, Chriſtus, der mit der göttlichen Natur vereiniget iſt, ſey nicht ein angenommener Sohn Gottes, ſo wie die Gläubigen es ſind: endlich, weil Chriſtus der Menſch an der Gottheit, Würde und Herrſchaft des Worts wegen der Vereinigung mit demſelben Antheil nehme, ſo ſey er nicht allein als Gott, ſondern auch mit ihm göttlich zu verehren. Weiter habe er nicht gehen wollen; doch ſey es gewis, daß er um den Verdacht apollinariſtiſcher Irtümer zu vermeiden; ſich ſehr unſchiklicher, wenigſtens zweideutiger Bilder und Gleichniße bedienet. Hingegen habe Cyrillus durch ſeine eine Natur, allerdings den Verdacht, ein Apollinariſt zu ſeyn, wieder ſich erreget. Beide Theile hatten endlich darinnen gefehlet, daß der eine den Nahmen θεοτοκος, der andere den χϱιϛοτοκος verworfen.

Anm. Baſnage hat ſeine Gedanken von Neſtorii Lehrbegrif theils in der Vorrede zum erſten Theil des theſauri moniment. eccleſ. *cap.* II. §. II. p. 14. ſqq. theils in der hiſtoire de l'egliſe p. 508. vorgetragen. An dem erſten Ort berufet er ſich zwar vorzüglich auf das oben gedachte Symbolum, es wird aber dadurch nichts verändert.

IV. **Chriſtian Auguſt Salig** verdienet um deſto eher alle Aufmerkſamkeit, da er es gewis an Fleis, die Urkunden ſelbſt zu leſen und unter ſich zu vergleichen, nicht hat fehlen laßen, und in allen Stüken eben ſo groſe Unpartheilichkeit erwieſen. Von Neſtorio urtheilet er darinnen ſehr vortheilhaft, daß er kein Kezer geweſen, **erſtlich**, weil Neſtorius in Chriſto zwei Naturen ohne alle Vermiſchung angenommen, und daher Chriſtum vor wahren Gott und einen wahren Menſchen gehalten, auch den Nahmen **Mutter Gottes** niemals in dem guten und richtigen Verſtand; ſondern nur in dem verworfen, nach welchem die Gottheit ſelbſt von der **Maria** geboren, oder gekreuziget, oder geſtorben ſeyn werde, weil er **nicht gewuſt**, daß der Saz: **Gott iſt geboren**, durch die Gemeinſchaft der Eigenſchaften richtig ſey, da er hingegen die Sache ſelbſt wol eingeſehen, auch behauptet: **hernach**, weil er die Art der Vereinigung nicht unrecht beſtimt, indem **einmal** die gebrauchten Gleichniße vom Tempel, Einwohnung, von ihm nicht in dem zur Laſt gelegten Sinn genommen, vielmehr ausdrükliche Erklärungen vorhanden, die beweiſen, daß er keine **moraliſche**, ſondern eine **perſönliche** Vereinigung erkant: **ferner**, weil er alſo nicht zwei Söhne, ſondern einen Sohn, einen Chriſtum bekant. Hierauf gründet ſich ſein Urtheil, daß der ganze Streit eine Logomachie geweſen, wenn man nicht annehmen wolte, daß ſeine Gegner in den eutychianiſchen Jrtum verfallen. Mit dieſem iſt eben

dieſes

dieſes Schriftſtellers eben ſo gelehrte Abhandlung der Frage: ob Cyrillus ein Eutychianer geweſen? zu verbinden. Er hat völlig Recht, daß die **Morgenländer**, Cyrilli Gegner, ihn dieſes Irtums verdächtig gehalten, ſolche Beſchuldigung auch bei den eutychianiſchen Streitigkeiten öfters erneuert worden. Und darauf zeiget er, daß ſich in Cyrilli Schriften, beſonders den Anathematiſmis Gründe des Verdachts finden: **erſtlich** in dem Ausdruk, die Vereinigung der beiden Naturen ſey καθ᾽ ὑπόστασιν, weil Cyrillus das Wort **Hypoſtaſis** nur vor **Natur** gebrauchet, indem er ſelbſt ſaget, **Chriſtus habe zwei Hypoſtaſen**, welches, wenn das Wort die Perſon bedeuten ſolte, Cyrillum zu einem gröſern **Neſtorianer** machen würde, als **Neſtorius** ſelbſt geweſen ſeyn würde: **zweitens**, in dem Ausdruk, die Vereinigung ſey **phyſiſch**, welches allemal ſehr zweideutig, und von Cyrilli Freunden ſelbſt gemisbilliget worden iſt: **drittens**, in dem Ausdruk **von einer Natur**: **viertens**, in dem noch ſchlimmern Saz, vor der Vereinigung wären zwei Naturen; allein nach derſelben nur eine, nemlich des Worts, welches Fleiſch worden: **fünftens**, in den häufigen Stellen, in denen er nicht blos die Abſonderung und Trennung; ſondern auch die Unterſcheidung der beiden Naturen beſtreitet: **ſechſtens**, in den Stellen, da er den Unterſchied blos in unſerer Vorſtellung, in unſern Gedanken zuläßet: **ſiebendens**, in der wunderlichen Beſchreibung: **wenn nur ein einziger Gott** iſt,

iſt, der einzige Herr Jeſus Chriſtus aber in die einzige Natur der Gottheit aufgenommen iſt, u. ſ. f. achtens in der Vergleichung der Vereinigung mit der Vereinigung der menſchlichen Sele und des Leibes: neuntens darinnen, daß er die Mittheilung der Eigenſchaften nicht blos von den Concretis, ſondern auch den Abſtractis beider Naturen ſaget. Dem ungeachtet iſt auch offenbar, daß Cyrillus den Verdacht aller Vermiſchung beider Naturen von ſich allezeit ablehnet, und es wäre zu hart, alle ſolche, zu ſeiner Vertheidigung abzielende, Stellen, wie Derodon gethan, zu verwerfen. Vielmehr iſt wahrſcheinlich, daß Cyrillus ſelbſt nicht gewuſt, was er ſagen wollen: im Anfang aus Unvorſichtigkeit ſehr übel geredet; nachdem er aber ſich beßer erkläret, könne man ihn nicht des eutychianiſchen Irtums beſchuldigen.

Anm. Dieſes träget Salig in ſeinem oft angezeigten Buch de Eutychianiſmo ante Eutychen vor, und zwar von Neſtorio *cap.* 29. p. 284. und von Cyrillo, *cap.* 31. p. 307. ſqq.

V. Paul Ernſt Jablonski hat in den neuern Zeiten unter den Vertheidigern des Neſtorii einen ſo wichtigen Plaz erhalten, daß man ſehr leicht von ihm eine gnauere Vorſtellung des Lehrbegrifs deßelben erwartet. Wir bedauren aber, daß wir ihm hierinnen kein beſonderes Lob ertheilen können. Unterdeßen wollen wir doch ſeine Gedanken darüber mittheilen. Er ſezt voraus, alſo ohne Beweis, daß Neſtorius folgende fünf wichtige Lehrſäze ohne Zweideutigkeit behauptet:

hauptet: 1) daß Chriſtus wahrhaftiger und weſentlicher Gott: 2) daß derſelbe ein volkommener Menſch, der uns gleich und aus Leib und Sele beſtehe: 3) daß dieſe beiden Naturen durch das allergenaueſte Band verbunden: 4) daß folglich dieſe zwo Naturen einen Chriſtum, einen Sohn Gottes, eine Perſon ausmachen: 5) daß dieſer einzigen Perſon, wegen beſagter Vereinigung, ſowol die Eigenſchaften der göttlichen Natur mit Recht zugeſchrieben würden. Hernach ſezt er den Streit **erſtlich** darinnen, daß **Neſtorius** gewiße Redensarten verworfen, beſonders θεοτοκος, nicht aber in dem Verſtand, in welchem die Gegner es nahmen, wenn ſie aus der Verwerfung dieſes Nahmens folgerten, **einmal**, daß die Vereinigung nach der Empfängnis und Bildung des Menſchen im Leib der Jungfrau, geſchehen, **hernach** daß er zwei Perſonen annehmen müße, indem ſie meineten, ſeine Vereinigung beſtehe blos in einer freundſchaftlichen Zuneigung; **zweitens** darinnen, daß er gewißer Bilder und Redensarten ſich bedienet, welche von den Gegnern ſo erkläret worden, daß er keine perſönliche und hypoſtatiſche, ſondern nur eine paraſtatiſche Vereinigung lehre, welches denn ſorgfältig an dem einzigen Beiſpiel des Wortes **Tempel** erwieſen wird.

Anm. von Jablonski exercitat. de Neſtorianiſmo, und der dadurch veranlaßten Streitigkeit reden wir unten mehreres.

§. XV.

Wir glauben, daß wir hier das Verzeichnis der neuern Vorſtellungen von Neſtorii Irtümern ſicher ſchließen. Es iſt immer gros gnug, die Uneinigkeit ihrer Urheber unter ſich, und die Verwirrung einzuſehen, in welcher ſich die Frage: was hat Neſtorius gelehret? iezt findet; doch hat auch dieſe Uneinigkeit den Nuzen, daß ohne Streit nicht allein alles mit groſem Fleis geſamlet, was nur hier in die Entſcheidung einen Einflus haben kan; ſondern auch zur Erklärung der Stellen ſehr viel gutes geſaget worden, daß es uns iezt nicht ſchwehr zu ſeyn ſcheinet, die Wahrheit mit Gründen und Ueberzeugung auszuforſchen. Wir wollen nun viertens ſelbſt unſere eigne Gedanken von dieſem ganzen Streit ſagen, wobei wir nur das einzige erbitten, daß wir nicht das wiederholen dürfen, was ſchon geſaget worden, und uns dahero auch oft anſtatt des Beweiſes auf die ſchon gelieferte Nachrichten beziehen. Zu dieſem Endzwek legen wir zum erſten unſern Leſern gewiße Forderungen vor, die ſie ſo billig finden werden, daß ſie uns keine abſchlagen können:

I. Es iſt nöhtig, daß die Außagen einer ieden Parthei von ihren eignen Meinungen, den Außagen ihrer Gegner allerdings vorgezogen werden. Allen alten Schriftſtellern, welche die iezt vor unſern Augen liegende Schriften der neſtorianiſchen Parthei nicht leſen können, nehmen wir es nicht übel, wenn ſie blos Cyrilli Nachrichten von Neſtorii Irtümern vor zuverläßige

läßige Quellen anſehen; allein allen neuern iſt es als eine unverantwortliche Uebertretung der Geſeze der unpartheiiſchen Kritik anzurechnen, wenn ſie **Cyrillum**, den wir hier nicht als Theologen; ſondern blos als **Zeugen**, aber als einen Zeugen, der zugleich **Gegner** iſt, anſehen müßen, gleichſam vor einen untrüglichen Geſchichtſchreiber, der beßer gewußt, was **Neſtorius** gedacht, als dieſer ſelbſt, uns aufdringen. Dieſes unleidliche Vorurtheil findet nur bei römiſchkatholiſchen Schriftſtellern in ihrem Religionsſyſtem Entſchuldigung; Proteſtanten können dieſe weder verdienen, noch erwarten, noch erhalten. **Neſtorius** iſt nach ſeinen Worten, und **Cyrillus** iſt nach **ſeinen** Worten zu beurtheilen, und wir müßen es mit Dank erkennen, daß wir beide Theile hören können, und dadurch vor **fremde Sünden** verwahret werden.

II. Es iſt eben ſo nohtwendig, die Erklärung eines ieden Theils von ſeinen eignen Worten, der Erklärung des andern Theils von des Gegners Worten iedesmal vorzuziehen. **Neſtorius** muß hier mit **Cyrillo** gleiches Recht haben, und keinem muß der Verſtand ſeiner Reden aufgedrungen werden, welchen ihnen ſeine Gegner zu ſchenken, oft zu dienſtfertig geweſen. Dieſes aber iſt nicht unrecht, zu unterſuchen, ob die vom einen Theil gegebene Erklärung einen guten Grund habe, oder nicht; ob ſie nach der **Logik** wahrſcheinlich ſey; oder nicht.

III. Es iſt ſehr nohtwendig, die Lehrſätze eines jeden Theils von den Folgerungen, die der andere Theil daraus gezogen, ſehr gnau zu unterſcheiden. Es iſt nicht unrecht, durch Folgerungen die Wahrheit, oder Unwahrheit eines Satzes zu prüfen, dieſes muß aber nicht der Geſchichtſchreiber, ſondern der **Polemikus** thun: es iſt Pflicht, die Folgerungen, die ieder Theil aus ſeines Gegners Säzen hergeleitet, aufzuſuchen, und deſſen wahres Urtheil, den Grund ſeines Widerſpruchs gegen den Gegner in ſein wahres Licht zu ſezen; dieſes thut billig der Geſchichtſchreiber: es iſt auch einem jeden frey zu laßen, ob er die Folgerung ſelbſt nach der Logik beurtheilen wil; allein das iſt unrecht, ohne Beweis, weil der Gegner daraus die Folgerung gezogen, vor hiſtoriſch gewis anzunehmen, daß der Lehrer des Sazes, aus welchem die Folge gemacht wird, **entweder** ſelbſt vorhero die Verbindung ſeines Hauptſazes mit der Folgerung, eingeſehen, und ienen in der Abſicht gelehret, um den Folgeſaz zugleich zu vertheidigen; **oder**, nachdem ihm die Folgerung vorgeleget worden, ſolche ſelbſt gebilliget. Wenn dieſe Forderung nicht ſol eingeräumet werden, ſo brauchen wir gar nichts mehr von unſerer Frage zu ſagen. Denn ſo hat **Petav** ohne Zweifel Recht, daß **Neſtorius** zwei Perſonen behauptet; allein **Derodon** hat eben ſo Recht, daß **Cyrillus** den Unterſchied der Naturen noch viel härter geleugnet, als es **Eutyches** gethan haben ſol.

IV. End-

IV. Endlich iſt es ſehr nohtwendig, nicht unſere ietzige viel ausgebreitetern, und nicht allein eben durch die **neſtorianiſchen** und nachhero **eutychianiſchen** Streitigkeiten, ſondern auch noch mehr durch die neuern über die Lehre von der Perſon Jeſu Chriſti entſtandne Religionszwiſtigkeiten, beſtimtern Einſichten, verfeinerte Begriffe, und daraus entſtandne Ordnung, und ſyſtematiſche Verbindung unſers Vortrags dieſer Wahrheiten zu dem Maasſtab zu machen, wornach nicht die Wahrheiten, ſondern die Beſchaffenheit des Lehrbegrifs des **Neſtorii**; oder des **Cyrilli** zu berechnen. In den mitlern Zeiten war es ſchon ein Fehler, den wir mit Mitleiden anſehen, daß **Neſtorii** Lehren, nach den damals verkezerten **Adoptianern** abgemeßen worden; aber iſt es erträglicher, wenn man ſich den **Cyrillum** als einen Mann denket, der unſere, in der **Concordienformel** vorgetragene Lehre von der Perſon Chriſti eben ſo eingeſehen, eben ſo vorgetragen, und eben ſo vertheidiget, mithin **Neſtorii** Lehren nur als Widerſprüche gegen unſere **Concordienformel** vorſtellet? Es iſt hier gar nicht die Frage von der Wahrheit des Inhalts dieſer Lehre, welche nach meiner Ueberzeugung gewiß iſt, ſondern von dem Formale der Lehren des **Neſtorii** und **Cyrilli**, welches nicht nach dem Formale der **Concordienformel** zu nehmen.

§. XVI.

Aus dieſen vier Forderungen werden nun unſere Leſer einſehen, was wir vor Vorurtheile zu vermeiden ſuchen. Dieſes vorausgeſetzt, bemerken wir **zum zweiten**, daß, ehe man etwas ganzes und zuverläßiges von dem Lehrbegrif eines ieden Theils ſagen kan, über die in dieſen Streitigkeiten vertheidigte und angegriffene **Terminologien** man ſich vereinigen müßen. Wir fragen hier gar nicht, ob der ganze Streit zwiſchen **Neſtorio** und ſeinen Freunden ein Wortkrieg geweſen, davon reden wir unten, ſondern unſere Abſicht iſt, über die Wörter und Redensarten, die hier in Betrachtung kommen müßen und es bedürfen, einige hiſtoriſche Beobachtungen mitzutheilen. Dahin gehören

I. Die Nahmen, welche das Verhältnis der Jungfrau Maria gegen unſern Herrn Jeſum Chriſtum anzeigen ſollen.

Anm. Hieher gehören denn: 1. ϑεοτοκος. Von dieſem Wort, welches wenigſtens die erſte und vornehmſte Gelegenheit zu dem ganzen Lerm gegeben, iſt folgendes hier zu bemerken: 1) daß es kein bibliſches Wort ſey, iſt von beiden Theilen ſtilſchweigend zugegeben worden: 2) hingegen behaupteten die Vertheidiger deßelben, daß es ſchon lang in der Kirche eingeführet und von den berühmteſten Lehrern gebraucht worden. Dieſes thut Cyrillus in dem oben im erſten Abſchnitt §. XIX. XXVII. angezeigten Brief an Akacium, jedoch, welches ſehr merkwürdig und ſelbſt vom Petav gerügt worden iſt, mit ſo wenig Gnauigkeit, daß von neun genannten Kirchenvätern nur drei dieſes Wort ſelbſt haben. Eben dieſem iſt auch wol die den Akten von Epheſus einverleibte Samlung von Zeugnißen wider Neſtorium bei

Manſi

Manſi *tom.* IV. p. 1183. unter denen einige dieſes Wort haben, zu verdanken. B. Johann iſt davon in ſeinem Brief ſo überzeuget, daß er eben deswegen Neſtorii Widerſpruch tadelt, §. V. I. Womit auch Theodoretus hæret. fabular. *libr.* IV. *cap* 12. übereinſtimmet; auch Sokrates in der §. VI. III. angezeigten Stelle macht die Anmerkung und führet zwei allerdings wichtige Zeugniße aus Euſebio und Origene an. Unſere neuere Gelehrten ſind noch fleißiger geweſen und haben allerdings gründlich erwieſen, daß die älteſten griechiſchen Kirchenlehrer die Mariam mit dem Nahmen ϑεοτοκος beleget. Man ſehe Petavs dogm. theol. *libr.* V de incarn. *cap.* 15. §. 6. ſqq. Suicers theſaur. eccleſ. *tom.* II. p. 65. Grabe in den prolegom. *tom.* IV. ſeiner Ausgabe der ſiebenzig Dolmetſcher, §. 1. ſqq. und Foggini Anmerkungen zu Epiphanii comment. in cantic. canticor. p. 39. 40. 3) dieſes Wort ſolte mehrere Erklärung leiden. Neſtorius verwirft folgende: erſtlich: die heydniſche, daß Maria nicht anders Gott geboren habe, als in der Götterlere der alten Griechen Götter geboren werden: zweitens die apollinariſtiſche, durch welche der wahre Unterſchied der beyden Naturen geleugnet werde: drittens daß die Gottheit geboren worden, mithin auch einen Anfang ihres Daſeyns in der Maria genommen und viertens die arianiſche, nach welcher der Nahme Gott von Chriſto nicht im eigentlichen Verſtand genommen würde. Die richtige war, wenn der Grund davon in der Einheit der Perſon, mithin in der Vereinigung der beiden Naturen geſezt wurde, welche Neſtorius zugegeben, und wenn zwiſchen ihm und Cyrillo eine wahre Uneinigkeit übrig blieb, welches nicht zu erweiſen, ſo war es darinnen, ob ϑεοτοκος ſo allein zu gebrauchen, daß die andern Nahmen zu verwerfen?

2. ϑεοταχος. Daß dieſes Wort vom Neſtorio vorgeſchlagen worden, hat kein Bedenken. S. im erſten Abſchnitt §. XVI. I. §. XIX. XII. und im zweiten §. IV. II. 4. Allein man findet nicht, daß er darauf beſtanden. Daß dieſes Wort an ſich keine Bedenklichkeit habe, erkennet ſelbſt Petav.

3. χριςοτοκος. Die Mutter Chriſti, der Perſon, welche beide Naturen hat. S. im erſten Abſchnitt §. XVI. I. VIIII. §. XIX. XXI. XXII. XXV. X. XXI. im zweiten

zweiten §. IV. V. Cyrillus machte hier ein ſehr gros Verſehen, daß er den Gebrauch dieſes Worts verwarf. S. Petav *cap.* 18. §. 2. ſqq. und Baſnage præf. *tom.* theſ. monim. eccleſ. p. 17. 4. ἀνθρωποτοκος. Dieſes hat Neſtorius niemals allein geſaget, vielmehr misbilligte er diejenigen, welche es brauchten eben ſo, als diejenigen, welche θεοτοκος allein ſageten. Daher ſezte er eben χριςοτοκος an beider Stelle und einige Morgenländer drungen darauf, beide erſten Wörter mit einander zu verbinden.

II. Die Wörter, welche die Menſchwerdung Chriſti anzeigen ſolten.

Anm. Von den desfals in Streit gekommenen Wörtern προερχεσθαι, u. ſ. w. iſt oben gnug geredet worden. Hier bemerken wir nur, daß unter allen am anſtößigſten ſchiene, wenn Neſtorius und ſeine Freunde ſagten: filius dei adſumſit hominem, anſtatt carnem; oder humanam naturam. S. Petav *libr.* III. *cap.* 3. §. 2. Es iſt aber gewis, daß ſchon ältere Kirchenlehrer ſo gelehret, und beſonders gegen die Apollinariſten, welchen dieſer Saz gerade zu widerſprach. In den Gundlingian. Stük XXXV. S. 505. ſtehen von dieſer Redensart einige gute Erinnerungen.

III. Die Wörter, welche nun die Vereinigung ſelbſt anzeigen ſolten.

Anm. Dieſe ſind ἑνωσις und συναφεια. Von dem erſtern habe zu dem, was oben geſaget worden, nichts hinzuzuſezen; allein von dem leztern, daß es vor Neſtorio von ſehr unbeſcholtenen Lehrern gebraucht worden. S. Baſnage ebendaſ. p. 17.

IV. Die Bilder und Erläuterungen dieſer Vereinigung.

Anm. Hier iſt keines ſo berühmt, als das Wort Tempel von der Menſchennatur Chriſti, und Einwohnung der Gottheit in demſelben. Oben ſind auch die Stellen von beiden Theilen angezeiget. Hier ſezen wir nun hinzu: 1) daß beide ſchlechterdings bibliſch, indem das Wort Tempel aus Joh. II, 19. genommen, ſo nach Neſtorii

und

und ſeiner Freunde Erklärung aus Joh. I, 14. noch mehr aus Col. II, 9. das Wort wohnen genommen: 2) daß beides von den älteſten Kirchenlehrern häufig gebrauchet worden. S. Petav *libr.* VII. *cap.* II. Suicer *tom.* II. p. 386. Zorn opuſc. ſacr. *tom.* I. p. 395. 3) daß eben dieſe Redensarten unter den Apollinariſten ſehr gewöhnlich geweſen, die aber das gern vom Fleiſch; oder Körper ſagten, um dadurch ihren Irtum von dem Mangel der vernünftigen Sele zu bezeichnen; 4) Neſtorius aber gerade zu umgekehret, weil ſie meinten, die bibliſchen Stellen, wo das Wort ſtehet, nöhtigen uns, das Daſeyn einer vernünftigen Menſchenſele, und noch mehr das wirkliche Daſeyn zweier Naturen in Chriſto anzunehmen, von welchen beiden Stüken Jablonski in der vorhin angeführten exerc. de Noſtorian. gelehrt handelt, aber auch billig zugiebt, daß das Gleichnis einer Misdeutung unterworfen geweſen. Von dem Wort inſtrumentum, veſtis, u. ſ. w. iſt ebenfals gewis, das ſchon ältere Lehrer ſo geredet.

V. Einige Nahmen der Perſon Chriſti.

Anm. Es iſt hier gar nicht die Rede von der Erklärung der bibliſchen Nahmen, die Chriſtum nach ſeinen beyden Naturen bedeuten, und über welche freilich geſtritten worden; ſondern vornemlich von dem Wort θεοφορος, wovon im erſten Abſchnitt §. XIX. VI. und im zweiten §. III. Saz 5. 1. u. f. und §. IV. II. 8. Theodoreti Anmerkung §. III. Saz 5. 6. zu leſen. Daß ſehr viele alte Kirchenlehrer dieſes Wort gebraucht, hat ihre völlige Richtigkeit. Hier iſt nur zu bemerken, daß die Apollinariſten dieſen Nahmen ſchlechterdings verworfen, wie im dritten Theil dieſer Kezergeſchichte S. 198. u. f. ſchon erinnert worden. Daraus iſt denn auf der einen Seite ſehr begreiflich, daß Neſtorius dieſes Wort vor ſehr geſchikt gefunden, ſeine Entfernung von Apollinaris Irtum zu bezeugen; auf der andern aber unbegreiflich, daß Cyrillus es verwerfen können. S. Petav *libr.* VII. *cap.* II.

§. XVII.

Zum **dritten** können wir denn nicht anders, als von den Streitfragen über die Lehre von

von der Perſon Chriſti zwiſchen **Neſtorio** und ſeinen Freunden, und **Cyrillo** und ſeinen Anhängern, uns folgende Idee machen:

I. Es wurde nicht gefraget, ob **Chriſtus** wahrer Gott und wahrer Menſch ſey. Denn obgleich von einigen **Neſtorius**, das erſtere, und **Cyrillus** das leztere in Zweifel zu ziehen, beſchuldiget worden, ſo haben doch beide Männer ihre Unſchuld gnug erwieſen und auch wechſelsweiſe erkant.

II. Es wurde nicht gefraget, ob Chriſtus der Sohn Gottes ſey, der von Ewigkeit aus dem Weſen des Vaters gezeuget worden, welches beide Theile zugaben, auch wegen der von beiden ertheilten Verſicherung, die **nicäniſche** Formel unverändert beizubehalten, zugeben müßen; obgleich aus einem Misverſtand einige den **Neſtorium**, andere aber den **Cyrillum** beſchuldiget, daß er daran gezweifelt, welches ohnehin mit einer andern Beſchuldigung, daß er **zwei Söhne** Gottes lehrete, nicht beſtehen konte.

III. Es wurde **nicht** gefraget, ob der Sohn Gottes Menſch worden; oder, wie man gern redete, Fleiſch worden, welches beide Theile zugaben, auch aus vorher angezeigter Urſach zugeben muſten, **auch nicht**, ob die Menſchennatur **aus** der Jungfrau Maria durch ein Wunder, welches die heilige Schrift dem heiligen Geiſt zueigne, entſtanden und in derſelben gebildet worden, welches wieder beide Theile zugeben muſten, **auch nicht**, ob dieſe

Bildung

Bildung mit der geheimnisvollen Vereinigung des Worts mit dem Menſchen zugleich geſchehen, welches wiederum beide Theile zugaben, obgleich einige **Neſtorium** des entgegenſtehenden Irtums beſchuldiget, **auch nicht**, ob durch dieſe Menſchwerdung das Wort Gottes auf irgend eine Art verändert; oder in Fleiſch verwandelt worden, obgleich Cyrilli Parthei durch eine Conſequenz deßen beſchuldiget worden; **ſondern** wol, ob dieſe Menſchwerdung **allein** durch den bibliſchen Ausdruk: **das Wort ward Fleiſch**, anzuzeigen, welches **Cyrillus** behauptete, oder ob auch andere Redensarten, beſonders dieſe: **der Sohn Gottes hat den Menſchen angenommen**, zu gebrauchen, welches **Neſtorius** und ſeine Freunde allerdings behauptet, und gedachte Redensart vor ſehr geſchikt gehalten, ſich von den **Apollinariſten** zu unterſcheiden.

IV. Es wurde **nicht** gefraget, ob überhaupt die beiden Naturen in Chriſto vereiniget worden, ſo daß Chriſtus wirklich eine Perſon ſey, die Gott und Menſch ſey, welches beide Theile zugaben, obgleich **Cyrillus** und ſeine Anhänger glaubten, daß es **Neſtorius**, aller Verſicherung, dieſes anzunehmen, ungeachtet, leugnen müße, welches ſich allein auf eine bald zu erklärende Folgerung gründete, die **Neſtorius** nie eingeſtanden, **ſondern**, wie die Beſchaffenheit dieſer Vereinigung am ſchiklichſten ſich vorzuſtellen und auszudrucken?

V. Da

V. Da denn wiederum **nicht** gefraget wurde, ob die Vereinigung der beiden Naturen an ſich begreiflich, mithin ſich auch ſo erklåren laße, daß, wie wir reden wůrden, der innere Möglichkeitsgrund eingeſehen werde, **ſondern** wie die Vorſtellung davon ſo zu machen und am fůglichſten durch gewiſſe Redensarten auszudruken, daß auf der einen Seite die dieſer Wahrheit entgegenſtehende Irtůmer hinreichend vermieden, auf der andern aber denen darinnen liegenden Folgerungen nicht widerſprochen; ſondern dieſe vielmehr daraus hergeleitet werden mögten.

VI. Da nun **einmal** es der bibliſchen Lehre von der Vereinigung der beiden Naturen widerſprochen wůrde, wenn der Unterſchied der Naturen beſtritten werden ſolte; allein auf beiden Theilen dieſer zugegeben wurde, ſo entſtand die **erſte** Hauptfrage, wie man von der Vereinigung ſo zu denken und ſo zu reden, daß nicht etwa eine Vermiſchung und eine Vermengung der beiden Naturen, wo nicht ausdrůklich, doch ſtillſchweigend genehmiget wůrde? Hier hatte nun **Cyrillus** ohne Widerſpruch durch ſehr unvorſichtige Ausdrůke, beſonders von **einer Natur**, von der **hypoſtatiſchen** Vereinigung, allerdings **Neſtorio** und den Morgenlåndern Gelegenheit gegeben, ihn in den Verdacht dieſes Irtums zu ziehen, welcher dadurch deſto ſcheinbarer wurde, da es zum Theil eben die Ausdrůke waren, welche ſchon lange in der morgenlåndiſchen Kirche vor

vor eigentümliche Formeln der apollinariſtiſchen Parthei angeſehen wurde. Dennoch aber, da Cyrillus theils in einigen älteren, theils in einigen ſpätern Schriften, die gerade zu ſeiner Erklärung beſtimmt waren, hinreichend verſichert, daß er auch nach der Vereinigung keine Vermiſchung oder Aufhebung des Unterſchieds billige, ſo müßen wir ihn eben ſo, wie die Morgenländer, nach geſchehener Unterſchrift ihrer Glaubensformel, die ſehr deutlich den Unterſchied lehret, von dem Verdacht, ihn geleugnet zu haben, freiſprechen.

Anm. Hier war keine Conſequenzmacherei und der Wiederſpruch gegen Cyrillum ſehr gegründet, obgleich mehr über Worte, als über den Begrif derſelben geſtritten wurde, da wenigſtens Cyrillus eine groſe Verbindlichkeit hatte, ſeinen wahren Sinn zu erklären. Wir haben mit Fleis auch die Redensart hypoſtatiſche Vereinigung hieher gerechnet, da Petav ſelbſt zugiebt, daß Cyrillus mit dem Wort καϑ᾽ ὑποςασιν ganz andere Vorſtellungen verknüpfet, als wir jezt damit verbinden und allerdings μια ὑποςασις und μια φυσις von ihm ohne Unterſchied gebrauchet worden. Hier hat aber Derodon Unrecht, und nicht allein Petav, ſondern auch Salig haben bewieſen, daß Cyrillo zu viel geſchehe. Allein daß er dazu ſelbſt aus Unvorſichtigkeit Gelegenheit gegeben, iſt unleugbar.

VII. Da hernach dieſer Wahrheit eben ſo wiederſprechen würde, wenn der Unterſchied der beiden Naturen ſo weit getrieben werden ſolte, daß zwei Perſonen, von denen jede ihre eigne Natur habe, angenommen würden, ſo wurde eigentlich nicht gefraget, ob Chriſtus zwei Perſonen ſey, welches Neſtorius und die Mor-

Morgenländer nie behauptet: vielmehr das Gegentheil zu lehren, auf das nachdrüklichſte verſichert, obgleich Cyrillus und ihre Gegner ſie dieſes Irtums beſchuldiget, jedoch nur als einer nohtwendigen Folge anderer Lehrſäze; oder beßer der von ihnen Neſtorii Lehrſäzen geſchenkten, von dieſem aber verworfenen Erklärung, ſondern, wie man von der Vereinigung ſo zu denken und ſo zu reden, daß dieſem Irtum damit zu verbinden, keine Gelegenheit gegeben würde, da denn außer einige dieſem wiederſprechende, Folgeſäzen, von Cyrillo das griechiſche Wort συναφεια ſchlechterdings verworfen, und das andere ἑνωσις als allein ſchiklich, mithin auch nohtwendig vertheidiget, hingegen das erſte von Neſtorio häufig gebraucht, von den Morgenländern entſchuldiget, und als ſchon in der Kirche bekant, vertheidiget; das lezte aber von beiden gebilliget und ohne Bedenken auch gebrauchet worden; welches denn die zweite Hauptfrage zu ſeyn ſcheinet.

Anm. Wenn wir freilich die Stimmen über die Frage, ob Neſtorius zwei Perſonen in Chriſto gelehret? zehlen und nach der Mehrheit unſer Urtheil einrichten ſolten, ſo müſten wir ſie ſchlechterdings bejahen. Dennoch aber müſten wir ſie verneinen, weil der ganze Grund der Klage erſtlich ganz allein in der Ausſage ſeiner Gegner lieget, welcher doch eine Menge der deutlichſten und beſtimteſten Verſicherungen des Neſtorii, und der Morgenländer, ſo wol des verneinenden, daß nicht zwei Chriſti, zwei Söhne, zwei Perſonen ſind; als des bejahenden Theils unſeres Sazes, daß nur eine Perſon (ἐν προσωπον) ein Chriſtus, ein Sohn ſey, gerade zu wiederſpricht; zweitens der Beweis dieſer Klage der Gegner nicht in einem ausdrüklichen Bekäntnis des Neſtorii

ſtorii, daß zwei Perſonen ſind; ſondern blos theils in Folgerungen aus andern Lehrſäzen, die nachhero geprüfet werden ſollen; theils in recht argwöhniſchen Aeußerungen, daß Neſtorius nur betrügeriſcher Weiſe eine Perſon bekenne, ohne einmal zu beſtimmen, was denn in dem Ausdruk eine Perſon vor Zweideutigkeit liege, zu finden iſt; drittens weil Cyrillus hierinnen die Unſchuld der von ihm und andern ſo hart angeklagten Morgenländer ſelbſt erkant, da doch zwiſchen dieſen und Neſtorio hierinnen niemals ein erweislicher Unterſchied geweſen iſt. So eifrig nun auch Cyrillus dieſe Klage getrieben und ſo ſehr er das Glük gehabt, daß ihm in den folgenden Zeiten ein ſo algemeiner Beifal geſchenket worden, daß man den Irtum von der Trennung der einen Perſon Chriſti in zwei, vor die Unterſcheidungslehre des Neſtorii gehalten und noch iezt in allen chriſtlichen Schulen mit dem Nahmen Neſtorianiſmus beleget; ſo müßen wir doch die Klage vor falſch, und den Widerſpruch, nicht gegen den Irtum ſelbſt, der allemal rechtmäßig bleibet, ſondern gegen Neſtorii Lehrbegrif, in ſo fern er dieſen enthalte, vor ſehr ungegründet und ungerecht, und vor eine bloſe Conſequenzmacherei erklären. Der bejahende Theil unſerer Frage betraf freilich Wörter, war aber doch im eigentlichen Verſtand kein Wortkrieg; doch hatte auch hier Cyrillus unrecht.

VIII. Eben dahin gieng eine andere Frage, welche die Beſtimmung der Vereinigungsart zur Abſicht hatte. Es wurde nicht gefraget, ob dieſe Vereinigung nur äußerlich und daher moraliſch, (σχετικη) welches weder Neſtorius, noch ſeine Freunde jemals geſaget, obgleich ſie deßen von Cyrillo oftmals und zwar wiederum durch Folgerungsbeweiſe beſchuldiget worden; oder phyſiſch ſey in dem Verſtand, daß entweder dieſe Vereinigung dadurch nohtwendig, oder gar eine natürliche Begebenheit würde, welches einige Gegner des Cyrilli, dieſem durch eine Folgerung, nicht ohne Schein, zur Laſt legten;

dieſer aber durch eine beßere Erklärung von ſich ablenete; ſondern ob dieſe Vereinigung phyſiſch genennet werden könne? welches Cyrillus allerdings durch den eignen Gebrauch dieſes Wortes behauptete, die Morgenländer aber mit Grund verneineten; da ſich jedoch Cyrillus beßer erklärete, ſo iſt es billig, ihn von dem Verdacht durch daßelbe Irtümer zu lehren, freizuſprechen. Dieſes leztere iſt eine Nebenfrage, das erſtere aber mit der vorigen im Grund einerlei.

Anm. Alles, was bei dem vorhergehenden Saz erinnert worden, iſt bei dem erſten Theil dieſes Sazes zu wiederholen, mithin Neſtorius von aller gegen ihn erhobenen Beſchuldigung freizuſprechen, es ſei denn, daß die Folgerungsbeweiſe ihre Richtigkeit hätten, welches zu beurtheilen ebenfals noch verſparet wird. Es bleibet daher iene immer eine Conſequenz. Mit dem zweiten Theil hat es eine andere Bewandnis. Es gründete ſich die Klage der Morgenländer über Cyrilli phyſiſche Vereinigung auf die im gemeinen Leben und in philoſophiſchen Schulen gewöhnlichſte Bedeutung des griechiſchen Worts, mithin war ſie keine unrichtige Conſequenzmacherei, welches auch Cyrilli Freunde zu Epheſus eingeſehen haben. Wir halten es vor billig, Cyrilli eigne Erklärung gelten zu laſſen; müßen aber geſtehen, daß ſie dem Sprachgebrauch ſo gemäs nicht ſey und dieſer durch die Schriftſtellen, ohne gewaltthätige Verdrehung ſich ſo nicht erweiſen laße, als Cyrillus geglaubet. Es iſt alſo allemal Unvorſichtigkeit, daß Cyrillus das Wort gebrauchet; der gegen ihn erhobene Wiederſpruch betraf ein Wort, war aber kein Wortkrieg, und Cyrillus würde ehrlicher gethan haben, ſeinen Fehltrit zu erkennen, als zu entſchuldigen.

IX. Ferner gehörten eben dahin die Fragen über die Bilder und Redensarten, durch welche dieſe Vereinigung erläutert werden ſolte. Es wurde dabei nicht gefraget, ob die Wörter

Tempel, und Einwohnung bibliſch ſind, welches beide Theile zugaben; **auch nicht**, ob durch dieſe Wörter dieſe Begriffe angezeiget würden, daß der Sohn Gottes mit dem Menſchen nicht anders vereiniget, als durch eine beſtändige, wirkſame Gegenwart, die auch zwiſchen zwei Perſonen ſtatt haben könne; oder auch in der Vereinigung Gottes mit den Gläubigen, oder des Geiſtes Gottes mit den Propheten, welches **Neſtorius** nicht gelehret, obgleich ihm **Cyrillus** dieſes zur Laſt geleget; **ſondern**, ob dieſe Beſchreibung nicht dahin gedeutet werden könne und daher verwerflich wäre, welches **Cyrillus** und ſeine Freunde behauptet, **Neſtorius** aber und ſeine Gegner geleugnet und vielmehr dieſes Gleichnis, wegen der Stelle **Joh.** II, 19. vor ſehr geſchikt gehalten, beides den Unterſchied der Naturen und die Einheit der Perſon zugleich anzuzeigen. An ſich iſt es eine Nebenfrage, und, wenn ſie auf beiden Seiten richtig getrieben worden wäre, blos exegetiſch.

Anm. Dieſe Streitfrage war von der Art, daß Cyrilli Beſchuldigung keine Conſequenz, ſondern auf eine Erklärung der Worte des Neſtorii gegründet war, welche dieſer ableugnete. Neſtorius hatte dieſes vor ſich, daß in der That aller Anſtoß, den andere daran nahmen, ſo gut die Worte Chriſti als ſeine treffen muſte, und daß die ganze Redensart ſchon vorhero von angeſehenen Kirchenlehrern gebraucht worden; iedoch war es hier unvorſichtig, ſich nicht ſo beſtimt auszudrüken, wie es hätte ſeyn ſollen und dieſes iuſt um ſeiner Gegner willen. Ihr Widerſpruch iſt daher nicht ganz zu verwerfen, obgleich ihr Schlus, daß daraus die Trennung der Perſon Chriſti folge, eine wahre Conſequenzmacherei war. Eben ſo denken wir von den andern Redensarten,

ten, wie vom Inſtrument, vom Kleid, u. d. gl. die Neſtorius nicht hätte brauchen, Cyrillus aber auch nicht ſo erklären ſollen, daß der verhaßte Sinn daraus gepreßet werden können, da eben Neſtorius ſolche Erklärung verbittet.

X. Bei dieſer Lehre von der Vereinigung waren beide übereinſtimmig, daß ein Chriſtus ſey. Allein über die Art, dieſen Begrif anzuzeigen, war noch Uneinigkeit. **Einmal** behauptete **Neſtorius**, daß gewiße Nahmen des Erlöſers in der Schrift, ſo die ganze Perſon bezeichnen, daß ſie beide Naturen anzeigten, mithin die von ihnen geſagte Säze auf eine Natur nicht einzuſchränken, ſondern vielmehr nach ihrer Beſchaffenheit bald von Chriſto nach der göttlichen Natur; bald von Chriſto nach der Menſchennatur zu erklären, dergleichen **Immanuel, Herr, Sohn Gottes** und ſelbſt **Chriſtus** waren, welches **Cyrillus** leugnete, und dieſe Nahmen allein von dem Concreto der göttlichen Natur zu nehmen verlangte, mithin, wenn mit dieſem Nahmen z. B. eine Eigenſchaft der Menſchennatur verbunden würde, ſolches die Mittheilung der Eigenſchaften zum Grund habe. Dieſes war eine bloſe **exegetiſche** Nebenfrage, in deren Beantwortung beide Theile in der Regel Recht hatten, ohne ſich zu wiederſprechen; in der Anwendung aber ebenfals beide Unrecht hatten und ihre Meinung übertrieben. In der Erklärung der bibliſchen Schriftſtellen begieng **Neſtorius**, im **polemiſchen** Gebrauch aber **Cyrillus** die meiſten Fehler.

Anm.

Anm. Nach unſerer Einſicht hatte Neſtorius die bekante Regel der Theologen im Sinn, daß wenn vom Concreto der Perſon die Eigenſchaften beider Naturen prädicirret werden, alsdenn ſolche Säze nicht aus der Mittheilung der göttlichen Eigenſchaften zu erklären, indem ſchon in der Idee des Subjects der Grund der Richtigkeit des Sazes liege; aber deswegen leugnete er nicht die Mittheilung der Eigenſchaften, wie ihn Cyrillus beſchuldigte.

XI. Endlich wurde auch gefraget, ob man Chriſtum θεοφορον nennen dürfe? welches Neſtorius und die Morgenländer bejaheten, und dieſen Nahmen als ein Unterſcheidungszeichen von den Apollinariſten empfolen, Cyrillus aber verwarf, wegen der möglichen, nicht aber vom Gegentheil zugeſtandenen Erklärung, daß zwiſchen dem, der da träget, und dem, der getragen wird, ein ſolcher Unterſchied, der auf zwei Perſonen hinauslaufe, dadurch gelehret werde. Dieſes war ein Nebenſtreit, bei dem Cyrillus Unrecht hatte; weil Neſtorius nicht anders redete, als damals die orthodoxeſten Lehrer im Orient redeten.

XII. Weil wir ſehr zweiflen, daß über die Lehren von der Gemeinſchaft der Naturen und den perſönlichen Säzen eine Uneinigkeit zwiſchen Neſtorio und Cyrillo obgewaltet, auch nicht wol obwalten können, da beide eine Vereinigung der beiden Naturen zugaben, ſo wenden wir uns gleich zur Lehre von der Mittheilung der Eigenſchaften. Ueberhaupt wurde hier nicht gefraget, ob die heilige Schrift von dem Concreto einer Natur die Eigenſchaften der andern Natur ſage, welches beide Theile, auch Neſtorius,

zugaben, obgleich **Neſtorius** dieſes vom Gegentheil beſchuldiget worden, geleugnet zu haben; **auch nicht**, ob die alſo von dem Concreto einer Natur geſagte Eigenſchaften der andern Natur weſentliche Eigenſchaften dieſer andern Natur und z. B. Sterblichkeit nicht der göttlichen, ſondern der menſchlichen Natur eigen wären, welches beide Theile, auch **Cyrillus** zugaben, obgleich **Cyrillus** des Gegentheils beſchuldiget wurde; **auch nicht**, ob daher die Wahrheit dieſer Säze in der Natur des Concreti der Natur, welches im Subject ſtehet; oder vielmehr in der perſönlichen Vereinigung mit der Natur, deren Eigenſchaft im Prädicato ſtehet, zu ſuchen, mithin eine und ebendieſelbe Eigenſchaft nur einer Natur **weſentlich**; der andern aber **perſönlich**, oder durch die Vereinigung zukomme, welches leztere alles beide Theile zugaben; jedoch mit dem Unterſchied, daß **Neſtorius** und die **Morgenländer** dieſes verſchiedne Verhältnis viel deutlicher erkläreten und mit groſem Eifer vertheidigten; **Cyrillus** aber im Grund nicht leugnete, obgleich eben dieſe Lehre, oder beßer die verſchiedne Art, ſie vorzutragen, eine der vornehmſten Urſachen war, warum **Cyrillus** ſeine Gegner einer Abſonderung der Naturen und Trennung der Perſon in zwei; dieſe aber jenen einer Aufhebung des Unterſchieds der beiden Naturen und Vermengung derſelben beſchuldigten; auf beiden Theilen aber nur Conſequenzen machten: **endlich auch nicht**, ob das in den Säzen von den Concretis der Naturen

turen geſagte, auch von ihren Abſtractis zu behaupten, welches Cyrillus nicht lehrete, ob ihm gleich ſeine Gegner dieſes durch Folgerungen beſchuldigten; ſondern ob man bei dem Vortrag dieſer Säze, um den Unterſchied der Naturen nicht aufzuheben, oder doch zu verſchweigen, dieſen Unterſchied des Grundes ſtets zu bemerken, und allezeit auszudruken habe, welches Neſtorius und ſeine Freunde behaupteten, oder ob man lieber um die Einheit der Perſon deſto beßer anzuzeigen, dieſe Säze ohne ſolche Beſtimmungen und Erklärungen vorzutragen, welches Cyrillus behauptete. Neſtorius und die morgenländiſchen Biſchöfe hatten durch ihre hermeneutiſche Regel, die allerdings zu wenig beſtimt war, dazu Gelegenheit gegeben, daß ihnen die gedachten Vorwürfe gemacht wurden, hingegen muſte es zu ihrer Entſchuldigung und Rechtfertigung gereichen, daß ſie das ſchon von Paullo eingeſchärfte κατ' ἄλλο und κατ' ἄλλο, wol verſtanden und mit Recht empfolen. Hingegen war auch Cyrillus, noch mehr einige ſeiner Freunde wie Theodotus, aus Unvorſichtigkeit viel zu weit gegangen, da ſie in dieſen Säzen, nicht blos die Trennung und Abſonderung, ſondern auch die Unterſcheidung der Naturen und ihrer Eigenſchaften zu vermeiden ſuchten. Hier giengen auf beiden Theilen Fehler vor. Unterdeßen war dieſes ohne Streit die dritte Hauptfrage.

Anm. Es wäre zu wünſchen geweſen, daß beide Theile ſich über das Algemeine in dieſer Lehre mehr erkläret hätten;

als wirklich geſchehen. So wie ſie zuweilen geredet, läßet ſich ſehr wol begreifen, wie ihre gegenſeitige Beſchuldigungen entſtehen können, und wir mußen bekennen, daß wenn gleich dieſe Beſchuldigungen Folgerungen waren, doch ſolche auf beiden Theilen unter die logiſchfalſchen Conſequenzen nicht zu ſezen, wenn jedesmal die Vorſtellung zum Grund geleget wird, die ſich jeder von ſeines Gegentheils Meinungen gemachet. Wie aber Derodon zuweit gehet, den Cyrillum deswegen vor einen Eutychianer zu halten, ſo gehet auch Petav zuweit, daraus Neſtorium der Trennung der Perſon Chriſti zu überführen. Doch iſt dieſes alles aus den folgenden über einzelne Säze dieſer Art, geführten Streitigkeiten noch mehr zu erläutern.

XIII. **Insbeſondere** wurde **erſtlich** in Anſehung der Mittheilung der Eigenſchaften der Menſchennatur an die göttliche Natur von denen Säzen geſtritten, durch welche geſaget wird, **Gott ſey von der Jungfrau Maria geboren;** oder, welches völlig einerlei iſt, **die Jungfrau Maria iſt** θεοτοκος **Gottes Mutter.** Hier wurde **nicht** gefraget, ob Maria die Gottheit geboren; mithin dieſe dadurch einen Anfang ihres Daſeins erhalten, welches **Cyrillus** nicht behauptet, und von **Neſtorio** nicht einmal ſeinen erſten Gegnern zu **Conſtantinopel** zur Laſt geleget worden; **auch nicht,** ob der mit dem in dem Leib der Jungfrau Maria gebildeten Menſchen ſo gnau vereinigte Sohn Gottes wahrer Gott; und wegen dieſer Vereinigung richtig geſaget werde: **Gott ſey geboren,** oder **Maria ſey die Mutter Gottes,** welches **Neſtorius** nie geleugnet, vielmehr gar frühzeitig nach entſtandenem Widerſpruch ſelbſt vor richtig erkant, der Biſchof

Johan=

Johannes und der grôſte Theil der Morgenländer allezeit behauptet; auch nicht, ob durch Vertheidigung dieſer Arten zu reden, heidniſche, apollinariſtiſche und arianiſche Irtümer eingeführet werden ſolten, welches Cyrillus, die Kirchenverſamlung zu Epheſus und andere dieſer Parthei nicht thun wollen, ihnen aber auch weder Neſtorius, noch vielweniger die Morgenländer (nur die ausgenommen, welche wegen dieſes Worts θεοτοκος die morgenländiſche Formel verworfen) zur Laſt geleget; auch nicht, ob durch Beſtreitung des Worts nohtwendig die Trennung der Perſon Chriſti und Behauptung zweier Perſonen folge, welches denn freilich von Cyrillo und ſeinen ältern und neuern Freunden dem Neſtorio und denen, die es mit ihm hierinnen gehalten, tauſendmal zur Laſt geleget, von ihm aber ſtets geleugnet worden; ſondern, einmal, ob der Nahme Mutter Gottes wegen zu beſorgender Misdeutung, in Abſicht auf apollinariſtiſche und arianiſche Irtümer lieber nicht zu gebrauchen, welches Neſtorius nur im Anfang allerdings lehrete: ſonderlich Dorotheus von Marcianopel mit einer, bis zur Verdammung derer, die den Nahmen brauchten, übertriebenen Heftigkeit und denn ein Theil der Morgenländer beſtändig behaupteten; oder ob der Gebrauch des Wortes nicht allein unſchädlich und wegen des Anſehens der ältern Kirchenlehrer unverdächtig, ſondern auch als ein die perſönliche Vereinigung der

beiden

beiden Naturen, mit Verwerfung aller Trennung der Perſon, anzuzeigen ſehr bequemer Nahme nohtwendig, ja unentbehrlich ſey, ſo daß diejenigen, welche dieſen Nahmen nicht brauchten, eben der Trennung der Perſon mit Grund beſchuldiget werden könten, welches alles **Cyrillus** und ſeine Parthei zu **Ephesus** mit vieler Heftigkeit bejahete, andere aber, wie B. **Johann** mit mehrerer Mäßigung in ſo weit billigten, daß ſie dieſen Gebrauch zur Vermeidung des Verdachts vor nüzlich, ja pflichtmäßig erkläreten; **hernach**, ob der Saz; **Gott iſt geboren**, eben ſo wie der Saz: **der Menſch iſt geboren**, ohne alle Einſchränkung und Beſtimmung und ſchlechterdings mit einerlei Worten auszudruken, welches wiederum Cyrillus und ſeine Parthei behaupteten; oder ob zur Vermeidung des Verdachts, die beiden Naturen zu vermiſchen; oder ihren Unterſchied zu leugnen, es nüzlich und nöhtig ſey, gewiße Einſchränkung in der Abſicht beizufügen, daß die **Geburt** nicht auf eben die Art und aus eben der Urſach dem **Sohn Gottes** zugeeignet werde, wie ſie dem Sohn Gottes zukömmt; und lieber die Wörter, welche nach ihrer gewöhnlichen Bedeutung ein Entſtehen, einen Anfang des Daſeins anzeigen, zu vermeiden, und an deren ſtatt ſolche zu gebrauchen, welche den Lehrſaz: daß das empfangene und geborne Kind wirklich mit der göttlichen Natur vereiniget ſey, und alſo recht geſaget werde, Maria habe Gott, den Sohn Gottes geboren, hin-

hinreichend ausdrukten, welches alles **Neſtorius** und zum Theil ſeine Freunde behaupteten. Daß hier auf beiden Theilen an ſich nichts falſches gelehret worden: mithin weder **Cyrillus** wegen der Vertheidigung dieſer Säze der Beſtreitung des Unterſchieds der Naturen; noch **Neſtorius** wegen ſeiner Meinung der Trennung derſelben mit Recht beſchuldigen werden; hingegen wol beide Theile mehr Vorſicht in ihren Ausdrüken brauchen können, ſcheinet uns gewis zu ſeyn. Und dieſes iſt der Zeitordnung nach die **erſte**, hier aber die **vierte** Hauptfrage.

Anm. 1. Zur Erklärung der verſchiednen hier bemerkten Säze fügen wir noch dieſes hinzu. Da überaus viele in den Gedanken ſtehen, daß der Saz: Gott iſt geboren worden, nur einen zweifachen möglichen Verſtand habe, indem das Wort entweder im Concreto, oder Abſtracto genommen wird, ſo haben ſie auch wol nicht anders denken können, als daß *Neſtorius* den von andern gebrauchten Nahmen *Mutter Gottes* ſo verſtanden, als wenn er die *Mutter der Gottheit* bedeuten ſolte, und ihn deswegen verworfen; hingegen andere und Cyrillus ihn richtiger ſo genommen, daß er die *Mutter Gottes*, oder einer Perſon, die wahrer Gott iſt, anzeiget, mithin dieſe Parthei nicht anders ſchließen können; als daß *Neſtorius* leugne, entweder Chriſtus ſey wahrer Gott, wie die erſten Gegner zu Conſtantinopel geſchloßen, oder, der Sohn der Maria ſey mit dem Sohn Gottes nicht eine Perſon, wie Cyrillus und die Kirchenverſamlung zu Epheſus ihm dieſes unaufhörlich vorgeworfen: ſo wie die andere Parthei Cyrillum auf eben die Art ganz natürlich in den Verdacht ziehen müßen, er hebe den Unterſchied der Naturen auf, welches ohne Zweifel geſchiehet, wenn in ſolchen Säzen das Abſtractum, anſtatt des Concreti, ausgedrukt wird. Hierauf gründet ſich das Urtheil der meiſten neuern Schriftſteller, welche dieſen Streit über *Mutter Gottes*

tes vor einen Wortkrieg halten, weil ſie denn ganz richtig erweiſen, daß kein Theil das gedacht, was ſeine Gegner ihn denken laßen. Da hingegen andere ſehr wol bemerken, Neſtorius habe gewußt, ſeine Gegner nehmen das Wort nicht vom Abſtracto, ſo glauben ſie, daß Cyrillus des erſten Meinung wol erklärt, die daraus gezogene Folgerung richtig und daher keine Logomachie ſey. Wir haben nun ſchon oben §. VIII. XXI. erinnert, daß bei allen dieſen Vorſtellungen ein falſches Dilemma zum Grund liege, indem noch ein Drittes übrig iſt. Der Saz: Maria hat Gott geboren, konte eine dreifache Erklärung haben, wie an dem angezeigten Ort gewieſen worden. Neſtorius verwarf mit Recht dieſe: Maria hat Gott, inſofern er Gott iſt, geboren, von welcher denn der Saz: das, was geboren worden, iſt die Gottheit, nur die Folge war, die auch verworfen werden muſte. Kurz, aus Neſtorii Lehre folgte der wahre Saz: Maria iſt anders (ἄλλως) eine Mutter Gottes, und anders (ἄλλως) eine Menſchenmutter, nicht aber der Sohn Gottes iſt ein anderer (ἄλλος) und des Menſchen Sohn iſt ein anderer. (ἄλλος)

Anm. 2. Neſtorius und ſeine Freunde machten den Schlus: wer da ſaget, Maria hat Gott, in ſo fern er Gott iſt, geboren, der hebet den Unterſchied der beiden Naturen auf. Dieſer iſt keine ungegründete Conſequenz, ſondern vielmehr ſehr richtig, und wenn ſie einen Fehler hat, ſo iſt es dieſer, daß nicht hinzugeſezet worden; oder das Wort Gott mus uneigentlich genommen werden. Dieſes hat Neſtorius Cyrillo nie Schuld gegeben, aber er hatte wol dieſe mögliche Folge eingeſehen, weil er eine heydniſche und eine arianiſche ſo gut, als eine apollinariſtiſche Erklärung des Theodokos vermieden wißen wolte. In der Anwendung aber machte er den Fehler, daß er den Vorderſaz vor Cyrilli Meinung hielte. Derodon hat daher gewis Unrecht, daß er Cyrillum wegen der Vertheidigung dieſes Wortes ſo ſehr verkezerte. Allein Cyrillus machte auch im Schließen Fehler. Sein Schlus war dieſer: wer nicht ſaget: Maria hat Gott geboren, der ſezet zwiſchen dem Sohn der Maria und dem Sohn Gottes nicht einen weſentlichen; ſondern einen perſönlichen Unterſchied: alſo lehret er, daß der

Sohn

Sohn Mariä ein anderer, und der Sohn Gottes ein anderer ſei, mithin werden zwei Perſonen angenommen. Daß die Hauptklage eine Conſequenz ſey, iſt richtig; allein iſt ſie eine gegründete Conſequenz? Weil Cyrillus keine Beſtimmung ſeines Lieblingsſazes dulten wolte, wenigſtens ſelbſt nicht hinzuſezte, ſo machte er einen falſchen Schlus, der in der Anwendung noch fehlerhafter war. Man ſiehet daraus, daß hier wieder über ein Wort geſtritten worden, es folget aber doch nicht, daß es ein Wortkrieg geweſen.

Anm. 3. Um nicht zu weitläuftig zu ſeyn, hängen wir hier noch einige Nebenfragen an. Es wurde nemlich noch geſtritten, ob nicht beßer ſey, Mariam ϑεοδοχον, χριϛοτοκον, oder zuſammen ϑεοτοκον και ἀνϑρωποτοκον, zu nennen, da auf beiden Theilen kein Irtum, aber wol Fehler vorfielen, jedoch am meiſten auf Cyrilli Seiten, beſonders, da er den Nahmen Chriſti Mutter ſchlechthin verwarf. Es wurde geſtritten, ob man ſagen könne, Maria habe Gott fleiſchlich geboren, welches Cyrillus ſehr unbedachtſam behauptet, dieſem Fehler aber durch Erklärung abgeholfen. Es wurde geſtritten, ob man dem Sohn Gottes eine zweifache Geburt beilegen ſolte, mit welcher Frage es denn eben die Bewandnis hatte, wie mit der Hauptfrage: nur war der Ausdruk viel zweideutiger, weil ein Wort in einem Saz eine doppelte Beſtimmung erforderte, wenn dieſer wahr ſeyn ſolte, indem doch nimmermehr geſaget werden konte, der Sohn Gottes ſey auf eben die Art von Gott dem Vater von Ewigkeit, und von Maria in der Zeit geboren; mithin war Neſtorii Widerſpruch ſehr gegründet. Endlich müßen wir auch die oben S. 465. u. f. hiſtoriſch unterſuchte Reden Neſtorii von dem zwei oder drei Monat alten Gott hieher rechnen. Denn man darf ſie nur in dieſe Geſtalt bringen, iſt Gott drei Monate alt worden? iſt er geſäuget worden? ſo ſiehet man leicht ein, daß ſie mit dem: iſt Gott von Maria geboren worden? vollkommen in eine Klaße gehören und mit dieſem, nach den verſchiednen Erklärungen, wahr und falſch ſind. Hier iſt auch Neſtorio gros Unrecht geſchehen. S. hievon Weismanns orat. academic. p. 414. ſqq. Rumpäus hat zu Roſtok davon eine eigne Abhandlung druken laſſen.

XIV.

XIV. Eben ſo wurde von der Gemeinſchaft und Zueignung der **Leiden**, des **Todes** und des **Begräbnißes** geſtritten. Es iſt aber hier nicht nöhtig, alle die iezt angegebene Beſtimmungen zu wiederholen, da die Säze: **Gott hat gelitten, Gott iſt geſtorben, Gott iſt begraben**, völlig eben die Beſchaffenheit haben, welche der Saz hat: **Gott iſt von Maria geboren.** Nur iſt zu merken einmal, daß einige unbedachtſame Gegner des **Neſtorii** die Gelegenheit gegeben, zu fragen: ob Gott nicht allein geſtorben, welches im richtigen Verſtand von beiden Theilen zugegeben wurde; **ſondern** auch **leidensfähig** (παθητος) ſey, welches doch nach der Logik mit dem erſten ſo ſchlechthin nicht gleichgültig war, und daher der dagegen erregte Wiederſpruch **Neſtorii** und der **Morgenländer** ſehr gegründet war: **hernach**, daß **Cyrillus** hier die Nothwendigkeit des ἀλλως und ἀλλως viel beßer eingeſehen, und dahero von dem Verdacht **eutychianiſcher** Irtümer deſto mehr freizuſprechen. Dieſes war die **fünfte** Hauptfrage.

XV. Und über die **Auferweckung Chriſti.** Auch dieſes iſt von eben der Beſchaffenheit. Nur wollen wir hier hinzuſezen, daß zwiſchen beiden Partheien nur ein exegetiſcher Streit war, bei dem nicht gefraget wurde, ob Chriſtus ſich allein nach ſeiner göttlichen Natur, obgleich dieſes **Neſtorius** behauptet zu haben ſcheinet, ohne deswegen die Mittheilung zu leugnen; oder auch nach der Menſchennatur

ſeine Auferweckung zueigne, welches wenigſtens Cyrillus niemals behauptet, auch bei ſeiner Sprachart nicht wol behaupten konte; ſondern ob Chriſtus den, welcher den Tempel erweken würde, von dem Tempel, der erwekt werden ſolte, nicht **trenne**, welches Neſtorius nicht geſaget; ſondern **unterſcheide**, ſo Neſtorius mit Recht behauptete. Hier war auf beiden Seiten zu wenig Beſtimmung und daher ein Misverſtändnis. Dieſes war die ſechste Hauptfrage.

XVI. Zweitens konte es nun in Anſehung der Chriſto nach der Menſchennatur mitgetheilten Eigenſchaften nicht anders gehen. Hier bemerken wir wiederum überhaupt, daß wir bei den beiden Partheien keine Spur der theologiſchen Gnauigkeit der neuern Theologen angetroffen, durch welche **einmal** die Säze: der Menſch iſt algegenwärtig, und die Menſchennatur iſt algegenwärtig, vor verſchieden geachtet; **hernach** zwiſchen den ruhenden und wirkſamen Eigenſchaften ein Unterſchied in Anſehung der Art, wie ſie von der Menſchennatur zu ſagen, beobachtet wird. Da nun hierüber gar nicht geſtritten worden; ſo dürfen wir auch darauf nicht ſehen, ohne in Gefahr zu kommen, einem, oder dem andern Theil mehr Orthodoxie; oder Heterodoxie zu ſchenken, als ihnen gebühret.

XVII. **Insbeſondere** wurde gar **nicht** gefraget, ob Chriſtus der Menſch, Chriſto Gott völlig gleich an Macht und Ehre ſey, welches

Neſtorius zugab, beſonders ob Chriſtus der Menſch die Kraft Wunder zu thun beſitze, und ſolche in den Tagen ſeines Fleiſches durch wirkliche Wunder erwieſen, auch beſonders die Kraft (die Todten) lebendig zu machen, welches alles Neſtorius behauptet, auch nicht, ob dieſe Eigenſchaften in der Menſchennatur, welches Cyrillus nicht lehrete; oder vielmehr in der Vereinigung derſelben mit der göttlichen Natur gegründet, welches Neſtorius mit ſehr vieler Deutlichkeit lehrete, Cyrillus aber wenigſtens zugab; **auch nicht,** ob Chriſto dem Menſchen göttliche Macht und Ehre, mit Ausſchließung anderer göttlichen Eigenſchaften, mitgetheilet worden, welches Neſtorio Cyrillus vorzuwerfen ſcheinet, ſondern ob es, zur Vermeidung des falſchen Begrifs von der Vermiſchung der beiden Naturen nüzlich ſey, ſich ſolcher Ausdrüke zu bedienen, die anzeigten, daß dieſe Eigenſchaften dem Menſchen nicht natürlich; ſondern mitgetheilet worden, welches Neſtorius bejahete; oder ob aus Beſorgnis, daß durch ſolche Gnauigkeit zur falſchen Vorſtellung von **zwei Perſonen,** Gelegenheit gegeben würde, nur ſchlechtweg die göttlichen Eigenſchaften dem Menſchen zuzueignen ſind, welches Cyrillus bejahete. Es iſt hieraus leicht zu begreifen, wie dieſer Streit entſtanden. Dieſes war die **ſiebente** Hauptfrage.

Anm. Aus dem Saz: Chriſtus der Menſch iſt dem Sohn Gottes an Macht und Ehre gleich, ſo gleich zu ſchließen, daß

daß Neſtorius eine blos moraliſche Vereinigung lehre, war eine ungegründete Conſequenz.

XVIII. **Neſtorius** gab zu, daß auf eben die Art Chriſto dem Menſchen die göttlichen Nahmen zukommen. Unter dieſen war vornehmlich dieſer: **der Sohn Gottes.** Obgleich ſonſt **Neſtorius** dieſen vor einen Nahmen der ganzen Perſon erklärete, ſo ſcheinet es doch nicht, daß er geleugnet, daß dieſer Nahme wenigſtens zuweilen das Concretum der göttlichen Natur, und ebenfals zuweilen das Concretum der Menſchennatur anzeige; vielmehr hat er deswegen einen **zweifachen Sohn** ausdrüklich gelehret, weil ſonſt nicht der Streit über dieſen Nahmen entſtehen können. Es wurde dabei **nicht** gefraget, ob Chriſtus **zwei** moraliſch vereinigte **Söhne** ausmache, welches **Neſtorius** nicht ſagte: **auch nicht**, ob Chriſtus der Menſch nur im uneigentlichen Verſtand, homonyniſch, Sohn Gottes ſey; oder nur ſo genennet werde, welches **Cyrillus** zwar **Neſtorio** Schuld gegeben; aber ohne Grund; **auch nicht**, ob der, welcher von Maria geboren worden, ein an Kindes ſtatt angenommener Sohn Gottes ſey, welches ebenfals nur Beſchuldigung des **Cyrilli** wider **Neſtorium** iſt; **auch nicht**, ob Chriſtus der Menſch, als Menſch, natürlicher Sohn Gottes ſey, welches **Cyrillus** nicht gelehret, **ſondern einmal**, ob bei der Zueignung des Nahmens **Sohn Gottes** an den Menſchen ſich ſolcher Ausdrüke zu bedienen, welche anzeigen, daß er dieſen Nahmen **nicht von Na-**

tur, nicht an ſich; ſondern **aus Gnaden**, oder wegen der Vereinigung mit dem natürlichen Sohn Gottes habe; welches alles **Neſtorius** behauptete; oder ob zur Vermeidung auch nur des Scheins einer Trennung der Perſon lieber ſolche Unterſcheidungszeichen nicht zu gebrauchen und nur zu ſagen: der von der Maria geboren iſt **der natürliche Sohn Gottes**, wie **Cyrillus** mit Eifer behauptete. Beide Theile redeten hier zuweilen unvorſichtig. **Neſtorius**, durch ſeinen Ausdruk **zweifacher Sohn**, ob ihn gleich, ſo viel wir wiſſen, **Cyrillus** nie gerüget, **Mercator** aber ſehr wohl verſtanden; **Cyrillus**, durch den Ausdruk: **natürlicher Sohn** Gottes, den er ohne Unterſchied von den **Concretis** beider Naturen geſaget wißen wolte, und gaben dadurch Gelegenheit, daß ihre Gegner ſolcher Irtümer ſie beſchuldigten. Es ſcheinet aber noch ein Misverſtand zwiſchen beiden Theilen geherrſchet zu haben, den wir in unſrer theologiſchen Sprache am füglichſten ſo ausdrüken können: **Neſtorius** redete von der Mittheilung der Eigenſchaften, und da er immer ſorgfältig das *ἀλλως και ἀλλως*, beobachtet wißen wolte, ſo drang er deswegen auf dieſe Formeln, die aber nicht allemal am beſten gewehlet waren; **Cyrillus** aber veränderte dieſes, und redete von einem perſönlichen Saz. Beide hatten völlig Recht. Dieſes war die **achte** Hauptfrage.

Anm. Neſtorius hat ausdrüklich *ſerm.* VII. die Stelle Hebr. I, 3. ſo erkläret daß er Chriſtum θετον κληρονομον, einen an Kindesſtatt angenommenen Erben κατα σαρκα nennet. S. Weßel p. 71. welches anſtößig lautete. Im Grund wolte er ſagen: Chriſtus. homo eſt *filius dei*, non *naturaliter*, ſed *perſonaliter*, per vnionem, von welches Sazes theologiſcher Richtigkeit Gerhard exegeſ. loc. de Chriſto §. 172. *tom.* III. locor. theol. p. 464. nach Hrn. D. Cotta Ausgabe zu leſen. Da doch die Vereinigung der Menſchennatur mit der göttlichen Natur allezeit vor die leztere Gnade war, ſo hätte Neſtorii Ausdruk nicht ſo übel ſollen ausgeleget werden.

XIX. Auf die der Menſchennatur mitgetheilte göttliche Eigenſchaften gründet ſich billig die gottesdienſtliche Verehrung Chriſti nach der Menſchennatur; welche beide Theile, auch **Neſtorius**, zugaben. Es wurde aber gefraget, ob Chriſtus der Menſch mit Chriſto zugleich anzubeten, nicht in dem Verſtand, daß ein Unterſchied der Perſonen dabei zum Grund lieget, welches **Neſtorius** nicht behauptete, ob gleich es ihm **Cyrillus** Schuld gab; ſondern in dem Verſtand, daß bei unſerer Verehrung wir die Naturen nicht trennen, wol aber unterſcheiden, wie **Neſtorius** wirklich lehrete; **oder** ob ohne alle Rükſicht auf den Unterſchied der Naturen, **Chriſtus** Gott und Menſch zu verehren, welches **Cyrillus** behauptete. **Neſtorius** hat hier nichts unſchikliches geredet, wol aber **Cyrillus** weder ſich richtig ausgedrukt, noch ehrlich geſtritten. Die wechſelsweiſen Beſchuldigungen waren elende Conſequenzen. Dieſes war die **neunte Hauptfrage.**

XX. Endlich wurde nicht gefraget, ob zum Erlöſungswerke beide Naturen erfordert worden, welches beide Theile zugaben; ſondern ob die Charakters des Hohenprieſtertums, welches **Paulus** Chriſto beileget, der Menſchennatur eigentümlich ſind, welches **Neſtorius** und die **Morgenländer** behaupteten; oder dem ganzen Chriſto ohne allen Unterſchied der beiden Naturen zukommen, welches **Cyrillus** vertheidigte. Dieſes war denn eine exegetiſche Nebenfrage, welche beide Theile unrichtig beantwortet; doch ſcheinet **Neſtorius** darinnen Recht zu haben, daß er die Geſetze von der Gemeinſchaft der Mitlerswerke beßer gekant, als **Cyrillus**.

§. XVIII.

Zum **vierten** erlauben uns unſere Leſer, dieſes mit einigen algemeinen Anmerkungen zu beſchließen.

I. Wir hoffen, daß wir alle unſere Kräfte angewendet, die wahre Beſchaffenheit des ganzen Streites nicht allein volſtändig, ſondern auch unpartheiiſch, jedoch nach unſern Einſichten die wir andern nicht aufdringen wollen, vorzutragen. Natürlich wird der Zuſammenhang aller dieſer Fragen einem jeden in die Augen leuchten; aber auch die Nohtwendigkeit eingeſehen werden, alle dieſe Fragen mit ihren Beſtimmungen gnau zu prüfen, ehe man leichtſinnig von ſolchen ältern Streitigkeiten urtheilet. Und dieſes müſſen wir hier beſonders empfehlen.

II. Nun

II. Nun behalten wir uns vor, noch über die algemeinen Fragen, ob der neſtorianiſche Streit eine Logomachie ſey; oder nicht, ob Neſtorius ein Kezer ſey; oder nicht, unſere Gedanken zu ſagen, allein hier haben wir eine andere Frage auf dem Herzen. Was iſt nun das Reſultat aller dieſer Unterſuchungen? Können wir mit Gewisheit ſagen, weder Cyrillus, noch Neſtorius haben in der Lehre von der Perſon Chriſti geirret? Vermuthlich werden unſere Leſer aus unſern Vorſtellungen die Bejahung derſelben erwarten; wir müßen aber bekennen, daß wir nichts weniger, als dieſes zu thun geneigt ſind. Bei der gewis ſehr groſen Menge von Beobachtungen finde ich doch Lüken, Lüken, welche ein entſcheidendes Urtheil einem gewißenhaften Theologen nicht verſtatten. Auf Neſtorii Seite fehlet ſchlechthin eine beſtimte Erklärung, ob er nach der Vereinigung der beiden Naturen der menſchlichen eine eigne Perſönlichkeit beigeleget. So lange wir nicht gewis wißen, daß er dieſe der Menſchennatur abgeſprochen, ſo lange können wir auch nicht gewis ſagen, daß er diejenige perſönliche Vereinigung gelehret, die wir lehren. Wir wißen ſehr wol, daß auch Cyrillus dieſen Fehler nicht bemerket: wir wollen auch jezt nicht ſagen, daß Neſtorius, der unſere ſyſtematiſche Theologie nicht ſo volſtändig wißen können, durch dieſen Fehler ſehr grob geirret: vielmehr entſchuldigen wir ihn deswegen gern, und behaupten, daß er deswegen noch nicht den ihm angeſchuldigten Irtum von zwei

Perſonen in Chriſto gelehret, indem er den logiſchen Zuſammenhang zwiſchen der Unperſönlichkeit der Menſchennatur und der Einheit der Perſon nicht eingeſehen, und daher eine ihm nachtheilige Folgerung unbillig ſeyn würde; weil wir aber doch nicht zuverläßig wißen, ob er dieſen Charakter nur nicht gewuſt, oder auch geleugnet, ſo können wir auch eben ſo wenig zuverläßig behaupten: Neſtorius hat keine Fehler gemacht.

Anm. Wir haben uns ſehr verwundert, daß weder die neuern Vertheidiger, noch Gegner des Neſtorii die Frage, ob er Chriſti Menſchennatur eine eigne Perſönlichkeit zugeſchrieben, ſo wenig ihrer Aufmerkſamkeit würdig geachtet, da ſie doch, wenn ſie richtig beantwortet werden könte, ohne Streit entſcheidend ſeyn müſte. Petav *libr.* V. *cap.* 7. handelt ganz recht von dem Saz, daß die Einheit der Perſon erfordere, der Menſchennatur ihre eigne Perſönlichkeit abzuſprechen, und behauptet, die Neſtorianer hätten ihr eine eigne Perſönlichkeit zugeſchrieben; er führet aber keinen andern Beweis, als durch ein Zeugnis des Johann von Damaskus, die Neſtorianer hätten darinnen gefehlet, daß ſie φυσις und ὑποςασις vor einerlei gehalten. Allein Johann redet von Neſtorianern, nicht von Neſtorio und ſein Beweis gilt deſto weniger, da Petav ſelbſt zugiebt, daß ſo gar Cyrillus, ja die Kirchenverſamlung von Chalcedon ὑποςασις anſtatt φυσις geſezt, mithin läßet ſich aus dem Wort ὑποςασις in Neſtorii Schriften nichts beweiſen. Weßel p. 54. drukt es noch beßer ſo aus: Neſtorius habe Chriſtum vor einen nicht allein phyſiſch; ſondern auch metaphyſiſch volkommenen Menſchen gehalten. Wenn das zu erweiſen wäre, daß Neſtorius dieſes geſaget, ſo wäre unſere Klage entſchieden. Allein Weßel berufet ſich auf Cyrillum, der Neſtorium beſchuldiget, er nenne Chriſtum τελειως ἀνϑρωπον. Allein in der Stelle, libr. de recta fide ad Theodoſ. *cap.* 6. bei Manſi *tom.* IV. p. 625 ſtehet das nicht. Cyrillus führet gar keine Worte des Neſtorii an und in ſeiner Vorſtellung von

von Neſtorii Lehre ſtehet nicht τελειως ἀνθρωπος ſondern τελεια ἀνθρωποτης. Das kann Neſtorius eben ſo geſaget haben, wie er ſo oft τελειος ἀνθρ. geſaget, es iſt aber das ſo wenig heterodox, daß es vielmehr ſelbſt in der ſymboliſchen Vorſchrift der Kirchenverſamlung zu Chalcedon beibehalten und gar ſo ausgedrukt: τελειον ἐν τῃ ἀνθρωποτητι. S. Manſi tom. VII. p. 116. Ein Mann, der wie Neſtorius, gegen die Apollinariſten ſtreitet, verſtehet durch τελ. ἀνθρ. nicht eine Menſchenperſon ſondern einen Menſchen, der einen Leib und eine vernünftige Sele hat. Es ſcheinet uns alſo gewis zu ſeyn, daß Neſtorius niemals geſaget, die Menſchennatur habe ihre eigne Perſönlichkeit; weil er aber auch nirgends geſaget, ſie ſei ἀνυποςατος, ſo erfordert die Gerechtigkeit, es unentſchieden zu laßen, und ſich vor dem böſen Schlus zu hüten, den ſo viele neuere machen: weil Neſtorius zwei Perſonen lehrte, alſo leugnet er ἀνυποςασιαν. Das iſt eine wahre Petitio Principii.

III. Cyrilli Syſtem hat vor uns eben ſolche Lüken. Man brauchet gar nicht den Derodon zu leſen; ſondern darf nur auf die eutychianiſche Hiſtorie einen Blik thun, um ſich zu überzeugen, wie oft die Monophyſiten ſich auf ihn berufen, und wie ſauer es ihren Gegnern worden, ihnen das Anſehen dieſes Mannes zu entreißen. Ich habe alles geſaget, was zu ſeiner Entſchuldigung geſaget werden kann, und doch finde mich noch nicht völlig beruhiget. Wie ich an Neſtorio tadele, daß er bei der Lehre von der Vereinigung der beiden Naturen die ἀνυποςασιαν nicht ausdrüklich gelehret, ob ich gleich ihm nicht Schuld gebe, daß er ſie geleugnet, eben ſo unpartheiiſch tadele ich Cyrillum, daß er bei der Lehre von der Mittheilung der Eigenſchaften und beſonders bei ſeinem Lieblingsſaz: Maria hat Gott geboren, nicht ausdrüklich

ἄλλως καὶ ἄλλως geſaget, gebe ihm aber auch nicht Schuld, daß er dieſe Wahrheit geleugnet.

IV. Eine kleine Nebenfrage iſt dieſe: hat Cyrillus ſeine Meinung geändert, hat er Fehler erkant und wiederrufen? Dieſe zu bejahen, thut den gelehrten Gliedern der römiſchen Kirche gar zu wehe. Petav ſchreibet: Cyrillus hat ſeine Anathematiſmos nicht wiederrufen; ſondern verbeßert. (correxit) Aus unſerer Geſchichte iſt klar, daß die Morgenländer ſchlechterdings auf einen Wiederruf der Anathematiſmorum gedrungen, aber auch nicht förmlich erhalten, hingegen doch dieſes, daß Cyrillus ſie vor orthodox erkläret und ihre Glaubensformel unterſchrieben, die doch gerade zu den Anathematiſmis wiederſprochen. Im juriſtiſchen Verſtand hat Cyrillus allerdings nicht wiederrufen, allein im logiſchen Sinn müſte man blind ſeyn, wenn man nicht ſehen wolte, daß erſtlich Cyrillus viele ſeiner Säze, durch ſeine Erklärungen, gewaltſame Erklärungen und Entſchuldigungen, wiederrufen, zweitens dadurch, daß er die Formel unterſchrieben, allerdings ſich wiederſprochen und hingegen ſeinen Wiederſpruch gegen Neſtorium und die Morgenländer (denn zwiſchen dieſen und jenen war, ſeitdem jener θεοτοκος gebilliget, kein Unterſchied) vor ſehr ungegründet erkläret. Nur erfordert die Billigkeit, zu bekennen, daß der zweite Brief des Cyrilli an Neſtorium ganz anders ausſiehet, als die ſpätern Anathematiſmi; hingegen auch Cyrilli nach dem Frieden geſchriebene Briefe wieder mit

der

der morgenländiſchen Formel ſo gnau nicht über-einſtimmen, wie es ſeyn ſolte. Deſto mehr trete ich Salig bei, daß der gute **Cyrillus** oft ſelbſt nicht gewuſt, was er geſchrieben.

§. XIX.

So viel kan wol gnug ſeyn von dem Streit von der Perſon Chriſti zwiſchen **Neſtorio** und ſeinen Freunden und **Cyrillo** und ſeinen Anhängern bis auf den geſchloßenen Frieden. Ehe wir nun zu einigen Nebenfragen bei dieſem Hauptſtreit fortgehen, müßen wir doch unſer Verſprechen zu erfüllen von den Meinungen der ſogenanten neſtorianiſchen Chriſten von dieſer Lehre auch reden. Wir wollen zu dem Ende die Säze dieſer morgenländiſchen Chriſten mittheilen, wie ſie **Aßemann** aus ihren eignen Schriftſtellern hergeleitet.

I. Sie lehren eine Vereinigung des Wortes, das Gott iſt, mit dem Menſchen Jeſu; denn ſo reden ſie, die aber nicht natürlich, nicht perſönlich; ſondern blos freundſchaftlich ſey.

II. Wenn ſie auch den Ausdruk **perſönliche** Vereinigung brauchen, ſo verſtehen ſie es doch nur von der Gemeinſchaft der Macht, Ehre, Anſehens und Zuneigung.

Anm. Unſere Leſer merken, daß alles darauf ankömt, was vor einen Verſtand das griechiſche Wort προσωπον habe, welches die Syrer in ihrer theologiſchen Sprache beibehalten.

III. Sie

III. Sie lehren, daß in Chriſto zwei Naturen, und zwei Subſtanzen ſind, aber ſo, daß jede ihre eigne Perſönlichkeit habe.

IV. Mit Eifer verwerfen ſie gegen die Eutychianer alle Vermiſchung der Naturen; ſie legen aber auch die Leiden und den Tod der Menſchheit allein bei, und ſagen nicht: **Gott hat nach der Menſchheit gelitten;** ſondern **Chriſtus hat nach der Menſchheit gelitten.**

V. Auch ſie verwerfen, daß man ſaget: **zwei Söhne, zwei Chriſti,** allein bei ihnen iſt der eine Chriſtus nur moraliſch, nicht perſönlich **Einer.**

VI. Sie verbitten ſehr, daß man ihnen nicht Schuld gebe, an ſtatt der Dreieinigkeit, eine Vierheit einzuführen; dennoch aber iſt es richtig, weil ſie Chriſtum in zwei Perſonen anbeten.

VII. Sie verwerfen ſchlechthin den Nahmen **Mutter Gottes,** und ſagen nur **Chriſti Mutter.**

VIII. Sie bedienen ſich ſolcher Bilder, welche keine perſönliche, ſondern nur moraliſche Vereinigung anzeigen.

Anm. Dieſe Bilder ſind immer eine, ſehr unzuverläßige Erkäntnisquelle, zumal da darunter einige ſind, welche ſehr orthodoxe Lehrer ſonſt brauchen: wie die Vereinigung des Feuers und Eiſens, des Baums mit einem eingepfropften Reiß.

IX. Wenn ſie von Chriſto reden, ſo brauchen ſie die ſyriſchen Wörter, welche Aſſemann überſezt: **Subſtanz** (das iſt das griechiſche ὀσια) **Weſen, Natur,** und **Hypoſtaſe** (ſyr. und arabiſch

biſch Knuma) immer in der zweifachen, hingegen Perſon (προσωπον) Bild, Wille, Wirkung, Kraft, Macht in der einfachen Zahl. Sie reden daher ſo: Chriſtus habe zwei Subſtanzen, zwei Naturen, zwei Perſonen; oder Hypoſtaſen, hingegen eine Perſon (προσωπον) ein Geſicht, eine Kraft, einen Willen, eine Wirkung und deswegen ſey er ein Sohn, ein Chriſtus.

Anm. Aßemann hat Recht, daß hier alles auf den Unterſchied ankomme, den die Syrer zwiſchen Knuma und Parſopa machen; ob er ihn aber recht erkläret, daran zweiflen wir deswegen, weil er keine Zeugniße der Neſtorianer ſelbſt anführet, was er aber aus Neſtorii Schriften angiebt, iſt gewis falſch. Sonſt müſten Cyrilli zwei Hypoſtaſen und ein Proſopon eben ſo verſtanden werden.

X. Es ſey falſch, daß ſie von Neſtorii Meinung von der Menſchwerdung abgewichen.

Anm. 1. Da es wider unſern Zwek ſeyn würde, uns in eine weitläuftige Unterſuchung des Lehrbegrifs der Neſtorianer einzulaßen, ſo haben wir geglaubet, daß unter den neuern Schriftſtellern wie Strozza, Renaudot und andere ſind am ſicherſten dem Aßermann zu folgen, in deßen biblioth. oriental. *tom.* III. *part.* 2. p. 217. ſqq. dieſe zehen Säze vorgetragen werden.

Anm. 2. Noch finden wir vor nöhtig, aus eben dieſem Buch folgende Nachrichten zu wiederholen, 1) daß die chaldäiſchen Chriſten, die drei Männer, Diodorum, Theodorum, und Neſtorium vor ihre vornehmſte Lehrer halten, und ihr Andenken ſelbſt unter ihren gottesdienſtlichen Handlungen verehren, p. 224. ſqq. 2) daß ſie ihnen Ibam, Theodoretum nud Johann von Antiochien an die Seite ſezen, ob ſie gleich nachhero mit Cyrillo einen Frieden gemacht, auch den Barſumam, p. 229. 3) daß ſie die Synode von Epheſus, aber nur von der morgenländiſchen Parthei annehmen, eben-

daſ.

daſ. 4) hingegen verwerfen ſie die Synode von Epheſus von der ägyptiſchen Parthei und die Kirchenverſamlung von Chalcedon, p. 230. 5) und ſprechen dem Cyrillo das Anathema, ebendaſ. mit der Verſicherung, daß dieſer nur aus Haß gegen Neſtorium, weil er den Chryſoſtomum wieder ehrlich gemacht, ſo gehandelt. Damit verbinden wir aus Baſnagens præfat. *tom.* I. theſaur. monim. eccleſ. *cap.* II. §. 17. p. 18. daß zu Leontii Zeiten zweierlei Neſtorianer geweſen. Einige haben ſich in Erklärung der Menſchwerdung, weil es ein Geheimnis ſei, nicht eingelaßen; andere aber ſagten, ſie beſtehe allein in der Vereinigung in Anſehung des Willens, der Wirkung und der Würde; es ſcheinet aber nicht, daß eigentliche Religionspartheien darüber entſtanden. Man vergleiche noch Baumgartens gröſere Geſchichte der Religionspartheien S. 591.

§. XX.

Es wird aus dieſer Vorſtellung leicht abzunehmen ſeyn, wie auf der einen Seite der Urſprung des angezeigten Lehrbegrifs nur entfernet von Neſtorio und deßen mit Cyrillo geführten Streitigkeiten, viel näher aber aus dem Wiederſpruch der geſamten Morgenländer zu Epheſus gegen Cyrilli Anathematiſmos und hartes Verfahren wider Neſtorii Perſon, am nächſten aber aus dem Misvergnügen der ſyriſchen und perſiſchen Lehrer über den mit Cyrillo geſchloßenen Frieden herzuleiten. Es iſt offenbar, daß die gänzliche Verwerfung des Nahmens Mutter Gottes, nicht die mit Johanne, der ihn ſtets gebilliget, verbundene und dem Frieden beigetretene Biſchöffe, auch nicht Neſtorium, der ihn nur im Anfang und in einem beſtimten Verſtand verworfen; ſondern theils die ältern Lehrer, theils ſolche Männer, wie Alexander von Hierapel,

rapel, Eutherius von Tyane war, zu Urhebern hatte. Eben ſo iſt der Haß gegen Cyrillum und die Synode zu Epheſus entſtanden; oder beßer unter ihnen erhalten worden. Der oben mitgetheilte Brief des Jbå an Marin, wenn er mit den andern Urkunden verglichen wird, giebt dieſer Sache ein ſchåzbar Licht, beſonders wenn man merket, daß Jbas den Frieden mit Cyrillo ganz anders beſchreibet, als er wirklich war, da er vermuthlich durch falſche Nachrichten hintergangen worden. Auf der andern Seite ſehe ich im Lehrbegrif ſelbſt zwiſchen dieſen Neſtorianern und Neſtorio keinen groſen Unterſchied, und wenn wir von der Verwerfung des θεοτοκος abgehen, die doch nur Hartnåkigkeit, nicht aber Irtum beweiſen würde, ſo würde alles darauf ankommen, ob die jüngern Chriſten in den Morgenlåndern mit den angezeigten Wörtern wirklich andere Begriffe verbunden; als Neſtorius. Und daher iſt es ſehr begreiflich, wie nach Aßemanns Verſicherung, ganz neuere Neſtorianer ihre Uebereinſtimmung im Lehrbegrif von der Perſon Chriſti mit den abendlåndiſchen Chriſten behaupten können.

§. XXI.

Von dieſer Hauptſtreitigkeit haben wir nun noch einige Nachrichten nachzuholen, welche mit derſelben zwar verbunden ſind, doch in der That Nebenumſtånde betreffen. Erſtlich müßen wir etwas von den Gründen bemerken, durch welche beide Theile ihre Meinung zu beweiſen,

daſ. 4) hingegen verwerfen ſie die Synode von Epheſus von der ägyptiſchen Parthei und die Kirchenverſamlung von Chalcedon, p. 230. 5) und ſprechen dem Cyrillo das Anathema, ebendaſ. mit der Verſicherung, daß dieſer nur aus Haß gegen Neſtorium, weil er den Chryſoſtomum wieder ehrlich gemacht, ſo gehandelt. Damit verbinden wir aus Baſnagens præfat. *tom.* I. theſaur. monim. eccleſ. *cap.* II. §. 17. p. 18. daß zu Leontii Zeiten zweierlei Neſtorianer geweſen. Einige haben ſich in Erklärung der Menſchwerdung, weil es ein Geheimnis ſei, nicht eingelaßen; andere aber ſagten, ſie beſtehe allein in der Vereinigung in Anſehung des Willens, der Wirkung und der Würde; es ſcheinet aber nicht, daß eigentliche Religionspartheien darüber entſtanden. Man vergleiche noch Baumgartens gröſere Geſchichte der Religionspartheien S. 591.

§. XX.

Es wird aus dieſer Vorſtellung leicht abzunehmen ſeyn, wie auf der **einen** Seite der Urſprung des angezeigten Lehrbegrifs nur entfernet von **Neſtorio** und deßen mit **Cyrillo** geführten Streitigkeiten, viel näher aber aus dem Wiederſpruch der geſamten Morgenländer zu Epheſus gegen **Cyrilli** Anathematiſmos und hartes Verfahren wider **Neſtorii** Perſon, am nächſten aber aus dem Misvergnügen der **ſyriſchen** und **perſiſchen** Lehrer über den mit **Cyrillo** geſchloßenen Frieden herzuleiten. Es iſt offenbar, daß die gänzliche Verwerfung des Nahmens **Mutter Gottes**, nicht die mit **Johanne**, der ihn ſtets gebilliget, verbundene und dem Frieden beigetretene Biſchöffe, auch nicht **Neſtorium**, der ihn nur im Anfang und in einem beſtimten Verſtand verworfen; ſondern theils die ältern Lehrer, theils ſolche Männer, wie **Alexander** von Hierapel,

rapel, Eutherius von Tyane war, zu Urhebern hatte. Eben ſo iſt der Haß gegen Cyrillum und die Synode zu Epheſus entſtanden; oder beßer unter ihnen erhalten worden. Der oben mitgetheilte Brief des Ibä an Marin, wenn er mit den andern Urkunden verglichen wird, giebt dieſer Sache ein ſchäzbar Licht, beſonders wenn man merket, daß Ibas den Frieden mit Cyrillo ganz anders beſchreibet, als er wirklich war, da er vermuthlich durch falſche Nachrichten hintergangen worden. Auf der andern Seite ſehe ich im Lehrbegrif ſelbſt zwiſchen dieſen Neſtorianern und Neſtorio keinen groſen Unterſchied, und wenn wir von der Verwerfung des θεοτοκος abgehen, die doch nur Hartnäkigkeit, nicht aber Irtum beweiſen würde, ſo würde alles darauf ankommen, ob die jüngern Chriſten in den Morgenländern mit den angezeigten Wörtern wirklich andere Begriffe verbunden; als Neſtorius. Und daher iſt es ſehr begreiflich, wie nach Aßemanns Verſicherung, ganz neuere Neſtorianer ihre Uebereinſtimmung im Lehrbegrif von der Perſon Chriſti mit den abendländiſchen Chriſten behaupten können.

§. XXI.

Von dieſer Hauptſtreitigkeit haben wir nun noch einige Nachrichten nachzuholen, welche mit derſelben zwar verbunden ſind, doch in der That Nebenumſtände betreffen. Erſtlich müßen wir etwas von den Gründen bemerken, durch welche beide Theile ihre Meinung zu beweiſen,

oder

oder ihrer Gegner Lehren zu wiederlegen, geſucht; wohin dieſes gehöret.

I. Es iſt offenbar, daß beide Theile ſich ſo wol auf die heilige Schrift, als auf die Tradition berufen, doch haben **Neſtorius** und ſeine Freunde, unter denen der auch ſonſt wegen ſeiner exegetiſchen Einſichten mit Recht berühmte **Theodoretus** einen ſo wichtigen Plaz behauptet, bei weitem mehr die **bibliſchen** Beweiſe gebraucht, als **Cyrillus**, wie dieſer hingegen mehr, weit mehr auf **Tradition** pochte, als die **Neſtorianer**, ob ſie gleich ſolche auch, zumal zu ihrer Vertheidigung anwendeten.

Anm. Wir hoffen, daß hievon kein Beweis wird erwartet werden, den unſere bisherige Erzehlungen reichlich enthalten. Man beliebe nur den §. III. dieſes Abſchnittes noch einmal zu erwegen, um ſich zu überzeugen, wer von beiden Theilen mehr Stärke in der Bibel gehabt. Vielmehr iſt hier der Ort, kurz zu bemerken, daß ſich der Unterſchied in den folgenden Zeiten erhalten, und wie Cyrilli Methode ſehr viel dazu beigetragen, daß in der ſo genanten orthodoxen Parthei die Tradition ein ſehr gros Uebergewicht über die heilige Schrift behauptet, alſo hat ſich hingegen in den ſpätern Zeiten der Bibelfleiß unter den neſtorianiſchen Chriſten zu ihrem groſen Ruhm ſehr verbreitet. Der Kürze wegen berufen wir uns auf **Mosheims** inſtitut. hiſtor. eccleſ. p. 211. wo von **Theodors von Mopsveſte** hermenevtiſchen Grundſäzen eine vor uns wichtige Anmerkung gefunden wird.

II. Die bibliſchen Beweiſe ſelbſt waren auf beiden Theilen gar nicht fehlerfrei; doch würde vergleichungsweiſe **Neſtorius** und **Theodoretus** vor **Cyrillum** einen Vorzug verdienen. Beide Theile erkläreten zu oft partheiiſch, und wiederſprachen einander eben ſo oft mit Grund; zuwei-

zuweilen aber auch ohne Grund. Von dieſem leztern haben wir kein merkwürdiger Beiſpiel, als die Klage des Sokratis über Neſtorium wegen des Spruchs Johannis.

Anm. Sokratis Worte ſind ſchon §. VI. III. in dieſem Abſchnitt mitgetheilet worden. Er klaget, daß Neſtorius nicht gewußt habe, daß in alten Handſchriften des erſten Briefes Johannis Cap. 4, 3. ausdrüklich geſaget werde: ieder Geiſt, der Jeſum trennet (λυει) der iſt nicht von Gott; denn es hätten Leute, welche Jeſum von Gott trennen wollen, dieſes ausgelöſchet. Dieſe Klage iſt völlig ungerecht. Erſtlich, Sokrates ſaget, Neſtorius habe aus Mangel des kritiſchen Fleißes, alte Handſchriften zu vergleichen, es nicht gewußt; wie aber, wenn er es gewußt, allein dieſe Lesart nur deswegen nicht geachtet, weil er ſie vor falſch gehalten? Und da wäre Neſtorius ein beßerer Kunſtrichter, als der ehrliche Sokrates. Zweitens, Sokrates meinet, dieſe kritiſche Einſicht würde Neſtorium abgehalten haben, den Nahmen Mutter Gottes zu verwerfen. Und das würde weder geſchehen ſeyn, noch haben können geſchehen, weil ja Neſtorius niemals im Sinn gehabt, Jeſum zu trennen. Cyrillus, Caßianus und andere haben freilich dieſen Spruch gebraucht, wieder Neſtorium, und vielleicht hat Sokrates ſeine Käntnis von dieſer kritiſchen Frage den polemiſchen Schriften gegen Neſtorium zu danken. Drittens, vertheidiget Sokrates hier eine nach den beſten kritiſchen Geſezen falſche Lesart, welcher die gewöhnliche, wer nicht bekennet, (ὁμολογει) daß Jeſus Chriſtus ins Fleiſch gekommen mit Recht vorzuziehen. Man leſe: Wolf cur. phil. & crit. *tom.* IV. p. 284. ſqq. (wo beſonders zu merken, daß nicht Cyrillus, ſondern nur ſein lateiniſcher Ueberſezer das trennet gebraucht, welches hier ſehr wichtig iſt) und die daſelbſt angeführte häufige Schriftſteller: Bengel adparatu critic. p. 450. Wetſtein *tom.* II. N. T. p. 719. wo ſehr unrecht Cyrillus angeführet wird, und Baſnage am a. O. p. 10. ſqq.

III. In Anſehung der Tradition iſt einmal unleugbar, daß wenn man recht ehrlich ſagen

wil, ihr Anſehen eigentlich die Quelle des ganzen Streits geweſen. Cyrilli vornehmſter Grund, warum er Neſtorii Wiederſpruch gegen den Nahmen Mutter Gottes unleidlich findet, iſt und bleibet die Tradition, und ſelbſt B. Johann weiß keine wichtigere Urſach, warum dieſer Nahme in der Kirche beizubehalten, als die Tradition, und wenn wir nicht ſagen wollen, wie es doch ſehr wahrſcheinlich iſt, daß die zu Epheſus mit Cyrillo verbundene Biſchöffe einen blinden Beifal ſeinen Angaben geſchenket, ſo wiſſen wir keinen andern Grund, als die Tradition: traurig gnug vor das wahre Chriſtenthum.

IV. Insbeſondere entſtand durch dieſes Vorurtheil eine eigentliche Streitfrage zwiſchen beiden Partheien, welcher wir aber hier nur eine Stelle anzuweiſen, vor gut gefunden. Da damals die kirchliche Orthodoxie vorzüglich in der Annahme des auf der Kirchenverſamlung zu Nicäa gemachten Symboli beſtand; ſo war es Neſtorio nicht zu verdenken, daß, da man ihn verkezern wolte, er zu ſeiner Vertheidigung ſich auf dieſe Formel berief. Wenn wir nicht ſehr irren, ſo geſchah es anfangs nur vertheidigungsweiſe, und verneinend, das iſt, er behauptete, die Lehre des Cyrilli ſtehe nicht im Symbolo, und er lehre nichts wieder daßelbe; allein nachhero brauchte er und ſeine Freunde es zum Angrif, und daher entſtand erſtlich dieſer Streit. Es wurde nicht gefraget, ob im Symbolo das Wort Mutter Gottes ſtehe, welches Cyrillus

weder

weder behauptete, noch behaupten konte, ſondern einmal, ob die Lehre von Chriſto im zweiten Artikel ſo vorgetragen worden, daß die Veränderungen der Menſchennatur dem Concreto der götlichen Natur beigeleget würden, welches Cyrillus bejahete; oder vielmehr, der ganzen Perſon Chriſti nach ſeinen beiden Naturen, welches Neſtorii Meinung war; hernach, ob die Lehre vom Unterſchied der Naturen in dieſem Symbolo vorgetragen ſey, welches Neſtorius und ſeine Freunde behaupteten; Cyrillus nicht zuzugeben ſchiene. Es hatten nun beide Theile wohl unrecht, weil der Zwek dieſes Symboli den Vortrag weder der Lehre vom Unterſchied der Naturen in Chriſto, welche ja die Arianer nicht leugneten; noch vielweniger der Lehre von der Mittheilung der Eigenſchaften an die Menſchennatur in demſelben nothwendig machte; doch konten auch beide Theile Recht haben, wenn ſie die richtigen Lehrſäze von beiden Stüken durch rechtmäßige Folgerungen daraus herleiteten. Zweitens gab dieſer Streit die Veranlaßung, daß die Morgenländer zuerſt und mit Eifer alle Zuſäze zum Symbolo vor unrecht hielten, und auch glüklich verhinderten, auch Cyrillum nöhtigten, ihnen nachzugeben, dem es ſonſt an gutem Willen nicht gefehlet, ſein θεοτοκος mit ὁμοȣσιος zu verbinden.

Anm. S. im erſten Abſchnitt §. XVI. II. 2. §. XIX. II. und VIIII. und XII. §. XXXXI. und in dieſem §. III. Saz 1. 5. Petav gedenket dieſes Nebenſtreits nur mit wenigem, *libr.* V. *cap.* 19. §. 9. Daß Cyrillus eine eigne Erklärung der nicäniſchen Formel zu ſchreiben veranlaßet

laßet worden die wir noch haben iſt im erſten Abſchnitt §. LV. VII. ſchon gemeldet.

V. Nach der nicäniſchen Formel war wol der meiſte Streit über Athanaſium. Die Morgenländer beriefen ſich auf deßelben ſo berühmten Brief an Epictetum, welcher denn ohne Streit ihre Lehre von der Nothwendigkeit, den Unterſchied der beiden Naturen ſo zu behaupten, daß aller Verdacht, eine Vermiſchung, derſelben; oder Veränderlichkeit der göttlichen Natur zu lehren, vermieden wird, ungemein günſtig war. Cyrillus behauptete zwar, daß ſie verfälſchte Handſchriften gehabt, und ſchikte dem B. Johann durch B. Paul eine von den Handſchriften des Archivs zu Alexandrien genommene Abſchrift; da aber uns nicht gemeldet iſt, was vor Abweichungen und Verfälſchungen Cyrillus entdeket, ſo läßet ſich davon nicht urtheilen. Wenigſtens iſt es offenbar, daß wie wir dieſen Brief noch haben, er ohne Wiederſpruch den Morgenländern ſehr günſtig iſt. Der Streit, ob die Stelle Athanaſii, von einer Natur, auf welche Cyrillus ſich zu ſeiner Vertheidigung bezogen, ächt ſey, gehöret noch nicht vor uns, indem niemals die Neſtorianer dieſes wider Cyrillum; ſondern die jüngern Orthodoxen, wie Leontius, wider die Monophyſiten geleugnet.

Anm. Die Briefe des B. Johannis und Cyrilli, aus denen wir lernen, daß erſterer verlanget, Cyrillus ſolte die nicäniſche Glaubensformel ſo annehmen, wie ſie in Athanaſii Brief an Epictetum erkläret worden: daß B. Paul von Emiſa dieſen Brief Cyrillo mitgebracht und dieſer darauf die morgenländiſche Abſchrift vor verfälſcht

fälſcht erkläret und eine beßere zurükgeſchikt, ſind oben von uns alle bemerket worden. Man vergleiche Tillemont *tom.* XIV. p. 538. 543. Montfaucon in ſeiner Ausgabe der Werke des Athanaſii *tom.* I. *part.* 2. p. 900. Salig p. 123. ſqq. und den dritten Theil dieſer Kezergeſchichte S. 171. u. f. wo ſchon von dem Inhalt dieſes Briefs des Athanaſii Nachricht gegeben worden. Hingegen von der andern Stelle, worinnen Athanaſius eine Natur gelehret haben ſol, und auf welche ſich Cyrillus mehrmals berufen, iſt Petav *libr.* IV. *cap.* 6. §. 4. und Salig p. 112. ſqq. zu leſen.

§. XXII.

Zweitens müßen wir von den Urſachen welche Neſtorium zuerſt zum Wiederſpruch gegen den Gebrauch des Wortes **Mutter Gottes** veranlaßet haben ſollen, deswegen handeln, weil damit einige andere hiſtoriſche Nachrichten verbunden ſind. Dahin gehören:

I. Neſtorii eigne Erzehlung, der keine andere Urſach angiebt; als **theils** die Beſorgnis, daß der Nahme **Mutter Gottes** den Heiden und Juden anſtößig, und zugleich der **Apollinariſten** Irtum günſtig ſeyn mögte; **theils** aber die Beobachtung der Uneinigkeit, die ſich in Benennung der Jungfrau Maria unter den Einwohnern von Conſtantinopel ereignet, da einige ſie θεοτοκον, andere ἀνθρωποτοκον genennet, welche beizulegen er lieber χριστοτοκος vorgeſchlagen.

Anm. Die Beweiſe des erſten Sazes ſind oben ſchon gemeldet worden, von dem leztern ſ. Neſtorii Schreiben bei dem Evagrio H. E. *libr.* I. *cap.* 7.

II. Socratis ſchon angeführtes Urtheil, daß Neſtorius aus Unwißenheit gefehlet, welche

eine Frucht ſeines Stolzes, und aus Verachtung der ältern Theologen entſtanden, iſt ebenfals da geweſen, und an ſich unerheblich, da Neſtorius gewis gnug kein unwißender Mann war.

III. Viel wichtiger und erheblicher vor uns iſt die ſo algemeine Meinung, daß Neſtorius ſeinen Lehrbegrif eigentlich dem Diodor von Tarſus, noch mehr aber dem B. Theodor von Mopsveſte zu danken habe. Es verlohnet ſich wol der Mühe, daß wir dieſen Umſtand noch etwas näher unterſuchen, und das hiſtoriſch gewiße etwas ſorgfältiger von dem ungewißen unterſcheiden, und daher hier eine kleine Abhandlung von Diodors und Theodors wahrem Antheil an Neſtorii Streitigkeiten einruken.

Anm. Hier iſt gar nicht die Frage, ob Diodor und Theodor in der Lehre von der Perſon Chriſti orthodox geweſen; denn dieſe gehöret nicht in die Geſchichte der neſtorianiſchen Streitigkeiten, und wir müßen beſonders, was Theodor betrift, dieſes auf die Streitigkeit über die drei Kapitel verſparen; ſondern ob es wahr ſey, daß nicht Neſtorius, ſondern Diodor und ſein Schüler, Theodor, die wahren Urheber des neſtorianiſchen Lehrbegrifs geweſen, wie ſo vielmal geſchrieben worden. Wir wollen denn hier erſtlich die ältern Nachrichten ſamlen. Und dahin gehören theils einige, welche wir ſchon in unſerm erſten Abſchnitt mitgetheilet, nemlich: 1) daß Neſtorius von Diodor und Theodor unterrichtet worden, von welchem das erſte unwahrſcheinlich, das leztere aber mehr Grund hat. S. oben S. 315. 2) daß Neſtorius auf ſeiner Reiſe nach Conſtantinopel zu Mopsveſte den daſigen Biſchof Theodor beſuchet; und damals von ihm dieſen Lehrbegrif gelernet, welches der einzige Evagrius, ein jüngerer Schriftſteller, ſehr unwahrſcheinlich meldet, S. 324. 3) daß zu Epheſus von einem Chariſio ein Glaubensbekäntnis übergeben worden, welches Neſtorius in fremde Provinzien

geſchikt,

geſchikt, ſolches zu unterſchreiben; die Kirchenverſamlung aber von der ägyptiſchen Parthei als neſtorianiſch verdammet, jedoch, ohne einen Verfaßer zu nennen, S. 509. u. f. Erſt nachhero, jedoch ſchon von Cyrillo, iſt bemerket worden, daß dieſe Formel den B. Theodor zum Urheber habe. Siehe noch S. 354. 4) daß nach dem zwiſchen Cyrillo und Biſchof Johann geſchloßenen Frieden, Rabulas und einige andere, mit denen Cyrillus und Proklus denn, jedoch nicht ohne kluger Verſtellung, es gehalten, vorgegeben, Neſtorii Irtümer wären in Diodors und Theodors Schriften zuerſt vorgetragen, und ſie mit dem Anathema zu belegen geſucht, allein an B. Johann Wiederſtand gefunden, daß ihre Abſicht nicht erreichet worden, welches ſich Cyrillus endlich gefallen laßen müßen: daß allerdings Theodors und Diodors Schriften unter den morgenländiſchen Neſtorianern in gröſten Ehren gehalten und überſezt, und ihr Andenken mit Neſtorii Nahmen in liturgiſchen Büchern fortgepflanzet worden. S. §. XXXXVII. u. f. 5) daß Marius Mercator, der groſe Gegner des Neſtorii, Auszüge und Ueberſezungen aus Theodors Schriften gemacht. S. §. LV. XIV. Theils müßen wir denn noch einige beifügen; 1) Weil das vorhin gedachte Glaubensbekäntnis ſo recht das erſte Stük iſt, welches Theodors Verbindung mit Neſtorio erweiſen ſol; ſo iſt es billig, von deßen Inhalt einige Nachricht zu geben: Theodor ſchreibet es wieder Kezereien, und behält die gewöhnliche Form des Symboli bei. Im erſten Artikel iſt nichts anſtößiges: vielmehr ein ſehr deutlich Bekäntnis, daß die erſte Perſon ewig Vater, mithin der Sohn ewig Gott ſey. Eben das iſt vom zweiten Artikel zu ſagen; im dritten aber wird der Ausgang des heiligen Geiſtes vom Sohn ausdrüklich geleugnet. Bei der weitern Entwikelung wird von den göttlichen Perſonen das προσωπον behauptet, und ὀσια verworfen. Chriſtus wird oft δεσποτης genennet: geſaget, er habe τελειον ἀνθρωπον angenommen, und dieſes ſo erkläret: einen von Natur volkommenen Menſchen, der eine vernünftige Sele und Menſchenkörper habe: ferner, Chriſtus der Menſch werde von aller Kreatur angebetet werden, weil er eine untrennbare Vereinigung (ἀχωριςον συναφειαν) mit der göttlichen Natur (φυσιν)

habe. — — Nun folget die Hauptſtelle: „wir beken„nen nicht zwei Söhne, noch zwei Herren, ſintemalen „Gott das Wort dem Weſen nach ein Gott iſt, der ein„geborne Sohn des Vaters, mit welchem dieſer vereini„get iſt, und Theil hat an der Gottheit und an dem „Nahmen und Ehre des Sohns. So iſt auch Gott „das Wort dem Weſen nach Herr, mit welchem dieſer „an der Ehre Gemeinſchaft hat. Daher ſagen wir „nicht, es ſind zwei Söhne; oder zwei Herren, weil „der Einige, der um unſers Heils willen angenommen „worden, in unzertrennlicher Vereinigung (συναφειαν) „mit dem ſtehet, der dem Weſen nach Sohn und Herr „iſt, und daher auch mit ihm den Nahmen und die Ehre „des Sohns und Herrn gemein hat, nicht aber, wie „ein jeder von uns als Sohn vor ſich (καθ᾽ ἑαυτον) be„ſtehet — — Alſo bekennen wir einen Herrn, den „Herrn Jeſum Chriſtum, durch welchen alle Dinge ge„macht ſind; verſtehen dadurch vorzüglich (πρωτοτυ„πως) Gott das Wort, der ſeinem Weſen nach Sohn „Gottes und Herr iſt; zugleich aber verſtehen wir mit „das Angenommene, Jeſum von Nazareth, welchen „Gott geſalbet hat, mit dem Geiſt und der Kraft, als „welcher durch die Vereinigung (συναφεια) mit Gott, „dem Wort, an der Sohnſchaft und Herrſchaft Theil „hat." u. ſ. f. 2) Cyrillus hat verſchiedene Zeugniße hinterlaßen, daß nach ſeinen Einſichten Diodor und Theodor, neſtorianiſche Lehrſäze vorgetragen. Etwas unbeſtimt, doch heftig, redet er von den verworfenen Lehren des Diodori und Theodori, in dem Brief an B. Johann, der ſchon zu der Zeit geſchrieben, da über Theodors Schriften der Lerm angefangen hatte, bei Manſi *tom.* V. p. 421. Weit beſtimter redet er aber zu eben der Zeit in dem Brief an B. Akacium von Melitene, *tom.* V. oper. *part.* 2. p. 197. „ich habe auch, „ſchreibet er, an B. Johann ſolche Briefe geſchrieben, „aber wie es ſcheinet, wird der ſchlimmere Theil ſiegen. „Denn ob ſie, (die Morgenländer) ſich gleich ſtellen, „Neſtorii Lehren zu verabſcheuen, ſo führen ſie doch „eben dieſelbe, nur auf eine andere Art wieder ein, indem „ſie Theodors Lehrſäze bewundern, die doch gewis mit „eben demſelben, ja viel ſchlimmerm Gift des Jrtums „angeſtekt ſind. Denn Theodor iſt kein Schüler des

„Neſto-

„Neſtorii, wol aber dieſer von jenem; ſie reden aber „wie aus einem Mund, und ſpeien aus einem Herzen einerlei Gift aus. Die Morgenländer haben an mich geſchrieben, man müſte ja nicht Theodors Schriften „verdächtig machen, damit nicht zugleich, wie ſie ſagen, „die Lehren des Athanaſii, des Theophili, des Baſilii „und des Gregorii verdächtig gemacht werden, weil „dieſe eben das geſaget hatten, was Theodor geſaget. „Ich aber habe dieſes Vorgeben nicht ertragen können; „ſondern ihnen ganz freimühtig geantwortet, Theodor „habe eine Läſterzunge und eine dieſer zu Dienſten ſtehende Feder gehabt, jene groſe Männer wären Lehrer „der ganzen Orthodoxie geweſen und hätten darinnen „ihren Ruhm geſucht und erhalten. Sie haben aber „dem Volk es ſo eingeſchärft, daß es mit groſem Geſchrei in den Kirchen rufet: es wachſe der Glaube „des Theodors, wir glauben, wie Theodor!" u. ſ. w. Im ſynodico findet ſich *cap.* 198. p. 974. ein Schreiben des Cyrilli an K. Theodoſium, in welchem dieſe Stelle: et vt clare dicam rei naturam, *Theodorus* quidam fuit et ante hunc *Diodorus* epiſcopus, hic quidem Tarſi, ille vero Mopsveſtiae. Hi *patres* fuerunt *Neſtorii* blasphemiae, beſonders merkwürdig; bei welcher der Samler des ſynodici p. 975. anmerket, Irenäus habe dieſen Brief deswegen eingerukt, vt Neſtorium probaret non eſſe nouitatis auctorem. Cyrilli Schreiben an Proklum, ebendaſ. p. 199. iſt zwar in einem gemäßigtern Ton, wie oben ſchon erinnert worden; es iſt aber doch deutlich gnug, wenn Theodor lebte, ſo würde er ſo gut als Neſtorius das Anathema verdienen; dergleichen Stellen ſich in den andern Briefen, die damals Cyrillus geſchrieben, noch mehr finden. Daß er ein eigen Werk wieder Diodorum von Tarſus und Theodor von Mopsveſte geſchrieben, welches verloren gegangen, iſt oben §. LV. VII. ſchon da geweſen. 3) damit ſind denn die theils zu Chalcedon, theils zu Conſtantinopel unter K. Juſtinian wieder Theodor angebrachte Klagen, die auf beiden Concilien ganz verſchieden beurtheilet worden, zu verbinden, von denen wir aber im folgenden reden müßen: 4) endlich ſind noch jüngere Schriftſteller vorhanden, welche den Theodor ſonderlich vor den Urheber der neſtorianiſchen Irtümer

ausgeben, unter denen wol Leontius der vornehmſte iſt, weil er *libr.* III. contra Neſtor. et Eutych. in Baſnagens theſaur. monim. eccleſ. *tom.* I. p. 377. ſehr weitläuftig davon handelt, und beſonders bemerket, daß er das Wort Mutter Gottes zuerſt verworfen. Alle dieſe Zeugniße können gnug ſeyn, die Quellen zu entdeken, aus welchen die Vorſtellungen der neuern gefloßen. Und von dieſen Vorſtellungen wollen wir zweitens einige mittheilen. 1) Petav redet erſtlich vom Diodor von Tarſus, und bekennet ſehr deutlich, daß alle Anklage deßelben wegen neſtorianiſcher Irtümer ſich auf das Zeugnis des Cyrilli, welchen man doch nicht vor einen Lügner halten werde, und des Leontii gründe. Hernach redet er vom Theodor mit ſehr groſem Fleis. Er erzehlet, was über dieſes Mannes Schriften vor Uneinigkeit unter den chriſtlichen Lehrern des fünften und sechsten Jahrhunderts geweſen: bemerket richtig aus Liberato *cap.* 10. Cyrillus habe wieder Diodor und Theodor, quaſi Neſtoriani dogmatis auctores, geſchrieben, und daß Facundus gewis irre, wenn er Cyrillum eher vor einen Gönner, ja Lobredner, als Tadeler und Feind des Theodors ausgiebt. Er, Petav, glaubet, Cyrillus habe völlig Recht und berufet ſich auf die Auszüge von Theodors Schriften, welche auf der fünften algemeinen Synode zum Grund des Verdammungsurtheils geleget worden. In dieſem verwerfe er θεοτοκος, lehre nur eine moraliſche Vereinigung, rede vom Tempel, u. d. gl. S. *libr.* I. de incarnat. *cap.* 10. §. 4. und *cap.* 11. Weil nun Petav dieſen Grundſaz hat, ſo hat er denn im Folgenden bei der Unterſuchung der einzelnen neſtorianiſchen Lehrſäze immer den Theodor, wo er nur ein Zeugnis deßelben, oder anderer von ihm, finden können, als Zeugen mit angeführet. 2) Garnier ſezet denn beide ebenfals unter die Vorgänger des Neſtorii. Vom Diodor gehet er einen Schritt weiter, indem er behauptet, daß er in einem Buch wieder die Synuſiaſten, oder Apollinariſten zu weit gegangen, und ſamlet aus einem Buch, welches andere nicht dem Diodor, ſondern dem Theodor zuſchreiben, Fragmente, welche ſeine neſtorianiſche Geſinnungen beweiſen ſollen. Aus eben dieſem Grund meinet er, daß die fünfte algemeine Kirchenverſamlung den Diodor ſo gut, wie

wie den Theodor verdammet, obgleich ſein Nahme wegen der Achtung, die man vor den Mann gehabt, nicht genennet iſt; im zweiten Theil der Werke des Mercators p. 313. Vom Theodor hatte Garnier ſchon im erſten Theil p. 128. weitläuftig gehandelt, vornemlich in der Abſicht, ihn zu einem Vertheidiger der pelagianiſchen Irtumer zu machen. Im zweiten Theil pag. 319. ſqq. unterſuchet er denn unſere Frage, die er bejahet. Zuerſt liefert er einen Auszug aus Leontii angezeigtem Buch, der nun freilich eine Menge von Irtümern dem Theodor zur Laſt leget, und ihn auch mit dem B Paul von Samoſata vergleichet; und denn wird der Schlus gemacht, Theodor ſey ein Neſtorianer und Neſtorii Lehrer: 3) Doucin hiſtoire du Neſtorianiſme p. 31. ſchreibet ſo, daß man glauben ſolte, er müſte viele geheime Nachrichten gehabt haben, die doch nur in ſeiner Einbildung erwachſen ſind: Theodor ſol einen beſondern Plan ſich gemacht haben, den er nur ins Geheim ſeinen Schülern anvertrauet, die Lehre von der Menſchwerdung ſo vorzutragen, daß den Ungläubigen auf einmal der Mund geſtopfet, die Chriſten aber von der Beſchwehrlichkeit, unbegreifliche Dinge zu glauben, befreiet würden, ohne in die Abwege der bishero bekanten Kezer zu verfallen. Dieſen Plan zu entwerfen, macht Doucin ein ganzes Syſtem; iſt aber dabei nicht ehrlich gnug, indem er es nicht allein aus Theodors Stellen, ſondern auch aus Neſtorii zuſammenſezet. Nun macht der Jeſuit dieſen ſehr wahrheitswiedrigen Schlus: „es würde unnüz ſeyn, lang zu unterſuchen, „wer der erſte Urheber dieſer verfluchten Lehre ſeyn kön„ne. Man hat gleich im Anfang davon geurtheilet, daß „ſie urſprünglich von Paul von Samoſata und denn „vom Photino herrühre, von welchem, wie man ſaget, „Diodor von Tarſen ſie empfangen, und auf Theodor „von Mopsveſte fortgepflanzet, welcher Neſtorii Lehr„meiſter war." 5) Jablonski nimt ebenfals in ſeiner exercit. de Neſtorianiſmo an, daß ſonderlich Theodor mit Neſtorio einſtimmend gelehret, und glaubet, daß beider Lehrſäze wechſelsweiſe einander erklären, läßet ſich aber in keinen hiſtoriſchen Beweis, daß Neſtorius ſeine Lehre vom Theodor empfangen, ein; hat aber die richtige Anmerkung empfolen, daß beide, Diodor und

Theodor, ſehr eifrig ſich den Apollinariſten entgegengeſezt. 6) Weit wichtiger iſt Baſnage, dem Leontii Bemühungen, Theodorum ſo vieler und grober Irtümer zu beſchuldigen, die Veranlaßung gegeben, ſehr viel Gutes zu ſagen. Ihm komt vor, daß Theodor ſo gut unrecht geſchehen, als Neſtorio; er leugnet, daß Theodor der Verfaßer des obengedachten Symboli ſey, und bemerket ſehr richtig, daß, wenn Theodor ſo grob geirret, wie Leontius vorgegeben, es unbegreiflich ſey, daß er ſo ruhig und in ſo groſer Achtung ſterben können. Bei dem allen iſt Baſnage doch auch der Meinung, daß Neſtorius vor einen Schüler des Theodors zu halten. S. die mehrmals gelobte praef. *tom.* I. theſ. moniment. p. 12. ſq. 7) Aßemann vertheidiget ebenfals dieſe Meinung. Sein Hauptbeweis lieget immer in Leontio, aus dem er auch die ſo wol dem Diodor als Theodor zur Laſt gelegte Irtümer wiederholet. S. deßen biblioth. oriental. *tom.* III. *part.* 2. p. 191. ſqq. Nur das lernen wir mit mehrerer Gewisheit aus ihm, daß die neſtorianiſchen Chriſten den Diodor und Theodor, ſo wie Neſtorium, allerdings unter ihre anſehnlichen Lehrer ſezen, und ſie ſehr verehren, welches kurz vorhero §. XIX. Anm. 2. ſchon bemerket worden. Dieſen Gelehrten können noch mehrere beigefüget werden, wie Noris oper. *tom.* III. p. 777. Sam. Baſnage annal. politico-eccleſ. *tom.* III. p. 321. u. a. Hingegen hat Weismann introd. in memorabilia hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 515. das Herz gehabt, zu ſchreiben: ſed hoc, daß Neſtorius von Theodor ſeine Irtümer gelernet, plane incertiſſimum eſt, quidquid dicant huius ſententiae patroni.

Drittens wollen wir unſere eigne Gedanken von dieſer Frage ſagen, und dieſe in folgende Säze faßen: 1. Diodorus von Tarſus und Theodor ſind beide nach dem Zeugnis der alten unter den gelehrten Gegnern der Apollinariſten geweſen. Wir haben davon im dritten Theil unſerer Kezergeſchichte S. 220. und 225. Nachricht gegeben; ſezen aber Ebedjeſu catal. *cap.* 18. und 19. mit Aßemanns Noten, in B. O. *tom.* III. *part.* 1. p. 28. hinzu, aus welchem man lernet, daß beide auch polemiſche Schriften gegen die Arianer und Eunomianer

mianer hinterlaßen. Aus unſerer Geſchichte der meletianiſchen Spaltung zu Antiochien lernet man mehreres von Diodors Eifer vor die reine Lehre gegen die Arianer, welches uns ein wichtiger Umſtand iſt. 2. daß Theodor von Mopsveſte Diodors Schüler geweſen, und das im eigentlichen Verſtand, iſt weit wenigerm Zweifel unterworfen, da es Sokrates H. E. *libr.* VI. *cap.* 3. und Sozomenes *libr.* VIII. H. E. *cap.* 2. mit dem Zuſaz verſichern, daß er an dem Johann Chryſoſtomo einen Mitſchüler gehabt, als daß Neſtorius Theodors Schüler geweſen, welches nur auf dieſe Zeugniße beruhet, von denen hier die Rede iſt, wie ſchon oben S. 316. bemerket worden: 3. von Diodori Lehrbegrif von der Perſon Chriſti können wir ſchlechterdings nicht urtheilen, weil wir zu wenig zuverläßiges von ihm haben; und in unſern Augen die angezeigten Zeugen verdächtig ſind. 4. So viel aber den Theodor betrift, ſo ſcheinet uns die ganze Nachricht, daß er der Vater der neſtorianiſchen Kezerei, wie geredet wird, ſehr verdächtig zu ſeyn. Es iſt ganz unleugbar, daß an Theodors Orthodoxie bei ſeinem Leben nicht gezweifelt worden. Es iſt unleugbar, daß weder Neſtorius iemals ſich auf Theodors Anſehen berufen, noch Cyrillus dieſes ihm vorgeworfen, bis Rabula die Händel zu Edeßa angefangen. Alles, was man daher ſagen kan, iſt dieſes, daß Rabulå Haß gegen Theodor die allererſte Quelle des Verdachts gegen den leztern geweſen. Cyrillus ſcheinet des Mannes Schriften nicht eher gekant zu haben, bis er von Rabula gehöret, daß die Morgenländer die von ihm an Neſtorio verdamte Theologie mit Theodors Anſehen ſchüzen. 5. alles, was daher die neuern davon ſagen, daß Theodor der Urheber der neſtorianiſchen Kezerei ſey, gründet ſich blos auf Cyrillum und Leontium, welche beide allein dazu nicht hinreichen. 6. wenn man die vorhandenen Fragmente des Theodors vor ächt anſiehet, welches nicht zu leugnen, und die Glaubensformel ihm zueignet, wie ſehr wahrſcheinlich iſt, ſo folget daraus nur dieſes: daß Theodorus und Neſtorius einerlei Art, von der Menſchwerdung Chriſti, der Vereinigung beider Naturen, u. d. gl. ſich auszudrüken, allerdings gehabt; es folget aber nicht, daß Neſtorius ſie vom Theodor gelernet und

ange-

angenommen; es folget auch nicht, daß Theodor irrig gelehret, weil alles um deſto mehr den Theodor trift, was wir zu Neſtorii Entſchuldigung geſaget haben, da er mit dieſem gleichen Eifer gegen die Apollinariſten erwieſen. 7) Endlich der groſe Beifal, den Theodors Schriften gehabt, und unter den Morgenländern beſtändig behauptet, iſt uns ein ſehr ſtarker Beweis, daß Theodor ſich ſo wenig, als Neſtorius von der unter den Morgenländer gewöhnlichen und beſonders den Arianern und Apollinariſten entgegengeſezten Lehrart entfernet. Wir halten es aber doch vor unkritiſch, wenn beide mit einander ſchlechthin verwechſelt werden, und aus dieſer Urſach haben wir Bedenken gefunden, Theodors, als eines Neſtorianers, bei der Vorſtellung des Lehrbegrifs, uns zu bedienen, da es wieder die Hiſtorie iſt, ihn davor zu halten.

IV. Es ſcheinet alſo eines neuern Schriftſtellers Urtheil, wenn es ein wenig verändert wird, ſehr gegründet zu ſeyn, daß der ſchon ältere Unterſchied der theologiſchen Sprache zwiſchen den morgenländiſchen und ägyptiſchen Lehrern die wahre Quelle des ganzen Streites ſey. Jene hatten ſeit vielen Jahren mit den apollinariſtiſchen Irtümern zu thun, und waren daher ſehr eifrig, die Lehre von der wahren Menſchheit Chriſti gnau vorzutragen, und zu dem Ende auch in der Lehre von der perſönlichen Vereinigung beider Naturen ſo zu reden, daß jene nicht verdunkelt würde. Hingegen furchten ſich die Aegyptier ſeit Athanaſii Zeiten vor keine Feinde der reinen Lehrer mehr, als vor die Arianer und aller Eifer, zu beweiſen, daß Chriſtus wahrer Menſch ſey, ſchien ihnen gefährlich zu ſeyn, beſonders da ſie von den Apollinariſten nicht beunruhiget worden, und dieſes war gewis die

Urſach,

Urſach, daß ſie ſich nicht ſorgfältig gnug vor ſolche Redensarten hüteten, welche andern, und zwar auf die Neigung zur **Apollinariſtenlehre** ſehr argwöhniſchen Lehrern den Verdacht erweken konten, daß mit Vorſaz der **Unterſchied** der beiden Naturen aufgehoben werde.

Anm. Der neuere Schriftſteller iſt der ſel. **Mosheim** in den inſtitut. hiſtor. eccleſ. p. 220.

§. XXIII.

Endlich wollen wir **drittens** noch einige Streitigkeiten kurz anzeigen, welche im Grund damals nicht in Betrachtung gezogen worden; jedoch in den neuern Zeiten in eine Verbindung mit der Hauptſtreitigkeit geſezt, und wenigſtens als Folgen derſelben angeſehen worden. Dieſes betrift **einmal** die gottesdienſtliche Verehrung der **Mutter Chriſti**. Es iſt ganz falſch, was einige übertriebene Vertheidiger derſelben vorgegeben, daß **Neſtorius** aus Haß gegen die **Mariam** den Nahmen **Mutter Gottes** verworfen, und eben ſo wenig erweislich, daß **Cyrillus** zunächſt die Abſicht gehabt, die gottesdienſtliche Verehrung der **Maria** zu vertheidigen. Man ſezt dabei voraus, daß man damals von dieſem Stük ſo gedacht, wie die römiſche Kirche jezt denket. Die Hiſtorie lehret davon folgendes. **Proklus** war der erſte, welcher gleich in ſeiner erſten Rede gegen **Neſtorium** die Jungfrau **Maria** mit ſehr groſen und unſchiklichen Lobſprüchen beehrete, ohne doch deswegen **Neſtorium** zu beſchuldigen, daß er durch den Angrif

des

des gedachten Worts dieſelbe verächtlich halten wolle. Unterdeßen ſcheinet doch Neſtorius den Verdacht gehabt zu haben, daß Proklus den unwißenden und zum Aberglauben gegen die Mariam geneigten Pöbel gegen ihn aufhezen wollen; wenigſtens war dieſes gleich das erſte, was er in ſeiner darauf gehaltenen Rede ſo beantwortete, daß er die ſchuldige Ehrerbietung gegen die Mariam und zwar weil ſie den Herrn empfangen und geboren, nachdrüklich empfahl, aber auch vor Uebertretung warnete, wie er denn an einem andern Ort beſorgte, daß das Wort **Mutter Gottes** in einem heidniſchen Sinn genommen, und **Maria** vor eine Göttin erkläret werden dürfte. In dem ganzen folgenden Streit wird man nicht die geringſte Spur antreffen, daß **Cyrillus** polemiſch gegen **Neſtorium** etwas betrieb, welches die gröſere oder geringere Verehrung der **Maria** zum Zwek hatte, ob er gleich den **Neſtorio** mit Unrecht zur Laſt gelegten Folgerungsſaz, **Maria** habe einen bloſen Menſchen geboren, und den dieſem mit ſolcher Heftigkeit entgegengeſezten Nahmen **Mutter Gottes** ſo behandelte, und damit auch ſolche Lobſprüche der **Maria** verband, daß er den Verdacht gegen ſich erwekt, er habe, zumal zu **Epheſus**, dem Pöbel gern die Sache dadurch intereßant machen wollen. Man kan alſo mit Grund behaupten, daß **theologiſch** betrachtet die Frage von der Verehrung der **Maria** mit der eigentlichen Streitfrage in keiner Verbindung geſtanden, und es iſt Wahrheit, daß wir auf der einen Seite aus der

Geneh-

Genehmigung und Vertheidigung des Wortes ϑεοτοκος eine abergläubiſche Verehrung der Maria nicht nohtwendig entſtehen mus, alſo ein ſolcher unchriſtlicher Misbrauch eben ſo leicht aus dem Wort χϱιϛοτοκος entſtehen könne. Hiſtoriſch ſcheinet aber Cyrilli und ſeiner Freunde Eifer, in dem erſten Wort Orthodoxie zu ſezen, und daher recht adfectirter Fleiß, bei aller Gelegenheit es zu gebrauchen, doch etwas dazu beigetragen haben, daß in den folgenden Zeiten der Mariendienſt in der Kirche vor Orthodoxie gelten müßen.

Anm. Dieſe ganze Materie hat niemand gründlicher und unpartheiiſcher unterſuchet, als Baſnage in der hiſtoire de l'Egliſe p. 1213. ſqq. mit dem ſonderlich Baylens Anmerkungen im Artikel Neſtorius, M. *tom.* III. pag. 494. ſqq. zu verbinden. Es iſt allerdings merkwürdig, daß ſchon Sarpi in der Hiſtorie des tridentiniſchen Concilii Band II. S. 297. u. f. der deutſchen Ueberſezung, die gottesdienſtliche Verehrung der Maria von dieſen Streitigkeiten hergeleitet, deßen Vorſtellung Courayer S. 303. verbeßert. Auch Derodon hat nicht vergeßen, aus dieſer Folge des Worts Mutter Gottes eine neue Beſchwehrde wieder Cyrillum und ſeine Synode zu Epheſus zu machen. S. noch Weßel p. 52. und Weismann p. 526.

§. XXIV.

Hernach iſt die Lehre vom heiligen Abendmal mit hineingezogen worden. Es iſt richtig, daß ſo wol Neſtorius, als Cyrillus, wenn gleich nicht oft, ſich auf dieſe Lehre bezogen, jedoch nie in der Abſicht, ſich entweder über ihre eigene Vorſtellung von dem Verſtand der Einſezungsworte zu erklären, oder ihrem Gegner des-

wegen zu wiederſprechen; ſondern **Neſtorius** bediente ſich derſelben, theils um den wirklichen Unterſchied der beiden Naturen zu beweiſen, weil, wenn dieſer nicht zugegeben würde, folgen müſte, daß wir im Abendmal die Gottheit eßen und trinken müſten, theils, da er dem heiligen Abendmal eine lebendigmachende Kraft beilegte, um zu erinnern, daß das Fleiſch Chriſti eine ſolche Kraft haben müße, nur nicht eine ſolche, die in ſeiner Natur gegründet ſey; theils um aus der Pflicht, des Herrn Tod zu verkündigen, die Folge zu ziehen, daß das Sterben eine Eigenſchaft der Menſchennatur ſey. In allen dieſen Säzen hatte **Neſtorius** nicht unrecht, ſie konten daher auch ſehr wol einen Einflus in die Hauptſtreitigkeit haben; im Grund aber waren ſie nicht hinreichend, **Neſtorii** Antwort auf die Frage, von der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmal zu beſtimmen. Dem ungeachtet hat es einigen gelehrten Gliedern der reformirten Kirche gefallen, zu behaupten, daß nicht allein **Neſtorius** vor ſich die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmal geleugnet, ſondern auch dieſen Saz als die algemeine Lehre der Kirche ſeiner Zeit vorgetragen. Den erſten Theil dieſes Vorgebens haben einige römiſchkatholiſche Schriftſteller eingeräumet und den leztern ſo wenig zugegeben, daß ſie vielmehr daraus einen Beweis gegen den **reformirten** Lehrbegrif vom heiligen Abendmal gezogen, weil er **neſtorianiſch** ſey, davor aber bemühen ſie ſich deſto mehr, den **Cyrillum** vor einen eifrigen

gen Vertheidiger der Brodverwandlung auszugeben; es fehlet endlich nicht an Lutheranern, welche in die Mitte treten, und Neſtorium ſo wol, als die neuern Neſtorianer ſo anſehen, daß ſie zwar die Brodverwandlung verwerfen, nicht aber die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti beſtreiten. An ſich iſt dieſer ganze Streit unerheblich, unterdeßen aber ſcheinet doch die leztere Meinung nicht ungegründet zu ſeyn.

Anm. 1. Wir wollen hier das wenige unſern Leſern ſelbſt vorlegen, was wir von Neſtorio über dieſe Lehre haben. In ſeiner zweiten Rede in Mercators Werken *tom.* II. p. 10. ſtehet die erſte Stelle, in welcher er aus 1 Cor. XI. 26. beweiſen wil, daß das Wort Herr von Chriſto, zuweilen von Chriſto nach der göttlichen Natur, zuweilen nach der Menſchennatur, zuweilen nach beiden zugleich geſaget werde. Denn die Worte: ihr ſolt des Herrn Tod verkündigen, bezögen ſich auf das vorhergehende: ſo oft ihr dieſes Brod eßet; es heiße nicht, ſo oft ihr die Gottheit eßet, alſo ſey die Rede περι τȣ σωματος τȣ δεσποτικȣ — der Apoſtel ſage zwar dieſes Brod, aber das iſt το σωμα ἀντιτυπον. Dieſe Stelle ſaget von der Frage eigentlich nichts, als daß die Brodverwandelung wegfält, nicht aber die wirkliche Gegenwart weil das Wort ἀντιτυπον doch gewis nicht ſaget, daß wir allein Brod eßen. Eben dieſes, iſt auch von der Stelle zu ſagen: wir verkündigen nicht den Tod des Worts, wenn wir des Herrn Blut und Leib genießen, ſerm. VII. p. 38. ferner von der Stelle ſerm. VIII. p. 66. wo er wieder erinnert, daß die Einſezungsworte nicht lauten, das iſt meine Gottheit; ſondern mein Leib, mein Blut, u. ſ. w. Unter den Auszügen aus Neſtorii Schriften, die zu Epheſus übergeben worden, auch in Mercators Werken p. 101. ſtehet dieſe Anmerkung ex quaternione IV. welche aus ſerm. IX. p. 66. genommen, aus Joh. VI, 55. folge, daß der Sohn nicht nach der Gottheit, ſondern nach der Menſchheit geſendet worden, weil die Worte: wie mich der lebendige

Vater geſendet hat, unmittelbar mit dieſen; wer mein Fleiſch iſſet, und trinket mein Blut, zuſammen hangen. Hier ſaget Neſtorius aber nicht, daß er die lezten Worte vom Abendmal verſtanden, und wenn er ſie auch ſo verſtanden, ſo beweiſen ſie doch ohne Erklärung nicht viel; vielleicht nichts, als daß nach Neſtorii Abſicht der Leib gegeßen werde, alſo Chriſtus eine Menſchennatur habe. Der Zuſaz im ſerm. IX. von der ἀνθρωποφαγία iſt blos von den Zuhörern Chriſti zu Capernaum, und nicht von den Apoſteln bey der Einſezung zu verſtehen. Damit iſt denn ſonderlich das zu verbinden, was über Cyrilli eilften Anathematiſmus geſtritten worden, in welchem freilich nichts vom Abendmal geſaget worden; auch Neſtorius ſaget nichts davon; allein nachhero hat Cyrillus dieſe Lehre hineingebracht, weil der ganze Streit von der lebendigmachenden Kraft des Fleiſches Chriſti aus Joh. VI. entſtanden. S. Petav *libr.* X. *cap.* 2. §. 7. u. f. Von Cyrillo empfehlen wir nur die Beobachtung, daß er wirklich niemals eine eigentliche Brodverwandelung gelehret, (wie Aubertin de euchariſt. ſacram. p. 744. gewieſen, womit Hrn. D. Kieslings hiſtor. concertat. Græcorum Latinorumque de transſubſtantiat. p. 278. zu vergleichen) auch nicht wol lehren können, ohne den Verdacht einer Neigung gegen Apollinaris Lehre zu beſtätigen, welcher wenigſtens ſchon Chryſoſtomus die Abendmalslehre entgegengeſezt. Wenn aber Cyrillus gegen Neſtorium vom Abendmal redet, ſo thut er es in der Abſicht, um zu beweiſen, daß der Leib Chriſti, ſein eigner Leib, und zwar des Sohnes Gottes eigner Leib ſey, und die lebendigmachende Kraft ſelbſt beſitze. Von den neuern Neſtorianern erinnert Aßeman B. O. *tom.* III. *part.* 2. p. 291. ſqq. daß ſie ſelbſt nicht einig wären, welches hier zu unterſuchen, zu weitläuftig ſeyn würde.

Anm. 2. Wer die verſchiednen Vorſtellungen der Abendmalslehre des Neſtorii von neuern Gelehrten kennen wil, der leſe von der römiſchkatholiſchen Parthei, ſonderlich Garnier tom. II. oper. Mercatoris p. 329. ſqq. und Aßeman im angeführten Band der B. O. p. 209. und 290. von der reformirten, Aubertin *libr.* II. de ſacram. euchariſt. p. 777. und Sam. Baſnage ſo wol in der hiſtoire de l'egliſe p. 811. als in der præfat. *tom.* I. theſaur.

theſaur. monim. eccleſ. p. 29. und von den Lutheranern Deyling in obſeruat. ſacrar. *part.* IV. p. 253. ſqq.

§. XXV.

Hier endiget ſich nun das erſte Stůk, welches wir in dieſem Abſchnitt vorzutragen, verſprochen. Nun iſt noch das **zweite** ůbrig, welches noch zwei Klagen ůber Neſtorii Irtůmer in ſich faßet, die aber uns nicht lange aufhalten důrfen. Es giebt unter den åltern und neuern einige Schriftſteller, welche Neſtorium vor einen **Pelagianer** halten und ihn deswegen anklagen, von ihren Klagen aber einen ſo ſchlechten Beweis führen, daß wir ihn nicht vor ůberführt erklåren kônnen; ob wir ihn gleich deswegen nicht ganz frey ſprechen wollen.

Anm. Dieſe Klage kan uns hier deſto weniger aufhalten, da wir ſchon in der Hiſtorie der Pelagianer im vierten Theil Gelegenheit gehabt, das meiſte anzuführen, was hier in Betrachtung kommen kan. Wir bemerken daher folgendes: 1) in der ganzen Streitigkeit zwiſchen dem Neſtorio und Cyrillo iſt von den pelagianiſchen Streitigkeiten kein Wort gewechſelt worden; welches ſchon ein ſehr ſtarker Beweis wider die Klåger iſt, ſie můſten denn annehmen, daß Cyrillus ſelbſt pelagianiſch geſinnet geweſen: 2) B. Cåleſtinus giebt Neſtorio das Zeugnis, daß er von der Erbſünde richtig lehre und tadelt nur, daß er die nach Conſtantinopel gegangene in den Abendlåndern abgeſezte Biſchôfe dulte. S. Couſtants epiſtol. pontific. p. 1126. Garnier p. 326. ſqq. führet ſelbſt Stellen des Neſtorii an, die dieſes beſtåtigen: 3) unter den åltern Schriftſtellern hat dieſe Klage Marius Mercator, in der Vorrede zur Ueberſezung der Reden des Neſtorii wider die Pelagianer *tom.* I. p. 73. ſchlechthin und nachdrůklich verworfen; hingegen hat dieſer Schriftſteller den Theodor vor den Urheber der pelagianiſchen Lehren ausgegeben S. den vierten Theil, S. 795. 4)

und Neſtorium, nur Proſper und Caſſianus S. ebendaſ. S. 814. 5) der vornehmſte Beweis aus ſeiner Lehre fället völlig weg. Neſtorius ſol geſaget haben, daß Chriſtus durch ſeine Tugend verdienet habe, ein Sohn Gottes durch die Vereinigung zu werden, welches ſelbſt Garnier ebendaſ. vor falſch erkennet und richtig anmerket, daß dieſes viel dazu beigetragen, Neſtorium dieſe Lehre anzudichten, daß Chriſtus als ein bloſer Menſch geboren und nachhero damit vereiniget worden: 6) der gröſte Anſtoß iſt bey den heftigen Lateinern geweſen, daß, wie ſich die vertriebene Biſchöfe nach Conſtantinopel gewendet, Neſtorius ſie nicht ſo gleich aus der Stadt verwieſen, und was zu Epheſus vorgefallen, wovon im vierten Theil S. 674-688. zu leſen, endlich, daß Neſtorius beſonders Cäleſtium mit ſeiner Freundſchaft eine Zeitlang beehret, und einen Brief an ihn geſchrieben, welches doch weiter nichts beweiſet, als daß Neſtorius nicht ſo ſchlechthin die Verweiſungen der Biſchöfe, weil ſie von andern Biſchöfen in Italien und Afrika vorgenommen worden, vor wolverdiente Strafen erkennen, ſondern erſt ſelbſt eine gründliche Einſicht in die Sachen erlangen und deswegen vom B. Cäleſtino Unterricht haben wolte. Garniers Angeben, daß auf dem oben im erſten Abſchnitt §. XXIV. IV. und V. gemeldeten, ſehr zweifelhaften Concilio deswegen ein den Pelagianern günſtiger Schlus gemacht worden, weil Cäleſtius den Philipp manichäiſcher Irtümer angeklaget, iſt nur Argwohn: 7) da hingegen Neſtorius dadurch völlig gerechtfertiget wird, daß die nach Conſtantinopel gegangene pelagianiſche Biſchöfe aus der Stadt vertrieben worden, S. den vierten Theil, S. 684. und Neſtorius gegen ſie öfentlich geprediget, wie denn vier ſolcher Homilien von der Erbſünde noch vorhanden ſind. S. ebendaſ. S. 715. Man mus ſich daher billig wundern, daß neuere Schriftſteller den Mann vor einen überführten Pelagianer halten; wovon Voß hiſtor. Pelag. *libr.* I. *cap.* 7. und 39. Noris *tom.* III. p. 905. ſqq. Petav *libr.* I. de incarn. *cap.* 12. Garnier an ſehr vielen Orten des erſten Theils von Mercators Werken und im zweiten p. 326. ſqq. Weßel Neſtor. rediuiu. p. 72. ſqq. und Buddeus inſtitut. theol. dogmatic. p. 850. nachzuleſen. Wir können nicht anders, als dieſe Klage

vor

vor unſtatthaft erklären, da gar keine tüchtige Beweiſe vorhanden ſind, daß Neſtorius den pelagianiſchen Lehrbegrif genehmiget; wenn wir aber ihn nicht ganz von allen Irtümern in der Lehre von dem natürlichen Unvermögen, der Gnade und dem freien Willen freiſprechen wollen, ſo gründet ſich dieſes auf unſere Ueberzeugung, daß die morgenländiſchen Lehrer überhaupt in dieſen Artikeln ſehr gelinde Grundſäze gehabt und wir uns verwundern würden, wenn Neſtorius allein völlig orthodox geweſen wäre; allein dieſes Urtheil trift nicht Neſtorium allein, ſondern alle morgenländiſche Lehrer, welches wir jedoch keinem aufdringen wollen.

§. XXVI.

Endlich und zulezt wird **Neſtorius** noch beſchuldiget, daß er den Ausgang des heiligen Geiſtes vom Sohn geleugnet; allein auch hier iſt der Beweis nicht richtig, und wenn wir recht ſcharf urtheilen wollen, ſo müßen wir ſagen, daß **Neſtorius** dieſen Irtum nicht verworfen.

Anm. Bellarmin, Petav, Allacci und einige andere haben Neſtorium der Beſtreitung der Lehre vom Ausgang des heiligen Geiſtes beſchuldiget. Garnier p. 325. hat ihre Gründe geſamlet, darunter einige recht merkwürdige Beiſpiele der Kezermacherei ſind, beſonders dieſer, weil er den Arianern und Macedonianern ſich wiederſezet, von denen die erſtern gewis genug keinen Ausgang, wie wir ihn denken, ſondern eine Schöpfung des heiligen Geiſtes durch den Sohn gelehret. Es iſt daher rühmlich, daß Garnier ſelbſt dieſe Klage verworfen. Das beſte, was zu ihrer Rechtfertigung geſaget wird, iſt, daß in dem ebengedachtem Symbolo, welches nicht Neſtorius, ſondern Theodor gemacht, der erſte aber, wenn Chariſii Angabe gelten ſol, gebilliget, ausdrüklich der Ausgang des heiligen Geiſtes vom Sohn geleugnet und verworfen wird; und dennoch iſt noch eine Frage, was Theodor durch die Redensart την ὑπαρξιν λαμβανειν verſtanden und ob ſie nicht einen Wiederſpruch gegen die Arianer enthalten ſol, und eine andere, in wie weit Neſtorius dieſe Formel gebilliget?

Hingegen hat es ſeine Richtigkeit, daß Theodoretus, im zweiten Abſchnitt §. III. Saz 9. 6. dieſen Lehrſaz, den Cyrillus behauptet, verworfen, wobei Garniers Anmerkung ſehr ſchön iſt, daß Neſtorius, in ſeinem Gegenanathematiſmo ganz davon ſchweiget, ob er gleich eben die Urſach gehabt hätte, Cyrillo zu wiederſprechen, welche Theodoretus gehabt. Man vergleiche meines Vaters hiſtor. controu. de proceſſione Spiritus ſancti p. 9. wo von Theodor und Theodoreto, nicht aber von Neſtorio geredet wird, und Aßemann B. O. *tom.* III. *part.* 2. p. 230. ſqq. wo auch von der neuern Neſtorianer-Meinung Nachricht zu finden.

Dritter Abſchnitt.

Beurtheilung der neſtorianiſchen Streitigkeiten.

§. I.

Beides, unſere Erzehlungen von den ſo mancherlei Begebenheiten, welche zuſammen die Geſchichte der neſtorianiſchen Streitigkeit ausmachen, und unſere Vorſtellungen von den Religionsfragen, welche von den ſtreitenden Theilen wechſelsweiſe bejahet und verneinet worden, ſind von der Art, daß wir wieder unſere eigne Geſeze und vielleicht wieder die Erwartung unſerer Leſer handeln würden, wenn wir nicht unſere Abhandlung mit einer Beurtheilung derſelben beſchließen wolten. Es entſtehet aber daraus eine neue Nothwendigkeit dieſer Pflicht, daß vielleicht über keine bishero unterſuchte ältere Streitigkeit die Urtheile der neuern Gelehrten ſo verſchieden und zum Theil mit ſolchem Eifer vorgetragen und

und vertheidiget worden, als über dieſe. Unſere Nachrichten würden unvolſtändig ſeyn, wenn wir davon nicht reden würden. Wir werden dahero, wie bei andern Fällen geſchehen, ſo wol die Streitfragen ſelbſt, als die Art, wie ſie behandelt worden, unſerer Prüfung unterwerfen, und wie wir uns bishero vor alle Partheilichkeit gehütet, hier deſto mehr dieſe heilige Pflicht zu erfüllen ſuchen.

§. II.

Betrachten wir nun die Lehre von **der Perſon Chriſti**, denn auf dieſe müßen wir billig uns einſchränken, allein auch ſie in ihrem völligen Umfang, wie ſie **einmal** von **Neſtorio**, und von ſeinen Freunden auf der einen, und von **Cyrillo** und ſeinen Anhängern auf der andern Seite vorgetragen; **hernach** wechſelsweiſe mit ausnehmender Hize angegriffen, wiederleget, verflucht; oder vertheidiget und als reine und wichtige Orthodoxie bis zur Klaße **ſymboliſcher** Wahrheiten erhoben worden; ſo iſt die **erſte** und wichtigſte Frage: iſt es denn auch wahr, daß beide Theile einander wirklich wiederſprochen: ſind die von beiden Theilen vorgetragene Lehren wirklich verſchiedene, logiſch verſchiedene Säze; oder vielleicht nur verſchiedene Arten, einen und ebendenſelben Saz, auszudrüken: hat ieder Theil das behauptet, was der andere nicht geleugnet; oder das beſtritten, was der andere zugegeben: kurz, iſt zwiſchen **Neſtorio** und **Cyrillo** ein wahrer Wiederſpruch, oder nur ein leerer Wortſtreit ge-

 weſen?

weſen? Ueber dieſe Frage kan es im Grund nur zweierlei Beantwortungen geben; dieſe aber denn allerdings verſchiedene Geſtalten haben, und in Nebenumſtänden von einander verſchieden ſeyn. Wir wollen daher **erſtlich** einige **hiſtoriſche** Nachrichten ſamlen, um unſere Leſer von der wahren Beſchaffenheit des neuern Streits über den **neſtorianiſchen** Lehrbegrif zu unterrichten, **hernach** unſere eigne Meinung aufrichtig ſagen.

§. III.

Was nun **einmal** die hiſtoriſchen Nachrichten, die wir verſprochen, betrift, ſo haben wir iezt erinnert, daß im Grund nur zweierlei Beantwortungen unſerer Frage möglich ſind, indem ſie entweder bejahet; oder verneinet wird; indeßen aber doch dieſe Beantwortungen in Nebenſtüken ſich von einander unterſcheiden. Es würde nun freilich nicht ſchwer fallen, eine iede Hauptgattung wieder in ihre Arten und Klaßen abzutheilen; es würde aber hier zu weitläuftig und von keinem groſen Nuzen ſeyn, und wir werden unſere Pflicht völlig erfüllen, wenn wir durch hinreichende Exempel unſern Leſern Gelegenheit geben, nach ihren Einſichten eigne Abtheilungen zu machen. Ueberhaupt aber müßen wir einige Erinnerungen voraus ſezen. Ich finde **einmal**, daß alle Urtheile von **Neſtorio** und **Cyrillo** nur dieſe zwei algemeine ſind: beide haben Recht, doch ſind beide nicht ohne Fehler, und nur ein Theil hat Recht. Diejenigen, welche das lezte anneh-

annehmen, ſagen entweder: Cyrillus hat Recht und Neſtorius völlig Unrecht. Dieſes iſt die ſeit vielen Jahrhunderten bei weitem gewöhnlichſte Meinung; oder, Neſtorius hat Recht und Cyrillus völlig Unrecht, welches ſo viel wir wißen, nur Derodon geſaget. Hernach iſt unter denen, welche hierüber ihre Meinung geſaget, ziemlich darinnen eine Uebereinſtimmung, daß ſich alles auf die Hauptfrage bringen laße, ob Neſtorius die perſönliche Einheit Chriſti zugelaßen; oder geleugnet; allein über den Beweis ſind ſie ſehr getheilet. Diejenigen, welche ſchlechthin verlangen, Cyrillum vor einen untrüglichen Ausleger der wahren Meinung des Neſtorii zu halten, meinen wol, Neſtorius habe gerade zu behauptet, Chriſtus beſtehe eben ſo aus zwei Perſonen, wie aus zwei Naturen; andere aber, die da fühlen, wie wenig dieſes mit der wahren Hiſtorie zu vereinigen, erkennen nur einen Folgerungsbeweis, der kurz dieſer iſt: weil Neſtorius das θεοτοκος verworfen, ſo hat er die Gemeinſchaft und Zueignung der beiden Naturen verworfen, und alſo mus er die perſönliche Vereinigung verworfen haben, mithin hat er nur eine moraliſche Vereinigung gelehret. Wenn dieſer Schlus in allen Stücken bewieſen werden könte, ſo hätte dieſer Theil völlig Recht, daß die neſtorianiſche Streitigkeit keine Logomachie ſey. Andere hingegen ziehen eben ſo gewis eine richtige Folgerung, daß er eine Logomachie, wenn ſie richtig beweiſen, daß Neſtorius weder gerade

zu,

zu, noch durch Beſtreitung der Lehre von der perſönlichen Vereinigung, oder der Lehre von der Gemeinſchaft der Eigenſchaften, noch durch Behauptung einer blos moraliſchen Vereinigung, in Chriſto zwei Perſonen; ſondern eine Perſon gelehret. Und darauf kömt alles an. Endlich iſt zwiſchen den Gelehrten, deren Meinungen hier in Betrachtung kommen, ein ſehr groſer Unterſchied, indem einige ihre Gedanken mit offenbarer Wahrheitsliebe und daher gründlich, nicht ohne Beweis, nicht mit Verſchweigung der Gründe des Gegentheils, vorgetragen; andere überaus leichtſinnig und dictatoriſch geurtheilet, welche billig nicht ſolten gerechnet werden, da man nicht einmal einſiehet, ob ſie den ganzen Streit gekant und überſehen. Wir hoffen, daß, was wir im vorigen Abſchnitt von der Beſchaffenheit des Streits geſaget haben, unſere Leſer überzeugen ſol, es ſey gewis ſchwer, zu ſagen, was denn von beiden Seiten gelehret und nicht gelehret worde, und daher weder dem Character des Gelehrten, noch vielweniger des Chriſten anſtändig, mit Verwegenheit ohne gründliche Unterſuchung zu urtheilen. Dieſes vorausgeſezt, wollen wir in der Anmerkung unſere hiſtoriſche Beobachtungen von unſerer Frage mittheilen.

Anm. Es ſol hier ein Verſuch gemacht werden, eine kurze Hiſtorie der Urtheile über Neſtorii Streitigkeiten mit Cyrillo zu liefern. Diejenigen welche ſo ſchlechthin des leztern ganze Dogmatik und Polemik vor untrüglich wahr halten, und daher nur das wiederholen, was dieſer Mann von Neſtorio geſaget, zumal die ältern von

ihnen,

ihnen, verdienen hier keine Aufmerkſamkeit, ſondern nur die, welche unſere Frage, jeder nach Beſchaffenheit ſeines Zeitalters unterſuchet, und ſie entweder bejahet, oder verneinet. Dahin gehören denn folgende Beobachtungen:

1. Bei dem Anfang dieſes Streits ſchiene Cyrillus ſelbſt des Neſtorii Angrif des Wortes Mutter Gottes vor ſo wichtig nicht zu halten, als nachhero. Wenigſtens verlanget er von Neſtorio in ſeinem erſten Schreiben (ſ. oben S. 386.) nichts weiter, als daß er den Nahmen gebrauche. Aus dem Verfolg der Hiſtorie iſt klar, daß Cyrillus nicht eher Neſtorium vor einen Kezer im kirchlichen Verſtand gehalten, bis der B. Cäleſtinus und ſein eigen Concilium zu Alexandrien ihn davor erkläret, weil es nun damals ſo Mode war, und in der That nicht zu erweiſen, daß Neſtorius gegen die äußere Kirchenorthodoxie angeſtoßen. Denn θεοτοκος war noch nicht ſymboliſch.

2. Nachhero waren beide Männer ohne Streit der Meinung, ihre Verſchiedenheit ſey ein wahrer Widerſpruch, nur mit dem Unterſchied, daß Cyrillus in den Wort θεοτοκος und den darinnen liegenden Folgerungen, des Neſtorii; Neſtorius aber in dem Wort eine Natur, des Cyrilli Irtum ſezte. Sie hielten alſo ihren Streit vor keine Logomachie.

3. Die Morgenländer haben ſie anfangs unſtreitig vor Logomachie gehalten. B. Johannes gab dem Neſtorio ſehr deutlich zu erkennen, daß, weil er und ſeine Gegner den Nahmen Mutter Gottes in verſchiednem Verſtand genommen, der Streit leicht gehoben werden könne. Nachhero glaubten ſie zwar, Cyrilli Lehre ſey wirklich irrig; da ſie aber Friede machten, erkanten ſie die Sache anders. Alle, welche den Frieden gemacht, muſten alſo zugeben, Cyrillus habe ſich beßer erkläret, wie Cyrillus dieſes von ihnen auch ſagte, und da ſie Neſtorium nicht verdammen wolten, leugneten ſie ja, daß dieſer das gelehret, was Cyrillus ihn lehren laßen. Hier mus Theodoretus bemerket werden. S. Salig p. 303. ſqq.

4. Sokrates hat mehr, als einmal verſichert, der Streit wäre über ein Wort geweſen und beide Theile hätten einerlei bejahet. Es iſt hart, dieſen ehrlichen Mann

Mann wegen dieſes Urtheils zu verachten, wie Garnier gethan. Scheinbarer hat unſer ſel. Feuerlein in dem hieſigen Weynachtanſchlag vom J. 1755. de b. v. Maria θεοτοκῳ in Socratis narrationem de Neſtorio hanc vocem damnante geſucht, zu beweiſen, daß Sokrates geglaubet, Neſtorius habe ältere Kezereien aufgewärmet, welches wir andern zur Prüfung überlaßen.

5. In den neuern Zeiten war unſers Wißens Luther der erſte, welcher Neſtorium gegen die gewöhnliche Vorſtellungen ſchüzte, und Cyrillo bey dem Streit mehr zur Laſt legte, als jenem; dennoch erklärete er den Streit ſelbſt nicht vor Logomachie. Seiner Meinung nach hat Neſtorius aus Unwißenheit gefehlet und daher auch den Grund nicht eingeſehen, warum das Wort θεοτοκος nüzlich, ja nothwendig ſey.

6. Lucas Oſiander billigte Luthers Urtheil. Er gab zu, daß aus der Beſtreitung des Worts Mutter Gottes Folgerungen gezogen werden könten; leugnete aber, daß ſie Neſtorius gekant. S. Weismann introduct. in hiſtor. eccleſ. *tom*. I. p. 520.

7. Doch Derodon, von welchem wir oben im zweiten Abſchnitt §. XIV. II. gnug geredet, machte das meiſte Aufſehen. In ſeinen Augen, war der Streit keine Logomachie, ſondern Neſtorius war völlig orthodox; Cyrillus aber ein Kezer. Wieder ihn ſchrieb P. Petav ſein ſechstes Buch de incarnatione und behauptete mit Eifer, Neſtorius habe allerdings geirret. Unter den Reformirten machte der Eiferer, Desmarets, dem Derodon bittere Vorwürfe, welches auch Jurieu gethan.

8. Edmund Aubertin ſchrieb mit mehr Beſcheidenheit. Nach ihm hat weder Neſtorius, noch Cyrillus geirret. Alſo muſte es eine Logomachie ſeyn. Er ſchrieb nach ſeiner Gewohnheit ſehr gelehrt und mit prüfender Kritik. Seine Abhandlung ſtehet in ſeinem Buch de ſacramento euchariſt. *libr*. II. p. 756. Garnier, Alexander und Aßemann haben ihm wiederſprochen.

9. Man nennet noch in dieſer Periode, zwei reformirte Theologen, Johann Croi, und Johann Hoornbeek, und die lutheriſchen Johann Heinrich Horben, Chriſtian Niſanium, und Johann Ludewig Hartmann, welche

welche Neſtorio günſtig geweſen, ihre Urtheile aber ſind eben nicht von groſem Gewicht. Man leſe von ihnen Vogts bald anzuzeigende Abhandlung p. 463. 477. und 482.

10. Wichtiger war der Streit, den Calov anfieng. Nachdem er ſchon lang in ſeinen Schriften bald die Reformirten, bald Calixti Schule beſchuldiget, ſie wären Neſtorianer, ſo ſchrieb Simon Friedrich Wolfhardt eine akademiſche Streitſchrift, unter dem Titel: Neſtorianiſmus antiquus et nouus ex antiquitate eccleſiaſtica erutus, welche er im Jahr 1681. unter Calovs Vorſiz vertheidigte. (Ich mus hier eine kleine Ausſchweifung machen. Obgleich in dieſer Schrift die Calixtiner ſehr mishandelt werden, ſo iſt es doch offenbar, daß Georg Calixti im Jahr 1640. herausgekommene diſſ. de hæreſi Neſtoriana von Wolfhardten im hiſtoriſchen Theil geplündert und ſo gar der erſte §. ausgeſchrieben worden) Neſtorius iſt ein grober Kezer, der durch Beſtreitung der Mittheilung der Eigenſchaften, zwei Perſonen in Chriſto lehret, und die Reformirten bleiben Neſtorianer. Wider dieſe ſchrieb der nachhero berühmte reformirte Theolog, Barthold Holzfus, eine diſput. de hæreſi Neſtoriana und vertheidigte ſie unter des D. Johann Simonis Vorſiz zu Frankfurt an der Oder 1683. Sie iſt ebenfals kein groſes Meiſterſtük. Daß die Lehren, welche als neſtorianiſch verdamt worden und noch werden, irrig ſind, wird zugegeben: daß Neſtorius ſie wirklich gelehret, vor unerwieſen geachtet und daß die Reformirten ſie annehmen, geleugnet. Wolfhardt gab darauf heraus: Solidam ac modeſtam defenſionem diſſertationis de Neſtorianiſmo nov-antiquo, und zwar auf Befehl der theologiſchen Facultät zu Wittenberg, 1683. Das eigne Lob, welches der Verfaßer ſeiner Schrift beileget, wird nun wol von unpartheiiſchen Richtern ſehr gemäßiget werden. Man ſehe nur §. 3. und 4. wo Cyrillus und ſeine zu Epheſus verſamlete Biſchöfe vor untrüglich ausgegeben werden.

11. Chriſtian Kortholt, ein nach ſeinem Zeitalter ſehr guter Kenner der Kirchenhiſtorie, wird unter die Vertheidiger des Neſtorii gerechnet. Man berufet ſich auf ſeine nach ſeinem Tod herausgekommene Kirchenhiſtorie, in welcher p. 168. ein allerdings merkwürdiges,

ges, aber nicht völlig richtiges Urtheil von Neſtorio vorkömt, welches daher zu entſchuldigen, weil er gewis nicht alle Quellen gekant hat. In der Hauptſache iſt er doch der Meinung, daß Neſtorius aus Unwißenheit des Unterſchieds zwiſchen dem Abſtracto und Concreto, ſi non directe, ſaltem per conſequentiam, die perſönliche Vereinigung in Chriſto geleugnet. Kortholt hat wenigſtens hier merklich anders geurtheilt, als in ſeinen jüngern Jahren in ſeiner, unter Caſpar Mauritii Vorſiz zu Roſtok 1662. gehaltenen Inauguraldiſputation de Neſtorianiſmo.

12. In der römiſchen Kirche fanden ſich auch einige, welche das Herz hatten, der gewöhnlichen Meinung zu wiederſprechen. Ludwig Merracci Urtheil in dem prodrom. ad refutat. alcorani *part.* III. p. 49. daß der ganze Streit aliqua ex parte ex æquiuocatione verborum entſtanden, iſt ſo wol ſehr unbeſtimt, als auch ohne allen Beweis, daß wir ihm keinen innern Wehrt beilegen können; aber wegen der äußerlichen Umſtände des Mannes hat es wol verdienet, daß es la Croze, wenn wir nicht irren, zuerſt unſerer Aufmerkſamkeit empfolen.

13. Beſſer iſt von Richard Simon zu urtheilen. In der, unter dem erborgten Nahmen des Hrn. le Moni herausgegebenen hiſtoire critique de la créance et des coutumes des nations du Levant p. 93. ſqq. erklärete er ſich ſehr deutlich, der Streit zwiſchen Neſtorio und Cyrillo ſey eine Titularkezerei und aus wechſelsweiſem Misverſtändnis entſtanden. Man vergleiche das bekante Buch: les ſentimens de quelques theologiens d'Hollande ſur l'hiſtoire critique du V. T. par le Pere Simon p. 58.

14. Doch machte Ludwig Ellies Dupin das meiſte Aufſehen. In ſeiner biblioth. des auteur eccleſiaſtiques *tom.* III. *part.* 2. p. 61. ſqq. p. 287. ſqq. p. 323. ſqq. redete er Neſtorio das Wort und urtheilte von Cyrillo und der Kirchenverſamlung zu Ephesus nicht ſo, wie es das Syſtem der römiſchen Kirche erforderte. Er wurde darüber zur Verantwortung gezogen, und erniedrigte ſich zum Wiederruf. Man ſehe vom Schickſal des Dupin, Baylens dictionaire hiſtorique et critique *tom.* III. in den Anmerkungen B. I. u. O. Weismann *tom.* I. p. 517. wo

517. wo Dupins Vorſtellungen kurz und deutlich vorgetragen ſind, Pfaff introd. in hiſtor. theol. litterar. *part.* III. p. 275. und Vogt p. 472.

15. In Holland nahm um eben die Zeit, Elias Saurin in ſeinen Streitigkeiten wider Peter Jurieu nicht allein den Neſtorium; ſondern auch den Derodon in Schuz und gab ſeinem Gegner nur Gelegenheit, gegen beide ſeinen Eifer zu beweiſen, wovon Bayle fleißig handelt, nicht ohne deutliche Zeichen ſeiner bekanten Geſinnungen gegen Jurieu.

16. Peter Bayle trat in einem eignen Artikel ſeines Wörterbuchs, von Neſtorio *tom.* III. p. 491. nach der Ausgabe von 1740. den Gönnern deßelben bei, und gieng ſo weit, daß er nicht undeutlich das Wort θεοτοκος verwarf. S. Salig pag. 405. Bei allem Wiz merket man doch bald, daß Bayle die Quellen ſelbſt nicht kritiſch geprüfet.

17. Dieſen Ruhm mus man beiden Baſnagen laßen. Samuel, in den annalibus hiſtorico-eccleſ. *tom.* III. p. 339. iſt ein ſehr unpartheiiſcher Geſchichtſchreiber und ſein Urtheil: itaque quin *vel* ex praeiudicio, *vel* ex male intellecta, *vel* afficta ſane doctrina Neſtorius damnatus fuerit, nulli dubitamus, würden wir nur dahin verbeßern, da wir anſtatt *vel*, lieber et ſezen würden. Aßemann wiederſpricht ihm öfters. Jacob Baſnage verdienet eben dieſes Lob. Seine beiden Abhandlungen in der hiſtoire de l'egliſe und in der Vorrede zum erſten Theil ſeines theſauri monim. eccleſ. haben wir oft gerühmet.

18. Ganz natürlich erwartet man in dieſem Verzeichnis Gottfried Arnold. In ſeiner Kirchen und Kezerhiſtorie Th. I. B. V. C. 5. §. 12. u. f. S. 261. wird der Streit vor einen Wortkrieg gehalten; weil aber Neſtorius ſelbſt ein Kezerfeind war, ſo hatte er das Glük nicht, von Arnold ſo gelobet und vertheidiget zu werden, welches andere alten Kezer ſo reichlich genoßen.

19. Ganz kurz nennen wir Caſpar Calvör, Chriſtian Thomaſium, Tobias Wagnern, und verweiſen auf Vogt p. 477. 479. weil alle dieſe Männer ſehr wenig Bekantſchaft mit den Quellen zu erkennen geben.

20. Math. Veyß. La Croze und Paul Ernſt Jablonski verdienen mehr unſere Aufmerkſamkeit, und noch mehr hier verbunden zu werden. Faſt zu gleicher Zeit

erklåreten ſich beide vor Neſtorium und die Streitigkeit vor einen Wortkrieg. La Croze that das in der im J. 1724. herausgekommenen hiſtoire du chriſtianiſme des Indes p. 8. ſqq. zwar nicht ſo, daß er alles volſtåndig in das Licht ſezte, aber doch ſo, daß man ſeine kritiſche Kåntnis der Sachen leicht einſahe. Jablonski grief die Sache anders an, wie wir oben §. XIV. ſchon gezeiget haben. Hier ſezen wir nun hinzu, daß ſeine Schrift den Titel führet: exercitatio hiſtorico-theologica de Neſtorianiſmo et illa inprimis Neſtorianorum phraſi, qua humanam Chriſti naturam templum diuinitatis vocare ſolebant, zu Berlin 1724. in Oct. herausgekommen, und eine deutſche Ueberſezung derſelben dem zweiten Band der deutſchen Ueberſezung von Bowers Hiſtorie der römiſchen Påpſte als Vorrede vorgeſezt worden. Uns ſind drei Gegner des Jablonski bekant worden, ohne die, welche nur bei Gelegenheit ihm wiederſprochen. Joh. Weßel iſt der unerheblichſte, in der Vorrede zu ſeinem im J. 1727. in Qu. herausgegebenen Neſtorianiſmo et Adoptianiſmo rediuiuo; denn da er ſich ſehr unrecht einbildete, Jablonski habe nichts neues geſaget, ſo konte er denn auch wol nichts neues zur Wiederlegung ſagen. Paul Berger iſt etwas wichtiger. Er lies zu Wittenberg 1726. in Qu. eine kleine Schrift druken: Neſtorianiſmus haereſeos conuictus — Iablonskio oppoſitus. Im Grund ſagte er nur das, was Jablonski gewis niemals leugnen wollen, daß Cyrillus und die Synode von Epheſus den Neſtorium ſehr gefåhrlicher Irtůmer beſchuldiget; daß wir aber nun dieſen Gegnern ſo ſchlechthin glauben můßen, wird nicht ſo erwieſen, wie doch erwieſen werden můßte, wenn Jablonski wiederleget werden ſolte. Der wichtigſte war der iezige Hr. D. Carl Gottlob Hofmann zu Wittenberg. Er ſchrieb eine akademiſche Streitſchrift unter dem Titel: controuerſiam Neſtorianam olim agitatam haud fuiſſe logomachiam, und vertheidigte ſie unter Heinrich Klauſings Vorſiz, zu Leipzig 1725. Sie iſt mit vieler Beleſenheit geſchrieben, und zeiget ſehr deutlich, daß, wenn Neſtorius das wirklich gelehret, was Cyrillus ihn lehren laßen, er unſtreitig wichtige Irtůmer vorgetragen, die der ganzen Lehre von der Perſon Chriſti wiederſprechen wůrden; es wåre aber allerdings zu wůnſchen, daß die Hauptfragen, ob Cyrillus hier glaubwůrdig ſey; oder, welches einerlei, ob er Neſtorium

recht

recht verſtanden? ſchärfer wären unterſuchet worden. Unterdeßen verdienete er Antwort, und die ertheilte nicht Jablonski, ſondern Lacroze in der epiſtola ad Iablonskium, welche im muſeo Bremenſi *vol.* I. *part.* I. p. 78. gedrukt iſt. Hr. D. Hofmann vertheidigte ſich in der defenſione diſſertationis de controuerſia Neſtoriana, die zu Leipzig 1730. herausgekommen, daß aber weder la Croze, noch Jablonski ihre Meinung geändert, ſiehet man aus des erſten theſaur. epiſtol. *tom.* I. pag. 184. und *tom.* III. p. 175. verglichen mit Jordans vie de Mr. la Croze p. 231. und aus des leztern ſpätern Schriften, welche er ſelbſt in den inſtitut. hiſtor. eccleſ. antiquior. p. 147. ſq. anführet.

21. Um eben dieſe Zeit erhielte Neſtorius einen ſehr gründlichen und ſcharfſinnigen Vertheidiger, Chriſtian Auguſt Salig, von deßen groſem Fleiß wir ſelbſt ſehr unterſtüzet worden. Er hält allerdings dieſe Streitigkeit vor eine Logomachie.

22. Nic. Hieron. Gundlings Schrift, in welcher eben das Urtheil gefället worden, iſt ebenfals von uns ſchon oben angeführet worden. Sie iſt zwar gar nicht vollſtändig, darf aber nicht verachtet werden, da man vieles daraus lernen kan.

23. Chriſtian Eberhard Weismann hatte ſchon in der erſten Ausgabe ſeiner Kirchenhiſtorie überaus beſcheiden und billig geurtheilet, welches ihm nicht hätte ſollen ſo übel genommen werden. Er hat unſtreitig Recht, daß man hier nicht fragen müße, was jeder Theil hätte lehren ſollen; ſondern was er wirklich gelehret habe, und tritt denn Oſiandern und Wagnern bei, daß ſehr viele Verwirrungen der gegenſeitigen Begriffe zum Streit Anlaß gegeben, und ihn unterhalten. Bei ſeiner neuen Ausgabe hat er nichts geändert, obgleich er ſeine Käntnis durch Aßemann und Renaudot ſehr erweitert. Man ſehe *tom.* I. p. 518. ſqq. und ſeine oration. academ. p. 417. ſqq. Sein nachheriger College, Hr. D. Cotta hat dieſes Urtheil gebilliget und ſehr gute Anmerkungen über die von beiden Theilen vorgefallene Fehler gemacht, in der, dem vierten Theil ſeiner Ausgabe von Gerhards locis theologicis vorgeſezten diſſ. I. de chriſto redemtore hominum, §. XXXVII. p. 29.

24. Noch kan dieſes Verzeichnis vergröſert werden durch den Hrn von Käſewiz, deßen Meinung, die dem

Neſtorio ſehr günſtig iſt, ſchon Buddeus p. 839. angemerket: durch Courayer, deßen hieher gehörige Note zum Sarpi kurz vorher angezeiget worden: durch Schüzen de vita Chytræi *libr.* II. §. 29. p. 190. ſqq. durch Mosheim inſtitut. hiſtor. eccleſ. p. 203.

25. Wir ſchließen es mit dem Hrn. D. Semler. Seiner Vorſtellung nach müßen die ältern alexandriniſchen Lehrer recht eigentlich Apollinariſten geweſen ſeyn, denen Cyrillus wenigſtens im Anfang gefolget; alsdenn aber würde dieſe Streitigkeit keine Logomachie, ſondern vielmehr Cyrilli Meinung ein wahrer Irtum geweſen ſeyn. Siehe deßelben ſelecta capita hiſtor. eccleſiaſticae *vol.* I. p. 229. ſqq.

26. Es haben ſchon vor uns einige gelehrte Männer die Vertheidiger des Neſtorii erzehlet. Bayle iſt unter dieſen der älteſte, der auch von einigen neuern Schriftſtellern Nachricht giebt, welche des neſtorianiſchen Irtums beſchuldiget worden. Saligs dreiſigſtes Kapitel des Eutychian. ante Eutych. p. 303. ſqq. de Neſtorii defenſoribus iſt zwar unvollſtändig, aber doch leſenswehrt. Buddeus und Weismann in den angeführten Büchern haben auch nicht alles, doch viel gutes geſaget. Hr. D. Hofmann hat in der angezeigten diſp. p. 3. ſqq. mit ſehr groſem Fleiß geſamlet; doch iſt Vogt bis auf ſeine Zeit der vollſtändigſte in der diſqu. de recentiſſimis Neſtorii defenſoribus, welche im erſten Theil der Biblioth. hiſtoriæ hæreſiologicæ. p. 456. ſqq. anzutreffen.

§. IV.

Sollen wir zweitens unſere eigne Gedanken über die Frage: ob der neſtorianiſche Streit eine Logomachie geweſen; oder nicht, aufrichtig ſagen, ſo ſcheinet uns die Frage ſelbſt verſchiedene Seiten zu haben. Einmal kan ſie blos hiſtoriſch betrachtet werden, und dann iſt nicht die Rede, wie nach unſern Einſichten ſich die wechſelsweiſen Bejahungen und Verneinungen gegen einander verhalten; ſondern wie ſie in den Augen der ſtreitenden Partheien angeſehen worden. Alsdenn war der Streit keine bloſe Logomachie,

gomachie. Man mus hier annehmen, daß die Lehrſäze, welche auf der einen Seite den Unterſchied der beiden Naturen aufheben, auf der andern ihre perſönliche Vereinigung trennen, allemal wahre Irtümer ſind. Beide Theile waren darinnen auch einig. Man mus ferner annehmen, daß es Pflicht ſey, im Vortrag ſolcher Religionswahrheiten mit aller Vorſicht ſich ſolcher Ausdrüke zu bedienen, welche von aller Misdeutung, ſo viel möglich frei ſind; oder, wo man zweideutige Redensarten brauchen wil, wenn ſie nicht vorhero durch einen erweislichen und beſtätigten Gebrauch eine beſtimte Bedeutung haben, ſo mus man ſich gnau erklären. Endlich mus man bei einer Conſequenzmacherei das **logiſche** und das **moraliſche** mit einander nicht vermengen. Eine Conſequenzmacherei kan moraliſch ſündlich ſeyn, ohne daß ſie **logiſch** unrichtig ſey, und, wenn unſer Gegner die Conſequenz leugnet, ſo iſt es moraliſch unrecht, den Schlusſaz ihm als Irtum zuzurechnen; deswegen kan doch der Schlus ſelbſt nach der **Logik** richtig ſeyn. Und in ſolchem Fall kan zwar der Streit ſeyn **über ein Wort**, nicht aber eine **Logomachie**, welche immer eine völlige Uebereinſtimmung der Gedanken und nur eine Verſchiedenheit der Redensarten vorausſetzet. Nach dieſen Grundſäzen urtheilen wir ſo: Der ganze Streit war wahre Conſequenzmacherei: nicht eine ſondern viele Streitigkeiten über Wörter und Redensarten, aber nicht alle Logomachien. Neſtorius machte gleich im Anfang aus dem Wort θεοτοκος eine Folgerung, daß der Unterſchied der Natu-

ren aufgehoben würde, dieſe Folgerung war logiſchrichtig, nicht an ſich, ſondern, wenn das Wort im apollinariſtiſchen Sinn genommen wurde, und er hatte nicht unrecht, daß dieſes Wort den unrichtigen Verſtand haben konte, und damals bei vielen hatte: ſein Wiederſpruch war gegen ein Wort, nicht aber ein Wortſtreit. Seine erſten Gegner machten die Folgerung: wer die Mariam nicht eine Mutter Gottes nennen wil, der leugnet, daß Chriſtus wahrer Gott ſey. Dieſes war eine logiſchunrichtige Conſequenz und daher auch ganz ungerecht. Cyrillus machte eine ganz andere Folgerung: wer leugnet, daß die Maria Gott geboren, der leugnet, daß Chriſtus zugleich und im wahren Sinn wahrer Gott und Menſch ſey. Dieſe war logiſch richtig, wenn es in dem Sinn genommen wurde, den Cyrillus dabei dachte: ein Streit über ein Wort und keine Logomachie. So bald ſich aber Neſtorius beſtimt erkläret, daß er die Vereinigung der Naturen nicht leugne, ſo war die Zurechnung der Folge ungerecht, noch nicht aber an ſich, eine ſchlechte Logomachie. In dem Verfolg wurden die Streitfragen vermehret und das immer durch Conſequenzen, die oft der Zankſucht ihren Urſprung zu danken haben, doch nicht immer logiſch unrichtig ſind. Eben ſo waren auch die von Neſtorio gegen den Cyrillum erhobene Wiederſprüche lauter Conſequenzen, aber mehrentheils richtige Conſequenzen und hatten ſtatt, ſo lang bis Cyrillus ſich beßer erklärete, welches er auch gethan: ſie waren freilich Streitigkeiten über Wörter; nicht aber Logomachien.

Man

Man wird ziemlich einig ſeyn, daß **Neſtorius** gefehlet, daß er das unſchuldige, eines richtigen Verſtands fähige Wort θεοτοκος verworfen, wie faſt alle ſeiner Vertheidiger, **Derodon, Saurin**, und **Baylen** ausgenommen, erkennen. Iſt es dieſes, ſo hat **Cyrillus** im Anfang nicht Unrecht gehabt, ihm zu wiederſprechen, und alſo war es im Anfang keine Logomachie. So wird man auch ziemlich einig ſeyn, (nur **Petav** und ſeines gleichen ausgenommen) daß **Cyrilli**, μια φυσις, ἑνωσις φυσικη, **das Wort iſt** σαρκικως **geboren**, ſehr zweideutig ſind, und alſo hatte **Neſtorius** und ſeine Freunde Recht, ihm zu wiederſprechen, und alſo war es keine Logomachie, wenigſtens im Anfang. Allein daß in dem Verfolg durch beider Theile Schuld die Conſequenzmacherei moraliſch ſündlich wurde, hat in unſere Frage keinen Einflus. Der Friede, der geſchloßen wurde, gründete ſich auf beider Theile Erklärungen; dieſes beweiſet noch keine Logomachie, indem **Cyrilli** Erklärungen ſehr ſchwer mit ſeinen erſten Säzen, nach dem gemeinen Sprachgebrauch, zu vereinigen ſtehen.

§. V.

Hernach können wir ſie auch **theologiſch** beurtheilen. Alsdenn nehmen wir völlig alles zuſammen, was wir von jedes Theiles wahren Meinungen wißen. Und da kömt es nach unſern Einſichten auf die ſchon oben unterſuchte und beurtheilte Fragen an: hat **Neſtorius** wirklich nur eine moraliſche Vereinigung gelehret, und hielte **Cyrillus** jede gnauere Unterſcheidung der

beiden Naturen, beſonders in den Säzen, die zur Gemeinſchaft der Eigenſchaften gehören, nicht blos die relativiſche; ſondern auch reduplicativiſche Unterſcheidung vor wahre Trennung der Perſon Chriſti? Wer nun beide verneinet, der hat Recht, daß der Streit eine **Logomachie** geweſen, und dieſem müßen wir beitreten; wer aber beide, oder auch nur den erſten bejahet, der wird freilich keine Logomachie hier finden können.

Anm. Was wir ſelbſt oben von der Lehre von der ἀνυποςαςια erinnert, kömmt deswegen hier in keine Betrachtung, weil Cyrillus weder ſie ausdrüklich gelehret, nach ihren Mangel an ſeinen Gegnern ausdrüklich getadelt.

§. VI.

Die zweite Frage würde denn dieſe ſeyn, war die **neſtorianiſche** Streitigkeit erheblich? Es ſcheinet zwar, daß ſie von der vorhergehenden ſchlechterdings abhange, und daher, wer die Streitigkeit vor eine Logomachie halten wil, dieſe ſchlechthin verneinen müße, hingegen wer ſie davor nicht hält, ihr allezeit ein Gewicht, obgleich ſtufenweis verſchieden, beilegen werde. Und dieſes iſt der Erfahrung gemäs. Allein dem ungeachtet iſt es nicht ganz gegründet. Wenn wir vorausſezen **Neſtorii** Parthei fürchtet, aus ihrer Gegner Terminologie folge die Vermiſchung der Naturen, und dieſe, aus der **neſtorianiſchen** entſtehe eine Trennung der Perſon Chriſti, wie dieſes der Fall war, ſo iſt gewis, daß beide Theile einen ſehr wichtigen Lehrſaz der chriſtlichen Religion zum Gegenſtand ihrer Vertheidigung und einen ſehr wichtigen Irtum zum Gegenſtand ihres Angrifs gehabt. Solte daher auch auf ihrer

rer Seite wahre Logomachie geweſen ſeyn, wie wir glauben, ſo war doch die Materie ihres Streits keine Kleinigkeit, an welcher in der Theologie nichts gelegen; oder ein theologiſches Problem. Und ſelbſt der zugeſtandne Saz, beide Theile haben **über Wörter** und **Redensarten** geſtritten, ändert hier gar nichts, weil nicht blos gefraget wurde, ob dieſe Wörter zu gebrauchen; ſondern ob dieſe Wörter richtige; oder unrichtige Begriffe in der ſo wichtigen Lehre von der Perſon Chriſti einführen.

§. VIII.

Die **dritte** Frage, wer von den ſtreitenden Theilen Recht, oder Unrecht habe? wird ſich nun leichter ergeben; da ſie aber nicht auf einerlei Art von den ſo verſchieden denkenden Schriftſtellern beantwortet worden, noch beantwortet werden kan, ſo wollen wir darauf zurükſehen, und unſere Meinung in einigen Anmerkungen vortragen: **erſtlich**, wenn es erwieſen wäre, daß **Neſtorius** nur eine moraliſche Vereinigung gelehret, und, daß **Cyrillus** den Unterſchied beider Naturen geleugnet, ſo müſten wir ſchlechterdings bekennen, daß beide in der **Dogmatik** geirret, und beide denn in ihrer **Polemik** das Recht vor ſich gehabt. Eben ſo würden wir nur einem Theil beides in der Dogmatik und Polemik zugleich Recht geben, wenn nur von dem andern der angegebene Irtum erwieſen wäre. Da wir aber beide Vorderſäze hiſtoriſch falſch zu ſeyn glauben, ſo können ſie in unſern Augen kein Grund unſers Urtheils ſeyn: **zweitens** alle

äußerliche Gründe, welche auf dem Anſehen des Cyrilli, noch mehr aber der Kirchenverſamlungen zu Epheſus, zu Chalcedon und zu Conſtantinopel beruhen, dürfen nicht in Betrachtung kommen. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß der elende Schlus: Neſtorius iſt ein Kezer, weil ihn die Synode zu Epheſus verdamt hat; und der erbärmliche Zirkel: Neſtorius hat eine blos moraliſche Vereinigung gelehret, weil ihn die gedachte Synode verdamt, und weil er jene gelehret, deswegen hat ihn die gedachte Synode verdamt, nie aus einer proteſtantiſchen Feder gefloßen; denn römiſchkatholiſchen ſind beide Fehler, nicht ohne Mitleiden, zu verzeihen. Die Synode zu Epheſus verſchaft, nicht durch ihren eignen Wehrt, denn dieſer iſt doch überaus gering, ſondern durch den Beifal, welchen ihre Schlüße nachhero in den morgenländiſchen und abendländiſchen Kirchen, ſelbſt unter den Proteſtanten erhalten, nicht dem Saz: **Neſtorius iſt ein Kezer**, man müſte denn die Misgeburt einer hiſtoriſchen Symbolik in Schuz nehmen; ſondern dem dogmatiſchen Saz; **in Chriſto ſind beide Naturen perſönlich vereiniget**, dem polemiſchen Saz: **es iſt ein Irtum, in zwei Perſonen Chriſtum zu trennen**, und dem Nahmen **Mutter Gottes**, ein äußerlich ſymboliſches Anſehen; welches nicht einmal Cyrilli und Cäleſtini Nahmen wirken können: **drittens**, wenn wir unſere Vorſtellungen von der Beſchaffenheit der Streitigkeit zum Grund legen, ſo

müßen wir das theologiſche Recht und Unrecht zwiſchen beiden Partheien theilen. **Neſtorius** hatte ſehr Recht, daß in der Lehre von der Perſon Chriſti der weſentliche Unterſchied der beiden Naturen zu erkennen und zu bekennen: er hatte ſehr Recht, darauf zu dringen, daß in denen Säzen, welche die Eigenſchaften der einen Natur der andern zueignen, die Art, wie beide Naturen eine Eigenſchaft haben, verſchieden ſey: er hatte ſehr Recht, daß es nicht genug ſey, die Vermengung des Abſtracti mit dem Concreto, zu vermeiden, ſondern es müße auch die Reduplication ſchlechterdings unterbleiben: er hatte endlich ſehr Recht, daß die Lehren der **Arianer, Eunomianer** und **Apollinariſten**, wie er die leztere ſich vorſtellete, falſch, und daher der Wiederſpruch gegründet und damals höchſtnöhtig war. **Cyrillus** hatte ſehr Recht, daß in der Lehre von der Perſon Chriſti die Vereinigung beider Naturen zu einer Perſon Wahrheit ſey: er hatte ſehr Recht, daß der Unterſchied der beiden Naturen nie dieſe Vereinigung aufhebe, und daher die Unterſcheidung in keine Trennung, oder Abſonderung zu verwandeln: er hatte ſehr Recht, daß es unrecht ſey, dieſe Vereinigung blos in einer **moraliſchen** Verbindung zu ſezen: er hatte ſehr Recht, daß die Säze von der Mittheilung der Eigenſchaften bibliſch und in der Verinigung gegründet wären; mithin nicht verworfen werden könten, ohne den Verdacht, die Vereinigung ſelbſt aufzuheben, gegen ſich zu erweken. Hingegen

gen dauchte auf beiden Theilen die **perſönliche Polemik** durchaus nichts: auf beiden Theilen herrſchte eine ſehr fehlerhafte Beweiſungsart: beide Theile unterließen, ihre Reden beſtimt und deutlich auszudruken: beide Theile bedienten ſich ſehr fehlerhafter Worte und Redensarten, welche auch von **Cyrilli** Seite ſelbſt nachhero verworfen worden. Es iſt wahr, beide Theile verdienen Entſchuldigung, und dieſe Gerechtigkeit haben wir beiden Theilen wiederfahren laßen; es iſt aber ſchon ein Fehler, ſo zu reden, daß wir Entſchuldigung brauchen. **Meidet den böſen Schein,** iſt eine Lehre, welche der Theolog auch in ſeiner Sprache beobachten mus: **viertens** könten wir nun auf einzelne Säze uns hier einlaßen; es wird aber gnug ſeyn, nur von einigen unſere Gedanken zu ſagen. Der Saz: **Maria iſt Mutter Gottes,** wurde von **Neſtorio** unrecht verworfen, nicht in dem Verſtand, in welchem er ihn verſtand, ſondern weil er im Anfang nicht den guten Verſtand vom unrichtigen unterſchied, ſondern die heftigen Ausdrüke des **Anaſtaſii** ſchlechthin billigte; er wurde aber auch von **Cyrillo** ſehr übel vertheidiget, weil er nicht zugeben wolte, daß der Saz einer Beſtimmung bedurfte. **B. Johann** behält hier die Ehre, recht gründlich davon geurtheilet zu haben. **Und Neſtorius** erkante das ſelbſt, und bekante es, zu ſeiner noch größern Ehre. Der Saz: **Gott iſt geſtorben,** iſt nicht in dem Verſtand bibliſch, in welchem es der vorhergehende iſt, hat aber doch einen

ſehr

ſehr bibliſchen Grund, und die neſtorianiſche Parthei hatte nicht Recht, ihn zu verwerfen; dem ungeachtet hatte ſie doch Recht, daß er einer guten Erklärung bedarf, wenn nicht Misverſtand unter dem gemeinen Mann entſtehen ſol. Neſtorii Saz: die Menſchennatur iſt der Tempel der göttlichen, war zwar nicht völlig bibliſch, doch zum Theil, und hätte nicht ſollen von Cyrillo ſchlechthin verkezert werden. Der Hauptvergleichungsgrund lieget in der Gegenwart Gottes, und hier beſonders der zweiten Perſon, wegen welcher auch die Bibel das Wohnen brauchet; Cyrillus that alſo Unrecht, daß er die Bedeutungen dieſer Wörter auf eine Art der Gegenwart und des Wohnens einſchränkte, welche Neſtorius nicht beſtimt hatte. Cyrilli eine Natur iſt in der Kirche ſelbſt verworfen worden: ſie iſt ſchlechterdings unbibliſch, und wenn er ſie gleich nicht übel verſtanden, ſo hätte er ſie doch nicht ſagen ſollen. Eben ſo unbibliſch und ſehr zweideutig redete Cyrillus, wenn er eine natürliche Vereinigung lehrte, und ſelbſt ſeine hypoſtatiſche Vereinigung iſt nicht fehlerfrei, ob er gleich das Glük gehabt, daß der leztere Ausdruk, aber in einem andern Verſtand, kirchlich worden: fünftens hat man bei Beurtheilung dieſer Streitigkeit einige Fragen aufgeworfen, die ſich nach unſern Einſichten bald auflöſen laßen. Nur ein Beiſpiel kan gnug ſeyn. Iſt die Conſequenz richtig: wer Bedenken findet, zu ſagen: Gott iſt von Maria geboren, oder geſtorben, mus

der

der die Mittheilung der menſchlichen Eigenſchaften an die göttliche Natur Chriſti aufheben? Nein, weil es nicht darauf ankommen würde, ob er es leugnet; ſondern aus was vor einem Grunde er es leugnete.

§. VIII.

Aus dieſem Allen wird nun unſere Antwort auf die **vierte** Frage leicht vermuhtet werden. Dieſe iſt: **iſt Neſtorius ein Kezer,** und jene: **Nein!** Alle, die ſie behaupten, haben keinen andern Grund, als das Urtheil der Synode zu **Epheſus**, welches doch ein ſehr unſtatthafter Grund iſt. Aufs höchſte mus im kirchlichen Verſtand geſaget werden, die Lehre, welche die Synode verdamt hat, iſt Kezerei, nicht aber, **Neſtorius** iſt ein Kezer. Unter den drei Eigenſchaften, die einen Kezer charakteriſiren, fallen zwei völlig weg, und der dritte iſt zweideutig. Der **erſte: Neſtorius** hat niemals einer Grundlehre des Chriſtentums wiederſprochen; ſondern nur einer zu wiederſprechen, geſchienen: der **zweite, Neſtorius** hat ſeine andre anſtößige Meinung nicht hartnäkig vertheidiget, ſondern den ehemals verworfenen Gebrauch des Worts **Mutter Gottes** zu wiederholten malen genehmiget: der **dritte,** es giebt zwar eine Parthei unter den Chriſten, welche wir die **neſtorianiſche** nennen; allein **Neſtorius** hat ſie nicht geſtiftet, ſondern nur ſeine Streitigkeit hat ſie veranlaßet. Ihre wahre Abſonderung von andern Chriſten war eine Folge von **Cyrilli** Anathematiſmis,

von

von B. Johannis Frieden und B. Rabulä Eifer mit Unverſtand.

§. IX.

Sehen wir aber die Geſchichte der neſtorianiſchen Streitigkeit auf der praktiſchen Seite an, betrachten wir die Art und Weiſe, wie ſie auf beiden Theilen behandelt worden, denn können wir uns kaum enthalten, Arnolds Parthei völlig zu nehmen, nur mit dem Unterſchied, daß was Arnold vielleicht nur aus Vorurtheil argwohnete, wir nach der Hiſtorie mit völliger Gewisheit behaupten können. Mit Ueberzeugung behaupten wir, daß unter allen Religionsſtreitigkeiten, die wir erzehlet haben, keine zu finden, in deren Geſchichte ſo viele traurige Wirkungen des Stolzes, des Eigenſinnes, des Verfolgungsgeiſtes und, daß wir es kurz ſagen, der niedrigen Bosheit ſich offenbaren, als in dieſer. Es iſt der Mühe wehrt, etwas gnauer davon zu reden. Vor allen bemerken wir, daß wir noch keine Kezereigeſchichte angetroffen, bei welcher der äußerliche Charakter der Hauptperſonen ſo wichtig und ſo vornehm geweſen, als dieſe: eine ſehr begreifliche Urſach ſehr vieler Mishandlungen, die dabei vorgefallen. Ehemals waren Arius, ein Presbyter und Alexander, denn Athanaſius, beide Biſchöfe: Pelagius, ein Aelteſter, und Auguſtinus ein Biſchof, die Streiter. Allein hier! der Patriarch; oder ein Biſchof von Conſtantinopel, auf der einen, der Patriarch; oder Biſchof von Alexandrien auf der andern; bald darauf eben der Patriarch von Alexandrien, auf der einen und der Patriarch

von

von Antiochien mit dem ganzen Orient auf der andern Seite! welch ein Unterſchied! Dorten konte wol im Anfang Eiferſucht wenig Antheil haben; hier aber einen ſehr groſen. Man bedenke, zu was vor einer Gröſe von Anſehen und Macht dieſe groſen Biſchöfe ſeit dem vierten Jahrhundert ſchon geſtiegen waren, ſo wird man den Unterſchied leicht begreifen. Wenn ſolche Vorſteher des Volks nie auf das Ihrige; ſondern auf das, was Jeſu Chriſti iſt, geſehen: wenn jeder die Schwachen mit Liebe getragen, und die Irrenden mit Sanftmuht auf den rechten Weg zurükzuführen geſucht hätte, was vor ein Segen würde über die Kirche verbreitet: was vor Sünden unterlaßen und was vor Unglük verhindert worden ſeyn. Allein das Anſehen in der Kirche, in dem Beſiz der Orthodoxie zu ſeyn, und dadurch ein vermeintes Recht, andern Geſeze vorzuſchreiben, intereßirte nicht blos die Eigenliebe eines einzelnen Lehrers, ſondern verwandelte dieſe in Eifer, nicht vor die Wahrheit, ſondern vor die Ehre des Stuhls, den dieſer Lehrer beſaß, er verwikelte durch dieſe blos politiſchen Abſichten andere Lehrer in den Streit: er erwekte der Gegner Eiferſucht, und zündete das Feuer an, das nicht gelöſchet worden. Dieſes war Cyrilli Fehler, und welches wol zu merken, noch der kleineſte Fehler. **Neſtorius** hat offenbar dieſen Fehler entweder gar nicht, oder doch in einem ſehr kleinem Grad begangen. Ob er gleich in der Hiſtorie als der Anfänger des Streites angeſehen werden mus, ſo führte er doch einen bloſen Vertheidigungs-

krieg,

krieg, er grif Cyrillum an, nicht eher, als bis er ſeine eigne Ehre gegen die ſo nachtheilige Beſchuldigung, Kezerei zu ſtiften, vertheidigen muſte. Sein Amt, das er bekleidete, vergröſerte nur in den Augen ſeiner Gegner die Gefährlichkeit ſeines Wiederſpruchs; nicht aber ſeine Hize gegen Cyrillum. Beinahe wolte ich muhtmaſen, wenn nur Anaſtaſius das geſaget hätte, was er geſaget, und nur Neſtorius ihn nicht vertheidiget, alsdenn wäre der Krieg nicht entſtanden: vielleicht würde Cyrillus es nicht erfahren haben, was ein Aelteſter zu Conſtantinopel geprediget. Wir haben hofentlich oben erwieſen, daß Cyrillus gehezet worden, und die misvergnügte Geiſtlichkeit und das Heer der Müßiggänger, welche als Einſame ſich in alle Händel miſchten, die Mordbrenner ſind, die das Feuer angeleget; allein Cyrillus hätte ſich nicht ſollen hezen laßen, und nicht dem Partheigeiſt zu gefallen, das Feuer anblaſen, und über das ganze römiſche Reich gleichſam verbreiten.

§. X.

So ſehe ich die Sache im Ganzen an. Nun von einzelnen Theilen bemerke ich folgendes. Neſtorius hat dieſe Fehltritte begangen. Alle vernünftigen ſagen, er hätte das Wort Mutter Gottes entweder gar nicht angreifen ſollen; oder, da er es gethan, ſeinen Fehler früher verbeßern, als es geſchehen. Mehr Sanftmuth gegen ſeine wühtende Wiederſprecher würde ihm mehr Ehre machen; als daß er Schärfe brauchte. Nach dem ſtrengſten Recht kan man ihn deswegen nicht tadeln, beſonders da nicht er, ſondern die Obrigkeit und die Synode Richter waren, allein er ſcheinet uns nicht nach den Regeln der Liebe, noch nach den Regeln der Klugheit hier gehandelt zu ha-

ben. So unartig es war, daß Proklus wieder Neſtorium in deßen eigner Kirche predigte, ſo ſehr verſahe es dieſer, daß er ihn ſo gleich zu wiederlegen ſuchte, ob er gleich es mit Mäßigung gethan, und gewiße verhaßte Conſequenzien zog. Er verſahe es, daß er Cyrilli Brief an die Münche übel nahm, und gegen ſich den Verdacht erwekte, daß er aus Rache die Klagen gegen Cyrillum am kaiſerlichen Hof unterſtüzte. Er verſahe es, daß er ſeine Streitigkeiten vor ſo wichtig hielte, daß ihrentwegen eine Kirchenverſamlung zuſammenberufen werden ſolte, da er wol aus Erfahrung wißen konte, daß dieſes ein ſehr gefährliches Mittel ſey, Frieden zu ſtiften. Er verſahe es endlich, daß er zu Epheſus ſehr unvorſichtige Reden führete, welche die Gemüther, die allem Anſehen nach ſchon wieder ihn eingenommene Gemüther, ſehr erbittern muſten. Hier hören ſeine Fehler in der Geſchichte auf. Sie werden ungemein verringert durch ſeine, noch vor der Kirchenverſamlung gethane, Erklärung, das Wort θεοτοκος zu genehmigen, und durch ſeine grosmühtige Bereitwilligkeit, ſein Amt niederzulegen, und in ſein Kloſter zurükzugehen, wenn er den Frieden erkaufen könte.

§. XI.

Cyrilli Betragen iſt ungemein ſchlechter geweſen. Wir wollen ihm den erſten Angrif des Neſtorii verzeihen, und den Verdacht nicht rechnen, daß er Neſtorio wiederſprochen, weil er Patriarch zu Conſtantinopel war, und die Ehre des Chryſoſtomi wieder hergeſtellet. Allein die Hartnäkigkeit, womit er ſeinen Wiederſpruch fortſezete, Conſequenzen mit Conſequenzen häufte, und nur die Demühtigung des Gegners ſuchte, war der erſte Fehler: die Schritte,

die er that, den kaiſerlichen Hof wieder **Neſtorium** aufzuwiegeln: die groſe Geſchäftigkeit, eine theologiſche Allianz wieder ihn zu bewirken: die Niederträchtigkeit, mit welcher er **Cäleſtinum** zu gewinnen ſuchte: das eigenmächtige Anathematiſiren auf einer Kirchenverſamlung zu **Alexandrien**, da er in der That aus dem Kläger ſich in den Richter verwandelte, über einen Mann, dem er nichts befehlen durfte: die ſchändliche Anfrage bei **Cäleſtino**, ob man **Neſtorium** auch alsdenn wieder aufnehmen ſolte, wenn er wiederrufen würde: die unleugbare Uebertretung der kaiſerlichen Vorſchriften wegen des Concilii, um ſich der Mehrheit der Stimmen zu verſichern: der reſpectwiedrige Ungehorſam gegen den kaiſerlichen Commißarium: die den Morgenländern durch die Weigerung, ihre Ankunft abzuwarten, zugefügte Beleidigung: die unverantwortliche Beſchleunigung des Urtheils: die zu **Epheſus** gebrauchte Gewaltthätigkeit, dieſes Urtheil zu behaupten: die halsſtarrige Wiederſezlichkeit gegen die neue Commißion: die Aufwiegelung der Münche zu Conſtantinopel, die es bis zur Empörung treiben: die Machinationen, die Sache an den kaiſerlichen Hof zu bringen: die Beſtechungen der Miniſter: die Flucht von **Epheſus** ohne Erlaubnis, welch eine Menge von Handlungen, welche den Nahmen eines Biſchofs ſchänden. Noch nicht gnug! **Neſtorius** iſt unterdrukt, nicht aber B. **Johannes**. Nun gieng es an ein neues Arbeiten. Friede muſte gemacht werden, weil es der kaiſerliche Hof haben wolte. Unleidliche Bedingungen wurden vorgeſchlagen, nicht um eine Wahrheit zu vertheidigen, denn **Cyrillus** bekante ja, daß die Morgenländer orthodox waren; ſondern um die Ehre der einſei-

 tigen

tigen Synode zu erhalten, und das ungerechte Urtheil wieder Neſtorium zu befeſtigen, und alles in Bewegung geſezt, um den Wiederruf ſeiner allezeit zweideutigen, übertriebenen und anſtößigen Anathematiſmorum zu verhindern, ob er gleich fühlte, daß die Morgenländer Urſach hatten, ihn zu verlangen: endlich wieder zu dem infamen Mittel gegriffen, erſtaunliche Geldſummen zu Beſtechungen zu verſchwenden, und die Kirche zu Alexandrien in Schulden zu ſtürzen, und doch am Ende die morgenländiſche Formel unterſchrieben, welches ſchon zu Ephesus hätte geſchehen können und ſollen, hernach dieſe Männer, die vorhero dem Teufel übergeben waren, als groſe Orthodoxen geprieſen, und dabei Himmel und Erde zu Zeugen angerufen: doch ich höre auf, mehr hinzuzuſezen. Kan man einen ſolchen Charakter ohne Schaudern leſen? Und dennoch iſt hier nichts erdichtet, nichts übertrieben, ſondern nur geſamlet, was in der Hiſtorie zerſtreuet iſt. Und was das betrübteſte iſt, ſo finde ich gar nichts, welches zu ſeinem wahren Lob dienen könte. Der Eifer vor die Orthodoxie iſt hier nur zu ſehr mit Heuchelei venmiſchet, und die Liebe zum Frieden, den er endlich ſchlos, war Noht und Zwang.

§. XII.

Von den Morgenländern, Cyrilli Gegnern, iſt uns bei weitem nicht ſo viel Böſes bekant. B. Johann iſt da, wo er zuerſt in der Hiſtorie auftritt, ein liebenswürdiger Theolog, der das Feuer nicht durch Partheinehmen vermehren, ſondern durch brüderliche Vermahnungen dämpfen wil. Aber bald, und zwar vor der Synode zu Epheſus, wird er Gegner des Cyrilli, doch gewis ohne die Schranken zu über-

überſchreiten. Ob er durch ſein Ausbleiben von Epheſus vorſezlich gefehlet, das können wir nicht recht beurtheilen; allein zu Epheſus giengen unleugbare Fehler vor, die eine ſehr groſe Hize und Stolz verriethen. Sehr übereilet war die Verdammung des Cyrilli und Memnons, und allerdings beleidigende Rache. Und von dieſer Periode gieng das Partheimachen recht an. Ohne Streit waren die Schritte der Morgenländer redlicher, doch nicht ganz ohne politiſche Mittel; nach der Conferenz zu Chalcedon gefallen ſie noch weniger. Den ganzen Orient gegen Cyrillum in Bewegung zu ſezen, war ihre vornehmſte Abſicht. Bei dem Frieden behaupten Johannes und ſeine nähern Freunde einen beßern Charakter, beſonders da ſie ofenbar in ihrer Orthodoxie beſtändig waren, als diejenige, welche ſo ſehr gegen den Frieden geſchrieen, und nachhero aus Menſchenfurcht ihn angenommen. Die ſich abſezen laßen, verdienen mehr Bewunderung. Nur war das ſchändlich, daß ſo viele, die den Frieden angenommen, die Ehre des unterdrukten Neſtorii aufgeopfert. Wie ſehr iſt zu beklagen, daß Theodoretus ſelbſt ſeinem Freund, ſolte es auch der verſtorbene Freund ſeyn, nicht mehr Treue erwieſen. Allein B. Johannes wird nach dem Frieden der Nachahmer Cyrilli. Er verfolget, wirket Strafgeſeze aus, beſticht die Miniſter, und iſt in dem neuen Streit über Theodors Schriften, nichts, als Politikus.

§. XIII.

Dieſes kan gnug ſeyn, uns traurige Ideen von einer ſo merkwürdigen Begebenheit einzudruken.

ken. Möchte unſere Erzehlung doch den Nuzen ſchaffen, daß die Fehler, die auf beiden Theilen vorgefallen, als Fehler lebhaft erkant werden. Laßet uns an Neſtorii Fehlern lernen, vorſichtig zu reden, und nicht durch unnöhtige Neuerungen, ſolten es auch nur Aenderungen der theologiſchen Sprache ſeyn, andern Gelegenheit zu geben, von uns den Verdacht der Irtümer zu faßen: laßet uns an ſeinen Fehlern lernen, Wiederſpruch zu vertragen, und nicht gleich das Vergeltungsrecht zu gebrauchen: laßet uns an ſeinem Beiſpiel lernen, unſere Fehler zu bekennen, und auch genommene Aergerniße durch Nachgeben, ohne Schaden der Wahrheit zu heben. Cyrillus müße uns lehren, unſer Herz vor Stolz, Eigenſinn und Herrſchſucht über die Gewißen zu bewahren: uns aller Verfolgung unſerer Brüder zu enthalten: alle politiſchen Mittel, in Religionsſachen Recht zu behalten, zu verabſcheuen. Laßet uns in allen Stüken der Kirche und ihrer Brüder ſchonen, daß jene nicht beunruhiget, dieſe nicht geärgert werden.

Anm. Wir haben noch von den neuern Schriftſtellern zu reden, welche die Geſchichte der neſtorianiſchen Kezerei erläutert. Wenn wir alle uns bekante Schriften erzehlen wolten, welche von Neſtorio und der neſtorianiſchen Kezerei handeln ſollen, ſo würden wir ein groſſes Verzeichnis liefern können; wir müßen aber bekennen, daß die Anzahl derjenigen überuns klein ſey, welche mit Recht als Erläuterungsſchriften der Geſchichte dieſer Streitigkeiten angeſehen werden müßen, und man hat Urſach ſich zu verwundern, daß nicht mehrere gelehrte Männer einem ſo wichtigen Theil der Kezergeſchichte ihren Fleiß beſonders gewidmet haben. Wir wollen ſie jezt in einige Klaßen theilen. In die erſte gehören die, welche eben die Hiſtorie der neſtorianiſchen Streitigkeit beſon-

beſonders vorgetragen. Die ältern Gelehrten, welche nur kleine akademiſche Schriften davon hinterlaßen, ſind überaus unerheblich, da ſie nicht einmal alle Akten und Urkunden haben brauchen können, wie Peter Prätorius, Wolfgang Franz, Johann Schroeder, Johann Friedrich König, Chriſtian Kortholt, Johann Chriſtian Letſche, Johann Sartorius, und andere, von deren Schriften diejenige Schriftſteller zu leſen, welche wir am Ende dieſer Nachricht anzeigen wollen. Wir führen hier nur zwei an: eine, weil wir bemerken, daß ſie eben dieſen gelehrten Männern, ſelbſt Fabricio, unbekant geblieben. Sie iſt unter dem Titel: Doctrina & certamina ſynodi Epheſinæ, recitata in ſchola Gorlicenſi a *Laurentis Ludouico*, Leobergenſi, zu Görliz 1582. in Qu. herausgekommen und ſehr unerheblich; die andere, weil ſie mit vielem Fleiß aus den Quellen, die gebraucht werden konten, ausgezogen und zu ihrer Zeit bei weitem die beſte Schrift ihrer Art geweſen. Dieſes iſt Georg Calixti de hæreſi Neſtoriana eique oppoſito concilio Epheſino, oecumenico tertio exercitatio, welche im J. 1640. das erſtemal herausgekommen, und in eben dieſes Verfaßers, von ſeinem Sohn 1663. herausgegebenen de perſona Chriſti, domini & ſeruatoris noſtri programmatum & diſſertationum faſciculo p. 23. ſqq. wieder gedrukt worden. Von den neuern Schriftſtellern, das iſt, die nach Lupi Samlung der Briefe und der Herausgabe der Werke des Mercators dieſes Feld bearbeitet, gehören nur zwei Jeſuiten in dieſe Klaße: erſtlich Johann Garnier deßen præfatio hiſtorica in poſteriorem partem operum Marii Mercatoris recht eigentlich Annalen dieſes Streits enthält; jedoch weder mit dem ihm möglichen Fleiß, (welcher Fehler doch in ſeinen häufigen Anmerkungen zu dem in dieſem zweiten Band der Werke des Mercators, gelieferten und nur Neſtorium betreffenden ältern Schriften, und in den unter dem Nahmen des vierten Buchs beigefügten drei Abhandlungen de hæreſi & libris Neſtorii: de ſynodis in cauſſa Neſtoriana habitis und de libris a fidei defenſoribus eodem tempore conſcriptis, reichlich erſezt wird) noch mit der pflichtmäßigen Unpartheilichkeit abgefaßet iſt. Dieſer zweite Theil der Werke des Mercators iſt zu Paris 1673 herausgekommen; zweitens Ludwig Doucin, von dem wir eine hiſtoire du Neſtorianiſme zu Paris 1698 in Qu. haben. Ob die von andern angegebene

Ausga-

Ausgaben zu Roterdam 1698. und zu Utrecht 1716. wirklich verſchieden ſind, kan ich nicht entſcheiden. Eine kleine doppelte Nachleſe zu dieſem Buch iſt noch hinzugekommen, die erſte in einem kleinen Duodezbändgen, auch 1698. und die andere ohne Anzeige des Jahres. Ob nun gleich dieſes Buch, weil es das einzige von dieſem Titel iſt, ſehr oft gerühmet wird, ſo iſt es iedoch im Grund eine ſehr ſchlechte Arbeit und mit nichts weniger; als mit Kritik geſchrieben. Es hat auch einen ſehr unſchiklichen Titel, weil der Verfaßer eigentlich alle Streitigkeiten über die Lehre von der Perſon Chriſti bis zu Anfang des ſiebenden Jahrhunderts erzehlet. Zur zweiten rechnen wir diejenigen, welche in gröſern Werken Gelegenheit gehabt, dieſe Hiſtorie zu unterſuchen. Nach Baronio (der die in der Vaticanbibliothek vorhandnen und erſt lange nachhero bekantgemachten Urkunden mit einer unglaublichpartheiiſchen Untreue ſehr ſchlecht gebraucht) verdienen die von uns oft genanten Petav (der aber den iezigen Vorrath nicht gehabt) Tillemont, Samuel und Jacob Baſnage, auch Aßemann vorzüglich empfolen zu werden. Salig iſt in der Hiſtorie lang nicht ſo wichtig, wie in der Unterſuchung der Streitfragen. Er folget den Garnier und Doucin zu viel, welches aber nach der Beſchaffenheit ſeines Zweks billig zn entſchuldigen iſt. Wir ſezen nur hinzu, daß Ceiller in der hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* XIII. p. 408. ſqq. eine ausführliche perſönliche Hiſtorie des Neſtorii geliefert. Endlich ſezen wir noch in die dritte Klaße alle Streitſchriften über Neſtorii Lehrbegrif, welche von uns §. III. dieſes Abſchnits ſchon angezeiget worden, wiewol die allerwenigſten brauchbare Beiträge zu unſrer Hiſtorie geliefert. Wir beſchließen unſere Nachricht mit der Anzeige, daß erſt Sagittarius introduct. in hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 1056. denn Fabricius B. Gr. *vol.* IX. p. 286. ſqq. endlich mein Vater in der biblioth. theol. *vol.* III. p. 771. ſqq. die Schriftſteller von Neſtorio und den Neſtorianern erzehlet haben.

Ende des fünften Theils.

Walch, Christian Wilhelm Franz, 1726-1784

Christian Wilhelm Franz Walchs der Theol. Doctors und derselben und der Philosophie ordentl. Professors zu Göttingen Entwurf einer vollständigen Historie der Kezereien, Spaltungen und Religionsstreitigkeiten, bis auf die Zeiten der Reformation
Bd.: 5.

Leipzig (1770)

H.eccl. 1199-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10028266-3
VD18 90033396